Die
Bibel

Alten und Neuen Teſtaments

mit

vollſtändig=erklärenden Anmerkungen

von

Wilhelm Friedrich Hezel,

Kaiſerlichem Pfalzgrafen, Herzoglich Sachſen=Hildburghäuſ. Hofrath, der Weltweisheit Doctor, und der Herzoglich=Lateiniſchen Geſellſchaft zu Jena Ehrenmitglied.

Fünfter Theil,

welcher

die Sprüche, den Prediger, das hohe Lied Salomons und den Propheten Jeſaia enthält.

EIGENTUM DER STADT AUGSBURG

Lemgo,

im Verlag der Meyerſchen Buchhandlung, 1784.

Vorrede.

Mehr den Verdacht der Unbeſcheidenheit gegen würdige verdiente Männer der vorigen exegetiſchen Epoche von mir abzulehnen, als aus einem Vorſatz, jeden Tadel von mir zu weiſen, erkläre ich mich über Herrn Seilers Erinnerung (in den gemeinnützigen Betrachtungen der neueſten Schriften 1783. Nr. LVI. S. 306 ff., wo der 2te Theil meines Bibelwerks recenſirt wird): „daß ich bey 1 Sam. 28. nicht hätte ſagen ſollen," „es gehöre ein großer Grad von Dummheit und Geſchmackloſigkeit dazu, an eine wirkliche Erſcheinung des Samuels zu denken," weil ſich eine ziemliche Menge großer Männer von vorigen Zeiten anführen ließe, die bey dieſer Stelle an eine wirkliche Erſcheinung Samuels dachten," daß ich bey dem von mir gebrauchten freylich harten Ausdruck gar nicht auf die vorigen Zeiten Rückſicht genommen habe, alſo keinem alten würdigen Ausleger, der ſich über die Geſchichte Sauls anders erklärt hat, zu nahe getreten ſey. Es iſt bekannt, daß ehedem auch die beſten Köpfe, die anders dachten, als ihre Zeitgenoſſen, es, ohne verketzert zu werden, nicht laut zu ſagen wagen durften, obgleich Bibel und Religion ohnſtreitig mehr dabey gewonnen, und jetzt vielleicht nicht ſo viel Spötter hätte. — Es iſt eben ſo begreiflich, als gewiß, daß die Ehre der Bibel und Religion dem Spott und Hohngelächter deſto mehr Preis gegeben wird, je mehr man auf die Beybehaltung des unſern Kommentaren und Syſtemen an-

anklebenden, theils durch Unwiſſenheit (Unkunde der Sitten, Denkart und Sprachen des Orients), theils durch übertrieben-ſuperſtitiöſe Gewiſſenhaftigkeit gegen die Meynungen einiger großer um die Kirche verdienter Männer erzeugten und erhaltenen Unflaths dringt. Bibel und Religion muß auch die ſtrengſte Prüfung aushalten, wenn ſie das ſeyn und allgemein dafür gehalten werden ſoll, was ſie wirklich iſt. Natürlich muß alſo alles wegfallen, was ſtrenge Prüfung nicht aushält, und wodurch der Religion und ihrer heiligen Quelle eine ſchwache Seite gegeben wird, an welcher derjenige, dem Nichtexiſtenz der Religion ein Gefalle wäre, leicht zum Ritter wird, und nun — auch über das Wahre und Weſentliche derſelben zum Ritter geworden zu ſeyn glaubt. — Aus dieſem und keinem andern Geſichtspunkt muß man mich betrachten, wenn ich gar manche Stelle ganz anders erkläre, als ſonſt geſchehen iſt, — ſelbſt in Anſehung der ſogenannten Meſſianiſchen, d. i. im N. T. auf den Meſſias gedeuteten Pſalmen, die ich im eigentlichſten Verſtande nicht vom Meſſias erklärt habe, und weswegen man mir hier und da ſtarke Vorwürfe gemacht hat. Gegen dieſe mich zu retten, wollte ich bey der Erklärung des N. T. und in noch einer beſondern Schrift thun. Um mich aber auch nicht bis dahin weder für einen leichtſinnigen Ausleger des ſchätzbarſten unter allen Büchern der Welt, noch gar (— und wehe mir, wenn ichs wäre!) für einen Feind der Religion halten zu laſſen (für welche mir ſo ſehr mein Herz ſchlägt!), will ich, was ich künftig weitläuftig ausführen, und was ich davon zu beweiſen habe, mit den gehörigen Beweiſen unterſtützen werde, hier nur mit wenig Worten ſagen:

„Nicht alle Stellen des A. T., die im Neuen auf Chriſtum gedeutet ſind, handeln wirklich und im eigentlichen Verſtande von ihm. — Und daraus, daß eine Stelle des A. B. im Neuen auf Chriſtum gezogen worden iſt, folgt nicht, daß ſie auch wirklich und im eigentlichen Verſtande auf ihn gehe." — Bey dieſem Satz wird man ſagen: „Das iſt aber für Chriſtum und ſeine Apoſtel nachtheilig!" — Und ich antworte: Nein! nicht im mindeſten! — Chriſtus kam nicht, Moſis Bücher auszulegen, nicht die Pſalmen und Propheten zu erklären, ſondern als Erlöſer der Menſchen, und dieſe mit ſeiner allerheiligſten Lehre bekannt zu machen. Eben ſo wenig ſchrieben die Evangeliſten, oder lehrten

ten und ſchrieben die Apoſtel aus jener Urſache, ſondern jene woll- ten die Geſchichte Jeſu und ſeiner Lehre erzählen, und dieſe die letztere verbreiten. — Daß ſie alle gar die Abſicht nicht hatten, Ausleger der Bücher des A. B. oder Verbeſſerer der Auslegungs- kunſt ihrer Zeit und Nation zu ſeyn, erhellt auch daraus, daß ſie das A. T. ſo häufig nach der Griechiſchen Alexandriniſchen Ue- berſetzung anführen, ſelbſt da, wo dieſe Ueberſetzung den Sinn des Originals nicht ganz richtig und genau ausgedrückt hat. — Sie legen dieſe Ueberſetzung zum Grunde, laſſen ſie, als ein autoriſirtes Werk ihrer Zeit, gelten, ob ſie gleich nicht allenthalben genau und rich- tig war. — Offenbar folgten ſie alſo, in Anſehung des Ver- ſtandes des A. T., ihrem Zeitalter, — und alſo natürlich auch den Auslegungen jüdiſcher Gelehrten damaliger Zeit. Dieſe deu- teten eine Menge Stellen auf den Meſſias, deß ſie harrten. — Dieſe Deutungen hatten, weil ſie von angeſehenen Gelehrten der jüdiſchen Nation herkamen, unter dieſer ſehr großes Anſehn er- langt, und man hielt ſie, zu Chriſti und der Apoſtel Zeit, für untrüglich wahr und gegründet. Daß die Juden zu Chriſti Zeit *wenigſtens* die allermeiſten ſogenannten Meſſianiſchen Stellen auf ihren Meſſias deuteten, ſehen wir unter andern aus den Chaldäiſchen Ueberſetzungen, oder Targumen, die, wenn ſie gleich nicht ſo alt ſind, als man ſie gemeiniglich macht, doch gewiß (und das iſt ſogar erweislich!) Auslegungen enthalten, die ihnen die Tradition aus und vor Chriſti und ſeiner Apoſtel Zeit aufgeſpart hatte. Ein einziges Beleg: Pſeudo Jonathan (oder ein dem Namen nach unbekannter Chaldäiſcher Ueberſetzer der fünf Bü- cher Moſe) nennt die ägyptiſchen Weiſen, die durch ihre Wun- derthaten Moſis Wunder zuſchanden machen ſollten, **Jannes** und **Jambres**. Dieſe Tradition iſt entſchieden alt und erweis- lich, zum mindeſten aus des Apoſtels Paulus Zeit. Denn dieſer nennt dieſe beyden ägyptiſchen Künſtler eben ſo! — Daß Pſeudo- Jonathan dieſe Tradition nicht aus den Schriften Pauli genom- men habe, wird wol jeder leicht zugeben. Beyde hatten alſo die Nachricht aus Nationaltradition. Und dergleichen Belege könnte ich mehr beybringen, um zu beweiſen, daß die Chaldäiſchen Ue- berſetzer in ihren Auslegungen alter Tradition, die zum wenigſten in die Zeit Chriſti und der Apoſtel zurück geht, folgten. Nun deuten die Chaldäiſchen Ueberſetzer eine große Menge der im

N. T. auf Chriſtum gedeuteten Stellen des A. B. ebenfalls auf den Meſſias, ohne Jeſum von Nazareth für ihren Meſſias zu erkennen. Es iſt alſo, dünkt mich, ganz klar, daß Chriſtus und die Schriftſteller des N. T. in der Auslegung des A. B. den zu ihrer Zeit gewöhnlichen Erklärungen folgten, und alſo auch in Anſehung der Stellen, die damals die Juden auf den Meſſias deuteten, deß ſie ſo ſehnlich harrten. — Die heiligen Verfaſſer der Bücher N. B. deuten alſo Stellen aus dem A. T. auf Chriſtum, nicht in ſo fern ſie im Wortverſtand wirklich auf den Meſſias gehen, ſondern weil ſie die Juden damaliger Zeit geradezu auf ihren Meſſias deuteten, und an ſich auch, in Anſehung einzelner Züge, auf Jeſum von Nazareth, den wahren Meſſias, den ſie predigten, paßten. Daher konnte z. B. Paulus in dem Brief an die Hebräer ſo argumentiren, und gegen die Juden aus Stellen des A. T., die dieſe auf ihren Meſſias zogen, wirklich aber nicht zunächſt auf ihn giengen, Beweiſe führen. —

Thut denn aber Chriſtus, thaten die Evangeliſten und Apoſtel recht, wenn ſie die Auslegungen und Deutungen der Juden damaliger Zeit, auch wenn ſie dem wahren Sinn und der Abſicht der Schriftſteller A. T. nicht wirklich entſprachen, annahmen? Ich glaube, ja! — Dieſe großen Lehrer des Chriſtenthums mußten alle Mittel verſuchen, die Juden zur Annahme des Chriſtenthums zu bewegen, — da ſie ſchon die Propheten als ſo ungeneigt dazu und halsſtarrig gezeichnet hatten (Man ſehe nur in dieſem Band die letztern Kapitel des Propheten Jeſaia!), und ſich auch wirklich ſo zeigten. — Es war daran gelegen, der Lehre Jeſu zunächſt bey den Juden Eingang zu verſchaffen. Klugheit wars alſo, und zweckmäßig, die ſo ſtörrigen und fürs Chriſtenthum ſo ſchwer zu gewinnenden Juden, durch ihre eignen, von großen Gelehrten ihrer Nation herkommenden Meynungen und Auslegungen ihrer heiligen Bücher, zu überzeugen zu ſuchen, daß Jeſus von Nazareth eben der Meſſias ſey, den ſie erwarteten, und zeigten, daß alle die Stellen ihrer Offenbarung, die ſie auf ihren Meſſias zogen, auf dieſen Jeſus von Nazareth vollkommen paßten. Den Juden zu ſagen: „dieſe und jene Weißagung, dieſer und jener Pſalm, ſo ihr auf den Meſſias deutet, geht nicht auf ihn," — wäre, gelinde zu reden, Unklugheit geweſen, war alſo weder von Jeſu, noch von ſeinen Apoſteln zu erwarten. — Und

wir wiſſen ja, daß ſich Chriſtus, auch in andern Stücken, nach den Vorſtellungen der Juden gerichtet, und ſie dabey gelaſſen hat, wenn ſie nur nicht ſeiner allerheiligſten Lehre den Eingang bey ihnen verhinderten oder erſchwerten. — Doch ich muß abbrechen, und die Leſer auf meine oben gedachte Abhandlung verweiſen, die, ſo bald ich mit der Erklärung der Propheten vollends fertig bin, und zum N. T. ſchreite, erſcheinen wird. — Doch noch zwo Fragen:

1) Gewinnt die Perſon und Lehre Jeſu mehr bey der alten Meynung der Kirche, oder mehr bey der meinigen? — Ohnfehlbar mehr bey der letztern! — Nimmt man an, daß alle diejenigen Stellen des A. T., die im Neuen auf den Meſſias gedeutet ſind, wirklich und im eigentlichſten Verſtande auf den Meſſias giengen: ſo ſieht man ſich oft in Verlegenheit, entweder dem Text der heil. Schriftſteller A. B. Gewalt anzuthun, oder Chriſtum ſehr oft weit unter ſeiner Würde, als bloßen elenden Menſchen, gezeichnet zu finden. Denn viele ſolcher Weißagungen ſchicken ſich wol, einzelnen Theilen und Ausdrücken nach, auf den Meſſias, aber nicht nach allen Theilen und Ausdrücken, auch wenn man der dichteriſchen Einkleidung alle Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Hierbey bitte ich noch meine Anmerk. bey Jeſ. 42, 1. a. zu vergleichen.

2) Geht denn alſo gar keine Stelle des A. T. im eigentlichſten Wortverſtande auf den Meſſias, — auf unſern Erlöſer und ſeine allerheiligſte Religion? — Ich meine, ja! — Stellen, ſo Sonnenklar, die nur ein boshafter Menſch und Religionsfeind mißkennen und mißdeuten wird, und die unſrer allerheiligſten Religion, wie den Propheten, aus deren Munde ſie Jahrhunderte vorher gefloſſen ſind, ewig Ehre machen werden. — Man leſe in dieſem Band das letztere Stück der Weißagungen des Propheten Jeſaia, von Kap. 52. V. 13. an bis Ende (K. 66.), und — urtheile dann zugleich, ob ich — von der Perſon und Lehre Jeſu einen andern Begrif habe, als unſre Kirche? — Doch ich weiß, nur der allerkleinſte Theil meiner Leſer beurtheilt mich ſchief und lieblos, man würde mich ſonſt vielleicht ungeleſen, und die Verlagsbuchhandlung meine Sünde büßen laſſen, anſtatt daß dieſe bis jetzt noch nichts von Büßung meiner Schuld ſpricht.

Ob ich mich, durch dieſen fünften Band der Bibel, des fernern Zutrauens meiner Leſer würdig gemacht habe, muß ich erwarten. Ich wünſchte indeſſen, daß kompetente Richter mich ſonderlich aus folgenden ſchweren Stellen beurtheilen möchten:

Sprüche Salomons.

Kap. 1, 1-6.
Kap. 3, 21.
Kap. 5, 16. 17. 18.
Kap. 6, 32. עשה. Ar. غشا Inire f.
Kap. 7, 22. ויכעס ꝛc.
" " 23.
Kap. 8, 3.
Kap. 10, 2.
" " 6.
" " 9.
" " 10.
" " 25.
Kap. 11, 21.
" " 23.
" " 30.
Kap. 12, 8.
" " 13.
" " 26. 27.
Kap. 13, 6.
" " 10.
" " 19.
Kap. 14, 9. 10. 16. 17. 18.
Kap. 16, 4.
Kap. 17, 7.
" " 8.
" " 26.
Kap. 18, 16.
Kap. 19, 2.
" " 18.
" " 19.
Kap. 21, 21. חיים צדקה
" " 24.

Kap.

Kap. 21, 26.
" " 28.
" " 29.
Kap. 22, 8. שבט עברתו יכלה.
" " 16.
" " 23. כמש „mit Willen" — Vorſatz. —
Kap. 23, 4. בינה Klugheit, — d. i. klug, witzig ausgeſonnene Plane — Mittel (reich zu werden).
Kap. 24, 7.
" " 9.
" " 21.
Kap. 25, 9.
" " 18. מֵפִיץ Ar. فاط — (Hammer iſt kein gewöhnliches Mordinſtrument.)
" " 20.
Kap. 26, 8.
" " 10. —
Kap. 27, 16.
Kap. 28, 2.
" " 12.
Kap. 29, 20.
" " 24. 25.
Kap. 30. — Größtentheils! —

Prediger und Hohelied Salomons.

Muß man ganz leſen.

Jeſaia.

Kap. 7, 8. „und über 65 Jahre — — ein Volk ſeyn."
Kap. 8, 16. — Kap. 9, 7.
Kap. 9, 20. (19.) 21. (20.)
Kap. 10, 18. כמסס נוסס.
Kap. 14, 12. חולש על גוים.
" " 14. הר מועד.
" " 31. אין בודד במועדיו.
Kap. 15, 5. —
" " 6.
" " 7. ff.

Kap. 16, 1. ff.
Kap. 17, 2. 9.
Kap. 18, 1. ff.
,, ,, 2. —
Kap. 19, 10.
,, ,, 18. —
,, ,, 19. —
,, ,, 20.
,, ,, 23.
Kap. 21, 1. 2. 10.
,, ,, 11. 12.
Kap. 22, 1 — 14. beynah ganz.
Kap. 23, 1.
,, ,, 2.
,, ,, 3.
,, ,, 4.
,, ,, 5.
,, ,, 6.
,, ,, 13. Geſchichte der Chaldäer.
,, ,, 15. — 70 Jahre — und כימי מלך אחד
Kap. 24, 15. 16.
Kap. 25, 4. קיר von קרר (der Form קְבִיל wie קֹר für קְרוֹר der Form קְבִיל) Syr. Kriro — kalt, windhaft — also קיר für קְרִיר — wie im Syr. —
,, ,, 6-8.
,, ,, 10-12.
Kap. 26, 18. 19.
Kap. 27, 1. נחש בריח — נחש עקלקל.
,, ,, 2. 3. 4. 5.
,, ,, 7.
,, ,, 8.
Kap. 28, 9-13. Doch hier iſt, wie ich eben ſehe, Hr. D. Dathe ſchon Vorgänger.
,, ,, 16. 17.
,, ,, 19.
Kap. 29, 10. נביאים. החוזים h. l. Rathgeber, Räthe, Staatsräthe. Und dann braucht man nicht beyde Worte für Gloſſen zu halten.

Kap.

Kap. 30,7.
„ „ 8.
„ „ 28. רסן מתעה (Zwangzaum) נפת שוא (Unglücks-ſchwinge).
„ „ 32.
Kap. 31,4-8. Verbindung der Gedanken zu des Propheten Zweck.
„ „ 9. וסלעו ממגור יעבר.
Kap. 32,4.
„ „ 9-20. Aufs Schickſal Samariens gedeutet, und die berühmte Schwierigkeit, V. 15. (עַד), die ſchon Vitringa abhielt, die Weißagung auf Samarien zu deuten, gehoben!
„ „ 11. 12.
„ „ 15. 19. יער d. i. Ephraim — das Königreich Iſrael.
Kap. 33,1. 5. 6. 9. 11. 12. 21. den noch Hr. R. Michaelis für eine der dunkelſten Stellen im Jeſaia hält.
„ „ 23. כֵּן תָּרְנָם „wie eine Mücke (כֵּן Plur. כִּנִּים) wird seyn ihre Feldſtange.“ —
Kap. 38,13. שִׁוִּיתִי — Auch die anfangs verdächtig ſcheinenden Worte מיום עד לילה תשלימני vermuthlich ächt! —
„ „ 15. אֶדַּדֶּה — ſtill, ruhig durchleben.
„ „ 16. den ſchweren Vers ganz!
Kap. 40,4. עָקֹב iſt das arabiſche عِغَابٌ, welches Juga — difficiles cliui montium heißt. Alſo עקב iſt nicht geradehin durch „krumm“ zu überſetzen. —
„ „ 12. 13.
„ „ 15. יטול.
„ „ 21. 22 ꝛc. Verbindung zum Ganzen.
Kap. 41,7. מחליק־פטיש — Vergl. K. 40,19. הולם פעם.
„ „ 25. ממזרח שמש — מצפון &c.
Kap. 42. Gegenſtand. —
„ „ 1.
„ „ 6.
„ „ 11.
„ „ 14.
„ „ 18-25. Inhalt, Abſicht, Verbindung. S. ſonderlich bey V. 18. — und dann auch in Rückſicht einzelner Ausdrücke.

Kap. 43, 8. 9.
" " 11. 13.
" " 27. 28.
Kap. 44, 7.
" " 12. מִעְצָד Schmiedezange. Man leite nun die Bedeutung von ضمن Comprehendere, amplecti her (Gleichſam Inſtrumentum, quo adprehenditur aliquid. Denn das מ bezeichnet bekanntlich Ort und — Inſtrument.), oder von der Idee „krümm" ſichelförmig, die in dem Wort liegt, wovon die Zange, die aus ſo gekrümmten Theilen beſteht, füglich benannt werden konnte. מַעֲצָד zu punktiren, — damit iſt wenig geholfen, und die Idee „hauen, abhauen" ſcheint mir ganz unſchicklich.
" " 14. 17.
" " 20. רֹעֶה אֵפֶר.
" " 25.
Kap. 45, 9. חרשי אדמה. Das erſtere Wort iſt nicht der Plural form. conſtr. von חֶרֶשׂ, ſondern חֲרָשָׂה Figulus. Conſtr. חרשה, oder nach einer andern Orthographie חֲרָשֵׂי wie חַבֵּי für חַבֵּה Hoſ. 6, 9.
" " " וּפָעָלְךָ (הֲיֹאמַר לָךְ) אֵין יָדַיִם לוֹ.
" " 14. Gottes Anrede an Cyrus.
" " 20. Suppl. וְאָמְרוּ.
Kap. 46, 8. הִתְאֹשָׁשׁוּ ſeyd ſtandhaft. Chald. אתאשש ſ. כתארשש Corroboratus, confirmatus fuit. R. David und Jarchi verſtandens auch ſo. Denn ſie erklärens הִתְחַזְּקוּ. — Man braucht weder die Leſeart zu ändern, noch auch die von mir angenommene Bedeutung von איש abzuleiten, als welches offenbar unrichtig wäre.
" " daſ. — השיבו על לב —
Kap. 47, 12. עמד ב' Perſiſtere, Perſeverare in aliqua re — wie Pred. Sal. 8, 3. — und ערץ „Widerſtand thun."
" " 13. הברי leg. per ח. Rad. חבר حبر. حابر und حبّر — Sciens &c. „Himmelskundige — Aſtrologi. —
Kap. 48, 19. כְּצֶאֱצָאֵי מֵעוֹתָיו כִּמְעוֹתָיו ſteht ellyptiſch für כִּמְעוֹתָיו. — Das צֶאֱצָאֵי iſt nemlich zu wiederholen. — מערת

und

und מֵעִים iſt einerley in der Bedeutung, wie ſo oft Nomina beyderley Endigung. Daher auch viele Wörter im Plural beyderley Endigung ſind, und daſſelbe bedeuten, weil nemlich auch im Singular beyderley Endigung gewöhnlich war. Z. B. שָׁנִים und שְׁנוֹת. S. meine ausführl. hebr. Sprachlehre, — im Kapitel vom Plural der Nennwörter.

Kap. 49. — Ueberhaupt. Auf Cyrus. —

″ ″ 2.

″ ″ 3. Iſrael.

″ ″ 4. 5.

″ ″ 6. נצירי ישראל von נצר Cuſtodiuit, retinuit. Die exulirenden, nicht in ihr Land dürfenden Juden.

″ ″ 17. nicht zu leſen בֹּנַיִךְ — nur die Form בָּנָה (form. קָבָל) angenommen! ſo heißt בָּנַיִךְ eben das. — Gerade ſo Kap. 54, 13., wo der Thalmud ſchon die überflüſſige Gloſſe macht, es ſey בֹּנַיִךְ zu leſen.

″ ″ 24. צדיק „Sieger.“ —

Kap. 52, 9. 10.

″ ″ 15. (יַזֶּה Ar. نَزَا für نَزَوَ Propenſus fuit, concupiuit &c. Conj. IV. (Hiphil) Propenſum fecit.)

Kap. 53. 2.

″ ″ 3. חדל אישים Deſtitutus viris honore & dignitate conſpicuis. איש oppoſ. אדם — (geringer, gemeiner Mann.)

″ ″ 5. נרפא לנו Sanatum eſt nobis. i. e. werden wir geſund erhalten — bleiben wir geſund — mit der Strafe unſrer Sünden verſchont.

″ ″ 7. נגש „läßt ſich zur Strafe ziehn“ — Strafe an ſich vollziehn. Unterzieht ſich der Strafe. — והוא נענה „ob er ſich gleich verantworten könnte.“

″ ″ 8. לָקַח Suppl. למות — wie Spr. Sal. 24, 11.

″ ″ 10. תשים אשם נפשו. Eigentlich: „Wenn ſein Leben das Schuldopfer gemacht haben,“ d. i. geweſen ſeyn wird. Und das heißt dann: „Wenn er ſein Leben zum Schuldopfer dahin gegeben hat. — תָּשִׂים in יָשִׂים zu ändern, iſt alſo unnöthig.

″ ″ 11. ראה h. l. delectari aliqua re. Conſtr. mit ב wie Spr. Sal.

Sal. 7,7. und öfters. — יראה ישבע בדעתו. Eigentlich: „Er wird ſich ſatt ergötzen am ſehen, daß ꝛc.“ — d. i. Wird reichlich ſich daran ergötzen, daß er ſieht, — viele gerecht — ſchuldlos gemacht, — von den Strafen ihrer Sünden befreyt zu haben.

Kap. 54, 1. Bildeserläuterung.

„ „ 13. בָּנַיִךְ (im erſten Glied) nicht בֹּנַיִךְ zu leſen, — nur בָּנָה zur Form des Worts angenommen! wie Kap. 49, 17.

Kap. 55, 3. חֶסֶד h. l. Treue, Worthalten, — wie Jeſ. 40, 6.

„ „ 4. עֵד borgt hier ſeine Bedeutung von وعد (wie עֵדוּת ſo oft!) Geſetzgeber, Befehlshaber. Und ſo entſprichts dem מְצַוֶּה. —

Kap. 56. — Inhalt ꝛc. —

„ „ 2. 7.

„ „ 10. הוִֹים oder חוִֹים — wie man will. Denn חָזָה wird vom Sehen im Traum, — von Träumen gebraucht, und הָזָה Ar. هذي heißt „deliriren, phantaſiren ꝛc.“ —

„ „ 10-12. Inhalt ꝛc. — Auf die Prieſterſchaft zu Chriſti Zeit, auf welche hauptſächlich die Schuld fiel, daß die Lehre Jeſu unter den Juden keinen Eingang fand.

Kap. 57, 2. יָבֹא שָׁלוֹם „ſcheidet ab, zu ſeinem Glück“ (שָׁלוֹם Suppl. לנפשו) — בוא hier wie بَآءَ Separatus & divulſus fui', diſceſſitque & avulſus manſit. Euphemiſtiſch für „ſterben“ — „Scheiden ꝛc.“

„ „ eben daſ. משכב Sänfte, Paradebett ꝛc., worauf Könige ꝛc. zur Erde beſtattet wurden. Vergl. 2 Chron. 16, 14. —

„ „ 6. בחלקי נחל „in kahlen Thälern.“ S. meine Anm. a. —

„ „ 8. כי מאתי גלית ותעלי הרחבת משכבך hat man ſich ſo zu denken: כי מאתי גלית משכבך ותעלי משכבך אשר הרחבת.

„ „ 9-13.

Kap. 58, 13. Zwiſchen או und תתעגג iſt אִם ausgelaſſen, die ſo gewöhnliche Ellypſe! —

Kap. 59, 8. שָׁלוֹם in activer Bedeutung — Glücklichmachung, Beglückung.

„ „ 14 - Ende. Ideengang.

Kap.

Kap. 60, 4. „Deine Söhne — — erzogen werden." לְצַר —
= = 5. 6. 7.
= = 8. 9. ff. עוֹלָם „die Zukunft." Vergl. Pred. Sal. 3, 11. 14., wo es die verhüllte, verborgne Zukunft iſt, — vergl. das Chald.

Kap. 62, 5. בָּנַיִךְ wieder von בָּנָה, wie K. 49, 17. K. 54, 13. — Erbauer, und ſind hier die Perſer.

Kap. 63, 1 = 6. Inhalt und Gegenſtand.
= = 4. גְּאוּלִים halte ich für ein Nomen abſtr. (der Form בְּעוּרִים &c.) „Blutrache."
= = 10. 11. 14. Geſetz, Gebot. —
= = 11. עַמּוֹ iſt das Subjekt und mit וַיִּזְכֹּר zu verbinden.
= = daſ. רֹעֵי kann der Singular ſeyn (den auch die LXX. Syr. und Chald. ſchon erkannt haben), nur nach einer ſeltnern Orthographie, für רֹעֶה, wie חַכֵּי für חַכֵּה Hoſ. 6, 9., und oben Jeſ. 45, 9. חַרְשֵׁי für חַרְשֵׁה. — Denn „Ein Vokalbuchſtab, der ꝛc." S. meine ausführl. hebr. Sprachlehre S. 16. Reg. II.

Kap. 64, 5. בָּהֶם Scil. דְּרָכֶיךָ — — עוֹלָם adverbial. — gleichſam im Accuſativ — „von jeher" — ונחטא בהם עולם gehört zuſammen.
= = 7. תְמוּגֵנוּ iſt offenbar von מָגַן abzuleiten, und in Pihhel zu punktiren תְּמַגְּנֵנוּ. Wegen der Bedeutung vergl. 1 Moſ. 14, 20.

Kap. 65, 5. קְרַב אֵלֶיךָ — היום — — אלה אשן.
= = 6. לְפָנַי „auf meinen Wink, Befehl." S. die bey dieſer Stelle angeführten Stellen.

Ferner hin und wieder in dieſem Kap. 65.

Kap. 66. Leſe man ganz.

Die bey V. 9. erwähnten vorzüglichſten Gründe, die der gemeinen Ueberſetzung entgegen ſtehn, ſind: 1) Hinter אוֹלִיד müßte abſolut צִיּוֹן oder ירושלם ſtehn. Will man das nicht: ſo müßte man der Conj. Hiphil von ילד die Bedeutung „gebären" geben, — und das wäre wider die Grammatik. — Oder man muß ändern, und אֵלֵד leſen ꝛc. — 2) עצר hat keine intranſitive oder reciproke Bedeutung. — 3) Von Gott, der als Mann vorgeſtellt wird, kann auch das עצר Sen-

ſu

ſu paſſivo von Unfruchtbarkeit nicht geſagt werden.
4) Jeruſalem iſt die Mutter; nicht Gott ꝛc. — ꝛc. —
Nach meiner Ueberſetzung ſieht, dünkt mich, der V r
würdiger aus, — und iſt zweckmäßiger und intere
ſanter!

„ „ 17. (des Kap. 66.) Die Worte אחר אחד בתוך ſteh
für: אֲשֶׁר אַחֵר יְאַחֵר עֲלֵיהֶן אֶחָד בַּתָּוֶךְ. Das letz
Wort תָּוֶךְ iſt hier nicht medium, ſondern fraus
dolus — von תוך (wie das Syr. lehrt. Nicht vo
תָּכַךְ abzuleiten). Die Form תָּוֶךְ hat man hier ve
kannt, und dadurch die Stelle unerklärbar gefunde
אַחֵר iſt der Infinitiv in Pihhel, mit Auslaſſung de
zu wiederholenden Verbi finiti יְאַחֵר — „Verwe
len — bey etwas; — der letzte ſeyn; — zurück ble
ben bey etwas ꝛc.“ mit על conſtr. Spr. Sal. 23, 30. —
אֶחָד hier, wie oft, unusquisque. (Die Leſea
am Rande iſt hier, wie ſo oft offenbar, Maſorethe
konjektur und Korrektur. —)

Ich ſchließe mit dem herzlichen Wunſch, daß Gott den G
brauch auch dieſes neuen Bandes meiner Bibel an allen meine
Leſern ſegnen wolle. Geſchrieben aufm Grenzhammer, bey I
menau, den 26ten Febr. 1784.

Hezel.

Verzeichniß der noch ſich gefundenen Subſcribenten:

Herr G. F. Fehmel, des Herzogl. Sachſen-Hildburgh. Miniſteriums Ka
didat zu Eißfeldt.
Herr J. Valentin Haueißen, Amts-Schultheiß und Hammermeiſter a
dem Grenzhammer, bey Ilmenau.
Herr Paſtor Kleffel, zu Streifdorf im Hildburghäuſ.
Herr Paſtor Schwabe, zu Eichelborn im Weimariſchen.

D

Die
Sprüche Salomons.

Vorläufige Anmerkungen.

Die Sprüche Salomons, die, auch blos als menſchliches Werk betrachtet, noch jetzt jeder unpartheyiſche und urtheilsfähige Leſer als Meiſterſtück des menſchlichen Verſtandes und Witzes bewundert, und für würdig erklärt, den ſo ſehr angeſtaunten goldnen Sprüchen der alten Weiſen (die doch gegen Salomo noch ſehr jung ſind) nicht nur an die Seite, ſondern noch gar weit vorgeſetzt zu werden, ſind der ſprechendſte Beweis von Salomons vorzüglichem Verſtand, Witz, Geſchmack, Gelehrſamkeit und tiefen Einſicht in die Religion ſeiner Väter. Dieſe machen es in vollkommenem Grade glaublich, was uns die heiligen Geſchichtſchreiber von Salomons Weisheit melden, — daß ſie Ausländer angeſtaunet, und gekommen wären, den Wunderkönig ſelbſt zu ſehen — und ihn noch größer befunden hätten, als ihn das Gerücht gemacht. 1 Kön. 4, 29. 31. Kap. 10. u. ſ. w.

Da Salomo in ſo frühen Zeiten lebte, und zwar im Mittel meiſt roher, ungebildeter Völker: ſo möchte man fragen: Wie konnte Salomo das ſeyn, was er, wie ſeine Schriften, ſonderlich dieſe Sprüche bezeugen, wirklich war? Antwort: 1) Er hatte ſehr vorzügliche natürliche Talente, die allenthalben in ſeinen Schriften durchſchauen, und die ihn als ähnelnden Sohn eines großen Vaters verrathen. 2) Um die Entwickelung ſeiner Verſtandeskräfte bemühte ſich, wie er ſelbſt bezeugt (Kap. 4, 3. ff.), ſein ſo ſehr gebildeter Vater, David, welcher klaſſiſcher Schriftſteller, ſonderlich Dichter ſeiner Nation war, und ſeine nicht minder gebildete

Mutter, die zuvor die Gemahlinn eines vornehmen Officiers geweſen. In der angeführten Stelle gedenkt Salomo ſeiner Mutter als Lehrerinn ausdrücklich, und im letzten Kapitel dieſer Sprüche finden wir, (wie man nicht ganz unwahrſcheinlich glaubt) ein ſchriftliches Verzeichniß ihrer Lehren, die uns von ihrem guten Herzen und ihrer Tugend ſowol als ihrer Bildung viel Vortheilhaftes überreden. Sind dieſe Lehren (Kap. 31.) wirklich von ihr (der Bathſeba): ſo iſts um ſo gewiſſer, daß ſie auch nicht geringen Antheil an Salomons Bildung gehabt habe, — doch mehr an Bildung des Herzens oder Charakters, als des Geiſtes durch Wiſſenſchaften. 3) Nach 2 Sam. 12, 25. gab David den Salomo dem Propheten Nathan zur Aufſicht und Unterricht, welchen wir ebenfalls als einen Mann von gebildetem Geſchmack und als Dichter kennen. Religionsunterricht begrif vermuthlich ein großer Theil der Lehrſtunden, die ihm Nathan gab. Hierbey wurde er alſo in die Schriften Moſis und in die Werke ſeines Vaters Davids geführt, — und was bedurfte ein an und für ſich guter Kopf mehr, als dieſes, um ſich zu dem zu bilden, wozu den Salomo ſeine Schriften erklären?

Doch nun näher zu dem erſten ſeiner Werke ſelbſt! Dergleichen Sprüche — Denk- und Sittenſprüche — ſinn- und lehrreiche Ausſprüche waren, nach 1 Kön. 4, 32., drey tauſend von ihm bekannt. Die wir hier geſammelt finden, ſind nur ein Theil davon, vielleicht die beſten, vielleicht auch nur diejenigen, welche zu der Zeit, da die Sammlung beſchloſſen wurde, noch bekannt waren. — Die Sammlung iſt nicht zu einer Zeit, auch nicht von einem Manne gemacht worden. Die neun erſten Kapitel, welche den erſten Theil des Buchs ausmachen, — Unterricht zur Weisheit — ſind vermuthlich von Salomo ſelbſt ſo aufgeſetzt worden, wie wir ſie haben; — ob er ſie aber gleich in der Ordnung niedergeſchrieben, oder die beſondern Stücke einzeln, und ſie dann geſammelt, und in die jetzige Ordnung gebracht habe, iſt ungewiß, doch das letztere wahrſcheinlich. — Die Denk- und Sittenſprüche von Kap. 10. bis 24. ſind vermuthlich auch von Salomo ſelbſt geſammlet, — doch nicht zu einer Zeit, wie die beyden Anhänge lehren, Kap. 22, 17. bis Kap. 24, 22. und V. 23. bis Ende deſſelben Kap. 24., welche ſpäter von Salomo hinzugeſetzt worden ſind. — Mit dem Kap. 25. fängt ſich eine neue Sammlung von den zur Zeit des Königs Hiskias noch bekannten Denk- und Sittenſprüchen des Salomo, die noch nicht in der von Salomo ſelbſt veranſtalteten Sammlung ſtunden, an, welche wir der Sorgfalt dieſes Königs zu verdanken haben, der dieſe Sammlung durch einige Gelehrte ſeiner Zeit veranſtalten ließ. Sie ſchließt ſich mit dem Kap. 29. — Die beyden letzten Kapitel ſind ein Anhang zum Ganzen, der Verwandtſchaft des Inhalts ꝛc. wegen gemacht. Das Kap. 30. enthält Ausſprüche eines gewiſſen Agur, des Sohns eines gewiſſen Jikah; und das Kap. 31. Denk- und Sittenſprüche, welche eine Königinn (vermuthlich Bathſeba) ihrem Prinzen Lemuel (vermuthlich ein Name Salomons) gab.

Da das ganze Buch aus lauter einzelnen, theils Reden, theils Denkſprüchen, letztere ſonderlich von ſehr verſchiedenem und abwechſelndem

dem Inhalt — beſtehet: ſo würde man ſich vergeblich um einen Zuſammenhang durchs Ganze bemühen, daher die ſonſt gewöhnlichen Sciagraphien über die Sprüche Salomons unter die lächerlichen Einfälle gehören. —

Das göttliche Anſehen dieſes Buchs hat zwar unter Juden (z. B. den R. Nathan, in Pirke Abboth fol. 1. col. 1. und im thalmudſchen Tract. Schabbath c. 2. fol. 30. b.) und Chriſten (ſ. Carpzovs Introduct. P. II. c. 4. §. 7. p. 183. ſqq. auch in ganz neuern Zeiten) ſeine Beſtreiter gefunden; allein das Zeugniß der alten jüdiſchen und chriſtlichen Kirche im Ganzen oder Großen genommen, die offenbare Beziehung ſpäterer Schriftſteller des Alten und der des N. T. auf dieſes Buch, und ſein herrlicher innerer Gehalt erklären es deutlich genug für werth, den übrigen göttlichen Schriften an der Seite zu ſtehen, und einen Theil derſelben auszumachen, — oder beſſer: das Buch wird dadurch, ſo gut wie die übrigen, für ein göttliches Buch erklärt.

Das 1 Kapitel.

V. 1-6.

Titel des Buchs.

V. 1. Dies ſind die Sprüche Salomo, des Königes Iſrael, Davids Sohnes a),

a) Dies ſind die Sprüche (Denk- und Sittenſprüche) Salomo — Sohnes. Des iſraelitiſchen Königs Salomo, des Sohns Davids. —

V. 2. a) Zu lernen Weisheit und Zucht, Verſtand b),

a) „Welche Unterricht geben" — hat man zu ergänzen, oder des etwas. — b) Zu lernen Weisheit und Zucht, Verſtand; d. i. welche lehren Weisheit, und Zucht und Einſicht in Sachen des Verſtandes. — „Weisheit" iſt hier vermuthlich ſo viel als „Religion," wie Pſalm 49, 4. und ſonſt mehrmals. Sie lehren alſo 1) Religion — oder auch die Einſicht, die Klugheit, das Gute und Böſe zu unterſcheiden. 2) „Zucht," Zurechtweiſung (Hiob 20, 3.) — daß man das erkannte Gute thut, und das erkannte Böſe meidet. Oder wol beſſer: „Wieder andere Weisheit zu lehren." S. bey V. 5. In der That ſind dieſe Sprüche ein Handbuch für Lehrende ſowol als für Lernende. 3) „Einſicht in Sachen des Verſtandes" — d. i. welche Verſtand erfordern, — ſonderlich im Leben, — wo gar viele Fälle vorkommen, wo man Verſtand anwenden muß, um rechtſchaffen zu handeln, und ſicher und glücklich zu gehn. —

V. 3. Klugheit, Gerechtigkeit, recht und ſchlecht a).

a) Klugheit — ſchlecht. Beſſer: „Zur Annahme des Unterrichts (der Zurechtweiſung) des Verſtandes (der Vernunft), der Billigkeit und des Rechts." d. i. Dieſe Sprüche lehren auch, dem Verſtand — der Vernunft — und dem, was recht und billig iſt, Gehör geben. — Sie lehren in allen Handlungen Verſtand und Vernunft gebrauchen, und nach Recht und Billigkeit handeln. —

V. 4. Daß die Albernen witzig, und die Jünglinge vernünftig und vorſichtig werden a).

a) Daß die —— werden. Genauer: „Alberne Witz, Einfältige Einſicht und Klugheit zu lehren." — Was ich im erſten Glied durch „Witz" (Horma), und im andern durch „Klugheit" (Mzimma) überſetze, wird (ein Wort wie das andere) im guten und böſen Verſtande gebraucht, und bedeutet Liſt, Verſchlagenheit, Argliſt, — und dann auch Witz, Klugheit. Für das Wort „Klugheit" wünſchte ich ein anderes Wort, das das hebräiſche vollkommener ausdrückte; allein die deutſche Sprache hat kein treffenderes. =

V. 5. Wer weiſe iſt, der höret zu, und beſſert ſich, und wer verſtändig iſt, der läſſet ihm rathen a);

a) Wer weiſe —— läſſet ihm rathen. Beſſer: „Hört ſie der Weiſe, — der wirds noch mehr; nimmt ſie der Kluge an, — der wird zum Lehrer;" eigentlich: „der bekommt die Geſchicklichkeit, Fähigkeit zu gouverniren, — andere zurecht zu weiſen, — wie der Steuermann das Schif. — Dieſe Sprüche ſind alſo nicht blos für Unverſtändige, Alberne, Unwiſſende, ſie zur Klugheit und Weisheit zu leiten, und zur Tugend zu bilden. Sie ſind auch für ſolche, die ſchon für ſich Weisheit haben. Auch dieſe können noch aus ihnen lernen, und ihre Kenntniſſe erweitern, ſo reichlich, — daß ſie auch wieder andern davon gleichſam abgeben, — d. i. andere wieder lehren können. Der Weiſe, der Tugendhafte kann dieſes wol allezeit für ſich ſeyn, aber nicht immer iſt er im Stande, andere wieder zu lehren. Allein dieſe Sprüche ſetzen jeden in den Stand, wieder anderer ihr Lehrer zu werden. Sind ſie nur gefaßt: ſo werden ſie dann leicht andern vorgeſagt und eingeſchärft, — man wird Lehrer der Weisheit ohne Mühe, — und ohne ſonſt Geſchicke dazu zu haben. =

V. 6. Daß er vernehme die Sprüche und ihre Deutung, die Lehre der Weiſen und ihre Beyſpiele a).

a) (Dieſe Sprüche dienen auch noch dazu) Daß er —— Beyſpiele. Beſſer: „Sie lehren deutliche Denkſprüche und der Weiſen räthſelhafte Sprüche verſtehen." — Sie klären den Verſtand auf. Und hat man ſie ſelbſt erſt gefaßt: ſo iſts dann leicht, alle und jede ſinnreiche Sprüche der Weiſen, — ſie mögen leicht, oder ſchwer und räthſelhaft ſeyn, zu verſtehen. =

V. 7.

Summe des ganzen Buchs — gleichſam das Titelmotto.

V. 7. Des Herrn Furcht iſt Anfang zu lernen; die Ruchloſen verachten Weisheit und Zucht a).

a) Des Herrn Furcht (Gottesfurcht — Religion, — d. i. Befolgung ihrer wohlthätigen Vorſchriften. Pſalm 111, 10. Hiob 28, 28.) iſt Anfang zu lernen (iſt der Weisheit Anfang, — d. i. muß die erſte, vorzüglichſte aller Wiſſenſchaften ſeyn, die man ſtudiert und ausübt. — Religion, Gottesfurcht iſt die vorzüglichſte aller Wiſſenſchaften, ſie beſeelt und beglückt dieſe erſt, — macht dieſe erſt nützlich. — Das Wort „Anfang" ſteht hier, wie Hiob 40, 14., für das Erſte, Vorzüglichſte, Gröſte, Wichtigſte. —)

Di

die Ruchloſen (eigentlich: Thoren, — dieſe ſtehen aber häufig für Frevler, Ruchloſe. Pſ. 5, 6. Pſ. 75. 5. Pſ. 38, 6. Pſ. 39, 9. Pſ. 69, 6. Pſ. 73, 3. Pſ. 92, 7. Pſ. 94, 8. So auch hier! — „Nur Ruchloſe verachten ꝛc." Doch kann man auch füglich die eigentliche Bedeutung des Worts beybehalten, und überſetzen: „Nur Thoren") verachten Weisheit und Zucht; Zurechtweiſung, Unterricht — zur Weisheit, — zur Gottesfurcht und Tugend. =

V. 8. 9.

Allgemeine Lehre. Folge den guten Lehren deiner Aeltern.

V. 8. Mein Kind, gehorche der Zucht deines Vaters, und verlaß nicht das Gebot deiner Mutter a).

a) Mein Kind (Sohn. Salomo redet jedes Kind, jeden Jüngling an), gehorche der Zucht (der Zurechtweiſung, dem Unterricht) deines Vaters (gieb dem Unterricht, den guten Lehren deines Vaters Gehör), und verlaß (verachte, verwirf) nicht (laß nicht außer Acht) das Gebot (den Befehl — die frommen Lehren) deiner Mutter. Kap. 6, 20. =

V. 9. Denn ſolches iſt ein ſchöner Schmuck deinem Haupt, und eine Kette an deinem Halſe a).

a) Denn ſolches (dieſe — nemlich frommen Lehren deiner Aeltern) iſt (ſind) ein ſchöner Schmuck (genauer: ein ſchöner Kranz — ein ſchönes Diadem — aus dem Arabiſchen — wie auch die LXX hier ſehr richtig überſetzt haben —) deinem Haupt, und eine (goldne) Kette an deinem Halſe; d. i. deine größeſte Zierde, der beſte Schmuck. Den frommen Lehren der Aeltern Gehör geben — ſie ſich merken und darnach thun, — Tugend — iſt die größte Zierde der Jugend. =

V. 10-19.

Beſondere Lehre: Laß dich von frechen Böſewichtern nicht verführen, gieb ihren Lockungen kein Gehör.

V. 10. Mein Kind, wenn dich die böſen Buben locken, ſo folge nicht a).

a) Mein Kind (ſ. V. 8.), wenn dich die böſen Buben locken (wenn (freche) Sünder dich verführen wollen. — Der Form des Worts zufolge „Sünder, die gleichſam ein Handwerk aus dem Sündigen und Begehn grober Schandthaten machen." Freche Sünder; verruchte Verbrecher.), ſo folge nicht. Genauer: ſo wolle du nicht! — wie ſchon die LXX überſetzt haben. — Laß dich gegen ihre Lockungen nicht geneigt finden. =

V. 11. Wenn ſie ſagen: „Gehe mit uns, wir wollen auf Blut lauern, und dem Unſchuldigen ohn Urſach nachſtellen a);"

a) Wenn ſie (zum Beyſpiel — Salomo führt das folgende nur Beyſpielsweiſe an —) ſagen: „Gehe mit uns (wenn ſie z. B. zu dir ſprechen: Komm mit!), wir wollen auf Blut lauern (d. i. lauern, um Blut zu vergießen, — zu morden), und dem Unſchuldigen ohn Urſach (vielleicht richtiger: ungeſtraft, ohne Strafe, oder richterliche Ahndung zu fürchten, — ohne Gefahr — ganz dreiſte. Vergl. Kap. 3, 11.) nachſtellen. =

V. 12. „Wir wollen ſie lebendig verſchlingen, wie die Hölle, und die Frommen, als die hinunter in die Grube fahren a).“

a) Wir wollen — Grube fahren. Beſſer: „Verſchlingen wollen wir ſie, wie das Todtenreich die Lebenden; wie die Geſündeſten (denen nichts fehlt, — keine Krankheit anwandelt —) ins Unterreich hinabſtürzen.“ — So unvermuthet wollen wir ſie überfallen und verſchlingen, — oder ihrem Leben und Gut ein Ende machen. — Oft ſterben die Geſündeſten, die ganz ohne Todesfurcht lebten, plötzlich. — Plötzlich raft das Schattenreich die Geſündeſten und Stärkſten weg — und ungeſtraft. So wollens dieſe Mörder auch machen, — todt zu Boden ſchlagen, wen ſie erlauern, — von dem ſie ſich nur Beute zu machen verſprechen können, ohne richterliche Ahndung zu fürchten. S. V. 13. =

V. 13. „Wir wollen groß Gut finden, wir wollen unſere Häuſer mit Raub füllen a);“

a) Wir wollen (werden) groß Gut (allerley koſtbare Güter) finden (bey den von uns Entleibten antreffen, — erobern), wir wollen (werden) unſere Häuſer mit Raub (mit Beute) füllen (nemlich mit den erbeuteten Gütern der von uns zu Entleibenden) —

V. 14. „Wage es mit uns! es ſoll unſer aller Ein Beutel ſeyn a)!“

a) Wage es mit uns (beſſer: „Du ſollſt auch dein Loos unter uns werfen;“ d. i. auch mit uns über die Beute loſen, — gleichen Antheil daran bekommen. Oder, wenn du lieber willſt) es ſoll unſer aller Ein Beutel ſeyn! — wir wollen gemeinſchaftliche Caſſe haben. Alles, was wir auf dieſe Weiſe erbeuten, wollen wir in die gemeinſchaftliche Caſſe werfen, an welcher jeder gleichen Antheil hat. — Gieb, mein Kind, ſolchen Reizungen kein Gehör! =

V. 15. Mein Kind, wandele den Weg nicht mit ihnen: wehre deinen Fuß vor ihrem Pfad a).

a) Mein Kind, (ſo) wandle den Weg nicht mit ihnen (halte dich nicht zu ihnen, — betritt ihren Weg nicht): wehre deinen Fuß vor ihrem Pfad (halte deinen Fuß von ihrem Pfad ab, — betritt ihn nicht). =

V. 16. Denn ihre Füße laufen zum Böſen, und eilen Blut zu vergießen a).

a) Denn ihre Füße laufen zum Böſen (d. i. Böſes zu thun; Unglück anzurichten), und eilen Blut zu vergießen. Sie machen ſichs zum eifrigſten, angelegenſten Geſchäfte, Unglück anzurichten, und Blut zu vergießen. — Wer ſich ein Geſchäfte angelegen ſeyn läßt, der läuft und rennt, es je eher je lieber zu Stande zu bringen. =

V. 17. Denn es iſt vergeblich, das Netze auswerfen vor den Augen der Vögel a).

a) Denn — Vögel. Vergeblich ſpannt man das Netz vor den Augen irgend eines Vogels aus. — Er merkt die Liſt des Voglers, und entfliegt. Salomo will ſagen: Jene gottloſe Verführer machen ſehr feine, unvermerkte Verſuche, dich in ihr Netz zu ziehen; — du haſt dich alſo deſto mehr vorzuſehen. =

V. 18. Auch lauern ſie ſelbſt unter einander auf ihr Blut, und ſtellet einer dem andern nach dem Leben a).

a) Auch

a) Nach lauern —— Leben. Dieſen Vers hat Luther, dünkt mich, ſehr gut und richtig überſetzt. Salomo will ſagen: Man iſt nicht einmal, als Geſell und Mitglied ihrer Bande, unter ihnen ſicher. — Ihre Geſellſchaft gründet ſich nicht auf Religion, — ſie kann alſo nicht lange beſtehen, — ſie veruneinigen ſich, und üben ihre Mordgier am Ende an einander ſelbſt. =

V. 19. Alſo thun alle Geizigen, daß einer dem andern das Leben nimmet a).

a) Alſo thun alle Geizigen (alle, die ungerechten Gewinn ſuchen), daß einer dem andern das Leben nimmet. Beſſer: „Sie nehmen ſeinen (des ungerechten Gewinns) Beſitzern das Leben.“ — Haben ſie Beute gemacht; ſo entſteht nicht ſelten Zwiſt über die Vertheilung, — wer unter ihnen das Meiſte an ſich gezogen hat, den machen die andern nicht ſelten wieder todt, um ſich des Seinigen zu bemächtigen. — Es iſt alſo äußerſt gefährlich, ſich von dergleichen Rotten locken und verführen zu laſſen. Man iſt, ſelbſt als Geſell und Mitglied unter ihnen, ſeines Lebens nicht ſicher. — Man hat ſich alſo vor ihren Lockungen, — wie vor den Lockungen aller andern Laſterhaften, — ſorgfältig zu hüten. =

V. 20-33.

Salomo perſonificirt die Weisheit, und führt ſie redend ein: Wer ihr folge und ihren Lehren Gehör gebe, den beglücke ſie; wer ſie verachte, der gerathe in Unglück, und bereue zu ſpät, ſie verſchmäht zu haben.

V. 20. Die Weisheit klaget drauſſen, und läſſet ſich hören auf den Gaſſen a).

a) Die Weisheit —— Gaſſen. Beſſer: „Die Weisheit ſingt auf den Gaſſen; auf den Märkten läßt ſie ihre Stimme hören.“ — d. i. Sie trägt öffentlich ihre heilſamen Lehren vor, — jedermann kann ſie hören, wer nur will. Der Sinn iſt: Man kann allenthalben unter den Menſchen, durch Beobachtung ihres Betragens und ihrer davon abhängenden Schickſale, Weisheit lernen. Dies ſtellt Salomo vor, als trete die Weisheit ſelbſt, als öffentliche Lehrerinn, auf, und trage ihre Lehren auf Gaſſen und Märkten, — auf allen öffentlichen Plätzen vor, wie ehemals die Schulen öffentliche Plätze waren. — Was ich im andern Glied des Verſes durch „Märkte“ überſetze, ſind eigentlich die freyen Plätze vor den Thoren, — die öffentlichſten und frequenteſten Plätze der morgenländiſchen Städte. S. Th. 1. bey 1 Moſ. 19, 1. b. 5 Moſ. 21, 19. a. und oben Pſalm 9, 15. b. =

V. 21. Sie rufet in der Thür am Thor, vorne unter dem Volk; ſie redet ihre Worte in der Stadt a):

a) Sie rufet —— Stadt. Beſſer: „An der Spitze frequenter Plätze ruft ſie; unter den Thoren in der Stadt trägt ſie ihre Lehren vor.“ — S. den vorigen Vers. =

V. 22. a) „Wie lange wollet ihr Albern alber ſeyn? und die Spötter Luſt zur Spötterey haben, und die Ruchloſen die Lehre haſſen b)?“

a) Sie ſpricht: „Wie lange ꝛc.“ = b) Wie lange wollet ihr Albern (ihr Thoren, — Unwiſſenden, — die ihr nichts von Weisheit wiſſet, ihre heilſamen beglückenden Lehren nicht kennet) alber ſeyn

 (thörigt,

(thörigt, unwiſſend, Weisheitsleer bleiben)? und (wie lange werden) Spötter (der Weisheit, Religionsverächter, die der heilſamen Lehren und des Unterrichts der Weisheit und Religion ſpotten) Luſt zur Spötterey haben (an Spötterey Gefallen haben), und die Ruchloſen (die Thoren, die von Weisheit und Religion nichts wiſſen, — auch nichts davon wiſſen wollen, — wie lange werden dieſe) die Lehre (Wiſſenſchaft, Kenntniß der Weisheit) haſſen (verſchmähen ꝛc.)? =

V. 23. „Kehret euch zu meiner Strafe. Siehe, ich will euch heraus ſagen meinen Geiſt, und euch meine Worte kund thun a).“

a) Kehrt euch (Kehrt um) zu meiner Strafe (beſſer: zu meiner Unterweiſung, zu meinem Unterricht, meiner Lehre). Siehe, ich will euch heraus ſagen (reichlich lehren, mittheilen) meinen Geiſt (Sinn — meine Geſinnungen, — oder auch meine Einſichten. Denn „Geiſt“ bedeutet mehrmals vorzügliche Talente und Einſichten. 1 Moſ. 41, 38. 2 Moſ. 31, 3. 4 Moſ. 27, 18. ꝛc.), und euch meine Worte (meine Lehren) kund thun (vortragen). — Hr. D. Doederlein bemerkt ſchon, daß man ſich hier eine Pauſe denken müſſe. Die Weisheit ladt zu ihrem Unterrichte ein, und wartet nun gleichſam, ob jemand kommt, ſie anzuhören; — aber es kommt niemand, — alle gehen taub vorbey — ihre Schule bleibt leer; — darüber wird ſie empfindlich, und kündigt daher, von V. 24. an, den Verächtern Unglück an. =

V. 24. „Weil ich denn rufe, und ihr wegert euch, ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf a),“

a) Weil ich denn rufe (gerufen, euch eingeladen habe), und ihr wegert euch (zu kommen, — und wollt nicht kommen. — Weil), ich recke meine Hand aus (beſſer: Weil ich winkte), und niemand achtet darauf (niemand drauf merkt). =

V. 25. „Und laſſet fahren allen meinen Rath, und wollet meiner Strafe nicht a):“

a) Und laſſet fahren (verachtet, verwerfet) allen meinen Rath, und wollet meiner Strafe (Unterweiſung, Lehren) nicht; wollet meine Unterweiſung, meine Lehren nicht haben. =

V. 26. „So will ich auch lachen in a) eurem Unfall, und eurer ſpotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet b).“

a) in; bey, über. = b) wenn da kommt (hereinbricht; euch trift), das ihr fürchtet. Genauer: „Euer Schrecken, Schreckniß, ſchrecklicher Unglücksfall,“ — wie ein anderes ſynonymes hebräiſches Wort. Hiob 30, 15. ꝛc. Pſ. 73, 19. — Dann will ihn die Weisheit auch hülflos laſſen, und ſeiner noch ſpotten. — Wer ſich nicht bey Zeiten rathen läßt, dem kann man, wenn der Unfall, das Unglück ſelbſt hereinbricht, nicht helfen, wenn man auch gern wollte. — Dann iſts zu ſpät, lang verſchmähte Lehren annehmen und befolgen zu wollen, wenn das Unglück, das man ſich durch ſeine Thorheit und Ungehorſam zugezogen hat, wirklich hereinbricht, oder hereingebrochen iſt. Das ſtellt Salomo vor, als verlache die Weisheit den Thoren, und räche ſich durch Hülfloslaſſung und Verſpottung an ihm. =

V. 27. „Wenn über euch kommt, wie ein Sturm, das ihr fürchtet,

tet, und euer Unfall als ein Wetter, wenn über euch Angſt und Noth kommt a)."

a) Wenn über euch kommt (hereinbricht) wie ein Sturm, das (was) ihr fürchtet (euer Schreckniß, Unglück — ſchrecklicher Unglücksfall, ſ. V. 26.), und euer Unfall als ein Wetter (Sturmwirbelwind — ſo plötzlich und ſchrecklich hereinſtürzt), wenn —— kommt; wenn Noth und Angſt (Beklemmung) euch überfällt. ═

V. 28. „Denn werden ſie mir rufen, aber ich werde nicht antworten, ſie werden mich frühe ſuchen, und nicht finden a)."

a) Denn (Dann) werden ſie mir rufen (zu mir rufen, — mich (die Weisheit) um Rath und Hülfe anſchreyen), aber ich werde nicht *antworten*; ſie werden mich frühe *ſuchen* (vom frühen Morgen, vor Tags ꝛc. werden ſie mich ſuchen), und (aber) nicht finden. Rath- und hülflos werden ſie untergehen. ═

V. 29. „Darum, daß ſie haſſeten die Lehre, und wollten des Herrn Furcht nicht haben a),"

a) Darum, daß ſie haſſeten die Lehre (gute Lehren, Kenntniſſe), und wollten des Herrn Furcht (Gottesfurcht, Religion) nicht haben; und Religion verſchmähten. ═

V. 30. „Wollten meines Raths nicht, und läſterten alle meine Strafe a),"

a) Wollten meines Raths nicht (verwarfen meinen Rath), und läſterten (verſchmähten) alle meine Strafe (Lehren, Unterweiſungen). ═

V. 31. „So ſollen ſie eſſen von den Früchten ihres Weſens, und ihres Raths ſatt werden a)."

a) So ſollen (müſſen) ſie (nun auch) eſſen von den Früchten ihres Weſens (eigentlich: ihres Wegs, d. i. ihres Thuns, Weſens, Betragens, — ihrer Handlungen, 2 Chron. 13, 22. Pſ. 119, 1. 5. 27. 59. 168. u. ſ. w. — d. i. So müſſen ſie nun auch die Frucht ihrer Handlungen eſſen, genießen, — die Folgen ihrer Handlungen erfahren), und ihres Raths (ihres Sinnes, ihrer Geſinnungen, Principien, Anſchläge) ſatt werden. Die Folgen ihrer böſen Geſinnungen und Anſchläge reichlich erfahren, — reichlich für ihr Unweſen büßen. ═

V. 32. „Das die Albern gelüſtet, tödtet ſie, und der Ruchloſen Glück bringet ſie um a)."

a) Das die —— um. Beſſer: „Denn das Zurückweichen der Thoren (von meinen Lehren — von Weisheit, Religion und Tugend) bringt ihnen den Tod (Untergang); das Glück (oder: die Ruhe, der ruhige Zuſtand des Lebens. Ruhe ſetzen die Hebräer häufig für Glück. Pſ. 122, 7. — Der ruhige Zuſtand, da man nichts Böſes beſorget) der Narren iſt ihr Verderben." — Sie beſorgen keinen Unfall, leben ganz ſicher dahin, ſehen ſich daher nicht vor, — und ſo übereilt ſie ihr Unglück deſto gewiſſer und plötzlicher. ═

V. 33. „Wer aber mir gehorchet, wird ſicher bleiben, und gnug haben, und kein Unglück fürchten a)."

a) Wer aber mir (der Weisheit und ihren Lehren) gehorchet, wird ſicher bleiben (wohnen, — vor Unfall, Untergang ſicher ſeyn), und gnug haben (ruhig, glücklich ſeyn, —

glückliche Ruhe genießen. Gegenſatz der unglücklichen Ruhe, oder dummen Sorgenloſigkeit der Weisheitsverächter V. 32.), und kein Unglück fürchten; kein Unglück zu fürchten haben. Oder: von Furcht vor Unglück ungeſtört (ſicher). =

Das 2 Kapitel.

Wahre Weisheit lehrt die Religion; durch Beobachtung ihrer Vorſchriften geht man ſtets ſicher, wird man glücklich. Dieſes Kapitel iſt gleichſam Ausführung des Satzes, welcher oben Kap. 1, 7. als Motto ſtehet.

V. 1. Mein Kind, willt du meine Rede annehmen, und meine Gebote bey dir behalten a),

a) Mein Kind (ſ. oben bey Kap. 1, 8.) willt du meine Rede (Lehren) annehmen, und meine Gebote (Vorſchriften) bey dir behalten. Willſt du meinen Lehren und Vorſchriften Gehör geben, — ſie merken und befolgen. =

V. 2. So laß dein Ohr auf Weisheit Acht haben, und neige dein Herz mit Fleiß dazu a).

a) So laß — Fleiß dazu. Beſſer: „(ſo,) daß dein Ohr auf Weisheit merkt und dein Herz ſich zum Verſtande neigt.“ — d. i. Daß du geneigt wirſt, die Schule der Weisheit zu beſuchen, — dich von ihr belehren zu laſſen. =

V. 3. Denn ſo du mit Fleiß darnach rufeſt, und darum beteſt a),

a) Denn ſo — darum beteſt. Beſſer: „Wenn du nach Einſicht rufeſt und nach Verſtand ſchreyeſt.“ (Eigentlich: deine Stimme erhebeſt). d. i. Wenn du gerne Einſicht, Verſtand, — Weisheit zu haben ernſtlich wünſcheſt. =

V. 4. So du ſie ſucheſt, wie Silber, und forſcheſt ſie, wie die Schätze a),

a) So (wenn) du ſie ſucheſt, wie Silber (ſo fleißig, eifrig und angelegentlich), und forſcheſt ſie (forſcheſt, ſpäheſt ihr nach), wie die Schätze; — mit demjenigen Eifer, mit welchem man Schätzen nachzuſpähen pflegt. — Die Gradation iſt wol ohne mein Erinnern in die Augen fallend: Willſt du meine Lehren und Vorſchriften annehmen und befolgen V. 1., geneigt werden, Weisheit zu lernen V. 2., ſie dir ernſtlich wünſchen V. 3., mit dem größten Eifer dich in den Beſitz derſelben zu ſetzen ſuchen: ſo ꝛc. oder: dann ꝛc. S. V. 5. =

V. 5. Alsdenn wirſt du die Furcht des Herrn vernehmen, und Gottes Erkenntniß finden a).

a) Alsdenn — finden. Beſſer: „Dann wirſt du Gottesfurcht (Religion, d. i. ihre heilſamen Vorſchriften) lernen (Einſicht in ihre heilſamen Lehren bekommen, — ſie verſtehen, ſchätzen und darnach handeln lernen), und Gotteserkenntniß (oder göttliche Weisheit, Wiſſenſchaft, — die nemlich Gott ſelbſt gelehret hat, d. i. Religion) finden.“ d. i. die Lehren der Religion ſtudieren. — Biſt du nur erſt Willens, Weisheit zu lernen, iſts dein Ernſt und giebſt du dir Mühe, in den Beſitz dieſer beglückenden Wiſſenſchaft zu kommen; ſo wird ſich dir zuerſt Religion darbieten, die beſte und einzige Lehrerinn wahrer Weisheit. Sie wird ſich dir gleich in dieſer Geſtalt ſelbſt zeigen, ſobald du nur auf Weisheitſuchen ausgeheſt. =

V. 6. Denn der Herr giebt Weisheit, und aus ſeinem Munde kommt Erkenntniß und Verſtand a).

a) Denn der Herr (Jova) giebt (lehrt) Weisheit, und aus ſeinem Munde kommt Erkenntniß (Kenntniß, Wiſſenſchaft) und Verſtand. Die Religion lehrt wahre Weisheit. — Dieſer Vers giebt den Grund an, warum ein lehrbegieriger Weisheitsſchüler ſich Religion zur erſten und bewährteſten Lehrerinn wählen müſſe und würde: denn — Gott, — der Allweiſe — iſt Urheber der Religion, Verfaſſer ihrer Lehren; — natürlich müſſen ſie alſo höchſt weiſe, zuverläſſig und vollkommen — über alle menſchliche Weisheitslehren erhaben ſeyn. ═

V. 7. Er läſſets den Aufrichtigen gelingen, und beſchirmet die Frommen a).

a) Er läſſets — die Frommen. Beſſer: „Den Rechtſchaffenen ſpahrt er Troſt auf, und iſt der Tugendhaften Beſchützer.“ Ein groſſer Vorzug des Religionsunterrichts vor blos menſchlichen Weisheitslehren. Laſſen wir uns blos durch die letztern unterrichten, — und wir kommen, ob wir gleich genau nach ihren Lehren gehandelt haben, — folglich unverſchuldet, in Noth und Unglück: ſo gebricht uns Troſt; — wir müſſen dann immer denken, man ſey nicht recht unterrichtet worden, — wir kennen dann keinen Helfer, keinen Beſchützer. — Aber anders verhält ſichs, wenn man ſich Religion hat Weisheit lehren laſſen. Ihre Lehren ſind untrüglich. Denn der Allweiſe ſelbſt gab ſie. Kommen wir, von ihr unterrichtet und genau nach ihren Vorſchriften handelnd, ohne unſer Verſchulden, in Noth und Unglück: ſo hat man doch noch Troſt übrig. Man weiß gewiß, daß man ſich, durch Befolgung der Lehren der Religion, welche, vermöge ihres Urhebers, vollkommen weiſe ſind, nicht in Noth gebracht hat, — man ſieht das Leiden für ein Geſchicke des Allweiſen an, — und man kann ſich ſeiner Hülfe, ſeines Schutzes getröſten, und gewiß glauben, daß er uns nicht gar untergehn oder verderben laſſen werde. — Statt „Troſt“ könnte man auch „Rath“ überſetzen (vergl. Kap. 3, 21. Kap. 8, 14.). Religion gewährt Rath, — läßt nicht verzweifeln. — Am Ende eben das! ═

V. 8. Und behütet die, ſo Recht thun, und bewahret den Weg ſeiner Heiligen a).

a) Und behütet (bewacht, ſchützt) die, ſo Recht thun (recht und billig handeln, — den Vorſchriften ſeiner Religion gemäß. Eigentlich: „Er bewacht die Wege, Pfade des Rechts.“ — Weg, Pfad ꝛc. iſt aber häufig das moraliſche Verhalten, der Lebenswandel der Menſchen. Weg, Pfad ꝛc. des Rechts — wäre alſo das rechtſchaffene Verhalten, — und dann diejenigen, welche ſich rechtſchaffen verhalten — recht und billig handeln. Allein wegen des folgenden Glieds verſtehe ich die Pfade, Wege hier vom bürgerlichen oder gemeinen Leben, — Unternehmungen, Thun ꝛc. „Recht“ aber ſteht, nach der bekannten Redefigur, für „die Rechtſchaffenen, — recht und billig Handelnden.“ — Alſo: „Er bewacht das Thun der Rechtſchaffenen; bewahrt den Wandel (eigentlich: „Weg“) ſeiner Freunde.“ — Wer durch Befolgung der Lehren der Religion zum rechtſchaffenen Mann und Freund Gottes geworden iſt, der

kann

kann ſich auch ſeine Obhut und ſeinen Schutz im ſeinem ganzen Thun verſprechen. —

V. 9. Denn wirſt du verſtehen Gerechtigkeit und Recht, und Frömmigkeit, und allen guten Weg a).

a) Denn wirſt du verſtehen Gerechtigkeit und Recht (dann wirſt du lernen Recht und Billigkeit), und Frömmigkeit (Aufrichtigkeit, Rechtſchaffenheit), und allen guten Weg (alles gute, tugendhafte Betragen). — Wählſt du dir die Religion zur Lehrerinn der Weisheit: ſo wirſt du dadurch nicht nur zum aufgeklärten, ſondern insbeſondere auch zum rechtſchaffenen, tugendhaften Mann werden. —

V. 10. Wo die Weisheit dir zu Herzen gehet, daß du gerne lerneſt a),

a) Wo die —— lerneſt. Beſſer: „Denn Weisheit wird in dein Herz kommen, Kenntniſſe werden deine Seele erfreuen." — Die Religion wird dich zum weiſen, einſichtsvollen Mann machen, und dieſe deine erlangten Einſichten — auch zum rechtſchaffenen, tugendhaften Mann. V. 9. —

V. 11. So wird dich guter Rath bewahren, und Verſtand wird dich behüten a).

a) So wird —— behüten. Beſſer: „Vorſichtigkeit (Klugheit. Kap. 1, 4.) wird über dir wachen, Verſtand (Klugheit, Einſicht) dein Wächter ſeyn," daß ꝛc. —

V. 12. Daß du nicht geratheſt auf den Weg der Böſen, noch unter die verkehrten Schwätzer a).

a) Daß du —— Schwätzer. Beſſer: „Daß du dich abhalten kannſt vom Weg zum Böſen (d. i. vom Laſterweg) von dem Umgang mit denen, (oder: daß du dich vor der Verführung derer wahren kannſt) die verkehrte Dinge (Unwahrheiten) reden." (dich durch lügenhafte Vorſpiegelungen verführen, — in ihr Netz ziehen wollen. S. Kap. 1, 10-19.) — Sich von der Heerſtraße zum Laſter abhalten und ſich vor Verführung bewahren, erfordert Vorſichtigkeit, Klugheit und Wachſamkeit über ſeine Neigungen (V. 11.), und dies gewährt Religion. —

V. 13. a) Die da verlaſſen die rechte Bahn, und gehen finſtere Wege b),

a) Daß du dich vor laſterhaften Verführern hüten kannſt, die da ꝛc. — b) Die da verlaſſen die rechte (gerade) Bahn (den Tugendweg), und gehen finſtere (d. i. laſterhafte) Wege. Böſe Handlungen pflegen im Verborgenen, im Dunkeln und Finſtern vorgenommen zu werden. „Finſtere Wege" können aber auch „Unglückswege" heißen. Wege, die auf Unglück ausgehn. Denn Licht iſt häufig „Glück" — Finſterniß „Unglück." S. Pſ. 35, 6. a. Pſ. 36, 10. b. Pſ. 97, 11. Pſ. 112, 4. Pſ. 119, 105. und die daſelbſt angeführten Stellen aus dem Buch Hiob. —

V. 14. Die ſich freuen, Böſes zu thun, und ſind frölich in ihrem böſen verkehrten Weſen a).

a) Die ſich freuen, Böſes zu thun (denen ihre Schandthaten Freude machen, — die in Bosheiten und Schandthaten Vergnügen finden), und —— Weſen; und ſich ihres verkehrten Weſens freuen. —

V. 15.

V. 15. Welche ihren Weg verkehren a), und folgen ihrem Abwege b).

a) Welche ihren Weg verkehren; auf verkehrten Wegen ſind. — b) Abwege — nemlich vom geraden Tugendweg. —

V. 16. a) Daß du nicht gerätheſt an eines andern Weib, und die nicht dein iſt, die glatte Worte giebt b).

a) Hier hat man wieder den V. 11. in Gedanken zu ergänzen: „Vorſichtigkeit wird (dann, wenn Religion dich klug gemacht hat) über dich wachen, Klugheit deine Wächterinn ſeyn," — daß du ꝛc. — b) Daß du nicht gerätheſt an eines andern Weib (dich vor einem fremden Weibe hüten kannſt, dich durch ihre Reize nicht hinreißen zu laſſen), und die nicht dein iſt (ein fremdes), die glatte Worte giebt (dir ſchmeichelt, — zur Verführung Gelegenheit giebt. S. Kap. 5, 2.) —

V. 17. Und verläſſet den Herrn ihrer Jugend, und vergiſſet den Bund ihres Gottes a).

a) Und verläſſet den Herrn (d. i. Mann, Ehemann) ihrer Jugend (d. i. und wird dem Mann, mit welchem ſie ſich in ihrer Jugend vertraute, untreu), und vergiſſet den Bund (das Geſetz, ſ. Pſ. 50, 16. Pſ. 78, 10. 37. Pſ. 103, 18. Pſ. 132, 12.) ihres Gottes; vergißt, daß Gott in ſeinem Geſetz Ehebruch ſo ernſtlich verboten hat. —

V. 18. Denn ihr Haus neiget ſich zum Tode, und ihre Gänge zu den Verlornen a).

a) Denn ihr Haus neiget ſich zum Tode (beſſer: „verſinkt im Tod" — ſinkt in den Tod — ins Todtenreich. — Die Bedeutung „einſinken" (z. B. mit dem Fuß im Koth) begünſtigt das Arabiſche, und iſt hier die einzig richtige. — Ihr Haus ſinkt in den Tod hinunter, — wer zu ihr geht, — dies Hurenhaus betritt, ſinkt mit ein, kommt nicht wieder heraus. V. 19. Ein Bild der unglücklichen Folgen der Hurerey und des Ehebruchs. Letzterer bereitete manchem Armuth und Untergang — Ungeſundheit und Tod ꝛc.), und ihre (der Ehebrecherinn) Gänge (Pfade, Wege) zu den Verlornen (zu den Schatten, — d. i. ins Schattenreich. S. Pſalm 6, 6. Pſ. 9, 18. u. ſ. w.) —

V. 19. Alle, die zu ihr eingehen, kommen nicht wieder, und ergreifen den Weg des Lebens nicht a).

a) Alle, die zu ihr (in ihr ehebrecheriſches Haus) eingehen (ſie beſuchen), kommen nicht wieder (zurück. Sie ſind verloren, — ein Opfer ihrer Lüſte. S. auch bey V. 18.), und ergreifen (erreichen) den Weg des Lebens nicht (ſie ſinken mit dem ehebrecheriſchen Hauſe ins Unterreich hinab, d. i. ziehen ſich, rettungslos, bald auf dieſe, bald auf jene Art, Tod und Untergang zu. —

V. 20. Auf daß du wandelſt auf gutem Wege, und bleibeſt auf der rechten Bahn a).

a) Auf daß — Bahn. Beſſer: „Drum wirſt du (wenn du Religion dich Weisheit lehren läſſeſt) den Weg der Tugendhaften gehn, an den Pfad der Rechtſchaffenen dich halten" (ihn in Acht nehmen, — ſorgfältig betreten und vor jenen Abwegen dich wahren). —

V. 21. a) Denn die Gerechten werden im Lande wohnen, und die Frommen werden drinnen bleiben b).

a) Und

a) Und davon haſt du, anſtatt daß jene auf ihren Irrwegen zu Grunde gehen, Glück und Wohlſtand zu gewarten. — b) Denn die Gerechten (Rechtſchaffenen, den weiſen Lehren der Religion gemäß Handelnden) werden im Lande wohnen (bleiben im Lande, — im ruhigen, glücklichen Beſitz ihrer Güter. Ein ſehr gewöhnliches Bild des Wohlſtandes und der glücklichen Ruhe. S. bey Pſ. 25, 13. a., wo der Grund dieſer Redensart ausgeſpähet wird), und die Frommen (Tugendhaften — die Schüler und Beobachter der weiſen Lehren der Religion) werden drinnen bleiben (bleiben darinnen übrig — dauern darinnen aus). —

V. 22. Aber die Gottloſen werden aus dem Lande gerottet, und die Verächter werden daraus vertilget a).

a) Aber die Gottloſen (die von den weiſen Lehren der Religion nichts wiſſen wollen) werden aus dem Lande (aus -) gerottet, und die Verächter (Abtrünnigen, — Uebertreter der weiſen, wohlmeynenden Vorſchriften der Religion) werden daraus vertilget. Ganz Gegenſatz von V. 21. Dieſe gedeyen nicht, — kennen keinen Wohlſtand, keine ſüße Ruhe, — kein Glück. —

Das 3 Kapitel.

V. 1-4.

Erlernung und Befolgung der weiſen Lehren der Religion macht glücklich; treue Liebe gegen Gott — beharrliche Frömmigkeit erwirbt Gunſt und Liebe bey Gott und Menſchen.

V. 1. Mein Kind, vergiß meines Geſetzes nicht a), und dein Herz behalte meine Gebote.

a) Mein Kind (Kap. 1, 10.), vergiß meines Geſetzes (meine Vorſchriften) nicht (behalte ſie im Andenken, — vergiß auch nicht, darnach zu thun), und ꝛc. —

V. 2. Denn ſie werden dir langes Leben, und gute Jahre, und Friede bringen a).

a) Denn ſie werden dir langes Leben (der Tugendhafte, der den heilſamen Vorſchriften der Religion, welche unter andern auch die Erhaltung der Geſundheit des Menſchen mit zum Zweck haben, gemäß lebet, kann ſich natürlicher Weiſe auch längeres Leben verſprechen, als der Laſterhafte, der ſeinen Körper ſchwächt, vergl. V. 16.) und gute (glückliche) Jahre (glückliche Lebensjahre), und Frieden (Wohlſtand, Glück) bringen. —

V. 3. Gnade und Treue werden dich nicht laſſen. Hänge ſie an deinen Hals, und ſchreibe ſie in die Tafel deines Herzens a).

a) Gnade (beſſer: Liebe — nemlich Gottes — Frömmigkeit) und Treue (Beharrlichkeit in dieſer Liebe Gottes, Frömmigkeit, — d. i. treue Liebe Gottes, beſtändige Frömmigkeit) werden (müſſen) dich nicht laſſen (treue Liebe Gottes verlaſſe dich nie! — übe ſie ſtets!) Hänge ſie an deinen Hals (wie einen Halsſchmuck — Halsgehänge, das man immer vor Augen hat, — d. i. habe treue Liebe Gottes ſtets vor Augen, laß ſie nie aus dem Sinn, übe ſie ſtets. — Sagt alſo wieder eben das, was das erſte Glied), und ſchreibe ſie in die Tafel deines Herzens. Sagt wieder daſſelbe. Laß ſie nicht aus den Gedanken, übe ſie ſtets. —

V. 4.

V. 4. So wirſt du Gunſt und Klugheit finden, die Gott und Menſchen gefället a).

a) So wirſt du Gunſt und Klugheit (eigentlich: gutes Vernehmen — Zuneigung, Liebe) finden, die Gott und Menſchen gefället (eigentlich: in Gottes und der Menſchen Augen). — d. i. So wirſt du bey Gott und Menſchen Gunſt und Liebe finden. Bey Gott — denn du liebeſt ihn, thuſt ſeinen Willen; — bey den Menſchen — denn du biſt, durch Beobachtung der weiſen Lehren der Religion, ein tugendhafter, rechtſchaffener, nützlicher Mann. =

V. 5-8.

Traue nicht deinen Einſichten; Befolge die weiſen Lehren der Religion: ſo wirſt du Glück in deinen Unternehmungen haben, — wirſt Leibesſtärke und Geſundheit genießen.

V. 5. Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen; und verlaß dich nicht auf deinen Verſtand a).

a) Verlaß dich auf den Herrn (auf Jova, d. i. auf die weiſen Vorſchriften ſeiner Religion, befolge ſie ganz dreiſte, und glaube, daß ſie dich glücklich machen) von ganzem Herzen (d. i. ganz — ohne im geringſten eine Fehlfolge zu befürchten); und verlaß (ſtütze) dich nicht auf deinen Verſtand (folge nicht deinen eigenen Einſichten, und glaube durch dieſe glücklich zu werden). =

V. 6. Sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen; ſo wird er dich recht führen a).

a) Sondern gedenke an ihn (ſehe auf ihn, — d. i. auf ſeine Gebote — befrage dich bey ihm — bey ſeinen Geboten) in allen deinen Wegen (Handlungen, Unternehmungen, in allem deinem Thun und Vornehmen); ſo wird er dich recht führen (auf geraden Pfaden, d. i. ohne Umwege und Hinderniſſe, dich zum Ziele führen; deine Abſichten dich erwünſcht erreichen laſſen). =

V. 7. Dünke dich nicht weiſe ſeyn; ſondern fürchte den Herrn, und weiche vom Böſen a).

a) Dünke dich nicht (ſelbſt) weiſe (genug) ſeyn (halte dich nicht ſelbſt für weiſe genug, um glücklich zu ſeyn. Traue deinen Einſichten nicht); ſondern fürchte den Herrn (thue blos, was Gottesfurcht, Religion dich lehrt — handle blos nach den allein weiſen und zuverläſſigen Vorſchriften Gottes), und weiche (ſey fern) vom Böſen (vom Laſter — wie die Religion dichs lehrt). =

V. 8. Das wird deinem Nabel geſund ſeyn, und deine Gebeine erquicken a).

a) Das wird deinem Nabel (nach einer andern Leſeart „deinem Fleiſch,“ d. i. Leib) geſund ſeyn, und deine Gebeine (Glieder) erquicken. Tugend bewahrt vor laſterhaften und die Geſundheit zerrüttenden Ausſchweifungen, — gewährt alſo, außer andern großen Vortheilen, auch Leibesſtärke und Geſundheit. =

V. 9. 10.

Bringe Gott gern von deinem Einkommen die von ihm verordneten Gaben. Das bringt dir Segen.

V. 9. Ehre den Herrn von deinem Gut, und von den Erſtlingen alle deines Einkommens a).

a) Ehre den Herrn (Jova) von (mit) deinem Gut (Vermögen), und von (mit) den Erſtlingen alle dei-

deines Einkommens. d. i. Bringe Gott ins Heiligthum gern deine Erſtlinge. Dieſe und der Zehnte gehörten dem Prieſter. Mancher intereſſirte, geizige Menſch mochte ſie manchmal zurückbehalten haben. Das ſoll der Schüler der Weisheit und Religion nicht thun. Es bringt keinen Segen. V. 10. Die Erſtlinge ſtehen hier vermuthlich für alle Gaben und Opfer, welche der levitiſche Gottesdienſt erforderte. Für uns iſt dieſe Lehre nicht, als nur in ſo fern ſie uns lehret, zur Ehre Gottes freygebig zu ſeyn, unſer Vermögen zu ſeiner Ehre anzuwenden. Auch das ſieht Gott für Ehrenbezeigung und Gottesdienſt an, — auch das bringt Segen. S. den folgenden V. 10. —

V. 10. So werden deine Scheunen voll werden, und deine Kelter mit Moſt übergehen a).

a) So werden deine Scheunen (Vorrathsbehälter, Vorrathsgewölber) voll (reichlich gefüllt) werden (Man hat im Morgenlande Gruben in der Erde, bald einzelne allein, bald mehrere neben einander, bald inwendig ausgemauert, bald nur auf den Seiten und auf dem Boden mit Stroh belegt, bisweilen oben gewölbt, an der Oefnung mit einem paſſenden Stein bedeckt, worüber Erde geſchüttet wird, dem übrigen Boden gleich, ſo daß ein Fremder keine Spur davon entdecken kann. Bald werden ſie nahe an den Häuſern, bald auf dem freyen Felde auf Aeckern angelegt. Sie ſind nicht nur die ordentlichen Scheunen oder Getraidekammern der Morgenländer, ſondern Vorrathskammern überhaupt, worinnen man Meublen, Kleider und Lebensmittel aller Arten verwahrt, beſonders in Kriegszeiten. Dieſe unterirrdiſchen Vorrathskammern waren in den älteſten Zeiten in dem Orient gewöhnlich, und ſie ſinds noch heutiges Tags, und heißen Matmore (d. i. Verbergungs- Verwahrungsort), im Perſiſchen Sirl, welchen Namen ſie auch bey den Griechen und Römern führen. — Sie haben vor unſern Getraidemagazinen und Vorrathskammern viele Vortheile voraus: a) ſie ſind mit wenig Koſten anzulegen und zu unterhalten. b) Das Getraide ꝛc. iſt darinnen vor Räubern und Fremden ſicher. c) Das Getraide hält ſich, weil keine Luft dazu kann, darinnen länger, als irgendwo. Nach dem Varro und Plinius hält ſichs, zugleich in den Aehren, wol funfzig Jahre darinnen, — weil das Erdreich in jenen heißen Gegenden durchaus trocken iſt. Hiervon, wie auch von der erſten Veranlaſſung zur Erfindung dieſer Magazine, ſ. Beob. über den Orient Th. 2. Fabers Anmerk. 19. S. 458. ff. — An dieſe unterirrdiſche Getraide- und Vorrathskammern hat man allezeit zu denken, wenn man in Luthers Ueberſetzung Keller oder Scheunen findet. S. 5 Moſ. 28, 8. Matth. 3, 12. Kap. 6, 19 (Schätze in der Erde!) ꝛc. und deine Kelter (wird) mit (von) Moſt übergeben — überfließen. Kurz: Gott wird deinen Feld- und Weinbau — dein ganzes Einkommen reichlich ſegnen. —

V. 11. 12.

Gottes Züchtigungen ſind heilſam, ein Zeichen ſeiner Liebe. Erkenne ſie auch dafür.

V. 11. Mein Kind, verwirf die Zucht des Herrn nicht; und ſey nicht

nicht ungeduldig über ſeiner Strafe a).

a) Mein Kind, verwirf die Zucht des Herrn nicht (d. i. die Leiden, die dir Gott aus Wohlmeynen zuſchickt, um dich dadurch zurecht zu weiſen, vor Fehltritten zu bewahren und auf dem Pfad der Religion und Tugend zu erhalten — verſchmähe ſie nicht — laß ſie dir nicht unangenehm ſeyn, oder abſichtslos dünken); und ſey nicht ungeduldig über ſeiner Strafe; genauer: „laß dir ſeine Beſtrafungen nicht ekeln." — Sagt wieder daſſelbe, was das vorige erſte Glied. —

V. 12. Denn welchen der Herr liebet, den ſtrafet er; und hat Wohlgefallen an ihm, wie ein Vater am Sohn a).

a) Denn welchen der Herr liebet, den ſtrafet (beſtraft) er (dem ſchickt er Leiden zu, ihn dadurch vor Leichtſinn, vor Fehltritten und zum Unglück führenden Laſtern zu bewahren und auf dem Tugendweg zu erhalten. In ſo fern ſind Leiden ein Zeichen der Zuneigung Gottes, welcher will, daß ſeine frommen tugendhaften Freunde dieſes auch bleiben ſollen) und hat — am Sohn. Richtiger: „Den Sohn, dem er günſtig iſt, züchtiget er." Dem ſchickt er Schmerzen zu — ſchmerzhafte Krankheiten (denn davon wird das Wort mehrmals gebraucht. Hiob 33, 19. Pſ. 32, 10. Pſ. 38, 18. und Krankheiten, am meiſten der im Orient ſo einheimiſche Ausſatz — werden vorzüglich für göttliches Geſchicke gehalten) ꝛc. —

V. 13-18.

Weisheit, d. i. Kenntniß und Beobachtung der weiſen Lehren der Religion, macht glücklich — glücklich auf allen Seiten.

V. 13. Wohl dem Menſchen, der Weisheit findet; und dem Menſchen, der Verſtand bekommet a).

a) Wohl (Heil) dem Menſchen (Glücklicher Menſch!), der Weisheit findet (d. i. in den Beſitz der Weisheit — kommt, — die weiſen, heilſamen Lehren der Religion weiß und darnach thut); und (Heil) dem Menſchen, der Verſtand bekommet. Verſtand im andern Glied dieſes Verſes iſt eben das, was Weisheit im erſten, — Aufklärung des Verſtandes und Beſſerung des Willens durch Religion — das kluge Verhalten nach ihren Vorſchriften. —

V. 14. Denn es iſt beſſer, um ſie handthieren, weder um Silber; und ihr Einkommen iſt beſſer, denn Gold a).

a) Denn es iſt — um Silber (ihr Handel iſt beſſer, als Silberhandel. — Sie erhandeln, iſt beſſer, als Silber erhandeln. Ihr Beſitz iſt ſchätzbarer, koſtbarer, als Silber); und ihr Einkommen (wenn ſie bey uns einkommt — unſer Eigenthum wird) iſt beſſer (koſtbarer), denn Gold. —

V. 15. Sie iſt edler, denn Perlen, und alles, was du wünſchen magſt, iſt ihr nicht zu gleichen a).

a) Sie iſt edler (koſtbarer), denn Perlen (Perlen ſchicken ſich ſehr gut hieher; allein es iſt noch ſehr ungewiß, ob das hebräiſche Wort (Fninim) Perlen bezeichne, — wahrſcheinlicher Corallen, wie ſchon Luther das Wort Klagl. 4, 7. überſetzt, wohin ſich die Corallen, der rothen Farbe wegen, ſehr gut, Perlen aber gar

gar nicht ſchicken, wenn man das „rothſeyn" anders nicht lieber durch „glänzen" überſetzen will. — Der Plural, in welchem das Wort allezeit vorkommt, ſcheint den Corallen auch günſtig. — Unſere Stelle aber, in welcher die Fninim als etwas ſehr koſtbares ſtehen, lehrt entweder, 1) daß die Corallen, deren es z. B. im rothen Meere giebt, bey dem alten Orient in einem außerordentlichen Werth geſtanden; vielleicht weils noch wenige gab, indem ſie mühſam und mit Lebensgefahr aus dem Meer geholt werden müſſen — und doch ſtark getragen wurden. Oder 2) daß man mit dem Wort Fninim auch die Perlen bezeichnet habe, a) weil die Perlen, wie die Corallen, im Meere gefunden, b) beyde mit gleich großer Gefahr gefiſcht, und c) die Perlen, wie die Corallen, gebraucht werden, — zu Halsgehängen ꝛc. — Allein ich bin geneigt, das Wort Fninim durchaus von Corallen (die zu Salomons Zeit ſehr geſchätzt worden ſeyn müſſen) zu verſtehen, folglich auch in dieſer und den übrigen Stellen der Sprüche Salomons. Denn die Perlen haben im Hebräiſchen ihren eignen Namen, den ſie auch in andern orientaliſchen Dialekten führen — Dor, oder Dar. Früher kommen aber die Perlen in der Bibel nicht vor, als im Buch Eſther Kap. 1.), und alles, was du wünſchen magſt, iſt ihr nicht zu gleichen; auch das Erwünſchteſte gleicht ihr nicht; — alle deine Koſtbarkeiten gleichen ihr nicht. =

V. 16. Langes Leben iſt zu ihrer rechten Hand; zu ihrer Linken iſt Reichthum und Ehre a).

a) Langes —— Ehre. Die Weisheit (d. i. Religion) theilt gleichſam mit ihren beyden Händen die Güter des Lebens aus: mit ihrer rechten Hand giebt ſie langes Leben, mit der Linken Reichthum und Ehre. Oder auch: Sie iſt gleichſam mit den Glücksgütern des Lebens umgeben und begleitet; — wer in den Beſitz der Weisheit (Religion) kommt, kommt zugleich auch in den Beſitz der ſie begleitenden Glücksgüter: eines langen Lebens (ſ. V. 2. a.) des Reichthums und der Ehre. d. i. Wer die weiſen, heilſamen Lehren der Religion lernt und darnach thut, der kann ſich langes Leben, Reichthum und Ehre verſprechen, — d. i. Wohlſtand und Glück. =

V. 17. Ihre Wege ſind liebliche Wege; und alle ihre Steige ſind Friede a).

a) Ihre Wege (die ſie führt) ſind liebliche (angenehme, anmuthsvolle) Wege (Wege ſind hier, wie mehrmals, „Schickſale." Pſalm 119, 26. — Wege der Weisheit könnten zwar auch die moraliſch guten, tugendhaften Wege ſeyn, auf welchen Religion uns führt; — allein es iſt im vorigen und im folgenden Vers von den glücklichen Folgen der Weisheit die Rede, und das andere Glied dieſes Verſes lehrt auch, daß „Wege" hier Schickſale ſind); und alle ihre Steige (Pfade) ſind Friede (Glück!) — Auf den Wegen der Weisheit iſt Anmuth, auf allen ihren Pfaden Glück, d. i. ſie gewährt das reizendſte Glück. =

V. 18. Sie iſt ein Baum des Lebens allen, die ſie ergreifen; und ſelig ſind, die ſie halten a).

a) Sie iſt ein Baum des Lebens (Lebensbaum, Geſundheitsbaum, d. i. ein Baum, deſſen Früchte heilſame Kräfte haben, vor Krankheiten bewahren, — Leben und Geſundheit erhalten. — S. V. 16 und oben

oben bey V. 3. — Ein Bild, aus dem Paradies entlehnt. — Weisheit — Religion führt uns wieder ins paradieſiſche Leben zurück — erhält uns geſund — ſchenkt uns langes Leben) allen, die ſie ergreifen (ſich feſt an ihr halten — genau ihren Vorſchriften nachleben); und ſelig (glücklich) ſind, die ſie halten; ergreifen — beybehalten (wie Pſalm 16, 5.) — ihr treu bleiben. =

V. 19. 20.

Weisheit muß ſchätzbar ſeyn; denn Gott ſelbſt bediente ſich ihr, als er die Welt ſchuf und ſo wundervoll einrichtete.

V. 19. Denn der Herr hat die Erde durch Weisheit gegründet; und durch ſeinen Rath die Himmel bereitet a).

a) *Denn* (dies Wörtchen iſt unſchicklich, ſteht auch nicht im Original) der Herr hat die Erde durch Weisheit gegründet (mit Weisheit ſie geſchaffen. Gründen wird häufig für bauen, und insbeſondere häufig von Gottes Schöpfung der Welt gebraucht, — weil der Grund, die Grundlage das Erſte und Hauptſächlichſte bey einem aufzuführenden Gebäude iſt); und durch ſeinen Rath (mit Verſtand) die Himmel bereitet. — „Selbſt Jova hat, durch Weisheit, die Erde geſchaffen; durch Verſtand den Himmel gebaut.“ — Weisheit iſt hier Weisheit im engern und eigentlichen Verſtande, — zuvor wars ſo viel, als Religion. =

V. 20. Durch ſeine Weisheit ſind die Tiefen zertheilet, und die Wolken mit Thau triefend gemacht a).

a) Durch ſeine Weisheit (Einſicht) ſind die Tiefen zertheilet (beſſer: ſind die Meere (Seen) hervorgebrochen. Jeſ. 35, 6. — d. i. Durch ſeine Weisheit ſchuf er die Meere — dieſe Wunder ſeiner Macht!), und —— gemacht; und die Wolken träufeln Thau (durch ſeine Weisheit). — Daß der Thau aus den Wolken komme, — vom Himmel herabfalle, iſt ein Ausdruck aus der Naturlehre der alten Welt, nach welcher auch die Sonne läuft, die Erde ſtill ſteht ꝛc. Sprache der alten Welt und Dichterſprache gränzt nah an einander. =

V. 21-26.

Bleibe der Weisheit getreu. Sie gewährt dir Rath und Troſt, verleiht dir Muth im Leiden, Sicherheit und Ruhe; bewahrt dich vor Schrecken und Unglück. Gott iſt dann dein Beſchützer.

V. 21. Mein Kind, laß ſie nicht von deinen Augen weichen; ſo wirſt du glückſelig und klug werden a).

a) *Mein Kind* (Sohn. Kap. 1, 10. a.), laß ſie (was nemlich im folgenden Glied genannt wird, Troſt und Klugheit) nicht von deinen Augen weichen; ſo —— werden. Beſſer: „ſondern bewahre Rath (Troſt) und Klugheit.“ — „Mein Sohn, Rath und Klugheit laſſe deinen Augen nicht entweichen. Behalt ſie dir!“ — Rath und Klugheit iſt ſo viel als Weisheit, — doch mehr die Folgen der wahren Weisheit oder Religion: Rath — daß man nie verzweifelt, — ſich ſtets, auch in dem ſchwerſten Leiden, das uns trift, rathen und tröſten kann, und Klugheit — eben das! — Daß man ſich zu rathen, zu helfen oder doch zu tröſten weiß. S. oben bey Kap. 2, 7. Doch bin ich auch nicht

dawider, wenn man das letztere Wort (Klugheit) von Klugheit überhaupt verſtehen will, — Klugheit im Leben, — Folge der Bildung durch Religion. Daß aber das erſte Wort, welches man höchſtens durch Troſt überſetzt, zunächſt „Rath" bedeute, iſt, dünkt mich, aus unſerm Buch ſelbſt klar genug. S. nur Kap. 8, 14 — Im Hiob Kap. 5, 12. heißt das Wort Plane, Anſchläge, Vorſatz, — hiermit iſt „Rath" ſehr verwandt, und mit Rath eben ſo ſehr „Troſt." — Rath (Troſt) und Klugheit, als Folgen der wahren Weisheit und Religion, ſtehen für letztere ſelbſt. —

V. 22. Das wird deiner Seelen Leben ſeyn; und dein Mund wird holdſelig ſeyn a).

a) Das wird deiner Seelen Leben (Leben für deine Seele, Erquickung für deinen Geiſt) ſeyn — (Was iſt Rath, Troſt, ſo Religion gewährt, in den uns treffenden Leiden anders, als Leben für die Seele? Erquickung für den Geiſt?); und dein —— ſeyn. Beſſer: „Schmuck für deinen Hals." — d. i. deine Zierde, — wie ein goldnes Halsgehänge. Oder auch: „Anmuth für deine Kehle," — d. i. anmuthig, wie die wohlſchmeckendſte Speiſe. —

V. 23. Denn wirſt du ſicher wandeln auf deinem Wege, daß dein Fuß ſich nicht ſtoßen wird a).

a) Denn (Dann — wenn du im Beſitz der wahren Weisheit biſt, — Rath und Troſt weißt) wirſt du ſicher wandeln auf deinem Wege (ohne ängſtliche Sorge vor mancherley Unglück (das der Thor, der Religionsverächter immer fürchten muß, und deswegen nie recht ruhig ſeyn kann) ruhig und ſicher dahin leben), daß dein Fuß ſich nicht ſtoßen wird; dein Fuß wird nicht anſtoßen; — haſt keinen Sturz, kein Unglück zu fürchten. —

V. 24. Legeſt du dich, ſo wirſt du dich nicht fürchten, ſondern ſüße ſchlafen a).

a) Legeſt du dich (ſchlafen:) ſo wirſt (darfſt) du dich nicht fürchten (kein Unglück beſorgen), ſondern ſüße ſchlafen. Vergl. Kap. 6, 22. Beſſer: „Du kannſt dich niederlegen (oder: du liegſt), und dein Schlaf iſt ſüß." — Du kannſt ohne Sorgen ſchlafen, — denn deine Weisheit — Religion lehrt dich Vertrauen auf Gottes Schutz, und Gott ſchützt dich auch gewiß, wenn du nach den Vorſchriften ſeiner Religion handelſt. —

V. 25. Daß du dich nicht fürchten darfeſt vor plötzlichem Schrecken, noch vor dem Sturm der Gottloſen, wenn er kommet a).

a) Daß du —— kommet. Beſſer: „Fürchte dich nicht vor plötzlichem (jähem) Schrecken; nicht vor der Ungerechten Umſturz (Unglücksſturm), wenn er kommt." d. i. Plötzlich einbrechende ſchreckende Unglücksfälle haſt du nicht zu fürchten; — nichts zu beſorgen, wenn Unglücksſtürme über die Ungerechten einbrechen. — „Vor jähem Schrecken fürchte dich nicht; nicht bey der Frevler Umſturz, wenn er kommt!" —

V. 26. Denn der Herr iſt dein Trutz, der behütet deinen Fuß, daß er nicht gefangen werde a).

a) Denn der Herr iſt dein Trutz (deine Hofnung, dein Vertrauen, — Religion gewährt dir den großen Vortheil, deſſen die Frevler entbehren, — Vertrauen auf Gott, deinen Beſchützer), der behütet deinen Fuß, daß —— werde. Er bewahret

vor dem Fallſtrick deinen Fuß; — Er iſt dein Wächter, daß kein Unfall dich berückt. —

B. 27-30.

Vermiſchte Lehren über das Verhalten gegen den Nächſten.

B. 27. Wegere dich nicht, dem Dürftigen Gutes zu thun, ſo deine Hand von Gott hat, ſolches zu thun a).

a) Wegere — zu thun. Beſſer: „Verſage dem, ders bedarf, die Gutthat nicht, wenns in deinem Vermögen ſteht, ſie zu erweiſen." —

B. 28. Sprich nicht zu deinem Freunde: „Gehe hin, und komm wieder, morgen will ich dir geben;" ſo du es doch wol haſt a).

a) Sprich nicht zu deinem Freunde (Nächſten): „Gehe hin, und komm wieder (komm ein ander mal), morgen will ich dir geben;" ſo du es doch wol haſt; es heute ihm hätteſt geben können, da du's wol hatteſt, auch Zeit genug, — keine wichtige Abhaltung hatteſt, ihm gleich zu geben. — Eine Lehre, der feinen Moral Chriſti werth! —

B. 29. Trachte nicht Böſes wider deinen Freund, der auf Treue bey dir wohnet a).

a) Trachte nicht (unternimm nichts) Böſes wider deinen Freund (Nächſten), der — wohnet. Beſſer: „denn er muß ſicher bey dir wohnen können," — ohne Mißtrauen nöthig zu haben, — ohne etwas von dir beſorgen zu dürfen. —

B. 30. Haddere nicht mit jemand ohne Urſach, ſo er dir kein Leid gethan hat a).

a) Haddere nicht (Fange nicht Streithändel, Proceſſe an) mit jemand ohne (gegründete) Urſach, ſo er dir kein Leid (nichts zuwider, nichts zum Schaden) gethan hat. —

B. 31-35.

Eifere nicht Frevlern nach; Gott iſt ihr Feind und Rächer, — und nur der Frommen Freund und Wohlthäter.

B. 31. Eifere nicht einem Freveln nach, und erwähle ſeiner Wege keinen a).

a) Eifere nicht einem Freveln nach (Beneide den Verruchten nicht, — wähle ihn nicht zum Exempel, — beſtrebe dich nicht, es zu machen, wie er), und erwähle ſeiner Wege keinen; d. i. ſein Thun wähle dir nicht zur Nachahmung. Ahme ihm nicht nach in ſeinem Thun. —

B. 32. Denn der Herr hat Gräuel an dem Abtrünnigen; und ſein Geheimniß iſt bey den Frommen a).

a) Denn der Herr hat Gräuel an dem Abtrünnigen (Tückiſchen, Falſchen, — die äußerlich den rechtſchaffenen, tugendhaften Mann ſpielen, aber im Herzen gottlos ſind, — im Geheim die größten Schandthaten begehen. Dieſe verabſcheut Gott!); und (aber) ſein Geheimniß (ſeine Vertraulichkeit) iſt bey den Frommen; Aufrichtigen — Rechtſchaffenen, d. i. dieſe ſind ſeine Vertraute — ſeine vertrauten Freunde. — Das hebräiſche Wort Sod iſt eigentlich ein Name des morgenländiſchen Sopha, — desjenigen Orts, wo man ſich ordentlicher Weiſe mit ſeinen vertrauten Freunden unterredet (Pſalm 36, 5.); dann wirds von der Verſammlung vertrauter

 Freunde

Freunde an dieſem Orte (Pſ. 89, 8.), oder den vertrauten Freunden ſelbſt gebraucht. So hier! =

B. 33. Im Hauſe des Gottloſen iſt der Fluch des Herrn; aber das Haus der Gerechten wird geſegnet a).

a) Im Hauſe des Gottloſen (des Böſewichts, des Ungerechten) iſt der Fluch des Herrn; aber das Haus (die Wohnung) der Gerechten wird geſegnet; — beglückt. — Ueber des Ungerechten Haus verhängt Gott Unglück; die Wohnung des Gerechten aber beglückt er. =

B. 34. Er wird der Spötter ſpotten; aber den Elenden wird er Gnade geben a).

a) Er wird der Spötter (Religionsverächter, die über Religion und Tugend lachen — ſpotten) ſpotten (d. i. wenn Unglück über ſie kommt, ſie wieder verſpotten, d. i. ſie hülflos darinnen untergehen laſſen); aber den Elenden (Gutartigen, Aufrichtigen, Rechtſchaffenen, — kurz die das Gegentheil von jenen Spöttern ſind. Es fehlt hier im Deutſchen ein Wort, das das Hebräiſche erſchöpfte) wird er Gnade geben; erzeigen, verleihen, — die er jenen Spöttern entzieht. =

B. 35. Die Weiſen werden Ehre erben; aber wenn die Narren hoch kommen, werden ſie doch zu ſchanden a).

a) Die Weiſen (d. i. die Liebhaber und Beobachter der weiſen, wohlmeynenden, heilſamen Lehren der Religion, — welche dadurch aufgeklärt und weiſe worden ſind) werden Ehre erben (erlangen Ehre und Ruhm); aber wenn — doch zu ſchanden. Beſſer: „die Thoren aber macht Schande groß,“ d. i. ſie erlangen auch großen Ruf, — aber — durch Schande, Schandthaten und ſchändlichen, ſchrecklichen Lohn ihrer Werke ꝛc. — Thoren ſind die Verächter der Religion und Tugend, — kurz ganz das Widerſpiel von jenen Weiſen. =

Das 4 Kapitel.

B. 1-19.

Allgemeine Lehre an junge Leute: „Folge den guten Lehren deiner Aeltern.“ — Der weiſe Sittenlehrer thats auch, und empfand die ſeligen Folgen. — Er trägt zugleich das Reſultat der Lehren ſeiner Aeltern vor. B. 4-19.

B. 1. Höret, meine Kinder, die Zucht eures Vaters; merket auf, daß ihr lernet und klug werdet a),

a) Höret, meine Kinder (Kap. 1, 8. a.), die Zucht (die Unterweiſung, die guten Lehren) eures Vaters (vergl. Kap. 1, 8. 9. Gebt den guten Lehren eures Vater's Gehör); merket — klug werdet; merkt auf Verſtandesunterricht. =

B. 2. Denn ich gebe euch eine gute Lehre; verlaſſet mein Geſetz nicht a).

a) Denn ich gebe euch eine gute (wohlmeynende) Lehre; verlaſſet mein Geſetz (meine Vorſchrift) nicht. Meine Lehre iſt wohlmeynend, — haltet euch alſo an meine Vorſchriften. =

B. 3. Denn ich war meines Vaters Sohn; ein zarter und ein einiger vor meiner Mutter a).

a) Denn ich war meines Vaters (Davids) Sohn (Sohn ſteht hier in geſchwängerter Bedeutung — für:

für: Lieblingsſohn. — Ich war meines Vaters Liebling); ein zarter —— Mutter; d. i. zärtlich geliebt von meiner Mutter (Bathſeba hieß ſie!). — Ich war der Liebling meiner Aeltern; aber eben weil ich dieſes war, — gaben ſie mir viel dergleichen Lehren (V. 4. ff.). — Wäre ich minder Liebling meiner Aeltern geweſen, — ihr Unterricht würde ſparſamer geweſen ſeyn. Eben daraus ſchließet, Jünglinge, daß alle meine Lehren wohlmeynend ſind und euer Glück zur Abſicht haben! ═

V. 4. Und er lehrete mich, und ſprach a): „Laß dein Herz meine Worte aufnehmen, halte meine Gebote, ſo wirſt du leben b).“

a) Und er (man) lehrete mich, und ſprach (nemlich mein Vater und meine Mutter): ═ b) Laß dein Herz meine Worte (Lehren) aufnehmen (dein Herz faſſe meine Lehren auf, merke und beobachte ſie), halte meine Gebote (beobachte meine Vorſchriften, Befehle), ſo wirſt du leben; d. i. glücklich ſeyn. S. Pſalm 119, 17. 77. 166. 144. ═

V. 5. „Nimm an Weisheit, nimm an Verſtand; vergiß nicht, und weiche nicht von der Rede meines Mundes a).“

a) Nimm an (kaufe, erwirb dir) Weisheit, —— Verſtand (d. i. Religion, welche weiſe macht, den Verſtand aufklärt, Klugheit im Leben und Tugend, die zur Glückſeligkeit führet, lehrt); vergiß nicht (nemlich die Rede meines Mundes, d. i. was mein Mund dich lehrt), und weiche nicht von der Rede meines Mundes. — Vergiß und vernachläſſige nicht, was mein Mund dich lehrt. ═

V. 6. „Verlaß ſie nicht, ſo wird ſie dich behalten; liebe ſie, ſo wird ſie dich behüten a).“

a) Verlaß ſie (die Weisheit) nicht, ſo wird ſie dich behalten (bewahren); liebe ſie, ſo wird ſie dich behüten (deine Hüterinn ſeyn. — Verlaß die Weisheit nicht, — bleibe ihr treu; liebe ſie, übe ſie gerne aus: denn ſie iſt deine Hüterinn, — ſie bewahret dich — vor Fehltritten, Irrwegen, Unglück). ═

V. 7. „Denn der Weisheit Anfang iſt, wenn man ſie gerne höret, und die Klugheit lieber hat, denn alle Güter a).“

a) Denn der —— alle Güter. Beſſer: „Weisheit ſey (dir) das Erſte (und Beſte, Vorzüglichſte). Erwirb dir Weisheit, — mit alle deiner Habe erwirb Verſtand.“ — d. i. Weisheit halte für deinen koſtbarſten Beſitz, — für das beſte, erſte und vorzüglichſte Gut, beſtrebe dich, ſie zu beſitzen, — und ſollte es dich deine übrige ganze Habe koſten! Gieb ſie darum hin! ═

V. 8. „Achte ſie hoch, ſo wird ſie dich erhöhen; und wird dich zu Ehren machen, wo du ſie herzeſt a).“

a) Achte ſie hoch (Luther überſetzt, dünkt mich, das ſchwere hebräiſche Wort „Silſel“ noch am richtigſten, wie nicht nur das Chaldäiſch-Talmudiſche, ſondern auch der gleich folgende Nach- oder Gegenſatz lehret), ſo wird ſie dich erhöhen (dich wieder ehren! dir Ehre bringen, — dich beglücken); und wird dich zu Ehren machen (bringen), wo (wenn) du ſie herzeſt; umarmeſt, ganz umfaſſeſt und behältſt, — ſie ſo zärtlich, wie deine Gattinn, liebſt. ═

V. 9. „Sie wird dein Haupt ſchön ſchmücken, und wird dich zieren mit einer hübſchen Krone a)."

a) Sie wird — Krone. Beſſer: „Sie wird einen ſchönen Kranz auf dein Haupt ſetzen: mit einem prächtigen Diadem dich beſchenken." d. i. ſie wird dich prächtig ſchmücken, dir Ehre machen, dich hoch zu Ehren bringen. =

V. 10. „So höre, mein Kind, und nimm an meine Rede; ſo werden deiner Jahre viele werden a)."

a) So höre, mein Kind (Kap. 1, 8.), und nimm an meine Rede (meine Lehren); ſo werden deiner Jahre (Lebensjahre) viele werden. Tugend, welche die Religion lehrt, lohnt, wie natürlich, mit Geſundheit und langem Leben. S. Kap. 3, 2 16. — Jahre heiſſen im Hebräiſchen in ſolcher Verbindung ohnehin Lebensjahre; da aber „Leben" noch überdies dabey ſteht, und dieſes häufig ſo viel, als Glück heißt: ſo wäre auch zu überſetzen: „ſo werden deiner glücklichen Lebensjahre viel werden" — ſo wirſt du lange leben — lange glücklich ſeyn! — So auch Kap 3, 2. =

V. 11. „Ich will dich den Weg der Weisheit führen; ich will dich auf rechter Bahn leiten a)."

a) Ich will dich den Weg der Weisheit (der Religion, Tugend) führen (d. i. dich lehren, wie du der Religion gemäß, rechtſchaffen, tugendhaft und glücklich leben ſollſt); ich will dich auf rechter Bahn leiten (auf die gerade Bahn, die gerade, ohne Umſchweife und Abwege zum Glück führet, — auf den Weg der Religion und Tugend). =

V. 12. „Daß, wenn du geheſt, dein Gang dir nicht ſauer werde, und wenn du laufeſt, daß du dich nicht anſtößeſt a)."

a) Daß, wenn du geheſt, dein Gang dir nicht ſauer werde (genauer: „dein Schritt nicht eng ſeyn dürfe," d. i. du nicht enge, kleine, furchtſame Schritte thun dürfeſt. Auf einem loſen, ungebahnten, beſchwerlichen, gefährlichen Wege muß man, um nicht zu fallen und ein Unglück zu nehmen, enge, kleine, furchtſame Schritte thun. Das hat man aber auf einem ebenen, guten, ſichern Wege nicht nöthig, — da kann man weite, große, herzhafte Schritte thun und — laufen. — Ein ſolcher Weg iſt der Weg der Religion und Tugend, auf dieſem kann man lauter große, weite, ſichere Schritte thun, ohne je beſorgen zu dürfen, daß man anſtoße oder falle), und wenn du laufeſt (auch ſchnell gehen oder laufen willſt, ohne Furcht, — d. i. ſicher und glücklich, — ohne Sturz und Unglück zu befürchten, leben willſt), daß du dich nicht anſtößeſt — nicht in Gefahr kommſt, zu fallen — unglücklich zu werden. =

V. 13. „Faſſe die Zucht, laß nicht davon; bewahre ſie, denn ſie iſt dein Leben a)."

a) Faſſe die Zucht (die Unterweiſung, den Unterricht in der Weisheit — Religion und Tugend), laß nicht davon (halte dich, ohne Unterlaß — unabläſſig — an meinen Unterricht); bewahre ſie (halte drüber, — laß dir meinen Unterricht nicht entgehen), denn ſie (mein Unterricht) iſt dein Leben (dein Glück). =

V. 14. „Komm nicht auf der Gottloſen Pfad, und tritt nicht auf den Weg der Böſen a).“

a) Komm nicht auf der Gottloſen Pfad (betritt ihn nicht), und tritt (gehe, wandle) nicht auf den Weg der Böſen; d. i. handle nicht wie die Gottloſen, die Laſterhaften, — lebe nicht wie ſie, weisheitslos, ohne Religion und Tugend. —

V. 15. „Laß ihn fahren, und gehe nicht drinnen; weiche von ihm, und gehe vorüber a).“

a) Laß ihn fahren (verachte, verwirf ihn — jenen heilloſen Weg), und gehe nicht drinnen (gehe nicht darüber, — wandele ihn nicht); weiche (bleibe) von ihm, und gehe vorüber (gehe vorbey). —

V. 16. „Denn ſie ſchlafen nicht, ſie haben denn übel gethan; und ſie ruhen nicht, ſie haben denn Schaden gethan a).“

a) Denn ſie ſchlafen nicht (ſie können nicht ſchlafen), ſie haben denn übel gethan (Böſes gethan, — Frevelthaten begangen); und ſie ruhen nicht (ihr Schlaf iſt ihnen geraubt), ſie haben —— gethan. Beſſer: „Ihr Schlaf iſt weg, — wenn ſie nicht andern einen Anſtoß in den Weg geleget — Unglück bereitet haben. —

V. 17. „Denn ſie nähren ſich von gottloſem Brodt, und trinken vom Wein des Frevels a).“

a) Denn ſie nähren —— Frevels. Beſſer: „Sie eſſen ungerechtes (d. i. mit Unrecht erworbenes) Brodt; Frevlerwein trinken ſie.“ (d. i. Wein durch Frevelthaten, Grauſamkeit ꝛc. erworben. —) Ihre ganze Nahrung iſt Ungerechtigkeit. —

V. 18. „Aber der Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht, das da fortgehet, und leuchtet bis auf den vollen Tag a).“

a) Aber der Gerechten Pfad glänzet —— Tag. Genauer: „Der Gerechten Pfad gleicht des Tageslichtes (erſtem) Schimmer, des Licht bis an den hohen Mittag wächſt.“ — d. i. Es iſt hell auf ihrem Pfad, den ſie wandeln, und er wird immer heller, je weiter ſie auf demſelben fortgehen, — d. i. jeder Tritt, den ſie thun, iſt ſicher, — ſie ſehen, wo ſie hintreten, und kommen in ſo fern nie in Gefahr, anzuſtoßen oder zu fallen. Sie können ſicher leben, glücklich, — ohne ein Unglück zu fürchten. Hierbey bitte ich Hiob 29, 3. a. Pſ. 119, 105. a. zu vergleichen. — Licht iſt den Hebräern ein Bild des Glücks, Finſterniß des Unglücks, — weil, wer im Finſtern geht, leicht anſtoßen, fallen und Unglück nehmen, — auf hellem Wege aber ſich vorſehen, und für Anſtoß, Sturz und Unglück in Acht nehmen kann. — Der Pfad der Gerechten, der Rechtſchaffenen iſt helle; denn ihm iſt das Licht der Religion aufgeſteckt, — dieſe leuchtet ihm, — dieſe iſt die glückliche Führerinn aller, die ihn betreten. Proſaiſch ſagt der Vers weiter nichts, als: „Rechtſchaffene gehen, durch Beobachtung der Lehren der Religion, immer ſicher und glücklich, und haben kein Unglück zu fürchten.“ —

V. 19. „Der Gottloſen Weg aber iſt wie Dunkel, und wiſſen nicht, wo ſie fallen werden a).“

a) Der Gottloſen Weg aber iſt wie Dunkel (gleicht ſchwarzer Nacht), und wiſſen nicht, wo ſie fallen (anſtoßen) werden. Der Weg der Gottloſen, d. i. derer, die nicht nach Religion, ſondern nach

ihrem Frevlerſinn leben, — iſt äuſſerſt gefährlich, wie wenn einer einen gefährlichen, ungebahnten Weg in ſtockfinſtrer Nacht gehet, — er ſieht nicht, was ihm im Wege liegt, woran er ſtoßen und worüber er ſtürzen und ein Unglück nehmen wird. —

V. 20-27.

Schreibe die Lehren der Weisheit, d. i. die weiſen Lehren der Religion, tief in dein Herz. Gieb genau auf dich Acht. — Folge gerade der Tugendbahn; fliehe das Laſter.

V. 20. Mein Sohn, merke auf mein Wort, und neige dein Ohr zu meiner Rede a).

a) Mein Sohn, merke auf mein Wort (auf meine Lehren), und neige —— Rede; zu meinen Vorſchriften. —

V. 21. Laß ſie nicht von deinen Augen fahren, behalte ſie in deinem Herzen a).

a) Laß ſie nicht von deinen Augen fahren (nie deinen Augen entgehen, — laß ſie nie außer Augen), behalte (bewahre) ſie in deinem Herzen; im Mittel oder Innern deines Herzens, — d. i. bewahre ſie tief in deinem Herzen. —

V. 22. Denn ſie ſind das Leben denen, die ſie finden, und geſund ihrem ganzen Leibe a).

a) Denn ſie ſind das Leben (d. i. Glück) denen, die ſie (dieſe meine Lehren und Vorſchriften) finden (d. i. Gelegenheit haben, ſie zu hören), und geſund ihrem ganzen Leibe, d. i. ſie zwecken auch auf die Erhaltung der Geſundheit und des Lebens ab. S. Kap. 3, 2. 16. Kap. 4, 10. 22. —

V. 23. Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus gehet das Leben a).

a) Behüte (bewache, bewahre — vor Leichtſinn, Vergeßlichkeit ꝛc. meiner Lehren) dein Herz mit allem Fleiß (mit aller Sorgfalt, — oder auch: „mehr, als Alles" — wie Hr. D. Doederlein überſetzt: „mehr, als Alles, bewahre dein Herz." —), denn daraus gehet (entſpringt) das Leben (Glück). Dies iſt der Urſprung — die Quelle deines Glücks — über dein Herz wachen, es vor Verführung zum Böſen bewahren, und bey Treue gegen meine Lehren und Vorſchriften erhalten. —

V. 24. Thue von dir den verkehrten Mund, und laß das Läſtermaul fern von dir ſeyn a).

a) Thue von dir den verkehrten (falſchen, heuchleriſchen) Mund (Heuchlermund ſey fern von dir), und laß —— ſeyn. Beſſer: „und falſche Lippen entferne von dir." — d. i. Hüte dich, dich nur zu ſtellen, als befolgteſt du meine Lehren. Du mußt ſie auch wirklich befolgen, aufrichtig — von ganzem Herzen. —

V. 25. Laß deine Augen ſtracks vor ſich ſehen, und deine Augenlieder richtig vor dir hin ſehen a).

a) Laß deine Augen ſtracks (gerade) vor ſich ſehen, und deine Augenlieder richtig (gerade) vor dir hin ſehen. Du mußt gerade vor dich hin auf den Pfad der Religion und Tugend ſehen, den ich dir vorzeichne, ohne auf die gefährlichen Nebenwege zu merken. —

V. 26. Laß deinen Fuß gleich vor ſich gehen, ſo geheſt du gewiß a).

a) Laß —— gehen (Unterſuche den Weg, den dein Fuß betritt, genau), ſo geheſt du gewiß. Beſſer: „gebähnt (ſicher) ſey jeder deiner Wege." — d. i. Lebe nicht blind in den Tag hinein, — prüfe jeden Weg,

Weg, den dein Fuß betreten will (d. i. jede Handlung, die du vornehmen willſt), genau, ob er (ob die Handlung) gut, ſicher, den Vorſchriften der Religion gemäß ſey, — betritt keinen Weg, der nicht gebahnt, d. i. nicht ſicher iſt, — keinen, den Klugheit und Religion nicht begünſtiget, — meide jede Handlung, die den weiſen, wohlmeynenden Lehren der Religion nicht gemäß iſt. —

V. 27. Wanke weder zur Rechten noch zur Linken: wende deinen Fuß vom Böſen a).

a) Wanke —— Linken (Bleibe lediglich auf dem gebahnten, ſichern, zum Glück führenden Tugendweg); wende deinen Fuß vom Böſen — hüte dich, den böſen, den Laſterweg zu betreten. —

Das 5 Kapitel.

V. 1 - 23.

Warnung vor Hurerey und Ehebruch. Man zieht ſich dadurch einen ſiechen Körper zu, verkürzt ſich ſein Leben, bringt ſich um Hab und Gut, wird bey aller Welt zu Schanden. Bleibe deiner Gattinn getreu: ſo haſt du dir eine anſehnliche Nachkommenſchaft und Segen zu verſprechen.

V. 1. Mein Kind, merke auf meine Weisheit, neige dein Ohr zu meiner Lehre a).

a) Mein Kind (ſ. Kap. 1, 8.), merke auf meine Weisheit (die ich dich lehre, d. i. auf meinen Weisheitsunterricht), neige dein Ohr zu meiner Lehre (eigentlich: zu meinem Verſtand — zu meinen Einſichten, die ich dich lehre). —

V. 2. Daß du behalteſt guten Rath, und dein Mund wiſſe Unterſcheid zu haben a).

a) Daß du —— zu haben. Richtiger: „Daß du über Klugheit halteſt, und deine Lippen Verſtand bewahren" d. i. Damit du ſtets klug, weiſe, — den weiſen Lehren der Religion gemäß redeſt und handleſt. —

V. 3. Denn die Lippen der Huren ſind ſüße wie Honigſeim, und ihre Kehle iſt glätter denn Oele a);

a) Denn —— Oele. Genauer: „Honig träufeln des fremden Weibes Lippen; glätter, als Oel, iſt ihr Gaumen." — d. i. ihre Lockungen ſind ſanft und reizend. —

V. 4. Aber hernach bitter wie Wermuth, und ſcharf wie ein zweyſchneidig Schwerdt a).

a) Aber hernach (zuletzt — iſt ſie) bitter wie Wermuth, und ſcharf wie ein zweyſchneidig Schwerdt (geſchärfter Dolch). — Ihre Lockungen ſind ſanft und reizend, — ſüß iſt ihr Genuß; allein bitter, — höchſt unangenehm, — ja gar unglücklich, Ruin- und Todbringend die Folgen. —

V. 5. Ihre Füße laufen zum Tode hinunter; ihre Gänge erlangen die Hölle a).

a) Ihre —— hinunter (ins Reich der Todten hinunter); ihre Gänge (Tritte) erlangen die Hölle (halten ſich feſt ans, oder zum Unterreich, Schattenreich, d. i. Ihr Weg führt ſicher zum Tode — und Untergang. Wer ihn betritt, — ihren Lockungen folgt, ſinkt, mit ihr, in den Tod — ins Verderben. S. Kap. 2, 18.) —

V. 6. Sie gehet nicht ſtracks auf dem Wege des Lebens; unſtät ſind ihre Tritte, daß ſie nicht weiß, wo ſie gehet a).

a) Sie

a) Sie gehet — wo ſie gehet. Beſſer: „Daß ſie (die Hure) des Lebens (Glücks) ebnen Pfad nicht treffe, irrt ihre Bahn, — ſie weiß es nicht." — d. i. Ihr Weg muß, ohne daß ſies merkt, irre laufen, daß ſie des Lebens und Glücks ebnen Pfad verfehle. — Gott blendet ſie gleichſam, daß ſie den Weg des Glücks nicht findet, und doch immer denkt, ſie ſey ſchon darauf. — Der ſchreckliche Ausgang lehrt ſie erſt, daß ſie geirrt. —

V. 7. So gehorchet mir nun, meine Kinder, und weichet nicht von der Rede meines Mundes a).

a) So gehorchet mir nun (Hört mich an), meine Kinder (Kap. 1, 8.), und weichet nicht von der Rede meines Mundes; von meinen Lehren. =

V. 8. Laß deine Wege ferne von ihr ſeyn, und nahe nicht zur Thür ihres Hauſes a).

a) Laß deine Wege ferne von ihr ſeyn (Fern von ihr wandle deinen Weg. Ihren heilloſen Weg betritt nicht. —), und nahe nicht zur Thür ihres Hauſes; nähere dich ihrer Hausthür nicht. — Meide ihr Haus. =

V. 9. Daß du nicht den Fremden gebeſt deine Ehre, und deine Jahre den Grauſamen a).

a) Daß du nicht den Fremden gebeſt (hingebeſt — verſchwendeſt) deine Ehre (dein Vigör — deine Jugendkraft), und deine Jahre (Lebensjahre) den Grauſamen, d. i. den fremden Weibsperſonen — den Huren, die grauſam genug ſind, jeden biedern Jüngling, den ſie locken, um Geſundheit und Jugendkräfte und um Hab und Gut zu bringen. =

V. 10. Daß ſich nicht Fremde von deinem Vermögen ſättigen, und deine Arbeit nicht ſey in eines andern Hauſe a).

a) Daß ſich nicht Fremde von deinem Vermögen ſättigen, und deine (ſaure) Arbeit (was du ſauer erarbeitet haſt, — dein Errungenes) nicht ſey (nicht komme) in eines andern Hauſe (Haus). — Huren bringen den, der ſich mit ihnen einläßt, gewöhnlich um Hab und Gut. =

V. 11. Und müſſeſt hernach ſeufzen, wenn du dein Leib und Gut verzehret haſt a),

a) Und müſſeſt hernach (am Ende — zuletzt) ſeufzen wenn du dein Leib und Gut (genauer: „und dein Uebriges," d. i. dein letzter Reſt von deinem Vermögen. — Das Wort iſt ſonſt auch mit dem vorhergehenden Wort ſynonym, und bedeutet „das Fleiſch — den Leib;" — allein es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß hier außer dem Körper auch das Vermögen genannt werde, da im V. 10. davon die Rede war. Und ſo bezieht ſich das erſte Wort „Leib" auf V. 9., und das andere „Gut" — oder deſſen letzter Reſt auf V. 10.) verzehret (aufgerieben) haſt. =

V. 12. Und ſprechen: Ach wie habe ich die Zucht gehaſſet, und mein Herz die Strafe verſchmähet a)!

a) Und (müſſeſt) ſprechen: Ach — verſchmähet! Beſſer: „Ach daß ich Lehre verachtet, und Beſtrafung (Warnung) verſchmähet!" — Voll Reue! =

V. 13. Und habe nicht gehorchet der Stimme meiner Lehrer, und mein Ohr nicht geneiget zu denen, die mich lehreten a)!

a) Und habe — lehreten! Beſſer: „(Daß ich) meinen Führern nicht

nicht gehorcht, zu meinen Lehrern nicht mein Ohr geneigt!" —

V. 14. Ich bin ſchier in all Unglück kommen vor allen Leuten und allem Volk a).

a) Ich bin ſchier in all Unglück (der Hurer und Ehebrecher kommt gewöhnlich in ſehr vielfaches Unglück) kommen (gefallen, geſtürzt, — nach der urſprünglichen Bedeutung des Worts, die aus dem Arabiſchen ſo bekannt iſt! — Ich bin beynahe in alle Arten von Unglück zugleich hingeſunken!) vor allen Leuten und allem Volk. Eigentlich: „im Mittel der Verſammlung und der Zuſammenkunft." — Oeffentlich, vor den Augen der Welt. — Jeder ſieht ſein Unglück, das er ſich ſelbſt zuzog, und das iſt für ihn noch das Kränkendſte! — Einige denken hier an die Volksverſammlungen auf den öffentlichen Gerichtsplätzen. Denn auf dem Ehebruch ſtand, nach den Moſaiſchen Geſetzen, Lebensſtrafe. — Allein das erſte Glied des Verſes ſcheint dieſer Meynung nicht günſtig. — „Alles Unglück" — ſo viele Arten deſſelben, — haben mich troffen, — öffentlich — vor den Augen des ganzen Volks. Die Inquiſition auf dem Richtplatze iſt nur ein Unglück, — und zwar das Letzte! — Es iſt auch nicht blos von Ehebruch, ſondern auch von ausſchweifender Hurerey überhaupt die Rede, wiewol vom Ehebruch vorzüglich. —

V. 15. Trink Waſſer aus deiner Grube, und Flüſſe aus deinem Brunnen a).

a) Trink Waſſer aus deiner Grube (Ciſterne), und Flüſſe (Gewäſſer, — ſonderlich Regenwaſſer, — das in die Ciſternen rieſelt) aus deinem Brunnen. Figürlich, — und vermuthlich ſprichwörtlich für: „begnüge dich mit deiner Gattinn." — Jeſ. 51, 1. 2. heißt die Sara; auch ein Brunne — eine Ciſterne. — In Ciſternen, die man im waſſerarmen Orient häufig gräbt, ſammelt man Regenwaſſer zum Gebrauch. Solche Ciſternen ſind jedem ein wichtiges Eigenthum, worüber man ſehr hält. Von den Ciſternen habe ich oben Th. 1. bey 1 Moſ. 26, 15. a. 2 Moſ. 21, 33. b. mehrere Nachrichten gegeben. —

V. 16. Laß deine Brunnen heraus fließen, und die Waſſerbäche auf die Gaſſen a).

a) Laß deine — Gaſſen. Beſſer: „So werden deine Bäche (Quellbäche) auf die Gaſſen übertreten (überfließen, — aus dem Arabiſchen bekannte Bedeutung!), Waſſercanäle auf die Märkte." — (d. i. offene, freye Plätze vor den morgenländiſchen Thoren, — Thorplätze, vergleichbar mit unſern Märkten. S. oben Th. 1. bey 1 Moſ. 19, 1. b. 5 Moſ. 21, 19. a. Th. 4. Pſ. 9, 15. b.). — Wenn man ſtatt „Bäche" — „Quelle" überſetzt: ſo verſtellt man den Sinn. Die Quelle kommt erſt V. 18. vor, — die rechtmäßige Ehefrau. — Hier ſind Mahjanim Bäche (wie auch „die Waſſercanäle" im folgenden Glied lehren), die aus dieſer Quelle fließen — Quellbäche, — d. i. die Kinder der rechtmäßigen Ehefrau. — Begnüge dich mit deiner Frau, — ſo wird deine Ehe mit vielen Kindern (dem ſo ſchmeichelnden Glück der Morgenländer!) geſegnet ſeyn. Die aus deiner Quelle (Frau) abfließenden Bäche werden ſo ſtark und reichlich fließen, daß Gaſſen und Märkte davon voll ſeyn werden. Deiner Kinder Menge wird man auf Gaſſen und Märkten ſehen. Ehebruch thut der Be-

Bevölkerung ſichtbaren Eintrag, — wie Verſchwendung der jugendlichen Kräfte durch Hurerey überhaupt! —

V. 17. Habe du aber ſie alleine, und kein Fremder mit dir a).

a) Habe du — mit dir. Beſſer: „Dein allein werden ſie ſeyn (dieſe aus deiner Quelle V. 18. fließenden Bäche V. 16., d. i. Kinder), und kein Fremder wird Theil daran haben.“ — Der Ehebrecher, der eines andern Frau beſchläft, zeugt Kinder, die nicht ſein ſind, ſondern dem Mann der Frau gleichſam anheim fallen. Der Mann aber, der blos aus ſeinem Brunnen trinkt, — ſich blos zu ſeiner rechtmäßigen Ehefrau hält, zeugt lauter Kinder, die ſein allein ſind, und woran kein Anderer Antheil hat. —

V. 18. Dein Born ſey geſegnet, und freue dich des Weibes deiner Jugend a).

a) Dein Born (deine Quelle, — d. i. deine Ehefrau) ſey geſegnet (d. i. ſehe ſie für geſegnet — gut und ergiebig an. Eine gute und ergiebige Quelle hält man hoch, man ſchöpft aus ihr ſein Waſſer und beſucht keine andere. — Der nackte Sinn iſt: Halte deine eigne Frau für gut und fruchtbar, — verachte ſie nicht, ziehe ihr nicht eine Andere vor), und freue dich des Weibes deiner Jugend; d. i. der Frau, die du dir in deinen jüngern Jahren zur Ehefrau erkohrſt (vergl. Kap. 2, 17.), — ſie war dir damals gut genug, — ſie ſey dirs auch jetzt! Nur mit dieſer geneuß die ehelichen Freuden! — Nicht: „freue dich deines jungen Weibes“ das Original ſagt, vergl. Kap. 2, 17. etwas beſtimmteres. —

V. 19. Sie iſt lieblich wie eine Hinde, und holdſelig wie ein Rehe. Laß dich ihre Liebe allezeit ſättigen, und ergötze dich allewege in ihrer Liebe a).

a) Sie iſt — ein Rehe (beſſer: „das liebenswerthe Reh! die anmuthige (reizende) Gemſe!“ — Die Morgenländer nennen ihre Schönen häufig Rehe, Gazellen, Gemſen, — wegen der Munterkeit, Gutartigkeit, Schönheit und des einſamen Lebens dieſer Thiere). Laß dich — ſättigen (beſſer: „Laß ihre (dieſer deiner guten Frau, — und keiner Andern) Brüſte dich berauſchen), und ergötze dich allewege (immer nur) in (an) ihrer (nicht einer Andern) Liebe. —

V. 20. Mein Kind, warum willt du dich an der Fremden ergötzen, und herzeſt dich mit einer andern a)?

a) Mein Kind (Sohn. Kap. 1, 8.), warum willt (wollteſt) du dich an der (einer) Fremden ergötzen, und — andern? Genauer: „und den Schooß einer Unbekannten (die man nicht einmal genau kennt, — Fremden — Andern) umfaſſen (umarmen)?“ — Das Wort, das man durch „Schooß“ oder „Buſen“ überſetzt, bedeutet eigentlich das Heik der Morgenländer, wie es denn ſelbſt dieſes Wort iſt, nur mit Verwechſelung des Caph mit Kuf. Eine Bemerkung, die ich noch nicht gefunden habe, die ich aber anderwärts zum höchſten Grad der Wahrſcheinlichkeit zu bringen gedenke. In dieſes Heik (Obermantel, ſ. Th. 1. bey 2 Moſ. 12, 34. c.) hüllen ſich auch die Morgenländer des Nachts ein, und ſchlafen drinnen, — d. i. ſie bedienen ſichs als einer Art Bette. S. Th. 1. bey 2 Moſ. 22, 27. a. Alſo: „und (warum wollteſt du) das Bette einer Unbekannten umfaſ-

faſſen?" d. i. ein fremdes Weib in ihrem Bette. — Hierbey vergl. Ruth 3, 9. mit meiner Anmerkung a. im Th. 2. S. 220. =

V. 21. Denn jedermanns Wege ſind ſtracks vor dem Herrn, und er miſſet gleich alle ihre Gänge a).

a) Denn jedermanns Wege (d. i. Thun und Vornehmen — Handlungen) ſind ſtracks vor dem Herrn (vor ſeinen Augen. Die Augen des Jeva ſehen die Handlungen, das Thun eines jedweden!), und — Gänge, d. i. er erforſcht, weiß alle ihre Pfade (Handlungen — Thun) genau. Oder auch: er richtet ſie aufs genaueſte — gerechteſte. =

V. 22. Die Miſſethat des Gottloſen wird ihn fahen, und er wird mit dem Strick ſeiner Sünde gehalten werden a).

a) Die — fahen (dem Frevler werden ſeine Vergehungen zum Fallſtrick, — er bringt ſich durch ſeine Vergehungen ſelbſt ins Unglück. Gott hats ſchon ſo eingerichtet, daß Laſter und Bosheiten ihre natürliche Strafen unmittelbar nach ſich ziehen.), und er — werden. Seine Sünden beſtricken ihn. — Bringen ihn ſelbſt ins Unglück, rächen ſich, durch unglückliche Folgen, ſelbſt an ihm. =

V. 23. Er wird ſterben, daß er ſich nicht will ziehen laſſen, und um ſeiner großen Thorheit willen wirds ihm nicht wohl gehen a).

a) Er wird (muß) ſterben (umkommen, untergehn, — unglücklich werden), daß — laſſen (beſſer: Er, der keine Lehre, Warnung annehm), und — wohl gehen. Beſſer: „und, durch ſeine Thorheit (der weiſen Lehren der Religion Mißkenner und Verächter) muß er in die Irre gerathen." — Oder auch: „und, durch ſeine Thorheit, in die Irre gerieth." =

Das 6 Kapitel.

V. 1-5.

Biſt du Bürge für einen worden: ſo gieb dir alle erſinnliche Mühe, daß du nicht für ihn bezahlen mußt, rede dem Schuldherrn zu, und den Schuldner treib, daß er ſich die Bezahlung angelegen ſeyn läßt.

V. 1. Mein Kind, wirſt du Bürge für deinen Nächſten, und haſt deine Hand bey einem Fremden verhäftet a),

a) Mein Kind (Sohn. Kap. 1, 8.), wirſt du Bürge (biſt du Bürge worden) für deinen Nächſten, und haſt deine Hand bey einem Fremden (dem Schuldherrn deines Nächſten) verhäftet; haſt du einem Fremden die Hand gegeben, — den Handſchlag gethan. Sagt wieder eben das: Biſt du bey jemanden für deinen Nächſten Bürge worden: denn das geſchah durch den Handſchlag, den man dem Schuldherrn des Freundes that, und dadurch verſprach, im Fall der Freund nicht bezahlen würde, für die Schuld zu haften. Vergl. Hiob 17, 3. „Reiche deine Hand (mein Gott!) verbürge dich für mich bey dir!" — S. oben Th. 3. bey dieſer Stelle. =

V. 2. So biſt du verknüpft mit der Rede deines Mundes, und gefangen mit den Reden deines Mundes a).

a) So biſt du verknüpft (beſtrickt, gefangen) mit der Rede deines Mundes, und gefangen — Mun-

Mundes. — d. i. Durch dein Verſprechen, das du durch den Handſchlag gethan haſt, biſt du gefangen, — der Schuldherr hält ſich, nach der Strenge des Rechts, an dich, wenn dein Freund nicht bezahlt. — Es ſcheint, man fügte dem Handſchlag auch noch ein mündliches Verſprechen, — eine gewiſſe übliche Rechtsformel bey, wovon wir weiter nichts wiſſen. —

V. 3. So thue doch, mein Kind, alſo, und errette dich; denn du biſt deinem Nächſten in die Hände kommen; eile, dränge und treibe deinen Nächſten a).

a) So thue doch — errette dich (beſſer: So ſuche, mein Sohn, wie du kannſt, los zu kommen!); denn du biſt deinem Nächſten in die Hände kommen (in ſeine Gewalt, — der du, wenn dein Freund nicht bezahlt, auf keine Weiſe entgehen kannſt); eile, dränge, treibe deinen Nächſten. Beſſer: „Geh hin, gieb dir äußerſte Mühe (eigentlich: zertritt, zergeh, zerlauf dich), rede beyden zu.“ Eigentlich: „bring deinen Freunden (der Plural, — d. i. dem Schuldherrn und dem Schuldner) Muth (Großmuth) bey.“ Im Deutſchen iſt die Kürze des Originals unerreichbar. „Rede beyden zu,“ drückt, und doch nicht vollkommen genug, den Sinn aus. Rede dem Schuldherrn zu, daß er Großmuth blicken läßt, und, wenn dein Freund, für welchen du gut geſagt, nicht auf den geſetzten Tag bezahlt, nicht gleich nach des Rechts Strenge verfährt, — ſondern noch ein wenig in Geduld ſteht! Bring ihm Vertrauen gegen deinen Freund, ſeinen Schuldner, bey, daß er weder an ſeinem Willen noch an ſeinem Vermögen, zu bezahlen, zweifelt. — Und deinem andern Freund (dem Schuldner, für welchen du gut geſagt) rede zu, daß er ſich die Sorge für die bald möglichſte Bezahlung angelegen ſeyn läßt. —

V. 4. Laß deine Augen nicht ſchlafen, noch deine Augenlieder ſchlummern a).

a) Laß deine — ſchlummern. „Verſtatte deinen Augen keinen Schlaf, deinen Augenliedern keinen Schlummer.“ — d. i. Laß dirs äußerſt angelegen ſeyn, los zu kommen. S. V. 5. —

V. 5. Errette dich wie ein Rehe von der Hand, und wie ein Vogel aus der Hand des Voglers a).

a) Errette — Voglers. Beſſer: „Suche zu entkommen, wie ein Reh der Schlinge, wie ein Vogel dem Netz des Voglers.“ — Ein im Garn gefangnes Wild, im Netz gefangner Vogel wendet alle erſinnliche Kräfte an, des Netzes los zu werden. Das gefangne Thier kennt keinen Schlaf, keinen Schlummer, ſcheut keine Mühe, — ſich wieder in Freyheit zu ſetzen. — So, Bürge, machs auch! — Das Bürgſchaftsrecht muß zu Salomons Zeit ſehr ſtreng, und deswegen die Bürgſchaften ſehr verhaßt geweſen ſeyn. — Salomo widerräth Bürgſchaftsleiſtung nicht ganz und ohne Einſchränkung. Nächſtenliebe erfordert ſie bisweilen, und macht ſie zur Pflicht. Aber unbeſonnen Bürge werden, — das will er nicht, — und in jedem Fall ſich vorſehen, daß Bürgſchaften einen nicht in Schaden bringen, — das will er. —

V. 6-11.

Ermahnung zum Fleiß und zur Arbeitſamkeit in den Berufsgeſchäften, nach

dem Beyſpiel der Ameiſe, als Lehrerinn der Thätigkeit, des Fleißes und Sorge, und ſteten Bemühung nach einem guten Auskommen.

B. 6. Gehe hin zur Ameiſen, du Fauler, ſiehe ihre Weiſe an und lerne a).

a) Gehe hin —— und lerne (und werde klug). S. bey B. 8. =

B. 7. Ob ſie wol keinen Fürſten, noch Hauptmann, noch Herrn hat a),

a) Ob ſie wol keinen Fürſten (Anführer), noch Hauptmann (Vorgeſetzten — Aufſeher — Antreiber), noch Herrn hat, — der ſie zur Arbeit antriebe. =

B. 8. Bereitet ſie doch ihr Brodt im Sommer, und ſammlet ihre Speiſe in der Aerndte a).

a) Bereitet ſie (verſchaft ſie ſich) doch ihr Brodt (ihr Futter) im Sommer, und ſammlet ihre Speiſe in der Aerndte. — Beobachte ihre Weiſe, ihre Art und Gewohnheit, wie ſie für ihr Futter ſorgt, damit es ihr nie fehle. Sie thut das aus eignem Antrieb, ohne von einem Anführer oder Befehlshaber erſt dazu angewieſen oder angehalten zu werden. Im Sommer — zur Aerndtezeit — iſt ſie am geſchäftigſten, zur Zeit, wo ſie am beſten ſammeln kann. Sie wartet nicht, bis ihr erſt Vorrath mangelt, bis ſie der Hunger zwingt, auf Nahrung auszugehn, — wartet nicht bis in den ſpäteſten Herbſt, wo ſie, wenn ſie nun auch einſammeln wollte, nichts mehr findet. — Das beherzige, Fauler, und lerne der Ameiſe ihre Art ab, und werde hierinnen klug und weiſe! =

B. 9. Wie lange liegeſt du a), Fauler? Wenn willt du aufſtehen von deinem Schlaf?

a) liegeſt du — bleibſt du liegen? — willſt du liegen bleiben? =

B. 10. Ja ſchlaf noch ein wenig, ſchlummere ein wenig, ſchlage die Hände in einander ein wenig, daß du ſchlafeſt a).

a) ſchlage die Hände in einander (noch) ein wenig, daß du ſchlafeſt (um zu ſchlafen); — d. i. dehne dich noch ein wenig, ſchlaf wieder ein! =

B. 11. So wird dich das Armuth übereilen, wie ein Fußgänger, und der Mangel, wie ein gewapneter Mann a).

a) So wird dich das Armuth übereilen (Armuth über dich einbrechen), wie ein Fußgänger (Schnellgänger, Läufer), und der Mangel, wie ein gewapneter Mann. Recht gut überſetzt. Eigentlich: „wie ein Mann des Schilds," — der mit einem Schild verſehen iſt, — nach der Sprache unſrer alten Deutſchen: ein gewapneter Mann, — ein Held. — Geſchwindigkeit, ſonderlich im Laufen, hielt man für eine Haupteigenſchaft eines guten Kriegers. Daher werden Saul und Jonathan durch „Adlersgeſchwindigkeit" und „Löwenſtärke" als Helden, oder gute Soldaten, gezeichnet. 2 Sam. 1, 23. — Und Aſahel wird 2 Sam. 2, 18. als „von leichten Füßen, wie ein Reh im Felde," und dadurch als guter Krieger, als Held beſchrieben. =

B. 12-15.

Schilderung eines gefährlichen Menſchen, vor dem man ſich zu hüten hat.

B. 12. Ein loſer Menſch, ein ſchädlicher Mann, gehet mit verkehrtem Munde a),

a) Ein loſer (niederträchtiger) Menſch, ein ſchädlicher (boshafter Pſ. 10, 7. Pſ. 36, 4. Pſ. 56, 8. gefährlicher) Mann (iſt der, welcher) gehet mit verkehrtem Munde; deſſen Mund falſch, zweydeutig redet, — ſeine Reden dreht, — bald ſo, bald anders redet. —

V. 13. Winket mit Augen, deutet mit Füßen, zeiget mit Fingern a),

a) Winket mit Augen (mit den Augen herumſchielt. „Recht das Bild eines falſchen, tückiſchen Menſchen. Sein halbgeöfnetes Auge wirft überall Seitenblicke hin, um etwas zu entdecken, das ſeiner Neigung, ſchädlich zu werden, Nahrung giebt," ſchreibt Hr. D. Doederlein.), deutet mit Füßen (mit den Füßen ſpricht, — d. i. Anzeigen damit giebt, — wie die Alexandriner gut und richtig überſetzen), zeiget (deutet) mit Fingern (um den Gegenſtand ſeines Muthwillens und ſeiner Bosheit ſeinem niederträchtigen Bruder und Gehülfen dadurch zu verrathen ꝛc.) —

V. 14. Trachtet allezeit Böſes und Verkehrtes in ſeinem Herzen, und richtet Hadder an a).

a) Trachtet — Hadder an. Beſſer: „(Der) Ränke ausſinnt, zu aller Zeit Unglück ſchmiedet, Zänkereyen veranlaßt." — Zänkereyen geben ihm die erſte, beſte Gelegenheit, ſeine Ränke und Streiche, die er ausgeſonnen hat, auszuführen. Er bricht alſo Urſach vom Zaun, um eine Zänkerey anzufangen. —

V. 15. Darum wird ihm plötzlich ſein Unfall kommen, und wird ſchnell zerbrochen werden, daß keine Hülfe da ſeyn wird a).

a) Darum — ſeyn wird. Drum kommt auch ſein Untergang ſchnell; plötzlich wird er zerſchmettert; niemand hilft ihm. Niemand kann ihm helfen. Rettungslos geht er unter! — und das ſchnell, unverſehens, — gerade ſo, wie er andere rechtſchaffene Leute berückte und ins Unglück brachte. —

V. 16-19.

Sieben Dinge, die Gott beſonders mißfällig ſind.

V. 16. Dieſe ſechs Stücke haſſet der Herr, und am ſiebenten hat er einen Gräuel a):

a) Dieſe ſechs Stücke (Dinge, V. 17. 18. 19.) haſſet der Herr, und am ſiebenten (an ſieben Stücken, V. 17. 18. 19.) hat er einen Gräuel (Abſcheu. Sieben verabſcheuet er). —

V. 17. Hohe Augen, falſche Zungen, Hände, die unſchuldig Blut vergießen a).

a) Hohe (ſtolze) Augen (die ſtolz auf andere herabblicken), falſche Zungen (die, zum Nachtheil anderer, lügen, — verläumden), Hände — vergießen. Immer Glieder des Leibes, für die Herzensgeſinnungen, die ſich durch dieſelben äußern. —

V. 18. Herz, das mit böſen Tücken umgehet, Füße, die behende ſind, Schaden zu thun a).

a) Herz, das — umgehet (boshafte Anſchläge ſchmiedet), Füße — zu thun. Füße, die zum Unglück rennen, — es nemlich über andere zu bringen, — d. i. der Eifer, oder wenn man ſichs zum dringendſten Geſchäfte macht, andere ins Unglück zu bringen. — Wer ſich ſeine Geſchäfte recht angelegen ſeyn läßt, der iſt nicht langſam, — geht nich

nicht langſam, — ſondern eilt, — läuft und rennt. =

V. 19. Falſcher Zeuge, der frech Lügen redet, und der Hadder zwiſchen Brüdern anrichtet a).

a) Falſcher Zeuge (in der That die abſcheulichſte Kreatur unter der Sonne, — einen Unſchuldigen als Verbrecher anklagen, und als Zeuge ſeines erdichteten Verbrechens auftreten, — oder ſich doch durch Beſtechung ꝛc. zum falſchen Zeugen brauchen laſſen), der frech Lügen redet (eigentlich: der Lügen haucht, — d. i. nichts als Lügen redet, — lügt, wenn ers Maul aufthut, — gleichſam mit jedem Othemzug eine Lüge herausathmet), und der Hadder (Zänkerey, Uneinigkeit) zwiſchen Brüdern (oder ſonſt nahen Verwandten und guten Freunden, die in einem guten Vernehmen mit einander ſtehen, — denn ſo weit umfaſſend iſt das Wort „Bruder" im Hebräiſchen) anrichtet (ſtiftet, veranlaßt, V. 14.) =

V. 20 ⸗ 35.

Merk und befolge die frommen Lehren deiner Aeltern, — die wohlmeynenden Lehren der Religion, die ſie dir einſchärfen. Hüte dich vorzüglich vor Ehebruch, — wie ihn dir Religion unterſagt. Ehebruch iſt ſchlimmer und gefährlicher, als Diebſtahl.

V. 20. Mein Kind, bewahre die Gebote deines Vaters, und laß nicht fahren das Geſetz deiner Mutter a).

a) Mein Kind (Sohn), bewahre die Gebote (Befehle, guten Lehren) deines Vaters (merk ſie dir, und laß dirs angelegen ſeyn, darnach zu thun, — halt drüber), und laß nicht fahren (laß nicht aus der Acht, verachte, verwirf nicht) das Geſetz (die Vorſchriften, — guten Lehren) deiner Mutter. Kap. 1, 8. =

V. 21. Binde ſie zuſammen auf dein Herz allewege, und hänge ſie an deinen Hals a).

a) Binde ſie zuſammen auf dein Herz allewege (Binde ſie ſtets auf dein Herz), und — Hals. Trag ſie, wie ein Amulet, auf deinem Herzen, — an deinem Hals, — daß du ſie immer vor Augen haſt, — wie ein Amulet oder anderes Halsgehänge. =

V. 22. Wenn du geheſt, daß ſie dich geleiten, wenn du dich legeſt, daß ſie dich bewahren, wenn du aufwacheſt, daß ſie dein Geſpräch ſeyn a).

a) Wenn du geheſt, daß ſie dich geleiten (führen), wenn du dich legeſt, daß ſie dich bewahren (bewachen, ſchützen), wenn du aufwacheſt, daß ſie dein Geſpräch (deine Unterhaltung) ſeyn. — Oder: „Laß ſie (dieſe heilſamen Lehren der Religion und Tugend, die dir deine frommen Aeltern gegeben) dich leiten, wenn du geheſt; dich bewachen (beſchützen), wenn du dich niederlegeſt (Schlafen legeſt); deine Unterhaltung ſeyn, wenn du wieder erwacheſt." — d. i. Laß ſie nie aus deinem Sinn, und folge ihnen genau — in allem, was du thuſt und vornimmſt („wenn du geheſt" —), und verſprich dir dann Gottes Schutz, wenn du dich ſchlafen legſt. Du haſt dann kein in der Nacht über dich einbrechendes Unglück, — keine Gefahr zu befürchten. Vergl. Kap. 3, 23. 24. 25. =

V. 23. Denn das Gebot iſt eine Leuchte, und das Geſetz ein Licht, und die Strafe der Zucht iſt ein Weg des Lebens a).

 a) Denn

a) Denn das Gebot (dieſe Gebote, Vorſchriften der Religion) iſt (ſind) eine Leuchte (Fackel), und das Geſetz (dieſe Vorſchriften ſind) ein Licht (d. i. ſie führen immer den beſten, ſicherſten Weg, und lehren alle gefährliche Abwege und Anſtoß meiden, — ſie ſind dem Menſchen, der glücklich leben, und vor Unglück bewahrt ſeyn will, eben das, was eine hellleuchtende Fackel dem Wanderer auf einem gefährlichen Wege), und die Strafe der Zucht iſt (dieſe warnenden Lehren ſind) ein Weg des Lebens (Glücks); — führen zum Glück. —

V. 24. Auf daß du bewahret werdeſt vor dem böſen Weibe, vor der glatten Zungen der Fremden a).

a) Auf daß —— Fremden. Genauer: „Sie (dieſe Lehren und Vorſchriften der Religion) bewahren dich vor böſen Dirnen, vor der ſchmeichleriſchen Zunge einer Fremden" (eines andern, fremden, wollüſtigen Weibes, — die dich verführen will, — der Ehebrecherinn). — d. i. Sie bewahren dich, daß du dich von niederträchtigen, ehebrecheriſchen Dirnen nicht hinreißen, nicht zum Ehebruch verleiten läſſeſt. —

V. 25. Laß dich ihre Schöne nicht gelüſten in deinem Herzen, und verfahe dich nicht an ihren Augenliedern a).

a) Laß dich —— Augenliedern. Beſſer: „Daß ihre Schönheit deine Lüſte nicht reize, und ihre Blicke dich nicht hinreißen." —

V. 26. Denn eine Hure bringet einen ums Brodt, aber ein Eheweib fähet das edle Leben a).

a) Denn eine Hure bringet einen ums Brodt (eigentlich: „Denn durch Huren kommt man bis zum Leibbrodt herunter," d. i. daß man kaum noch das liebe trockne Brodt hat), aber ein Eheweib (mit der man huret) fähet das edle Leben; ſtellt dem koſtbaren Leben nach. — Eine Ehebrecherinn bringt einen gar ums Leben. — Denn auf dem Ehebruch ſtand Lebensſtrafe. — Die Ehebrecherinn reizt, reißt hin, — und liefert ſo den armen Verführten der Obrigkeit in die Hände, die ihn, dem Geſetz nach, vom Leben zum Tode bringt. — Sich an Huren hängen, (am meiſten an ſolche, die bey den Hebräern Huren hießen, d. i. öffentliche, oder gemeine Huren, — und ſolche, die ſich einer gewiſſen unzüchtigen Gottheit gewidmet, und, zu einer Art des Gottes, oder vielmehr Götzendienſtes, jedem Zutritt geben) iſt gefährlich, — man kommt um Hab und Gut, daß man noch kaum das trockne Brodt hat; mit Ehebrecherinnen zu thun haben, iſt noch gefährlicher, — durch dieſe verliert man gar das Leben. —

V. 27. a) Kann auch jemand ein Feuer im Buſen behalten, daß ſeine Kleider nicht brennen b)?

a) Mit einer Ehebrecherinn zu thun haben, iſt äußerſt gefährlich, — man kommt ohne fürchterlichen Schaden und Unglück nicht los: — b) Kann auch jemand —— behalten (beſſer: Kann auch jemand Feuer in ſeinen Mantel faſſen? — Für Schoos oder Buſen, richtiger und in der That auch weit bequemer, „Mantel," vergl. Kap. 5, 20., nemlich der morgenländiſche Obermantel, das Heik. — deſſen man ſich vielfältig bedient, etwas hinein zu faſſen. — S. Th. 1. bey 2 Moſ. 12, 34. c. 2 Moſ. 22, 27. a), daß ſeine Kleider nicht brennen?

Daß

Daß nicht alle ſeine Kleider verbrennen? —

V. 28. Wie ſollte jemand auf Kohlen gehen, daß ſeine Füße nicht verbrannt würden a)?

a) Wie ſollte — würden? — Kann jemand auf glühenden Kohlen gehen, ohne ſeine Füße zu verbrennen? — So gefährlich es iſt, Feuer in den Mantel faſſen, — auf glühenden Kohlen gehen, — und ſo gewiß man davon Schaden nimmt, — ſo gefährlich iſts, ſich an eine Ehebrecherinn hängen, — ſo gewiß kommt man durch ſie in Schaden und Unglück. S. V. 29. —

V. 29. Alſo gehets, wer zu ſeines Nächſten Weib gehet; es bleibet keiner ungeſtraft, der ſie berühret a).

a) Alſo gehets — gehet (beſſer: „So gehts dem, der eines Andern Frau beſchläft," zu einer gehen, — wird im Hebräiſchen und Arabiſchen vom Beyſchlaf gebraucht); es bleibt keiner ungeſtraft (keiner kommt ohne Schaden und Nachtheil weg), der ſie berühret. —

V. 30. a) Es iſt einem Diebe nicht ſo große Schmach, ob er ſtiehlet, ſeine Seele zu ſättigen, weil ihn hungert b),

a) Ein Dieb iſt bey weitem nicht ſo ſchlimm, — begiebt ſich nicht in ſo große Gefahr, als ein Ehebrecher. V. 30–35. — b) Es iſt einem — hungert. Beſſer: „Einen Dieb überſieht man nicht (man läßt ihn nicht ungeahndet), wenn er auch blos zur Stillung ſeines gierigen Hungers geſtohlen hat." — Stehlen ſoll man auch dann nicht, wenn man vom Hunger aufs empfindlichſte gequälet wird, — ſondern ſeinen mitleidigen Nächſten lieber anſprechen, — arbeiten ꝛc. — Stiehlt man aber, — und braucht gierigen Hunger zum Vorwand, oder zur Entſchuldigung, — ſo wird man gleichwol als Dieb – angeſehen. — (So entſchuldigt auch mächtiger Reiz, ſtarker unwiderſtehlich ſcheinender Trieb zur lockenden Ehebrecherinn nicht! — Das läßt Salomo den Leſer nebenher denken!) —

V. 31. Und ob er begriffen wird, giebet ers ſiebenfältig wieder, und leget dar alles Gut in ſeinem Hauſe a).

a) Und ob er — Hauſe. Beſſer: „Wird er erwiſcht: ſo muß er ſiebenfach erſtatten, und (ſollte er) alle Habe ſeines Hauſes hergeben;" d. i. und ſollte er drüber um ſein ganzes Vermögen kommen. — Zu Salomons Zeit war alſo die Strafe des Diebſtahls weit härter, als zu Moſis Zeit. Moſes ſetzte auf den Diebſtahl zweyfache, und, unter verſchiedenen Umſtänden, höchſtens fünffache Wiedererſtattung. 2 Moſ. 21, 37. Kap. 22, 3. — Zu Salomons Zeiten aber mußte der Dieb ſiebenfach erſtatten, und ſollte er drüber um Hab und Gut kommen! — Auch dann, wenn er wirklich zur Stillung des gierigſten Hungers ſtahl. — „In der That (ſchreibt Hr. R. Michaelis im moſaiſchen Recht Th. 6. S. 80.) iſt dieſe Schärfung der Strafe nicht zu verwundern. Mit der Zeit werden ſo viel Wege erdacht, den Diebſtahl zu vertuſchen, und die Anſchuldigung von ſich abzulehnen, daß die mäßigere Wiedererſtattung, die ehedem genug zur Abſchreckung war, nun kein hinlängliches Gegengewicht gegen die Hofnung ſeyn würde, oft genug unentdeckt zu ſtehlen, und ſich dadurch wegen des Schadens der etwa einmal

mal auferlegten Wiedererſtattung reichlich zu erholen. Viel leichter kann man das Geſtohlne heimlich unterbringen, wo große Städte entſtehen, und Handel und Wandel wächſt, welches beydes unter Salomon geſchah; dazu kommet noch, daß die Handlung mehr Sicherheit gegen den Diebſtahl nöthig hat, und doch die Diebe auch mehr anlocket, die man nirgends reichlicher findet, als in großen Handelsſtädten und auf Meſſen. Ich bin alſo ſo weit entfernt, mich über dieſe zu Salomons Zeit eingeführte ſiebenfältige Erſtattung zu wundern, daß ich beynahe bey wachſender Handlung und Luxus noch ſchärfere Strafen erwartet haben würde." — Ein Dieb iſt ein Thor, — iſt ſchlimm dran. Iſt er arm, und ſein Diebſtahl kommt aus: ſo muß er ſiebenfach erſtatten, und er kommt vollends um ſein Bißchen Habe. Doch kann er ſeinen Diebſtahl durch Wiedererſtattung wieder gut machen. — Ein noch weit größerer Thor iſt der Ehebrecher, — der bringt ſich gar ums Leben, ſ. V. 32. — und kann ſeine That mit nichts, als mit dem Leben bezahlen. — V. 35. =

V. 32. Aber der mit einem Weibe die Ehe bricht, der iſt ein Narr; der bringet ſein Leben ins Verderben a).

a) Aber der —— der iſt ein Narr (eigentlich: dem fehlts an Verſtand); der —— Verderben. Richtiger: „Wer mit einer Frau Ehebruch treibt, dem fehlts an Verſtand; der bringt ſich ums Leben (ſ. V. 26.), der ſie beſchläft." — „Beſchläft," — eine Bedeutung, die aus dem Arabiſchen (Gaſcha — mit dem Gain) ſo bekannt iſt, und auch unſern hebräiſchen Lexicographen nicht unbekannt ſeyn ſollte. Die urſprüngliche Bedeutnng iſt: „bedecken, überſchatten," — dann euphemiſtiſch: „beſchlafen." — Aſcha (mit dem gelinden Ain) heißt: „des Nachts zu einem gehen," — auch dieſe Bedeutung war ſchicklich: „der bringt ſich ums Leben, der des Nachts zu ihr ſchleicht." — Allein beſſer und natürlicher iſt die Bedeutung „beſchlafen" (von Gaſcha — inire feminam). =

V. 33. Darzu trift ihn Plage und Schande; und ſeine Schande wird nicht ausgetilget a).

a) Darzu trift ihn Plage (Schläge — z. B. vom Ehemann, der ihn antrift) und Schande (Verachtung, Hohn); und ſeine Schande wird nicht ausgetilget (iſt nicht zu tilgen). Oder kürzer: „Schläge und Hohn treffen ihn, und unauslöſchliche Schande." — Noch heutiges Tags iſt Ehebruch im Orient mit großem Schimpf und Schande begleitet. Die Strafe des Ehebruchs iſt ſelbſt äußerſt ſchimpflich. Der Ehebrecher wird rücklings auf ein Thier geſetzt, der Schwanz des Thiers ſtatt des Zaums ihm in die Hände gegeben, und ein umgekehrter unausgeputzter Rindsmagen ihm über den Kopf hergelegt, und ſo wird er in der Stadt herumgeführt. Eben ſo geſchieht der Ehebrecherinn, nur daß ihr ſtatt des Rindsmagens die vollen Rindsdärmer um den Kopf herumgewunden werden. S. Harants von Polſchitz orient. Reiſeb. S. 856. f., wo man zugleich die Abbildung dieſer türkiſchen Ehebrecherſtrafe findet. — Bey den Hebräern ſtand auf dem Ehebruch Lebensſtafe (ſ. V. 26. 32.); allein Schimpf und Hohn — noch weit mehr, als bey uns, mag vorhergegangen ſeyn. =

V. 34

V. 34. Denn der Grimm des Mannes eifert; und ſchonet nicht zur Zeit der Rache a).

a) Denn —— eifert (beſſer: „Denn Eiferſucht macht den Mann (Ehemann) hitzig"); und ſchonet nicht zur Zeit der Rache; — d. i. wenn er ſich Gelegenheit erſieht, ſich am Ehebrecher zu rächen. ═

V. 35. Und ſiehet keine Perſon an, die da verſöhne; und nimmts nicht an, ob du viel ſchenken wollteſt a).

a) Und ſiehet —— verſöhne (beſſer: „und ſiehet kein Löſegeld (keine Vergütung) an"); und nimmts nicht an (wills nicht —), ob du (wenn du ihm gleich) viel ſchenken wollteſt. — Diebſtahl iſt wieder gut zu machen, — aber Ehebruch auf keine Weiſe. ═

Das 7 Kapitel,

Lerne die weiſen Lehren der Religion, und laß ſie nie außer Augen; ſie ſind dein Glück. — Vor allen Dingen hüte dich vor Ehebruch. Die Ehebrecherinn braucht oft ſtarke Reizungen; deſto mächtiger mußt du ihnen zu widerſtehen ſuchen. Ehebruch bringt Untergang und Tod.

V. 1. Mein Kind, behalte meine Rede, und verbirge meine Gebote bey dir a).

a) Mein Kind, behalte meine Rede (ſey achtſam auf meine Lehren), und verbirge (behalte, bewahre) meine Gebote (Befehle, Vorſchriften, Lehren) bey dir. ═

V. 2. Behalte meine Gebote, ſo wirſt du leben; und mein Geſetz wie deinen Augapfel a).

a) Behalte meine Gebote (ſey achtſam auf meine Befehle), ſo wirſt du leben (glücklich ſeyn, Kap. 4, 4.); und mein Geſetz (meine Vorſchriften, — bewahre, ſey achtſam drauf, — halte drüber, — hüte) wie deinen Augapfel. So ſorglich! ═

V. 3. Binde ſie an deine Finger; ſchreibe ſie auf die Tafel deines Herzens a).

a) Binde (ſtecke) ſie an deine Finger (wie einen Ring, — den man ſtets in den Augen hat, —); ſchreibe ſie auf die Tafel deines Herzens; — ſchreib ſie in dein Herz, — wie, wenn man etwas, das man ſorgfältig merken will, auf eine Tafel ſchreibt. ═

V. 4. Sprich zur Weisheit: Du biſt meine Schweſter; und nenne die Klugheit deine Freundinn a).

a) Sprich zur —— Freundinn. d. i. Mache dich mit Weisheit und Klugheit, d. i. mit den Weisheit und Klugheit lehrenden Vorſchriften der Religion recht vertraut. ═

V. 5. Daß du behütet werdeſt vor dem fremden Weibe, vor einer andern, die glatte Worte giebet a).

a) Daß du behütet werdeſt (dich hüten mögeſt, könneſt), vor dem fremden Weibe (vor eines Andern Weibe), vor einer andern, die glatte Worte giebet; vor der ſchmeichleriſchen, verführeriſchen Ehebrecherinn. ═

V. 6. Denn am Fenſter meines Hauſes kuckete ich durchs Gitter, und ſahe unter die Albern a).

a) Denn —— Albern. Beſſer: „Denn ich ſah durchs Fenſter meines Hauſes, hinter meinen Jalouſien, mich um." — Fenſter ſind in

der Bibel weder Glasfenſter (als welche in dem heißen Orient ſehr beſchwerlich ſeyn, und die Zimmer unerträglich erhitzen würden, — wenn ſie auch ſchon in ſo frühen Zeiten bekannt geweſen wären), noch Fenſter von Horn, oder Marienglas, — denn beydes iſt erſt in den beyden erſten Jahrhunderten nach Chriſti Geburt zu dieſem Gebrauch erfunden, — und noch bis jetzt nicht im Orient gewöhnlich worden. Fenſter heißen die bloßen Oefnungen, in welchen unſre Glasfenſter ſtehen, — vor dieſen hat man Gitter, oder Jalouſien, um die brennende Sonnenhitze abzuhalten, und immer friſche Luft in die Zimmer zu laſſen. Dieſe Jalouſien, deren Geſtalt auch jedem Europäer bekannt ſind, indem ſie bey uns, aus gleicher Abſicht, häufig vor die Fenſteröfnungen der Gartenhäuſer, ſtatt der Glasfenſter, — häufig auch vor die Glasfenſter, ſtatt gemeiner Läden, gemacht werden, — ſind ſehr bequem, durch dieſelben (zumal wenn die beweglichen Queerleiſten horizontal geſchoben werden), das, was auf den Straßen und im Freyen vorgeht, zu beobachten, ohne bemerkt zu werden. Vergl. Richt. 5, 28. — Shaw Reiſen ꝛc. II. 351. La Roque Voyage de l'Arabie heureuſe p. 110. Niebuhrs Reiſebeſchr. Th. I. S. 406. und Hieronymus bey Ezech. 41, 16. — Im Winter überzieht man dieſe Fenſter mit durchſichtigem, — mit Oel getränktem Papier. S. Kämpfers Amoenit. exot. p. 174. 222. Olears Reiſebeſchr. S. 554. =

V. 7. Und ward gewahr unter den Kindern eines närriſchen Jünglings a),

a) Und — Jünglings. Beſſer: „Mich an der unſchuldigen Jugend zu ergötzen. (Oder auch, mit gleichem Recht, 2 Sam. 15, 27.: „unter der unſchuldigen Jugend meine Beobachtungen anzuſtellen.") Da bemerkte ich unter den Jünglingen einen, dems an Verſtand fehlte." — Er zeigte es nemlich durch ſein Betragen, daß er keinen Verſtand habe. =

V. 8. Der gieng auf der Gaſſen an einer Ecken; und trat daher auf dem Wege an ihrem Hauſe a).

a) Der gieng — Hauſe. Beſſer: „Der ſchlich ſich auf der Gaſſe um ihre Ecke herum, und gieng gerades Wegs auf ihr Haus zu. =

V. 9. a) In der Dämmerung, am Abend des Tages, da es Nacht ward, und dunkel war b).

a) Das geſchah = b) In der — dunkel war. Beſſer: „In der Dämmerung, als ſich der Tag ins Dunkel der ſchwarzen Nacht miſchte." — Die Worte: „als ſich — miſchte," ſind eine dichteriſche Beſchreibung der Abenddämmerung, — da Tag und Nacht ſich ſcheiden, — ſagen folglich wieder eben das, was im erſten Glied hieß: „in der Dämmerung." — Statt „dunkel" heißts im Original „Augapfel," — oder das Schwarze im Auge. — „Augapfel der Nacht" — iſt ſo viel, als düſtre, finſtre Nacht, oder Mitternacht. =

V. 10. Und ſiehe, da begegnete ihm ein Weib im Hurenſchmuck, liſtig a),

a) Und ſiehe, da begegnete ihm (beſſer: gieng ihm entgegen, — nemlich aus dem ehebrecheriſchen Hauſe, auf welches er zugieng) ein Weib im Hurenſchmuck (Hurengewand), liſtig (ſchlau, — raffinirt —; vielleicht aber noch richtiger;

tiger: „Achtſam auf die Neigungen – anderer, – die ſie erblickt," — Dann wäre der Sinn: „Im Hurengewand, — achtſam auf ſeine Neigungen und Abſichten, — ob er aus wollüſtigen Abſichten auf ihr Haus zugehe ꝛc. — empfieng ſie ihn.") —

V. 11. Wild und unbändig; daß ihre Füße in ihrem Hauſe nicht bleiben können a).

a) Wild (brauſend, raſch) und unbändig (frech); daß ihre — können. Zu Haus konnten ihre Füße nicht ruhen. — Sie konnte nicht, wie ſichs für eine tugendhafte Frau, ſonderlich morgenländiſche Ehefrau, die ſo ſehr eingezogen leben muß, geziemet, zu Hauſe bleiben. Das war ihr nicht gegeben! —

V. 12. Jetzt iſt ſie haußen, jetzt auf der Gaſſen; und lauert an allen Ecken a).

a) Jetzt (bald) iſt (war) ſie haußen (auf der Gaſſe), jetzt (bald) auf der Gaſſen (auf den Märkten, — vor den Thoren), und lauert an allen Ecken (auf Liebhaber). — Bald auf den Gaſſen, bald auf dem Markt, — an jeder Ecke lauerte, und bot ſie ſich feil. — Sie zeigte ſich als förmliche Hure. —

V. 13. Und erwiſchete ihn, und küſſete ihn unverſchämt, und ſprach zu ihm a):

a) Und erwiſchte ihn (Dieſe packte ihn an), und küſſete ihn unverſchämt (beſſer: mit frecher Stirn. — Nach einer andern Ableitung des hier ſtehenden Zeitworts und aus dem Arabiſchen angenommenen Bedeutung kann man auch überſetzen: „und gab ihm mit der Mine einen Wink." — Allein dieſe Ueberſetzung zu wählen, trag ich noch Bedenken. Alſo eigentlich: „ſie küßte ihn, und machte ihr Geſichte ſtark, hart," — ſtärkte, verhärtete ihr Geſicht, d. i. ſie küßte ihn mit frecher Stirn), und ſprach ꝛc. —

V. 14. „Ich habe Dankopfer für mich heute bezahlet, für meine Gelübde a)."

a) Ich habe — Gelübde. Von hier an, bis V. 20., redet die Ehebrecherinn. Beſſer: „Es iſt Opfermahlzeit bey mir; ich habe heute ein Gelübdeopfer gebracht." — Die größten, feyerlichſten Mahlzeiten und Gaſtereyen der Hebräer waren Opfermahlzeiten, — hier aß und trank man, invitirte ſeine Freunde und Bekannte dazu, und war vergnügt. — Nach unſern Sitten dieſe Ehebrecherinn ſprechen zu laſſen, würde ſie ſagen müſſen: „Es iſt heute ein großes Gaſtmahl bey mir." — Bey großen Gaſtereyen wird gewöhnlich übermäßig gegeſſen und getrunken, — und eben dadurch werden leicht Lüſte erzeugt, die durch die geringſte Gelegenheit Nahrung finden, und – in Thätigkeit ausbrechen. Die Ehebrecherinn verſteht das Hurenhandwerk aus dem Grunde, — wie ihr ganzes Betragen zeigt. —

V. 15. „Darum bin ich heraus gangen, dir zu begegnen, dein Angeſicht frühe zu ſuchen; und habe dich funden a)."

a) Darum — funden. Drum gieng ich aus, dich zu ſuchen und dazu einzuladen, — und nun treffe ich dich an!" —

V. 16. „Ich habe mein Bette ſchön geſchmücket mit bunten Teppichen aus Aegypten a)."

a) Ich habe mein Bette ſchön geſchmücket (genauer: „Ich habe mein Bette mit Decken belegt." — Statt

Statt Bette könnte man, wie ſchon Hr. D. Doederlein gethan hat, auch Sopha überſetzen. Sopha iſt ein orientaliſches Wort, und mit der Sache ſelbſt zu uns gekommen, und das mit oft mit ſehr prächtigen Polſtern, Decken, Matratzen verſehene Sopha iſt das ordentliche Bette der Morgenländer, worauf ſie des Nachts ſchlafen, — wie ſie des Tags über darauf ſitzen; doch lieber Sopha im folgenden Vers.) mit bunten Teppichen aus Aegypten (mit Matratzen von ägyptiſcher Leinwand — ägyptiſchem Cattun — Cammertuch), — das zu damaliger Zeit die Stelle unſrer koſtbarſten Stoffe und Brocarde vertrat. — Wörtlich lehren uns unſre Philologen überſetzen: „mit Matratzen aus ägyptiſchen Fäden,“ (und das heißt dann: „mit Matratzen von feiner ägyptiſcher Leinwand.“ —) Allein hinlängliche philologiſche Gründe hat man nicht dafür. Das Wort **Etun** (vom Arabiſchen Wadana abgeleitet) könnte auch ſo viel als Vaterland heißen, und dann überſetzt werden: „mit Matratzen, deren Vaterland Aegypten iſt;“ d. i. ägyptiſcher Arbeit. — Aegyptiſcher Leinwand ꝛc. — ſagt eben das, — und hat noch mehr philologiſchen Grund. ═

V. 17. „Ich habe ein Lager mit Myrrhen, Aloes und Cinnamen beſprenget a).“

a) **Ich habe ein Lager** (Sopha. — Miſchchab iſt der gewöhnlichſte hebräiſche Name des orientaliſchen Sopha, von deſſen Gebrauch im Orient ich beym vorigen Vers das Nöthigſte bemerkt habe) —— **Cinnamen beſprengt.** — Mein Sopha trieft von Myrrhen, Aloe (ſ. Th. 4. bey Pſalm 45, 9.) und Zimmt; — duftet die herrlichſten Gewürze, den reizendſten Wohlgeruch. — Das Sopha der Ehebrecherinn reizt an ſich ſelbſt ſchon, durch Pracht und Wohlgeruch. Im Räuchern, Beſprengen und Begießen mit wohlriechenden Specereyen, Waſſern, Oelen, beſteht ein großer Theil des Luxus der Morgenländer. ═

V. 18. „Komm, laß uns gnug bulen, bis an den Morgen; und laß uns der Liebe pflegen a).“

a) **Komm —— Morgen** (genauer und richtiger: „Komm, wir wollen uns, bis an den Morgen, in Wolluſt berauſchen! —); **und —— pflegen.** Beſſer: „und der Liebe Luſt genießen,“ — an Liebe uns erluſtigen. ═

V. 19. „Denn der Mann iſt nicht daheime; er iſt einen fernen Weg gezogen a).“

a) **Denn —— daheime** (nicht zu Hauſe); **er iſt einen fernen (weiten) Weg gezogen; iſt weit weg verreißt!** Wir können alſo ſicher ſeyn! ═

V. 20. „Er hat den Geldſack mit ſich genommen; er wird erſt aufs Feſt wieder heim kommen a).“

a) **Er hat den Geldſack** (Geldbeutel, die Goldbörſe) mit ſich genommen; **er wird erſt aufs Feſt** (Laubhüttenfeſt) **wieder heim kommen.** — Wir ſind alſo ganz ſicher, und dürfen nicht befürchten, von ihm überraſcht zu werden. Der Mann der Ehebrecherinn wird als Kauf- oder Handelsmann gezeichnet. Handelſchaft kam unter Salomo ſehr empor, — und mit ihr ſtieg Luxus und — Wolluſt, — und, — wies ſcheint, — ſonderlich Ehebrecherey. Denn dieſe iſt, wie aus unſerm Buch erhellet, Modegalanterie, — oder das herrſchende Laſter. ═

V. 21.

V. 21. a) Sie überredete ihn mit vielen Worten; und gewann ihn ein mit ihrem glatten Munde b).

a) Von hier an redet wieder Salomo. — b) Sie überredete — Munde. Beſſer: „Durch ihr vieles Zureden machte ſie ihn geneigt; durch ihr Schmeicheln riß ſie ihn hin.“ —

V. 22. Er folgete ihr bald nach, wie ein Ochſe zur Fleiſchbank geführet wird; und wie zum Feſſel, da man die Narren mit züchtiget a).

a) (Und) Er folgete ihr bald (ſchnell) nach, wie ein Ochſe zur Fleiſchbank (Schlachtbank) geführet wird (gehet); und wie zum Feſſel — züchtiget. Beſſer: „und wie ein (mit Fußketten) Geſchloſſener der Miſſethäterſtrafe entgegen geht.“ — So geht der arme bedauernswerthe Verführte der gottloſen Verführerinn auf dem Fuße nach, — wie ein Ochſe dem Schlächter, der Delinquent dem Henker! — Man hat nicht nöthig, die Leſeart, nach dem Beyſpiele einiger Alten, zu ändern. Man muß nur Eches nicht durch Fußketten, Banden, ſondern „ein damit Gefeſſelter“ überſetzen, wozu man gleiches Recht hat, und dieſe Stelle iſt, dünkt mich, für dieſe Bedeutung entſcheidend. Daß hebräiſche Wörter, die, der Form nach, Abſtrakta ſind, häufig eine konkrete Bedeutung haben, iſt jedem, der nur nicht ganz Anfänger iſt, bekannt. — „Miſſethäterſtrafe“ heißt eigentlich „Thorenſtrafe.“ — Grobe Verbrecher, Frevler, Miſſethäter nennen die Hebräer „Thoren, Narren,“ die die weiſen, Verſtand erhellenden, glücklich machenden Lehren der Religion weder wiſſen noch beobachten. — Miſſethäterſtrafe iſt Lebensſtrafe, — und Salomo erklärt ſie im folgenden Vers ſelbſt durch „Pfeilſchuß durchs Herz.“ —

V. 23. Bis ſie ihm mit dem Pfeil die Leber ſpaltete; wie ein Vogel zum Strick eilet, und weiß nicht, daß es ihm das Leben gilt a).

a) Bis ſie — ſpaltete (richtiger: „Bis ein Pfeil ſeine Leber (d. i. ſein Herz) ſpaltet.“ Oder: „wenn ihm (dem Delinquenten) ein Pfeil ſein Herz ſpalten ſoll,“ d. i. wenn er erſchoſſen werden ſoll (Hier ſollte ſich der V. 22. erſt ſchließen!) Wir ſehen aus dieſer Stelle, daß das Erſchießen mit Bogen und Pfeil eine Art der Lebensſtrafe zu Salomons Zeit geweſen. Die hebräiſchen Rechte erhielten überhaupt unter Salomo mancherley Veränderungen, weitere Beſtimmungen, Schärfung mancher Geſetze und Strafen, die, durch die ganz andere Bildung des Staats unter Salomo, auch nöthig wurden. — Nun noch ein Vergleich des armen Verführten, wie er ſeiner Verführerinn Schritt für Schritt zur Ehebrecherſtätte nachſchleicht:); wie ein Vogel zum Strick (Fallſtrick, zur Schlinge) eilet, und — gilt. So — geht der Arme der Schandhure, durch ihr Schmeicheln eingenommen und hingeriſſen, nach, — und wird unglücklich. —

V. 24. So gehorchet mir nun, meine Kinder; und merket auf die Rede meines Mundes a).

a) So gehorchet — und merket auf die Rede (Lehren) meines Mundes. — Merkt euch, — was ich euch ſage, — und hütet euch! —

V. 25. Laß dein Herz nicht weichen auf ihren Weg, und laß dich

dich nicht verführen auf ihre Bahn a).

a) Laß — Weg (Nie neige ſich zu ihrem Pfad dein Herz, — laß dich nie verleiten, ihren Pfad zu betreten, — dich mit ihr einzulaſſen —), und laß dich nicht verführen (irre führen) auf ihre Bahn. Laß dich nicht auf ihren Weg hinlocken, — nicht zu ihrem Unweſen hinreißen. —

V. 26. Denn ſie hat viel verwundet und gefället, und ſind allerley Mächtigen von ihr erwürget a).

a) Denn — gefället (Denn ſchon viele ſtürzte ſie erblaßt (todt) darnieder. — Schon viele hat ſie ums Leben gebracht), und — erwürget. Der von ihr Getödteten ſind viel. —

V. 27. Ihr Haus ſind Wege zur Höllen, da man hinunter fähret in des Todes Kammer a).

a) Ihr Haus ſind Wege (iſt die Heerſtraße) zur Höllen (zur Unterwelt, zum Reich der Todten, d. i. ihr Haus führt zum Tode, — bringt alle, die es betreten, ums Leben. — Umgang mit der Ehebrecherinn bringt den Tod. — S. Kap. 2, 18. 19. Kap. 5, 5. —), da man — Kammer. Genauer: „welche (Todeswege) in des Todes innerſte Kammern (gleichſam ins Harem des Todes) führen.“ — d. i. in den fürchterlichſten, ſchrecklichſten Tod. —

Das 8 Kapitel.

V. 1 bis Ende.

Die Weisheit wird perſonificirt. Sie preiſet ſich an; ladet zu ſich ein. Sie iſt ſchätzbar über alles. Durch ſie regieren Könige löblich, lebt jeder glücklich. Sie iſt älter, als die Welt; denn durch ſie ſchuf Gott die Welt ſo wundervoll, ſo ſchön.

V. 1. a) Rufet nicht die Weisheit; und die Klugheit läſſet ſich hören b).

a) Die Weisheit, die in dieſem Kapitel als Perſon vorgeſtellt und redend eingeführt wird (wie Kap. 1, 20-33), ſteht bald für Weisheit, Klugheit im engern und eigentlichen Verſtande, bald für Religion, — die weiſen Lehren der Religion, die Klugheit im Leben, Klugheit, allen Anſtoß zu vermeiden und glücklich zu leben lehrt. Ueberhaupt hat dieſes Wort in unſerm Buch abwechſelnd dieſe beyde Bedeutungen, welche jedesmal der Kontext, auch ohne Fingerzeig des Auslegers, zu unterſcheiden lehrt. — b) Rufet nicht — ſich hören. S. oben Spr. Sal. 1, 20. —

V. 2. Oeffentlich am Wege, und an der Straßen ſtehet ſie a).

a) Oeffentlich — ſtehet ſie. Genauer und richtiger: „Auf der Spitze der Anhöhen, an den Kreuzwegen ſteht ſie.“ — gerade an den frequenteſten und in die Augen fallendſten Orten. S. auch noch V. 3. und Kap. 1, 20. 21. —

V. 3. An den Thoren bey der Stadt, da man zur Thüre eingehet, ſchreyet ſie a):

a) An den Thoren (An den Thoren der morgenländiſchen Städte ſind große freye Plätze, die mit unſern Märkten zu vergleichen, und die frequenteſten Plätze ſind, wo man ſich häufig aufhält, ſich zu divertiren, Neuigkeiten zu hören und zu erzählen. S. bey Pſalm 9, 15. b. und oben Kap. 1, 21.) bey der Stadt (eigentlich: beym Munde der Stadt,

Stadt, — figürlich für: Eingang der Stadt, d. i. Thor. Denn die Thore ſind gleichſam der Mund der Städte), da man zur Thüre eingehet (vor dem Eingang der Thüren, oder: „ehe man zu den Thüren eingeht, kommt.“ — „Thüren“ ſtehen hier zweydeutig, — entweder für „Hausthüren,“ — oder für die „Thorflügel.“ — Unſchicklich wärs nicht, an die Hausthüren zu denken; allein weil der Thore, des Eingangs der Städte unmittelbar vorher erwähnt worden iſt: ſo müßte doch wol dann, wenn unter den Thüren „Hausthüren“ verſtanden werden ſollten, das Wort Haus dabey ſtehen. Aber dreymal „Thor“ nach einander? — „An den Thoren,“ — „beym Eingang der Stadt,“ — „vor dem Eingang der Thorflügel?“ — Antwort: An den Thoren — heißt hier „an den Thorplätzen, welche innerhalb der Städte ſind;“ — „beym Eingang der Stadt, ehe man zu den Thüren kommt, eingeht,“ — heißt „vor dem Thor“ — noch außerhalb der Stadt —), ſchreyet (ſingt) ſie. Die Morgenländer lehren häufig durch Geſänge. So auch hier und oben Kap. 1, 20. die Weisheit! — Uebrigens wiederhole man oben die Anmerkungen zu Kap. 1, 20. 21. =

V. 4. a) „O ihr Männer, ich ſchreye zu euch; und rufe den Leuten b).“

a) Hier fängt nun die perſonificirte Weisheit zu reden an: = b) O ihr — Leuten. Beſſer: „Euch Männern rufe ich zu; (euch) Menſchen (ertönt) meine Stimme.“ =

V. 5. „Merket, ihr Albern, die Witze; und ihr Thoren, nehmet es zu Herzen a).“

a) Merket — Herzen. Beſſer: „Einfältige! lernt Klugheit! Thoren, lernt Verſtand!“ =

V. 6. „Höret, denn ich will reden, was fürſtlich iſt; und lehren, was Recht iſt a).“

a) Höret, denn ich will reden (ich rede), was fürſtlich (beſſer: vor Augen liegend, offenbar, augenſcheinlich recht und gut) iſt; und lehren (lehre), was Recht (richtig) iſt. Man darf nur die Augen aufthun, um zu ſehen, daß, was ich lehre, recht, gut, richtig iſt. =

V. 7. „Denn mein Mund ſoll die Wahrheit reden; und meine Lippen ſollen haſſen, das gottlos iſt a).“

a) Denn — gottlos iſt. Beſſer: „Wahrheit (oder auch „Treue, Zuverläſſiges“) ſpricht mein Mund (eigentlich „mein Gaumen.“ — Gaumen aber ſteht poetiſch morgenländiſch figürlich für Mund.); Unrecht verabſcheuen meine Lippen.“ =

V. 8. „Alle Reden meines Mundes ſind gerecht; es iſt nichts Verkehrtes noch Falſches darinnen a).

a) Alle Reden meines Mundes (Alle meine Lehren) ſind gerecht (rechtſchaffen, redlich, billig, wohlmeynend); es iſt nichts Verkehrtes (Verdrehtes) noch Falſches darinnen. — Sie ſind lautre Aufrichtigkeit, — nackte Einfalt, — wie der Vortrag eines, der gute Sache hat, zu ſeyn pflegt. Wer nicht gute Sache hat, muß ſich mit Drehen und Wenden behelfen. =

V. 9. „Sie ſind alle gleich aus denen, die ſie vernehmen; und richtig denen, die es annehmen wollen a).“

a) Sie ſind — wollen. Beſſer: „Sie (meine Lehren) alle ſind ein=

einleuchtend dem Verſtändigen; recht dem Einſichtigen." — „einleuchtend" gleichſam vor Augen ſtehend, — augenſcheinlich. — Der Verſtändige erkennt ſie gleich als richtig. — „recht (ſind — ſcheinen ſie gleich) dem Einſichtigen." Eigentlich: „dem, der Einſicht gefunden hat," — d. i. Einſicht hat, beſitzt. „Finden" für „haben, beſitzen" iſt gewöhnlich. S. V. 12. ═

V. 10. „Nehmet an meine Zucht lieber, denn Silber; und die Lehre achtet höher, denn köſtlich Gold a)."

a) Nehmet an meine Zucht (Unterweiſung — meinen Unterricht) lieber, denn Silber (genauer nach dem Original: „nicht Silber!" — d. i. würde euch Silber und Weisheitsunterricht (Religionsunterricht) zur Wahl vorgehalten: ſo greift nicht nach jenem, — ſondern nach dieſem!), und die Lehre (Einſicht, die ihr durch meinen Unterricht erlanget) achtet höher, denn köſtlich Gold (höher, als das beſte, feinſte Gold). ═

V. 11. „Denn Weisheit iſt beſſer, denn Perlen; und alles, was man wünſchen mag, kann ihr nicht gleichen a)."

a) Denn Weisheit iſt beſſer, denn Perlen (beſſer: Korallen, — es verſteht ſich, nach dem Perlenwerth, den ſie zu Salomons Zeit gehabt zu haben ſcheinen. S. oben bey Kap. 3, 15.); und alles — nicht gleichen. S. oben bey der angeführten Stelle. ═

V. 12. „Ich Weisheit wohne bey dem Witze; und ich weiß guten Rath zu geben a)."

a) Ich (die) Weisheit (iſt hier Religion!) wohne bey dem Witze (oder bey der Klugheit. — Ich, die Weisheit, und Witz, oder Klugheit ſind die nächſten Nachbarn, oder gar Hausgenoſſen. Wer mich beſitzt (die Religion), der beſitzt zugleich Klugheit, Witz, Verſtand. In der That, wer nach Religion handelt, handelt nie thöricht, — allezeit weiſe, — geht allezeit ſicher und glücklich! — Anſtatt „ich, die Weisheit, wohne bey der Klugheit," könnte man, nach einer um etwas weniges veränderten Leſeart, mit Hrn. D. Doederlein überſetzen: „ich habe Witz im Vorrath" (ſpare ſie auf): — Allein das Wohnen der Weisheit bey der Klugheit, oder beym Witz iſt, dünkt mich, orientaliſcher und ſchöner.); und ich weiß guten Rath zu geben; ich beſitze Klugheit (Witz). Oder auch: „ich gränze (ſtoße) an Klugheit (Witz)." — Eigentlich: „und an Kenntniß der Klugheit ſtoße ich." Maza heißt „an etwas ſtoßen, kommen," — daher: etwas antreffen, finden. — Finden für „haben, beſitzen" kommt auch oft vor. S. oben V. 9. und 1 Moſ. 2, 20. Pſ. 76, 6. u. ſ. w. ═

V. 13. „Die Furcht des Herrn haſſet das Arge, die Hoffart, den Hochmuth und böſen Weg; und bin feind dem verkehrten Munde a)."

a) Die Furcht — Munde. Beſſer: „Ich verehre Jova (weiß und befolge die Lehren und Vorſchriften ſeiner Religion), haſſe das Böſe (das Laſter), Erhebung und Stolz (d. i. Frevelthaten, Bosheiten, Frechheit, — Frechheit und Frevel, — wie Pſalm 31, 19. 24. Pſ. 36, 12. Pſ. 59, 13. u. ſ. w.), böſe Handlungen und Argliſt (Ränke, Falſchheit) im Reden (eigentlich: „und den Mund, der ſich dreht und wendt." —) haſſe ich." ═

V. 14. „Mein iſt beyde Rath und That; ich habe Verſtand und Macht a).“

a) Mein iſt (bey mir iſt, — ich habe und gewähre) Rath und That (ſ. oben bey Kap. 3, 21.); ich habe (und gewähre) Verſtand (Einſicht) und Macht (Macht, — Heldenkraft, daß man nicht jedem Feind, nicht jedem Unfall unterliegt, ſondern aufrecht ſich erhalten kann). —

V. 15. „Durch mich regieren die Könige; und die Rathsherren ſetzen das Recht a).“

a) Durch mich (oder: Mit mir) regieren die Könige; und die Rathsherren (Fürſten, Regenten, Befehlshaber) ſetzen (durch mich, oder mit mir) das Recht; geben billige Geſetze. —

V. 16. „Durch mich herrſchen die Fürſten, und alle Regenten auf Erden a).“

a) Durch mich (Mit mir) herrſchen die Fürſten, und — Erden. Beſſer: „und Regenten, alle Obrigkeiten der Erde“ (herrſchen nemlich mit mir und durch mich). — Weisheit iſt die weſentlichſte Eigenſchaft der Könige, Fürſten, Obrigkeiten, Geſetzgeber. —

V. 17. „Ich liebe, die mich lieben; und die mich frühe ſuchen, finden mich a).“

a) Ich liebe, die mich lieben (Wer nur Neigung zu mir hat, dem werde ich zu Theil), und die mich frühe ſuchen (überhaupt ſuchen, — ſich um mich bemühen —), finden mich — denen ſchenke ich mich. —

V. 18. „Reichthum und Ehre iſt bey mir, wahrhaftig Gut und Gerechtigkeit a).“

a) Reichthum und Ehre iſt bey mir (d. i. ich habe und ertheile Reichthum und Ehre. S. Kap. 3, 16. a.), wahrhaftig — Gerechtigkeit. Beſſer: „und Güter, bleibend und ſicher.“ (zuverläſſig. Vergl. Pſalm 23, 3. und unten Kap. 21, 21.) d. i. bleibende, ſichere (dauerhafte) Güter, — die ihren Beſitzer nicht nur auf kurze Zeit täuſchen, — ſondern geſegnet und bleibend ſind. —

V. 19. „Meine Frucht iſt beſſer, denn Gold und fein Gold; und mein Einkommen beſſer, denn auserleſen Silber a).“

a) Meine Frucht — Gold (meine Früchte ſind beſſer, als das das feinſte gediegne Gold); und mein Einkommen (Ertrag) beſſer, denn auserleſen Silber; ſchätzbarer, als das beſte Silber. Einkommen, Ertrag der Weisheit iſt eben das, was im erſten Glied „Früchte“ derſelben. —

V. 20. „Ich wandele auf dem rechten Wege, auf der Straßen des Rechts a).“

a) Ich wandele auf dem rechten Wege (genauer: „Ich mache gehend auf dem Wege der Rechtſchaffenheit“ — oder Religion (ſ. Pſ. 119, 7. 40. 62. 106.), Tugend. d. i. Ich führe auf der Tugend Pfad, — nemlich jeden, der ſich um mich bewirbt und dem ich mich ſchenke), auf der Straßen des Rechts, — d. i. ich lehre recht und billig handeln. — Denn Weg, Pfad, Steig iſt das moraliſche Verhalten oder Handeln der Menſchen. —

V. 21. „Daß ich wohl berathe, die mich lieben; und ihre Schätze voll mache a).“

a) Daß ich — voll mache. Beſſer: „um meine Liebhaber (Verehrer, — eigentlich: diejenigen, welche mich lieben) in den Beſitz wahrer Güter zu bringen — (Statt „wahre Güter“ ſteht im Original: „was

„was iſt.“ — Emphatiſch, — was wirklich was iſt! — wahres Gut, wahre, bleibende Güter); und ihre Schätze zu füllen.“ — Die Weisheit führt auf den Tugendpfad, lehrt recht und billig handeln (V. 20.). Die Folge davon iſt: Man wird geſegnet, kommt in den Beſitz wahrer bleibender Güter. Das iſt die ſelige Frucht jener Weisheit. —

V. 22. „Der Herr hat mich gehabt im Anfang ſeiner Wege; ehe er was machete, war ich da a).“

a) Der Herr (Jova) hat mich gehabt (ich ward ſein, — kam zur Exiſtenz) im —— Wege (beſſer: „als ſeiner Werke Erſtling.“ Mich ſchuf Gott, vor allen andern Dingen, zuerſt, — ward folglich zuerſt ſein! — Alles, was außer Gott iſt, iſt von ihm geſchaffen, — und alles dieſes iſt ſein! — Die Weisheit war da, ehe Gott die Welt, und was ſie füllet, ſchuf, — denn mit Weisheit ſchuf er ſie! Folglich hat Gott die Weisheit vor allen Dingen zuerſt geſchaffen. — Bey dieſer und allen andern frappanten Vorſtellungen in dieſem Kapitel hat man daran zu denken, daß Salomo die Weisheit perſonificire. Als Perſon iſt ſie Geſchöpf, — ſie kennt alſo eine Zeit ihres erſten Urſprungs, und dieſe ſetzt dann der Dichter vor die Zeit des Urſprungs der Welt zurück, — weil ſich Gott ſchon der Weisheit bediente, als er die Welt ſchuf.); ehe er was machte (ſchuf), war ich da. — Ich war ſchon einſt vor ſeiner Schöpfung da, — vor der Schöpfung der Welt. —

V. 23. „Ich bin eingeſetzt von Ewigkeit, von Anfang vor der Erden a).“

a) Ich bin (ward) eingeſetzt (gebildet, — eigentlich: gegoſſen, — wie ein Bild) von Ewigkeit (von Anbeginn — gleich zuerſt, — oder auch: vor der Welt), von Anfang vor der Erden. Beſſer: „gleich zuerſt, noch vor der Erde!“ —

V. 24. „Da die Tiefen noch nicht waren, da war ich ſchon bereitet; da die Brunnen noch nicht mit Waſſer quollen a).“

a) Da die Tiefen (Seen, Meergewäſſer) noch nicht waren, da war ich ſchon bereitet (geboren); da die —— quollen. Beſſer: „noch ehe es waſſerreiche Quellbäche gab.“ — Noch ehe Quellgewäſſer Bäche ſchwängerte. —

V. 25. „Ehe denn die Berge eingeſenkt waren; vor den Hügeln war ich bereitet a).“

a) Ehe —— waren (Ehe Berge ſich bildeten); vor den Hügeln (vor der Hügel Daſeyn) war ich bereitet; geboren. —

V. 26. „Er hatte die Erde noch nicht gemacht, und was dran iſt, noch die Berge des Erdbodens a).“

a) Er —— gemacht, und was dran iſt (beſſer: „und ihre Flächen“ — großen, vaſten, unbewohnten Plätze), noch die Berge des Erdbodens. Beſſer: „noch den Anfang des Geſtäubes der (bewohnten) Welt.“ — d. i. der erſte Staub, der erſte Stof der jetzt bewohnten Welt war noch nicht. —

V. 27. „Da er die Himmel bereitete, war ich daſelbſt; da er die Tiefen mit ſeinem Ziel verfaſſete a).“

a) Da er —— war ich daſelbſt (war ich dabey! — denn mit Weisheit that ers!); da er die —— verfaſſete. Beſſer: „da er den Cirkel über den Ocean drehte.“ Eigentlich:

lich: „da er den Cirkel oder Kreis über den Ocean veſtſetzte,“ d. i. da er die Erde vom Ocean umkreiſen, — die Erde vom Ocean rings herum umgeben ließ, — oder: „da er den die Erde rings herum umgebenden Ocean ſchuf. =

V. 28. „Da er die Wolken droben veſtete; da er veſtigte die Brunnen der Tiefen a).“

a) Da er die Wolken droben veſtete (das Gewölk in der Höhe beveſtigte —); da er —— Tiefen. Beſſer: „da des Oceans Quellen mächtig ſich ergoſſen.“ Oder: „da des Oceans mächtige Quellen ſich zu ergießen begannen,“ d. i. da das Meer entſtand — Gott das Meer ſchuf. =

V. 29. „Da er dem Meer das Ziel ſetzete, und den Waſſern, daß ſie nicht übergehen ſeinen Befehl; da er den Grund der Erden legete a),“

a) Da er dem Meer das Ziel ſetzete (Geſetze vorſchrieb, — ſeine Gränzen beſtimmte, — wie weit ſichs erſtrecken ſoll —), und den — Befehl (genauer: „daß das Waſſer ſeinen Befehl nicht überſchritte,“ — d. i. die ihm von Gott angewieſenen Gränzen — Ufer nicht überſchritte), da er den Grund (die Grundſäulen) der Erden legete (ſetzte). — Nach der Vorſtellung der Hebräer ruht die Erde auf Säulen, Pſalm 75, 4. Pſalm 104, 5., auch der Himmel, 2 Sam. 22, 8. Hiob 26, 11. =

V. 30. „Da war ich der Werkmeiſter bey ihm: und hatte meine Luſt täglich, und ſpielete vor ihm allezeit a);“

a) Da war ich der Werkmeiſter bey ihm (beſſer: da war ich (als) ſeine Vertraute (bey ihm.) —); und hatte meine Luſt täglich —— allezeit. Beſſer: „Ich war täglich ſeine Unterhaltung, ſtets ſeine Luſt, (ſcherzhafte Unterhaltung — Ergötzung).“ — Gott hatte da noch kein Geſchöpf, als die Weisheit, — dieſe war alſo gleichſam ſeine einzige Unterhaltung, ſeine einzige Luſt. =

V. 31. „Und ſpielete auf ſeinem Erdboden; und meine Luſt iſt bey den Menſchenkindern a).“

a) Und —— Menſchenkindern. Beſſer: „Ueber den Erdkreis (oder: von dem 2c.) ergötzte ich (ihn); mit den Menſchen vergnügte ich ihn.“ Oder: „Der Erdkreis war meines Ergötzens; die Menſchen meines Vergnügens Gegenſtand.“ Ueber Erdkreis und Menſchen, als ſie ſo eben aus Gottes Hand gekommen waren, unterhielt ich den Schöpfer, ich, ſeine erſte und ſonſt einzige Vertraute! =

V. 32. a) „So gehorchet mir nun, meine Kinder; wohl denen, die meine Wege behalten b).“

a) Da ich, die Weisheit, alſo das edelſte, wichtigſte Geſchöpf bin, das aus des Schöpfers Händen kam, — das Glück und Wohlſeyn bringt, — löbliche Könige macht, glückliche Staaten ſchaft, — ja deſſen ſich Gott ſelbſt bey der Schöpfung der ſchönen Welt bediente: — ſo bin ich gewiß werth, von allen Menſchen geſucht und eingenommen zu werden! — „Drum hört mich an, Kinder!“ =

b) So gehorchet mir nun (hört mich an), meine Kinder; wohl denen (Heil denen, — glücklich ſind), die meine Wege behalten; ſich an meine Wege halten, — nach meinen (Weisheits- und Religions-) Lehren handeln, thun! =

V. 33. „Höret die Zucht, und werdet weiſe; und laſſet ſie nicht fahren a).“

a) Höret die Zucht (Unterweiſung — Gebt meiner Unterweiſung Gehör), und werdet weiſe; und laſſet ſie nicht fahren; verſchmähet, verwerfet ſie (meine Unterweiſung, Lehren) nicht. =

V. 34. „Wohl dem Menſchen, der mir gehorchet, daß er wache an meiner Thür täglich, daß er warte an den Pfoſten meiner Thür a).“

a) Wohl (Heil) dem Menſchen, der mir gehorchet (Gehör giebt), daß er — Thür. Beſſer: „und an meiner Thüre Tag vor Tage wacht, meine Thürſchwelle hütet.“ — d. i. weder Tag noch Nacht von meinem Hauſe weg kommt, — immer bey mir iſt, ſtets mich höret. Da einmal die Weisheit perſonificirt worden iſt: ſo mußte ihr auch ein Haus, wo ſie wohnet, ein Hörſal, wo ſie lehret, gegeben werden. =

V. 35. „Wer mich findet, der findet das Leben; und wird Wohlgefallen von dem Herrn bekommen a).“

a) Wer mich (Weisheit) findet (oder: „hat,“ ſ. V. 9. 12.), der findet (hat) das Leben (d. i. Glück. — Kap. 3, 2. Kap. 4, 13. 22. 23. Kap. 8, 35.); und — bekommen. Beſſer: „und erlangt Gottes Gunſt.“ — Gnade. =

V. 36. „Wer aber an mir ſündiget, der verletzet ſeine Seele. Alle, die mich haſſen, lieben den Tod a).“

a) Wer aber an mir ſündiget (mich verläßt, — meinen Pfad verſchmäht, von ihm abirrt), der verletzet ſeine Seele (beſſer: „der handelt grauſam gegen ſein Leben,“ oder: gegen ſich ſelbſt). Alle, die mich haſſen, lieben den Tod (Untergang, Ruin, Unglück.) — die wollen lieber den Ruin, oder ihr Unglück, — als mich. Denn wer nicht Weisheit, nicht Religion hat, der geht ſeinem Unglück gewiß entgegen! =

Das 9 Kapitel.

V. 1 - 18.

Die Weisheit iſt mit ihren Lehren ſehr freygebig oder gefällig. Sie wird wieder perſonificirt und als ein großes Gaſtmahl gebend, wozu ſie, nach morgenländiſcher Gaſtfreyheit, auch die Schlechteſten einladen läßt, vorgeſtellt. Eben ſo die Thorheit von V. 13. an.

V. 1. Die Weisheit bauete ihr Haus, und hieb ſieben Säulen a);

a) Die Weisheit bauete ihr Haus (bauete ſich einen Pallaſt), und hieb ſieben Säulen (aus). Auf ſieben ausgehauene Säulen baute ſie ihn. Säulen ſind ein allgemeiner Luxus der orientaliſchen Baukunſt. Die beſten, prächtigſten Gebäude ruhen auf vielen Säulen, S. Fabers Archäologie der Hebräer, Th. 1. S. 414. „Sieben“ iſt die heilige Zahl, und ſteht häufig für „viel,“ wie „ſiebenmal“ für „oft.“ — S. 3 Moſ. 26, 18. 21. 24. 28. 5 Moſ. 28, 7. 25. 1 Sam. 2, 5. Ruth 4, 15. Hiob 5, 19. Vergl. 1 Moſ. 33, 3. 3 Moſ. 4, 6. Richt. 16, 7. 8. 13. — Wer hier in der Zahl „ſieben“ Geheimniſſe oder Bedeutung ſucht und findet, der verräth Unkunde der hebräiſchen Sprache. — Die Weisheit baute einen Pal-

Pallaſt — Auf viel behauenen Säulen baute ſie ihn, — d. i. ſie baute einen prächtigen, reizenden Pallaſt. =

V. 2. Schlachtete ihr Vieh, und trug ihren Wein auf, und bereitete ihren Tiſch a).

a) Schlachtete ihr Vieh (zu einem zu gebenden großen Gaſtmahl), und trug ihren Wein auf (beſſer: miſchte ihren Wein, — nemlich mit Gewürzen, nach orientaliſcher Sitte. Man ſucht dadurch dem Wein eine höhere Farbe zu geben, und ihn hitziger und berauſchender zu machen. Vergl. Pſalm 75, 9.), und bereitete ihren Tiſch. — Bey dieſem Gaſtmahl der Weisheit wird man von ſelbſt gleich an Matth. 22, 4. ff. Luc. 14, 16. 17. 21. ff. denken. Die Morgenländer ſind ſehr gaſtfrey, und es iſt unter ihnen nichts Ungewöhnliches, auch arme und geringe Leute an die Tafel zu ziehen. So iſts noch heutiges Tags. Pococke (Beſchr. des Morg. I. 57.) erzählt von einem großen Gaſtmahl, das ein ägyptiſcher Befehlshaber einem Caſchif, mit dem er gereiſet, angeſtellt habe, „daß ein jeder, wenn er gegeſſen, aufgeſtanden wäre, ſeine Hände zu waſchen und einen Trunk Waſſer zu nehmen, und ſo einer nach dem andern, bis die Armen hereingekommen wären und alles aufgezehrt hätten. Denn die Araber pflegten nie etwas von der Tafel aufzubehalten. Eben ſo, wenn ſie ein Schaaf ſchlachteten, pflegten ſie es ganz zuzurichten, ihre Nachbarn und die Armen herbeyzurufen und alles aufzuzehren.“ — und S. 183.: „Ein arabiſcher Fürſt pflege oft auf der Straße vor ſeiner Thüre zu eſſen, und rufe alle Vorbeyzehende, ſogar die Bettler herbey. — Dieſe kommen auch, ſetzen ſich nieder, und entfernen ſich wieder, wenn ſie fertig ſind, mit der gewöhnlichen Dankſagung.“ Und nach dem Shaw (Reiſen. Vorr.) kann jeder, der Luſt hat, kommen, und mit ihnen eſſen.“ — Vergl. Beobacht. über den Orient. Th. 2. S. 114. =

V. 3. Und ſandte ihre Dirnen aus, zu laden oben auf die Palläſte der Stadt a):

a) Und ſandte ihre Dirnen (Zofen. Die Weisheit, als Dame, hat nicht Knechte oder Bediente, die einladen (Matth. 22, 3. 4. 8. 10. Luc. 14, 17. 21.), ſondern Zofen) aus, zu laden (zu invitiren, einzuladen, oder beſſer: „auszurufen.“ — was nemlich von V. 4. an folgt) oben — Stadt. Beſſer: „auf den äußerſten Höhen der Stadt.“ — auf Höhen, erhabnen Orten, — wo man ſich weit umſehen, die Stadt überſehen, — und von vielen geſehen und gehört werden kann. =

V. 4. a) „Wer alber iſt, der mache ſich hieher, und zum Narren ſprach ſie b).“

a) Sie läßt durch ihre Zofen ausrufen: „Wer ꝛc. = b) Wer alber iſt (wems an Weisheit — Religion und Tugend fehlt), der mache ſich hieher (kehre hier ein, trete hier ab!), und — ſprach ſie. Beſſer: „und wems an Verſtande fehlt, den läßt ſie (die Weisheit) bitten.“ den läßt ſie rufen, einladen. Oder: „Einfältigen gilt ihr Zuruf“ — ihre Einladung. S. V. 16. =

V. 5. „Kommet, zehret von meinem Brodt, und trinket des Weins, den ich ſchenke a).“

a) Kommet, zehret (eſſet) von meinem Brodt (Brodt für Speiſen überhaupt, wie im Hebräiſchen gewöhnlich), und trinket des

 Weins,

Weins, den ich ſchenke (gemiſcht, gewürzt habe. S. bey V. 2.). — Kommet, genießet mein Brodt, — trinket meinen gewürzten Wein! =

V. 6. „Verlaſſet das albere Weſen, ſo werdet ihr leben, und gehet auf dem Wege des Verſtandes a).“

a) Verlaſſet das albere (einfältige) Weſen (beſſer: „verlaſſet die Einfältigen“ — tretet aus ihrem Orden heraus. Einfältige ſind, die die Lehren der Religion weder kennen noch befolgen, alſo thöricht handeln), ſo werdet ihr leben (glücklich ſeyn. Kap. 4, 4. Kap. 7, 2.), und gehet (wandelt) auf dem Wege des Verſtandes, d. i. lebet nach Verſtand, Weisheit und Religion. =

V. 7. „Wer den Spötter züchtiget, der muß Schande auf ſich nehmen; und wer den Gottloſen ſtrafet, der muß gehöhnet werden a).“

a) Wer den Spötter (und bosHaften Verächter der Weisheit, — Religion) züchtiget (lehren, unterrichten will), der muß Schande (Schmach) auf ſich nehmen (der zieht ſich Schmach zu, — nemlich von dieſen frevelhaften Spöttern. — Sie haben ihn dafür zum Beſten — verſpotten ihn, behandeln ihn verächtlich); und wer den Gottloſen (Ungerechten, den Böſewicht) ſtrafet (beſtrafen will), der muß gehöhnet werden. Beſſer: „der iſt ſein Tadel“ — der muß ſich von ihm tadeln laſſen. —— Alſo ſolche Unweiſe, die in ihrer Thorheit ſo weit gehen, der guten Lehren zu ſpotten, — ſollen nicht eingeladen werden, — weils ohnehin vergeblich wäre. =

V. 8. „Strafe den Spötter nicht, er haſſet dich; ſtrafe den Weiſen, der wird dich lieben a).“

a) Strafe (beſtrafe, belehre) den Spötter (Religionsſpötter, Religionsverächter) nicht, er haſſet dich (wird dir feind); ſtrafe (beſtrafe, belehre) den Weiſen (den Freund der Religion), der wird dich lieben; dich dafür lieb gewinnen. Es gerne ſehen. =

V. 9. „Gieb dem Weiſen, ſo wird er noch weiſer werden; lehre den Gerechten, ſo wird er in der Lehre zunehmen a).“

a) Gieb dem Weiſen (belehre ihn, — den Freund der Religion), ſo wird er noch weiſer werden (er wird deine Lehren annehmen und darnach thun, — wird noch treuerer Freund und Beobachter der Religion und Tugend werden); lehre den Gerechten (Rechtſchaffenen. — Entſpricht dem „Weiſen“ im erſten Glied), ſo wird er in der Lehre (in Kenntniſſen — gern) zunehmen. =

V. 10. „Der Weisheit Anfang iſt des Herrn Furcht; und der Verſtand lehret, was heilig iſt a).“

a) Der Weisheit Anfang (Erſtes, Wichtigſtes, Hauptſächlichſtes, Vorzüglichſtes, ſ. K. 1, 7. K. 4, 7., wo aber im Original ein anderes Wort ſteht) iſt des Herrn Furcht (d. i. Religion); und der —— heilig iſt. Eigentlich: „und die Kenntniß der heiligen Dinge (d. i. Religion) iſt Verſtand.“ — Wahre Weisheit, wahrer Verſtand beſteht in Gottesfurcht, — Kenntniß, Liebe und Beobachtung der Religion. =

V. 11. „Denn durch mich wird deiner Tage viel werden, und werden dir der Jahre des Lebens mehr werden a).“

a) Denn

a) Denn — viel werden (durch mich werden deiner (Lebens-) Tage viel. — Weisheit, d. i. Religion — und Tugend bringt Geſundheit und langes Leben. S. Kap. 3, 2. 16. Kap. 4, 10. 22.), und werden dir der (Lebens-) Jahre des Lebens (Glücks, d. i. der glücklichen Lebensjahre. S. Kap. 3, 2. Kap. 4, 13. 22. 23. Kap. 8, 35.) viel werden; wirſt ein langes glückliches Leben genießen. =

V. 12. „Biſt du weiſe, ſo biſt du dir weiſe; biſt du ein Spötter, ſo wirſt du es allein tragen a)."

a) Biſt du weiſe (Biſt du Freund und Verehrer der Religion und Tugend), ſo biſt du dir (ſelbſt — dir ſelbſt zum Vortheil) weiſe (ſo haſt du — den Vortheil davon); biſt du ein Spötter (und Verächter der Religion und Tugend), ſo wirſt (mußt) du es (auch) allein tragen (büßen, entgelten). =

V. 13. a) Es iſt aber ein thöricht, wild Weib, voll Schwätzens, und weiß nichts b),

a) Von hier an wird die Thorheit, auf ähnliche Art wie die Weisheit, perſonificirt. Da die Weisheit hauptſächlich Religion und Tugend iſt: ſo iſt Thorheit Gottloſigkeit und Laſter. = b) Es iſt aber ein thöricht, wild Weib (d. i. die Thorheit in weiblicher Geſtalt, — brauſend — oder raſch, frech. Kap. 7, 11. — Frechheit iſt die gewöhnlichſte Miene, das gewöhnlichſte Betragen des Laſterhaften), voll Schwätzens (beſſer: „einfältig." — Der Laſterhafte verräth in ſeinen Handlungen viel Einfalt. — Er geht ſeinem eignen Unglück entgegen, und das ſieht er nicht. —), und weiß nichts. Eigentlich: „und weiß nicht was." — d. i. ſie weiß ſich nicht zu rathen, nicht zu helfen, — weiß nicht, wie ſie handeln ſoll, um glücklich zu ſeyn; denn ſie kennt die Theorie des wahren Glücks nicht, — Religion nicht! Sie handelt alſo blos nach Gutdünken, meiſt unbedachtſam, und verfehlt des Glückes Pfad. =

V. 14. Die ſitzet in der Thür ihres Hauſes aufm Stuhl, oben in der Stadt a),

a) Die ſitzet in (an) der Thür ihres Hauſes aufm Stuhl (Thron), oben in der Stadt. Beſſer: „auf den Anhöhen der Stadt." — Das Haus der Thorheit wird auf die erhabnen Oerter der Stadt geſetzt, wie die einladenden Zofen der Weisheit V. 3. auf Anhöhen ſtehen. — Die Thorheit hat ſelbſt ihr Haus auf den Anhöhen der Stadt, — wo es jedermann gleich in die Augen fällt, — ſie ſetzt ſich vor ihre Hausthüre auf einen Stuhl — Thron, — und ladet ein. — Das Laſter iſt lockender, reizender, als die Tugend. =

V. 15. Zu laden alle, die vorüber gehen, und richtig auf ihrem Wege wandeln a):

a) Zu laden alle (und ruft allen zu, oder auch: läßt allen zurufen, vergl. V. 16. mit V. 4.), die vorüber gehen, und — wandeln; ihres Wegs gerade fortgehen wollten, — denen es nicht eingefallen war, bey der Frau Thorheit einzukehren. Dieſen ruft ſie zu, — lockt ſie, und — reißt ſo manchen biedern Jüngling hin. =

V. 16. „Wer iſt alber, der mache ſich hieher; und zum Narren ſpricht ſie a)."

a) Wer iſt alber (Wer einfältig iſt V. 4. — ſchreyet ſie den Vorübergehenden zu), der mache ſich hie-

 her

her (kehre hier ein; trete hier ab! — Es ſcheint, die Thorheit giebt ſich das Anſehen, als wolle ſie die Albernen — klug machen (ſ. V. 4.), — ſie kehren bey ihr ein, und — verſinken vollends ganz in Laſter und — Unglück); und zum Narren ſpricht ſie. Beſſer: „dem Einfältigen (eigentlich: dems an Verſtande fehlt) gilt der Zuruf, die Anrede." — Einfältige werden eingeladen! ⹀

V. 17. Die verſtohlne Waſſer ſind ſüße, und das verborgene Brodt iſt niedlich a).

a) Die verſtohlne (geſtohlnen) Waſſer ſind ſüße, und das verborgene (heimliche) Brodt (das man heimlich, — im Verborgnen genießt, — weil mans nicht frey und öffentlich genießen darf, weil mans nicht rechtmäßig hat) iſt niedlich; angenehmer, — ſchmeckt beſſer. Salomo hat hier vornehmlich Hurerey und Ehebruch im Sinn. Wider dieſes Laſter, das, wie es ſcheint, und auch ſehr begreiflich iſt, zu Salomons Zeit das herrſchende war, eifert Salomo immer am meiſten. „Sey fromm" — und — „Hüte dich vor Hurerey und Ehebruch," ſteht bey Salomo beynahe als ſynonym. ⹀

V. 18. Er weiß aber nicht, daß daſelbſt Todten ſind, und ihre Gäſte in der tiefen Höllen a).

a) Er weiß aber nicht (bedenkt nicht; er vergißt), daß daſelbſt (im Hauſe der Thorheit oder des Laſters) Todten (Schatten, — lauter Bürger des Schattenreichs) ſind, und ihre (der Thorheit, — des Laſters) Gäſte in der tiefen Höllen (in des Todes Thälern ſind, d. i. in den Abgründen des Todtenreichs). — Er bedenkt dabey nicht, daß das Laſter ins Verderben ſtürze. — Tod iſt häufig ein Bild des Verderbens überhaupt. ⹀

Das 10 Kapitel.

Kurze Denk- und Sittenſprüche vermiſchten Inhalts.

V. 1. Dies ſind die Sprüche Salomonis a).

a) Dies ſind die Sprüche (Denk- und Sittenſprüche) Salomonis. S. oben die Einleitung oder vorläuf. Anmerk. — Hiermit beginnt der zweyte Abſchnitt der Sprüche Salomons. ⹀

Ein weiſer Sohn iſt ſeines Vaters Freude; aber ein thörichter Sohn iſt ſeiner Mutter Grämen a).

a) Ein weiſer (d. i. tugendhafter, — den weiſen und weiſe machenden Lehren der Religion gemäß lebender, gutartiger) Sohn iſt ſeines Vaters Freude (macht ſeinem Vater Freude); aber ein thörichter Sohn (der in den Tag hinein lebt, keine Religion hat, laſterhaft iſt, — ein laſterhafter, bösartiger Sohn) iſt ſeiner Mutter Grämen (Kummer; macht ihr Herzeleid und Kummer). — Vater im erſten und Mutter im andern Glied ſteht für Aeltern. Es ſollte heißen: „Ein tugendhafter Sohn macht ſeinen Aeltern Freude; aber ein laſterhafter Sohn macht ihnen Kummer und Herzeleid." ⹀

V. 2. Unrecht Gut hilft nicht; aber Gerechtigkeit errettet vom Tode a).

a) Unrecht Gut hilft nicht (beſſer: „Des Ungerechten Schätze nützen nichts." — Denn er wendet ſie nich-

nicht zum Guten, nicht zur Rettung Unglücklicher ꝛc. an); aber Gerechtigkeit (Rechtſchaffenheit) errettet vom Tode. Gerechtigkeit oder Rechtſchaffenheit ſteht für „Güter des Gerechten oder Rechtſchaffenen," wie der Gegenſatz im erſten Glied lehret. — Der Gerechte, — rechtſchaffene Mann wendet ſeine Güter zur Rettung Unglücklicher an. — Er nützt alſo damit. Tod ſteht hier wieder für Unglück, wie oft. ═

V. 3. Der Herr läſſet die Seele des Gerechten nicht Hunger leiden; er ſtürzet aber der Gottloſen Schinderey a).

a) Der Herr (Jova) läſſet die Seele (beſſer: das Verlangen, den Appetit. Pred. Sal. 4, 8. Pſalm 78, 18.) des Gerechten (Rechtſchaffenen) nicht Hunger leiden (er läßt des Rechtſchaffenen Appetit nicht ungeſtillt, d. i. läßt ſeine frommen Wünſche (Pſalm 35, 25.) nicht unerfüllt); er ſtürzet —— Schinderey. Beſſer: „aber die Begierde (das Verlangen, die Wünſche. Aus dem Arabiſchen!) der Ungerechten vertreibt er." — Nicht durch Stillung ihrer Begierde, Erfüllung ihrer Wünſche, — ſondern durch Verweigerung, — daß ſie des Wünſchens endlich überdrüſſig werden, oder gar durch ihren Sturz. — Ohne Einſchränkung oder Ausnahmen will wol Salomo nicht verſtanden ſeyn, — wie noch in vielen andern ſeiner Sprüche. ═

V. 4. Läſſige Hand machet arm; aber der Fleißigen Hand machet reich a).

a) Nachläſſigkeit, Trägheit in den Berufsgeſchäften bringt Armuth; Thätigkeit, Emſigkeit, Fleiß bringt Reichthum! ═

V. 5. Wer im Sommer ſammlet, der iſt klug; wer aber in der Erndte ſchläft, wird zu Schanden a).

a) Wer im Sommer ſammlet (die rechte Zeit und Gelegenheit wohl in Acht nimmt — ſich in die Zeit ſchickt), der iſt klug; wer aber in der Erndte (d. i. überhaupt zur beſten, bequemſten Zeit) ſchläft (träg und unthätig iſt), wird zu Schanden. Iſt ein ſchändlicher Menſch. Eigentlich: „Ein Sohn, der Schande macht." ═

V. 6. Den Segen hat das Haupt des Gerechten; aber den Mund der Gottloſen wird ihr Frevel überfallen a).

a) Den Segen —— überfallen. Genauer: „Segen kommt auf des Gerechten Haupt; aber der Ungerechten Mund deckt Grauſamkeit."— Der Gerechte, Rechtſchaffene wünſcht und thut andern nichts, als Gutes, dieſes Gute kommt daher auch wieder, als Lohn, auf ihn zurück. Er hat Segen und Glück davon. Der Ungerechte aber thut und redet nichts, als Frevel, nichts als Grauſamkeit. Er erhält aber auch dafür den Lohn ſeiner Grauſamkeit. — Es geht ihm wieder eben ſo, wie ers andern gemacht hat. — Mund entſpricht dem Haupt im erſten Glied, — und ſteht auch ſonſt mehrmals fürs Geſichte ꝛc. wie das Os der Lateiner. ═

V. 7. Das Gedächtniß der Gerechten bleibet im Segen; aber der Gottloſen Name wird verweſen a).

a) Das Gedächtniß (der Name. Pſ. 6, 6. Pſ. 30, 5. Pſ. 102, 13.) der Gerechten (Rechtſchaffenen) bleibet in Segen (geſegnet, geprieſen. Ruhm- und Ehrenvoll iſt ſein Name; man nennt ihn nie ohne Ach-

Achtung; ſein Name bleibt in ehrenvollem Andenken); aber der Gottloſen (Ungerechten) Name wird verweſen (verweſet mit). — Wie der Laſterhafte ſtirbt, ſo ſtirbt auch zugleich ſein Name mit, — er verweſet gleichſam mit im Grabe. —

V. 8. Wer weiſe von Herzen iſt, nimmt die Gebote an; der aber ein Narrenmaul hat, wird geſchlagen a).

a) Wer — iſt (d. i. der Weiſe — wahrhaftig Weiſe), nimmt die Gebote (nimmt Vorſchriften, Lehren, Erinnerungen) an; der aber ein Narrenmaul hat (ein thörichter Schwätzer iſt, ſich nicht einreden läßt, ſich weiſe dünkt, ſein Denken und Thun hartnäckig vertheidigt u. ſ. w., oder: der thöricht (oder auch: verrucht, boshaft, gottlos) redet und handelt) wird geſchlagen; beſſer: ſtürzt zu Boden, — d. i. ſtürzt ſich ins Unglück. —

V. 9. Wer unſchuldig lebet, der lebet ſicher; wer aber verkehrt iſt auf ſeinen Wegen, wird offenbar werden a).

a) Wer unſchuldig (redlich, rechtſchaffen, tugendhaft) lebet, der lebet ſicher (Recht gut, für: „wer rechtſchaffen wandelt, geht ſicher." — Rechtſchaffenheit, Tugend — iſt die ſicherſte Führerinn auf dem Wege des Lebens); wer — Wegen (d. i. wer krumme Wege geht. — Der Falſche, der Unredliche, der Heuchler, — der unter dem Schein der Tugend Frevler iſt), wird offenbar werden. Sein böſes Thun, ſo ſehr ers auch zu vertuſchen ſuchte, wird doch offenbar, — nemlich durch ſichtbare göttliche Rache und Strafen, die ihn dafür treffen. Wer nur mit dem Buch Hiob vertraut iſt, wird wiſſen, daß die alten Orientaler Unglück und ſchweres Leiden für göttliche Strafen grober Sünden anſehen, und glauben, Gott mache dieſe verborgnen Sünden durch die nicht zu verheimlichenden, ſondern jedem in die Augen fallenden göttlichen Strafen, der Welt offenbar. — Nach einer andern Leſeart aber (Jaruna) wäre, durch Hülfe des Arabiſchen, auch zu überſetzen: „Wer krumme Wege geht, iſt in Furcht" (muß in ſteter Furcht leben). — Der Gegenſatz iſt bey dieſer veränderten Leſeart ſichtbarer; ich ziehe aber doch die gemeine Leſeart, nach der vorhin gegebenen Erklärung, vor. —

V. 10. Wer mit Augen winket, wird Mühe anrichten; und der ein Narrenmaul hat, wird geſchlagen a).

a) Wer mit Augen winket (tückiſch herumſchielt, Kap. 6, 13.), wird Mühe (Kummer, Angſt, Schwermuth) anrichten (verurſachen; beſſer: „der verurſacht Schwermuth," — d. i. der macht, daß ſich andere in ſeiner Geſellſchaft ängſten, und ſchwermüthig werden; weil ſie Tücke merken, und Unglück für ſich bereitet ſehen); und der (der aber) ein Narrenmaul hat (ein thörichter, verruchter Schwätzer iſt, — d. i. von dem, was er Böſes gegen uns im Sinne hat, frech ſpricht), wird geſchlagen; beſſer: ſtürzt zu Boden, — ſtürzt ſich ins Unglück. V. 8. — Man ſucht ſich nemlich bey Zeiten gegen ihn ſicher zu ſetzen, und ſtürzt ihn in die Grube, die er für uns bereitete. — Böſe Menſchen, die Böſes gegen uns im Sinne haben, halten ihr gottloſes Vorhaben gegen uns entweder geheim, oder ſie drohens uns, und reden ganz frey und frech davon.

Jene ſind gefährlicher, weil ihr tückiſcher Blick uns auch wol täuſchen könnte. Sie verurſachen uns Schwermuth und Angſt, weil es ſcheint, — als hätten ſie was Böſes gegen uns im Sinne. Wir ſind auf unſrer Hut; allein wir können doch, da wir nur aus ihren Blicken und Schielen argwöhnen, — uns nicht mit aller Macht ihren Unglücksanſtalten entgegen ſtellen. — Die letztern aber — ſind deſto größere Thoren in Abſicht auf ſich ſelbſt. Sie geben uns Gelegenheit und Recht, uns ihren gottloſen Anſchlägen mit aller Macht entgegen zu ſtellen, und ſie, durch ihren eignen Ruin, zu vereiteln. —

V. 11. Des Gerechten Mund iſt ein lebendiger Brunn; aber den Mund der Gottloſen wird ihr Frevel überfallen a).

a) Des Gerechten Mund iſt ein lebendiger Brunn (eine lebendige Quelle. Was der Gerechte oder Rechtſchaffene ſpricht, iſt gut, erquickend und heilſam, wohlmeynend); aber —— überfallen. Genauer: „aber den Mund des Ungerechten, des Böſewichts, deckt (eigentlich: kleidet — wie ein Gewand) Gewaltthätigkeit, — Grauſamkeit.“ — d. i. Was der Ungerechte, der Böſewicht, redet oder ſpricht, iſt nicht wohlmeynend, rechtſchaffen, ſondern zweckt auf Bosheit und Gewaltthätigkeit ab. Bey allem, was der Frevler ſpricht, kann man ſicher denken, daß man ſeinen Worten nicht trauen dürfe, ſondern daß Liſt, Bosheit, Grauſamkeit, Gewaltthätigkeit dahinter ſtecke. —

V. 12. Haß erreget Hadder; aber Liebe decket zu alle Uebertretungen a).

a) Haß erreget Hadder (d. i. ein feindſeliger Menſch, — der Haß in ſeinem Herzen hat, fängt, über die geringſte Vergehung anderer, — über die geringſte Beleidigung, Zank und Streit an); aber Liebe (liebreiche, gütige Geſinnung) decket zu alle Uebertretungen (ſucht alle Vergehungen, alle Beleidigungen, — bey ſich ſelbſt zuzudecken, — zu entſchuldigen, um ſie dem Nächſten, ohne Zorn und Haß, zu vergeben). —

V. 13. In den Lippen des Verſtändigen findet man Weisheit; aber auf den Rücken des Narren gehöret eine Ruthe a).

a) In (Auf) den Lippen des Verſtändigen findet man Weisheit (Der Verſtändige redet und handelt verſtändig und weiſe, — der Religion und Tugend gemäß. Er zieht ſich daher auch durch ſein Reden und Thun kein Unheil, keine unangenehme Folgen, keine Strafen zu.); aber auf den Rücken des Narren gehört eine Ruthe. d. i. Der verſtandloſe Frevler aber, der Religion und Tugend zuwider ſpricht und handelt, muß geſtraft werden, — Schaden und Unglück ſich zuziehn. Beſſer überſetzt man aber: „Auf den Lippen des Verſtändigen trift man Weisheit an; aber auf dem Rücken des Verſtandloſen die Ruthe.“ — d. i. Der Verſtandloſe — Frevler redet und handelt ſo, daß man die unſeligen Folgen und Strafen ſeines Betragens gleich im voraus vor Augen ſieht. —

V. 14. Die Weiſen bewahren die Lehre; aber der Narren Mund iſt nahe dem Schrecken a).

a) Die Weiſen (die durch Religion weiſe gewordenen) bewahren (erhalten ſich, behalten) die Lehre (beſſer: Einſicht. Sie bleiben

bey ihrer Weisheit; bey ihren guten, durch Religion erlangten Einſichten, — gehn daher immer ſicher, haben kein Unglück, das ſie ſich durch ihr Reden und Thun zuzögen, zu fürchten.); aber der Narren (Weisheits- oder Religionsleeren Frevler) Mund iſt nahe dem Schrecken; iſt nahes Schrecken — nahe Betäubung durch ſchreckliche Unglücksfälle — iſt nahes Unglück. Schrecken ſetzen die Hebräer häufig für ſchreckliches Unglück, — ſchreckende Unglücksfälle. S. Hiob 30, 15. Pſ. 73, 19. Spr. Sal. 1, 26. und in noch unzähligen Stellen, ſonderlich im Hiob. Der Sinn iſt: Dem, was der Weisheits- oder Religionsloſe Frevler redet und thut, droht nahes Unglück. — Man ſiehts vor Augen, daß Unglück, als Strafe daraus, oder darauf folgen müſſe. Dieſe Sentenz iſt alſo der im vorigen Vers, dem Inhalt nach, ganz ähnlich. =

V. 15. Das Gut des Reichen iſt ſeine veſte Stadt; aber die Armen machet das Armuth blöde a).

a) Das Gut (Vermögen) des Reichen iſt ſeine veſte Stadt (d. i. ſeine Sicherheit — ſein Schutz; d. i. den Reichen macht ſein Vermögen beherzt — macht ihm Muth); aber die Armen machet das Armuth blöde. Herrlich überſetzt! — Die Dürftigen macht ihre Armuth furchtſam — muthlos. =

V. 16. Der Gerechte brauchet ſeines Guts zum Leben; aber der Gottloſe brauchet ſeines Einkommens zur Sünde a).

a) Der — Leben (Glück anderer, kurz, zum Wohlthun); aber — Sünde. Die Sentenz iſt wahr und gut; allein Salomo will, nach dem Original, etwas anders ſagen, nemlich: „Das Thun des Gerechten geht auf Leben (zweckt auf Leben, d. i. Gutes, — Wohlthun — auf Glück anderer ab); des Ungerechten Frucht (aber) geht auf Sünde.“ — Frucht, Einkommen, d. i. die Frucht ſeiner Handlungen, auf die er zielt, die er intendirt, — geht auf Sünde. — Was er vornimmt, iſt böſe, Geſetzwidrig, — oder: er intendirt gleich Böſes! — ſo wie der Gerechte, Rechtſchaffene, Gottesfürchtige — der rechtſchaffene Mann, nur Gutes zum Zweck ſeiner Handlungen macht. =

V. 17. Die Zucht halten, iſt der Weg zum Leben; wer aber die Strafe verläſſet, der bleibet irrig a).

a) Die Zucht halten (Unterricht, gute Lehren (Tugendlehren, Lehren der Religion) annehmen und bey ſich bewahren, — und darnach thun), iſt der Weg zum Leben (Glück. — Führt zum Glück. Kap. 3, 2. Kap. 4, 13. 22. 23. Kap. 8, 35. Kap. 9, 11. Kap. 10, 16.); wer aber die Strafe (Beſtrafung, Unterricht, — ganz wieder in dem Sinn, wie Zucht im erſten Glied, — ſ. Kap. 1, 23. 30.) verläſſet (ihr nicht Gehör giebt, ſie nicht befolgt. Kap. 4, 2.), der bleibet irrig; geht irre — kommt in Gefahr — verfehlt des Glückes Pfad. =

V. 18. Falſche Mäuler decken Haß; und wer verläumdet, der iſt ein Narr a).

a) Falſche — ein Narr. Richtiger: „Wer ſeinen Haß verdeckt (verbirgt), hat trügliche Lippen (d. i. der iſt ein Heuchler); wer (aber) ſeine Verläumdung (ſeine Feindſeligkeiten) an den Tag giebt (ſich ſie merken läßt), der iſt ein Narr.“ — Jener verräth Klugheit, — obgleich kein

kein gutes Herz. Dieſer aber zeigt, neben ſeinem böſen Herzen, noch Mangel an Klugheit, — und macht ſich öffentliche Feinde. =

V. 19. Wo viel Worte ſind, da gehets ohne Sünde nicht ab; wer aber ſeine Lippen hält, der iſt klug a).

a) Wo viel Worte ſind (Wo man viel ſpricht —), da gehets ohne Sünde (Vergehung) nicht ab (da fehlts nicht an Vergehungen; oder: da kanns an Vergehungen nicht fehlen); wer aber ſeine Lippen hält (im Zaum halten — gu- verniren kann), der iſt klug — der handelt klug. — Der unkluge Schwätzer vergeht ſich leicht und oft; — nicht ſo der Kluge, der vergeht ſich nicht, — und man hält ihn deswegen für klug. =

V. 20. Des Gerechten Zunge iſt köſtlich Silber; aber der Gottloſen Herz iſt nichts a).

a) Des Gerechten (Redlichen) Zunge iſt köſtlich Silber (gleicht dem beſten Silber. Wie dieſes ohne Zuſatz, unverfälſcht iſt, ſo iſt, was der Redliche ſpricht, auch ohne Falſch, — man kann ſich drauf verlaſſen, und ſeinen Worten trauen.); aber der Gottloſen (der Ungerechten, Unredlichen) Herz (nicht blos ihre Worte, — ſelbſt ihr Herz) iſt nichts. Nichts werth! =

V. 21. Des Gerechten Lippen weiden viel; aber die Narren werden in ihrer Thorheit ſterben a).

a) Des Gerechten Lippen weiden viel (erquicken viele. Geben vielen — Troſt und Erquickung. Denn er meints redlich. Was er ſpricht, darauf kann man ſich verlaſſen; was er uns räth, räth er aus Wohlmeynen; man kann ihm trauen; wofür er warnt, — das hat ſeinen Grund; ſeine ganze Unterhaltung iſt anmuthsvoll, und das wird ſie durch ſeine Redlichkeit); aber die Narren (die Frevler — boshafte, und Religions- und Gewiſſenloſe Buben) werden (müſſen) in ihrer Thorheit ſterben; kommen durch ihre Verſtandloſigkeit ſelbſt ums Leben, — ſtürzen ſich ſelbſt dadurch ins Verderben! = Weit gefehlt, daß ſie ſich im Umgang mit uns beliebt machen ſollten, — man kann ihnen nicht trauen, — ſie gehen auf Verderben anderer aus, — aber ſie rennen in ihr eignes Verderben. =

V. 22. Der Segen des Herrn machet reich ohne Mühe a).

a) Der Segen des Herrn machet reich ohne Mühe. Beſſer: Kummer. „Ohne Zugabe von Kummer," wie Hr. D. Doederlein ſehr treffend überſetzt. — Reichthum und Glück, mit eben ſo viel Kummer und Unglücksfällen gemiſcht, verliert allen ſeinen Werth. Aber reich und glücklich werden, ohne Kummer und beugende Unglücksfälle mit dabey zu erfahren, das iſt wünſchenswerth, — und das kann uns auch Gottes wohlthätige Hand verleihen! =

V. 23. Ein Narr treibt Muthwillen, und hats noch darzu ſeinen Spott; aber der Mann iſt weiſe, der darauf merket a).

a) Ein Narr — merket. Richtiger: „Wies dem Thor ein Scherz iſt, Frevelthaten zu begehen; ſo dem Verſtändigen Weisheit." — d. i. Wies dem Frevler, dem Laſterhaften leicht iſt, — gar keine Mühe koſtet, Frevelthaten zu begehn (weil er ihrer gewohnt iſt, und ſich gleichſam einen Habitus — eine Fertigkeit dar-

darinnen erworben hat), eben ſo leicht ſind dem Verſtändigen (d. i. dem Tugendhaften, — der durch Religion Verſtand bekommen hat) weiſe oder tugendhafte Handlungen. — Kurz: der Frevler hat eine Fertigkeit in Frevelthaten, und der Tugendhafte in tugendhaften Handlungen. =

V. 24. Was der Gottloſe fürchtet, das wird ihm begegnen; und was die Gerechten begehren, wird ihnen gegeben a).

a) Was der Gottloſe (der Ungerechte, Unredliche, Laſterhafte) fürchtet, das wird ihm begegnen (das trift ihn. Er kann ſich nicht mögliche Unglücksfälle genug denken, die ihn nicht auch wirklich treffen ſollten); und was die Gerechten begehren (wünſchen), wird ihnen gegeben. Gott gewährt ihre frommen Wünſche. Vergl. V. 28. =

V. 25. Der Gottloſe iſt wie ein Wetter, das überhin gehet, und nicht mehr iſt; der Gerechte aber beſtehet ewiglich a).

a) Der Gottloſe — nicht mehr iſt (beſſer: Des Ungerechten Untergang bricht ein, wie ein Sturmwind, der vorüberbraußt, d. i. ſchnell und ſchrecklich. —); der Gerechte aber beſtehet ewiglich (ewig — im Dichterſinn, d. i. lange Zeit, — Lebenslang). Den Bau ſeines Glücks zerſtört kein Unfall. (Salomo will aber vermuthlich auch hier nicht ohne Ausnahme verſtanden ſeyn. Uebrigens gründet ſich dieſe Sentenz, wie mehrere, auf Philoſophie der alten Welt, wie die Reden der Freunde Hiobs, die dieſe Sentenz ſo wortreich vortragen). — Oder: er dauert im Unglück aus. Er ſteht im Unglück unerſchüttert, veſt. =

V. 26. Wie der Eſſig den Zähnen, und der Rauch den Augen thut, ſo thut der Faule denen, die ihn ſenden a).

a) Wie der Eſſig den Zähnen und der Rauch den Augen thut (bekommt —), ſo thut der Faule (Nachläſſige) denen, die ihn ſenden. — So ſchädlich der Eſſig oder andere anziehende Säure den Zähnen, und der Rauch den Augen iſt, ſo ſchädlich iſt ein träger, nachläſſiger Abgeordneter, Abgeſandter, Commiſſair ꝛc. ſeinem Herrn. — Ein Abgeordneter, der nachläſſig iſt, bringt ſeinem Herrn Schaden. =

V. 27. Die Furcht des Herrn mehret die Tage; aber die Jahre der Gottloſen werden verkürzet a).

a) Die Furcht des Herrn (Gottesfurcht, — Religion — Befolgung ihrer Vorſchriften — Tugend) mehret die (Lebens-) Tage (Lebensjahre. Gottesfurcht und Tugend bringt langes Leben. S. oben bey Kap. 3, 2. 16. Kap. 4, 10. 22. Kap. 9, 11.); aber die Jahre (Lebensjahre) der Gottloſen (Laſterhaften) werden verkürzet. Laſter bringen um Geſundheit, und verkürzen folglich das Leben; ſo, wie Tugend Geſundheit erhält, und folglich längeres Leben gewährt. =

V. 28. Das Warten der Gerechten wird Freude werden; aber der Gottloſen Hofnung wird verloren ſeyn a).

a) Das Warten (die Erwartung) der Gerechten wird Freude werden (iſt Freude. — Wirkung für die Urſache. Die Erwartung, oder die frommen Wünſche der Gerechten werden erfüllt (V. 24.) — die Erfüllung ihrer Wünſche macht ihnen Freude); aber der Gottloſen (Unrech-

gerechten, — Böſewichter, Frevler) Hofnung wird verloren ſeyn; geht verloren — zu Grunde; wird vereitelt. =

V. 29. Der Weg des Herrn iſt des Frommen Trutz; aber die Uebelthäter ſind blöde a).

a) Der Weg des Herrn (d. i. Religion, Pſalm 5, 9. Pſ. 25, 4. Pſ. 37, 34. Pſ. 81, 14. Pſ. 86, 11. Pſ. 119, 3. Pſ. 128, 1.) iſt des Frommen Trutz (eigentlich: veſter Ort, Veſtung, wo man ſicher iſt, — Schutz); aber — blöde. Richtiger: „aber Schrecken (Betäubung — Unglück, V. 14.) dem Uebelthäter." — Dem Frommen und Tugendhaften gewährt die Religion, deren Vorſchriften er befolgt, Schutz und Sicherheit; Sicherheit vor Sturz und Untergang; aber dem Uebelthäter — dem Laſterhaften iſt ſie zum Unglück. Schrecken, Betäubung, ſchreckendes, betäubendes Unglück, — Sturz und Untergang, giebt ſie ihm zum Lohn ſeines Frevels. =

V. 30. Der Gerechte wird nimmermehr umgeſtoßen; aber die Gottloſen werden nicht im Lande bleiben a).

a) Der Gerechte wird nimmermehr umgeſtoßen (wankt nimmer nicht; ihm droht kein Sturz, kein Untergang. Er bleibt veſt auf ſeiner Stelle ſtehen, unerſchüttert im Unglück.); aber die Gottloſen werden nicht im Lande bleiben; wohnen nicht ruhig (nicht ſicher vor Unglücksfällen und ernſtlich drohendem, hereinbrechendem Untergang) im Lande. =

V. 31. Der Mund des Gerechten bringet Weisheit; aber das Maul der Verkehrten wird ausgerottet a).

a) Der Mund des Gerechten bringt (ſproßt — bildlich, — vom Baum im Lenz hergenommen) Weisheit (Gottesfurcht und Tugend. Der Rechtſchaffene ſpricht nichts, als was Religion und Tugend gemäß iſt); aber das Maul (die Zunge) der Verkehrten (Falſchen) wird ausgerottet (ausgeſchnitten). Folge für Urſache. Die Zunge des Falſchen redet Böſes — Religion und Tugend zuwider; drum wird ſie ausgeſchnitten — (das Maul wird ihm ſchrecklich — und auf immer — geſtopft). — Ein Baum bringt im Frühjahr gute Knoſpen und Sproſſen, wo, und wie ſie ſeyn müſſen; aber auch Räuber. Jene freuen den Gärtner, er erhält und hegt ſie; dieſe aber, als den guten Sproſſen und Knoſpen nachtheilig und gefährlich, ſchneidet der Gärtner weg. — So machts Gott mit dem Baum der Menſchheit! =

V. 32. Die Lippen der Gerechten lehren heilſam Ding; aber der Gottloſen Mund iſt verkehrt a).

a) Die Lippen der Gerechten lehren heilſam Ding (richtiger: kennen Güte, d. i. ſind mit Güte vertraut, — ſprechen gütig, liebreich, — erwerben ſich, durch ihr offenbares Wohlmeynen, Gunſt —); aber der Gottloſen Mund iſt verkehrt; falſch — ſpricht Ränke. =

Das

Das 11 Kapitel.

V. 1. Falſche Wage iſt dem Herrn ein Gräuel; aber ein völlig Gewichte iſt ſein Wohlgefallen a).

a) Falſche Wage (Betrug überhaupt) iſt dem Herrn ein Gräuel (verabſcheut Gott); aber ein völlig (volles, richtiges) Gewichte (Ehrlichkeit im Handel — und im Leben überhaupt) iſt ſein Wohlgefallen (gefällt ihm). =

V. 2. Wo Stolz iſt, da iſt auch Schmach; aber Weisheit iſt bey den Demüthigen a).

a) Wo Stolz iſt —— Demüthigen. Beſſer: „Mit Stolz kommt Verachtung; aber bey den Beſcheidenen iſt Weisheit;" d. i. den (niederträchtig-) Stolzen verachtet man; aber den Beſcheidenen hält man für klug. — Einfalt iſt nicht ſelten die Quelle des Hochmuths. =

V. 3. Unſchuld wird die Frommen leiten; aber die Bosheit wird die Verächter verſtören a).

a) Unſchuld (Aufrichtigkeit) wird die Frommen leiten (leitet die Redlichen, Rechtſchaffenen; führt ſie auf ſichre Bahn —); aber —— verſtören. Beſſer: „aber die Falſchheit der Untreuen bringt ſie (die Untreuen, die Falſchen) ins Verderben." — Sie ſchaden, durch ihre Untreue und Falſchheit, am meiſten ſich ſelbſt. =

V. 4. Gut hilfet nicht am Tage des Zorns; aber Gerechtigkeit errettet vom Tode a).

a) Gut (Vermögen, Reichthum) hilft (rettet) nicht am Tage des Zorns (d. i. wenn Unglück einbricht — Gottes Zorngerichte einbrechen. Da hilft Vermögen nicht! rettet Reichthum nicht!); aber Gerechtigkeit (Rechtſchaffenheit – Gottesfurcht und Tugend) errettet vom Tode (rettet vom Untergang). — Der Fromme, Tugendhafte, bleibt auch im Unglück unerſchüttert. Kap. 10, 30. =

V. 5. Die Gerechtigkeit des Frommen machet ſeinen Weg eben; aber der Gottloſe wird fallen durch ſein gottlos Weſen a).

a) Die Gerechtigkeit (Redlichkeit, Rechtſchaffenheit) des Frommen (Aufrichtigen, Redlichen ꝛc.) machet ſeinen Weg eben (bahnt ſeinen Weg; d. i. bewahrt ihn für Anſtoß und Gefahr — leitet ihn ſicher zum Ziel); aber der Gottloſe wird fallen durch ſein gottlos Weſen; der Ungerechte ſtürzt durch ſeine Ungerechtigkeit, — der Frevler durch ſeinen Frevel. Der geht keinen gebahnten Weg, — er ſtürzt über ſeinen eignen Frevel. =

V. 6. Die Gerechtigkeit der Frommen wird ſie erretten; aber die Verächter werden gefangen in ihrer Bosheit a).

a) Die Gerechtigkeit (Rechtſchaffenheit, Frömmigkeit) der Frommen (Redlichen) wird ſie (die Frommen, Redlichen) erretten (rettet die Frommen ꝛc. bey einbrechendem Unglück); aber die Verächter (Untreuen, Treuloſen) werden gefangen in ihrer Bosheit; oder, wie Kap. 10, 3. „durch ihre Begierden." — Ihre Begierden, die ſie zu allen ihren böſen Handlungen reizen, ſind ihnen zum Fallſtrick. Ihr böſes Denken und Thun bringt ihnen ſelbſt den Untergang. =

V. 7. Wenn der gottloſe Menſch ſtirbet, iſt Hofnung verloren, und das Harren der Ungerechten wird zunichte a).

a) Wenn der gottloſe Menſch ſtir-

ſtirbet, iſt Hofnung verloren (Alles, was er wünſchte, war nicht von der Art, daß es ihm Gott hätte gewähren, und ſelbſt verleihen können, ſondern er mußte ſeine gottloſen Wünſche ſelbſt zu erfüllen ſuchen. — Iſt er todt: ſo iſts mit ſeinen Wünſchen und deren Erfüllung aus; er kann an ihrer Erfüllung nicht mehr arbeiten, und Gott erfüllt ſie ihm nicht. — Anders verhält ſichs mit den Frommen und Tugendhaften. Ihre frommen Wünſche erfüllt Gott ſelbſt, auch noch nach ihrem Tode, indem er ihr hinterlaſſenes Vermögen ſegnet, ihre Kinder beglückt u. ſ. w.), und das Harren der Ungerechten (genauer: das Harren, Erwarten der Bosheit. Ihre boshafte, gottloſe Erwartung) wird zunichte. Ihre gottloſe Erwartung, ihre gottloſen Wünſche werden vereitelt. —

V. 8. Der Gerechte wird aus der Noth erlöſet; und der Gottloſe kommet an ſeine Statt a).

a) d. i. Der Gottloſe geräth nun in die Noth, und kommt darinnen um, aus welcher der Fromme gerettet wurde. —

V. 9. Durch den Mund des Heuchlers wird ſein Nächſter verderbet; aber die Gerechten merkens, und werden erlöſet a).

a) Durch den Mund des Heuchlers (des Falſchen — oder auch des Verruchten, des Ruchloſen. Hiob 8. 13. Pſalm 35, 16.) wird ſein Nächſter verderbet (zu Grunde gerichtet); aber —— erlöſet. Beſſer: „durch die Einſicht des Gerechten aber werden ſie (die Nächſten — die Brüder — die Nebenmenſchen) gerettet." — Der Verruchte bringt durch ſein gottloſes Maul, durch gottloſen Rath ꝛc. den Nebenmenſchen ins Unglück; der Redliche aber rettet andere, denen ein Unglück drohet, durch wohlmeynenden Rath ꝛc. daraus. —

V. 10. Eine Stadt freuet ſich, wenns dem Gerechten wohl gehet; und wenn die Gottloſen umkommen, wird man froh a).

a) Beym Glück des Gerechten freuet ſich die Stadt; beym Untergang der Ruchloſen jubelt man! — Denn jener macht ſich, durch ſeine Redlichkeit und Beſtreben zu nützen, Freunde, dieſer aber, durch Tücke und Bosheit, Feinde. —

V. 11. Durch den Segen der Frommen wird eine Stadt erhaben; aber durch den Mund der Gottloſen wird ſie zerbrochen a).

a) Durch den Segen der Frommen (Redlichen) wird eine Stadt erhaben (kommt eine Stadt empor); aber durch den Mund der Gottloſen wird ſie zerbrochen (zerſtört). Die frommen Wünſche der Redlichen fürs Wohl einer Stadt, oder eines ganzen Staats, erhört Gott, — ihren Rath ſegnet er, und ſo richtet die Stadt — und der Staat — ſein Haupt empor; Böſewichter aber arbeiten am Ruin des Staats, durch nachtheiligen Rath ꝛc., und oft gelingts ihnen, ihn zu ſtürzen. — Das Reden (Mund, Lippen ꝛc.) ſteht in unſerm Buch überaus häufig für „thun," — oder ſchließt gleich das Thun mit in ſich. — So vermuthlich auch hier: Durch Segenswünſche, guten Rath und That des Redlichen, ſteigt ein Staat empor, — aber durch das Reden und Thun, Rath und That des Ruchloſen, wird er zerſtört. —

V. 12. Wer ſeinen Nächſten ſchändet, iſt ein Narr; aber ein verſtändiger Mann ſtillet es a).

a) Wer

a) Wer ſeinen Nächſten ſchändet (ſchmähet — ihm Schmach anthut — ihm ſchändliche, ſchmählige Dinge nachredet, ihn empfindlich höhnet), iſt ein Narr (eigentlich: dem fehlts an Verſtand, der iſt Verſtandlos); aber ein verſtändiger Mann ſtillet es. Beſſer: ſchweigt lieber, — hütet ſich, ſeinem Nächſten zu ſchmähen ꝛc. ═

V. 13. Ein Verläumder verräth, was er heimlich weiß; aber wer eines getreuen Herzens iſt, verbirget daſſelbe a).

a) Ein Verläumder (niederträchtiger Verräther, — der in Verläumdung und Verrätherey wandelt, d. i. deſſen Beruf oder Hauptgeſchäfte es gleichſam iſt, zu verläumden und Verrätherey zu treiben) verräth, was er heimlich weiß (verräth alles Geheime — bey ihm iſt nichts aufgehoben, was er heimlich ſieht, nichts, was man ihm vertraut. Er trägt alles wieder zum Andern hin, und macht niederträchtig Gebrauch davon); aber wer treues Herzens iſt (ein ehrliches, treues Herz hat), verbirgt daſſelbe; verdeckt es, — verſchweigt, was er heimlich ſah, behält bey ſich, was man ihm vertraute. ═

V. 14. Wo nicht Rath iſt, da gehet das Volk unter; wo aber viel Rathgeber ſind, da gehet es wohl zu a).

a) Wo nicht Rath iſt (Regiment — Regierung eines oder mehrerer weiſen Obern), da gehet das Volk unter (da ſtürzt das Volk — da ſinkt der Staat); wo aber viel Rathgeber ſind (es verſteht ſich: weiſe, kluge und wohlmeynende Rathgeber), da gehet es wohl zu; — da iſt Heil und Wohlſtand — da iſt der Staat glücklich. ═

V. 15. Wer für einen andern Bürge wird, der wird Schaden haben; wer ſich aber vor Geloben hütet, iſt ſicher a).

a) Wer für einen andern (Fremden) Bürge wird, der wird Schaden haben (der thut nicht wohl; oder iſt ſchlimm dran); wer ſich aber vor Geloben hütet (d. i. ſich nicht gern verbürgt, oder Bürgſchaften feind iſt. Eigentlich: Wer diejenigen, welche den Handſchlag thun (und ſich dadurch verbürgen), haſſet, — es nicht mit ihnen hält, — es nicht wie ſie macht, — kurz: nicht gern Bürge wird) iſt ſicher. S. oben Kap. 6, 1. — Salomo iſt den Bürgſchaften nicht günſtig, vermuthlich weil das Bürgſchaftsrecht zu ſeiner Zeit ſehr ſtrenge war, und der Bürge, der ſich nicht ſehr wohl vorſah, durch ſeinen guten Willen ſehr leicht um Hab und Gut kommen, und das Bette unterm Leibe verlieren konnte. Kap. 22, 26. — Daß man gar nicht Bürge werden ſollte, will Salomo nicht, — nur nicht für einen Fremden, deſſen Vermögensumſtände und Herzenscharakter man noch nicht genau kennt, — und überhaupt vor unbeſonnener Bürgſchaft ſoll man ſich hüten. ═

V. 16. Ein holdſelig Weib erhält die Ehre; aber die Tyrannen erhalten den Reichthum a).

a) Ein holdſelig Weib (ein Weib von Anmuth) erhält die Ehre (macht dem Hauſe Ehre, und erhält ſie); aber — Reichthum. Beſſer: „und Emſige (fleißige, thätige – Männer) erhalten den Reichthum.“ — Die in unſern hebräiſchen Wörterbüchern unbekannte Bedeutung „emſig, fleißig, geſchäftig, thätig“ haben wir dem Arabiſchen zu verdanken, und durch dieſe wird

der

der ſonſt ſchwere und wol gar der Corruption verdächtig ſcheinende Vers leicht, natürlich und ſignifikant. Eine holdſelige, anmuthige Frau macht dem Hauſe Ehre und erhält ſie, und ein emſiger, thätiger Mann erhält und vermehrt das Vermögen, den Reichthum. — Beyde machen ſich Verdienſte ums Haus. ═

V. 17. Ein barmherziger Mann thut ſeinem Leibe Gutes; aber ein Unbarmherziger betrübet auch ſein Fleiſch und Blut a).

a) Ein barmherziger (guter, frommer. Kap. 3, 3.) Mann (der nicht lieblos und ungerecht gegen ſich ſelbſt iſt), thut ſeinem Leibe Gutes (gleichſam zur Vergeltung, zum Lohn für die Arbeit, Beſchwerden und Unannehmlichkeiten, die er über ſich nehmen mußte); aber ein Unbarmherziger (Grauſamer) betrübet — Blut. Beſſer: „kränkt (kaſteyt, läßt leiden) ſeinen (eignen) Leib." — Daß Salomo hier dem Uebermaaß und der Schwelgerey nicht das Wort rede, verſteht ſich, und ſieht jeder von ſelbſt. — Er tadelt nur den, der grauſam genug iſt, ſeinen Körper zur Arbeit und allen Beſchwerlichkeiten anzuſtrengen, ohne ihm auch wieder was zu Gute zu thun, um ihn zu künftiger Arbeit ꝛc. zu ſtärken; und lobt den, der nicht ſo lieblos iſt. ═

V. 18. Der Gottloſen Arbeit wird fehlen; aber wer Gerechtigkeit ſäet, das iſt gewiß Gut a).

a) Der Gottloſen Arbeit wird fehlen (ſie arbeiten vergebens, — ſie verſprechen ſich von ihrer Arbeit und ihren Bemühungen große Vortheile, großen Gewinn, — aber ſie ſehen ſich in ihrer Erwartung betrogen. —); aber wer Gerechtigkeit ſäet (d. i. in Rechtſchaffenheit und Tugend Geſchäfte unternimmt, — oder überhaupt rechtſchaffen und tugendhaft handelt), das iſt gewiß Gut. Beſſer: der hat wahren Gewinn — gewiſſen, ſichern Lohn. ═

V. 19. Denn Gerechtigkeit fördert zum Leben: aber dem Uebel nachjagen, fördert zum Tode a).

a) Denn —— Tode. Beſſer: „Der der Tugend treu bleibt, thuts zum Leben (zu ſeinem Glück); der dem Laſter nachhängt, (thuts) zu ſeinem Untergang." (Eigentlich: zu ſeinem Tod.) — Tugend lohnt mit Glück, Laſter mit Ruin. ═

V. 20. Der Herr hat Gräuel an den verkehrten Herzen; und Wohlgefallen an den Frommen a).

a) Der Herr —— Herzen (tückiſche Herzen — falſche Gemüther verabſcheut Jova); und (hat) Wohlgefallen an den Frommen; an Aufrichtigen, Redlichen, Ehrlichen, hat er ſein Gefallen. Redliche gefallen ihm ═

V. 21. Den Böſen hilft nichts, wenn ſie auch alle Hände zuſammen thäten; aber der Gerechten Saame wird errettet werden a).

a) Den Böſen —— werden. Ein ſchwerer Vers nach dem Original; aber man muß ihn nur ſo überſetzen, ſo iſt er leicht: „Hand in Hand, — doch kommt der Böſewicht nicht ohne Schaden weg (ſ. Kap. 6, 29); aber der Gerechten Arm entrinnt." — Vergl. Kap. 16, 5. d. i. Wenn ſich Böſewichter, auch durch Handſchlag — durch Bündniſſe, mit einander vereinigen, — zahlreich und mit vereinten Kräften zu Werke gehn: ſo gelingts ihnen

doch nicht, — ſie müſſen mit Schaden wieder abziehn. Sie haben Verluſt und Nachtheil von ihrem Unternehmen! — Aber der Arm der Gerechten, d. i. ihre vereinte Macht kommt glücklich durch, — erreicht, ohne Schaden und Verluſt ꝛc. zu leiden, glücklich das Ziel. Statt „der Gerechten Arm" kann man auch, nach der gemeinen Leſeart, überſetzen: „der Gerechten Söhne." — Dies iſt zunächſt der Sinn, — und, wie ich glaube, der einzig wahre Sinn, — den man dann leicht ſelbſt zu dem ganzen Umfang ausdehnen kann, wie ihn Salomo überſah. —

V. 22. Ein ſchön Weib ohne Zucht, iſt wie eine Sau mit einem güldenen Haarbande a).

a) Ein ſchön Weib ohne Zucht (genauer: von böſen, wilden, frechen Sitten) iſt, wie eine Sau mit einem güldenen Haarbande (Naſenringe. Dergleichen trägt das morgenländiſche Frauenzimmer in der Scheidewand der Naſe, noch heutiges Tags, als ein Stück des Schmucks. S. d'Arvieux Voy. p. 252. Niebuhr Beſchr. von Arab. S. 66.) — Der goldne Naſenring, als das am meiſten in die Augen fallende Stück des Schmucks, ſteht für Schmuck überhaupt. — Ein ſchönes Weib, mit böſen, frechen, wilden Sitten, iſt wie ein ſchön geſchmücktes Schwein. Ihre Leibesſchönheit wird durch ihre Sitten entehrt, wie der prächtigſte Schmuck, wenn man damit ein Schwein zieren wollte, durch die Unfläthereÿ des Thiers. —

V. 23. Der Gerechten Wunſch muß doch wohl gerathen; und der Gottloſen Hoffen wird Unglück a).

a) Der Gerechten Wunſch muß doch wohl gerathen (der Gerechten Wunſch oder Erwartung (bringt) lauter Gutes); und — Unglück. Beſſer: „aber der Gottloſen Hofnung (bringt) Thränen!" (oder Gram — aus dem Arabiſchen.) — Die frommen Wünſche der Redlichen, Tugendhaften, werden erfüllt; die Hofnung der Unredlichen und Laſterhaften wird vereitelt, und dieſe fehlgeſchlagne Hofnung bringt Thränen und Gram. —

V. 24. Einer theilet aus, und hat immer mehr; ein ander karget, da er nicht ſoll, und wird doch ärmer a).

a) Einer theilet aus (eigentlich: Streut aus, — d. i. theilt hie und da und dort Dürftigen von ſeinem Vermögen aus), und hat immer mehr (bekommt immer mehr — wird immer geſegneter, reicher. So wenig ſchadet Wohlthätigkeit und Allmoſen dem Vermögen, — ſtatt deſſen, daß es davon abnehmen ſollte, — nimmt es noch zu!); ein ander karget, da er nicht ſoll (genauer: ein anderer hält zurück, mehr als recht iſt, — d. i. karget aufs unbilligſte — giebt von ſeinem Vermögen gar nichts zur Unterſtützung Nothleidender her), und wird doch ärmer (– um ſelbſt ganz Mangel zu leiden — und verarmt doch)! — Wohlthätigkeit gegen Nothleidende bringt Segen; unbarmherzige Kargheit bringt Fluch. —

V. 25. Die Seele, die da reichlich ſegnet, wird fett, und wer trunken machet, der wird auch trunken werden a).

a) Die Seele, die da reichlich ſegnet, wird fett (eigentlich: Die Seele, oder Perſon des Segens oder Schenkens, oder der Wohlthätigkeit, wird fett. d. i. Wer gern giebt

ziebt, Almoſen austheilt, nimmt zu, — deſſen Wohlſtand wächſt.); und wer (Andere, — Schmachtende — Nothleidende) trunken machet (reichlich tränkt), der wird auch trunken werden; der darf deswegen nicht ſelbſt Durſt leiden. — Auch er kann deswegen noch reichlich trinken, — ſich noch berauſchen! — Wohlthätigkeit gegen Nothleidende ſchadt nicht — ſie bringt Segen. ═

V. 26. Wer Korn inne hält, dem fluchen die Leute; aber Segen kommet über den, ſo es verkaufet a).

a) Wer Korn (Getraide. — Korn hatten die Hebräer nicht, wie es auch noch jetzt im Orient nicht gebaut wird, ſondern nur Waizen und Gerſte.) inne hält (nicht um den gewöhnlichen wohlfeilen Preis verkauft, ſondern es zurückhält, bis es theurer wird, und dadurch, wenns viele ſo machen, ſelbſt Theurung verurſacht), dem fluchen die Leute (dem flucht die Nation, — dem wünſcht und gönnt ſie Unſegen und Fluch); aber Segen kommet über den (Segenswünſche erwirbt ſich der), ſo es verkauft; um den jedesmal gewöhnlichen billigen Preis verkauft. ═

V. 27. Wer da Gutes ſuchet, dem wiederfähret Gutes; wer aber nach Unglück ringet, dem wirds begegnen a).

a) Wer da Gutes ſuchet (Gutes zu ſtiften ſuchet), dem wiederfähret Gutes (der erlangt Beyfall — erwirbt ſich Gunſt); wer aber nach Unglück ringet (Böſes zu ſtiften — Unglück anzurichten ſucht), dem wirds begegnen; den trifts ſelbſt. ═

V. 28. Wer ſich auf ſeinen Reichthum verläſſet, der wird untergehen; aber die Gerechten werden grünen wie ein Blatt a).

a) Wer ſich auf ſeinen Reichthum verläſſt (dieſen zu ſeinem Schutzgott macht —), der wird untergehen (der ſtürzt — kommt zu Fall. Denn Reichthum kann, wenn Unglück einbricht, nicht retten.); aber die Gerechten werden grünen (ſie ſproſſen, blühen auf) wie ein Blatt Beſſer: „wie ein Zweig" von einem friſchen Baum — wie ein Baumzweig. Das hebräiſche Wort (Ale), das ſonſt das Blatt bezeichnet, wird nicht ſelten auch von ganzen Baumzweigen (gleichfalls Blätterwerk) gebraucht, z. B. Nehem. 8, 15. So vielleicht auch 1 Moſ. 3, 7. (denn Schürzen von Baumzweigen ſind glaublicher, als von zuſammengenähten Blättern), und ſo auch hier! ═

V. 29. Wer ſein eigen Haus betrübet, der wird Wind zum Erbtheil haben; und ein Narr muß ein Knecht des Weiſen ſeyn a).

a) Wer ſein eigen Haus betrübet (eigentlich: Wer ſein Haus — ſeine Habe — trübe macht, — nemlich mit fremdem, ungerechtem Gut. d. i. Wer ungerechtes Gut in ſein Haus bringt — unter ſein Vermögen miſcht.), der wird Wind zum Erbtheil (Eigenthum) haben (d. i. nichts! — der behält nichts — es verſtiebt alles! —); und ein Narr (d. i. Ruchloſer — Ungerechter, der unrecht Gut an ſich zog) muß ein Knecht des Weiſen ſeyn; muß noch des Weiſen (durch Religion weiſe Gewordenen, Frommen, Tugendhaften, Gerechten) Sclave werden! — So muß der Ungerechte herunter kommen! ſo wenig gedeyht ſein unrechtes Gut! ═

V. 30. Die Frucht des Gerechten iſt ein Baum des Lebens, und ein Weiſer nimmt ſich der Leute herzlich an a).

a) Die Frucht des Gerechten (d. i. was der Gerechte erwirbt) iſt ein Baum des Lebens (dem abgeſtorbenen Baum — der nicht bleibt, ſondern verdorret, entgegengeſetzt. Ein grüner, friſcher, bleibender, fortwachſender Baum. — Was der Gerechte erwirbt, bleibt. —), und ein Weiſer (Gerechter, ſ. bey V. 29.) nimmt ſich der Leute herzlich an; nimmt ſich, mit ſeinem gerechten Gut, Andrer an. Sprachgebrauch iſt für dieſe Ueberſetzung, z. B. Pſalm 18, 17. u. ſ. w. Der Sinn iſt auch hier ganz ſchicklich; allein man kann doch noch auf zweyerley Art anders überſetzen: Ein Weiſer reißt Herzen hin, Kap. 6, 25. d. i. er macht ſie ſich geneigt — macht ſich Freunde durch ſein Wohlthun. Oder auch: der Weiſe macht Sclaven. 1 Moſ. 12, 5. 1 Chron. 6 (5), 21. Ezech. 27, 13. Die Ungerechten, die durch ihr ungerechtes Gut völlig herunter gekommen ſind, — macht er zu ſeinen Leibeigenen. (NB. Unter den Hebräern war die Leibeigenſchaft gewöhnlich! —) Und das ſtimmt gut mit V. 29. — Man wähle nach eignem Gefühl! ═

V. 31. So der Gerechte auf Erden leiden muß, wie vielmehr der Gottloſe und Sünder a).

a) So der Gerechte auf Erden leiden (ſich für die ihm noch ankle benden Untugenden und Fehltritte, unangenehme Vergeltung, Strafe ꝛc. gefallen laſſen) muß, wie vielmehr der Gottloſe (Ungerechte) und Sünder — der weiter nichts thut, als Sünden! ═

Das 12 Kapitel.

V. 1. Wer ſich gerne läſſet ſtrafen, der wird klug werden; wer aber ungeſtraft ſeyn will, der bleibet ein Narr a).

a) Wer ſich — ein Narr (bleibt dumm, ſtupid). Den Sinn hat Luther ganz gut ausgedrückt. Kürzer, und dabey genauer nach dem Original, heißt der Vers: „Wer Zucht liebt, liebt Verſtand; wer Beſtrafung haßt, bleibt dumm.“ ═

V. 2. Wer fromm iſt, der bekommet Troſt vom Herrn; aber ein Ruchloſer verdammet ſich ſelbſt a).

a) Wer fromm (gut, moraliſchgut, tugendhaft) iſt, der bekommet Troſt (beſſer: erlangt Gunſt) vom Herrn (erlangt Gottes Gunſt, oder Gnade); aber ein Ruchloſer — ſelbſt. Beſſer: „aber den Ränkenmacher (Frevler) verurtheilt er“ (Gott). — Er ſpricht das Verdammungsurtheil über ihn aus, d. i. er vollziehts an ihm — beſtraft ihn als Ungerechten. ═

V. 3. Ein gottlos Weſen fördert den Menſchen nicht; aber die Wurzel der Gerechten wird bleiben a).

a) Ein — nicht (beſſer: Ein ungerechter Menſch ſteht nicht veſt, — d. i. hat kein veſtes, dauerhaftes Glück); aber die Wurzel der Gerechten wird bleiben; bleibt unerſchüttert — wird nicht losgeriſſen. Sie ſchlagen veſte Wurzeln. Ihr Glück iſt von Dauer! ═

V. 4. Ein fleißig Weib iſt eine Krone ihres Mannes; aber eine unfleißige iſt Eiter in ſeinem Gebeine a).

a) Ein fleißig Weib (eine brave, wackere Frau) iſt eine Krone (Zier-

(Zierde) ihres Mannes; aber eine unfleißige (Unartige — Degener) iſt Eiter in ſeinem Gebeine; iſt wie Ausſatz in ſeinen Gliedern. — Für ſeinen Körper eben ſo nachtheilig, als der Ausſatz. ═

V. 5. Was die Gerechten rathen, das iſt gewiß Ding; aber was die Gottloſen rathen, das treugt a).

a) Was — Ding (beſſer: Die Gedanken, Plane, Entwürfe der Redlichen, ſind gerecht — zielen auf Recht und Billigkeit ab); aber was die Gottloſen rathen, das treugt; Plane und Rath der Ungerechten ſind trügriſch — unzuverläſſig und hinterliſtig. ═

V. 6. Der Gottloſen Predigt richtet Blutvergießen an; aber der Frommen Mund errettet a).

a) Der Gottloſen — an (beſſer: Der Ungerechten Worte gehn auf heimlichen Mord. Oder: Die Ungerechten geben heimliche Anſchläge zum Mord. d. i. Was ſie ſprechen und rathen, zweckt unvermerkt auf Mord und Blutvergießen ab. —); aber der Frommen Mund (was Redliche ſprechen) errettet; zweckt auf die Rettung Anderer ab — durch guten, wohlmeynenden Rath, Warnung, Vertheidigung, Fürſprache ꝛc. ═

V. 7. Die Gottloſen werden umgeſtürzet, und nicht mehr ſeyn; aber das Haus der Gerechten bleibet ſtehen a).

a) Die Gottloſen werden umgeſtürzet (ſtürzen —), und nicht mehr ſeyn (und ſind nicht mehr! — weg ſind ſie! —); aber — ſtehen; das iſt von Dauer! ═

V. 8. Eines weiſen Mannes Rath wird gelobet; aber die Tücke werden zu Schanden a).

a) Eines — zu Schanden. Beſſer: „Nach ſeinem Verſtand wird der Mann gerühmt (d. i. je nachdem einer viel Verſtand hat und zeigt, nachdem rühmt und ehrt man ihn); den Blödſinnigen verachtet man.“ — Eigentlich: „den, der von verkehrtem Verſtand iſt,“ — alles verkehrt anſieht, einſieht, beurtheilt, behandelt. ═

V. 9. Wer gering iſt, und wartet des Seinen, der iſt beſſer, denn der groß ſeyn will, dem des Brodts mangelt a).

a) Wer gering iſt, und wartet des Seinen (beſſer: und einen Knecht hat — wohlhabend iſt, — denn Knechte, oder Sclaven, pflegten nur Wohlhabende und Reiche zu haben), der iſt beſſer, denn der groß (in Ehren) ſeyn will, dem des Brodts mangelt; — oder: und hat das Brodt nicht. — Beſſer ein reicher Bauer, als ein armer Edelmann! ═

V. 10. Der Gerechte erbarmet ſich ſeines Viehes; aber das Herz der Gottloſen iſt unbarmherzig a).

a) Der Gerechte erbarmet ſich (beſſer: ſorgt auch für die Bedürfniſſe) ſeines Viehes (eigentlich: ſorgt für die Begierde ſeines Viehes, — d. i. für das, wonach das Vieh, ſeinem Naturtrieb nach, verlangt, — für gehöriges Futter, gehörige Ruhe u. ſ. w.); aber — unbarmherzig. Beſſer: „aber Ungerechte ſind auch bey ihrem Mitleiden grauſam.“ — Was in ihren Augen Mitleiden, Barmherzigkeit, heißt, iſts nicht, — iſt in den Augen des Gerechten ſchon Grauſamkeit. ═

V. 11. Wer ſeinen Acker bauet, der wird Brodts die Fülle ha-

haben; wer aber unnöthigen Sachen nachgehet, der iſt ein Narr a).

a) Wer — wird Brodts die Fülle (hinreichend Brodt) haben; wer aber unnöthigen (unnützen) Sachen nachgehet, der iſt ein Narr. Eigentlich: dem fehlts an Verſtand — der iſt Verſtandlos. Denn er bedenkt nicht, daß, wenn er über unnützen Nebenbeſchäftigungen ſeine Berufsgeſchäfte, die ihn nähren und ehren, verſäumt, es ihm endlich an Brodt und den übrigen Bedürfniſſen des Lebens fehlen wird. —

V. 12. Des Gottloſen Luſt iſt, Schaden zu thun; aber die Wurzel der Gerechten wird Frucht bringen a).

a) Des Gottloſen (Ungerechten, Ruchloſen) Luſt iſt, Schaden zu thun (beſſer: andern nachzuſtellen, nach dem Leben zu trachten, — oder auch: Krieg mit andern anzufangen, — nemlich mit ihren Gegenfüßlern, den Gerechten. Aber dieſen unbeſchadet!); aber die Wurzel der Gerechten wird Frucht bringen. Beſſer: ſteht veſt. — Sie bleiben bey allen Nachſtellungen, Kriegen und Unternehmungen der Ungerechten, wie ein veſt eingewurzelter Baum, unerſchüttert ſtehen. —

V. 13. Der Böſe wird gefangen in ſeinen eigenen falſchen Worten; aber der Gerechte entgehet der Angſt a).

a) Der Böſe — Worten (beſſer: Vergehung mit Worten iſt eine gefährliche Schlinge); aber der Gerechte entgehet der Angſt (dem Unglück, der Gefahr, ſo ihm drohte). — Der Böſewicht bereitet ſich durch ſein böſes Maul nicht ſelten den Untergang. — ſeine Worte ſind ihm eine gefährliche Schlinge; denn er giebt uns dadurch Gelegenheit, uns ſeiner Tücke mit aller Macht entgegen zu ſtellen, und unſer Leben ꝛc. durch ſeinen auf legale Art beförderten Ruin, zu ſichern. Aber für den Gerechten iſt Vergehung mit Worten ſo gefährlich nicht; — man kennt ihn ſonſt als einen redlichen Mann, man glaubt ihm, wenn er ſich entſchuldigt, und ſeine Reden unſchuldiger auslegt, als ſie anfänglich ſchienen, — und ſo – entgeht er der Gefahr. — Oder: der Gerechte iſt der Gefahr gar nicht unterworfen, weil er ſich, vermöge ſeiner Redlichkeit und Frömmigkeit, mit ſeiner Zunge nicht vergeht. — Doch ich ziehe den zuerſt angezeigten Sinn vor. —

V. 14. Viel Gutes kommet einem durch die Frucht des Mundes; und dem Menſchen wird vergolten, nach dem ſeine Hände verdienet haben a).

a) Viel — Mundes (d. i. wer Gutes redet — mit ſeinem Munde Gutes ſtiftet, hat reichlich guten Genuß davon); und dem — verdienet haben. Beſſer: „und weſſen Hände Gutes thun (wohlthätig ſind), dem wirds vergolten." — Vergl. Kap. 11, 24. 25. —

V. 15. Dem Narren gefället ſeine Weiſe wohl; aber wer Rath gehorchet, der iſt weiſe a).

a) Dem Narren (Ruchloſen, Laſterhaften) gefället ſeine Weiſe (ſein Thun) wohl (der Thor hält ſein Thun für recht und gut — er folgt ſeinem Kopf, ohne ſich ſagen oder einreden zu laſſen); aber — iſt weiſe. Beſſer: „aber der Weiſe giebt gutem Rath Gehör." — Nimmt guten Rath an – läßt ſich einreden und lenken. —

V. 16.

V. 16. Ein Narr zeiget ſeinen Zorn balde; aber wer die Schmach birget, iſt witzig a).

a) Ein Narr zeiget (äußert) ſeinen Zorn (Unwillen über eine ihm zugefügte geringe Beleidigung) balde (ſogleich — eigentlich: deſſelben Tages. — Er kann ihn keinen Tag verbergen — fängt gleich zu lärmen an.); aber wer die Schmach birget (die ihm zugefügte Beleidigung verdeckt, verſchmerzt, ſich nicht merken läßt), iſt witzig (klug). =

V. 17. Wer wahrhaftig iſt, der ſaget frey, was recht iſt; aber ein falſcher Zeuge betreuget a).

a) Wer — betreuget. Beſſer: „Wer die Wahrheit redet, zeigt Treue; aber ein falſcher Zeuge (zeigt) Trug.“ — Ein falſcher Zeuge iſt hier nicht blos einer vor Gericht, — ſondern überhaupt einer, der etwas anders ausſagt, als es iſt. Ein ſolcher verräth Trug — Mangel an Treue und Ehrlichkeit. — Salomo ſcheint auch denjenigen Unwahrheiten ungünſtig, bey welchen man auch keine böſen Abſichten hat, — die nur aus Eitelkeit — aus Scherz ꝛc. geſagt werden. Sie ziemen auch in der That dem ehrlichen Mann nicht, und können zufällig auch großen Schaden thun. =

V. 18. Wer unvorſichtig heraus fähret, ſticht wie ein Schwerdt; aber die Zunge der Weiſen iſt heilſam a).

a) Wer — ein Schwerdt. Beſſer: „Ein Schwätzer gleicht einem durchbohrenden Schwerdt.“ — Er beleidigt empfindlich, und richtet mit ſeiner Zunge viel Unheil an); aber die Zunge des Weiſen iſt heilſam — wohlthätig, gleich dem Arzt. — Der Weiſe (Gerechte) beugt durch ſeine Reden — durch Zureden, Warnen ꝛc. großem Unheil vor, und – hilft großem Unheil glücklich ab. =

V. 19. Wahrhaftiger Mund beſtehet ewiglich; aber die falſche Zunge beſtehet nicht lange a).

a) Wahrhaftiger Mund beſtehet ewiglich (Mit der Wahrheit beſteht man immer); aber die falſche Zunge (der Lügner) beſtehet nicht lange; gleichſam nur einen Augenblick. =

V. 20. Die, ſo Böſes rathen, betrügen; aber die zum Friede rathen, machen Freude a).

a) Die, ſo Böſes rathen (Unglück ſchmieden), betrügen (ſich. Oder wol ſicherer, wie Luther wollte: „Wer Unglück ſchmiedet, hat Trug im Herzen“ – iſt Betrüger. — Schöner aber iſt der Sinn: „Wer Unglück ſchmiedet, betrüget ſich“ — thut ſich ſelbſt den größten Tort. — Denn das Unglück kommt gemeiniglich über ihn ſelbſt. — Nur daß mir der Sprachgebrauch noch nicht ausgemacht genug ſcheint.); aber die zum Friede (zum Guten) rathen (heilſame Anſchläge geben), machen Freude; haben Freude – davon. — Man dankt ihnen, und ehrt ſie dafür. =

V. 21. Es wird dem Gerechten kein Leid geſchehen; aber die Gottloſen werden voll Unglücks ſeyn a).

a) Es wird — ſeyn. „Dem Gerechten wiederfährt kein Leid; aber die Ungerechten ſind voll Unglück.“ Dieſe haben ſich bey hereinbrechendem Unglück nicht des göttlichen Beyſtandes zu getröſten, — wol aber die Gerechten. =

V. 22. Falſche Mäuler ſind dem Herrn ein Gräuel; die aber treu-

treulich handeln, gefallen ihm wohl a).

a) Falſche Mäuler (Lügenhafte und verläumderiſche Lippen) ſind dem Herrn ein Gräuel (verabſcheut Jova); die aber treulich handeln (mit Wahrheit und Treue umgehen), gefallen ihm wohl; die haben ſeine Gunſt. —

V. 23. Ein witziger Mann giebet nicht Klugheit vor; aber das Herz der Narren rufet ſeine Narrheit aus a).

a) Ein witziger Mann (Ein Kluger) giebt nicht Klugheit vor (verbirgt ſeine Einſichten — prahlt nicht damit); aber das Herz der Narren ruft ſeine Narrheit aus; rufen laut ihre Thorheit, die ſie im Herzen haben, und für Klugheit halten, aus. —

V. 24. Fleißige Hand wird herrſchen; die aber läſſig iſt, wird müſſen zinſen a).

a) Fleißige Hand wird herrſchen (Des Fleißigen Hand herrſcht. Oben Kap. 10, 4. hieß es: „Fleißige Hand macht reich.“ — Die Hand ſetzt Salomo, weil ſie das gewöhnlichſte Werkzeug des Fleißes iſt. Fleißige Hand iſt ſo viel, als: „einer, der fleißig iſt.“ — Wer fleißig, emſig, thätig iſt, — herrſcht — wird reich (Kap. 10, 4), und auf dieſe Weiſe oft vieler andern, durch Faulheit Verarmten und zum Sclavenſtand Herabgeſunkenen Herr. —); die aber läſſig iſt, wird müſſen zinſen. Beſſer: „Faulheit aber bringt in Sclaverey.“ (Eigentlich: Faulheit (oder der Faule — Abſtr. pro concr. — ſ. V. 27.) gedeyht zum Tribut.) — Von einem Volk ſagt man, es werde einem andern (von dem es beſiegt wurde) zinnsbar — müſſe ihm Tribut geben (wiewol auch das nichts anders iſt, als: es kommt in Sclaverey); und von einzelnen Menſchen, im Privatſtande, ſpricht man: ſie werden eines andern Sclaven. — Faulheit bringt Sclavenſtand, — das iſt im Großen und im Kleinen wahr. Zunächſt bringt Faulheit Armuth, — und denn iſt nichts als der Sclavenſtand übrig, der noch das nothdürftige Brodt bringt. Iſt ein ganzes Volk träg und Sorgenlos, um Nahrung und Wohlſtand unbekümmert, und ſetzt ſich nicht in den nöthigen Vertheidigungsſtand: ſo kommts in Sclaverey. — Daß unter den Hebräern die Leibeigenſchaft gewöhnlich geweſen, und jeder Verarmte ſich, wenn er Brodt haben wollte, dazu bequemen mußte, iſt ſchon mehrmals erinnert worden; und von Beyſpielen des Sclavenſtandes ganzer Völker, und insbeſondere der Iſraeliten, iſt das Buch der Richter voll. —

V. 25. Sorge im Herzen kränket; aber ein freundlich Wort erfreuet a).

a) Sorge — erfreuet. Beſſer: „Innrer Kummer beugt das Herz; freundliche Zuſprache richtet es wieder auf. —

V. 26. Der Gerechte hats beſſer denn ſein Nächſter; aber der Gottloſen Weg verführet ſie a).

a) Der Gerechte — verführet ſie. Beſſer: „Ein Gerechter (Tugendhafter) übertrift den andern (hat Vorzüge vor dem andern); — denn der Weg der Ungerechten (Laſterhaften) verführt ſie“ (führt ſie zuweilen irre). — Der Sinn iſt: Es giebt Stufen der Tugend. Einer iſt mehr, der andere weniger tugendhaft, — einer durchaus, — der andere läßt ſich auf der Tugendbahn einmal, zwey- und mehrmal dur

durch den reizenden, blendenden Weg des Laſters, — wenn er ſich nicht recht wohl vorſieht, irre fähret, — er beſinnt ſich aber wieder, und kehrt wieder auf den Tugendpfad zurück. Das iſt auch ein Tugendhafter — ein Rechtſchaffener, — aber doch ein ſchwächerer — einer von der untern Klaſſe. — Die Tugendhaften der erſtern Klaſſe weichen nie vom Pfad der Tugend ab, ſondern bleiben ihm ſtets getreu. =

V. 27. Einem Läſſigen geräth ſein Handel nicht; aber ein fleißiger Menſch wird reich a).

a) Einem —— reich. Genauer und richtiger: „Faulheit erlangt nicht, wornach ſie fängt; — das köſtlichſte Gut des Menſchen iſt Fleiß." — Der Faule hat eben ſo gut ſeine Wünſche, als der Fleißige, — er fängt, oder haſcht nach deren Erfüllung, — aber ſie ſoll ihm ohne Mühe und Arbeit werden! — und ſo wird ſie ihm nicht! Kap. 13, 4. =

V. 28. Auf dem rechten Wege iſt Leben; und auf dem gebahnten Pfad iſt kein Tod a).

a) Auf dem rechten Weg (Weg der Rechtſchaffenheit — Tugendpfad) iſt Leben (Glück); — und auf dem gebahnten Pfad (d. i. wenn man ſtets auf dem Tugendpfad bleibt, immer auf ihm, wie auf einem gutgebahnten Fußſteig fortgeht, ohne den gefährlichen Nebenweg des Laſters zu betreten) iſt kein Tod (Verderben — Unglück). — Man kann aber auch, mit weniger Textesänderung (eigentlich nur geringe Punktänderung), mit der Vulgate überſetzen: „aber der Nebenweg (Abweg) führt zum Tod" (ins Verderben). =

Das 13 Kapitel.

V. 1. Ein weiſer Sohn läſſet ſich den Vater züchtigen; aber ein Spötter gehorchet der Strafe nicht a).

a) Ein weiſer Sohn —— züchtigen (beſſer: „Der Sohn iſt, oder wird weiſe, der ſich vom Vater züchtigen (lehren und beſtrafen) läßt."); aber ein Spötter gehorchet der Strafe nicht; giebt dem Tadel, der Lehre, Erinnerung, Zurechtweiſung, Beſtrafung, kein Gehör. — Der Spötter iſt gerade der verruchteſte Bube; der giebt nicht nur den guten Lehren kein Gehör, ſondern ſie ſind ihm ſogar lächerlich. Spötter für Religionsſpötter, Religionsverächter, war ſchon mehrmals da. =

V. 2. Der Frucht des Mundes geneußt man; aber die Verächter denken nur zu freveln a).

a) (Von) Der Frucht des Mundes geneußt man (Gutes. Wer mit ſeinem Munde Gutes ſtiftet, der hats zu genießen! — Kap. 12, 14.); aber die Verächter —— freveln. Beſſer: „aber der Frevler Gier (Begierde, Trachten und Trachten) iſt Gewaltthätigkeit." Sie ſinnen auf nichts, als auf Grauſamkeit und Gewaltthätigkeit, — und dieſe iſt auch ihr Loos, — ſie haben die Früchte ihrer Werke auch wieder zu genießen. Gewaltthätigkeit trift ſie ſelbſt wieder. — Zweydeutigkeit, oder active und paſſive Bedeutung des Worts „Gewaltthätigkeit" ſcheint der Parallelismus zu heiſchen. =

V. 3. Wer ſeinen Mund bewahret, der bewahret ſein Leben; wer aber mit ſeinem Maul her-

aus fähret, der kommet in Schrecken a).

a) Wer —— Leben (ſein Leben und Glück. Das Maul hat ſchon gar manchen um beydes gebracht); wer aber mit ſeinem Maul heraus fähret (eigentlich: ſeine Lippen aufſperrt, — und alles herausfahren läßt, — im Reden unbedachtſam iſt), der kommt in Schrecken; der wird dafür geſtraft. Eigentlich: den ſchlagen ſie (die Lippen — oder der Mund) dafür. In der Sprache des Pöbels: der wird dafür aufs Maul geſchlagen. —

V. 4. Der Faule begehret und kriegets doch nicht; aber die Fleißigen kriegen genug a).

a) Der Faule begehret (hat Verlangen nach dieſem und jenem, — wünſcht ſich dieſes und jenes) und kriegets doch nicht (ſein Verlangen, ſein Appetit wird nicht geſtillt, — ſeine Wünſche werden nicht erfüllt, — denn er wendet keinen Fleiß an, — er thut das Seinige nicht zur Erfüllung ſeiner Wünſche. Kap. 12, 27.); aber die Fleißigen kriegen genug. Eigentlich: „aber die Begierde (die Wünſche) der Fleißigen (Geſchäftigen, Thätigen) werden fett gemacht oder gemäſtet," d. i. ihre Wünſche werden reichlich erfüllt. — Denn ſie thun vollkommen das Ihrige. —

V. 5. Der Gerechte iſt der Lügen feind; aber der Gottloſe ſchändet und ſchmähet ſich ſelbſt a).

a) Der Gerechte iſt der Lügen feind (er haſſet lügenhaftes Geſchwätz — Lügen überhaupt und Verläumdung insbeſondere, — denn auch letztere ſchließt das Wort mit ein. Pſ. 119, 69.); aber der Gottloſe (Ungerechte, Laſterhafte) —— ſich ſelbſt. Beſſer: „Nur Ungerechte müſſen ſich ſchämen und erröthen." — d. i. Nur dieſe gehen mit Lügen um, — wovon Scham und Erröthung die gewöhnliche Folge iſt, wenn der Lügner und Verläumder ſeiner Lügen und Verläumdung überführt wird. Der Rechtſchaffene befleißigt ſich hingegen der Wahrheit und iſt der Lügen feind; der braucht alſo nicht zu erröthen. —

V. 6. Die Gerechtigkeit behütet den Unſchuldigen; aber das gottloſe Weſen bringet einen zu der Sünde a).

a) Die Gerechtigkeit (Rechtſchaffenheit, Tugend) —— Sünde. Beſſer: „Rechtſchaffenheit bleibt auf der Tugend Bahn; Unredlichkeit verwickelt in Sünden." d. i. Wahrhaftig Tugendhafte bleiben der Tugendbahn ſtets getreu; aber Unredliche, Ruchloſe (im gelindeſten Verſtande, d. i. minder Tugendhafte —) weichen zuweilen von der Tugendbahn ab. — Dieſe Sentenz iſt mit der Kap. 12, 26. „Ein Tugendhafter übertrift den andern; denn der Weg der Laſterhaften führt ſie zuweilen irre," — ganz parallel. — Beyde ſagen, mit verſchiedenen Ausdrücken, einerley. —

V. 7. Mancher iſt arm bey großem Gut, und mancher iſt reich bey ſeiner Armuth a).

a) Mancher — Armuth. Beſſer: „Mancher macht ſich reich, und doch iſt überall nichts; ein Anderer macht ſich arm, und hat doch großes Vermögen." Die Sentenz leidet einen doppelten Sinn: Entweder: Mancher will für reich angeſehen ſeyn, ders doch nicht iſt; und mancher ſehr Reiche thut ganz ärmlich. — Beyſpiele ſehen wir alle Tage und allenthalben. — Oder: Mancher ſucht Reichthümer zuſammen zu ſcharren,

ren, — und giebt keinem Armen einen Biſſen Brodt; und doch gedeyhts ihm nicht, — doch hat er überall nichts. — Ein Anderer giebt an Dürftige ſo viel, daß man glauben ſollte, er müßte darüber verarmen, — und doch wird er immer reicher. — Dann wäre Kap. 11, 24. 25. mit dieſer Sentenz zu vergleichen. — Allein für den erſtern Sinn entſcheidet der Sprachgebrauch. — Luther verſtand, wie ſeine Ueberſetzung lehret, die Sentenz ſo: Mancher iſt arm, und doch, weil er mit ſeinem Zuſtand zufrieden iſt, reich; ein Anderer iſt reich und dabey unerſättlich und mit ſeinem Zuſtand unzufrieden, — und daher ſeinen Gedanken nach arm. —

V. 8. Mit Reichthum kann einer ſein Leben erretten; aber ein Armer höret das Schelten nicht a).

a) Mit — nicht. Reichthum hat ſeine großen Vorzüge; aber auch Armuth hat die ihrigen. Der Reiche kann mit ſeinen Gütern viel ausrichten, ſogar ſich und Andern oft das Leben damit retten. — Der Arme hat aber wieder andere Vortheile, z. B. daß nicht ſo auf ihn gelästert wird, wie oft auf die Reichen, — daß man ihn nicht ſo beneidet und haſſet ꝛc. — Der König nennet, wie beym Reichthum, alſo auch bey der Armuth, nur einen Vortheil, ſtatt mehrere, oder ſie alle aufzuzählen, welches der ſentenziöſen Kürze zuwider geweſen ſeyn würde. —

V. 9. Das Licht der Gerechten machet frölich; aber die Leuchte der Gottloſen wird auslöſchen a).

a) Das Licht der Gerechten machet frölich (beſſer: „brennt hoch," — aus dem Arabiſchen! — Oder, will man die gewöhnliche Bedeutung behalten, ſo wäre zu überſetzen: „brennt munter," d. i. hell); aber die Leuchte der Gottloſen wird auslöſchen; verlöſcht. — Licht iſt bey den Hebräern ein ſehr gewöhnliches Bild des Glücks. S. Kap. 4, 18. a. — Das Glück der Gerechten iſt dauerhaft, — das Glück der Gottloſen aber iſt nicht von Dauer, — es verſchwindet! —

V. 10. Unter den Stolzen iſt immer Hadder; aber Weisheit machet vernünftige Leute a).

a) Unter — Leute. Beſſer: „Bloßer Stolz erregt Zank; aber Weisheit bringt Eintracht." — d. i. Es darf einer nur Hochmuth beſitzen, ohne ſelbſt zänkiſch zu ſeyn, um Zank und Unfrieden zu erregen. — Der Weiſe (Tugendhafte) aber, der weder niederträchtigen Hochmuth, noch andere Erbitterung machende Untugenden an ſich hat, ſtiftet Eintracht. — Er giebt nicht nur keine Gelegenheit, oder auch nur entfernte Veranlaſſung zu Zank und Unfrieden, ſondern er ſucht auch eigentlich Eintracht und Friede zu ſtiften. —

V. 11. Reichthum wird wenig, wo mans vergeudet; was man aber zuſammen hält, das wird groß a).

a) Reichthum wird wenig (verringert ſich), wo mans vergeudet (eigentlich: von Eitelkeit, — oder: durch Eitelkeit, Luxus u. ſ. w.); was man — groß. Beſſer: „wenn man aber unter der Hand ſammelt: ſo mehrt er ſich" (der Reichthum). — Eitelkeit, Luxus verringert das Vermögen; aber immer unter der Hand ſammeln, — dadurch vermehret ſichs. —

V. 12. Die Hofnung, die ſich verzeucht, ängſtet das Herz; wenns

wenns aber kommt, das man begehret, das iſt ein Baum des Lebens a).

a) Die Hofnung, die ſich verzeucht, ängſtet (macht krank) das Herz; wenns aber kommt, das man begehret, das iſt ein Baum des Lebens; d. i. ein Baum von heilſamen Kräften. — Wir würden dafür ſagen: Arzney. — „Verzögerte Hofnung (d. i. verzögerte Erfüllung der Hofnung) kränkt das Herz; Kommende Erfüllung iſt (ihm – dem Herzen) Arzney.“ — befreyt es auf einmal wieder von ſeiner Krankheit — von ſeinem Gram. — Hofnung für „Erfüllung derſelben,“ Begierde für „Stillung derſelben,“ wie auch unten V. 19., kommt auf die Rechnung der Steifheit der hebräiſchen Sprache. =

V. 13. Wer das Wort verachtet, der verderbet ſich ſelbſt; wer aber das Gebot fürchtet, dem wirds vergolten a).

a) Wer das Wort (Belehrung) verachtet (wer ſich nicht warnen und belehren laſſen will), der verderbet ſich ſelbſt (hat ſelbſt den Schaden, — der muß dafür büßen); wer —— fürchtet (beſſer: „wer aber Vorſchriften, wohlmeynende Lehren ꝛc. in Ehren hält,“ — und darnach thut), dem wirds vergolten; der erhält Belohnung dafür, — trägt Vortheile davon! =

V. 14. Die Lehre des Weiſen iſt eine lebendige Quelle, zu meiden die Stricke des Todes a).

a) Die Lehre (Vorſchrift, Belehrung) des Weiſen (d. i. Tugendhaften) iſt eine lebendige (d. i. ſtets fließende — nie verſiegende) Quelle (d. i. erquickend und ſchätzbar), zu meiden die Stricke des Todes; des Todes Stricken auszuweichen. Des Todes Stricke ſind Stricke, di ins Schattenreich, ins Reich d Todten ziehen. 2 Sam. 22, 6. – Der Sinn iſt: Belehrung, Wa nung des Weiſen oder Tugendhafte rettet aus Todesgefahr, oder b wahrt dafür. So ſchätzbar iſt ſie! – Tod ſteht dann für Unglück übe haupt. =

V. 15. Ein guter Rath thut ſanft aber der Verächter Weg bring Wehe a).

a) Ein guter Rath (beſſer Wohlwollen) thut ſanft (mach freundlich, menſchenfreundlich, lieb reich); aber der Verächter (Treu loſen, Sünder) Weg (Thun) brin get Wehe (beſſer: „macht mür riſch“ –). — Güte des Herzen wirkt eine liebreiche Mine; laſte haftes Weſen eine finſtre, mürriſch Mine. =

V. 16. Ein Kluger thut alle mit Vernunft; ein Narr abe breitet Narrheit aus a).

a) Ein Kluger thut alles mi Vernunft (Verſtand); ein Nar aber breitet Narrheit aus; kram überall ſeine Narrheit aus, — zeig allenthalben ſeine Thorheit, — wei er nicht mit Verſtand handelt. =

V. 17. Ein gottloſer Bote brin get Unglück; aber ein treue Werber iſt heilſam a).

a) Ein gottloſer (ungerechte treuloſer) Bote (Geſandter) brin get Unglück (ſtürzt in Unglück, — oder auch: ſtürzt durch ſeine Bos heit — Treuloſigkeit. Er gedenk ſeinem Herrn Tort zu thun, — abe er thut ſich ihn ſelbſt, — er ſtürz ſich ſelbſt in Unglück); aber ei treuer Werber (Abgeordneter) i heilſam — iſt Arzeney — wie Arz ney, — iſt wie ein Arzt, d. i. kann großen Uebeln vorbeugen un

gr

groſſen Uebe'n abhelfen. — Ein Geſandter iſt eine wichtige Perſon, für den König und Staat überaus wichtig; aber treu muß er ſeyn; wo nicht: ſo kann ihn ſeine Untreue auf ſeinem gefährlichen Poſten ſelbſt ins Unglück bringen. —

V. 18. Wer Zucht läſſet fahren, der hat Armuth und Schande; wer ſich gern ſtrafen läſſet, wird zu Ehren kommen a).

a) Wer Zucht (Ermahnung, gute Lehren, Warnung) läſſet fahren (verachtet. Wer ſich nicht ermahnen, belehren, warnen laſſen will), der hat (den trift) Armuth und Schande (er verfällt in große Thorheiten, und durch dieſe in Armuth und Schande); wer ſich (hingegen) gern ſtrafen (beſtrafen, warnen, belehren) läſſet, wird zu Ehren kommen; kommt in Ehre und Anſehen. —

V. 19. Wenns kommet, das man begehret, das thut dem Herzen wohl; aber der das Böſe meidet, iſt den Thoren ein Gräuel a).

a) Wenns — Gräuel. Eigentlich: „Der geliebte (aus dem Arabiſchen!) Wunſch (Lieblingswunſch, Lieblingsbegierde, d. i. die Erfüllung des Lieblingswunſches, Stillung der Lieblingsbegierde, wie im V. 12.) iſt der Seele angenehm. Drum iſts den Thoren ein Gräuel, das Böſe meiden.“ — Thoren, d. i. Menſchen ohne Religionsbildung, Laſterhafte ꝛc. — können ſich deswegen nicht leicht vom Böſen, vom Laſter losreißen, weil das Böſe, das Laſter ihre Lieblingsneigung iſt, und jede Lieblingsneigung, die Stillung jeder Lieblingsbegierde der Seele angenehm iſt, — oder den Sinnen ſchmeichelt. —

V. 20. Wer mit den Weiſen umgehet, der wird weiſe; wer aber der Narren Geſelle iſt, der wird Unglück haben a).

a) Wer mit den Weiſen (Tugendhaften) umgehet, der wird weiſe (tugendhaft); wer aber der Narren (Laſterhaften) Geſelle iſt (mit Laſterhaften Umgang pflegt), der wird Unglück haben. Beſſer: „der wird böſe“ — laſterhaft. Der moraliſche Charakter unſrer Geſellſchafter hat großen Einfluß auf unſre Sitten. — Für unſre Sitten iſt der Umgang mit Tugendhaften vortheilhaft, wie der Umgang mit Laſterhaften nachtheilig. —

V. 21. Unglück verfolget die Sünder; aber den Gerechten wird Gutes vergolten a).

a) Unglück verfolget die Sünder; aber den Gerechten (Tugendhaften) wird Gutes vergolten; wird Glück zum Lohn. — Tugendhafte werden, für ihre Tugend, mit Glück belohnt. —

V. 22. Der Gute wird erben auf Kindes Kind; aber des Sünders Gut wird dem Gerechten fürgeſparet a).

a) Der Gute (Fromme, Tugendhafte. Kap. 12, 2.) wird erben (beſſer: läßt erben, — nemlich ſeine Güter) auf Kindes Kind (d. i. das Vermögen der Frommen oder Tugendhaften kommt auf ihre Kindes Kinder, — es iſt geſegnet —); aber des Sünders Gut wird dem Gerechten fürgeſparet — gedeyht den Sündern, Frevlern, Laſterhaften nicht, — es erbt nicht auf ihre Nachkommen, ſondern es kommt an Fremde, — an Würdigere, — an Rechtſchafne und Tugendhafte. —

V. 23. Es iſt viel Speiſe in den Furchen der Armen; aber die Unrecht thun, verderben a).

a) Es iſt — verderben. Beſſer: „Viel Speiſe trägt ein neu angebauter Acker („Geruhtes Land trägt viel Getraide," — würde unſer Landmann ſprechen); aber ein Gut, ohne gehörige Behandlung, geht zu Grunde." — Mühe und Fleiß bringt Wohlſtand, — macht reich. — Nachläſſigkeit bringt Armuth. — Ein ganz wildes Feld, auf welchem ohne Bebauung nichts als Dornen und Diſteln wuchſen, durch Mühe und Fleiß urbar gemacht, trägt ſchöne Frucht, und zwar ſonderlich in dem erſten und andern Jahr vorzüglich reichlich, und bereichert den Eigenthümer. Aber der beſte Acker, wenn er nicht gehörig gebauet wird, trägt wenig, — verdirbt nach und nach ganz, — und der Beſitzer verarmt. =

V. 24. Wer ſeiner Ruthen ſchonet, der haſſet ſeinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtiget ihn bald a).

a) Wer — bald. Bey Zeiten. =

V. 25. Der Gerechte iſſet, daß ſeine Seele ſatt wird; der Gottloſen Bauch aber hat nimmer genug a).

a) Der Gerechte iſſet, daß ſeine Seele ſatt (ſeine Begierde, — ſein Naturtrieb nach Speiſe und Trank und den übrigen Bedürfniſſen des Lebens geſtillet) wird; der Gottloſen Bauch aber (hingegen) hat nimmer genug; muß Mangel leiden, — oftmals ſieht man das, — und ſo, und nicht anders, — nicht univerſell und ohne Ausnahmen, — will Salomo verſtanden ſeyn! — Aber die Sentenz ſo gedeutet: „Der Rechtſchaffene begnügt ſich bey dem, was ihm die Vorſicht zugetheilt hat, und nur der Gottloſe iſt nie mit ſeinem Schickſal zufrieden — iſt unerſättlich" — iſt dann allgemeiner. =

Das 14 Kapitel.

V. 1. Durch weiſe Weiber wird das Haus erbauet; eine Närrinn aber zerbrichts mit ihrem Thun a).

a) Durch weiſe (tugendhafte) Weiber wird das Haus erbauet (der Wohlſtand des Hausweſens befördert, — das Haus emporgebracht); eine Närrinn (laſterhafte, ſchlechte, niederträchtige Frau) aber zerbrichts (zerſtörts — richtet den Wohlſtand des Hauſes zu Grunde) mit ihrem Thun. =

V. 2. Wer den Herrn fürchtet, der gehet auf rechter Bahn; wer ihn aber verachtet, der weichet aus ſeinem Wege a).

a) Wer — ſeinem Wege. Beſſer: „Wer rechtſchaffen wandelt (lebt), iſt Gottesverehrer; wer aber Abwege betritt (von der Tugendbahn ausgleitet), iſt Gottesverächter." — Verächter ſeiner Religion — ruchlos und laſterhaft. =

V. 3. Narren reden tyranniſch; aber die Weiſen bewahren ihren Mund a).

a) Narren — tyranniſch (beſſer: „Im Munde des Thoren iſt des Stolzes Ruthe" (des Hochmuths Geißel), d. i. der Thor — der Frevler — der Ruchloſe — beleidiget frech und empfindlich mit ſeiner Zunge); aber die Weiſen (Tugendhaften, Rechtſchaffenen) bewahren ihre

ihren Mund; wachen über ihre Worte, — überlegen ſie wohl, ehe ſie ſie vorbringen, — hüten ſich, jemanden damit zu beleidigen. —

V. 4. Wo nicht Ochſen ſind, da iſt die Krippe rein; aber wo der Ochſe ſchäftig iſt, da iſt viel Einkommens a).

a) Wo nicht Ochſen ſind (Wo keine Ochſen ſind), da iſt die Krippe (beſſer: „die Tenne") rein (da wird nichts geärndtet, nichts gedroſchen, — da iſt nichts! — Der Reichthum der Iſraeliten hatte Ackerbau zur Quelle, und dieſer wurde mit lauter Ochſen beſorgt. — Wo alſo keine Ochſen ſind, da kann das Feld nicht gebaut, — folglich nicht geärndtet — nicht gedroſchen werden (welches letztere auch durch Ochſen geſchah), — da iſt nichts!); aber wo der Ochſe ſchäftig iſt (beſſer: „wo aber viel Ochſen ſind"), da iſt viel Einkommens — groß Einkommen, — denn da kann der Feldbau gehörig und gut beſtellt werden, — die Quelle des Reichthums iſt alſo eröfnet, — kann fließen. — Dieſe Sentenz iſt zum beſſern Verſtande manches zu Gunſt der Ochſen gegebenen moſaiſchen Geſetzes nutzbar, z. B. daß man dem Ochſen, der driſcht, keinen Maulkorb anlegen, ſondern ihn von den Körnern bisweilen ein Maul voll nehmen laſſen ſoll, — daß der Ochſendiebſtahl härter zu beſtrafen ſey, als anderer Diebſtahl - u. d. gl. — Denn der Ochſe war für die Iſraeliten das nützlichſte und unentbehrlichſte Thier, das die Quelle des Reichthums unter den Iſraeliten erſt eröfnen und fließend machen mußte. —

V. 5. Ein treuer Zeuge leuget nicht; aber ein falſcher Zeuge redet dürſtiglich Lügen a).

a) Ein treuer — aber — Lügen. Beſſer: „aber (oder: nur) ein falſcher Zeuge redet Lügen." — Der ehrliche Mann, der vor Gericht zum Zeugen aufgefordert wird, wird nicht lügen, ſondern die Wahrheit ſagen; — wer das nicht thut, iſt kein ehrlicher Mann, ſondern „falſcher Zeuge." —

V. 6. Der Spötter ſuchet Weisheit, und findet ſie nicht; aber dem Verſtändigen iſt die Erkenntniß leicht a).

a) Der Spötter (der Religion und Tugend) ſuchet Weisheit (Tugend), und findet ſie nicht (er iſt der Tugend ganz und gar unfähig. Wenn ihm auch einſt der gute Gedanke einkommen ſollte, ſich nach Tugend und Religion zu bemühen: ſo bemüht er ſich vergeblich. Denn ein Menſch, der ſo weit in ſeiner Bosheit gehen kann, über Religion und Tugend zu ſpotten, der iſt der Tugend gar nicht empfänglich. —); aber dem Verſtändigen (der verſtändiger iſt) iſt die Erkenntniß leicht; erlangt leicht Einſichten in Religion und Tugend, — wenn er nur nicht das boshafte Gemüth des Spötters hat und beſſere Einſichten haben will. —

V. 7. Gehe von dem Narren, denn du lerneſt nichts von ihm a).

a) Gehe — nichts von ihm. Beſſer: „Tritt vor den Thoren (Ruchloſen, Laſterhaften) hin (als lehrbegieriger Schüler), du wirſt kein kluges (tugendhaftes) Wort von ihm hören." —

V. 8. Das iſt des Klugen Weisheit, daß er auf ſeinen Weg merket; aber das iſt der Narren Thorheit, daß es eitel Trug mit ihnen iſt a).

a) Das

a) Das iſt —— ihnen iſt. Beſſer: „Das iſt Weisheit des klugen Mannes, auf ſeine Handlungen zu merken. Thorheit des Unverſtändigen iſt Betrug.“ — Der kluge, tugendhafte Mann merkt genau auf ſeine Handlungen, prüft ſie nach den Vorſchriften der Religion, und handelt redlich und aufrichtig. Der Thor – der Laſterhafte aber handelt trüglich, — er fährt in allen Stücken ohne Ueberlegung zu, — immer in der Meynung, er thue wohl, — und – betrügt ſich. —

V. 9. Die Narren treiben das Geſpött mit der Sünde; aber die Frommen haben Luſt an den Frommen a).

a) Die Narren —— Frommen. Beſſer: „Thoren (Ruchloſe) ſpotten des Sünders (eigentlich: des Verbrechens, Vergehens); aber unter Redlichen iſt Gunſt“ — gütige, liebreiche Beurtheilung. — Ruchloſe, – boshafte Gemüther ſpotten des Nächſten, wenn er ſich einmal vergeht; — Rechtſchaffene aber beurtheilen die Fehltritte des ſonſt nicht boshaft oder laſterhaft bekannten Nächſten billig und gütig. —

V. 10. Wenn das Herz traurig iſt, ſo hilft keine äußerliche Freude a).

a) Wenn —— Freude. Beſſer: „Den innern Kummer fühlt das Herz; kein Fremder verbürgt ſich für ſeine Freude (Wiederaufheiterung).“ — Eben ſo kurz und dunkel lautet die Sentenz im Original. Die Meynung iſt: „Wenn man heimlichen Gram und Kummer hat: ſo läßt ihn gewöhnlich jeder andere außer uns unſerm Herzen über, ohne ſich darum zu bekümmern, oder ſich zu bemühen, unſerm Kummer abzuhelfen, und auf dieſe Weiſe unſer Herz wieder aufzuheitern. — E
bekümmert ſich nicht leicht einer um
die Gemüthsruhe des andern. —

V. 11. Das Haus der Gottloſe
wird vertilget; aber die Hütt
der Frommen wird grünen a).

a) Das Haus —— aber di
Hütte (Wohnung) der Fromme
(Redlichen) wird grünen; grünt –
kommt in Flor. —

V. 12. Es gefället manchem e
Weg wohl; aber endlich bri
get er ihn zum Tode a).

a) Es gefället manchem ei
Weg (Vornehmen, Unternehme
Handlung) wohl (Mancher hä
ſeine Unternehmungen und Pla
für recht, für gerade zum Glück fü
rend —); aber endlich bringet
ihn zum Tode; aber am En
zeigt ſichs, daß es Wege des Tod
oder Untergangs — unglückli
Plane, Verderben und Unglück bri
gende Unternehmungen geweſen. –
Oft hält einer was für ein Glüc
das doch ſein Unglück iſt, wie d
Erfolg lehrt. —

V. 13. Nach dem Lachen komm
Trauren; und nach der Freu
kommet Leid a).

a) Nach dem —— Leid. G
nauer: „Auch beym Lachen ſchmer
(oft) das Herz; und der Erfolg d
Freude iſt Kummer.“ — Es iſt ſ
ten eine Freude in der Welt vollko
men, ſondern immer mit Unannehm
lichkeiten gemiſcht. Es begegn
uns was angenehmes, — und w
freuen uns darüber, — allein un
Freude wird durch etwas anders U
angenehmes, das uns kurz zu
oder zu gleicher Zeit begegnet
oder zu fürchten ſteht, unterbroch
und geſchwächt. —— Ja, auf ei
Freude folgt oft ein großes Leid. –

V. 1

V. 14. Einem loſen Menſchen wirds gehen, wie er handelt; aber ein Frommer wird über ihn ſeyn a).

a) Einem loſen Menſchen (der ein treuloſes Herz hat) wirds gehen (achte), wie er handelt (kriegt den Lohn für ſeine Handlungen); aber — ſeyn. Beſſer: „auch der gute (tugendhafte) Mann für ſein Thun." — Wie die Arbeit, ſo der Lohn. =

V. 15. Ein Alberer gläubet alles; aber ein Witziger merket auf ſeinen Gang a).

a) Ein Alberer (Einfältiger) gläubet alles (traut jedem — ſetzt in nichts ein Mißtrauen); aber ein Witziger (Kluger) merket auf ſeinen Gang; iſt auf jeden ſeiner Schritte achtſam — iſt vorſichtig — traut nicht jeder Perſon — nicht jeder Sache. =

V. 16. Ein Weiſer fürchtet ſich, und meidet das Arge; ein Narr aber fähret hindurch dürſtiglich a).

a) Ein Weiſer fürchtet ſich (iſt ſorgſam, behutſam), und meidet das Arge (beſſer: „und weicht dem Unglück aus," — entgeht manchem Unglück, in welches ſich der Unbeſonnene ſtürzt); ein Narr — dürſtiglich. Beſſer: „dem Thoren preßt Unbeſonnenheit Thränen aus," — dem Thoren, der unbehutſam, unbeſonnen iſt, brechen Thränen aus. (Aus dem Arabiſchen!) Seine Unbeſonnenheit bringt ihn ins Unglück, die er hernach beweint! =

V. 17. Ein Ungeduldiger thut närriſch; aber ein Bedächtiger haſſet es a).

a) Ein Ungeduldiger (Jähzorniger) thut närriſch (beſſer: begeht Thorheiten — verfällt in Thorheit); aber ein — haſſet es. Beſſer: „und ein Argliſtiger wird gehaßt," macht ſich Feinde. — Der Jähzornige begeht Thorheiten, und der Argliſtige macht ſich verhaßt." — macht ſich Feinde. =

V. 18. Die Albern erben Narrheit; aber es iſt der Witzigen Krone, vorſichtiglich handeln a).

a) Die Albern — handeln. Beſſer: „Einfältige bleiben bey ihrer Thorheit (eigentlich: ſie beſitzen ſie eigenthümlich, — behalten ſie im Beſitz, — Thorheit bleibt ihr Eigenthum); aber Kluge vermehren ihre Einſichten." Oder auch: Umfaſſen die Erkenntniß, — ſie halten drüber und bleiben dabey, — wie der Einfältige bey ſeiner Thorheit. =

V. 19. Die Böſen müſſen ſich bücken vor den Guten; und die Gottloſen in den Thoren des Gerechten a).

a) Die Böſen müſſen ſich (ehrerbietig) bücken vor den Guten (Frommen); und die Gottloſen (Laſterhaften, Ruchloſen) in den Thoren (vor den Thüren) des Gerechten. Die Böſen, die Laſterhaften, die Ruchloſen müſſen den Tugendhaften und Frommen doch endlich noch die ihnen ſonſt verweigerte Ehre erzeigen, wenn ſie durch ihr Unweſen unglücklich geworden, und jene, vermöge ihrer Rechtſchaffenheit und Tugend, im Wohlſtand geblieben ſind; — ſie müſſen ſich vor ihnen beugen, und ſie wol gar um Unterſtützung anſprechen. =

V. 20. Einen Armen haſſen auch ſeine Nächſten; aber die Reichen haben viel Freunde a).

a) Einen Armen haſſen auch ſeine Nächſten (ſeine Freunde. Ar-

muth macht verächtlich. — Selbſt die Verwandten und übrigen Freunde des Armen verachten dieſen, ſchämen ſich ſeiner und ſeines Umgangs. —); aber die Reichen haben viel Freunde. — Erläuterung und Beſtätigung giebt jeder Blick in die Welt. =

V. 21. Der Sünder verachtet ſeinen Nächſten; aber wohl dem, der ſich der Elenden erbarmet a).

a) Der Sünder — erbarmet. Beſſer: „Wer ſeinen Freund verachtet, verſündigt ſich. Wer ſich aber des Hülfloſen annimmt, heil dem!" =

V. 22. Die mit böſen Ränken umgehen, werden fehlen; die aber Gutes denken, denen wird Treue und Güte widerfahren a).

a) Die mit — widerfahren. Beſſer: „Die Böſes ſchmieden (ſchädliche und Andern nachtheilige Plane machen), gehn irre (verfehlen ihren Zweck); die gute Entwürfe machen, zeigen treue Gottesliebe." (Kap. 3, 3.) =

V. 23. Wo man arbeitet, da iſt gnug; wo man aber mit Worten umgehet, da iſt Mangel a).

a) Wo man (fleißig) arbeitet, da iſt gnug (fleißige Arbeit bringt Ueberfluß); wo man — Mangel. Leere Worte (ohne That — groß-Rühmens von Fleiß und Thaten — ohne Grund) bringen Mangel. — Eigentlich: „Wort der Lippen iſt nur zum Mangel." — „Wo man mehr mit der Hand, als mit dem Munde arbeitet, kann man reich werden. Nicht Worte, nicht Geſchwätz, ſondern Handlung und Mühe ſind Mittel, ſein Brodt zu verdienen." — ſchreibt Hr. D. Dod-derlein hierbey. =

V. 24. Den Weiſen iſt ihr Reichthum eine Krone; aber die Thorheit der Narren bleibet Thorheit a).

a) Den Weiſen (Tugendhaften) iſt ihr Reichthum eine Krone (ein Diadem, eine Zierde); aber die Thorheit der Narren (Laſterhaften) bleibet Thorheit. Dieſe mögen ſo reich ſeyn, als ſie wollen, — ihr Reichthum macht ſie nicht beſſer, — ſie bleiben, was ſie ſind, — Thoren! =

V. 25. Ein treuer Zeuge errettet das Leben; aber ein falſcher Zeuge betreuget a).

a) Ein treuer Zeuge errettet das Leben (kann oft Leben retten, — iſt oft Lebensretter); aber ein fal-ſcher Zeuge betreuget; iſt Betrü-ger. =

V. 26. Wer den Herrn fürchtet, der hat eine ſichere Veſtung, und ſeine Kinder werden auch beſchirmet a).

a) Wer — Veſtung (Dur[ch] Gottesfurcht — Religion — e[r]langt man veſte Sicherheit — un[d] Schutz), und ſeine (des Gottes-fürchtigen, oder Verehrers der Re-ligion) Kinder werden auch be-ſchirmet — haben eine ſichere Zu-flucht, — nemlich zu Gott. =

V. 27. Die Furcht des Herrn [iſt] eine Quelle des Lebens, daß m[an] meide die Stricke des Todes a).

a) Die Furcht des Herrn (Re-ligion) iſt eine Quelle des Lebe[ns] (eine lebendige, ſtets fließende, [un]verſiegende Quelle, — d. i. erq[ui]ckend und ſchätzbar), daß — [To]des. S. Kap. 13, 14. a. — R[eli]gion bewahrt vor vielem Unglück! =

V. 2[8]

V. 28. Wo ein König viel Volks hat, das iſt ſeine Herrlichkeit; wo aber wenig Volks iſt, das machet einen Herrn blöde a).

a) Wo ein — blöde. Beſſer: „Volksmenge macht den König groß (bringt ihm Ehre und Anſehen, — und macht ihn mächtig), Volksmangel iſt des Fürſten Unglück." — Kap. 10, 15. Oder: Entvölkerung iſt für den Fürſten ſchrecklich. — Seine Macht iſt dann ſchwach, und ſeines Reichs Untergang augenſcheinlich. —

V. 29. Wer geduldig iſt, der iſt weiſe; wer aber ungeduldig iſt, der offenbaret ſeine Thorheit a).

a) Wer geduldig (langmüthig) iſt (nicht bald in Zorn geräth), der iſt weiſe (der zeigt Verſtand); wer aber ungeduldig (jähzornig) iſt (leicht in Zorn geräth), der — Thorheit. Eigentlich: der erhöhet Thorheit — ſtellt Thorheit hoch, d. i. begeht große Thorheiten, die jedem in die Augen fallen. —

V. 30. Ein gütiges Herz iſt des Leibes Leben; aber Neid iſt Eiter in Beinen a).

a) Ein gütiges (eigentlich: geſundes — gelaſſenes) Herz iſt des Leibes (des Körpers) Leben; aber Neid (der das Herz beunruhiget) iſt Eiter in Beinen (Gliedern). Neid greift die Glieder des Körpers an, wie wenn er voll Schwähren und Eiter wäre. —

V. 31. Wer dem Geringen Gewalt thut, der läſtert deſſelben Schöpfer; aber wer ſich des Armen erbarmet, der ehret Gott a).

a) Wer dem Geringen (Armen, Unterdrückten, Unglücklichen) Gewalt thut (ihn drückt, kränkt), der läſtert (ſchmäht, entehrt) deſſelben Schöpfer (denn auch der Arme, Unglückliche kam aus Gottes Hand); aber wer ſich des Armen (Hülfloſen, Unglücklichen) erbarmet (ſich gütig gegen ihn beweiſet), der ehret Gott; das iſt eine Art von Gottesdienſt! —

V. 32. Der Gottloſe beſtehet nicht in ſeinem Unglück; aber der Gerechte iſt auch in ſeinem Tode getroſt a).

a) Der Gottloſe — Unglück (wird in ſeinem Unglück umhergetrieben, oder zu Boden geſtoßen. — Er hat keinen Grund, Rettung zu hoffen —); aber — getroſt. Der Gerechte kann, auch wenn ihm Tod und Untergang drohet, noch getroſt ſeyn. —

V. 33. Im Herzen des Verſtändigen ruhet Weisheit, und wird offenbar unter den Narren a).

a) Im Herzen — Narren. Beſſer: „Im Herzen des Verſtändigen iſt die Weisheit ſtille; Was aber Thoren im Innerſten haben, wird laut." — Der Verſtändige hat Weisheit und Tugend in ſeinem Herzen. Er iſt weiſe für ſich, ohne damit zu prahlen. — Was aber der Thor im Herzen hat, das kann er ſich nicht enthalten zu äußern. — Er verräth ſich immer. Vergl. Kap. 12, 23. —

V. 34. Gerechtigkeit erhöhet ein Volk; aber die Sünde iſt der Leute Verderben a).

a) Gerechtigkeit (d. i. wahre Religion, wie Pſalm 119, 7. 62. 106. 142. 160. 164.) erhöhet ein Volk (bringt ein Volk empor — in Wohlſtand und Glück); aber — Verderben. Richtiger: „aber Götterliebe der Völker (d. i. Religion der Heiden — Götzendienſt —) iſt Sün-

de.“ — und folglich von eben den nachtheiligen Folgen für ein Volk, wie andere Sünden und Laſter. — Götzendienſt macht Völker unglücklich. — Der Götzendienſt der morgenländiſchen Völker begünſtigte nicht nur, ſondern erforderte ſogar verſchiedene der abſcheulichſten Laſter, z. B. die viehiſchſte Unzucht, Schwelgerey, Menſchenmord u. d. gl. =

V. 35. Ein kluger Knecht gefällt dem Könige wohl; aber einem ſchändlichen Knechte iſt er feind a).

a) Ein kluger Knecht (verſtändiger Diener) gefällt dem Könige wohl (hat des Königs Gunſt); aber einem ſchändlichen (unartigen) Knechte iſt er feind; ihn trift ſein Zorn, ſeine Ungnade. =

Das 15 Kapitel.

V. 1. Eine linde Antwort ſtillet den Zorn; aber ein hart Wort richtet Grimm an a).

a) Eine linde (ſanfte) Antwort ſtillet den Zorn; aber ein hart Wort (auffallende, angreifende Zuſprache) richtet Grimm an (macht Verbitterung). =

V. 2. Der Weiſen Zunge machet die Lehre lieblich; der Narren Mund ſpeyet eitel Narrheit a).

a) Der Weiſen Zunge machet die Lehre lieblich (beſſer: iſt Wohlthäterinn durch Einſicht. — Die Weiſen und Tugendhaften ſchaffen, oder ſtiften, vermöge ihrer heilſamen Einſichten, viel Gutes —); der Narren (Frevler, Laſterhaften) Mund ſpeyet eitel Narrheit; der Thoren, Ruchloſen Mund entquillt nichts als Thorheit, Ruchloſigkeit, — ſtiften mit ihrem Maul nichts, als Böſes. =

V. 3. Die Augen des Herrn ſchauen an allen Orten beyde die Böſen und Frommen a).

a) Die Augen — Frommen. Beſſer: „Aller Orten ſind Jovas Augen; ſie blicken auf Böſe und Gute.“ d. i. beobachten beyde. Gott ſieht die Handlungen der Frommen und der Gottloſen, — er ſieht — belohnt und ſtraft ſie. =

V. 4. Eine heilſame Zunge iſt ein Baum des Lebens; aber eine lügenhaftige machet Herzeleid a).

a) Eine heilſame Zunge (wohlmeynende Rede, — durch welche man Schaden und Unglück abhilft oder vorbeugt, — wie der Arzt gegenwärtigen oder zu fürchtenden Krankheiten) iſt ein Baum des Lebens (d. i. ein Baum, der heilſame Kräfte hat — Arzeney. Vergl. Kap. 13, 12); aber eine lügenhaftige (falſche, treuloſe Zunge) machet Herzeleid. Eigentlich: Zerbrechung, Verwundung im Geiſt, d. i. macht die Seele — das Herz krank — kränkt das Herz. =

V. 5. Der Narr läſtert die Zucht ſeines Vaters; wer aber Strafe annimmet, der wird klug werden a).

a) Der Narr (Ein Thor) läſtert (verſchmäht) die Zucht ſeines Vaters; wer aber Strafe (Beſtrafung, Belehrung, Warnung) annimmet (drüber hält), der wird klug. =

V. 6. In des Gerechten Hauſe iſt Gutes genug; aber in dem Einkommen des Gottloſen iſt Verderben a).

a) In des Gerechten Hauſe iſt Gutes (Beſitz — Vermögen) genug

(der

(des Gerechten Haus iſt reich! —); aber in (unter) dem Einkommen des Gottloſen iſt Verderben; eigentlich: Trübung, d. i. ungerechtes Gut. Unrechtes Gut ſtellen ſich die Hebräer vor, als trübe es, wie ein wilder Strom, das rechtmäßige Vermögen des Beſitzers, und ſchwemme dieſes zugleich mit fort. S. Kap. 11, 29. Kap. 15, 27. — Der Gerechte hat rechtmäßiges Vermögen genug, aber der Ungerechte muß erſt ungerechtes Gut an ſich ziehen, wenn er begütert ſeyn will; denn er iſt des göttlichen Segens nicht werth, und er wird ihm auch nicht zu Theil.

V. 7. Der Weiſen Mund ſtreuet guten Rath; aber der Narren Herz iſt nicht alſo a).

a) Der Weiſen Mund ſtreuet guten Rath (Einſichten aus, — verbreitet heilſame Einſichten); aber der Narren Herz iſt nicht alſo. Beſſer: „iſt nicht treu,“ oder: „nicht veſt.“ — Dem Thoren fehlts ſelbſt an guten Einſichten; er kann alſo auch keine verbreiten.

V. 8. Der Gottloſen Opfer iſt dem Herrn ein Gräuel; aber das Gebet der Frommen iſt ihm angenehm a).

a) Schön läßt Salomo hier den Gottloſen blos opfern, — und den Gerechten beten. Jener beobachtet höchſtens das äußerliche Ceremoniel des Gottesdienſtes, — dieſer aber hat auch ſein Herz dabey. Er beobachtet das Weſentliche des Gottesdienſtes.

V. 9. Des Gottloſen Weg iſt dem Herrn ein Gräuel; wer aber der Gerechtigkeit nachjaget, der wird geliebet a).

a) Des Gottloſen Weg (Wandel, Thun und Vornehmen, Lebensart) iſt dem Herrn ein Gräuel; wer aber der Gerechtigkeit nachjaget (nach Tugend ſtrebt, — den Vorſchriften der Religion eifrig folgt), der wird (von Gott) geliebet (den liebt Gott).

V. 10. Das iſt eine böſe Zucht, den Weg verlaſſen; und wer die Strafe haſſet, der muß ſterben a).

a) Das — ſterben. Beſſer: „Beſtrafung iſt dem, der die rechte Bahn (die Tugendbahn) verläßt, unangenehm; wer aber Unterweiſung (Zurechtweiſung, Beſtrafung) haßt, der (muß ſterben) geht zu Grund“ — wird unglücklich. — Jede Beſtrafung iſt unangenehm, aber — wohlthätig und heilſam.

V. 11. Hölle und Verderbniß iſt vor dem Herrn a); wie viel mehr der Menſchen Herzen?

a) Hölle (Unterreich — Reich der Todten) und Verderbniß (Abgrund. Ein Synonymum von Scheol oder dem Schattenreich.) iſt vor dem Herrn (ſteht vor ſeinen Augen da — offen und enthüllt). Das Reich der Todten mahlen die hebräiſchen Dichter als ſtockfinſter. — Hiob 18, 18. Kap. 10, 21. 22. Pſ. 88, 7. 13. — Das ſtockfinſtre Schattenreich durchſchaut Gottes Auge, — wie viel mehr ꝛc.!

V. 12. Der Spötter liebet nicht, der ihn ſtrafet; und gehet nicht zu den Weiſen a).

a) Der — Weiſen. Beſſer: „Liebt der Spötter (Religions- und Tugendſpötter) den nicht, der ihn beſtrafen will (ſich nicht beſtrafen läßt), ſo kommt er nie unter die Zahl der Weiſen (Tugendhaften).“ — Das iſt das Merkmal, — das giebt Hofnung zur Beſſerung, wenn der Ruchloſe Beſtrafung annimmt.

V. 13. Ein frölich Herz machet ein frölich Angeſicht; aber wenn das Herz bekümmert iſt, ſo fället auch der Muth a).

a) Freudiges Herz erheitert das Geſicht; Herzenskummer ſchlägt den Geiſt nieder. ═

V. 14. Ein kluges Herz handelt bedächtiglich; aber die kühnen Narren regieren närriſch a).

a) Ein kluges (verſtändiges) Herz handelt bedächtiglich (trachtet nach (immer beſſern) Einſichten); aber —— närriſch. Beſſer: „aber der Narren Antlitz ſieht (merkt) nur auf Thorheit.“ — Oder auch: bewahrt Thorheit. — Thoren bleiben bey ihrer Thorheit. Wegen des Sprachgebrauchs berufe ich mich aufs Arabiſche. ═

V. 15. Ein Betrübter hat nimmer keinen guten Tag; aber ein guter Muth iſt ein täglich Wohlleben a).

a) Ein —— Wohlleben. Beſſer: „Alle Tage des Armen (Unglücklichen) ſind (dem Anſehen nach) böſe (unangenehm); hat er aber (dabey) guten Muth (oder auch: gute Herzensgeſinnungen), ſo hat er (gleichwol) beſtändiges Wohlleben.“ — Der Arme, der Unglückliche, bey gutem Muth, iſt glücklich, — unglücklich der Reiche und äußerlich glücklich ſcheinende, dems an gutem Muth, Zufriedenheit — (oder an Tugend) fehlt. ═

V. 16. Es iſt beſſer, ein Wenig mit der Furcht des Herrn; denn großer Schatz, darinn Unruhe iſt a).

a) Es iſt beſſer, ein Wenig mit der Furcht des Herrn (Beſſer Wenig wobey man Gott dienen kann); denn großer Schatz, darinn Unruhe iſt; der uns ſo ſehr zerſtreut, daß wir wenig Zeit übrig behalten, an Gott zu denken, zu ihm zu beten — ihn zu verehren. ═

V. 17. Es iſt beſſer ein Gericht Kraut mit Liebe; denn ein gemäſteter Ochſe mit Haß a).

a) Es iſt beſſer ein Gericht Kraut (eine Portion Kohl — Gemüſe) mit (bey) Liebe (d. i. am Tiſch wirklicher Freunde, die es uns gönnen und gut mit uns meinen); denn ein gemäſteter Ochſe mit Haß, d. i. wenn Mißgunſt und Feindſeligkeit damit verbunden iſt. Vergl. Kap. 17, 1. ═

V. 18. Ein zorniger Mann richtet Habder an; ein Geduldiger aber ſtillet den Zank a).

a) Ein zorniger (hitziger) Mann (Menſch) richtet Hadder an; aber ein Geduldiger (Langmüthiger, — der nicht ſobald in die Hitze geräth) ſtillet den Zank — macht, daß Zänkereyen, die einer anfängt, nicht genährt, nicht hitziger werden, ſondern gleichſam in der Geburt erſticken. — Manche blutige Zänkerey würde verblieben ſeyn, wenn der zuerſt angegriffene Theil Großmuth und Geduld genug gehabt hätte, die Vergehung des Beleidigers zu überſehen, oder dieſen ſanftmüthig zurecht zu weiſen. ═

V. 19. Der Weg des Faulen iſt dornicht; aber der Weg der Frommen iſt wohl gebähnet a).

a) Der Weg des Faulen iſt dornicht (wie mit Dornen umzäumt, — der ſich in einen Dornenzaun verliert. d. i. Der Faule findet immer ſtarke Hinderniſſe und Schwierigkeiten, die ſeiner Faulheit zu ſtatten kommen, und dieſe, ſeiner Meynung nach, rechtfertigen.); aber der Weg der Frommen (Rechtſchaf-

ſchaffenen. Dieſe ſetzt Salomo den Faulen entgegen, weil der Faule gewiß nie ein rechtſchaffener Mann iſt —) iſt wohl gebähnet. Der in ſeinem Beruf fleißige rechtſchaffene Mann findet keine Hinderniſſe, und wenn ſich ihm auch wirklich welche entgegen ſtellen: ſo ſucht er ſie zu beſiegen. —

V. 20. Ein weiſer Sohn erfreuet den Vater; und ein närriſcher Menſch iſt ſeiner Mutter Schande a).

a) Ein weiſer (tugendhafter) Sohn —— und (aber) ein närriſcher (laſterhafter) Menſch iſt seiner Mutter Schande. Sie verachtet ihn — ſchämt ſich ſeiner. —

V. 21. Dem Thoren iſt die Thorheit eine Freude; aber ein verſtändiger Mann bleibet auf dem rechten Wege a).

a) Dem Thoren (eigentlich: dem Verſtandloſen, d. i. Tugendloſen) iſt die Thorheit (Frevelthaten, Laſter) eine Freude (ein Vergnügen); aber ein verſtändiger Mann bleibet auf dem rechten Wege. Beſſer: aber dem verſtändigen (tugendhaften) Mann (iſts eine Freude, ein Vergnügen) rechtſchaffen zu wandeln — tugendhaft zu handeln. —

V. 22. Die Anſchläge werden zunicht, wo nicht Rath iſt; wo aber viel Rathgeber ſind, beſtehen ſie a).

a) Die Anſchläge —— iſt (beſſer: Anſchläge ohne Ueberlegung werden vereitelt); wo aber viel Rathgeber ſind (es verſteht ſich, gute Rathgeber, — viele, die die Anſchläge prüfen, die Plane oder Entwürfe reiflich überlegen — da) beſtehen ſie — werden ſie glücklich ausgeführt. —

V. 23. Es iſt einem eine Freude, wo man ihm richtig antwortet; und ein Wort zu ſeiner Zeit iſt ſehr lieblich a).

a) Es iſt —— lieblich. Beſſer: „Es iſt dem Mann eine Freude (ein Vergnügen), wenn er (geſchickt, treffend) antworten kann; und ein Wort zu ſeiner Zeit (eine paſſende, treffende Rede —), wie angenehm iſts!" —

V. 24. Der Weg des Lebens gehet überwärts, klug zu machen, auf daß man meide die Hölle unterwärts a).

a) Der Weg —— unterwärts. Beſſer: „Der Verſtändige (Tugendhafte) ſteigt aufwärts die Glücksbahn hinan, und weicht dem niedern Schattenreich (Todtenreich, — d. i. dem Unglück, Verderben, Untergang) aus." —

V. 25. Der Herr wird das Haus der Hoffärtigen zerbrechen; und die Gränze der Wittwen beſtätigen a).

a) Der —— zerbrechen (Das Haus der Stolzen — der Frevler, Ruchloſen — Tyrannen — Unterdrücker der Hülfloſen — reißt Jova weg); und die Gränze (das Eigenthum) der Wittwen (Wittwen und Waiſen ſetzen die Hebräer für Unglückliche und Hülfloſe, Verlaſſene ꝛc. überhaupt. Und hier insbeſondere ſind rechtſchaffene Wittwen, fromme Unglückliche ꝛc. zu verſtehen.) beſtätigen. Das Eigenthum frommer Wittwen, Hülfloſen, Unglücklichen befeſtigt oder ſichert Gott. — Tyrannen ſtürzt er; fromme Unglückliche erhält und ſchützt er. —

V. 26. Die Anſchläge des Argen ſind dem Herrn ein Gräuel; aber tröſtlich reden die Reinen a).

a) Die Anſchläge (Plane, Gedan-

danken) des Argen (des Böſewichts, Boshaften) ſind dem Herrn ein Gräuel (verabſcheut Jova); aber — Reinen. Beſſer: aber gütige (nützliche) Reden (Plane, — das, worüber man ſich unterredet —) ſind rein (in Gottes Augen, d. i. ſie gefallen ihm). Rein — ſteht dem, was Gott verabſcheut, oder ihm ein Gräuel iſt, — und gleichſam unrein, befleckt, ekelhaft iſt, entgegen. ═

V. 27. Der Geizige verſtöret ſein eigen Haus; wer aber Geſchenke haſſet, der wird leben a).

a) Der Geizige (Gewinnſüchtige) verſtöret (macht trübe, bringt in Unordnung) ſein eigen Haus (d. i. befleckt ſein Haus mit ungerechtem Gut. S. oben bey Kap. 15, 6. a.); wer aber Geſchenke haſſet (ſich nicht beſtechen läßt. Sich beſtechen laſſen, iſt eine Folge oder Frucht der Gewinnſucht, — und dergleichen Geſchenke, damit man ſich beſtechen läßt, iſt unrechtes Gut.), der wird leben; der iſt glücklich, — der kann ſich Glück und Wohlſtand verſprechen, — der hat das Schickſal der ungerechten Gewinnſüchtigen nicht, — ſein Gut zerrinnt nicht! ═

V. 28. Das Herz des Gerechten tichtet, was zu antworten iſt; aber der Mund der Gottloſen ſchäumet Böſes a).

a) Das Herz des Gerechten tichtet (ſinnt nach, überlegt reiflich), was zu antworten iſt (der Rechtſchaffene überlegt ſeine Antworten, — oder Reden überhaupt); aber der Mund der Gottloſen ſchäumet (quillt) Böſes; Unbeſonnenes. Der Frevler Mund entquillet Unbeſonnenheit. — Bey dem, was dieſer ſpricht, ward das Herz nicht erſt zu Rathe gezogen, — es bewegt ſich nur der Mund. — Salomo erwähnt daher beym Gerechten das „Herz" — beym Ungerechten aber nur den „Mund." ═

V. 29. Der Herr iſt ferne von den Gottloſen; aber der Gerechten Gebet erhöret er a).

a) Der Herr iſt ferne (entfernet ſich) von den Gottloſen (wenn ſie zu ihm beten und ihn um etwas bitten, — er erhört ſie nicht; gewährt ihnen ihre gottloſen Wünſche nicht. S. oben bey Pſalm 6, 5. a. Pſ. 22, 2. b. 12. a. Pſ. 27, 9. Pſ. 35, 22. Pſ. 71, 12. Pſ. 88, 8. Pſ 90, 13. u. ſ. w.); aber — er; der Gerechten fromme Wünſche erfüllt er. ═

V. 30. Freundlicher Anblick erfreuet das Herz; ein gut Gerüchte machet das Gebeine fett a).

a) Freundlicher Anblick (freundliches Geſicht; freundliche Mine Anderer nemlich) erfreuet das Herz (freundlich, liebreich angeblickt zu werden, erfreut das Herz); ein gut Gerüchte (angenehme Nachricht) machet das Gebeine (die Glieder) fett; d. i. ſtärkt, erquickt die Glieder, — erquickt, erfreut den Leib. ═

V. 31. Das Ohr, das da höret die Strafe des Lebens, wird unter den Weiſen wohnen a).

a) Das Ohr, das da höret die Strafe des Lebens (d. i. Beſtrafungen, die Glück und Wohlſtand zur Abſicht haben, — wohlmeynenden Beſtrafungen, Ermahnungen, Warnungen Gehör giebt, — ſie gern hört und annimmt), wird — wohnen; findet ſeine Wohnung unter den Weiſen, d. i. der kommt in die Geſellſchaft und Zahl der Weiſen (Tugendhaften) — der wird weiſe, tugendhaft. Vergl. V. 12. ═

V. 32.

V. 32. Wer ſich nicht ziehen läſſet, der machet ſich ſelbſt zunichte; wer aber Strafe höret, der wird klug a).

a) Wer ſich nicht ziehen läſſet (Zucht, Beſtrafung, Warnung, Ermahnung verachtet), der — zunichte (iſt Feind ſeiner ſelbſt, — iſt ſich ſelbſt feind, — thut ſich ſelbſt den größten Schaden. Denn er verfällt in Thorheiten und Unglück); wer aber Strafe höret (Beſtrafungen ꝛc. Gehör giebt und annimmt), der wird klug; der hat Verſtand, — denn er zeigt dadurch, daß ihm ſein eignes Wohl am Herzen liegt. =

V. 33. Die Furcht des Herrn iſt Zucht zur Weisheit; und ehe man zu Ehren kommet, muß man zuvor leiden a).

a) Die Furcht des Herrn (Gottesfurcht, Religion) iſt Zucht zur Weisheit (lehrt Weisheit, d. i. Tugend. Der Weg zur Weisheit oder Tugend aber iſt nicht ohne Unannehmlichkeiten und Beſchwerden. Denn Religion verbietet manches den Sinnen Angenehme, und gebietet manches, das dem rohen Naturherzen nicht ſchmeckt, — drum ſetzt Salomo hinzu:); und ehe man — leiden. Vor der Ehre geht Leiden her. — Ehe man zu Ehren kommt, muß man zuvor leiden. Drum laß dich die Unannehmlichkeiten und Beſchwerden nicht befremden, nicht irre machen! =

Das 16 Kapitel.

V. 1. Der Menſch ſetzet ihm wol vor im Herzen; aber vom Herrn kommet, was die Zunge reden ſoll a).

a) Der Menſch — Herzen (der Menſch macht Entwürfe im Herzen — Plane —); aber — ſoll. Beſſer: „aber von Jova kommt die Entſcheidung,“ ob was draus werden ſoll, oder nicht. — Der Menſch denkt – Gott lenkt. — Vergl. V. 9. Eigentlich heißt das andere Glied des Verſes: „aber von Jova (iſt — oder kommt) Antwort der Zunge,“ d. i. Entſcheidung. — Oder, wenn man lieber will, „That.“ — Reden, Worte, ſtehen in den Sprüchen Salomons überaus häufig für „Thun.“ =

V. 2. Einem jeglichen dünken ſeine Wege rein ſeyn; aber allein der Herr machet das Herz gewiß a).

a) Einem jeglichen dünken ſeine Wege (Unternehmungen) rein (gut und unſchuldig) ſeyn; aber — gewiß. Beſſer: „aber Jova wägt (prüft) die Geſinnungen.“ — Vergl. Kap. 21, 2. Nach Beſchaffenheit der Geſinnungen läßt Gott Unternehmungen gelingen, oder macht ſie rückgängig, — belohnt — beſtraft, — je nachdem einer aus guten oder böſen Geſinnungen was unternimmt. =

V. 3. Befiehl dem Herrn deine Werke, ſo werden deine Anſchläge fortgehen a).

a) Befiehl (Ueberlaſſe) dem Herrn deine Werke (Geſchäfte), ſo werden deine Anſchläge (Gedanken, Plane, Entwürfe) fortgehen (ſichern Fuß haben, beſtehen, gelingen). =

V. 4. Der Herr machet alles um ſein ſelbſt willen, auch den Gottloſen zum böſen Tage a).

a) Der Herr — Tage. Beſſer: „Alles macht (oder bringt) Jova zu ſeinem Ziel; nicht minder

auch den Ungerechten zum Unglückstag.“ — Gott bringt alles zum Ziel. Es muß alles kommen — ſich alles fügen, wie es Gott wollte, — drum muß auch des Ungerechten Unglückstag hereinbrechen, wäre auch nicht der geringſte Anſchein dazu da, befände er ſich äußerlich auch noch ſo ſcheinbar glücklich. Sein Unglückstag bleibt doch nicht außen! ═

V. 5. Ein ſtolz Herz iſt dem Herrn ein Gräuel, und wird nicht ungeſtraft bleiben, wenn ſie ſich gleich alle an einander hängen a).

a) Ein ſtolz Herz (ſtolzer Muth — Hochmuth — Stolz. Darunter verſtehen aber die Hebräer zugleich auch Frechheit und Bosheit, Gottloſigkeit, und oft dieſe allein. — So vermuthlich auch hier; alſo — Ruchloſigkeit) iſt dem Herrn ein Gräuel, und wird — hängen. Den Sinn hat Luther, meines Bedünkens, gut ausgedrückt. Genauer überſetzt heißen die Worte: „Hand in Hand; doch kommt er nicht ohne Nachtheil weg.“ — Ruchloſigkeit verabſcheut Jova; mögen Ruchloſe auch durch Handſchlag und Bündniſſe ſich mit einander vereinigen, — mit vereinigter, fürchterlich-ſcheinender Macht zu Werke gehn! Doch läßt ſie Gott den Kürzern ziehen! — S. Kap. 11, 21. ═

V. 6. Durch Güte und Treue wird Miſſethat verſöhnet; und durch die Furcht des Herrn meidet man das Böſe a).

a) Durch Güte (Liebe — Gottes nemlich) und Treue (d. i. durch treue Liebe Gottes — Frömmigkeit ꝛc. — ſ. Kap. 3, 3.) wird Miſſethat verſöhnet (d. i. die Strafe dafür bleibt außen — trift un[s] nicht, — oder, wenn ſie uns ſchon betreffen: ſo hört ſie auf. — Dar[]aus ſieht man, daß der beleidigte Gott wieder mit uns verſöhnt ſey. — Hat ſich einer vergangen, und da[] durch göttliche Strafe verdient: ſ[o] kann er von der Strafe verſchon[t] bleiben, oder, wenn ſie ſchon über ihn gekommen, von ihr wieder be[]freyt, und der göttlichen Verſöh[]nung verſichert werden, wenn e[r] von nun an ein treuer Verehrer Gottes, und ein recht tugendhafter, rechtſchaffener Mann wird. —); und durch die Furcht des Herrn (durch Religion, — wenn man ein treuer Bekenner und Verehrer der[]ſelben wird) meidet man das Bö[]ſe; — hört man auf laſterhaft, ruchlos zu ſeyn, — und hat daher keine Ungnade Gottes, keine Sün[]denſtrafen zu befürchten. Man kann aber auch (denn der hebräiſche Aus[]druck iſt zweydeutig) ſo überſetzen: „Durch Religion entgeht man dem Unglück.“ — Religion hält uns vom Laſter und Ruchloſigkeit ab, und folglich bleiben wir auch von den göttlichen Strafen derſelben, von Unglück ꝛc. verſchont. Der Sinn bleibt, der Sache nach, bey beyden Ueberſetzungen einerley. ═

V. 7. Wenn jemands Wege dem Herrn wohl gefallen: ſo machet er auch ſeine Feinde mit ihm zufrieden a).

a) Wenn jemands Wege (Un[]ternehmungen) dem Herrn wohl gefallen (Wenn Jova Eines Unter[]nehmungen begünſtiget): ſo — zufrieden. So macht er auch ſeine Feinde zu ſeinen Freunden, d. i. ſ[o] müſſen ſelbſt ſeine Feinde zur Beför[]derung ſeiner Unternehmungen be[]hülflich ſeyn, — an ſeinem Glück

arbei

arbeiten, — als wären ſie ſeine beſten Freunde. —

V. 8. Es iſt beſſer wenig mit Gerechtigkeit, denn viel Einkommens mit Unrecht a).

a) Es iſt beſſer wenig mit Gerechtigkeit (mit Recht —), denn viel Einkommens (groſses Einkommen) mit Unrecht. Kap. 15, 16. —

V. 9. Des Menſchen Herz ſchläget ſeinen Weg an; aber der Herr allein giebt, daß er fortgehe a).

a) Des — fortgehe. Eigentlich: „Des Menſchen Herz entwirft (in Gedanken) ſeinen Weg; aber Jova ſtärkt ſeine (des Menſchen) Schritte.“ d. i. Jova macht, daß der Menſch ſeinen in Gedanken entworfenen Weg auch wirklich gehen kann. d. i. Gott muß zu dem Vornehmen, den Planen, Entwürfen der Menſchen ſein Gedeyhen geben, wenn ſie gelingen ſollen. Von Gottes Willen und Beyſtand hängts ab, ob was draus werden ſoll oder nicht. — Der Menſch denkt, Gott lenkt. — S. V. 1. —

V. 10. Weißagung iſt in dem Munde des Königes, ſein Mund fehlet nicht im Gericht a).

a) Weißagung — Königes (d. i. Was der König ſpricht oder befiehlt, — geſchieht, — wie, was ein Prophet ſpricht, geſchieht. — Was der König ſpricht, iſt wie Orakel oder Götterſpruch), ſein — Gericht. Seine Stimme iſt oder wird nicht treulos, unzuverläſſig im Gericht, d. i. ſeine Stimme iſt allezeit gültig. — Man kann auch wol überſetzen: „Nie ſollte er im Gerichte treulos (ungerecht) entſcheiden,“ — allein ich bleibe, aus guten exegetiſchen Gründen, bey der erſtern Ueberſetzung: „Was der König ſpricht, iſt wie Götterſpruch. Seine Stimme iſt allezeit gültig im Gericht.“ —

V. 11. Rechte Wage und Gewicht iſt vom Herrn; und alle Pfunde im Sack ſind ſeine Werke a).

a) Rechte Wage und Gewicht iſt vom Herrn (Er hat das Gewicht von der und der Schwere verordnet, — und will, daß es ſo bleiben — und nicht verfälſcht werden ſoll); und alle Pfunde im Sack (alle Gewichtſteine) ſind ſeine Werke; ſein Werk, — er hat ſie gemacht, und zu der und der Schwere beſtimmt. Wer ſie verfälſcht, thut einen Eingrif in die Rechte Gottes. — Die Stiftshütte, nebſt ihrem Zubehör und Geräthe, war nach einer beſtimmten Ellenzahl und nach beſtimmtem Gewichte verfertiget. Vermuthlich hatten die Iſraeliten ägyptiſche Ellen und ägyptiſches Gewichte; dieſes wurde dadurch, daß die Stiftshütte und deren heilige Geräthe darnach verfertigt wurden, unter den Iſraeliten unveränderlich. S. oben Th. 1. zu Ende 2 Moſ. 25. die Schlußanmerkung S. 400. —

V. 12. Vor den Königen Unrecht thun, iſt ein Gräuel; denn durch Gerechtigkeit wird der Thron beſtätiget a).

a) Vor — Gräuel (Ungerechtigkeit müſſen Könige verabſcheuen); denn (nur) durch Gerechtigkeit (Recht und Gerechtigkeit — und Tugend —) wird der Thron beſtätiget; nur durch Gerechtigkeit ſteht der Thron veſt. —

V. 13. Recht rathen, gefället den Königen; und wer gleichzu räth, wird geliebet a).

a) Recht

a) Recht (d. i. nach Recht und Billigkeit, rechtſchaffen) rathen, gefället den Königen (erwirbt der Könige Gunſt); und wer gleichzu räth (aufrichtig räth, redlichen Rath ertheilt), wird geliebet. Rechtſchaffene haben der Könige Gunſt; Redliche lieben ſie. =

V. 14. Des Königes Grimm iſt ein Bote des Todes; aber ein weiſer Mann wird ihn verſöhnen a).

a) Des — Todes (d. i. Des Königs Zorn oder Ungnade iſt eben ſo gut, als wenn uns das Todesurtheil eröfnet würde, — denn unſer Leben ſteht in ſeiner Gewalt, und es iſt immer wahrſcheinlich, oder doch möglich, — und daher zu befürchten, daß ers uns nehmen wird. Kurz: des Königs Ungnade droht Lebensgefahr); aber ein weiſer Mann (kluger und dabey frommer Miniſter) wird ihn verſöhnen; kann ihn (den erzürnten König) wieder beſänftigen. Ein weiſer, d. i. kluger, frommer, rechtſchaffener Miniſter, kann manchem das Leben retten. Er iſt ein ſehr nützlicher Mann. =

V. 15. Wenn des Königes Angeſicht freundlich iſt, das iſt Leben; und ſeine Gnade iſt wie ein Abendregen a).

a) Wenn des Königes Angeſicht freundlich iſt, das iſt Leben (Erquickung — Glück! Freundlicher, gnädiger Blick des Königs iſt Glück, Erquickung); und ſeine Gnade iſt wie ein Abendregen. Genauer: „wie die Wolke des Spatregens,“ d. i. wie die herbeyziehende Wolke, die den Spat- oder Frühlingsregen bringt. Dieſer Regen, welcher das geſchoßte Getraide ſchwängern und zur völligen Größe bringen muß, iſt, nebſt dem Früh- oder Herbſtregen, der das Keimen des Saamens befördert, dem Morgenländer die ſchätzbarſte Gabe des Himmels, weil die ganze Fruchtbarkeit des Landes davon abhängt. Das herbeyziehende Gewölk nun, das den befruchtenden Regen bringt, iſt das Angenehmſte und Erfreulichſte, was ſich der Morgenländer denken kann. — Damit vergleicht Salomo die Gnade des Königs. =

V. 16. Nimm an die Weisheit, denn ſie iſt beſſer weder Gold; und Verſtand haben, iſt edler, denn Silber a).

a) Nimm an — Silber. Genauer: „Weisheit (Religion und Tugend) beſitzen: wie weit beſſer iſt das, als (gediegen) Gold! Verſtand (in demſelben Sinn wie Weisheit) beſitzen, iſt vorzüglicher als Silber.“ — Aufklärung durch Religion — Beſitz der Religion und Tugend übertrift alle irrdiſche Schätze. =

V. 17. Der Frommen Weg meidet das Arge; und wer ſeinen Weg bewahret, der behält ſein Leben a).

a) Der Frommen Weg meidet das Arge (beſſer: entweicht, entgeht dem Unglück — Redliche betrift in ihren Handlungen kein Unglück —); und wer ſeinen Weg bewahret (Wächter über ſeine Handlungen iſt), der behält ſein Leben; der iſt Hüter ſeines Lebens. Denn Leben und Glück hängt von der moraliſchen Güte unſerer Handlungen ab. =

V. 18. Wer zu Grunde gehen ſoll, der wird zuvor ſtolz; und ſtolzer Muth kommt vor dem Falle a).

a) Wer zu — Falle. Oder

kür-

kürzer, wie im Original: „Vor dem Untergang kommt Stolz; vor dem Fall Hochmuth. =

V. 19. Es iſt beſſer, niedriges Gemüths ſeyn mit den Elenden, denn Raub austheilen mit den Hoffärtigen a).

a) Es iſt beſſer, niedriges Gemüths (niedergeſchlagen) ſeyn mit den Elenden (frommen Unglücklichen), denn Raub (Beute) austheilen (d. i. frölich ſeyn. Beute austheilen, nach erhaltenem Sieg, war ein Freudenfeſt, — und ſteht hier für Freude überhaupt.) mit den Hoffärtigen; Stolzen, Frevlern. =

V. 20. Wer eine Sache klüglich führet, der findet Glück; und wohl dem, der ſich auf den Herrn verläßt a).

a) Wer eine Sache klüglich führet (Klugheit dabey anwendet, ſeine Sache reiflich überlegt), der findet Glück (der kann ſich Glück — einen glücklichen Ausgang ſeiner Sache verſprechen); und — verläßt. Genauer: „und wer ſich (dabey) auf Jova verläßt, heil dem!" =

V. 21. Ein Verſtändiger wird gerühmet für einen weiſen Mann; und liebliche Reden lehren wohl a).

a) Ein Verſtändiger — wohl. Beſſer: „Wer weiſe im Herzen iſt, wird verſtändig genannt; aber Anmuth der Lippen fördert die Lehre." — „Weiſe im Herzen" war oben ſchon etliche male ohne weitern Nachdruck da. Hier aber heißt „weiſe im Herzen" ſo viel, als „weiſe blos für ſich," — ohne zugleich auch wieder andere zu lehren. Der Sinn des ganzen Verſes iſt: „Wer weiſe (und ein Mann von Religion und Tugend) iſt, und es auch blos für ſich iſt, — ſchon der hat die Ehre, ein verſtändiger (frommer, tugendhafter) Mann zu heißen." — Beſitzt aber einer noch dabey die Gabe, ſeine Einſichten andern in einem anmuthigen, einnehmenden Vortrag zu lehren, und übt ſie aus, — der hat größeres Verdienſt — der wird Beförderer der Weisheit (d. i. der Gottesfurcht und Tugend), — der hat die Ehre, Beförderer und Verbreiter der Religion und Tugend zu heißen! =

V. 22. Klugheit iſt ein lebendiger Brunn, dem, der ſie hat; aber die Zucht der Narren iſt Narrheit a).

a) Klugheit (Verſtand, Einſicht, — und dann auch Religion und Tugend) iſt ein lebendiger Brunn (eine lebendige, d. i. ſtets fließende, nie verſiegende Quelle — d. i. erquickend und ſchätzbar. Kap. 10, 13. K. 11, 14. K. 14, 29. —), dem (für den), der ſie hat (beſitzt. Verſtand, Religion und Tugend gewährt ihrem Beſitzer viel Anmuth, und gewährt ihm große Vortheile); aber die Zucht (Unterweiſung) der Narren (d. i. Thoren, Frevler, Ruchloſe, Religion und Tugend lehren wollen) iſt Narrheit; iſt thöricht. — Alle Mühe iſt vergebens! — Religion und Tugend iſt für ihre wirkliche Beſitzer erquickend und ſchätzbar. Das kann aber der Laſterhafte und Ruchloſe nicht begreifen, — er verkennt ihren Werth. — Drum iſts vergeblich, iſts Thorheit, ſie Religion und Tugend lehren zu wollen! =

V. 23. Ein weiſes Herz redet klüglich, und lehret wohl a).

a) Ein weiſes Herz redet klüglich (zeugt kluge Reden. — Wes das Herz voll iſt, des geht der Mund über!

über! —), und lehret wohl. Genauer: „und auf ſeinen (durch ſeine) Lippen befördert er den Unterricht.“ — Ein weiſer, d. i. frommer, tugendhafter Mann redet auch fromm und tugendhaft, und wird dadurch Lehrer und Beförderer der Religion und Tugend, ohne daß ers eben ſeyn wollte. Vergl. V. 21. —

V. 24. Die Reden des Freundlichen ſind Honigſeim, tröſten die Seele, und erfriſchen die Gebeine a).

a) Die Reden des Freundlichen (liebreiche Worte oder Lehren) ſind Honigſeim (d. i. wie der beſte, reinſte Honig, — der von ſelbſt aus dem Honigkuchen rinnt. Höchſt angenehm, anmuthig und heilſam. Denn vom Honig machen die Morgenländer auch in der Arzney ſtarken Gebrauch, ſonderlich äußerlich zu Wunden. S. auch das folgende Glied.), ſie tröſten die Seele (beſſer: „ſind ſüß für den Geſchmack,“ eigentlich für den Appetit —), und erfriſchen die Gebeine (Glieder. Sind Arzney für die Glieder — für den Leib —). Freundliche Worte, liebreiche Lehren finden leicht Eingang, und ſtiften Nutzen. —

V. 25. Manchem gefället ein Weg wohl; aber ſein letztes reichet zum Tode a).

a) Manchem gefället ein Weg wohl (ſ. oben bey Kap. 14, 12.); aber ſein letztes reichet zum Tode; aber am Ende zeigt ſich, — lehrt der Erfolg, — daß es Wege des Todes oder Unglücks geweſen. Dieſelbe Sentenz iſt ſchon oben Kap. 14, 12. da geweſen und erläutert. —

V. 26. Mancher kommt zu großem Unglück durch ſein eigen Maul a).

a) Mancher — Maul. Genauer: „Mancher Unglückliche zog ſich ſein Unglück ſelbſt zu. Denn er mißbrauchte (eigentlich: krümmte) ſeinen Mund gegen ſich.“ — d. i. Er redte unbedachtſam, und mißbrauchte, ſich ſelbſt zum Schaden, ſeinen Mund. — Kurz: Mancher bringt ſich durch ſein Maul ſelbſt ins Unglück. —

V. 27. Ein loſer Menſch gräbet nach Unglück; und in ſeinem Maul brennet Feuer a).

a) Ein loſer (niederträchtiger, verruchter) Menſch (Höllenbube — Belialsbube. Belial iſt der Name des hebräiſchen Pluto, des Gottes der Unterwelt oder des Schattenreichs —) gräbet nach Unglück (ſucht Unheil anzurichten, Unglück zu ſtiften); und — Feuer; d. i. ſeine Worte erregen das fürchterlichſte Unglück — wie eine Feuersbrunſt. —

V. 28. Ein verkehrter Menſch richtet Hadder an; und ein Verläumder machet Fürſten uneins a).

a) Ein verkehrter Menſch (ein Ränkenmacher, Kap. 6, 14. Wortverdreher, — der bald ſo bald anders redet, und die Reden anderer nach Willkühr und boshaften Abſichten verändert, erzählt ꝛc.) richtet Hadder an (veranlaßt Zänkereyen); und ein Verläumder (Ohrenbläſer —) machet Fürſten (beſſer: Freunde, Vertraute) uneins. Stöhrt das gute Vernehmen unter guten Freunden. —

V. 29. Ein Freveler locket ſeinen Nächſten, und führet ihn auf keinen guten Weg a).

a) Ein Freveler (Grauſamer) — Weg. Genauer: „Ein Grauſamer verführt ſeinen Nächſten, und leitet

leitet ihn auf einen ſchlimmen Weg." — Ein boshafter Verführer iſt in der That grauſam! —

V. 30. Wer mit den Augen winket, denket nichts Gutes; und wer mit den Lippen deutet, vollbringet Böſes a).

a) Wer — Böſes. Beſſer: „Er drückt ſeine Augen zu, — und es ſind Ränke erſonnen! Er beißt in ſeine Lippen, — und es iſt ein Unglück fertig." — Während daß er einmal mit den Augen blickt (d. i. in einem Augenblick —) und auf die Lippen beißt, — ſind Ränke erſonnen — ein Unglück ausgedacht. Dieſer Vers muß mit dem vorhergehenden V. 29. verbunden werden. —

V. 31. Graue Haare ſind eine Krone der Ehren, die auf dem Wege der Gerechtigkeit funden werden a).

a) Graue Haare (d. i. hohes Alter) ſind eine Krone der Ehren (ein prächtiger Kopfſchmuck — wie ein prächtiges königliches Diadem), die auf dem Wege der Gerechtigkeit (Rechtſchaffenheit, Religion und Tugend) funden werden. Tugend bringt Geſundheit und langes Leben. Kap. 3, 2. 16. Kap. 4, 10. 22. Kap. 9, 11. Kap. 10, 27. —

V. 32. Ein Geduldiger iſt beſſer, denn ein Starker; und der ſeines Muths Herr iſt, denn der Städte gewinnet a).

a) Ein Geduldiger (Langmüthiger, — der Herr über ſeine Affecten iſt, — auch bey den ſtärkſten Reizungen zum Zorn gelaſſen bleibt) iſt beſſer, denn ein Starker (größer, als ein Held —); und der ſeines Muths (ſeines Affects) Herr iſt, (iſt beſſer, größer, mächtiger,) denn der Städte gewinnet; — als Städteeroberer, — d. i. tapfere Kriegshelden. —

V. 33. Loos wird geworfen in den Schoos; aber es fället, wie der Herr will a).

a) (Das) Loos wird geworfen in den Schoos (Heik — Obermantel. Kap. 6, 27. Kap. 5, 20. Man nahm einige Steine oder andere Zeichen in den weiten Obermantel, und dann wurde das Loos gegriffen oder gezogen. —); aber es fällt, wie der Herr will. Beym Loos ſcheint blos der Zufall zu wirken. Aber das längnet hier Salomo. Auch hier, ſagt er, iſt Gottes Providenz wirkſam, und ihr Einfluß oft unverkennbar und augenſcheinlich. Unter den Hebräern war in wichtigen Angelegenheiten, auch vor Gericht, wenn ſich ſtreitende Partheyen nicht vereinigen konnten, nicht vergleichen wollten (ſ. Kap. 18, 18.), die Entſcheidung durchs Loos ſehr gewöhnlich. —

Das 17 Kapitel.

V. 1. Es iſt ein trocken Biſſen, daran man ſich genügen läſſet, beſſer, denn ein Haus voll Geſchlachtetes mit Hader a).

a) Es iſt — Hadder. Beſſer: „Ein trockner Biſſen in Ruhe iſt beſſer, als ein Haus voll Geſchlachtetes (Maſtvieh) in Unfrieden." Dieſelbe Sentenz, nur mit andern Worten, war ſchon oben Kap. 15, 17. da. —

V. 2. Ein kluger Knecht wird herrſchen über unfleißige Erben, und wird unter den Brüdern das Erbe austheilen a).

a) Ein

a) Ein kluger (d. i. Religion habender, durch Religion aufgeklärter, tugendhafter) Knecht (Sclave) wird herrſchen (wird oft Herr) über —— Erben (über den unartigen Sohn, — ſeines Herrn nemlich. Z. B. indem er zum Hofmeiſter ſeines jungen Herrn geſetzt wird.), und —— austheilen. Beſſer: „und erhält (oft) von der Erbſchaft Kindestheil" — wird ſeiner Treue, Redlichkeit und Tugend wegen oft an Kindes Statt angenommen. — Religion und Tugend macht glücklich. =

V. 3. Wie das Feuer Silber, und der Ofen Gold, alſo prüfet der Herr die Herzen a).

a) Wie das —— Herzen. Beſſer: „Mehr (ſchärfer, genauer), als im Schmelztiegel das Silber, und im Ofen das Gold (probirt wird), prüft (erforſcht) Jova die Herzen," d. i. aufs allervollkommenſte und genaueſte. Gott weiß den Gehalt der Tugend der Menſchen am genaueſten und vollkommenſten. Ihn täuſcht kein Schein. =

V. 4. Ein Böſer achtet auf böſe Mäuler; und ein Falſcher gehorchet gern ſchädlichen Zungen a).

a) Ein Böſer achtet auf böſe Mäuler (beſſer: „Schon der iſt ein Böſewicht, der ſüntlichen Reden zuhört (d. i. ihnen, wo nicht theilnehmend, doch gelaſſen zuhören kann. — Schon dadurch verräth er ein laſterhaftes Herz.); und ein Falſcher — Zungen. Beſſer: „Schon der iſt Betrüger, der auf verderbliche Reden (d. i. auf Reden, die aufs Verderben, den Untergang oder das Unglück anderer abzielen) merkt." — In demſelben Sinn, wie im vorigen Glied. =

V. 5. Wer des Dürftigen ſpottet, der höhnet deſſelben Schöpfer; und wer ſich ſeines Unfalls freuet, wird nicht ungeſtraft bleiben a).

a) Wer des Dürftigen ſpottet, der höhnet (ſchmähet) deſſen Schöpfer (denn auch der Arme, der nicht ſelbſt an ſeiner Armuth Schuld iſt, kam, als ſolcher, aus Gottes Hand. — Der Spott, die Verachtung eines ſolchen Armen, trift alſo nicht ihn, ſondern ſeinen Schöpfer, deſſen Weisheit ihm Armuth zu ſeinem Theil beſchied); und wer ſich ſeines Unfalls (Schadens, Verderbens) freuet (— der Schadenfrohe), wird — bleiben; bleibt nicht ungeſtraft. =

V. 6. Der Alten Krone ſind Kindeskinder; und der Kinder Ehre ſind ihre Väter a).

a) Der Alten Krone (Diadem — Hauptſchmuck — Zierde) ſind Kindeskinder (ſie machen den Alten Ehre — machen ſie ehrwürdig); und der Kinder (Nachkommen) Ehre ſind ihre Väter (Vorfahren). Nemlich würdige, rechtſchaffene, verdienſtvolle Vorfahren. =

V. 7. Es ſtehet einem Narren nicht wohl an, von hohen Dingen reden; vielweniger einem Fürſten, daß er gerne leuget a).

a) Es ſtehet —— leuget. Beſſer: „Groſſprecherey (oder: überſpannte, übertriebne Rede — Aufſchneiderey) ſteht dem Thoren (den Unedlen) nicht; vielweniger Unwahrheit dem Edlen." — Aufſchneiderey mißfällt ſchon am Thoren — am Unedlen — Unaufgeklärten — Tugendloſen, — noch weit mehr aber mißfällt Unwahrheit am Edlen. — Unwahrheit ſchändet ſchon den ſchlechteſten Menſchen, — am meiſten aber den Edlen. =

V. 8

V. 8. Wer zu ſchenken hat, dem iſts wie ein Edelſtein; wo er ſich hinkehret, iſt er klug geachtet a).

a) Wer zu —— geachtet. Beſſer: „Geſchenke hält der, der beſtechen will, für einen angenehmen Stein (d. i. für einen Stein, der geſucht wird —); allenthalben, wo er damit hinkommt, (denkt er) muß es ihm gelingen.“ — Eine warnende Sentenz für Richter: Wer euch Geſchenke bringt, ſucht euch dadurch zu gewinnen und auf ſeine Seite zu ziehen, um auch in der ungerechteſten Sache Recht zu behalten. Drum wahrt euch, Richter! =

V. 9. Wer Sünde zudecket, der machet Freundſchaft; wer aber die Sache äfert, der machet Fürſten uneins a).

a) Wer Sünde (Fehler) zudecket, der machet (ſuchet) Freundſchaft (zu erhalten oder zu ſtiften); wer aber die Sache äfert (wiederholt, immer wieder aufmutzt, immer wieder aufwärmt, oder gar verdoppelt, d. i. noch ärger macht, als ſie iſt), der macht Fürſten uneins; richtiger: der trennt gute Freunde; — ſtöhrt das gute Vernehmen unter ihnen, — oder macht wenigſtens ſeinen Freund ſich zum Feind. =

V. 10. Schelten ſchrecket mehr an dem Verſtändigen, denn hundert Schläge an dem Narren a).

a) Schelten —— Narren. Beſſer: „Verweiß (Beſtrafung) mit Worten richtet am Verſtändigen mehr aus, als hundert Prügel am Thoren.“ — Der Verſtändige heißt ſo viel, als der Gutartige, — der, im Ganzen genommen, mehr Neigung zum Guten als zum Böſen hat. Der Thor iſt von jenem das Widerſpiel, — der Bösartige, der ꝛc. =

V. 11. Ein bitter Menſch trachtet Schaden zu thun, aber es wird ein grauſamer Engel über ihn kommen a).

a) Ein bitter —— thun (nur ein Rebell ſucht Unglück zu ſtiften), aber es wird ein grauſamer Engel (ein grauſames Werkzeug der Providenz — ſchreckliche Gerichte) über ihn kommen. Er nimmt ein ſchreckliches Ende. =

V. 12. Es iſt beſſer, einem Bären begegnen, dem die Jungen geraubet ſind, denn einem Narren in ſeiner Narrheit a).

a) Es iſt —— in ſeiner Narrheit; einem verruchten Menſchen in ſeiner Wuth. =

V. 13. Wer Gutes mit Böſem vergilt, von des Hauſe wird Böſes nicht laſſen a).

a) Wer Gutes mit Böſem vergilt, von des Hauſe wird Böſes — (Unglück) nicht laſſen; — der kann ſich nichts als unangenehme Begegniſſe, — nichts als Unglück verſprechen. =

V. 14. Wer Hadder anfähet, iſt gleich, als der dem Waſſer den Damm aufreißet; laß du vom Hadder, ehe du darein gemenget wirſt a).

a) Wer —— aufreißet (d. i. der iſt an all dem fürchterlichen Unheil Schuld, das daraus entſtehen kann); laß du vom Hadder (brich ab — hör zu zanken auf —), ehe —— wirſt. Beſſer: „ehe die Verbitterung zu groß (der Zank, Streit zu heftig) wird.“ — Brich bey Zeiten ab, — um großes Unheil zu verhüten. =

V. 15. Wer dem Gottloſen Recht ſpricht, und den Gerechten ver-

dammet, die ſind beyde dem Herrn ein Gräuel a).

a) Wer dem Gottloſen (Ungerechten — der Unrecht hat) Recht ſpricht (los ſpricht), und den Gerechten verdammet (den, der gerechte Sache hat, verurtheilt —), die — Gräuel; die verabſcheut Jova, — einen wie den andern! —

V. 16. Was ſoll dem Narren Geld in der Hand, Weisheit zu kaufen, ſo er doch ein Narr iſt a)?

a) Was ſoll — Narr iſt (keinen Verſtand hat)? d. i. Der Thor (der Frevler) ſucht ſich Weisheit (d. i. Religion und Tugend) vergeblich mit Geld zu erkaufen, wenn er der Weisheit nicht fähig oder empfänglich iſt! — Wer fromm und tugendhaft werden will, muß ein der Tugend fähiges Herz haben, — ſonſt erlangt er ſie nie, und wollte er ſie auch noch ſo theuer erkaufen. —

V. 17. Ein Freund liebet allezeit, und ein Bruder wird in der Noth erfunden a).

a) Ein Freund — erfunden. Beſſer: „Zu aller Zeit ſoll der Freund lieben (ſich als Freund beweiſen – vorzüglich in der Noth), — denn der Bruder (d. i. Freund) wird für die Noth geboren" — um in der Noth uns beyzuſtehen und nützlich zu ſeyn. Das iſt die wichtigſte und hauptſächlichſte Beſtimmung der Freunde. Entziehen ſie ſich uns in der Noth: ſo entſprechen ſie ihrer Beſtimmung nicht; ſie ſind des Ehrennamens der Freunde nicht werth! —

V. 18. Es iſt ein Narr, der an die Hand gelobet, und Bürge wird für ſeinen Nächſten a).

a) Es iſt — Nächſten. Dem fehlts an Verſtand, der durch den Handſchlag ſich zur Bürgſchaft für einen andern verpflichtet. — Der nemlich gar kein Bedenken dabey findet, — aus Unbeſonnenheit Bürge wird. S. Kap. 6, 1. Kap. 11, 15. —

V. 19. Wer Zank liebet, der liebet Sünde; und wer ſeine Thür hoch machet, ringet nach Unglück a).

a) Wer — Sünde (Vergehung. Wer gern zankt und ſtreitet, muß ſich gern vergeben wollen. Nirgends iſt Vergehung leichter, als beym Zank!); und wer ſeine Thür hoch machet (die Thür iſt hier figürlich „der Mund." — Wer ſein Maul zu weit aufthut, — mit ſeinem Mund beleidiget, — und dadurch zu Zank und Unfrieden Veranlaſſung giebt.), ringet nach Unglück; trachtet nach Unglück — nach Ruin. — Zweydeutig, wie im Original! Wer Zänkereyen und Unfrieden ſtiftet, kann leicht andere, kann leicht ſich ſelbſt in Unglück bringen. —

V. 20. Ein verkehrt Herz findet nichts Gutes; und der verkehrter Zungen iſt, wird in Unglück fallen a).

a) Ein verkehrt (falſches, unredliches) Herz findet nichts Gutes (kein Glück. Kann ſich kein Glück verſprechen.); und der verkehrter (falſcher) Zungen iſt (Ränke macht und ſpricht, — eine falſche Zunge im Halſe hat —), wird — fallen; fällt in Unglück. Er thut ſich ſelbſt den größten Schaden! —

V. 21. Wer einen Narren zeuget, der hat Grämen; und eines Narren Vater hat keine Freude a).

a) Wer einen Narren (Thoren,

Frevler, Böſewicht) zeuget (zum Sohn bekommt), der hat Grämen (Kummer. Der zeugt ſich Kummer.); und eines Narren Vater hat keine Freude. Der thörichte, d. i. gottloſe, laſterhafte Sohn macht ihm nemlich lauter Unruhe und Herzeleid. —

V. 22. Ein frölich Herz machet das Leben luſtig; aber ein betrübter Muth vertrocknet das Gebeine a).

a) Ein frölich Herz (guter, frölicher Muth) machet das Leben luſtig (beſſer: das Geſicht heiter — ſchaft heitre Miene); aber ein betrübter Muth (Niedergeſchlagenheit) vertrocknet das Gebeine; zehrt den Körper aus. —

V. 23. Der Gottloſe nimmet heimlich gern Geſchenke, zu beugen den Weg des Rechts a).

a) Der Gottloſe (Ungerechte) nimmet heimlich gern Geſchenke, zu beugen den Weg (das Verfahren) des Rechts; das rechtliche Verfahren zu beugen, – das Recht zu verdrehen. — Er nimmt heimlich Geſchenke, — läßt ſich beſtechen, und verdreht dafür das Recht. —

V. 24. Ein Verſtändiger geberdet weislich; ein Narr wirft die Augen hin und her a).

a) Ein Verſtändiger — weislich (genauer: Mit dem Geſichte des Verſtändigen iſt Weisheit. — Sein Geſicht verräth Weisheit — Klugheit, Bedachtſamkeit und Tugend); ein Narr — der. Genauer: „die Augen des Thoren ſind am Ende der Erde.“ — Er blickt frech, wild und unbedachtſam hin und her. — Die Augen, das Geſichte – verrathen häufig das Herz. —

V. 25. Ein närriſcher Sohn iſt ſeines Vaters Trauren, und Betrübniß ſeiner Mutter, die ihn geboren hat a).

a) Ein närriſcher (unartiger, laſterhafter) Sohn iſt ſeines Vaters Trauren (macht ſeinem Vater Gram), und Betrübniß (Kummer) ſeiner — hat; ſeiner Gebärerinn; oder: der, die ihn gebar, d. i. ſeiner Mutter. Ein unartiges, laſterhaftes Kind macht ſeinen Aeltern Gram und Kummer. —

V. 26. Es iſt nicht gut, daß man den Gerechten ſchindet, den Fürſten zu ſchlagen, der recht regieret a).

a) Es iſt — regieret. Beſſer: „Schon das iſt dem rechtſchaffenen Mann unangenehm, wenn er ſtrafen, — und (ſonſt) Edle um des Rechts willen züchtigen muß.“ — Der redliche Mann iſt ein Mann von Gefühl. Schon das iſt ihm unangenehm, wenn er, als obrigkeitliche Perſon, ſonſt Edle, Gutartige und Tugendhafte, die aus Verſehen einmal einen Fehltritt thun, und nach den Geſetzen dafür geſtraft werden müſſen, ſtrafen ſoll, — weil er weiß, daß der Mann nicht böſe iſt, und ſich ohnehin ſo leicht nicht wieder vergehen wird. Allein er muß geſtraft werden, — um des Exempels willen, — und das iſt dem redlichen Mann auf dem Richterſtuhl unangenehm — es thut ihm weh. —

V. 27. Ein Vernünftiger mäßiget ſeine Rede, und ein verſtändiger Mann iſt eine theure Seele a).

a) Ein Vernünftiger mäßiget ſeine Rede (kann mit ſeinen Reden zurück halten; oder: wer im Reden zurückhaltend ſeyn (an ſich halten) kann (nicht gleich in die Hitze geräth), verräth Einſichten – zeigt Verſtand),

und — Seele. Eigentlich: „und wer von kaltem Geiſt (kaltblütig — wie wir ſprechen) iſt (nicht gleich in Zorn geräth), iſt ein Mann von Verſtand.“ =

V. 28. Ein Narr, wenn er ſchwiege, würde auch weiſe gerechnet, und verſtändig, wenn er das Maul hielte a).

a) Ein Narr — Maul hielte. Beſſer: „Auch den Thoren hält man für weiſe (den Ruchloſeſten für fromm und tugendhaft), wenn (ſo lang) er ſchweigt (ſo lange man ihn nicht reden und handeln ſieht), ſo lang er ſeine Lippen verſchloſſen hält, (hält man ihn) für verſtändig.“ — Quilibet praeſumitur bonus, donec prob. contrar. =

Das 18 Kapitel.

V. 1. Wer ſich abſondert, der ſuchet, was ihm gelüſtet, und ſetzet ſich wider alles, was gut iſt a).

a) Wer ſich — gut iſt. Beſſer: „Nach Stillung ſeiner Begierden (oder nach Befriedigung ſeiner Neigungen — vergl. Kap. 13, 12. 19.) ringt ein Sonderling (der ſichs nicht, wie andere, gefallen laſſen will, einmal etwas vergeblich zu wünſchen —), in allen ſeinen Anſchlägen (Vorſätzen) iſt er hitzig“ erbittert. Kap. 17, 14. Was er ſich vorgeſetzt hat, das ſoll und muß geſchehen. — Er arbeitet an Möglichmachung wahrer Unmöglichkeiten. =

V. 2. Ein Narr hat nicht Luſt am Verſtand, ſondern was in ſeinem Herzen ſtecket a).

a) Ein Narr hat nicht Luſt (kein Gefallen) am Verſtand (an Einſicht, Klugheit. Klugheit iſt ſei ne Sache nicht!), ſondern — ſtecket. Beſſer: „ſondern daran (hat er Gefallen) ſein Herz zu entdecken.“ Alles unvorſichtig ausplandern, — das iſt ſeine Sache! =

V. 3. Wo der Gottloſe hinkommt, da kommt Verachtung und Schmach mit Hohn a).

a) Wo der — mit Hohn. Beſſer: „Kommt der Ruchloſe: ſo kommt Verachtung mit; mit Schande (kommt) Schmach.“ — d. i. Den Ruchloſen, den Laſterhaften, begleitet Verachtung, Schande und Schmach. =

V. 4. Die Worte in eines Mun de ſind wie tiefe Waſſer; und die Quelle der Weisheit iſt ein voller Strom a).

a) Die Worte in eines (man ches) Munde ſind wie tiefe Waſſer (von welchen man den Grund nicht ſieht. d. i. Manches ſeine Worte ſind dunkel, unergründlich und räth ſelhaft); und (aber) die Quelle der Weisheit iſt ein voller Strom; ein quellender Bach — ein aus der Quelle eben entſtehender Bach, der alſo, wie gewöhnlich, nicht tief iſt, deſſen Grund man folglich gleich vor ſich ſieht, und wovon man auch ſei nen Urſprung — die Quelle — zu gleich vor Augen hat. Der Sinn iſt: Es giebt dunkle, unverſtändli che, räthſelhafte Reden, — das ſind aber nicht die Reden der Weis heit, d. i. der Religion und Tu gend. Ihre Lehren ſind verſtändlich und leicht. Man hat hier hauptſäch lich an Sittenlehren, nicht ſowol an Glaubenslehren zu denken. =

V. 5. Es iſt nicht gut, die Perſo des Gottloſen achten, zu beugen den Gerechten im Gerichte a).

a) E

a) Es iſt nicht gut (rathſam — bringt kein Glück), die Perſon des Gottloſen achten (für den Ungerechten partheyiſch ſeyn, und), zu beugen den Gerechten im Gerichte; d. i. ihm im Gericht Unrecht zu geben — ihn zu verdammen. Das iſt nicht rathſam. Es bringt kein Glück! —

V. 6. Die Lippen des Narren bringen Zank, und ſein Mund ringet nach Schlägen a).

a) Die Lippen des Narren bringen Zank (miſchen ſich in Zank. Der Thor – ein ſchlechter Menſch – miſchet ſich in Zänkerey), und ſein Mund ringt nach Schlägen; geht Schlägen entgegen. d. i. Er zieht ſich dadurch nicht ſelten Prügel zu. —

V. 7. Der Mund des Narren ſchadet ihm ſelbſt, und ſeine Lippen fahen ſeine eigne Seele a).

a) Der Mund des Narren (Ruchloſen, — des Böſewichts —) ſchadet ihm ſelbſt (bringt ihm ſelbſt Ruin), und —— ſeine eigne Seele; d. i. ihn ſelbſt. Seine Lippen, ſeine Worte, Reden, ſind ihm ſelbſt zum Fallſtrick. — Er bringt ſich durch ſeine eigne Reden ins Unglück. —

V. 8. Die Worte des Verläumders ſind Schläge, und gehen einem durchs Herz a).

a) Die Worte des (heimlichen) Verläumders (Ohrenbläſers) ſind Schläge (richtiger: „ſind, wie Dinge (Speiſen), die gierig verſchluckt werden" — wie vorzüglich angenehme, anziehende Speiſen. Dieſe pflegen gierig verſchluckt zu werden. Und dieſen gleichen die Worte des heimlichen Verläumders – ſie pflegen gierig erhaſcht und geglaubt zu werden —), und geben —— Herz; und bringen tief ins Herz, — eigentlich: in die innerſte Kammer des Bauchs. (Schön! — wegen des Bilds von angenehmen, gierig verſchluckten Speiſen!) — Der heimliche Verläumder, Ohrenbläſer, iſt ein gefährlicher Mann! —

V. 9. Wer laß iſt in ſeiner Arbeit, der iſt ein Bruder des, der das Seine umbringet a).

a) Wer laß (nachläſſig) iſt in ſeiner Arbeit (in ſeinen Geſchäften — Berufsgeſchäften), der — umbringet; durchbringet. Der iſt ein Bruder vom Verſchwender. d. i. Der iſt nicht beſſer, als Verſchwender. Nachläſſigkeit in den Berufsgeſchäften iſt ſo gut als Verſchwendung. Oder auch: „der iſt ein Bruder des ſchädlichſten Menſchen." — d. i. Der iſt nicht viel beſſer, als der ſchädlichſte Menſch. Vergl. Kap. 28, 24. —

V. 10. Der Name des Herrn iſt ein veſtes Schloß, der Gerechte läuft dahin, und wird beſchirmet a).

a) Der Name des Herrn (Jova, d. i. Jova ſelbſt) iſt ein veſtes Schloß (eine veſte Burg, eine ſichere Veſtung), der Gerechte läuft dahin (nimmt in Noth und Unglück dahin ſeine Zuflucht), und wird beſchirmet; iſt ſicher. — Jova gewährt den Frommen und Tugendhaften, ſeinen Verehrern, Sicherheit und Schutz. —

V. 11. Das Gut des Reichen iſt ihm eine veſte Stadt, und wie eine hohe Mauer um ihn her a).

a) Das Gut (Vermögen) des Reichen iſt ihm eine veſte Stadt (Kap. 10, 15.), und wie eine ho-

be Mauer um ihn her; in ſeinen Gedanken! — Der Reiche hält ſein Vermögen für ſeinen Schutzgott — verſpricht ſich Schutz und Sicherheit davon! ═

V. 12. Wenn einer zu Grunde gehen ſoll, wird ſein Herz zuvor ſtolz; und ehe man zu Ehren kommet, muß man zuvor leiden a).

a) Wenn —— ſtolz (Vor dem Sturz wird der Menſch hochmüthig. Vergl. Kap. 16, 18.); und —— leiden. S. Kap. 15, 33. ═

V. 13. Wer antwortet, ehe er höret, dem iſts Narrheit und Schande a).

a) Wer antwortet, ehe er höret (den andern ausgehöret, ganz verſtanden hat), dem —— Schande. d. i. Antworten, ehe man den andern ausgehöret oder verſtanden hat, iſt Narrheit und Schande. ═

V. 14. Wer ein frölich Herz hat, der weiß ſich in ſeinem Leiden zu halten; wenn aber der Muth lieget, wer kanns tragen a)?

a) Wer ein frölich Herz (männlichen Muth) hat, —— tragen? Beſſer: „Mit männlichem Muth kann man ſein Elend ertragen; aber mit niedergeſchlagenem Muth, — wer trägt es dann?“ — Leiden bey männlichem Muth ſind erträglich, — aber — dieſelben Leiden, bey niedergeſchlagenem Muth, — werden unerträglich ═

V. 15. Ein verſtändig Herz weiß ſich vernünftiglich zu halten, und die Weiſen hören gern, daß man vernünftiglich handelt a).

a) Ein verſtändig Herz weiß —— zu halten (beſſer: ſucht Einſichten zu erlangen), und —— handelt. Beſſer: „der Weiſen Ohr ſucht (trachtet nach) Einſichten.“ — Herz und Ohr der Weiſen — Frommen, Tugendhaften, iſt lehrbegierig. Der Weiſe, der Tugendhaft trachtet nach immer mehrern Einſichten. — Er läßt ſich gern belehren! ═

V. 16. Das Geſchenke des Menſchen machet ihm Raum, un bringet ihn vor die große Herren a).

a) Das Geſchenke —— Raum (Geſchenke machen den Menſche Raum. Mit Geſchenken, oder durc Geſchenke kann man allenthalbe hinkommen. —), und —— Herren Beſſer: „ſie (die Geſchenke führen (ſogar) vor die Großen!“ Vor Könige und Fürſten. Im Orien darf man, ohne für äußerſt grob ge halten zu werden, keinen Beſuc machen, ohne ein Geſchenk mitzu bringen, es ſey auch ſo unbeträcht lich, als es wolle. Geſchenke ſind i dieſen Gegenden eine Art der Ehren bezeigung, welche dann auch Fürſte und Könige um ſo ſtrenger fordern, je mehr man dieſen Ehrenbezeigung und Reſpekt ſchuldig iſt. Ohne Ge ſchenke vor den König oder Fürſte kommen wollen, iſt, nach orienta liſcher Sitte, die größte Grobheit und dabey Ungnade unvermeidlic Könige ſehen die Geſchenke für ein Art von Tribut an, den man ihne giebt (1 Kön. 4, 21. K. 5, 1. 2 Chr 17, 11. 26.); und wer ohne Geſchen ke vor den König will, wird angeſe hen, als verweigere er ihm den ih ſchuldigen Tribut, — er wird fü einen Rebellen gehalten. — Ic glaube, Geſchenke ſtehen in dieſe Sentenz für Ehrenbezeigung ode Höflichkeit überhaupt. Mit Höflich keit kann man allenthalben hinkom men, — iſt man allenthalben an

gnehm, — auch bey den Groſſen, — bey Fürſten und Königen. —

V. 17. Der Gerechte iſt ſeiner Sache zuvor gewiß, kommt ſein Nächſter, ſo findet er ihn alſo a).

a) Der Gerechte —— alſo. Beſſer: „Wer den Streit (Prozeß) anfängt (der Kläger ꝛc.), hat gerechte Sache (nemlich ſeiner Meynung nach. Wer einen Prozeß anfängt — Klage anſtellt, glaubt allezeit gerechte Sache zu haben; er trägt die Sache zu ſeinem Vortheil vor); es muß aber auch die Gegenparthey erſcheinen, und dann (erſt) ſtelle (gerichtliche) Unterſuchung an!“ — Eine Sentenz für Richter. — Glaubt nicht dem Kläger allein, — entſcheidet nicht nach dem Schein ſeiner Klage. Hört den Beklagten auch erſt an! —

V. 18. Das Loos ſtillet den Hader, und ſcheidet zwiſchen den Mächtigen a).

a) Das Loos ſtillet den Hader (Streitigkeiten. — Wenn ſich ſtreitige Partheyen nicht vereinigen können — nicht vergleichen wollen: ſo wählt man zum Schiedsrichter das Loos. — S. Kap. 16, 33.), und ſcheidet zwiſchen den Mächtigen. Iſt zwiſchen den größten, mächtigſten Partheyen der autoriſirteſte Schiedsrichter. —

V. 19. Ein verletzter Bruder hält härter, denn eine veſte Stadt; und Zank hält härter, denn ein Riegel am Pallaſt a).

a) Ein verletzter (beleidigter, treulos behandelter) Bruder (Freund —) hält härter (iſt ſchwerer wieder zu gewinnen), denn eine veſte Stadt (es hält hart, einen Freund, gegen welchen man treulos gehandelt hat, wieder zum Freund zu kriegen. — Denn er hat Grund, in unſre Ehrlichkeit und Treue ein Mißtrauen zu ſetzen!); und Zank (Uneinigkeit unter guten Freunden — wieder gut zu machen — den beleidigten Freund wieder zu gewinnen, und ihn von unſrer Freundſchaft wieder zu überzeugen) hält härter, denn ein Riegel am Pallaſt. Eher kann man in eine wohlverwahrte Burg eindringen, als einen Bruch der Freundſchaft, den wir — durch Treuloſigkeit verurſacht haben, wieder heilen. —

V. 20. Einem Manne wird vergolten, darnach ſein Mund geredet hat, und wird geſättiget von der Frucht ſeiner Lippen a).

a) Einem —— Lippen. Wer mit ſeinem Mund Gutes ſtiftet, — der hats ſelbſt zu genießen; wer Unheil damit anrichtet, zieht ſich ſelbſt damit Nachtheil zu. Vergl. Kap. 12, 14. Kap. 13, 2. —

V. 21. Tod und Leben ſtehet in der Zungen Gewalt; wer ſie liebet, der wird von ihrer Frucht eſſen a).

a) Tod und Leben (Glück und Unglück) ſteht —— Gewalt (hängt oft von der Zunge ab. Man kann ſich durch ſeine Zunge oft glücklich, aber auch unglücklich machen, ſich dadurch ums Leben bringen, aber auch Leben retten! —); wer ſie (ſie — ſeine Zunge) liebet (wer ſeine Zunge lieb hat, d. i. wem ſein eigen Wohl am Herzen liegt), der wird (muß) von ihrer Frucht eſſen; der muß ihre, der Zunge, Früchte genießen, koſten, — d. i. der muß zuvor prüfen, was die Zunge reden will. Wem ſeine Wohlfahrt lieb iſt, der muß allezeit wohl überlegen, was er reden will. —

V. 22 Wer eine Ehefrau findet, der findet was Gutes, und kann guter Dinge ſeyn im Herrn a).

a) Wer eine Ehefrau findet (d. i. hat — wie Kap. 8, 9. 12. 35. Pſ. 76, 6. 1 Moſ. 2, 20. u. ſ. w.), der findet (hat —) was Gutes (Glück! —), und kann —— Herrn. Beſſer: „und erlangt Gunſt bey Gott" — kann ſich Gottes Gnade verſprechen. — Folgende Anmerkung des Herrn D. Doederlein iſt zu ſchön, als daß ich ſie meinen Leſern nicht mittheilen ſollte: „Das eheliche Leben iſt Mittel zum Glück des gegenwärtigen Lebens, erleichtert uns ſo viel Beſchwerden, hat ſo viel einheimiſche Freuden, daß man nicht zweifeln kann, es ſey Gott gefällig, eine Frau zu ſuchen. Daß es nicht allemal gelingt, nicht von jedem für Glück gehalten werden kann, daran iſt der Stand unſchuldig. Unvorſichtigkeit und Leichtſinn bey der Wahl des Ehegatten, und eigne böſe Sitten ſind die Urſachen, warum die Sentenz nicht allgemein gilt. Außerdem muß man bemerken, daß hier Salomo — den Umgang mit einer ordentlichen Frau im Gegenſatz gegen den Umgang mit einer Hure betrachtet. In dieſer Rückſicht hat der Eheſtand allezeit einen entſchiedenen Werth." —

V. 23. Ein Armer redet mit Flehen; ein Reicher antwortet ſtolz a).

a) Ein Armer redet mit Flehen (bittweiſe, demüthig); ein Reicher antwortet (beginnt — redet, ſpricht) ſtolz (rauh, hart. — Erläuterung giebt ein Blick in die Welt. — Was Luther durch „antworten" überſetzt, heißt häufig nur, und zwar eigentlich und urſprünglich ſo viel, als aufſehen, Miene zum Reden machen, zu reden beginnen — reden. — Arme reden flehend (bittend, demüthig und furchtſam); Reiche reden hart, fahren trotzig heraus. — Will man aber die Bedeutung „antworten" beybehalten: ſo iſt denn der Sinn: „Arme reden flehend, furchtſam, bittweiſe zu den Reichen; und dieſe antworten ihnen (gleichwol) hart und trotzig. —

V. 24. Ein treuer Freund liebet mehr, und ſtehet veſter bey, denn ein Bruder a).

a) Ein treuer —— Bruder. Richtiger: „Wer viele Freunde hat (d. i. ohne nöthige Behutſamkeit viele Freunde wählt), hat ſie zu ſeinem eignen Schaden. (Selten iſt unter ſolchen ein wahrer, treuer Freund!) Ein wahrer Freund (der uns wirklich liebt), iſt (oft) treuer, als ein Bruder." — Sich viele Freunde wählen, zumal ohne gehörige Behutſamkeit, iſt nicht rathſam, — wir wählen ſie uns oft zu unſerm eignen großen Schaden. Aber einen wahren Freund ſich wählen, einen wahren Freund haben, iſt ſehr nützlich. Dieſer hält oft treuer bey uns, als ein leiblicher Bruder. —

Das 19 Kapitel.

V. 1. Ein Armer, der in ſeiner Frömmigkeit wandelt, iſt beſſer, denn ein Verkehrter mit ſeinen Lippen, der doch ein Narr iſt a).

a) Ein Armer, der —— wandelt (in ſeiner Redlichkeit, Einfalt dahin lebt. d. i. Ein Armer, der dabey ein rechtſchaffener Mann iſt) iſ

iſt beſſer, denn ein Verkehrter mit ſeinen Lippen (d. i. ein Falſcher), der doch ein Narr (beſſer: reich-) iſt. „Beſſer ein redlicher Armer, als ein falſcher Reicher." — Beſſer ein Armer, der redlich, als ein Reicher, der falſch iſt. Vergl. Kap. 28, 6. ═

V. 2. Wo man nicht mit Vernunft handelt, da gehets nicht wohl zu; und wer ſchnell iſt mit Füßen, der thut Schaden a).

a) Wo man —— thut Schaden. Beſſer: „Auch der iſt kein guter (tugendhafter) Mann zu nennen, der mit ſeinen (Lieblings-) Neigungen nicht vertraut iſt. Denn wer mit den Füßen zu ſchnell iſt, kommt leicht aus dem Weg" (vergeht, verirrt ſich leicht — kommt leicht vom rechten guten Weg ab). — Man muß ſeine Lieblingsneigungen kennen, und auf ſich Acht haben, daß man ihnen nicht den Lauf läßt, — nicht nachhängt. Kennt man ſie nicht ꝛc. — ſo iſt man in Gefahr, wider Religion und Tugend anzuſtoßen, — wie der, der mit den Füßen zu ſchnell iſt, und nicht Acht giebt, wo ſie hineilen, leicht vom rechten Weg abkommt, und in die Irre läuft. ═

V. 3. Die Thorheit eines Menſchen verleitet ſeinen Weg, daß ſein Herz wider den Herrn tobet a).

a) Die Thorheit (Ruchloſigkeit) eines Menſchen verleitet (verwickelt) ſeinen Weg (macht ſein Schickſal verwickelt), daß —— tobet. Beſſer: „aber ſein Herz wird unwillig gegen Jova." — Der Menſch iſt an ſeinem verwickelten Geſchick meiſt ſelbſt Schuld; aber das erkennt er ſelten. Gewöhnlich klagt er die Providenz als ungerecht oder grauſam an, — er zürnt mit Gott, — da er doch vielmehr mit ſich ſelbſt zürnen ſollte. ═

V. 4. Gut machet viel Freunde; aber der Arme wird von ſeinen Freunden verlaſſen a).

a) Gut (Vermögen, Reichthum) machet viel Freunde; aber —— verlaſſen. Im Wohlſtand hat man Freunde in Menge; in Armuth ſcheiden ſie von uns. ═

V. 5. Ein falſcher Zeuge bleibet nicht ungeſtraft; und wer Lügen frech redet, wird nicht entrinnen a).

a) Ein falſcher (verläumderiſcher) Zeuge bleibet nicht ungeſtraft; und wer frech Lügen redet, wird nicht entrinnen; entläuft (der Ahndung - der göttlichen Rache) nicht. ═

V. 6. Viel warten auf die Perſon des Fürſten; und ſind alle Freunde des, der Geſchenke giebt a).

a) Viel warten —— Fürſten (Der Fürſt iſt das Augenmerk vieler - oder aller -); und — giebt. Wörtlich: „und alle ſind Freunde des Mannes der Geſchenke." — „Der Mann der Geſchenke" entſpricht dem Fürſten im erſten Glied. Der Fürſt, der König, heißt ſo, weil jeder, der vor ihn will, Geſchenke mitbringen muß, und er daher Geſchenke in außerordentlicher Menge erhält. S. oben bey Kap. 18, 16. a. Der Fürſt, der König, iſt das Augenmerk aller; alle ſind ſeine Freunde. Alle bezeigen ſich gegen ihn ſo, wie ſich ein Freund gegen den andern bezeigt. Jeder, der nur einmal in einer Reſidenz geweſen iſt, und es geſehen und gehört hat, wird das beſſer verſtehen, als ichs ausdrücken kann. — Man

kann die Sentenz aber auch ſo überſetzen: „Der Edle (Edeldenkende, Freygebige, Großmüthige) iſt das Augenmerk vieler (aller). Alle ſind des Freygebigen Freunde.“ — Der Mann der Geſchenke kann (denn der Ausdruck iſt zweydeutig!) auch ſo viel heißen, als: „der häufig Geſchenke giebt — der Freygebige!“ — Allein ich ſtimme zur erſten Erklärung! ═

V. 7. Den Armen haſſen alle ſeine Brüder, ja auch ſeine Freunde fernen ſich von ihm; und wer ſich auf Worte verläſſet, dem wird nichts a).

a) Den Armen — wird nichts. Beſſer: „Alle Brüder (hier im eigentlichen Verſtande Brüder, leibliche Brüder) des Armen haſſen ihn (ſind ihm feind — verachten ihn, — als die Familie entehrend — als Schandfleck der Familie), wie vielmehr entfernen ſich von ihm ſeine Freunde (ehemalige gute Freunde, die es in ſeinem Wohlſtand zu ſeyn vorgaben! —). Er (der Arme) ſetzt ihnen (den liebloſen Brüdern und treuloſen Freunden) mit Worten zu; aber ſie (dieſe Treu- und Liebloſe) ſind nicht“ — d. i. aber es iſt, als wären ſie nicht! — Der armgewordene Freund erinnert ſeine vormaligen Freunde an die alte Freundſchaft, bittet ſie um die Fortdauer derſelben, um Freundſchaftserthätigung, die er ehemals nicht brauchte, — nun aber braucht; — aber vergebens! — Es iſt, als exiſtirten ſie nicht. Sie laſſen ſich nicht ſehen, nicht hören! — So wars zu Salomons Zeit. So iſts noch jetzt! ═

V. 8. Wer klug iſt, liebet ſein Leben; und der Verſtändige findet Gutes a).

a) Wer klug iſt (Verſtand hat — oder, Verſtand, Einſichten zu erlangen ſucht), liebet ſein Leben (oder: ſich ſelbſt — der zeigt Liebe gegen ſich ſelbſt — Liebe gegen ſein eignes Wohl. Verſtand, Einſicht, — wie Weisheit, — iſt hier immer hauptſächlich Religion und Tugend), und der Verſtändige (der über Verſtand — Religion und Tugend — hält), findet (hat, ſ. K. 18, 22.) Gutes; — hat Glück, kann ſich Glück verſprechen. ═

V. 9. Ein falſcher Zeuge bleibet nicht ungeſtraft; und wer frech Lügen redet, wird umkommen a).

a) Ein falſcher — wird umkommen; geht unter; geht zu Grunde; wird unglücklich. Dieſelbe Sentenz, bis aufs letzte Wort, war oben V. 4. ſchon da. ═

V. 10. Dem Narren ſtehet nicht wohl an, gute Tage haben; viel weniger einem Knechte, zu herrſchen über Fürſten a).

a) Dem Narren — Fürſten. Der Narr, der rohe, wilde, freche, muthwillige, ruchloſe Menſch, kann ſich nicht in Vergnügungen, in gute Tage ſchicken, — kann ſich nicht mäßigen. — Er ſchweift aus. Noch weniger kann ſich der Sclave in ſein Glück ſchicken, wenn er Herr über Fürſten wird, — über Männer, die er ſonſt ſelbſt demüthig verehren müßte. Das alte deutſche Sprichwort: „Kein Scheermeſſer ſchärfer ſchiert, als wenn der Bauer Edelmann wird,“ ſagt, der Sache nach, daſſelbe! ═

V. 11. Wer geduldig iſt, der iſt ein kluger Menſch; und es iſt ihm ehrlich, daß er Untugend überhören kann a).

a) Wer geduldig (langmüthig) iſt (nicht gleich in Zorn geräth, ſon-

tern an ſich halten kann), der iſt ein klug r Menſch (verſtändiger Mann); und es iſt — kann. Beſſer: „Vergehungen überſehen, macht ihm Ehre!" =

V. 12. Die Ungnade des Königes iſt wie das Brüllen eines jungen Löwen; aber ſeine Gnade iſt wie Thau auf dem Graſe a).

a) Die Ungnade — Löwen (d. i. ſchrecklich, fürchterlich); aber — Graſe. Seine Gnade iſt wie Thau fürs Gras, d. i. erquickend. =

V. 13. Ein närriſcher Sohn iſt ſeines Vaters Herzeleid; und ein zänkiſch Weib ein ſtetiges Triefen a).

a) Ein närriſcher (unartiger, laſterhafter) iſt ſeines Vaters Herzeleid (iſt Unglück für ſeinen Vater); und ein zänkiſch Weib ein ſtetiges Triefen; eine beſtändige Dachtrauſe. — Ein treffendes Bild, das das beſtändige Pimpeln der zänkiſchen Frau, — zugleich aber auch die Unerträglichkeit deſſelben ſehr gut ausdrückt. — Denn wer wollte es aushalten, bey anhaltendem Regen unter der Dachtraufe zu ſtehen, und ſich unaufhörlich beträufeln laſſen? =

V. 14. Haus und Güter erben die Aeltern; aber ein vernünftig Weib kommet vom Herrn a).

a) Haus und Güter erben die Aeltern (richtiger: kann man von Aeltern erben); aber ein vernünftig Weib kommet vom Herrn — die kann man nicht vom Vater erben, — ſondern Gott muß ſie uns beſcheeren! =

V. 15. Faulheit bringet Schlafen; und eine läſſige Seele wird Hunger leiden a).

a) Faulheit bringet Schlafen (genauer: ſtürzt in tiefen Schlaf, — d. i. Faulheit verurſacht Unthätigkeit, — macht, daß man endlich der Arbeit ꝛc. ganz unfähig wird); und — leiden. Der Nachläſſige muß Hunger leiden. =

V. 16. Wer das Gebot bewahret, der bewahret ſein Leben; wer aber ſeinen Weg verachtet, wird ſterben a).

a) Wer das — Leben (Wer über die Gebote — gute Vorſchriften, Lehren der Religion — hält (d. i. ſorgfältig darnach thut), der hält über ſich ſelbſt. — Die Vorſchriften der Religion zwecken auf unſer eignes Wohl ab. —); wer aber ſeinen Weg verachtet (auf ſeine Handlungen nicht Acht giebt, um ſeinen moraliſchen Wandel unbeſorgt, unbekümmert iſt), wird ſterben; wird unglücklich. =

V. 17. Wer ſich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn; der wird ihm wieder Gutes vergelten a).

a) Wer ſich des Armen erbarmet (gegen Dürftige wohlthätig iſt), der leihet dem Herrn (der giebt Jova dadurch gleichſam ein Darlehn); der (Jova nemlich) wird — vergelten. Er vergilts — und giebts ihm wieder. Giebts ihm reichlich — mit Wucher — wieder. =

V. 18. Züchtige deinen Sohn, weil Hofnung da iſt; aber laß deine Seele nicht beweget werden, ihn zu tödten a).

a) Züchtige — da iſt (Züchtige, ziehe ihn bey Zeiten, wenn noch Hofnung zur Beſſerung da iſt); aber laß deine Seele nicht beweget werden (laß dir nicht einfallen), ihn zu tödten. — Ihn zu tödten, darfſt du dir nicht einfallen laſſen. —

Wenn

Wenn du die Zucht verſäumt und einen mißrathenen Sohn haſt, darfſt du dir nicht etwa einfallen laſſen, ihn zu tödten, — du mußt ihn dann behalten! — Ziehe ihn alſo bey Zeiten! ═

V. 19. Denn großer Grimm bringet Schaden; darum laß ihn los, ſo kannſt du ihn mehr züchtigen a).

a) Denn —— züchtigen. Beſſer: „Wird einer ſehr ergrimmt, wenn er ſeine Strafe leiden muß; wie viel mehr (würde er ergrimmt werden) wenn man ſie ihm ein und das andre mal ſchenkte!“ — Boshaften Kindern darf man gar kein Verſehen ungeahndet hingehen laſſen. Sonſt macht man ſie verſtockt, — und will man ſie hernach einmal ſtrafen: ſo gerathen ſie nur in Wuth, und die Strafe iſt dann nicht beſſernd. — Beſſer alſo, jeden Fehltritt an boshaften Kindern, gleich auf friſcher That, beſtraft — und nichts geſchenkt! — als nur bisweilen, — wenn wir etwa eben bey böſer Laune ſind, — denn damit richtet man nicht nur nichts aus, ſondern man thut ſogar noch mehr Schaden. ═

V. 20. Gehorche dem Rath, und nimm die Zucht an; daß du hernach weiſe ſeyeſt a).

a) Gehorche dem Rath (Gieb gutem Rath Gehör), und nimm die Zucht an (nimm Beſtrafung, Unterricht, Belehrung an); daß du —— ſeyeſt; daß du (auf dieſe Art) endlich weiſe (und tugendhaft) werdeſt. ═

V. 21. Es ſind viel Anſchläge in eines Mannes Herzen; aber der Rath des Herrn bleibet ſtehen a).

a) Es —— Herzen (der Menſch hat viel Plane oder Entwürfe in ſeinem Herzen); aber (nur) der Rath des Herrn bleibet ſtehen. d. i. Nur diejenigen Plane der Menſchen kommen zu Stande, die Jova billigt, genehmigt. ═

V. 22. Einen Menſchen lüſtet ſeine Wohlthat; und ein Armer iſt beſſer, denn ein Lügner a).

a) Einen Menſchen lüſtet (beſſer: macht liebenswürdig, empfiehlt) ſeine Wohlthat (Güte); und — Lügner. Der Arme zeigt häufig ein gutes Herz, — aber ſeine Umſtände hindern ihn, wirklich gutthätig zu ſeyn. — Der Reiche verſpricht oft viel, und giebt nichts! ═

V. 23. Die Furcht des Herrn fördert zum Leben; und wird ſatt bleiben, daß kein Uebel ſie heimſuchen wird a).

a) Die Furcht des Herrn (Religion) fördert zum Leben (Glück — iſt zum Glück — bringt Glück — macht glücklich); und —— wird. Wörtlich: „Man bleibt (durch ſie) bey Sättigung, und wird von Unglück nicht heimgeſucht.“ — d. i. Sie (Religion) lohnt ihren Verehrern mit Segen (mit Allem, was ſie brauchen, reichlich —), und ſchützet ſie vor Unglück. ═

V. 24. Der Faule verbirget ſeine Hand im Topfe; und bringet ſie nicht wieder zum Munde a).

a) Der Faule verbirget ſeine Hand (läßt ſie lang) im Topfe (in der Schüſſel); und bringet ſie nicht wieder (d. i. ſehr ſpät oder langſam) zum Munde — als wollte er ſeine Hand gar in der Schüſſel laſſen. Kap. 26, 15. — Wir haben im Deutſchen ein Sprichwort, das mit dieſem ſehr verwandt iſt: „Wie ſich einer zum Eſſen anſtellt, ſo ſtellt er ſich zur Arbeit.“ — Die Hand in der

der Schüſſel. — Die Morgenländer bedienen ſich keiner Löffel, ſondern ſie eſſen ihre Milch, Brühen und Suppen mit der bloßen hohlen Hand. S. oben Th. 2. bey Richt. 7, 6. a. und Harmars Beobachtungen über den Orient, aus Reiſebeſchreibungen ꝛc. Th. 3. S. 71. ff. =

V. 25. Schläget man den Spötter, ſo wird der Albere witzig; ſtrafet man einen Verſtändigen, ſo wird er vernünftig a).

a) Schläget man den Spötter (den frechen Religions- und Tugendſpötter), ſo wird der Albere (dem's noch an Einſichten in Religion und Tugend fehlt) witzig (klug. — Er wird, wenn er den frechen Religionsverächter und Tugendſpötter exemplariſch geſtraft ſieht, gerührt werden, und ſich um Unterricht in Religion und Tugend bewerben); ſtrafet (beſtrafet) man einen Verſtändigen (d. i. einen, der Einſichten in Religion hat, — tugendhaft iſt, — und nur zuweilen, aus Schwachheit und Uebereilung, einen Fehltritt thut. — Beſtraft man ihn eines ſolchen Fehltritts wegen), ſo wird er (der Alberne) vernünftig — ſo erlangt er Einſichten. In eben dem Sinn, wie im erſten Glied. — Strafen ſtiften nicht nur an denen, die ſich vergangen haben, und an welchen ſie vollzogen werden, ſondern auch an vielen andern, die Zuſchauer ſind, Gutes. — Sie bringen manchen zum Nachdenken und beſſern ihn. =

V. 26. Wer Vater verſtöret, und Mutter verjaget, der iſt ein ſchändlich und verflucht Kind a).

a) Wer Vater verſtöret (ſeinen Vater zu Grunde richtet, ruinirt, um Hab und Gut bringt, — durch Verſchwendung und liederliches Leben), und Mutter verjaget (macht, daß ſeine Mutter fliehen muß, — aus Armuth Haus und Hof verlaſſen muß. d. i. Wer ſeine Aeltern ruinirt, und macht, daß ſie auf und davon gehen müſſen), der iſt ein ſchändlich und verflucht (abſcheuliches) Kind. =

V. 27. Laß ab, mein Sohn, zu hören die Zucht, die da abführet von vernünftiger Lehre a).

a) Laß ab — Lehre. Gieb ſolchen Lehren kein Gehör, die dich von den Lehren der Weisheit (Religion und Tugend) ableiten. =

V. 28. Ein loſer Zeuge ſpottet des Rechts; und der Gottloſen Mund verſchlinget das Unrecht a).

a) Ein loſer (gewiſſenloſer) Zeuge (eigentlich: Ein Belialszeuge —) ſpottet des Rechts (lacht der Geſetze, — denn er kann die Richter täuſchen und das Recht verdrehn, — machen, daß ein Unſchuldiger verdammt und ein Ungerechter losgeſprochen wird. Oder: „das Recht zu verdrehn, den Richter zu betrügen, iſt ihm ein Scherz“ —); und der Gottloſen (der Ungerechten) Mund verſchlinget das Unrecht; das größte Unrecht zu thun, die größte Bosheit zu begehen, iſt ihm eine Kleinigkeit, — ſo leicht, als einen Biſſen Brodt verſchlucken. — Es iſt ihnen wie ein Schluck Waſſer. S. Hiob 15, 16. Kap. 34, 7. =

V. 29. Den Spöttern ſind Strafen bereitet; und Schläge auf der Narren Rücken a).

a) Den Spöttern (die über das Gute — über Religion und Tugend ſpotten) ſind Strafen bereitet (es warten Strafen auf ſie); und Schläge auf des Narren (d. i. Ruchloſen) Rücken. Schläge und

Stra-

Strafen; Narren und Spötter ſtehen gleichbedeutend. — Ruchloſe, die in ihrer Ruchloſigkeit ſo weit gehen, daß ſie über Religion und Tugend ſpotten können, bleiben nicht ungeſtraft. ═

Das 20 Kapitel.

V. 1. Der Wein machet loſe Leute, und ſtark Getränke machet wilde; wer dazu Luſt hat, wird nimmer weiſe a).

a) Der Wein (übermäßig genoſſen) machet loſe Leute (macht Spötter, — macht frech, muthwillig. Spötter — über das Gute — iſt der verruchteſte Menſch), und ſtark Getränke (im Uebermaaß) machet wilde (wüthend, frech); wer dazu Luſt hat (beſſer: „wer darinnen ausſchweift"), wird nimmer (nimmermehr) weiſe; tugendhaft. Unmäßigkeit, an ſich ſchon ein Laſter, iſt eine Mutter vieler andern Laſter. — Der Unmäßige wird alſo, ſo lange er dieſes iſt, nie tugendhaft. ═

V. 2. Das Schrecken des Königes iſt wie das Brüllen eines jungen Löwen; wer ihn erzürnet, der ſündiget wider ſein Leben a).

a) Das Schrecken des Königes (das Schrecken, das er einjagt — ſein Donnern — ſeine Ungnade) iſt wie das Brüllen eines jungen Löwen (ſ. Kap. 19, 12.); wer ihn erzürnet (zum Zorn reizt — in die Hitze bringt), der ſündiget wider ſein Leben; bringt ſein Leben in Gefahr. S. oben Kap. 16, 14. ═

V. 3. Es iſt dem Manne eine Ehre, vom Hadder bleiben; aber die gerne haddern, ſind allzumal Narren a).

a) Es iſt dem Manne eine Ehre (macht ihm Ehre), vom Hadder bleiben (zu zanken aufhören, — vom Zank, Streit abſtehen); aber — Narren. Aber alle Thoren (rohe, boshafte Menſchen ꝛc.) gerathen (immer mehr) in die Hitze, — werden immer hitziger. ═

V. 4. Um der Kälte willen will der Faule nicht pflügen; ſo muß er in der Aerndte betteln, und nichts kriegen a).

a) Um der Kälte willen (Herbſtwitterung willen) will der Faule nicht pflügen (Im Orient regnets wenig. Der Früh- oder Herbſtregen und der Spat- oder Frühlingsregen ſind die beyden Hauptregen, von welchen zugleich die Beſchaffenheit der Aerndte abhängt. Der Früh- oder Herbſtregen hat den großen Nutzen, den Saamen zum Keimen zu bringen. Wer nun die Herbſtwitterung ſcheut, — und nicht eilt, zu ackern und den Saamen in die Erde zu bringen, daß er vom Regen geſchwängert und zeitig zum Keimen gebracht werden kann: ſo iſts um die Aerndte geſchehen!); ſo muß — und nichts kriegen. So muß er in der Aerndte betteln, — aber umſonſt! — Man weiß, daß ſeine Gemächlichkeit, Nachläſſigkeit, Faulheit an ſeinem Mißwachs Schuld iſt; — und ſolche pflegt man nicht zu unterſtützen. ═

V. 5. Der Rath im Herzen eines Mannes iſt wie tiefe Waſſer; aber ein Verſtändiger kanns merken, was er meinet a).

a) Der Rath im Herzen eines Mannes (Anſchläge, Plane im Herzen der Menſchen) iſt (ſind) wie tiefe Waſſer (d. i. unergründlich, uner-

unerforſchlich); aber ein Verſtändiger —— meiner. Ein verſtändiger, einſichtsvoller Mann erſchöpft ſie, — die verborgnen Gedanken, Anſchläge, Plane in dem Herzen Anderer, — er erſchöpft ſie, — wie man ein tiefes Waſſer erſchöpft, wenn man den Grund ſehen will, — er entdeckt ſie doch. — Verſtand, Klugheit läßt uns oft die geheimſten Anſchläge der Menſchen entdecken. ═

V. 6. Viel Menſchen werden fromm gerühmet; aber wer will finden einen, der rechtſchaffen fromm ſey a)?

a) Viel —— fromm ſey? Beſſer: „Viele (Alle) Menſchen rühmen — jeder ſeine Frömmigkeit; Aber einen (wirklich) redlichen Mann — wer getraut ſich den zu finden?" — Es giebt ſich jeder für fromm und redlich aus, — und doch hälts ſchwer, unter allen denen, die ſich dafür ausgeben, einen zu finden, ders wirklich iſt. ═

V. 7. Ein Gerechter, der in ſeiner Frömmigkeit wandelt, des Kindern wirds wohl gehen nach ihm a).

a) Ein Gerechter (rechtſchaffener Mann), der in — wandelt (rechtſchaffen oder tugendhaft lebt), des —— nach ihm. Als rechtſchaffener, tugendhafter Mann, zieht er auch ſeine Kinder zur Rechtſchaffenheit und Tugend; und ſo — werden auch dieſe glücklich. Denn Religion und Tugend macht glücklich. — Kap. 19, 23. ═

V. 8. Ein König, der auf dem Stuhl ſitzet, zu richten, zerſtreuet alles Arge mit ſeinen Augen a).

a) Ein König, der —— richten (der auf dem Richterſtuhl ſitzt), zerſtreuet alles Arge (allerley Böſes — viel Böſes) mit ſeinen Augen; durch ſeinen Blick. — Die Gegenwart des Königs im Gerichtscollegio, oder doch ſein wachſames Auge auf die Adminiſtration der Juſtiz, iſt von großem Nutzen, — hilft manchem Uebel ab, beugt manchem Uebel vor. ═

V. 9. Wer kann ſagen: Ich bin rein in meinem Herzen, und lauter von meiner Sünde a)?

a) Wer kann (mit Grunde der Wahrheit, — wer darf) ſagen: Ich — Herzen (mein Herz iſt rein), und lauter von meiner Sünde — von Sünden unbefleckt! — Das kann ſich kein Menſch rühmen! ═

V. 10. Mancherley Gewicht und Maaß iſt beydes Gräuel dem Herrn a).

a) Mancherley —— Herrn. Beſſer: „Zweyerley Gewicht und zweyerley Maaß — beydes iſt Jova zum Abſcheu." — Nemlich ſchwer Gewicht und groß Gemäß, womit man einnimmt; und leicht Gewicht und klein Gemäß, womit man ausgiebt. — Kurz Ungerechtigkeit, ungerechter Wucher, Gewinnſucht iſt Jova ein Abſcheu, — er läßt ſie nicht ungeſtraft! ═

V. 11. Auch kennet man einen Knaben an ſeinem Weſen, ob er fromm und redlich werden will a).

a) Auch —— will. Beſſer: „Schon der Knabe zeigt durch ſeine Handlungen, ob er (einſt — als Mann und als Greis —) gut und redlich handeln wird." — Aeltern und Erzieher, nehmt alſo eure Maaßregeln darnach! Den Keim des Laſters ſucht früh zu erſticken, — den Keim der Tugend zu nähren! ═

V. 12.

V. 12. Ein hörend Ohr und ſehend Auge, die machet beyde der Herr a).

a) Ein hörend —— Herr. Das Ohr, womit wir hören, — das Auge, womit wir ſehen, — beydes ſchuf Jova. — Er muß alſo mehr ſeyn, als unſer Ohr und Auge — alles genauer hören, als wir — genauer ſehen, als wir! — Gott hört und ſieht alles beſſer als wir ſelbſt! =

V. 13. Liebe den Schlaf nicht, daß du nicht arm werdeſt; laß deine Augen wacker ſeyn, ſo wirſt du Brodts genug haben a).

a) Liebe —— laß deine Augen wacker ſeyn (erhalte ſie offen:), ſo —— haben. Trägheit bringt Armuth, — Thätigkeit — Fleiß in den Berufsgeſchäften bringt hinlänglich Brodt. =

V. 14. Böſe, böſe, ſpricht man, wenn mans hat; aber wenns weg iſt, ſo rühmet man es denn a).

a) Böſe, böſe (d. i. äußerſt böſe), ſpricht man (nennt mans), wenn mans hat (z. B. einen Gatten, einen Dienſtboten, einen Freund, einen Regenten, ein Amt, einen Stand, eine Lebensart, einen Ort u. ſ. w.); aber wenns weg iſt, ſo rühmet man es denn. Dann lobt und preißt mans, — man wünſcht ſichs wieder, — aber oft vergebens! =

V. 15. Es iſt Gold und viel Perlen; aber ein vernünftiger Mund iſt ein edel Kleinod a).

a) Es iſt —— Kleinod. Beſſer: „Einſichtsvoller Mund iſt Gold und Korallen in Menge und das koſtbarſte Geräthe." — Vernünftig, klug, einſichtsvoll reden, iſt was ſehr ſchätzbares. — Wer einen klugen, einſichtsvollen Mund hat, hat den größten Schatz. =

V. 16. Nimm dem ſein Kleid, der für einen andern Bürge wird; und pfände ihn um des Unbekannten willen a).

a) Nimm —— und pfände ihn um des Unbekannten willen; pfände dich an ihm für die fremde Schuld. — d. i. Man kanns, den Rechten nach, wenn man will; — kann dem Bürgen das Gewand vom Leibe nehmen, und ſich an ihm pfänden. — Salomo warnt hierdurch abermals vor — unbedachtſamen — Bürgſchaften. Vergl. Kap. 11, 15. — Man kann aber auch, und vielleicht beſſer, überſetzen: „Nimm ſein Kleid (zum Pfand), wenn ein Fremder (deſſen Vermögensumſtände und Herzenscharakter man nicht hinlänglich kennt) Bürge werden will; und pfände dich an ihm für eine fremde Schuld." — Dann ſchärft Salomo hier Behutſamkeit und Vorſicht ein, die man zu brauchen hat, wenn ein Fremder oder uns nicht hinlänglich Bekannter Bürgſchaft leiſten will. — Sieh dich wohl vor, — ſetze dich in Sicherheit! =

V. 17. Das geſtohlne Brodt ſchmecket jedermann wohl; aber hernach wird ihm der Mund voll Kieſelinge werden a).

a) Das —— werden. Unrechtmäßig erworbnes Brodt ſchmeckt manchem angenehm; aber zuletzt wird ſein Mund mit Steinen (mit Kies, Sand) gefüllt. — Zuletzt wirds ihm äußerſt unangenehm, — wie Brodt, das voller Sand und Steine iſt. — Es bekommt, gedeyht — ihm ſchlecht, — und wird ihm zuletzt ſo unangenehm und ekelhaft, als es ihm anfänglich angenehm geweſen. =

V. 18.

V. 18. Anſchläge beſtehen, wenn man ſie mit Rath führet; und Krieg ſoll man mit Vernunft führen a).

a) Anſchläge beſtehen (haben Beſtand — werden glücklich ausgeführt —), wenn man ſie mit Rath (Bedacht, Ueberlegung) führet (macht — Plane — die man mit Bedachtſamkeit und gehöriger Ueberlegung entwirft); und (insbeſondere) Krieg (immer ein wichtiges, gefährliches Unternehmen!) ſoll man mit Vernunft (mit Ueberlegung, Bedachtſamkeit) führen (anfangen, — eigentlich: machen!). ═

V. 19. Sey unverworren mit dem, der Heimlichkeit offenbaret, und mit dem Verläumder, und mit dem falſchen Maul a).

a) Sey — Maul. Genauer: „Der Heimlichkeiten entdeckt (verräth), iſt Verräther (Verläumder. — S. oben Kap. 11, 13.). Mit dem Plauderer (Wäſcher) vermenge dich nicht.“ — Vertraue dich ihm nicht. ═

V. 20. Wer ſeinem Vater und ſeiner Mutter fluchet, des Leuchte wird verlöſchen mitten im Finſterniß a).

a) Wer —— fluchet (auf ſie flucht, — ihnen Böſes wünſcht und Böſes anthut), des Leuchte (Licht) wird verlöſchen mitten im Finſterniß — in der dickſten Finſterniß. — Ein unter den Hebräern ſehr gewöhnliches Bild des fürchterlichſten Unglücks. — Wenn einem, auf einem zumal unbekannten Wege, in der Stockfinſterniß das Licht ausgeht: ſo iſt man in Gefahr, anzuſtoßen, zu ſtürzen — ein großes Unglück zu nehmen, — man iſt ſo viel, als unglücklich! — S. Hiob 29, 3. Pſalm 119, 105. Spr. Sal. 4, 18. nebſt meinen Anmerkungen. ═

V. 21. Das Erbe, darnach man zuerſt ſehr eilet, wird zuletzt nicht geſegnet ſeyn a).

a) Das Erbe — eilet (beſſer: „Vermögen, das anfangs ergeizt (durch Geiz und Unrecht zuſammengebracht) worden“), wird zuletzt nicht geſegnet ſeyn; wird zuletzt kein Gedeyhen haben. — Das Wörtchen „Anfangs“ oder „im Anfang“ im erſten Glied, ſteht theils des Gegenſatzes wegen, ═ weil im andern Glied „zuletzt“ ſteht, — theils iſt es auch an ſich von Nachdruck! — Vermögen, gleich anfangs ergeizt — iſt alſo ſo viel, als — ganz mit Geiz und Unrecht zuſammengebracht. ═

V. 22. Sprich nicht: Ich will Böſes vergelten; harre des Herrn, der wird dir helfen a).

a) Sprich nicht (Denke nicht): Ich will Böſes (das Böſe, das Unrecht, ſo mir angethan worden) vergelten (d. i. mich rächen! — Nimm dir nicht vor, dich zu rächen. Räche dich, für erlittenes Unrecht, nicht ſelbſt! ſondern); harre des Herrn (vertraue Jova), der wird dir helfen — dir ſchon Genugthuung verſchaffen, — ſich, ſtatt deiner, an deinen ungerechten Beleidigern rächen. ═

V. 23. Mancherley Gewicht iſt ein Gräuel dem Herrn; und eine falſche Wage iſt nicht gut a).

a) Mancherley (Zweyerley) Gewicht (ſ. V. 10.) iſt ein Gräuel dem Herrn (verabſcheut Jova — und läßt dergleichen Betrug nicht ungeahndet); und eine falſche (trügriſche) Wage iſt nicht gut (nicht rathſam, — oder; bringt kein Glück). ═

V. 24. Jedermanns Gänge kommen vom Herrn; welcher Menſch verſtehet ſeinen Weg a)?

a) Jedermanns (des Menſchen) Gänge (Schritte, — nemlich auf dem Wege des Schickſals, — d. i. des Menſchen Schickſale) kommen vom Herrn (hängen von Gott ab); — welcher Menſch verſtehet (weiß, kennet) ſeinen Weg? ſein Schickſal — künftiges Geſchick? — Vergl. Hiob 21, 29. Pſ. 37, 5. 23. —

V. 25. Es iſt dem Menſchen ein Strick, das Heilige läſtern, und darnach Gelübde ſuchen a).

a) Es iſt dem Menſchen ein Strick (Fallſtrick, — d. i. gereicht ihm zum Unglück und Untergang —), das Heilige läſtern (beſſer: wenn er zu heftig (zu hitzig) iſt in heiligen Dingen, — und zwar, wie das folgende andere Glied dieſes Verſes lehrt, — in Gelübden. Allzu hitzig Gott etwas geloben oder weyhen, iſt dem Menſchen oft zum Fallſtrick. Denn gehalten muß das Gelübde werden, es ſey auch noch ſo nachtheilig für uns!), und — ſuchen. Beſſer: „und nach dem Gelübde erſt unterſuchen," d. i. und, wenn man das Gelübde ſchon gethan hat, erſt überlegen, was man gelobet hat! — Das iſt dem Menſchen oft zum Fallſtrick — bringt ihn oft ins Unglück. — Eine Warnung vor unbedachtſamen Gelübden, — von welcher Art z. B. das Gelübde Jephtha war. —

V. 26. Ein weiſer König zerſtreuet die Gottloſen, und bringet das Rad über ſie a).

a) Ein weiſer König zerſtreuet die Gottloſen (wie einer, der gedroſchnes Getraide worfelt, die Spreu — die der Wind auf und davon führt), und bringet (treibet) das Rad (das Dreſchrad, die Dreſchmaſchine) über ſie. Oder beſſer: „nachdem er die Dreſchmaſchine über ſie gezogen" — nachdem er ſie gedroſchen, — dann worfelt er ſie auch und zerſtreuet ſie, d. i. er ſchaft ſie weg — rottet ſie aus! — Ein Bild aus dem Ackerbau der Morgenländer, welches die Nahrung und hauptſächlichſte Beſchäftigung der Iſraeliten war. Daher wir in der Bibel ſo viele Bilder daher entlehnt finden, ſonderlich vom Dreſchen — und Worfeln. Erſteres war auch eine Strafe, die man an den beſiegten Feinden und Rebellen übte, wie Gideon an den Succothäern (Richt. 8, 7. 16.) und David an den Ammonitern (2 Sam. 12, 31.). — Dieſe äußerſt ſchreckliche Strafe, welche nur ein grauſames orientaliſches Kriegsrecht erzeugen konnte, wird dann figürlich für ſchreckliche Strafe überhaupt, und von den Propheten öfters für ſchreckliche göttliche Strafe insbeſondere gebraucht. —

V. 27. Die Leuchte des Herrn iſt des Menſchen Odem, die gehet durchs ganze Herz a).

a) Die Leuchte — Herz. Beſſer: „Jovas Licht (das die Sittlichkeit der menſchlichen Handlungen entdeckt) iſt des Menſchen Seele (Gewiſſen), womit er das Innerſte des Herzens durchſucht" — Eine ſchöne Stelle vom Gewiſſen. Das Gewiſſen der Menſchen leuchtet ihm gleichſam ins Innerſte der Herzen, daß er alles menſchliche Beginnen und Thun ſehen kann. —

V. 28. Fromm und wahrhaftig ſeyn behüten den König, und ſein Thron beſtehet durch Frömmigkeit a).

a) Fromm

a) Fromm — Frömmigkeit. Beſſer: „Beſtändige Frömmigkeit (treue Liebe Gottes) beſchützt den König; durch Frömmigkeit ſteht ſein Thron auf veſtem Grund.“ =

V. 29. Der Jünglinge Stärke iſt ihr Preis; und graue Haare iſt der Alten Schmuck a).

a) Der Jünglinge Stärke iſt ihr Preis (Kraft, Leibesſtärke — iſt der Jungen Zierde); und — Schmuck. — Der Jungen Zierde iſt Leibesſtärke; der Alten Schmuck iſt graues Haar. — Den Alten ſchändet Mangel an Kräften, Schwachheit — nicht. — Sein Alter macht ihn ehrwürdig. =

V. 30. Man muß dem Böſen wehren mit harter Strafe, und mit ernſten Schlägen, die man fühlet a).

a) Man — fühlet. Genauer: „Blutrünſtig muß man den zu beſſernden Böſewicht ſchlagen; ihn hauen, daß es ihm ins Innerſte des Herzens dringt.“ — Böſewicht iſt hier der, der keiner Ermahnung, keiner gewöhnlichen, gelinden Beſtrafung Gehör giebt. — An einem ſolchen iſt die äußerſte Härte zu verſuchen! =

Das 21 Kapitel.

V. 1. Des Königes Herz iſt in der Hand des Herrn, wie Waſſerbäche, und er neigets, wohin er will a).

a) Des — neigets (kanns neigen), wohin er will. Gott kann, wem er will, den König geneigt machen. =

V. 2. Einem jeglichen dünket ſein Weg recht ſeyn; aber allein der Herr machet die Herzen gewiß a).

a) Einem jeglichen dünket ſein Weg (ſeine Unternehmungen) recht ſeyn; aber — gewiß. Beſſer: „aber Jova prüft genau (wägt) die Herzen“ — die Geſinnungen. S. oben bey Kap. 16, 2. =

V. 3. Wohl und recht thun, iſt dem Herrn lieber, denn Opfer a).

a) Wohl und recht thun (Recht und billig handeln), iſt dem Herrn lieber (gefällt Gott mehr), denn Opfer. — Erthätigung guter Geſinnungen, durch Rechtſchaffenheit und Tugend, gefällt Gott mehr, als äußerlicher Gottesdienſt, welcher blos äußerlich ſeyn kann, folglich ohne allen Werth in Gottes Augen. =

V. 4. Hoffärtige Augen und ſtolzer Muth, und die Leuchte der Gottloſen iſt Sünde a).

a) Hoffärtige Augen und ſtolzer Muth (d. i. Stolz und Uebermuth), und die Leuchte (das Licht, d. i. der Glanz — das Glück) der Gottloſen iſt Sünde — mit Sünden oder Vergehungen begleitet. — Glück gebiert Stolz und Uebermuth, — und dieſer – Vergehungen, Sünden! =

V. 5. Die Anſchläge eines Endelichen bringen Ueberfluß; wer aber allzu jach iſt, wird mangeln a).

a) Die Anſchläge (Unternehmungen) eines Endelichen (Fleißigen) bringen (gedeyhen zum) Ueberfluß; wer aber allzu jach iſt (ſich übereilet), wird mangeln — dem fehlts. =

V. 6. Wer Schätze ſammlet mit Lügen, der wird fehlen, und fallen unter die den Tod ſuchen a).

a) Wer Schätze ſammlet mit Lü-

Lügen — ſuchen. Beſſer: „Schätze ſammeln (Bemühung nach Schätzen) durch Lügen (Lug und Trug), gleicht dem flüchtigen Odem der Sterbenden (eigentlich: derer, die den Tod wünſchen, — d. i. Beſchleunigung des Todes, den ſie vor Augen ſehen).“ — Reichthümer mit Unrecht, — durch Lug und Trug — zuſammengebracht, dauern nicht lange, — ſie verſtieben in Kurzem wieder, — wie dem am Tod liegenden Patienten, welcher weiß, daß er nicht wieder geneſen kann, alſo nur Beſchleunigung ſeines Todes wünſcht, — der Odem in wenig Tagen oder Stunden ausfährt. =

V. 7. Der Gottloſen Rauben wird ſie ſchrecken, denn ſie wollten nicht thun, was Recht war a).

a) Der — ſchrecken (beſſer: „Das Unglück der Ungerechten reißt ſie fort.“ — d. i. Ungerechte — Ruchloſe reißt das Unglück fort, — Unglück kommt über ſie und richtet ſie zu Grunde!), denn ꝛc. =

V. 8. Wer einen andern Weg gehet, der iſt verkehret; wer aber in ſeinem Befehl gehet, des Werk iſt recht a).

a) Wer — iſt recht. Beſſer: „Wer mit Ränken umgeht, iſt Verbrecher (ein verruchter, laſterhafter Menſch! — Aus dem Arabiſchen!); aber der Reine (Unſchuldige, Fromme) iſt redlich in ſeinem Thun.“ — Der geht nicht mit Ränken um. =

V. 9. Es iſt beſſer, wohnen im Winkel auf dem Dache, denn bey einem zänkiſchen Weibe in einem Hauſe beyſammen a).

a) Es iſt beſſer, wohnen im Winkel auf dem Dache (die Dächer der Morgenländer ſind flach, — und man hält ſich da im Sommer - häufig auf. Im Winter wärs wegen Regen und Kälte äußerſt beſchwerlich. Ein Winkel des Dachs iſt noch überdies der ſchlechteſte und — einſamſte Ort auf dem Dach. — Alſo: Beſſer im Dachwinkel wohnen), denn bey einem zänkiſchen Weibe in einem Hauſe beyſammen. Beſſer: in einem lebhaften Hauſe — wo Menſchen genug ſind, — wo man Unterhaltung genug haben kann und hat, und wo man der Beſchwerlichkeit der Winterwitterung nicht ausgeſetzt iſt. =

V. 10. Die Seele des Gottloſen wünſchet Arges, und gönnet ſeinem Nächſten nichts a).

a) Die Seele (die Begierde) des Gottloſen wünſchet (begehret) Arges (Böſes — Unglück. — Die Neigung, die Begierde des Gottloſen geht nur auf Böſes, — auf moraliſch Böſes überhaupt, und auf Schaden und Unglück insbeſondere), und — nichts. Genauer: „er iſt nicht gütig mit ſeinen Augen gegen ſeinen Freund.“ d. i. nicht einmal ſeinen Freund blickt er gütig an, — auch ſein Freund hat ſich keine Güte, keine Freundſchaft zu verſprechen! =

V. 11. Wenn der Spötter geſtraft wird, ſo werden die Albern weiſe; und wenn man einen Weiſen unterrichtet, ſo wird er vernünftig a).

a) Wenn — weiſe; und wenn man einen Weiſen (Tugendhaften, — wenn er einmal aus Schwachheit oder Verſehen einen Fehltritt thut) unterrichtet (zum Beſinnen, Nachdenken bringt, — ihn erinnert und beſtraft), ſo wird er (der das ſieht — der Alberne — der noch Rohe, Laſterhafte) vernünftig; ſo bekommt er Einſicht. — d. i. wird fromm

fromm und tugendhaft. Ganz dieſelbe Sentenz, nur mit einigen andern Worten, war ſchon oben Kap. 19, 25. da, wo ſie weiter erläutert worden iſt. ═

V. 12. Der Gerechte hält ſich weislich gegen des Gottloſen Haus; aber die Gottloſen denken nur Schaden zu thun a).

a) Der Gerechte —— thun. Beſſer: „Der Gerechte beſtraft (ſ. V. 11.) des Ruchloſen Haus; Er verwickelt die Ruchloſen ins Böſe.“ — Der rechtſchaffene Mann arbeitet an der Beſſerung verruchter, laſterhafter Menſchen, wenigſtens an ihrem Hauſe, d. i. an ihrer Familie, — an ihren Kindern, von welchen man noch einige Hofnung zur Beſſerung hat. — Er ſucht ſie zum Nachſinnen zu bringen, — er erinnert und beſtraft ſie. Kurz, er arbeitet liebreich an ihrer Beſſerung. Sprachgebrauch für dieſe Bedeutung des im erſten Glied dieſes Verſes ſtehenden Zeitworts giebt ſchon der vorige V. 11. vergl. mit Kap. 19, 25. — Das andere Glied dieſes Verſes giebt ein Klugheitsmittel der Beſſerung an: „Er verwickelt die Ruchloſen ins Böſe.“ d. i. Entweder: Er ſucht ſie, durch ihre Ruchloſigkeit, ſo in die Irre zu führen, daß er ſie nun leicht von den ſchädlichen Folgen ihres Unweſens überzeugen und zur Beſſerung bewegen kann; oder: Wenn ſie ſich, durch ihre Ruchloſigkeit, in ein groſſes Labyrinth hineingeführt haben: ſo nimmt er dann Gelegenheit, ihnen die Schädlichkeit und den Nachtheil ihres Unweſens vorzuſtellen, und ſie auf dieſe Weiſe zum Nachdenken und zur Beſſerung zu bewegen. — An der Beſſerung eines recht verruchten, laſterhaften Menſchen arbeitet man ſo lange vergeblich, als man ihn nicht von der Schädlichkeit oder den nachtheiligen Folgen ſeiner Ruchloſigkeit oder Laſterhaftigkeit überzeugen kann; und dieſe Ueberzeugung wird bey einem ſolchen ſchwerlich eher erfolgen, als bis man ſich auf ſeine (des Laſterhaften) eigne, zumal eben jetzige — Erfahrung berufen kann. ═

V. 13. Wer ſeine Ohren verſtopfet vor dem Schreyen des Armen, der wird auch rufen, und nicht erhöret werden a).

a) Wer —— werden — nicht von Menſchen, unter welchen er ſich, durch ſeine Hartherzigkeit, viele Feinde gemacht, — auch nicht von Gott, den er durch ſein hartes, mitleidloſes Herz eben ſo ſehr beleidiget hat. ═

V. 14. Eine heimliche Gabe ſtillet den Zorn, und ein Geſchenk im Schooß den heftigen Grimm a).

a) Eine heimliche Gabe ſtillet (oft) den Zorn, und ein Geſchenk im Schooß (in den Mantel. — S. Kap. 5, 20. Kap. 6, 27. Kap. 16, 33. — In der Sprache unſers Pöbels würde das heißen: „ein Geſchenk, das man einem in die Jacke wirft,“ — d. i. heimlich giebt — ſtillet oft, wendet oft ab) den heftigen Grimm. — Sich im Geheim im Guten mit einem abfinden, beugt oft großem öffentlichem Unfrieden vor. ═

V. 15. Es iſt dem Gerechten eine Freude, zu thun, was Recht iſt; aber eine Furcht den Uebelthätern a).

a) Es iſt — Furcht (ein Schrecken) den Uebelthätern. Die Letztern fürchten ſich und erſchrecken vor Rechtſchaffenheit und Tugend. Sie iſt ihnen äußerſt fatal! ═

V. 16. Ein Menſch, der vom Wege der Klugheit irret, der wird bleiben in der Todten Gemeine a).

a) Ein Menſch, der vom Wege der Klugheit (des Verſtandes, — d. i. der Religion und Tugend) irret (abweicht), der wird bleiben (ſeine Wohnung finden) in der Todten Gemeine; unter der Verſammlung der Schatten. — Der bekommt ſeine Wohnung im Schattenreich — im Reich der Todten, — der zieht ſich Tod — und Unglück zu. =

V. 17. Wer gern in Wolluſt lebet, wird mangeln; und wer Wein und Oel liebet, wird nicht reich a).

a) Wer gern in Wolluſt (in Luſtbarkeiten, Freudentagen, Gaſtmahlen) lebt, wird mangeln (dem fehlts zuletzt — der wird arm); und wer Wein und Oel liebet (ſtatt der Butter bedienten ſich die Iſraeliten des Olivenöls zur Bäckerey und ſonſt an Speiſen. — Bey Gaſtmahlen und überhaupt an Freudentagen begoß man ſich auch mit wohlriechenden Oelen. — Kurz Wein und Oel ſtehn hier für Wohlleben — Schmauſen u. ſ. w.), wird nicht reich. =

V. 18. Der Gottloſe muß für den Gerechten gegeben werden; und der Verächter für die Frommen a).

a) Der Gottloſe — Frommen. Genauer: „Das Löſegeld für den Gerechten iſt der Ungerechte; für den Redlichen der Treuloſe." — d. i. Wenn z. B. Gerechte und Ungerechte einerley widriges Schickſal mit einander haben: ſo kommt der Ungerechte darinnen um, und der Gerechte wird daraus errettet. Jener muß für dieſen mit Leben und Glück bezahlen, — er iſt für dieſen gleichſam das Löſegeld. — Salomo will hier abermals nicht allgemein verſtanden ſeyn, ſondern nur ſagen: Wenn Gerechte und Ungerechte in einerley Unglück geriethen, oder beyden einerley Unglück drohte: ſo könnte jener doch noch Rettung hoffen — ſich göttlichen Beyſtand verſprechen, — dieſer aber nicht. =

V. 19. Es iſt beſſer, wohnen im wüſten Lande, denn bey einem zänkiſchen und zornigen Weibe a).

a) Es iſt beſſer, wohnen im wüſten Lande (in einer einſamen, unangenehmen Wüſte), denn bey einem zänkiſchen und zornigen (grämlichen) Weibe. Vergl. Kap. 19, 13. =

V. 20. Im Hauſe des Weiſen iſt ein lieblicher Schatz und Oele; aber ein Narr verſchlemmets a).

a) Im Hauſe des Weiſen iſt ein lieblicher Schatz (reizender Vorrath — von Speiſen ꝛc.) und Oele (Wir würden dafür Butter ſetzen. — Oel, Olivenöl war den Iſraeliten ganz daſſelbe, was uns die Butter iſt, ſ. V. 17.); aber ein Narr verſchlemmets — jagts alles verſchwenderiſch und im Uebermaaß, — alles auf einmal durch die Kehle. — Der weiſe rechtſchaffene Mann liebt anſtändige Sparſamkeit; er genießt und läßt Andere genießen, — nicht mehr, als nöthig iſt, und Religion und Ehre erfordert. Es fehlt ihm daher nie. Seine Kammern ſind immer voll. Aber der Thor, der gegen ſich ſelbſt ungerechte Schlemmer, verzehrt alles auf einmal — ſchmaußt ſo lange, bis er nicht mehr hat. =

V. 21

B. 21. Wer der Barmherzigkeit und Güte nachjaget, der findet das Leben, Barmherzigkeit und Ehre a).

a) Wer der Barmherzigkeit und Güte (beſſer: der Tugend und Frömmigkeit) nachjaget (nachſtrebt), der findet (d. i. der hat. Kap. 18, 22. Kap. 19, 8.) das Leben (d. i. Glück), Barmherzigkeit (beſſer: Sicherheit, Zuverläſſigkeit, Beſtand, vergl. Kap. 8, 18. — d. i. beſtändiges, zuverläſſiges, dauerhaftes Glück) und Ehre. Religion und Tugend bringt dauerhaftes Glück und Ehre. =

B. 22. Ein Weiſer gewinnet die Stadt der Starken, und ſtürzet ihre Macht durch ihre Sicherheit a).

a) Ein Weiſer gewinnet die Stadt der Starken (der Helden, — d. i. in der eine Beſatzung von lauter Helden liegt), und — Sicherheit. Beſſer: „und ſtürzt die Macht ihrer Beſatzung," d. i. ihre Beſatzung, ſo ſtark und mächtig ſie auch ſey! — Er ſtürzt ſie von den Mauern — oder — ins Unterreich, — in welchem letztern Verſtande das hebräiſche Zeitwort mehrmals vorkommt, z. B. Pſ. 56, 8. Pſ. 59, 12. — Der Weiſe, d. i. der Gottesfürchtige und Tugendhafte — kann, durch Frömmigkeit und Tugend, — die größten Thaten thun — die größte Macht dadurch zu Schanden machen. — Denn ſeine Handlungen bringen ihn nicht in Mißglück, — und er hat noch überdies Gott zum Beyſtand. =

B. 23. Wer ſeinen Mund und Zunge bewahret, der bewahret ſeine Seele vor Angſt a).

a) Wer — ſeine Seele vor Angſt. Bedachtſamkeit im Reden beugt großem Herzenskummer vor, — Unbedachtſamkeit hingegen bringt uns oft in Gefahr und Unglück, das uns Gram und Herzenskummer erpreßt. =

B. 24. Der ſtolz und vermeſſen iſt, heißt ein loſer Menſch, der im Zorn Stolz beweiſet a).

a) Der ſtolz — beweiſet. Beſſer: „Einen aufgeblaſenen Stolzen kann man Spötter nennen, indem er im brauſenden (heftigſten) Stolz handelt." — Spötter iſt bey den Hebräern der allerverruchteſte Menſch, — und wer über Religion und Tugend ſpottet, iſts allerdings! — Ein Aufgeblaſener, im höchſten Grad Stolzer, iſt nicht beſſer, als ein ſolcher, — zumal wenn oder indem er in ſeinem heftigſten Lieblingsaffekt handelt. — Er iſt dann der größten Thorheiten und Bosheiten fähig. =

B. 25. Der Faule ſtirbet über ſeinem Wünſchen, denn ſeine Hände wollen nichts thun a).

a) Der Faule ſtirbet über ſeinem Wünſchen, denn ſeine Hände wollen nichts thun. Er wünſcht ſich immer, und immer vergebens — ſeine Wünſche werden ihm nicht erfüllt, — und er ſtirbt drüber; — denn er thut zur Erfüllung derſelben nicht das Seinige. — Es ſoll alles vom Himmel kommen, ohne ſelbſt Hand anzulegen. =

B. 26. Er wünſchet täglich; aber der Gerechte giebt und verſaget nicht a).

a) Er wünſchet — nicht. Beſſer: „Immer ſehnt er ſich nach der Erfüllung ſeiner Wünſche; aber der Gerechte kann geben und darf nicht immer verſagen." — Der Gerechte — rechtſchaffene Mann ſteht dem Faulen (B. 25.) entgegen. Der

Faule hat nichts, — wird er um etwas angeſprochen: ſo entſchuldigt er ſich immer mit eignen vielen und großen Bedürfniſſen; aber der redliche Mann, der Fleiß in ſeinen Berufsgeſchäften anwendet, hat immer genug, — er kann geben, — und darf, wenn er von Freunden und von Dürftigen ꝛc. angeſprochen wird, nicht immer verſagen — nicht immer ſich mit eigner Dürftigkeit, mit eignen Bedürfniſſen entſchuldigen. ═

V. 27. Der Gottloſen Opfer iſt ein Gräuel; denn ſie werden in Sünden geopfert a).

a) Der Gottloſen (Ungerechten) Opfer iſt (Gott) ein Gräuel (das Opfer, — der äußerliche Gottesdienſt des Ungerechten — des Laſterhaften — überhaupt iſt ſchon Gott zum Abſcheu, — weil das Herz nicht gut iſt); denn —— geopfert. Beſſer: „Wie vielmehr (iſt ein Opfer Gott zum Abſcheu) wenn mans mit Tücke bringt!“ d. i. aus böſen Abſichten, — z. B. ein Dankopfer, — wenn uns eine Ungerechtigkeit, eine Freveltḣat gelungen iſt. — Das mag nicht ſelten geſchehen ſeyn! ═

V. 28. Ein lügenhaftiger Zeuge wird umkommen; aber wer gehorchet, den läſſet man auch allezeit wiederum reden a).

a) Ein lügenhaftiger —— reden. Beſſer: „Ein falſcher Zeuge geht unter (kommt und verſinkt in Unglück); das hört (erfährt — intelligit) der, der klare Wahrheit redet.“ — Der Lügner, Verläumder, falſche Zeuge bringt ſich ins Unglück; — der aber die Wahrheit redet, hat nichts zu fürchten, — er überlebt des falſchen Zeugen Untergang, — er hörts — erfährts — wie jenen ſein Lügenmaul unglücklich gemacht hat. — So iſt der Sinn ſchön, — die Sentenz prägnant, dabey völlig dem Sprachgebrauch angemeſſen und des Salomo würdig! ═

V. 29. Der Gottloſe fähret mit dem Kopfe hindurch; aber wer fromm iſt, des Weg wird beſtehen a).

a) Der Gottloſe —— beſtehen. Beſſer: „Der Ungerechte (der Frevler, Ruchloſe) zeigt Stärke in ſeinem Geſicht; der Redliche aber befleißiget ſich eines ſichern (tugendhaften) Wegs“ (frommen, tugendhaften Wandels, Lebens). — Der Böſewicht iſt zufrieden, wenn er nur ehrlich ſcheint, — Stärke, d. i. Frechheit, im Geſichte hat (vergl. Kap. 7, 13.). — Aber der Redliche befleißiget ſich der Tugend und Rechtſchaffenheit im Wandel in der That. ═

V. 30. Es hilft keine Weisheit, kein Verſtand, kein Rath wider den Herrn a).

a) Es hilft —— Herrn. Nicht Weisheit, nicht Klugheit, nicht Liſt vermag wider Jova etwas! — Gottes Rathſchlüſſe kann der Menſch mit aller Weisheit, Klugheit und Liſt nicht hindern. ═

V. 31. Roſſe werden zum Streittage bereitet; aber der Sieg kommet vom Herrn a).

a) Roſſe werden zum Streittage bereitet (Pferde mag man zum Treffen rüſten, — durch ſie allein — wie durch alle, auch noch ſo gute Kriegsanſtalten — wird man nicht ſiegen); aber der Sieg kommt vom Herrn. Den Sieg giebt Gott! ═

Das 22 Kapitel.

V. 1. Das Gerüchte iſt köſtlicher, denn groß Reichthum; und Gunſt beſſer, denn Silber und Gold a).

a) Das Gerüchte (ein guter Name) iſt köſtlicher (edler, beſſer), denn groß Reichthum; und Gunſt (bey jedermann beliebt ſeyn) beſſer, denn Silber und Gold. —

V. 2. Reiche und Arme müſſen unter einander ſeyn, der Herr hat ſie alle gemacht a).

a) Reiche und Arme müſſen unter einander ſeyn (eigentlich: begegnen einander, — d. i. ſie bieten einander die Hände, — der Arme dient dem Reichen durch Händearbeit und andere Dienſte, und der Reiche giebt dafür dem Armen von ſeinem Ueberfluß, daß auch dieſer leben kann. Gottes Weisheit iſt auch aus der verſchiedenen Austheilung der Glücksgüter, aus der Verſchiedenheit der Stände augenſcheinlich. Der Reiche, der Glückliche würde ſein Glück nicht fühlen, wenns keine Armen gäbe, die, gegen ein billiges Aequivalent, ſeine Arbeiten thäten, und er folglich alles ſelbſt thun müßte. —), der Herr hat ſie alle gemacht — aus weiſen Abſichten den Reichen und Armen gemacht. —

V. 3. Der Witzige ſiehet das Unglück, und verbirget ſich; die Albern gehen durchhin, und werden beſchädiget a).

a) Der Witzige (Kluge) ſiehet das Unglück (das ihm droht), und verbirget ſich (ſucht demſelben, vermöge ſeiner Klugheit, auszuweichen); die Albern (Unkluge, Einfältige) gehen durchhin (gerade drauf los —), und werden beſchädiget; nehmen Schaden. — Durch Klugheit und Bedachtſamkeit entgeht man manchem Unglück, — in welches der Unbeſonnene, Unbedachtſame — geräth. —

V. 4. Wo man leidet in des Herrn Furcht, das iſt Reichthum, Ehre und Leben a).

a) Wo man — Leben. Beſſer: „Demuth aus Gottesfurcht (d. i. die Religion zur Quelle hat) bringt Reichthum, Ehre und Glück." —

V. 5. Stacheln und Stricke ſind auf dem Wege des Verkehrten; wer aber ſich davon fernet, bewahret ſein Leben a).

a) Stacheln (Dornen) und (Fall-) Stricke (Schlingen) ſind auf dem Wege des Verkehrten (Falſchen, des Heuchlers. — Sein Thun iſt äußerſt gefährlich. —); wer — Leben. Richtiger umgekehrt: „wer aber ſein Leben in Acht nimmt (über ſein Leben wacht — wem ſein Leben und ſein eigen Wohl am Herzen liegt), der entfernt ſich von ihnen" — nemlich von den Falſchen oder Heuchlern. — Gemeinſchaft mit ihnen bringt uns in gleiche Gefahr, — Schaden zu nehmen — oder gar in eine Schlinge zu gerathen, aus welcher wir uns nicht wieder los machen können. —

V. 6. Wie man einen Knaben gewöhnet, ſo läßt er nicht davon, wenn er alt wird a).

a) Wie man — alt wird. Jung gewöhnt, alt gethan. Ein Sprichwort, das wir unter allen Völkern und in allen Sprachen antreffen. —

V. 7. Der Reiche herrſchet über die Armen, und wer borget, iſt des Lehners Knecht a).

a) Der Reiche — Knecht.

Dieſe Sentenz iſt auch nach unſern Sitten wahr, noch buchſtäblicher wahr aber nach den Sitten und Rechten der Iſraeliten. Der arme Schuldner, der nicht bezahlen konnte, mußte leibeigner Knecht oder Sclav werden. —

V. 8. Wer Unrecht ſäet, der wird Mühe ärndten, und wird durch die Ruthe ſeiner Bosheit umkommen a).

a) Wer Unrecht — umkommen. Beſſer: „Wer Unrecht ſäet, ärndtet Unglück; und ſeine zornige Geißel verſchwindet." — Der Ungerechte bekommt Unglück zum Lohn, das ihn aufreibt, und folglich ſeiner zornigen (wüthenden) Geißel (d. i. ſeinen Ungerechtigkeiten, Bosheiten und empfindlichen Beleidigungen anderer) ein Ende macht. —

V. 9. Ein gut Auge wird geſegnet, denn er giebt ſeines Brodts den Armen a).

a) Ein gut Auge (Ein Menſch, der dem Dürftigen gütig und milde entgegen blickt —) wird geſegnet (für ſeine Güte und Mildthätigkeit von Gott beglückt), denn — Armen. — Er iſt gutthätig gegen Dürftige. —

V. 10. Treibe den Spötter aus, ſo gehet der Zank weg, ſo höret auf Hadder und Schmach a).

a) Treibe den Spötter (den Verruchteſten. S. Kap. 21, 24.) aus, ſo gehet der Zank (mit ihm) weg (d. i. ſo hört der Zwiſt auf), ſo höret auf Hadder und Schmach — unglimpfliche Behandlung. — Jage, unter Zankenden, den Schlimmſten, den Verruchteſten weg: — ſo wird der Zänkerey bald ein Ende ſeyn. —

V. 11. Wer ein treu Herz und liebliche Rede hat, des Freund iſt der König a).

a) Wer ein — König. Genauer: „Der Freund der Herzensreinigkeit (Unſchuld) hat Anmuth auf ſeinen Lippen, und der König iſt ſein Freund." — Der unſchuldige, rechtſchaffene; tugendhafte Mann ſpricht auch menſchenfreundlich und liebreich. Und dieſer hat auch des Königs Gunſt. —

V. 12. Die Augen des Herrn behüten guten Rath; aber die Worte des Verächters verkehret er a).

a) Die Augen des Herrn behüten guten Rath (Einſicht, Verſtand, d. i. was mit Einſicht und Verſtand unternommen wird, — darüber wachen Jovas Augen — das läßt Jova gelingen!); aber die Worte (Worte für Thun! — Die Anſchläge, Unternehmungen) des Verächters (des Treuloſen — des Unbeſonnenen) verkehret (verwickelt) er, d. i. er ſetzt ihnen Hinderniſſe — macht, daß ſie nicht den erwünſchten oder erwarteten Ausgang gewinnen. —

V. 13. Der Faule ſpricht: Es iſt ein Löwe draußen, ich möchte erwürget werden auf den Gaſſen a).

a) Der Faule — Gaſſen. Er wendet allerley lächerliche Dinge vor, ſeine Faulheit dadurch zu rechtfertigen. —

V. 14. Der Huren Mund iſt eine tiefe Grube; wem der Herr ungnädig iſt, der fället darein a).

a) Der Huren Mund (Sprache) iſt eine tiefe Grube (d. i. äußerſt gefährlich); wem — fället darein. d. i. Es iſt ein ſo großes Unglück, von Huren eingenommen zu werden, daß man glauben ſollte, es könne nur einem, dem Gott recht ungnädig oder feind iſt, dies Schick-

ſ

ſal begegnen —; weil keine Rettung iſt — ſo wenig, als aus einer tiefen ſchroffen Grube, in welche man, ohne daß es jemand anders weiß oder erfährt, zu fallen das Unglück gehabt hat. =

V. 15. Thorheit ſteckt dem Knaben im Herzen; aber die Ruthe der Zucht wird ſie ferne von ihm treiben a).

a) Thorheit (Bosheit, Frevel) ſteckt (ſteckt veſt —) dem Knaben im Herzen; aber — treiben. Die Zuchtruthe wird ſie austreiben. =

V. 16. Wer dem Armen Unrecht thut, daß ſeines Guts viel werde, der wird auch einem Reichen geben, und mangeln a).

a) Wer dem Armen Unrecht thut (den Dürftigen drückt), daß (damit) ſeines Guts viel werde (damit nichts vom Vermögen komme! — daß es immer größer werde! —), der — geben (der giebts einem Reichen, einem nicht ſo offenbar Armen hin, — oder einem, den man für reich hält, — ders aber wirklich nicht iſt, — wol aber Betrüger!), und mangeln. — Das ſieht man oft! — Dem Armen, ders bedarf und würdig iſt, giebt man kein Stück Brodt, weil man glaubt, man werde gleich um das Stück Brodt ärmer. Es kommt aber ein anderer, der nicht eben für arm gehalten wird, aber ein Paar hundert oder tauſend Thaler gegen ſtarke Intereſſen, und Douceur noch oben drein, borgen will, — und man giebts ihm. — Es kommt noch ein ſolcher — und noch einer — und noch mehrere, — und wir leihen ihnen — in der Meynung, uns einen großen Vortheil zu machen. — Aber es lehrt die Zeit, daß wir lauter Betrügern geliehen haben, — wir kommen um unſer Geld, und — werden arm. =

Erſter Anhang a).

a) Hier kündigt eine neue Einleitung oder Vorrede V. 17-21. eine neue ſpätere Sammlung, oder einen Anhang zum zweyten Theil an. S. oben die vorläufigen Anmerkungen zu den Sprüchen Salomons. = Er reicht bis Kap. 24, 23., wo ein zweyter Anhang beginnt. =

V. 17. Neige deine Ohren, und höre die Worte der Weiſen, und nimm zu Herzen meine Lehre a).

a) Neige — die Worte der Weiſen (d. i. derer, die Religion und Tugend lehren), und nimm zu Herzen meine Lehre; — Lehren. =

V. 18. Denn es wird dir ſanfte thun, wo du ſie wirſt bey dir behalten, und werden mit einander durch deinen Mund wohl gerathen a).

a) Denn es — gerathen. Beſſer: „Wirſt du ſie beobachten (meine Lehren befolgen, und drüber halten), ſo wirſt du Wolluſt (Anmuth) in deinem Innerſten fühlen; ſie alle werden veſt auf deinen Lippen ſeyn.“ — Du wirſt immer davon reden, dich und andere immer damit unterhalten, — ſie nie aus deinem Munde laſſen, — wenn du ſie nur einmal angenommen, und die Herzenswolluſt, die ſie gewähren, empfunden haben wirſt. =

V. 19. Daß deine Hofnung ſey auf den Herrn; ich muß dich ſolches täglich erinnern, dir zu gute a);

a) Daß deine — zu gute. Beſ-

Beſſer: „Auf Jova dein Vertrauen ſetzen, lehr ich dich; dich, wer du ſeyſt!“ — Eigentlich: Auch du (nemlich) biſts, den ichs lehre, — du, Leſer, wer du auch ſeyſt! — Vertrauen auf Gott und Religion, oder Gottesfurcht, iſt gewiſſermaßen einerley, — in ſo fern nemlich Vertrauen auf Gott ohne Religion oder Gottesfurcht gar nicht ſtatt findet. — Jenes ſetzt dieſe ſchlechterdings voraus. —

V. 20. Habe ich dirs nicht mannigfältiglich vorgeſchrieben, mit Rathen und Lehren a)?

a) Habe ich — Lehren. Ertheilt ich dir nicht ſchon einſtens Vorſchriften, mit Ueberlegung und Einſicht zu handeln? — Ich bin dir alſo ſchon als Lehrer bekannt. — Man hat vermuthlich an die beyden vorhergehenden Sammlungen oder Theile der Sprüche Salomons zu denken. —

V. 21. Daß ich dir zeigete einen gewiſſen Grund der Wahrheit, daß du recht antworten könnteſt denen, die dich ſenden a).

a) Daß ich dir zeigete (dich lehrte. Um dich insbeſondere zu lehren) einen — der Wahrheit (beſſer: wahre, zuverläſſige Lehren, — die alle gegründet ſind, und mit Vortheil ſicher befolgt werden können —), daß du recht (zuverläſſig) antworten könneſt denen, die dich ſenden; — dir Aufträge thun, dich bevollmächtigen, zu Richtern, Geſandten ꝛc. — d. i. Den Königen und andern Obern, — dieſen von allem gehörige Rede und Antwort geben zu können. Hierzu gehört Redlichkeit und Rechſchaffenheit, — und dieſe ſoll nun gelehrt werden. Hr. D. Doederlein vermuthet nicht unwahrſcheinlich, daß Salomo in dieſem erſten Anhang mit Beamten und Hofbedienten rede. Die nächſten Ermahnungen gehören allerdings im vorzüglichen Verſtand für ſie. — Bis daher die Vorrede oder Einleitung zu dieſem erſten Anhang! —

V. 22. a) Beraube den Armen nicht, ob er wol arm iſt, und unterdrücke den Elenden nicht im Thor b).

a) Von hier gehn die Lehren ſelbſt an. — b) Beraube — ob er wol (weil er) arm iſt (dürftig, ohnmächtig, hülflos iſt, — und ſich dir nicht widerſetzen kann), und unterdrücke den Elenden (Hülfloſen, Unglücklichen) nicht im Thor; d. i. vor Gericht, — kränke ſeine Gerechtſame nicht vor Gericht. Daß das Gericht öffentlich auf den Thorplätzen gehalten worden, ſ. oben Th. I. bey 5 Moſ. 21, 19. a. —

V. 23. Denn der Herr wird ihre Sache handeln, und wird ihre Untertreter untertreten a).

a) Denn der Herr wird ihre Sache handeln (ſich ihrer Sache annehmen — ſie, als Sachwalter, ausführen, ausmachen. — Jova nimmt ſich ſelbſt ihrer Sache an), und wird — untertreten. Beſſer: „und beraubt die wieder, die ſie (jene Dürftige) mit Willen (oder Vorſatz) beraubt haben.“ — Gott beraubt ſie wieder, — er nimmt ihnen nicht nur, um was ſie die Dürftigen gebracht haben, ſondern zur Strafe noch mehr, — ihr eignes Vermögen wieder. — Unrechtes, zumal von Armen unrechtmäßig an ſich gezognes Gut, gedeyht nicht, und frißt ſelbſt das Rechtmäßige mit. —

V. 24. Geſelle dich nicht zum zornigen Mann, und halte dich

dich nicht zu einem grimmigen Mann a).

a) Geſelle dich nicht zum zornigen Mann, — grimmigen (hitzigen) Mann. Meide, ſo viel möglich, den Umgang, wenigſtens den häufigen Umgang mit zornigen, hitzigen Leuten. — Die Urſache enthält der folgende V. 25. —

V. 25. Du möchteſt ſeinen Weg lernen, und deiner Seelen Aergerniß empfahen a).

a) Du möchteſt ſeinen Weg (ſeine Weiſe) lernen (auch hitzig werden. — Von zornigen, hitzigen Leuten wird man, wenn man auch an und für ſich ſelbſt nicht eben zornig iſt, leicht in die Hitze gebracht, — und dann iſt der Handel gefährlich; — drum ſetzt Salomo hinzu:), und — empfahen. Beſſer: „und in Lebensgefahr gerathen." —

V. 26. Sey nicht bey denen, die ihre Hand verhaften, und für Schuld Bürge werden a):

a) Sey nicht bey denen (unter denen), die — Bürge werden. Beſſer: „Werde nicht (leicht) durch den Handſchlag (d. i. unter gerichtlichen Feyerlichkeiten) für fremde Schulden Bürge." — Denn das Bürgſchaftsrecht iſt ſtrenge und grauſam. S. V. 27. — Hierbey vergl. Kap. 6, 1. 2. Kap. 17, 18. nebſt meinen Anmerkungen. —

V. 27. Denn wo du es nicht haſt zu bezahlen, ſo wird man dir dein Bette unter dir wegnehmen a).

a) Denn wo — wegnehmen. Genauer: „Denn warum wollteſt du, wenn du nicht bezahlen kannſt, dir das Bette unterm Leibe wegnehmen laſſen?" — So pflegten nemlich harte Kreditoren zu Salomons Zeit mit den Schuldnern oder Bürgen zu verfahren. — Zu Moſis Zeit durfte das wol nicht geſchehen, wenigſtens durfte der Schuldherr, dem ein Armer ſein Oberkleid, welches man im Orient zugleich ſtatt unſers Bettwerks braucht, — ſich darein hüllt und darinnen ſchläft, — zum Unterpfand gegeben hatte, dieſes Unterpfand nicht länger, als bis zu Sonnenuntergang behalten. — 2 Moſ. 22, 26. 5 Moſ. 24, 12. 13. — Aber zu Salomons Zeit ward der Schuldherr durch ſtrengere Behandlung des Schuldners oder Bürgen in mehrere Sicherheit geſetzt, welches auch die unter Salomo ſteigende Handelſchaft und Luxus — erforderten. Wo ſtarke Handelſchaft iſt, da iſt vorzügliche Sicherheit für unſer Geld nöthig, — ſonſt werden wir uns genöthiget ſehen, zurück zu halten, und dann — wird der Lauf des Commerzes gehemmt. —

V. 28. Treibe nicht zurücke die vorigen Gränzen, die deine Väter gemacht haben a).

a) Treibe — Gränzen (verrücke die alten Gränzmarken, Gränzſteine nicht. Vergl. 5 Moſ. 19, 14. Kap. 27, 17.), die deine Väter gemacht (deine Vorfahren geſetzt) haben. —

V. 29. Sieheſt du einen Mann endelich in ſeinem Geſchäfte, der wird vor den Königen ſtehen, und wird nicht vor den Unedlen ſtehen a).

a) Sieheſt du einen Mann endelich (emſig, — geſchickt) in ſeinem Geſchäfte, der wird (oder wol richtiger: „der ſollte" —) vor den Königen ſtehen (von Königen in ihre Dienſte genommen — zu öffentlichen Geſchäften gebraucht und geehrt werden), und wird (ſollte nicht) vor den Unedlen ſtehen; —

der

der ſollte nicht ſchlechter, unedler Leute Sclave ſeyn. — Mit einigen Neuern zu überſetzen: „Der ſollte nicht im Dunkeln ſitzen,“ — dazu hat man wol einiges Recht, — allein mich hält doch noch eine Bedenklichkeit ab, beyzupflichten. Uebrigens bleibt die Anmerkung, die Hr. D. Doederlein in ſeiner Ueberſetzung bey dieſem Vers macht, wahr und richtig: „Warum (ſo ſchreibt er) erſtirbt doch ſo manches edle vielverſprechende Genie? Weil es keine Ermunterung erhält. Es bleibt in der Dunkelheit, und wird verdroſſen, weil es nicht in ſeine Sphäre verſetzt wird. Wo der Fleißige wie der Unfleißige Ehre hat, — da hat man keine große Thaten zu gewarten!“ =

Das 23 Kapitel.

V. 1. Wenn du ſitzeſt und iſſeſt mit einem Herrn: ſo merke, wen du vor dir haſt a).

a) Wenn du —— einem (großen) Herrn (oder deinem Obern — Gebieter. Wenn du bey ihm zu Tafel biſt): ſo merke (überlege wohl), wen du vor dir haſt. Verhalte dich klug. Du haſt viele feine Beobachter, — und dich zu vergehen, haſt du viele Gelegenheit und Verſuchung, z. B. durch die Menge der Speiſen und Getränke an und für ſich ſelbſt, durch Ermunterungen zum reichlichen Genuß, durch die mancherley bedenklichen Diſcurſe, wenn du dich darein mengeſt, und unbedachtſam urtheilſt. =

V. 2. Und ſetze ein Meſſer an deine Kehle, willſt du das Leben behalten a).

a) Und ſetze —— behalten. Beſſer: „Setz dir ein Meſſer an die Kehle, wenn dich die Begierde (zu ſtark) reizt.“ — Nemlich die Begierde, dich im Genuß wohlſchmeckender Speiſen und Getränke zu übernehmen, und dich in gefährliche Diſcurſe zu mengen. — d. i. Thue dir äußerſte Gewalt an, dich in den gehörigen Schranken zu erhalten. Je ſtärkern Trieb du fühlſt, an der Tafel deines Obern etwas Unanſtändiges zu thun rc., deſto mächtiger ſuche ihm zu widerſtehen, — ſollte dirs auch noch ſo empfindlich ſeyn. — Daß Salomo hier lehre, man könne ſich in gewiſſen Fällen das Meſſer an die Kehle ſetzen — oder Selbſtmörder werden, bedarf der Widerlegung nicht. =

V. 3. Wünſche dir nicht ſeiner Speiſe, denn es iſt falſch Brodt a).

a) Wünſche dir nicht ſeiner Speiſe (ſeiner Leckerbiſſen. Wünſche dir nicht, an der Tafel großer Herren, — zumal deines Gebieters — zu ſpeiſen —), denn es iſt falſch Brodt; trügriſches Brodt — trügriſche, gefährliche Speiſe, d. i. mit vieler Gefahr verknüpft. =

V. 4. Bemühe dich nicht reich zu werden; und laß ab von deinem Fündlein a).

a) Bemühe dich nicht, reich zu werden (Bemühn, Beſtreben nach Reichthum iſt gemeiniglich mit Unrecht — verbunden, — man wählt Mittel, — wenigſtens mit unter, — die nicht immer ganz rechtmäßig ſind. So bald ſich eine Begierde, reich zu werden, einfindet, — ſo bald iſt man in Gefahr, unrechte Mittel zu wählen; — aber fleißig in ſeinen Berufsgeſchäften ſeyn, und hierbey durch Gottes Segen reich wer-

werden, — dawider hat der weiſe König nichts —); und laß ab von deinem Fündlein. Beſſer: „und ſtehe von deiner Klugheit ab." — Klugheit ſind hier die klug und witzig ausgeſonnenen Plane und Mittel, reich zu werden. —

V. 5. Laß deine Augen nicht fliegen dahin, das du nicht haben kannſt; denn daſſelbe machet ihm Flügel, wie ein Adler, und fleugt gen Himmel a).

a) Laß —— Himmel. Genauer: „Wollteſt du mit deinen Augen auf dasjenige hinfliegen (deinen Blick auf dasjenige heften), was unerreichbar iſt? das ſich Flügel macht, und, dem Adler gleich, durch die Lüfte fliegt?" — Salomo redet noch vom Reichthum, dem man, ohne gleichſam Beruf dazu zu haben, — nachtrachtet. Man bemüht ſich entweder ganz vergebens, — er entfernt ſich immer weiter von uns, je mehr wir uns nach ihm beſtreben (wir ſetzen unſer Bischen Vermögen zu, — und — werden ärmer), — oder — wenn wir ihn durch unzuläſſige Mittel erlangt haben: ſo fliegt er, mit Adlersflügeln, unerreichbar wieder davon! —

V. 6. Iß nicht Brodt bey einem Neidiſchen; und wünſche dir ſeiner Speiſe nicht a).

a) Iß nicht Brodt (d. i. ſpeiſe nicht) bey einem Neidiſchen (Mißgünſtigen, — der ſeinen Gäſten den Biſſen Brodt nicht gönnt); und wünſche dir ſeiner Speiſe (Leckerſpeiſen) nicht. —

V. 7. Denn wie ein Geſpenſt iſt er inwendig; er ſpricht: Iß und trink; und ſein Herz iſt doch nicht an dir a).

a) Denn wie —— an dir. Beſſer: „Denn wie er ſich ſelbſt leiden läßt, ſo iſt er auch, wenn er zu dir ſpricht: Iß, trink! — Sein Herz iſt nicht dabey." — Er läßt ſich ſelbſt leiden, — kaſteyt ſich ſelbſt. — (Aus dem Arabiſchen!) — Er gönnt ſich ſelbſt nichts, — wie viel weniger dir! — Wie er gegen ſich ſelbſt geſinnet iſt, ſo iſt ers natürlich zum mindeſten auch gegen dich. — Er ſpricht zwar: Iß, trink! — er nöthigt dich, — aber ſein Herz iſt nicht dabey! Er gönnt dirs nicht! —

V. 8. Deine Biſſen, die du geſſen haſt, mußt du ausſpeyen, und mußt deine freundliche Worte verloren haben a).

a) Deine Biſſen, die du geſſen haſt, mußt du ausſpeyen (ſie bekommen dir übel, — in mancher Rückſicht übel), und mußt deine freundliche Worte (deinen freundlichen Dank, — den du ihm, für die genoſſene Ehre, — geſagt haſt) verloren haben; d. i. für verloren halten. — Du wirſt wünſchen, nie bey ihm zu Tiſche geweſen zu ſeyn. —

V. 9. Rede nicht vor des Narren Ohren; denn er verachtet die Klugheit deiner Rede a).

a) Rede nicht vor des Narren (verruchtenBöſewichts) Ohren; denn —— Rede. Auch deine verſtändigſten Reden ſind ihm verächtlich. — Einem verruchten Böſewicht von Tugend und Religion was vorſagen wollen, — iſt ohne Nutzen, — alle, auch die verſtändigſten Erinnerungen, ſind ihm verächtlich und lächerlich. —

V. 10. Treibe nicht zurücke die vorigen Gränzen; und gehe nicht auf der Waiſen Acker a).

a) Treibe —— Gränzen (Verrücke alte Gränzſteine nicht. S. Kap. 22, 28.); und gehe nicht auf der Wai-

Wai-

Waiſen (Hülfloſen überhaupt —) Acker; bemächtige dich ihrer nicht — ziehe ſie nicht an dich. — Hüte dich für Ungerechtigkeiten. =

V. 11. Denn ihr Erlöſer iſt mächtig, der wird ihre Sache wider dich ausführen a).

a) Denn ihr Erlöſer (Goel — gleichſam ihr naher Verwandter, — der ſich ihrer annimmt. S. oben Th. 2. bey Ruth 2, 20. d) iſt mächtig — (Gott iſt der Armen, Verlaſſenen Goel, oder Retter, Beyſtand —), der wird — ausführen. Kap. 22, 23. =

V. 12. Gieb dein Herz zur Zucht, und deine Ohren zu vernünftiger Rede a).

a) Gieb dein Herz (her) zur Zucht (laß dein Herz gern beſſern), und deine Ohren (gieb her — neige) zu vernünftiger Rede; zu weiſen (d. i. guten) Lehren, d. i. Lehren der Religion und Tugend. =

V. 13. Laß nicht ab, den Knaben zu züchtigen; denn wo du ihn mit der Ruthe haueſt, ſo darf man ihn nicht tödten a).

a) Laß — züchtigen (Laß es dem Knaben nicht an Zucht fehlen, — züchtige, beſtrafe ihn gehörig); denn — ſo darf man ihn nicht tödten. Eigentlich: „ſo wird er nicht ſterben.“ Und das kann heißen: „ſo wird er einſt, in erwachſenen Jahren, nicht unglücklich,“ — oder, ſpecieller: ſo darf er einſt nicht als Miſſethäter hingerichtet werden. Gute Erziehung bewahrt für Laſtern und Miſſethaten. — Man kann aber auch überſetzen: „Er wird nicht gleich ſterben, wenn du ihn mit der Ruthe haueſt.“ — Und dieſer Ueberſetzung, die an ſich auch die natürlichſte iſt, gebe ich, aus dem Grund, den Vorzug, weil das, was die Worte nach der erſten Ueberſetzung ſagen, eigentlich erſt V. 14. geſagt wird. =

V. 14. Du haueſt ihn mit der Ruthe; aber du erretteſt ſeine Seele von der Hölle a).

a) Du haueſt — Hölle. Beſſer: „Haueſt du ihn mit der Ruthe: ſo retteſt du ihn vom Unterreich,“ Schattenreich, Reich der Todten, — ſo retteſt du ihn vom Tod — und Untergang. Denn der Tod und das Reich der Todten iſt bey den Hebräern häufig ein Bild des Untergangs — des Unglücks — Verderbens. =

V. 15. Mein Sohn, ſo du weiſe biſt, ſo freuet ſich auch mein Herz a):

a) Mein Sohn, ſo du weiſe biſt (wenn dein Herz weiſe (d. i. fromm und tugendhaft) iſt), ſo — Herz; ſo iſt auch mirs Herzensfreude! =

V. 16. Und meine Nieren ſind froh, wenn deine Lippen reden, was recht iſt a).

a) Und meine Nieren ſind froh (jauchzen. — Es freuet ſich mein Innerſtes. — Ich habe ein recht innigliches Vergnügen), wenn deine Lippen reden, was recht iſt; d. i. wenn du rechtſchaffen und tugendhaft biſt. Reden, Worte, ſtehen ſonderlich bey Salomo, häufig fürs Thun und Handeln. — Wes das Herz voll iſt, des geht der Mund über, — liegt hier zum Grunde. =

V. 17. Dein Herz folge nicht den Sündern; ſondern ſey täglich in der Furcht des Herrn a).

a) Dein Herz — Herrn. Beſſer: „Eifre nicht mit deinem Herzen den Sündern nach, ſondern allezeit

der

der Gottesfurcht" (der Religion, d. i. denen, die gottesfürchtig ſind, Religion haben). — Wenn auch Sünder äußerlich glücklich ſind: ſo beneide ſie nicht, — trachte nicht, durch gleiches laſterhaftes Betragen, dem Scheinglück nach, das ſie genießen, — ſondern eifre allezeit den Gottesfürchtigen und Tugendhaften nach, — ſie mögen äußerlich glücklich ſeyn oder nicht, — dieſen eifre allezeit nach. —

V. 18. Denn es wird dir hernach gut ſeyn; und dein Warten wird nicht fehlen a).

a) Denn es — fehlen. Beſſer: „Es hat (alles) ſeinen Ausgang, — und deine Hofnung wird nicht vereitelt." — d. i. Wenn auch der Sünder, der Laſterhafte, der Ruchloſe, äußerlich glücklich ſcheint, — ſein Glück iſt nur Scheinglück — und nicht von Dauer, — ſieh auf den Ausgang, den es mit ihm nehmen wird! — So hat man auch bey Frommen und Tugendhaften, die eben nicht glücklich zu ſeyn ſcheinen, — auf den Ausgang zu ſehen. — Man ſieht oft, daß es ihnen doch endlich noch wohl geht. — „Deine Hofnung wird nicht vereitelt." — Was du dir von Religion und Tugend Vortheilhaftes verſprichſt, wird dir gewiß! — Man iſt nicht vergeblich Verehrer der Religion und Tugend. Sie lohnt ihren Verehrern gewiß. —

V. 19. Höre, mein Sohn, und ſey weiſe, und richte dein Herz in den Weg a).

a) Höre, mein Sohn, und ſey (werde) weiſe (fromm, tugendhaft), und richte dein Herz in den (auf den rechten) Weg. Sey auf den rechten, geraden — Tugendweg aufmerkſam. —

V. 20. Sey nicht unter den Säufern und Schlemmern a).

a) Sey nicht unter den Säufern (eigentlich: Weinſäufern) und Schlemmern (eigentlich: Fleiſchverſchwendern, — die verſchwenderiſch Fleiſch und andere Speiſen genießen, — Schlemmern, — wie Luther gut überſetzt hat, — die vom Freſſen und Schmauſen gleichſam Profeſſion machen). — Sey kein Säufer und Schlemmer! — Salomo verbietet hier nicht ſowol den Umgang mit Säufern und Schlemmern, wie man anfänglich glauben ſollte, als – es nicht ſelbſt zu ſeyn. (Für dieſen Sinn entſcheidet nicht nur der V. 21., ſondern auch das in der arabiſchen Grammatik ſogenannte Beth oder Be eſſentiale, welches, wie Kap. 22, 26., hier im Original ſteht.) —

V. 21. Denn die Säufer und Schlemmer verarmen; und ein Schläfer muß zerriſſene Kleider tragen a).

a) Denn — und ein Schläfer (Schlaf — Schläfrigkeit, Unthätigkeit, Verdroſſenheit iſt die gewöhnliche Gefährtinn der Schwelgerey) muß — tragen; d. i. verarmen. —

V. 22. Gehorche deinem Vater, der dich gezeuget hat, und verachte deine Mutter nicht, wenn ſie alt wird a).

a) Gehorche (ſey gehorſam) deinem Vater, der — hat (du haſt ihm dein Daſeyn zu verdanken), und verachte — alt wird. Das weibliche Geſchlecht hat überhaupt weit mehr, als das männliche, das Schickſal, im Alter verächtlich zu werden, — noch mehr aber im Orient, wo das weibliche Geſchlecht überhaupt ziemlich verächtlich iſt,

und gleichſam eine Art von gelindem Sclavenſtand ausmacht. — Es mochten alſo Mütter im Alter von ihren Kindern häufig verachtet worden ſeyn, — und das beſtraft hier Salomo. =

V. 23. Kaufe Wahrheit, und verkaufe ſie nicht, Weisheit, Zucht und Verſtand a).

a) Kaufe (Schaf dir an) Wahrheit (d. i. Religion — wie 1 Kön. 2, 4. Pſ. 25, 5. Pſ. 26, 3. Pſ. 86, 11.), und verkaufe ſie nicht (verkaufe nicht wieder), Weisheit (eben das, was Wahrheit im erſten Glied: — Religion — Tugend), Zucht (d. i. gute Lehren —) und Verſtand (eben das, was Weisheit, — d. i. Religion und Tugend). — Setze dich in den Beſitz der Religion und Tugend auf immer! =

V. 24. Ein Vater des Gerechten freuet ſich; und wer einen Weiſen gezeuget hat, iſt frölich drüber a).

a) Ein Vater des Gerechten (eines rechtſchaffenen, tugendhaften — Sohnes) freuet ſich; und wer einen Weiſen (Frommen, Tugendhaften) gezeuget hat (Vater eines frommen, tugendhaften Kindes iſt), iſt frölich drüber; dem machts Freude. Drum ꝛc. =

V. 25. Laß ſich deinen Vater und deine Mutter freuen, und frölich ſeyn, die dich gezeuget hat a).

a) (Drum) Laß —— gezeugt (geboren) hat (d. i. deine Mutter). — Drum mache, daß deine Aeltern ſolche Freude über dich haben können! — Sey fromm und tugendhaft. =

V. 26. Gieb mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohl gefal-len a).

a) Gieb mir (Neige zu mir — weihe mir), mein Sohn, dein Herz (deine Aufmerkſamkeit. Oder: übergieb mir deinen Verſtand, — nemlich zur Bildung durch heilſame Lehren der Religion und Tugend. — Ueberlaß dich meiner Führung!), und laß deinen Augen meine Wege (die ich dir zu wandeln vorzeichne — meine Vorſchriften) wohl gefallen; — nimm ſie gern an, — befolge ſie gerne. =

V. 27. Denn eine Hure iſt eine tiefe Grube; und die Ehebrecherinn iſt eine enge Grube a).

a) Denn eine Hure —— tiefe Grube (ſ. Kap. 22, 14); und die Ehebrecherinn iſt eine enge Grube; eine enge Ciſterne. Die Ciſternen im Orient, worinnen man das Regenwaſſer aufbehält, ſind unten weit und oben enge, ſo daß man die Mündung derſelben mit einem großen Stein zudecken kann. (1 Moſ. 29, 8. 10. 2 Moſ. 21, 33.) Dieſer Beſchaffenheit der orientaliſchen Ciſternen wegen, iſt es ſchlechterdings unmöglich, ohne anderer Beyhülfe, wieder heraus zu kommen, wenn man das Unglück gehabt hat, hinein zu fallen. (S. oben Th. 1. bey 1 Moſ. 26, 15. a. Kap. 37, 22. a. Th. 4. Pſ. 69, 16. a. Pſ. 40, 3.) — Ein eben ſolches Unglück iſts, wenn man ſich von einer Ehebrecherinn hat hinreißen laſſen, — man kann ſich ſchwer von ihr los machen, — und iſt ſo gut, als verloren! =

V. 28. Auch lauert ſie wie ein Räuber; und die Frechen unter den Menſchen ſammlet ſie zu ſich a).

a) Auch lauert ſie (Sie lauert) wie ein Räuber; und die Frechen

chern (Treuloſen) unter den Menſchen (die den Vorſchriften der Religion untreu ſind) ſammlet ſie zu ſich. Sie bekommt einen Religions- und Tugendverächter nach dem andern in ihre Gewalt, — wie ein Räuber, der den Reiſenden nachſtellt, und ſich eines jeden bemächtigt, der nicht ſtark genug iſt, ſich zu widerſetzen. —

V. 29. Wo iſt Weh? Wo iſt Leid? Wo iſt Zank? Wo iſt Klagen? Wo ſind Wunden ohn Urſach? Wo ſind rothe Augen a)?

a) Wo iſt — Augen? Genauer: „Wer muß Weh! — wer muß Ach! rufen? Wer hat Zänkereyen? Wer muß klagen? Wer ziehet ſich Wunden zu, ohne Noth? Wer hat rothe Augen?“ — Die Antwort enthält der folgende V. 30. —

V. 30. Nemlich, wo man beym Wein liegt, und kommt auszuſaufen, was eingeſchenkt iſt a).

a) Nemlich — iſt. Beſſer: „(Antwort:) Die beym Wein die letzten ſind (bis in die Nacht in den Weinſchenken liegen), und ſich einfinden, den gemiſchten Wein zu koſten!“ — Sie gehen in die Weinhäuſer, um den Wein zu koſten, — d. i. ſich voll zu ſaufen. Vom gemiſchten Wein ſ. oben bey Kap. 9, 2. — Dieſe Säufer ziehen ſich das größte Elend zu, — das ſie beächzen und beklagen müſſen. — Sie fangen Zänkereyen an, und brechen dazu die Urſache vom Zaun, — es kommt zu Prügeleyen, und ſie werden verwundet — blutrünſtig geſchlagen, — welches ſie ganz hätten überhoben ſeyn können, wenn ſie ſich nicht berauſcht gehabt hätten, — ſie tragen rothe Augen davon! — Die meiſten Säufer bekommen, durch die Wirkung der hitzigen Getränke, rothe Augen. — Rothe Augen können hier bey Salomo (V. 29.) auch ſo viel heißen, als was wir blaue Augen nennen, — nemlich von Prügeln. — Allein die Stelle 1 Moſ. 49, 12. ſcheint mir für den erſten Sinn entſcheidend. —

V. 31. Siehe den Wein nicht an, daß er ſo roth iſt, und im Glaſe ſo ſchön ſtehet; er gehet glatt ein a).

a) Siehe den Wein nicht an, daß er ſo roth iſt (daß er ſich ſo ſchön roth färbt. d. i. Laß dich die ſchöne Farbe des Weins nicht reizen, ihn im Uebermaaß zu genießen. In Paläſtina wächſt, wo nicht blos, doch meiſt rother Wein.), und im Glaſe ſo ſchön ſtehet (beſſer: „im Becher Perlen wirft.“ — Auch dies pflegt den Weinſäufer zu reizen!); er — ein. Beſſer: „und wie er ſo leicht (die Kehle) hinunter ſchleicht.“ — Alles das laß dich nicht reizen, das hitzige Getränk im Uebermaaß zu genießen! —

V. 32. Aber darnach beißet er wie eine Schlange; und ſticht, wie eine Otter a).

a) Aber — Otter. Beſſer: „Zuletzt ſticht er, wie eine Schlange, und verwundet, wie ein Ceraſt“ — oder Baſilisk, — eine kleine, aber äußerſt gefährliche Schlange. S. Th. 1. bey 1 Moſ. 49, 17. a. — Trunkenheit hat die ſchädlichſten, ſchrecklichſten — tödtliche - Folgen. — Sie ſchwächt an ſich ſchon den Körper, und erzeugt gefährliche Krankheiten; ſie reizt zugleich zu andern Laſtern (V. 33.) — u. ſ. w. Verſchiedene der gefährlichen Folgen der Trunkenheit hat Salomo ſchon V. 29. bemerkt. —

V. 33. a) So werden deine Augen nach andern Weibern ſehen; und dein Herz wird verkehrte Dinge reden b).

a) Trunkenheit iſt die Mutter vieler andern Sünden, — ſie beraubt den Menſchen ſeiner Sinnen, — zerrüttet ſeinen Verſtand, — macht ihn zum Vieh, — noch mehr: zum fühlloſen Kloz, — und dies ſchädlich Laſter iſt ſchwer abzulegen. (Gewöhne dirs alſo nicht an!) — Das ſagt Salomo vom V. 33-35. = b) So werden —— ſehen (deine Augen werden nach andern Weibern blicken. — Wolluſt iſt eine Tochter der Trunkenheit. —); und dein Herz wird verkehrte Dinge reden. d. i. Du wirſt verkehrt denken — dein Verſtand wird ganz zerrüttet werden. — Auch das iſt eine ganz gewöhnliche Folge der Trunkenheit. =

V. 34. Und wirſt ſeyn, wie einer, der mitten im Meer ſchläft; und wie einer ſchläft oben auf dem Maſtbaum a).

a) Und wirſt ſeyn, wie einer, der mitten im Meer (auf der offenbaren See, wo man nichts als Himmel und Waſſer ſieht, — und gleichſam im Herz, d. i. im Mittel der See zu ſeyn glaubt) ſchläft (beſſer: ſich aufhält, befindet, — ſ. Pſalm 57, 5. — nemlich auf einem Schif oder Nachen, — wie das folgende Glied lehret, da des Maſtbaums gedacht wird. —); und wie einer (welcher) ſchläft (ſich befindet) oben auf dem Maſtbaum (auf dem Gipfel des Maſtbaums — auf dem Tauwerk). — Salomo beſchreibt das Wanken und Taumeln des Trunkenen. =

V. 35. a) Sie ſchlagen mich, aber es thut mir nicht wehe. Sie klopfen mich, aber ich fühle es nicht. Wenn will ich aufwachen, daß ichs mehr treibe b)?

a) Hier führt Salomo den Trunkenen redend ein, und läßt ihn zugleich die Beraubung der Sinnen, ſonderlich die Fühlloſigkeit, und den Hang und immer ſtärkern Reiz, ſich von neuem wieder zu berauſchen, beſchreiben. = b) Sie ſchlagen —— Sie klopfen (prügeln) mich, aber ich fühle es nicht. (Im höchſten Grad der Trunkenheit fällt Empfindung und Bewußtſeyn weg.) Wenn will ich aufwachen (wenn werde ich ausgeſchlafen haben), daß ichs mehr treibe? wieder von neuem ſo mache! — Das Laſter iſt ihm, in ſeiner ganzen abſcheulichen Geſtalt, angenehm. Es reizt ihn immer mehr. — Er kanns nicht laſſen. =

Das 24 Kapitel.

V. 1. Folge nicht böſen Leuten; und wünſche nicht, bey ihnen zu ſeyn a).

a) Folge nicht (Eifre nicht nach) böſen (laſterhaften) Leuten (ſuche ihr Thun nicht nachzuahmen, um, wenn ſie etwa glücklich ſcheinen, auch ſo glücklich zu werden, wie ſie. — Manchem offenbar Ungerechten glücken ihre Ungerechtigkeiten augenſcheinlich, — ſie kommen dadurch zu Reichthum und Ehre. Solche Beyſpiele ſind den Schwachen oft zum Anſtoß, — und bringen ſie leicht zu dem unſeligen Gedanken, — es auch ſo zu machen wie jene, weil ihnen ihre Rechtſchaffenheit nicht die Vortheile gewährt die jene bey ihrer Ungerechtigkeit

un

und Ruchloſigkeit genieſſen. Vor dieſem unſeligen Gedanken warnt hier Salomo, wie oben Kap. 23, 17. —); und wünſche nicht, bey ihnen (um ſie) zu ſeyn. Sehne dich nicht in ihre Geſellſchaft, — die dir gefährlich iſt. —

V. 2. Denn ihr Herz trachtet nach Schaden; und ihre Lippen rathen zum Unglück a).

a) Denn ihr Herz trachtet nach Schaden (ſinnt auf Unglück, auf Ruin); und ihre Lippen rathen zum Unglück. Beſſer: „reden Unglück," d. i. was ſie reden, zielt aufs Unglück anderer ab. Mit Herz und Mund ſuchen ſie andern zu ſchaden. —

V. 3. Durch Weisheit wird ein Haus gebauet; und durch Verſtand erhalten a).

a) Durch Weisheit (Weisheit ſteht hier wol in geſchwängerter Bedeutung, — nicht blos für Klugheit, ſondern zugleich auch, wie faſt allezeit in den Sprüchen Salomons, für Religion und Tugend. Durch Klugheit, verbunden mit Religion und Tugend) wird ein Haus gebauet (d. i. kommt ein Haus in Flor — in gute Umſtände); und durch Verſtand (eben ſo doppeldeutig, wie Weisheit im erſten Glied) erhalten; aufrecht, in guten Umſtänden, im Flor — erhalten. —

V. 4. Durch ordentlich Haushalten werden die Kammern voll aller köſtlicher lieblicher Reichthümer a).

a) Durch ordentlich Haushalten (eigentlich: durch Verſtand. — S. V. 3.) werden die Kammern voll aller köſtlicher lieblicher Reichthümer; — aller koſtbarer, angenehmer Güter. —

V. 5. Ein weiſer Mann iſt ſtark; und ein vernünftiger Mann iſt mächtig von Kräften a).

a) Ein weiſer (kluger) Mann iſt ſtark; und ein vernünftiger Mann (ein Mann von Einſichten) iſt mächtig von Kräften. Durch Klugheit und gute Einſichten kann man viel ausrichten. —

V. 6. Denn mit Rath muß man Krieg führen; und wo viel Rathgeber ſind, da iſt der Sieg a).

a) Denn mit Rath (Ueberlegung, Bedachtſamkeit) muß man Krieg führen (wenn man ſich einen guten Ausgang verſprechen ſoll); und wo viel Rathgeber ſind (es verſteht ſich: gute, kluge, einſichtsvolle), da iſt der Sieg. Da kann man ſich Sieg verſprechen. —

V. 7. Weisheit iſt dem Narren zu hoch; er darf ſeinen Mund im Thor nicht aufthun a).

a) Weisheit iſt dem Narren zu hoch (unerreichbar); er darf (kann daher) ſeinen Mund im Thor (d. i. vor Gericht, vergl. Kap. 22, 22.) nicht aufthun. — Der Narr oder Thor iſt hier, wie mehrmals, der rohe Menſch, der wenig oder nichts von Religion weiß; und Weisheit iſt wieder ſo viel, als Religion, in ſo fern dieſe (nemlich die moſaiſche) zugleich die Civilgeſetze mit enthielt. — Der rohe Menſch weiß nichts von Religion, — er kennt die Schriften (Moſis) nicht, die ſie lehren, und zugleich das bürgerliche Recht enthalten. Er iſt daher auch nicht im Stande, vor Gericht zu reden — einen rechtlichen Ausſpruch zu thun ꝛc. —

V. 8. Wer ihm ſelbſt Schaden thut, den heißet man billig einen Erzböſewicht a).

a) Wer — thut (beſſer: „Wer Plane

Plane macht, ſich ſelbſt zum Schaden" —), den — Böſewicht; den nennt man einen Erzfrevler. =

V. 9. Des Narren Tücke iſt Sünde; und der Spötter iſt ein Gräuel vor den Leuten a).

a) Des Narren — Leuten. Beſſer: „Die abſcheulichſte Thorheit iſt die Sünde: ein Menſchenabſcheu (iſt) der Spötter." — Religionsſpötter, oder überhaupt verruchter Menſch. Vergl. Kap. 21, 24. Kap. 22, 10. — Sünde, im erſten Glied, ſteht, wie „Spötter" im andern, in prägnanter Bedeutung, für große, muthwillige Sünden, Schandthaten, Verbrechen. =

V. 10. Der iſt nicht ſtark, der in der Noth nicht veſt iſt a).

a) Der iſt — veſt iſt. Beſſer: „Läſſeſt du zur Zeit des Unglücks (in Unglückstagen) den Muth ſinken: ſo iſt deine Kraft klein" — (eigentlich: enge — engbegränzt). — So kannſt du dich keiner Stärke rühmen. Die größte Kraft oder Stärke iſt, im Unglück ſtandhaft ſeyn. =

V. 11. Errette die, ſo man tödten will, und entzeuch dich nicht von denen, die man würgen will a).

a) Errette die, ſo man tödten will (eigentlich: die zum Tod Hingeriſſenen, d. i. die ohne Verſchulden in Lebensgefahr gerathen ſind, z. B. durch Feuer, Waſſer, Räuber ꝛc. oder unſchuldig Verklagte und zum Tod Verdammte. — Dieſer ſoll man ſich annehmen und ſie vom Tode erretten —), und — will. Entzieh dich nicht denen zum Tod Beſtrickten. =

V. 12. Sprichſt du: Siehe, wir verſtehens nicht. Meyneſt du nicht, der die Herzen weiß, merkets? und der auf die Seele Acht hat, kennets; und vergilt dem Menſchen nach ſeinem Werk a).

a) Sprichſt du (Wollteſt du, wenn du deine Pflicht an deinem in Lebensgefahr gerathenen Nächſten nicht erfüllſt, zu deiner Entſchuldigung ſprechen): Siehe — nicht (Wir wußtens nicht! — Ich wußte es nicht, daß er in Lebensgefahr geweſen, — ich konnte ihn alſo auch nicht retten! — Das kann dich wol zur Noth bey Menſchen entſchuldigen, — aber nicht bey Gott, dem Allwiſſenden! Das ſagen nun die folgenden Worte:). Meyneſt — Werk. Beſſer: „So wiſſe, daß der Herzenskündiger es (wol) merkt! Deines Lebens (oder: deiner Neigungen) Beobachter es weiß! und dem Menſchen nach ſeinem Thun vergilt" (lohnt). =

V. 13. Iß, mein Sohn, Honig, denn es iſt gut; und Honigſeim iſt ſüß in deinem Halſe a).

a) Iß — und Honigſeim (d. i. reines, lauteres Honig, wie es von ſelbſt aus dem Bienenſtock oder Honigkuchen fließt) — Halſe. So angenehm das beſte Honig für den Gaumen iſt, ſo — ſ. V. 14. =

V. 14. Alſo lerne die Weisheit für deine Seele. Wenn du ſie findeſt, ſo wirds hernach wohl gehen; und deine Hofnung wird nicht umſonſt ſeyn a).

a) Alſo lerne — umſonſt ſeyn. Beſſer: „So, wiſſe (glaube)! iſt Weisheit für deinen Geiſt, wenn du ſie beſitzeſt (gefunden haſt). — Sie hält aus, und deine Hofnung wird nicht vereitelt." — Weisheit, d. i.

d. i. Gottesfurcht, — Tugend — wird, wenn du ſie einmal haſt, beſitzeſt, — eben ſo reizend für deinen Geiſt werden, als das beſte, reinſte Honig für deinen Gaumen iſt. „Sie hält aus" — d. i. ſie iſt dir, mit allen ihren herrlichen Folgen und Gütern, treu; — „und deine Hofnung wird nicht vereitelt" — du kommſt durch ſie zum wirklichen Beſitz desjenigen Glücks, das du dir von ihr verſprichſt. =

V. 15. Laure nicht, als ein Gottloſer, auf das Haus des Gerechten; verſtöre ſeine Ruhe nicht a).

a) Laure nicht, — verſtöre ſeine Ruhe nicht; gehe nicht auf Ruin gegen ſein Lager aus! — (Eine bildliche Redensart von den Höhlen, worinnen ſich z. B. Löwen und andere wilde Thiere lagern und aufhalten, hergenommen.) — Denn - es möchte dir nicht gelingen! — Der folgende V. 16. ſteht mit dieſem in genauer Verbindung. =

V. 16. Denn ein Gerechter fällt ſiebenmal, und ſtehet wieder auf; aber die Gottloſen verſinken im Unglück a).

a) Denn ein Gerechter fällt (wol) ſiebenmal (es begegnen ihm wol ſieben Unfälle, d. i. viele — nach einander, — aber —), und (aber er) ſtehet wieder auf (er geht im Unglück nicht unter); aber die Gottloſen (Ungerechten, Ruchloſen) verſinken im Unglück (gehn darinnen unter). — Eine Warnung für Böſewichter, ſich nicht an Rechtſchaffenen zu vergreifen. Es gelinge ihnen nicht, — wenigſtens nie ganz, und ſey wol gar am Ende ihr eigner Sturz! Fügt man auch dem Rechtſchaffenen einen Schaden oder Unglück zu: — ſo geht er deswegen noch nicht unter, — ja, er hält mehr als einen Stoß aus! Aber leicht mißlingts dem Böſewicht ſelbſt, — und er findet ſeinen Untergang. =

V. 17. Freue dich des Falles deines Feindes nicht; und dein Herz ſey nicht froh über ſeinem Unglück a).

a) Freue — Unglück. Beſſer: „Ueber den Fall deines Feindes freue dich nicht; über ſeinen Sturz frohlocke nicht dein Herz." — Es möchts ꝛc. ſ. V. 18. =

V. 18. Es möchts der Herr ſehen, und ihm übel gefallen; und ſeinen Zorn von ihm wenden a).

a) Es möchts der Herr ſehen (bemerken), und ihm übel gefallen; und ſeinen Zorn (d. i. das Unglück, das Gott, zum Beweis ſeines Zorns, über ihn verhängt hat), von ihm wenden; — ihm wieder aufhelfen - ihn wieder beglücken, — und dann iſt dir dein Feind nur noch gefährlicher, weil du ihn, durch ſein Frohlocken über ſein Unglück, noch erbitterter gemacht haſt. =

V. 19. Erzürne dich nicht über den Böſen; und eifere nicht über die Gottloſen a).

a) Erzürne dich nicht über den Böſen (Sey, beym Glück des Böſewichts, nicht eiferſüchtig. — Laß dichs nicht anfechten, wenn du ihn glücklich ſiehſt. — Sein Glück iſt nur Scheinglück, — nicht von Dauer! — es verſchwindet leicht wieder, V. 20.); und eifere nicht über die Gottloſen; beneide die Ungerechten, die Ruchloſen — nicht, — wenn ſie dir äußerlich glücklich ſcheinen! — Denn ꝛc. ſ. V. 20. =

V. 20. Denn der Böſe hat nichts zu hoffen; und die Leuchte der Gottloſen wird verlöſchen a).

a) Denn — hoffen (beſſer: „Denn mit dem Böſewicht hats keinen Beſtand"); und — verlöſchen. Beſſer: „das Licht der Ungerechten verliſcht." — Licht — ein Bild des Glücks. S. oben bey Kap. 4,18. Kap. 13,9. Kap. 20,20. Das Glück der Ungerechten dauert ja wol oft ihr Leben aus; aber an ihren Nachkommen ſieht mans meiſt verſchwinden. Aber auch die Ungerechten ſelbſt können doch wenigſtens nie ganz ſorgenlos genießen, — ſie müſſen immer in Furcht ſeyn, es zu verlieren. — Der Fromme und Rechtſchaffene hingegen kann ſein Glück ſchon furchtloſer genießen. Denn er weiß, daß es ihm Gott gegeben, und daß er ſichs alſo nicht mit Unrecht erworben hat, — er kann hoffen, daß ihn Gott, ders ihm aus freyer Gnade gab, auch dabey erhalten und ſchützen werde. ═

V. 21. Mein Kind, fürchte den Herrn, und den König; und menge dich nicht unter die Aufrühriſchen a).

a) Mein Kind, fürchte den Herrn, und den König (Ehre Jova, mein Sohn, und den König); und menge dich nicht unter die Aufrühriſchen. Genauer: „unter diejenigen, welche Hang zum Böſen haben" — Mache dich von ſolchen, die Neigung zum Böſen haben, — zu Schandthaten und Laſtern, (womit Gott,) und zu Untreue und Rebellion, — (womit der König beleidigt wird). — Die Bedeutung „Neigung zum Böſen" beſtätigt das Arabiſche. ═

V. 22. Denn ihr Unfall wird plötzlich entſtehen; und wer weiß, wenn beyder Unglück kommt?

a) Denn ihr Unfall (Ruin) wird plötzlich entſtehen (ſteht plötzlich da! — iſt einmal unverſehens da!); und wer weiß, wenn beyder (der Untreuen gegen Gott und des Untreuen gegen den König, V. 21.) Unglück kommt? Es ſteht zu aller Zeit — jeden Augenblick zu gewarten! Sie ſind keinen Augenblick das für ſicher! ═

Zweyter Anhang.

V. 23. Dies kommt auch von den Weiſen a): Der Perſon Anſehen im Gericht iſt nicht gut b).

a) Dies — Weiſen. Beſſer: „Auch das iſt für Weiſe!" d. i. Für ſolche, die Liebhaber der Weisheit, d. i. der Religion und Tugend — ſind, oder, ſie lernen wollen. — Auch das, — was nun V. 23-34. folgt, ſind Lehren für Schüler der Religion und Tugend! — Dieſe neue Ueberſchrift kündigt einen neuen von Salomo gemachten Anhang zum Th. 2. ſeiner Sprüche an. ═ b) der Perſon Anſehen im Gericht (d. i. partheyiſch ſeyn im Gericht — auf dem Richterſtuhl) iſt nicht gut; nicht rathſam, — oder: bringt kein Glück. Vergl. Kap. 20,23. ═

V. 24. Wer zum Gottloſen ſpricht: Du biſt fromm, dem fluchen die Leute, und haſſet das Volk a).

a) Wer zum Gottloſen (zum Ungerechten — der Unrecht hat) ſpricht: Du biſt fromm (beſſer: „Du haſt Recht!" — d. i. Wer derjenigen Parthey, welche Unrecht

hat,

hat, vor Gericht Recht giebt — ſie frey ſpricht, — d. i. der ungerechte Richter), dem fluchen die Leute (die Völker, — d. i. der iſt jedem Volk verhaßt — jedes Volk wünſcht ihm alles Böſe! —), und (den) haſſet (verabſcheuet) das Volk (die Völker, Nationen). Den haßt, verabſcheut jedes Volk. Ein ungerechter Richter iſt, er befinde ſich unter welchem Volk er will, verhaßt und zum Abſcheu. — Der folgende V. 25. ſteht mit dieſem noch in Verbindung! —

V. 25. Welche aber ſtrafen, die gefallen wohl, und kommt ein reicher Segen auf ſie a).

a) Welche aber ſtrafen (gerade durchgehen, — d. i. gerechte, unpartheyiſche Richter), die gefallen wohl (haben des Volks Gunſt — die liebt man!), und kommt ein reicher (angenehmer) Segen auf ſie. Erwünſchtes Glück wird ihnen zu Theil. —

V. 26. Eine richtige Antwort iſt wie ein lieblicher Kuß a).

a) Eine richtige (einleuchtende — paſſende) Antwort iſt wie ein lieblicher Kuß. Genauer: „wie ein Kuß auf die Lippen" — auf den Mund. — Eine richtige, paſſende Antwort von einem anhören, iſt ſo angenehm, als wenn er uns einen freundſchaftlichen Kuß gegeben hätte. —

V. 27. Richte draußen dein Geſchäfte aus, und arbeite deinen Acker, darnach baue dein Haus a).

a) Richte (erſt) draußen (auf dem Felde, oder — auf der Trift) dein Geſchäfte aus, und — Acker (beſſer: „und beſorge es auf deinem Felde" — beſorge erſt Viehzucht und Ackerbau), darnach baue (baue aus — verbeſſere — verſchönere) dein Haus. — d. i. Erſt beſorge deine Nahrung, — diejenigen Geſchäfte, die dich nähren und bereichern, und dann – ſorge erſt für Bequemlichkeit und Pracht. — Ackerbau und Viehzucht waren der Iſraeliten vorzüglichſte Nahrung — die Hauptquelle ihres Reichthums. — Salomo will hier, man ſoll nicht Nebengeſchäfte (zur Luſt und Bequemlichkeit) den Hauptgeſchäften (zur Nothwendigkeit —) vorziehen. —

V. 28. Sey nicht Zeuge ohne Urſach wider deinen Nächſten; und betreug nicht mit deinem Munde a).

a) Sey nicht Zeuge ohne Urſach (ohne Noth) wider deinen Nächſten (Der zeigt ein böſes Herz, dem jede, auch die geringſte Gelegenheit willkommen iſt, wo er ſeinen Nächſten verklagen kann. — Noch ſchlimmer iſts, ſeinen Nächſten ohne gegründete Urſache zu verklagen, — als falſcher Zeuge gegen ihn aufzutreten. — Auch das kann hier Salomo verbieten, — d. i. es erlaubens ſeine Worte, und das andere Glied dieſes Verſes ſcheint dieſen Sinn ſogar zu begünſtigen); und betreug nicht (überrede nicht fälſchlich) mit deinen Lippen; Richter. —

V. 29. Sprich nicht: Wie man mir thut, ſo will ich wieder thun; und einem jeglichen ſein Werk vergelten a).

a) Sprich (Denk) nicht — ſein Werk (Thun, Verhalten gegen mich) vergelten; mich rächen! —

V. 30. Ich gieng vor dem Acker des Faulen, und vor dem Weinberg des Narren a),

a) Ich gieng vor dem Acker

des Faulen (eines faulen Menſchen), und vor dem Weinberg des Narren (eines Thoren, — nichtswürdigen Menſchen, Frevlers. — Faule ſind bey Salomo immer gottloſe, laſterhafte Menſchen, — und Weiſe, d. i. Fromme, Tugendhafte, ſetzt er ihnen häufig entgegen) vorbey. ═

V. 31. Und ſiehe, da waren eitel Neſſeln darauf, und ſtund voll Diſteln; und die Mauer war eingefallen a).

a) Und ſiehe, da waren eitel Neſſeln (Alles war — mit nichts, als Unkraut — überwachſen!), und — Diſteln (Acker und Weinberg lagen öde — ungebauet da!); und die Mauer war eingefallen; Paläſtina iſt ſehr bergigt. Die Iſraeliten nutzten aber nicht nur die an ſich fruchtbaren Berge zum Acker-Wein- und Oelbau, ſondern auch ganz nackte Felſen, indem ſie gute lockere Erde auftrugen, und ſie durch auf und an einander gelegte große Steine — und durch ordentliche Mauern, ohngefähr wie man ſie in unſern deutſchen Weinländern hat, — beveſtigten. Dieſe Mauern mußten erhalten werden, wenn nicht die lockere Erde von den kahlen Felſen, durch heftige Regengüſſe, abgeſchwemmt werden ſollte. — So aber ſah's in dem Ackerland und Weinberg des Faulen aus — die Mauern waren eingefallen, — folglich die gute Erde vom Berg herabgefluthet, — Acker und Weinberg lagen öde und ungebauet da, — Diſteln und ander Unkraut waren die einzigen Produkte! — Ohngefähr auf dieſe Art zeichnen uns die Reiſebeſchreiber viele Gegenden, ſonderlich Berge, — im heutigen Paläſtina. ═

V. 32. Da ich das ſahe, nahm ichs zu Herzen, und ſchauete, und lernete daran a):

a) Da ich das ſahe, nahm ich zu Herzen (dachte ich dabey nach) und ſchauete (beſſer: was ich geſe hen hatte. — Ich dachte bey dem was ich geſehen hatte, nach), un lernete daran (nahm meine Leh daraus, — was nemlich V. 33. 3 folgt, und oben Kap. 6, 10. 1 ſchon da geweſen und erläutert wo den iſt. ═

V. 33. „Du willſt ein wen ſchlafen, und ein wenig ſchlun mern, und ein wenig die Hä de zuſammen thun, daß ruheſt a).“

a) Du willſt — ruheſt. Be ſer hat Luther die Worte oben Ka 6, 10. überſetzt: „Ja ſchlaf ein we nig ꝛc.“ — So auch hier! ═

V. 34. „Aber es wird dir be Armuth kommen, wie ein Wa derer; und dein Mangel, w ein gewapneter Mann a).“

a) Aber es — gewapnet Mann. S. oben bey Kap. 6, 11. ═

Dritter Theil.

Das 25 Kapitel.

V. 1. Dies ſind auch Sprüche S lomo, die hinzu geſetz haben die Männer Hiskia, d Königes Juda a).

a) Dies (was nun folgt, b Kap. 30.) ſind auch Sprüche S lomo (d. i. Denk- und Sittenſpr che, welche Salomo zum Verfaſſ haben, — aber nicht zum Sam ler, — ſondern), die hinzu ge

H

net (geordnet, — geſammlet und geordnet) haben die Männer Hiskia, des Königes Juda, — d. i. gewiſſe Gelehrte, welche zu ſeiner Zeit auch wol an ſeinem Hof lebten. ═

V. 2. Es iſt Gottes Ehre, eine Sache verbergen; aber der Könige Ehre iſts, eine Sache erforſchen a).

a) Es iſt —— erforſchen. „Darinnen zeigt ſich Gott beſonders groß, daß man ihm in ſeinen Planen und Handlungen nicht nachſpüren kann. Röm. 11, 33. 34. Aber darinnen zeigt ſich ein König groß, wenn er alles unterſucht, und wenn nichts, was in ſeinem Lande vorgeht, vor ihm verborgen bleibt.“ ſchreibt Hr. D. Doederlein. ═

V. 3. Der Himmel iſt hoch, und die Erde tief; aber der Könige Herz iſt unerforſchlich a).

a) Der Himmel — unerforſchlich. Beſſer: „Wie des Himmels Höhe und der Erde Tiefe, — ſo unergründlich des Königs Herz!“ — d. i. ſo unergründlich oder unerforſchlich iſt es – oder – ſoll es ſeyn! — Vermuthlich meint Salomo das letztere! Das Kabinet des Königs ſoll nicht jedem offen ſtehn! — Himmelshöhe und Erdentiefe ſind bey den Hebräern Bild der Unermeßlichkeit. S. Hiob 11, 8. 9. Pſ. 36, 6. Pſ. 103, 11. ═

V. 4. Man thue den Schaum vom Silber, ſo wird ein rein Gefäß daraus a).

a) Man thue (treibe ab) den Schaum (die Schlacken) vom Silber, ſo wird —— daraus; ſo kann denn der Goldſchmidt ein Gefäß daraus machen! — Das rohe Silber im Erz, — mit Schlacken und Unrath vermiſcht, iſt für den Gold- und Silberarbeiter unbrauchbar, — er kann nichts draus machen. So bald aber das Silber von Schlacken und Unrath gereinigt iſt, kann er allerhand ſchöne Sachen daraus machen. — So auch ꝛc. — ſ. V. 5. ═

V. 5. a) Man thue gottlos Weſen vom Könige, ſo wird ſein Thron mit Gerechtigkeit beſtätiget b).

a) So auch: ═ b) Man thue gottlos Weſen (beſſer: Ungerechte — Böſewichter) vom Könige (Man ſäubere ſeinen Hof von gottloſen Räthen), ſo wird ſein Thron mit (durch) Gerechtigkeit (die dann gehandhabt werden wird) beſtätiget; auf veſtem Grunde ſtehen. — Denn nur durch Recht und Gerechtigkeit (welche durch gottloſe Räthe gehindert wird) ſteht der Thron des Königs veſt. ═

V. 6. Prange nicht vor dem Könige, und tritt nicht an den Ort der Großen a).

a) Prange (brillire) nicht vor dem Könige, und tritt (dränge dich) nicht an den Ort der Großen. Du möchteſt ſonſt mit Schande wieder aufſtehen und hinunter rücken müſſen. S. V. 7. ═

V. 7. Denn es iſt dir beſſer, daß man zu dir ſage: Tritt hie herauf, denn daß du vor dem Fürſten geniedriget wirſt, daß deine Augen ſehen müſſen a).

a) Denn es iſt dir beſſer (rühmlicher), daß —— ſage (wenn man zu dir ſpricht): Tritt (rücke) hie herauf, als daß —— ſehen müſſen. Beſſer: „als wenn du, vor den Augen Vornehmerer, die dich beobachten (und ſich über deinen Stolz verwundern), herunterrücken mußt.“ — Luc. 14, 8-11. ═

V. 8. Fahre nicht bald heraus zu zanken, denn was willt du hernach machen, wenn du deinen Nächſten geſchändet haſt a)?

a) Fahre — haſt. Beſſer: „Fange nicht unüberlegt einen Streit (Prozeß) an; Bedenke, was du beym Ausgang thun würdeſt, wenn dich dein Gegner beſchämt machen (d. i. gegen dich Recht behalten) ſollte.“ — Eine feine Regel. —

V. 9. Handele deine Sache mit deinem Nächſten, und offenbare nicht eines andern Heimlichkeit a).

a) Handele — Nächſten (Führe deinen Prozeß mit deinem Nächſten, — nach dem Laufe des Rechts, gehörig aus), und offenbare nicht eines andern Heimlichkeit, d. i. mißbrauche dabey nicht einen Freund, der dir etwas im freundſchaftlichen Vertrauen geſagt hat; — entdecke das nicht, ohne Noth, zu deinem Behuf, wenn dein Freund dirs verboten, oder unter der Bedingung der Verſchwiegenheit dirs geſteckt hat. — Achten kannſt du dich darnach, aber das dir vertraute Geheimniß ausplaudern, ohne Noth und zum offenbaren Nachtheil und Verdruß deines Freundes, zu deinem Behuf, wider deinen Gegner, vor Gericht offenbaren, — das thue nicht. Es macht dir bey deinem Freund Verdruß, und — bey Jedermann Schande. —

V. 10. Auf daß dirs nicht übel ſpreche, der es höret, und dein böſes Gerüchte nimmer ablaſſe a).

a) Auf daß dirs nicht übel ſpreche, der es höret (Oder: „Es möchte dirs jener übel ſprechen, wenn ers höret“ — erfährt, — daß du ihn gemißbraucht haſt, — nemlich derjenige, der dir das Geheimniß vertrauet hat), und — ablaſſe; beſſer: „und deine Schande kann dir (dann) nicht wieder abgenommen werden!“ — Der muß ſich ſchämen, der auf dergleichen Art ſeinen Freund gemißbraucht hat. —

V. 11. Ein Wort geredet zu ſeiner Zeit, iſt wie güldene Aepfel in ſilbernen Schalen a).

a) Ein Wort — Schalen. Beſſer: „Eine wohlgeſetzte Rede (d. i. eine Rede in wohl gewählten, paſſenden Ausdrücken) gleicht goldnen Aepfeln in ſilbernem Laubwerk“ in ſilberner, getriebener Arbeit. d. i. Paſſender, gut gewählter Ausdruck iſt bey einer Rede ohngefähr das, was goldne Aepfel in ſilbernem Laubwerk, d. i. er erhebt die Rede, macht, daß ſie ſich ſtärker eindrückt, mehr gefällt — wie ſilbernes Laubwerk ꝛc. (eigentlich: Figuren in Silber. 3 Moſ. 26, 1.), wenn es durch hier und da ſchicklich angebrachte goldne Aepfel verſchönert iſt. — Aepfel ſtehen hier wol überhaupt für größere goldne Figuren, wie ſie damals in Laubwerk, — Schnitzwerk überhaupt, — und in getriebner Silberarbeit angebracht zu werden pflegten. Vielleicht wurden aber auch Aepfelfiguren hierzu vorzüglich gebraucht. — S. das Bibl. Reallexikon über bibl. alte Geſchichte ꝛc. Th. 1. S. 79. unter Apfel. —

V. 12. Wer einen Weiſen ſtrafet, der ihm gehorchet, das iſt wie ein gülden Stirnband und gülden Halsband a).

a) Wer einen Weiſen (d. i. Gutartigen, Frommen, Tugendhaften) ſtrafet, der ihm gehorchet (eigentlich: „bey folgſamen Ohr“ — d. i. einen Weiſen ꝛc., der ſich gern beſtrafen läßt, — Beſtrafungen gern

Gehör

Gehör giebt), das iſt (der iſt, — nemlich einem ſolchen Weiſen oder Tugendhaften) wie ein gülden Stirnband (richtiger: wie ein goldner Naſenring — oder Ohrenring. — Naſenringe ſowol als Ohrenringe machen ein Hauptſtück des Schmucks, ſonderlich des Frauenzimmerſchmucks im Orient aus. Die erſtern werden in der Scheidewand der Naſe getragen. —) und gülden Halsband — oder Schmuck von Gold überhaupt, d. i. er iſt ihm theuer, — lieb und ſchätzbar. Der Tugendhafte — der Freund der Tugend, hält den, der ihn, wegen eines Fehltritts, beſtraft, — erinnert, warnt, — für was ſehr theures, — er hält ihn werth. — Wer ſich nicht gern beſtrafen läßt, verräth dadurch allerdings, daß er kein Weiſer, d. i. kein Freund der Tugend ſey. =

V. 13. Wie die Kälte des Schnees zur Zeit der Erndte, ſo iſt ein getreuer Bote dem, der ihn geſandt hat, und erquicket ſeines Herrn Seele a).

a) Wie die Kälte des Schnees (kalter Schnee) zur Zeit der Erndte (wo es ſehr heiß iſt), ſo iſt —— hat (ſo iſt ein getreuer Geſandte ſeinem Herrn. — Angenehm! erquickend!), und —— Seele. Er erquickt ſeines Herrn Geiſt! — Im Orient hebt man in tiefen Gruben an kühlen Orten Schnee für den Sommer auf, um ihn in den heißeſten Sommertagen theils ſo zu genießen, theils andere matt gewordene Getränke damit zu erfriſchen. Das letztere meldet uns Pococke, Schweigger und andere Reiſebeſchreiber noch vom heutigen Orient, und das erſtere finden wir auch bey andern, ſonderlich griechiſchen Schriftſtellern. Z. B. Alexis, beym Athenäus B. 3. S. 124. ſpricht: „Wir heben den Schnee zum Trinken auf." — Euthykles ſagt von einem Schwelger: „Er erfuhr zuerſt, ob Schnee zu verkaufen ſey?" — Auch Athenäus bemerkt, daß auch Xenophon vom Schneetrinken rede, und daß Chares die Art beſchreibe, wie man den Schnee aufheben müſſe. S. Harmars Beob. über den Orient. Th. 1. S. 354. Fabers Anmerk. 56. — Ich überlaſſe es dem Gutdünken der Leſer, ob ſie hier bey Salomo an bloßes Schneetrinken, oder an Getränke, die mit Schnee erfriſcht worden ſind, denken wollen. =

V. 14. Wer viel geredet, und hält nicht, der iſt wie Wolken und Wind ohne Regen a).

a) Wer —— nicht (Wer viel verſpricht und wenig hält), der iſt —— Regen. Wolken und Wind verſprechen dem dürſtenden Lande Regen, — aber oft kömmt doch keiner, — ſo erfreulich er auch dem Landmann geweſen wäre. So iſt der, der viel verſpricht, und — zu deſto größerm Lügner wird. =

V. 15. Durch Geduld wird ein Fürſt verſöhnet, und eine linde Zunge bricht die Härtigkeit a).

a) Durch Geduld (Langmuth — Sanftmuth) wird ein Fürſt verſöhnet (überredet, beſänftigt, gewonnen), und eine linde Zunge (gelinde Worte) bricht (brechen) die Härtigkeit (auch das härteſte). — Eigentlich: „Gelinde Worte brechen Beine." — Sanftmuth, liebreiches Bezeigen richtet viel aus! — Mit Poltern, Jähzorn und Grobheit richtet man nicht viel aus! =

V. 16. Findeſt du Honig, ſo iß ſein gnug, daß du nicht zu ſatt werdeſt, und ſpeyeſt es aus a).

a) Findeſt du (Oder auch: Haſt du, — Kap. 18, 22. Kap. 19, 8.) Honig, ſo iß ſein gnug (ſo viel, als du bedarfſt, — als dir dienlich iſt. Doch), daß — werdeſt, und — aus; und müſſeſt es wieder ausbrechen, — ausſpeyen. — Dieſe mediciniſche Regel wendet nun Salomo V. 17. auf das Beſuchen des Freundes an: —

V. 17. Entzeuch deinen Fuß vom Hauſe deines Nächſten, er möchte dein überdrüſſig, und dir gram werden a).

a) Entzeuch — Nächſten (Mache dich rar im Hauſe deines Nächſten!), er möchte dein überdrüſſig, und — werden. Alles Angenehme muß man ſparſam genießen, — zu viel macht ekel. So hört auch unſer Beſuch und Umgang auf, dem Freund angenehm zu ſeyn, wenn er alltäglich iſt. —

V. 18. Wer wider ſeinen Nächſten falſch Zeugniß redet, der iſt ein Spieß, Schwerdt und ſcharfer Pfeil a).

a) Wer — der iſt ein Spieß (richtiger: „ein Mörder“ — aus dem Arabiſchen), Schwerdt und ſcharfer Pfeil; d. i. der iſt eben ſo gut, als wenn er ihn mit dem Dolch oder ſpitzigen Pfeil tödtete. —

V. 19. Die Hofnung des Verächters zur Zeit der Noth, iſt wie ein fauler Zahn, und gleitender Fuß a).

a) Die Hofnung (das Vertrauen) des Verächters (Treuloſen; oder: des Frevlers, — desjenigen, der gegen Gott und Menſchen treulos handelt), iſt wie ein fauler Zahn, und gleitender (lahmer) Fuß. d. i. ſo viel als nichts, — es hilft nichts, — ſo wenig als einem ein fauler, böſer Zahn, oder ein lahmer Fuß was hilft, — eben ſo wenig hilft dem böſen Menſchen ſein Vertrauen zu Gott in Noth und Unglück etwas. —

V. 20. Wer einem böſen Herzen Lieder ſinget, das iſt wie ein zerriſſen Kleid im Winter, und Eſſig auf der Kreiden a).

a) Wer einem böſen (traurigen) Herzen Lieder (Freudenlieder, luſtige Lieder) ſinget, das iſt wie ein zerriſſen Kleid (beſſer: „wie einer, der ſich mit Kleidern ſchmückt,“ d. i. koſtbare Kleider anzieht) im Winter (eigentlich: zur Froſtzeit — in den kälteſten Wintertagen. Bey dem Kleiderſchmuck oder den koſtbaren Kleidern hat man an baumwollene, oder an Kleider von feiner Leinwand, weiß (Byſſus) oder verſchiedentlich gefärbt, als Purpur, Cochenill, blau ꝛc. — zu denken; denn die feine Leinwand der Alten, oder vielmehr ihr feines baumwollenes Zeug, war bey den Alten das koſtbarſte Zeug, und eben das, was bey uns das koſtbarſte ſeidne Zeug. — Sich aber in den kälteſten Wintertagen in dergleichen leichtes, dünnes Gewand werfen, — wäre äußerſt unſchicklich und lächerlich. — Eben ſo unſchicklich und lächerlich iſt es, Trauernden, Betrübten — luſtige Lieder vorſingen. Noch ein Vergleich:), und (das ſchickt ſich wie) — Kreiden. Beſſer: „wie Eſſig auf Erdſalpeter“ — Natrum. (Nicht Nitrum factitium, ſondern Natrum S. Alcali foſſile ſ. naturale, — welches in den ägyptiſchen Wüſten häufig angetroffen wird, und wovon Shaw (Reiſen ꝛc. S. 415. f.) mehrere Nachrichten giebt. Als ein Alkali bringt

es

es eine ſtarke Gährung bey Acidis hervor. (Aber das Nitrum, als ein Acidum, verträgt ſich mit dem Eſſig und andern Säuren wohl.) — Luſtige Lieder Betrübten vorſingen, ſchickt ſich ſo wenig, als Eſſig zu Erdſalpeter, — ſo wenig als leichte, dünne Kleider von feinem baumwollenen Zeug im härteſten Winter! —

V. 21. Hungert deinen Feind, ſo ſpeiſe ihn mit Brodt; dürſtet ihn, ſo tränke ihn mit Waſſer a).

a) Hungert — Waſſer. Brodt ſteht hier, wie häufig, für Speiſe, und Waſſer für Getränk überhaupt. — Hungert dein Feind: ſo ſpeiſe ihn; durſtet er: ſo tränke ihn! — Statt dich zu rächen, thue ihm Gutes! — Denn ꝛc. V. 22. —

V. 22. Denn du wirſt Kohlen auf ſein Haupt häufen, und der Herr wird dirs vergelten a).

a) Denn du wirſt (Dadurch wirſt du) Kohlen auf ſein Haupt häufen (d. i. Denn dadurch machſt du deinen Feind — ſein Haupt — zum Opferaltar. Dadurch bringſt du Gott ein wohlgefälliges Opfer, — erzeigſt du ihm einen Gottesdienſt), und — vergelten. —

V. 23. Der Nordwind bringet Ungewitter, und die heimliche Zunge machet ſauer Angeſicht a).

a) Der Nordwind bringet Ungewitter (Regen. — Damit ſtimmt, was Monconys (S. 353.) ſchreibt: „als er den 2ten Januar 1648 von Tripoli aus zwiſchen dem Libanon und der See reiſete, habe es unaufhörlich geregnet, und der Nordwind ihm und ſeinen Gefährten gerade ins Geſicht geblaſen." — Shaw ſchreibt von der Barbarey, daß die Weſt-, Nord-Weſt- und Nordwinde im Sommer ordentlich das ſchöne Wetter bringen, wie im Winter den „Regen." — Und in der Nachricht des Shaw (S. 416.) von der Witterung zu Alexandrien in Aegypten, die mit der in Paläſtina ſehr zuſammentrift, ſteht beym Regen faſt allezeit Nordweſtwind. Nordweſt aber, wie Nordoſt, begreifen die Hebräer mit unterm Norden.), und die heimliche Zunge (d. i. heimlich thun, — in Geſellſchaft Heimlichkeit affektiren, — thun, als wenn man, wer weiß was für große Heimlichkeiten wiſſe, — und dabey bald dieſem, bald jenem was ins Ohr flüſtern, — das) machet ſauer Angeſicht; ſaure, verdrießliche Geſichter, bringt Verdruß und Unwillen in der Geſellſchaft. — So gewiß der Nordwind (im Orient) Regen bringt, ſo gewiß ꝛc. — Hüte dich alſo, wenn du beliebter Geſellſchafter ſeyn willſt, vor dieſer Albernheit! —

V. 24. Es iſt beſſer, im Winkel auf dem Dache ſitzen, denn bey einem zänkiſchen Weibe in einem Hauſe beyſammen a).

a) Es iſt beſſer — beyſammen. Dieſe Sentenz hatte Salomo ſelbſt ſchon in ſeine Sammlung aufgenommen, Kap. 21, 9. — Die ſpätern Sammler, zu des jüdiſchen Königs Hiskia Zeit, erinnerten ſich nicht, daß ſie ſchon in der alten Sammlung ſtand, — ſie nahmen ſie alſo von neuem in ihre Sammlung auf. — Das gilt noch von mehrern Sentenzen; z. B. Kap. 26, 22. vergl. mit Kap. 18, 8. Kap. 27, 12. vergl. mit Kap. 22, 3. Kap. 27, 13. vergl. mit Kap. 20, 16. —

V. 25.

V. 25. Ein gut Gerücht aus fernen Landen, iſt wie kalt Waſſer einer durſtigen Seele a).

a) Ein gut Gerücht (angenehme Nachricht, Kap. 15, 30.) aus fernen Landen, iſt wie kalt Waſſer einer durſtigen Seele; einem Matten — Schmachtenden, — der vor Durſt ſchmachtet. — Laues Waſſer in großer Hitze, zumal wie ſie des Sommers im Orient iſt, ſtillt kaum den Durſt und erquickt noch weniger. Aber recht friſches Waſſer — welche Erquickung! So erquickend iſt eine angenehme Nachricht aus der Ferne; — ſie iſt deſto erfreulicher, je unerwarteter ſie iſt. ═

V. 26. Ein Gerechter, der vor einem Gottloſen fället, iſt wie ein trüber Brunn und verderbte Quelle a).

a) Ein Gerechter (Frommer, Tugendhafter), der vor einem Gottloſen (d. i. vor ſeinen Augen) fället (wankt — zu ſtürzen droht. Iſt zweydeutig! Es kann heißen: 1) in Unglück gerathen, — wie Pſalm 55, 23. Pſ. 94, 18. Oder 2) Sündigen, — wie Pſ. 17, 7.) iſt wie ein trüber Brunn (wie eine trübe, getrübte — Quelle) und verderbte Quelle (verdorbener — fauler — Quellbrunn. Quellbrunn ſteht der Ciſterne entgegen. — Eine Quelle, ein Quellbrunn iſt was ſehr nützliches und ſchätzbares, — vorzüglich im waſſerarmen Orient. — Iſt aber die Quelle trübe — und ihr Waſſer verdorben: ſo hört ſie auf, nützlich und ſchätzbar zu ſeyn. Eben ſo der Gerechte. Fällt er vor den Augen des Ruchloſen: ſo hört auch er auf, nützlich und ſchätzbar zu ſeyn. — Man mag nun das „Fallen“ oder „Wanken“ annehmen, in welchem Sinn man will. — Wird der Gerechte vor den Augen des Frevlers unglücklich: ſo macht ſich dieſer von Frömmigkeit und Tugend, oder deren Vortheilen und Folgen, einen ſchlechten Begrif, — der unglückliche Fromme mag auch ſprechen, was er will. Er richtet mit ſeiner Anpreiſung der Tugend und Frömmigkeit nichts aus! — Sündigt der Gerechte einmal vor den Augen des Laſterhaften: ſo verliert er in deſſen Augen auf einmal allen Kredit! — Er predigt nun von Religion und Tugend vergeblich! — Der Laſterhafte wirft ihm vor: Du ſündigſt ſelbſt! — was willſt du Andere lehren! ═

V. 27. Wer zu viel Honig iſſet, das iſt nicht gut; und wer ſchwere Dinge forſchet, dem wirds zu ſchwer a).

a) Wer —— ſchwer. Beſſer: „Viel Honig eſſen, iſt nicht gut (nicht rathſam, nicht zuträglich); gegen große Ehre gleichgültig ſeyn, bringt Ehre.“ Eigentlich: Verachtung großer Ehre iſt (oder bringt) Ehre. — Das Tertium comparationis wäre ſichtbarer, wenns hieße: Zu viel nach großer Ehre ſtreben, bringt keine Ehre (ſo, wie zu viel Honig eſſen ſchädlich iſt). — Dafür ſetzt Salomo: Gegen große Ehre gleichgültig ſeyn — ihr nicht gierig nachſtreben, bringt Ehre! ═

V. 28. Ein Mann, der ſeinen Geiſt nicht halten kann, iſt wie eine offene Stadt ohne Mauern a).

a) Ein Mann, der ſeinen Geiſt nicht halten (ſeine Affekten, Begierden nicht bezähmen) kann (nicht Herr über ſeine Affekten iſt), iſt wie eine offene (zerrüttete, der Veſtungswerke beraubte) Stadt ohne Mauern; wie eine zerrüttete, mauerloſe Stadt

Stadt. — Mit dieſer Sentenz iſt Kap. 16, 32. zu vergleichen, — des Ausdrucks und — des Sinnes wegen! ═

Das 26 Kapitel.

V. 1. Wie der Schnee im Sommer, und Regen in der Erndte, alſo reimet ſich dem Narren Ehre nicht a).

a) Wie der — Ehre nicht. Beſſer: „So wenig ſich Schnee zum Sommer, und Regen zur Aerndte ſchickt, ſo (wenig ſchickt ſich) Ehre für den Thoren.“ (d. i. für den Religions- und Tugendloſen, laſterhaften Menſchen). — Wenn der zu Ehren kommt: ſo weiß er ſich nicht in ſein Glück zu ſchicken, — er handelt unbeſonnen und boshaft, — ſchadet vielen und oft ſich ſelbſt, und ſtürzt daher vom Gipfel der Ehre wieder herunter, — kurz, jeder laſterhafte Thor, der, durch die verſchwenderiſche Güte des Glücks, zu Ehren gekommen iſt, zeigt, daß Ehre ihm eben ſo wenig angemeſſen ſey, — eben ſo wenig für ihn gehöre, als Schnee für den Sommer, — Regen für die Aerndte! — In Paläſtina pflegts ordentlicher Weiſe den ganzen Sommer nicht zu regnen, zumal zur Aerndte. — Man iſt da ſo ſicher, daß man das abgeſchnittene Getraide auf dem freyen Felde ausbreitet und driſcht. ═

V. 2. Wie ein Vogel dahin fähret, und eine Schwalbe fleuget: alſo ein unverdienter Fluch trift nicht a).

a) Wie ein Vogel (Sperling) dahin fähret, und eine Schwalbe fleuget (davon fliegt): alſo ein unverdienter Fluch trift nicht. Er verfliegt, wie er ausgeſprochen wurde, — ohne in Erfüllung zu gehen, — verfliegt, ſchnell wie ein Vogel, ohne ihn wieder zu ſehn. — Was Luther durch Schwalbe überſetzt, heißt im Hebräiſchen Deror — ein blos orientaliſcher Vogel, und zwar Strichvogel, vermuthlich der, der heutiges Tags Dururi heißt. Dieſen findet man bey Forskal (Descript. Animal. Orient. p. 10. Nr. 12.) unter den Strichvögeln zu Alexandrien in Aegypten. Er kommt, wenn die Datteln reif ſind, zu Ende des Oktobers aus Oberägypten, und zieht nach drey Monaten wieder weg. ═

V. 3. Dem Roß eine Geißel, und dem Eſel einen Zaum, und dem Narren eine Ruthe auf dem Rücken a).

a) Dem Roß (gehört) eine Geißel (Peitſche), und dem Eſel einen Zaum, und dem Narren (d. i. dem Ungezognen — dem Laſterhaften — dem Böſewicht) eine Ruthe auf dem Rücken. Der Religions- und Tugendloſe Böſewicht iſt nicht anders, als durch Härte, — mit Schlägen zu bändigen und zu lenken, wie ein unvernünftiges Thier. ═

V. 4. Antworte dem Narren nicht nach ſeiner Narrheit, daß du ihm nicht auch gleich werdeſt a).

a) Antworte dem Narren (d. i. dem Religions- und Tugendloſen, rohen, böſen Menſchen, — dem Böſewicht, Ruchloſen) nicht nach ſeiner Narrheit (Bosheit, Gottloſigkeit, d. i. nicht ſo boshaft oder gottlos, wie er dich angeredet hat), daß du ihm nicht auch gleich werdeſt; wollteſt du ihm eben wieder ſo begegnen: ſo würde man dich für eben

einen ſolchen ſchlechten Menſchen halten, wie jener iſt. =

V. 5. Antworte aber dem Narren nach ſeiner Narrheit, daß er ſich nicht weiſe laſſe dünken a).

a) Antworte aber dem Narren nach ſeiner (d. i. auf ſeine) Narrheit (zu ſchweigen, und — dich von dem böſen Menſchen im Herzen auslachen zu laſſen, brauchſt du aber auch nicht. Du kannſt ihm antworten, — aber nur was Klugheit und Religion dich lehrt. — Und das hat den Nutzen, — das thue deswegen:), daß er ſich nicht weiſe laſſe dünken; — daß er ſich, ſeines groben, ungeſitteten, gottloſen Betragens wegen, nicht noch für klug halte, — und ſich gar was darauf einbilde! =

V. 6. Wer eine Sache durch einen thörichten Boten ausrichtet, der iſt wie ein Lahmer an Füßen, und nimmet Schaden a).

a) Wer —— Schaden. Beſſer: „Der ſchneidet ſich die Füße ab (d. i. thut ſich großen Schaden — verurſacht ſich in ſeinen Geſchäften große Hinderniſſe), und trinkt Unrecht (d. i. muß Unrecht in Menge leiden), der ſeine Geſchäfte einem Thoren (d. i. einem gewiſſenloſen Böſewicht) zur Beſorgung anvertraut." =

V. 7. Wie einem Krüppel das Tanzen, alſo ſtehet den Narren an, von Weisheit reden a),

a) Wie einem —— reden. Beſſer: „Nehmet dem Lahmen die Krücken; und den Thoren die Sprüchwörter, die ſie im Munde führen" — ſo können ſie nemlich beyde nicht fort, — ſo ſind ſie beyde verlaſſen. Thoren ſind wieder Ruchloſe, Laſterhafte — Religion- und Tugendloſe Menſchen. Dieſe geben ſich bisweilen durch einige ſich angewöhnte Sittenſprüche, — die ſie immer im Munde führen, den Anſtrich der Rechtſchaffenheit und Tugend. Aber weiter haben ſie auch nichts, woraus ihre Tugend erſichtlich wäre; nimmt man ihnen ihre guten Sprichwörterchen: ſo erſcheinen ſie in ihrer Blöße und ihrem Unvermögen, — wie der Lahme, dem man die Krücken unter den Armen wegnimmt. =

V. 8. Wer einem Narren Ehre anleget, das iſt, als wenn einer einen Edelſtein auf den Rabenſtein würfe a).

a) Wer einem —— würfe. Beſſer: „Wie ein Stückchen Stein auf einem Steinhaufen, ſo iſt der, der dem Thoren (Laſterhaften, Ruchloſen) Ehre erweiſet." — Im Orient iſts gewöhnlich, Gräber und andere merkwürdige Oerter mit Steinen zu überſchütten. Alle vorbeygehende Pilgrime werfen wieder Steine darauf, wenn ſie auch nicht wirklich wiſſen, wodurch der beſteinte Ort eigentlich merkwürdig iſt. Dadurch entſtehen nach und nach ungemein große Steinhaufen — ganze Hügel oder Berge von Steinen. — Wie ein Stückchen Stein, oder (wie man auch überſetzen könnte) eine Hand voll (gleichſam ein Büſchelchen) Steine, ſo man auf einem ſolchen großen Steinhaufen wirft, — ſo iſt der, der einen ſchlechten, laſterhaften, ruchloſen Menſchen ehrt, d. i. er wird, ſammt ſeiner Ehre, die er dem Unwürdigen erzeigt, nicht bemerkt — ſie haftet nicht auf dem Unwürdigen. =

V. 9. Ein Spruch in eines Narren Munde, iſt wie ein Dorn-

zweig

zweig, der in eines Trunkenen Hand ſticht a).

a) Ein — ſticht. Beſſer: „Ein Dorn, der in des Trunkenen Hand in die Höhe wächſt (d. i. gefährlich wird. Oder auch: „Ein Dorn, der in des Trunkenen Hand wächſt" — gleichſam in ſeine Hand hineinwächſt, — d. i. ein Trunkner, der einen Dornſtrauch in die Hände kriegt), ſind Sittenſprüche in der Thoren Mund." — d. i. gefährlich; — ſie können viel Unheil damit anrichten. —

V. 10. Ein guter Meiſter machet ein Ding recht; aber wer einen Hümpler dinget, dem wirds verderbet a).

a) Ein — verderbet. Dieſen für ſehr ſchwer gehaltenen Vers überſetze ich ſo: „Mancher macht mit Jedermann Freundſchaft; dingt Thoren und dingt Landſtreicher." — Er macht mit jedem, ohne Unterſchied, Freundſchaft, — auch mit Thoren, d. i. mit Laſterhaften — Ruchloſen, mit welchen gar keine Freundſchaft zu machen iſt, — und mit Landſtreichern — oder Verlaufenen — Flüchtigen — oder ſolchen, welche nicht treu bleiben, ſondern ſich von ihrem Freund wieder entfernen. Alle dieſe Bedeutungen laſſen ſich durchs Arabiſche (Gabara) beſtätigen. Das Wort „dingen" oder „miethen, um Lohn gleichſam erkaufen" ſetzt Salomo hier ſehr ſchön. — Dergleichen ſchlechte Menſchen werden nicht anders, als aus Intereſſe — für Genuß, — weil ſie bey uns was genießen und von uns ziehen können, – unſre Freunde. Und das nennt Salomo „dingen, miethen" – Miethfreunde – ꝛc. — Die Bedeutung „Freundſchaft machen" muß Kennern aus dem Arabiſchen (Challa. Conjug. 3.) bekannt ſeyn! —

V. 11. Wie ein Hund ſein Geſpeyetes wieder friſſet; alſo iſt der Narr, der ſeine Narrheit wieder treibet a).

a) Wie ein — friſſet; alſo — treibet. Beſſer: „Eben ſo wiederholt der Thor ſeine Thorheit." — Der Laſterhafte ſeine Laſter. Statt ſich zu beſſern, wälzt er ſich in ſeinen Laſtern immer wieder aufs neue. —

V. 12. Wenn du einen ſieheſt, der ſich weiſe dünket, da iſt an einem Narren mehr Hofnung, denn an ihm a).

a) Es giebt zweyerley Arten von Thoren oder Gottloſen: die eine Art weiß, was ſie iſt, — weiß, daß ſie thöricht und gottlos handelt, — bey dieſer iſt noch Hofnung zur Beſſerung. Die andere Art aber weiß nicht, daß ſie thöricht handelt, — ſie hält ſich bey aller ihrer Thorheit und Gottloſigkeit für weiſe und tugendhaft, — nimmts ſehr übel, wenn man ſie warnen, erinnern, beſtrafen — beſſern will, — an dieſen iſt alle Hofnung zur Beſſerung verloren! —

V. 13. Der Faule ſpricht: Es iſt ein junger Löwe auf dem Wege, und ein Löwe auf den Gaſſen a).

a) Der Faule — Gaſſen. S. oben bey Kap. 22, 13. —

V. 14. Ein Fauler wendet ſich im Bette, wie die Thür in der Angel a).

a) Ein — Angel. d. i. Er legt ſich immer von einer Seite auf die andere, und kann ſich nicht entſchließen aufzuſtehen, weil die Ruhe ihm angenehm, — Arbeit zum Ekel iſt. —

V. 15. Der Faule verbirget ſeine Hand in dem Töpfen, und wird ihm ſauer, daß er ſie zum Munde bringe a).

a) Der Faule — bringe. Dieſe Sentenz, wenig in Worten verändert, dem Sinne nach ganz, — war ſchon oben Kap. 19, 24. da, wo ſie erläutert iſt. =

V. 16. Ein Fauler dünket ſich weiſer, denn ſieben, die da Sitten lehren a).

a) Ein — Sitten lehren; beſſer: mit Geſchmack, oder Vernunft, Verſtand zu antworten wiſſen. — Dummheit, die bekannte Tochter der Trägheit, hat meiſt einen dummen Stolz zur Begleitung. Sieben, die heilige Zahl, ſteht hier, wie anderwärts mehr, für „viel" — oder „mehrere." =

V. 17. Wer vorgehet, und ſich menget in fremden Hadder, der iſt wie einer, der den Hund bey den Ohren zwacket a).

a) Wer vorgehet — Hadder (genauer: Wer verübergeht und ſich in die Hitze bringen läßt über einen Streit, der ihn nicht angeht. — Z. B. Es trift einer auf der Straße im Vorübergehen zween, die ſich mit einander zanken und ſchmeißen, an, und läßt ſich, für eine der beyden Partheyen, die Hitze übereilen, ſich in den Streit zu mengen), der iſt wie einer, der — zwacket. Der den Hund bey den Ohren angreift, d. i. er bringt ſich ſelbſt in Gefahr. — Man miſche ſich alſo nicht in fremde Händel. =

V. 18. Wie einer heimlich mit Geſchoß und Pfeilen ſcheußt, und tödtet a):

a) S. beym folgenden V. 19. =

V. 19. Alſo thut ein falſcher Menſch mit ſeinem Nächſten, und ſpricht darnach: Ich habe geſcherzet a).

a) Beyde Verſe (18. 19.) überſetze ich ſo: „18. Wie einer, der (vorgeblich) im Scherz (uns) Ketten umwirft, und tödtliche (Tod drohende) Pfeile (nach uns) ſchießt: 19. So iſt der, der trügriſch gegen einen Andern handelt, und dann (wenn er ihm Schaden zugefügt hat) ſpricht: Ich ſcherzte nur!" =

V. 20. Wenn nimmer Holz da iſt, ſo verlöſchet das Feuer; und wenn der Verläumder weg iſt, ſo höret der Hadder auf a).

a) Wenn — auf. Gewöhnlich werden Zänkereyen und Uneinigkeit durch heimliche Verläumder, Ohrenbläſer und Wäſcher unterhalten und immer mehr angefacht. — Werden dieſe vom Halſe geſchaft, dann iſts erſt möglich, daß der Hadder aufhören kann. — Aehnlich mit dieſer Sentenz iſt die Kap. 22, 10. =

V. 21. Wie die Kohlen eine Glut, und Holz ein Feuer, alſo richtet ein zänkiſcher Mann Hadder an a).

a) Wie die — Hadder an. Oder: „Wie Kohlen die Glut, Holz das Feuer (nähren), ſo entflammt ein zänkiſcher Mann den Zwiſt." d. i. er macht den Zwiſt heftiger. =

V. 22. Die Worte des Verläumders ſind wie Schläge, und ſie gehen durchs Herz a).

a) Wie die — durchs Herz. Dieſe Sentenz war ſchon oben Kap. 18, 8. da, wo ſie erläutert worden. Auch gilt hier wieder die Anmerkung bey Kap. 25, 24. =

V. 23. Giftiger Mund und böſes Herz iſt wie ein Scherben mit Silberſchaum überzogen a).

a) Giftiger — überzogen.

Beſ-

Beſſer: „Entſchlacktes Silber (d. i. feines Silber. Eigentlich: Silber der Schlacken, d. i. das aus den Schlacken getrieben und davon getrennt iſt), womit ein irrden Gefäß überzogen iſt, ſind brennende Lippen und ein böſes Herz." — Ich folge hier dem Engländer Hunt und dem Hrn. Prof. Schnurrer. — Brennende Lippen ſind Lippen, die für Liebe und Wohlmeynen zu brennen ſcheinen. — Schmeichelhafte Reden — und ein böſes Herz — gleichen einem ſchlechten irrdenen Gefäß, das mit feinem Silber überzogen iſt. Auswendig ſcheint es ſchön und edel, — inwendig iſts die ſchlechtſte Maſſe. =

V. 24. Der Feind wird erkannt bey ſeiner Rede, wiewol er im Herzen falſch iſt a).

a) Der Feind —— iſt. Beſſer: „Im Munde verſtellt ſich der Feind; im Herzen birgt er Trug." Falſchheit. — Er redet freundſchaftlich, — im Herzen iſt er Erzfeind. — Die beyden folgenden Verſe gehören noch zu dieſer Sentenz. =

V. 25. Wenn er ſeine Stimme holdſelig machet, ſo gläube ihm nicht; denn es ſind ſieben Gräuel in ſeinem Herzen a).

a) Wenn —— machet (Wenn er auch noch ſo freundlich ſpricht — noch ſo freundſchaftlich thut), ſo gläube (traue) ihm nicht; denn es ſind ſieben (d. i. mancherley, viele) Gräuel (d. i. abſcheuliche Dinge, abſcheuliche Entwürfe und Ränke zu deinem Nachtheil) in ſeinem Herzen. =

V. 26. a) Wer den Haß heimlich hält, Schaden zu thun, des Bosheit wird vor der Gemeine offenbar werden b).

a) Noch immer iſt vom falſchen — Feind die Rede. = b) Wer den —— werden. Beſſer: „Verbirgt er auch trügriſch (liſtig) ſeine Feindſchaft: ſo wird doch endlich ſeine Bosheit öffentlich entdeckt" — ſo bricht ſie doch endlich öffentlich aus, und Jedermann ſiehet ſie! — Der tückiſche Feind verbirgt ſeine Bosheit aus der Abſicht, damit ihr nicht entgegen gearbeitet werden, und ſie deſto gewiſſer ausgeführt werden möchte. Daß ſie am Ende, wenn ſie wirklich zum Ausbruch kommt, offenbar wird, — rührt ihn nicht; wenn ihm nur ſeine Bemühungen glücken, ſeine Bosheiten zu verbergen, bis er ſie ausgeführt hat. =

V. 27. Wer eine Grube machet, der wird drein fallen; und wer einen Stein wälzet, auf den wird er kommen a).

a) Wer (einem Andern) eine Grube machet, der wird (ſelbſt) drein fallen; und wer einen Stein (Berg an) wälzet (um einem Andern Schaden damit zuzufügen), auf den wird er (ſelbſt) kommen; zurückwalzen und ihn zerquetſchen. =

V. 28. Eine falſche Zunge haſſet, der ihn ſtrafet; und ein Heuchelmaul richtet Verderben an a).

a) Eine falſche —— an. Dieſen dunkeln Vers überſetze ich ſo: „Der Lügner (Verläumder) haſſet ſeine Denkmäler (aus dem Arabiſchen!); aber ein liebreicher (gütiger) Mund erwirbt ſich Ehre." — (Ehre ebenfalls aus dem Arabiſchen!). — Der Lügner, Verläumder ſteht hier demjenigen entgegen, der liebreich, gütig, ſanft ſpricht, und, ſtatt zu verläumden, aufzuhetzen ꝛc., zum Beſten ſpricht, entſchuldiget, zu beruhigen ſucht. —

Und „ſeine Denkmäler oder ſein Denkmal, Monument, haſſen oder demſelben feind ſeyn,“ entſpricht dem „ſich Ehre erwerben“ im andern Glied. Dieſer genaue Parallelismus ſpricht, dünkt mich, ſehr für die Richtigkeit meiner Ueberſetzung, die aber freylich, ohne Bekanntſchaft mit dem Arabiſchen, auffallend und unbegreiflich iſt. — Nun der Sinn: „Der Verläumder, der gröſte Böſewicht unter der Sonne, iſt ſeinem Denkmal feind, — dem Denkmal, das ihm einſt nach ſeinem Tode geſetzt werden würde, wenn er ein rechtſchaffener, tugendhafter, edler Mann wäre. Durch ſeinen ſchwarzen Charakter, als Verläumder, bringt er ſich um die Ehre, die er, als guter Menſch, auch noch nach ſeinem Tode erfahren haben würde. — Denn man haſſet ihn und erkennet ihn für nichts weniger, als der Ehre eines guten Menſchen würdig.“ — Das andere Glied iſt ganz das Widerſpiel. „Ein gütiger ꝛc. Mund (kurz das Gegentheil vom Verläumder) erwirbt ſich Ehre.“ — Denn er wird geliebt. Und ihn ehret man. =

Das 27 Kapitel.

V. 1. Rühme dich nicht des morgenden Tages; denn du weißeſt nicht, was heute ſich begeben mag a).

a) Rühme —— Tages (Auf den morgenden Tag ſey nicht ſtolz); denn —— ſich (noch) begeben mag. Die Sentenz bedarf keiner Erläuterung. =

V. 2. Laß dich einen andern loben, und nicht deinen Mund, einen Fremden, und nicht deine eigene Lippen.

V. 3. Stein iſt ſchwer, und Sand iſt Laſt; aber des Narren Zorn iſt ſchwerer, denn die beyde a).

a) Stein —— die beyde, d. i. außerordentlich auffallend, unerträglich. Der Narr oder Thor iſt wieder ein roher, frecher, laſterhafter Menſch. Ein ſolcher weiß ſich im Zorn nicht zu mäßigen. Sein Zorn — ſein Betragen im Zorn — iſt unerträglich. =

V. 4. Zorn iſt ein wüthig Ding, und Grimm iſt Ungeſtüm; und wer kann vor dem Neid beſtehen a)?

a) Zorn iſt ein wüthig Ding (grauſam), und Grimm iſt Ungeſtüm (zerſtörend — richtet die ſchrecklichſten Verheerungen an, — wie große Gewäſſer, die den Damm durchbrechen); und wer kann vor dem Neid (vor der Eiferſucht) beſtehen? — Eiferſucht und Zorn ſetzt Salomo neben einander, weil jene mit dieſem gewöhnlich verbunden iſt. =

V. 5. Oeffentliche Strafe iſt beſſer, denn heimliche Liebe a).

a) Oeffentliche Strafe (Beſtrafung, — worunter auch Warnung, Erinnerung, Belehrung, Zurechtweiſung mit begriffen wird) iſt beſſer, denn heimliche Liebe. Einen nur im Herzen lieb haben, — es ihm auch merken laſſen, daß man ihn lieb habe, iſt weiter von keinem Nutzen für ihn; aber ihn öffentlich (d. i. nicht eben vor den Augen der Welt, — ſondern nur frey heraus, — ohne Rückhalt, Scheu oder freundſchaftliche Bedenklichkeit) warnen, erinnern, belehren, beſtrafen, — das trägt zur Glückſeligkeit

des

des Freundes viel bey; wir halten ihn dadurch von Fehltritten oder Vergehungen ab, die er, wenn er ſich, ohne gewarnt, erinnert, beſtraft, belehrt worden zu ſeyn, derſelben ſchuldig gemacht hätte, am Ende ſehr beklagen und wünſchen würde, von einem Freund gewarnt, erinnert, beſtraft, — abgehalten worden zu ſeyn. =

V. 6. Die Schläge des Liebhabers meinens recht gut; aber das Küſſen des Haſſers iſt ein Gewächſe a).

a) Die Schläge des Liebhabers (Freundes) meinens recht gut (Schlägt uns der Freund — beſtraft er uns auch empfindlich: ſo meint ers doch gut und treu. Wir können uns auf ſeine Treue und Wohlmeynen verlaſſen); aber das —— Gewächſe. Beſſer: „aber des Feindes Küſſe ſind unzuverläſſig“ (eigentlich: beweglich, wankend, ſchwankend, — dem „Treuen, Zuverläſſigen“ im erſten Glied entgegen geſetzt!) Aus dem Arabiſchen! Die Bedeutung „wanken, ſchwanken,“ — auch „bewegen,“ welche das hebräiſche Wort im Arabiſchen hat, iſt die urſprüngliche, — aus welcher die übrigen Bedeutungen, die unſre Lexicographen haben, ganz natürlich fließen. — Daß die Bedeutung „beweglich, ſchwankend, unzuverläſſig“ — hier die wirklich richtige ſey, lehrt der ſo ganz natürliche Gegenſatz im erſten Glied („treu, zuverläſſig“) augenſcheinlich. — Der wahre Freund ſagt uns oft was, das uns unangenehm dünkt; aber er ſagts im Wohlmeynen. — Auch hier erſcheint er treu. — Er hat unſer Wohl zur Abſicht. — Unſer Feind aber meints nicht treu, wenn er uns auch küßt und ſich noch ſo freundſchaftlich ſtellt. Beſſer alſo Härte aus Freundſchaft, als Schmeicheley aus böſem feindlichem Herzen. =

V. 7. Eine volle Seele zertritt wol Honigſeim; aber einer hungrigen Seelen iſt alles Bittere ſüße a).

a) Eine volle (geſättigte) Seele (beſſer: geſättigter, geſtillter Appetit) zertritt (tritt mit Füßen) wol Honigſeim (d. i. lautern, beſten Honig, wie er von ſelbſt aus dem Honigkuchen fließt. — Wenn man ſatt iſt, iſt einem auch die ſonſt beſte, wohlſchmeckendſte Speiſe zum Ekel); aber einer hungrigen Seelen (einem hungrigen Appetit, — d. i. einem der Hunger hat) iſt (ſchmeckt) alles Bittere (alle, auch die ſonſt angenehmſten Speiſen) ſüße; angenehm. =

V. 8. Wie ein Vogel iſt, der aus ſeinem Neſte weichet; alſo iſt, der von ſeiner Stätte weichet a).

a) Wie —— weichet. Wie ein Vogel, der ſeinem Neſt entwichen iſt, und in der Irre herumfliegt; ſo iſt ein Menſch, der ſeiner Heymath entweicht. =

V. 9. Das Herz freuet ſich der Salben und Räuchwerk; aber ein Freund iſt lieblich um Raths willen der Seelen a).

a) Das Herz —— Seelen. Beſſer: „Oel und Räuchwerk erfreuet das Herz; aber des Freundes Anmuth (ein angenehmer Freund, — oder: ein Freund, dieſe Anmuth!) rathet (räth) dem Geiſt.“ — Was wohlriechende Oele und Räuchwerk, deren ſich die ſinnlichen Morgenländer bedienen, für die Sinnen ſind (anmuthig und ſtärkend, erquickend), das iſt ein angenehmer Freund für

den Geiſt, ſonderlich durch ſeinen freundſchaftlichen Rath. ═

V. 10 Deinen Freund und deines Vaters Freund verlaß nicht; und gehe nicht ins Haus deines Bruders, wenn dirs übel gehet: denn ein Nachbar iſt beſſer in der Nähe, weder ein Bruder in der Ferne a).

a) Deinen Freund und deines Vaters Freund verlaß nicht (behalte ihn. — Er kann dir nützlich ſeyn! Salomo meint, wie die letzten Worte dieſes Verſes lehren, ſonderlich einen Freund in der Nähe); und —— gehet (beſſer: „daß du nicht ins Haus deines Bruders gehn (d. i. bey ihm Schutz und Hülfe ſuchen) müſſeſt, wenn dich ein Unglück trift.“ — Brüder ſind nicht immer freundſchaftlich, gut, edel geſinnt; von einem wahren Freund kann man ſich das allezeit verſprechen. Auch wohnen Brüder nicht immer in der Nähe. — Halte alſo auf einen Freund, — auch auf den, der ein wahrer Freund deines Vaters war, — kurz auf einen wahren Freund, den du in der Nähe haſt, und deſſen du dich zu aller Zeit bedienen kannſt.): denn ein Nachbar (es verſteht ſich, — ein guter Nachbar, — der freundſchaftlich gegen uns geſinnt iſt) iſt beſſer in der Nähe (ein Freund in der Nähe – iſt beſſer), weder (als) ein Bruder in der Ferne. ═

V. 11. Sey weiſe, mein Sohn, ſo freuet ſich mein Herz; ſo will ich antworten dem, der mich ſchmähet a).

a) Sey weiſe (d. i. fromm, tugendhaft), mein Sohn, ſo freuet ſich mein Herz (ſo macht mirs — ſo machſt du mir Herzensfreude. — Noch mehr:); ſo will (kann) ich (auch) antworten dem, der mich ſchmähet — der mir deinetwegen Vorwürfe macht, — als hätteſt du das und das Verbrechen begangen, — als hätte ich dich laſterhaft erzogen. ═

V. 12. Ein Witziger ſiehet das Unglück, und verbirget ſich; aber die Albern gehen durch, und leiden Schaden a).

a) Ein Witziger (Kluger, Verſtändiger) —— Schaden. Die Sentenz war ſchon oben Kap. 22, 3. da, wo ſie auch erläutert worden. Vergl. die Anmerkung a. bey Kap. 25, 24. auch Kap. 26, 22. vergl. mit Kap. 18, 8. ═

V. 13. Nimm dem ſein Kleid, der für einen andern Bürge wird; und pfände ihn um der Fremden willen a).

a) Nimm —— willen. Auch dieſe Sentenz iſt ſchon oben Kap. 20, 16. da geweſen und erläutert worden. Daher hier wieder die Anmerkung a. bey Kap. 25, 24. gilt. ═

V. 14. Wer ſeinen Nächſten mit lauter Stimme ſegnet, und frühe aufſtehet, das wird ihm für einen Fluch gerechnet a).

a) Wer —— aufſtehet (beſſer: „Wer einem mit dem frühen Morgen, mit großem Geſchrey (Geräuſch) Glück (oder Gutes) wünſcht.“ Ohne mein Erinnern wird man hier an den Schmeichler denken, — der mit dem frühen Morgen vor ſeinem Patron erſcheint, und mit vielem Geräuſch und Komplimenten ihm glückwünſcht. Den frühen Morgen ſetzt Salomo ſehr fein. Am Morgen pflegt man die wichtigſten Geſchäfte und Dinge zu beſorgen. Der Schmeichler giebt ſich das Anſehen, als gehe ihm ſein Glückwunſch, kurz ſeine

ſeine Schmeicheley, recht von Herzen. Drum läßt ihn Salomo gleich am frühen Morgen erſcheinen. — Und die ſtarke Stimme, das große Geräuſch — pflegt man gemeiniglich am Schmeichler wahrzunehmen.), das wird ihm für einen Fluch gerechnet, d. i. man ſieht ſeinen Glückwunſch als böſen Wunſch an, — man merkt gleich, daß ihm ſeine Wünſche nicht von Herzen gehen, — man entdeckt ihn gleich als Schmeichler, als falſchen Menſchen. — Salomo giebt hier alſo zugleich auch dem rechtſchaffenen Mann die feine Lehre: Willſt du nicht für Schmeichler und falſchen Menſchen angeſehen werden: ſo hüte dich, wenn du glückwünſchen ꝛc. willſt, zu viel Geräuſch und Weitläuftigkeiten zu machen. — Man könnte indeſſen auch ſagen, Salomo wolle hier lehren: Hüte dich vor allem Uebertriebenen in Komplimenten, — du möchteſt dich ſonſt, ſtatt dich beliebt zu machen, mehr verhaßt machen. =

V. 15. Ein zänkiſch Weib, und ſtetiges Triefen, wenns ſehr regnet, werden wohl mit einander vergleichet a).

a) Ein zänkiſch Weib, und ſtetiges Triefen (beſtändige Dachtrauſe, Kap. 19, 13), wenns ſehr regnet (bey einem ſtarken Platzregen), werden —— vergleichet. Ein zänkiſches Weib gleicht einer beſtändigen Dachtraufe bey einem ſtarken Platzregen. So wenig dieſe erträglich iſt, ſo unausſtehlich iſt jene. Man kanns nicht bey ihr aushalten. =

V. 16. Wer ſie aufhält, der hält den Wind, und will das Oel mit der Hand faſſen a).

a) Wer ſie aufhält (beſſer: „einſchließen, einſperren, — d. i. ſie kurz halten, — bändigen — will“), der hält den Wind (ſchließt, ſperrt den Wind ein, d. i. der bemüht ſich vergeblich), und will das Oel mit der Hand faſſen. Dieſe Ueberſetzung gründet ſich auf Luthers glückliche Konjektur. Denn das Arabiſche, in welchem ich Beſtätigung dafür gefunden habe, hat Luther nicht befragt. — Das Oel mit der Hand faſſen, auffaſſen, oder in der Hand beyſammen halten wollen, heißt wieder: ſich vergeblich bemühen; eine vergebliche Arbeit thun. Ein böſes zänkiſches Weib iſt nicht zu bändigen, auf keinerley Weiſe zu beſſern. =

V. 17. Ein Meſſer wetzet das andere, und ein Mann den andern a).

a) Ein Meſſer —— andern. Genauer: „Eiſen wird durch Eiſen geſchärft. So ſchärft einer den Blick des andern.“ — Einer macht den andern immer ſcharfſichtiger, vorſichtiger, einſichtsvoller, klüger, — wie ein eiſernes, oder (wie wir ſprechen würden) ſtählernes Inſtrument das andere, — wenn man eins am andern wetzt. =

V. 18. Wer ſeinen Feigenbaum bewahret, der iſſet Früchte davon, und wer ſeinen Herrn bewahret, wird geehret a).

a) Wer ſeinen Feigenbaum bewahret (Acht auf ihn giebt, ihn ſorglich wartet), der iſſet Früchte davon (bekommt auch ſeine Früchte zu genießen, zum Lohn für ſeine Bemühung und Sorgfalt), und (ſo auch) wer ſeinen Herrn bewahret (auf ſeinen Herrn ſieht, ihm treu und mit Sorgfalt dient), wird geehret. Erhält Ehre —

Ehrenſtellen ꝛc. zum Lohn für ſeine Bemühung, Sorgfalt und Treue. =

V. 19. Wie der Scheme im Waſſer iſt gegen das Angeſicht; alſo iſt eines Menſchen Herz gegen den andern a).

a) Wie der Scheme (Schatten – das Bild) im —— den andern. Dem Schein oder Anblick nach ganz lebend und thätig, — aber in der That ein Nichts. Das iſt das Bild im Waſſer gegen den körperlichen wirklichen Gegenſtand, — und das ſind gemeiniglich auch Menſchenherzen gegen einander. Sie ſcheinen viel gegen einander zu ſeyn (verſprechen viel Güte, viel Liebe, viel Freundſchaft), und in der That ſind ſie nichts! =

V. 20. Hölle und Verderbniß werden nimmer voll; und der Menſchen Augen ſind auch unſättig a).

a) Hölle (Todtenreich, Schattenreich) und Verderbniß (Zerſtörung, — ein poetiſcher Name des Todtenreichs) werden nimmer (niemals) voll (ſatt); und —— unſättig; unerſättlich. Sie wollen alles haben, was ſie Angenehmes ſehen. Die Habſucht, die Begierden des Menſchen ſind unerſättlich, wie das Todtenreich. =

V. 21. Ein Mann wird durch den Mund des Lobers bewähret, wie das Silber im Tiegel und das Gold im Ofen a).

a) Ein Mann —— Ofen. Beſſer: „Was der Schmelztiegel dem Silber, der Ofen dem Gold iſt, das muß der Menſch ſeinem Lobredner ſeyn.“ d. i. Er muß nicht alles glauben, was ihm dieſer ſagt, — nicht alles für Wahrheit halten. Eine Regel der Politik. =

V. 22. Wenn du den Narren im Mörſer zerſtieſeſt mit dem Stämpfel, wie Grütze: ſo ließe doch ſeine Narrheit nicht von ihm a).

a) Wenn du den Narren (d. i. einen Ruchloſen — einen Religion- und Tugendloſen — einen verruchten Böſewicht) im Mörſer zerſtießeſt mit dem Stämpfel (Piſtill), wie Grütze (eigentlich: „unter Grütze,“ d. i. in dem Mörſer, in welchem man eben Grütze, oder vielmehr Getraide zu Grütze ſtößt. — Wenn man auch den Narren im Grützmörſer ſtoßen, d. i. mit der äußerſten Strenge und Mühe zu beſſern ſuchen wollte): ſo ließe — von ihm. So würde doch alle Mühe vergeblich ſeyn, — ſo würde man doch ſeine Ruchloſigkeit nicht von ihm entfernen, ihn nicht beſſern. — Die Mörſerkeule treibt vom Getraide die Spilſen ab, — aber die größte Strenge, die größte Mühe kann die Ruchloſigkeit vom Böſewicht nicht entfernen. =

V. 23. Auf deine Schaafe habe Acht; und nimm dich deiner Heerde an a).

a) Auf —— Acht (lerne deine Schaafe kennen, — bekümmere dich fleißig um deine Heerde; oder: Sorge für deine Heerde. Die Bedeutung „ſorgen“ iſt aus Pſalm 31, 8. und vielen andern Stellen bekannt.); und —— an. Sey aufmerkſam darauf — ſorglich. =

V. 24. Denn Gut währet nicht ewiglich; und die Krone währet nicht für und für a).

a) Denn Gut währet nicht ewiglich (wenn mans nicht wohl in Acht nimmt. — Der größte Reichthum zerrinnt, wenn man nicht ſorglich iſt ꝛc.); und die Krone (das, was uns ſchmückt und Ehre bringt,

bringt, d. i. vermöge des erſten Glieds dieſes Verſes, Gut, Vermögen, Reichthum) währet nicht für und für. Wenn man das Seinige nicht wohl in Acht nimmt: ſo kommt man drum, wärs auch noch ſo viel geweſen! In Vieh beſteht der größte Reichthum der Morgenländer. Daher V. 24. Gut, und V. 23. Schaafe, Heerde. —

V. 25. Das Heu iſt aufgangen, und iſt da das Gras, und wird Kraut auf den Bergen geſammlet a).

a) Das Heu — geſammlet. Beſſer: „Das Gras keimt; es ſproßt junges Gras hervor. Werden die Bergkräuter (für die Heerden auf den Winter) geſammlet;“ ſo — ſ. V. 26. Mich wundert, daß noch kein Ausleger unter den alten und neuen bemerkt hat, daß dieſer V. 25. blos Vorſatz, und V. 26. Nachſatz ſey, und in V. 25. die ſo gewöhnliche Ellypſe „wenn“ ergänzt werden müſſe. Nur dann iſt dieſe Stelle natürlich und bedeutend. — Der Sinn dieſes V. 25. iſt übrigens leicht: „Gras, ſo viel als auch im Winter zur Erhaltung deines Viehes nöthig iſt, wächſt. — Du darfſt es nur einſammlen.“ Wirds eingeſammlet: ſo — oder: dann kleiden Lämmer dich ꝛc. V. 26. — Bergkräuter ſind ſo viel, als das auf den Bergen wachſende Gras. Das beſte, längſte, und folglich auch zum Abhauen bequemſte Gras, wächſt im Orient auf den Bergen. S. oben Th. 3. Hiob 39, 8. (40, 15.) Th. 4. Pſ. 147, 8. nebſt meinen Anmerkungen. — Weil dieſes, wegen des bisweilen beſchwerlichen, ſteilen und für das Vieh gefährlichen Aufgangs, nicht immer gleich abgeweidet werden konnte: ſo hieb man es vermuthlich ab, und ſchafte es für ſeine Heerden herunter, und fütterte es entweder gleich friſch, oder getrocknet im Winter. Denn eigentlich wird, nach aller Reiſebeſchreiber einmüthigem Zeugniß, im Orient kein Heu gemacht; weil die Heerden auch im Winter (welcher in dieſen Gegenden kurz und nicht ſtreng iſt) geweidet werden können. — Aber das ſcheint zu Salomons Zeit ſehr gewöhnlich geweſen zu ſeyn, das auf den Bergen wachſende ſchöne lange Gras abzuſchneiden und einzuſammeln. — Doch, wie ich glaube, nur das Gras von denjenigen Bergen, die entweder zu ſteil, und fürs Vieh gefährlich zu beſteigen, oder hier und da mit Getraide und andern Gewächſen beſtellt geweſen, wo man nicht gern Heerden durchzutreiben pflegt. — „Wird das Gras von den Bergen eingeſammelt“ heißt dann überhaupt ſo viel, als: iſt man für ſeine Heerden beſorgt — giebt man ſich um ihrentwillen Mühe ꝛc. ſo — V. 26. —

V. 26. Die Lämmer kleiben dich; und die Böcke geben dir das Ackergeld a).

a) Die — Ackergeld. Beſſer: „So (oder: dann) kleiden Lämmer dich; des Ackers Preis ſind Böcke.“ d. i. So kannſt du reichliche Schaafſchur halten, mit Wolle dich reichlich kleiden, — und aus deinen Böcken, die du gezogen und verkaufſt, ſo viel Geld löſen, daß du Grundſtücke dafür kaufen und damit bezahlen kannſt. —

V. 27. Du haſt Ziegenmilch genug zur Speiſe deines Hauſes, und zur Nahrung deiner Dirnen a).

a) Du haſt (dann) Ziegenmilch genug (Ziegenmilch ſteht hier für alle

alle Vortheile, welche die Viehzucht gewähret —) zur Speiſe deines Hauſes (genauer: für dich und dein Haus zum Unterhalt), und — Dirnen. Beſſer: „und Leben (d. i. Erquickung) für deine Mägde" — Sclavinnen. Kurz, es fehlt dann deinem ganzen Hauſe nicht an Nahrung — nicht an angenehmer und reichlicher Nahrung. ═

Das 28 Kapitel.

V. 1. Der Gottloſe fleucht, und niemand jaget ihn; der Gerechte aber iſt getroſt, wie ein junger Löwe a).

a) Der Gottloſe (Ungerechte, Ruchloſe, Laſterhafte) fleucht (er iſt immer in Furcht, weil er immer befürchten muß, ſeine Laſter- und Schandthaten möchten bekannt werden, — und er möchte in die Hand des Richters fallen ꝛc.); der Gerechte (Rechtſchaffene, Tugendhafte) aber — Löwe. Denn er hat nichts zu beſorgen. ═

V. 2. Um des Landes Sünde willen werden viel Aenderungen der Fürſtenthüme; aber um der Leute willen, die verſtändig und vernünftig ſind, bleiben ſie lange a).

a) Um des — lange. Beſſer: „Durch des Landes Miſſethat giebts viele Fürſten" (d. i. wenn ein Land recht ſünd- und laſterhaft iſt: ſo giebt ihm Gott dafür zur Strafe nur viele Fürſten, die neben einander regieren. — Viel Fürſten oder Könige ſind des Landes Strafe. — So könnte man auch gleich überſetzen, zumal da das hebräiſche Wort (Feſchag) nicht nur die Schuld, Miſſethat, ſondern auch die Strafe derſelben (z. B. Pſalm 103, 12.) bezeichnet. Nimmt man dieſe Bedeutung gleich an: ſo könnte man erſt überſetzen: „Unter des Landes Strafe ſind deſſen viele Fürſten." — Unter den Strafen eines Landes iſt die nicht die geringſte, wenns viele Fürſten — Regenten hat. — Der Sinn iſt, man mag überſetzen, auf welche von beyden Arten man will, einerley. Regieren in einem Lande mehrere Fürſten zugleich: ſo iſt Zwiſt und Uneinigkeit unter denſelben unvermeidlich. Der eine will das, der andere jenes, — und darunter leidet das Land, — es beſteht nicht); „aber durch einen verſtändigen Mann, der das Recht weiß" (oder: ſich ums Recht bekümmert — für Recht und Gerechtigkeit ſorgt. Wegen der Bedeutung: „ſich um etwas bekümmern, für etwas ſorgen," ſ. Kap. 27, 24. Pſ. 37, 18. u. ſ. w.), „dauerts lange." — Viel Fürſten ſind des Landes Strafe, und bringens in Verfall; aber durch einen verſtändigen Mann, der auf dem Thron ſitzt, und ſich um Recht und Gerechtigkeit bekümmert, für Handhabung der Gerechtigkeit ſorgt, dauerts lange, — bleibts lange Zeit im blühenden Wohlſtand. ═

V. 3. Ein armer Mann, der die Geringen beleidiget, iſt wie ein Mehlthau, der die Frucht verderbet a).

a) *Ein armer Mann* (Mann ſteht hier offenbar für Mächtiger, Herr, Befehlshaber, Gebieter, wie das mit Geber verwandte Wort Gbir), der — beleidiget (beſſer: Ein Befehlshaber, der arm iſt, und die Dürftigen drückt), iſt — verderbet. Beſſer: „iſt wie ein

Schlag-

Schlagregen, der kein Brodt bringt." — Regen befruchtet die Fluren; aber Schlagregen, Wolkenbrüche u. dergl. ſchaden mehr, als ſie nützen. — Jeder Regen kann — Fruchtbarkeit bringen. — Wenn Regenwolken ihn verheißen: ſo verſpricht man ſich Fruchtbarkeit von ihm, — ergießt er ſich aber zu heftig — als Schlagregen auf eine verheerende Weiſe: ſo befruchtet er nicht. Er ſchadet vielmehr der Flur, und unſer Erwarten iſt getäuſcht. Eben ſo verhälts ſich mit einem Mann, der Gewalt hat, — mit einem Befehlshaber, der arm iſt. Von ihm ſollte man, da er weiß, wies Armen zu Muthe iſt, erwarten, daß er ſich der Armen und Dürftigen annehmen würde; thut ers aber nicht, — drückt er die Armen: ſo täuſcht er die Erwartung aller, — und iſt wol noch weit ſchädlicher, als jeder andere, weil er vielleicht Willens iſt, auf einmal reich zu werden. —

V. 4. Die das Geſetz verlaſſen, loben den Gottloſen; die es aber bewahren, ſind unwillig auf ſie a).

a) Die das Geſetz (die Vorſchriften der Religion) verlaſſen, loben den Gottloſen (d. i. ſie ſchmeicheln ihm — machen ihm eine Freude damit); die es aber bewahren (d. i. die Vorſchriften der Religion treu beobachten, befolgen, — die Frommen, Tugendhaften) ſind unwillig auf ſie; werden wider ſie (wider diejenigen, die den Vorſchriften der Religion untreu werden) aufgebracht — zornig. — Laſterhafte, Gottloſe, ſehens gern — haben eine Freude drüber, wenn andere wider Religion und Tugend ſich vergehen. Tugendhafte hingegen ſehens nicht gern. Dieſe werden allemal wider ſolche von Herzen aufgebracht. —

V. 5. Böſe Leute merken nicht aufs Recht; die aber nach dem Herrn fragen, merken auf alles a).

a) Böſe Leute merken nicht aufs Recht (erkennen, lernen nicht, — wollen nicht wiſſen, bekümmern ſich nicht drum, was recht, gut und billig iſt); die aber — fragen (d. i. die Jova verehren. Pſalm 40, 17.), merken auf alles — obs auch recht und billig iſt. —

V. 6. Es iſt beſſer, ein Armer, der in ſeiner Frömmigkeit gehet, denn ein Reicher, der in verkehrten Wegen gehet a).

a) Es iſt — gehet. Dieſelbe Sentenz iſt ſchon oben Kap. 19, 1. da geweſen und erläutert worden. Hier ſtehen nur ein Paar andere Worte, die aber eben das ſagen. —

V. 7. Wer das Geſetz bewahret, iſt ein verſtändig Kind; wer aber Schlemmer nähret, ſchändet ſeinen Vater a).

a) Wer das Geſetz bewahret (gute Lehren, oder Vorſchriften — Tugendlehren — die Vorſchriften der Religion beobachtet), iſt — Kind (verſtändiger Sohn); wer aber Schlemmer nähret (beſſer: „ſich zu Verſchwendern hält" — Verſchwendern günſtig iſt), ſchändet ſeinen Vater; macht ſeinem Vater Schande. —

V. 8. Wer ſein Gut mehret mit Wucher und Ueberſatz, der ſammlet es zu Nutz der Armen a).

a) Wer ſein Gut (Vermögen) mehret mit Wucher und Ueberſatz (Zinnsnehmen. Die Iſraeliten durften von einander keine Zinſen nehmen, welches eine gütige Verord-

ordnung gegen die Armen war. 2 Moſ. 22, 24. 25. 3 Moſ. 25, 35. 37.), der ſammlet es zu Nutz der Armen. Beſſer: „der ſammelts für ſolche, die gegen Dürftige gütig — mitleidig — wohlthätig ſind." d. i. Es entgeht ſeinen Händen, und kommt an Würdigere — an Wohlthätige, an ſolche, die ſich der Armen annehmen. — Härte gegen Arme bringt kein Glück. — Vermögen, von Armen ergeizt, wurzelt nicht, gedeyht nicht, — es kommt an Würdigere, Edlere, und durch dieſe wieder an den rechten Mann — an die Armen, — denen es der niederträchtige Geizige abgenommen hat. =

V. 9. Wer ſein Ohr abwendet, zu hören das Geſetz, des Gebet iſt ein Gräuel a).

a) Wer — Geſetz (Tugendlehren — Vorſchriften der Religion. — Wer abgeneigt iſt, den Vorſchriften der Religion und Tugend Gehör zu geben), des Gebet iſt ein Gräuel; der kann auch nicht erhörlich zu Gott beten, — der kann ſich keine Erhörung verſprechen, wenn er in Noth und Anliegen zu Gott beten will. Ja ſein Gebet iſt Gott zum Abſcheu! — Es iſt auch in der That äußerſte Verwegenheit, Gottes Willen nicht thun, ihn gröblich beleidigen, — und doch Hülfe, Beyſtand, Rettung, Gnade von ihm verlangen wollen. =

V. 10. Wer die Frommen verführet auf böſem Wege, der wird in ſeine Grube fallen; aber die Frommen werden Gutes ererben a).

a) Wer die Frommen (Redlichen, Tugendhaften) verführet auf böſem (unglücklichen) Wege (Wer Redliche auf den Unglückspfad führen will, — d. i. eine Grube — ein Unglück ihnen bereiten will), der wird (ſelbſt) in ſeine (d. i. in die von ihm bereitete) Grube fallen (den wird das Unglück, das er dem redlichen Mann bereitet hatte, ſelbſt treffen); aber — ererben. Beſſer: „und den Redlichen (denen das Unglück gedrohet war) wird Glück zu Theil." — Statt ins Unglück zu gerathen, wiederfährt ihnen Glück, und der ſie ins Unglück bringen wollte, fällt ſelbſt hinein. Es wendet ſich das Blatt. =

V. 11. Ein Reicher dünket ſich weiſe ſeyn; aber ein armer Verſtändiger merket ihn a).

a) Ein Reicher — ſeyn (hält ſich für weiſe); aber ein armer Verſtändiger (ein Armer, der Einſicht — Verſtand hat) merket ihn; erforſcht, überſieht ihn. Reichthum giebt nicht Verſtand, — wiewol die Reichen und Angeſehenen ſich meiſt klüger dünken, als die Armen, und dieſe für Dummköpfe anſehen. Aber oft überſieht ein Armer, der Einſicht und Verſtand hat, die ganze Schwäche und liebe Einfalt des Eingebildeten mit einem Blick. =

V. 12. Wenn die Gerechten Ueberhand haben, ſo gehets ſehr fein zu; wenn aber Gottloſe aufkommen, wendet ſichs unter den Leuten a).

a) Wenn die Gerechten Ueberhand haben (eigentlich: „Jauchzen können." Vermöge des andern Glieds aber muß das ſo viel heißen, als „in die Höhe kommen;" den Meiſter ſpielen — die Oberhand haben. Wer die Oberhand hat, jauchzt, jubelt), ſo — zu (beſſer: ſo mehrt ſich der Schmuck — ſo ſieht man viel Schmuck — ſo ſteigt die Pracht, — d. i. ſo iſt glückliche Zeit);

Zeit); wenn aber Gottloſe (Ungerechte) aufkommen (herrſchen, — die Herrſchaft haben, — wie im Syriſchen und Arabiſcheu), wendet — Leuten. Beſſer: „da wird der Menſch verſtellt.“ — Er erſcheint da in ganz andrer Geſtalt, — nicht geſchmückt, nicht prächtig, — ſondern ſchlecht, ärmlich. — Der Sinn kann zwiefach ſeyn. Entweder: Die Leute erſcheinen da in ſchlechtem Aufzug, weil ſie durch ungerechte Regenten um das Ihrige gebracht worden ſind; — oder: — ſie ſtellen ſich ärmlich — kleiden ſich ſchlecht, — aus Klugheit, — weil ſie ſonſt nicht ſicher wären, durch die Tyrannen des Landes ihr Vermögen zu verlieren. — So iſts der Klugheit gemäß, unter Räubern ſich ſo arm zu ſtellen und ſo ſchlecht zu kleiden, als möglich. —

V. 13. Wer ſeine Miſſethat läugnet, dem wirds nicht gelingen; wer ſie aber bekennet und läſſet, der wird Barmherzigkeit erlangen a).

a) Wer ſeine Miſſethat läugnet (eigentlich: verdeckt, vertuſcht, — nicht geſteht, — läugnet, — wie Luther recht gut überſetzt.), dem — gelingen (der iſt nicht glücklich, — hat ſich keinen guten Ausgang ſeiner Sache zu verſprechen. Der Richter wird nur aufgebracht, er inquirirt deſto ſchärfer, und wenn denn am Ende der Beklagte überwieſen wird: ſo ergeht die richterliche Strafe deſto härter über ihn, — Pardon kann er ſich dann gar nicht verſprechen); wer ſie aber bekennet und läſſet (unterläßt. — Wers geſteht — Reue bezeigt, Beſſerung herzlich verſpricht), der wird (der kann eher) Barmherzigkeit (Begnadigung) erlangen, — Unwahrheiten vor dem Richter ſchaden uns gewiſſer, als ſie uns helfen. —

V. 14. Wohl dem, der ſich allewege fürchtet; wer aber halsſtarrig iſt, wird in Unglück fallen a).

a) Wohl dem (Heil dem! — Glücklicher Menſch!), der — fürchtet (beſſer: „der ſtets ſorglich (ſorgſam) iſt“); wer aber halsſtarrig (gegen alles unempfindlich — ſorgenlos) iſt, wird in Unglück fallen; geräth leicht in Unglück. —

V. 15. Ein Gottloſer, der über ein arm Volk regieret, das iſt ein brüllender Löwe und gieriger Bär a).

a) Ein Gottloſer (Ungerechter), der — regieret (herrſcht), das iſt ein brüllender Löwe und gieriger (hungriger) Bär. d. i. Er iſt äuſſerſt furchtbar und ſchrecklich. — Wir, ſamt unſrer Habe, ſind in Gefahr, von ihm zerriſſen, verſchlungen zu werden. —

V. 16. Wenn ein Fürſt ohne Verſtand iſt, ſo geſchiehet viel Unrechts; wer aber den Geiz haſſet, der wird lange leben a).

a) Wenn ein Fürſt ohne Verſtand iſt, — Unrechts (genauer: „Ein Fürſt, dems an Einſichten fehlt, drückt viele,“ — und ſetzt dadurch ſein Leben in Gefahr, — das hat man aus dem andern Glied Gegenſatzweiſe zu ergänzen. — Ein kluger Fürſt wird nie Tyrann ſeyn. Denn der Tyrann, — der ungerechte Fürſt, der ſeine Unterthanen ſchindet, bringt ſein Leben in Gefahr. — Er muß immer Rebellion beſorgen, die ihm dann ganz wahrſcheinlich ſein Leben koſtet.); wer aber den Geiz haſſet (d. i. welcher Fürſt aber Einſichten hat, und ſeine Unterthanen nicht drückt, — ſie nicht aus Gewinnſucht ſchin-

ſchindet), der wird lange leben; — lange regieren. — Der darf nicht immer, wie jener, der Tyrann, — in Todesgefahr leben. Niemand trachtet ihm nach dem Leben. ═

V. 17. Ein Menſch, der am Blut einer Seelen Unrecht thut, der wird nicht erhalten, ob er auch in die Hölle führe a).

a) Ein Menſch —— führe. Beſſer: „Ein Menſch, der Blutſchuld auf ſich liegen hat (Mord begangen hat), der muß ins Grab (oder: ins Schattenreich) fliehen, wenn er nicht beym Kopf genommen werden will." — d. i. Er iſt vor dem Bluträcher (ſ. oben Th. 1. bey 4 Moſ. 35, 19. a.) nicht eher ſicher, bis er geſtorben iſt. — Statt Grab oder Schattenreich ſteht im Hebräiſchen Bor, welches eine Ciſterne bedeutet. Ciſternen aber ſind den Hebräern ein Bild des Verſammlungsorts der Verſtorbenen — des Reichs der Todten. S. Pſ. 88, 5. Pſ. 143, 7. ═

V. 18. Wer fromm einher gehet, wird geneſen; wer aber verkehrtes Weges iſt, wird auf einmal zerfallen a).

a) Wer fromm einher gehet (rechtſchaffen, fromm, tugendhaft lebt), wird geneſen (iſt glücklich); wer aber verkehrtes Weges iſt (falſch handelt, — Heuchler iſt, — laſterhaft lebt, — und doch den Schein der Tugend haben will), wird auf einmal (plötzlich. Oder auch wol: „in Ach und Weh") zerfallen; ſtürzen. ═

V. 19. Wer a) ſeinen Acker bauet, wird Brodts genug haben; wer b) aber Müſſiggang nachgehet, wird Armuths genug haben.

a) Kap. 12, 11. ═ b) Kap. 24, 34. ═

V. 20. Ein treuer Mann wird viel geſegnet; wer aber eilet, reich zu werden, wird nicht unſchuldig bleiben a).

a) Ein treuer (ehrlicher) Mann (der nicht nach unrechtem Gut trachtet, um dadurch reich zu werden) wird viel geſegnet (hat viel Segen, — ſein Vermögen wächſt); wer aber eilet, reich zu werden (d. i ſchnell, auf einmal reich werden will), wird nicht unſchuldig (nicht ungeſtraft) bleiben; oder: der kommt nicht ohne Schaden weg. S. Kap. 6, 29. Kap. 11, 21. — Statt Gewinn, den er ſucht, hat er Schaden und Verluſt. — Statt immer reicher zu werden, wird er immer ärmer. — Unrecht Gut gedeyht nicht. ═

V. 21. Perſon anſehen iſt nicht gut, denn er thäte übel, auch wol um ein Stück Brodts a).

a) Perſon anſehen (Im Gericht partheyiſch ſeyn) iſt nicht gut (nicht rathſam, ſelbſt in Rückſicht auf uns, — bringt kein Glück. Kap. 20, 23. Kap. 24, 23. —), denn er — Brodts. Beſſer: „und doch vergeht ſich mancher (beugt das Recht) um eines Biſſen Brodts willen." d. i. Um eine Kleinigkeit ſieht man oft den Richter partheyiſch handeln und das Recht verdrehn. — Er überlegt nicht, daß ihm das kein Glück bringen, ſondern weit mehr ſchaden wird, als ihm ſeine Partheylichkeit eingetragen hat. ═

V. 22. Wer eilet zum Reichthum, und iſt neidiſch, der weiß nicht, daß ihm Unfall begegnen wird a).

a) Wer eilet zum Reichthum (Wer ſchnell — auf einmal reich werden will, — auf was für Art es nur möglich iſt), und iſt neidiſch

diſch (gönnt niemanden anders etwas), der weiß nicht (ſcheint nicht zu wiſſen — muß nicht wiſſen), daß — wird Beſſer: „daß ihn Mangel treffen wird.“ — Wer auf einmal reich werden will, wird arm. =

B. 23. Wer einen Menſchen ſtrafet, wird hernach Gunſt finden, mehr, denn der da heuchelt a).

a) Wer einen Menſchen ſtrafet (jemanden beſtraft — erinnert — warnt), wird hernach (am Ende, — wenn ſichs ausgewieſen hat, daß die Beſtrafung freundſchaftlich, wohlmeynend geweſen, indem man von ihrem wahren Nutzen durch den Erfolg überzeugt worden iſt) Gunſt finden (Dank erhalten, angenehm, beliebt ſeyn), mehr, denn der da heuchelt. Mehr, als der Heuchler und Schmeichler, — der uns über nichts beſtraft, von nichts abhält, — nur unſrer Neigung ſchmeichelt, — ob er gleich weiß oder ſieht, daß manches unſer Beginnen zu unſerm Nachtheil ausſchlagen könnte. Allein auch dann ſagt uns der Schmeichler nichts, — er hält uns nicht ab, beſtraft uns nicht, — reizt uns vielmehr dazu an; — das gefällt uns — anfänglich, — und wenn uns ein anderer beſtraft, und von einem uns angenehmen Beginnen abhalten will: ſo iſt uns das anfänglich — unangenehm; allein der Erfolg lehrt uns beyde anders beurtheilen. Der uns beſtrafte ꝛc. erhält mehr Dank von uns, als der Schmeichler. — Der Kluge und Liebhaber der Tugend ſchätzt aber den, der ihn beſtraft, auch gleich anfänglich, ohne erſt durch den Erfolg von dem Wohlmeynen ſeiner Warnung und Beſtrafung völlig überzeugt worden zu ſeyn. Das lehrte der weiſe König oben Kap. 25, 12. =

B. 24. Wer ſeinem Vater oder Mutter etwas nimmet, und ſpricht, es ſey nicht Sünde, der iſt des Verderbers Geſelle a).

a) Wer — nimmet (Wer ſeinen Vater und Mutter beraubt — beſtiehlt), und ſpricht (denkt), es ſey nicht Sünde, der iſt des Verderbers (des Verſchwenders, — oder auch wol: des ſchädlichſten Menſchen) Geſelle. d. i. Der iſt nicht viel beſſer. =

B. 25. Ein Stolzer erwecket Zank; wer aber auf den Herrn ſich verläſſet, wird fett a).

a) Ein Stolzer (eigentlich: der weite Begierde hat, d. i. unerſättlich iſt. Der Unerſättliche) erwecket Zank (fängt Streit — Prozeſſe an, — und bringt ſich dadurch in Schaden, — ſtatt deſſen er Vortheil zu ziehen glaubt. Denn Prozeſſe machen ſelten reich); wer aber auf den Herrn ſich verläſſet (Jova vertraut, — ihm es heimſtellt, wenn ihm auch ein wenig Unrecht gethan worden ſcheint), wird fett; nimmt zu — wird reich. Salomo verdammt hier nicht alle Prozeſſe, — denn wozu wären Richter und Obrigkeiten in der Welt? — ſondern nur diejenigen, die über Kleinigkeiten — aus Zankſucht und Unerſättlichkeit angefangen werden. — Wir würden die Sentenz ſo ausgedrückt haben: „Unerſättlichkeit verwickelt in Prozeſſe, und bringt Schaden; Jova vertrauen, und ein kleines Unrecht bisweilen ertragen, — bringt Vortheil, — macht reich; — nemlich wenigſtens eher, als Unerſättlichkeit und Streitſucht. =

V. 26. Wer ſich auf ſein Herz verläſſet, iſt ein Narr; wer aber mit Weisheit gehet, wird entrinnen a).

a) Wer — Narr (Wer ſich blos auf ſeinen Verſtand verläßt, iſt ein Thor); wer aber mit Weisheit gehet (in Weisheit, d. i. in Religion und Tugend wandelt, — fromm und tugendhaft lebt), wird entrinnen; entgeht der Gefahr. — Wer ſich blos auf ſeinen Verſtand verläßt, ohne ſich von Religion und Tugend leiten zu laſſen, — verfällt in viele Thorheiten — ſtürzt in viele Gefahr; — wer ſich aber Religion zur Führerinn wählt, entgeht der Gefahr. Religion und Tugend iſt die beſte Freundinn, die beſte, wohlmeynendſte, ſicherſte Rathgeberinn, die Schöpferinn des Glücks und der Ruhe des Menſchen. — Der bloße menſchliche Verſtand führt ſehr unſicher.

V. 27. Wer dem Armen giebet, dem wirds nicht mangeln; wer aber ſeine Augen abwendet, der wird ſehr verderben a).

a) Wer dem Armen giebet, dem wirds nicht mangeln (der ſpührt deswegen keinen Mangel, — Gott ſegnet ſein Vermögen dafür); wer aber ſeine Augen (von den Dürftigen) abwendet (ſich ihrer nicht annimmt, ſie nicht unterſtützt), der wird ſehr verderben; zieht ſich großen Fluch zu. Sein Vermögen zerrinnt, ob er gleich den Armen nicht das Geringſte davon gegeben hat ꝛc.

V. 28. Wenn die Gottloſen aufkommen, ſo verbergen ſich die Leute; wenn ſie aber umkommen, wird der Gerechten viel a).

a) Wenn die Gottloſen (Ungerechten) aufkommen (empor kommen, herrſchen), ſo verbergen ſich die Leute (ſie müſſen heimlich thun, — dürfen keinen Wohlſtand blicken laſſen, — wenn ſie nicht drum gebracht ſeyn wollen. — S. oben V. 12. nebſt der Anmerkung); wenn ſie aber umkommen (die Ungerechten — die Tyrannen), wird der Gerechten viel; da wachſen die Gerechten, — da kommen ſie in Flor, — da blühen ſie, — da erſcheinen ſie im Flor. — S. oben V. 12. der ganz parallel iſt.

Das 29 Kapitel.

V. 1. Wer wider die Strafe halsſtarrig iſt, der wird plötzlich verderben, ohne alle Hülfe a).

a) Wer wider die Strafe (beſſer: wenn er beſtraft wird — wer bey Beſtrafung) halsſtarrig iſt (ſich nicht ſagen, lehren, warnen, beſtrafen läßt, den Beſtrafungen kein Gehör giebt), der wird plötzlich verderben (zu Grunde gehen, — deſſen Glücksbau bricht einſt plötzlich ein), ohne alle Hülfe; — und niemand kann ihm helfen.

V. 2. Wenn der Gerechten viel iſt, freuet ſich das Volk; wenn aber der Gottloſe herrſchet, ſeufzet das Volk a).

a) Wenn der Gerechten (nemlich, wie aus dem folgenden Glied erhellet, am Ruder des Staats und in den Gerichtskollegien) viel iſt, freuet ſich das Volk (da kann ſichs freuen, — weil nemlich Recht und Gerechtigkeit gehandhabt wird); wenn — ſeufzet das Volk; — weil das Recht gebeugt, — der

Schuldige freygeſprochen, der Unſchuldige verdammt wird. =

V. 3. Wer Weisheit liebet, erfreuet ſeinen Vater; wer aber mit Huren ſich nähret, kommet um ſein Gut a).

a) Wer Weisheit (Tugend) liebet, (bleibt im Beſitz ſeines Vermögens, und) erfreuet ſeinen Vater; wer aber —— nähret (ein Hurenfreund iſt), kommet um ſein Gut; Vermögen, — und macht ſeinem Vater Herzeleid. =

V. 4. Ein König richtet das Land auf durchs Recht; ein Geiziger aber verderbet es a).

a) Ein König richtet das Land auf (macht, daß ſein Land veſt ſteht, — auf gutem Fuße ſteht, — macht ſein Reich dauerhaft) durchs Recht (durch Gerechtigkeit — Handhabung der Gerechtigkeit); ein Geiziger (einer, der ſich beſtechen läßt, — um Geſchenke willen das Recht verdreht) aber verderbet es; richtets zu Grunde. =

V. 5. Wer mit ſeinem Nächſten heuchelt, der breitet ein Netz zu ſeinen Fußſtapfen a).

a) Wer mit —— Fußſtapfen. Wer jemanden ſchmeichelt, legt deſſen Füßen einen Fallſtrick. — Den Schmeichler hat man immer als gefährlichen Menſchen zu fürchten. Wenn uns auch nicht jeder, der uns ſchmeichelt, wirklich ſchaden will: — ſo hat man doch immer Grund, ihn für einen gefährlichen Menſchen zu halten, — er macht ſich verdächtig, — und es iſt Pflicht für uns, und Klugheit, uns vor ihm in Acht zu nehmen. =

V. 6. Wenn ein Böſer ſündiget, verſtricket er ſich ſelbſt; aber ein Gerechter freuet ſich, und hat Wonne a).

a) Wenn ein Böſer (ein Böſewicht, Laſterhafter) ſündiget (eine Miſſethat begeht), verſtricket er ſich ſelbſt (bringt er ſich ins Unglück); aber ein Gerechter —— Wonne; — weil er nicht Miſſethaten begeht, und ſich dadurch kein Unglück zuzieht, — der kann immer vergnügt und freudig ſeyn. =

V. 7. Der Gerechte erkennet die Sache der Armen; der Gottloſe achtet keine Vernunft a).

a) Der Gerechte erkennet (ſorgt, bekümmert ſich um) die Sache (Streitſache — den Prozeß) der Armen (Dürftigen, Hülfloſen, — und ſucht ihnen zum Recht zu verhelfen); der Gottloſe (aber) achtet keine Vernunft. Beſſer: „nimmt nicht Notiz davon“ — bekümmert ſich nicht darum, — es mag dem Armen gehen, wie es will. =

V. 8. Die Spötter bringen frechlich eine Stadt in Unglück; aber die Weiſen ſtillen den Zorn a).

a) Die Spötter (d. i. die über alles Gute ſpotten, — Religions- und Tugendſpötter, — Gottloſe, verruchte Menſchen. Kap. 21, 24. K. 22, 10. K. 24, 9) bringen —— Unglück (ſetzen eine Stadt in Gährung — und Unruhe, — ſtiften Uneinigkeit); aber die Weiſen (d. i. Frommen, Tugendhaften — Freunde der Religion und Tugend) ſtillen den Zorn. Jene machen Unruhe, ſtiften Uneinigkeit in der Stadt; dieſe ſuchen den Frieden zu erhalten, oder auch wieder herzuſtellen. Nicht blos durch ihre Vermittelung, ſondern hauptſächlich durch ihr friedſames Betragen, durch ihre Langmuth, Geduld ꝛc. =

V. 9. Wenn ein Weiſer mit einem Narren zu handeln kommt, er zürne oder lache: ſo hat er nicht Ruhe a).

a) Wenn ein Weiſer (Frommer, Tugendhafter) mit einem Narren (Gottloſen, Laſterhaften) zu handeln kommt (in Streit geräth), er zürne oder lache (geht auf beyde! d. i. es ſey im Ernſt oder Scherz, — ſie mögen bey ihrem Streit in Zorn gerathen oder dabey lachen —): ſo — Ruhe; ſo iſt kein Aufhören. — Der Weiſe kann den Narren nicht wieder los werden! =

V. 10. Die Blutgierigen haſſen den Frommen; aber die Gerechten ſuchen ſeine Seele a).

a) Die Blutgierigen — Seele. Beſſer: „Blutgierige ſind auch des Frommen Feinde; auch den Rechtſchaffenſten trachten ſie nach dem Leben." — Der Grauſame, der Blutgierige macht unter den Menſchen in Anſehung ihres ſittlichen Charakters keinen Unterſchied. Der fromme, rechtſchaffene, tugendhafte Mann wird ſo gut ein Opfer ſeiner Grauſamkeit, als der größte Böſewicht. Die Urſache iſt, weil er von Religion und Tugend nichts weiß. Ihm ſind Menſchen Menſchen, — ſo verſchieden auch ihr ſittlicher Charakter iſt. =

V. 11. Ein Narr ſchüttet ſeinen Geiſt gar aus; aber ein Weiſer hält an ſich a).

a) Ein Narr (roher, Religions- und Tugendloſer Menſch) ſchüttet ſeinen Geiſt (Affekt) gar aus (läßt ſeinem Affekt den vollen Lauf); aber ein Weiſer hält an ſich; hält ſeinen Affekt zurück, — ſucht ihn zu mäßigen. =

V. 12. Ein Herr, der zu Lügen Luſt hat, des Diener ſind alle gottlos a).

a) Ein Herr (Regent), der — hat (beſſer: „der Lügen oder Verläumdungen Gehör giebt), des Diener ſind alle gottlos; ungerecht — Böſewichter — Verläumder. Sie befleißigen ſich dann, um den Herrn zu unterhalten, — immer was Neues ſagen zu können, — der Verläumdung und Lügen. =

V. 13. Arme und Reiche begegnen einander; aber beyder Augen erleuchtet der Herr a).

a) Arme und Reiche (Verſchlagne — Kluge, nemlich in Abſicht aufs Reichwerden) begegnen einander (ſtoßen auf einander, — bieten einander die Hand, — wie Kap. 22, 2.); aber (ſteht nicht im Original!) beyder — der Herr. Beſſer: „beyde macht Jova heiter," — den Armen, indem ihm der Reiche zu ſeinem hinlänglichen Unterhalt Geld zu verdienen geben muß, und den Reichen, indem ihm durch den Armen gerade die beſchwerlichſte Arbeit abgenommen wird. =

V. 14. Ein König, der die Armen treulich richtet, des Thron wird ewiglich beſtehen a).

a) Ein König — richtet (der den Dürftigen gewiſſenhaft das Recht ſpricht), des — beſtehen. Deſſen Thron ſteht auf immer veſtem Grund. — Gott beglückt dafür ſeine Regierung — ſein Reich! =

V. 15. Ruthe und Strafe giebt Weisheit; aber ein Knabe, ihm ſelbſt gelaſſen, ſchändet ſeine Mutter a).

a) Ruthe und Strafe (Zucht) giebt Weisheit (theilt Weisheit mit, d. i. Tugend); aber ein Knabe, ihm ſelbſt gelaſſen, (den man laufen läßt, ſich nicht um ihn bekümmert, — der nicht gezogen wird, — wird laſterhaft, und) ſchän-

ſchändet ſeine Mutter; macht ſeiner Mutter — ſeinen Aeltern Schande. —

V. 16. Wo viel Gottloſe ſind, da ſind viel Sünden; aber die Gerechten werden ihren Fall erleben a).

a) Wo — Sünden (Miſſethaten — Frevelthaten, Laſter); aber die Gerechten — erleben. Eigentlich: „aber die Gerechten freuen ſich ihres Ruins.“ Das kann blos ſo viel heißen, als: „ſie erleben ihren Ruin“ — und befinden ſich dann noch im Wohlſtand. — Man kann die Worte aber auch eigentlicher deuten: Sie freuen ſich über den Ruin der Gottloſen, — nicht aus Schadenfreude, ſondern deswegen freuen ſie ſich darüber, weil die ſchädlichen Menſchen weg ſind, und ihrer Schandthaten ein Ende iſt. —

V. 17. Züchtige deinen Sohn, ſo wird er dich ergötzen, und wird deiner Seelen ſanft thun a).

a) Züchtige deinen Sohn (halte ihn in der Zucht), ſo wird er dich ergötzen (dir Ruhe, Zufriedenheit verſchaffen, — dein Leben beglücken); und — thun; — dir Freude und Vergnügen machen. — Denn durch Zucht wird er tugendhaft. Ein tugendhafter Sohn aber macht ſeinen Aeltern Freude und Vergnügen. —

V. 18. Wenn die Weißagung aus iſt, wird das Volk wild und wüſt; wohl aber dem, der das Geſetz handhabet a).

a) Wenn die Weißagung aus iſt (beſſer: „Wo keine Offenbarung iſt“ — oder: Ohne Offenbarung), wird das Volk wild und wüſt (roh und laſterhaft, — und — Glücklos; — eigentlich: entblößt); wohl — handhabet. Beſſer: „wer aber das Geſetz (Gottes — die Vorſchriften der geoffenbarten Religion) beobachtet (göttliche Offenbarung hat — und beobachtet), heil ihm!“ —

V. 19. Ein Knecht läſſet ſich mit Worten nicht züchtigen, denn ob ers gleich verſtehet, nimmet er ſichs doch nicht an a).

a) Ein Knecht — nicht an. Beſſer: „Der Knecht iſt nicht mit Worten zu ziehen (bey dem Knecht richtet man mit Worten nichts aus), der weiß, was er zu thun hat, und es doch nicht mit gehöriger Sorgfalt thut.“ (Aus dem Arabiſchen.) — Bey einem gutartigen Knecht, der nur den Willen hat, ſeinem Herrn gehorſam zu ſeyn, ſind, wenn er einmal oder zweymal ein Verſehen begangen hat, Worte hinlänglich, ihn ein andermal ſorgfältiger zu machen. Aber an einem Knecht, der wider beſſer Wiſſen handelt, — es beſſer machen könnte, aber nur nicht thun will, — ſind Worte verloren. — Bey dem muß man Gewalt brauchen, wenn er ordentlich werden ſoll. —

V. 20. Sieheſt du einen ſchnell zu reden, da iſt an einem Narren mehr Hofnung, denn an ihm a).

a) Sieheſt — an ihm. Beſſer: „Sieheſt du einen, der in ſeinem Thun ſich übereilt; da kann ein Narr ſich mehr verſprechen, als ein ſolcher.“ — Mit Uebereilung, Unbeſonnenheit thut man ſich mehr Schaden, als ein einfältiger Menſch mit ſeiner Einfalt. Uebereilung iſt unſern Abſichten mehr hinderlich, als Einfalt. —

V. 21. Wenn ein Knecht von Jugend auf zärtlich gehalten

 wird,

wird, ſo will er darnach ein Junker ſeyn a).

a) Wenn ein — ſeyn. Beſſer: „Wer ſeinen Knecht von Jugend auf zärtlich hält (in der Jugend verzärtelt), wird (ihm) am Ende verächtlich“ — wird am Ende von ihm verachtet. (Ich berufe mich aufs Aethiopiſche und Syriſche! — Die Bedeutung „Sohn,“ die man dem letzten Wort des Originals ſonſt giebt, iſt, ſchon der Form nach, verdächtig, — und die gewöhnliche Ableitung falſch.) — Schon ein Kind pflegt in erwachſenen Jahren trotzig zu werden, und den dem Vater gebührenden Reſpekt zu verweigern, wenns in der Kindheit und Jugend verzärtelt worden iſt. Noch mehr aber ein eingeborner Sclave, — wenn ihn ſein Herr in der Jugend allzugelind und gütig behandelt, — kurz verzärtelt hat. —

V. 22. Ein zorniger Mann richtet Hadder an, und ein Grimmiger thut viel Sünde a).

a) Ein zorniger Mann (Menſch) richtet Hadder an (ſtiftet leicht Unfrieden, Zank), und ein Grimmiger (Hitziger) thut viel Sünde; vergeht ſich leicht. — Ein zorniger, hitziger Menſch ſtiftet leicht Zank und Unfrieden, und vergeht, verſündigt ſich leicht. —

V. 23. Die Hoffart des Menſchen wird ihn ſtürzen; aber der Demüthige wird Ehre empfangen a).

a) Die Hoffart — ſtürzen (Hochmuth erniedrigt den Menſchen, — ſetzt ihn nicht blos in den Augen anderer herunter, ſondern er wirkt ſeinen Sturz, und zwingt ihn dadurch zur Erniedrigung, — wandelt ſeinen Stolz in Demuth); aber der Demüthige wird Ehre empfangen; erhält Ehre. — Wer ſich ſelbſt erhöhet ꝛc. und wer ſich ſelbſt erniedriget ꝛc. Luc. 14, 11. —

V. 24. Wer mit Dieben Theil hat, höret fluchen, und ſagets nicht an, der haſſet ſein Leben a).

a) Wer mit Dieben Theil hat (mit dem Dieb theilt, — ſich des Geſtohlnen theilhaftig macht, und Hehler iſt), — Leben. Beſſer: „der iſt ſich ſelbſt feind;“ — nicht: „der iſt ſeinem Leben feind.“ Denn auf Diebſtahl ſtand unter den Iſraeliten nicht Lebensſtrafe, ſondern nur vervielfältigte Wiedererſtattung. — Wer mit dem Diebe theilt, und folglich Hehler des Diebſtahls iſt, iſt ſich ſelbſt feind, — ſeinem Intereſſe feind, — denn er wird als Dieb angeſehen, und er muß den Diebſtahl vervielfältigt mit wieder erſtatten. — Alſo: „Wer mit dem Diebe theilt, iſt ſich ſelbſt feind, wie der Beſchwörung anhört, ohne die Wahrheit zu ſagen“ — ohne zu geſtehen, was er bey der richterlichen Beſchwörung geſtehen ſollte. — Statt des Eydes war unter den Iſraeliten Beſchwörung gewöhnlich. Ein Beklagter oder ein Zeuge — wurde vom Richter im Namen Gottes beſchworen, zu bekennen, zu geſtehen, die Wahrheit zu ſagen, — und dieſe Beſchwörung hatte ganz die Kraft des Eydes. Sagte er, dieſer eydlichen Beſchwörung ohngeachtet, nicht die Wahrheit; ſo war er meineydig, und er mußte ſeinen Meineyd durch ein Sündopfer büßen. 3 Moſ. 5, 1. — Er hatte alſo Schaden — und Schande davon. — So nun auch der mit dem Diebe theilt und den Diebſtahl hehlt. —

V. 25. Vor Menſchen ſich ſcheuen, bringt zu Fall; wer ſich aber

den Herrn verläſſet, wird beſchützet a).

a) Vor — bringt zu Fall (beſſer: „Menſchenfurcht (in ſo fern Vernachläſſigung der Vorſchriften der Religion damit verbunden iſt. — Aus Menſchenfurcht wird manches Gute unterlaſſen, manches Böſe gethan.) iſt ein Fallſtrick,“ für unſre eigne Wohlfahrt gefährlich, — wie es Handeln wider Religion und Gewiſſen überhaupt iſt. — „Aus Menſchenfurcht werde den Vorſchriften der allein beglückenden Religion nicht untreu,“ lehrt alſo hier Salomo.); wer — verläſſet („wer aber auf Jova ſein Vertrauen ſetzt,“ d. i. vermöge des Gegenſatzes: Nicht aus Menſchenfurcht der Religion zuwider handelt, ſondern ihr auch dann gemäß handelt, wenn Ungnade der Großen zu fürchten ſteht; und dabey auf Gott ſein Vertrauen ſetzt, daß er ihn, bey ſeiner Treue und Gehorſam gegen ihn, ſchützen und erhalten werde), wird beſchützet; — kann ſich Schutz von Gott verſprechen, — iſt ſicher, — hat keine Gefahr für ſeine Wohlfahrt zu befürchten. —

V. 26. Viel ſuchen das Angeſicht eines Fürſten; aber eines jeglichen Gericht kommet vom Herrn a).

a) Viel ſuchen das Angeſicht eines Fürſten (Viele, für alle, — iſt nicht ungewöhnliche Redensart der Hebräer. S. Hiob 36, 28. Pſ. 97, 1. Spr. Sal. 19, 6. u. ſ. w. Jedermann ſucht Hülfe und Recht beym Fürſten, beym König, bey der Obrigkeit, — aber nicht alle erhaltens!); aber — Herrn. Beſſer: „von Jova kommt das Recht eines jedweden.“ — Jova iſt der gerechteſte Richter, — Er belohnt und ſtraft, was Obrigkeiten unbelohnt und unbeſtraft laſſen. —

V. 27. Ein ungerechter Mann iſt dem Gerechten ein Gräuel; und wer rechtes Weges iſt, der iſt des Gottloſen Gräuel a).

a) Ein ungerechter Mann iſt dem Gerechten ein Gräuel (zum Abſchen); und wer rechtes Weges iſt (rechtſchaffen wandelt, lebt, — der Rechtſchaffene, Gerechte), der iſt des Gottloſen Gräuel; dem Ungerechten zum Abſchen. — Zwiſchen dem Gerechten und Ungerechten iſt eine ganz natürliche Antipathie, — wie zwiſchen allen Dingen, die ſich einander widerſprechen. — Nur mit dem Unterſchied, daß der Gerechte den Ungerechten mit Recht, und dieſer jenen mit Unrecht haßt, anfeindet, verabſcheut. —

Vierter Theil.

Das 30 Kapitel.

V. 1. a) Dies ſind die Worte Agur, des Sohnes Jake, Lehre und Rede des Mannes Leithiel, Leithiel und Uchal b).

a) Dies Kapitel iſt unſtreitig das ſchwerſte in dieſem ganzen überhaup meiſt ſchweren Buch, und großentheils auch wol das ſchwerſte der Bibel, — wegen Kürze des Ausdrucks, und des ſo ganz charakteriſtiſch-orientaliſchen Geiſtes, der vom Geiſt, von der Denk- und Redart des Europäers ſo himmelweit verſchieden iſt! und weil in den 14 erſten

ſten Verſen offenbar eine gewiſſe Geſchichte zum Grunde liegt, die wir nicht wiſſen, außer was uns dieſe Reden Agurs ſelbſt davon entdecken laſſen. — b) Dies ſind — Uchal. Ich überſetze ſo: „Ausſprüche Agurs, des Sohns Jikah, im poetiſchen (ſchweren, hohen, dunkeln, prophetiſchen) Vortrag, auf eine Rede des (ſeines) Herrn, Ithiels, — an (dieſen) Ithiel und Uchal." — „Ausſprüche" — oder Lehren-Reden. — „im poetiſchen, (oder ſchweren, hohen, dunkeln, prophetiſchen) Vortrag." Daß dieſe Bedeutung nicht willkührlich angenommen ſey, wird der gründliche Sprachkenner wol wiſſen. S. oben Th. 3. bey 1 Chron. 16 (15), 22. und meine Anmerk. a. — „Auf eine Rede des Herrn (Geber für Gebir, wie Kap. 28, 3. d. i. ſeines, nemlich Agurs Herrn) Ithiel." — Ithiel, Agurs Herr, gab durch eine Rede, die gleich V. 2. beginnt, Veranlaſſung dazu. „An dieſen Ithiel und Uchal" — ſind nemlich die Ausſprüche Agurs gerichtet. — So viel über den buchſtäblichen Sinn dieſer Ueberſchrift. Nun noch einige Bemerkungen übers Ganze und die hier genannten Perſonen: 1) Es iſt ganz offenbar, daß Ithiel ein reicher, vornehmer Heide oder Götzendiener geweſen, Uchal höchſt wahrſcheinlich ſein Sohn, und Agur, von Geburt und Religion ein Iſraelite, Ithiels Knecht oder Sclave, der bey ſeinem Herrn in großen Gnaden geſtanden. 2) Es iſt offenbar, daß ein gewiſſer Vorgang, der uns aber unbekannt iſt, die Rede Ithiels und Agurs Antwort darauf veranlaßt habe. Ohne dieſen zu wiſſen, wird das erſtere kleinere Viertheil dieſes Kapitels, bis V. 10., bis dahin Agurs Antwort auf Ithiels Rede V. 2-4. eigentlich nur geht (denn von V. 10. bis zu Ende folgen vermiſchte Ausſprüche Agurs, die, als Werk eines Verfaſſers vom Sammler noch beygefügt worden ſind, die aber, wo ich nicht irre, hin und wieder, ſonderlich V. 10-14. 17. doch auch auf das Verhältniß Agurs zu ſeinem Herrn und deſſen Sohn Beziehung haben —), bey aller Ausleger Mühe räthſelhaft bleiben. 3) Sollte ſich denn aber das Verhältniß, in welchem Agur mit ſeinem Herrn und deſſen Sohn ſtand, aus ihren Reden nicht abnehmen laſſen? — Mir ſcheints eben, als wenn der Sammler dieſer Reden Agurs und Ithiels die dabey zum Grunde liegende Geſchichte ſo deutlich darinnen zu ſehen geglaubt habe, daß ers deswegen nicht für nöthig fand, ſie mit ſeinen Worten beyzufügen, oder voraus zu ſchicken, und zu allen offenen, bedachtſamen Leſern das Zutrauen gehabt habe, ſie würden ſie ebenfalls in den Reden ſelbſt leicht finden! — Ich will einen Verſuch machen, die Lage, in welcher ſich dieſe drey Perſonen befunden haben möchten, zu entdecken. Ithiel, ein reicher vornehmer Heide (unter welchem Volk? weiß ich nicht, doch ſcheint ſo viel gewiß: unter einem benachbarten Volk der Iſraeliten), kam in Umſtände, die ihn die mangelhaften Einſichten, die er als Heide hatte, einſehen, und an ſeinem Lieblingsknecht Agur erkennen ließen, wie weiſe, wie klug, wie einſichtsvoll fürs Leben, wie glücklich die beſſere Religion des Jova mache. Er bekam Neigung, ſich in derſelben unterrichten zu laſſen. — Doch wollte er eigentlich nur die Religion des Jova mit ſeiner väterlichen

lichen Religion verbinden — (ſ. V. 6. auch ſchon V. 5.), um doch noch äußerlich vor ſeiner Nation den Schein zu haben, als ſey er ſeiner väterlichen Religion getreu. — Agur, als Iſraelite, ſollte dieſe Zwitterreligion ſchaffen, oder Stifter derſelben werden, und ſelbſt halb Iſraelite halb Heide ſeyn, — wofür er ihm eine ſehr annehmliche Verbeſſerung ſeines Zuſtandes, — Wohlſtand, Glück, Reichthum verſprach. — (S. V. 8. 9. „Reichthum ꝛc.") — Aber das wollte Agur nicht, — von falſcher Lehre — von Abgötterey wollte er gar nichts wiſſen (V. 8.) — Uchal war ein mißrathener Sohn ſeines Vaters (V. 11 ‑ 14. 17.), ein Feind Agurs, des Lieblingsſclaven ſeines Vaters Ithiel, der den Agur bey ſeinem Vater, Agurs Herrn (Ithiel), verläumdete, — (V. 10.) und vielleicht das mit zum Behuf nahm, daß Agur ſeinem (Uchals) Vater zuwider und ungehorſam ſey, — und die beyden Religionen nicht mit einander verbinden wollte. Er arbeitete an ſeinem Sturz. — Daher bittet Agur ſeinen Herrn V. 8.: „Armuth und Reichthum gieb mir nicht ꝛc." — Ob das wahrſcheinlich oder unwahrſcheinlich gerathen, muß ſich mehr bey der Erklärung ſelbſt ergeben. — Noch bemerke ich, was ſchon oben beyläufig bemerkt worden iſt, daß, von V. 10. an, vermiſchte Ausſprüche Agurs folgen, — die nur zum Theil, als V. 10 ‑ 14. 17. auf jene Scene Bezug haben; — die ſpätern Sammler der Sprüche fügten ſie, als Werk Eines Meiſters, bey, weil dieſe Agurs Geiſt, wie die V. 2 ‑ 9., hauptſächlich ſeinen Herzenscharakter und Treue in der Religion ſeiner Väter, unter einem abergläubiſchen, abgöttiſchen Volk, zu beurkunden ſchienen. —

V. 2. a) „Denn ich bin der Allernärriſchſte, und Menſchenverſtand iſt nicht bey mir b)."

a) Von hier, bis V. 4. zu Ende, führt Agur ſeinen Herrn redend ein, und läßt ihn, auf eine poetiſch‑vergrößernde Art, über Mangel an Einſicht klagen, den er, als Heide, durch Vergleichung mit den Einſichten anderer, — in der Religion des Jova Geborner und Erzogner, — und wol insbeſondere ſeines Knechts Agur, — an ſich entdeckt hatte. —

b) Denn (Die Partikel Chi iſt im Deutſchen hier nicht auszudrücken. — Sie giebt hier blos einen Wink, daß jemandes Worte angeführt werden, — wie mehrmals anderwärts, ſ. 1 Sam. 2, 16. Jer. 2, 35. Pſalm 33, 4. a. b. Pſalm 75, 3. Statt „denn" wäre alſo vielmehr zu ſetzen: „Er (Ithiel) ſprach aber." — Eine Rede Ithiels ward ſchon V. 1. angekündiget, — und hier liefert ſie Agur, — aber natürlich nicht mit Ithiels eignen Worten, ſondern nur der Sache nach; — poetiſch eingekleidet, und, nach Dichterart, exaggerirt oder vergrößert) ich bin der Allernärriſchſte (ich bin dümmer, als jeder andere), und Menſchenverſtand iſt nicht bey mir (ich habe nicht ſo viel Einſicht, wie andere. — Es iſt dem menſchlichen Herzen eigen, in den Ueberzeugungen von ſich ſelbſt übertrieben zu ſeyn; — bey einer großen Idee von ſich ſelbſt ſich über alle andere hinauf zu ſetzen, — beym Selbſtgefühl der Schwäche aber ſich unter alle und jede herab zu ſetzen. — Agur zeichnet alſo nach der Natur.) — Und was war an den mangelhaften Einſichten Ithiels Schuld? — Das ſagt der folgende V. 3. —

V. 3. „Ich habe Weisheit nicht gelernet; und was heilig iſt, weiß ich nicht a).“

a) Ich habe Weisheit nicht gelernet (Weisheit iſt Tugend oder Frömmigkeit, wie ſie die wahre göttliche Religion lehrt); und was —— nicht. Beſſer: „und die Religion der Heiligen kenne ich nicht.“ — Heilige ſind hier ſo viel, als: „Heilige Gottes,“ Heilige des wahren Gottes Jova, ſ. Pſalm 34, 10. d. i. Jovas Eigenthums- und Lieblingsvolk, ſeine Verehrer, welches damals nur die Iſraeliten waren. — Ich habe ſchon oben bey V. 1. Nr. 3. bemerkt, daß Ithiel unter einem den Iſraeliten benachbarten Volk gewohnt haben müſſe. — Agur läßt ſeinen Herrn, Ithiel, hier ſagen: Er fühle ſich ſo gut, wie ganz unwiſſend, weil er die wahre Religion des Jova nicht kenne. — Und nun wünſcht er mit ihr bekannt zu werden, — den wahren Gott und ſeine Propheten kennen zu lernen. S. den folgenden V. 4. ==

V. 4. a) „Wer fähret hinauf gen Himmel, und herab? Wer faſſet den Wind in ſeine Hände? Wer bindet die Waſſer in ein Kleid? Wer hat alle Ende der Welt geſtellet? Wie heißet er, und wie heißet ſein Sohn? Weißeſt du das b)?“

a) Mir ſcheints ſehr unbequem, dieſen Vers ſchon für die Antwort Agurs zu halten. Je öfter, aufmerkſamer und kritiſcher ich dies Kapitel, ſonderlich die neun erſten Verſe, durchleſe, deſto gewiſſer wird mirs, daß dieſer V 4. noch zur Rede Ithiels gehöre, und er darinnen ein Verlangen äußere, mit dem wahren Gott und den Werkzeugen ſeiner Offenbarung, ſeinen Propheten, bekannt zu werden. == b) Wer fähret (ſteigt — ſtieg) hinauf gen Himmel, und (wieder) herab? (Ohne große Unbequemlichkeit und Unſchicklichkeit kann man das nicht auf Gott deuten. Gottes Wohnung iſt, ſelbſt der Vorſtellung des alten Morgenlandes nach nicht auf der Erde, ſondern im Himmel. — Was ſollte man ſich alſo dabey denken: „Gott fuhr gen Himmel und wieder herab?“ — Ja wenns umgekehrt hieße: „Wer fuhr vom Himmel herab und wieder hinauf?“ Dabey könnte man an Gott denken, und das ließe ſich auch erklären, — man könnte dann an die Offenbarung denken, die Gott den Menſchen gab. — Alſo den Text ändern? damit dieſer bequeme, ſchickliche Sinn herauskömmt? Nein! das braucht man nicht. Die Worte des Originals gelaſſen, wie ſie ſind! aber nur nicht auf Gott gezogen, — ſondern — „auf ſeine Propheten, durch welche er die Offenbarung gab, — oder die allein wahre Religion ſtiften ließ.“ — Moſes zuerſt und vorzüglich wird hier jedem von ſelbſt einfallen. — Wer holte ſie, die göttliche Offenbarung, vom Himmel? — durch wen offenbarte Gott, der wahre Gott, ſeine Religion? Wer ſind ſeine Propheten? — Und wer iſt, wie heißt der wahre Gott? Das folgt nun:) Wer faſſet den Wind in ſeine Hände? (Wer ſammelt den Wind in ſeine Fauſt? — d. i. Wer gebietet dem Wind, — wenn er ſtürmen und wenn er ſich legen ſoll? Wer iſt der wahre Gott, — der Herr der Natur? — Gott hält gleichſam den Wind in ſeiner Fauſt; — wenn er wehen oder ſtürmen ſoll, macht er die Fauſt auf; — wenn er ſich wieder legen ſoll, faßt er ihn wieder in ſeine Fauſt zuſam-

zuſammen. Spur von einer noch andern, der Mythologie der Griechen und Römer ähnelnden Vorſtellung der Hebräer, wenigſtens der hebräiſchen Dichter, vom Winde, finden wir Pſ. 135, 7., wo ich (Th. 4.) meine Anmerkung nachzuleſen bitte.) Wer bindet die Waſſer (das Wolkenwaſſer, Wolkenmeer) in ein Kleid? (in ſeinen Mantel. — Wer gebietet den Wolken? — dem Regen? Sagt wieder eben das! „Wer iſt der wahre Gott? der Herr der Natur?" — Gott faßt gleichſam das Waſſer in ſein Oberkleid, Heik (ſ. Th. 1. bey 2 Moſ. 12, 34. c.) — in ſeinen Mantel. — Wenns regnen ſoll, macht er ſeinen Mantel auf und ſchüttets aus. —) Wer hat alle Ende (Gränzen) der Welt (Erde) geſtellet? (veſtgeſetzt, — der Erde Gränzen beſtimmt, — die Erde, ſo weit ſie geht, — die ganze große Erde geſchaffen? — Wer iſt der große, mächtige, weiſe, allein wahre Gott?) Wie heißet er (Nicht blos nach ſeinem Namen fragt Ithiel, ſondern zugleich nach ſeinen Eigenſchaften und der von ihm geoffenbarten Religion. Kurz, Ithiel will in der Religion des wahren Gottes unterrichtet ſeyn!), und wie heißet ſein Sohn? (Sohn Gottes iſt aus dem erſten Glied, oder aus der erſten Frage dieſes Verſes zu erklären: „Wer ſtieg gen Himmel und wieder herab?" — d. i. Wer iſt der Prophet, dem der allein wahre Gott ſeine Religion offenbarte? — „Sohn" drückt bey den Hebräern immer eine Aehnlichkeit oder ein genaues Verhältniß, in welchem einer mit Jemanden ſteht, aus. — In einem ſehr genauen Verhältniß ſteht ein Prophet mit Gott, — er führt alſo, nach hebräiſchem Sprachgebrauch, den Namen „Sohn Gottes" mit Recht, — wie er ſonſt auch, eben des genauen Verhältniſſes wegen, in welchem er mit der Gottheit ſteht, „Mann Gottes" (der Etymologie nach „Geſelle Gottes, Socius Dei") heißt.) Weißeſt du das? (Agur, — der du in der wahren Religion des wahren Gottes geboren und erzogen biſt! — Beſſer: „Du weißeſts ja!" — Belehre mich! — Nun beginnt Agur — von V. 5. an. — Ithiel, ſein Herr, wollte die wahre Religion des Jova annehmen (und Agur ſollte ihn unterrichten), aber das Aeußerliche ſeiner väterlichen, heidniſchen Religion, — heidniſche Religion, um der Nation, unter welcher er geboren war und lebte, nicht ärgerlich oder lächerlich zu werden, beybehalten. — Aber dazu ſtimmt Agur nicht. S. V. 5.) =

V. 5. a) Alle Worte Gottes ſind durchläutert, und ſind ein Schild denen, die auf ihn trauen b).

a) Hier beginnt Agur. = b) Alle Worte Gottes (die einzig wahre Religion des wahren Gottes im ganzen Umfang) ſind durchläutert (rein. Jeder Zuſatz würde ſie verſtellen, — ihr ihren Werth, ihre Würde benehmen. — Sie mit einer unreinen Lehre, mit Aberglauben und ſchändlichem Götzendienſt zu verſtellen, würde Thorheit und Frevel ſeyn), und ſind (nemlich rein und unverſtellt. — Der Nachdruck iſt jedem Kenner des hebräiſchen Originals fühlbar) ein Schild (Schutz — Sicherheit. Sie gewähren (rein und ohne unlautern Zuſatz) Schutz und Sicherheit) denen, die auf ihn trauen; die ihre Zuflucht zu ihm nehmen, — blos zu ihm, — zum einzig wahren Gott, wie ſeine Religion

ligion es lehrt — nicht zugleich auch zu ohnmächtigen, lebloſen Götzen. =

V. 6. Thue nichts zu ſeinen Worten, daß er dich nicht ſtrafe, und werdeſt lügenhaftig erfunden a).

a) Thue nichts zu ſeinen Worten (Lehren, Vorſchriften — zu ſeiner Religion. Entſtelle ſeine reine Religion nicht, durch fremden, ſchlechten Zuſatz von Aberglauben und ſchändlichem Götzendienſt), daß er dich nicht ſtrafe (Entſtellung der reinen wahren Religion, kann Gott, ihr Urheber, nicht ungeſtraft laſſen), und — erfunden; beſſer: „und werdeſt (oder ſeheſt dich) getäuſcht — betrogen." — d. i. und werdeſt, ſtatt daß du dir Vortheile von der wahren Religion des Jova verſprichſt, — geſtraft — habeſt Schaden davon! =

V. 7. Zweyerley bitte ich von dir, die wolleſt du mir nicht wegern, ehe denn ich ſterbe a).

a) Zweyerley bitte ich von dir (Ithiel! — Daß Gott hier angeredet werde, iſt ganz unwahrſcheinlich. — Der V. 9., wo Agur von Gott in der dritten Perſon redet, iſt beynahe allein ſchon entſcheidend. Natürlich redet Agur ſeinen Herrn, Ithiel, an.), die (beyden Stücke) wolleſt du mir nicht wegern (verweigern, abſchlagen), ehe denn ich ſterbe. Agur muß damals ſchon alt geweſen ſeyn. — Nun folgen V. 8. die zwey Stücke, die ſich Agur von ſeinem Herrn ausbittet: =

V. 8. Abgötterey und Lügen laß ferne von mir ſeyn; Armuth und Reichthum gieb mir nicht; laß mich aber mein beſcheiden Theil Speiſe dahin nehmen a).

a) Abgötterey und Lügen (d. i. erdichtete Lehre, falſche Religion) laß ferne von mir ſeyn (Götzendienſt muthe mir nicht zu. — Das iſt die eine Bitte. Ithiel wollte, wie ich ſchon oben bey V. 3. b. Nr. 3. bemerkt habe, die Religion des Jova annehmen, äußerlich aber ſich ferner zu ſeiner väterlichen abgöttiſchen Religion bekennen, vermuthlich um von ſeiner Nation weder verlacht, noch gehaßt zu werden. Agur, ſein Knecht, von Geburt und Religion ein Iſraelite, ſollte ihn in der wahren Religion des Jova unterrichten, und ſeiner Seits das Aeußerliche des Götzendienſtes mitmachen, und einerley Religion mit ihm, ſeinem Herrn, haben, wofür er dann große Vortheile zu genießen haben ſollte. Aber Agur wollte nicht. – Er bittet ſeinen Herrn, er möchte ihn mit aller Abgötterey, auch nur mit äußerlichem Götzendienſt, verſchonen, — er verlange die verſprochenen Vortheile nicht, — verlange nicht reich zu werden, ſo wenig als er, weil er den Willen ſeines Herrn nicht erfüllen könne, ſeines Brodts verluſtig zu werden wünſche. — Das enthält nun Agurs andere Bitte.); Armuth und Reichthum gieb mir nicht (dieſe Bitte iſt durch die vorige Anmerkung klar); laß mich aber mein beſcheiden Theil Speiſe dahin nehmen (verzehren). Gieb mir nur den mir zugemeſſenen Unterhalt ferner, wie bisher, — und laſſe mich bey meiner reinen väterlichen Religion, — und muthe mir nicht zu, ſie, durch Zuſatz von Abgötterey, zu ſchänden, noch weniger aber mich zu einem ſolchen Gemengſel von Religion zu bekennen. =

V. 9. Ich möchte ſonſt, wo ich zu ſatt würde, verläugnen, und ſagen: Wer iſt der Herr? Oder

wo ich zu arm würde, möchte ich ſtehlen, und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen a).

a) Ich möchte ſonſt, wo ich zu ſatt würde (zu viel hätte — im Ueberfluß lebte), verläugnen (nemlich Gott), und ſagen: Wer iſt der Herr? (d. i. ich möchte ſonſt Gott und die Vorſchriften ſeiner Religion vergeſſen, im Uebermuth ſie gar mit Vorſatz übertreten!) Oder wo ich — und mich (dadurch) an dem Namen meines Gottes (d. i. an meinem Gott) vergreifen; — meinen Gott antaſten — ihn beleidigen. =

V. 10. a) Verrathe den Knecht nicht gegen ſeinem Herrn, er möchte dir fluchen, und du müſſeſt die Schuld tragen b).

a) Von hier an folgen vermiſchte Ausſprüche Agurs, unter welchen jedoch der in dieſem V. 10. der V. 11-14. und der V. 17. Perſonalbeziehung zu haben ſcheint, und zwar, wo ich nicht irre, auf Uchal (V. 1.), der ein mißrathener Sohn ſeines Vaters Ithiel geweſen ſeyn muß, und zugleich ein Feind Agurs, der dieſen bey Ithiel anzuſchwärzen ſuchte, und Agurs wohlmeynenden, frommen Ungehorſam gegen Ithiel — mit zum Behuf nahm. S. oben bey V. 1. a. Nr. 3. = b) Verrathe (Verläumde) den Knecht nicht gegen (bey) ſeinem Herrn, er möchte — und du müſſeſt die Schuld tragen; dafür büßen. — Dieſe Warnung galt vermuthlich zunächſt dem mißrathenen Sohn ſeines Herrn, dem Uchal. S. die vorige Anmerk. =

V. 11. a) Es iſt eine Art, die ihrem Vater fluchet, und ihre Mutter nicht ſegnet b).

a) Bey dieſer Schilderung V. 11-14. hat Agur vermuthlich wieder den Uchal, den mißrathenen Sohn ſeines Herrn, im Sinn. = b) Es iſt (giebt) eine Art (Menſchen, Leute), die ihrem Vater flucbet (alles Böſe wünſcht, gönnt und anzuthun ſucht), und ihre Mutter nicht ſegnet (ihrer Mutter nichts Gutes wünſcht und gönnt). =

V. 12. Eine Art, die ſich rein dünket, und iſt doch von ihrem Koth nicht gewaſchen a).

a) Eine Art, die ſich rein dünket (für rein hält — für tadellos, tugendhaft, fromm, unſträflich), und iſt — gewaſchen, d. i. und iſt doch ſo ſehr befleckt! =

V. 13. Eine Art, die ihre Augen hoch trägt, und ihre Augenlieder empor hält a).

a) Eine Art, die ihre Augen (ihre Naſe — würden wir Deutſche geſetzt haben!) hoch träget, und — hält; ſtolz auf andere herabblickt. =

V. 14. Eine Art, die Schwerdter für Zähne hat, die mit ihren Backenzähnen friſſet, und verzehret die Elenden im Lande, und die Armen unter den Leuten a).

a) Eine Art, die Schwerdter für Zähne hat (deren Zähne Schwerdter ſind), die — friſſet (beſſer: „und deren Vorderzähne (Hauer, Fangzähne) Meſſer ſind"), und verzehret die Elenden (Armen, Unglücklichen) im Lande, und die Armen (Hülfloſen) unter den Leuten; Menſchen. — d. i. eine Art, die aufs ſchrecklichſte und gefährlichſte verläumdet (ſ. V. 10.), — und Arme, Hülfloſe dadurch ins Unglück

glück zu ſtürzen ſucht. Unter den Armen, Hülfloſen — verſteht ſich Agur vermuthlich ſelbſt (ſ. V. 10.), ſo, wie er in der ganzen Stelle, V. 11 ⸗ 14., den niederträchtigen, bosbaften Sohn ſeines Herrn, den Uchal, ſchildert. =

V. 15. Die Eigel hat zwo Töchter, bring her, bring her. Drey Dinge ſind nicht zu ſättigen, und das vierte ſpricht nicht: Es iſt genug a):

a) Die Eigel (der Blutigel. Wenn ich alle philologiſche Gründe zuſammen nehme: ſo kann das Wort Galuka nichts anders, als „der Blutigel" heißen. Sprachgebrauch in den übrigen orientaliſchen Dialekten, ſonderlich im Arabiſchen und Syriſchen; alle alte Ueberſetzer und der Text ſelbſt, d. i. die Schicklichkeit des Blutigels in dem Text, — alles dieſes ſpricht für den Blutigel.) hat zwo Töchter, (und die heißen:) bring her, bring her. (Gieb her! Gieb her! Des Blutigels beyde Töchter führen beyde einen Namen: Gieb her! Gieb her! — oder: Immer her! Immer her! — und dieſe beyden Töchter ſind, ihrem Charakter nach, „die Unerſättlichkeit." — Gieb her! — ſpricht man, wenn man etwas haben will — ohne von Habſucht oder Unerſättlichkeit eingenommen zu ſeyn. Aber „Gieb her! Gieb her" — iſt die Sprache des Unerſättlichen. — Das „Gieb her! Gieb her!" ähnelt dem Blutigel, der nicht eher von einem thieriſchen Körper, an welchen er ſich gehängt hat, abfällt, als bis er nicht mehr ſaugen kann, — bis er ſich ſo voll Blut geſogen hat, daß er berſten möchte, — und das wiederholt er, ſobald in ſeinem Innern wieder Raum geworden iſt — und ſo lang er lebt. Das gab dem ganz morgenländiſch denkenden, — recht charakteriſtiſch ⸗ morgenländiſch witzelnden Agur Veranlaſſung, die Sprache der Unerſättlichkeit: „Gieb her! Gieb her!" zu zwo Töchtern des Blutigels zu machen: „Der Blutigel hat zwo Töchter, (Namens:) Gieb her! Gieb her!" — Ohne mit orientaliſcher Witzeley bekannt zu ſeyn, und ſich ganz in dieſelbe hinein zu ſetzen, wagt man ſich ganz fruchtlos an die Erklärung der Reden Agurs.) Drey Dinge (aber ſonderlich dieſe drey Dinge V. 16.) ſind nicht zu ſättigen, und das vierte ſpricht nicht: Es iſt genug. S. V. 16. — Dieſer Vers, mit Weglaſſung des Figürlichen und Witzelnden, kann nun ſo überſetzt werden: „Unerſättlichkeit gleicht dem Blutigel (Oder: der Blutigel iſt des Unerſättlichen Bild). Vorzüglich unerſättlich aber ſind folgende drey bis vier Dinge." — Nemlich im V. 16. =

V. 16. a) Die Hölle; der Frauen verſchloſſene Mutter; die Erde wird nicht Waſſers ſatt, und das Feuer ſpricht nicht: Es iſt genug b).

a) Beſonders unerſättlich ſind: =
b) Die Hölle (das Reich der Todten, — welches im Hebräiſchen ſogar vom „Gieb her! Gieb her!" den Namen erhalten hat — Scheol. — Vermuthlich ſah Agur darauf, indem er das Scheol unter den vier nie ſatt werdenden Dingen zuerſt nannte.); der Frauen verſchloſſene Mutter (des Weibes unfruchtbarer Leib. — Eine Frau, die keine Kinder kriegt, lebt immer noch der Hofnung, welche zu kriegen. Sie wird alſo der ehelichen Beywohnung ihres Mannes nicht ſatt.); die Erde wird nicht

nicht Waſſers ſatt (das iſt ſchon in unſerm naſſen Europa wahr, noch vielmehr aber in dem ungleich heißern und trocknern Orient, wo es, ſonderlich des Sommers über, ſo ſelten regnet. — Es regne auch noch ſo viel, ſo lechzet doch das Land immer wieder.), und * das Feuer ſpricht nicht: Es iſt genug. Auch das Feuer wird nicht ſatt, — je mehr man ihm Holz zuwirft, deſto ſtärker und verzehrender wirds, — und deſto mehr wills haben. =

V. 17. a) Ein Auge, das den Vater verſpottet, und verachtet, der Mutter zu gehorchen, das müſſen die Raben am Bach ausbacken, und die jungen Adler freſſen b).

a) Scheint mir wieder zunächſt auf Uchal Beziehung zu haben. Vergl. V. 11. = b) Ein Auge, das den Vater verſpottet (höhnt), und verachtet (oder: und dems verächtlich iſt), der Mutter zu gehorchen (kurz: der Mutter nicht gehorcht), das (Auge) müſſen die Raben am Bach (beſſer: die Raben im Thal, die ſich im Thal, im Anger, wo Aas liegt, aufhalten — Aasfreſſende Raben) ausbacken (Es iſt bekannt, daß die Raben zuerſt über die Augen des Leichnams herfallen, vermuthlich weil ſie an dieſem Ort am erſten rohes Fleiſch finden. Nach Hyde geben die Perſer wohl Acht, ob die Raben zuerſt auf das rechte oder linke Auge fallen, und ſchließen daraus auf den zukünftigen glücklichen oder unglücklichen Zuſtand des Verſtorbenen. — Vergl. Eskuche Erläut. ꝛc. B. I. S. 509. f. So bekannt iſts im Orient, daß die Raben zuerſt auf die Augen der Leichname fallen. — Daß Agur hier das Auge ſetzt, und nicht den ganzen Körper (deſſen Verzehrung aber natürlicher Weiſe nicht nur mit eingeſchloſſen, ſondern ſogar vorzüglich gemeint iſt) — iſt eine wahre Schönheit, — nicht nur weil ſich die Raben zuerſt über die Augen der Leichname hermachen, ſondern auch weil Hohn und Ungehorſam, zumal aus Verachtung, ſich vorzüglich ſtark im Auge zeigt), und die jungen Adler (nicht Adler, — denn dieſe freſſen keine Aeßer, keine Leichname, — ſondern Geyer, — und das hebräiſche Wort Neſcher bedeutet beydes, — wie im Arabiſchen. „Söhne des Geyers," wie es im Original eigentlich heißt, können nun gar wohl „junge Geyer" ſeyn. — Allein was ſollen junge Geyer hier? ſind die jungen Geyer etwa grimmiger und Aasgieriger? Aus der Naturgeſchichte iſt das Gegentheil bekannt. Hr. D. Doederlein überſetzt „die Zucht der Vögel," vermuthlich weil Neſr im Arabiſchen bisweilen auch von Vögeln überhaupt gebraucht wird. Allein Vögelbrut überhaupt ſchickt ſich wenigſtens hieher nicht, wo nur Aasfreſſende Raubvögel ſtehen können. — Die Morgenländer nennen die „Raben," doch eigentlich nur in Poeſie, „Geyerſöhne," d. i. Vögel, die den Geyern gleichen, — nemlich in Anſehung der Nahrung, — die Aas freſſen. — Banu Dajath (eigentlich Geyerſöhne) heißen im Arabiſchen die Raben, — wie wirklich Caſtell col. 380. bemerkt hat, — und ſo werden denn „Geyerſöhne" im Hebräiſchen nichts anders, als Raben ſeyn — eine orientaliſch-poetiſche Umſchreibung der Raben, — zumal da die Raben im unmittelbar vorhergehenden Glied, dem dieſes Glied entſprechen ſoll, mit ihrem eigentlichen Namen genannt

genannt worden ſind.) freſſen. Ein ſolches Auge müſſen Angerraben aushacken, und Geyersſöhne (d. i. die Raben) freſſen. — d. i. ein ſolches Auge müſſen die Raben aushacken und freſſen. Proſaiſch: Ein Menſch, der ſeine Aeltern höhnt, verächtlich behandelt und ihnen ungehorſam iſt, ſtirbt keines natürlichen Todes, — er bleibt unbegraben liegen und wird ein Rabenfras. —

V. 18. Drey Dinge ſind mir zu wunderlich, und das vierte weiß ich nicht a).

a) Drey Dinge ſind mir zu wunderlich (unbegreiflich), und das vierte weiß ich nicht (ſeh ich nicht ein). d. i. Dieſe vier Dinge ſind mir unbegreiflich: —

V. 19. Des Adlers Weg im Himmel; der Schlangen Weg auf einem Felſen; des Schifs Weg mitten im Meer, und eines Mannes Weg an einer Magd a).

a) Des Adlers (oder Geyers, — denn das hebräiſche Wort bedeutet beydes, ſ. bey V. 17. Doch kann man hier füglich den Adler behalten) Weg im Himmel (d. i. des Adlers Flug in die Wolken, — wie es möglich iſt, daß ſich der Adler ſo hoch ſchwingen, und in einer, wie es dem Auge ſcheint, unermeßlichen Höhe, ſo lange erhalten kann); der Schlangen Weg auf einem Felſen (d. i. wie eine Schlange, die zum Beſteigen ſteiler Anhöhen, die kein mit geſchickten und zum Klettern bequemen Händen und Füßen begabter Menſch beſteigen kann, da ihr Krallen und Füße mangeln, gar nicht geſchickt, gar nicht geſchaffen zu ſeyn ſcheint, ſich gleichwol die ſteilſten Felſenklippen, ohne ſonderliche Mühe, hinaufſchlängeln kann); des Schifs Weg mitten im Meer (d. i. wie ein Schif, ein ſo ärmliches Gemächte, zumal wie mans damals noch hatte, — dem Meer Trotz bieten, auf dem faſt unergründlich tiefen Waſſer ſo ſicher gehen, — und ſo ungeheuer weite Reiſen, und dieſe ſo regelmäßig, wie ein Wanderer auf dem Lande, — thun kann?), und eines Mannes Weg an (zu) einer (eigentlich: in eine) Magd. Oder Jungfer. Das hebräiſche Wort Galma bezeichnet, vermöge der Ableitung, wenn man das Arabiſche, Chaldäiſche und Syriſche vergleicht, ein erwachſenes, mannbares Mädchen, in welchem ſich die Luſt zum Beyſchlaf einfindet, oder wenn er bey ihr gerade am ſtärkſten iſt. Es drückt alſo das feurigſte jugendliche Alter aus, aber nicht, wie man immer glaubt, gerade eine Jungfer im ſtrengſten Sinn des Worts. Doch dies nur beyläufig! Das letzte unter den vier Dingen, die dem Agur unbegreiflich waren, iſt alſo: „Der Weg des Mannes zu einem oder in ein Mädchen.“ Mann ſteht, wie mehrmals, für Mannsperſon überhaupt, und Mädchen natürlicher Weiſe eben ſo überhaupt für Weibsperſon. Man wird alſo vermuthlich an das Geſchäfte der Zeugung zu denken haben, und dieſes iſt unter den vier Dingen in der That das Geheimnißvolleſte und Unbegreiflichſte, ſogar noch jetzt den größten Naturkündigern, noch weit mehr aber jenem Jugendalter der Welt. Von der glimmenden Luſt des Mannes und des Weibes an, bis zur Gebart eines menſchengeſtalteten Kindes — iſt alles Wunder und Geheimnißvoll. — Das will Agur nach meiner Ueberzeugung ſagen, und ich laſſe gern

jedem Ausleger, der anders denkt, die Seinige. =

V. 20. Alſo iſt auch der Weg der Ehebrecherinn, die verſchlinget, und wiſchet ihr Maul, und ſpricht: Ich habe kein Uebels gethan a).

a) Alſo (Eben ſo unbegreiflich) iſt auch der Weg der Ehebrecherinn, die verſchlinget (beſſer: „genießt" — nemlich ihre Wolluſt), und wiſchet ihr Maul (d. i. giebt ſich das Anſehen, als habe ſie nicht genoſſen), und ſpricht: Ich habe kein Uebels gethan. — Die Ehebrecherinn iſt hier, wie ich glaube, nicht eine Ehefrau, die ſich einem oder mehrern andern Mannsperſonen außer ihrem Ehemann Preis giebt, ſondern eine ledige Weibsperſon, die es im Geheim (doch ſo, daß ſtarker Verdacht auf ſie fällt) mit Ehemännern und andern Mannsperſonen hält — ſich häufig mißbrauchen läßt, und doch, wie auch noch heutiges Tags noch ſo manche Erzhure, — ſo glücklich iſt, keine Kinder zu bekommen, und folglich ſich immer noch für Jungfer ausgeben, — frech, nach ihrer Art, ſagen kann: „Ich habe nichts Unrechtes gethan!" — weil Realität — zum Beweis des Gegentheils fehlt. — Unbegreiflich iſts allerdings, wie ſo manche Erzhure ſo viele lange Jahre ihren ſo gefährlichen Weg gehen kann, ohne einmal vor den Augen der Welt zu fallen. — So, dünkt mich, und nicht anders, will Agur verſtanden ſeyn. =

V. 21. Ein Land wird durch dreyerley unruhig, und das vierte mag es nicht ertragen a).

a) Ein Land —— ertragen. Eigentlich: „Unter oder bey drey Dingen bebt (zittert) das Land, und vier (oder das vierte) iſt ihm unerträglich." — d. i. Drey bis vier, — oder kurz: Vier Dinge ſetzen ein Land in Unruhe, und ſind ihm unerträglich. =

V. 22. Ein Knecht, wenn er König wird; ein Narr, wenn er zu ſatt iſt a).

a) Ein Knecht (Sclave), wenn er König (Herr, Regent) wird; ein Narr (d. i. ein roher, Religion- und Tugendloſer Menſch — ein Ruchloſer), wenn er zu ſatt iſt; wenn er ſatt iſt, — d. i. wenn er alles genug hat — kein Bedürfniß fühlt. =

V. 23. Eine Feindſelige, wenn ſie geehlichet wird, und eine Magd, wenn ſie ihrer Frauen Erbe wird a).

a) Eine Feindſelige (Gehaßte, = nemlich vom Mann. — Eine Frau oder Beyſchläferinn, die der Mann ſonſt nicht liebte, ſich nichts mit ihr zu ſchaffen machte, — eine andere ihr vorzog, — wie Jakob die Rahel der Lea. Die Lea war eine ſolche Gehaßte —), wenn ſie geeblichet (wieder als Frau gebraucht, vom Manne wieder geliebt, beſchlafen wird. — Man muß ſich hierbey in den Orient verſetzen, wo die Vielweiberey gewöhnlich iſt, und die es auch insbeſondere unter den Iſraeliten war. Da hat gemeiniglich nur eine das Glück, Favoritinn des Mannes zu ſeyn, und die übrigen werden nachgeſetzt. Die Favoritinn ſpielt dann die eigentliche Rolle der Frau und Gebieterinn, — und ſie pflegt ſtolz auf ihr Glück zu ſeyn. Wendet ſich das Blatt, und der Mann wählt ſich eine andere unter ſeinen Beyſchläferinnen, die er ſonſt nicht geachtet hatte, zur Favoritinn;

ſo wird dann dieſe, wie gemeiniglich der Menſch, wenn er, der Ehre und des Glücks ungewohnt, auf einmal geehrt und glücklich wird, — übermüthig und unerträglich.), und eine Magd, wenn ſie ihrer Frauen Erbe wird; in die Stelle ihrer Frau tritt. Ein Beyſpiel giebt die Hagar. 1 Moſ. 16, 1-6. ═

V. 24. Vier ſind klein auf Erden, und klüger, denn die Weiſen a):

a) Vier (Thiere) ſind klein auf Erden (gehören unter die kleinſten Thiere), und (ſind doch) klüger, denn die Weiſen (als manche Weiſe, d. i. klüger, als manche Menſchen, die klug und aufgeklärt ſeyn wollen). ═

V. 25. Die Ameiſen, ein ſchwach Volk, dennoch ſchaffen ſie im Sommer ihre Speiſe a).

a) Die Ameiſen, ein ſchwach Volk („Volk" heißen ſie, weil ſie ein Animal gregarium ſind, d. i. Haufenweiſe ſich bey einander aufhalten und mit einander ziehen, — und „ſchwach," nicht in Anſehung ihrer Zahl, ſondern in Anſehung ihres Körpers und ihrer Kräfte. Die Ameiſen, ſchwache Thiere, die nicht die Kräfte wie Menſchen haben, — beſchämen dieſe gleichwol durch Fleiß und Sorge für hinlängliche Nahrung), dennoch ſchaffen ſie (bringen ſie zuwege — ſammeln ein) im Sommer (zur rechten Zeit, wo man ſammeln kann —) ihre Speiſe — ihr Futter auf den Winter. Die Ameiſen bringen zwar, wie man nunmehr weiß, den Winter ohne Futter in einer Art von Erſtarrung zu; allein zu geſchweigen, daß mans zu Agurs Zeit noch nicht weit in der Naturgeſchichte gebracht hatte, ſo ſagt man ſogar noch heutiges Tag[es] im gemeinen Leben, die fleißige[n] Ameiſen ſammelten ſich Futter au[f] den Winter ein, — weils [ſo] ſcheint, — und Sprache des gem[ei]nen Lebens, ſonderlich von natürli[]chen Dingen, ſtatt gelehrte Sprach[e] treffen wir ſelbſt bey unſern beſte[n] Dichtern, — und ſo häufig au[ch] bey den hebräiſchen Dichtern an. Ueberhaupt was, dem erſten Blic[k] nach, zu ſeyn ſcheint, — drücke[n] ſie häufig als wirklich aus. — Agu[r] will alſo ſagen: Die Ameiſen, die[ſe] kleinen, ſchwachen Thiere, beſchä[]men den großen, ſtarken und dabe[y] mit Vernunft geſchaffenen Men[]ſchen. Dieſer iſt oft ſo ſorgenlos i[n] ſeiner Nahrung, daß er gerade di[e] beſte Zeit, wo er ſich mit Vorrat[h] verſehen könnte, ungenutzt vorbey[]ſtreichen läßt, und dann — im Winter, — in der Theurung ꝛc. — darbt. ═

V. 26. Caninichen, ein ſchwach Volk, dennoch legts ſein Hau[s] in den Felſen a).

a) Caninichen (richtiger: Berg[]mäuſe, — oder Springmäuſe mi[t] kurzen Vorderfüßen und unpropor[]tionirlich langen Hinterfüßen un[d] eben ſo ungeheuer langem Schwanze. Sie haben übrigens die Größe einer großen Hausmaus, — werden noch heutiges Tags von den Arabern ge[]geſſen, und kommen 3 Moſ. 11, 5 unter den den Iſraeliten zu eſſe[n] verbotenen Thieren vor, — welche[s] ohnehin vorausſetzt, daß man da[s] Thier in jenen Gegenden müſſe zu[r] Speiſe gebraucht haben. — Doch hieher gehört das nicht. Weitläuf[]tige Nachrichten von dieſem Thie[r] wird man in meinem Bibliſchen Reallexikon Th. 1. unter „Canin[i]chen" finden.), ein ſchwach Volk

(Volk,

(Volk, — weil auch die Bergmäuſe ſich Truppenweiſe bey einander aufhalten und in Heerden ziehen. — „ſchwach," — wieder aus eben dem Grund, wie die Ameiſen V. 25. Sie haben geringe Kräfte, — und doch (ſ. die letzten Worte dieſes Verſes) ſorgen ſie ſo ſehr für ihre Sicherheit, daß ſie ſich zwiſchen Felſen hineinarbeiten. Sie beſchämen den weit ſtärkern und noch dazu mit Vernunft begabten Menſchen, der oft weit geringere Mühe, wodurch er ſich in Sicherheit ſetzen könnte, ſcheut, und — ſein koſtbares Leben der drohenden Gefahr Preis giebt.), dennoch legts ſein Haus in den Felſen. Pſ. 104, 18. Die Erläuterung habe ich ſchon in der unmittelbar vorhergehenden Parentheſe gegeben. Ich bemerke nur noch einen Zweifel, den Shaw gemacht hat. Er ſagt S. 156. 157. Er habe die gedachte Bergmaus nie in Felſen, ſondern allezeit entweder in thonigter Erde oder im Sande angetroffen. Er will daher hier lieber das Daman Iſrael, oder das iſraelitiſche Lamm, das man auf dem Libanon und andern Bergen häufig finde, annehmen. Antwort: Agur will nicht gerade ſagen, daß die Bergmaus Dſcharbua, wie ſie die Araber nennen, ſich in den Steinfelſen ſelbſt hineinarbeite, ſondern in diejenigen Höhlungen, die man in Felſen häufig antrift, die nur mit Erde ausgefüllet ſind; dieſe Erde arbeiten ſie leicht heraus, und gewinnen dadurch in dieſen Felſenhöhlen oder Klüften eine ſichere Wohnung. Agur kann alſo recht haben, wenn er den Bergmäuſen ihre Wohnung in den Felſen giebt (wofür auch ſchon der Name dieſer Thiere „Bergmaus" — Bergratte — ſpricht), und Shaw kann auch recht haben, wenn er ſagt, ſie grüben ihre Löcher nur in leimigte Erde oder Sand. =

V. 27. Heuſchrecken haben keinen König, dennoch ziehen ſie aus ganz mit Haufen a).

a) Heuſchrecken haben keinen König, dennoch ziehen ſie aus ganz mit Haufen. Beſſer: „wie gemuſtert." — d. i. in ſchöner Ordnung, ohne Confuſion ihres Zugs. Sie beſchämen Armeen, die aus weit klügern Geſchöpfen — aus vernünftigen Menſchen beſtehen, und ſchlechterdings einen König an der Spitze — einen Anführer haben müſſen, wo ſie nicht in Unordnung kommen ſollen. Ja auch der Anführer kann nicht einmal immer Unordnung unter ihnen verhüten. Das ſieht man an den Heuſchrecken nicht — ſie ziehen in der ſchönſten Ordnung wider das zu plündernde Land aus, und haben keinen Anführer. Bey den Heuſchrecken hat man an diejenige Gattung zu denken (Gryllus gregarius), die in ſo ungeheuren Schaaren mit einander ziehen, daß ſie, nach der Verſicherung glaubwürdiger Reiſebeſchreiber, den Horizont verdunkeln. Es ſind gefährliche Feinde für die Bäume, Saat und Flur, indem ſie, wo ſie niederfallen, in wenig Tagen ganze Fluren abweiden. Sie ziehen gewöhnlich im Frühling ins Feld, — wie die morgenländiſchen Armeen (ſ. 2 Sam. 11, 1. mit meiner Anmerkung, oben im Th. 2. S. 481.). Wenn man den Parallelismus, der ſich zwiſchen dieſen Schaarheuſchrecken und zwiſchen Kriegsvölkern befindet, erwägt, — daß ſie beyde im Frühling ausziehen, beyde in Ordnung ziehen, beyde als Feinde, — um zu plündern und zu verheeren,

anziehen u. ſ. w., ſo gewinnen Agurs Worte gleich an Schönheit. —

V. 28. Die Spinne wirket mit ihren Händen, und iſt in der Könige Schlöſſer a).

a) Die Spinne (Im Hebräiſchen Schmamith, — welches aber die Spinne gewiß nicht iſt, obs gleich R. Levi meint. Der Juden Zeugniß in der bibliſchen Naturgeſchichte iſt von gar keinem Gewicht. Andere Juden machen die Motte, und noch andere den Affen daraus, — zum offenbaren Beweis, daß ſie nur riethen. Vielleicht bin ich hernach ſo glücklich, mit mehr, als Konjektur, zu ſagen, was Schmamith iſt) wirket mit —— Könige Schlöſſer. Beſſer: „Die Schmamith kann man mit den Händen fangen, und doch iſt ſie in des Königs Pallaſt.“ — Alle alte Ueberſetzer, deren Zeugniß in der bibliſchen Naturgeſchichte wichtiger iſt, als das Zeugniß der Juden, haben Schmamith ſämmtlich durch Eidere überſetzt. Aber welche von den vielen Eidexenarten und Gattungen iſt darunter zu verſtehen? — Schmamith heißt der Etymologie nach (von Samma, im Arabiſchen, vergiften ꝛc. woher auch der tödtende, giftige Oſtwind im Arabiſchen den Namen Samum erhalten hat) eigentlich die Vergifterinn. Das Zeugniß der alten Ueberſetzer dazu genommen — hätten wir alſo eine „giftige Art Eideren.“ — Nun ſagt Agur von der Schmamith: 1) man könne ſie mit den Händen fangen; 2) ſie befinde ſich in der Könige Palläſten. — Und nun wird jeder Kenner der Naturgeſchichte mir zugeben, daß Schmamith der Gecko (Lacerta Gecko Linn.) ſey. Denn 1) der Gecko, der von ſeiner dem Quacken des Froſche ähnelnden Stimme dieſen Name erhalten hat, findet ſich häufig im Orient, ſonderlich in Aegypten 2) Er iſt giftig, — und zwar ſei Speichel und die Feuchtigkeit, di zwiſchen den Zehen abgeſondert wird Die Indianer bedienen ſich dieſe Feuchtigkeit, ihre Pfeile damit z vergiften. 3) Er iſt ſehr zahm, ha viel Zutrauen zum Menſchen, un nimmt, bey drohender Gefahr, ſein Zuflucht zu ihm, und kann leich mit der Hand gefangen werden Haſſelquiſt (Reiſe nach Paläſtina) der (S. 356-358.) eine kunſtmäßig Beſchreibung von dieſer Eidexe lie fert, erzählt, er habe zu Kairo ge ſehn, daß einem Religioſen ein Geck über die Hand hingelaufen ſey, un dieſer habe ihn fangen wollen, — und bald darauf wären an dem Ort der Hand, den das Thier mit ſei nen Giftſchwitzenden Pfoten berührt hatte, Bläschen mit etwas Röthe, Hitze und Schmerz aufgefahren, ge rade als wenn die Hand von einer Brennneſſel verletzt worden wäre. — Dieſe Nachricht beſtätigt ſehr, daß man den Schmamith mit der Hand fangen könne. — 4) Er hält ſic ſehr häufig in- und außerhalb der Häuſer auf. — Das ſagt Haſſel quiſt S. 358. ausdrücklich. — Und ſo wird denn nicht zu zweifeln ſeyn, daß Schmamith der Gecko (Lacerta Gecko Linn.) ſey. — Und nun der Sinn! Agur rechnet den Gecko un ter die vier kleinen Thiere, die meh Klugheit zeigen ſollen, als manche mit Vernunft begabte Menſchen. „Denn ob er gleich leicht mit der Hand zu fangen ſey, ſo wage er ſich doch in des Königs Pallaſt.“ — Aber ſo mancher Menſch ſcheut den königlichen Pallaſt — ſcheut den

Kö

König — (der ihm doch minder gefährlich iſt, als dem Gecko, — welcher, als ein unreines Thier, immer in Gefahr iſt, gefangen und getödtet zu werden). — Wenn die untern Gerichte ihm Unrecht thun und das Recht verdrehn, — wagt er ſich nicht zum König in ſeinen Pallaſt, und ſtellt ihm ſelbſt die Sache vor, — ſondern läßt, aus lächerlicher Furcht vor der Majeſtät des Königs, ſich von den untern Gerichten lieber Unrecht thun. — Oder auch: Er macht ſich dem König nicht bekannt, — empfiehlt ſich nicht perſönlich ſeiner Gnade, und ſchadet dadurch ſeinem eignen Glück. — Ganz proſaiſch und ohne orientaliſchen Witz und Einkleidung will Agur in dieſen fünf Verſen (24-28.) nichts anders ſagen, als: Manche Menſchen bedienen ſich ihrer Vorzüge, die ſie vor den Thieren vom Schöpfer erhalten haben, ſonderlich ihres Verſtandes, ſo ſchlecht, daß ſie oft von den geringſten Thieren, die ihnen doch verächtlich ſind, beſchämt werden: Sie ſorgen nicht zur rechten Zeit für ihre Nahrung und Vorrath auf mißliche Zeiten, — wie ſchon das kleine Thier, die Ameiſe, mit ſo vieler Sorgfalt thut; ſie ſorgen nicht gehörig für die Sicherheit ihres Lebens und Vermögens, ſondern ſtellen ſich der drohenden Gefahr blos, — hierinnen werden ſie ſogar von der Spring- oder Bergmaus beſchämt, die ihre Wohnung in Felſenklüften macht. — Ohne König und Geſetzgeber — Anführer und Richter, ſind ſie nicht in Ordnung, nicht in Zucht zu erhalten. — Und die Heuſchrecken, — welcher Friede unter einander! welche Ordnung in ihrem Zug! — und ſie haben keinen König an der Spitze — keinen Anführer! — Manche ſind ſo einfältig furchtſam, daß ſie ſich lieber von den Gerichten Unrecht thun und das Recht verdrehen laſſen, als daß ſie ſich vor den König wagen ſollten. Dieſe beſchämt der Gecko, — der, ſogar mit möglicher Lebensgefahr, in den Pallaſt und das Zimmer des Königs wiſcht. — Ob ich Agur Sinn getroffen habe, laſſe ich nun den urtheilsfähigen Leſer entſcheiden. =

V. 29. Dreyerley haben einen feinen Gang, und das vierte gehet wohl a).

a) Dreyerley —— gehet wohl. Beſſer: „Drey haben einen ſchönen Schritt, und vier einen ſchönen Gang.“ — Dieſe vier haben einen ſchönen, prächtigen, majeſtätiſchen Gang: =

V. 30. Der Löwe, mächtig unter den Thieren, und kehret nicht um vor jemand a).

a) Der Löwe, mächtig (oder: der Held — der Stärkſte) unter den Thieren, und —— jemand. d. i. der niemanden ſcheut, niemanden weicht. — Sein Gang iſt majeſtätiſch, wie er ſelbſt. =

V. 31. Ein Wind von guten Lenden, und ein Widder, und ein König, wider den ſich niemand darf legen a).

a) Ein Wind von guten Lenden (Kimchi und R. Levi, welche den Windhund ſetzen, haben vermuthlich Luthern zu dieſer Ueberſetzung veranlaßt. Unſre Ausleger leiten das hebräiſche Wort Sarſir von einem Stammwort ab, welches ſchürzen, gürteln ꝛc. bedeutet. Sarſir Mothnaim war alſo ein um die Lenden gegürteles Thier. Bochart denkt dabey ans Pferd (auch Schultens!),

M 3

tens!), — weil das gegürtet wird. Allein das Kameel, der Eſel, der Elephant werden ebenfalls gegürtet. — Man hat alſo eben ſo viel Grund, wenigſtens ans Kameel, das Lieblingsthier der Morgenländer, zu denken. — Nach eines neuen Auslegers Meynung iſt der Ausdruck „um die Lenden begürtet" uneigentlich zu nehmen, und ſoll ſo viel, als „mit Streifen auf dem Rücken bezeichnet," heißen, und dann entweder das Gürtelthier (Daſypus) oder der Zebra ſeyn. Er entſcheidet für den letzten (iſt alſo Ludolfs Meynung. Hist. Parth. libr. I. c. 10.), weil dieſer einen prächtigen Gang habe. Ans Gürtelthier iſt gar nicht zu denken, indem es nicht nur keinen ſchönen, vielweniger majeſtätiſchen Gang hat, und — nach ſeinem ganzen Geſchlecht — ein blos amerikaniſches Thier iſt, das alſo Agur nicht kennen konnte. Aber mit dem Zebra verhält ſichs eben ſo. Er findet ſich weder in Paläſtina, noch in Syrien überhaupt, noch in Arabien, — ſondern mitten in Afrika — in Aethiopien oder Habeſſinien. Folglich kannte Agur das Thier gewiß nicht, und wenn ers auch kannte, ſo wars doch unter ſeinen Landesleuten nicht allgemein bekannt, und ein ſolches (allgemein bekanntes) Thier muß es ſeyn, wie Jeder einſehen wird. — Ueberhaupt iſt die gewöhnliche Ableitung des Worts Sarſir von Saras unrichtig. Das Stammwort iſt Sarar, wovon wir im Arabiſchen ein vierbuchſtäbiges Zeitwort Sarſar, und darunter ganz unſer Wort „Sarſir" finden, welches den Staar (Sturnus) bedeutet. Sarſir Mothnaim — würde alſo heißen: „der Staar von (ſtarken) Lenden." — Und das iſt, wie jeder, der mit den orientaliſchen Sprachen bekannt iſt, ein poetiſcher Name eines gewiſſen Thiers, — aber was für eines Thiers? — Nicht der Staar ſelbſt, — denn mit dieſem wird das Thier nur verglichen. — An ein vierfüßiges Thier hat man aber auch nicht zu denken, denn das wird niemand mit einem Vogel vergleichen. Natürlicher Weiſe iſts ein Vogel. Aber welcher? Stark belendete Vögel giebts gar mancherley! — Ein Vogel, der mit dem Staar irgend etwas gemein hat. — Alle alte Ueberſetzer — die Alexandriner (die in den Sprüchen Salomons ihre Sache überhaupt ſo vorzüglich gut gemacht und ſo viel Kenntniß verrathen haben), ſammt dem Araber; der Chaldäer, der Syrer, die Vulgate, — alle dieſe ehrwürdigen alten Ueberſetzer haben den Hahn (Gallus), — und es iſt mir unbegreiflich, warum man dieſen anſehnlichen Zeugen nicht hat glauben wollen, da ihr Zeugniß hier ſo viel Wahrſcheinlichkeit hat. Der „Hahn" iſt alſo der „Staar mit ſtarken Lenden." — Daß der Gang des Hahns (Haushahns) ſchön und majeſtätiſch iſt, weiß jeder, der den Gang des Hahns beobachtet hat. — Ich muß um Verzeihung bitten, daß ich mich hierbey ſo lange aufgehalten, und mich auch in Philologie eingelaſſen habe, welches meinem Plan eigentlich zuwider iſt; ich mußte es thun, um nicht in den Verdacht zu kommen, als behauptete ich etwas ohne hinlängliche Gründe. —), und ein Widder, und ein König, wider den ſich niemand darf legen; wider den ſich niemand auflehnen kann — wider welchen jeder den Kürzern zieht, d. i. ein mächtiger, in ſeinen Unternehmungen allezeit glück-

glücklicher, unüberwindlicher König. Deſſen Gang iſt, wie gemeiniglich ſein Herz, ſtolz — prächtig, majeſtätiſch. — Die Worte, wie ſie in unſern gemeinen Ausgaben ſtehen, ſind ſo natürlich, ſo ganz dem Sprachgebrauch angemeſſen, und der Sinn, den ſie geben, ſo natürlich, ſo zweckmäßig, ſo bequem, daß ich mich unmöglich entſchließen kann, ſie zu verlaſſen, und die Leſeart der Alten vorzuziehen. =

V. 32. Haſt du genarret, und zu hoch gefahren, und Böſes vorgehabt, ſo lege die Hand aufs Maul a).

a) Haſt du — aufs Maul. Beſſer: „Haſt du eine Thorheit (d. i. Schandthat) begangen, und biſt ungeſtraft geblieben (eigentlich: und haſt Vergebung erlangt), — und du ſinnſt wieder auf eine Schandthat: die Hand auf den Mund!“ d. i. Haſt du was Böſes gethan, und du biſt ungeſtraft weggekommen: ſo denke nicht, daß dirs allemal ſo gelingen wird; wenn dir wieder einmal einfallen ſollte, die That zu begehen: ſo lege die Hand auf den Mund — halte die That beſchämt zurück! — So iſt die Sentenz ſchön und — überaus wichtig. Um aber mit Grund und Ueberzeugung dieſen Sinn in ihr zu finden, muß man daran denken, daß das Zeitwort Naſa auch „verzeihen, Sünde vergeben,“ und in Hithpahhel „Verzeihung, Vergebung der Sünde erlangen — nicht für die Sünde geſtraft werden,“ heiße. =

V. 33. a) Wenn man Milch ſtößet, ſo machet man Butter daraus; und wer die Naſe hart ſchnäuzet, zwinget Blut heraus; und wer den Zorn reizet, zwinget Hadder heraus b).

a) Denn wenn mans zu arg macht, wendet ſich das Blatt. Das ſagt dieſer letzte Vers. = b) Wenn man — Hadder heraus. Genauer: „Denn Druck der Milch bringt Butter; Druck der Naſe bringt Blut; Druck des Zorns bringt Hadder.“ — Druck ſoll Gewalt und oft wiederholtes ſtarkes Angreifen bedeuten. Einmal und ohne gebrauchte Gewalt den Butterſchlauch zuſammendrücken, macht noch keine Butter, — aber dieſes oft wiederholt, macht, daß aus der Milch Butter wird. Sich einmal die Naſe ſanft ſchnauben, macht noch nicht gleich, daß die Naſe blutet, — aber es mehrmals nach einander thun und ſtark zwengen, bringt Blut zum Vorſchein. Einen hitzigen Menſchen einmal und gelinde antaſten, bringt ihn noch nicht gleich in die Hitze, — aber ihn mehrmals necken, und ihm zeigen, daß man den Willen habe, ihn zu beleidigen, — das bringt ihn in Wuth! — So kann man auch wol einmal ungeſtraft eine böſe That begangen haben (V. 32.), — aber die That mehrmals zu wiederholen, und es, wie es zu geſchehen pflegt, immer ärger machen, zieht unfehlbar Strafe nach ſich. — Alſo — haſt du einmal geſündigt und biſt ungeſtraft geblieben, — ſo denke nicht, es werde dir allemal ſo hingehen. — Kömmt dir der Gedanke ein, die Sünde zu wiederholen, — die Hand auf den Mund! (V. 32.) =

 Das

Das 31 Kapitel.

V. 1. Dies ſind die Worte des Königes Lamuel, die Lehre, die ihn ſeine Mutter lehrete a).

a) Dies ſind —— lehrete. Genauer: „Worte (Ausſprüche — Denk- und Sittenſprüche) Lamuels, in poetiſchem Vortrag, die ihn ſeine Mutter lehrete." — Das ſollen Ausſprüche Lamuels ſeyn, und doch ſoll ſie ihn ſeine Mutter gelehrt haben? Es waren alſo nicht ſeine, ſondern ſeiner Mutter Lehren, — und doch heißen ſie Lamuels Lehren? — So pflegt man zu fragen und ſich Schwierigkeiten zu machen, wo in der That keine ſind. — So ſteif, wie ich die Ueberſchrift nach dem Original, treu, überſetzt habe, ſpricht der Ebräer. Wir würden dafür geſchrieben haben: „Lehren, die dem König Lamuel ſeine Mutter gegeben, von Lamuel eingekleidet und in Poeſie gebracht." — Die Lehren ſelbſt, oder ihrem Inhalt nach, ſind von Lamuels Mutter, die ſie dieſem ihrem Sohne gab. Lamuel aber kleidete ſie ein und brachte ſie in Poeſie, — und dieſer Einkleidung nach gehören ſie dem Lamuel. — Lamuel iſt ohne Zweifel ein Name Salomons, den ihm ſeine Mutter Bathſeba gegeben haben mag, — der Etymologie nach „Eigenthum Gottes" (aus dem Arabiſchen, mit Schultens!), oder (nach einer andern Ableitung) „Gott gehörig" — in gleichem Sinn, — Gottes Eigenthum im vorzüglichen Verſtande. — Sind aber dieſe Lehren, der Einkleidung nach, von Salomo, warum ſind ſie von Salomons übrigen Sprüchen durch Agurs Ausſprüche getrennt? — Scheints nicht, als ob die Sammler dieſer Sprüche ſelbſt nicht geglaubt hätten, daß Lamuel Salomo, und dieſe Ausſprüche, der Einkleidung nach, von Salomo wären? — Antwort: So müßten auch viele Pſalmen nicht von David ſeyn, — nemlich alle diejenigen, zwiſchen welchen Lieder von andern Verfaſſern aufgenommen worden ſind, — wenn Willkühr der Sammler entſcheiden ſoll. — Möglich wärs aber auch, daß die ſpätern Sammler, die die Sammlung der Sprüche beſchloſſen, ſelbſt nicht gewiß wußten, ob Lamuel wirklich Salomo oder ein anderer iſraelitiſcher König geweſen ſey. Doch das wäre ſchon mehr zugegeben, als ich zugeben möchte. Willkühr der Sammler und allerhand mögliche zufällige Umſtände ſind zur Beantwortung der Frage allein ſchon hinreichend. Daß übrigens dieſe Mutterlehren nur in den neun erſten Verſen enthalten ſind, und von V. 10. an ein neuer Anhang folge, ſieht jeder ſelbſt. —

V. 2. Ach mein Auserwählter! ach du Sohn meines Leibes! ach mein gewünſchter Sohn a)!

a) Ach —— mein Sohn! Genauer: „O! mein Sohn! O! meines Leibes Sohn (d. i. mein leiblicher Sohn)! O! Sohn, durch meine Gelübde erkauft!" eigentlich: O! Sohn meiner Gelübde! d. i. den ich durch Gelübde von Gott erhalten, erbeten habe. — Kurz: Mein herzlich geliebter Sohn! S. Kap. 4, 3. — Das erſte Kind, das Bathſeba mit David gezeugt — im Ehebruch erzeugt hatte, — ſtarb. Ihr anderes Kind war Salomo. Ihrer vorigen böſen That wegen beſorgte ſie vielleicht, Gott werde ſie auch dieſes Kindes wieder berauben. Sie that alſo Gelübde für die Er-

haltung dieſes ihres geliebten Kindes. — Oder: als das mit David im Ehebruch erzeugte Kind geſtorben war, und David ſie ordentlich zur Gemahlinn genommen hatte, bat ſie Gott, daß er ihr doch wieder ein Kind geben, und daſſelbe erhalten möchte, und that darüber ein Gelübde. =

V. 3. Laß nicht den Weibern dein Vermögen, und gehe die Wege nicht, darinnen ſich die Könige verderben a).

a) Laß (Ueberlaß) nicht den Weibern dein Vermögen (deine Macht. — Iſt hier wol königliche Macht. Alſo: Laß dich und dein Reich nicht von Weibern regieren. Laß Weiberliebe keinen Einfluß in deine Regierung haben. — Oft laſſen ſich Fürſten von Gemahlinnen und Maitreſſen lenken, — zur Kränkung des Rechts, — ſie haben Einfluß in die wichtigſten Staatsbegebenheiten, und ſind dadurch oft dem Lande zum Unglück.), und gehe — verderben. Beſſer: „und deine Wege (d. i. deine Unternehmungen, dein Thun und Vornehmen, ſ. Kap. 3, 6. Kap. 5, 21. Kap. 16, 7. überlaſſe nicht) den Verderberinnen der Könige;" d. i. den Weibern, Maitreſſen, die gewöhnlich die ſonſt beſten Könige verderben, und deren Regierung, die ohne ihren Einfluß löblich ſeyn würde, mit Ungerechtigkeit ꝛc. beſchmitzen. — Dieſen überlaſſe dein Thun, deine Staats- und Regierungsgeſchäfte nicht, — laß dich nicht von ihnen zu Unrecht und Thorheit lenken. Aus dieſer Lehre, die dem Salomo ſeine Mutter, Bathſeba, gab, ſehen wir, daß dieſer Prinz ſchon in ſeiner Jugend einen ſtarken Hang zum andern Geſchlecht gezeigt haben müſſe, weil das die erſte Lehre iſt, die ihm ſeine Mutter nach einer zärtlichen Anrede giebt: Laß dich und dein Reich nicht von Weibern regieren, die die beſten Fürſten verderben. =

V. 4. O! nicht den Königen, Lamuel, gieb den Königen nicht Wein zu trinken, noch den Fürſten ſtark Getränke a).

a) O nicht — Getränke. Beſſer: „Nicht die Könige, Lamuel, nicht die Könige dürfen Wein trinken, Fürſten nicht berauſchendes Getränk." — Wein trinken, ſteht emphatiſch für „ſich in Wein betrinken." — Denn daß Könige und Fürſten gar keinen Wein trinken ſollten, kann die Meynung unmöglich ſeyn. — Aber in Wein oder andern hitzigen Getränken berauſchen ſollen ſich Könige nicht. Schon bey Privatperſonen zeigt ſich Trunkenheit von ſehr ſchädlichen Folgen, — ſie erſtrecken ſich jedoch gemeiniglich nur auf die Perſon, Familie und Vermögen des Säufers; aber iſt der Fürſt, der König, ein Säufer, handelt, ordnet, beſchließt, befiehlt er im trunknen Muth: ſo leiden Land und Leute darunter! — Es ſcheint, Salomo liebte auch ſchon in der Jugend den Wein. =

V. 5. Sie möchten trinken, und der Rechte vergeſſen, und verändern die Sache irgend der elenden Leute a).

a) Sie (Könige, Fürſten) möchten trinken, und der Rechte vergeſſen (d. i. ſie möchten im trunknen Muth die Geſetze vergeſſen), und verändern — Leute; die Rechtsſache der Armen, Unglücklichen, Hülfloſen verdrehen. =

V. 6. Gebet ſtark Getränke denen, die umkommen ſollen,

 und

und den Wein den betrübten Seelen a).

a) Gebet (man gebe vielmehr) ſtark Getränke denen, die umkommen ſollen (Unglücklichen — die Unglück und Untergang vor Augen ſehen, und Zerſtreuung und Betäubung bedürfen), und den Wein den betrübten Seelen; Gemüthern. — Niedergeſchlagenen, Betrübten. —

V. 7. Daß ſie trinken, und ihres Elendes vergeſſen, und ihres Unglücks nicht mehr gedenken.

V. 8. Thue deinen Mund auf für die Stummen, und für die Sache aller, die verlaſſen ſind a).

a) Thue deinen Mund auf für die Stummen (d. i. überhaupt für ſolche, die ſich nicht gehörig verantworten können, ob ſie gleich gerechte Sache haben. Dergleichen Menſchen giebts, und Chikane des Richters und der Gegenparthey macht nicht ſelten, daß der Unſchuldige, blos weils ihm an der Geſchicklichkeit fehlt, ſich zu verantworten, verdammt wird. Für dieſe ſoll der König ſprechen, und ihnen zum Recht helfen.), und für die Sache (Streitſache) aller, die verlaſſen (hülflos) ſind. Oder eigentlicher: derer, denen man nachſetzt, — die man verfolgt. — Oder auch: die man zurückſetzt. — Es iſt eine Beſchreibung der Waiſen, — die häufig für Hülfloſe und Unterdrückte überhaupt geſetzt werden. —

V. 9. Thue deinen Mund auf, und richte recht, und räche den Elenden und Armen a).

a) Thue deinen Mund auf, und richte recht (gerecht. Deine Entſcheidungen und Urtheile im Gericht ſeyen gerecht!), und räche — Armen. Führe die Sache der Verlaſſenen oder Hülfloſen und Unglücklichen aus. —

Schilderung einer fleißigen tugendhaften Ehefrau a).

a) Dieſe ſchöne Schilderung, womit ſich dieſes Buch ſchließt, wird ſchon durch die alphabetiſche Ordnung der einzelnen Sätze oder Verſe zu einem für ſich beſtehenden Ganzen, das mit den Mutterlehren für Salomo, V. 1-9., in keiner Verbindung ſteht, erklärt. Wer der Verfaſſer iſt, iſt unbekannt, doch, der Vermuthung nach, Salomo, weil ſie keine ausdrückliche Ueberſchrift einem andern Verfaſſer beylegt. —

V. 10. Wem ein tugendſam Weib beſcheret iſt, die iſt viel edler, denn die köſtlichſten Perlen a).

a) Wem ein — Perlen. Genauer: „Eine wackere Frau, — wer findet ſie (leicht)? Weit muß man ſie ſuchen, aber Korallen übertrift ihr Werth.“ — Eine wackere Frau, d. i. fleißige, tugendhafte Frau, trift man nicht allenthalben an. Sie iſt ſelten, — man muß weit gehen, ehe man eine findet, — aber es belohnt ſich die Mühe, eine zu ſuchen. Denn ſie iſt die größte Koſtbarkeit. Korallen übertrift ihr Werth. Vom Werth der Korallen bey den Alten ſ. oben bey Kap. 3, 15. —

V. 11. Ihres Mannes Herz darf ſich auf ſie verlaſſen, und Nahrung wird ihm nicht mangeln a).

a) Ihres Mannes Herz darf (kann) ſich auf ſie verlaſſen, und Nahrung wird ihm nicht mangeln; an Beute — Eroberung — Gewinn fehlts ihm nicht. — Sie trägt ihm viel ein. —

V. 12.

V. 12. Sie thut ihm Liebes, und kein Leides ſein Lebenlang a).

a) Sie thut ihm Liebes (Gutes), und kein Leid es ꝛc. =

V. 13. Sie gehet mit Wolle und Flachs um, und arbeitet gern mit ihren Händen a).

a) Sie gehet — um (Sie bemühet ſich um Wolle und Baumwolle), und — Händen. Beſſer: „und verarbeitet ſie munter mit ihren Händen.“ =

V. 14. Sie iſt wie ein Kaufmannsſchif, das ſeine Nahrung von ferne bringet a).

a) Sie iſt — bringet. S. V. 24. =

V. 15. Sie ſtehet des Nachts auf, und giebt Futter ihrem Hauſe, und Eſſen ihren Dirnen a).

a) Sie ſtehet des Nachts (eigentlich: wenns noch Nacht iſt, — d. i. vor Tags — mit dem frühesten Morgen) auf, und giebt Futter (Speiſe — zu eſſen) ihrem Hauſe (ihrer Familie und ihrem Geſinde), und Eſſen ihren Dirnen; Mägden, Sclavinnen. Ihren Sclavinnen ihr Deputat. — Der Ausdruck in dieſem Vers iſt prägnant, und faßt dieſes alles in ſich: Sie ſteigt vor Tags auf, weckt die Ihrigen, giebt ihnen ihr Morgenbrodt, und friſcht ſie zur neuen Tagesarbeit an. =

V. 16. Sie denket nach einem Acker, und kaufet ihn, und pflanzet einen Weinberg von den Früchten ihrer Hände a).

a) Sie denket (trachtet) nach einem Acker, und kaufet (erhält) ihn (— Viel Feldbau machte den hauptſächlichſten Reichthum der Iſraeliten aus. Die Grundſtücke der Iſraeliten konnten zwar nicht wirklich durch den Verkauf veräußert werden, allein doch auf gewiſſe Jahre der Niesbrauch. Im Jubeljahr fiel er allezeit wieder an den Eigenthümer.), und pflanzet einen Weinberg von den Früchten ihrer Hände; von ihrer Hände Erwerb — läßt ſie Weinberge anpflanzen =

V. 17. Sie gürtet ihre Lenden veſt, und ſtärket ihre Arme a).

a) Sie gürtet — Arme. Sie ſchickt ſich zur Arbeit an, und greift ſich an. — Die langen Kleider der Morgenländer ſind bey der Arbeit und auf der Reiſe unbequem; man pflegt ſie alſo mit einem Gürtel aufzuſchürzen. Sich aufſchürzen, heißt alſo, ſich zur Arbeit ꝛc. anſchicken, — und die Arme ſtärken — heißt „ſich Force geben, ſich angreifen.“ =

V. 18. Sie merket, wie ihr Handel Frommen bringet, ihre Leuchte verlöſchet des Nachts nicht a).

a) Sie merket — bringet (Sie ſieht, wie vortheilhaft, einträglich ihr Gewerbe iſt, — und das muntert ſie immer mehr auf), ihre Leuchte — nicht. Ihr Licht löſcht die Nacht nicht aus. Auch des Nachts iſt ſie geſchäftig, — weil ſie ſieht, daß ihr Fleiß ihr ſo viel Nutzen bringt. =

V. 19. Sie ſtrecket ihre Hand nach dem Rocken, und ihre Finger faſſen die Spindel a).

a) Sie — Spindel. Auch des Nachts ſieht man ſie ſpinnen. =

V. 20. Sie breitet ihre Hände aus zu dem Armen, und reichet ihre Hand dem Dürftigen a).

a) Sie breitet — Dürftigen. Sie iſt wohlthätig gegen die Armen, — ſie kanns aber auch ſeyn, weil

weil ihr Fleiß und ihre Sorgfalt ihr viel einträgt. =

V. 21. Sie fürchtet ihres Hauſes nicht vor dem Schnee, denn ihr ganzes Haus hat zwiefache Kleider a).

a) Sie — Schnee (Sie iſt für ihr Haus wegen des Schnees, d. i, wegen der Kälte des Winters, — nicht in Sorgen), denn ihr — zwiefache (doppelte) Kleider; warme Winterkleider. =

V. 22. Sie machet ihr ſelbſt Decken, weiße Seide und Purpur iſt ihr Kleid a).

a) Sie machet ihr ſelbſt (d. i. für ſich, zu ihrem Gebrauch) Decken (Matratzen, — die man im Orient aufs Sopha breitet, darauf ſchläft, damit ſich zudeckt, darein hüllt ꝛc.), weiße Seide (Seide kannte man damals noch nicht. Feine baumwollene Zeuge vertraten damals die Stelle unſrer ſeidnen Zeuge. Schesch heißt weißes, — ungefärbtes feines baumwollenes Zeug, was wir das feinſte Kammertuch oder ſehr feines Neſſeltuch nennen, — denn auch unſer Neſſeltuch wird nicht allemal aus Neſſelflachs, ſondern häufig auch aus der beſten cyperſchen Baumwolle verfertigt.) und Purpur (d. i. purpurroth gefärbtes feines baumwollenes Zeug) iſt ihr Kleid. Sie kann ſich von ihrer fleißigen Hände Erwerb aufs prächtigſte kleiden. =

V. 23. Ihr Mann iſt berühmt in den Thoren, wenn er ſitzet bey den Aelteſten des Landes a).

a) Ihr Mann iſt berühmt (bekannt und angeſehen) in den Thoren (an den öffentlichen Plätzen, Verſammlungsplätzen, wo man zuſammen kam, um ſich mit andern zu unterreden, und wo auch Gericht gehalten wurde. S. Kap. 1, 21. Kap. 8, 3. Pſ. 9, 15. 5 Moſ, 21, 19.), wenn er — Landes. — Ihr Mann iſt einer der Erſten im Volk, und als ſolcher angeſehen und bekannt. — Durch die gute Wirthſchaft der Frau kommt ein Mann in gute Umſtände, — er wird wohlhabend, und dadurch angeſehen. Bey öffentlichen Verſammlungen nimmt er eine der erſten Stellen ein, — er ſitzt unter den Aelteſten und Gerichtsperſonen des Volks, und ſeine Stimme hat Anſehen. Ihr Mann wird ohngefähr das, was einſt Hiob im Wohlſtand war. S. Hiob 29, 7-17. — Wohlhabende Männer, zumal ſolche, die es hauptſächlich durch gute Wirthſchaft geworden ſind, verdienen auch in der That vorgezogen und geehrt zu werden; denn ſie ſind dem Staat nützlich, — und ſelbſt dadurch, daß ihr Fleiß und gute Wirthſchaft durch Ehre und Anſehen belohnt wird, ſtiften ſie wenigſtens bey ſolchen, die etwas edlen Ehrgeiz beſitzen, dadurch, daß ſie ſie zur Nachahmung veranlaſſen, viel Gutes. =

V. 24. Sie machet einen Rock, und verkaufet ihn; einen Gürtel giebet ſie dem Krämer a).

a) Sie machet einen — ihn (beſſer: „Sie macht feine Hembden (d. i. ſie webt das feine baumwollene Zeug dazu, und verfertigt Hembden daraus — auf den Kauf), und verkauft ſie.“ — Was ich durch feine Hembden überſetze (Sadin), heißt, wie das Syriſche und Arabiſche lehret, ein langes weites Gewand, das man auf dem bloßen Leibe trägt, — und zwar, wie die drey Stellen lehren, in welchen das Wort in der hebräiſchen Bibel vorkommt, hier und Richt. 14, 12. 13. Jeſ. 3, 23. vergl. die alten Ueberſe-

tzer,

ßer, Hembden aus feinem baumwollenem Zeug — Byſſus. Bey uns ſind feine baumwollene und leinwandne Hembden ziemlich gemein, und werden für nichts Koſtbares gehalten. Aber im Orient, wo man gemeiniglich ſchlechte baumwollene Hembden trägt (die Araber tragen lauter wollene Hembden), ſind feine baumwollene Hembden ſchon etwas Koſtbareres, — und ſie werden gemeiniglich nur von reichen, vornehmen Frauenzimmern getragen. Vergl. Shaw Reiſen S. 199. mit Jeſ. 3, 23. — Doch auch von Mannsperſonen unter den Türken und Mohren. S. Shaw a. a. O. Daß dergleichen Hembde in Menge und auf den Kauf verfertiget worden, ſcheint auch aus der Geſchichte Simſons zu erhellen, Richt. 14, 12. 13., wo Simſon demjenigen, der ſein Räthſel errathen würde, dreyßig dergleichen Hembden verſpricht. Aus dieſer Geſchichte erhellet aber auch zugleich, daß doch auch wenigſtens Vornehme und Reiche unter dem männlichen Geſchlecht dergleichen feine Hembden getragen. Denn als Simſons Räthſel errathen war: ſo zog er die dreyßig Hembden, die er nun liefern mußte, erſchlagenen Philiſtern aus. Richt. 14, 19. — Doch das nur beyläufig!); einen Gürtel (beſſer kollektiv, — oder in der mehrern Zahl, — Gürtel) giebet (liefert) ſie dem Krämer; — den Kaufleuten. Sie macht feine Hembden und — Gürtel auf den Kauf, und verdient ſich viel Geld damit. Dieſer Vers iſt Beleg zu V. 14., wo geſagt wird: „eine fleißige Frau gleiche einem Kaufmannsſchif, — ſie bringe aus fernen Gegenden ihre Nahrung.“ — Die Gürtel der Morgenländer, die eben ſo allgemein unter ihnen gewöhnlich, als nöthig ſie ihnen, ihrer langen, weiten und deswegen beſchwerlichen Kleider wegen, ſind, um dieſe mit aufzuſchürzen, damit ſie ihnen in ihren Geſchäften nicht hinderlich ſind, ſind entweder von Leder oder — von Wolle, und zwar die letztern ſehr künſtlich in mancherley Figuren gewebt. Sie ſind ſo lang, daß man ſie verſchiedene male um den Leib wickeln kann. Das eine Ende iſt doppelt zurück gelegt, und an den Seiten beſtochen, damit es zum Beutel dienen kann. — Daher Matth. 10, 9. Marc. 6, 8. Gürtel für Beutel. — Dieſe Gürtel, ſonderlich die wollenen, wurden von geſchickten Frauensperſonen ebenfalls in Menge verfertiget, und an Kaufleute verhandelt. —

V. 25. Ihr Schmuck iſt, daß ſie reinlich und fleißig iſt, und wird hernach lachen a).

a) Ihr Schmuck —— lachen. Beſſer: „Ehre und Schmuck iſt ihr Gewand (kleiden ſie, umgeben ſie von allen Seiten. — Sie hat allenthalben Ehre und Anſehen), ſie lacht des folgenden Tages.“ — Sie freut ſich ſchon wieder auf den folgenden Tag. — Die Arbeit, die ihr der folgende Tag bringt, iſt ihr nicht nur Zeitvertreib, ſondern wahre Luſt, wahres Vergnügen, — weil ſie ihre Mühe ſo ſchön, ſo reichlich belohnt ſiehet. —

V. 26. Sie thut ihren Mund auf mit Weisheit, und auf ihrer Zunge iſt holdſelige Lehre a).

a) Sie thut ihren Mund auf mit Weisheit (Was ſie ſpricht, iſt weiſe, klug, einſichtsvoll), und auf —— holdſelige Lehre; gütiger Befehl. Ihre Reden ſind weiſe, ihre Befehle gütig. — Sie befiehlt

ihrem Geſinde nicht rauh und ſtreng, ſondern gütig. —

V. 27. Sie ſchauet, wie es in ihrem Hauſe zugehet; und iſſet ihr Brodt nicht mit Faulheit a).

a) Sie ſchauet (giebt wohl Acht), wie — zugehet; und iſſet — Faulheit. Beſſer: „Faulheitsbrodt giebt ſie nicht zu eſſen.“ — Müſſiggängern giebt ſie kein Brodt. Wer in ihren Dienſten iſt, und bey ihr Brodt haben und fernerhin behalten will, muß fleißig ſeyn. Gemeiniglich überſetzt man: „Faulheitsbrodt ißt ſie nicht.“ Allein das erwartet man hier gar nicht, da zuvor ſchon ſo viel von ihrem Fleiß geſagt worden iſt, und im erſten Glied dieſes Verſes von ihren Dienſtboten die Rede war. (Man braucht aber nicht einmal die Punkte zu ändern, ſondern man darf nur daran denken, daß die Conjugation Hiphil auch unter der Form Hophil oder Hophel vorkomme, wie ich in meiner ausführl. hebräiſchen Sprachlehre §. 77. S. 211. Nr. 8. S. 213. Nr. 7. S. 214. Nr. 5. gezeigt habe.) —

V. 28. Ihre Söhne kommen auf, und preiſen ſie ſelig; ihr Mann lobet ſie a).

a) Ihre Söhne kommen auf (kommen in die Höhe), und preiſen ſie ſelig (glücklich; ſchätzen und preiſen ſie als eine würdige Mutter, — in ihren erwachſenen Jahren lernen ſie die Würdigkeit ihrer Mutter einſehen); ihr Mann lobet ſie; als würdige Gattinn. —

V. 29. Viel Töchter bringen Reichthum; du aber übertrifſt ſie alle a).

a) Viel Töchter bringen Reichthum (denn im Orient muß der Bräutigam ſeine Braut kaufen. Hat nun ein Mann viele Töchter: ſo kann er dadurch ein reicher Mann werden. So iſts noch heutiges Tags; Arvieur (S. 134) ſchreibt: „Diejenigen ſind bey ihnen (den Morgenländern) am glücklichſten, welche viele Töchter haben, denn darinn beſteht ihr vornehmſter Reichthum; ſie bekommen Geld und Vieh von denen, die ſie haben wollen, und werden alſo ihrer vielen Kinder zu ihrem großen Vortheil los.“ Und Anderſen und Iverſen (Reiſebeſchr. S. 28.): „Es iſt bey ihren Heirathen die Manier, daß der Bräutigam, oder deſſen Aeltern, der Braut Aeltern ein Stück Geld für die Tochter geben, und alſo die Braut kaufen. Wer nun feine Töchter und viele hat, kann auf ſolchen Fall reich werden ꝛc.“ — Alſo nach orientaliſchen Sitten iſts wahr: „Viel Töchter bringen Reichthum.“); du aber (fleißige Frau) übertrifſt ſie alle; — bringſt dem Mann mehr ein, als ſie alle, — als alle ſeine vielen Töchter. —

V. 30. Lieblich und ſchön ſeyn, iſt nichts; ein Weib, das den Herrn fürchtet, ſoll man loben a).

a) Lieblich — man loben. Beſſer: „Anmuth iſt trügriſch (ſie verliert ſich im Alter), und Schönheit iſt Dampf (d. i. vergänglich, wie ein Dampf); aber eine Frau, die Religion hat, die iſt lobenswerth.“ — Frömmigkeit und Tugend, nicht körperliche Schönheit und Anmuth, macht eine Frau lobenswerth. —

V. 31. Sie wird gerühmet werden von den Früchten ihrer Hände, und ihre Werke werden ſie loben in den Thoren a).

a) Sie wird — Thoren. Thorplätze, welche im Orient, wie unſre

unſre Marktplätze, die öffentlichen Plätze der Städte und die lebhafteſten Verſammlungsplätze der Einwohner ſind. Man begiebt ſich dahin, wenn man ſich divertiren, an dem Umgang mit andern ergötzen, was Neues hören, — oder auch etwas geſchwinde ausbreiten und unter die Leute bringen will. Vergl. Pſ. 9, 15. b. Genauer iſt dieſer Vers ſo zu überſetzen: „Preiſet ſie über die Frucht ihrer Hände (d. i. ihren Fleiß, und was ſie ſich dadurch erworben), rühmt unter den Thoren (d. i. öffentlich) ihr Thun.“ — Machet ihr, ihres Fleißes und ihrer Tugend wegen, öffentlich Ehre, die ſie ſo ſehr verdient! =

Schlußanmerkung über dieſe Schilderung einer würdigen Frau.

Man erinnert mit Recht, daß dieſes — Schilderung einer würdigen Frau nach orientaliſchen Sitten, — und folglich von einer deutſchen Frau das Alles nicht zu fordern ſey, was der Dichter hier an ſeiner Heldinn rühmt. Die Geſchäfte des morgenländiſchen Frauenzimmers erſtrecken ſich viel weiter, als die des unſrigen. Bey uns z. B. ſpinnt nur die Frau (und die vornehme Dame thut das bey uns nicht einmal), und dann läßt ſie den Weber ihr Garn verarbeiten; im Orient ſpinnt ſie nicht nur, ſondern ſie verarbeitet ihr Garn auch ſelbſt. — Bey uns pflegt ſie nicht zu handeln, — aber im Orient treibt ſie nicht nur mit den Zeugen, Kleidungsſtücken, Gürteln ꝛc., die ſie ſelbſt verfertigt, ſondern auch mit dem, was von dergleichen Waaren eingeführt wird, Handlung; und die Männer pflegen nur mit Vieh und Getraide zu handeln. S. Maillet Brief 11. S. 134. Kurz, was von dieſer würdigen Frau hier gerühmt wird, und bey uns nicht Geſchäfte des Frauenzimmers iſt, das iſt im Orient zugleich ihr Beruf. — Es läßt ſich indeſſen das Meiſte auch auf unſre deutſche Frau anwenden, — und jeder, der den mächtigen Einfluß der Frau auf den Wohlſtand des ganzen Hauſes zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, wird dieſes Gemälde, bey all ſeinem morgenländiſchen Koſtume, ganz nach der Natur gezeichnet finden.

Ende der Sprüche Salomons.

Der

Der
Prediger Salomo.

Vorläufige Anmerkungen.

„Menſch, willſt du auf der Welt, wo Alles ſo vergänglich und unzuverläſſig iſt, — wahrhaftig glücklich ſeyn, und das Glück der Welt, der Abſicht und dem Willen deines Gottes nach, genießen: ſo härme dich weder über ein gegenwärtiges, noch dir zu bevorſtehen ſcheinendes Uebel ab; ſetze dein Glück nicht in die Zukunft, nicht in die Ausführung gewiſſer Plane, die dir ſo leicht mißlingen, und dir alſo am Ende nur deſto mehr Gram verurſachen können, ſondern genieße alle gegenwärtige unſchuldige Freuden, klein und groß, wie ſie ſich dir darbieten, recht mit Bewußtſeyn und Verſtand, und — laß dabey Religion dich leiten! — ſey fromm!“ Das iſt der Inhalt dieſes ganzen eben ſo fürtreflichen als ſchweren Buchs. — Daß Salomo Verfaſſer ſey, ſagt 1) die Ueberſchrift Kap. 1, 1., und es iſt auch aus andern Umſtänden erſichtlich, und ſo gut als gewiß. — Denn 2) der Verfaſſer nennt ſich ſelbſt Kap. 1, 12. König über Iſrael, der zu Jeruſalem regieret. Und das konnte nur David oder Salomo ſeyn. Denn Saul reſidirte noch nicht zu Jeruſalem, und nach Salomons Tode war Jeruſalem nur die Reſidenz der Könige von Juda. David kann aber der Verfaſſer nicht ſeyn; denn 3) dieſer konnte nicht ſo von ſeinem Thronfolger ſprechen, wie unſer Verfaſſer Kap. 2, 18. 19 von dem Seinigen ſpricht; wol aber Salomo konnte von Jerobeam, ſeinem Thronfolger in dem größten Theil ſeines Reichs, ſo ſprechen. 4) Das Buch ſchildert nicht Davids, ſondern Salomons Lage. 5) Der Verfaſſer dieſes Buchs war der weiſeſte unter den iſraelitiſchen zu Jeruſalem reſidirenden Königen. Kap. 1, 16. Kap. 12, 8. 9. Gerade von dieſer Seite finden wir auch 1 Kön. 3, 12. Kap. 4, 29. ff. Kap. 10, 5. den Salomo geprieſen. — 6) Das Buch verräth einen gelehrtern, philoſophiſchern Verfaſſer, als David war, — einen Mann, der nicht nur an und für ſich ſchon große Einſichten hatte, ſondern auch viel beobachtete, forſchte und unterſuchte, und in den philoſophiſchen Schriften damaliger Zeit beleſen war, Kap. 12, 9-12. Das war Salomo, der ſei-

ner Weisheit (unter welchem Wort zugleich und hauptſächlich auch gelehrte Kenntniß verſtanden wurde) ſo berühmt war. S. Nr. 5. — 7) Die Lehre wegen des Leſens der vielen Schriften damaliger Zeit (Kap. 12, 12. ff.), ſetzt Salomons, nicht Davids Zeitalter, voraus. 8) Der Prediger, oder der Verfaſſer dieſes Buchs, trägt Kap. 7. K. 10. K. 11. Sentenzen vor, die ganz den Geiſt und die Sprache der Sprüche Salomons athmen. 9) Der Prediger, oder Verfaſſer dieſes Buchs, ſagt ausdrücklich, daß er eine Menge Sentenzen oder Denk- und Sittenſprüche geſchrieben habe. Kap. 12, 9. Das iſt weder David, noch ein anderer König, als – Salomo! — von welchem 1 Kön. 4, 32. eben dieſes geſagt wird, und von deſſen Sprüchen wir die bekannte anſehnliche Sammlung noch in unſerm Kanon übrig haben. 10) Geiſt und Ausdruck des Predigers iſt dem Geiſt und dem Ausdruck des Salomo ähnlich, — aber von David wie Licht und Finſterniß unterſchieden! 11) Prediger konnte ſich niemand ſo ſehr mit Recht nennen, als Salomo, der in ſeinen Sprüchen ſo viel predigte, d. i. Sitten und Klugheit lehrte, und überhaupt ſo ungemein viel ſchrieb. 1 Kön. 4, 32. ff. Pred. 12, 9. ff. — 12) „Der noch einzige Hirte" Kap. 12, 11. wer kann das anders ſeyn, als Salomo? — ſ. meine Anmerk. — 13) Kap. 4, 13-16. iſt Davids und Salomons beliebte Regierung und die endliche Verwerfung des letztern ſo deutlich und auf eine ſolche Art geſchildert, daß man die Verfertigung dieſes Buchs weder über Salomons Zeitalter hinauf, noch unter daſſelbe herunter rücken kann. Salomo muß das geſchrieben haben! — 14) Die ſo vielen Kunſtwerke, die der Prediger unternahm ꝛc., Aufführung großer Gebäude, Anpflanzung ſchöner Weinberge, Baum- und Luſtgärten, Anlegung künſtlicher Waſſerleitungen und Teiche ꝛc. Kap. 2, 4. ff. verrathen in der Perſon des Predigers den Salomo ſehr kenntlich, als von welchem wir das Alles aus Salomons Leben wiſſen. S. bey Kap. 2, 4. ff. — Und von wem iſt endlich 15) die Anſpielung auf den Seehandel Kap. 11, 1. anders zu erwarten, als von Salomo, der zuerſt unter ſeiner Nation den Seehandel anfieng, und aus Ophir und Tharſis ſo große Schätze durch ſeine Flotte ins Land brachte? —

Aber der Stil des Buchs — dem Salomoniſchen zwar hier und da ähnlich; aber im Ganzen genommen, wie verſchieden! in ganzen Redensarten ſowol als in einzelnen Worten, Wörterbedeutungen und Ausdrücken, Bindewörtern und Konſtruktionen! — Wie oft ſo ganz Chaldäiſch! — Weisheit iſt in dieſem Buch nicht, wie in den Sprüchen Salomons, Religion und Tugend, — ſo viel ich weiß, nicht ein einziges mal, — ſondern menſchliche Klugheit, Einſichten, auch gelehrte Kenntniſſe! — wie in andern hebräiſchen Schriften. — „Auf der Welt" heißt in dieſem Buch nicht, wie ſonſt bey Salomo und andern hebräiſchen Schriftſtellern, „auf der Erde," — ſondern „unter der Sonne." — „Gut in Gottes Augen" heißt im Prediger, wie, ſo viel ich mich beſinne, ſonſt nirgends — fromm, tugendhaft. Kap. 2, 26. Kap. 7, 27. „Die in die Sonne ſehen," ſind Kap. 7, 11. aufrechtgehende Geſchöpfe, und zwar die Menſchen. — Und wie viele chaldäiſche Wörterformen und

chaldäiſche Bedeutungen! (z. B. רְעוּת Kap. 1, 14. und noch oft — חֶסְרוֹן Kap. 1, 15. חוּשׁ empfinden — Kap. 2, 25. — עוֹלָם wie עֲלָם bey den Chaldäern und Targumiſten „ungewiſſe, verhüllte Zukunft.“ Kap. 3, 11. — פִּתְגָּם Decretum, ſententia — das zuerſt in dem ſpät geſchriebenen Buch Eſther Kap. 1, 20. vorkommt, aber in den chaldäiſchen Schriften häufig, u. ſ. w.) Chaldäiſche, und überhaupt fremde ganz beſondere Conſtruktionen und ſteifer Ausdruck (z. B. Kap. 8, 10. 11. 13. und dergleichen in Menge!) — Und was der Sprachkenner, im Ganzen — in Anſehung des Beſondern und Eignen — im Stil des Predigers fühlt, iſt über allen Ausdruck, und macht ihn, wenn er auf der andern Seite doch ſo ungemein viel Gründe dafür fühlt, daß Salomo wirklich Verfaſſer ſey, ganz verwirrt. Ich ſelbſt wars eine Zeitlang, bis mir folgende Gedanken ganz aus der Verwirrung halfen: a) Salomo ſchrieb das Buch in ſeinem Alter, (wovon unten mehr!) — und im Alter leidet immer auch unſre Sprache und Schreibart eine ganz natürlich zu erklärende Veränderung, — ſie wird gewöhnlich (wiewol nicht allezeit) kälter, matter, wäſſerichter, ſchlechter. b) Salomo behandelt hier einen philoſophiſchen Gegenſtand. Der Philoſoph aber, — auch der orientaliſche Philoſoph, — hat immer auch ſeine beſondere Sprache und Ausdrücke, Worte und Wörterbedeutungen, Schluß- und Verbindungsformeln u. ſ. w. c) Salomo war ſanguiniſchen Temperaments, folglich einer Stilsveränderung leicht fähig, — konnte ſich an die Sprache und Schreibart dererjenigen Schriftſteller leicht gewöhnen, die er las, zumal wenn er eine ähnliche Materie abhandelte. d) Unter den vielen Schriften, die ſich zu Salomons Zeit ſo ſehr häuften, Kap. 12, 12., waren vermuthlich meiſt Schriften ausländiſcher Weiſen, (denn die Hebräer waren nie große Weiſe, und es iſt offenbar, daß Salomo hauptſächlich philoſophiſche Schriften meyne, die ſich mit über denſelben Gegenſtand, den Salomo in dieſem Buch bearbeitete, verbreiteten. —) Und was werden das für ausländiſche philoſophiſche Schriften, deren Sprache die Hebräer verſtehen konnten, anders ſeyn, als chaldäiſche, oder, genauer zu reden, babyloniſche? Die Babylonier waren ſchon in ſehr frühen Zeiten ihrer Weisheit, d. i. Gelehrſamkeit, und insbeſondere Weltweisheit wegen, berühmt, — ihre Sprache war den Hebräern verſtändlich, und es iſt überhaupt ſchon ganz natürlich, daß Salomo, als Liebhaber und Kenner der Gelehrſamkeit damaliger Zeit, dieſe Schriften werde geleſen haben, wenns auch nicht aus Kap. 12, 12. ſo deutlich abzunehmen wäre. — Und nun wird das Eigne und Chaldäiſche in der Sprache des Predigers leicht zu erklären ſeyn. Salomo gewöhnte ſich hier unvermerkt nicht nur an philoſophiſche Sprache, welches die gemeine reine hebräiſche eigentlich gar nicht iſt, ſondern er nahm auch eigentliche Chaldaismen an. Was ihm nun vom Leſen chaldäiſcher philoſophiſcher Schriften anklebte, mußte dann natürlicher Weiſe am ſichtbarſten ſich verrathen, wenn er über einen ähnlichen philoſophiſchen Gegenſtand ſchrieb, wie er im Prediger gethan hat. Gedanken und Redensarten, Schluß- und Verbindungsformeln,

Worte

Worte und Wörterbedeutungen mußten hier wieder zum Vorſchein kommen, wie ſie ſich ihm bey ſeiner philoſophiſchen Lektüre eingedrückt hatten, und folglich ſeiner philoſophiſchen Schrift ein von ſeinen übrigen Schriften ganz verſchiedenes fremdes Anſehen geben. — Wer hier etwas Unnatürliches findet, müßte die Schriftſtellergeſchichte nicht kennen. — So hat man nicht nöthig, den Prediger für ein untergeſchobenes Werk eines ſpätern Schriftſtellers zu halten, wie ſo viel alte und neuere Gelehrte, wegen der ganz eignen und ſo oft chaldaiſirenden Schreibart des Predigers, gethan haben. —

Außer dem von der Schreibart des Buchs hergenommenen Einwurf, macht man noch ein Paar andere, die aber, meiner Schätzung nach, ganz unbedeutend ſind: „Würde Salomo ſo wenig beſcheiden von ſich geſchrieben haben, als Kap. 1, 16. geſchieht?“ — Und: - „Würde Salomo in einem Buche öffentlich ein ſolch Mißtrauen gegen ſeinen Sohn und Nachfolger äußern, als Kap. 2, 18. 19. geſchieht?“ —

Mir kommt Salomons Unbeſcheidenheit, die man aus Kap. 1, 16. ſchließt, ſo groß nicht vor. Denn 1) Salomo ſpricht nicht mehr von ſich, als was der Wahrheit wirklich gemäß war. Jeruſalem, zumal der obere Theil der Stadt, wo Salomo reſidirte, war vor Davids Zeit der Wohnſitz roher Jebuſiter. — Mit dem Eroberer David zog erſt etwas Aufklärung, wenigſtens wahre Religion und Geſchmack, in Jeruſalem ein. Daß aber Salomo ſeinen Vater an Weisheit, d. i. Klugheit, Witz und gelehrter Kenntniß übertraf, iſt bekannt. Unterthanen und Ausländer bewunderten Salomons Weisheit ganz mit Begeiſterung. Was alſo Salomo Kap. 1, 16. von ſich ſagt, iſt, gegen die enthuſiaſtiſchen Urtheile anderer von ihm, ſo beſcheiden, als mans nur von dieſem größten Geiſt unter ſeiner und vielen benachbarten Nationen erwarten kann. — Ferner: Er erwähnt ſeiner Weisheit offenbar nicht aus Eitelkeit, ſondern zum Behuf ſeiner philoſophiſchen Betrachtung über den Werth menſchlicher Weisheit, — um zu zeigen, daß auch die größte menſchliche Weisheit, die man ihm zu damaliger Zeit allgemein zuſchrieb, und worauf er ſich, wiewol in der That noch ſehr beſcheiden, gleichſam beruft, zur Erreichung unſrer Endzwecke unzureichend und unvollkommen, und nicht die mächtige Schöpferinn des menſchlichen Glücks ſey. — Endlich ſagt ja Salomo nur, was er bey ſich ſelbſt gedacht habe! — „Da dacht ich bey mir ſelbſt.“ — Man ſiehts dem König ganz deutlich an, daß es ihm gar nicht um eigen Lob (deſſen er, beym Lob ganzer Nationen, gar nicht bedurfte), ſondern nur um Erläuterung ſeines Satzes, den er ausführen und beweiſen wollte, zu thun ſey. — Der Kaiſer Antonin ſpricht in den Reden an ſich ſelbſt gar anders — von ſich, — wie ſchon Hr. C. R. Jacobi bemerkt.

Der andere Einwurf, den Hr. R. Michaelis (oriental. Biblioth. Th. 14. S. 42.) den wichtigſten nennt, — daß Salomo nicht ſo unklug geweſen ſeyn würde, von ſeinem Sohn und Thronfolger ſo nachtheilig zu ſchreiben, als Kap. 2, 18. 19. geſchehen ſey, muß ganz wegfallen, weil

Salomo in dieſer Stelle nicht von ſeinem Kronprinzen Rehabeam, ſondern von Jerobeam, der zu ſeinem Thronfolger in dem größten Theil ſeines Reichs ernannt war, redet. Der erſte Gedanke iſt freylich: Salomo meyne ſeinen Sohn; aber nicht der richtigſte, — wie er ſich denn von ſelbſt widerlegt, wenn man alles zuſammennimmt. 1) Daß dem Salomo angekündigt war, es ſollte ſein Reich nicht bey ſeiner Familie bleiben, ſondern einer ſeiner Bedienten ſollte ſein Thronfolger in dem größten Theil ſeines Reichs werden. — Dieſe ihm fehlgeſchlagne Hofnung, wegen des künftigen Glanzes ſeiner Familie, veranlaßt ihn zur Verfertigung dieſes Buchs. Das iſt offenbar und handgreiflich. S. unten! — Wie wär es alſo möglich, ſeinen Kronprinzen vor den Augen der ganzen Nation ſo herabzuſetzen, — die wichtigſten ſeiner Wünſche (— fortdauernden Glanz ſeiner Familie —) ſo mit Willen und Bedacht ſelbſt zu vereiteln? Wie iſts möglich, daß Salomo hier ſeinen geliebten Kronprinzen meynen kann? Wie wars möglich, daß große Ausleger den Salomo ſo ganz wider ſeine in dieſem Buch ſo ſtark hervorleuchtende Abſicht mißdeuten konnten? 2) Würde Salomo von ſeinem geliebten Sohn, der Stütze des künftigen Glanzes ſeiner Familie, ſo ſprechen, als er in dieſer Stelle ſpricht: „Ich wurde allen meinen Bemühungen, denen ich mich auf der Welt (zum künftigen Glanz und Wohlſtand meiner Familie) unterzogen hatte, allen meinen mühſam zu Stand gebrachten Werken, gram, daß ich ſie einem Menſchen überlaſſen muß, der nach mir auf den Thron kommen ſoll!" (Kann man hier an Salomons Kronprinzen denken, da Salomo ſchon wußte, daß Jerobeam ſein Thronfolger im größten Theil ſeines Reichs werden ſollte? —) „von dem man noch nicht weiß, ob er weiſe oder Thor ſeyn wird?" (Von ſeinem Sohn konnte Salomo unmöglich ſo reden. Denn dieſen mußte er natürlicher Weiſe genauer kennen! —) „und doch ſoll er Herr über Alles werden ꝛc." — Auch das konnte Salomo von ſeinem Prinzen nicht ſagen. Denn er wußte gerade das Gegentheil, — daß dieſer nur über einen gar kleinen Theil des Reichs Herr und König werden ſollte! Aber Jerobeam ſollte den größten Theil des Reichs erhalten, — und das exaggerirt Salomo nur, ohngefähr wie auch die göttliche Drohung 1 Kön. 11, 11. 12. exaggerirt iſt, wenns heißt: „Weil du das gethan haſt ꝛc., ſo will ich auch das Königreich von dir reißen, und einem deiner Bedienten geben. Doch bey deiner Zeit will ichs nicht thun, ſondern der Hand deines Sohnes will ichs entreißen!" — Im V. 13. wird das Schickſal erſt genauer beſtimmt. „Doch einen Stamm — (die verbrüderten Stämme Juda und Benjamin) will ich deinem Sohn laſſen." — Eben die Art des Ausdrucks iſt hier. Die zwey Stämme ſind in Salomons Augen ſo viel, als nichts. — Er denkt ſich alſo den Jerobeam als König übers ganze Reich, — und als Beſitzer aller ſeiner (Salomons) mühſam zu Stande gebrachten Werke, — zumal wenn er beſorgte, daß der mächtigere Rival ſeines Sohns dieſen endlich auch noch vollends verdrängen würde, wie leicht zu beſorgen war. — Es fällt alſo nunmehr eine große Schwierigkeit, und viele Folgerungen, die man daraus gemacht hat, weg. — Von Jerobeam konnte Salomo

ſo

ſo ſchreiben, — ja es iſt zu vermuthen, daß er ſo von ihm werde geſchrieben haben! —

Der Veranlaſſung Salomons zu dieſem Buch habe ich vorhin ſchon gedacht. Es war dem Salomo, zumal in der andern Hälfte ſeines Lebens, wie ehemals ſeinem Vater David, an der Erhaltung oder Fortdauer des Glanzes und Glücks ſeiner Familie gelegen. Das war der größte und wichtigſte ſeiner Wünſche, und alle ſeine Bemühungen zweckten darauf ab. Die prächtigen Gebäude, die er aufführte, die Weinberge, die ſchönen Baum- und Luſtgarten, die Waſſerleitungen und Teiche, die er anlegte, die prächtige Einrichtung ſeines Hofs, die Schätze, die er ſammelte; (S. Kap 2, 4. ff.) dieſe und alle andere Bemühungen, wodurch Salomo ſeinen Thron prächtig und glänzend machte, unternahm Salomo, wie man leicht denken kann, nicht blos für ſeine Perſon, ſondern zugleich und hauptſächlich auch für die große Reihe von Thronfolgern aus ſeiner Familie, die er ſich ſo ſüß dachte. Niemand — und Salomo am allerwenigſten — hätte geglaubt, daß er ſchon — der letzte König über das ganze Reich (der noch - einzige oder letzte einzige Hirte Iſraels — Kap. 12, 11.) ſeyn würde. — Er, der ſelbſt, wie ſein Vater David, ſo einmüthig, ſo innig, ſo feyerlich vom ganzen Volk zum König gemacht war! (ſ. Kap. 4, 15. 16. mit meinen Anmerkungen.) — Und doch wars ſo! und zu ſeiner großen Kränkung mußte ers ſelbſt noch erfahren, daß der größte Theil des Reichs und die Früchte ſeiner Bemühungen, ohne nur einen Dank dafür zu gewarten (Kap. 2, 16.), nach ſeinem Tode an einen ſeiner Bedienten kommen, und ſein geliebter Prinz nur ein Theilchen vom Reich behalten würde. 1 Kön. 11. — Nun ward Salomo allen ſeinen Bemühungen, denen er ſich auf der Welt hauptſächlich mit zum Vortheil ſeines Sohns und ſeiner ſpätern Nachkommen unterzogen hatte, gram, ſah die Nichtigkeit und Unzuverläſſigkeit der menſchlichen Dinge, ſonderlich der Plane, die man ſich auf die Zukunft macht, und zu deren Ausführung man ſichs ſo ſauer werden läßt, und oft alle gegenwärtige Freuden darüber vergißt, — das Gute der Welt nicht, nur ihre Beſchwerlichkeiten genießet, — ein, — und nun dachte er dem Glück des Menſchen auf der Welt überhaupt nach, und fand, daß mans nicht in die Zukunft, — in künftige Plane ſetzen dürfe, weil ihre Ausführung, ſo wahrſcheinlich ſie uns auch ſcheine, doch ſo äußerſt ungewiß ſey, und uns, — wenns uns fehlſchlägt, — nur deſto mehr beunruhige, je mehr wir darauf gebaut, je mehr wir uns darauf gefreut haben. — Er fand den Satz für wahr, den ich oben gleich zu Anfang dieſer vorläufigen Anmerkungen bemerkt habe, und er bearbeitete ihn zur Lehre und Warnung anderer, die in der Welt wahrhaftig glücklich ſeyn wollen, — in dieſem Buch. Dieſe Lage Salomons, dieſe Veranlaſſung zu dieſem Buch, iſt ſo kenntlich, daß der das Buch nicht durchgeleſen, ſondern durchgeträumt haben müßte, der des Verfaſſers Lage und Veranlaſſung zu dieſem Buch anders finden wollte!

Salomons Lage war, nachdem ihm angekündigt war, daß der große Theil ſeines Reichs an Jerobeam kommen ſollte (1 Kön. 11.), wie

wie man leicht denken kann, äußerſt melancholiſch. Und ganz in dieſem Ton iſt auch der Prediger geſchrieben. — Das Buch enthält einzelne Perikopen oder Abſchnitte, die jedoch immer auf den oben angezeigten Hauptſatz bald unmittelbare, bald entferntere Beziehung haben. — Doch aber auch einzelne Sentenzen, die mit Salomons Hauptſatz weiter keine Verwandtſchaft haben, als daß ſie Salomo zu gleicher Zeit in derſelben melancholiſchen Lage niedergeſchrieben hat. Dieſe in unſerm Buch mit vorkommenden, mit Salomons eigentlichem Gegenſtand gar nicht zuſammenhängenden einzelnen Sentenzen, und andere Aufſätze, machens wahrſcheinlich, daß Salomo das Buch in der Geſtalt, in welcher wirs haben, nicht ſelbſt herausgegeben habe, — vielleicht weil ihn der Tod übereilte. Er würde ſonſt gewiß diejenigen Stücke, die ſich auf ſeinen Hauptgegenſtand bezogen, zuſammengeſtellt, und die nicht dahin gehörigen Aufſätze und Sentenzen beſonders herausgegeben, oder ſeinem Prediger am Ende beygefügt haben, — als ſeine Arbeiten in den letzten Tagen ſeines Lebens. — Doch muß Salomo mit ſeinem Prediger wirklich fertig geworden ſeyn, weil wir den förmlichen Schluß des Werks, der uns weiter nichts erwarten läßt, Kap. 12, 8 - 14. finden. — Es ſcheint alſo, Salomo ſchrieb am Abend ſeines Lebens alle Gedanken, die ihm werth ſchienen, von andern geleſen zu werden, in einerley Papiere, ohne Ordnung, zuſammen, — ſie mochten auf ſeinen damaligen Hauptgegenſtand Beziehung haben oder nicht; und wollte dann bey der Herausgabe ſeines Predigers alles dahin Gehörige ausheben, in natürlichere Ordnung zuſammen ſtellen, und das nicht dahin Gehörige davon abſondern. Aber, wie ſchon vorhin bemerkt, der Tod übereilte ihn, und ein oder mehrere Verehrer des Salomoniſchen Geiſtes gaben dieſe letzten Papiere des Königs ganz in der Geſtalt und in der Ordnung heraus, in welcher ſie ſie fanden. — So erkläre ich mir den ſo auffallenden Mangel des Zuſammenhangs und die mit vorkommenden nicht zum Zweck gehörigen beſondern Aufſätze und Sentenzen in unſerm Prediger; — unter welchem wir uns alſo „Salomons vermiſchte Gedanken am Abend ſeines Lebens" — vorzuſtellen hätten.

Der Werth dieſes Buchs iſt groß. Es iſt überaus wichtig, und, wie irgend ein anderes Buch in der Bibel, der Göttlichkeit werth, — das Buch, das dem Geiſt und Scharfſinn des Salomo die meiſte Ehre macht. — Wie wichtig und wahr ſind die Hauptſätze des Buchs!

1) „Alles in der Welt iſt vergänglich und unzuverläſſig, — baue auf nichts! am allerwenigſten in die ſo ungewiſſe, trügriſche Zukunft, — ſetze dein Glück nicht in die künftige Ausführung gewiſſer Plane, — du möchteſt dich am Ende getäuſcht ſehen, und nur deſto unruhiger werden!" —

2) „Unternimm alles mit Freudigkeit, ohne quälende ängſtliche Sorge vor unangenehmen Ausgängen oder Folgen, — ſey bey deinen Arbeiten frölich, und genieße dabey alle unſchuldige Freuden des Lebens, wie ſie ſich dir darbieten, — recht mit Bewußtſeyn und Verſtand!" — Kap. 2, 24. Kap. 3, 12. 13. 22. Kap. 5, 17. Kap. 6, 9. Kap. 8, 15.

Kap. 9, 7. Kap. 11, 8. 9. — Kap. 4, 5. 6. — Gott will's ſo haben! — Kap. 2, 24. Kap. 3, 13. Kap. 5, 18. Kap. 9, 7. (Salomo will aber nicht, weder daß man nachläſſig und ſorgenlos (Kap. 10, 18.), noch Verſchwender ſeyn ſoll (Kap. 10, 19.). — Man ſoll auch keine unerlaubte Freude genießen (Kap. 11, 9.), — man ſoll an Gott denken, mitten im Genuß jugendlicher Freuden, — nicht erſt im Alter, Kap. 12, 1. ff. — Doch Gottesfurcht empfiehlt Salomo nicht blos nebenher, — ſondern er macht ſie zur andern und Hauptquelle des menſchlichen Glücks. (S. Nr. 3)

3) „Mit Nr. 2. mußt du Gottesfurcht, — Religion und Tugend verbinden, wenn du auf der Welt wahrhaftig glücklich ſeyn willſt." Kap. 2, 26. Kap. 3, 12. —

Ich kenne in der That kein Buch der Bibel A. B., das für die Ruhe und fürs Glück der Menſchen auf der Welt gütiger ſorgte, Religion von mehrern vortheilhaften Seiten ſchilderte und empfähle, von einem Leben nach dem Tode und künftigen Gericht deutlicher redete, als dieſes!

Und wie viel einzelne ſchöne beyläufig mit eingeſtreute Sätze und Gedanken enthält das Buch! „Verhüllte Zukunft iſt die Schöpferinn der Gottesfurcht, die Erhalterinn der Religion und Tugend." Kap. 3, 14. — „Wie kommts, daß hier das Gute nicht immer belohnt, das Böſe nicht immer beſtraft wird?" — Wie fein wird dieſe Frage Kap. 9, 5. ff. beantwortet! — Doch was bliebe vom Buch übrig, wenn ich alles Schöne, Wahre, Gute hier übertragen wollte? — Man leſe es ſelbſt, und fühle und urtheile, — und ſtaune über den Wahnſinn ſo vieler jüdiſcher und chriſtlicher, alter und neuer, gelehrter und ungelehrter Leſer, die das herrliche Buch ſo ſchlimm, für Religion und Tugend ſo gefährlich, haben finden können! —

Ja ich glaube, das Buch ſagt uns auch, — zwar nicht mit ausdrücklichen Worten, wol aber mit ganz deutlichem Fingerzeig, was man ſchon ſo lange zu leſen gewünſcht hat, — daß ſich Salomo noch bekehrt habe. S. Kap. 2, 26. nebſt meinen Anmerkungen! — Und konnte Salomo auch, ohne von Herzen gebeſſert zu ſeyn, ſo ein Buch ſchreiben, als der Prediger iſt? — ſo herzlich und mit ſo ſtarken Ausdrücken Gottesfurcht, — Religion und Tugend empfehlen? alle Lehre des Glücks der Menſchen in der Welt als trüglich verwerfen, die ſich nicht auf Religion gründet, wie Salomo Kap. 12, 13. thut? — Kurz, dieſes Buch iſt auch für den guten Herzenszuſtand Salomons am Abend ſeines Lebens ein überaus vortheilhafter Beleg! —

Das kanoniſche Anſehen des Buchs iſt, wie jeder weiß, der der Leitung der Geſchichte folgt, ganz außer Zweifel, und das göttliche Anſehen des Buchs wird nur der bezweifeln, der es mit verkehrten Augen anſieht, und das nicht darinnen findet, was es doch, wie ich glaube, ſo ſonnenklar enthält. —

Das 1 Kapitel.

V. 1.

Ueberſchrift des Buchs.

V. 1. Dies ſind die Reden des Predigers, des Sohns Davids, des Königes zu Jeruſalem a).

a) Dies ſind die Reden des Predigers (Im Original heißts nur: Worte, oder Reden, — Gedanken des Predigers. So kann man ganz füglich das Wort Coheleth überſetzen: — Prediger, — der vor einer Verſammlung redet. — Der Schriftſteller ſpricht immer vor der größten Verſammlung. Allein ich muß ſagen, daß mir die Idee „Prediger" doch nicht recht gefallen will. Warum iſt Salomo gerade in dieſem Buch Prediger? möchte man fragen. — Man müßte denn ſagen, Salomo nenne ſich überhaupt ſo, weil er damals ſchon viel geſchrieben, und in ſeinen Schriften viel gelehrt gehabt habe. — Nach dem Syriſchen könnte man auch wol überſetzen: „der Wortreiche" — der Redner, — aber das ſagt am Ende eben ſo viel, als „Prediger." — Noch kann man das Wort, der Etymologie nach, auf zweyerley Art überſetzen, entweder „der Sammler," und das würde ſo viel heißen, als „der viele Erfahrungen geſammelt hat," — und nun ſeine Urtheile vorträgt, oder „der Verächter, Tadler," (aus dem Arabiſchen!) — der alles in der Welt für nichtig, vergänglich, eitel erklärt. — Ich greife den Leſern in ihrem Urtheil nicht vor. Ein neuerer Gelehrter überſetzt das Wort Coheleth „der Alte." — Dieſer Bedeutung des Worts gäbe ich ohne Bedenken meinen Beyfall, wenn ſie nur in irgend einem orientaliſchen Dialekt gegründet wäre.), des Sohns Davids, des Königes zu Jeruſalem. Daß dies Salomo ſey, leidet keinen Zweifel. S. die vorläuf. Anmerkk. zu dieſem Buch. =

V. 2-11.

Es iſt alles in der Welt vergänglich und dem Wechſel unterworfen. Man kann auf nichts bauen — auf nichts ſich verlaſſen. In der ganzen Natur bemerkt man allenthalben Wechſel und Vergänglichkeit.

V. 2. Es iſt alles ganz eitel, ſprach der Prediger; es iſt alles ganz eitel a).

a) Es iſt alles ganz eitel (vergänglich), ſprach (ſpricht, d. i. denkt, urtheilt) der Prediger (Salomo nemlich); es iſt alles ganz eitel. — Nichts, als Vergänglichkeit! ſo urtheilt der Prediger, nichts als Vergänglichkeit! vergänglich iſt alles! = Das beweiſet nun Salomo 1) aus der ſo oft vergeblichen Bemühung der Menſchen V. 3. — 2) Aus dem Wechſel der Menſchenalter V. 4. — 3) Aus dem übrigen Naturlaufe V. 5-8. — 4) Daraus, daß alles, was geſchiehet und iſt, auch ehmals ſchon war V. 9-11. =

V. 3. Was hat der Menſch mehr von aller ſeiner Mühe, die er hat unter der Sonnen a)?

a) Was hat der Menſch mehr (beſſer: für Vortheil) von aller ſeiner Mühe, die er hat (ſich macht) unter der Sonnen (— wir ſprechen dafür: „unterm Mond," d. i. auf dieſer Unterwelt —)? Salomo will ſagen: Denn z. B. was hat oft der Menſch von aller ſeiner vielen Mühe, die er ſich, zur Errei-

[illegible] eines gewiſſen Endzwecks, gab? Er gab ſich alle erſinnliche Mühe, und doch erreichte er ſeinen Endzweck entweder gar nicht, oder doch nicht ganz. Er thut ſich nichts zu Gute, und ſpahrt, — und ſtirbt und hinterläßt ſein Gut einem Erben, von dem er noch nicht weiß, wie ers anwenden wird, ob er weiſe, oder Thor und Verſchwender ſeyn wird, u. ſ. w. Kap. 2, 18. Der größten Mühe und Sorgfalt droht Vergänglichkeit — Vereitelung des Endzwecks u. ſ. w. ⹀

V. 4. Ein Geſchlecht vergehet, das andere kommet; die Erde aber bleibet ewiglich a).

a) Ein Geſchlecht (Menſchenalter) vergehet (ſtirbt aus), das andere kommt (ein anderes tritt an deſſen Stelle. Das jetzige Menſchenalter iſt nach etwa funfzig Jahren nicht mehr, — ſondern dann iſts ausgeſtorben, und die damalige Jugend macht nun das Menſchenalter aus. Auch das ſtirbt wieder aus, und ein jüngeres tritt in deſſen Stelle, — und ſo immer fort. Ein zweyter Beleg zu dem Satz V. 2.: „Es iſt alles vergänglich!“ —); die Erde aber bleibet ewiglich; d. i. immerfort. — Dieſer große und öftere Wechſel geht vor, ohne daß er etwa durch eine große Revolution der Erde verurſacht würde. — Die Erde bleibt. Sie iſt des großen und häufigen Wechſels auf ihrem Rücken gewohnt. — Schau aber in die übrige ganze Natur, — gleichſam in ihre Oekonomie hinein, und ſiehe, — allenthalben Wechſel und Vergänglichkeit! — Die Sonne ꝛc. — V. 5 ; 8. ⹀

V. 5. Die Sonne gehet auf, und gehet unter; und läuft an ihren Ort, daß ſie daſelbſt wieder aufgehe a).

a) Die Sonne gehet auf, und gehet unter; und — aufgehe. Läuft dem Ort wieder zu, wo ſie aufgieng. Was iſt das anders, als Wechſel, Veränderlichkeit, — Bild der Vergänglichkeit! ⹀

V. 6. Der Wind gehet gegen Mittag, und kommet herum zur Mitternacht, und wieder herum an den Ort, da er anfieng a).

a) Der Wind (behält auch nicht einerley Richtung, ſondern er) gehet gegen Mittag — anfieng. Bald weht er nach Süden, bald nach Norden. Alle Himmelsgegenden durchſtreicht er, und am Ende bläßt er wieder aus den Gegenden, wo er herkam. — Wieder ein Bild des Wechſels, der Veränderlichkeit, der Vergänglichkeit! Noch mehr! — V. 7. ⹀

V. 7. Alle Waſſer laufen ins Meer, noch wird das Meer nicht voller; an den Ort, da ſie herfließen, fließen ſie wieder hin a).

a) Alle Waſſer (Bäche und Flüſſe) laufen ins Meer, noch (doch, — gleichwol) wird das Meer nicht voller (das ſollte man bey ſo mächtigem Zuwachs doch glauben. Aber nein! dieſe Ströme kehren wieder zu ihren Quellen zurück!); an den Ort — hin (zurück). — Das Waſſer im Meer bringt in die unterirrdiſchen Waſſerſchätze wieder zurück, aus welchen jene Bäche und Flüſſe entſtehen. — Wechſel! Veränderlichkeit! Vergänglichkeit! ⹀

V. 8. Es iſt alles Thun ſo voll Mühe, daß niemand ausreden kann. Das Auge ſiehet ſich nimmer ſatt, und das

das Ohr höret ſich nimmer ſatt a).

a) Es iſt alles — ausreden kann (beſſer: „Das alles (was in der Natur wechſelt und veränderlich iſt) herzuſagen, würde ermüden. Ja kein Menſch iſts im Stande!“ — Alles! Alles in der Natur wechſelt, und zeugt von Vergänglichkeit! —). Das Auge — ſatt. Man kann nicht ſatt ſehen, nicht ſatt hören, — durch alle Sinnen nicht genug empfinden, wie ſo Alles, Alles in der ganzen großen Natur von Wechſel und Vergänglichkeit zeugt. —

V. 9. a) Was iſts, das geſchehen iſt? Eben das hernach geſchehen wird. Was iſts, das man gethan hat? Eben das man hernach wieder thun wird. Und geſchieht nichts neues unter der Sonnen b).

a) Daß Alles, was jetzt geſchiehet, ehemals auch ſchon geſchehen iſt, — Alles, was jetzt iſt, ehemals auch ſchon geweſen iſt, — zeugt ebenfalls von Wechſel und Vergänglichkeit! Daß ſich nichts Neues auf der Welt ereignet, ſonderlich in Anſehung der menſchlichen Schickſale, nach Maasgabe ihres Verhaltens, iſt Wohlthat für den Menſchen. Er kann an Andern ſein Exempel nehmen, und gefährlichen Klippen, an welchen Andere geſcheitert ſind, ausweichen. Das ſagt Salomo unten Kap. 3, 15. — b) Was iſts — Sonnen (V. 3). Was geſchiehet jetzt, oder künftig, das nicht ſchon ehemals auch geſchehen wäre? Was thut man jetzt, oder künftig, das man ehemals nicht auch ſchon gethan hätte? Es geſchiehet nichts Neues unterm Mond, — d. i. auf dieſer Unterwelt. — Es geſchiehet jetzt etwas, — und eine Zeit darauf wieder nicht. Man thut jetzt etwas, und eine Zeit darauf wieder nicht. Zu einer andern Zeit geſchiehets wieder — thut mans wieder! — So wie Alles in der Welt wechſelt! —

V. 10. Geſchieht auch etwas, davon man ſagen möchte: Siehe, das iſt neu? Denn es iſt vor auch geſchehen in vorigen Zeiten, die vor uns geweſen ſind a).

a) Geſchieht — geweſen ſind. Beſſer: „Geſchieht etwas, wovon man ſagen möchte: Traun! das iſt neu! — ſo iſts doch (vielleicht) ſchon vor mehrern Menſchenaltern vor uns geweſen!“ — Man ꝛc. ſ. V. 11. —

V. 11. Man gedenket nicht, wie es zuvor gerathen iſt; alſo auch des, das hernach kommt, wird man nicht gedenken bey denen, die hernach ſeyn werden a).

a) Man — ſeyn werden. Beſſer: „Man hat vielleicht nur keine Nachrichten von dem, was vorhin geſchehen iſt; ſo, wie auch von dem, was künftig geſchehen wird, die ſpätere Nachwelt vielleicht keine Nachricht hat.“ — Salomons Meynung iſt wol nicht, daß gar nichts Neues auf der Welt geſchehe und vorgenommen werde; ſondern: Weil das Allermeiſte, was jetzt geſchiehet, ehemals auch ſchon geſchehen iſt: ſo iſt, bey dem allgemein in der Welt herrſchenden Wechſel der Dinge, zu vermuthen, daß auch gar manches, was man wirklich für neu hält, ſchon vor Jahrhunderten geweſen, nur daß man aus der Vorwelt keine Nachrichten davon übrig hat. —

V. 12-18.

Es ſcheint aber nicht blos dem flüchtigen Auge ſo, ſondern ſelbſt dem einſichts-

ſichtsvolleſten Beobachter. Ja, je mehr Einſichten man hat, deſto mehr Vergänglichkeit und Unvollkommenheit entdeckt man, deſto mißmüthiger wird man. Man bemerkt, daß es mancher mit Thorheit und Unbeſonnenheit oft weiter bringt, als ein Anderer mit aller ſeiner Klugheit und Behutſamkeit. — Menſchliche Klugheit iſt alſo nicht die mächtige Schöpferinn des menſchlichen Glücks.

V. 12. Ich, Prediger, war König über Iſrael zu Jeruſalem a).

a) Ich, Prediger, war (lange Zeit) König über Iſrael zu Jeruſalem (zu Jeruſalem reſidirte ich). —

V. 13. Und begab mein Herz zu ſuchen, und zu forſchen weislich alles, was man unter dem Himmel thut. Solche unſelige Mühe hat Gott den Menſchenkindern gegeben, daß ſie ſich darinnen müſſen quälen a).

a) Und begab mein Herz (gab mein Herz hin — richtete mein Herz darauf — nahm mir vor und gab mir Mühe,) zu ſuchen (unterſuchen), und zu forſchen (d. i. recht genau zu unterſuchen) weislich (mit Klugheit und Vorſicht) alles, was man unter dem Himmel thut (alles, was unterm Mond — auf dieſer Unterwelt — geſchieht). Solche — quälen. Beſſer: „Dies ſchwere unangenehme Geſchäfte hat Gott den Menſchen, die ſich nun damit beunruhigen, übertragen;“ — indem er ihnen nemlich Vernunft gegeben hat. Es iſt ein Vorzug, den der Menſch vor allen Thieren hat, daß er Unterſuchungen anſtellen, Erfahrungen machen und etwas beurtheilen kann; aber dieſer Vorzug hat auch wieder für den Menſchen ſeine Unannehmlichkeiten. — Er kommt dadurch zum Gefühl mancher Unannehmlichkeit und Unvollkommenheit, die das vernunftloſe Thier nicht empfindet. —

V. 14. Ich ſahe an alles Thun, das unter der Sonnen geſchieht; und ſiehe, es war alles eitel und Jammer a).

a) Ich ſahe (alſo) an alles Thun, das unter der Sonnen (V. 3.) geſchieht; und ſiehe (da! — ich fand:), es war alles eitel und Jammer! Beſſer: „Vergänglichkeit und vereitelte Wünſche.“ — Eigentlich: „Verlangen des Windes,“ d. i. windiges, vereiteltes Verlangen — vereitelte Wünſche und Plane. — Man könnte aber auch dafür überſetzen: „Geſellinn des Windes“ Socia venti, d. i. Unbeſtändigkeit — Unzuverläſſigkeit. Vollkommen paſſend, — nur könnte noch im Wege ſtehen, daß die Bedeutung des Worts Xguth „Socia“ erſt beym jüngern chaldäiſchen Ueberſetzer des Buchs Ruth vorkommt. — Für die erſtere Bedeutung „Verlangen, Wunſch“ ſind auch die alten griechiſchen alexandriniſchen Ueberſetzer. — Es läßt ſich indeſſen doch auch die letztere Ueberſetzung blos aus hebräiſcher Etymologie rechtfertigen, — und da ſie hier ſo ſehr natürlich und ſchicklich iſt: ſo gebe ich ihr hier billig den Vorzug. —

V. 15. Krumm kann nicht ſchlecht werden, noch der Fehl gezählet werden a).

a) Krumm kann nicht ſchlecht (d. i. nicht gerade) werden (Was krumm iſt, z. B. einen krumm gewachſenen Baum, — kann man nicht gerade machen. Ein Sprichwort, daß Salomo hier aufnimmt, — und womit er ſagen will: Das Schlimmſte iſt noch das, daß mans, durch keine Mühe, ändern kann. S. V. 3. —), noch der Fehl —

wer-

werden. Beſſer: „Und dergleichen Mängel giebts unzählige.“ — Eitelkeit, Vergänglichkeit — vereitelte Wünſche und Plane, — wobey alle menſchliche Mühe vergeblich iſt. Das ſahe ich! Das fand ich! =

V. 16. Ich ſprach in meinem Herzen: Siehe, ich bin herrlich worden, und habe mehr Weisheit, denn alle, die vor mir gewesen ſind zu Jeruſalem; und mein Herz hat viel gelernet und erfahren a).

a) Ich ſprach in meinem Herzen (d. i. Dachte ich bey mir ſelbſt): Siehe, ich bin — und erfahren. Beſſer: „Da dachte ich: Ich habe mir doch größere Weisheit (Einſichten, gelehrte Kenntniſſe) erworben, als irgend einer vor mir in Jeruſalem gehabt hat; ich habe mir viel Weisheit und Einſichten zu eigen gemacht.“ — Oder: „und meinen Verſtand durch viel Weisheit und Einſichten aufgeklärt.“ — Ich könnte alſo überzeugt ſeyn, daß ich urtheilsfähig ſey, — daß ich mich nicht, wie der unaufgeklärte Pöbel, durch den Schein würde täuſchen laſſen. =

V. 17. Und gab auch mein Herz darauf, daß ich lernete Weisheit, und Thorheit, und Klugheit. Ich ward aber gewahr, daß ſolches auch Mühe iſt a).

a) Und gab auch — Klugheit (beſſer: „(In ſolcher Verfaſſung) bemühte ich mich, Weisheit und Einſicht, Thorheit und Unbeſonnenheit kennen zu lernen;“ — nemlich ihrer Wirkung nach, zur Erreichung menſchlicher Endzwecke und Plane. Salomo ſtellte eine genaue, unpartheyiſche Unterſuchung an, wie ſich Klugheit und wie ſich Thorheit zur Erreichung menſchlicher Zwecke verhalte). Ich ward aber — Mühe iſt. Eigentlich: Geſellſchaft — und Abſtr. Geſelle, — Geſellinn des Windes, d. i. iſt ſo viel, als Wind — Nichts! — Unzuverläſſig! vergänglich! — Aber ich ſah ein, daß auch das unzuverläſſig ſey, d. i. daß Klugheit und Thorheit, oder Unbeſonnenheit oft einerley wirke, — ja, daß der Unbeſonnene oft glücklicher ſey und ſeinen Endzweck eher erreiche, als der mit der größten Sorgfalt und Ueberlegung zu Werke gieng. — Es verſteht ſich von ſelbſt, daß Salomo hier nicht ſagen wolle, es ſey überhaupt und immer gleichviel, ob man klug oder unbeſonnen zu Werke gehe. Er ſagt nur, was er, bey angeſtellter Beobachtung, oft bemerkt habe: Oft habe Klugheit nichts geholfen, und bey wahrer Tollheit und Unbeſonnenheit habe mancher ſeinen Endzweck aufs herrlichſte erreicht. =

V. 18. Denn wo viel Weisheit iſt, da iſt viel Grämens; und wer viel lehren muß, der muß viel leiden a).

a) Denn wo viel Weisheit (Einſicht, gelehrte Kenntniß) iſt, da iſt viel Grämens (Unwille, Mißmuth, — weil man nemlich nur deſto mehr Unvollkommenheiten entdeckt und nur deſto unruhiger wird, wenn man überzeugt iſt, daß man mit aller erforderlichen Klugheit und Ueberlegung zu Werke gegangen iſt, und doch — ſeine Plane vereitelt ſieht —); und — leiden. Beſſer: „wo ſich Kenntniſſe mehren, da mehren ſich unangenehme Empfindungen.“ — Sagt wieder daſſelbe! =

Das

Das 2 Kapitel.

V. 1. 2.

Wenn man denn auf ſeine Plane, an deren Ausführung man auch mit aller Klugheit und Vorſicht zu Werke geht, nicht bauen kann: ſo möchte man denken, es ſey am beſten, auf der Welt im Wohlleben — Glück und Zufriedenheit zu ſuchen. Salomo verſuchte es, — aber er fands nicht.

V. 1. Ich ſprach in meinem Herzen: Wolan, ich will wohlleben, und gute Tage haben; aber ſiehe, das war auch eitel a).

a) Ich ſprach — Herzen (Ich dachte daher): Wolan, ich will wohlleben (Wills mit Wohlleben verſuchen!), und — haben (beſſer: „und dann (auf dieſe Weiſe) glücklich ſeyn!" — Ich wills mit Wohlleben, mit lauter guten Tagen verſuchen, und ſehen, ob ich dann wahres Glück, wahre Zufriedenheit fühle? — Buchſtäblich heißt der Vers nach dem Original: „Ich ſprach in (oder zu) meinem Herzen: Wohlan! ich will dir einen Verſuch machen mit Wohlleben! und (ſo) genieße (dann) Glück (Herz!)." —); aber ſiehe, das war auch eitel — nichtig. Beſtändiges Wohlleben gewährte mir keine wahre Zufriedenheit, kein wahres Glück! =

V. 2. Ich ſprach zum Lachen: Du biſt toll; und zur Freude: Was macheſt du a)?

a) Ich ſprach zum Lachen (zum tollen, luſtigen Leben): Du biſt toll; und zur Freude (zum beſtändigen Freudenleben): Was macheſt du? — Was will die? (die Freude.) — d. i. Ich lernte einſehen, daß beſtändiges Schmauſen und Freudenleben Tollheit ſey, und kein Glück, keine Zufriedenheit gewähre. =

V. 3 ⸗ 26.

Salomo forſchte weiter, um endlich zu erfahren, worinnen der Menſch eigentlich Beruhigung, Zufriedenheit und wahres Glück finde; und er fand: „Gelaſſenheit und Freudigkeit, — und Genuß aller ſich darbietenden erlaubten Freuden bey ſeinen Unternehmungen und Geſchäften, ohne ängſtliche Sorge vor unangenehmen Folgen oder unglücklichen Ausgang; und tugendhafter, Gott wohlgefälliger Wandel — beglückt allein des Menſchen Leben."

V. 3. Da dachte ich in meinem Herzen, meinen Leib vom Wein zu ziehen, und mein Herz zur Weisheit zu ziehen, daß ich ergriffe, was Thorheit iſt, bis ich lernete, was den Menſchen gut wäre, daß ſie thun ſollten, ſo lange ſie unter dem Himmel leben a).

a) Da dachte ich — Himmel leben. Dieſen in der That ſchweren Vers wird man nie erträglich überſetzen, wenigſtens nicht, daß er zum Ganzen paßt, wenn man in demſelben, wie man gethan hat, eine Parentheſe verkennt. Ich überſetze und verſtehe ihn ſo: „Ich forſchte alſo weiter, nachdem ich zu ſchwelgen aufgehört hatte (Mein Herz war zwar an Weisheit gewöhnt, aber doch hielts daſſelbe einmal mit der Thorheit!), ſo lange, — bis ich erführe, wo das Glück der Menſchen ſey, welches ſie auf der Erde in ihrem kurzen Leben zu erlangen trachten." — Dies iſt die genaue Ueberſetzung, die ich nun, ſo viel als es dem Plan dieſes Werks angemeſſen iſt, rechtfertigen muß. Salomo hatte V. 1. 2. geſagt, daß ers verſucht habe, in beſtändigem Wohl-

leben Glück und Zufriedenheit zu finden; aber er habe es nicht gefunden. „Ich forſchte nun weiter, ſo lange, bis ich erführe ꝛc." heißts nun. Denn ſo ſind die Worte eigentlich zu verbinden. — „Nachdem ich zu ſchwelgen aufgehört hatte." Buchſtäblich: „indem (oder: da) ich mein Fleiſch (meinen Leib) im Weintrinken (d. i. Wohlleben, Schwelgen) ſpärlicher hielt." — Sprachgebrauch wird man reichlich im Arabiſchen finden. — („Mein Herz war zwar an Weisheit —— Thorheit.") Dies iſt die verkannte Parentheſe! Salomo will ſagen: Gewöhnlich war ich nicht ſo ſehr Thor, daß ich mich der Schwelgerey ganz hätte ergeben, und in ihr Glück und Zufriedenheit ſuchen ſollen. Ich ließ mich immer Weisheit lenken, — aber weil ich nach Zufriedenheit und Glück ausgieng: ſo verſuchte ichs, das, was ich ſuchte, fürerſt im Wohlleben zu finden. — Thöricht wars freylich, wie ich bald überzeugt wurde. Aber ich begieng einmal die Thorheit, um deſto mehr vom Wohlleben, das ſo ſehr den Schein des Glücks hat, überzeugt zu werden, daß es nichts weniger als wahre Zufriedenheit und Glück gewähre. — „So lange, bis ich erführe ꝛc." Das hängt, wie geſagt, genau mit den erſten Worten des Verſes: „Ich forſchte weiter ꝛc." — zuſammen. — Ich forſchte, nachdem ich ſo thöricht geweſen, im Wohlleben Zufriedenheit und Glück zu ſuchen, und von dieſer Thorheit überzeugt worden, weiter nach, — und ich nahm mir vor, ſo lange zu forſchen, bis ich ꝛc. ═

V. 4. a) Ich that große Dinge; ich bauete Häuſer, pflanzete Weinberge b);

a) Von hier an bis V. 11. will Salomo ſagen: Er habe große und mühſame Werke unternommen, und ſich in den glänzendſten Zuſtand, in welchem ſich nur ein glücklicher König befinden kann, zu verſetzen geſucht, und bey allen dieſen ſeinen Bemühungen habe er alles erlaubte Vergnügen genoſſen, das ſich ihm dargeboten, auch habe er ſich weder das Mühſame ſeiner Unternehmungen anfechten, noch den Gedanken, daß ihm ſein Vergnügen am Ende auf irgend eine Art vereitelt werden dürfte, irren laſſen, — und das — ſey ſein Theil geweſen, — ſeine Bemühungen und Werke aber ſelbſt — eitel und Vergänglichkeit! S. bey V. 11. ═

b) Ich that —— Dinge (unternahm große Werke); ich bauete Häuſer (Palläſte. 1 Kön. 7, 2. ff.), pflanzete Weinberge (Hohel. 1, 14. Kap. 8, 11.) ═

V. 5. Ich machte mir Gärten und Luſtgärten, und pflanzete allerley fruchtbare Bäume darein a).

a) Ich machte mir (legte mir an) Gärten und Luſtgärten (Baumgärten — Parks), und — darein. Vergl. Hohel. 4, 12. ff. ═

V. 6. Ich machte mir Teiche, daraus zu wäſſern den Wald der grünenden Bäume a).

a) Ich machte mir (legte mir an) Teiche, daraus zu wäſſern den Wald der grünenden Bäume. — Im heißen Orient, wo es ſo ſelten regnet, iſt Wäſſerung auch der Obſtbäume, ſonderlich einiger Arten, — ſo nöthig, daß man ſich, ohne dieſer Beyhülfe, nur ſparſame Früchte verſprechen kann. —— Von der Waſſerleitung und den Teichen Salomons haben Reiſende noch jetzt deutliche Spuren bemerkt. Die ſtarke Quelle iſt nicht weit von Bethlehem

lehem. Ihr Waſſer ließ Salomo bis nach Jeruſalem leiten, während welches Laufes ſich das Waſſer in drey Teichen ſammelte. =

V. 7. Ich hatte Knechte und Mägde, und Geſinde. Ich hatte eine größere Habe an Rindern und Schaafen, denn alle, die vor mir zu Jeruſalem geweſen waren a).

a) Ich hatte Knechte und Mägde (Sclaven und Sclavinnen), und Geſinde (beſſer: „auch eingeborne Sclaven hatte ich.“). Ich hatte — Schaafen (Ich hatte mehr Heerden von Rind- Schaaf- und Ziegenvieh), denn alle — waren. — Die morgenländiſchen Könige, als Könige meiſt nomadiſcher Völker, pflegen ſelbſt große Heerden zu halten, welche einen anſehnlichen Theil ihrer Schatull- und Cammergüter ausmachen. So war der aus der Geſchichte Sauls und Davids bekannte Doeg Oberaufſeher über die Hirten Sauls. 1 Sam. 21, 7. =

V. 8. Ich ſammelte mir auch Silber und Gold, und von den Königen und Ländern einen Schatz. Ich ſchaffete mir Sänger und Sängerinnen, und Wolluſt der Menſchen, allerley Saitenſpiel a).

a) Ich ſammelte — Gold, und — Schatz (beſſer: „und königliche Schätze (d. i. meine Schatulle füllte ich ganz königlich) und Provinzen.“ Kammergüter. — Buchſtäblich: „und Eigenthum der Könige und — Provinzen.“ Das könnte zuſammen eine Beſchreibung königlicher Kammergüter ſeyn.) Ich ſchaffete mir Sänger und Sängerinnen (an), und Wolluſt der Menſchen, allerley Saytenſpiel. Beſſer: „Und machte mir alles Vergnügen, das ſich nur ein Menſch machen kann, aufs Beſte!“ =

V. 9. Und nahm zu über alle, die vor mir zu Jeruſalem geweſen waren; auch blieb Weisheit bey mir a).

a) Und nahm — waren (Ich habs weiter getrieben, als alle, die vor mir zu Jeruſalem waren); auch blieb Weisheit bey mir; Klugheit ſtand mir zur Seite. Ich ließ mich bey alle dem Klugheit, Bedachtſamkeit und Ueberlegung leiten. Thorheit ließ ich mich nicht übereilen. =

V. 10. Und alles, was meine Augen wünſcheten, das ließ ich ihnen; und wehrete meinem Herzen keine Freude, daß es frölich war von aller meiner Arbeit: und das hielt ich für meinen Theil, von aller meiner Arbeit a).

a) Und alles — Arbeit. Beſſer: „Doch verſagte ich dabey meinen Augen nichts, was ſie verlangten, verweigerte meinem Herzen kein Vergnügen. Denn mein Herz ſollte bey aller meiner Mühe frölich ſeyn, — und das (fand ich) war mein Theil von aller meiner Mühe.“ — Denn meine großen Bemühungen, Unternehmungen und Werke ſelbſt fand ich eitel. — S. V. 11., wo ich auch zugleich das Nöthige über dieſen V. 10. mit erinnern werde. =

V. 11. Da ich aber anſahe alle meine Werke, die meine Hand gethan hatte, und Mühe, die ich gehabt hatte; ſiehe, da war es alles eitel und Jammer, und nichts mehr unter der Sonnen a).

a) Da ich aber — Sonnen. Beſ-

Beſſer: „Denn wenn ich alle meine Werke, die ich ausgeführt, und die Bemühungen, denen ich mich unterzogen hatte, anſehe: ſo zeigt ſich, daß Alles eitel und unzuverläſſig war, ohne daß ich auf dieſer Unterwelt Vortheil davon hätte.“ — Man muß hier die Lage, in der ſich Salomo befand, als er dieſes ſchrieb, wohl beherzigen, wenn man ihn ganz faſſen will. Es iſt offenbar, daß Salomo dieſes Buch ſchrieb, als er die traurige Nachricht vernommen hatte, daß der größte Theil ſeines Reichs nach ſeinem Tode an einen ſeiner Bedienten — an Jerobeam — kommen, und ſein Sohn nur einen gar kleinen Theil des Reichs behaupten würde. 1 Kön. 11. Nun ward ihm alles, was er am Glanz ſeines Hauſes gearbeitet und unternommen hatte, ekelhaft, — alle Mühe, die er ſich gegeben hatte, hielt er für eitel und verloren, — weil er noch nicht einmal wußte, welcher kleine Theil ſeines Reichs ſeinem Sohn bleiben, ob er Jeruſalem zu ſeiner Reſidenz, und folglich die von ihm mühſam angelegten Werke behalten würde, oder ſie ſeinem großen Rival, Jerobeam, überlaſſen müßte. — Was hatte alſo Salomo von aller ſeiner Mühe, — von allen ſeinen Unternehmungen? oder, mit Salomons eignen Worten zu reden: Was war ſein Theil? — Nichts weiter, als daß er alles mit Freudigkeit und Gemüthsruhe unternommen, an ſo etwas Trauriges, das er in ſeinem Alter erſt erfuhr, gar nicht gedacht, — mit einem ſolchen Gedanken gar nicht beunruhiget, — und dabey alles erlaubte ſinnliche Vergnügen, das ſich ihm darbot, genoſſen hatte. Das war ſein Theil! Das hatte er noch davon gebracht. — Hätte er (wäre ſeine Lage einſt minder ruhig und glücklich geweſen, daß er einen Wechſel des Glücks ſeines Hauſes hätte beſorgen können) einſt ſchon den Gedanken gehabt: Siehe da! du bauſt, pflanzeſt und ſammelſt, und giebſt dir ſo viele Mühe, — und vielleicht genießts dein Sohn nicht, — vielleicht arbeiteſt du für einen Fremden; hätte er ſich dieſen Gedanken beunruhigen, und abhalten laſſen, die erlaubten ſinnlichen Vergnügungen, die ſich ihm darboten, zu genießen, — was hätte er dann von aller ſeiner Arbeit gehabt? — Gar nichts! — Er hätte den größten und ſchönſten Theil ſeines Lebens mit Sorge und Furcht zugebracht, und es am Ende mit Gram beſchloſſen. — Alſo Salomons Ruhe und Zufriedenheit bey ſeinen Unternehmungen, Entfernung von aller Furcht vor der ſpätern Zukunft und Genuß aller bey ſeinen Bemühungen ſich darbietenden unſchuldigen Freuden und die angenehme Rückerinnerung daran, — das war ſein Theil! das brachte er noch davon! — Aus dieſer Erfahrung wird nun Salomo bald die Lehre geben, daß man alles mit Freudigkeit, ohne quälende ängſtliche Sorge vor unangenehmen Folgen oder unglücklichem Ausgang, — unternehmen, bey ſeinen Arbeiten frölich ſeyn, und dabey alle unſchuldige Freuden genießen ſoll. — Denn darinnen beſteht — neben Gottesfurcht — das Glück der Menſchen in der Welt. —

V. 12. a) Da wandte ich mich, zu ſehen die Weisheit, und Klugheit, und Thorheit. Denn wer weiß, was der für ein Menſch werden wird, nach dem Kö-

Könige, den ſie ſchon bereit gemacht haben b)?

a) Salomo ſtellte nun ſeine Unterſuchung von neuem an, wie ſich menſchliche Klugheit und Thorheit, ihrer Wirkung nach, aufs Glück der Menſchen verhalte. Das dem Jerobeam, einem ſeiner Bedienten, bevorſtehende Glück, — daß ihm der größere Theil ſeines Reichs zu Theil werden ſollte, — gab ihm zu dieſer wiederholten Unterſuchung Veranlaſſung. Er fand, daß Klugheit zwar einen entſchiedenen Werth vor der Thorheit und Unbeſonnenheit habe; allein ſeine vorhin ſchon gemachte Bemerkung (Kap. 1, 17.) beſtätigte ſich an der Perſon oder dem Beyſpiel Jerobeams, — daß Thorheit oft von eben ſo vortheilhaften Folgen für den Menſchen ſey, als die größte Klugheit. — Der Thor, der Unbeſonnene, werde oft eben ſo glücklich, ja bisweilen noch glücklicher, als wer mit aller menſchlichen Klugheit zu Werke gieng. — Dies iſt der Schlüſſel zu V. 12-16.) — b) Da wandte ich mich, zu ſehen die Weisheit, und Klugheit, und Thorheit (menſchliche Klugheit, Einſicht und Thorheit, — auf dieſe richtete ich wieder mein Augenmerk; ihre Wirkung und ihren Einfluß aufs Glück der Menſchen zu erfahren. —). Denn wer weiß — gemacht haben? Beſſer: „Denn wer iſt der Menſch (Jerobeam), der nach dem König kommen (d. i. mein Thronfolger werden) ſoll? (Hat ihn etwa Klugheit und große Einſicht zu dieſem Glück und zu dieſer Ehre verholfen?) welchen (Menſchen — Jerobeam) man ſchon (dazu, — nemlich zu meinem Thronfolger, — wenigſtens in dem größten Theil meines Reichs) beſtimmt (erkohren) hat.“ — Jerobeam war zu Salomons Thronfolger in dem größten Theil ſeines Reichs nicht nur vom Propheten Ahia erklärt (1 Kön. 11, 29-40. vergl. V. 11. ff.), ſondern die zehn Stämme mochten ihn auch liebgewonnen und wirklich im Geheim zu ihrem künftigen König beſtimmt haben, daher ſie ihn auch, gleich nach Salomons Tod, aus Aegypten, wohin er, um Salomons Nachſtellungen zu entgehen, geflüchtet war (1 Kön. 11, 40.), abholen ließen (1 Kön. 12, 3.). — Gelegenheit, ſich bey den zehn Stämmen, ſonderlich beym Stamm Ephraim, der der vorzüglichſte darunter war, beliebt zu machen, hatte Jerobeam auch, da er Oberaufſeher über die Frohnarbeit der Ephraimiten war 1 Kön. 11, 28., und übrigens, nach Salomons eignem Urtheil, ein wackerer, brauchbarer Mann. S. ebendaſelbſt. — Noch muß ich bemerken, daß die Worte: „Denn wer iſt der Menſch — beſtimmt hat?“ als Parentheſe anzuſehen ſind. —

V. 13. Da ſahe ich, daß die Weisheit die Thorheit übertraf, wie das Licht die Finſterniß a).

a) Da ſahe (erfuhr) ich, daß die Weisheit (menſchliche Klugheit zwar) die Thorheit (Unbeſonnenheit) übertraf, wie das Licht die Finſterniß. — Da ſahe ich ein, daß Klugheit zwar einen ſo in die Augen fallenden Vorzug vor der Thorheit und Unbeſonnenheit habe, als das Licht vor der Finſterniß. —

V. 14. Daß dem Weiſen ſeine Augen im Haupte ſtehen, aber die Narren im Finſterniß gehen; und merkte doch, daß

es einem gehet wie dem andern a).

a) (Ich ſahe wohl ein,) Daß dem —— ſtehen (Daß der Weiſe, Kluge – Augen im Kopfe hat. — Eine ſprichwörtliche Redensart), aber die Narren (Unbeſonnenen) im Finſterniß gehen (Wer mit Klugheit wandelt, ſieht allenthalben, wo er hintritt. — Der Thor hingegen — der Unbeſonnene iſt wie einer, der im Finſtern geht. — er iſt tauſend Gefahren ausgeſetzt, Schaden zu nehmen. — Jener aber ſieht die Gefahren und kann manchem Unglück ausweichen. — Klugheit und Bedachtſamkeit hat alſo ihren entſchiedenen Werth vor der Thorheit und Unbeſonnenheit.), und (beſſer: aber — ich) merkte (bemerkte) doch, daß es (öfters) einem gehet wie dem andern; dem Thoren wie dem Weiſen, — daß der Thor, mit aller ſeiner Unbeſonnenheit, oft eben ſo weit kommt, ja wol noch weiter, als der Weiſe, der ganz nach Klugheit und Einſichten handelte. Kap. 1, 17. 18. Kap. 6, 8. —

V. 15. Da dachte ich in meinem Herzen: Weil es denn dem Narren gehet wie mir; warum habe ich denn nach Weisheit geſtanden? Da dachte ich in meinem Herzen, daß ſolches auch eitel ſey a).

a) Da dachte ich in meinem Herzen: Weil es denn dem Narren (dem Unbeſonnenen) gehet (gehen kann) wie mir (Da der Thor, mit ſeiner Unbeſonnenheit, ſo weit und wol noch weiter kommt, als ich mit aller Klugheit); warum —— geſtanden? (Warum bin ich weiſe worden? (warum habe ich mich um Weisheit bemüht? in allen Stücken klug zu handeln geſucht?) Habe ich auch einen Vortheil davon? — Nein! ſo ſcheints nicht! —) Da dachte ich —— daß ſolches auch eitel ſey. d. i. Da dachte ich: Klugheit vermag alſo auch nichts! —

V. 16. Denn man gedenket des Weiſen nicht immerdar, eben ſo wenig als des Narren; und die künftige Tage vergeſſen alles; und wie der Weiſe ſtirbt, alſo auch der Narr a).

a) Denn —— Narr. Beſſer: „Ja! der Weiſe bleibt nicht einmal beym Thoren immer im Andenken. In der Zukunft wird Alles vergeſſen. — Wie todt iſt der Weiſe beym Thoren?“ — So muß, meines Bedünkens, der Vers überſetzt werden. Aufſchluß erhält er wieder aus Salomons damaliger Lage. Salomo, am Rande des Grabes, ſah nunmehr ein, daß alle ſeine Verdienſte ums Reich, ſeine vielen ehemaligen Bemühungen fürs gegenwärtige und künftige Wohl und den Glanz ſeines Hauſes nicht ſeinem Sohn, ſondern dem Jerobeam, als ſeinem Thronfolger, in dem größten Theil ſeines Reichs, wozu ihn der Prophet Ahia bereits erklärt hatte, zu Statten kommen würden, zumal wenn Salomo befürchtete, daß Jerobeam auch Jeruſalem zu ſeiner Reſidenz erhalten würde. — Hierbey war ihm das Traurigſte noch dieſes, daß der Weiſe (der Kluge, der bey aller ſeiner Klugheit ſeinen Zweck verfehlt —) beym Thoren (der, bey ſeiner Thorheit und Unbeſonnenheit, erlangt, was jener mit Klugheit und Einſicht vergeblich ſuchte) nicht einmal in gutem Andenken bleibt, jenem ſeine vielen Bemühungen, deren Früchte er genießet, — nicht verdankt, ſondern ſie vergißt, — daß der würdige Weiſe beym Thoren ſo ganz vergeſſen

geſſen wird, — ſo ganz todt bey ihm iſt. — Das denkt ſich Salomo ſchon aus der Zukunft von dem Nachfolger im größern Theil ſeines Reichs, Jerobeam. — Der werde den glücklichſten Thron beſteigen, — alle Werke Salomons genießen, und nicht einmal an ihn denken. =

V. 17. Darum verdroß mich zu leben; denn es gefiel mir übel, was unter der Sonnen geſchieht, daß es ſo gar eitel und Mühe iſt a).

a) Darum —— zu leben (Da wurde ich dem Leben gram); denn — geſchieht (Es mißfiel mir der ganze Lauf der Dinge auf der Unterwelt —), daß es —— Mühe iſt; weil doch Alles ſo eitel und unzuverläſſig iſt. =

V. 18. Und mich verdroß alle meine Arbeit, die ich unter der Sonnen hatte, daß ich dieſelben einem Menſchen laſſen müßte, der nach mir ſeyn ſollte a).

a) Und mich verdroß —— hatte (Ich wurde allen meinen Bemühungen, denen ich mich auf der Welt unterzogen hatte, allen meinen Werken, die ich ſo mühſam zu Stande gebracht hatte, — gram), daß ich dieſelben (dieſelben — alle meine ſo mühſam zu Stande gebrachten Werke) einem Menſchen laſſen müßte (überlaſſen muß), der —— ſollte. Der nach mir (auf den Thron) kommen, — mein Thronfolger werden ſoll (Jerobeam), — von dem man nicht weiß ꝛc. ſ. V. 19. — Es iſt ein großer und doch von großen Gelehrten begangener Fehler, wenn man glaubt, Salomo meyne hier ſeinen Sohn. =

V. 19. Denn wer weiß, ob er weiſe oder toll ſeyn wird? Und ſoll doch herrſchen in aller meiner Arbeit, die ich weislich gethan habe unter der Sonnen: Das iſt auch eitel a).

a) Denn —— wird? (Von dem man noch nicht weiß, ob er weiſe oder Thor ſeyn wird, — von dem man noch nicht weiß, wie er mit meinen Werken ꝛc. umgehen wird? ob er weiſe oder thöricht regieren wird? kurz, — wie er einſchlagen wird? da er keinen König zum Vater hat, und daher ſchwerlich weiß, was zu einem König gehöret. —) Und ſoll doch —— Sonnen (beſſer: „Und doch ſoll er Herr über Alles werden, was ich mit ſo vieler Mühe und Sorgfalt (Klugheit) zu Stande gebracht habe."): Das iſt (doch gewiß) auch eitel. Tand! — Ein Beweis der Unzuverläſſigkeit der menſchlichen Dinge und Plane! — Denn Salomo hatte für ſeinen Sohn, — nicht für einen Fremden (— Jerobeam) gearbeitet, — und doch ward dieſer Herr über den größten Theil ſeines Reichs. =

V. 20. Darum wandte ich mich, daß mein Herz ablieſſe von aller Arbeit, die ich thät unter der Sonnen a).

a) Darum wandte —— Sonnen. Beſſer: „Und nun fieng ich an, an all den ſchweren Geſchäften, denen ich mich auf der Welt unterzogen habe, zu verzweifeln." (d. i. mir nichts davon zu verſprechen, — weils doch ꝛc. ſ. V. 21.) =

V. 21. Denn es muß ein Menſch, der ſeine Arbeit mit Weisheit, Vernunft und Geſchicklichkeit gethan hat, einem andern zum Erbtheil laſſen, der nicht dran gearbeitet hat: Das iſt auch eitel und ein groß Unglück a).

a) Denn es —— groß Unglück.

glück. Beſſer: „Weils doch zu geſchehen pflegt, daß ein Menſch, der mit Klugheit, Einſicht und Redlichkeit (Rechtmäßigkeit) nach etwas arbeitet, es doch (oft) einem Andern, der ſich gar nicht darum bemühet (nicht darnach gearbeitet) hat, zu ſeinem Theil überlaſſen muß. Das iſt doch Eitelkeit und eine ſehr ſchlimme Sache!" — Salomo hatte die Mühe von allen ſeinen Unternehmungen, — und Jerobeam ohne Mühe den Genuß. —

V. 22. Denn was kriegt der Menſch von aller ſeiner Arbeit und Mühe ſeines Herzens, die er hat unter der Sonnen a),

a) Denn — Sonnen. S. beym folgenden V. 23. —

V. 23. Denn alle ſein Lebtage Schmerzen, mit Grämen und Leid? Daß auch ſein Herz des Nachts nicht ruhet: Das iſt auch eitel a).

a) Dieſer und der vorige Vers ſind ſo zu überſetzen: „22. Was hat alſo der Menſch von ſeiner Arbeit, — von dem, womit er ſich ſtets unterhält, — daß er ſich auf der Welt ſo viel Mühe giebt? 23. (Antwort) Daß ſein ganzes Leben voll unangenehmer Empfindungen, ſeine beſchwerliche Arbeit mit Mißmuth begleitet und ſein Herz auch des Nachts nicht ruhig war! (Geſchäfte, die wir uns ſehr angelegen ſeyn laſſen, pflegen uns oft ſchlafloſe Nächte zu verurſachen —). Und das iſt doch Eitelkeit!" —

V. 24. a) Iſts nun nicht beſſer dem Menſchen, eſſen und trinken, und ſeine Seele guter Dinge ſeyn in ſeiner Arbeit? Aber ſolches ſahe ich auch, daß von Gottes Hand kommt b).

a) Man möchte nun denken, es ſey dem Menſchen alſo weiter nichts übrig, als „bey ſeiner Arbeit ein frohes Herz zu haben ꝛc.," aber davon allein — hat der Menſch doch noch kein wahres Glück. Das iſt noch nichts Reelles. — Es muß Frömmigkeit hinzukommen. In dieſen beyden Stücken — beſteht das Glück der Menſchen auf der Welt. Das ſagt nun Salomo V. 24-26 — Vergl. Kap. 3, 12. f. — b) Iſts nun — Hand kommt. Richtiger: „Das Glück des Menſchen aber iſts nicht allein, daß er eſſe und trinke und ſichs wohl ſeyn laſſe bey ſeiner Arbeit; ob ich gleich eingeſehen habe, daß es Gott ſo haben will." — nemlich daß der Menſch bey ſeiner Arbeit frölich ſeyn, und dabey alles unſchuldige ſinnliche Vergnügen genießen, und ſich nicht mit Sorge und Furcht vor etwa unangenehmen Folgen oder unglücklichen Ausgängen quälen ſoll. —

V. 25. Denn wer hat frölicher gegeſſen, und ſich ergötzet, denn ich a)?

a) Denn wer — denn ich? Richtiger: „(Denn wer hat das mehr erfahren, wer mehr empfunden, als ich?" —) d. i. Und wer hat mehr Gelegenheit gehabt, das zu erfahren und zu empfinden, — daß es nemlich Gott wohlgefällig ſey, wenn man bey ſeinen Unternehmungen frölich iſt, und alle ſich darbietende Freuden genießt, — als ich? Salomo war ein reicher, glänzender König, — der viel Freuden genießen konnte und ſie auch wirklich genoß. S. V. 10. — Was ich durch „erfahren" überſetze, heißt im Hebräiſchen eigentlich „eſſen" — genießen — koſten — prüfen, — wie Spr. Sal. 18, 21. — erfahren. (Wahre Sprachkenner werden an der

Rich-

Richtigkeit dieſer Bedeutung nicht zweifeln, — ſo wenig als daran, daß das andere Zeitwort in dieſem Vers (Chuſch) die Bedeutung „empfinden" habe (ſ. Burtorfs großes chald. Lexikon), — nur daß man an beyde Bedeutungen hier — nicht gedacht hat.) — Noch bemerke ich, — was man auch ohne mein Erinnern leicht ſelbſt fühlen kann, — daß dieſer Vers als Parentheſe anzuſehen ſey. —

V. 26. Denn dem Menſchen, der ihm gefället, giebt er Weisheit, Vernunft und Freude; aber dem Sünder giebt er Unglück, daß er ſammle und häufe, und doch dem gegeben werde, der Gott gefället. Darum iſt das auch eitel Jammer a).

a) Denn dem —— Jammer. Im V. 24. ſagt Salomo, das Glück der Menſchen beſtehe „nicht allein" in Freudigkeit bey ihren Unternehmungen, im Genuß aller unſchuldigen ſinnlichen Vergnügungen und Entfernung aller Sorge und Furcht vor möglichen unangenehmen Ausgängen, obgleich hierauf ein großer Theil des Glücks der Menſchen beruhe, und Gott das ſo haben wolle. — Worinnen beſtehet denn aber das Glück der Menſchen noch mehr und hauptſächlich? Was macht eigentlich des Menſchen Glück? — Das ſagt nun Salomo in dieſem V. 26., der ſo zu überſetzen iſt: „Dem Menſchen, der (moraliſch-) gut in ſeinen (in Gottes) Augen iſt (d. i. fromm iſt — tugendhaft lebt), giebt er (Gott) Klugheit, Einſicht und Freude." (Klugheit oder Einſicht iſt hier nicht überhaupt die gemeine menſchliche Klugheit, — ſondern diejenige Klugheit, die wirklich zum Glück führet, — durch welche man ſeine Plane, an deren Ausführung man arbeitet, erreicht, — und durch Mißglück — Vereitelung unſrer Abſichten — ſich am Ende nicht getäuſcht ſieht. Daher ſetzt Salomo gleich hinzu: „und Freude." — Salomo will alſo nichts anders ſagen, als: „Frömmigkeit und Tugend iſt der hauptſächlichſte, veſteſte und — einzige Grund des menſchlichen Glücks. Bey wahrer Frömmigkeit und Tugend hat man immer Grund zu glauben, daß wir glücklich ſeyn, und unſere unſchuldigen, guten, löblichen Abſichten glücklich und frölich erreichen werden." — Salomo ſagt hierdurch zugleich, wie mir dünkt, daß er ſelbſt nicht der fromme, tugendhafte Mann geweſen, der er hätte ſeyn ſollen, — ſonſt würde er ſeine Plane nicht ſo ganz, ſo ſchrecklich vereitelt ſehen, — ſehen, daß nicht ſein Prinz, ſondern einer ſeiner ehemaligen Bedienten ſeine ehemaligen mühſamen Werke genießen, und ihm in der Regierung über den größten Theil ſeines Reichs folgen werde. Salomo hatte einige Cananiterinnen zu Gemahlinnen genommen, welches dem ausdrücklichen Befehl Gottes (5 Moſ. 7, 1. 2. 3.) nicht nur zuwider war, ſondern auch die ſchlimme Folge hatte, um welcher willen den Iſraeliten die Heirathen mit Cananiterinnen verboten waren (5 Moſ. 7, 4.), — Verführung zum Götzendienſt. — Schlagen wir nun die Lebensgeſchichte Salomons auf: ſo finden wir, daß gerade deswegen, weil ſich Salomo von ſeinen cananitiſchen und übrigen heidniſchen Weibern zum Götzendienſt hatte verführen laſſen, ihm als göttliche Strafe angekündigt wurde, daß — der größte Theil ſeines Reichs von ſeinem Hauſe abgeriſſen, und einem

einem ſeiner Bedienten, dem Jerobeam, zu Theil werden würde. 1 Kön. 11, 1. ff. — Salomo ſchreibt nun weiter: „Aber dem Sünder (wenn er auch noch ſo viel menſchliche Klugheit haben und anwenden ſollte, — dem Sünder — dem Uebertreter der Vorſchriften Gottes, — der nicht moraliſch gut in Gottes Augen — iſt. — Und unter dieſe Klaſſe mußte ſich Salomo rechnen, — weil er heidniſche Gemahlinnen geheirathet, und ſich durch dieſe zum Götzendienſt hatte verführen laſſen —) giebt er mühſelige Arbeit, zu ſammeln und zuſammen zu ſcharren, um es einem Andern zu geben, der in Gottes Augen würdiger (moraliſch gut) iſt." — Es ſcheint eben, als wenn Salomo ſich hier ganz ſchilderte. — Und ſo hätten wir denn, was wir ſo lange gewünſcht, und ſo lange in Salomons Lebensgeſchichte geſucht haben, daß dieſer König, von welchem wir drey Bücher in der Sammlung unſrer heiligen, göttlichen Bücher haben, — der nach dem ausdrücklichen Zeugniſſe des erſten Buchs der Könige ſich ſo gröblich an Gott verſündigt, — und ſich ſogar dem Götzendienſt hingegeben hatte, endlich noch möchte zur Erkenntniß gekommen ſeyn und ſich bekehrt haben! — Der Sünder alſo muß mühſam ſammeln und zuſammen ſcharren (man erinnere ſich, was Salomo oben V. 4. ff. ſonderlich V. 8. ſchrieb!), und — was er zuſammen ſcharrte, am Ende einem Andern überlaſſen, — nicht dem, für den ers geſammelt hatte. — Alſo der Sünder iſts hauptſächlich, dem ſeine Plane, bey aller angewandter Klugheit, mißlingen. =

Das 3 Kapitel.

V. 1 - 15.

Wechſel und Vergänglichkeit ſiehet man allenthalben — in allen menſchlichen Dingen. Der Menſch hat daher von ſeiner ſauren Arbeit oft am Ende nichts; und es iſt gut, daß Gott dem Menſchen einen Vorhang vor die Zukunft gezogen hat, daß er wegen etwa unglücklicher Zukunft ſein Leben nicht durchhärmt, ſondern, der Zukunft unbekümmert, bey ſeiner Arbeit frölich iſt ꝛc., — und dabey, um ſich mit deſto mehrerem Recht, eine glückliche Zukunft zu verſprechen, tugendhaft und Gott wohlgefällig lebt. Wollte man ſagen: Es wäre doch deswegen gut, wenn man in die Zukunft hinüber ſchauen könnte, um einem uns bevorſtehenden Uebel entgegen arbeiten zu können: ſo dient zur Antwort: Was Gott beſchloſſen hat, das kann der Menſch, mit aller ſeiner Mühe, doch nicht ändern! und der Menſch hätte dann doch nur ein mißvergnügtes Leben. — Verhüllung der Zukunft und Beſtimmung der menſchlichen Schickſale muß uns Ehrfurcht gegen Gott einprägen. — Uebrigens hält der Lauf der menſchlichen Dinge und Schickſale, die man beobachten kann, uns dafür, daß wir nicht in die Zukunft ſehen können, ziemlich ſchadlos, indem er uns Behutſamkeit in unſerm Wandel und Unternehmungen lehrt.

V. 1. Ein jegliches hat ſeine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel hat ſeine Stunde a).

a) Ein jegliches hat ſeine Zeit (ſeine gewiſſe Dauer, — Alles währt nur eine Zeitlang), und alles Vornehmen (Alles, was man auch mit dem größten Eifer treibt, — jedes Lieblingsgeſchäfte) unter dem Himmel (auf der Welt) hat ſeine Stunde; ſeine beſtimmte Zeit, — wie lang es währt — ſeine beſtimmte Dauer. — Das erläutert nun Salomo V. 2-8. =

V. 2. Geboren werden,
Sterben,
Pflanzen,
Ausrotten, das gepflanzt iſt,
} hat ſeine Zeit a).

a) d. i. Zu einer Zeit werden wir geboren, zu einer andern ſterben wir; zu einer Zeit wird gepflanzt, zu einer andern Zeit das Gepflanzte wieder ausgeriſſen, — z. B. wenn das Gewächs reif, oder der Baum zu alt und unfruchtbar geworden iſt. —

V. 3. Würgen,
Heilen,
Brechen,
Bauen,
} hat ſeine Zeit a).

a) d. i. Zu einer Zeit tödtet, mordet man (z. B. im Krieg —), zu einer andern Zeit heilet man (d. i. ſucht man Leben zu erhalten, z. B. außer Kriegszeiten —); zu einer Zeit reißt man ein, zu einer andern Zeit bauet man auf. —

V. 4. Weinen,
Lachen,
Klagen,
Tanzen,
} hat ſeine Zeit a).

a) d. i. Zu einer Zeit weint man, zu einer andern Zeit lacht man; zu einer Zeit klagt man, zu einer andern Zeit tanzt man. —

V. 5. Steine zerſtreuen,
Steine ſammlen,
Herzen (umarmen),
Fernen (ſich entfernen) von Herzen,
} hat ſeine Zeit a).

a) d. i. Zu einer Zeit wirft man Steine aus einander, oder ſchaft ſie fort, zu einer andern Zeit ſammelt man ſie (z. B. wenn man bauet, — worinnen Salomo ſo viel gethan hatte. Kap. 2, 4-6.). — Zu einer Zeit umarmt man den Freund ꝛc., ein ander mal unterläßt mans. —

V. 6. Suchen,
Verlieren,
Behalten,
Wegwerfen,
} hat ſeine Zeit a).

a) d. i. Zu einer Zeit ſucht man zu erwerben, zu einer andern Zeit läßt man wieder darauf gehen; zu einer Zeit hält man (das Seinige) zu Rathe, und ein ander mal ſchmeißt mans wieder weg. —

V. 7. Zerreißen,
Zunehen,
Schweigen,
Reden,
} hat ſeine Zeit a).

a) d. i. Zu einer Zeit zerreißt (und zertrennt) man, zu einer andern Zeit neht man (Das zu beobachten, hatte Salomo, in ſeinem Serrail, wol täglich Gelegenheit, — und dieſer öftere Anblick machte vermuthlich, daß Salomo unter andern auch des Zertrennens und Nehens, als Bild und Beyſpiel des Wechſels und der beſtimmten unvollkommenen Dauer menſchlicher Dinge, hier mit erwähnt, ſo, wie ſeine häufige Beſchäftigung mit Bauen offenbar ſich in V. 3. 5. verräth.); zu einer Zeit ſchweigt man, zu einer andern Zeit redet man. —

V. 8. Lieben,
Haſſen,
Streit,
Friede,
} hat ſeine Zeit a).

a) d. i. Jetzt liebt man, ein ander mal haßt man, — oder: Zu einer Zeit iſt man gut Freund, zu einer andern Zeit Feind. — Jetzt führt man Krieg, ein ander mal hat man Friede u. ſ. w. Dieſes Regiſter von Beyſpielen vom Wechſel und der unvollkommenen Dauer der menſchlichen Dinge kann man nun ſelbſt noch anſehnlich vermehren. Salomo führt das von V. 2-8. nur Beyſpielsweiſe an. —

V. 9. Man arbeite, wie man will, ſo kann man nicht mehr ausrichten a).

a) Man arbeite —— ausrichten. Beſſer: „Und was hat am Ende oft der Menſch von aller ſeiner Mühe für Vortheil?“ — Da alles ſo ſehr dem Wechſel unterworfen und von ſo unſicherer Dauer iſt? — Nichts! Oft iſt ſeine Mühe und Arbeit verloren! —

V. 10. Daher ſahe ich die Mühe, die Gott den Menſchen gegeben hat, daß ſie darinnen geplaget werden a),

a) Daher ſahe —— werden. Beſſer: „Ich habe eingeſehen (habs an mir ſelbſt erfahren), was für ſaure Mühe Gott den Menſchen gegeben hat, womit ſie ſich beunruhigen;“ — d. i. wie es Gott oft geſchehen läßt, daß ſich Menſchen viele Mühe geben (ſonderlich diejenigen, die Salomo Kap. 2, 26. Sünder nannte —), und demohngeachtet ihre Zwecke nicht erreichen. — Salomo denkt an ſein eignes Beyſpiel. —

V. 11. (Er aber thut alles fein zu ſeiner Zeit,) und läſſet ihr Herz ſich ängſten, wie es gehen ſoll in der Welt; denn der Menſch kann doch nicht treffen das Werk, das Gott thut, weder Anfang noch Ende a).

a) Er aber —— noch Ende. Beſſer: „Alles thut Gott ſchön zu rechter Zeit.“ (Auch das, will Salomo ſagen, habe ich zu meiner Verwunderung einſehen lernen, und an mir ſelbſt erfahren. Er ließ mir durch ſeinen Propheten ankündigen, daß der größte Theil meines Reichs meinem Sohn entgehen, und an einen meiner Bedienten (an Jerobeam) kommen ſolle, als ich, ſeinem Befehl zuwider, Heidinnen, und insbeſondere Cananiterinnen, zu Gemahlinnen nahm, und mich durch dieſelben zum Götzendienſt verleiten ließ, — nicht vormals, als ich Gott noch gehorſam und treu war. — „Gott thut alles ſchön zu ſeiner Zeit.“ —) „Dabey hat er vor ihnen die Zukunft verhüllt,“ (eigentlich: „er hat ungewiſſe Zeit — Ungewißheit, Verborgenheit (ſ. Burtorfs großes chald. targum. Lexikon. Kol. 1619) in ihr Herz gegeben.“) „daß ſie, was Gott vorhat, nie ganz ausfindig machen können“ (eigentlich: „daß ſie das Werk Gottes, welches er ausführen will, nicht ausfindig machen, vom Anfang bis zu Ende.“) — Gott verbarg dem Menſchen die Zukunft, — verſtattete ihm nicht, in dieſelbe hinüber zu ſchauen, — weil ſonſt der Menſch den Abſichten oder dem Werk und Vorhaben Gottes entgegen zu handeln ſuchen würde, obgleich vergeblich; — weil er dann gar Manches nicht thun, oder doch mit Verdruß, Gram und Kummer thun würde, was er, wenn ihm die Zukunft verborgen iſt, mit Luſt und Vergnügen thut, — in der ſüßen Hofnung, ſeine Abſichten zu erreichen, — ſeine Plane auszuführen. Gott wollte aber, — daß der Menſch bey ſeinen Unternehmungen und Arbeiten ſich freuen — frölich ſeyn, und alle unſchuldige Freuden, die ſich ihm darbieten, genießen ſoll. (Kap. 2, 24. vergl. den folgenden V. 12. dieſes Kap. 3.) — Darum verbarg er dem Menſchen die oft unerwartete, unangenehme, oft ſchreckliche Zukunft. —

V. 12. Darum merkete ich, daß nichts beſſers drinnen iſt, denn

frölich ſeyn, und ihm gütlich thun in ſeinem Leben a).

a) Darum merkete ich (lernte ich einſehen), daß —— Leben. Beſſer: „daß das Glück der Menſchen (eigentlich: „an ihnen," nemlich den Menſchen — ſ. Kap. 2, 24.) allein darinnen beſtehe, daß er Lebenslang ſich freue (frölich ſey) und Gutes thue." — Gut, rechtſchaffen, tugendhaft handle, — fromm und tugendhaft lebe. — S. oben Kap. 2, 24. 26. nebſt meinen Anmerkungen. — Beydes iſt Gottes Wille, — daß er in der Welt frölich ſey, — alles mit Vergnügen unternehme, und alle ſich ihm darbietende unſchuldige Freuden auf der Welt genieße (das will Gott haben Kap. 2, 24., und darum verhüllte Gott die oft ſchreckliche Zukunft vor ſeinen Augen, V. 11. dieſes Kap. 3.), und - daß er fromm und tugendhaft lebe. (Auch das will Gott. (S. Kap. 2, 26.) Jede Zeile der Offenbarung ſagt das. —) Und in dieſen beyden Stücken beſteht allein das Glück des Menſchen auf der Welt. =

V. 13. Denn ein jeglicher Menſch, der da iſſet und trinket, und hat guten Muth in aller ſeiner Arbeit, das iſt eine Gabe Gottes a).

a) Denn —— Gabe Gottes. d. i. Gott wills haben (Kap. 2, 24. Kap. 5, 18.), und es iſt zugleich Wohlthat für den Menſchen, daß er iſt und trinkt, und ſichs bey ſeiner Arbeit wohl ſeyn läßt, ohne ſich wegen der Zukunft Sorge zu machen, — ohne die, wo nicht ganz unglückliche, doch mit Unannehmlichkeiten und widrigen Zufällen gemiſchte Zukunft zu überſchauen. Vergl. V. 11. =

V. 14. Ich merkete, daß alles, was Gott thut, das beſtehet immer, man kann nichts dazu thun, noch abthun; und ſolches thut Gott, daß man ſich vor ihm fürchten ſoll a).

a) Ich merkete —— fürchten ſoll. Beſſer: „Ich habe einſehen lernen, daß Alles, was Gott zu thun vorhat, ihm (dem Menſchen) verhüllte Zukunft (verborgen) iſt, und er (der Menſch) nichts dazu und nichts davon thun (d. i. Gottes Vorhaben, mit aller angewandten Mühe, nicht ändern, nicht hintertreiben) kann; und das thut Gott, daß man ihn verehre." — Das thut Gott, um dem Menſchen Ehrfurcht gegen ſich einzuflößen. — Daß der Menſch nicht weiß, was ihm in Zukunft begegnen wird, daß er dem, was Gott mit ihm vorhat, auf keine Weiſe begegnen, daſſelbe mit aller angewandten Mühe nicht hintertreiben kann, — iſt demüthigend für den Menſchen, und muß Gott in unſern Augen verehrungswürdig machen, und uns veranlaſſen, ihn wirklich zu verehren, damit er uns gnädig ſey, und unſre Zukunft glücklich, oder doch erträglich mache. — Könnte der Menſch in die Zukunft hinüber ſchauen: ſo würde er, durch alle mögliche anzuwendende eigne Vorſicht und Mühe, ſein künftiges Glück ſelbſt zu machen ſuchen, — und an Gott wenig denken. Aber bey der Ungewißheit der Zukunft, bey der Möglichkeit ſchrecklicher, und durch keine blos menſchliche Vorſicht und Mühe zu hintertreibender künftiger Schickſale, wird der Menſch, dem ſein künftiges Glück nicht gleichgültig iſt, zur Verehrung Gottes, des Schöpfers alles Glücks der Menſchen, gleichſam gezwungen. Die verhüllte Zukunft

 iſt

iſt ein ſtarker Bewegungsgrund zur Frömmigkeit, — zur Religion und Tugend für den leichtſinnigen Menſchen. —

V. 15. Was Gott thut, das ſtehet da, und was er thun will, das muß werden; denn er trachtet und jaget ihm nach a).

a) Was Gott — jaget ihm nach. Richtiger: „Was iſts, das geſchiehet, das nicht ſchon geſchehen wäre? und was wird künftig anders geſchehen, als was ſchon (vormals) geſchehen iſt? Denn Gott läßt, was ſchon vorbey iſt, immer wiederkommen." Salomo will ſagen: Statt der Hinüberſicht in die Zukunft kann dem Menſchen der ſich immer gleich oder ähnlich bleibende Lauf der menſchlichen Dinge dienen. Was jetzt geſchieht, iſt vormals auch ſchon geſchehen; und was künftig kommen wird, war auch vormals ſchon da. Der Menſch darf, neben ſeiner Gottesfurcht, (ohne welche alles umſonſt iſt —) nur auf den Lauf menſchlicher Dinge Achtung geben, die Schickſale anderer beobachten, und ſie mit ihrem Verhalten neben einander ſtellen, — Folgen und Urſachen gegen einander halten: ſo werden wohlthätige, heilſame Lehren ihm daraus zufließen, die ihm, wenn er ihnen gemäß handelt, die angenehme und höchſt wahrſcheinliche Hofnung geben, daß ſeine Zukunft glücklich ſeyn werde. Kurz, die Aehnlichkeit und Gleichförmigkeit im Lauf menſchlicher Dinge und Schickſale iſt dem Menſchen zum wahren Vortheil, und hält ihn dafür, daß ihm die Zukunft verhüllt iſt, ziemlich ſchadlos, nur daß es für ſein Herz beſſer iſt, als wenn ihm Gott den Vorhang vor der Zukunft von ſeinen Augen gezogen hätte, — indem er dort Gottesfurcht, — Religion und Tugend offenbar nicht entbehren kann, die er im letzten Fall für entbehrlich gehalten haben würde. So hingegen wird er, durch die ſeiner Kurzſichtigkeit wegen ihm unentbehrliche Religion, zugleich ein guter, würdiger Menſch. —

V. 16. 17.

Daß dasjenige, was Gott mit uns vorhat, uns verborgen iſt, iſt uns aber oft auch zum Troſt! Z. B. wenn man Ungerechtigkeiten ſieht und leiden muß, und in der Welt nirgends Recht erlangen kann. Hier können uns Gottes verborgne Wege einzig und allein tröſten. Sie gewähren uns die Hofnung, daß Gott jene Ungerechte zu ſeiner Zeit gewiß noch ſtrafen, und uns Recht ſchaffen werde, — wovon man auch wieder viele Beyſpiele hat, wenn man den Lauf der menſchlichen Dinge und Schickſale beobachtet.

V. 16. Weiter ſahe ich unter der Sonnen Stätte des Gerichts, da war ein gottlos Weſen; und Stätte der Gerechtigkeit, da waren Gottloſe a).

a) Weiter (Wiederum. Auf der andern Seite) ſah ich unter der Sonnen (auf dieſer Unterwelt) Stätte des Gerichts (einen Ort, wo Gericht gehalten werden ſollte, — eine Gerichtsſtätte, — wo Recht und Gerechtigkeit gehandhabt werden ſollte), da war ein gottlos Weſen (d. i. wo ſich Ungerechtigkeit befand, wo es äußerſt ungerecht zugieng); und (eine) Stätte der Gerechtigkeit (ſah ich, — einen Ort, wo Gerechtigkeit gehandhabt werden ſollte), da waren Gottloſe (d. i. und wo es ungerecht, gottlos zugieng). —

V. 17. Da dachte ich in meinem Herzen: Gott muß richten den Ge-

Gerechten und Gottloſen; denn es hat alles Vornehmen ſeine Zeit, und alle Werke a).

a) Da dachte ich in meinem Herzen: Gott muß (doch endlich, vermöge ſeiner Gerechtigkeit) richten den Gerechten und Gottloſen (dieſen ſtrafen, und jenem Genugthuung verſchaffen und zum Recht helfen); denn es hat alles Vornehmen (Beginnen) ſeine Zeit (beſtimmte Dauer), und alle Werke (alles Thun). Ich tröſtete mich damit, daß Gott in der Zukunft Dunkel gewiß Strafe der Ungerechten und Genugthuung für den Unrechtleidenden und Unterdrückten gehüllt habe, und in der Folge der Zeit werde ſichs zeigen. — Oder — Salomo will in dieſen beyden Verſen nur ſagen: Sah ich Ungerechtigkeiten: ſo tröſtete ich mich damit: Es wird, wie Alles in der Welt, nicht immer Beſtand haben! Die Ungerechten werden ihren Lohn bekommen, und die Unterdrückten gewiß endlich noch Recht erhalten. — Damit tröſte du dich auch, Gedrückter, Unrechtleidender, wer du ſeyſt! —

V. 18-22.

Der Satz: „Frölichkeit bey ſeiner Arbeit, ohne Sorge für eine bedenkliche Zukunft, und Genuß aller unſchuldigen Freuden, iſt das gewiſſeſte Glück der Menſchen auf der Welt, — der gewiſſeſte Vortheil, den ſie auf der Welt davon bringen;“ dieſer Satz (Kap. 2, 11. 24. Kap. 3, 12. 13.) beſtätigt ſich auch bey denen als wahr, die, bey einem übrigens gegen Gott gutgeſinnten Herzen, ſchwach genug ſind, an einem Leben nach dem Tode zu zweifeln, — zu zweifeln, ob das hier unbelohnte Gute dort belohnt, und das hier unbeſtrafte Böſe beſtraft werde.

V. 18. Ich ſprach in meinem Herzen von dem Weſen der Menſchen, darinn Gott anzeiget, und läſſets anſehen, als wären ſie unter ſich ſelbſt wie das Vieh a).

a) Ich ſprach — wie das Vieh. Beſſer: „Ich hatte auch meine Gedanken über die Menſchen, die übrigens bey einer guten Geſinnung gegen Gott einzuſehen (zu bemerken) glauben, daß ſie mit dem Vieh einerley Schickſal haben.“ — Ein einziges Wort im Original (Ebaram), deſſen wahre, hier ſtattfindende Bedeutung man nicht errathen hat, hat den Vers ſchwer und unverſtändlich gemacht. (Barira heißt im Arabiſchen „fromm, gehorſam ꝛc. gegen Gott, gegen die Aeltern ꝛc. ſeyn,“ und wird, gerade wie hier, mit dem Accuſativ konſtruirt. — Denkt man daran: ſo iſt der Vers nicht nur, ſondern die ganze für ſo anſtößig ausgeſchrieene Stelle, klar, unanſtößig und wahr. — Salomo redet nicht von Religion- und Gewiſſenloſen Böſewichtern, in deren Köpfen man ohnehin keinen Glauben an ein Leben nach dem Tode, und an einſtige Vergeltung deſſen, was hier unvergolten geblieben iſt, ſuchen darf, ſondern, wie aus dieſem Vers klar iſt, — von ſolchen, die zwar kein böſes Herz, — ſondern gute Geſinnungen gegen Gott haben, aber dabey zu ſchwach ſind, ſich von einem künftigen Leben nach dem Tode ꝛc. zu überzeugen, — von ſchwachen Frommen. Dergleichen giebts ſogar heutiges Tags noch unter den Chriſten, deren Religion doch ein Leben nach dem Tode ganz deutlich und ausdrücklich lehrt. Noch mehr dergleichen ſchwache Fromme muß es im alten Bunde — zu Salomons Zeit — gegeben haben, — da jene in

in ihrer Offenbarung nur gar wenige und dabey dunkle Nachrichten davon hatten. Man darf alſo nicht ſagen: Fromme, die ſich von einem Leben nach dem Tode nicht überzeugen können, verdienen den Namen der Frommen nicht. — Das würde „ungerecht urtheilen“ heißen. —

V. 19. a) „Denn es gehet dem Menſchen, wie dem Vieh, wie dies ſtirbt, ſo ſtirbt er auch, und haben alle einerley Odem; und der Menſch hat nichts mehr denn das Vieh; denn es iſt alles eitel b).“

a) Hier führt Salomo jene ſchwache Fromme redend ein. — b) Denn es gehet —— alles eitel. Beſſer: (und ſprechen) „Wies dem Vieh geht, ſo gehts dem Menſchen; beyde haben einerley Schickſal. Wie jenes ſtirbt, ſo ſtirbt auch dieſer; beyde haben einerley Geiſt (Odem — Menſch und Vieh haucht ſeinen Odem im Tode aus!). Der Menſch hat vor dem Vieh nichts voraus (nemlich im Tode), denn Alles iſt vergänglich.“ (Folglich hört auch der Menſch im Tode natürlicher Weiſe zu ſeyn auf.) — So ſcheints dem Menſchen, der ſich nur vom Sinnlichen und durchs Sinnliche überzeugen läßt, — dem Menſchen, — auch oft dem guten und frommen Menſchen, dem entweder ſeine Religion nicht ſo deutlich und ausdrücklich ſagt, daß noch ein Leben nach dem Tode ſey, oder deſſen Verſtand nicht zu einem hohen Grade aufgeklärt iſt, wie es der des Philoſophen iſt. —

V. 20. „Es fähret alles an einen Ort; es iſt alles von Staub gemachet, und wird wieder zu Staub a).“

a) Es fähret (gehet) alles (Menſch und Vieh — im Tode) an einen Ort (ins Scheol — ins Todtenreich. Nach der Vorſtellung der Hebräer iſt das Scheol unter der Erde, der allgemeine Verſammlungsplatz der Todten, wo ſie ewig ruhen, daher dieſes Todtenreich mehrmals die Stille, die Ruhe ꝛc. genannt wird. S. Pſalm 94, 17. Pſalm 115, 17.); es iſt alles (Menſchen und Vieh) von Staub gemacht (1 Moſ. 1, 24. Kap. 2, 7. 19.), und wird wieder zu Staub. (1 Moſ. 3, 19. — Der Menſch wie das Vieh verweſet in der Erde, — dauert nach dem Tode nicht fort.) —

V. 21. „Wer weiß, ob der Odem der Menſchen aufwärts fahre, und der Odem des Viehes unterwärts unter die Erde fahre a)?“

a) Wer weiß —— fahre? Beſſer: „Wer hat noch (je) beobachtet (wahrgenommen), daß des Menſchen Geiſt aufwärts fahre, und des Viehes Geiſt in der Erde Tiefe hinunter?“ — Aus dieſer Stelle iſts Sonnenklar, daß man wenigſtens zu Salomons Zeit unter den Hebräern lehrte, des Menſchen Geiſt fahre aufwärts zu Gott (vergl. Kap. 12, 7.), der Geiſt des Viehes aber, ſammt dem Körper, ins Scheol, oder ins allgemeine Todtenreich, d. i. der Geiſt des Thieres vergehe mit deſſen Körper in der Erde, des Menſchen Geiſt aber ſteige zu Gott auf. Das Thier höre im Tode auf zu ſeyn, der Menſch aber daure, ſeinem Geiſt oder ſeiner Seele nach, noch nach dem Tode fort. Denn Salomo führt ſchwache Fromme, die ſich von der Lehre des Lebens nach dem Tode nicht überzeugen können, redend ein. — Daß dies, wie überhaupt die ganze Stelle V. 19-21.,

Salomons eigne Gedanken und Worte ſeyn ſollten, iſt an ſich ſchon unwahrſcheinlich, wäre dem V. 18. zuwider, und mit Kap. 12, 7. ein wahrer Widerſpruch. =

V. 22. a) Darum ſage ich, daß nichts beſſers iſt, denn daß ein Menſch frölich ſey in ſeiner Arbeit, denn das iſt ſein Theil. Denn wer will ihn dahin bringen, daß er ſehe, was nach ihm geſchehen wird b)?

a) Hier folgen nun Salomons Gedanken bey dieſem Urtheil ſchwacher Menſchen ſelbſt. = b) Darum — geſchehen wird? Beſſer: „Auch hierbey ſah ich ein, daß nichts beſſer ſey, als daß der Menſch bey ſeinen Geſchäften (Unternehmungen) frölich ſey. Das iſt ſein Theil. (Das bringt er aus dieſem Leben gewiß — davon.) Denn freylich, wer kann ihm zeigen, was nach ihm (nach ſeinem Tode) geſchehen wird?“ — Es kann ihm niemand zeigen, ſinnlich machen, daß ein Leben nach dem Tode ſey. Aufgeklärte Vernunft, — auch einige, obgleich noch dunkle Ausdrücke der (altteſtamentaliſchen) Offenbarung ſind allerdings für ein Leben nach dem Tode; aber er kann ſich nicht überzeugen. — Seine Vernunft iſt nicht ſo aufgeklärt, und die Winke der Offenbarung ſind ihm zu ferne. — Er zweifelt. Wäre nun nicht ein ſolcher das Unglücklichſte aller Geſchöpfe, — wenn er ſich einmal von einem Leben nach dem Tode, in welchem das hier unbelohnte Gute belohnt, und das hier unbeſtraft gebliebne Böſe beſtraft wird, nicht überzeugen kann, — bey ſeinen übrigen guten Herzensgeſinnungen gegen Gott, bey ſeiner Frömmigkeit und Tugend, in der Welt Unrecht leidet, und Mißglück hat, und ſich darüber härmen, und dieſes irrdiſche Leben mit Gram und Kummer zubringen wollte? — Was hätte der von ſeinem ganzen Daſeyn? Auch bey dieſem iſt der Satz wahr: „Frölichkeit bey ſeinen Geſchäften auf der Welt, ohne Sorge für etwa noch bedenklicher Zukunft, und Genuß aller ſich darbietenden unſchuldigen Freuden, iſt das „gewiſſeſte“ Glück der Menſchen auf der Welt, — ihr Theil! — das, was ſie „gewiß“ davon bringen!“ — Ueberſieht er dann, am Ende ſeiner Tage, ſein Leben: ſo findet ers doch nicht ganz ekelhaft. Er erinnert ſich mancher genoßnen Freude (unter mancherley Unannehmlichkeiten), — die der gütige Schöpfer ſeinen Geſchöpfen allenthalben von der ganzen Natur anbieten läßt, und will, daß ſie ſie genießen ſollen. — Aber warum gedenkt hier Salomo nicht auch der andern und hauptſächlichſten Quelle des menſchlichen Glücks auf der Welt, — der Frömmigkeit, — der Religion und Tugend? (Kap. 2, 26. Kap. 3, 12.) Antwort: Salomo ſetzt bey dieſen moraliſch-gute Geſinnungen, Religion und Tugend, voraus. Er redet nicht von verruchten Böſewichtern, ſondern von Menſchen, die, bey einer guten Geſinnung gegen Gott, nur zu ſchwach und kurzſichtig ſind, ſich von einem Leben nach dem Tode zu überzeugen, wie aus dem V. 18. klar iſt, und wie ich auch ſchon daſelbſt bemerkt habe. =

Das 4 Kapitel.

V. 1-6.

Bey der Beobachtung ſo vieler Ungerechtigkeiten in der Welt, — da mancher leiden muß, und niemand ſich ſeiner annimmt, wenns gleich mancher könnte, möchte man oft wünſchen, geſtorben, oder beſſer — nie geboren zu ſeyn. Wenn man aber doch einmal auf der Welt iſt: ſo wärs thöricht, ſich über das ſchlechte Glück der Redlichkeit, verbunden mit der ſauerſten Mühe, gewiſſe unſchuldige Zwecke zu erreichen, zu grämen. Auch dann ſey man lieber gelaſſen, und — ruhig, und verbittere ſich nicht das Leben noch ſelbſt mehr!

V. 1. Ich wandte mich, und ſah an alle, die Unrecht leiden unter der Sonnen; und ſiehe, da waren Thränen derer, ſo Unrecht litten, und hatten keinen Tröſter; und die ihnen Unrecht thäten, waren zu mächtig, daß ſie keinen Tröſter haben konnten a).

a) Ich wandte mich — Sonnen (beſſer: „Ich betrachtete mehrmals die Unterdrückungen, die unter der Sonne (auf dieſer Unterwelt) vorgehen"); und ſiehe, da waren Thränen derer, ſo Unrecht litten (ich ſah Unrechtleidende und Unterdrückte weinen), und hatten keinen Tröſter (niemand fand ſich, der ſich ihrer angenommen, und ſie auf dieſe Weiſe zufrieden geſtellt hätte); und die ihnen — haben konnten. Beſſer: „und wenn man auch im Stande geweſen wäre, ſie von der Gewalt ihrer Unterdrücker zu befreyen, und ſie (dadurch) wieder aufzurichten, ſo thats niemand." —

V. 2. Da lobete ich die Todten, die ſchon geſtorben waren, mehr denn die Lebendigen, die noch das Leben hatten a);

a) Da lobete ich (mir) die Todten — Leben hatten. Da pries ich die Todten, die ihren Lauf bereits vollendet, glücklicher, als die noch Lebenden. —

V. 3. Und der noch nicht iſt, iſt beſſer, denn alle beyde; und des Böſen nicht innen wird, das unter der Sonnen geſchieht a).

a) Und der — geſchieht. Beſſer: „Und glücklicher, als beyde (ſchätzte ich) den, der noch gar nicht war (noch nicht zum Daſeyn gekommen iſt), und das gottloſe Weſen auf dieſer Unterwelt nicht geſehen (nicht erfahren) hat." —

V. 4. Ich ſahe an Arbeit und Geſchicklichkeit in allen Sachen, da neidet einer den andern: das iſt je auch eitel und Mühe a).

a) Ich ſahe — und Mühe. Beſſer: „Ich ſah auch ein (erfahr), daß (oft) ſaure Mühe (die man ſich zur Erreichung gewiſſer Zwecke giebt), und (dabey) das redlichſte Verfahren dadurch, daß einer den andern beneidet, vereitelt und unzuverläſſig gemacht wird." —

V. 5. Denn ein Narr ſchlägt die Finger in einander, und friſſet ſein Fleiſch a).

a) Denn ein — ſein Fleiſch. Beſſer: „Der Thor ſchlägt ſeine Hände darüber zuſammen, und härmt ſich ab" (zehrt ſich ab für Gram — wenn er ſieht, daß ſeine ſaure Mühe, bey dem redlichſten Verfahren, durch Tücke und Mißgunſt vereitelt wird). — Aber das iſt thöricht! will Salomo ſagen. Man macht ſich dadurch ſein Leben unruhig, unangenehm und unglücklich. Das gewiſſeſte

wiſſeſte Glück des Menſchen auf der Welt iſt, bey allen Unternehmungen frölich ſeyn, alle unſchuldige Freuden der Welt genießen, und ſich nicht durch die in der Welt oft mit unterlaufenden Unannehmlichkeiten beunruhigen zu laſſen. =

V 6. Es iſt beſſer, eine Handvoll mit Ruhe, denn beyde Fäuſte voll mit Mühe und Jammer a).

a) Es iſt beſſer, eine Handvoll mit Ruhe (Gelaſſenheit und Zufriedenheit), denn beyde Fäuſte voll mit Mühe und Jammer. Genauer: „Eine Handvoll Ruhe iſt beſſer, als beyde Fäuſte voll Mühe und Unzuverläſſigkeit" — beſſer, als die ſaure Mühe, die man ſich gemeiniglich giebt, ſich endlich noch zu ſeinem Zweck zu verhelfen, und die doch unzuverläſſig und unter ſolchen Umſtänden (V. 1.) meiſt vergeblich iſt. Alſo beſſer Zufriedenheit — Beruhigung ſich verſchaft! auch beym Unrecht und Mißglück frölich, — und alle mit unter ſich darbietende unſchuldige Freuden genoſſen! =

V. 7-12.

Da Mißgunſt und Bosheit der Menſchen uns in der Welt ſo oft beunruhiget, und uns unſer Leben unangenehm macht: ſo möchte man denken, es ſey, um ruhig und glücklich auf der Welt zu ſeyn, am beſten, ſich von allem menſchlichen Umgang zu entfernen, ganz in der Einſamkeit zu leben, und keinen Menſchen um ſich zu haben, — man erſpahre dann manchen Aufwand, könne deſto mehr ſpahren, — deſto reicher und glücklicher werden, und man habe keine Störung ſeines Glücks von Andern zu befürchten. Allein Einſamkeit, — Entfernung von allem menſchlichen Umgang, macht auch nicht glücklich. Man muß daher auf der andern Seite wieder manchen großen Vortheil und manche Freude entbehren, die der Umgang mit Andern gewähret.

V. 7. Ich wandte mich, und ſahe die Eitelkeit unter der Sonnen a).

a) Ich wandte — Sonnen. Beſſer: „So ſah ich öfters wieder eine andere Eitelkeit auf dieſer Unterwelt." — Wieder etwas anders, worinn man das Glück des Lebens geſetzt, aber nicht gefunden hat. =

V. 8. Es iſt ein einzeler, und nicht ſelb'ander, und hat weder Kind noch Brüder; noch iſt ſeines Arbeitens kein Ende, und ſeine Augen werden Reichthums nicht ſatt. „Wem arbeite ich doch, und breche meiner Seelen ab?" Das iſt je auch eitel, und eine böſe Mühe a).

a) Es iſt ein einzeler, und nicht ſelb ander (Ich ſah einen einzelnen Menſchen, der gar niemanden um und bey ſich hatte), und hat weder Kind noch Brüder; noch iſt — ſatt. (Beſſer: „Er ließ ſich die ſauerſte Mühe nicht verdrießen, und konnte nicht Reichthum genug kriegen." — Denn er ſetzte ſein Glück in Reichthum und Einſamkeit, — in letztere, weil er glaubte, von böſen Menſchen dann nicht beunruhiget zu werden. Und in der That, wer nach Reichthum trachtet, iſt unter andern Menſchen dem meiſten Verdruß und Unannehmlichkeiten ausgeſetzt. —) „Wem (Für wen) arbeite ich doch? (Für wen gebe ich mir ſo viel Mühe? laß ich mirs ſo ſauer werden?) und breche meiner Seelen (meinem eignen Appetit) ab?" (Der Geizige iſt meiſt geizig gegen ſich ſelbſt, — er gönnt ſich ſelbſt nichts! — So dachte Salomo dabey, als er den wunderlichen

Men-

Menſchen, der ſein Glück in Reichthum und Entfernung von allem menſchlichen Umgang ſetzte, beobachtete. So wollte ich mirs doch nicht ſo ſauer werden laſſen, ſelbſt darben und mirs entziehen, — wenn ich weder Kind noch Bruder hätte! — wenn ich wüßte, daß mein Gut einſt lachenden Erben zu Theil werden wird! —) Das iſt je auch eitel, und eine böſe Mühe; eine ſchwere und äußerſt unangenehme Bemühung, — verdrießliche Mühe, — nemlich für lachende Erben zu geizen, und ſichs ſauer werden zu laſſen, u. ſ. w. ═

V. 9. a) So iſts je beſſer zwey, denn eins; denn ſie genießen doch ihrer Arbeit wohl b).

a) Von hier an redet Salomo von den Vortheilen des geſelligen Lebens, und es ſcheint, als ob er hauptſächlich die Ehe im Sinn hätte, und die Vorzüge des Eheſtandes vor dem ledigen Stand erzählte, wiewol der König dann überhaupt vom geſellſchaftlichen Leben, ſeiner Abſicht gemäß, verſtanden werden muß: Das geſellſchaftliche Leben hat überhaupt vor dem einſamen Leben große Vorzüge. ═ b) So iſts —— wohl. Zween (zuſammen) ſind immer beſſer (beſſer dran, glücklicher), als einer; indem ſie ſich einen beſſern Lohn für ihre Bemühungen und Arbeit verſprechen können. — Ihre Arbeit geht nemlich beſſer von Statten, — indem einer dem andern hilft. Sie bringen nach Proportion mehr zu Stande, als einer, — und haben alſo mehr Vortheil, mehr Gewinn, mehr Lohn für ihre Arbeit. — Bey vielen Arbeiten iſt ein Gehülfe ſchlechterdings nothwendig. ═

V. 10. Fället ihrer einer, ſo hilft ihm ſein Geſell auf. Wehe dem, der allein iſt; wenn er fällt, ſo iſt kein ander da, der ihm aufhelfe a).

a) Fället ihrer einer —— auf. (Fället einer von beyden, ſo kann ihm doch der andere wieder aufhelfen. — Aber) Wehe dem (Unglücklich iſt der), der allein iſt, wenn er fällt —— aufhelfe. ═

V. 11. Auch wenn zwey bey einander liegen, wärmen ſie ſich; wie kann ein einzeler warm werden a)?

a) Auch wenn zwey bey einander liegen, wärmen ſie ſich (leichter); wie kann ein einzeler warm werden? So warm, ja unerträglich heiß es, des Tags über, im Orient iſt, ſo kalt ſind oft die Nächte; ſo heiß der Sommer iſt, ſo kalt iſt oft der Winter, — bisweilen, wie bey uns, bis zum tödten, ſtreng. S. Beobachtungen über den Orient. Th. 1. S. 18. — Weil aber doch im Orient die Witterung gewöhnlich ſehr gelinde iſt: ſo pflegt man ſich des Nachts nicht in Federbetten zu hüllen, wie wir thun, und in welchen man ſich auch im harten Winter bald erwärmt. Federbetten kennt man im Orient gar nicht, ſondern Matratzen und das große viereckigte Stück Tuch, das gewöhnliche und allgemeine Surtout der Morgenländer (Heik, ſ. oben Th. 1. bey 2 Moſ. 12, 34. c. Kap. 22, 27. a.), iſt ihr Bettwerk, womit ſie ſich des Nachts zudecken oder dreinhüllen. Dieſe Bemerkungen, ſo unbedeutend ſie auch ſcheinen mögen, geben doch, zuſammengenommen, Salomons Worten mehr Licht, Stärke und Signifikanz. — Eine einzelne Perſon im Orient, in einer kalten Nacht, unter einer leichten Matratze oder dünnem Heik, erwärmt

ſich

ſich ſchwerlich. Schlafen aber zwey beyſammen, — die erwärmen ſich denn doch! ═

V. 12. Einer mag überwältiget werden, aber zween mögen widerſtehen; denn eine dreyfältige Schnur reißet nicht leicht entzwey a).

a) Einer (ein einzelner) mag (kann leicht) überwältiget werden; aber zween mögen (können) widerſtehen (Aber genauer nach dem Original: „Iſt ihm auch einer überlegen: ſo können demſelben doch ihrer zween entgegen treten“); denn eine dreyfältige Schnur (ein dreyfacher Faden) reißet nicht leicht entzwey. Das ſcheint zu Salomons Zeit ein Sprichwort geweſen zu ſeyn. Der Sinn iſt klar: Vervielfältigte Kräfte halten mehr aus, vermögen mehr, als einfache Kraft. ═

V. 13 - 16.

Mancher arme Jüngling von großem Verſtand wird König an eines alten unklugen Königs Statt. Die ganze Nation liebt ihn; — eben ſo ſehr ſeinen Sohn, den ſie nach jenes ſeines einſichtsvollen Vaters Tod wieder einmüthig und feyerlich zum König machte. Endlich wird ſie ihm gram, und wählt ſich nach ſeinem Tode einen König aus einer andern Familie; zum abermaligen Beweis, daß Alles in der Welt eitel und vergänglich, — und nichts zuverläſſig iſt.

V. 13. Ein arm Kind, das weiſe iſt, iſt beſſer, denn ein alter König, der ein Narr iſt, und weiß ſich nicht zu hüten a).

a) Ein arm Kind (armer Knabe, armer Jüngling), das (der — nur) weiſe iſt (vorzüglichen Verſtand hat), iſt beſſer (vorzüglicher und geliebter), denn ein alter König, der ein Narr iſt (ein Thor iſt — keine Einſicht, keinen Verſtand hat, und daher ohne Verſtand und Einſicht handelt), und — hüten. Beſſer: „und ſich nicht (einmal) warnen (belehren, beſtrafen, zurechtweiſen) läßt.“ — Salomo hat hier Saul und ſeinen Vater David im Sinn. Saul iſt der alte König, der ein Thor war, und nicht einmal Warnung, Belehrung und Erinnerung annahm, und der arme Jüngling, von vorzüglichem Verſtand, iſt David, — wie aus dem folgenden deutlich genug abzunehmen iſt. ═

V. 14. Es kommet einer aus dem Gefängniß zum Königreich; und einer, der in ſeinem Königreich geboren iſt, verarmet a).

a) Es kommet (kam) einer (mancher) aus dem Gefängniß zum Königreich (nemlich durch ſeinen Verſtand und große Einſichten. Joſeph in Aegypten — iſt das illüſterſte Beyſpiel unter den Hebräern); und einer — verarmet. Richtiger: „und mancher ward in ſeinem Königreiche arm geboren.“ — Hierbey hatte Salomo ohne Zweifel ſeinen Vater David im Sinne. Er war von Geburt arm, gegen ſeinen nachherigen Stand. — Sein Vater war übrigens ein wohlhabender, wiewol gemeiner Mann. Sein Sprung zur königlichen Würde war immer groß und unerwartet. Aber ſein vorzüglicher Verſtand und ſeine übrigen Geiſtesfähigkeiten erhoben ihn zu dieſer Ehre, — zu dieſem übrigens immer unerwarteten Glück. ═

V. 15. Und ich ſahe, daß alle Lebendige unter der Sonnen wandeln bey einem andern Kinde, das an jenes Statt ſoll aufkommen a).

a) Und ich ſahe, daß alle Lebendige unter der Sonnen (Ein poetiſch-vergrößernder Ausdruck für „alle im ganzen Lande Lebende" — die ganze Nation) wandeln (wandelten — es hielten) bey (mit) einem andern Kinde (auch mit einem zweyten Jüngling, — der nemlich großen Verſtand hatte, V. 13. — Hier meynt ſich Salomo ſelbſt), das (welcher zweyte weiſe Jüngling) an jenes (erſten armen, einſichtsvollen Jünglings, Davids) Statt ſoll aufkommen; jenes Thronfolger werden ſollte. Jenes armen, weiſen Jünglings, der, ſeiner großen Einſichten wegen, König wurde, ebenfalls kluger, einſichtsvoller Sohn (- ich - Salomo), wurde wieder, durch die einmüthige Stimme des ganzen Volks, zum Nachfolger ſeines weiſen Vaters erwählt, und zum König beſtätigt. =

V. 16. Und des Volks, das vor ihm gieng, war kein Ende, und des, das ihm nachgieng; und wurden ſein doch nicht froh. Das iſt je auch eitel und Jammer a).

a) Und des Volks, das vor ihm (vor ihnen — vor beyden — vor David und Salomo) gieng (vor ihnen ſtand, — als man ſie zu Königen machte), war kein Ende (man konnte die Menge Volks, die ſie einmüthig für ihre Könige erklärte, nicht überſehen. Die ganze Nation einmüthig liebte ſie, und wollte ſie zu ihren Königen haben, und machte ſie auch aufs feyerlichſte dazu. -), und des, das ihm — nicht froh. (Beſſer: „Aber die Nachherigen (das folgende ſpätere Menſchenalter) hatten ihre Freude nicht an ihm" — liebten den König, den ſie ſo einmüthig und feyerlich gewählt hatten, nicht mehr, — und wählten ſich zu deſſen Nachfolger einen König aus einer andern Familie — Jerobeam!) Das iſt je auch eitel und Jammer. Auch das zeugt von Vergänglichkeit und Unzuverläſſigkeit! Auch das iſt ein Beleg, ein Beweis, daß in der Welt alles eitel und vergänglich iſt, und man ſich auf nichts verlaſſen kann. Wer hätte glauben ſollen, daß, da David und Salomo ſo allgemein beliebte Könige geweſen, das Reich von ihrer Familie kommen würde? — und das ſchon im dritten Glied? =

V. 17 - Kap. 5, 6.

Einige moraliſche Lehren — über den öffentlichen Gottesdienſt (V. 17.) und über die nöthige Behutſamkeit bey Gelübden. Kap. 5, 1-6. Mir kommts vor, als habe Salomo ſelbſt wider dieſe Lehren gehandelt, und preiſe ſie nun deswegen an, weil er mit eignem Schaden ihre Nothwendigkeit ſelbſt hatte einſehen lernen. Denn Salomo ſpricht in dieſem Buch aus lauter eignen Erfahrungen. Seiner Vernachläſſigung auch dieſer Lehren ſcheint er unter andern ſeine vereitelte Hofnung des Glücks ſeiner Familie mit zuzuſchreiben. Wäre das, — dann wärs ſehr begreiflich, warum Salomo dieſe Lehren gleich hinter V. 13-16. ſetzte, wo er auf verblümte Weiſe klagt, daß das Glück ſeiner Familie eben ſo unerwartet wieder zu verſchwinden drohe, als es vor etwa zwey Menſchenaltern erſchienen war.

V. 17. Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hauſe Gottes geheſt, und komme, daß du höreſt; das iſt beſſer, denn der Narren Opfer: denn ſie wiſſen nicht, was ſie Böſes thun a).

a) Bewahre deinen Fuß, wenn du (wie du) zum Hauſe Gottes geheſt (gehen ſollſt. Gieb wohl auf dich

dich Acht, wie du im Tempel erſcheineſt, und wie — in welcher Herzensverfaſſung — du erſcheinen ſollſt, — und ſuche, wie du ſollſt, zu erſcheinen!), und komme, daß du — Böſes thun. Beſſer: „Aus der Abſicht (im Tempel) erſcheinen, um zu hören (Gottes Willen zu vernehmen, — um darnach zu thun), iſt beſſer, als wenn Thoren Opfer bringen, die ſichs nicht anfechten laſſen (non curant, eigentlich: die es nicht wiſſen — oder nicht wiſſen wollen), daß ſie Böſes thun." — Die zum Tempel gehn und opfern, — weils ſo gewöhnlich iſt, um nur nicht Religionsverächter geſcholten zu werden, — aber im übrigen eben ſo böſe und gottlos bleiben, wie zuvor. Oder: welche nicht erwägen, daß ſie Böſes thun — ſich durch ihr Opfer nur noch mehr an Gott verſündigen. — Mir ſcheints ganz, als wenns Salomo eine Zeitlang wenigſtens ſelbſt ſo gemacht hätte (An Opfern im Tempel ließ ers wol auch in dem Zeitraum nicht fehlen, da er ſeinen heidniſchen, und insbeſondere ſeinen kananitiſchen Gemahlinnen zu Gefallen, den Götzendienſt begünſtigte, und ſelbſt mit trieb.), und nun jeden warnte, es nicht zu machen, wie ers gemacht, — weils keinen Segen bringe, wie er zu ſeinem großen Schaden und Kummer erfahren. S. V. 16. =

Das 5 Kapitel.

V. 1-6.

S. die Inhaltsanzeige über den letzten Vers (17.) des vorigen Kapitels. — Nöthige Behutſamkeit und Gewiſſenhaftigkeit bey Gelübden.

V. 1. Sey nicht ſchnell mit deinem Munde, und laß dein Herz nicht eilen, etwas zu reden vor Gott: denn Gott iſt im Himmel, und du auf Erden; darum laß deiner Worte wenig ſeyn a).

a) Sey nicht (zu) ſchnell mit deinem Munde, und laß dein Herz nicht eilen (ſich nicht übereilen), etwas zu reden (ein Gelübde zu thun) vor Gott (Willſt du Gott ein Gelübde thun: ſo bedenke dich wohl, — übereile dich in deinem Vorſatz nicht, — gelobe Gott nichts unbedachtſam. Gelübde waren unter den Hebräern ſehr gewöhnlich, und für ein Stück des freywilligen Gottesdienſtes angeſehen. Man gelobte Gott gewiſſe Opfer, oder Enthaltung von gewiſſen Dingen. Eins der gewöhnlichſten Gelübde letzterer Art war das Naſiräergelübde, wovon 4 Moſ. 6. die Verordnung ſteht. Was man Gott einmal gelobet hatte, mußte ſchlechterdings gehalten werden, oder man verſündigte ſich ſehr ſchwer, und hatte ſchwere Strafe von Gott zu gewarten. 4 Moſ. 30, 3. f. 5 Moſ. 23, 21. — Deswegen räth hier Salomo große Bedachtſamkeit an, wenn man ein Gelübde thun will, — vielleicht weil er ſelbſt den Schaden der Unbedachtſamkeit im Geloben erfahren hatte. —): denn Gott iſt im Himmel, und du auf Erden (Erwäge, wer du biſt, — und wer der iſt, mit welchem du zu thun haſt, — das allererhabenſte Weſen! der wahre Gott! und du — ein elendes Erdgeſchöpf! —); darum laß deiner Worte wenig ſeyn! d. i. Gelobe ihm nicht zu viel! nicht mehr, als du halten kannſt! — Dieſe Behutſamkeit und Bedachtſamkeit for-

dert die Ehrfurcht, die der Menſch dem erhabenſten und überhaupt vollkommenſten Weſen ſchuldig iſt. =

V. 2. Denn wo viel Sorgen iſt, da kommen Träume; und wo viel Worte ſind, da höret man den Narren a).

a) Denn wo viel Sorgen iſt (viel mühſame Geſchäfte, — die man ſich angelegen ſeyn läßt), da kommen (viel) Träume (das ſcheint ein Sprichwort zu Salomons Zeit geweſen zu ſeyn); und — Narren. Buchſtäblich heißt der Vers: „Denn mit vielen mühſamen Geſchäften kommen Träume, und mit vielen Worten (kommt) thörichte Rede.“ d. i. So, wie bey vielen Geſchäften, die man hat, Träume unvermeidlich ſind (denn unſre vielen Geſchäfte, zumal ſolche, die wir uns ſehr angelegen ſeyn laſſen, pflegen uns auch im Traum zu unterhalten —), ſo ſind bey vielen Worten mit unter thörichte Worte unvermeidlich, — bey vielen Gelübden, die man thut, thörichte Gelübde. Gelobt man viel: ſo kanns nicht fehlen, daß nicht auch thörichte Gelübde mit unterlaufen ſollten. — Gelobe alſo nicht zu viel! =

V. 3. Wenn du Gott ein Gelübde thuſt, ſo verzeuchs nicht zu halten; denn er hat kein Gefallen an den Narren. Was du gelobeſt, das halte a).

a) Wenn du (aber) Gott ein Gelübde thuſt: ſo verzeuchs nicht (in der Maaße, in der du es gelobet haſt. — Das liegt in den hebräiſchen Worten!) zu halten; denn er hat kein Gefallen an den Narren. (Narren ſinds, die was verſprechen und nicht halten, — noch mehr aber die, ſo Gott etwas geloben, und ihr Gelübde nicht erfüllen. An dieſen hat Gott kein Gefallen, — d. i. Gott zeigts an ihnen, daß er kein Gefallen an ihnen habe, — er läßt ſie ſeine Ungnade erfahren — ſtraft ſie. 5 Moſ. 23, 21. — Alſo:) Was — halte! =

V. 4. Es iſt beſſer, du gelobeſt nichts, denn daß du nicht hälteſt, was du gelobeſt a).

a) Es iſt — gelobeſt. Thuſt du kein Gelübde: ſo haſt du keine Strafe eines nicht gehaltenen Gelübdes zu befürchten. Thuſt du aber ein Gelübde, und du erfüllſt es nicht, — dann haſt du Strafe zu gewarten. 5 Moſ. 23, 21. =

V. 5. Verhänge deinem Munde nicht, daß er dein Fleiſch verführe; und ſprich vor dem Engel nicht: Ich bin unſchuldig! Gott möchte erzürnen über deiner Stimme, und verdammen alle Werke deiner Hände a)

a) Verhänge (verſtatte es) deinem Munde nicht, daß er dein Fleiſch verführe (deinen Leib ſündhaft mache — ihn entweyhe. Salomo hat hier, wie es ſcheint, das Naſiräergelübde im Sinn, vermöge welches man ſich mancherley Dinge, z. B. alles deſſen, was vom Weinſtock kommt u. ſ. w. enthalten mußte. Salomo ſagt daher, wenn man z. B. das Naſiräergelübde auf ſich habe: ſo ſoll mans genau halten, und ſich ſeinen Mund — ſeine ſinnliche Begierde nicht verführen laſſen, etwas zu genießen, wodurch das Gelübde gebrochen, und der Leib entweyht wird. Denn ein Naſiräer ward für eine heilige Perſon angeſehen); und (wenn du irgend deinem Gelübde zuwider gehandelt haſt, —) ſprich vor dem Engel nicht: Ich bin unſchuldig! —

(Es

(Es iſt ein kleiner Irrthum, — der nichts auf ſich hat) — Suche deinem Gelübde treu zu bleiben, — vergehſt du dich aber, und brichſt dein Gelübde: ſo leugne es noch vielweniger, oder ſchätze es gering. Was ein Naſiräer zu thun hatte, wenn er ſich entweyhte, ſ. 4 Moſ. 6. — Er ſoll alſo, wenn er ja ſeinem Gelübde einmal zuwider gehandelt hat, es am allerwenigſten noch leugnen, oder für eine Kleinigkeit halten. — „vor dem Engel" — Engel, oder Bote Gottes, hat in der Bibel mancherley Bedeutungen. S. oben Th. 1. bey 2 Moſ. 3, 2. a. — Alle Mittel und Werkzeuge der Providenz (1 Kön. 19, 5. a. Pſ. 34, 8. Pſ. 103, 20.), und insbeſondere göttliche Strafen, die recht als von Gott kommend in die Augen fallen (2 Moſ. 3, 2. Kap. 33, 2. 2 Kön. 19, 35. a. Pſ. 35. 5. a.) u. ſ. w. heißen Engel oder Boten Gottes. — Der Sinn könnte alſo ſeyn: Drohen dir göttliche Strafen: ſo ſey nicht ſo thöricht, dein Vergehn wider dein Gelübde zu vertuſchen, zu verheimlichen, — und zu glauben, Gott werde es nicht geſehen haben, — und du werdeſt ungeſtraft bleiben. — Nein, bekenne dein Vergehn, deine Untreue, — verſöhne Gott und erneure dein Gelübde wieder, um der Rache Gottes, die dir ſchon drohe, zu entgehen. — Gemeiniglich aber verſteht man unter dem Engel hier den Prieſter, — weil die Prieſter über die Gelübde zu erkennen hatten, und Malach. 2, 7. die Prieſter „Engel Gottes" oder Boten genannt werden.) Gott möchte erzürnen über deiner Stimme (wenn du nemlich leugnen wollteſt, daß du dein Gelübde gebrochen habeſt), und verdammen verderben, mißlingen laſſen) alle Werke deiner Hände. Man that Gelübde, daß Gott Glück zu einem gewiſſen Vornehmen oder Werk geben möchte. Iſt man nun ſeinem Gelübde nicht treu: ſo kann man ſich auch nicht verſprechen, daß Gott unſer Werk, über welches wir ein Gelübde gethan haben, beglücken werde. —

V. 6. Wo viel Träume ſind, da iſt Eitelkeit, und viel Worte; aber fürchte du Gott a).

a) Wo viel Träume ſind, da iſt Eitelkeit (Nichtigkeit, — viel Dinge, die es nur im Bilde ſind, aber nicht wirklich!) und viel Worte (beſſer: und ſo auch bey vielen Worten. d. i. Mit vielen Worten, vielem Verſprechen, vielen Gelübden, verhält ſichs eben ſo, — ſie ſind nichtig — werden gemeiniglich nicht gehalten. — Gelobe alſo nicht zu viel, und nichts ohne Bedachtſamkeit); aber fürchte du Gott; fürchte alſo Gott. Sey gottesfürchtig, gewiſſenhaft. — Bedenke dich wohl, wenn du ein Gelübde thun willſt, — überlegs und prüfe dich wohl, ob du es halten kannſt, und dann ſey auch fromm, redlich und gewiſſenhaft, es wirklich zu halten. —

V. 7. 8.

In den Monarchien, wo mehrere Dikaſterien über und unter einander geordnet ſind, gehen häufig Ungerechtigkeiten vor, und weil dieſe über einander halten und einander ſchützen: ſo muß man oft Unrecht behalten, wenn man ſich auch an die höhern Kollegien wendet. Vortheilhafter für ein Land, in Anſehung der Juſtizadminiſtration, iſt immer, republikaniſche oder demokratiſche Verfaſſung.

V. 7. Siehest du dem Armen Unrecht thun, und Recht und Gerechtig-

rechtigkeit im Lande wegreißen, wundere dich des Vornehmens nicht: denn es iſt noch ein hoher Hüter über den Hohen, und ſind noch höhere über die beyde a).

a) Siebeſt du dem Armen Unrecht thun (Siehſt du, daß der Arme, Hülfloſe, Verlaſſene, Unglückliche, unterdrückt wird), und —— wegreißen (ſieheſt du, daß man ihn in einer Provinz um Recht und Gerechtigkeit bringt, — in einer Provinz, wo ein Unterrichter beſtellt iſt —), wundere dich des Vornehmens (Beginnens — der Sache) nicht: denn es — über die beyde. Beſſer: „denn der Höhere ſchützt den Hohen, und die Höchſten ſchützen (oder „und der Höchſte" — Plural. excellent. „ſchützt") beyde." d. i. Die Gerichtskollegien halten über einander. Sie laſſen einander nicht fallen. — Nach dem der unterſte Richter ſeinen Bericht machet, nach dem fällt das Reſcript des höhern Gerichtskollegiums aus. Ja auch dann laſſen die höhern Kollegia die untern nicht ganz fallen, wenn ſich auch zeigt, daß dieſe einen unrichtigen Beſcheid gegeben. — Man ſieht das alle Tage. Und ſo wars auch ſchon zu Salomons Zeit. ═

V. 8. Ueber das iſt der König im ganzen Lande, das Feld zu bauen a).

a) Ueber das —— zu bauen. Beſſer: „Das Land hat unter Allen den Vorzug, deſſen König das Land bauet (bauen muß)." d. i. Wo das Volk ſelbſt die Regierung hat. In der That ſteht da die Juſtiz mehr aufrecht, — es ſind weniger Ungerechtigkeiten und Richterſtreiche zu befürchten, — als wo ein König iſt, der ſeine Tribunale und Ober- und Unterjuſtizkollegien hat, — wo eins übers andere hält, und jedes bald aus Verſehen, bald mit Vorſatz, die gute Sache des Beklagten ändern und verſchlimmern kann, — kurz — ſo viele Ungerechtigkeiten vorgehen können. — Salomo behauptet dieſes nur in Anſehung der Juſtizpflege, und darinnen möchte er wol Recht haben. Ob aber republikaniſche, oder — demokratiſche Regierungsform überhaupt, und in jeder Rückſicht, der monarchiſchen Regierungsform vorzuziehen ſey, iſt eine andere Frage, die Salomo hier gar nicht beantworten will. — Uebrigens kommt mirs vor, als wenn Salomo, weil er ſah, daß das Reich größtentheils von ſeiner Familie kommen ſollte, aus einem Intereſſe wünſchte, daß die Iſraeliten nach ſeinem Tode lieber gar keinen König wählen, ſondern die vormalige Regierungsform wieder einführen möchten, — weil er das Zutrauen zum Volk hatte, daß es doch dann ſeinem Sohn die höchſte Stelle — den Vorſitz bey den öffentlichen Verſammlungen anweiſen würde, indeſſen daß bey fortdauernder monarchiſcher Regierungsform ſeinem Sohn nur ein kleiner Theil des Reichs beſtimmt war. — Fände dieſe Vermuthung ſtatt: ſo wären dann freylich dieſe beyden Verſe intereſſanter und zweckmäßiger, als ohne dem. ═

V. 9-19.

Der Geizige, der nur nach Reichthum geizt, und, um immer reicher zu werden, ſelbſt nichts genießt, iſt bey all ſeinem Reichthum auf der Welt nicht glücklich. Der arme Handarbeiter iſt glücklicher, als er. Ueberhaupt giebt Reichthum kein wahres Glück auf der Welt, weil er allzuvergänglich iſt, und viel Unruhe und Beſchwerden verurſach-

ſacht. — Ein neuer Beweis, daß Genuß aller erlaubten Freuden (neben Gottesfurcht) das wahre und gewiſſeſte Glück der Menſchen auf der Welt ſey.

V. 9. Wer Geld liebet, wird Geldes nimmer ſatt; und wer Reichthum liebet, wird keinen Nutzen davon haben: das iſt auch eitel a).

a) Wer Geld liebet (Geld einmal lieb gewonnen hat), wird Geldes nimmer (nie) ſatt (– iſt darüber gegen ſich ſelbſt hart und ungerecht, — und entzieht ſich ſo viele Freuden, die er bey ſeinem Vermögen genießen, und ſich ſo frohe, glückliche Tage machen könnte, Kap. 6, 2.); und wer —— eitel. Beſſer: „und wer Menge liebt, dem wird ſie nicht." (— Wer gar zu viel haben will, der kriegts nicht — oder kommt doch wieder drum. V. 12. ff.) „Auch das iſt Eitelkeit" — (Vergänglichkeit, Tand). — Allzuſehr nach Reichthum geizen, iſt auch Tand! =

V. 10. Denn wo viel Guts iſt, da ſind viel, die es eſſen; und was geneußt ſein, der es hat, ohne daß ers mit Augen anſiehet a)?

a) Denn wo viel Guts (viel Gut, Habe, Vermögen) iſt, da ſind viel, die es eſſen (viel Eſſer — Zehrer. Wo viel einkommt, geht viel auf. — Wer viel Güter hat, muß viel Leute halten, und dieſe zehren einen großen Theil ihres Einkommens wieder auf.); und was —— anſiehet? Und was hat der Beſitzer weiter davon, als daß ers ſiehet? — anſiehet? Siehet, daß viel einkommt, — obs gleich auch wieder meiſtentheils drauf geht. =

V. 11. Wer arbeitet, dem iſt der Schlaf ſüße, er habe wenig oder viel geſſen; aber die Fülle des Reichen läſſet ihn nicht ſchlafen a).

a) Wer —— ſchlafen. Beſſer: „Der Arbeitsmann (Handarbeiter, Tagelöhner) ſchläft ſüß, er habe wenig oder viel gegeſſen; aber den Reichen läßt ſein Ueberfluß nicht ſchlafen." — Der arme Handarbeiter ſchläft ſüß, er habe eine geringe oder gute Mahlzeit gehalten, — wenn er nur ſatt geworden iſt. — Aber der Reiche kann für Sorgen vor ſeinem Ueberfluß nicht ſchlafen. — Der arme Tagelöhner iſt glücklicher, als ein ſolcher Reicher, dem das Herz am Reichthum hängt, und der ſein Glück in Reichthum ſetzt. =

V. 12. Es iſt eine böſe Plage, die ich ſahe unter der Sonnen, Reichthum behalten zum Schaden dem, der ihn hat a).

a) Es iſt —— hat. Beſſer: „Auch das war ein kränkendes Elend, das ich auf der Welt ſah. Reichthum, ſorgfältig in Acht genommen, — ſeinem Beſitzer zum Unglück" — ſtatt deſſen daß ſichs der Beſitzer zu ſeinem Glück zu ſpahren gedachte. Bosheit Anderer brachte ihn nemlich völlig darum (V. 13.), und ſo — ſah er ſich unglücklich. Hätte er den Reichthum nicht gehabt: ſo hätte er ihn, zu ſeinem Kummer, nicht verlieren können. Er hätte das Unglück nicht erfahren. =

V. 13. Denn der Reiche kommt um mit großem Jammer; und ſo er einen Sohn gezeuget hat, dem bleibet nichts in der Hand a).

a) Denn der —— Hand. Beſſer: „Denn dieſer Reichthum gieng, durch boshaftes Bemühn (Anderer), ver-

verloren. Er zeugte einen Sohn, — und der — hatte nichts." — Fürwahr eine ſchlimme Sache, oder, wie ſich Salomo ausdrückt, ein kränkendes Elend! — Ein Mann ſpahrt, und hält das Seinige ſorglich zu Rathe. Bosheit Anderer bringt ihn darum, und ſein Sohn, den er glücklich zu machen gedachte, hat nichts! =

V. 14. Wie er nacket iſt von ſeiner Mutter Leibe kommen, ſo fähret er wieder hin, wie er kommen iſt; und nimmet nichts mit ſich von ſeiner Arbeit in ſeiner Hand, wenn er hinfähret a).

a) Wie er — er hinfähret. Beſſer: „Wie er aus ſeiner Mutter Leibe gieng, kehrt er (ins Scheol — oder Todtenreich) wieder zurück, nackt, wie er kam. Von ſeiner Mühe (von dem, was er mühſam erarbeitete) blieb ihm nichts, das er hätte mitnehmen können." — Bey dem „wieder zurückkehren" (ins Scheol oder Todtenreich) hat man wieder an die Bemerkung zu denken, die ich beym Buch Hiob und in den Pſalmen mehrmals gemacht habe, daß, nach der Vorſtellung der Hebräer, die Menſchen im Scheol oder Reich der Todten bereitet würden; alle Menſchen kämen daraus her, und im Tode kehrten ſie wieder dahin zurück. S. Pſalm 139, 15. Pſalm 9, 18. Hiob 1, 21. Kap. 21, 13. Kap 30, 23. nebſt meinen Anmerkungen. — „Nackt" heißt hier, wie ſonſt oft, nur ſo viel, als ſchlecht, dürftig bekleidet — arm. S. Hiob 22, 6. 5 Moſ 28, 48. =

V. 15. Das iſt eine böſe Plage, daß er hinfähret, wie er kommen iſt. Was hilfts ihm denn, daß er in den Wind gearbeitet hat a)?

a) Das iſt eine böſe Plage (Das iſt doch fürwahr ein kränkendes Elend), daß er hinfähret, wie er kommen iſt — (nackt — arm, — ſeiner vielen ſauren Mühe ohngeachtet, die er ſich in ſeinem Leben gab, um reich zu werden —) Was hilfts ihm denn (Was hat er denn nun alſo für Vortheil davon), daß er (ſo) in den Wind gearbeitet hat? — Nichts! — als die viele Mühe und Sorge. =

V. 16. Sein Lebenlang hat er im Finſtern geſſen, und in großem Grämen, und Krankheit, und Traurigkeit a).

a) Sein Lebenlang hat er im Finſtern geſſen (d. i. nie ſich einen Freudentag gemacht. Er konnte ſich nemlich für Sorgen und Arbeit nicht ſo viel Zeit dazu nehmen, — ſcheute auch wol den Aufwand. — Licht iſt bey den Hebräern immer ein Bild des Glücks und Wohllebens. Die Morgenländer halten — noch heutiges Tags — ungemein viel aufs Licht. Ein recht glückliches Haus, wo immer Wohlleben und gute Tage ſind, muß bey ihnen auch recht ſtark erleuchtet ſeyn. Ein Haus, in welchem gar kein Licht brennt, oder nur ein geringes, da ſucht man weder Glück noch Wohlleben. — Durch dieſe Bemerkung wird gleich jedem von ſelbſt einleuchten, was es heißt: „Der Reiche aß Zeit Lebens im Finſtern" — nie im Wohlleben! er machte ſich nie einen Freudentag), und in — Traurigkeit. Beſſer: „hatte viel Mißvergnügen, Elend und Verdruß." =

V. 17. So ſeh ich nun das für gut an, daß es fein ſey, wenn man iſſet und trinket, und gutes Muths iſt in aller Arbeit, die

die einer thut unter der Sonnen ſein Lebenlang, das ihm Gott giebt; denn das iſt ſein Theil a).

a) So ſeh ich —— ſein Theil. Beſſer: „Sieh alſo, was ich auch hierbey fürs Beſte fand: Eſſen und Trinken, und bey ſeiner Arbeit, die man auf der Welt hat, in den wenigen Jahren, die Gott dem Menſchen zu leben giebt, das Gute (alle ihm ſich darbietende unſchuldige Freuden) genießen. Denn das iſt ſein Theil!“ — Das iſt ſein gewiſſeſtes Glück, das er aus dieſem Leben davon bringt. — Reichthümer zuſammenſcharren, und ſie nicht genießen, um ſie deſto mehr zu häufen, — beſtändig in Sorgen ſeyn, daß man ſie nicht verliere, — ſich abarbeiten und ängſten, um ſie zu erhalten und zu vermehren, und doch am Ende noch verlieren, — was iſt das für ein Glück? —

V. 18. Denn welchem Menſchen Gott Reichthum und Güter und Gewalt giebt, daß er davon iſſet und trinket für ſein Theil, und frölich iſt in ſeiner Arbeit; das iſt eine Gottes Gabe a).

a) Denn —— Gottes Gabe. Beſſer: „Auch das iſt Gabe Gottes, wenn der Menſch, der Reichthum und Vermögen beſitzt, Herr darüber iſt, daß ers auch genießt, und dieſes, als ſein (gewiſſeſtes) Theil davon bringt, und über ſeiner Arbeit frölich iſt.“ — Alle über ſeinen Geſchäften und Arbeiten ſich darbietende unſchuldige Freuden genießt. — Das iſt Gabe Gottes! d. i. Gott wills haben. — S. oben Kap. 2, 24. Kap. 3, 13. —

V. 19. Denn er denket nicht viel an das elende Leben; weil Gott ſein Herz erfreuet a).

a) Denn er denket (dann) nicht viel an das elende Leben (eigentlich: an ſeine Lebenstage, — er ſorgt ſich nicht ab, — weder für die Zukunft, die er Gott befiehlt, noch grämt er ſich wegen vergangenen Mißglücks; — er iſt gelaſſen, und genießt froh alles gegenwärtige Gute, das er findet —); weil Gott ſein Herz erfreuet. Ein freudiges, der Freuden empfängliches Herz, iſt Gottes Gabe, — genau mit Religion, der andern, und zwar Hauptquelle des menſchlichen Glücks, verbunden. Kap. 2, 26. —

Das 6 Kapitel.

Fortſetzung. — Der geizige Reiche, der ſeinen Reichthum nicht genießt, iſt nicht glücklich, vielmehr wahrhaftig unglücklich zu nennen, und bedaurenswerth. Genuß des Guten, oder aller gegenwärtigen Freuden (bey Gottesfurcht und Tugend), iſt das gewiſſeſte, ſicherſte Glück des Menſchen auf der Welt.

V. 1. Es iſt ein Unglück, das ich ſahe unter der Sonnen, und iſt gemein bey den Menſchen a).

a) Es iſt ein Unglück (eine böſe, ſchlimme Sache), das (die) ich ſahe (bemerkte, wahrnahm) unter der Sonnen (auf dieſer Unterwelt), und iſt gemein bey (unter) den Menſchen; das, was ich bemerkte, bemerkt man oft — unter den Menſchen. —

V. 2. Einer, dem Gott Reichthum, Güter und Ehre gegeben hat, und mangelt ihm keins, das ſein Herz begehret; und Gott ihm doch nicht Macht giebt, deſſelben zu genießen,

ſondern ein ander verzehret es. Das iſt eitel, und eine böſe Plage a).

a) Einer — böſe Plage. Beſſer: „Es giebt nemlich Leute, denen Gott Reichthum, Güter und Ehre, kurz, Alles gegeben hat, was ſie ſich nur wünſchen, aber nicht ſo viel Herrſchaft darüber, daß ſies auch genöſſen, — und am Ende genießts ein Fremder. Das iſt Tand, und ein elendes ſchlimmes Ding!“ — Es iſt die Art der Hebräer, Gott alles zuzuſchreiben, was nur unter ſeiner allgemeinen Providenz geſchieht, ohne daß er die wirkende Urſache wirklich iſt. Daran hat man zu denken, wenns hier heißt, es gebe Leute, denen Gott zwar Reichthum und Ehre, und alles, was ihr Herz wünſcht, gebe, aber nicht ſo viel Herrſchaft darüber, daß ſies auch genöſſen. — Salomons Abſicht nach ſolls weiter nichts heißen, als: Gott giebt manchen Reichthum ꝛc., aber ſie laſſen ſich den Geiz ſo einnehmen, daß ſie ſich ſelbſt nichts gönnen — ſelbſt nichts genießen. ⩵

V. 3 Wenn einer gleich hundert Kinder zeugete, und hätte ſo langes Leben, daß er viel Jahre überlebete, und ſeine Seele ſättigte ſich des Guts nicht, und bliebe ohne Grab: von dem ſpreche ich, daß eine unzeitige Geburt beſſer ſey, denn er a).

a) Wenn er (ein ſolcher) gleich hundert Kinder zeugete (ein ſehr hohes Alter erreichte, und äußerlich ſehr glücklich wäre. Viele Kinder waren der größte Schatz, das größte Glück der Iſraeliten. Viel Söhne machten ihnen theure Sclaven entbehrlich, die ſie ſonſt zum Feldbau und zur Viehzucht hätten halten müſſen, — und viel Töchter trugen, zumal wenn ſie ſchön waren, viel Geld ein. Denn jeder Bräutigam mußte ſeine Braut kaufen. —), und — überlebete (lebte lange Jahre, und erreichte ein hohes Alter), und — nicht (d. i. genießt aber das Gute nicht in vollem Maaß, — das er, und wie ers genießen könnte —), und bliebe ohne Grab (und würde er auch gar nicht begraben, d. i. ja ſtürbe er gar nicht! —): von dem ſpreche (denke, behaupte) ich, daß eine unzeitige Geburt (— die todt zur Welt kommt, und folglich die Welt gar nicht ſieht) beſſer (dran) ſey (glücklicher ſey), denn er. ⩵

V. 4. Denn in Eitelkeit kommet er, und im Finſterniß fähret er dahin: und ſein Name bleibet im Finſterniß bedeckt a),

a) Denn in (mit) Eitelkeit kommet er (ſie — die unreife Geburt. d. i. Sie bringt gleich Vergänglichkeit mit, — weil ſie nemlich todt zur Welt kommt, daher man ſie gleich begräbt, da ſie dann im Grabe gleich zu verweſen und zu vergehen anfängt. — Der reiche Geizige aber quält und martert ſich ſein Leben hindurch, und geht endlich mit großem Gram aus der Welt. —), und im Finſterniß fähret er (geht ſie) dahin (mit geſchloſſenen Augen — todt — geht ſie aus dem Mutterleib in der Erde Schoos über, — in des Todes Finſterniß geht ſie aus dem Mutterleib ins Grab —): und ſein (ihr, der unreifen Geburt) Name bleibet im (mit) Finſterniß bedeckt; ihren Namen deckt des Todes Finſterniß, d. i. weil ſie todt zur Welt kommt, erhält ſie nicht einmal einen Namen. — Nicht acht Tage lang ſieht ſie das Licht der angſtvollen Welt.

Bey der Beſchneidung, am achten Tage, ward dem neugebornen Knäblein ein Name gegeben. —

V. 5. Wird der Sonnen nicht froh, und weiß keine Ruhe weder hie noch da a).

a) Wird —— noch da. Beſſer: „Auch von der Sonne ſieht und weiß ſie nichts (ſie thut nicht einen einzigen Blick in die Welt, — weil ſie todt geboren wird). Sie hat mehr Ruhe, als jener" (der geizige Reiche). Vom Reichen ſollte man denken, er könnte und würde ſich die ruhigſten Tage machen. Aber ſein Geiz macht ſein Leben äußerſt unruhig, — die unreife Geburt, die todt zur Welt kommt, iſt glücklicher, als er. Sie ruht doch! —

V. 6. Ob er auch zwey tauſend Jahr lebete, ſo hat er nimmer keinen guten Muth; kommets nicht alles an einen Ort a)?

a) Ob er (Und wenn ein ſolcher) auch zwey tauſend Jahr lebete, ſo hat —— einen Ort? Beſſer: „und hat das Gute nicht genoſſen: geht nicht Alles an einen Ort? — ins Scheol — ins Todtenreich. — Vergeht nicht Alles? — Was hätte alſo der Menſch davon, wenn er zwey tauſend Jahr lebte, und hätte das Gute, das ſich ihm in ſeinem Leben darbot, ſo manche unſchuldige Freude, nicht genoſſen? —

V. 7. Einem jeglichen Menſchen iſt Arbeit aufgelegt nach ſeiner Maaße; aber das Herz kann nicht dran bleiben a).

a) Einem —— dran bleiben. Beſſer: „Der Menſch giebt ſich für ſeinen Mund (d. i. für ſein Intereſſe — ſein Glück zu machen, ſich Wohlleben zu verſchaffen) oft alle Mühe, und doch wird ſein Verlangen nicht erfüllt." — er erreicht doch ſeinen Endzweck nicht. Sein Glück auf der Welt ſich machen, ſchaffen zu wollen, auch mit der größten Klugheit, iſt Tand. Es wird häufig vereitelt und mit deſto größerer Beunruhigung begleitet. Vergl. Kap. 1, 3. —

V. 8. Denn was richtet ein Weiſer mehr aus, weder ein Narr? Was unterſtehet ſich der Arme, daß er unter den Lebendigen will ſeyn a)?

a) Denn was —— will ſeyn? Beſſer: „Und was hat der Kluge vor dem Thoren für Vortheil? (Keinen! Der Klügſte richtet oft mit ſeiner Klugheit nicht mehr aus, als der Thor, — ja dieſer kommt oft noch weiter — erreicht oft ſeine Zwecke noch eher, als jener! — Kap. 1, 17. 18. Kap. 2, 14. 15.) Und was hat der einſichtsvolle Unglückliche, der vor den Augen Glücklicher (Menſchen) wandelt (lebt)?" — Was hat der von ſeiner Einſicht, von ſeiner Klugheit? Nichts! — Mißglück. Gäbs kein ander Glück auf der Welt auch für dieſen, — was für ein elendes Geſchöpf wäre der? — Der Unglückliche, der, aller angewandten Klugheit ohngeachtet, unglücklich bleibt! — dem nichts gelingen will, was er ſich vornimmt! — Der folgende V. 9. giebt nun Belehrung: —

V. 9. Es iſt beſſer, das gegenwärtige Gut gebrauchen, denn nach andern gedenken; das iſt auch Eitelkeit und Jammer a).

a) Es iſt beſſer, das gegenwärtige Gut gebrauchen (Dem Sinn der Originalworte nach ſehr gut ausgedrückt! — Es iſt beſſer, das gegenwärtige Gute, gegenwärtige Freuden, groß und gering, wie ſie ſich un-

unſerm Auge zeigen, genießen), denn nach andern gedenken (als ſeinen Wünſchen den Lauf laſſen, — auf die Zukunft Plane zu ſeinem Glück machen. Sein Glück in die Ausführung eines gewiſſen Plans für uns oder unſre Familie ſetzen. — Denn dieſes Glück, das wir erſt hoffen, kann, wenn wir auch noch ſo eifrig daran arbeiten, uns noch ſo viel Mühe geben, noch ſo viel Klugheit anwenden, — vereitelt werden. Und wirds vereitelt, und wir haben für lauter Eifer und Sorge für die glückliche Ausführung unſrer Plane unſer Leben durchhärmt, — was haben wir dann? was bringen wir von der Welt weg? — Man ſetze alſo nur ſein Glück nicht in ſeine Plane, an deren Ausführung man arbeitet, ſondern genieſſe vielmehr recht mit Bewußtſeyn und Verſtand alles gegenwärtige Gute: ſo bringt man doch gewiß etwas von der Welt weg! Vergl. Kap. 2, 10. 24. Kap. 3, 12. 22.); das (das letztere nemlich, — nach einem künftigen Glück ſtreben, und die gegenwärtigen Freuden darüber vergeſſen) iſt auch Eitelkeit und Jammer. — Beſſer: „dieſes (letztere) iſt vergänglich und unzuverläſſig!" =

V. 10. Was iſts, wenn einer gleich hoch berühmt iſt, ſo weiß man doch, daß er ein Menſch iſt; und kann nicht haddern mit dem, das ihm zu mächtig iſt a).

a) Was iſts — berühmt iſt (buchſtäblich: „Was geſchiehet? (nemlich jetzo. Antwort:) Das, deſſen Namen ſchon ehedem genannt worden iſt!" — Oder freyer: „Was jetzt geſchieht, iſt vorhin auch ſchon geſchehen!" Vergl. Kap. 3, 15. Man weiß alſo aus Erfahrung, oder kanns wiſſen, wenn man nur Acht giebt, oder Nachrichten vom Vergangenen einziehen will, daß man ſich auf ſeine Entwürfe, wenn man auch noch ſo klug und ſorglich bey deren Ausführung zu Werke gehet, nicht verlaſſen kann. — Man kann aber eben auch aus der Erfahrung ſeine Maasregeln nehmen, um bey allen Unternehmungen diejenigen Wege zu wählen, welche man, blos durch ſeinen Verſtand geleitet, nicht gefunden haben würde. Da indeſſen die Erfahrung aus ſo vielen Beyſpielen lehret, daß der Erfolg uns in unſern Erwartungen, aller angewandten Klugheit und Mühe ohngeachtet, ſo ſehr täuſchen kann: ſo werden wir zugleich dadurch belehret, unſer Glück nicht in unſern Planen und deren ſo ungewiſſen Ausführung, ſondern im Genuß alles gegenwärtigen Guten zu ſuchen.), ſo weiß man doch — zu mächtig iſt. Beſſer: „Es zeigt ſich (allenthalben) der (ſchwache) Menſch, der mit dem nicht rechten darf, der ſtärker iſt, als er." — Sein oft vergebliches Bemühn, ſeine vergeblich angewandte Klugheit zur Erreichung ſeiner Abſichten, Ausführung ſeiner Entwürfe u. ſ. w., kurz ſeine Ohnmacht, ſeine ſo in die Augen fallende Dependenz von einem höhern Weſen, das Alles lenkt und regiert, — zeugt von ſeiner Schwäche, zeigt, daß er ein Menſch ſey, — der das höhere Weſen, das ſeine Schickſale regiert, nicht anklagen, nicht zur Rechenſchaft fordern kann, ſondern ſichs gefallen laſſen muß, wies Gott mit ihm macht. =

V. 11. Denn es iſt des eiteln Dinges zu viel; was hat ein Menſch mehr davon a)?

a) Denn

a) Denn es — mehr davon? Beſſer: „Viel Dinge verurſachen viel Tand. Was hat alſo der Menſch davon?" — Sich mit viel Dingen befaſſen, viel unternehmen, viel Entwürfe machen, und an deren Ausführung, worein man ſein Glück ſetzt, arbeiten, bringt viel Eitelkeit oder Tand, d. i. Täuſchung vieler Erwartung. Je mehr man unternimmt, und je mehrere Hofnungen auf die Zukunft man ſich davon macht, deſto öfter muß man fürchten, ſich getäuſcht, oder in ſeinen Hofnungen betrogen — ſeine Plane vereitelt zu ſehen. — Was hat alſo der Menſch davon? — wenn er hunderterley Dinge unternimmt, — hunderterley Entwürfe macht, und in deren Ausführung, woran er mit aller Klugheit und Mühe arbeitet, ſein Glück ſetzt, — da ſeine Plane und Hofnungen ſo leicht, ſo unvermuthet vereitelt werden können. —

Kap. 7, V. 1. a) Denn wer weiß, was dem Menſchen nütz iſt im Leben, ſo lange er lebet in ſeiner Eitelkeit, welches dahin fähret wie ein Schatten? Oder wer will dem Menſchen ſagen, was nach ihm kommen wird unter der Sonnen b).

a) Dieſer erſte Vers des ſiebenten Kapitels, nach Luthers Ueberſetzung, gehört noch zum Kap. 6., und macht auch mit Recht in unſern gemeinen Ausgaben der hebräiſchen Bibel den zwölften und letzten Vers dieſes Kap. 6. aus. — b) Denn wer weiß — unter der Sonnen. Beſſer: „Ja! wer weiß, was das Glück des Menſchen, in ſeinen wenigen, vergänglichen, wie ein Schatten ihm verſchwindenden Lebenstagen ſey? (Wenige wiſſen es! — Selten einer! Denn die meiſten ſetzens in die Ausführung gewiſſer Lieblingsentwürfe, — alſo in die ſo ſehr ungewiſſe Zukunft, — und nicht in den Genuß gegenwärtiger Freuden, bey Gottesfurcht und Tugend!) Wer ſagt ihm, was nach ihm auf dieſer Unterwelt geſchehen wird?" — Die Meynung iſt: Wenige wiſſen, worinnen das wahre oder gewiſſeſte Glück des Menſchen beſtehe. Die allermeiſten ſetzens in gewiſſe Lieblingsplane, die ſie zu ihrem oder ihrer Familie künftigem Glück auszuführen gedenken. — Aber wie ungewiß iſt dieſes ihr Glück! Werden ſie ihre Plane auch ausführen? ihre Zwecke erreichen? — Und geſetzt, ſie erreichten ſie, — ſie ſähen z. B. ihre Familie bey ihrem Ausgang aus der Welt vollkommen glücklich, — wer ſagt ihnen, — wer bürgt ihnen dafür, daß ihre Familie, deren glänzendes Glück der Vorwurf aller ihrer Wünſche und Bemühungen war, auch im Beſitz dieſes glänzenden Glücks bleiben werde? Kann ſie nicht wieder eben ſo fürchterlich ſehr ins Unglück hinabſinken? — Das muß der Menſch immer fürchten, und folglich iſt ſein Glück, wenn ers in die Ausführung gewiſſer Entwürfe, in die ſo ſehr ungewiſſe Zukunft ſetzt, äußerſt ungewiß. — Genuß aller gegenwärtigen Freuden, mit völligem Bewuſtſeyn, — bey Gottesfurcht und Tugend (Kap. 2, 26.), iſt das ſicherſte oder gewiſſeſte Glück des Menſchen in der Welt. —

Das 7 Kapitel.

Vermiſchte meiſt moraliſche Ausſprüche. Nicht alle haben, auch nicht einmal entfernte Beziehung auf den Gegenſtand, den

den Salomo in dieſem Buch eigentlich bearbeiten wollte. Er ſchrieb ſie aber zu eben der Zeit nieder, als er ſich über die Vergänglichkeit der menſchlichen Dinge und das wahre Glück der Menſchen auf der Welt unterhielt und davon ſchrieb. Und er ſchrieb ſie in die nemlichen Papiere. — Daher wir ſie auch, durch die Treue der Sammler der Salomonſchen Schriften, an demſelben Ort, wo ſie dieſe fanden, dargelegt finden. — Es beziehen ſich jedoch die meiſten auf Salomons Gegenſtand.

V. 2. Ein gut Gerücht iſt beſſer, denn gute Salbe; und der Tag des Todes, weder der Tag der Geburt a).

a) Ein gut Gerücht (guter Name) iſt beſſer, denn (koſtbarer, als) gute Salbe (das koſtbarſte Oel. — Ein großer Theil des morgenländiſchen Luxus beſteht im Gebrauch koſtbarer Oele, womit man ſich, ſonderlich bey Gaſtmahlen und Freudentagen überhaupt, begoß. Dergleichen wohlriechende Unguente ſind eine Lieblingsſache der Morgenländer, und deſto mehr, je wohlriechender und koſtbarer ſie ſind), und der Tag des Todes (iſt beſſer), weder (als) der Tag der Geburt. — Der Menſch hat in ſeinem Leben mehr Unannehmlichkeiten als Freuden, — wenigſtens fühlt er jene ſtärker als dieſe. Sie ſind ihm auffallender. — Der Menſch, der geboren wird, weiß nicht, was ihm in ſeinem Leben für Unglück und Ungemach begegnen kann. — Der Menſch, der ſtirbt, entgeht auf immer der Gefahr, dem vielen Unglück, Verdruß und Jammer, welchem man auf der Erde ausgeſetzt iſt. Uebrigens hat man bey dieſer Sentenz zu beherzigen, daß ſie Salomo in der letzten melancholiſchen Periode ſeines Lebens niederſchrieb, als er ſich mit Betrachtung der Nichtigkeit menſchlicher Dinge und Glückſeligkeit beſchäftigte. — Oben Kap. 4, 2. ſagt Salomo daſſelbe. Er ſchätzte die Todten glücklicher, als die Lebendigen, — weils ſo ſchlimm auf dieſer Unterwelt zugehe. — In dieſer Rückſicht iſt der Sterbende allerdings glücklicher zu preiſen, als der jetzt erſt geboren wird! —

V. 3. Es iſt beſſer, in das Klaghaus gehen, denn in das Trinkhaus; in jenem iſt das Ende aller Menſchen, und der Lebendige nimmt es zu Herzen a).

a) Es iſt beſſer, in das Klaghaus (Leidhaus, Trauerhaus, — wo ein Todter iſt, den man beklagt) gehen, denn (als) in das Trinkhaus (in ein Haus, wo geſchmaußt wird); in jenem (im Leidhauſe) iſt das Ende aller Menſchen (d. i. in jenem wird man an das Ende aller Menſchen erinnert), und der Lebendige (der ſich mit im Leidhauſe befindet) nimmt es zu Herzen; kanns zu Herzen nehmen — und ſich tröſten. Man muß ſich hier wieder Salomo in der letzten melancholiſchen Periode ſeines Lebens denken. Die ſüßeſte ſeiner Hofnungen ſah er vereitelt, — und nun war ihm die ganze Welt zum Ekel, — alle Luſtbarkeit zum Verdruß. In dieſer Lage konnte Salomo — und kann jeder — mit Recht ſagen: Es iſt beſſer, — tröſtlicher fürs bekümmerte Herz, — ins Leidhaus gehen, als in ein Haus, wo geſchmaußt wird. Dort findet man doch die ſinnlichſte Veranlaſſung, ſein Herz mit dem jedem Menſchen bevorſtehenden Tod zu tröſten. Iſt die ſüßeſte unſrer Hofnungen vereitelt: ſo iſt uns der Tod das liebſte, — denn der Reſt unſers Lebens iſt dann nur

Marter für uns! — Beym erſten Anblick ſcheints, als widerſpreche ſich Salomo. Oben hat er ſo oft geſagt, — es ſey am beſten, alles gegenwärtige Gute, alle ſich uns darbietende unſchuldige Freuden zu genießen, — und hier ſpricht er ſo gar melancholiſch, — will von Freude und Wohlleben gar nichts wiſſen. — Allein — Salomo will eben damit — aus ſeinem eignen Beyſpiel — zeigen, wie gefährlich es ſey, in gewiſſe Entwürfe, an welchen man arbeitet, allein ſein Glück zu ſetzen, und darüber alle gegenwärtige Freuden entweder gar nicht, oder doch nur flüchtig und ohne Bewußtſeyn zu genießen. Werden am Ende unſre Lieblingsplane vereitelt, — welcher Gram! — Dann wird uns die ganze Welt zum Ekel, — alle Freude zum Verdruß. — Baue alſo dein Glück nicht in die trügriſche Zukunft, — genieße lieber, ſo lange du lebſt, allezeit das gegenwärtige Gute, — alle gegenwärtige unſchuldige Freuden, — ſo kränken dich einſt keine getäuſchte Hofnungen, keine vereitelte Plane! =

V. 4. Es iſt Trauren beſſer, denn Lachen; denn durch Trauren wird das Herz gebeſſert a).

a) Es iſt Trauren (traurig, mißmüthig ſeyn) beſſer, denn Lachen (Es verſteht ſich wieder, — wenn man ſich in der Lage befindet, in der Salomo war, — wenn man in gewiſſe Plane der Zukunft ſein Glück geſetzt hat, und ſich am Ende ſchrecklich getäuſcht und betrogen ſieht. Da iſt man lieber im Leidhauſe, und tröſtet ſich mit dem Schickſal des Verſtorbenen, — das unſerm Gram ein Ende macht, als wo gelacht und geſcherzt wird); denn durch Trauren (traurige Miene) wird das Herz gebeſſert. Beſſer: „wirds dem Herzen wohl.“ — nemlich in ſolcher Lage, worinn ſich Salomo befand. Man iſt dann gern unter Trauernden. Die traurige Miene Anderer iſt uns zum Troſt, — es wird dabey unſerm Herzen wohl. =

V. 5. Das Herz der Weiſen iſt im Klaghauſe; und das Herz der Narren im Hauſe der Freuden a).

a) Das Herz — der Freuden. Der Kluge hälts mit dem Leidhauſe, der Thor mit dem Freudenhauſe, wo es toll und luſtig zugeht. — Es verſteht ſich wieder, — in der Lage, in der ſich Salomo damals befand, — da hält mans für Thorheit, ſich bey Schmauſereyen und üppigen Luſtbarkeiten einzufinden, — und für klug und anſtändig, ſich eher ins Leidhaus zu begeben, und die traurige Miene der Leidtragenden und das Schickſal des Verſtorbenen ſich tröſten zu laſſen. — Das iſt Salomons Urtheil in ſeiner melancholiſchen Lage, — ein Beweis, wie thöricht es iſt, in künftige Dinge — in gewiſſe Plane ſein Glück zu ſetzen, — die uns doch ſo leicht täuſchen, — ſo leicht vereitelt werden können! — und zu dieſem Beweis ſchrieb Salomo dieſe Sentenz hier mit nieder. — Man würde Salomo ſehr unrecht thun, wenn man ihn ſo verſtehen wollte, des Lebens Freuden genießen, in Häuſer gehn, wo es luſtig zugeht, ſey thöricht, — das thue kein Kluger. — Er würde ſich auf die abſurdeſte Weiſe widerſprechen, da er zuvor ſo oft geſagt hatte, der Menſch ſoll alle unſchuldige Freuden, wie ſie ſich ihm nur darböten, genießen. Gott ſelbſt wolle es ſo haben! =

V. 6. Es iſt beſſer, hören das Schelten des Weiſen, denn hören den Geſang der Narren a).

a) Es iſt beſſer, hören das Schelten des Weiſen, denn hören (anhören) den Geſang der Narren. Beſtrafung des weiſen, klugen Mannes anhören, iſt beſſer, als Trinklieder (Jeſ. 24, 9. Amos 6, 5. 6.) — oder ſchmeichelnde Geſänge der Thoren. Vermöge des Gegenſatzes hat man unter dem Geſang des Thoren wol eigentlich ſchmeichelhafte Lobgeſänge zu verſtehen, ſo, daß der wahre Sinn dieſer Sentenz iſt: Beſſer, ſich von einem Weiſen — klugen, einſichtsvollen Mann hart beſtrafen, als von einem unklugen Menſchen ſchmeicheln laſſen. Die Beſtrafung des erſtern iſt zwar, wie jede Beſtrafung, anfänglich unangenehm, aber heilſam und wohlthätig für uns durch die Folge. — Die Schmeicheleyen des Letztern fallen uns angenehm ins Ohr, — aber ſie haben keinen Nutzen für uns, — oft ſind ſie uns ſogar nachtheitheilig, — z. B. ein ſchmeichleriſcher unkluger Rath u. ſ. w. =

V. 7. Denn das Lachen des Narren iſt wie das Krachen der Dornen unter den Töpfen; und das iſt auch eitel a).

a) Denn das Lachen des Narren (Das Lachen iſt hier eben das, was V. 6. der Geſang, — d. i. der ſchmeichleriſche, vom ſanften, lächelnden Mund fließende Rath eines unklugen, einfältigen oder boshaften Menſchen —) iſt wie das Krachen (Praſſeln) der Dornen unter den Töpfen (gleicht praſſelnden Dornen unterm Topf, d. i. macht Anfangs viel Aufſehen, — man denkt, es ſteckte viel darhinter, — der Rath fällt ſanft ins Ohr, — aber bald zeigt ſichs, daß nichts darhinter iſt, — wie Dornen, die man zur Feuerung braucht. Die machen ein entſetzliches Praſſeln, als würden ſie ein heftiges anhaltendes Feuer geben; aber ehe man ſichs verſieht, iſts ſtille, — das Feuer verlöſcht, — und der Topf iſt kaum warm. — Die gewöhnliche Feuerung im Orient iſt, wegen Holzmangel, Kuh- oder Kameelsmiſt, welcher geſammelt, an der Sonne gedörrt und dann zur Feuerung gebraucht wird. Es wird auch insbeſondere gemeiniglich Alles bey dergleichen gedörrtem Miſt gebacken; aber zum Kochen, Sieden und Braten, als wozu ein ſchnelleres Feuer nöthig iſt, bedient man ſich der Dornen, Weinreben und dergl. — Dieſe Bemerkung, ſo unerheblich ſie ſcheint, giebt doch, wie mir dünkt, dem Beyſatz „Topf" — unterm Topf — mehr Signifikanz. Denn gerade unter die Töpfe braucht man nicht die gewöhnliche nur glimmende Feuerung, ſondern Dornen ꝛc. —); und das iſt auch eitel; täuſchend, unzuverläſſig, — nemlich ein ſolcher ſchmeichelhafter unkluger Rath. — Beſſer die Beſtrafung des Weiſen, wäre ſie auch rauh auffallend, und die Sache ſelbſt, dem erſten Anſchein nach, unangenehm! — Ob übrigens dieſe Sentenz V. 6. 7. auf die damalige melancholiſche Lage Salomons Beziehung habe oder nicht, — kann ich nicht ſagen. Möglich wärs. Es ließe ſich auch wol auf mancherley rathen. Allein ich trage Bedenken, den Leſern mit bloßem Vielleicht — beſchwerlich zu fallen. =

V. 8. Ein Widerſpenſtiger machet einen Weiſen unwillig, und verderbet ein mild Herz a).

a) Ein

a) Ein Widerſpenſtiger — mild Herz. Richtiger: „Traun, Unterdrückung macht den Weiſen zum Thoren, Geſchenke thören das Herz (den Verſtand).“ — Unterdrückung der Verlaſſenen und Hülfloſen (Kap. 4, 1.) — Ungerechtigkeit — macht, daß ſich auch der Weiſe — der ſonſt kluge Mann, bisweilen vergeht, — weil ſie ihm allzuanffallend iſt, — daß er ſich nicht halten kann, eine Thorheit zu begehen. — Und — „Geſchenke thören (machen thöricht. — Aus dem Aethiopiſchen! wie Pſalm 1, 6.) das Herz, — d. i. den Verſtand:“ Sie machen, daß der Richter nicht nach Einſicht und Ueberzeugung ſpricht, — ſondern ſchief, — als hätte er keinen Verſtand. —

V. 9. Das Ende eines Dinges iſt beſſer, denn ſein Anfang a). Ein geduldiger Geiſt iſt beſſer, denn ein hoher Geiſt b).

a) Das Ende eines Dinges (der Ausgang einer Sache) iſt (oftmals) beſſer, denn (als) ſein Anfang. — Troſt für jeden, dem das Glück bey ſeinen Unternehmungen im Anfang nicht günſtig ſcheint. — b) Ein geduldiger Geiſt (Langmuth —) iſt beſſer, denn ein hoher Geiſt (Hochmuth). — Hochmuth ſchließt hier zugleich den Jähzorn, der häufig damit verbunden zu ſeyn pflegt, mit ein. —

V. 10. Sey nicht ſchnelles Gemüths zu zürnen; denn Zorn ruhet im Herzen eines Narren a).

a) Sey nicht — Narren. Beſſer: „Werde nicht allzuleicht empfindlich. Empfindlichkeit wohnt nur beym Narren.“ — (im Buſen des Narren — heißts eigentlich) — d. i. iſt nur die Sache der Narren! — Narren werden gleich empfindlich! —

V. 11. Sprich nicht: Was iſts, daß die vorigen Tage beſſer waren, denn dieſe? Denn du frageſt ſolches nicht weislich a).

a) Sprich nicht: Was iſts (Wie kommts?), daß die vorigen Tage (Jahre —) beſſer waren, denn dieſe? (gegenwärtigen? — Beklage dich nicht über jetzige ſchlimmere Zeiten! ſprich nicht: Ja! ſonſt — wars beſſer!“ — Die Klage hört man unterm Pöbel noch heutiges Tags.) Denn du frageſt ſolches nicht weislich. Es iſt das eine unkluge, von Unwiſſenheit zeugende Frage. — Du verräthſt dadurch Unbekanntſchaft mit der vorigen Zeit! Es war vormals nicht beſſer, als jetzt. Vergl. Kap. 1, 9-11. —

V. 12. Weisheit iſt gut mit einem Erbgut, und hilft, daß ſich einer der Sonnen freuen kann a).

a) Weisheit iſt gut mit einem Erbgut (beſſer: Weisheit (d. i. Klugheit, Verſtand) iſt ſo gut, als Vermögen —), und hilft — kann. Beſſer: „und iſt ein Vorzug dererjenigen, die die Sonne ſehen.“ d. i. der aufrecht gehenden und in die Sonne ſehenden Menſchen. Die Thiere hängen den Kopf zur Erde und ſehen alſo die Sonne nicht, — d. i. ſie ſehen nicht gewöhnlich hinein. Hierbey wird jeder an Ovids Caetera cum ſpectent terram animalia prona &c. im erſten Buch ſeiner Verwandlungen denken. —

V. 13. Denn die Weisheit beſchirmet, ſo beſchirmet Geld auch; aber die Weisheit giebt das Leben dem, der ſie hat a).

a) Denn — der ſie hat. Beſſer:

ſer: „Weisheit (Klugheit) ſchützt, und Geld (und Gut) ſchützt. Einſicht und Weisheit hat aber noch den Vorzug, daß ſie ihre Beſitzer (zugleich) glücklich macht.“ — Im vorigen Vers hieß es: Weisheit, d. i. Klugheit und Einſicht, ſey ſo gut, als Vermögen, und ſie mache, wie dieſes, den Vorzug der Menſchen aus. (Denn die Thiere haben ſo wenig Vermögen, oder Güter, als menſchliche Klugheit!) — Weisheit (Klugheit) ſchützt, (heißts nun in dieſem Vers) und Vermögen ſchützt. Durch Verſtand und Klugheit kann man ſich Sicherheit verſchaffen und vor Gefahren ſchützen, — durch Vermögen auch. Aber Klugheit hat noch den Vorzug vor dem Vermögen oder Reichthum, daß ſie ihre Beſitzer glücklich macht. Mit Klugheit kommt man noch viel weiter, als mit Geld, ob man gleich mit Geld auch viel ausrichten kann. Der blos Reiche weiß ſich nicht zu faſſen, wenn böſe Tage kommen; wol aber der Weiſe. Dieſer hat den V. 15. gleichſam zum Wahlſpruch. Drum iſt er glücklich, wo ers durch bloßen Reichthum nicht ſeyn würde. — Weisheit könnte in dieſer Sentenz V. 12. 13., wie ſo häufig in den Sprüchen Salomons, Religion und Tugend ſeyn; da aber in unſerm Buch Weisheit immer ſo viel, als Einſicht oder Klugheit iſt: ſo bin ich berechtigt, dem Wort auch hier dieſe Bedeutung zu geben. ═

V. 14. Siehe an die Werke Gottes; denn wer kann das ſchlecht machen, das er krümmet a)?

a) Siehe an (Betrachte) die Werke Gottes (ſeine Regierung der Welt und der menſchlichen Schickſale); denn wer kann das ſchlecht (gerade) machen, das er krümmet? Was Gott will, daß geſchehen ſoll, iſt nicht zu ändern! — unhintertreiblich! — Das ſchickt Salomo der Lehre im V. 15. voraus. — Drum ꝛc. V. 15. ═

V. 15. Am guten Tage ſey guter Dinge, und den böſen Tag nimm auch für gut: denn dieſen ſchaffet Gott neben jenem, daß der Menſch nicht wiſſen ſoll, was künftig iſt a).

a) (Drum — da das, was Gott will, nicht zu ändern, von Menſchen nicht zu hintertreiben iſt) Am guten Tage ſey guter Dinge (gutes Muths), und den böſen Tag —— künftig iſt. Beſſer: „und an einem böſen (unangenehmen, unglücklichen) Tag ſiehe darauf (überlege — bedenke), daß ihn Gott neben jenem gemacht hat (d. i. dieſen ſo gut, als jenen, aus weiſen Urſachen, die du nur noch nicht einſiehſt), deswegen, daß der Menſch von ſeinem künftigen Geſchick nichts entdecke.“ — Ein feiner Gedanke: Gott läßt gute und böſe Tage abwechſeln, gleichſam um den Menſchen konfus zu machen, daß er von ſeinem künftigen Geſchick nichts entdeckt. Denn wenn gute und böſe Tage abwechſeln: ſo muß natürlich der Menſch denken, — wer weiß alſo, wies nach zehn, zwanzig, dreyßig, vierzig Jahren um mich ſteht. Ich kann dann glücklicher, als jetzt, aber auch unglücklicher ſeyn! — Der Menſch lernt ſich hüten, auf die ſo ungewiſſe Zukunft zu bauen, — Projekte zu machen und in deren Ausführung ſein Glück zu ſetzen; — er lernt, wies Gott haben will, alles gegenwärtige Gute, alle gegenwärtige unſchuldige Freuden genießen und die Zukunft Gott befehlen. ═

V. 16. Allerley habe ich geſehen die Zeit über meiner Eitelkeit. Da iſt ein Gerechter, und gehet unter in ſeiner Gerechtigkeit; und iſt ein Gottloſer, der lange lebet in ſeiner Bosheit a).

a) Allerley (Viel) habe ich geſehen (erfahren) die Zeit über meiner Eitelkeit (d. i. während meines flüchtigen, vergänglichen Lebens. — Und ſo bemerkte ich denn unter vielem andern auch folgendes:) Da iſt — ſeiner Bosheit. Beſſer: „Da iſt ein redlicher Mann, der, bey aller ſeiner Redlichkeit, umkam; und ein Ungerechter, der, bey aller ſeiner Bosheit, lange Jahre durchlebte“ — (ſeine Bosheit lange Jahre, ohne Nachtheil für ſein äußeres Glück, trieb —). — Hierbey, ſcheint nun Salomo ſagen zu wollen, gab ich mir die Lehre: Sey nicht ꝛc. V. 17. ═

V. 17. Sey nicht all zu gerecht, und nicht all zu weiſe; daß du dich nicht verderbeſt a).

a) Sey nicht all zu gerecht (allzuehrlich, allzugewiſſenhaft, allzufromm), und nicht all zu weiſe (allzuklug, allzuvorſichtig); daß du dich nicht verderbeſt (ruinireſt, unglücklich machſt). — Uebertriebne Ehrlichkeit, übertriebne Gewiſſenhaftigkeit, übertriebner Eifer fürs Gute, zumal ohne Beruf, — hat manchen unglücklich gemacht, und übertriebne Behutſamkeit manchem geſchadet! — Der ehrliche Mann, der, bey aller ſeiner Ehrlichkeit, unglücklich ward (V. 16.), iſt vermuthlich in ſeiner Ehrlichkeit und Gewiſſenhaftigkeit ꝛc. zu weit gegangen! ═

V. 18. Sey nicht all zu gottlos, und narre nicht; daß du nicht ſterbeſt zur Unzeit a).

a) Sey nicht — gottlos (Handle aber auch nicht als Erzböſewicht), und narre nicht (ſey kein Thor! — Salomo will ſagen: Gehe aber auch auf der andern Seite nicht wieder zu weit —); daß du nicht ſterbeſt zur Unzeit; vor der Zeit. — Thorheit und Gottloſigkeit iſt immer dem Leben gefährlich, — und das auf gar mancherley Art! ═

V. 19. Es iſt gut, daß du dies faſſeſt, und jenes auch nicht aus deiner Hand läſſeſt; denn wer Gott fürchtet, der entgehet dem allen a).

a) Es iſt gut (es iſt dir zu rathen), daß du dies (V. 18.) faſſeſt (dich an dieſe Warnung V. 18. halteſt), und jenes (V. 17.) auch nicht — läſſeſt (jene Lehre V. 17. nicht vernachläſſigeſt, oder aus der Acht läſſeſt); denn wer Gott fürchtet (nach den Vorſchriften ſeiner Religion genau handelt, — nicht zu viel, — aber auch nicht zu wenig thut, — d. i. was Religion haben will, weder übertreibt, noch zu nachläſſig thut), der entgehet dem allen — was ſonſt die Folge beyder Extreme zu ſeyn pflegt. V. 17. 18. ═

V. 20. Die Weisheit ſtärket den Weiſen mehr, denn zehen Gewaltige, die in der Stadt ſind a).

a) Die Weisheit (Klugheit) ſtärket den Weiſen mehr (gewährt ihm mehr Stärke, Sicherheit, Schutz), denn zehen Gewaltige (Herren, Befehlshaber), die in der Stadt ſind; wo nemlich der Weiſe wohnt. — Der Schutz, den man ſich von zehn Befehlshabern in der Stadt, wo man wohnt, verſprechen kann, vermag nicht ſo viel — richtet nicht ſo viel aus, als Klugheit. Wer ſich Klugheit zur Führe-

rinn wählt, richtet mehr aus, iſt ſicherer, als ein Anderer, der ſich des Schutzes zehn angeſehener Gewalt habenden Herren in der Stadt zu erfreuen hat, und dabey — unklug handelt. Wahr! ═

V. 21. Denn es iſt kein Menſch auf Erden, der Gutes thue, und nicht ſündige a).

a) Denn (Das Wörtchen, welches ſonſt ſo überſetzt wird, hat hier dieſe Bedeutung nicht (denn dieſer Vers fängt einen neuen Satz an! —), ſondern „Fürwahr! Traun! Gewiß!" — wie V. 7. (6.). — Alſo: Fürwahr) es iſt kein Menſch auf Erden, der Gutes thue (allezeit recht thäte), und nicht ſündige; ſündigte, nie einmal ſich vergienge. Drum ꝛc. — ſ. V. 22., der mit dieſem genau zuſammenhängt. ═

V. 22. Nimm auch nicht zu Herzen alles, was man ſaget; daß du nicht hören müſſeſt deinen Knecht dir fluchen a).

a) Nimm auch —— dir fluchen Beſſer: „Drum achte nicht auf Alles, was man (Nachtheiliges von dir) ſpricht; und überhöre es bisweilen, wenn dein Knecht dir flucht" (Böſes wünſcht — dich ſchilt — Böſes von dir ſpricht). Bedenke, daß kein Menſch in der Welt ſey, der ſich nicht bisweilen vergienge; bedenke, daß du ſelbſt dich manchmal ſchon vergangen haſt (V. 23.), dich noch vergeheſt und künftig auch wol manchmal noch vergehen wirſt, — und bedenke, wie lieb dirs — ſey, wenns der von dir Beleidigte nicht ſo genau mit dir nimmt, — nicht drauf achtet, — es überhört, was du ihm zuwider geredet und gehandelt haſt. — Sey alſo auch ſo billig! ꝛc. ═

V. 23. Denn dein Herz weiß, daß du andern auch oftmals geflucht haſt a).

a) Denn dein Herz weiß (Dein Herz wird dirs wol ſagen), daß — haſt. S. die Anmerk. a. beym vorigen V. 22. ═

V. 24. Solches alles habe ich verſuchet weislich. Ich gedachte, ich will weiſe ſeyn, ſie kam aber ferne von mir a).

a) Solches alles —— ferne von mir. Beſſer: „Das Alles hatte ich mit Klugheit unterſucht; da dachte ich: Nun werde ich weiſe ſeyn! Aber ich war noch immer weit davon." — Oder: „Als ich das Alles unterſucht hatte, bildete ich mir ein, ich wäre nun weiſe! Aber — noch immer war ich weit davon!" — Noch immer fühlte ich mich als ſchwachen kurzſichtigen Menſchen, der allenthalben noch anſtieß, und, aller Klugheit ohngeachtet, ſein Ziel verfehlte. — Salomo will damit überhaupt ſagen, bey den ſorgfältigſten Beobachtungen und häufigſten Erfahrungen bleibe menſchliche Einſicht noch immer ſehr mangelhaft, und — reiche nicht hin, durch ſie ſicher ſein Glück zu machen, — allen widrigen Zufällen auszuweichen, und ſeine Plane, ohne Mißglück zu befürchten, erwünſcht auszuführen! ═

V. 25. Es iſt ferne, was wirds ſeyn? Und iſt ſehr tief, wer wills finden a)?

a) Es iſt ferne —— finden? Beſſer: „Wer wollte finden, was ſo entfernt (unerreichbar), und ſo ungemein tief (d. i. unergründlich) iſt?" — nemlich die Weisheit, — jene vollkommne Klugheit und Einſicht, die uns auf dem Weg zu irgend einem von uns gewünſchten Glück,

Glück, auf welches wir alle unſre Bemühungen richten, nie irre führte, nie täuſchte, — bey welcher wir gewiß ſeyn könnten, daß wir, durch ſie, allen Hinderniſſen auswichen und unſre Abſichten gewiß erreichten. Wer mag dieſen Grad der Weisheit finden, der dem Menſchen ſchlechterdings unerreichbar und unergründlich iſt! — Oben hat Salomo ſchon mehr als einmal geſagt, daß es thöricht ſey, ſein Glück in die Ausführung gewiſſer Plane zu ſetzen, weil oft alle Mühe und angewandte Klugheit vergebens ſey, — es ſey daher beſſer, alles gegenwärtige Gute, mit Verſtand und Bewußtſeyn, genießen. — Dieſen Gedanken muß man hier in den Sinn faſſen, — wo der König ſagt, desjenigen Grads der Klugheit und Einſicht, der dazu erfordert wird, um ſeine Zwecke ſicher zu erreichen, und allen Hinderniſſen auszuweichen, ſey der Menſch gar nicht fähig. — Dieſe Weisheit, in ſo hohem Grad, — ſey ihm unerreichbar und unergründlich. — Menſch, — bemühe dich alſo, ſo ſehr du willſt und kannſt, um die größte Klugheit, der du fähig biſt; — du wirſt ſie doch äußerſt unvollkommen und dich getäuſcht finden, wenn du alle deine Plane durch ſie erwünſcht zu erreichen glaubſt. Denn desjenigen Grads von Einſicht, der dazu erforderlich iſt, — biſt du nicht fähig. — Dieſe Weisheit iſt dir zu ferne und zu unergründlich tief! ═

V. 26. Ich kehrete mein Herz, zu erfahren, und erforſchen, und zu ſuchen Weisheit und Kunſt, zu erfahren der Gottloſen Thorheit, und Irrthum der Tollen a).

a) Ich kehrete — der Tollen. Beſſer: „Als ich recht ernſtlich anfieng, genau zu erforſchen und zu unterſuchen, was (menſchliche) Klugheit und Nachdenken, — zu unterſuchen, was thörichte Ruchloſigkeit und tolle Unvernunft (vermöge).“ — d. i. Obs auf bloße menſchliche Klugheit ankomme, um Gefahren und Widerwärtigkeiten zu entgehen, — und auf Thorheit, in dieſelben zu gerathen? Ob bloße menſchliche Klugheit den Menſchen vor Gefahren und Unglück ſchütze? und ob man blos durch unkluges Betragen darein gerathe? — Als ich anfieng, dies genau und ernſtlich zu unterſuchen: ſo fand ich ꝛc. — Der folgende V. 27. iſt Nachſatz. ═

V. 27. Und fand, daß ein ſolches Weib, welches Herz Netz und Strick iſt, und ihre Hände Bande ſind, bitterer ſey, denn der Tod. Wer Gott gefället, der wird ihr entrinnen, aber der Sünder wird durch ſie gefangen a).

a) Und fand —— gefangen. Beſſer: „So (oder: Da) fand ich etwas bitterer, als der Tod (d. i. Da machte ich folgende äußerſt unangenehme Bemerkung): Es war ein Weib, deren Herz Schlingen und Netze, und deren Hände Feſſeln waren (d. i. die jeden leicht hinriß, und von welcher niemand, der ſich einmal mit ihr eingelaſſen hatte, wieder loskommen konnte). Den Frommen (er mochte viel oder wenig menſchliche Klugheit beſitzen) entriß ihr Gott (den Frommen, — eigentlich: „den, der gut in Gottes Augen war,“ ſ. Kap. 2, 26. behütete er, daß er in ihren gefährlichen Schlingen nicht gefangen wurde, — freylich nicht durch ein Wunder, ſondern durch ſeine Religion! —), aber der Sünder (der Gottloſe, der den wohl-

wohlthätigen Lehren der Religion nicht folgt) ward von ihr gefangen." — er mochte ſo viel menſchliche Klugheit beſitzen, als er wollte! — Salomo will ſagen: Ich fand, daß es nicht auf menſchliche Klugheit oder Unklugheit ankomme, ſondern allein auf Religion! Dieſe allein ſchützte vor dieſen und allen dergleichen Nachſtellungen und Gefahren. — Es ſcheint, als wenn Salomo hier wieder aus eigner Erfahrung ſpreche. Menſchliche Klugheit hatte er in ſehr hohem Grad, — aber dieſe war nicht hinreichend, ihn vor den Reizen und Nachſtellungen gefährlicher Weibsperſonen zu wahren. Er ließ ſich bethören, — weil — Religion des wahren Gottes ihm einſt zu mangeln angefangen hatte, dergeſtalt, daß er ſeinen Gemahlinnen zu Gefallen ſogar Götzendienſt trieb, — die abſcheulichſte Sünde, die die heiligen Religionslehrer des A. B. kennen! — Dieſe Bemerkung, welche Salomo gemacht, daß es auf menſchliche Klugheit oder Unklugheit gar nicht ankomme, um großen Gefahren zu entgehen, ſondern allein auf Religion, nennt Salomo „bitterer, als der Tod," d. i. äußerſt unangenehm, — weils Salomo, zu ſeinem großen Schaden und Nachtheil, erfahren hatte, als er ſich blos ſeiner Klugheit überließ. Gemeiniglich zieht man das „bitterer, als der Tod," auf die gefährliche Weibsperſon; allein unſchicklich, man erkläre auch dann den Ausdruck wie man will! — Uebrigens iſt dieſe Stelle eine der fürtreflichſten und wichtigſten im ganzen Buch, die allein ſchon dem Buch viel Würde giebt. —

V. 28. Schaue, das habe ich funden, ſpricht der Prediger, eines nach dem andern, daß ich Kunſt erfünde a).

a) Schaue, das habe ich funden (das habe ich als wahr befunden! Dieſe Bemerkung habe ich gemacht! —), ſpricht der Prediger (nemlich Salomo), eines nach — erfünde. Beſſer: „indem ich durch Nachdenken von einem aufs andere ſtieß" — eins nach dem andern überlegte. — Da fand ich dieſes! —

V. 29. Und meine Seele ſuchet noch, und hats nicht funden. Unter tauſend habe ich einen Menſchen funden, aber kein Weib habe ich unter denen allen funden a).

a) Und meine Seele (meine Wißbegierde — mein Forſchungsgeiſt) ſuchet noch (ſuchte, forſchte weiter), und hats nicht funden (oder beſſer: „Was ich aber weiter ſuchte, fand ich nicht!" — Was ſuchte denn Salomo weiter? — Das iſt aus den folgenden Worten dieſes Verſes abzunehmen: Menſchen, die, um den Gefahren in der Welt zu entgehen, ſich nicht blos ihrer Klugheit überließen, ſondern durch Religion ſich leiten ließen! Und dergleichen fand er wider alles Erwarten wenige!). Unter tauſend habe ich einen Menſchen funden (einen Mann, — wie das folgende letztere Komma lehrt. Eben ſo ſteht das Wort „Menſch" Matth. 19, 10. für „Mann." —), aber kein Weib habe ich unter denen allen funden. Salomo will weiter nichts ſagen, als: Ich fand überaus wenige, die ſich nicht blos auf ihre Klugheit verließen, ſondern Religion zur Führerinn wählten! Ueberaus wenige untern Männern, — aber noch wenigere unterm andern Geſchlecht! — Da Leichtſinn und Eitel

telkeit dem andern Geſchlecht vorzüglich eigen iſt: ſo möchte überhaupt wenig wider dieſe Behauptung des Königs einzuwenden ſeyn. Es kommt aber hinzu: 1) daß das morgenländiſche Frauenzimmer überhaupt weniger Bildung und Unterricht genießt, und dann auch ſo übertrieben eingezogen gehalten wird, daß es weit weniger Gelegenheit zur Erfahrung und Selbſtbildung hat, als das männliche Geſchlecht. 2) Es iſt höchſt wahrſcheinlich und ganz natürlich, daß Salomo das Herz des Frauenzimmers in ſeinem Harem oder Serrail ſtudiert habe, an einem Ort, wo das Frauenzimmer täglich Gelegenheit bekommt, nicht nur ihren wahren Charakter zu zeigen, ſondern auch manche Uebereilungsſünde zu begehen, die den Charakter einer Perſon eigentlich noch nicht ſchwärzt. =

V. 30. a) Allein ſchaue das, ich habe funden, daß Gott den Menſchen hat aufrichtig gemacht: aber ſie ſuchen viel Künſte b).

a) Wie kommt denn aber das? Hat Gott etwa den Menſchen ſo leichtſinnig, ſo roh, ſo böſe geſchaffen? — Nein! = b) Allein — Künſte. Beſſer: „Dabey habe ich das gefunden, daß Gott den Menſchen rechtſchaffen gemacht (moraliſch-gut geſchaffen) hat; ſie aber befleißigen ſich vieler Liſt" — Hirngeſpinſte, Ränke, Plane, — und dadurch verderben ſie ſich; ſie wollen mit ihrer Klugheit, die ihnen Gott gegeben hat, alles ausrichten, — verabſäumen darüber Religion, die ihnen Gott zu ihrem Glücke ebenfalls gab; — und — dadurch werden ſie ſchlimm! =

Das 8 Kapitel.

V. 1.

So unvollkommen menſchliche Klugheit iſt, und ſo wenig man ihr, als einziger Führerinn, trauen kann (welches Salomo vom V. 24-30. des vorigen Kapitels geſagt hatte), ſo ſchätzbar iſt ſie gleichwol! — Vergl. Kap. 7, 20.

V. 1. Wer iſt ſo weiſe? Und wer kann das auslegen? Die Weisheit des Menſchen erleuchtet ſein Angeſicht; wer aber frech iſt, der iſt feindſelig a).

a) Wer iſt — feindſelig. Beſſer: „Wer kommt dem Weiſen (Klugen) gleich? und wer dem, der eine Sache zu erklären (die Urſachen der Dinge auszuſpähen) weiß? (d. i. dem Klugen —) Menſchliche Klugheit erheitert die Miene, verdoppelt des Blicks Würde." — Klugheit adelt den Menſchen ſchon in der Miene, — will Salomo ſagen, — und übrigens iſt ihr nichts gleich! =

V. 2-9.

Klugheit, verbunden mit Religion, iſt die ſicherſte Führerinn des Menſchen — im Verhalten gegen den König und im übrigen menſchlichen Leben überhaupt.

V. 2. Ich halte das Wort des Königes, und den Eid Gottes a).

a) Ich halte — Eid Gottes. Beſſer: „Ich — (rathe): Beobachte des Königs Befehl! Schon dein Schwur bey Gott verbindet dich dazu." — Ein neuer König, der auf den Thron kam, und ſein nunmehriges Volk, pflegten zu kapituliren, oder, mich hebräiſch auszudrücken, einen Bund mit einander zu machen, oder beyde ihre Pflichtleiſtung zu verſprechen

 (der

(der König Schutz und Sorge fürs Wohl ſeiner Unterthanen, — und das Volk Gehorſam und Treue gegen ihren neuen König) und bey Gott zu beſchwören. S. 2 Sam. 5, 3. 2 Kön. 11, 17. —

V. 3. Eile nicht zu gehen von ſeinem Angeſichte, und bleibe nicht in böſer Sache; denn er thut, was ihm gelüſtet a).

a) Eile nicht (Uebereile dich nicht) zu gehen von ſeinem Angeſichte (Sey nicht ſo unbeſonnen, ihm aus dem Lande zu laufen, — in der Meynung, ſeiner Macht und Rache dann entkommen zu ſeyn), und bleibe nicht in böſer Sache (beharre nicht in einem böſen Vorſatz); denn er thut (kann thun), was ihm gelüſtet (was ihm beliebt. — Er hat unumſchränkte Macht, zu thun, — was er will; mit dir zu verfahren, wie er will). — Man kann aber auch den Vers ſo überſetzen: „Uebereile dich nicht! Geh ihm lieber aus den Augen! Beſtehe nicht auf einem böſen Vorſatz (oder: auf einer (dem König) unangenehmen Sache); denn er kann nach Willkühr (mit dir) verfahren!“ — Kurz, ſey behutſam und klug! — und dazu laß dich die Erwägung der unumſchränkten Macht des Königs bewegen. —

V. 4. In des Königes Worte iſt Gewalt, und wer mag zu ihm ſagen: Was machſt du a)?

a) In des Königes Worte iſt Gewalt (Machtſpruch iſt des Königs Wort. Was der König ſpricht, muß geſchehen!), und wer — machſt du? Wer kann den König zu Rede ſetzen? zur Rechenſchaft ziehen? —

V. 5. Wer das Gebot hält, der wird nichts Böſes erfahren; aber eines Weiſen Herz weiß Zeit und Weiſe a).

a) Wer das Gebot (des Königs) hält (des Königs Befehlen nachkommt), der — erfahren (hat nichts Böſes zu fürchten); aber eines Weiſen Herz weiß Zeit und Weiſe (nur der Kluge weiß Zeit und Umſtände, — oder Beſchaffenheit, Bewandtniß, Weiſe). d. i. Nur der Kluge weiß ſich in Zeit und Umſtände zu ſchicken, — Zeit und Umſtände zu nutzen, — um ſich ohne Gefahr und Nachtheil, und wol gar endlich zur Zufriedenheit des Königs, — von der Befolgung oder Vollſtreckung eines unüberlegten Befehls loszumachen. — Allein richtiger verſteht man hier unter „Gebot“ — Gottes Geſetz, oder die Vorſchriften ſeiner Religion; und dann überſetze ich ſo: „Wer Gottes Geſetz beobachtet, hat nichts Böſes zu fürchten; doch zieht der Weiſe auch Zeit und Umſtände zu Rathe“ — nemlich neben den Vorſchriften der Religion. In der That iſt Religion, neben Klugheit, die ſicherſte Führerinn dererjenigen, welche das Schickſal an einen ſo gefährlichen Ort, dergleichen Höfe zu ſeyn pflegen, geſtellt hat. —

V. 6. Denn ein jeglich Vornehmen hat ſeine Zeit und Weiſe; denn des Unglücks des Menſchen iſt viel bey ihm a).

a) Denn ein jeglich Vornehmen (Alles, was irgend jemand beginnt — alles Ding) hat ſeine Zeit und Weiſe (beſondere Art, — nach welcher man ſich zu richten hat, und — wornach ſich auch der Kluge richtet —); denn — bey ihm. Beſſer: „und menſchliche Bösartigkeit zeigt ſich auf vielerley Art.“ — Es gehört Klugheit dazu, die mannig-

nigfaltigen Nüancen des menſchlichen Herzens, ſonderlich der Großen der Erde, zu entdecken, und nach dieſen weislich zu Werke zu gehn — auch Klugheit, neben Religion! — Man kann aber auch, und zwar wenigſtens mit eben dem Recht, die andere Hälfte dieſes Verſes ſo überſetzen: „Denn des Böſen, das dem Menſchen droht, iſt viel!" — Der Menſch kann in gar mancherley Elend und Unglück kommen. Er kann ſich nicht genug in Acht nehmen. Klugheit, neben Religion, iſt ihm ſehr zu empfehlen! —

V. 7. Denn er weiß nicht, was geweſen iſt; und wer will ihm ſagen, was werden ſoll a)?

a) Denn — werden ſoll? Beſſer: „Er ſieht nicht einmal immer ein, was jetzt geſchieht (ſ. Kap. 6, 10.); noch viel weniger aber was künftig geſchehen wird." Die Kurzſichtigkeit des Menſchen erfordert deſto mehr Vorſicht, und machts ihm deſto nothwendiger, Klugheit mit Religion zu verbinden. V. 5. —

V. 8. Ein Menſch hat nicht Macht über den Geiſt, dem Geiſt zu wehren; und hat nicht Macht zur Zeit des Sterbens; und wird nicht los gelaſſen im Streit; und das gottloſe Weſen errettet den Gottloſen nicht a).

a) Ein Menſch — Gottloſen nicht. Beſſer: „Der Menſch iſt nicht ſeines Odems (Lebenshauches) Herr; kann ſeinen Odem nicht halten (wenn er ihm nemlich ausfahren will). Er iſt nicht Herr über die Stunde ſeines Todes. Aus dem Streit (nemlich mit dem Tode) kommt niemand davon! Auch äußerſte Verwegenheit rettet ihn nicht!" — Ein neuer Beweggrund, genau nach den Vorſchriften der Religion zu handeln, und, mit dieſer Gewiſſenhaftigkeit, Klugheit zu verbinden. —

V. 9. Das habe ich alles geſehen, und gab mein Herz auf alle Werke, die unter der Sonnen geſchehen. Ein Menſch herrſchet zu Zeiten über den andern zu ſeinem Unglück a).

a) Das hat — Unglück. Beſſer: „Alles das habe ich erfahren, als ich auf Alles, was auf dieſer Unterwelt geſchieht, merkte, zu einer Zeit, da Menſch über Menſch herrſchen ſollte, ihm zum Schaden." Die letztern Worte habe ich mit Bedacht eben ſo dunkel und zweydeutig ausgedrückt, als ſie im Original lauten. Ohne Zweydeutigkeit lauten ſie ſo: „zu einer Zeit, da ein Menſch über ein Volk herrſchen ſollte (d. i. ein Menſch zum König eines Volks beſtimmt war), ihm zum Schaden." Doch auch hier iſt, wenigſtens das „ihm," zweydeutig, und ungewiß, obs auf den herrſchenden Menſchen oder auf das Volk gehe. Am gewiſſeſten iſts wol, daß es aufs letztere gehe, wiewol es auch ſeyn kann, daß es, ſelbſt Salomons Meynung nach, auf beyde gehen ſoll. Der herrſchende Menſch iſt ohne Zweifel Jerobeam, — (ſ. Kap. 2, 18. 19.) der noch zu Salomons Zeit zu deſſen Thronfolger in dem größern Theil ſeines Reichs erklärt war. Er herrſchte dem Volk zum Schaden — in mancherley Rückſicht. Sah Salomo etwa den von Jerobeam eingeführten Bilderdienſt voraus (und das konnte er, ohne Prophet zu ſeyn; — das wenigſtens mußte er im voraus ſehen, daß Jerobeams Unterthanen den öffentlichen Gottesdienſt nicht zu Jeruſalem würden

pflegen dürfen, — und daß folglich ein beſonderer Gottesdienſt in Jerobeams Reich geſtiftet werden würde! — ꝛc.), ſo konnte freylich Salomo den zehn Stämmen wenig Glück verſprechen, da Gott wider mehrere Oerter des öffentlichen Gottesdienſtes ſo ſehr, als wider den Bilderdienſt insbeſondere, geeifert hat; da auch Jerobeam nicht zum König gebildet war: ſo war auch zu vermuthen, daß ſeine Regierung weder für ihn, noch für ſein Volk vortheilhaft ſeyn würde. — Doch das ſind nur gar wenige von alle den Gründen, aus welchen Salomo den zehn Stämmen von Jerobeams Regierung Schaden oder Nachtheil prophezeihte, und die wir jezt nicht alle mehr ſo wiſſen können, wie ſie Salomo vor Augen hatte. —

V. 10 - Kap. 9, 12.

Salomo kommt hier wieder auf ſeinen Hauptſatz: Klugheit und Mühe und Religion und Tugend hilft oft zum Glücklichwerden auf der Welt — nichts! Genieß alſo, bey Frömmigkeit und Tugend, alle gegenwärtige unſchuldige Freuden der Welt, wie ſie ſich dir darbieten.

V. 10 - 13.

Wenn man ſieht, daß Gottloſe oft bis in den Tod glücklich und geehrt ſind, und Fromme nicht: ſo darf man ſich dadurch doch nicht irre machen laſſen. Der Fromme hat doch immer mehr Grund und Recht, Glück zu hoffen, als der Gottloſe; er hat mehr Grund, zu hoffen, daß ſein Glück noch kommen werde, als der Gottloſe ſich Dauer ſeines Glücks verſprechen kann.

V. 10. Und da ſah ich Gottloſe, die begraben waren, die gegangen waren, und gewandelt hatten in heiliger Stätte, und waren vergeſſen in der Stadt, daß ſie ſo gethan hatten; das iſt auch eitel a).

a) Und da — auch eitel. Hebräiſch ſteife Konſtruktion und Ausdruck hat dieſen Vers ſo berufenſchwer, und all die Ausleger konfus gemacht. Meines Bedünkens heißt der Vers auf gut deutſch: „Gleichermaßen (oder: eben ſo) ſah ich Ruchloſe, die (prächtig) begraben wurden, weil ſie doch fleißig an heiliger Stätte erſchienen, und Leute, die rechtſchaffen gehandelt hatten, wurden in der Stadt vergeſſen. Auch das iſt Tand!“ — täuſchend — verkehrt! — „Ruchloſe wurden begraben“ — d. i. nicht nur ehrlich, ſondern auf vorzügliche Art, ſo daß man ihnen Denkmäler ſetzte. — Daß Salomo das meyne, lehrt der Gegenſatz augenſcheinlich: „die rechtſchaffen gehandelt hatten, wurden vergeſſen,“ — d. i. man ſetzte ihnen kein Denkmal! — „weil ſie doch fleißig an heiliger Stätte erſchienen,“ — dadurch gaben ſie ſich äußerlich den Schein der Frömmigkeit, — und das — nahm man zum Vorwand, daß man ſie im Tode ſo ehrte, — ob ſie gleich eigentlich die ruchloſeſten Böſewichter waren! — Dieſe Worte, welche ich durch: „weil ſie doch fleißig an heiliger Stätte erſchienen,“ überſetze, machen eigentlich im Original die Schwierigkeit aus, und den ganzen Vers ſchwer. Wörtlich heißen ſie: „und (oder: denn) ſie kamen, und von heiliger Stätte giengen ſie weg.“ — Minder orientaliſch-ſteif würde es geheißen haben: „denn ſie kamen zur heiligen Stätte, und giengen wieder von derſelben weg.“ — Und das heißt dann nichts anders, als: ſie erſchienen — erſchienen fleißig an heiliger Stätte — im Tem-

Tempel. — Kamen – zum Tempel mit andern biedern Iſraeliten, und giengen mit dieſen wieder weg. — Wer ſich mit Recht einen guten Hebräer nennt, muß ſich hier gut zu Hauſe finden, — und ſich wundern, daß hier ſo viel große Ausleger irre gegangen ſind. — Salomo beſchreibt alſo ſolche Gottloſe, die ſich äußerlich den Schein der Frömmigkeit geben, Heuchler, daher ihnen Salomo ſolche, die rechtſchaffen „handelten,“ entgegenſetzt. —

V. 11. Weil nicht bald geſchieht ein Urtheil über die böſen Werke, dadurch wird das Herz der Menſchen voll, Böſes zu thun a).

a) Weil nicht bald (nicht immer auf friſcher That) geſchieht (vollſtreckt wird) ein Urtheil (das richterliche Urtheil Gottes) über die böſen Werke (d. i. weil Gott böſe Handlungen nicht immer gleich auf friſcher That beſtraft), dadurch wird das Herz der Menſchen voll (d. i. entſchloſſen. — Es entſchließt ſich), Böſes zu thun. — Weil ꝛc. ſo denkt mancher: Gott ſtraft böſe Handlungen nicht, — wohlan! ſo will auch ich das oder jenes thun! — meinen Begierden und Neigungen den Lauf laſſen! Gott wird mich — auch nicht ſtrafen! — aber das iſt ein irriges Urtheil, ein unſeliger Gedanke! — ſ. V. 12. —

V. 12. Ob ein Sünder hundertmal böſes thut, und doch lange lebet; ſo weiß ich doch, daß es wohl gehen wird denen, die Gott fürchten, die ſein Angeſicht ſcheuen a).

a) Ob (Wenn gleich) ein Sünder (ein Ruchloſer ꝛc.) hundertmal (d. i. oft und viel) Böſes thut, und doch lange lebet (d. i. Wenn auch ein Ruchloſer ſeine vielen böſen Handlungen lange Jahre treibt, — ohne von Gott dafür geſtraft zu werden); ſo weiß ich doch (auch), daß es wohl geben wird denen (daß das Glück auf der Seite derer ſey, denen zu Theil werde), die Gott fürchten, die ſein Angeſicht ſcheuen; ſich vor ſeinem Angeſicht fürchten, d. i. ihn verehren. — Der Fromme hat doch immer mehr Grund, Glück zu hoffen, als der Gottloſe, zu hoffen, daß es ihm doch endlich noch wohl gehen werde, — als der Gottloſe, daß er ſein Unweſen bis ans Ende ſeines Lebens ungeſtraft treiben werde, — und Beyſpiele giebts in Menge, daß es dem Frommen auch hier in der Welt endlich noch wohl gegangen iſt, — obs gleich auch bekannt iſt, daß manchem Frommen das Glück in der Welt gar nicht gewollt hat, auch zuletzt nicht, und Gottloſe hingegen ihr Unweſen ungeſtraft und in ungeſtörtem Wohlſtand, bis in ihren Tod, getrieben haben. —

V. 13. Denn es wird dem Gottloſen nicht wohl gehen, und wie ein Schatte, nicht lange leben, die ſich vor Gott nicht fürchten a).

a) Denn es —— fürchten. Genauer: „Und (nemlich das weiß ich doch) daß das Glück nicht auf der Seite des Böſewichts ſeyn wird; daß er nicht lange (nemlich im Beſitz ſeines Glücks) leben, (ſondern) wie der Schatten (ſeyn wird), weil er Gott nicht fürchtet.“ — Der Ausdruck iſt im Hebräiſchen, wie man ſchon dieſer genauen Ueberſetzung anſieht, wieder ſehr ſteif. — Die Meynung iſt: (ich weiß) Daß dem Gottloſen entweder Glück gar nicht zu Theil wird, oder daß ers wenigſtens

ſtens nicht lange (nicht bis in ſeinen Tod) genießet, ſondern daß es, wie ein Schatten, wieder verſchwindet, weil er Gott nicht fürchtet — kein Verehrer Gottes iſt. — Salomo will wol eigentlich in dieſen beyden Verſen nur ſagen, daß Glück eigentlich nur den Frommen gehöre, oder daß dieſe wenigſtens mehr Grund hätten, zu hoffen, endlich noch Glück zu genießen, als die Gottloſen — im Beſitz ihres Glücks zu bleiben. —

V. 14-17.

Die Regierung Gottes in der Welt, ſonderlich in Anſehung der oft ſo paradoxen Schickſale der Menſchen in Vergleichung mit ihrem moraliſchen Charakter und ihren Bemühungen zur Erreichung gewiſſer angenehmer Zwecke ꝛc., iſt dem Menſchen, ſelbſt dem Klügſten, unbegreiflich. Wenn man nun ſieht, daß es den Gottloſen oft wohl, und den Frommen übel geht: ſo iſt nichts beſſers, als ſein Schickſal mit Gelaſſenheit Gott zu überlaſſen, und die gegenwärtigen Freuden der Welt zu genießen; weil man dann doch etwas Gutes aus der Welt bringt.

V. 14. Es iſt eine Eitelkeit, die auf Erden geſchieht: Es ſind Gerechte, denen gehet es, als hätten ſie Werke der Gottloſen; und ſind Gottloſe, denen gehet es, als hätten ſie Werke der Gerechten. Ich ſprach: Das iſt auch eitel a).

a) Es iſt eine Eitelkeit (eine täuſchende, nichtige Sache), die auf Erden geſchieht: Es ſind —— der Gerechten. (Beſſer: „Es giebt nemlich Rechtſchaffene (tugendhafte, fromme Männer), denen es geht, als handelten ſie ruchlos; und Ruchloſe, denen es geht, als handelten ſie rechtſchaffen," tugendhaft ꝛc.) Ich ſprach (Dabey dachte ich): Das iſt auch eitel; täuſchend — nichtig, verkehrt. —

V. 15. Darum lobete ich die Freude, daß der Menſch nichts beſſers hat unter der Sonnen, denn eſſen, und trinken, und frölich ſeyn; und ſolches werde ihm von der Arbeit ſein Lebelang, das ihm Gott giebt unter der Sonnen a).

a) Darum (Da — bey ſo bewandten Umſtänden) lobete ich (mir) die Freude (den Genuß aller gegenwärtigen unſchuldigen Freuden, — und dabey ſeine Schickſale Gott heimſtellen, und ſie gelaſſen annehmen, wie ſie kommen, — ohne ſich im voraus abzuhärmen, oder zu grämen, indem man Widerwärtigkeiten ꝛc. fürchtet ꝛc. — und ich überzeugte mich), daß der Menſch nichts beſſers hat unter der Sonnen, denn —— frölich ſeyn (ſ. oben bey Kap. 2, 11. a. 24. Kap. 3, 12. 13. 22. Kap. 5, 17. Kap. 6, 9.); und ſolches werde ihm (dieſes bleibe ihm — als ſein Theil, — wie ſich Salomo oben immer ausdrückt, Kap. 2, 10. Kap. 3, 22. Kap. 5, 17. 18.) von der Arbeit (von ſeiner Mühe und Arbeit auf der Welt) ſein Lebelang, das (welches Leben nemlich) ihm Gott giebt unter der Sonnen; auf dieſer Unterwelt. —

V. 16. Ich gab mein Herz zu wiſſen die Weisheit, und zu ſchauen die Mühe, die auf Erden geſchieht, daß auch einer weder Tag noch Nacht den Schlaf ſiehet mit ſeinen Augen a).

a) Ich gab mein Herz (richtete meine Sinnen darauf, — bemühte mich) zu wiſſen (zu erkennen) die Weis-

Weisheit (Einſicht zu erlangen, — nemlich denjenigen Grad der Einſicht, welcher erforderlich iſt, die ſo wunderbare Regierung Gottes, in Anſehung der Schickſale der Menſchen nach ihrem moraliſchen Charakter, verſtehen zu lernen), und zu ſchauen die Mühe, die auf Erden geſchieht (d. i. einzuſehen, wie es möglich iſt, daß Menſchen, bey ſo viel ſaurer Mühe und aller angewandten Klugheit, dennoch ihre Zwecke ſo ganz verfehlen können! wie und warum Gott das ſo geſchehen laſſen kann! —), daß auch einer (beſſer: daſſelbe — nemlich mein Herz —) weder — Augen; d. i. ſo eifrig forſchte ich, und dachte ich nach, daß mir oft Tag und Nacht kein Schlaf darüber in die Augen kam. =

V. 17. Und ich ſahe alle Werke Gottes; denn ein Menſch kann das Werk nicht finden, das unter der Sonnen geſchieht; und je mehr der Menſch arbeitet zu ſuchen, je weniger er findet, wenn er gleich ſpricht: Ich bin weiſe, und weiß es, ſo kann ers doch nicht finden a).

a) Und ich — Gottes (beſſer: Und ich erfuhr bey dem Werke Gottes, d. i. bey dieſem eifrigen Nachdenken über die wunderbare Regierung Gottes, - in Abſicht auf die Schickſale der Menſchen gegen ihren ſittlichen Charakter und ihre Bemühungen ꝛc., erfuhr ich - lernte ich einſehen, daß ꝛc.); denn — geſchieht (beſſer: „daß der Menſch das, was in dieſer Unterwelt vorgeht, nicht begreifen könne," — nemlich die wunderbare Regierung Gottes in der Welt, ſonderlich in Abſicht auf die Schickſale der Menſchen, verglichen mit ihrem moraliſchen Charakter und ihren Bemühungen zur Erreichung gewiſſer Endzwecke); und je mehr — doch nicht finden. Beſſer: „Je mühſamer einer unterſucht, deſto weniger findet (begreift) ers; wollte auch der Weiſeſte denken, er werde es einſehen: ſo kanns auch der nicht begreifen." — Die Regierung Gottes in der Welt ꝛc. bleibt jedem Menſchen, möchte er auch noch ſo mühſam nachforſchen, unbegreiflich, — ja immer unbegreiflicher, je mehr er nachdenkt und forſcht, — ſelbſt dem Klügſten bleibt ſie räthſelhaft! =

Das 9 Kapitel.

V. 1-12.

Frömmigkeit, ſelbſt mit Klugheit verbunden, macht nicht immer des Menſchen Glück. Man kann alſo von den glücklichen oder unglücklichen Schickſalen der Menſchen nicht auf ihren moraliſchen Charakter ſchließen. — Daß ſich ihre Schickſale, ihrem ſittlichen Charakter gemäß, auf der Welt oft nicht entwickeln, kommt daher, daß ſie nur zu bald ſterben. Wollte man ſagen, die Geſtorbenen wären glücklicher, als die noch Lebenden: ſo hat man zu erwägen, daß die Lebendigen doch noch immer Hofnung haben, das Glück, das ſie durch Frömmigkeit verdienen, zu genießen. Und bleibts aus: ſo haben ſie die Hofnung des Todes, der ihrem Mißglück und Elend ein Ende macht, noch oben drein. Das beſte iſt in jedem Fall: Alle unſchuldige Freuden des Lebens mit vollem Bewußtſeyn zu genießen. — Denn man ſieht, daß überhaupt der Erfolg den Bemühungen, den Fähigkeiten und der Würdigkeit des Menſchen, nicht immer entſpricht, ſondern vom Glück und Umſtänden abhängt, — ſogar des Menſchen Leben.

V. 1. Denn ich habe ſolches alles zu Herzen genommen, zu

zu forſchen das alles, daß Gerechte und Weiſe ſind, und ihre Unterthanen in Gottes Hand. Doch kennet kein Menſch weder die Liebe noch den Haß irgend eines, den er vor ſich hat a).

a) Denn ich —— vor ſich hat. Beſſer: „Dem Allen habe ich nachgedacht, dem Allen nachgeforſcht, (und eingeſehen,) daß Gerechte, auch wenn ſie zugleich Klugheit beſitzen, mit ihrem Thun in Gottes Gewalt ſind; und daß Menſchen nicht wiſſen können, ob einer von Gott geliebt oder gehaßt werde, indem das Alles vor Augen liegt" — daß es nemlich oft Frommen übel, und Gottloſen wohl geht. — „Gerechte auch, wenn ſie zugleich Klugheit beſitzen." Wenns Frommen übel geht: ſo möchte man denken, es liege an ihnen ſelbſt, — ſie giengen vielleicht nicht mit gehöriger Klugheit zu Werke. Aber nein! Es geht oft auch ſolchen Frommen übel, die Klugheit mit Frömmigkeit verbinden! — Auch dieſe ſind „mit ihrem Thun in Gottes Gewalt," d. i. es kommt auf Gott an, ob er ihre Bemühungen und angewandte Klugheit beglücken, und ihnen zu ihren erwünſchten Zwecken verhelfen, oder ſie vereiteln will. — Folglich können Menſchen nicht wiſſen, „ob ein Menſch von Gott geliebt oder gehaßt werde," d. i. ob einer bey Gott in Gnaden ſtehe oder nicht; oder, welches einerley iſt, ob ein Menſch wirklich fromm oder gottlos ſey; — von den glücklichen oder unglücklichen Schickſalen eines Menſchen kann man nicht auf ihren moraliſchen Charakter ſchließen. —

V. 2. Es begegnet einem wie dem andern, dem Gerechten wie dem Gottloſen, dem Guten und Reinen wie dem Unreinen, dem, der opfert, wie dem, der nicht opfert. Wie es dem Guten gehet, ſo gehets auch dem Sünder. Wie es dem Meineydigen gehet, ſo gehets auch dem, der den Eyd fürchtet a).

a) Es begegnet (gehet — oft) dem —— dem Guten (Tugendhaften) und Reinen (Unſchuldigen, Unbefleckten) wie dem Unreinen (Schuldigen, mit Sünden Befleckten), dem, der da opfert, wie dem, der da nicht opfert (d. i. dem, der den Gottesdienſt beobachtet, wie dem, der ihn nicht beobachtet). Wie es dem Guten (Tugendhaften) gehet, ſo gehets (oft) auch dem Sünder (Laſterhaften). Wie es dem Meineydigen (dem Schwörer, — d. i. dem leichtſinnigen, gewiſſenloſen Schwörer, — und das iſt am Ende ein Meineydiger. Wie es dem) gehet, ſo (und nicht beſſer) gehets (oft) auch dem, der den Eyd fürchtet; der Ehrfurcht gegen den Eyd hat, — gewiſſenhaft im Schwören iſt. Dem leichtſinnigen, gewiſſenloſen Schwörer, wie dem Gewiſſenhaften. —

V. 3. Das iſt ein böſes Ding unter allem, das unter der Sonnen geſchieht, daß es einem gehet, wie dem andern: daher auch das Herz der Menſchen voll Arges wird, und Thorheit iſt in ihren Herzen, dieweil ſie leben, darnach müſſen ſie ſterben a).

a) Das iſt —— geſchieht (Das iſt das ſchlimmſte (unangenehmſte) unter Allem, was auf dieſer Unterwelt geſchieht), daß es (oft) einem gehet, wie dem andern (dem Frommen wie dem Gottloſen): daher

her auch das Herz der Menſchen voll Arges wird (beſſer: dabey iſt das Herz der Menſchen voll Bosheit), und Thorheit iſt in ihren Herzen, dieweil ſie leben (— oder freyer: „dabey iſt des Menſchen Herz böſe und thöricht, oder gottlos" — daß ſie nemlich, weil ſie ſehen, daß es Gottloſen öfters wohl, und Frommen übel geht, der bequemern Laſter- oder Sündenbahn folgen. — Das hat Salomo ſchon Kap. 8, 11. geſagt.), darnach — ſterben. Beſſer: „und endlich gehen ſie zu den Todten über." — Endlich raft ſie der Tod weg. Salomo will wol ſagen, der Tod, der dem Leben der Menſchen oft ſo bald und plötzlich ein Ende macht, iſt die Urſache, daß man die Schickſale der Menſchen auf der Erde, nach dem Verhältniß ihres moraliſchen Verhaltens, ſo oft ſich nicht entwickeln ſieht, daß der Fromme oft kein rechtes Glück auf der Welt hat, und hingegen der Gottloſe oft vollkommen glücklich aus der Welt geht. Hätte mancher Fromme um eine Reihe von Jahren länger gelebt, — wäre mancher Gottloſe um einen Jahrzehent ſpäter geſtorben: ſo würde man jenen wol noch glücklich, und dieſen unglücklich geſehen haben, wie es beyde nach ihrem moraliſchen Charakter verdienten. — Aber der Tod riß ſie zu früh vom Schauplatz der menſchlichen Schickſale hinweg, und beyde giengen unbelohnt aus der Welt! —

V. 4. Denn bey allen Lebendigen iſt, das man wünſchet, nemlich Hofnung; denn ein lebendiger Hund iſt beſſer, weder ein todter Löwe a).

a) Denn bey — nemlich Hofnung (beſſer: „Wer iſts, den man wählen möchte? (den noch Lebenden, oder den Todten? — Natürlich den erſtern!) Jeder Lebende hat noch Hofnung!" — Wenn er auch wirklich gar nicht glücklich iſt: ſo hat er, wenn er nur fromm und tugendhaft iſt, doch noch Hofnung, es noch zu werden! —); denn ein lebendiger Hund — todter Löwe. Iſt ein Sprichwort, das Salomo hier ſehr ſchicklich überträgt. —

V. 5. Denn die Lebendigen wiſſen, daß ſie ſterben werden; die Todten aber wiſſen nichts, ſie verdienen auch nichts mehr, denn ihr Gedächtniß iſt vergeſſen a).

a) Denn die Lebendigen wiſſen, daß ſie ſterben werden (Salomo begegnet hier gleichſam einem Einwurf, den man ihm machen könnte. Man möchte nemlich ſagen: Der Geſtorbene ſey doch glücklicher, als ein lebendiger Unglücklicher! Wer in der Welt nichts, als Unglück und Jammer hat, wünſcht ſich ja oft den Tod! — Nein! ſpricht hier Salomo. Der Lebende hat doch immer noch Hofnung zum Glück; — dieſe Hofnung, welche deſto gegründeter iſt, je mehr er ſich wahrer Frömmigkeit bewußt iſt, kann ihm ſein gegenwärtiges Leiden noch immer erträglich genug machen; und geſetzt, er hoft vergebens, — ſein Glück findet ſich nicht ein, — dann iſt ihm noch immer die gewiſſeſte aller Hofnungen übrig: Mein Unglück währt nicht ewig, — ich werde bald ſterben! — der Tod wird meinem Leiden ein Ende machen! Dann — hat er noch immer das Glück, das der Verſtorbene hat, vor ſich, — gänzliche Befreyung von dieſem irrdiſchen Leiden und Elend, durch den Tod! — Die Schönheit

dieſes Gedankens fühlt vermuthlich jeder mit mir gleich ſtark!); die Todten aber wiſſen nichts (Das iſt, wie natürlich, nach dem Zuſammenhang und Salomons Abſicht zu erklären: Die Todten, die in der Welt Mißglück gehabt haben, und im Mißglück geſtorben ſind, haben keine Hofnung, das Glück, das ſie, durch Religion und Tugend, eigentlich verdient hätten, aber nie genoſſen haben, auf der Welt noch zu genießen. Sie — ſind des Genuſſes alles irrdiſchen Glücks nun ſchlechterdings unfähig. Von der Belohnung des Guten in der Ewigkeit zu reden, iſt Salomons Abſicht gar nicht, und man thut ihm, dem nicht unbekannt war, daß des Menſchen Geiſt nach dem Tode zu Gott auffahre (Kap. 12, 7.), ſehr Unrecht, wenn man hier aus ſeinen unſchuldigen Worten nachtheilige Folgerungen macht!), ſie verdienen auch nichts mehr (genauer: „Ihnen wird keine Belohnung mehr!" es verſteht ſich die Belohnung, auf welche ſie, wegen ihrer Frömmigkeit und Tugend, hier in der Welt gerechten Anſpruch machen konnten, die ſie aber nicht erhielten, — irrdiſchen Lohn, — irrdiſche Glückſeligkeit. Denn davon iſt die Rede! Uebrigens beziehe ich mich wieder auf das, was ich zu Ende der vorigen Parentheſe bemerkt habe), denn ihr Gedächtniß (ihr Name) iſt (oder wird) vergeſſen. So wenig iſt daran zu denken, daß die ſie noch überlebenden Erdenbürger an ihrem Glück, das ſie in der Welt noch nicht genoſſen haben, arbeiten ſollten (und Menſchen ſind doch immer die gewöhnlichſten Werkzeuge unſers Glücks oder Unglücks! —), wenn ſie (die unbelohnt verſtorbenen Frommen) auch des Genuſſes irrdiſcher Glückſeligkeit wirklich fähig wären, — das ſie doch nicht ſind! —

V. 6. Daß man ſie nicht mehr liebet, noch haſſet, noch neidet; und haben kein Theil mehr auf der Welt, in allem, das unter der Sonnen geſchieht a).

a) Daß man ſie —— noch neidet (genauer: „Mit ihrer Liebe, ihrem Haß, ihrem Neid iſts längſt aus." — Das iſt zweydeutig, — je nachdem man die drey Worte, Liebe, Haß, Neid, activ oder paſſiv nimmt. Sie lieben, haſſen, neiden nicht mehr, — oder: Sie werden nicht mehr weder geliebt, noch gehaßt, noch beneidet. Zunächſt nach Salomons Abſicht iſt dieſer andere Sinn, oder die paſſive Bedeutung dieſer drey Wörter zu wählen. — Sie werden vergeſſen — (V. 5.), und man liebt, man haßt, man neidet ſie nicht mehr. Sie ſind nun nicht mehr Gegenſtand menſchlicher Affekten.); und haben —— geſchieht. An allem, was auf dieſer Unterwelt geſchieht, haben ſie keinen Antheil mehr, — ſo wenig etwas Gutes, — ein irrdiſches Glück noch zu gewarten, als ſie etwas Böſes — ein Unglück zu fürchten haben. —

V. 7. So gehe hin, und iß dein Brodt mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Muth; denn dein Werk gefället Gott a).

a) (Drum – das iſt mein Rath, — willſt du anders was Gutes — ein Glück aus dieſer Welt bringen) So gehe hin, und iß (d. i. Wohlan! iß) dein Brodt (genieß deine Speiſen) mit Freuden, trink —— gutem Muth; denn (dies) dein Werk (Thun) gefället Gott. Gott wills haben, daß der Menſch das Gute,

Gute, das er ihm giebt, frölich genieße, und ſich nicht dem Mißvergnügen oder Gram über ein gegenwärtiges Uebel, oder der ängſtlichen Sorge vor etwa zweydeutiger Zukunft überlaſſen ſoll. — Kap. 2, 24. Kap. 3, 13. Kap. 5, 18. —

V. 8. Laß deine Kleider immer weiß ſeyn; und laß deinem Haupte Salbe nicht mangeln a).

a) Laß deine Kleider immer weiß ſeyn (Da ſchwarze Kleider Unmuth und Trauer anzeigen, Jerem. 14, 2., ſo werden „weiße Kleider" hier ein Bild der Freude ſeyn. Es werden nicht ſowol weißgewaſchene Kleider verſtanden, wiewol das „Waſchen" nicht ausgeſchloſſen wird, als feſtliche Kleider, dergleichen man an Feſten und andern Freudentagen anzog, und welche, bey Vornehmen und Reichen, häufig aus feiner weißer Leinwand, oder vielmehr aus feinem weißen baumwollenen Zeug (Byſſus) beſtunden.); und laß deinem Haupte Salbe nicht mangeln. Bey Gaſtmahlen und andern freudigen Gelegenheiten ſalben ſich die Morgenländer mit wohlriechenden Oelen. Das war unter den Hebräern ſo allgemeine Sitte, daß „ſich mit Oel ſalben" und „Freudentage haben" bey ihnen einerley war. S. Pſalm 23, 5. b. Pſalm 92, 11. a. — Beyde Redensarten: „ſtets weiße Kleider tragen," und: „es ſeinem Haupt nicht an Oel fehlen laſſen," ſagen alſo nichts anders, als: „ſich vergnügte Tage machen." —

V. 9. Brauche des Lebens mit deinem Weibe, das du lieb haſt, ſo lange du das eitel Leben haſt, das dir Gott unter der Sonnen gegeben hat, ſo lang dein eitel Leben währet; denn das iſt dein Theil im Leben und in deiner Arbeit, die du thuſt unter der Sonnen a).

a) Brauche (genieße) des Lebens mit deinem Weibe, das du lieb haſt (Auch die ehelichen Freuden gefallen Gott, dem Stifter der Ehe, wohl. „die du lieb haſt," ſetzt Salomo hinzu. Denn eine Frau, die ſich unſrer Liebe unwürdig macht, kann uns wenig Freude gewähren. — Unter den Iſraeliten war Polygamie gewöhnlich und erlaubt, und da hatte jeder wenigſtens eine Frau, die er lieben konnte und wirklich liebte), ſo lange du das eitel (vergängliche, täuſchende, nichtige) Leben haſt, das — denn das iſt dein Theil im Leben und in (von) deiner Arbeit (und Mühe), die du thuſt unter der Sonnen. — Das iſts, was du in deinem Leben auf der Welt gewiß davon bringſt, — von aller deiner Mühe und Arbeit haſt! — Denn alles, was du hoffeſt, — jedes Glück, das du dir auf die Zukunft verſprichſt, und worauf du deine Bemühungen abzweckeſt, iſt äußerſt ungewiß. Wollteſt du darauf bauen, dein Glück darein ſetzen, und für Eifer nach dieſen deinen Entwürfen, die gegenwärtigen Freuden entweder gar nicht, oder doch ohne Bewußtſeyn genießen, — wie ſehr würde dichs kränken, wenn du, welches ſo leicht geſchehen kann, ſäheſt, daß deine Plane vereitelt ſind! — Was hätteſt du dann von der Welt? Was wäre dein Theil davon? — Nichts! gar nichts! — und dabey noch Kummer und Gram! —

V. 10. Alles, was dir vorhanden kommt zu thun, das thue friſch; denn in der Hölle, da du hinfähreſt, iſt weder Werk,

Kunſt, Vernunft, noch Weisheit a).

a) Alles — zu thun (Alles, was du hierinnen thun kannſt, — nemlich im Genuß aller dir ſich darbietenden unſchuldigen Freuden. Darauf hat man die Worte, vermöge des Zuſammenhangs, zu deuten), das thue friſch (ſo viel du kannſt. Salomo erwartet, daß man ſich die vernünftige Einſchränkung ſelbſt hinzudenken werde: doch ſo, daß dir nicht irgend eine Unannehmlichkeit — ein Leiden daraus entſtehen kann. Denn das würde die Freude verſalzen, und wäre der Lehre Salomons gerade zuwider. Salomo redet zu vernünftigen Menſchen —); denn in der Hölle (im Schattenreich, Reich der Todten, im Grabe — im Tode —), da du hinfähreſt, iſt weder Werk — Weisheit. Beſſer: „denn im Schattenreich, wohin du geheſt, hat weder Handlung noch Planmachen, weder Einſicht noch Klugheit, Statt." — Wenn man todt iſt, hört man zu handeln auf; — hat man im Leben mit aller Einſicht, Klugheit und Mühe, ſeine Plane nicht ausführen können: ſo kann mans im Tode noch weniger! — Genieß alſo, ſo lange du lebſt, alles gegenwärtige Gute, mit Verſtand und vollem Bewußtſeyn, und ſetze dein Glück nicht in die ſo ungewiſſe Zukunft, — in die Ausführung gewiſſer Plane ꝛc. ═

V. 11. a) Ich wandte mich, und ſahe, wie es unter der Sonnen zugehet, daß zum Laufen nicht hilft ſchnell ſeyn, zum Streit hilft nicht ſtark ſeyn, zur Nahrung hilft nicht geſchickt ſeyn, zum Reichthum hilft nicht klug ſeyn. Daß einer angenehm ſey, hilft nicht, daß er ein Ding wohl könne; ſondern alles liegt es an der Zeit und Glück b).

a) Hier wiederholt und detaillirt Salomo, was er oben überhaupt geſagt hatte, — daß es in der Welt nicht jedem gehe oder gelinge, wie es ihm gehen oder gelingen ſollte. ═ b) Ich wandte mich (eigentlich: ich kehrte um), und ſahe (d. i. ich ſah wieder — ſah mehrmals), wie es — zugehet (nach dem Original heißts nur: „unter der Sonne." — Ich ſah, bemerkte mehrmals auf dieſer Unterwelt —), daß zum Laufen nicht (allezeit) hilft ſchnell ſeyn (daß es den Schnellen, Geſchwinden, nicht allezeit im Laufen glückt), zum Streit hilft nicht ſtark ſeyn (daß es Helden nicht immer im Krieg oder in der Schlacht glückt), zur Nahrung hilft nicht geſchickt ſeyn (daß Weiſe, Kluge, nicht immer Brodt haben — hinlängliches Auskommen), zum — klug ſeyn (beſſer: daß Verſtändige nicht immer Reichthum beſitzen). Daß einer — wohl könne (beſſer: „und daß Einſichtsvolle nicht immer beliebt ſind"); ſondern alles — Glück; ſondern daß dabey viel auf Zeit und Zufall (Glück) ankomme. ═

V. 12. Auch weiß der Menſch ſeine Zeit nicht, ſondern wie die Fiſche gefangen werden mit einem ſchädlichen Hamen, und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden; ſo werden auch die Menſchen berücket zur böſen Zeit, wenn ſie plötzlich über ſie fällt a).

a) Auch weiß der Menſch ſeine Zeit (Sterbezeit) nicht (Ja der Menſch weiß nicht einmal, wenn er ſterben wird. — So ſehr hängt er vom Schickſal — von Zeit und Um-

ſtände

ſtänden ab. Der Wahrſcheinlichkeit nach könnte einer, ſeinem Alter und ſeiner Geſundheit nach, wol noch dreyßig Jahre leben; aber eine Seuche, oder ein wilder Affekt, oder des Mörders Hand, ſtreckt ihn noch daſſelbe Jahr todt zur Erde.), ſondern — ſchädlichen (unglücklichen — nemlich für die Fiſche) Hamen, und wie die Vögel mit einem Strick (in einer Schlinge) gefangen werden; ſo werden — berücket (beſtrickt) zur böſen (unglücklichen) Zeit, wenn ſie (die Unglückszeit) plötzlich über ſie fällt. — Menſchen werden oft zu einer unglücklichen Zeit ſo unvermuthet und plötzlich weggeraft, wie der Fiſch mit der Angel und der Vogel in der Schlinge gefangen wird. =

V. 13 - 18.

Der klügſte, einſichtsvolleſte Mann, bleibt oft unbelohnt, — iſt arm, und wird nicht geſchätzt, — und doch findet ſich Gelegenheit, daß er ſich vielen überaus nützlich zeigt, und zeigt, daß er der größten Belohnung längſt würdig ſey. — Er richtet mit ſeiner Klugheit oft mehr aus, als Waffen, — ſo wie durch das unkluge Verſehen eines einzigen Menſchen viel Unheil entſtehen kann.

V. 13. Ich habe auch dieſe Weisheit geſehen unter der Sonnen, die mich groß dauchte a),

a) Ich habe auch dieſe Weisheit (ein Beyſpiel von Klugheit, — das nun Salomo erzählen wird) geſehen unter der Sonnen (auf dieſer Unterwelt), die mich groß dauchte; die mir groß zu ſeyn ſchien. =

V. 14. Daß eine kleine Stadt war, und wenig Leute darinnen, und kam ein großer König, und belegte ſie, und bauete große Bollwerke darum a).

a) Daß — Leute darinnen (beſſer: Es war nemlich eine kleine Stadt, die nur wenig Einwohner hatte), und kam ein großer König, und belegte (belagerte) ſie, und bauete große Bollwerke darum. Natürlicher Weiſe war die kleine Stadt, zumal mit ihren wenigen Einwohnern, verloren. =

V. 15. Und ward darinnen funden ein armer weiſer Mann, der dieſelbe Stadt durch ſeine Weisheit konnte erretten; und kein Menſch gedachte deſſelben armen Mannes a).

a) Und ward darinnen funden (Es befand ſich aber in der kleinen Stadt) ein armer weiſer Mann (ein kluger, einſichtsvoller Mann, den aber dem ohngeachtet das Loos der Armuth getroffen hatte, — weil ſeine Brauchbarkeit und Würdigkeit verkannt wurde —), der dieſelbe Stadt — konnte erretten (genauer: dieſer rettete die Stadt durch ſeine Klugheit); und kein — armen Mannes. Und kein Menſch dachte an dieſen armen Mann, daß er die Stadt würde retten können. =

V. 16. Da ſprach ich: Weisheit iſt ja beſſer, denn Stärke; noch ward des Armen Weisheit verachtet, und ſeinen Worten nicht gehorchet a).

a) Da ſprach (dachte) ich: Weisheit (Klugheit und Einſicht) iſt ja (traun! — oft) beſſer, als Stärke (Macht, Kriegsmacht, Tapferkeit); noch (gleichwol) ward des (dieſes) Armen Weisheit (Klugheit ſonſt immer) verachtet (nicht geachtet, gering geſchätzt, — und daher der ſo würdige Mann nicht hervorgeſucht,

nicht belohnt), und ſeinen Worten (ſeinem Rath ſonſt immer) nicht gehorchet; nicht gefolgt. Aus Verachtung und Mißtrauen gegen den armen Mann. =

V. 17. Das machet, der Weiſen Worte gelten mehr bey den Stillen, denn der Herren Schreyen bey den Narren a).

a) Das machet —— bey den Narren. Beſſer: „Der Klugen Rath, ruhig angehört, (iſt immer beſſer, heilſamer) als das Geſchrey des Vornehmſten (Angeſehenſten) unter den Thoren.“ — Kluge ſind ſolche, die es wahrhaftig ſind, wenn mans ihnen auch nicht anſieht. — Thoren ſind hier nicht ſolche, die jedermann für Thoren und unkluge und alberne Leute hält, — ſondern angeſehene Leute, deren Anſehen und Charakter ein gutes Vorurtheil für ihre Einſichten giebt, die aber doch in der That, wenn man ſie genauer beleuchtet, unkluge Thoren ſind. Der Vornehmſte, Angeſehenſte (eigentlich: der Fürſt) unter dieſen Thoren — iſt derjenige, der den wenigſten Verdacht der Unklugheit giebt, — im größten Anſehen ſteht, und doch in der That wenig Klugheit hat. — Ein ſolcher macht mit ſeinen Worten — mit ſeinem Rath, den er giebt, viel Weſens, und erſchreyt ſich Zutrauen und Beyfall, — daß man ihm folgt. Wer wahre Klugheit beſitzt, macht keinen ſolchen Lärmen, — trägt ſeinen Rath, ſein Gutachten, gelaſſen, auch wol (wenn er unverſchämten Widerſpruch fürchtet ꝛc.) furchtſamen vor, — und der findet weniger Beyfall. Sein Rath oder Gutachten empfiehlt ſich nicht durchs Aeußerliche, und man hat gemeiniglich nicht Geduld, einen, gegen deſſen Einſichten man ein Vorurtheil hat, recht anzuhören. — Dieſe Bemerkungen werden zur Erläuterung dieſes Verſes hinreichend ſeyn. Salomo will ſagen: Wollte man den Rath eines wahrhaftig klugen Mannes nur immer gelaſſen, aufmerkſam und ohne Vorurtheil wegen des etwa ſchlechten äußerlichen Anſehens des Mannes ꝛc. anhören, und gehörig überlegen: ſo würde man ihn allezeit beſſer und heilſamer befinden, als den Rath eines andern, der weniger Klugheit beſitzt, wenn er auch noch ſo viel äußerliches Anſehen hat, und ſein Gutachten mit noch ſo großem Geräuſch und Aufſehen vorträgt. =

V. 18. Denn Weisheit iſt beſſer, denn Harniſch; aber ein einiger Bube verderbet viel Gutes a).

a) Weisheit (Klugheit — wahre Klugheit, auch in der geringſten Perſon) iſt beſſer, denn Harniſch (Zeughaus. Man kann oft mehr damit ausrichten, als mit einem ganzen Zeughaus voll Waffen. — Die kleine, von einem großen König belagerte Stadt, hätte ſich durch Waffen nicht retten können. Aber die Klugheit jenes armen Mannes rettete ſie! —); aber ein einiger Bube verderbet viel Gutes. Ein einziger Menſch kann durch ſein unkluges Verſehen aber auch wieder eben ſo viel Gutes verderben, — ein großes Glück zerſtören, — ſo wie ein einziger kluger Mann oft einem großen Unglück abhelfen kann. =

Das

Das 10 Kapitel.

V. 1-3.

Fortſetzung des letztern Gedankens im vorigen letzten Vers des vorigen Kapitels.

V. 1. Alſo verderben die ſchädlichen Fliegen gute Salben. Darum iſts zuweilen beſſer Thorheit, denn Weisheit und Ehre a).

a) Alſo — und Ehre. Beſſer: „Giftige Fliegen können ein kunſtmäßig zubereitetes Oel ſtinkend machen und in Gährung bringen; ſo auch ein wenig Thorheit einen Mann, den Klugheit und Ehre ſonſt ſchätzbar macht.“ — Giftige Fliegen — kleine Thierchen — können ein aufs Beſte zubereitetes wohlriechendes Unguent, darein ſie fallen, ſtinkend machen und in Gährung bringen. Eben die Wirkung hat oft ein wenig Thorheit, — ein kleiner unüberlegter Fehltritt, an einem ſonſt klugen, geehrten, ſchätzbaren Mann. Er verliert gleich in den Augen Anderer viel von ſeinem Werth, — kommt in einen übeln Ruf u. ſ. w. — So überaus ſchädlich iſt die geringſte Thorheit! —

V. 2. Denn des Weiſen Herz iſt zu ſeiner Rechten; aber des Narren Herz iſt zu ſeiner Linken a).

a) Denn des — ſeiner Linken. Beſſer: „Der Kluge will Rechts; der Thor Links.“ — Was der Kluge räth, führt auf den rechten Weg — geht gut; was der Unkluge räth, geht links! — Der Kluge ſchlägt gleich Anfangs den rechten Weg ein; der Thor den unrechten. —

V. 3. Auch ob der Narr ſelbſt närriſch iſt in ſeinem Thun: noch hält er jedermann für Narren a).

a) Auch ob — für Narren. Beſſer: „Ja auch auf dem Weg, den der Thor betritt, iſt er verſtandlos, und ſagt (d. i. er zeigts in der That) jedermann, daß er ein Thor ſey.“ — Salomo will ſagen: Geſetzt aber, der Kluge hätte auch anfänglich nicht den rechten Weg eingeſchlagen: ſo ſucht doch dieſer auf den rechten Weg zu kommen; aber der Thor — der geht den Weg, den er einmal betreten hat, gerade fort, unbekümmert, wo er ihn hinführen wird, — zum Beweis ſeiner Verſtandloſigkeit und Thorheit! —

V. 4-20.

Vermiſchte Bemerkungen und einzelne Sentenzen, von welchen eben das gilt, was in der Inhaltsanzeige von dem Kap. 7. bemerkt worden iſt.

V. 4. Darum, wenn eines Gewaltigen Trotz wider deinen Willen fortgehet, ſo laß dich nicht entrüſten; denn nachlaſſen ſtillet groß Unglück a).

a) Darum, wenn — fortgehet (beſſer: „Wenn der Fürſt gegen dich in Affekt kommt,“ in Zorn, in die Hitze geräth), ſo laß dich nicht entrüſten (laß dich nicht außer Faſſung bringen, d. i. ſo ſchweig und vergeh dich nicht); denn nachlaſſen (Nachgeben —) ſtillet groß Unglück; große Vergehungen. Gelaſſenheit, Nachgiebigkeit, beugt großen Vergehungen vor, — ſo, daß du dich nicht vergehſt, — welches dein Unglück wäre; — und der Fürſt ſich nicht vergeht, welches ebenfalls dein Unglück wäre. Oder auch: „Nachgiebigkeit ſtillt große Vergehungen,“ d. i. macht große Vergehungen wieder gut. d. i. Wenn man ſich auch ſehr vergangen hat,

hat, und der Fürſt wird aufgebracht: ſo kann man ſein Verſehen oft wieder gut machen, wenn man ſich demüthiget, und Nachgiebigkeit, und nur nicht den Starrkopf zeigt. —

V. 5. Es iſt ein Unglück, das ich ſahe unter der Sonnen, nemlich Unverſtand, der unter den Gewaltigen gemein iſt a).

a) Es iſt (auch) ein Unglück (eine ſchlimme, äußerſt unangenehme Sache), das (die) ich ſahe (wahrnahm, erfuhr) unter der Sonnen (d. i. auf dieſer Unterwelt), nemlich — gemein iſt. Beſſer: „(Etwas) das einem Verſehen ähnlich iſt, welches der Regent begeht." d. i. Das man eher für ein Verſehen des Fürſten halten, als glauben ſollte, es geſchehe mit ſeinem Willen und Bedacht. —

V. 6. Daß ein Narr ſitzet in großer Würde, und die Reichen hienieden ſitzen a).

a) Daß (nemlich) ein Narr (ein unkluger Menſch — ein Menſch, der keine Einſicht, keinen Verſtand hat) ſitzet in großer Würde (einen erhabenen Poſten bekleidet — hoch ans Brett kommt), und die Reichen (Reiche ſtehen hier wol figürlich, und zwar, vermöge des Gegenſatzes, für „Reiche an Verſtand," — oder doch für ehrliche, verſtändige Leute, dergleichen man unterm wohlhabenden Mittelmann die meiſten antrift) hienieden (unten — an einer niedrigen Stelle) ſitzen; einen niedrigen Poſten bekleiden. — Man ſollte glauben, es geſchehe dieſes aus einem Irrthum, oder Verſehen des Fürſten, — weils unbegreiflich ſcheint, daß der Fürſt gerade den Unwürdigſten, Unklügſten, die höchſten, und braven, verſtändigen Männern die niedrigſten Poſten mit Willen und Bedacht geben ſollte. —

V. 7. Ich ſahe Knechte auf Roſſen, und Fürſten zu Fuße gehen, wie Knechte a).

a) Ich ſahe Knechte (Sclaven, d. i. Leute aus der niedrigſten Claſſe von Menſchen, ihrem Verſtand und überhaupt innerm Gehalt nach. Leute, die die Natur eigentlich zum Sclavenſtand beſtimmt hatte, — ſo wenig fähig, ſo wenig würdig waren ſie, hohe Ehrenſtellen, vornehme Poſten zu bekleiden. Solche äußerſt unwürdige Menſchen ſah ich) auf Roſſen (reiten. Das Reiten auf Pferden iſt im Orient etwas ſehr vornehmes, und ein Vorrecht der Erſten im Volk. Nach dem Maillet (Lett. I. p. 7. 8.) und Pococke (Beſchr. des Morgenl. Th. I. S. 17.) hat kein Chriſt die Erlaubniß, auf Pferden zu reiten, er ſey, wer er wolle, ausgenommen die Conſuln. S. Harmars Beobacht. über den Orient Th. 2. S. 98. f.), und Fürſten (d. i. die, ihres Verſtandes, und überhaupt innern Gehalts wegen, die Erſten des Volks zu ſeyn verdienten — ſah ich) zu Fuße gehen, wie Knechte; Sclaven. Vornehme im Morgenlande haben, wenn ſie zu Pferde ſitzen, und ſich öffentlich ſehen laſſen, nach Ruſſell, eine Menge Sclaven vor ſich her zu Fuße gehen. —

V. 8. Aber wer eine Grube machet, der wird ſelbſt drein fallen; und wer den Zaun zerreißet, den wird eine Schlange ſtechen a).

a) Aber (Das „aber" ſteht nicht im Original, und iſt auch deswegen unſchicklich, weil dieſe Sentenz einen

nen beſondern, mit dem vorhergehenden nicht zuſammenhängenden Satz ausmacht) wer eine Grube machts (gräbt — nemlich für einen Andern), der —— fallen (fällt oft ſelbſt hinein; iſt in Gefahr, ſelbſt hinein zu fallen); und wer den Zaun zerreißet (eine Mauer oder Leimenwand, dergleichen man, nach dem Rauwolf (Reiſ. S. 21. 22.), im Orient um die Weinberge und Gärten hat, durchbricht, um den Garten oder Weinberg zu beſtehlen, und folglich dem Beſitzer Schaden zu thun), den wird (kann leicht) eine Schlange ſtechen; beißen. Der leidet oft ſelbſt größern Schaden, als er jenem hatte thun wollen. In altem Gemäuer, Höhlungen und Riſſen gedachter Leimenwände halten ſich im Orient häufig Schlangen auf. =

V. 9. Wer Steine wegwälzet, der wird Mühe damit haben; und wer Holz ſpaltet, der wird davon verletzet werden a).

a) Wer Steine wegwälzet (wegwälzen will, — ohne Geſchicke dazu zu haben, — zumal allzugroße Steine), der wird Mühe damit haben (kann dadurch ſchmerzlich, empfindlich verletzt werden); und wer Holz ſpaltet (ſpalten will — ohne ſich darauf zu verſtehen), der —— werden. Kann dadurch in Gefahr kommen, — ſich nemlich zu beſchädigen. — Unternimm nichts, in der Meynung, dir Vortheil zu ſchaffen, was du nicht verſtehest. =

V. 10. Wenn ein Eiſen ſtumpf wird, und am der Schneide ungeſchliffen bleibet, muß mans mit Macht wieder ſchärfen; alſo folget auch Weisheit dem Fleiß a).

a) Wenn ein —— dem Fleiß. Beſſer: „Iſt das Eiſen ſtumpf, und man ſchleifts nicht: ſo muß man nur deſto mehr Gewalt brauchen (nur deſto mehr Force anwenden). Den Vortheil, glücklich zu Werk zu gehen, lehrt die Klugheit.“ — Dieſe ſagt, man ſoll die Axt ſchleifen, — ſo brauche man ſich nicht halb ſo ſehr anzugreifen, und komme doch weiter damit. — Mit Klugheit richtet man mehr aus, als mit der größten Mühe und Gewalt. =

V. 11. Ein Wäſcher iſt nichts beſſer, denn eine Schlange, die unbeſchworen ſticht a).

a) Ein Wäſcher —— ſticht. Genauer: „Wenn eine Schlange, die nicht beſchworen iſt, ſticht: ſo gilt (gewiß) auch wider den Schwätzer kein Vortheil.“ — Eine Schlange, die nicht beſchworen iſt, ſoll hier ſo viel heißen, als „die ſich nicht beſchwören läßt“ — bey welcher der Beſchwörer mit ſeiner Kunſt nichts vermag. Und das iſt dann ſo viel, als eine äußerſt giftige, gefährliche Schlange. Im Orient, wo es viel Schlangen giebt, legt man ſich ſehr aufs Beſchwören der Schlangen. Die Betrüger, welche ſich der Kunſt, Schlangen zu beſchwören, rühmen, haben die Geſchicklichkeit, den Schlangen auf eine Zeitlang das Gift zu nehmen, welches ſie ihren Zauberliedern oder Zauberſprüchen zuſchreiben. Bey einigen ſehr gefährlichen Arten aber vermag ihre Kunſt nichts, und die Schlangen bleiben, der Beſchwörung des größten Gauklers ohngeachtet, giftig und gefährlich, wie ſonſt. S. oben Th. 4. bey Pſalm 58, 6. — So wenig der Gaukler wider ſolche äußerſt giftige und gefährliche

Schlangen etwas vermag, — ſo wenig irgend ein Vortheil gegen den Schwätzer etwas. Er iſt ſo gefährlich — verletzt uns ſo gewiß, als eine giftige Schlange, die des Beſchwörers nicht achtet. =

V. 12. Die Worte aus dem Munde eines Weiſen ſind holdſelig; aber des Narren Lippen verſchlingen denſelben a).

a) Die Worte aus dem Munde eines Weiſen (d. i. die Worte eines klugen Mannes, — ſeine Ermahnung, ſeine Belehrung, ſein Troſt, ſein Rath) ſind holdſelig (anmuthig — voll Reiz und Anmuth für uns. Man denke ſich einmal eine gewiſſe Verlegenheit, in der wir uns befinden, — und den Rath eines klugen Mannes hinzu, der uns auf einmal Ausſicht zu glücklicher Auskunft giebt, — wie ganz voll Reiz und Anmuth ſind uns denn die Worte eines ſolchen klugen Mannes! —); aber des Narren (unklugen Menſchen) Lippen verſchlingen denſelben. Das „denſelben" oder „ihn" iſt zweydeutig. Es kann auf den Reiz oder Anmuth gehen (und da wäre der Sinn: „In des Thoren Munde verlieren die beſten Worte, der beſte Rath. Ein Narr, der dafür einmal bekannt iſt, hat kein Zutrauen. Wenn er auch einmal etwas Geſcheutes ſpricht, einen wirklich guten Rath giebt: ſo traut man ihm doch nicht —). Es kann aber auch auf den Thoren ſelbſt gehen: Seine Lippen verſchlingen ihn, d. i. was er ſpricht und räth, kann ſich nicht nur Andern nicht empfehlen, ſondern er bringt ſich oft ſelbſt damit ins Unglück. Den letztern Sinn begünſtiget der folgende Vers, obgleich der erſte an ſich ſchöner und eben ſo wahr iſt. =

V. 13. Der Anfang ſeiner Worte iſt Narrheit, und das Ende iſt ſchädliche Thorheit a).

a) Der Anfang — ſchädliche (häßliche) Thorheit. Was er ſpricht und räth, zeugt gleich Anfangs von Thorheit. Noch thörichter zeigt ſich ſein Rath ꝛc. zuletzt, — aus dem ſchlimmen Ausgang, wenn man ſo unbeſonnen war, ihn zu befolgen. =

V. 14. Ein Narr machet viel Worte; denn der Menſch weiß nicht, was geweſen iſt; und wer will ihm ſagen, was nach ihm werden wird a)?

a) Ein Narr machet viel Worte (An Beredtſamkeit — Wortgepränge, Auſehnmachen und Anſtreichgeben fehlts den Thoren gemeiniglich nicht, wenn er was ſpricht, urtheilt, oder einen Rath giebt, — zumal wenn er über die Zukunft urtheilt, — in Abſicht auf die Zukunft, was räth ꝛc., weil man in dieſe nicht hineinſchauen, und folglich ſich deſto leichter täuſchen laſſen kann.); denn der Menſch (der Menſch aber) weiß nicht, was (gegenwärtig iſt, oder) geweſen iſt (der Menſch hat nicht einmal ins Gegenwärtige oder Vergangene Einſicht genug); und wer — was nach ihm (in der verhüllten Zukunft) werden wird? Noch viel weniger kann er über die Zukunft urtheilen. Vergl. Jac. 4, 13. =

V. 15. Die Arbeit der Narren wird ihnen ſauer; weil man nicht weiß in die Stadt zu gehen a).

a) Die Arbeit der Narren (Unverſtändigen, Einfältigen) wird ihnen ſauer; weil man nicht weiß (weil

(weil ſie nicht wiſſen) in die Stadt zu gehen. Eine ſprichwörtliche Redensart: Er weiß nicht in die Stadt zu gehen — den Weg in die Stadt nicht zu finden, — für „er iſt äuſerſt einfältig.“ — Der Einfältige macht ſich ſeine Arbeit durch ſeine große Einfalt ſauer. Zur Erläuterung dient V. 10. ═

V. 16. Wehe dir Land, des König ein Kind iſt, und des Fürſten frühe eſſen a).

a) Wehe —— ein Kind (ein Knabe) iſt (d. i. Knabenverſtand hat, — ſich wie ein Knabe aufführt, — einfältig iſt, und nur ſinnlichen Vergnügungen nachhängt, und ſeine Pflichten vergißt), und des Fürſten (Große — Miniſters — Räthe) frühe eſſen; — ganze Nächte hindurch — bis an den hellen Morgen ſchmauſen! — Weh dem Land! ═

V. 17. Wohl dir Land, des König edel iſt, und des Fürſten zu rechter Zeit eſſen, zur Stärke, und nicht zur Luſt a).

a) (Aber) Wohl —— edel (von edler, königlicher Abkunft, und auch ſelbſt, wie ſeine Väter, edel —) iſt (Es ſcheint, als wenn Salomo den Rival ſeines Thronfolgers, Jerobeam, im Sinn hätte. Er war von bürgerlicher, — wenigſtens nicht von königlicher Abkunft. Rehabeam aber hatte zwey große edle Väter, — Salomo und David. —), und des Fürſten zu rechter Zeit eſſen (nicht Nächte hindurch, bis an den hellen Tag — ſchmauſen), zur Stärke (Stärkung und Erhaltung ihrer Körper, weswegen man eigentlich eſſen und trinken ſollte, — folglich nur ſo viel, als hierzu nöthig iſt), und nicht zur Luſt (beſſer: und nicht zur Völlerey oder Schwelgerey). — Vielleicht muthmaßte Salomo ſo etwas unter Jerobeams künftiger Regierung. ═

V. 18. Denn durch Faulheit ſinken die Balken, und durch hinläſſige Hände wird das Haus triefend a).

a) Denn (Das „denn“ ſteht nicht im Original, gehört auch nicht her; denn es beginnt wieder eine beſonre Sentenz) durch Faulheit ſinken die Balken (wird das Gebälke ſchadhaft. — Wenn der Hauswirth nachläſſig iſt, regnets ins Haus, wodurch das Gebälke ſchadhaft wird), und durch hinläſſige (nachläſſige) Hände (Nachläſſigkeit; wenn der Hauswirth nicht für die Erhaltung des Dachs ſorgt, — das Eſtrich des flachen Dachs und den Abfluß des Regenwaſſers in die Ciſternen nicht in gutem Stand erhält. — Eben das gilt von unſern ſpitzigen Ziegeldächern! —) wird das Haus triefend (regnets ins Haus). Sey nicht nachläſſig oder leichtſinnig. — Das empfiehlt Salomo neben dem Genuß aller unſchuldigen Freuden. ═

V. 19. Das machet, ſie machen Brodt zum Lachen, und der Wein muß die Lebendigen erfreuen; und das Geld muß ihnen alles zuwege bringen a).

a) Das machet —— zuwege bringen. Beſſer: „Brodt kann man zum Scherz brauchen, und mit Wein ſein Leben frölich machen; aber Geld muß das Alles gewähren.“ — d. i. Wers hat — wer Geld genug hat, kann mit Brodt und andern Nahrungsmitteln ſcherzhaft umgehen, und Wein zum

ordentlichen Getränk wählen. — Aber man muß es haben! — ſonſt wärs Thorheit, und beförderte ſicher unſern Ruin, — und ſtöhrte — unſre Freude — unſre Glückſeligkeit. Salomo empfiehlt in dieſem Buch den Genuß aller uns ſich darbietenden unſchuldigen Freuden, — frohes Eſſen und Trinken u. ſ. w., aber Salomo will nicht, daß man in den Tag hinein leben, — ſondern nach ſeinen Umſtänden ſich richten ſoll. — Man würde ſich ſonſt mehr Verdruß verurſachen, wenn man durch allzulockeres Leben das Seinige durchgebracht, und ſich wol noch dazu in Schulden geſteckt hat. —

V. 20. Fluche dem Könige nicht in deinem Herzen, und fluche dem Reichen nicht in deiner Schlafkammer; denn die Vögel des Himmels führen die Stimme, und die Fittige haben, ſagens nach a).

a) Fluche dem Könige nicht (2 Moſ. 22, 28. ſchelt ihn nicht — rede ihm nichts Böſes nach — entzieh ihm den ihm gebührenden Reſpekt nicht ꝛc.) in deinem Herzen (eigentlich: in deinem Wiſſen, — oder bey deiner Wiſſenſchaft, — d. i. auch wenn du dich dem König in Klugheit, Einſichten und Wiſſenſchaften überlegen fühleſt. — Dieſe deine Verſtandesvorzüge berechtigen dich noch nicht, dem König die Ehre, die ihm gebührt, zu entziehen, — ſchlecht von ihm zu ſprechen ꝛc. Das hebräiſche Wort (Maddah), das ich durch Wiſſen oder Wiſſenſchaft überſetzt habe, wird von gutem, vorzüglichem Verſtand und von vorzüglichen Kenntniſſen und Einſichten gebraucht. 2 Chron. 1, 10. ff. Dan. 1, 4. —), und fluche dem Reichen nicht in deiner Schlafkammer — (in deinem geheimſten Gemach, — wo du ganz ſicher und unbehorcht ſprechen zu können glaubſt, was du willſt —); denn die Vögel des Himmels führen die Stimme (hinterbringen dem König und dem Reichen, — was du Nachtheiliges von ihnen geſprochen haſt), und die Fittige haben (Flügelgeſchöpfe — Vögel) ſagens nach; verrathen, was du Nachtheiliges redeteſt. — Es verſteht ſich von ſelbſt, daß Salomo nicht ſagen will, die Vögel belauſchten wirklich, und verriethens, — ſondern — man werde oft an den geheimſten Orten, wo mans gar nicht vermuthete, belauſcht, und das, was man daſelbſt geſprochen, werde verrathen, — ſo, daß man glauben ſollte, die vor dem Fenſter vorbeyfliegenden Vögel müßten gelauſcht, und das Geſprochene verrathen haben. — Salomo warnt hier insbeſondere, nichts Nachtheiliges vom König oder einem andern Reichen zu ſprechen, — weil dieſe die längſten Hände haben, — Beleidigungen am empfindlichſten aufnehmen, und ſie am nachdrücklichſten ahnden. —

Das

Das 11 Kapitel.

V. 1 ⸗ 6.

Noch ein Paar vermiſchte Lehren: Sey gutthätig zu der Zeit, wenn du in guten Umſtänden biſt (V. 1 ⸗ 3.). — Allzugroße Bedenklichkeit in ſeinen Unternehmungen iſt nicht gut — bringt oft Schaden. V. 4 ⸗ 6.

V. 1. Laß dein Brodt über das Waſſer fahren; ſo wirſt du es finden auf lange Zeit a).

a) Laß —— fahren (Brodt ſind, wie oft, Nahrungsmittel überhaupt, — Landesprodukte, die man ſelbſt baut, — Getraide, Wein, Oel, Feigen, Roſinen, Datteln, Honig ꝛc. Das ſoll man auf dem Waſſer fortſchicken. — Salomo hat hier offenbar den Seehandel im Sinn, den er ſo ſehr im Großen und ſo ſehr mit Vortheil trieb —); ſo wirſt —— Zeit. Beſſer: „in vielen Jahren wirſt du es (dies dein Brodt) wieder finden.“ — Salomons Flotte, die nach Ophir und Tharſis ſegelte, blieb allezeit drey Jahre außen 1 Kön. 10, 22., und brachte für die Ladung von Landesprodukten den Werth in fremden, edlern Produkten, mit Wucher, wieder. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß Salomo hier wirklich den Seehandel empfehlen ſollte. — Dieſe Empfehlung wäre hier an ſich ſchon unſchicklich, und wenn der Seehandel, wie es ſcheint, ein Regal war: ſo konnte ihn Salomo ſeinen Unterthanen auch nicht empfehlen, — und daß er ihn etwa andern Königen empfohlen haben ſollte, iſt von Salomons Klugheit nicht zu erwarten. — Salomo empfiehlt hier die Gutthätigkeit, wie der folgende Vers deutlich genug lehrt, — unterm Bild des Seehandels. Der Seehandel ſcheint eine gefährliche Art des Erwerbs. Man belaſtet Schiffe mit Landesprodukten, läßt ſie abſegeln, — Jahre lang bleibt die Flotte außen. — Endlich aber, — nach etlichen Jahren, — einmal unverhoft kommt ſie reich beladen wieder an, — und wir haben unſre Produkte, die wir abgeſchickt haben, mit Wucher wieder. — Eben ſo ſcheints auch, wenn wir reichlich Allmoſen geben — Nothleidende reichlich unterſtützen, unſerm Intereſſe gefährlich. — Aber wag es drauf! Du bekommſt alles reichlich wieder, — wärs auch erſt nach vielen Jahren! — aber denn auch deſto reichlicher! —

V. 2. Theile aus unter ſieben und unter achte; denn du weißeſt nicht, was für Unglück auf Erden kommen wird a).

a) Theile aus unter ſieben und unter achte (d. i. unter viele! — Nicht einem oder zweyen! — Sieben iſt die heilige Zahl der Hebräer, und ſteht oft für „viel.“ 3 Moſ. 26, 18. 21. 24. 28. 5 Moſ. 28, 7. 25. Ruth 4, 15. 1 Sam. 2, 5. Hiob 5, 19. u. ſ. w.); denn du weißeſt nicht, was für Unglück auf Erden kommen wird; übers Land kommen kann, — das dich deines Vermögens beraubt, — da du dann gern gäbſt, — wenn dus, wie vormals, — hätteſt. — Jetzt haſt du Vermögen, — jetzt gieb! — vielen Nothleidenden und — reichlich. Das iſt dir ſo gut, als wenn du ein Handelsſchif abſegeln ließeſt, — geſetzt du kämſt auch, durch ein Unglück, um dein übriges Vermögen, — ſo haſt du noch ein Schif unter Weges, — den Lohn für deine Gutthätigkeit in deinen vormaligen guten Umſtänden, — durch

welche

welche du wieder zu etwas kommen kannſt. =

V. 3. Wenn die Wolken voll ſind, ſo geben ſie Regen auf Erden; und wenn der Baum fällt, er falle gegen Mittag oder Mitternacht, auf welchen Ort er fällt, da wird er liegen a).

a) Wenn die —— Regen auf Erden (Schaue in die übrige Natur hinüber, — ſie — kann deine Lehrerinn ſeyn! Sind die Wolken wirklich mit wäſſerigten Theilen geſchwängert: ſo ergießen ſie ſich auch wirklich wohlthätig mit Regen. — So mache du's auch! Wenn du haſt: ſo gieb! —); und wenn —— da wird er liegen; da liegt er! da bleibt er liegen! — Kann ſich von ſelbſt nicht wieder aufhelfen. Eben ſo der Menſch. — Stürzt er im Unglück darnieder: ſo kann er ſelbſt, ohne Anderer Beyſtand, ſich nicht wieder aufhelfen. Heil ihm, wenn er ſich einſt in ſeinem Wohlſtand, durch Gutthätigkeit, zumal gegen Nothleidende, Gunſt und Freundſchaft erworben hat, — daß er ſich nun auch wieder Beyſtand verſprechen kann. =

V. 4. a) Wer auf den Wind achtet, der ſäet nicht; und wer auf die Wolken ſiehet, der erndtet nicht b).

a) Sey in deinen Unternehmungen nicht allzu bedenklich. Es thut dir Schaden! = b) Wer auf —— erndtet nicht. d. i. Wer allzu bedenklich, allzu ſorgfältig iſt; — wer nicht eher ſäen will, bis kein Lüftchen wehet, das die regelmäßige Ausſtreuung ſeines Saamens nicht hindern könnte, — oder im Gegentheil, — wer nicht eher ſäen will, als bis ſich ein Wind erhebt, den er für den Vorboten des Regens hält, — nicht eher ſäet, bis Regenwolken herbey ziehen, — der wird nicht ärndten, d. i. eine ſchlechte Aerndte halten, ſtatt deſſen, daß er ſich eine ausnehmend gute Aerndte verſprach. — Er ſäet nemlich zu ſpät ꝛc. =

V. 5. a) Gleichwie du nicht weiſſeſt den Weg des Windes, und wie die Gebeine im Mutterleibe bereitet werden; alſo kannſt du auch Gottes Werk nicht wiſſen, das er thut überall b).

a) Was du thun willſt, oder zu thun haſt, thue, wie Andre, zur gehörigen Zeit, und den Erfolg befehle Gott! = b) Gleichwie du nicht weißeſt den Weg des Windes (wo er herkommt und hinfährt), und wie die Gebeine (die Glieder. — In unzähligen Stellen ſind Gebeine oder Knochen „die Glieder des menſchlichen Leibes," — weil alle Glieder aus Knochen beſtehen, oder dadurch, der Hauptſache nach, gebildet werden. S. Hiob 4, 14. Kap. 33, 19. Pſalm 31, 11. Pſalm 32, 23. Pſalm 38, 4. Pſalm 35, 10. Pſalm 51, 10.) im Mutterleibe bereitet werden; alſo kannſt du auch Gottes Werk nicht wiſſen (d. i. nicht wiſſen, was Gott thun wird, — ob er nicht deine Saat mehr beglücken wird, wenn du dich über manche Bedenklichkeiten wegſetzeſt, — als wenn du allzu bedenklich biſt), das er thut überall; beſſer: (das Werk des Gottes) „der das alles thut" — nemlich dem Wind ſeine Bahn anweiſet, und die Glieder des menſchlichen Leibes im Mutterleibe bildet. Er, der Allmächtige, kann mehr thun, als du,

mit

mit aller deiner Bedenklichkeit und Behutſamkeit, ausrichten kannſt. ═

V. 6. Frühe ſäe deinen Saamen, und laß deine Hand des Abends nicht ab: Denn du weißeſt nicht, ob dies oder das gerathen wird; und obs beydes geriethe, ſo wäre es deſto beſſer a).

a) Frühe ſäe deinen Saamen, und laß deine Hand des Abends nicht ab (d. i. des Abends ebenfalls. Binde dich nicht abergläubiſch oder allzu bedenklich an gewiſſe Tage oder Stunden): Denn du weißeſt nicht, ob dies oder das (die Morgen- oder Abendſaat beſſer) gerathen wird (das weißſt du ja nicht! warum willſt du dich denn abergläubiſch an gewiſſe Tage oder Stunden binden? — Salomo eifert wider damals gewöhnliche ſuperſtitiöſe Wählung gewiſſer Tage und Tageszeiten zur Ausſaat und andern Unternehmungen. Unſere Kalendermacher haben eben dergleichen Superſtition unter unſerm Landmann verbreitet! —); und obs beydes geriethe, ſo wäre es deſto beſſer. Genauer: „und kann nicht beydes, wie eins, gut gerathen?“ — Die Morgenſaat und die Abendſaat, — was man heute ſäet und was man geſtern geſäet hat! — Ja! — Denn es kommt hauptſächlich aufs Gedeyhen des Himmels an! ═

V. 7-11.

Salomo kommt wieder auf ſeinen Hauptſatz: Sey in deinem ganzen Leben frölich, und laß dich Unmuth und Gram, Furcht und Sorge vor einer unangenehmen unglücklichen Zukunft im Genuß aller gegenwärtigen Freuden nicht ſtöhren. — Genieße alle Freuden deiner Jugend, die ſobald dahin iſt, — doch ſo, daß du damit auch bey Gott beſtehen kannſt.

V. 7. Es iſt das Licht ſüße, und den Augen lieblich die Sonne zu ſehen a).

a) Es iſt — zu ſehen. S. beym folgenden Vers. ═

V. 8. Wenn ein Menſch lange Zeit lebet, und iſt frölich in allen Dingen, ſo gedenket er doch nur der böſen Tage, daß ihrer ſo viel iſt; denn alles, was ihm begegnet iſt, iſt eitel a).

a) Wenn ein — iſt eitel. Dieſe beyden Verſe ſind richtiger ſo zu überſetzen: „7. Wenn das Tageslicht anmuthig, wenns dem Auge angenehm iſt, die Sonne zu ſehen; 8. wie vielmehr (iſts angenehm) wenn der Menſch viele Jahre lebt, und in allen denſelben frölich iſt, und beym Andenken an viele Unglückstage, die kommen könnten, denkt, daß Alles, was geſchieht, vergänglich iſt;“ — wenn der Menſch denkt: Geſetzt es drohe dir auch manches unangenehme Schickſal, — es geht, wie Alles, auch wieder vorbey! und ſich folglich nicht durch Furcht vor einer möglichen unangenehmen Zukunft, im Genuß aller gegenwärtigen Freuden ſtöhren läßt. ═

V. 9. So freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge ſeyn in deiner Jugend. Thue, was dein Herz lüſtet, und deinen Augen gefällt; und wiſſe, daß dich Gott um dies alles wird vor Gericht führen a).

a) So freue dich — Thue, was dein Herz lüſtet (deinem Herzen beliebt), und deinen Augen gefällt; und wiſſe (beſſer: Aber wiſſe — Bedenke aber auch dabey), daß dich — Gericht führen; daß Gott dich aller dieſer Dinge wegen zur Rechenſchaft ziehen wird. d. i.

Hüte

Hüte dich aber dabey, in deinen ſinnlichen Vergnügungen auszuſchweifen, — dich an Gott zu verſündigen, ſeine Gebote zu übertreten. Du kannſt alle Freuden des Lebens genießen, — nur ſündliche Freuden nicht. Du mußt dich immer dabey fragen: Kannſt du das auch bey Gott verantworten? iſt das den Geboten Gottes nicht zuwider? u. ſ. w. =

V. 10. Laß die Traurigkeit aus deinem Herzen, und thue das Uebel von deinem Leibe; denn Kindheit und Jugend iſt eitel a).

a) Laß die Traurigkeit (Unmuth und Gram über ein gegenwärtiges oder bevorſtehendes Uebel) aus deinem Herzen (Unmuth und Gram ſtört unſre Freude, den Genuß irrdiſcher Ergötzlichkeiten, folglich unſer Glück auf der Welt —), und thue das Uebel (Unangenehme) von deinem Leibe (was deinem Leib, deinen Sinnen unangenehm iſt, davon mache dich los, — es verſteht ſich, wenns zu Folge der Gebote Gottes geſchehen darf — V. 9. —); denn Kindheit und Jugend iſt eitel — vergänglich — ſtreicht bald vorbey, — bringe ſie alſo nicht in Unmuth und Gram, ſondern in Freude zu, — doch ſo, daß du nicht ausſchweifeſt, — dich nicht verſündigeſt. V. 9. =

Das 12 Kapitel.

V. 1-7.

Fortſetzung. — Mit dem Genuß jugendlicher Freuden verbinde frommes Andenken an Gott und ſeine Gebote, und verſchiebe dieſes nicht bis zur Zeit der Noth, oder bis ins Alter, wenn du gar keiner Freuden mehr fähig biſt.

V. 1. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die böſen Tage kommen, und die Jahre herzu treten, da du wirſt ſagen: Sie gefallen mir nicht a).

a) Gedenke (aber auch) an deinen Schöpfer (und ſeine Gebote und deren Beobachtung) in deiner Jugend (Salomons Meynung iſt alſo gar nicht, daß man die Jugend auf wilde Art genießen, und das Andenken an Gott erſt bis ins Alter verſpahren ſoll. Nein, Jüngling! Du mußt mit dem Genuß jugendlicher Freuden auch Andenken an Gott und ſeine Religion verbinden! — mußt an deinen Schöpfer und ſeinen Willen denken), ehe denn die böſen Tage (Unglückstage) kommen (Es iſt nicht genug, erſt zur Zeit der Noth an Gott denken, — auch in guten Tagen, wenn du Freude genießſt, mußt du an ihn und ſeine Gebote denken —), und die Jahre herzu treten, da du (von welchen du) wirſt ſagen: Sie gefallen mir nicht, d. i. die unangenehmen, beſchwerlichen Jahre des Alters. — Auch nicht bis ins beſchwerliche Alter, wo du faſt gar keiner Freuden mehr fähig biſt, darfſt du dein Andenken an Gott und ſeine Gebote verſchieben! =

V. 2. a) Ehe denn die Sonne und das Licht, Mond und Sterne finſter werden, und Wolken wieder kommen nach dem Regen b).

a) Was Salomo im vorigen Vers kurz geſagt hatte, „ehe böſe Tage, Unglückstage kommen," und — „ehe das

das Alter kommt" — das führt nun Salomo wortreicher aus; das erſtere: „ehe böſe Tage kommen," wiederholt er in dieſem V. 2., und das andere: „ehe das Alter kommt," vom V. 3. an. Viele Ausleger deuten auch ſchon dieſen V. 2. aufs Alter; allein gezwungen und unſchicklich. Und da Salomo V. 1. nicht blos des Alters, ſondern auch der böſen Zeit, und zwar dieſer zuerſt und dann erſt des Alters gedacht hatte: ſo erwartet man ſogar, daß Salomo der böſen Zeit nun eben ſo gut nochmals gedenken werde, als er, entſchieden, des „Alters" von V. 3. an, wieder gedenkt und es weiter ausmalt. — b) **Ehe denn die Sonne und das Licht** (Tageslicht — der Sonne Wirkung), **Mond und Sterne finſter werden** (d. i. ehe groß Unglück kommt. Wer in den Propheten bewandert iſt, wird keinen andern Sinn hier finden. Verfinſterung der Sonne, des Monds und der Sterne, ſind ein gar gewöhnliches Bild des Unglücks, und zwar eines ſehr fürchterlichen Unglücks. S. Jeſ. 13, 9. 10. 11. Ezech. 32, 7. 8. Kap. 30, 18. Amos 8, 9. Mich. 3, 6.), **und Wolken wieder kommen nach dem Regen** (Platzregen). Der Regen iſt zwar den Morgenländern, weils bey ihnen ſehr ſelten regnet, immer etwas ſehr angenehmes, auch der Platzregen, in ſo fern er das dürſtende Land tränkt, aber letzterer nicht an und für ſich ſelbſt, — da iſt er Bild des Unangenehmen, des Schädlichen, des Unglücks, weil er nicht nur in der That unangenehm und Verheerung drohend anzuſehen iſt, ſondern auch wirklich auf den Fluren häufig viel Schaden thut. — Platzregen iſt alſo für ſich ſchon, wie auch vermöge des erſten Glieds dieſes Verſes, ſo viel, als Unannehmlichkeit, Unglück, — und „die Wolken, die nach dem Regen wieder kommen," ein neues drohendes Unglück, wenn eins kaum vorüber iſt, — Wolken, die wieder einen neuen verheerenden Platzregen drohen. — Wolken ſind ſo mehrmals Bild des Unglücks. Ezech. 30, 18. Zeph. 1, 15. Joel 2, 2. — „Ehe Wolken nach dem Platzregen wieder kommen," heißt alſo: „Ehe eine Unannehmlichkeit nach der andern, ein Unglück nach dem andern hereinbricht." — Dieſer ganze Vers wiederholt alſo nur mit mehrern und andern Worten, was Salomo im vorigen Vers ſchon kürzer geſagt hatte, „ehe böſe Tage kommen." — Nicht bis dahin verſpahre das Andenken an Gott, — auch nicht bis ins beſchwerliche Alter! — Das hatte Salomo auch ſchon V. 1. geſagt, und das ſagt er nun, von V. 3. an, wieder, nur mit mehrern Worten und — bildlich! —

V. 3. Zur Zeit, wenn die Hüter im Hauſe zittern, und ſich krümmen die Starken, und müſſig ſtehen die Müller, daß ihrer ſo wenig worden iſt, und finſter werden die Geſichte durch die Fenſter a).

a) (Noch weniger verſchiebe das Andenken an Gott und ſeine Gebote und deren Beobachtung bis) **Zur Zeit, wenn die Hüter im Hauſe** (des Hauſes; die Haushüter) **zittern** (die Haushüter oder Hauswächter ſind die Hände, — weil man damit das Haus verwahrt, verſchließt und auch gegen wirkliche Gewaltthätigkeiten ſchützt.), **und ſich krümmen die Starken** (d. i. die Beine, — die den ganzen Körper tragen müſſen,

ſen. Im Alter zittern die Hände und — krümmen ſich die Beine, — man geht mit halbgebognem Knie.), und müſſig ſtehen (feyern) die Müller (die Müllerinnen, d. i. die Zähne, die die Speiſen zermalmen, wie die Sclavinnen, mit der Handmühle. Salomo nennt die Zähne „Müllerinnen," nicht „Müller," weil das Mahlen des Getraides auf der Handmühle gewöhnlich die Arbeit der Sclavinnen iſt. S. Th. 1. bey 2 Moſ. 11, 5. b. Th. 2. Richt. 16, 21. b. Th. 3. Hiob 31, 10. a.), daß ihrer (— deren) ſo wenig worden iſt (Im Alter haben die Kinnladen gewöhnlich wenig Zähne mehr, und die noch übrigen wenigen ſind oft ſchadhaft, daher man ſie zu ſchonen ſucht, und ſich meiſt nur mit Suppen und Brühen nährt, die der Zähne nicht bedürfen. Die noch übrigen wenigen Zähne des Greiſes feyern alſo. —), und finſter (dunkel) werden die Geſichte (die Seherinnen) durch die Fenſter; und die Fenſterguckerinnen dunkel werden. Die Fenſterguckerinnen ſind die Augen, — die durch die beyden Oefnungen am Obertheil des Geſichts durchgucken. — Bey Fenſtern pflegen wir gleich an Glasfenſter zu denken, und dann iſt das Bild ſo natürlich nicht, als wenn wir an die morgenländiſchen Fenſter denken, welches bloße Löcher oder Fenſteröfnungen ſind, entweder ganz offen, oder mit Reiſern, oder Jalouſien verſehen. — Das morgenländiſche Gebilde weggenommen, heißt der Vers: „(Verſchiebe das Andenken an Gott und ſeine Gebote nicht bis zur Zeit) wenn dir die Hände zu zittern, die Beine ſich zu krümmen, und die Zähne theils zu fehlen, theils unbrauchbar und die Augen dunkel zu werden anfangen." — d. i. nicht bis ins graue Alter! —

V. 4. Und die Thüren auf der Gaſſen geſchloſſen werden, daß die Stimme der Müllerinn leiſe wird, und erwachet, wenn der Vogel ſinget, und ſich bücken alle Töchter des Geſangs a).

a) Und die Thüren (eigentlich: beyden Thürflügel —) auf der Gaſſen (d. i. die Hauptthür des Hauſes, — die heraus auf die Gaſſe geht — die Hausthür — mit zween (Thür-) Flügeln, d. i. die Lippen — Ober- und Unterlippe. Der Mund iſt am menſchlichen Körper eben das, was die Hausthür am Hauſe, die beyden Lippen eben das, was die beyden Thürflügel der Hausthür. —) geſchloſſen werden (Bey alten Perſonen, die keine Zähne mehr haben, ſind die Lippen immer veſt geſchloſſen — und liegen dicht auf einander —), daß (weil) die Stimme der Müllerinn (der Laut des Mahlens, — d. i. des Zerbeißens oder Zermalmens mit den Zähnen) leiſe (eigentlich: „niedrig, tief" — wie ein Laut aus der Tiefe, — d. i. unmerklich, unvernehmlich) wird (d. i. man die Zähne nicht mehr klappern oder zermalmen höret, — und das ſoll wieder ſo viel ſeyn, als „wenn oder weil man keine Zähne mehr hat." — Dann legen ſich die zahnloſen Kinnladen unmittelbar auf einander, — und die Lippen ſchließen ſich dichte zuſammen. —), und (wenn man) erwachet (aufſteht), wenn der Vogel ſinget (d. i. wenn der Morgen graut. — Alte haben wenig Schlaf. Wenn der Morgen graut, wachen und ſtehn ſie ſchon auf, — oder ein ſingender Vogel weckt ſie auf, — ſo leiſe ſchlafen ſie, — ſo leicht ſind ſie im Schlaf geſtört.

geſtört. Alſo — wenn ſich der veſte Schlaf verliert, — d. i. wenn man alt wird), und ſich bücken alle Töchter des Geſangs; Töchter des Geſangs ſind ein poetiſch-orientaliſcher Name der Vögel. Alſo: „wenn ſich die Vögel bücken,“ d. i. wenn ſie ſich dehnen oder ausgeſchlafen haben, und nun wieder zu ſingen anfangen. — Wer nur einen Vogel im Vogelbauer beobachtet hat, wird wiſſen, daß die Vögel, wenn ſie geſchlafen und ausgeſchlafen haben, ſich duckend dehnen. — Darauf ſieht, meines Erachtens, Salomo. „Wenn die Töchter des Geſangs, die Vögel, ſich ducken“ — ſich duckend dehnen, heißt alſo: „wenn ſie ausgeſchlafen haben,“ und das iſt ſo viel, als „am frühſten Morgen“ — wenn der Morgen graut. — Alſo zuſammen: „(zur Zeit) wenn man aufſteht, da die Vögel zu ſingen anfangen, — wenn die Vögel aus dem Schlafe erwachen“ — im Alter, — wo ſich der Schlaf verliert, — wenn man mit den Vögeln munter wird. ═

V. 5. Daß ſich auch die Hohen fürchten, und ſcheuen auf dem Wege. Wenn der Mandelbaum blühet, und die Heuſchrecke beladen wird, und alle Luſt vergehet; (denn der Menſch fähret hin, da er ewig bleibet, und die Kläger gehen umher auf der Gaſſen a).)

a) Daß ſich —— auf dem Wege (beſſer: „Wenn man ſich vor einer (vor jeder) Höhe (Anhöhe) ſcheut, und ſelbſt auf dem (ebnen, gebahnten) Wege furchtſam iſt.“ d. i. wenn man alt iſt; — dann — wenn man ſich von ſeinen Kräften verlaſſen ſieht, ſcheut man den kleinſten Hügel, den man beſteigen ſoll, — ſelbſt auf dem ebenen, gebahnten Weg iſt man furchtſam —). Wenn der Mandelbaum blühet (d. i. wenn das Haar grau oder weiß wird. — Die Blüthe des Mandelbaums iſt röthlich-weiß, und verliert die Röthe immer mehr, ſo, daß ſie endlich ganz fahl oder weiß wird), und die Heuſchrecke beladen wird (belaſtet iſt. Die Heuſchrecke iſt der Greis, der, ſeines vorwärts gebogenen Rückens, ſeiner winkelförmig gebognen Kniee und ſeiner dünnen ausgemergelten Beine wegen, der Heuſchrecke nicht unähnlich iſt; dieſen heuſchreckenähnelnden Greis nennt Salomo belaſtet, weil er krumm und gebückt geht, als wenn er eine große Laſt auf dem Rücken trüge. —), und alle Luſt (aller Appetit — Appetit nach allen ſinnlichen Ergötzungen) vergehet (das geſchieht im beſchwerlichen Alter); (denn der —— auf der Gaſſen). Beſſer: „wenn der Menſch (bald) in ſein ewiges Haus gehet, und man ihn auf den Gaſſen beklagt.“ — d. i. wenn er am Rande des Grabes ſteht — wenn er ſterben will. — Das öffentliche Beklagen eines Verſtorbenen war hebräiſche Trauerſitte. S. Richt. 11, 40. 1 Kön. 13, 29. a. 2 Chron. 35, 25. Jerem. 9, 17. 18. Kap. 22, 10. 11. 18. Pſ. 78, 64. — Das Grab heißt das „ewige Haus“ — weil der Menſch ewig darinnen zu wohnen ſcheint. ═

V. 6. Ehe denn der ſilberne Strick wegkomme, und die güldene Quelle verlaufe, und der Eimer zerläche am Born, und das Rad zerbreche am Born a).

a) (Gedenke an deinen Schöpfer) Ehe denn der ſilberne Strick wegkomme (ſich entfernt —), und die güldene Quelle verlaufe (das goldne

Gefäß in Stücken geht), und der Eimer zerlächse am Born (das Gefäß an der Quelle (womit man ſonſt Waſſer aus der Quelle ſchöpfte) zerbricht —), und das Rad zerbreche am Born (das Rad an der Ciſterne (womit man Waſſer heraus drehet oder windet) unbrauchbar wird —). — Bisher hatte Salomo alle Gebrechlichkeiten des Alters genannt, — aber des Aufhörens des Zeugungsgeſchäfts noch nicht erwähnt. Daß ers vergeſſen haben ſollte, iſt nicht zu vermuthen. Wie? wenn ers in dieſem Vers ſchilderte? — Das wäre „meine“ Meynung, — nach ſo vielen andern Meynungen alter und neuer Ausleger! — Im grauen kraftloſen Alter hat endlich auch das Zeugungsgeſchäfte ein Ende. Bis dahin verſpahre das Andenken an deinen Schöpfer und ſeine Gebote nicht! —

V. 7. Denn der Staub muß wieder zu der Erden kommen, wie er geweſen iſt; und der Geiſt wieder zu Gott, der ihn gegeben hat a).

a) Denn der —— gegeben hat. Beſſer: (Verſpahre das Andenken an Gott nicht bis dahin) „wenn der Staub (d. i. der aus Staub oder Erde gebildete Menſch) wieder zu Erde wird, was er (vor ſeinem Seyn —) geweſen iſt (Gott ſchuf den Menſchen aus Erde!), und der Geiſt zu Gott wiederkehret, der ihn gab.“ — d. i. wenn man ſtirbt. — Bis dahin verſpahre das Andenken an deinen Schöpfer nicht! — Dieſer Vers iſt ſehr wichtig, weil Salomo in demſelben mit deutlichen Worten ſagt, daß des Menſchen Geiſt, im Tode, zu Gott, der ihn einſt gab, wiederkehre. — Er verflattert alſo, nicht in der Luft, — der Menſch hat im Tode nicht einerley Schickſal mit dem Vieh! — Wie hirnlos wärs alſo, unſern weiſen König dasjenige oben Kap. 3, 18. 19. 20. ff. ſagen und behaupten zu laſſen, was er hier mit ſo deutlichen Worten leugnet. Kann ſich auch ein Menſch in einem Büchlein von zwölf Blättern ſo hirnlos widerſprechen, als der weiſe König in dieſem Büchlein gethan haben müßte, wenn er, — nicht ein redend eingeführter ſchwacher Frommer, — das ſagte und behauptete, was Kap. 3, 19. 20. 21. ſteht? — Hier mögen ſtarke und — ſchwache Geiſter urtheilen! — und ſie werden unſern König unſchuldig und gerechtfertigt finden, wenn ſie nur Menſchenverſtand, — menſchliche Vernunft brauchen und darnach Salomons Worte beurtheilen wollen. —

V. 8-14.

Beſchluß. Auf das, was Salomo in dieſem Buch gelehret, kann man ſich verlaſſen. Er hatte nicht nur Klugheit und Verſtand genug, ſondern er gab ſich auch Mühe genug, das Wahre auszuſpähen. Salomo warnt daher vor andern Schriften, die etwas anders lehren, und deren Lehren nicht auf Gottesfurcht und Tugend gegründet ſind.

V. 8. Es iſt alles ganz eitel, ſprach der Prediger, ganz eitel a).

a) Es iſt alles ganz eitel, ſprach —— eitel. Wie Salomo ſein Buch anfieng (Kap. 1, 2.), ſo ſchließt ers! — Er will gleichſam ſagen: Was ich oben gleich zu Anfange behauptet habe, beſtätigt ſich aus allem, was ich in dieſem Buch angeführt und betrachtet habe, — auch am Ende als wahr! —

V. 9

V. 9. Derſelbige Prediger war nicht allein weiſe, ſondern lehrete auch das Volk gute Lehre, und merkete und forſchete, und ſtellete viel Sprüche a).

a) Derſelbige Prediger war (genauer: „Uebrigens war der Prediger“ — ich, Salomo) nicht allein weiſe (klug und einſichtsvoll genug, um richtige Beobachtungen anzuſtellen, richtige Erfahrungen zu machen, — um ſelbſt Alles richtig einzuſehen), ſondern (er) lehrete auch das Volk gute Lehre (beſſer: Einſichten. Er war auch im Stande, andere zu lehren — Lehrer ſeiner Nation zu werden — ihnen richtige Einſichten mitzutheilen. Er thats hauptſächlich in ſeinen Sprüchen, von welchen wir die bekannte anſehnliche Sammlung in unſerm Kanon noch übrig haben), und merkete (merkte auf — beobachtete) und forſchete (— d. i. er übte ſeinen Verſtand, um immer vollkommnere Einſichten zu bekommen), und ſtellete (verfaßte, verfertigte, ſchrieb) viel (Denk- und Sitten-) Sprüche (welche — Reſultate ſeiner Beobachtungen und Unterſuchungen waren, — und woraus man ſeine Einſichten beurtheilen kann). —

V. 10. Er ſuchte, daß er fünde angenehme Worte; und ſchrieb recht die Worte der Wahrheit a).

a) Er (der Prediger. Ich, Salomo) ſuchte, daß er fünde angenehme Worte (Dinge zu erforſchen, die dem Leſer erwünſcht und angenehm wären, — Dinge, die er gern wiſſen möchte —); und — der Wahrheit. Beſſer: „und (ſuchte oder bemühte ſich, Wahrheiten in richtigen Ausdrücken zu ſchreiben.“ — Er bemühte ſich, Wahrheiten, die dem Leſer erwünſcht wären, auszuforſchen, und dieſelben in richtigen oder gehörigen Ausdrücken, vorzutragen. —

V. 11. Dieſe Worte der Weiſen ſind Spieße und Nägel, geſchrieben durch die Meiſter der Verſammlungen, und von einem Hirten gegeben a).

a) Dieſe Worte — Hirten gegeben. Richtiger iſt dieſer Vers in Appoſition mit den letzten Worten des vorigen Verſes ſo zu überſetzen: (Der Prediger bemühte ſich, Wahrheiten in richtigen Ausdrücken zu ſchreiben) „Worte der Weiſen (philoſophiſche Wahrheiten) wie Treibſtacheln (Ochſenſtecken, womit man die Ochſen antreibt, ermuntert und zu Rechte weißt. — Der Sinn iſt alſo: Den Leſern zur Ermunterung, Belehrung, Warnung), wie eingeſchlagne Nägel, womit man Dinge zuſammen verbindet (d. i. Wahrheiten, oder Lehren, welche zuſammenhalten, — veſt, ſicher, zuverläſſig ſind), gegeben von einem Hirten.“ — Der eine oder einzige Hirte könnte wol Gott ſeyn, — da es nicht ganz ungewöhnlich iſt, daß Gott ein Hirte genannt wird (ſ. Pſalm 23, 1. Jeſ. 40, 11.). — Der Hirte, einzig in ſeiner Art, — der ſeine Heerden von Geſchöpfen ſchützt und nährt, wie es kein Hirte auf der Welt mit ſeiner Heerde thun kann. Ueberaus häufig heißt Gott ein König — König der Welt und ſeines Volks insbeſondere. Und König und Hirte, und Regieren und Weiden kommt bey den Hebräern häufig als ſynonym vor, — weil König und Hirt ſehr ähnlichen Beruf haben. — S. 2 Sam. 5, 2. b. Pſalm 23, 1. b. Pſalm 49, 15. Pſalm 78, 7. 1. b. Pſalm 79, 13. a. Pſ. 80, 2. Pſ. 95, 7. Pſ. 100, 3. a. —

Alſo Gott, der Hirte, einzig in ſeiner Art, lehrte ſie — dieſe Wahrheiten — wie Gott die Menſchen zu belehren pflegt, — durch Vernunft und vorzügliche Verſtandeskräfte und durch mancherley Erfahrungen, die er ſie dadurch machen läßt. — Der „eine oder einzige Hirte“ kann aber auch Salomo ſeyn. Er könnte ſich „einzigen Hirten“ — den „noch — einzigen Hirten“ oder König nennen, in Rückſicht der künftigen Regierungsform, nach ſeinem Tode, — da ſein Reich zween Könige oder Hirten bekommen ſollte, welches ihm von Gott angekündigt (1 Kön. 11, 11. ff.) und folglich wohl bekannt war. Salomo würde alſo ſagen: Wahrheiten, Lehren ꝛc., die der noch einzige — der letzte einzige König über ganz Iſrael vorträgt, — wodurch er ſeine Leſer zum Mitleiden gegen ſich und ſeinen Kronprinzen (weil dieſem der größere Theil des Reichs entgehen ſollte —) bewegen und zugleich ſeinen Lehren noch mehr Anſehen geben will; — ſie ſind von dem letzten König übers ganze iſraelitiſche Reich, — dem glänzendſten und glücklichſten auf dem iſraelitiſchen Thron! — Und die letztere Erklärung wäre meine Erklärung! —

V. 12. Hüte dich, mein Sohn, vor andern mehr; denn viel Büchermachens iſt kein Ende; und viel Predigen machet den Leib müde a).

a) Hüte dich — Leib müde. Beſſer: „Was mehr (oder beſſer) ſeyn ſoll, als dieſes (was du hier nemlich gelehrt worden biſt), dafür laß dich warnen! Denn des vielen Bücherſchreibens iſt kein Ende, und viel Nachſinnen greift den Körper an (ermüdet den Leib).“ — Es muß zu Salomons Zeit viel geſchrieben worden ſeyn, ſonderlich philoſophiſche Schriften, unter andern und hauptſächlich über den Gegenſtand, den Salomo in dieſem Buch behandelt hat, — allein vermuthlich freyer und minder der Religion des Jova gemäß, — wol meiſt von heidniſchen, aber ihrer Aufklärung — Philoſophie und übrigen Gelehrſamkeit we‑gen geſchätzten und angeſehenen, vielleicht meiſt chaldäiſchen, oder richtiger zu reden, babyloniſchen Gelehrten. Dieſe wurden nun auch wenigſtens vom gelehrten oder gebildeten Theil der Iſraeliten geleſen, weil der König ein Liebhaber und Kenner der damaligen Gelehrſamkeit war. — (Denn die Lieblingsneigung des Fürſten theilt ſich gemeiniglich zunächſt dem Hof und dann auch den übrigen Unterthanen mit.) — Vor dergleichen Schriften, die Salomons Gegenſtand anders, dem Vorgeben ihrer Verfaſſer nach, beſſer, oder auch für die Sinnen angenehmer vortragen, warnt hier Salomo. Zwar verbietet er nicht, ſie zu leſen, — ſondern man ſoll ſich nur nicht durch ihren Inhalt verführen laſſen, et‑was anders zu glauben, als was er oben gelehret hat. „Viel Nachſinnen ermüdet den Leib“ — greift den Körper an. — Haſt dus nicht nöthig, oder biſt im Denken und Beurtheilen nicht ſo ſehr geübt: ſo meide lieber das Leſen ſolcher Schriften, die mancherley andere, durch eine ſchöne Außenſeite ſich empfehlende Gedanken vortragen, und di‑ dich nur beunruhigen. —

V. 13. Laſſet uns die Haupt‑ſumma aller Lehre hören: „Fürchte Gott, und halt ſeine Gebote a);“ denn da‑ gehöret allen Menſchen zu b).

a) Laſſe

a) Laſſet uns — Gebote. Beſſer: „Die Summe (eigentlich: das Ende — die Abzweckung) der Lehre eines jeden, die man hören (oder der man gehorchen oder beypflichten) darf, muß ſeyn: „Fürchte Gott und beobachte ſeine Gebote." — Salomo verabſchiedet ſeine Leſer mit einer guten Lehre beym Leſen bedenklicher Schriften: Lieſeſt du eine Schrift, von wem ſie auch ſey: ſo darfſt du ihren Lehren, ſie mögen dir auch noch ſo wohlgefallen, noch ſo ſehr deinen Sinnen ſchmeicheln, nicht eher beypflichten, ſie nicht eher für wahr halten und befolgen, als bis du ſieheſt, daß ſie Religion und Tugend lehren, oder derſelben doch nicht widerſprechen. Ihre Summe, ihr Reſultat, ihr Zweck muß ſeyn: „Fürchte Gott und halte ſeine Gebote!" = b) Denn (— Hier beweißt nun Salomo ſeine Lehre, die er gegeben hat,) das (nemlich Gottesfurcht und Beobachtung der göttlichen Gebote) gehöret allen Menſchen zu; iſt aller Menſchen Pflicht. Man könnte aber auch überſetzen: „denn das iſt der Menſchen Alles." — d. i. Darauf kommt bey dem Menſchen Alles an! Darauf beruht ſeine ganze Glückſeligkeit! — Das wäre alſo die erſte große Urſache, warum der Menſch keiner Lehre Gehör geben ſoll, die der Gottesfurcht und Tugend nicht gemäß iſt. — Nun folgt die andere: =

V. 14. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen iſt, es ſey gut oder böſe a).

a) Denn Gott — bringen (Gott bringt alle Werke, alles Thun des Menſchen vor Gericht, d. i. er belohnt oder beſtraft ihn, je nachdem ſeine Handlungen beſchaffen — gut oder böſe ſind. — Da Salomo oben behauptet hat, das Gute werde in der Welt nicht immer belohnt, das Böſe nicht immer beſtraft, dem Frommen gehe es oft, als wenn er ein Erzböſewicht wäre, und dieſem, als wäre er der frömmſte tugendhafteſte Mann, Kap. 8, 10. ff. Kap. 9, 1. 2. 3., ſo kann hier Salomo nicht von einer Vergeltung in dieſer Welt reden, ſondern er muß von der Vergeltung jenſeits des Grabes reden! Salomo glaubte alſo nicht blos ein Leben nach dem Tode, ſondern auch ein Gericht über die Handlungen der Menſchen, — Belohnung des Guten, das oft dieſſeits des Grabes unbelohnt bleibt, und Beſtrafung des Böſen, das hier — nicht allezeit beſtraft wird, — beyde jenſeits des Grabes! — Salomo hatte alſo fürwahr die gefährlichen Prinzipien nicht, die der flatterhafte oder leichtſinnige und dabey bösartige Theil ſeiner Leſer darinnen gefunden hat. —), das verborgen — oder böſe. Beſſer: „auch über allem Verborgenen, es ſey gut oder böſe." — Wegen jeder guten oder böſen Handlung, wenn ſie auch auf der Welt nicht bekannt worden, ſondern verborgen geblieben iſt, belohnt oder ſtraft Gott den Menſchen einſt jenſeits des Grabes! — Nur zwey, aber ſtarke Bewegungsgründe, ſich der Gottesfurcht und Beobachtung der göttlichen Gebote zu befleißigen, und ſich vor jeder Menſchenlehre zu hüten, die Religion und Tugend nicht zum Hauptzweck hat, oder ihr doch nicht ganz gemäß iſt! =

Ende der Predigers Salomo.

Das
hohe Lied Salomo.

Vorläufige Anmerkungen.

Weder aus Eigenliebe, oder Stolz; noch aus Eigenſinn, — ſondern weil ich mich durch die neueſte Hypotheſe, die ſo glücklich war, viel Beyfall zu finden, nicht rühmen kann, des Beſſern belehrt worden zu ſeyn, bin ich in Anſehung des hohen Liedes, bis auf einen Nebenumſtand, noch derſelben Meynung, die ich in meiner neuen Ueberſetzung und Erklärung des hohen Liedes Salomons (Breslau 1777.) vorgetragen habe *). — Um meinen Glauben oder meine Ueberzeugung zu rechtfertigen, will ich meine Gründe anführen, die mich abhalten, der neueſten Hypotheſe beyzufallen. Die Hypotheſe ſelbſt läuft da hinaus: „Das hohe Lied iſt kein Ganzes, d. i. nicht ein Lied, — am allerwenigſten ein Drama, — als welches der Orient gar nicht kennt, — ſondern einzelne Minnelieder, reine Liebe ſchildernd, von ihrem erſten Keim, durch alle Stufen und Zuſtände ihres Wachsthums, ihrer Blüthe, ihres Gedeyhens bis zu reifer Frucht und neuer Sproſſe. Es ſteht in der Bibel als Beleg zu Salomons Leben in Rückſicht auf Liebe, — als Beleg, wie er von ſeinen Weibern ſang, — wie er den großen Inhalt ſeines Lebens, die Liebe, ſang.“ S. Lieder der Liebe; die älteſten und ſchönſten aus Morgenlande (nemlich Salomons hohes Lied). Leipzig 1778. S. 89-153. — Alſo 1) „das hohe Lied ſoll kein Ganzes, — nicht ein Gedicht, ſondern mehrere einzelne Minnelieder ſeyn!“ — Und doch erklärt die Ueberſchrift „Lied der Lieder“ (nach dem Original) das Lied für ein Ganzes — für ein Lied, — und zwar fürs fürtreflichſte unter Salomons Liedern. (Denn das ſagt das „Lied der Lieder“ nach hebräiſchem Sprachgebrauch) Und die Ueberſchrift iſt alt. Die Alexandriner haben ſie ſchon, und es iſt ganz natürlich, daß ſie bis auf die Zeit zurückgehe, da das hohe Lied herausgegeben, oder den heiligen Büchern der Hebräer beygelegt wurde. Die Ueberſchrift giebt gleichſam die Urſache an, oder iſt

Recht

*) Der ſonſt gewöhnlich geweſenen allegoriſchen Erklärungen des hohen Liedes von Chriſto und der Kirche ꝛc., die entſchieden abſurd und lächerlich ſind, gedenke ich gar nicht. Denn ſie widerlegen ſich ſelbſt.

Rechtfertigung, warum man das Lied den heiligen Büchern beylegte, da es doch beym erſten Anblick ſo ſchlüpfrig und ganz und gar nicht unter die heiligen Bücher zu gehören ſcheint. — Die Ueberſchrift iſt alſo alt, — natürlicher Weiſe ſo alt, als die Herausgabe des Liedes ſelbſt. Und dieſe Ueberſchrift erklärt es nicht für mehrere einzelne Lieder, ſondern für ein Lied, — und zwar für den Ausbund der ſo vielen Lieder Salomons. — Ferner: Die vom Verfaſſer beliebte Abſonderung der vorgeblich-einzelnen Theile oder Liederchen iſt ſo willkührlich, und auf ſo unſichern Grund gebaut, und dieſe abgeſonderten Liederchen, als einzelne Ganze betrachtet, größtentheils ſo ganz ohne Sinn, daß ich dergleichen ähnliche in der ganzen orientaliſchen Poeſie, ſo weit wir ſie kennen, nicht finde, und der Hypotheſe des Herrn Verfaſſers kein günſtiges Urtheil ſprechen kann. Habe ich die Erläuterung eines ſolchen vorgeblich-einzelnen Liedchens geleſen: ſo habe ich zwar hier und da feine, gefühlvolle Entwickelung einzelner Schönheiten in Gedanken und Ausdruck geleſen, — aber ohne zu wiſſen, wo und wozu dieſe Schönheiten angebracht waren, — was das Ganze war. Ich leſe erläuterte Fragmente, bey welchen ich Mangel des Ganzen beſeufze, — um ſo mehr beſeufze, je wahrſcheinlicher mirs wird, daß aus einem Ganzen erſt Fragmente möchten gemacht worden ſeyn. — Ein Gedicht, daß man, im Ganzen und als ein Ganzes betrachtet, zu ſchwer findet, wird gemeiniglich leicht, wenn mans fragmentirt, — nur daß man dann nur Fragmente und kein Ganzes, und die Theile zum Ganzen unverbunden gelaſſen hat. — Und — wäre das hohe Lied kein Ganzes, — ſondern einzelne, nicht zuſammengehörende Lieder; würden ſie wol, ohne eine einzige Zeile zu verrücken, ſo leicht, ſo natürlich zu einem Ganzen werden können, wie nur von mir, in oben angeführter Schrift, geſchehen iſt? — Man nehme doch einmal eine Sammlung von einzelnen für ſich beſtehenden Liederchen und Fragmenten, und verbinde ſie zu einem Ganzen! — Wie gar anders wird das Reſultat ſeyn, als das von meiner Erklärung des hohen Liedes. Vermuthlich wird man, auch bey der lebhafteſten Einbildungskraft, in der erſten Stunde die Feder niederlegen, und das Vorhaben, ein nur halb erträgliches Ganzes daraus zu bringen, als unmöglich aufheben. —

2) „Ein Drama kann das hohe Lied gar nicht ſeyn, denn die Morgenländer kennen kein Drama. Handeln und Geſtikuliren auf dem Schauplatz iſt ihnen verächtlich; auch im gemeinen Leben ſprechen ſie mit dem Munde, nicht mit den Händen u. ſ. w." — Wenn kein Drama exiſtiren kann, ohne durchs Theater veranlaßt worden zu ſeyn: ſo will ich zugeben, daß auch die Morgenländer nie ein Drama hatten. Aber eine Geſchichte ſo vortragen, daß ſie jeder Leſer wieder wie vor ſeinen Augen geſchehen ſieht, — Perſonen redend einführen und handeln laſſen, wie ſie wirklich geredet und gehandelt haben, — oder geredet und gehandelt haben könnten oder würden, — das ſieht doch gewiß niemanden ſo ſehr ähnlich, als dem ſinnlichen Morgenländer. — Das kann, dünkt mich, mit aller Feindſchaft der Morgenländer gegens Theater und Geſtikuliren beſtehen. — Niemand hat behauptet, daß das hohe Lied fürs Theater,

 oder

oder durch Theaterveranlaſſung verfertiget worden, — ja niemand hat behauptet, daß das hohe Lied ein Drama im ſtrengen Verſtande unſrer Aeſthetiker ſey, — ſondern man hat es nur damit verglichen, weil es unſerm Drama am nächſten kommt. — Daß Belehrung durch redend eingeführte Perſonen unter den Morgenländern nicht ungewöhnlich ſey, ſieht jeder am Buch Hiob, welches ebenfalls eine Art von morgenländiſchem Drama iſt, nur in noch uneigentlicherm Sinn dieſes Worts, — und gegen welches man das hohe Lied mit noch weit mehrerm Recht ein Drama nennt. — Ich möchte das hohe Lied das Drama in der Wiege nennen. Denn es iſt, wenn ich das Buch Hiob nicht hieher rechne, das erſte in der Welt, — wenigſtens das älteſte, das wir kennen, — daher noch ganz in kindlicher Einfalt, kunſtlos und — noch überdies — morgenländiſch. So ein Drama iſt das hohe Lied! Und ſo kann ſich niemand dran ſtoßen, wenn mans ein Drama nennt, und ſo kann niemand ſagen: Die Morgenländer haben kein Drama. — Mit der Idylle hat das hohe Lied auch viel Aehnliches; aber eine wahre Idylle, nach den Regeln der Griechen und Römer, iſts auch nicht. Es muß aber auch ſein beſonderes haben; denn es ward unterm morgenländiſchen Himmel geboren, wo alles ſo ganz eigen und anders iſt! —

3) „Es ſteht mit in der Bibel als Beleg zu Salomons Leben, in Rückſicht auf Liebe; als Beleg, wie er von ſeinen Weibern ſang, wie er den großen Inhalt ſeines Lebens, die Liebe, ſang.“ — Blos als Beleg hierzu — ſcheint mir das hohe Lied ſehr unbedeutend. Wie Andere denken möchten, weiß ich nicht. — Hat das Lied gar keine moraliſche Seite, gar keine beſſernde Abſicht: ſo konnte es, meiner Meynung nach, unmöglich unter die heiligen Bücher der Hebräer aufgenommen werden. Die Bibel iſt freylich keine Spreutenne kahler Moralen und trockner Akroame; aber ſolche Dokumente, die blos dokumentiren ſollen, wie Salomo von ſeinen Weibern ſang, gehören doch wahrlich nicht in ihren Plan.

Nun wird man mich fragen: Gewinnt denn aber das hohe Lied, durch deine Hypotheſe, mehr? wirds würdiger, unter den heiligen Büchern der Hebräer eine Stelle einzunehmen? — Mich dünkt, ja! —

Wenn die Geſchichte von Joſephs Verſuchung und ſeiner dabey bewieſenen ſeltnen Tugend in die Bibel gehört: ſo gehört auch das hohe Lied hinein! — Meine Erklärung des hohen Liedes hat hauptſächlich deswegen noch Anſtoß gefunden, weil ich mit angenommen hatte, daß die im Liede zum Grunde liegende Geſchichte, ſammt aller Moralität, wirklich geſchehen ſey, — und Salomo dieſe Geſchichte, die ihm keine Ehre machte, doch ſelbſt beſungen, folglich ſeine eigne Schande bekannt gemacht habe. (Daß Salomo Verfaſſer ſey, ſagt nicht nur die Ueberſchrift ausdrücklich, ſondern es iſt auch aus vielen andern Umſtänden offenbar. —). — Ich habe zwar dieſe ſehr fühlbare Schwierigkeit S. 18. ff. meiner angeführten Schrift zu heben geſucht; aber ich muß bekennen, daß ich mich jetzt, nachdem ich neue Unterſuchungen und Prüfung angeſtellt habe, ſelbſt nicht mehr dabey beruhigen kann. — Man nehme alſo nur an, daß keine wahre,

ſon-

ſondern eine zur Abſicht des Dichters fingirte Geſchichte bey unſerm Lied zum Grunde liege: ſo entgeht man dann der großen Schwierigkeit, die man ſich, ohne Noth, am Ende ſelbſt gemacht hat.

Salomo wollte ein Muſter einer keuſchen treuen Gattinn ſchildern. — Ihre ſeltne Tugend nun konnte nicht ſichtbarer werden, als wenn er ein junges, ſchönes verehlichtes Frauenzimmer aus gemeinem Stande aufſtellte, und daſſelbe, durch einen unerwartet großen, in aller Rückſicht reizenden Gegenſtand, der ihr glänzendes Glück und Ehre geben konnte, in Verſuchung kommen, und ſie gleichwol, aller Reize mancherley Art ohngeachtet, als unüberwindlich, als tugendhaft und ihrem rechtmäßigen, obgleich von Stande und Vermögen geringen Gatten, treu bleibend ſchilderte. — Der Verſucher mußte ein König ſeyn, — und zwar der glänzendſte König, den damals der Orient bewunderte, — ein Salomo! — Salomo ſpielt alſo dieſe Rolle. — War je die Verführung einer tugendhaften Frau möglich: ſo war ſie dann möglich, — und wahrſcheinlich, — wenn Salomo der Liebhaber war, und ſo den Liebhaber ſpielte, wie wir in dieſem Liede ſehen. — Aber auch er fand keinen Eingang bey ihr, dieſem ſeltenen Muſter ehelicher Treue und Tugend. — Und ſo machte Salomo bey ſeinen Leſern ungemeinen Eindruck. — Daß er ſie nicht wirklich verführen wollte, — ſondern nur auf die Probe ſtellen, — ihre Tugend prüfen, — mußte jeder Leſer als ausgemacht vorausſetzen, weil Salomo ſich ſelbſt als Verführer angab, — welches natürlicher Weiſe nicht zu erwarten geweſen wäre, wenn Salomo, der ſchon eine ſo große Menge ſchöner Gemahlinnen und Beyſchläferinnen hatte, auch nur einen Verdacht zu erregen geglaubt hätte. —

Und wie fiengs Salomo an, ein Muſter einer keuſchen treuen Gattinn zu ſchildern und zu preiſen? — Er hätte ſchlechthin erzählen können: „Es war ein junges ſchönes Weib, die Gattinn eines Schäfers, die ihren Gatten ſehr zu lieben ſchien. Da dachte ich — wie? wenn ein großer König ihr ſeine Liebe anböte, — würde ſie auch da noch tugendhaft und ihrem Gatten treu bleiben? Ich nahm mir ſelbſt die Mühe, die Tugend des Weibes zu prüfen. Ich ließ ſie in mein Harem bringen, wo ſie ihr Gatte nicht belauſchen konnte, — ich that, als wenn ich ihr in ganzem Ernſt meine Liebe anböte. Ich prieß ihre Reize, — ich verſprach ihr den koſtbarſten Putz und Schmuck, und Gemächlichkeit und Ehre, — alles königlich. Aber ſiehe da, — alles vergebens! ſie blieb ihrem Gatten treu. Ich fand an ihr, was ich nirgends zu finden glaubte, — das ſeltenſte Muſter weiblicher Tugend und Treue gegen ihren Gatten! Möchte ſie viele Schweſtern haben!" — So hätte Salomo erzählen können, und er hätte damit geſagt, was er hätte ſagen wollen. — Und wenn dieſe Erzählung ſo, oder ähnlich — in der Bibel ſtände: ſo würde es niemand für unanſtändig halten, — niemand würde ſagen: „Das war aber nicht ſchicklich für Salomo!" — Und wie dann, — wenns dem König gefiel, — wenn ers noch für beſſer hielt, eben das nur in einer andern und ſinnlichern Art des Vortrags zu ſagen? Er ließ alſo das tugendhafte Weib ihre Rolle öffentlich ſpielen, um ihre Tugend den

Zuſchauern (d. i. Leſern) deſto eindringlicher und fühlbarer zu machen, d. i. er führte die Tugendhafte und ſich ſelbſt, als verſtellten Verſucher, — redend ein, — oder bearbeitete ſeine Schilderung eines Muſters einer keuſchen treuen Gattinn zu einer Art von Drama. Und das haben wir am hohen Liede. — Einen Jüngling von ſeltner Tugend hatte die hebräiſche Nation aufzuweiſen — an Joſeph. Nun ſtellt Salomo auch eine Frau von gleicher exemplariſcher Tugend auf, — aus gleicher Urſache, aus welcher Moſes die Geſchichte von Joſephs Verſuchung und gezeigter Tugend ſeinen Büchern einverleibte. — Gehört dieſer Zug aus der Geſchichte Joſephs in die Bibel: ſo gehört das hohe Lied Salomons auch hinein, — und es behauptet mit Recht in ihr ſeine Stelle.

Den Plan des Lieds, ſo, wie ich ihn gefunden habe, findet man ſchon ſehr weitläuftig in der, meiner oben gedachten neuen Ueberſetzung und Erklärung des hohen Liedes vorgeſetzten Einleitung S. 6-15., und ich würde die Leſer, um hier Raum zu ſparen, dorthin verweiſen, wenn ſich nicht einige Züge auf meine damalige Meynung gründeten, daß die Geſchichte ſich wirklich zugetragen, oder — daß Salomo die tugendhafte Frau wirklich und im Ernſt habe verführen wollen. — Ich trage alſo den Plan theils abgekürzt, theils verbeſſert hier über:

Sulamith, ſo hieß das tugendhafte Weib, befand ſich nun im Harem oder Serrail des Königs, wohin er ſie, um ihre Tugend und Treue gegen ihren Gatten zu prüfen, hatte bringen laſſen. Ihr erſtes Wort iſt — Sehnſucht nach ihrem geliebten Gatten, — und damit beginnt das Lied. (Kap. 1, 2. 3. 4.) — Sie ſchlägt, um ſich den Händen des Königs zu entreißen, ihre wahrhaftige Schönheit nieder, und erklärt ſich für unwürdig, mit den königlichen Beyſchläferinnen gleiche Rechte zu genießen. Nichts mehr, als Schäferinn, wollte ſie heißen. (Kap. 1, 5. 6. 7.) — Salomo ſucht ihr hierauf dieſen Irrthum, als ob ſie häßlich und ſeiner Liebe unwürdig wäre, zu benehmen, und erbietet ſich, auch in Anſehung ihrer Kleidung, dasjenige durch neuen königlichen Putz und Schmuck zu erſetzen, was ihr noch, um ein vollkommenes Muſter der Schönheit zu ſeyn, fehlte. (Kap. 1, 8-11.) — Sulamith aber verſtopfte auch hiervor ihre Ohren, und denkt wieder an ihren verlaſſenen Liebling. (Kap. 1, 12-14.) Salomo hebt (V. 15.) aufs neue ihre Schönheit auf den Thron, und ſie nimmt Salomons Worte, lehnt ſie von ſich ab, und wendet ſie auf ihren Geliebten an. (V. 16.) Hierauf ſtellt ihr Salomo (V. 17.) den Pracht ſeines Pallaſtes vor, der doch wol ſchon allein ein hinlänglicher Grund ſeyn könnte, ſich ſeinem Willen zu unterwerfen. Allein Sulamith erklärt ſich (Kap. 2, 1.), ihrer niedrigen Geburt wegen, für unfähig, d e Bewohnerinn eines königlichen Pallaſtes zu ſeyn. Salomo ſucht ihr (V. 2.) auch dieſes Vorurtheil dadurch, daß er ihr viel mehrere Vollkommenheiten beymißt, als er an *ſeinen* übrigen Gemahlinnen und Beyſchläferinnen bemerkte, welche doch ohne Bedenken in ſeinem Pallaſt wohnten, zu benehmen. Aber

auch hiebey verſtummt die Tugendhafte, unterhält ſich mit lebhaf-ten Empfindungen gegen ihren Geliebten (Kap. 2, 3. 4.), und ſtellt ſich, um von dem König unangefochten zu bleiben, krank, verlangt daher zur Ruhe gebracht, und von ihrem Gatten eingeſchläfert zu werden. (V. 5. 6.) Das erſtere geſchieht, ſie ſchläft ein, und der König verläßt ſie auf einige Augenblicke. — Da nun Sulamith im Schlummer lag, und ſo, wie ſie ſich wachend, ſich ihrer bewußt, immer auf das lebhafteſte mit ihrem Liebling unterhielt, ſo träumte ſie auch von ihm. Kurz darauf, nachdem Sulamith eingeſchlafen war, trat Salomo wieder ins Zimmer. Die übrigen Beyſchläferinnen, welche die Abſicht des Königs, daß er wieder komme, leicht vermuthen konnten, wollten, ſo bald ſie ihn ins Zimmer treten ſahen, Sulamith aufwecken. Salomo aber war unwillig über die unverlangte Sorgfalt ſeiner Beyſchläferinnen, und unterſagte es ihnen durch die Worte: Ich beſchwöre euch rc. (V. 7.) Dieſe Worte ſagte Salomo, um die Tugendhafte im Schlummer nicht zu ſtören, etwas leiſe, und folglich mit veränderter Stimme, und ſogleich verließ er das Zimmer. — Sulamith, welche im Schlummer jemand reden hörte, und zwar nicht den König, (weil dieſer, indem er leiſe ſprach, eine veränderte Stimme annahm,) glaubte, ihr Mann wäre um ſie. Sie fuhr daher auf; da ſie aber ihren Liebling nicht im Zimmer ſah, ſo ſagte ihr ihre ſchlaftrunkene Einbildungskraft, er wäre doch in der Nähe. (V. 8. 9.) Sie ſtellte ſich ihn daher ſehr lebhaft vor, auch ſogar dasjenige, was er mit ihr ſprechen würde, ſo bald er ſich ihr würde genähert haben (V. 10.), nemlich der Frühling ſey nunmehr eingetreten, es warteten ſchon alle diejenigen Arbeiten auf ſie, welche ihr als Weingärtnerinn rc. zukämen. Zu keiner Zeit wäre ſie ihm und dem Felde unentbehrlicher, als eben jetzo; ſie ſollte ſich daher aufmachen, und ihrer Beſtimmung folgen. (V. 11. 12. 13. 14. 15.) Da aber Sulamith den Schlummer von den Augen gewiſcht hatte, und am Ende einſah, daß ihr Geliebter nicht komme: ſo beruhigt ſie ſich damit, daß ſie ihr Gatte doch wahrhaftig liebe, und ihr auch, von ihr durch das grauſame Schickſal geſchieden, treu bleiben werde, ſo, wie ſie ihm. (V. 16.) Indeſſen hatte ſie ſich durch ihre Einbildungskraft einmal hinreißen laſſen, und glaubte, ihr Mann müſſe in der Nähe ſeyn, da ſie ihn doch habe reden hören. Sie überdenkt daher, nachdem ſie munterer worden, alles, was ihr ihre täuſchende Einbildungskraft eingeblaſen hatte; entſchloß ſich, ihrem Liebling heimlich nachzuſetzen, und wenn ſie ihn, welches ſie ſehr zuverſichtlich hofte, würde angetroffen haben, mit ſich in ihrer Mutter Haus zu nehmen. (Kap. 3, 1. 2. 3. 4.) — Sie that dieſes, entlief aus dem Serrail, und ſetzte ihrem Mann nach. — Doch da ſie aus dem Pallaſt des Königs hinaus war, denkt ſie denjenigen Worten, welche ſie im Traum gehört zu haben glaubte,

te, nochmals aufmerkſam nach, und wiederholt ſie (V. 5.) Sie ruft ihrem Freunde, und ſucht ihn. Allein ihre Bemühung war nicht nur vergeblich, ſondern ſie hatte noch überdies das Schickſal, weil ſie, als ein Frauenzimmer, des Nachts zur ungewöhnlichen Zeit auf den Straßen herumlief, für eine verdächtige Weibsperſon angeſehn, von den Wächtern gefangen genommen, und ſogar von ihnen blutig geſchlagen zu werden. (Kap. 5, 6. 7.) *). Da ſie ſich nun in ihrer Hofnung betrogen ſahe, ſo hielt ſie es für rathſam, gegen Anbruch des Tages wieder aufs Serrail zuzugehen. — Salomo, der ſie eben in ſeinem Serrail vermißte, als er dieſe tugendhafte, reizende Schöne ſich wieder nähern ſah (Kap. 3, 6.), äußert gegen ſeine übrigen Gemahlinnen und Beyſchläferinnen ſeine Verwunderung über die Standhaftigkeit der Sulamith, bey aller ſeiner königlichen Pracht, daß auch dieſe nicht einmal ſie zu bewegen vermöchte. (Kap. 3, 7. 8. 9. 10. 11.) Da nun Sulamith wieder ins Harem getreten war, bietet Salomo allen Pracht der Worte auf, um, durch Schilderungen der Vollkommenheiten ihres Körpers, durch übertriebene Schmeicheleyen ſie zu reizen. (Kap. 4, 1 ; 5.) — Sulamith aber lehnte alle dieſe Schmeicheleyen, deren ſie ſich unfähig erkannte, durch eine kurze und zweydeutige Antwort von ſich ab. (V. 6.) — Salomo ſetzt ſeine Schmeicheleyen von neuem fort (V. 9. 10. 11.), beklagt ſich endlich über ihre Sprödigkeit (V. 12.), und ſtellt ihr vor, daß ſie eine Mutter engliſcher Kinder werden würde, wenn ſie ihm ihr Herz ſchenken wollte. (V. 13. 14. 15.) — Nun glaubte Sulamith, ſey es Zeit, dem Könige zu ſagen, was er ſich von ihr zu verſprechen habe. — Nicht er, ſondern ihr Gatte, den ſie zärtlich liebe, ſolle ſie zur Mutter ſolcher fürtreflichen Kinder machen! (Kap. 4, 16. 17.) — Da nun Salomo einſahe, daß ſeine Bemühungen vergeblich waren: ſo verließ er Sulamith mit den Worten, er müſſe ſich alſo bey dem, was er bisher genoſſen, beruhigen. (Kap. 5, 1.) Indeſſen erzählt Sulamith in der Abweſenheit des Königes das, was ihr, da ſie, um ihren Gatten zu ſuchen, aus dem Serrail entlaufen, begegnet war. (V. 2. 3. 4. 5. 6. 7.) — Endlich ungeduldig über den Verluſt ihres Lieblings, beſchwört ſie die Frauen des Königs, ihrem Mann, falls ſie ihn anſichtig würden,

*) Man muß wohl merken, daß dasjenige, was Sulamith (Kap. 5, 2. 3. 4. 5. 6. 7.) erzählt, ihr nicht damals, oder kurz vorher, begegnet ſey, ſondern eben jetzo. Sie erzählt nur unten dasjenige genauer, was ihr jetzo, da ſie aus dem Serrail entlaufen war, aufſtieß. Daß Sulamith (Kap. 5, 2.) erzähle, was ſich bey ihrer Entwiſchung aus dem Serrail zugetragen hat, hat man wol eingeſehen, wo aber dieſe Phänomene hinzuſetzen ſeyn, hat man ſich nicht zu beſtimmen getraut. Meiner Meynung nach gehört dieſe für Sulamith ſo nachtheilige Geſchichte zwiſchen V. 5. und 6. des 2ten Kapitels.

würden, zu ſagen: Sie ſchmachte für Sehnſucht nach ihm! (V. 8.) — Nun wurden auch dieſe neugierig, diejenigen Vollkommenheiten zu wiſſen, durch welche ſich ihr Geliebter vor andern Mannsperſonen ſo ſehr auszeichne (V. 9.)? Worauf ſie Sulamith ganz in der Begeiſterung hiervon belehrt: (V. 10-16.) Nun wurden die Maitreſſen auch weit begieriger, dieſes Muſter einer vollkommenen Mannsperſon ſelbſt zu ſehn; ſie verdachten es nun Sulamith weniger, daß ſie, bey einem ſolchen Gatten, die Liebe eines Königs verſchmähete, ſie erboten ſich ſogar, (ob im Ernſt? das weis ich nicht,) ihn ſuchen zu helfen. (V. 17.) — Kaum hatte ihnen Sulamith den damaligen vermuthlichen Aufenthalt ihres Lieblings entdeckt (Kap. 6, 1.), ſo ſagt ſie nochmals: daß er blos ihr zugehöre, und wenn er gefunden würde, er in ihre Arme geliefert werden müßte. (V. 2.) — Unvermuthet trat Salomo wieder vor ſie, und verſuchte es noch einmal, ob ſich Sulamith ihm nicht ergeben wollte. Schon wieder ſchildert er ihre Schönheit (V. 3-9. Kap. 7, 2-8.), und endlich giebt er ihr ſeine (verſtellten) Abſichten, um ſie vielleicht doch endlich hierdurch zu reizen, ſo deutlich, als es noch niemals geſchehen war, zu erkennen. (V. 9.) — Weil aber Sulamith dem König mit eben der Gleichgültigkeit und Gelaſſenheit zuhörte, welche er bisher gewohnt war, ſo verließ ſie der König wieder. — Sulamith, nun einſam, erklärte ſich wieder aufs neue für ein rechtmäßiges Eigenthum ihres Gatten (V. 10. 11.); und weil ſie merkte, nunmehr einen Sieg über den König erfochten zu haben, und ferner keine ihr ſo verhaßte Liebeserklärung mehr von dem König erwartete: ſo fordert ſie ihren ihr entriſſenen Freund in der Ferne auf, mit ihr aufs Feld zu gehen, und ihrer beyderſeitigen Beſtimmung zu folgen. (V. 12. 13. 14.) Weil aber Sulamith wenig Hofnung vor ſich ſah, ihren Geliebten in der Nähe zu ſehen, und von ihm abgeholt zu werden; ſo ſuchte ſie ſich zu demjenigen Glück ſelbſt zu verhelfen, nach welchem ſie ſich bisher ſchmachtend, wiewol vergeblich, geſehnt hatte. — Sie lief wieder aus dem Serrail, ſucht ihren verlornen Freund (Kap. 8, 1. 2.), und wünſcht wieder mit ihm vereinigt zu werden. (V. 3.) Indem ſie aus dem Serrail heraus war, fielen ihr wieder die Worte bey, die ſie oben im Schlummer gehört hatte (V. 4.), geht tiefdenkend der ihr ſo erwünſchten Beute nach, und endlich, des Suchens müde, ſetzt ſie ſich unter einen Apfelbaum, nimmt ſich vor, ihren Gatten durch das lebhafteſte Andenken an ihn und die feurigſten Wünſche ſo bange zu machen, bis er zu ihr käme, und ſie aus Salomons Augen fortführe, oder — ihn gleichſam zu ſich zu bannen (V. 5. in der Mitte). Da ſie aber endlich auch des Wünſchens und der verzehrenden Sehnſucht müde war: ſo überdachte ſie die Gefahr, welcher eine Schöne in der Blüthe ihrer Jahre ausgeſetzt ſey, wie viel es koſte, gegen Liebkoſungen einer dreiſten reizenden Mannsperſon

perſon taub zu ſeyn, und nicht ein Opfer unerlaubter Liebe zu werden. (V. 8. 9. 10.) Sie wundert ſich, daß ſich Salomo bey ſeinem zahlreichen Serrail, wie es ſcheine, nicht beruhigen, und auch noch ſie ihrem Gatten entreißen wolle. (V. 11. 12.) Da Sulamith ſich mit dieſen Gedanken unterhält, redet ſie auf einmal ihr erwünſchter Liebling, der ſie von fern ſah, und ſich auf der Seite herbey ſchlich, an. (V. 13.) Sulamith, halb betäubt, halb für Freude außer ſich, hielt nichts für ſicherer, dieſes Glücks, wornach ſie ſich bisher ſchmachtend ſehnte, auf immer genießen zu können, als die Flucht. Sie ſpricht: Fleuch, mein Liebling, auf gewürzduftende Berge! —

Aber iſt nicht alles zu nackt, — allzuſinnlich geſagt? — Geht Salomo nicht zu weit? — Liebe im Orient iſt überhaupt nackt. Man iſt ſie unter jenem Himmel gewohnt, und man ärgert ſich nicht daran. Das Lied iſt nicht zunächſt für uns, ſondern für ſinnliche und im Punkt der Liebe ſich nicht ſo europäiſch-zierende Morgenländer geſchrieben, — und für die iſts mit keiner Sylbe anſtößig, — nur belehrend, — ſeltne Keuſchheit und Treue der tugendhaften Gattinn ſchildernd. — Salomo, als (unſchuldiger) Verſucher, gieng, der Abſicht des Gedichts zufolge, auch nicht zu weit. Sollte die Tugendhafte recht als Heldinn erſcheinen: ſo mußten die Angriffe auf ſie auch mächtig genug ſeyn, daß ſie ſich dagegen wirklich als Heldinn zeigen konnte. —

Das hohe Lied iſt alſo gleichſam Parodie zu Moſis Erzählung von Joſephs Keuſchheit; gehört eben ſo gut, als dieſe, in die Bibel, nur daß es unter den ſinnlichen Hebräern noch mehr Eindruck gemacht haben wird, als jene ſimple Geſchichte.

Ich ſchreite nun zur Erklärung, — in welcher ich kurz ſeyn werde. Wer mehr nachleſen will, wird ſich meine neue Ueberſetzung und Erklärung des hohen Liedes anſchaffen. — Was ich hier anders überſetze ꝛc., als ich dort gethan habe, gründet ſich auf meine ſpätern Entdeckungen.

Das 1 Kapitel.

V. 1.

Ueberſchrift des Lieds.

V. 1. Das hohe Lied Salomo a).

a) Das hohe Lied (Wörtlich nach dem Original: „Das Lied der Lieder,“ d. i. der Ausbund von Liedern; das herrlichſte, fürtreflichſte Lied des) Salomo. Genauer nach der Urſchrift: „Lied der Lieder, welche des Salomo (als Verfaſſers) ſind,“ d. i. das fürtreflichſte unter den vielen Liedern Salomons. 1 Kön. 4. Der Herausgeber des Liedes, oder diejenigen, welche es den heiligen Büchern der Hebräer beylegten, nannten es ſo, wol nicht der äſthetiſch-ſchönen Seite wegen, (obs gleich auch von dieſer Seite fürtreflich

lich iſt,) ſondern wegen ſeines wichtigen Inhalts oder ſeiner wichtigen Abſicht, — und dieſe Ueberſchrift ſollte gleichſam Rechtfertigung ſeyn, warum mans den heiligen Büchern einverleibt habe, da es in Rückſicht einzelner Gedanken und Ausdrücke nicht unter die heiligen Bücher zu gehören ſchien, — und ein Fingerzeig zur Entdeckung der wahren eigentlichen Abſicht des Lieds. —

V. 2-7.

Sulamith.

Sie befindet ſich im Harem des Königs Salomo, wohin er ſich dieſe, ihre Tugend zu prüfen, hatte bringen laſſen. Ihr erſtes Wort iſt Sehnſucht nach ihrem geliebten Gatten. Sie ſchlägt, um vom König unangefochten zu bleiben, ihre Schönheit nieder, — nur Schäferinn rc. will ſie ſeyn.

V. 2. Er küſſe mich mit dem Kuſſe ſeines Mundes; denn deine Liebe iſt lieblicher denn Wein a).

a) Er (mein geliebter, verlaßner Gatte, — und kein Anderer —) küſſe mich — Kuſſe (Möchte er mich küſſen!); denn deine Liebe (Hier redet ſie ihn ſelbſt an. Sie hat ihn in Gedanken vor ſich. Sprache des Affekts, — bey den hebräiſchen Dichtern überaus gewöhnlich, bald „er" — bald „du" —) iſt lieblicher (Herzerquickender. Eigentlich: „beſſer" —) als Wein. (Wol nicht Wein überhaupt, — ſondern Salomons koſtbare Weine, die man der Tugendhaften im königlichen Serrail vorſetzte, um ihr dieſen Ort angenehm zu machen.) —

V. 3. Das man deine gute Salbe rieche; dein Name iſt eine ausgeſchüttete Salbe; darum lieben dich die Mägde a).

a) Daß man — Salbe (Ich verlaſſe meine ehemalige Ueberſetzung dieſer Worte, die ſich mit auf eine veränderte Leſeart gründete, und überſetze jetzt ſo: „Bey deiner guten (wohlriechenden) Oele Duft iſt feinſtes Oel dein Name." — „Dein Name" ſteht, wie gewöhnlich, für „du" oder „deine Perſon." — Der Sinn iſt: So anmuthig die Oele duften, womit du dich an unſern Freudentagen, zur Schaafſchur, Weinleſe rc. ſalbſt, ſo biſt du ſelbſt — oder deine Perſon doch noch anmuthiger. — An Feſt- und Freudentagen, ſonderlich bey Gaſtmahlen, ſalben ſich die Morgenländer, die für Wohlgeruch ganz enthuſiaſtiſch eingenommen ſind, mit wohlriechenden Oelen. Dergleichen Oele ſind daher bey den Hebräern Bild des Wohllebens, froliche Tage. S. oben Pſalm 23, 5. b. Pſalm 92, 11. a. Pred. Sal. 9, 8. u. ſ. w. Der nackte Sinn dieſer Worte könnte daher auch ſeyn: „So wohl mirs bey dir geht, ſo iſt mir doch deine Perſon bey weitem das Schätzbarſte. Meine Verbindung mit dir würde mir auch dann über Alles ſchätzbar ſeyn, wenn ich auch minder Wohlleben bey dir hätte. Und das iſt vermuthlich der wahre Sinn); darum lieben dich die Mägde; Jungfrauen. Drum iſt auch jedes Mädchen dir gut. Mir ſcheinſt du nicht allein ſo reizend, — ich könnte partheyiſch für dich ſeyn; nein, du biſts in der That, — drum iſt dir jedes Mädchen gut! —

V. 4. Zeuch mich dir nach, ſo laufen wir. Der König führet mich in ſeine Kammer; wir freuen uns, und ſind frölich über dir; wir gedenken an deine Liebe mehr, denn an den Wein.

Wein. Die Frommen lieben dich a).

a) Zeuch mich dir nach (Hole mich aus dieſem Kerker, — entführe mich —), ſo laufen wir. (Beſſer: Wir — ich und du — wollen entlaufen. — Laß uns entlaufen! —) Der König führet (führte) mich (hat mich geführt, gebracht, bringen laſſen) in ſeine Kammer (in ſein Harem oder Serrail. Was Luther durch Kammer überſetzt, iſt das innerſte oder hinterſte Gemach der morgenländiſchen Zelte, — das Harem — Frauengemach, — wo ſich die Frauen aufhalten. Hier alſo das Harem oder Serrail des Königs. — Sulamith ſagt hier gleichſam ihrem fernen Liebling, wo er ſie ſuchen müßte und antreffen würde.); wir freuen uns (wollen uns dann freuen), und ſind frölich (wollen frölich ſeyn) über dir (wenn wir nemlich — du mit mir entflohen — wieder beyſammen ſind. Sulamith ſpricht: Wir — ſtatt „Ich." — Iſt wieder Sprache des Affekts. Im erſten Glied ſagte ſie: „Wir (ich und du) wollen entfliehen!" — Davon liegt ihr das „wir" noch im Sinn; und ſie brauchts auch hier, wo es richtiger „ich" heißen ſollte: „dann will ich mich freuen — frölich ſeyn über dir!" — Der Affekt richtet ſich nicht nach der Grammatik. Doch ſ. die Anmerk. bey den folgenden Worten); wir gedenken (wollen denken, — noch immer der Plural. Vielleicht hat aber dieſer Plural doch ſeine Bedeutung, — vielleicht will Sulamith das Wechſelſeitige der Liebe ihrer beyden dadurch ausdrücken: — „wir wollen uns über einander freuen, ich deiner, du meiner gedenken, mehr, als ꝛc." — Nur daß Sulamith aus Beſcheidenheit nicht ihrer, ſondern nur ihres Gatten ausdrücklich gedenkt, — nur was ſie gegen ihn — thun wolle; aber, im Vertrauen auf ſeine gleich ſtarke Liebe gegen ſie, — glaubt ſie, er werde gleiches thun, — daher die hier ſo beſcheidne Plural. — Alſo: „Wir wollen gedenken) an deine Liebe mehr, denn an den Wein (mehr als an Wohlleben, — und insbeſondere — mehr, als an die königlichen, koſtbaren Weine, die ich hier in dieſem ſchönen Kerker trinken muß. — S. bey V. 2.) Die Frommen lieben dich. d. i. Du, den alle Redliche, alle Tugendhafte lieben, — weil du ſelbſt eben ſo tugendhaft biſt, als ſchön. —

V. 5. Ich bin ſchwarz, aber gar lieblich, ihr Töchter Jeruſalem, wie die Hütten Kedar, wie die Teppiche Salomo a).

a) Ich bin ſchwarz — Salomo. Es iſt, dünkt mich, ganz entſchieden, daß die Tugendhafte ihre Schönheit hier nicht preiſen will, — welches ſo ganz ihrer Abſicht zuwider wäre. In meiner neuen Ueberſetzung und Erklärung bey dieſem Vers habe ichs weitläuftig gezeigt, und zugleich zwey Vorſchläge gethan, wie die Worte dieſes Verſes im Original dieſen zweckmäßigen Sinn haben können; und nun bin ich im Stande, den dritten Vorſchlag zu thun, den ich für den beſten halte. Man überſetze den Vers genau erſt ſo: „Ich bin ſchwarz, und doch ſchön? Töchter Jeruſalems! wie Kedars Zelte, wie Salomons (Zelte) Decken!" — Und da dieſer Vers unter diejenigen gehöret, in welchen ein Satz unter zwey Hemiſtichia getheilt iſt, — folglich die Worte: „wie Kedars Zelte" zu „ſchwarz"

im

im erſten Glied; und die Worte: „wie Salomons Decken“ zu „und doch ſchön“ im erſten Glied gehören: ſo iſt der Vers etwas freyer, wiewol minder orientaliſch-ſchön, dann ſo zu überſetzen: „Schwarz bin ich, ihr Töchter Jeruſalems, wie der Kedarenen Zelte, und doch ſoll ich ſchön ſeyn, wie Salomons Zeltdecken?“ — Die ſchöne Tugendhafte wundert ſich, warum ſich Salomo in ſie, ein ſchwarzes Landmädchen, wie es ſcheine, verliebt, und ſie in ſein Harem gezogen habe, zu Jeruſalems Töchtern, d. i. zu ſeinen übrigen Beyſchläferinnen, die wol großentheils von Jeruſalem waren. — Kedars Zelte ſind Zelte der Kedarenen, eines von Iſmael, durch deſſen Sohn Kedar 1 Moſ. 25, 13. abſtammenden arabiſchen Nomadenvolks. Die Zeltdecken der Araber ſind aus ſchwarzen Ziegenhaaren gewebt, und folglich ganz ſchwarz. S. d'Arvieux Voyage dans la Palaeſt. pag. 173. — Diejenigen orientaliſchen Völker, welche nicht unter Zelten wohnen, bedienen ſich der Zelte bisweilen zur Luſt, — ſonderlich Vornehme, — Fürſten und Könige. (S. Beobacht. über den Orient S. 132. f.) — Dieſe Zelte, welche blos zur Luſt und zum Vergnügen großer Herren im Orient dienen, ſind natürlich ganz anders, als die nothdürftigen Zelte der herumziehenden Sceniten, — und Salomons Zelte, — wie konnten die anders, als reizend fürs Auge und prächtig ſeyn, — da Salomo in allen Stücken Schönheit und Pracht ſo ſehr liebte? —

V. 6. Sehet mich nicht an, daß ich ſo ſchwarz bin, denn die Sonne hat mich ſo verbrannt. Meiner Mutter Kinder zürnen mit mir: man hat mich zur Hüterinn der Weinberge geſetzet; aber meinen Weinberg, den ich hatte, habe ich nicht behütet a).

a) Sehet mich nicht an, daß ich (beſſer: da ich) ſo ſchwarz bin (d. i. Mich ſollte man nicht anſehen, auf mich nicht Blicke werfen, — in mich ſollte ſich kein König verlieben, da ich mein Bißchen Schönheit meinem Beruf längſt aufgeopfert habe. Ihre natürliche Schönheit leugnet ſie nicht; vielleicht konnte ſies nicht, ohne ſich unverſchämt ſchelten zu laſſen, — aber die Sonne hat ꝛc. — Ich bin alſo doch nicht ſchön mehr, — weil ich ſchwarz bin —), denn die Sonne hat mich ſo verbrannt. (Mich brannte die Sonne. Die Sonne hat mich ſchwarz gemacht. — Und nun ſagt Sulamith, wie das geſchehen ſey.) Meiner Mutter — geſetzet (beſſer: „Meiner Mutter Söhne, erzürnt auf mich, machten mich zur Weinbergshüterinn.“ — Und hier brannte oder ſchwärzte mich die Sonne —); aber meinen — nicht behütet. Beſſer: „Meinen eignen Weinberg hütete ich nicht.“ — Weinberg hier im eigentlichen Verſtand genommen, würde der Sinn ſeyn: „Meinen eignen Weinberg mochte ich nicht hüten oder bewachen, — mich ſeinetwegen dem Sonnenbrand ausſetzen, — aber auf meiner auf mich erzürnten Brüder Geheiß mußte ich ihre Weinberge hüten, — und ihrentwillen mich die Sonne brennen und ſchwärzen laſſen.“ In den Weinbergen zu wachen, iſt in Paläſtina, ſonderlich der dem Weinſtock ſo gefährlichen Schagals wegen (Kap. 2, 15.), ſehr nöthig. — Weinberg kann aber auch in dieſen letzten Worten, wie

Kap. 8, 12., uneigentlich — für Gegenſtand der Liebe ſtehen: „Meinen eignen Weinberg (— mein liebes Eigenthum — meinen lieben Gatten) hütete ich nicht, — den ließ ich mir entreißen, — den ließ ich mir von der Seite reißen, — da war ich nicht Wächterinn, Hüterinn. — Sie könnte aber auch unter ihrem eignen Weinberg ihre natürliche Schönheit verſtehen. Dieſe hütete ich nicht, — ließ ſie, aus Treue in dem von meinen grauſamen Brüdern mir aufgebürdeten Beruf, von der Sonne entſtellen. — Ganz natürlich und paſſend wäre der Sinn, — nur nicht ſo ſehr auf Sprachgebrauch gegründet, wie der vorige. —

V. 7. Sage mir an, du, den meine Seele liebet, wo du weideſt, wo du ruheſt im Mittage? Daß ich nicht hin und her gehen müſſe bey den Heerden deiner Geſellen a).

a) Sage mir an, du, den — liebet (Du mein Liebling! — Erſt redet ſie ihren lieben fernen Gatten V. 2-4., dann Jeruſalems Töchter V. 5. 6., und nun V. 7. wieder ihren lieben Gatten an. Affekt — Unruhe — Angſt verräth ſie mit jedem Wort), wo du weideſt (ihr Gatte war alſo Schäfer — Nomade), wo du ruheſt (eigentlich: „ruhen läſſeſt" — nemlich deine Heerde. Man kann aber das Lutherſche „wo du ruheſt" beybehalten; weil man auch im Deutſchen ſpricht: „der Schäfer ruht hier," nemlich mit ſeiner Heerde) im Mittage (wegen der ermattenden Mittagshitze, zumal im heißen Orient, ruht Hirt und Heerde —)? Daß ich — Geſellen. Beſſer: „Denn was ſoll ich ſeyn wie ein irrendes (verlaufenes Schaaf) bey den Heerden deiner Geſellen" (Hirten, die neben dir, oder nicht weit von dir weiden, — wie ein irrendes Schaaf, das bey oder unter den Heerden deiner Kameraden herumirrt)? — So dachte ſich Sulamith — in dem ihr ſo verhaßten Harem des Königs, — wie ein verirrtes Schäfchen aus der Heerde ihres lieben Schäfers. Sie wünſcht daher, dieſer ihr ferner Liebling möchte ihr ſagen, — durch einen abgerichteten Vogel (nach Orients Sitte, — ſ. Taverniers orient. Reiſeb. S. 58.) oder auf andere verſtohlne Art bekannt machen, wo er jetzt weide, und mit ſeiner Heerde Mittagsruhe halte (die morgenländiſchen Nomaden irren mit ihren Heerden weit und breit auf den vaſten Triften herum —), um den Händen des Königs zu entwiſchen, und wieder zu ihm, ihrem Liebling, zu fliehen. —

V. 8-11.

Salomo.

Salomo hätte die Tugendhafte bisher belauſcht, — und nun tritt er ins Harem vor ſie, ſpricht in verſtelltem Affekt, wenn ſie ſich hier denn nicht beruhigen könne: ſo möge ſie zu ihrem elenden Schäferleben wieder zurück kehren. Sie ſollte aber doch nur bleiben, — er wolle ſie ganz königlich ſchmücken und ehren, — ja er habe ſchon für ihren Schmuck geſorgt.

V. 8. Kenneſt du dich nicht, du Schönſte unter den Weibern; ſo gehe hinaus auf die Fußſtapfen der Schaafe, und weide deine Böcke bey den Hirtenhäuſern a).

a) Kenneſt du dich nicht (Die Bedeutung „kennen" hat hier durch- au

aus nicht ſtatt, ſondern die aus dem Arabiſchen ſo bekannte und hieher ſo paſſende Bedeutung „ruhig ſeyn.“ — Alſo: „Wenn du denn nicht ruhig ſeyn, — oder — dich nicht beruhigen kannſt,“ — ohne um deinen Mann zu ſeyn —), du Schönſte unter den Weibern (ſchönſtes Weib); ſo gehe hinaus (geh hin! Aber das war nicht Ernſt. — Noch wollte ſie Salomo nicht verabſchieden, — denn noch war ſie nicht Heldinn) auf die Fußſtapfen der Schaafe (beſſer: „hinter der Heerde her“ — wie ſonſt — als Schäferinn —), und weide (wie zuvor) deine Böcke (Böckchen) bey den Hirtenhäuſern. Beſſer: „bey den Zelten der Hirten“ — Beduinenzelten. — Salomo macht ihr den Kontraſt fühlbar, Königspallaſt und Hirtenzelte, — Gemächlichkeit, Wohlleben und Ruhe, und — ärmliches, mühſeliges Hirtenleben. — Nun unterbricht der König den ſo natürlich zu erwartenden Entſchluß der Schäferinn, — zu gehen, — durch Verſprechungen ꝛc., um ſie noch einige Zeit zu prüfen. —

V. 9. Ich gleiche dich, meine Freundinn, meinem reiſigen Zeuge an den Wagen Pharao a).

a) Ich gleiche — Pharao. Genauer: „Doch ich will dich meiner Stute an Pharaos prächtigem Wagen (Pluralis excellentiae) gleich machen.“ — Und das iſt, wie ich nun glaube, der wahre Sinn der Worte des Originals. Ich will dich, nach Verhältniß, — ſo prächtig ſchmücken laſſen, wie meine Stute an Pharaos prächtigem Wagen. Pharaos prächtiger Wagen iſt entweder ein Wagen, den Salomo von ſeinem Schwiegervater, dem König in Aegypten, zum Geſchenk erhalten hatte, (Den Gebrauch der Wagen kennt Aegypten zuerſt; man hatte es alſo, vollends zu Salomons Zeit, in Verfertigung ſchöner Wagen natürlich ſehr weit gebracht, — und wie prächtig muß der Wagen geweſen ſeyn, womit der König — in Aegypten, ſeinem Prachtliebenden Eydam, dem großen König Salomo, ein königlich-prächtiges Geſchenk zu machen ſich getraute? —) oder der Wagen, in welchem Salomons ägyptiſche königliche Gemahlinn fuhr, und den ſie von Aegypten mitgebracht hatte. Das erſtere iſt wahrſcheinlicher. — Auffallend und wider unſer Koſtume iſt der Vergleich freylich, wie ich ſchon anderwärts bemerkt habe, — allein ich beruhige mich doch nunmehr dabey, und thue auf eine andere Ueberſetzung und Erklärung dieſes Verſes, die ich vor etwa ſieben Jahren vorgetragen habe, Verzicht — Wahr iſt, was ein Ungenannter im Repertor. für bibl. und morgenl. Litteratur Th. 7. S. 213. ſchreibt, ob ich gleich ſeiner Ueberſetzung nicht beypflichten kann. „Ueber das Aeſthetiſche des Bildes ſetzt ſich der Leſer, der morgenländiſches Koſtume kennt, und die Delikateſſe der Bilder bey (denjenigen — orientaliſchen) Dichtern nicht ſucht, die mehr in auffallenden ſtarken Ideen und Bildern Verdienſte haben, als in feinen, ohnehin weg. Der morgenländiſche Dichter kann ſeinen Nationalcharakter, ſeine Volksſitten und den herrſchenden Geſchmack, den ganz eigentlichen morgenländiſchen Geſchmack, ohne Nachtheil ſeiner Leſer, unmöglich verleugnen. — Kühnheit iſt einmal das Charakteriſtiſche der morgenländiſchen Dichtkunſt. Dies muß ſich der Leſer dieſer Bilder oft ſagen,

wenn er nicht mit dem Unwiſſenden bey ſo vielen Strophen dieſes Lieds Aergerniß nehmen will." —

V. 10. Deine Backen ſtehen lieblich in den Spangen, und dein Hals in den Ketten a).

a) Deine Backen —— den Ketten. Beſſer: „Ohrengehänge ſollen deine Wangen ſchmücken, Steinſchnuhren deinen Hals." — Statt Steinſchnuhren (d. i. Halsbänder mit Edelſteinen beſetzt, oder an Schnühren aufgefaßte Edelſteine) könnte man, dem Arabiſchen zufolge, auch „Perlenſchnuhren" überſetzen; allein ich habe Grund, zu zweifeln, ob Perlen zu Salomons Zeit in Paläſtina ſchon bekannt, oder zum Frauenzimmerputz ſchon im Gebrauch geweſen. — Was man in Salomons Schriften durch Perlen überſetzt, ſind nicht Perlen, ſondern Korallen! — Den Sinn des Verſes ſieht jeder, der in der Poeſie nur nicht ganz Fremdling iſt, ohne mich ein: Mit Ohrenringen will ich deine Wangen, mit Halsbändern, die von Edelſteinen blitzen, deinen Hals ſchmücken. Und da wirſt du vielleicht deinen Schäfer vergeſſen! —

V. 11. Wir wollen dir güldene Spangen machen, mit ſilbern Pöcklein a).

a) Wir wollen dir (laſſen dir bereits ſchon) güldene Spangen (Ohrenringe) machen, mit ſilbern Pöcklein (Flecken, Pünktchen). — Salomo hat hier eine damals gewöhnliche Kunſt der Gold- und Silberarbeiter im Sinn, wodurch ſie die Goldarbeiten verſchönerten, die ich aber nicht zu errathen wage. Kurz, die goldnen Ohrenringe, die Salomo für die tugendhafte Schäferinn bereits beym Goldarbeiter hat beſtellen laſſen, ſollen dadurch als möglichſt prächtig und nach dem damaligen beſten Geſchmack des Orients beſchrieben werden. — Schon ſind die prächtigſten goldnen Ohrenringe beym Goldarbeiter für dich beſtellt. — Aber weit gefehlt, daß das Alles bey der Tugendhaften hätte Eindruck machen ſollen. — S. V. 12. — Salomo verließ ſie jetzt, und gieng, wie es ſcheint (ſ. V. 12.), zur Tafel. —

V. 12-14.

Sulamith.

Das Alles machte bey ihr keinen Eindruck. Salomo iſt ihr — abweſend — am liebſten. — Sie will ſeinen Schmuck nicht! Ihr lieber Gatte iſt ihr der angenehmſte Schmuck!

V. 12. a) Da der König ſich herwandte, gab meine Narde ſeinen Ruch b).

a) Dieſe Worte ſagt Sulamith für ſich, — nachdem ſie der König verlaſſen hatte, und zur Tafel gegangen war. — b) Da der König ſich herwandte —— ſeinen Ruch. Gerade das Gegentheil ſagt das Original: „So lang der König bey Tafel iſt, giebt meine Narde ihren Duft." — Narde iſt Nardenöl, — womit man ſich im Orient (Marc. 14, 5.) wie mit andern wohlriechenden Oelen ſalbte. Narde oder Nardenöl ſteht hier für wohlriechende Oele, mit welchen man ſich *bey* Gaſtmahlen und Freudentagen zu ſalben pflegte (ſ. oben bey Kap. 1, 3.) überhaupt, und dann für Freudentage oder Wohlleben ſelbſt, wie ſo ungemein oft. Pſalm 23, 5. 6. Pſalm 92, 11. a. Pred. Sal. 9, 8. — So lang der König bey Tafel «

(Su-

(Salomo muß eben jetzt zur Tafel gegangen ſeyn. Sulamith meynt aber überhaupt, ſo lang Salomo abweſend von ihr ſey), duftet mein Nardenöl, d. i. iſt mir wohl, — bin ich vergnügt, — habe ich Wohlleben. — Wenn man daran denkt, daß man ſich hauptſächlich bey Gaſtmahlen, und folglich Könige, die gleichſam täglich Gaſtmahle geben, täglich ſich mit wohlriechenden Oelen ſalbten, ſo oft ſie zur Tafel giengen: ſo gewinnen dann die Worte der Sulamith ſehr an Feinheit. Dann will ſie ſagen: „Wenn Salomo, mit Nardenöl benetzt, bey Tafel frölich (und folglich von mir abweſend iſt —), ſo bin auch ich frölich, — ſo lang bin auch ichs, — weil ich denn doch ſo lange wenigſtens von ihm unangefochten und in meiner Unterhaltung mit meinem Geliebten nicht geſtört werde. —

V. 13. Mein Freund iſt mir ein Büſchel Myrrhen, das zwiſchen meinen Brüſten hänget a).

a) Mein Freund (nemlich Gatte — der Schäfer) iſt mir ein Büſchel Myrrhen (ein Myrrhenſtrauß — von wohlriechenden Myrrhenblüthen und Blättern. Die Aeſte der Myrrhenſtaude ſind nach dem Abulfadli und andern Naturkündigern zwar ſtachlicht; allein, ſo viel ich jetzt einſehe, kann man doch von der Myrrhenſtaude ein Bouquet ohne Stacheln abnehmen, — und es ſcheint, dieſe Art von Sträußern war im Orient ganz gewöhnlich —), das (welcher Myrrhenſtrauß) zwiſchen meinen Brüſten hänget (ruht). — Eben dahin ſteckt auch bey uns das Frauenzimmer das Bouquet. — Sulamith will ſagen, ihr lieber Gatte ſey ihr Schmucks genug. — Sie bedürfe keines dergleichen Schmucks, wie ihr Salomo V. 9-11. angeboten oder verſprochen habe. —

V. 14. Mein Freund iſt mir ein Trauben Copher, in den Weingarten zu Engeddi a).

a) Mein Freund (Eben dieſer mein Freund und geliebter Gatte) iſt mir ein Trauben Copher (Copher iſt, wie ich nun mit dem Celſius glaube, der Cyprus oder Alhennabaum, mit deſſen gepülverten Blättern ſich das orientaliſche Frauenzimmer ſchminkt, — Hände und Füße, ſonderlich die Nägel ꝛc. gelb färbt, — und deſſen Blüthen traubenartig dicht an einander ſitzen (daher Copher- oder Alhennatrauben, d. i. dergleichen traubenförmige Blüthen), und einen ſehr ſtarken angenehmen Geruch haben. Man brauchte ſie daher, wie es ſcheint, ſtark zu Bouqueten. —), in den Weingarten zu Engeddi. Die Gegend um Engeddi war ſeines Weinbaues wegen ſehr berühmt. Daher „Weingarten zu Engeddi" — oder engeddiſche Weinberge. Engeddi lag am todten Meer, im Stamm Juda. Und die Thalmudiſten, die des Alhennabaums oft gedenken, ſagen gerade, daß der Baum in Judäa häufig wachſe. — Uebrigens ſagt dieſer Vers wieder ganz daſſelbe, was der vorige V. 13. —

V. 15.

Salomo.

Er tritt wieder ins Harem vor ſie, und verſucht, was Lob ihrer Schönheit vermöge.

V. 15. Siehe, meine Freundinn, du biſt ſchön; ſchön biſt du, deine Augen ſind wie Taubenaugen a).

 a) Sie-

a) Siehe — Taubenaugen; munter, feurig, blitzend, - groß. Denn große Augen ſind, nach morgenländiſchem Geſchmack, ſchöne Augen. Häufig vergleichen daher morgenländiſche Dichter die Augen ihrer Schönen mit den Augen der Gazellen. Homer nennt die Juno ſogar einmal „die Ochſenäugigte Juno,“ ſtatt zu ſagen: „die Juno mit ſchönen großen Augen.“ — Auch der Tauben-Augen ſind, nach Verhältniß ihrer kleinen Körper, groß, — und dabey munter, hell, feurig. — Salomo will hier gleichſam ſagen: Sulamith ſey für den Schäfer, nach dem ſie ſich ſo ſehne, und den ſie ſo preiſe, zu ſchön, — ſie verdiene Königinn zu ſeyn, wenigſtens von einem König — von ihm — Salomo — geliebt zu werden. — Aber auch Salomons Lob oder Schmeicheley fruchtete nichts. Sie will nicht ſchön ſeyn. Schön — in ihren Augen — iſt nur ihr lieber Gatte. S. V. 16. =

V. 16.

Sulamith.

Sie ſpielt das Schönheitslob, das ihr Salomo gegeben hatte, auf ihren lieben fernen Gatten, — vermuthlich ſpricht ſie wieder für ſich, — nachdem ſie Salomo, weil ſie ſich gegen ſein Lob oder Schmeicheley wie taub bezeigt hatte, wieder verlaſſen hatte.

V. 16. Siehe, mein Freund, du biſt ſchön und lieblich; unſer Bette grünet a).

a) Siehe, mein Freund (trauter Gatte, — wo du auch ſeyſt und weideſt —), du biſt ſchön (— der König ſchildert in mir, dich — Trauter! —) und lieblich (anmuthig, reizend —); unſer Bette grünet; iſt grün. — Das prächtigſte Bette aus der Hand der Natur — ſammtgrüne Flur. — Alle Königspracht kennt nicht ſolche Pracht. — Bey dir, trauter Gatte, bin ich mehr, als Königinn. — Hierüber belauſchte ſie Salomo entweder, oder es ward ihm, was ſie hier ſprach, vom Harem hinterbracht. — Das erſte iſt natürlicher und ſchöner, — wegen Salomons Antwort V. 17. =

V. 17.

Salomo.

Er ſtellt ihr, die die Pracht ihres Bettes, das ſie als Schäferinn bey ihrem lieben Gatten habe, geprieſen hatte, die reellere Pracht ſeiner Palläſte vor, in denen ſie wohnen könnte, wenn ſie ihren Schäfer vergeſſen wollte.

V. 17. Unſerer Häuſer Balken ſind Cedern, unſere Latten ſind Cypreſſen a).

a) Unſerer Häuſer (königlichen Palläſte, — oder, wenn der Plural hier blos veredelnd oder vergrößernd iſt, wie oft, — unſers prächtigen Pallaſtes) Balken (Schwellen und Säulen, wie die Zimmerleute ſprechen, — die dickſten, ſtärkſten Bauhölzer an einem Gebäude) ſind Cedern (das prächtigſte Holz, das Salomo zum Bauen kannte, — prächtig im Wuchs auf dem Libanon, — prächtig und von innerm Werth zu Palläſten. —), unſere Latten (Luther war auf guter Spur, — nur daß er ſtatt des ſchwächern dünnern Holzes, das man zu einem Hauſe oder Pallaſte braucht, zu Riegeln und Bändern, wie unſre Zimmerleute ſprechen, Latten ſetzte —) ſind Cypreſſen. (Richtig, wie ich nun glaube.

glaube. S. mein bibliſches Real-Lexikon Th. 1. unter dieſer Rubrik.) — Cypreſſen wuchſen ebenfalls auf dem Libanon, und wurden wegen ihrer ſchönen geraden Stämme, ihres veſten, harten, wohlriechenden und vor dem Wurmfraß ſichern Holzes häufig, und insbeſondere auch von Salomo, zum Bauen gebraucht. 1 Kön. 5, 8. 2 Chron. 2, 8. 1 Kön. 6, 34 — Salomo will ſagen: Siehe die Pracht meines Pallaſtes, — vielleicht denkſt du dann nicht mehr an dein Raſenbette — V. 16. — wie mans auf jeder grünen Flur findet. — Salomo ſpricht hier „unſer" ſtatt „mein," — weil Sulamith V. 16. geſagt hatte „unſer Bette." —

Das 2 Kapitel.

V. 1.

Sulamith.

Sie ſetzt Salomons prächtigen Pallaſt zwar nicht herunter, — läßts ſeyn, daß er wirklich prächtig iſt, — aber er ſey eben zu prächtig für ſie, gemeines Mädchen. Sie gehöre nicht hinein.

V. 1. Ich bin eine Blume zu Saron, und eine Roſe im Thal a).

a) Ich bin eine Blume (Roſe, — nach einigen Alten, — Narciſſe, nach Andern, welcher letztern Meynung Celſius iſt (Hierobot. I. 488.)) zu Saron (beſſer: des Feldes, der Flur, der Trift ꝛc. — d. i. eine Feldnarciſſe —), und eine Roſe (Lilie) im Thal; die in Thälern, — wo Heerden weiden, wächſt. (Von den Lilien, einer ganz gemeinen Feldblume in Paläſtina, ſ. Matth. 6, 28. 29. Hohel. 4, 5. —) „Ich, eine Feldnarciſſe? eine Lilie der Thäler?" — eine gemeine Feldblume! d. i. ich, eine Perſon von ganz gemeinem, ſchlechtem Stand, — von ſo niedriger Geburt! — ſollte in einem prächtigen königlichen Pallaſt wohnen? — wie unſchicklich! — Eine artige Ausflucht, die die Tugendhafte nimmt, — als ihr Salomo die Pracht ſeines Pallaſtes Kap. 1, 17. vorgeprieſen hatte. —

V. 2.

Salomo.

Er antwortet auf dieſe ihre Ausflucht.

V. 2. Wie eine Roſe unter den Dornen, ſo iſt meine Freundinn unter den Töchtern a).

a) Wie eine Roſe (Lilie) unter Dornen (Diſteln), ſo iſt meine Freundinn (du, Sulamith —) unter den Töchtern (Mädchen — Jungfrauen). — Salomo läßt ſie dabey, daß ſie eine Feldblume, eine Feldlilie ſey, d. i. eine Perſon ganz gemeinen, niedrigen Standes, — allein ſie ſey doch unter allen Mädchen ihres Standes, — ja unter allen ſeinen Schönen, bey weitem die Schönſte, — ſie verhalte ſich zu andern Weibern und Mädchen, wie die Lilie zu Diſtelköpfen, — ſie brauche alſo nicht Bedenken zu tragen, in einem königlichen Pallaſt zu wohnen. —

V. 3-6.

Sulamith.

Salomons Antwort iſt wieder ohne Wirkung bey ihr. Sie wendet ſein Lob ihrer Vorzüglichkeit und Schönheit wieder auf ihren Gatten an, nach welchem

chem ſie ſchmachtende Sehnſucht, und den heißen Wunſch, wieder bey ihm zu ſeyn, äußert. Sie wird vor Sehnſucht krank, — wenigſtens wie ohnmächtig, daß ſie ſich niederlegen mußte. Von ihrem Gatten allein verſpricht ſie ſich wieder Erholung oder Geneſung. —
Sie ſchläft ein.

V. 3. Wie ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen, ſo iſt mein Freund unter den Söhnen. Ich ſitze unter den Schatten, des ich begehre; und ſeine Frucht iſt meiner Kehlen ſüße a).

a) Wie ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen, ſo iſt mein Freund (mein geliebter Gatte) unter den Söhnen (Jünglingen. Eine artige Parodie der Schäferinn auf Salomons Lob — ihrer Vorzüglichkeit und Schönheit V. 2., mit der ſie jenes Lob nicht nur von ſich wegwendet, ſondern auch zugleich auf ihren lieben Gatten, der das einzige Schöne in ihren Augen iſt, anwendet.) Ich ſitze — begehre (wörtlich: Nach ſeinem Schatten ſehne ich mich und ſitze ich. d. i. In ſeinem, oder unter ſeinem Schatten wünſche ich zu ſitzen, — nicht du, König, ſollſt mich überſchatten.); und ſeine (denn ſeine — meines Geliebten) Frucht (was er mich genießen läßt) iſt meiner Kehlen (meinem Gaumen) ſüße. =

V. 4. Er führet mich in den Weinkeller, und die Liebe iſt ſein Panier über mir a).

a) Er führet mich in den Weinkeller (richtiger: ins Weinhaus, — wobey man aber nur nicht an eine Weinſchenke denken darf. Weinhaus, oder Haus des Weins, iſt ſo viel, als Haus des Wohllebens, der Freude ꝛc. — Bey ihm, meinem lieben Gatten, genieße ich Wohlleben, Wolluſt und Freude), und die Liebe — über mir. Genauer: „und ſeine Fahne über mir iſt Liebe.“ — Fahne iſt hier, wie auch anderwärts, z. B. Pſ. 20, 6. — die Siegesfahne. Und da brauchts kein Rathen weiter! — Aber über dieſe Worte: „Seine Siegesfahne über mir iſt Liebe,“ nun zu kommentiren, ſteh ich an, da ich nicht für ſinnliche Morgenländer ſchreibe, für welche Salomo gedichtet hat, ſondern für Deutſche, — für welche Salomo auch anders hätte dichten müſſe, wenn er bey ihnen den Endzweck hätte erreichen wollen, den er bey ſeinem Volk durch dieſes Lied, in dieſer Geſtalt, gewiß erreicht hat. =

V. 5. Er erquicket mich mit Blumen, und labet mich mit Aepfeln; denn ich bin krank vor Liebe a).

a) Er erquicket — vor Liebe. Beſſer: „Stärkt mit Roſinkuchen mich; labet mich mit Aepfeln, denn ich bin krank vor Liebe“ — vor Sehnſucht nach meinem lieben Gatten. Es wandelte ſie eine Art von Ohnmacht an, — ihre Sehnſucht nach ihrem theuren Freund konnte die Urſache ſeyn, und natürlich war ſies, — vielleicht aber auch, daß ſie für Sehnſucht und Gram im Harem des Königs, ſo lange, als ſie darinnen war, — wol ein Paar Tage, — nichts, oder doch überaus wenig gegeſſen hatte. Sie verlangt alſo, als ſie eine Ohnmacht witterte, etwas zur Labung, — das auch wol diejenigen zu nehmen pflegen, die nicht aus Hunger der Ohnmacht nahe ſind. — Sie verlangt aber nicht königliche Leckereyen, — ſondern was ſie als Schäferinn für gute Koſt kannte, und ſonſt gewohnt war, — Roſinkuchen (d. i. zu Maſſen

ſen geſtampfte getrocknete Weinbeere, Cibeben, — welche Roſinkuchen, wie die Feigenkuchen gleicher Art, eine ſehr gewöhnliche gute Koſt im Orient ſind, — auch des gemeinen Mannes, des weidenden Beduinen, der nur nicht ganz arm iſt, eine Koſt, die die Schäferinn bey ihrem Gatten gewohnt war) und Aepfel, — die ſie, als Schäferinn, ſonſt ſelbſt auf dem Felde vom Baum brach. — Ehemals überſetzte ich den Vers anders, und dachte bey den Aepfeln an ihren ſtärkenden Geruch. — Da ich aber das ſchwere Wort im erſten Glied nicht mehr von wohlriechenden Blumen, ſondern von Roſinkuchen (die keinen ſtärkenden Geruch haben) verſtehe, wozu ich triftige philologiſche Gründe habe: ſo kanns hier natürlich auf den Geruch nicht ankommen. — Auch Avicenna (Can. Med. B. 2. S. 262.), wenn er ſonderlich die ſyriſchen Aepfel (und Paläſtina war ein Theil von Syrien) als herzſtärkend rühmt: ſo verſteht er dies nicht von ihrem Wohlgeruch, deſſen er noch beſonders erwähnt, ſondern von ihrer Wirkung, wenn man ſie ißt. — Sulamith legt ſich nun, nachdem ſie etwas Labendes, das man ihr vermuthlich gereicht, genoſſen hatte, nieder, um ſich wieder zu erholen, und — ſchläft mit den Worten V. 6. ein. =

V. 6. Seine Linke liegt unter meinem Haupte, und ſeine Rechte herzet mich a).

a) Seine Linke — herzet mich. Beſſer: „O legte er (mein lieber Gatte) ſeine Linke unter mein Haupt, und ſeine Rechte — umfaßte ſie mich!“ — Sie legte, wie geſagt, ſich nieder, um ſich wieder zu erholen. Aber auch hier mißt ſie ihren Liebling, — doch ihre Schwachheit brachte ihr Schlaf, — ſie ſchlief ein. Das iſt aus dem Verfolg dieſes Kapitels, ja noch aus dem Kap. 3. klar. =

V. 7.

Salomo.

Er trat jetzt wieder ins Harem, die Tugend des Weibes weiter zu prüfen; aber er fand ſie ſchlafend. Die übrigen Gemahlinnen oder Beyſchläferinnen des Königs wollten ſie wecken; er aber unterſagts ihnen, mit den Worten dieſes Verſes: Ich beſchwöre euch ꝛc.

V. 7. Ich beſchwöre euch, ihr Töchter Jeruſalem, bey den Rehen, oder bey den Hinden auf dem Felde, daß ihr meine Freundinn nicht aufwecket, noch reget, bis daß es ihr ſelbſt gefällt a).

a) Ich beſchwöre euch, ihr Töchter Jeruſalem (Das ſind die im Weibergemach des Königs zugegen geweſenen königlichen Beyſchläferinnen, die wol meiſt aus Jeruſalem gebürtig waren, ſ. Kap. 1, 5.), bey den Rehen (Gazellen), oder bey den Hinden (Hindinnen) auf dem Felde (Die Gazellen und das Reh ſind die Lieblingsthiere der morgenländiſchen Liebesdichter. Der Schwur des Königs bey dieſen Thieren iſt alſo hier — ſehr paſſend, — zumal in einer ländlichen, in einer Schäferſcene.), daß ihr meine Freundinn (dieſe Liebenswürdige!) nicht aufwecket, noch reget (ſtöret), bis daß es ihr ſelbſt gefällt; bis ſie von ſelbſt erwacht. — Und nun verläßt Salomo das Harem wieder. =

V. 8-17.

Sulamith hatte den König, der vermuthlich, um ſie nicht zu ſtören, etwas

leiſe,

leiſe, und folglich mit veränderter Stimme, die Worte V. 7. geredet hatte, reden hören, — von Gazellen und Rehen der Flur — von Aufwecken ꝛc. halb träumend, halb wachend gehört, und ihre auch im Traum mit ihrem Gatten beſchäftigte Einbildungskraft ſagte ihr, — weil noch überdies die von ihr im Schlummer gehörte Stimme ihr etwas leiſe und furchtſam klang, — Ihr lieber Gatte ſey da. Sie wird munter und beginnt:

V. 8. Das iſt die Stimme meines Freundes, ſiehe, er kommt, und hüpfet auf den Bergen, und ſpringet auf den Hügeln a).

a) Das iſt — Hügeln. Oder genauer: „Stimme meines Lieben! — Er kommt. Schon hüpft er über die Berge, — ſchon ſetzt er über die Hügel" — Sulamith ſpricht von hier bis V. 17. recht wie eine noch halb Schlaftrunkne und Traumgetäuſchte. Bald will ſie ihren Lieben ganz in der Nähe haben reden hören, — bald ſieht ſie ihn dort über die Berge erſt herüberſetzen, — bald ſteht er ſchon da hinter der Wand, zum Fenſter hereinſehend, — ſchon hört ſie ihn in Gedanken ſprechen, und ſie zur Frühlingsarbeit einladen. =

V. 9. Mein Freund iſt gleich einem Rehe oder jungen Hirſch. Siehe, er ſtehet hinter unſerer Wand, und ſiehet durchs Fenſter, und gucket durchs Gitter a).

a) Mein Freund iſt gleich (— Hier in Anſehung der Schnellfüßigkeit oder Leichtigkeit, mit welcher er, ihrer Einbildung nach, über Berg und Hügel ſetzt) einem Rehe (einer Gazelle) oder jungen Hirſch. Siehe, er ſtehet (— ſchon ſteht er) hinter unſerer Wand, und ſiehet durchs Fenſter (ſieht zum Fenſter herein), und gucket (ſtrahlet, blinket — wie Gold und Edelſtein) durchs Gitter. — Fenſter iſt nicht Glasfenſter, dergleichen man im heißen Orient, als unbequem, gar nicht hat, ſondern die bloße Fenſteröfnung, — das Fenſter, wie es aus der Hand des Zimmermanns und Tiſchlers kommt, — Gitter. Statt unſrer Glasfenſter hat man im Orient Gitter oder Jalouſien. =

V. 10. Mein Freund antwortet, und ſpricht zu mir: „Stehe auf meine Freundinn, meine Schöne, und komme her a)."

a) Mein Freund antwortet (beſſer: fängt zu reden an — beginnt), und ſpricht zu mir (das alles gab ihr ihre erhitzte Imagination ein!): Stehe auf — komme her. „Auf! meine Liebe! meine Schöne, komm!" — wird er zu mir ſprechen. =

V. 11. „Denn ſiehe, der Winter iſt vergangen, der Regen iſt weg und dahin a)."

a) Denn ſiehe (wird er ſprechen), der Winter iſt vergangen (zu Ende —), der Regen iſt weg (vorüber) und dahin; verſiegt. — Regen und Winter iſt hier einerley, weil der Winter im Orient meiſt nur in regnichter Witterung beſteht. — Winter und Regen iſt zu Ende, — der Frühling iſt da, — ſ. V. 12. 13. =

V. 12. „Die Blumen ſind hervor kommen im Lande, der Lenz iſt herbey kommen; und die Turteltaube läſſet ſich hören in unſerm Lande a)."

a) Die Blumen — Lande (Schon ſieht man Blumen auf dem Felde), der Lenz — kommen (genauer: die Zeit des (Vögel-) Geſangs iſt da); und die Turteltaube

läſſet

läſſet ſich hören (hört man ſchon) in unſerm Lande; auf unſerm Felde — auf unſrer Flur. — Lauter Gemälde des eingetretenen Frühlings, — bis über die Mitte des folgenden Verſes. —

V. 13. „Der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, die Weinſtöcke haben Augen gewonnen, und geben ihren Ruch; ſtehe auf, meine Freundinn, und komme meine Schöne, komm her a).“

a) Der Feigenbaum hat Knoten (*Groſſulos* –) gewonnen (junge Feigen angeſetzt), die Weinſtöcke haben Augen gewonnen, und geben ihren Ruch (beſſer: „des Weinſtocks Blüthen duften ſchon“ —); ſtehe auf — komm her. — „Wohlan komm, meine Liebe; meine Schöne komm!“ —

V. 14. „Meine Taube in den Felslöchern, in den Steinritzen, zeige mir deine Geſtalt, laß mich hören deine Stimme; denn deine Stimme iſt ſüße, und deine Geſtalt lieblich a).“

a) Meine Taube (die du eingeſchloſſen biſt) in den Felslöchern (in Felsritzen — Felſenklüften —), in den Steinritzen (ins hohen Berges Schoos — oder innerſtes Behältniß, — wo kein Menſch hinkommen kann. — Das war der Ort, wo Sulamith ſich jetzt befand — das königliche Harem — in des Königs Pallaſt, — wohin der Schäfer ſich nicht wagen konnte), zeige mir deine Geſtalt, laß — Stimme; denn deine — lieblich. Oder deutſcher und beſſer: „deine ſo liebliche Stimme, deine ſo ſchöne Geſtalt!“ —

V. 15. „Fahet uns die Füchſe, die kleinen Füchſe, die die Weinberge verderben; denn unſere Weinberge haben Augen gewonnen a).“

a) Fahet uns (wird er auch ſprechen) die Füchſe (Schagals, — die, nach aller orientaliſcher Reiſebeſchreiber und Schriftſteller Zeugniß, vom Araber Kazuin, bis auf Herrn Pallas, gefährliche Verwüſter der Weinberge ſind. Oben Th. 2. bey Richt. 15, 4. habe ich ausführliche Nachrichten von dieſem Thier gegeben.), die kleinen Füchſe, die die Weinberge verderben (verheeren. Dieſer Weinbergsverheerer wegen mußte Sulamith, auf ihrer Brüder Geheiß, deren Weinberge hüten, — worüber ſie, durch Sonnenbrand, einen Theil ihrer Schönheit verloren haben will. Kap. 1, 6.); denn — gewonnen. Beſſer: „auch unſre Weinberge ſtehen in der Blüthe“ — es werden ſich alſo nunmehr auch Schagals einfinden, — denen müſſen wir wehren — die müſſen wir verjagen — fangen. Kurz es giebt nun Arbeit in Menge — komm! — So wird er, wenn er hereintritt, zu mir ſprechen, will die Tugendhafte ſagen. — Der Schäfer hatte alſo doch auch Weinberge, — folglich war er kein ganz armer Mann, — nur aber freylich gegen einen Salomo eine geringe Kreatur! —

V. 16. a) Mein Freund iſt mein, und ich bin ſein, der unter den Roſen weidet b),

a) Von hier an folgen wieder eigne Worte der Sulamith, nachdem ſie bisher ihren lieben Gatten, den ſie meinte kommen zu ſehen ꝛc., redend eingeführt hatte. — Sie ſah ſich am Ende durch ihre erhitzte Einbildungskraft getäuſcht, — oder — ſie glaubte doch, ihr Geliebter ſey wieder zurück gekehrt, zu ſeiner Heerde.

Heerde. Kurz — er kam nicht. — Sie denkt ſich ihn daher wieder auf dem Felde, weidend auf anmuthigen Triften. = b) Mein Freund (— Gatte —) iſt mein (und bleibe mein! —), und ich bin ſein, der unter den Roſen (unter Lilien, d. i. auf anmuthigen, mit Wohlgeruch duftenden Lilien geſchmückten Triften) weidet. Sie iſt ganz eingenommen für die ſchöne Natur, die ſie ſonſt täglich ſah und genoß, — alle königliche Pracht iſt ihr verächtlich dagegen. =

V. 17. Bis der Tag kühle werde, und der Schatten weiche. Kehre um, werde wie ein Rehe, mein Freund, oder wie ein junger Hirſch auf den Scheidebergen a).

a) Bis der Tag kühle werde (d. i. bis an den kühlen Abend —), und der Schatten weiche (entflieht. — Gegen den Abend dehnen ſich die Schatten und drohen gar zu fliehn, — und ſie fliehn, verſchwinden bald darauf. — Dieſe Worte: „Bis der —— der Schatten weiche“ ſind unglücklich vom V. 16. getrennt. Dieſe falſche Versabtheilung, wovon es eine Menge Beyſpiele giebt, darf den Ausleger nicht hindern, beſſer abzutheilen. — Alſo: „Der unter Lilien weidet, bis der Tag ſich kühlt und die Schatten entfliehn.“ —). Kehre um, werde wie —— Scheidebergen. Beſſer: „Komm (dann) wieder, mein Lieber, wie die Gazelle, wie ein junger Hirſch auf den Gebirgen!“ — ſo flüchtig, ſo raſch. — Sie glaubte vorhin, halb träumend, halb wachend, ihren Gatten gehört und kommen geſehn zu haben, — aber wirklich kam er nicht, ſprach ſie ihn nicht, — ſie glaubte alſo, er ſey wieder umgekehrt, — vielleicht daß ſeine Heerde ihn nicht länger miſſen konnte — ꝛc. — Nun ſo wünſcht ſie, er möchte doch Abends, wenn ſeine Heerde ſeiner Hut nicht mehr bedürfte, wieder kommen und wirklich vor ſie treten. =

Das 3 Kapitel.

V. 1-5.

Sulamith.

Sie hofte, ihr Freund würde, wie ſie (Kap. 2, 17.) gewünſcht, den Abend wieder kommen; ſie harrte, als es Abend war, — nach langem Harren ſchlief ſie ein. In der Mitternacht wacht ſie auf, — ſucht bey und neben ſich, ob er etwa, während daß ſie geſchlummert, gekommen wäre, — fand ihn aber nicht. Sie entſchloß ſich alſo, ſich aus dem Harem zu ſtehlen, und ihren Freund in der Stadt, — wo ſie ihn vermuthete, — zu ſuchen, und, wenn ſie ihn gefunden, mit in ihrer Mutter Haus zu nehmen. Sie ſchleicht ſich alſo, indem ſie Salomons Worte: „Ich beſchwöre euch ꝛc. Kap. 2, 7., die ſie für Worte ihres Gatten gehalten hatte, bey ſich wiederholt und überdenkt, aus dem Harem heraus und — ſucht.

V. 1. Ich ſuchte des Nachts in meinem Bette, den meine Seele liebet; ich ſuchte, aber ich fand ihn nicht a).

a) Ich ſuchte des Nachts (bey ſpäter Nacht) in meinem Bette (auf meinem Sopha. Denn das iſt das Bette im Orient), den meine Seele liebet (meinen Liebling, Geliebten); ich ſuchte, aber ich fand ihn nicht. Zur Erläuterung ſ. die erſte Hälfte der Inhaltsanzeige. =

V. 2. Ich will aufſtehen, und in der Stadt umgehen auf den

Gaſſen

Gaſſen und Straßen, und ſuchen, den meine Seele liebet. Ich ſuchte, aber ich fand ihn nicht a).

a) Ich will aufſtehen (mich aufmachen), und —— und Straßen (beſſer: „und rings umher gehen, in der Stadt, auf den Straßen und Märkten" — oder Thorplätzen, — welches die öffentlichſten und frequenteſten Plätze der morgenländiſchen Städte ſind, wo man ſich häufig einfindet, um ſich zu divertiren, Neuigkeiten zu hören, Nachrichten einzuziehen ꝛc. ſ. 1 Moſ. 19, 1. Pſ. 9, 15. Spr. Sal. 1, 21. Kap. 8, 3.), und (will) ſuchen, den meine Seele liebet (meinen herzlich geliebten Gatten). Ich ſuchte —— nicht. Beſſer: „Suchen will ich ihn, wenn ich ihn auch nicht finde!" — Schon mein Suchen gewährt mir Wonne, — und finde ich ihn auch nicht: ſo habe ich doch das Meinige gethan, — und darf mir nicht vorwerfen, nachläſſig geweſen zu ſeyn. Man kann aber auch ſo überſetzen: „Ja! ſuchen will ich ihn; ſollte ich ihn nicht finden?" — Ja! ich werde ihn gewiß finden. So überſetzte ich ehemals, und noch jetzt finde ich dieſe Ueberſetzung für die ſchicklichſte. ═

V. 3. Es funden mich die Wächter, die in der Stadt umgehen: Habt ihr nicht geſehen, den meine Seele liebet a)?

a) Es funden —— liebet? Beſſer: „Stoßen mir die Wächter auf, die in der Stadt umher gehen, (will ich ſie fragen:) Habt ihr meinen Liebling nicht geſehen?" ═

V. 4. Da ich ein wenig vor ihnen über kam, da fand ich, den meine Seele liebet. Ich halte ihn, und will ihn nicht laſſen, bis ich ihn bringe in meiner Mutter Haus, in meiner Mutter Kammer a).

a) Da ich ein —— Mutter Kammer. Beſſer: „Bald, wenn ich vor ihnen (den Wächtern) über bin, muß (werde) ich antreffen meinen Geliebten. Dann will ich ihn (veſt) halten und nicht laſſen, bis ich ihn gebracht habe in meiner Mutter Haus, in meiner Gebährerinn (d. i. Mutter) Gemach." ═

V. 5. a) „Ich beſchwöre euch, ihr Töchter zu Jeruſalem, bey den Rehen oder Hinden auf dem Felde, daß ihr meine Freundinn nicht aufwecket, noch reget, bis daß es ihr ſelbſt gefället b)."

a) Nun geht ſie wirklich aus dem Harem heraus, — mit den Worten: „Ich beſchwöre euch ꝛc.," die ſie bey ſich ſelbſt wiederholt und überdenkt, weil ſie ſie oben (Kap. 2, 7.) für Worte ihres Geliebten gehalten hatte. ═ b) Erläutert ſind die Worte ſchon oben am rechten Ort. Kap. 2, 7. Hier wiederholt ſie Sulamith nur, — ſie überdenkend. Und eben dieſe Worte, hier wiederholt, ſind dem aufmerkſamen Beobachter Fingerzeig genug, daß wir uns jetzt — die Tugendhafte aus dem Serrail gehend denken müſſen. ═

V. 6-11.

Salomo.

Er tritt wieder ins Harem, und vermißt die Tugendhafte eben, als er ſie (weil ſie ihren Liebling nicht gefunden, und noch überdies einige unangenehme Schickſale gehabt hatte, welche ſie unten Kap. 5, 7. erzählt) von fernher wieder auf ſeinen Pallaſt zurückkommen ſah; bewundert ihre Reize, die ihm auch in der Ferne kennbar blieben; bewundert ihre Sprödigkeit und ſeltne Tugend und Treue gegen ihren Gatten,

ten, — bey aller Pracht, die ſie in ſeinem Pallaſt ſähe, und bey aller Gemächlichkeit, Ehre und Schmuck, die er ihr verſprochen u. ſ. w.

V. 6. Wer iſt die, die herauf gehet aus der Wüſten, wie ein gerader Rauch, wie ein Geräuch von Myrrhen, Weyrauch und allerley Pulver eines Apothekers a)?

a) Wer iſt die, die herauf gehet (da herkommt) aus der Wüſten (Wüſte iſt, wie ſo häufig, ſo viel als Trift, — eine Gegend zwar zum Ackerbau unbrauchbar, jedoch zu Viehweide — als Trift noch nutzbar —), wie ein gerader Rauch (wie eine Rauchſäule — ein gerade in die Höhe ſteigender Rauch. So ſtark duftete die Tugendhafte, in Salomons Augen, Wohlgeruch, d. i. Anmuth. Wohlgeruch duften und anmuthig ſeyn, iſt bey den Hebräern, die ſo viel auf Wohlgeruch und Beſalben mit wohlriechenden Dingen hielten, einerley. Salomo will alſo weiter nichts ſagen, als: „Was für eine reizende Schöne kommt die Flur daher?“ — Aehnlich dichtet Motonabbi, ein bekannter arabiſcher Dichter: „Bewegt ſich die Schöne: ſo iſt ſie Moſchus“ — ſo duftet ſie Anmuth!), wie ein Geräuch von Myrrhen — Apothekers? Beſſer: „Beduftet mit Myrrhen und Weyrauch, mehr als mit künſtlichſtem Räuchwerk“ (nach aller Kunſt gemacht). — Myrrhe und Weyrauch ſind natürliche, Wohlgeruch duftende Dinge. Man hat aber auch Räuchwerk, durch die Kunſt verfertigt. — Sulamith duftet Wohlgeruch, d. i. iſt anmuthig, nicht durch Güte der Kunſt — nicht durch Schminke und Putz, ſondern durch Güte der Natur. Sie iſt von Natur ſchön, nicht durch Kunſt; alſo wirklich ſchön! — Das iſt Salomons Meynung. —

V. 7. a) Siehe, um das Bette Salomo her ſtehen ſechzig Starken aus den Starken in Iſrael b).

a) Nun ſchildert Salomo ſeine königliche Pracht und die Sicherheit, die man in ſeinem Pallaſt genieße, gegen ſeine übrigen Beyſchläferinnen, in etwas großem und mehr königlichem Ton, als deſſen er ſich gegen die tugendhafte Schäferinn ſonſt bediente, — und äußert dadurch ſein Befremden, daß Sulamith demohngeachtet ihm kein Gehör gebe, ſondern ihr Schäfer ihr Alles ſey, — daß ſie, um ſeinetwillen, den ſo ſichern Pallaſt des Königs verlaſſe, und ſich des Nachts auf die Straßen wage — ſich ſo großer Gefahr ausſetze — (und ſie war wirklich in Gefahr gerathen, wie ſie Kap. 5, 7. ſelbſt erzählt) — und Salomo, als König, wußte freylich, daß eine Frau des Nachts nicht ohne Gefahr, von den Wächtern angehalten und als eine verdächtige Weibsperſon gezüchtiget zu werden, auf Gaſſen und Straßen herum laufen könne. — b) Siehe — in Iſrael. Beſſer: „Salomons Bette umſtehen ſechzig Helden, von den Helden Iſraels.“ — wie ſicher iſts alſo! wie geſchützt! —

V. 8. Sie halten alle Schwerter, und ſind geſchickt zu Streiten. Ein jeglicher hat ſein Schwerdt an ſeiner Hüften, um der Furcht willen in der Nacht a).

a) Sie halten — in der Nacht. Beſſer: „Sie alle die Hand am Schwerdt — Erfahrne Krieger. — Jeder mit dem Schwerdt an der Seite, wider die ſchaudernde Nacht.“

Nacht." — d. i. um jedem Schrecken, das ſich des Nachts ereignen könnte, damit vorzubeugen, oder zu wehren. — Und Sulamith will auch des Schutzes und der Sicherheit nicht, — begiebt ſich, ihrem Schäfer zu Gefallen, des Nachts auf die Straßen in Gefahr. —

V. 9. Der König Salomo ließ ihm eine Sänfte machen von Holz aus Libanon a).

a) Der König Salomo ließ ihm eine Sänfte (Das ſchwere hebräiſche Wort, das ich vor ſieben Jahren durch „Thron" überſetzte, bedeutet, wie ich nun gewiß zu wiſſen glaube, das „Brautbette," — unter welcher Bedeutung das Wort im Chaldäiſch-Thalmudiſchen mehrmals geradezu vorkommt. Und dieſe Bedeutung iſt hier auch, da er der Wache vor ſeinem Bette V. 7. 8. und V. 11. des Tags ſeiner Vermählung erwähnt, ſehr ſchicklich; — nicht ſo, — weder Thron noch Sänfte. Die letztere am allerwenigſten! — Aber ein Sopha, das wir, ſammt dem Namen, dem Orient zu verdanken haben, — und welches das gewöhnliche Bette der Morgenländer, auch ihrer Fürſten und Könige iſt, — und zwar Salomons Brautſopha — dem Gebrauch des hebräiſchen Worts nach — königlich-prächtig —) machen von Holz aus Libanon. Beſſer: „Das Brautbette machte der König Salomo ſich von Bäumen Libanons." — Cedern oder Cypreſſen. Beyde wuchſen auf dem Libanon, beyderley Holz ward für das Edelſte und Beſte zum Verarbeiten gehalten. —

V. 10. Derſelben Säulen waren ſilbern, die Decke gülden, der Sitz purpurn, der Boden mitten inne war lieblich gepflaſtert, um der Töchter willen zu Jeruſalem a).

a) Derſelben (deſſelben — Prachtbettes nemlich) Säulen (die vier Haupt- oder Eckſäulen des Brautſophas) waren ſilbern (mit Silberblech überzogen. — So, wie der Brandopferaltar der „kupferne," und der Rauchaltar der „goldne" genannt wird, d. i. von Holz und mit Kupfer oder Goldblech überzogen. — Denn V. 9. heißts ausdrücklich, daß das Sopha von Libanonſchem Holz geweſen.), die Decke (richtiger: die Lehne. — Dafür ſind alle alte Ueberſetzer, und Etymologie ſtimmt mit ein. — Die Sopha's im Orient ſtehen entweder an der Wand, und dann iſt die Wand die Lehne, nur daß Polſter daran gelehnt werden, oder ſie ſtehen frey, und dann haben ſie eine Lehne, in Geſtalt eines Gitters, vor welche gitterartige Lehne man dann ebenfalls Polſter lehnt. Ein ſolches freyſtehendes Sopha mit einer Lehne hat man ſich hier zu denken. Die Säulen waren mit Silberblech und das Gitterwerk der Lehne) gülden (d. i. mit Goldblech überzogen), der Sitz (Polſter, worauf man ſich ſetzt und legt) purpurn (d. i. mit purpurfarbener koſtbarer Leinwand, oder vielmehr baumwollenem Zeug, das damals noch ſtatt Sammt und Seide war, überzogen), der Boden mitten — Jeruſalem. Buchſtäblich: „Inwendig gepflaſtert mit Liebe von den Töchtern Jeruſalems." — Das Inwendige des Sophas kann man, wenn man ein recht orientaliſches Sopha anſieht, von nichts anders verſtehen, als von den Polſtern, — dem Sitz ſowol als den Lehnküſſen, — worauf man ſitzt und woran man ſich lehnt, — kurz was einem vom Sopha in die Augen fällt,

fällt, wenn man davor ſteht. — Folglich ſteht das Pflaſtern uneigentlich, und heißt ſo viel, als „ſticken.“ — Die Polſter waren auf der innern oder rechten Seite geſtickt. — „mit Liebe,“ d. i. lieblich, allerliebſt, reizend. — Mich wundert, daß man im Repertorium für bibl. und morgenl. Litteratur Th. 10. S. 269. Beweis verlangt, daß das hebräiſche Wort (Ahaba) die Bedeutung „lieblich, reizend, angenehm“ habe; da jeder Anfänger weiß, daß jedes Nomen ſubſtant. abſtraktum zugleich als Adverbium gebraucht werden könne. Bey den Hebräern muß im ſolchen Fall blos Wortſtellung, Sinn und Kontext entſcheiden, wenn ein Nomen als Adverbium ſteht, da hingegen die Araber alsdenn das Nomen im Accuſativ ſetzen. — Gelehrten brauche ich das nicht mit Beyſpielen zu erläutern. — Endlich heißts noch „von Jeruſalems Töchtern.“ — Das waren die Künſtlerinnen, die die Polſter des königlichen Brautſopha's ſo herrlich ſtickten — Salomons Serrail — oder ſeine Beyſchläferinnen. Wenigſtens ſind „die Töchter Jeruſalems“ Kap. 1, 5. Kap. 2, 7. u. ſ. w. nichts anders. —

V. 11. Gehet heraus, und ſchauet an, ihr Töchter Zion, den König Salomo, in der Krone, damit ihn ſeine Mutter gekrönet hat, am Tage ſeiner Hochzeit, und am Tage der Freude ſeines Herzens a).

a) Gehet heraus — Herzens. Beſſer: „Kommt, Jeruſalems Töchter, und ſehet den König Salomo, im Diadem, womit ihn ſeine Mutter ſchmückte an ſeinem Vermählungstag, als ſein Herz frölich war.“ — Salomo nennt ſein Diadem von der Hand ſeiner Mutter, das vorzüglich ſchön und prächtig geweſen ſeyn wird, ſtatt ſeiner Pracht überhaupt. — Kommt, ſeht, bewundert meine Pracht, — und haltet das Bezeigen der Schäferinn dagegen — welche Sprödigkeit! — welche Tugend! —

Das 4 Kapitel.

V. 1 - halb 6.

Salomo.

So eben war Sulamith wieder ins Serrail herein getreten, und Salomo beginnt, ſtatt mit Verweis, daß ſie heimlich aus dem Serrail gegangen (weils Salomo nicht Ernſt war, ſie zu verführen —) mit Lob ihrer Schönheit, — aber weit ſtärker, als oben Kap. 1, 15., weil jenes kurze Lob von keiner Wirkung bey ihr war.

V. 1. Siehe, meine Freundinn, du biſt ſchön, ſiehe, ſchön biſt du. Deine Augen ſind wie Taubenaugen, zwiſchen deinen Zöpfen. Dein Haar iſt wie die Ziegenheerde, die beſchoren ſind, auf dem Berge Gilead a).

a) Siehe — Gilead. Beſſer: „Wie ſchön biſt du, meine Liebe! wie ſchön biſt du! — Deine Augen, Taubenaugen hinter deinem Schleyer! Dein Haar wie die Ziegenheerde, die vom Gileadſchen Gebirge herab daherwallt!“ — Die Ziegen im Orient ſind meiſt ſchwarz, daher auch die Zelte der Araber, weil deren Decken aus Ziegenhaaren verfertigt werden, ſchwarz ſind. Kap. 1, 5. — Salomo preißt alſo der Schäferinn ſchönes ſchwarzes Haar. Noch mehr — ihr ſchönes langes — wallendes — Haar, — das ihm, wie die Ziegenheerde

heerde vom Gebirge Gilead herabwallend nach Canaan und Jeruſalem zu — (dahin geht man, nach der Redeart der Hebräer, „hinauf.“ — Das ſey für Sprachkenner bemerkt! —) vorkam. Wer je eine Heerde Schaafe oder Ziegen in der Ferne einen Berg herab hat wallen ſehen, wird der Schäferinn ſchönes, langes, wallendes lockigtes Haar überaus naiv und ſchön gezeichnet finden. — Von Zion aus konnte man aufs Gileaditiſche Gebirge ſehen. =

V. 2. Deine Zähne ſind wie die Heerde mit beſchnittener Wolle, die aus der Schwemme kommen, die allzumal Zwillinge tragen, und iſt keine unter ihnen unfruchtbar a).

a) Deine Zähne —— unfruchtbar. Beſſer: „Deine Zähne der Heerde gleich, die neu geſchoren von der Schwemme daherkommt. Mütter von Zwillingen alle, und deren keins verwirft“ — oder auch: „gelde geht“ — ohne Lamm iſt. — Schaafe, die gelde gehen oder verwerfen, ſind ſchwache, ungeſunde, hingegen die Zwillinge tragen und werfen, ſtarke, geſunde Schaafe. — Die Wolle ſtarker geſunder Schaafe aber iſt weißer und ſchöner, als die der ſchwachen, kränklichen Schaafe.— Noch mehr: neu geſchoren, — und noch überdies gewaſchen, — von der Schwemme kommend: Alſo Zähne — ſo weiß, als die reinſte Wolle geſunder Schaafe nur immer ſeyn kann. — Heerde iſt zugleich Bild einer Menge Zähne, — da nicht einer fehlt, — und einer wie der andere iſt. =

V. 3. Deine Lippen ſind wie eine roſinfarbe Schnur, und deine Rede lieblich. Deine Wangen ſind wie der Ritz am Granatäpfel, zwiſchen deinen Zöpfen a).

a) Deine Lippen ſind wie eine roſinfarbe (karmeſinrothe) Schnur (— wie eine karmeſinrothe Schnur über den Mund hergelegt), und deine Rede lieblich (Anmuth deine Sprache!). Deine Wangen ſind wie der Ritz am Granatäpfel (wie ein aufgeſchnittener Granatapfel. Der Granatapfel hat purpurrothe Kerne, und ſein Anſehen iſt, wenn man ihn aufſchneidet, überaus ſchön —). zwiſchen deinen Zöpfen. Beſſer: „hinter deinem Schleyer!“ =

V. 4. Dein Hals iſt wie der Thurm David mit Bruſtwehr gebauet, daran tauſend Schilde hangen, und allerley Waffen der Starken a).

a) Dein Hals iſt wie der Thurm David (Davids Thurm) mit Bruſtwehr (beſſer: zum Waffenbehältniß) gebauet, daran tauſend Schilde hangen, und allerley Waffen der Starken (alle Köcher der Helden) — das von David erbaute Zeughaus, das die Geſtalt eines Thurms hatte. Es ſtieg vermuthlich ſchön proportionirt und majeſtätiſch in die Höhe, und war vielleicht von weißem Marmor gebaut. Dann malte das orientaliſche kühne Bild nicht nur das Gerade und Wohlproportionirte, ſondern auch die Weiße ihres Halſes. — Vergl. Kap. 5, 15. und Kap. 7, 4. wird ihr Hals ein elfenbeinerner Thurm genannt. Ebenfalls der Weiße wegen ꝛc. — Um das Treffende des Bilds recht zu fühlen, ſollten wir den Thurm ſelbſt geſehen haben. =

V. 5. Deine zwo Brüſte ſind wie zwey junge Rehezwillinge, die unter den Roſen weiden a).

a) Deine zwo (beyden) Brüſte ſind wie zwey junge Rehezwillinge (ſind Gazellenzwillinge. Die Gazelle iſt das Lieblingsthier der Liebenden im Orient. Junge, zumal noch ſäugende Gazellen ſind ſtark und fett — rund, — wie man im gemeinen Leben ſpricht. Das Bild iſt wieder ſehr kühn und ganz orientaliſch; deswegen aber nicht unnatürlich. –), die (welche, — Gazellenzwillinge nemlich) unter den Roſen (unter Lilien) weiden. S. Kap. 2, 16. ═

V. 6. Bis der Tag kühle werde und der Schatten weiche a).

a) Dieſe Worte gehören eigentlich noch zum V. 5. Erläutert ſind ſie oben Kap. 2, 17. — (Gazellenzwillinge) die, auf beblümter Trift, bis an den Abend weiden. — Und hier ſchließen ſich Salomons Worte. ═

V. 6. andere Hälfte.

Sulamith.

Sie lehnt das Lob höflich und zweydeutig ab.

Ich will zum Myrrhenberge gehen und zum Weyrauchhügel b).

b) Ich will (muß erſt) zum — Weyrauchhügel. Eine überaus feine Antwort. Sie nennt zween Berge, zu welchen ſie gehen wolle, — um des Königs unerträgliche Schmeicheley zu unterbrechen — Sie nennt aber gerade einen Myrrhenberg und einen Weyrauchshügel, — weil Myrrhen und Weyrauch im Orient die gewöhnlichſten oder gemeinſten Specereyen zum Räuchern ſind, und im Orient man ſich mit wohlriechenden Dingen beräuchert und begießt, um ſich bey Gaſtmahlen und ſonſt in frohem Umgang mit Andern eine gewiſſe Anmuth zu geben. Sich mit wohlriechenden Specereyen beräuchern, oder dergleichen Oelen und Waſſern begießen und — ſich Anmuth geben, reizend machen, — iſt in dieſem Lied und auch ſonſt mehrmals bey den hebräiſchen Dichtern einerley. — Sie will alſo ſagen: Ich bin keineswegs ſo reizend, als du meineſt, — vielmehr bedarf ich Myrrhen und Weyrauch, — der Kunſt erſt, — um bey deinem Lob nicht ganz zu erröthen. — Mir ſcheints wie Sprichwortsrede: zum Weyrauchshügel und zum Myrrhenberg gehen, „für“ ſich durch Kunſt Anmuth oder Reiz geben. — Dann konnte Sulamith deſto gewiſſer hoffen, von Salomo verſtanden zu werden. — In jedem Fall aber iſt die Rede der Schäferinn mehrdeutig. — Sie will vermuthlich, indem ſie eben Berge nennt, auch zugleich dieſes ſagen, — nemlich eben aus dieſer Abſicht, weil ſie ſo außerordentliche Reize und Schönheiten nicht an ſich bemerke: ſo wolle ſie, wie ſonſt, auf Bergen ihre Heerden weiden, und ferner Weinbergshüterinn ſeyn; hierzu, ſo wie ihrem Manne, einem Schäfer, ſey ſie ſchön genug. — Dieſe beyden Ideen fand auch Salomo in ihren Worten, daher er auch auf beyde, und zwar auf die erſte V. 7., und auf die andere V. 8. antwortet. ═

V. 7-15.

Salomo.

Er ſetzt ſein Lob fort, — und ſetzt der Tugend der Schäferinn ſehr zu.

V. 7. Du biſt allerding ſchön, meine

meine Freundinn, und iſt kein Flecken an dir a).

a) Du biſt allerding ſchön, meine Freundinn, und iſt kein Flecken (kein Fehl) an dir. — Vollkommen ſchön biſt du, meine Liebe, – kein Fehl an dir! — Hierdurch widerlegt der König die Schäferinn, die ſich V. 6. für minder ſchön und der verſchönernden Kunſt bedürftig erklärt hatte. —

V. 8. Komm, meine Braut, vom Libanon, komm vom Libanon. Gehe herein, tritt her von der Höhe Amana, von der Höhe Senir und Hermon, von den Wohnungen der Löwen, von den Bergen der Leoparden a).

a) Komm, meine — Leoparden. Beſſer: „Mit mir komme, Braut, auf den Libanon, mit mir auf den Libanon! Dann kannſt du von des Amana Gipfel herabſchaun; vom Gipfel Senirs und Hermons, den Wohnungen der Löwen, den Gebirgen der Parder.“ — In der Ueberſetzung geht ein Wortſpiel verloren, das im Original auffallend iſt, aber fein. Sulamith ſagte im V. 6.: „ſie wollte auf den Myrthenberg und Weyrauchshügel gehen.“ — Der Weyrauch heißt im Hebräiſchen Lebona, — damit iſt der Abſtammung nach verwandt Lebanon (der Berg, oder vielmehr das Gebirge Libanon –). — Weil nun Sulamith auf den Lebonaberg — Weyrauchsberg will, — ſo bietet er ihr den Libanon an, — wo Salomo ein oder mehrere Luſtſchlöſſer hatte, von welchen man ſchöne weite Ausſicht ins damasceniſche Paradies hatte. Kap. 7, 5. — Salomo will ſagen: „Findeſt du auf Bergen, etwa der ſchönen fernen Ausſicht wegen (die den Morgenländerinnen, die nie andere Ausſicht haben, als in den Hof — (die Eiferſucht der Männer erlaubt ihnen nicht einmal ein Fenſter auf die Gaſſe) — etwas Seltnes iſt —), dein Vergnügen: ſo kann ich dir auch dieſes verſchaffen. Du kannſt mit mir auf den Libanon kommen, in meinen daſelbſt gebauten Luſtſchlöſſern durch die ſchönſte Ausſicht dich ergötzen, ohne befürchten zu dürfen, daß die auf dem Gebirge ſich aufhaltenden Löwen, Parder und andere wilde grimmige Thiere dir ſchaden werden, da ein ſtarkes Geleite von Helden (Kap. 3, 7. 8.) uns ſchützen wird. — Aber wer ſchützt dich dann, wenn du dich allein, oder mit deinem armen Schäfer, mit einer wehrloſen Heerde, auf dergleichen Berge wagſt? — Wer hat ſo wenig Gefühl fürs Schöne, der hier nicht ausrufen müßte: Wie fein! — Amana iſt ein Theil des Antilibanons, der zum iſraelitiſchen Reich gehörte, wie der Senir und Hermon. Letzterer war der höchſte Theil der Antilibanotiſchen Bergkette. — Noch muß ich einem möglichen Tadel meiner Ueberſetzung begegnen. Wenn ich überſetze, wie ich ſchon vor ſieben Jahren gethan habe, „auf den Libanon“ (wohin?) leidet das das Hebräiſche? — Heißts nicht vielmehr: „vom Libanon herunter?“ — Da es hier der Ort nicht iſt, oder vielmehr wider den Plan dieſes Werks iſt, Philologie auszukramen: ſo mag man nur die Schulziſche Ausgabe des Cocceiiſchen hebräiſchen Lexikons p. 694. Nr. 6. nachſchlagen, um ſich erinnern zu laſſen, daß ich nicht wider den Sprachgebrauch geſündiget habe. —

V 9. Du haſt mir das Herz genommen, meine Schweſter, liebe

liebe Braut, mit deiner Augen einem, und mit deiner Halsketten einer a).

a) Du haſt —— einer. Außer der Ueberſetzung dieſes Verſes, die ich vor ſieben Jahren angenommen habe, theile ich hier eine neue mit. Vielleicht die wahre: „Du haſt mich unſinnig gemacht (genauer: verſtandlos — Haſar Leb —), meine Liebe, Braut! — unſinnig haſt du mich gemacht (— mich bezaubert), durch eins deiner Augen, durch eine Kette an deinem Hals!“ — Nicht als ob Salomo ihre prächtigen Halsketten ſelbſt, die er ihr ſelbſt hatte machen laſſen (Kap. I, 11.), und die ſie nun vermuthlich ſchon trug, — bewunderte, — ſondern die Grazie, die, wie der Schatten vom Körper, von ihrer natürlichen Schönheit auf ihren Schmuck wirkte und ihn erhob. — Vermuthlich erinnert man ſich hier an einen unſrer vaterländiſchen Dichter, der von einer Schönen ſang:

„Wenn ſie nicht nur die Kleider zieren,
„Nein! ſie den Kleidern Anſehn giebt.“ ═

V. 10. Wie ſchön ſind deine Brüſte, meine Schweſter, liebe Braut! Deine Brüſte ſind lieblicher denn Wein, und der Geruch deiner Salben übertrift alle Würze a).

a) Wie ſchön ſind —— Würze. Beſſer: „Wie reizend iſt deine Liebe, geliebte Braut! deine Liebe iſt beſſer, als Wein, und deiner Oele Duft treflicher, als alle Gewürze!“ — Die Worte: „deine Liebe iſt beſſer, als Wein,“ borgt Salomo ſehr ſchicklich der Sulamith ab. Kap. I, 2. – „und deiner Oele Duft ꝛc.“ — Sie duftete königliche Oele, womit ſie, nach Landesſitte und Hofbrauch, benetzt wurde, um keines Moderei-zes zu mangeln. Aber dieſe köſtlichen Oele waren dem König alltäglich, und er konnte ihren Balſamduft ſo wenig bewundern, als die Halsketten (V. 9), die er ihr ſelbſt hatte machen laſſen. Nur an der reizenden Schäferinn gewann Alles an Werth; — Schmuck und Wohlgeruch. Ihre natürliche reizende Athmoſphäre erhöhte und veredelte den Balſamduft. ═

V. 11. Deine Lippen, meine Braut, ſind wie triefender Honigſeim; Honig und Milch iſt unter deiner Zungen, und deiner Kleider Geruch iſt wie der Geruch Libanon a).

a) Deine Lippen —— Libanon. Beſſer: „Honig träufeln deine Lippen, Braut! Honig und Milch iſt unter deiner Zunge, und deiner Kleider Duft iſt wie des Libanons Duft.“ — Honigſüß iſt dein Kuß. Balſam duften deine Kleider; weil du — ſie trägſt. — Cedern- und Cypreſſenharz und balſamiſche Kräuter machten den Duft des Libanons bezaubernd. ═

V. 12. Meine Schweſter, liebe Braut, du biſt ein verſchloſſener Garten, eine verſchloſſene Quelle, ein verſiegelter Born a)

a) Meine Schweſter —— Born. Beſſer: „Aber — ein verſchloſſener Garten biſt du (oder: iſt meine) geliebte Braut, ein verſchloſſener Garten, eine verſiegelte Quelle.“ — Die morgenländiſchen Dichter nennen ihre Schönen häufig Gärten. — Salomo nennt die Sulamith einen verſchloſſenen Garten, eine verſiegelte Quelle, weil ſie ſo ſpröde, oder vielmehr ſo tugendhaft war, daß

daß ſie ihm keinen Zutritt verſtattete. =

B. 13. Dein Gewächſe iſt wie ein Luſtgarten von Granatäpfeln, mit edlen Früchten, Cypern mit Narden a),

a) Deine Gewächſe —— Narden. S. beym folgenden B. 14. =

B. 14. Narden mit Safran, Kalmus und Cynamen, mit allerley Bäumen des Weyrauchs, Myrrhen und Aloes, mit allen beſten Würzen a).

a) Dieſe beyden Verſe ſind ſo zu überſetzen: „13. Deine Sprößlinge müſſen einem Baumgarten (Park) gleichen, von Granatbäumen, mit den herrlichſten Früchten, Cypern und Narden, 14. Narden und Krokus, Kalmus und Cynamen, nebſt allerley andern Weyrauch-, Myrrhen- und Aloebäumen, ſammt allen beſten Gewürzſtauden.“ — Vom Cyperbaum ſ. Kap. 1, 14. — Die Narde iſt ein kleines Staudengewächs, das das herrliche Nardenöl giebt. Kap. 1, 12. — Bey den Aloebäumen darf man nicht an das indianiſche Staudengewächs, das man hin und wieder auch in europäiſchen Gärten antrift, denken, ſondern an den Aloebaum, der das wohlriechende koſtbare Aloeholz (Lignum Agalloch.) giebt, das man im Orient als das koſtbarſte Räuchwerk braucht. — Der Sinn dieſer beyden Verſe iſt klar: Die fürtreflichſten Kinder würden von dir geboren werden, wenn du mir deine Liebe ſchenken würdeſt. — Sulamith iſt der Garten (B. 12. 13.), die in dem Garten in die Höhe wachſenden herrlichen Bäumchen und Stauden — ihre fürtreflichen Kinder, die Salomo aus ihrem Schoos in Gedanken hervorſteigen ſieht. =

B. 15. Wie ein Gartenbrunn, wie ein Born lebendiger Waſſer, die vom Libano fließen a).

a) Wie ein —— fließen. Beſſer: „Ein Gartenbrunn (würdeſt du ſeyn), eine Ciſterne mit Quellwaſſer, das vom Libanon herabrieſelt.“ — (Auf dem Libanon entſpringen viele Quellen —). — Du würdeſt auch dem Wachsthum und der Bildung deiner Bäumchen (Kinder) reichlich zu Hülfe kommen können, — weil dirs bey mir an nichts gebrechen würde. — Wie aber bey deinem armen Schäfer? — Das iſt der Sinn! =

B. 16. 17.

Sulamith.

Sie weißt den König ganz unerwartet und auf ſehr frappante Art ab, und erſcheint hier ſchon als Heldinn der Tugend bey den bisherigen in der That ſtarken und gefährlichen Angriffen des Königs.

B. 16. Stehe auf, Nordwind, und komm, Südwind, und wehe durch meinen Garten, daß ſeine Würze triefen a).

a) S. beym folgenden letzten Vers! =

B. 17. Mein Freund komme in ſeinen Garten, und eſſe ſeiner edlen Früchte a).

a) Beyde Verſe, die Sulamiths Antwort enthalten, ſind ſo zu überſetzen: „16. Erhebe dich, Nord! Komme Südwind, laß meinen Garten duften, ſeiner Gewürze Duft ſich verbreiten, 17. damit mein Lieber in ſeinen Garten komme und ſeine herrlichen Früchte genieße!“ — Wenn irgend eine Antwort der Schäferinn treffend, fein und hinreichend war, den König von ihrer Helden-

tugend zu überzeugen, ſo iſts dieſe. — Salomo hatte bisher ununterbrochen fortgeredet, ſie als ein Meiſterſtück der Schöpfung gemalt. Weil Sulamith ſchwieg, oder ihn nicht gleich wieder unterbrach: ſo glaubte er, jetzt ſey es Zeit, freyer zu ſprechen, um zu vernehmen, ob ſie die Tugendhafte ſey, die ſie ſcheine, — und er thuts; malt ihr die ſchönen Bäumchen vor, die in ihrem Garten keimen und raſch in die Höhe wachſen würden – u. ſ. w. Aber nun ſorgte das edle Weib für ihre Ehre. — Nun beginnt ſie auf einmal! — in dem nemlichen Bilde, deſſen ſich Salomo gegen ſie bedient hatte: „Erhebe dich, Nord! komme Südwind! laß meinen Garten duften ꝛc. Sie läßts dabey, daß ſie ein Garten ſey, — aber nicht er wird in dieſen Garten eingeladen, — ſondern deſſen rechtmäßiger Eigenthümer. Sie gebietet den Winden, daß ſie dieſes verlaſſenen Gartens Duft durch die Lüfte zu ihrem lieben Gatten führen, und ihn, damit er, durch dieſes Gartens Balſamduft gereizt, ſich aufmachen, in dieſen Garten kommen, und deſſen Früchte, die der König ſo herrlich geprieſen, — als rechtmäßiger Eigenthümer, genießen möchte! — Ich würde Mißtrauen gegen das Schönheitsgefühl meiner Leſer verrathen, wenn ich ihn n dieſe Antwort der Schäferinn als ſchön vorpreiſen wollte! —

Das 5 Kapitel.

V. 1.

Salomo.

Er äußert Empfindlichkeit, daß ihm die Schäferinn ſo rund ab und an ſeine eignen Weiber gewieſen hatte. Die ſeyen ihm nicht gut genug. Er geht ab.

V. 1. Ich komme, meine Schweſter, liebe Braut, in meinen Garten; ich habe meine Myrrhen ſammt meinen Würzen abgebrochen; ich habe meines Seims ſammt meinem Honig geſſen; ich habe meines Weins ſammt meiner Milch getrunken. Eſſet, meine Lieben, und trinket, meine Freunde, und werdet trunken a).

a) Ich komme —— werdet trunken. Beſſer: „So ſoll ich denn, geliebte Braut, in meinen Garten gehn? Meine Myrrhe und meine Gewürze pflücken? Meinen Honigkuchen eſſen? Meinen Wein und meine Milch trinken? Eſſet, Geſpielen! Trinkt und berauſcht euch, Freunde!“ — Mit Wegnehmung der Bilder ſagt Salomo: So weiſeſt du mich alſo an meine Weiber? Ich ſoll mich alſo bey meinen Weibern gnügen? — Nein! dazu bin ich zu ſtolz! — Freunde vergnügt ihr euch mit ihnen! — Er redet ſeine vertrauteſten Räthe an. — Obs Salomons Ernſt oder Scherz war, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn. Natürlich iſt das Letztere. Und ſeine Lieblinge wußten auch wohl, wie weit ſie gehen durften, — und verſtanden natürlich die Sprache ihres Königs. — Da Alles nichts fruchten will: ſo verſuchts der König, Mitleiden in der Schäferinn zu erregen! — Und nun geht er ab,

ab, und kommt, um ihr ſeinen Verdruß merklich zu machen, lange nicht wieder. =

V. 2-8.

Sulamith.

Sie erzählt, in des Königs Abweſenheit, den Beyſchläferinnen, was ihr die Veranlaſſung gegeben, aus dem Serrail zu geben, und wie es ihr dabey gegangen.

V. 2. Ich ſchlafe, aber mein Herz wachet: Da iſt die Stimme meines Freundes, der anklopfet: Thue mir auf, liebe Freundinn, meine Schweſter, meine Taube, meine Fromme, denn mein Haupt iſt voll Thaues, und meine Locken voll Nachtstropfen a).

a) Ich ſchlafe — Nachtstropfen. Beſſer: „Ich ſchlief, aber mein Herz (Geiſt) war unruhig; da hörte ich meinen Freund klopfen und ſprechen: Mache mir auf, meine liebe Vertraute! meine fehlloſe (ſchuldloſe) Taube! Mein Haupt iſt voll Thau; mein krauſes Haar vom Träufeln der Nacht.“ — Ihre damalige Imagination war ſo konfus, daß ſie Alles — zu hören glaubte, indem ſie doch weiter nichts hörte, als: „Ich beſchwöre euch ꝛc.“ Kap. 2, 7. — Nun will ſie ihren lieben Gatten haben anklopfen und bitten hören: Mache mir auf! — Vielleicht fingirt ſie aber mit Vorſatz, um den Gemahlinnen des Königs es eben ſo wahrſcheinlich zu machen, daß ihr Mann da geweſen wäre, als ſies bey den von ihr im Schlummer gehörten Worten (— des Königs): Ich beſchwöre euch ꝛc. dafür hielt. Auch was Sulamith in den folgenden Verſen ſpricht, iſt ſtark mit Fiktion gemiſcht. — Ueberhaupt verliert Fiktion in Poeſie Moralität. — Zur Erläuterung des Wortverſtandes bemerke ich noch, daß der Thau im Orient ungleich ſtärker fällt, als bey uns, dergeſtalt, daß einer, der des Nachts auf freyem Felde ſchläft, des Morgens das Waſſer aus ſeinen Kleidern ringen kann. — Hierdurch erſetzte der weiſe Schöpfer den Regenmantel im Orient. =

V. 3. Ich habe meinen Rock ausgezogen, wie ſoll ich ihn wieder anziehen? Ich habe meine Füße gewaſchen, wie ſoll ich ſie wieder beſudeln a)?

a) Ich habe (hatte —) meinen Rock (Rock für Kleidung überhaupt) ausgezogen, wie ſoll ich (ſollte ich, konnte ich) ihn (ſo geſchwind) wieder anziehen? (— Wie züchtig, wie tugendhaft auch gegen ihren Gatten!) Ich habe (hatte —) meine Füße gewaſchen, wie ſoll (ſollte) ich ſie wieder beſudeln? — (Wie reinlich! und doch gemeines Weib! — nicht am Hofe erzogen! —) Sie will ſagen: Ich konnte nicht geſchwind genug mit Ankleiden fertig werden, und drüber — gieng er wieder! =

V. 4. Aber mein Freund ſteckete ſeine Hand durchs Loch, und mein Leib erzitterte davor a).

a) Aber mein — davor. Beſſer: „Mein Lieber ſteckte ſeine Hand durchs Schlüſſelloch (um nemlich zu verſuchen, ob er die Thüre ſelbſt öfnen könnte), und mein Eingeweide (mein Innerſtes) wallte ihm entgegen!“ — Die Schlöſſer im Orient ſind von Holz, nicht viel beſſer und künſtlicher, als bey unſerm deutſchen Landmann an der Hofthür oder Viehſtalle. — Vorne an dem hölzernen Schlüſſel ſind kleine Stifte von Drath, welche, wenn ſie an-

dere Stifte, welche im Schloß ſind, berühren, die Thüre öfnen. Bisweilen kann man auch ohne Schlüſſel ein ſolches orientaliſches Schloß aufmachen. S. Thevenot Th. I. S. 143. — Drum verſuchte der Schäfer, ob er es auswendig mit der Hand aufmachen könnte. Aber das Schloß an der königlichen Thür war beſſer verwahrt. =

B. 5. Da ſtund ich auf, daß ich meinem Freunde aufthäte; meine Hände troffen mit Myrrhen, und Myrrhen liefen über meine Finger, an dem Riegel am Schloß a).

a) Da ſtund —— am Schloß. Beſſer: „Endlich machte ich mich auf, meinem Lieben aufzuſchließen, meine Hände trieften Myrrhe, meine Finger fette Myrrhe aufs Schloß." Sie will ſagen: Endlich, als ich mich völlig angekleidet und anſtändig geſchmückt hatte (und dazu wird auch im Orient eine wohlriechende Athmosphäre gerechnet —), öfnete ich die Thüre. — Aber, — ich kam zu ſpät.

B. 6 Und da ich meinem Freunde aufgethan hatte, war er weg und hingegangen. Da gieng meine Seele heraus nach ſeinem Worte, ich ſuchte ihn, aber ich fand ihn nicht; ich rief, aber er antwortete mir nicht a).

a) Und da —— mir nicht. Beſſer: „Ich öfnete meinem Lieben die Thüre; aber er war fort, — ſchon war er weg! Da gieng ich, mit ſeinen Worten, aus; ich ſuchte ihn und fand ihn nicht, — rief ihm und er antwortete mir nicht." — In dem Vers iſt alles klar, bis auf den Ausdruck: „mit ſeinen Worten." — Die Meynung iſt, ſie habe ſeine Worte (nemlich die Kap. 2, 7.): „Ich beſchwöre euch ꝛc.," die ſie im Schlummer für Worte ihres Gatten hielt, beym Heraustreten aus des Königs Pallaſt, und während des Suchens, — bey ſich wiederholt und ihnen nachgedacht, obs etwa gar Täuſchung geweſen? — Und oben Kap. 3, 5. wiederholt ſie die Worte, als ſie aus dem Harem ſchlich, wirklich. =

B. 7. Es funden mich die Hüter, die in der Stadt umgehen, die ſchlugen mich wund; die Hüter auf der Mauern nahmen mir meinen Schleyer a).

a) Es funden mich (trafen mich an) die Hüter —— umgeben (die Stadtwächter — die Nachtwache), die ſchlugen mich wund (ſchlugen mich blutig. — Weil ſie nemlich für eine verdächtige, niederträchtige Weibsperſon angeſehen wurde, — weil ſie des Nachts auf den Straßen herumlief. Bey uns wäre der Verdacht ſo groß nicht; — aber im Orient, wo das Frauenzimmer ſo ſclavenmäßig gehalten, und beſtändig wie im Gefängniß gehalten wird, — und am lichten Tag nicht viel außer dem Hauſe ſich ſehen laſſen darf, — kurz wo es keine „wandernde Nachtmädchen" giebt, die nicht formelle Huren ſind, — da iſt, wenn eine in der Nacht ſich auf den Straßen ſehen läßt, der Verdacht groß, daß ſie eine öffentliche Hure ſey. —); die Hüter (Wächter) auf der (Stadt-) Mauern nahmen mir (weil ſie mich für eine Hure anſahen) meinen Schleyer. =

B. 8. Ich beſchwöre euch, ihr Töchter Jeruſalem, findet ihr meinen Freund, ſo ſaget ihm, daß ich vor Liebe krank liege a).

a) Ich beſchwöre euch, ihr Töch-

Töchter Jeruſalem (Das ſind, wie in dieſem Lied allezeit, die Beyſchläferinnen des Königs), findet ihr meinen Freund (treft ihr ihn an, – wiſſet ihr ihn ausfindig zu machen, – kriegt ihr ihn von ohngefähr zu ſehen —), ſo ſaget ihm (beſſer: daß ihr ihm ſaget), daß —— krank liege. Ich ſchmachte, ſey krank — vor Liebe! —

V. 9.

Das königliche Serrail.

Die Beyſchläferinnen des Königs werden neugierig, den Mann der Sulamith zu kennen.

V. 9. Was iſt dein Freund vor andern Freunden, o du Schöneſte unter den Weibern? Was iſt dein Freund vor andern Freunden, daß du uns ſo beſchworen haſt a)?

a) Was iſt —— beſchworen haſt? Beſſer: „Was iſt dein Lieber vor Andern, ſchönſtes Weib? was iſt dein Lieber vor Andern, daß du uns beſchwöreſt?" — uns eidlich zu dem Verſprechen verpflichten willſt, ihn aufzuſuchen, und ihm zu ſagen, du ſchmachteſt vor Sehnſucht nach ihm? —

V. 10-16.

Sulamith.

Sie beſchreibt nun ihren Gatten. Etwas — vielleicht ſehr übertrieben? Das mag ſeyn! Sie ſchildert ihn des Königs Weibern vor, was er in ihren Augen war.

V. 10. Mein Freund iſt weiß und roth, auserkohren unter viel tauſenden a).

a) Mein Freund iſt weiß und roth (Milch und Blut! —), auserkohren (ſich auszeichnend, kennbar) unter ꝛc. —

V. 11. Sein Haupt iſt das feinſte Gold. Seine Locken ſind kraus, ſchwarz wie ein Rabe a).

a) Sein Haupt iſt das feinſte Gold. (— Das Bild ſcheint unſchicklich; aber es iſt treffend und nach Natur und Empfindung gezeichnet. — Man ſehe nur ins innere Gehäuſe einer neuen goldnen Uhr, oder in eine neue goldne Doſe, und denke ſich dabey die Schäferinn, die ihres Geliebten Haupt mit feinſtem Gold vergleicht, — und man wird dann fühlen, was die Schäferinn fühlte. — An Färbung der Haare mit gelbem Alhennablätterſtaub denk ich nicht mehr; aber noch weniger an ein Bischen Goldſchmuck, das den Kopf des Schäfers zierte, (und wie zweifelhaft iſt das noch!) und der deswegen — ganz oder überhaupt — gülden genannt würde.) Seine Locken ſind kraus ꝛc. —

V. 12. Seine Augen ſind wie Taubenaugen, an den Waſſerbächen, mit Milch gewaſchen, und ſtehen in der Fülle a).

a) Seine Augen —— Fülle. Beſſer: „Seine Augen wie Augen der Tauben an Waſſerbächen, die ſich in Milch baden und bey Fülle ſitzen." — Tauben an Waſſerbächen, und bey vollem Futter, bey Ueberfluß, — ſind muntere Tauben, — denn es gebricht ihnen nichts. Zufriedenheit und Heiterkeit lieſt man in ihren muntern Augen. Sich in Milch waſchen — oder baden, iſt bey den Hebräern ein einheimiſches und bekanntes Bild des Ueberfluſſes. Kürzer, aber minder maleriſch und ſchön, würde Sulamith geſagt haben: Seine Augen gleichen den Augen muntrer Tauben, denen man

keine Noth (keine ſpährliche Koſt) anſieht. =

V. 13. Seine Backen ſind wie die wachſende Würzgärtlein der Apotheker a). Seine Lippen ſind wie Roſen, die mit fließenden Myrrhen triefen b).

a) Seine Backen —— Apotheker. Beſſer: „Seine Wangen gleichen den Gewürzbeeten, den Gethürmten (Beeten) der Gewürzhändler." — Sulamith ſchildert, wie ich nicht ohne Grund glaube, ſeine vollen Wangen. Die gethürmten Beete, worauf man Gewürze baut, ſind ihr — Bild der ſchönen vollen, runden Wangen. Natürlich häufte man an die Gewürzſtauden Erde an, um ihren Wurzeln mehr Nahrung zu geben, und ſie zugleich vor der auffallenden Sonnenhitze zu ſchützen. — Das denke ich von den ſchweren Worten jetzt, ob erträglich? ob wahrſcheinlich? Darüber urtheile der Kenner! = b) Seine Lippen ſind wie Roſen (Lilien, — es verſteht ſich rothe, — die gemeinſten im Orient. Martagon. Vergl. Plin. Naturgeſch. B. 27. Kap. 5. —), die —— triefen. Beſſer: „und triefen fetteſte Myrrhe," d. i. und ſind voll Anmuth. — Myrrhe, wie Weyrauch ꝛc., dient dem Orient zu Wohlgeruch; und Wohlgeruch und Anmuth iſt dort einerley. =

V. 14. Seine Hände ſind wie güldene Ringe voll Türkiſſen. Sein Leib iſt wie rein Elfenbein mit Sapphiren geſchmückt a).

a) Seine Hände ſind wie güldene Ringe (Cylinder) voll Türkiſſen. (Beſſer: „mit Chryſolythen beſetzt." — Durch die Idee Cylinder drückt Sulamith das Runde oder Fleiſchigte ſeiner Hände aus. Aber was ſind die Chryſolythen? — ſo, glaube ich, darf man gar nicht fragen. Kurz, der Reiz fürs Auge, den Chryſolythen, in Gold gefaßt, harmoniſch geben, — denſelben Reiz für ihr Auge geben ihres Geliebten runde ſchöne Hände.) Sein Leib iſt wie rein Elfenbein mit Sapphiren geſchmückt. Sapphirblaues Geäder an dem ſchönen weißen Leib! =

V. 15. Seine Beine ſind wie Marmelſäulen, gegründet auf güldenen Füßen. Seine Geſtalt iſt wie Libanon, auserwählt wie Cedern a).

a) Seine Beine ſind wie Marmelſäulen (Seine Beine ſind weiße Marmorſäulen), gegründet auf güldenen Füßen. — (Wie weißer Marmor ſchön ſind ihr ſeine Beine, aber ſchöner noch ſeine Füße, darauf ſie ruhen, — und ſchön, wie beydes, — wie weißer Marmor und Gold zuſammen; ſo ſeine Beine und Füße, als ein Ganzes, — wie Marmorſäulen, die auf goldnen Füßen ruhn!) Seine Geſtalt (ſein Anſehn) iſt wie Libanon (ſo majeſtätiſch! — Das beceberte Haupt des Libanons ſteigt prächtig empor.), auserwählt, wie Cedern. Ein Meiſterſtück der Schöpfung, — wie der prächtigſte aller Bäume, die Ceder! =

V. 16. Seine Kehle iſt ſüße und ganz lieblich. Ein ſolcher iſt mein Freund, mein Freund iſt ein ſolcher, ihr Töchter Jeruſalem a).

a) Seine Kehle (ſein Gaumen — ſeine Zunge, ſein Mund) iſt ſüße (iſt Anmuth. Sprache und Kuß) und ganz lieblich. (Beſſer: reizend iſt ſein ganzes Er!) Ein ſolcher —— Jeruſalem. „Das iſt mein

mein Lieber! Das iſt mein Freund! Jeruſalems Jungfrauen!" =

V. 17.

Das königliche Serrail.

Die Weiber des Königs werden nun begierig, den Ausbund von Männern zu ſehen, und nun verheißen ſie ihr, ihr ihn ſuchen zu helfen.

V. 17. Wo iſt denn dein Freund hingegangen, o du Schönſte unter den Weibern? Wo hat ſich dein Freund hingewandt? So wollen wir mit dir ihn ſuchen a).

a) Wo iſt —— ſuchen. Wir wollen dir ihn ſuchen helfen! — Nach unſern gemeinen hebräiſchen Bibelausgaben iſt dieſer V. 17. der erſte des Kap. 6., und der V. 1. des Kap. 6. der zweyte; der V. 2. der dritte ꝛc. =

Das 6 Kapitel.

V. 1. 2.

Sulamith.

Sie antwortet auf die Frage der königlichen Gemahlinnen, und ſchließt mit einer Verſicherung ihrer gegenſeitigen Treue gegen einander, — der ihrigen gegen ihren Mann, der ſeinigen gegen ſie.

V. 1. Mein Freund iſt hinab gegangen in ſeinen Garten, zu den Würzgärtlein, daß er ſich weide unter den Garten, und Roſen breche a).

a) Mein Freund —— breche. Beſſer: „Mein Freund gieng hin in ſeinen Garten zu den Gewürzbeeten; (und dann) in Gärten zu weiden und Lilien zu pflücken." — Sie ſagt, wo ihr Gatte hingegangen, als ſie ihn hatte verlaſſen müſſen. Er gieng in ſeinen Garten, wo ihm balſamiſche Blumen, Kräuter und Stauden duften, — und dann wollte er ſeine Heerde in Gärten weiden, und Lilien pflücken; — aber wo er jetzt weidet, — weiß ich nicht! =

V. 2. Mein Freund iſt mein, und ich bin ſein, der unter den Roſen ſich weidet a).

a) Mein —— weidet. Beſſer: „Doch ich bin meines Lieben! mein Lieber iſt mein! der unter Lilien weidet!" — wo er auch ſey und weide! =

V. 3-9.

Salomo.

Er tritt wieder ins Harem, und beginnt noch einen Verſuch mit Lob ihrer Schönheit.

V. 3. Du biſt ſchön, meine Freundinn, wie Thirza, lieblich wie Jeruſalem, ſchrecklich wie Heerſpitzen a).

a) Du biſt ſchön, meine Freundinn, wie Thirza (Thirza war eine Stadt in Ephraim, die Jerobeam zu ſeiner Reſidenz wählte, vermuthlich weils die ſchönſte in den zehn Stämmen war. Wir haben weiter keine Nachrichten von ihrer Beſchaffenheit; daß ſie aber ausnehmend ſchön geweſen, erhellet hier aus Salomons Vergleich am deutlichſten.), lieblich (reizend) wie Jeruſalem (Die Schönheit und Pracht der Stadt Jeruſalem, die die Haupt- und Reſidenzſtadt des ganzen iſraelitiſchen Reichs war, an der Salomo ſeine Liebe zur Pracht und Schönheit zeigte, — wird auch ohne Zeugniſſe, deren man von hebräiſchen

und ausländiſchen Schriftſtellern viele hat, begreiflich.), ſchrecklich (furchtbar – majeſtätiſch) wie Heerſpitzen (wie Kriegsheere. — Salomons Achtung gegen die Schäferinn iſt auch ganz ſichtbar. Er ſchmeichelt ihr, wie einer Königstochter. Seine Verſuchungen beſtehen in Lob ihrer Schönheit, Schmeicheln und Verſprechungen. Nie droht er mit Ungnade. Dazu hatte ſie ihm zu viel Majeſtät, die ſeine Achtung ſtimmte.) Die Bilder ſind unerwartet, fremd, groß, — morgenländiſch. —

V. 4. Wende deine Augen von mir, denn ſie machen mich brünſtig. Deine Haare ſind wie eine Heerde Ziegen, die auf dem Berge Gilead geſchoren ſind a).

a) Wende —— brünſtig (ſchaamroth. — Ihr Blick iſt Majeſtät, — ſelbſt den Augen des Königs, der ſie anblickt.) Deine Haare —— geſchoren ſind. Dieſelben Worte ſind ſchon oben Kap. 4, 1. da geweſen, richtiger überſetzt und erläutert worden. —

V. 5. Deine Zähne ſind wie eine Heerde Schaafe, die allzumal Zwillinge tragen, und iſt keines unfruchtbar unter ihnen a).

a) Die genauere Ueberſetzung und Erläuterung dieſer oben ſchon da geweſenen Worte ſ. bey Kap. 4, 2. —

V. 6. Deine Wangen ſind wie ein Ritz am Granatapfel, zwiſchen deinen Zöpfen a).

a) S. oben bey Kap. 4, 3. —

V. 7. Sechzig iſt der Königinnen, und achtzig der Kebsweiber, und der Jungfrauen iſt keine Zahl a).

a) Sechzig —— iſt keine Zahl. Beſſer: „Hier ſind ſechzig Königinnen, achtzig Beyſchläferinnen, und unzählige Jungfrauen!“ — Salomo zeigt der Schäferinn ſein großes Harem, und ſagt ihr damit, daß es ihm an Weibern gar nicht fehle. — Aber ꝛc. V. 8. — Königinnen ſind Salomons wirkliche Gemahlinnen — Gemahlinnen, und, unter den Beyſchläferinnen diejenigen, die er den übrigen vorzog, und ſie als Gemahlinnen behandelte. Beyſchläferinnen, deren er ſich, nach des Orients Sitte, als ſolcher bediente. Jungfrauen ſind diejenigen, die Salomo nur, um ſein Harem recht außerordentlich zahlreich und anſehnlich zu machen, mit aufgenommen hatte. In einem recht zahlreichen Harem ſetzten die aſiatiſchen Könige einen großen Theil ihrer Pracht. Je größer und reicher der König, deſto anſehnlicher ſein Harem, ob es gleich größtentheils von ihm ungenutzt blieb. —

V. 8. Aber eine iſt meine Taube, meine Fromme, eine iſt ihrer Mutter die Liebſte, und die Auserwählte ihrer Mutter. Da ſie die Töchter ſahen, preiſeten ſie dieſelbige ſelig, die Königinnen und Kebsweiber lobeten ſie a).

a) Aber eine —— lobeten ſie. Beſſer: „Sie aber allein (Sulamith nemlich) iſt meine fehlloſe Taube, die Beſte ihrer Mutter, die Auserwählte ihrer Gebährerinn. Es ſahn ſie die Jungfraun (nemlich die im Harem), und ſie mußten ſie preiſen; Königinnen und Beyſchläferinnen — und ſie mußten ſie loben!“ — Salomo will ſagen: aber in meinem ganzen zahlreichen Harem habe ich doch keine Sulamith! — Sie iſt ſo entſchieden ſchön, daß ſie ſelbſt alle meine Weiber und Jungfraen da anſtaun-

ſtaunten, als ſie in mein Harem trat, — und ſagten: „Wer iſt ꝛc.“ — V. 9. =

V. 9. a) „Wer iſt, die hervorbricht, wie die Morgenröthe, ſchön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, ſchrecklich wie die Heerſpitzen b)?

a) Salomo führt hier ſeine Gemahlinnen und Beyſchläferinnen redend ein, wie ſie die ſchöne Schäferinn anſtaunten, als ſie zuerſt im Harem des Königs ankam. = b) (und ſprechen:) „Wer iſt —— Heerſpitzen? Beſſer: „Wer iſt die, die da hereinblickt wie die Morgenröthe? Schön, wie der Mond! Heiter, wie die Sonne! Furchtbar, wie Kriegsheere!“ — ſo majeſtätiſch. S. V. 3. =

V. 10-12.

Sulamith.

Sie will ſagen: Nie hätte ich geglaubt, durch ſo große Elogen vom König beſchämt zu werden, als ich den unerwarteten Befehl erhielt, ins königliche Harem zu kommen.

V. 10. Ich bin hinab in den Nußgarten gegangen, zu ſchauen die Sträuchlein am Bach; zu ſchauen, ob der Weinſtock blühete, ob die Granatäpfel grüneten a).

a) Ich bin —— grüneten. Beſſer: „Ich war zum Nußgarten gegangen, zu ſehen, ob im Thal Früchte reifen? zu ſehen, ob der Weinſtock knoſpe und die Granatbäume blühen? =

V. 11. Meine Seele wußte es nicht, daß er mich zum Wagen Amminadib geſetzt hatte a).

a) Meine Seele —— geſetzt hatte. Buchſtäblich: „Ich wußte es nicht; da ſetzte (ſtellte) mein Geiſt mir vor Amminadibs Wagen.“ — Und freyer: „Mir ahndete nichts; da wars auf einmal, als ſäh ich Amminadibs Wagen.“ — Amminadib oder Amminadab, wie einige Alte ausſprachen, war nemlich derjenige königliche Miniſter, der den Auftrag hatte, dieſe Schäferinn ins königliche Serrail zu bringen. =

V. 12. „Kehre wieder, kehre wieder, o Sulamith; kehre wieder, kehre wieder, daß wir dich ſchauen.“ Was ſehet ihr an Sulamith? Den Reigen zu Mahanaim a).

a) (Und mir ward zugerufen — das hat man in Gedanken zu ergänzen —) Kehre wieder —— dich ſchauen. (Beſſer: „Kehr um! kehr um! Sulamith! Kehr um! kehr um! laß dich uns beſchauen!“ — Dieſe Stimme ertönte ihr aus Amminadibs Wagen. — „Kehr um ꝛc. Sie ſollte nemlich den Weg, den ſie gegangen war, wieder zurück gehen, dahin, wo Amminadibs Wagen hielt. — Oder — zurück in ihr Haus. — „Laß dich uns beſchaun!“ — ſehen, ob du die biſt, wofür wir dich halten? — „Sulamith“ — iſt ein aus „Salomo“ gebildeter Weibername, — vielleicht aber nicht der wirkliche Name der Schäferinn, ſondern ein Schmeichelname, den ihr der Miniſter gab, — gleichſam du Königinn! — Salomons geliebteſte Schöne! — Der Name — war alſo, noch ehe die Schäferinn ins Harem gekommen war, die erſte Verſuchung. —) Was ſehet ihr an Sulamith —— Mahanaim. Beſſer: „Was wollt ihr (ſo dachte ich) an mir ſehen, der Geringſten (Schlechteſten, Elendeſten) unter zwey Heeren?“ — d. i. Der Geringſten

ringſten unter ſehr vielen! — Und hier werde ich vom König ſo unerwartet angeſtaunt! ſo ſchön und reizend geprieſen! — Das iſt, dünkt mich, der wahre Sinn dieſer Worte der Schäferinn V. 10-12., den ich in meiner vor ſieben Jahren edirten Ueberſetzung und Erläuterung des hohen Liedes noch verkannt hatte. — In unſern gemeinen Ausgaben des hebräiſchen Textes beginnt mit dieſem V. 12 das ſiebente Kapitel. Sehr unbequem! —

Das 7 Kapitel.

V. 1-9 die erſten Worte.

Salomo.

Er ſetzt das Lob der Schönheit der Schäferinn, welches ſie aus Beſcheidenheit — oder Eckel — unterbrochen hatte, fort, detaillirt es immer mehr, und ſchließts mit einem ſtarken Angrif auf ihre Tugend.

V. 1. Wie ſchön iſt dein Gang in den Schuhen, du Fürſtentochter. Deine Lenden ſtehen gleich an einander, wie zwo Spangen, die des Meiſters Hand gemacht hat a).

a) Wie ſchön iſt dein Gang (ſind deine Tritte) in den Schuhen, du Fürſtentochter. (Nicht als wenn ſies geweſen wäre. Salomo nennt ſie nur ſo, weil ſie es, ihrer Schönheit, Grazie und Majeſtät wegen, zu ſeyn verdiente, — eines Fürſten, eines Königes Tochter!) Deine Lenden —— gemacht hat. Beſſer: „Deiner Hüften Kreis gleicht Halsbändern von des Künſtlers Hand." — Deine Hüften ſind ein eben ſo ſchönes, reizendes, prächtiges Rund, als ein Halsband, das der beſte Meiſter verfertigte. —

V. 2. Dein Nabel iſt wie ein runder Becher, dem nimmer Getränke mangelt. Dein Bauch iſt wie ein Waizenhaufen, umſteckt mit Roſen a).

a) Dein Nabel iſt wie ein runder Becher (groß, hoch und rund), dem nimmer Getränke mangelt (der nie von gewürztem Wein leer iſt. — Es iſt im Orient ſehr gewöhnlich, Wein mit Gewürzen zu miſchen, um ihn hitziger und berauſchender zu machen). Dein Bauch —— Roſen (Lilien — rothen nemlich). Lauter kühne — orientaliſche Bilder — durchs ganze Gemälde durch! V. 3-7. —

V. 3. Deine zwo Brüſte ſind wie zwey junge Rehezwillinge a).

a) Deine —— Rehezwillinge. S. bey Kap. 4, 5., wo das Bild ſchon da war. —

V. 4. Dein Hals iſt wie ein elfenbeinern Thurm. Deine Augen ſind wie die Teiche zu Hesbon, am Thor Bathrabbim. Deine Naſe iſt wie der Thurm auf Libanon, der gen Damaſcon ſiehet a).

a) Dein Hals iſt wie ein elfenbeinern Thurm (weiß, gerade, wohlproportionirt und majeſtätiſch. Oben Kap. 4, 4. war ihr Hals Davids Waffenthurm —). Deine Augen ſind wie die Teiche zu Hesbon, am Thor Bathrabbim (Vor dieſem Thor der Stadt Hesbon, jenſeits des Jordans, waren dieſe Teiche. Das Bild iſt wieder kühn, aber überaus treffend. Was blitzt mehr, als ein großer Teich, auf den die Sonne blickt? — Er iſt blendend. So die Augen der Schäferinn!

rinn! —) Deine Naſe iſt wie der Thurm (mein Luſtſchloß, in Thurmgeſtalt) auf Libanon (ſ. oben bey Kap. 4, 8.), der ꝛc. (So majeſtätiſch ſteigt ſie empor! —) =

V. 5. Dein Haupt ſtehet auf dir, wie Carmelus. Das Haar auf deinem Haupte iſt wie der Purpur des Königes in Falten gebunden a).

a) Dein Haupt ſtehet auf dir, wie Carmelus. (Berge ſind bey den Morgenländern überhaupt gewöhnlich Bilder des Majeſtätiſchen. Den Carmel aber insbeſondere wiſſen die Reiſebeſchreiber nicht prächtig oder majeſtätiſch genug zu beſchreiben.) Das Haar auf deinem Haupte (buchſtäblich: Deine Kopfes Thür — Thürflügel, — d. i. die Lippen. — Vergl. Sprüche Sal. 17, 19. — Alſo: deine Lippen) iſt —— gebunden. Beſſer: „In Purpur färben ſich deine Lippen; der König iſt gefeſſelt (wie ein Gefangner) durch (oder an) deine Schürze." — Schürze — das iſt die einzig richtige Bedeutung des ſonſt dunkeln hebräiſchen Worts, die uns das Arabiſche lehret. Kehr iſt im Arabiſchen ein Weiberſchurz, der aus einem Stück Leder beſtehet, vom Nabel bis zu den Knien, unten, ſonderlich auf beyden Seiten, in Riemen geſchnitten, damit der Schurz im Gehen nicht hindere. Caſtelli beſchreibt Lex. Heptagl. col. 3530. am gehörigen Ort dieſen Schurz. — Das „gefeſſelt oder gebunden ſeyn" ſchickt ſich auch gut zu dieſem Schurz, der unten in Riemen geſchnitten iſt. —

V. 6. Wie ſchön und lieblich biſt du, du Liebe in Wollüſten a).

a) Wie ſchön —— Wollüſten. Beſſer: „Wie ſchön biſt du! wie anmuthsvoll! durch Reize liebenswürdig!" =

V. 7. Deine Länge iſt gleich einem Palmbaum, und deine Brüſte den Weintrauben a).

a) Deine Länge (dein Wuchs) iſt gleich einem Palmbaum (gleicht der Palme —), und deine Brüſte den Weintrauben. Man muß ſich Weintrauben, wie ſie in rechten Weinländern wachſen, vorſtellen, um das Treffende des kühnen Bildes zu fühlen, — Weintrauben, wo eine Beere die andere drückt, und die Traube ein feſtes, rundes Ganzes iſt. =

V. 8. Ich ſprach: Ich muß auf den Palmbaum ſteigen, und ſeine Zweige ergreifen. Laß deine Brüſte ſeyn wie Trauben am Weinſtocke, und deiner Naſen Ruch wie Aepfel; V. 9. Und deine Kehle wie guter Wein a).

a) Ich ſprach (dachte): Ich muß —— V. 9. Und deine Kehle wie guter Wein. Beſſer: „8. Ich dachte: dieſe Palme will ich beſteigen; an ihren Aeſten mich halten. Wie Weintrauben ſollten mir deine Brüſte ſeyn; wie Apfelduft dein Hauch; 9. deine Zunge wie Wein." =

V. 9-13.

Sulamith.

Sie unterbricht den König, der ſie ſchaamroth gemacht hatte, erklärt ſich für das Eigenthum ihres Gatten, den ſie einladet, — zur Abwartung ihres Berufs und zum rechtmäßigen Genuß ihrer Liebe.

V. 9. — — Der meinem Freunde glatt eingehe, und rede von fernigem a).

a) — — Der meinem —— fernigem.

nigem. Die erſten Worte dieſes Verſes „und deine Kehle wie (guter) Wein“ gehören noch zum V. 8., und ſchließen die Rede Salomons. Die Abtheilung der Verſe, die nicht von den Verfaſſern ſelbſt herkommt, — ja kaum 1000 Jahr alt ſeyn kann, — iſt auch ſonſt gar oft fehlerhaft. Die Worte dieſes Verſes, womit die Antwort oder Rede der Schäferinn eigentlich beginnt, ſind ſo zu überſetzen. Erſt wörtlich: „Dieſes Gute gehe zu meinem Freund, dem Redlichen, mit dem ich auch mit ſchläfrigen Lippen rede.“ — Und freyer: „Dieſen Reiz genießt mit Recht mein Lieber, mit dem ich auch im Schlaf mich unterhalte!“ — Der auch des Nachts im Schlaf mir nicht aus dem Sinne kommt. — Mit Recht — genießt dieſe Wolluſt mein Lieber, — denn er iſt mein rechtmäßiger Gatte! —

V. 10. Mein Freund iſt mein, und er hält ſich auch zu mir a).

a) **Mein — zu mir.** Ich bin meines Lieben! zu mir hat er ſeine Neigung!“ — Ich bin meines Gatten Eigenthum, und ich habe ſeine ganze Zuneigung. Es wäre daher unbillig, wenn ich mich einem andern, wärs auch der größte König, — überlaſſen wollte! Nein! — Mein Geliebter hat eben die Neigung zu mir, die der König auf unrechtmäßige Art zu mir hat! — Nun redet ſie ihren lieben Gatten in der Ferne an: —

V. 11. Komm, mein Freund, laß uns aufs Feld hinaus gehen, und auf den Dörfern bleiben a).

a) **Komm — bleiben.** Beſſer: „Komm, mein Lieber, wir wollen aufs Feld gehn; unter Cyperbäumen wollen wir nachten“ — des Nachts ruhen. —

V. 12. Daß wir früh aufſtehen zu den Weinbergen, daß wir ſehen, ob der Weinſtock blühe, und Augen gewonnen habe, ob die Granatäpfelbäume ausgeſchlagen ſind; da will ich dir meine Brüſte geben a).

a) **Daß wir — Brüſte geben.** Beſſer: „Dann (wollen wir) mit frühem Morgen in den Weinberg gehen; wollen ſehen, ob der Weinſtock knoſpe? die Blüthe ſich aufthue? der Granatbaum blühe? Dort will ich dir meine Liebe geben!“ —

V. 13. Die Lilien geben den Geruch, und vor unſerer Thür ſind allerley edle Früchte. Mein Freund, ich habe dir beyde heurige und fernige behalten a).

a) **Die Lilien — behalten.** Beſſer: „Dort ſollen Liebeswurzeln uns duften, und über unſrer Thür mancherley diesjährige und vornjährige herrliche Früchte, — die ich für dich aufſpahrte, mein Trauter!“ — Alle Arten von Wolluſt wollen wir dort genießen. — Liebeswurzeln, oder Dudaim — Mandragora. Davon ſ. oben Th. I. bey 1 Moſ. 30, 14. und ſehr ausführlich in meinem bibl. Reallexikon ꝛc. Th. I. unter Dudaim. —

Das 8 Kapitel.

V. 1-12.

Sulamith.

Sulamith entſchließt ſich zum andernmal, aus dem Serrail zu gehen, und ihren Gatten, wo er auch ſey, aufzuſuchen, — und ſie führt ihren Entſchluß aus. — Während des Suchens entquellen ihre bange, ſehnſuchtsvolle

Wünſche

Wünſche nach ihrem fernen Freund; ſetzt ſich, des Suchens endlich müde, unter einem ihr und ihrem Gatten merkwürdigen Apfelbaum, wo ſie ihren Trauten, durch bange Wünſche, und Sehnſucht, gleichſam zu ſich bannen will. — Sie äußert alſo ihre brennende Liebe und Sehnſucht nach ihrem Gatten, — überlegt hierauf die Gefahr, der ein ſchönes Mädchen ausgeſetzt ſey, — ſorgt deswegen für ihre noch kleine Schweſter, — und endlich wundert ſie ſich über Salomo, der, bey einem ſo zahlreichen Serrail, auch ihr noch dabe nachſtellen mögen.

V. 1. O daß ich dich, mein Bruder, der du meiner Mutter Brüſte saugeſt, draußen fünde, und dich küſſen müßte, daß mich niemand höhnete a).

a) O daß ich — höhnete. Beſſer: „Wer ſchenket dich zum Bruder mir, der meiner Mutter Brüſte ſog! Finde ich dich auf der Trift: ich küſſe dich! und niemand ſollte mich darob verachten!“ — „Wer ſchenket dich — Brüſte ſog!“ d. i. Möchte dich jemand mir zuführen, mir verrathen, wo du ſeyſt, um mit dir, als Herzensfreund, wieder vereinigt zu werden! — „Finde ich dich auf der Trift“ — unter freyem Himmel! — „ich küſſe dich (oder: ſo küß ich dich!), und niemand — verachten.“ Weil du nemlich mein rechtmäßiger Gatte biſt! —

V. 2. Ich wollte dich führen, und in meiner Mutter Haus bringen, da du mich lehren ſollteſt; da wollt ich dich tränken mit gemachtem Wein, und mit dem Moſt meiner Granatäpfel a).

a) Ich wollte dich führen (nemlich in meiner Mutter Haus, ſ. das folgende Glied), und — Haus bringen, da du mich lehren ſollteſt (d. i. zu unſrer Berufsarbeit anlegen —); da wollt ich dich tränken mit gemachtem (gewürztem) Wein, und — meiner Granatäpfel. (Die ich für dich aufgeſpart habe. Kap. 7, 14.) —

V. 3. Seine Linke liegt unter meinem Haupte, und ſeine Rechte herzet mich a).

a) Seine Linke — herzet mich. Beſſer wunſchweiſe: „Seine Linke lege er unter mein Haupt, und ſeine Rechte umfaſſe mich!“ — Oder auch hofnungsweiſe: „Seine Linke wird er dann unter mein Haupt legen; mit ſeiner Rechten mich umfaſſen.“ —

V. 4. „Ich beſchwöre euch, Töchter Jeruſalem, daß ihr meine Liebe nicht aufwecket, noch reget, bis daß es ihr ſelbſt gefället a).“

a) Nun geht Sulamith aus dem Serrail wirklich heraus. Den Wink dazu geben uns die Worte: „Ich beſchwöre euch ꝛc.“ die ſie oben im Schlummer von Salomo gehört, aber für Worte ihres Geliebten gehalten hatte (Kap. 2, 7. 8.), und welche ſie für ſich ſelbſt wiederholte und denſelben nachdachte, als ſie das erſtemal aus dem Harem gegangen war. Kap. 3, 5. — Eben ſo ſind dieſe von ihr hier wiederholten, ihr merkwürdigen Worte, hier wieder Wink, daß ſie ſich jetzt zum andernmal aus dem Harem geſchlichen. —

V. 5. „Wer iſt die, die herauffähret von der Wüſten, und lehnet ſich auf ihren Freund?“ Unter dem Apfelbaum weckte ich dich, da deine Mutter dich geboren hatte, da mit dir gelegen iſt, die dich gezeuget hat a).

a) Wer iſt die, die herauffähret von der Wüſten (die die Trift,

den Anger daher kommt), und lehnet (ſtützet) ſich (ſo) auf ihren Freund? (d. i. ſetzet ſo groß Vertrauen auf ihn. — Dieſe Worte ſtehen mit den folgenden Worten, als der andern Hälfte dieſes Verſes, in keiner Verbindung. Sie gehören noch zu V. 4. — oder – ſind fremde Worte (Salomons Worte), die ſie blos wiederholt. Und warum? — Da Sulamith das erſtemal aus dem Serrail entlaufen war, ihren Geliebten aber nicht antraf, und daher muthlos auf das Serrail wieder zukam: ſo befürchtete ſie von Salomo harten Verweis. Allein, ſtatt ihr Salomo dieſen hätte geben ſollen, ſetzte er vielmehr ſeine Flatterien fort, ſo bald ſie nur wieder ins Serrail getreten war. Jetzt, da ſie zum zweytenmal aus dem Serrail entlaufen will, denkt ſie nach, wie ſich Salomo damals gegen ſie bezeigt habe. Sie denkt an ſeine Worte, die er ſagte, da er ſie auf dem Felde herkommen ſah: „Wer iſt dieſe Schöne ꝛc.“ Kap. 3, 6. Dieſe Worte ſchienen ihr eben nicht den Zorn des Königs zu verrathen. Sie denkt daher: war damals, da ich zum erſtenmal aus dem Serrail des Königs entlief, Salomo nicht erzürnt auf mich: ſo wird ers wol auch nicht werden, wenn ich zum zweytenmal davon laufe, und, wenn ich meinen Geliebten wieder nicht antreffen ſollte, wieder aufs Serrail zugehe. Deswegen wiederholt ſie hier Salomons Worte. —) Unter dem Apfelbaum —— gezeuget hat. Beſſer: „Unter jenem Apfelbaum will ich dich wecken, dort, wo deine Mutter dich gebar, wo deine Gebärerinn Wehen hatte.“ — Ein Apfelbaum war ihr und ihrem Gatten merkwürdig, — derjenige Apfelbaum, unter welchem ihr Gatte geboren ward. Der Baum war ihrem Gatten heilig, — er beſuchte ihn oft. Sulamith will alſo zu dieſem Apfelbaum gehen, ſich darunter ſetzen, und ihn — wecken, d. i. durch bange Wünſche und Sehnſucht, die zu ihm dringen werden, — unruhig machen, daß er ſeine Unruhe aus Sehnſucht ſeiner Gattinn nach ihm herleitet, — ausgeht, — mich ſucht, — und vermuthlich zuerſt unter jenem Apfelbaum ſucht, — und — mich findet. Und es geſchah. S. V. 13. —

V. 6. Setze mich, wie ein Siegel auf dein Herz, und wie ein Siegel auf deinen Arm. Deine Liebe iſt ſtark, wie der Tod, und Eifer iſt veſt, wie die Hölle. Ihre Gluth iſt feurig, und eine Flamme des Herrn a)

a) Setze mich —— Arm. (d. i. Laß mich wieder unzertrennlich mit dir verbunden seyn!) Deine Liebe —— Flamme des Herrn. S. beym folgenden V. 7. —

V. 7. Daß auch viel Waſſer nicht mögen die Liebe auslöſchen, noch die Ströme ſie erſäufen. Wenn einer alles Gut in ſeinem Hauſe um die Liebe geben wollte, ſo gülte es alles nichts a).

a) Dieſer Vers, ſammt der andern Hälfte des vorhergehenden V. 6. iſt ſo zu überſetzen: „(Denn) Mächtig, wie der Tod, iſt die Liebe; Sehnſucht, grauſam, wie das Unterreich! Ihre Flammen ſind verheerende Feuerflammen des Jova!“ (d. i. verzehrende Blitze.) „7. Waſſerfluthen vermögen nicht, die Liebe zu dämpfen; noch Ströme, ſie zu vertilgen. Böte einer für die Liebe Hab und Gut; man würde es dagegen verachten“ — wenn nemlich einer

ner mit ſeinem Hab und Gut jemanden eine ſolche Liebe abkaufen wollte. — Sonſt deutete ich dieſe Schilderung mächtiger, tödtender Liebe auf den Zuſtand der Schäferinn gegen ihren geliebten Gatten; allein ich halte es für ſchicklicher, dieſen V. 7. ſammt der andern Hälfte des vorigen V. 6. als Einleitung zu dem anzuſehen, was Sulamith von V. 8. an ſagt. — Das im Original ſtehende Wörtchen „denn" iſt gar nicht dawider. Denn jeder weiß, daß es im Hebräiſchen häufig außer Verbindung geſetzt wird, und oft ganze Reden anfängt. Ich habe es daher oben eingeſchloſſen; denn es darf in der Ueberſetzung nicht ausgedrückt werden — Alſo – Liebe iſt mächtig, — nicht jeder iſt ſtark, iſt tugendhaft genug, ihr zu widerſtehen. — Noch haben wir eine kleine Schweſter, die der Gefahr, ein Opfer unrechtmäßiger Liebe zu werden, in ihrem ganzen Umfang, noch ausgeſetzt iſt. S. V. 8. ═

V. 8. Unſere Schweſter iſt klein, und hat keine Brüſte. Was ſollen wir unſerer Schweſter thun, wenn man ſie nun ſoll anreden a)?

a) Unſere —— anreden? Beſſer: „Noch iſt unſre Schweſter klein; noch hat ſie keine Brüſte; was fangen wir mit unſrer Schweſter an, wenn man einſt mit ihr ſcherzt?" d. i. Wenn ſie erwachſen oder mannbar ſeyn wird, und Jünglinge mit ihr ſcherzen; — und ſie in Gefahr kommt, Tugend der mächtigen Liebe (V. 6. 7.) aufzuopfern? — Wie werden wir ſie der Gefahr entreißen, die, wie aus meinem Beyſpiel erhellet, oft ſo unglaublich groß iſt, — und ſie auch ſo ſtandhaft ſehen, wie ich mich bewieſen habe? V. 10. — Von hier an iſt die moraliſche Abſicht des Liedes ſo kennt ich, als man ſie in irgend einem Gedicht nur verlangen kann! — Sulamith denkt nun dieſer Frage nach, und ſie beantwortet ſie ſich ſelbſt V. 9. 10 ═

V. 9. Iſt ſie eine Mauer, ſo wollen wir ſilbern Bollwerk darauf bauen. Iſt ſie eine Thür, ſo wollen wir ſie beveſtigen mit Cedern Bolen a).

a) Iſt ſie eine Mauer (d. i. Zeigt ſie ſich ſtandhaft — unerbittlich — als Heldinn der Tugend —), ſo wollen wir ſilbern Bollwerk (eine ſilberne Bruſtwehr) darauf (über ſie) bauen (d. i. ſie ſchmücken und ehren, — mit Schmuck und Ehre ihre Standhaftigkeit und Tugend belohnen. Die Mauern der morgenländiſchen Städte, ſonderlich Hauptſtädte, ſind mit Bruſtwehren verſehen, d. i. ſie haben ohngefähr in der Hälfte ihrer Dicke, in gewiſſen Entfernungen, Einſchnitte, und bekommen dadurch die Geſtalt eines Zahnwerks. Dieſe Bruſtwehren brauchen ſie, wenn ſie von Feinden belagert werden, um zwiſchen den Oefnungen auf die Feinde zu ſchießen, und hinter den Erhöhungen ſich vor den Pfeilſchüſſen der Feinde zu ſichern. Eine ſolche Bruſtwehr iſt zugleich Zierde der Mauer, Zierde der Stadt, und giebt der Mauer gleichſam die Geſtalt einer Krone. —) Iſt ſie (aber) eine Thür ein Thor, Stadtthor, — d. i. läßt ſie jeden Wollüſtling bey ſich aus und ein, — verſtattet ſie jedem Zutritt —), ſo wollen —— Cedern Bolen. Beſſer: „ſo müſſen wir es (das Thor) dann mit cedernen Bolen verwahren!" — d. i. ſo müſſen wir ſie mit Gewalt von Verfüh-

führung abhalten, — ſie einſperren, — ſehr eingezogen halten! —

B. 10. Ich bin eine Mauer; und meine Brüſte ſind wie Thürme: da bin ich worden vor ſeinen Augen, als die Frieden findet a).

a) Ich bin (war) eine Mauer (Ich — habe mich, auch bey den ſo mächtigen Anfällen des Königs, ſtandhaft bewieſen! Tugend bewahrt! Möchte es ſo auch einſt unſre noch kleine Schweſter, möchtens alle Mädchen, alle Frauen thun! — Wird man auch hier noch die moraliſche Abſicht des Lieds verkennen? —); und meine Brüſte ſind (oder: waren) wie Thürme (Veſtungen. Die Veſtungen der Alten, insbeſondere der Morgenländer, hatten die Geſtalt der Thürme; daher ſo häufig Thurm für Veſtung ſteht. So auch hier! Alſo: meine Brüſte waren dergleichen Thürme, — deren ſich auch der Mächtigſte und Klügſte der Könige, aller angewandten Mühe und Liſt ohngeachtet, nicht bemeiſtern konnte. — Er mußte ſie unangetaſtet, unerobert laſſen!): da bin ich —— Frieden findet. Beſſer, auch beſſer, als ich ehemals that, ſind dieſe Worte ſo zu überſetzen: „Und ſo erſchien ich ſelbſt in ſeinen (des Königs) Augen als tugendhaft" (unſträflich). — Buchſtäblich: „Dann werd ich ſelbſt in ſeinen Augen, wie eine, die Unſträflichkeit hat" (beſitzt. — Finden, für haben oder beſitzen, — wie ſo oft! S. Pſalm 76, 6. Spr. Sal. 8, 9. Kap. 8, 9. 12. 35. Kap. 18, 22. Kap. 19, 8. Kap. 21, 21. Kap. 25, 16.) — Sie will ſagen: Und dabey las ich nicht Zorn, ſondern mehr Bewunderung meiner Standhaftigkeit und Tugend in des Königs Augen. — Hiermit giebt Sulamith jedem Mädchen, jedem Weibe die Lehre: Bewahret Tugend, auch wenn ein großer König, ſelbſt euer Monarch, — euch nachſtellet. Sorgt nicht, ſeine Ungnade auf euch zu laden, wenn ihr ihm nicht Gehör gebet, — zeiget ihr euch recht vollkommen ſtandhaft und tugendhaft gegen ihn, — er, der, was edel iſt, zu ſchätzen weiß, ſchätzt euch nur deſto höher; ihr ſichert euch ſeiner Gnade weit mehr, als wenn ihr euch ihm gleich Preiß gebet. —

B. 11. a) Salomo hat einen Weinberg zu Baal-Hamon. Er gab den Weinberg den Hütern, daß ein jeglicher für ſeine Früchte brächte tauſend Silberlinge b).

a) Nun denkt die tugendhafte Schäferinn an Salomons Betragen gegen ſie zurück, — und wundert ſich, wie dieſer König bey ſeinem ſo außerordentlich zahlreichen Serrail ihr noch habe nachſtellen mögen. B. 11. 12. — b) Salomo hat (ja ſelbſt) einen Weinberg zu Baal-Hamon. (Der Ort kommt weiter nirgends vor. Man vermuthet aber nicht ganz unwahrſcheinlich, daß er auf dem Libanon gelegen, wo die heutigen Mönche noch ſehr guten Wein bauen.) Er gab (verpachtete) den Weinberg den Hütern (Weinbergshütern), daß —— Silberlinge. Silberſeckel. — S. noch den B. 12. —

B. 12. (Mein Weinberg iſt vor mir.) Dir, Salomo, gebühren tauſend; aber den Hütern zwey hundert, ſammt ſeinen Früchten a).

a) Mein — vor mir. (Beſſer: Mein Weinberg bleibe nur mein! — Ich vermiethe ihn nicht! Dieſe Worte ſind als Parentheſe an-

zuſehen! — Weinberge ſind hier, wie Kap. 1, 6. und mehrmals, Gegenſtände der Liebe. Hiſtoriſch wahr kann die Sache V. 11. ſeyn; allein Sulamith erzählt ſie figürlich: Salomons Weinberge zu Baalhamon (Hamon heißt die Menge —) ſind ſeine vielen Gemahlinnen und Beyſchläferinnen. — Die Weinbergshüter, denen er ſie vermiethet, ſind einige ſeiner vertrauteſten Räthe. (Offenbar iſts, dünkt mich, daß Sulamith hier auf Kap. 5, 1. ziele, wo Salomo ſagte: „Eſſet, Geſpielen! Trinkt, und berauſcht euch, Freunde!" — Das war der Schäferinn — Vermiethung. —) Der Weinberg der Sulamith iſt ihre liebenswürdige Perſon. — „Mein Weinberg bleibe nur mein!" — Mich vermiethe ich nicht!" — Alles wie ſchön! aber morgenländiſch-ſinnlich! —) Dir, Salomo — Früchten. Beſſer: „Die Tauſend magſt du, Salomo, und zweyhundert, nebſt den Früchten möchten noch die Weinbergshüter bekommen!" Vergl. Kap. 6, 7. — Sinn: Salomo hat eine ſo große Menge Gemahlinnen und Beyſchläferinnen, unter welchen er ſich gar wol tauſend wirklich ſchöne auswählen, und von den übrigen, die ſeinen Beyfall nicht haben, noch ein Paar hundert ſeinen vertrauten Räthen zu Gemahlinnen oder Beyſchläferinnen überlaſſen könnte, — mich ſollte er alſo zufrieden laſſen. ═

V. 13.

Der Schäfer.

Er kam unvermerkt, ſeitwärts her zu ſeiner lieben, lang gemißten Gattinn, unter den merkwürdigen Apfelbaum. Er hört ihr lautes Urtheil über Salomo. Andere Hirten waren in der Nähe, — die konnten ſeine Gattinn belauſchen, und beym König verrathen. Wahre Liebe gebot ihm alſo, ihr mit dem erſten Wort Behutſamkeit zu rathen. — Und das thut er.

V. 13. Die du wohneſt in den Gärten, laß mich deine Stimme hören; die Geſellſchaften merken drauf a).

a) Die du wohneſt in den Gärten (Dich, deinem Beruf nach, ſo häufig in Gärten, — Wein- Nuß- und andern Baumgärten, — aufhältſt! Gärtenbewohnerinn!), laß mich — merken drauf. Beſſer: „Die Mithirten horchen auf deine Stimme! — Laß mich ſie hören!" — mich, deinen treuen Gatten. — Nun erwartete man wol von der Schäferinn, die ſich ihrer Wünſche gewährt ſah, — ihren Freund reden hörte, — und vor ſich ſtehen ſah, — ausgelaſſene Freudensbezeigung, mit tauſend Worten u. ſ. w. — Nein! plötzliche Freude — über den Anblick ihres lieben Gatten, verbunden mit der Warnung und Nachricht deſſelben, daß ſie von den Mithirten belauſcht würde, machte ſie beſtürzt. „Rette dich mit mir, Freund!" Das ſind ihre ſtammelnden Worte V. 14. ═

V. 14.

Sulamith.

Mit ihrem Gatten auf ferne Berge zu fliehen, um etwaigen lauſchenden Verräthern und des Königs Nachſtellungen zu entgehen, ſchien ihr in ihrer Beſtürzung das Rathſamſte. Drum ſpricht ſie:

V. 14. Fleuch, mein Freund, und ſey gleich einem Rehe, oder jun-

jungen Hirſchen, auf den Würzbergen a).

a) Fleuch (nemlich mit mir), mein Freund, und ſey —— Würzbergen. Beſſer: „Flieh mit mir, mein Trauter! der Gazelle gleich, oder wie ein junger Hirſch, auf Gewürzduftende Berge!“ S. oben bey Kap. 4, 11. ——

Hier ſchließt das Lied. — Ob die Erklärung, die ich hier vorgetragen, natürlich und wahrſcheinlich ſey, oder ob eine andere, — alte durch und durch erbauliche? — oder die allerneueſte? und ob man durch letztere, wenn man Alles wohl beherzigt, „den zweydeutig-geſitteten Europäern minder Schlamm und Schande ins Geſicht ſpeyet?“ Das entſcheide der urtheilsfähige unpartheyiſche Leſer, — der weder wider — mich — noch vor — einem Andern eingenommen iſt. —

Ende des hohen Liedes Salomons.

Die
Propheten.

Der
Prophet Jeſaia.

Vorläufige Anmerkungen.

Das Nöthige von den Propheten überhaupt iſt ſchon oben im Th. 2., und zwar gleich zu Anfang der hiſtoriſchen Einleitung ins Buch Joſua, geſagt, wo mans wieder nachleſen mag.

Jeſaia iſt unter denjenigen Propheten, welche die Juden die letztern nennen, oder unter den Propheten im engern und eigentlichſten Verſtande, von welchen wir Schriften übrig haben, und zwar der gemeinen Ordnung oder Sammlung nach, welche die Maſorethiſche iſt, der erſte, — und das iſt er unter den ſogenannten großen Propheten nicht blos der Zeit, ſondern auch dem Stil und Geiſt nach, mit Recht. Es gab nemlich ehedem zweyerley Recenſionen der Propheten in Anſehung ihrer Ordnung: die Maſorethiſche und die Thalmudiſche. Die letztere ſetzt den Jeremias zuerſt, dann den Ezechiel, hierauf erſt den Jeſaia und endlich die kleinen Propheten. S. Bava Bathra Fol. 14. Col. 2. Eben dieſer Ordnung folgt auch Maimonides (Hilcoth Thphillim c. 7. §. 15. S. 35. u. B. des Geſ. c. 7. §. 15.), und man findet auch noch alte Handſchriften, in welchen die Propheten in eben dieſer Ordnung auf einander folgen. — Die Ordnung iſt unnatürlich; doch hat ſie ihren Grund, den die Thalmudiſten ſelbſt angeben: Weil ſich nemlich die Bücher der Könige (mit welchen ſich die ſogenannten erſtern Propheten ſchließen, und auf welche die Juden die letztern Propheten, oder was wir geradehin Propheten nennen, unmittelbar folgen laſſen) mit der Nachricht von der Zerſtörung des Tempels und der Stadt Jeruſalem endigten, und Jeremias eben davon handle, der Prophet Ezechiel zu Anfange ebenfalls, — und zuletzt mit Verheißungen ſchließe, und dieſe letztern den größern Inhalt der Weißagungen Jeſaia ausmachten: ſo habe man die großen Propheten, des verwandten Inhalts wegen, ſo an einander gereiht, daß Jeremias zuerſt — gleich auf die Bücher der Könige folgte, hierauf Ezechiel, dann Jeſaia, und zuletzt zuſammen — die kleinen Propheten. — Die Maſorethiſche Recenſion folgt der Zeit, und ſetzt den Jeſaias zuerſt, dann erſt den Jeremias, Ezechiel (und die kleinen Propheten). Elias Levita (Maſoreth

Hammaſoret. Praef. 3. Fol. 19.) ſagt, die ſpaniſchen Juden folgten den Maſorethen, die deutſchen und franzöſiſchen hingegen den Thalmudiſten. — So viel iſt gewiß, daß es noch jetzt Handſchriften, die der Thalmudiſchen Recenſion folgen, giebt; aber wenige, — und die Maſorethiſche Recenſion hat auch, weil ſie die natürliche und beſte iſt, allgemeinen Beyfall verdienet.

Daß Jeſaia Verfaſſer der Weißagungen ſey, die unter ſeinem Namen bekannt ſind, iſt, trotz einigen abgeſchmackten Einwendungen müſſiger Köpfe, entſchieden. Denn 1) er kann es ſeyn. Denn es widerſpricht nichts; 2) ſind im Gegentheil hinlängliche Gründe da, daß ers wirklich iſt. a) Es lebte um die Zeit wirklich ein Mann, Namens Jeſaia, der ein Sohn Amoz genannt wird, der für einen wahren Propheten Gottes erkannt, 2 Kön. 19. Kap. 20, 1. 2. ff., und in zweifelhaften Fällen von den Königen und dem Volk um Rath gefragt worden, und durch ſeine Vorbitte bey Gott, 2 Kön. 19, 4. 2 Chron. 32, 20., dem Volk zu ſeiner Zeit nützlich geweſen, als Sanherib das jüdiſche Reich mit Krieg überzog, und demſelben den Untergang drohete; und ſeine göttliche Sendung auch durch wahre Wunder öffentlich bewieſen hat. 2 Kön. 20, 11. vergl. Vitringa S. 7. — b) Eben derſelbe Jeſaia, ein Sohn Amoz, wird nicht nur in der Ueberſchrift dieſer Weißagungen, Kap. 1, 1., als Verfaſſer angegeben, ſondern auch ſonſt noch mehrmals, als Kap. 2, 1. Kap. 6, 1. Kap. 7, 1. Kap. 13, 1. Kap. 20, 1. ff. Kap. 37, 2., namentlich genannt. — c) 2 Chron. 32, 32. wird auf die Geſichte oder göttliche Offenbarungen — Weißagungen eines Jeſaia, des Sohns Amoz, verwieſen. Daß dieſes Werk, darauf in dieſer Stelle verwieſen wird, eben daſſelbe ſey, welches wir von Jeſaia in unſerm Kanon noch übrig haben, iſt, wenn man Jeſ. 36-39. mit 2 Kön. 18, 13. bis Kap. 20, 19. vergleicht, offenbar. Denn die Bücher der Könige ſind aus den von Propheten aufgezeichneten Annalen des jüdiſchen und iſraelitiſchen Reichs, auf welche ſich der Verfaſſer des andern Buchs der Könige 2 Chr. 32, 32., und zwar auf die Geſchichte der Regierung des Hiskia, die Jeſaia aufgezeichnet hat, beziehet, genommen. Vergleicht man nun 2 Kön. 18, 13. bis Kap. 20, 19. mit Jeſ. 36. 37. 38. 39., ſo iſts offenbar, daß das Stück Jeſ. 36-39. Werk unſers Propheten ſey, — und da doch zu Anfange deſſelben Jeſaia nicht einmal als Verfaſſer dieſes Stücks genannt, hingegen derſelbe vor andern Stücken unſers Buchs namentlich als Verfaſſer genannt wird, und jenes Stück, welches unleugbar von Jeſaia iſt, unter den Weißagungen, die dem Jeſaia zugeſchrieben wird, mitten inne ſteht: ſo iſt Jeſaia natürlich Verfaſſer des ganzen Buchs, das wir unter ſeinem Namen haben. d) Im N. T. werden dieſe Weißagungen mehr als einmal unter Jeſaia Namen angeführt. Und e) es iſt unmöglich, daß dieſe Weißagungen von einem ſpätern Betrüger dieſem Jeſaia ſollten untergeſchoben worden ſeyn; dafür bürgt die Schreibart, in welcher dieſe Weißagungen abgefaßt ſind. Bey Jeſ. 13. erklärt ſich hierüber Hr. R. Michaelis, ganz der Ueberzeugung jedes Kenners gemäß, ſo: „Wer Jeſaiam hebräiſch geleſen hat, wird auf dieſen Gedanken (daß ein Jude zur

Zeit

Zeit der Eroberung Babylons, im erſten Jahr Cyri, dieſe Weiſſagungen erdichtet habe, —) ſchwerlich kommen: ſeine Schreibart iſt ſo ſchön, ſo prächtig und von allem dem, was wir am Ende des babyloniſchen Elendes finden, ſo verſchieden, auch von ausländiſchen Wörtern, die man in den ſpätern Schriftſtellern häufig antrift, ſo rein, daß einem dies Vorgeben eben ſo unwahrſcheinlich vorkommen muß, als wenn Harduin ehedem vorgab, ohne die Welt davon überreden zu können, die ſchönſten Oden des Horaz ſeyn die Arbeit von Mönchen im barbariſchen mittlern Zeitalter. Im babyloniſchen Elend gieng aller Schmuck und Pracht der hebräiſchen Sprache verloren; ſchon Ezechiel, der in dieſem Elend am Chaboras lebte, wird niemand ſchön nennen können, auch nicht den am Hofe lebenden Daniel; überdies ſieht man jenem eine Menge von Chaldaismen in der Grammatik, und dieſem ausländiſche Wörter an, die vor ſeiner Zeit gar nicht vorkommen. Eſra und Nehemia ſchreiben noch viel ſchlechter hebräiſch, auch unter den Propheten, die nach der Wiederkunft von Babel lebten, Haggai, Zacharia, Malachia, iſt keiner, der, wegen ſeiner Schreibart, gefallen könnte, dem ohngeachtet im Zacharia ſchöne Bilder vorkommen. Jeſaia Weiſſagungen hingegen ſind, nach Hiob und den Liedern Moſis, das Prächtigſte, was wir im Hebräiſchen haben; ſie übertreffen auch noch den letzten guten Schriftſteller, den die Hebräer aus beſſern Zeiten übrig hatten, und der das babyloniſche Elend erlebte, Jeremias, bey weitem, welches viel merklicher iſt, wenn man ihn im Hebräiſchen lieſet, als es irgend in einer Ueberſetzung gemacht werden kann." — Iſt Jeſaia Verfaſſer dieſer Weiſſagungen: ſo iſt die Göttlichkeit derſelben zugleich mit erwieſen; denn kein Menſch kann aus blos menſchlicher Einſicht, ohne göttliche Offenbarung, ſo in die finſtre Zukunft hinüberſchauen; Dinge wiſſen, die, nach der Lage der Umſtände, kein Menſch voraus vermuthen konnte, — Dinge, die durchs Schickſal in der Folge erſt vermuthlich wurden. Solche Dinge ſagt unſer Prophet vorher, und pünktlich kam die Erfüllung, ſo unwahrſcheinlich ſie auch jedem zu der Zeit dünken mußte, als ſie Jeſaia prophezeyhte. —

Jeſaia gab ſeine Weiſſagungen einzeln heraus, und vermuthlich erſt nach ſeinem Tode wurden ſie geſammlet, — aber nicht chronologiſch geordnet. Wer die Sammlung veranſtaltet, wiſſen wir nicht. Nach der Verſicherung der Thalmudiſten hat ſie der König Hiskia veranſtalten laſſen.

Jeſaia war ein Sohn eines gewiſſen Amoz. Ob dieſer Amoz aus dem königlichen Stamme Davids, oder ob er ein Prophet geweſen, — darüber ſtreiten die Juden, und beyde Partheyen haben am Ende eine bloße Vermuthung zum Grunde. Diejenigen irren aber am augenſcheinlichſten, welche den Vater des Jeſaia für den Propheten Amos halten, wie ich bey Kap. 1, 1. zeige, und auch Andere ſchon gezeigt haben. Wer Jeſaias Vater Amoz geweſen, wiſſen wir nicht. So ehrlich redet auch R. D. Kimchi bey Jeſ. 1, 1. — Daß Jeſaia verheirathet geweſen, und zwar wenigſtens zwo Weiber gehabt (ob zu gleicher Zeit, oder nach einander, — das weiß ich nicht), — auch Kinder, — wenigſtens zwey, und

und zwar unter Ahas ſchon einen ziemlich erwachſenen Sohn von ſeiner erſten, und einen jüngern von ſeiner andern Frau, — iſt aus Kap. 7, 3. vergl. mit Kap. 8, 16. und Kap. 7, 14. ff. Kap. 8, 3. f. vergl. V. 18., wie ich bey dieſen Stellen ſelbſt zeigen werde, offenbar. Weiter wiſſen wir von ſeinen Familienumſtänden nichts. — Bildung — muß er viel gehabt haben, wie jede ſeiner Weißagungen bezeugt, — und fähig, auch Andere wieder zu bilden; er hatte daher auch eine Prophetenſchule, deren Vorſteher und Lehrer er war. Kap. 8, 16. — Seines Todes gedenkt die Bibel nicht. Aus Kap. 1, 1. folgt, daß er noch unter Hiskias Regierung geſtorben ſey; denn daß er, unter dem König Manaſſe, auf eine grauſame Weiſe hingerichtet worden ſeyn ſoll, iſt eine jüdiſche Fabel. Es iſt nicht einmal wahrſcheinlich, daß Jeſaia in den letzten Lebens- und Regierungsjahren des Hiskia geſtorben ſey, weil er ſonſt ein ungewöhnlich hohes Alter erreicht haben müßte. Nach Kap. 1, 1. weißagte er unter den jüdiſchen Königen Uſia, Jotham, Ahas und Hiskia. Vor dem fünf und dreyßigſten Jahre trat er ſchwerlich ſein prophetiſches Amt an. Nach Kap. 6, 1. ff. wurde er, im Sterbejahr des Königs Hiskia, zu ſeinem Amte berufen. Jothams und Ahas Regierung, die zuſammen zwey und dreyßig Jahre ausmacht, durchlebte er ganz, und von Hiskias Regierung wenigſtens vierzehn Jahre, — denn im vierzehnten Jahre der Regierung des Hiskia belagerte Sanherib Jeruſalem (Kap. 36, 1.), und da lebte Jeſaia noch (Kap. 37, 2. ff). Nach dem wird Jeſaia nicht wieder erwähnt (— denn die Geſchichte 2 Kön. 20, 12-19. gehört, wie der V. 12. ausdrücklich ſagt, in eben dieſe Zeit); er mag alſo um dieſe Zeit, etwa im funfzehnten Jahre der Regierung des Hiskia, geſtorben ſeyn. Hieraus läßt ſich die Zeit ſeines Prophetenamtes ſowol, als ſeines Lebensalters ohngefähr beſtimmen. Das letzte Regierungsjahr des Hiskia, die zwey und dreyßig Regierungsjahre Jothams und Ahas, und die funfzehn erſten des Hiskia, machen zuſammen acht und vierzig Jahre. So lange wäre er alſo Prophet geweſen. War er nun etwa fünf und dreyßig Jahr alt, als er zum Propheten berufen wurde: ſo hätte er überhaupt ein Alter von drey und achtzig (oder wenn er, wie eben nicht unwahrſcheinlich, im Sterbejahr des Uſia ſchon vierzig Jahr alt geweſen, — ein Alter von acht und achtzig) Jahren erreicht. —

Die Geſchichte des Zeitalters unſers Propheten finden wir 2 Kön. 15. bis 20. und 2 Chron. 26. bis 32., die der Lord Biſchof Lowth (Jeſaia. Band 2. S. 2. ff.) in folgendem körnigtem, zweckmäßigem Auszug liefert, dem ich nur einige Zuſätze einzuſchalten nöthig finde: „Unter der Regierung Uſias und Jothams ſcheint das Königreich Juda in einem blühenden Zuſtand geweſen zu ſeyn, als irgend ſonſt bey der Empörung der zehn Stämme. Uſias nahm den Hafen Elath am rothen Meere wieder ein, den die Edomiter unter Jorams Herrſchaft weggenommen hatten. Er war glücklich in ſeinen Kriegen wider die Philiſter, denen er verſchiedene Städte, Gath, Jabne, Asdod entriß; war nicht minder glücklich gegen einige Völker des wüſten Arabiens und gegen die Ammoniter, die er zu Zahlung eines Tribnts zwang. Er ergänzte und verbeſſerte die

Veſtungs-

Veſtungswerke Jeruſalems, und hatte ein großes gut eingerichtetes und wohlgeübtes Kriegsheer. Gleich aufmerkſam auf die Künſte des Friedens, beförderte er Ackerbau und Viehzucht sehr. — Jotham hielt über die Anſtalten und Verbeſſerungen ſeines Vaters; beveſtigte noch mehr, als Uſias, die Gränzſtädte; beſiegte die Ammoniter, die ſich empört hatten, und erzwang von ihnen einen regelmäßigern, auch wahrſcheinlich größern Tribut. Doch ward, gegen das Ende ſeiner Regierung, der Bund zwiſchen Pekah, König von Iſrael, und Rezin, König von Syrien, gegen Juda gemacht; und beyde machten den Anfang, ihre Abſichten durchzuſetzen.

Allein unter der Regierung Ahas, ſeines Sohnes, giengen nicht nur alle dieſe Vortheile verloren, ſondern das Königreich Juda gerieth auch an den Rand des Verderbens. Pekah, Iſraels König, ſchlug des Ahas Heer: 120,000 Mann blieben auf dem Platz, und 200,000 Weiber und Kinder machten die Iſraeliten zu Gefangenen. Doch wurden dieſe, auf die Vorſtellung des Propheten Obed, losgegeben und in ihre Heymath zurückgeſandt. Darauf, wie es ſcheint (ſ. Vitringa bey Jeſ. 7, 2.), vereinigten beyde Könige, von Iſrael und Syrien, ihre Macht zur Belagerung Jeruſalems. Dieſer Verſuch aber gelang ihnen nicht. Ahas rief in dieſer Verlegenheit den Tiglat-Pileſer, König von Aſſyrien, zu Hülfe, der in die Königreiche Syrien und Iſrael einfiel, und den Rezin tödtete. Aber nun war Ahas ſelbſt wegen ſeines zu mächtigen Alliirten mehr, als jemals in Gefahr. Deſſen Schonung, wie vorher ſeinen Beyſtand zu erkaufen, ſah er ſich genöthiget, ſich ſelbſt und ſein Volk alles Vermögens zu berauben, das er irgend aus ſeiner Schatzkammer, dem Tempel und dem Lande aufzutreiben vermochte.“ (Ahas hatte ſich dem Tiglat-Pileſer zur Zinnsbarkeit und zum Vaſallenſtand erboten, — denn das heißt: „ich will dein Knecht und dein Sohn ſeyn.“ 2 Kön. 16, 7. — wenn er ihm wider Syrien und Iſrael Hülfe leiſten würde, und ſchickte ihm gleich den erſten Tribut mit. V. 8. Tiglat-Pileſer war ſehr geneigt, dem Ahas zu willfahren. Er zog wider das ſyriſch-damasceniſche und iſraelitiſche Reich mit erwünſchtem Erfolg zu Felde, behielt aber beyde Reiche, ſo weit er ſie erobert hatte, für ſich. Billig wärs geweſen, daß Tiglat-Pileſer wenigſtens damit zufrieden geweſen wäre, und von Ahas den Tribut nun nicht verlangt hätte. So ſcheint auch Ahas gedacht und ihm den Tribut verweigert zu haben, der ihm, da nicht nur ſein Schatz, ſondern auch der Tempelſchatz völlig erſchöpft war, auch zu ſchwer gefallen ſeyn würde, — da er von dem ſyriſchen und iſraelitiſchen Krieg nur Schaden, aber gar keinen Vortheil hatte, als welchen Tiglat-Pileſer allein behielt. Allein der letztere war gewinnſüchtig und niederträchtig genug, auf Ahas Veranlaſſung und in deſſen Namen gemachten Eroberungen ohngeachtet, auch noch auf dem Tribut zu beſtehen, und weil ſich Ahas, unter erwähnten Umſtänden, nicht dazu bequemen wollte, mit ſeiner Armee vor Jeruſalem zu rücken, und den König zur Erfüllung ſeines Verſprechens mit Gewalt anzuhalten. 2 Chron. 28, 20. Ahas war zu ohnmächtig, mit Tiglat-Pileſer anzubinden.

binden. Er mußte ſich alſo zum Tribut bequemen, — welches Joch erſt Hiskia wieder von ſeinem Halſe abzuſchütteln wagen konnte. 2 Kön. 18, 7. — Bey der unglaublichen Armuth des Königs Ahas, der ſogar auch ſchon den Tempelſchatz angegriffen und völlig erſchöpft hatte, konnte er den Tribut unmöglich anders, als durch unerträgliche Auflagen, durch welche auch die jüdiſchen Unterthanen vollends verarmen mußten, zuſammenbringen. Wir finden daher auch bey unſerm Propheten dergleichen unerträgliche Auflagen unter Ahas (Kap. 3, 12. 14. 15. Kap. 7, 13.), und die natürliche Folge davon, — Armuth des Volks, — (Kap. 14, 30.) deutlich genug erwähnt.) — „Um die Zeit der Belagerung Jeruſalems (durch die Syrer und Iſraeliten) nahmen die Syrer Elath weg, das nachher nie wieder erobert ward. Auch die Edomiter machten ſich Ahas Unfall zu Nutze, verheerten Judäa und führten viele in die Gefangenſchaft. Die Philiſter nahmen wieder ein, was ſie vorher verloren hatten, gewonnen auch viele Städte in Judäa und behaupteten ſich darinn. Götzendienſt ward auf Befehl des Königs in Jeruſalem und durch ganz Judäa eingeführt; und der Tempeldienſt unterblieb entweder ganz, oder verwandelte ſich in abgöttiſche Verehrung. — Hiskias, ſein Sohn, bemühte ſich, gleich nach ſeiner Thronbeſteigung, die geſetzmäßige Verehrung Gottes in Jeruſalem und durch Judäa wieder herzuſtellen. Den Tempel ließ er reinigen und ausbeſſern, und begieng ein feyerliches Paſſahfeſt. Er verſchönerte die Stadt, ergänzte die Veſtungswerke, ſtiftete Magazine aller Art, und legte eine neue Waſſerleitung an. Im vierten Jahr ſeiner Regierung fiel Salmanaſſor, König von Aſſyrien, ins Königreich Iſrael, nahm Samarien ein und führte die Iſraeliten in die Gefangenſchaft. Ihre Stelle erſetzte er durch allerley Unterthanen aus ſeinen Provinzen. So geſchah die endliche Zerſtörung dieſes Königreichs im ſechſten Jahr der Regierung Hiskiä. Dies Schreckbeyſpiel hielt den Hiskias doch nicht ab, dem König von Aſſyrien die Zahlung des Tributs zu verweigern, womit Ahas beſchwert worden war. Dies veranlaßte daher Sanheribs Einfall" (als er eben wider Aegypten zu Felde zog) „im vierzehnten Jahr der Regierung Hiskiä, von dem ſich eine Erzählung unter den Weißagungen des Jeſaias findet. Nach einer großen und wunderbaren Errettung von einem ſo mächtigen Feinde herrſchte Hiskias nachher im Frieden." (und ruhig und Friedenvoll zeichnet unſer Prophet im Voraus die Regierung dieſes Königs! —) „Es gelang ihm bey allen ſeinen Unternehmungen, und ſein Reich hinterließ er blühend ſeinem Sohn Manaſſe, einem Sohn, der in jeder Rückſicht eines ſolchen Vaters unwürdig war." —

Das iſt die Geſchichte des Zeitalters unſers Propheten, durch welche ſeine Reden Licht und Leben bekommen.

Das

Das 1 Kapitel.

V. 1.

Ueberſchrift des ganzen Buchs.

V. 1. Dies iſt das Geſichte Jeſaia, des Sohns Amoz, welches er ſahe von Juda und Jeruſalem, zur Zeit Uſia, Jotham, Ahas und Jehiskia, der Könige Juda a).

a) Dies iſt das Geſichte (die Offenbarung, prophetiſche Offenbarung. 1 Sam. 3, 1. Ezech. 12, 27. ꝛc.) Jeſaia, des Sohns Amoz (Mit dieſem Amoz, dem Vater des Jeſaia, darf man ja nicht den Propheten Amos verwechſeln, wie von einigen, obgleich nicht aus Irrthum, — geſchehen iſt), welches er ſahe (welche Offenbarung er erhalten hatte, — welche Weißagungen ihm eingegeben worden ſind, — nemlich von Gott) von (dem Königreich) Juda und (deſſen Haupt- und Reſidenzſtadt) Jeruſalem (das war nemlich der Gegenſtand ſeiner erhaltenen Offenbarungen und vorgetragenen Weißagungen. Sie betrafen Juda — und Jeruſalem! — Das Königreich Juda — die Juden — waren der Hauptgegenſtand. Viele Weißagungen des Jeſaia haben auch Iſrael und andere Völker zu Gegenſtänden, aber doch hauptſächlich nur in ſo fern, als dieſe in irgend einem Verhältniß mit Juda ſtunden.), zur Zeit (unter der Regierung der jüdiſchen Könige) Uſia (oder Aſaria. 2 Kön. 15, 1-7. 32. 2 Chron. 26, 1-23. Im letzten Regierungs- und Lebensjahr des Uſia fieng Jeſaias an zu weißagen. Jeſ. 6. iſt ſeine erſte Weißagung, oder vielmehr die erſte göttliche Offenbarung, die er erhalten hatte.), Jotham (2 Kön. 15, 32-38. 2 Chron. 27, 1-9.), Ahas (2 Kön. 16, 1-20. 2 Chron. 28, 1-27.) und Jehiskia (Hiskia. 2 Kön. 18. 19. 20. 2 Chron. 29. 30. 31. 32.), der Könige (von) Juda (d. i. welche vier auf einander folgende Könige in Juda waren). —

V. 2-31.

Der Prophet zeichnet den jüdiſchen Staat als in einer jämmerlichen Lage, — die von allgemein eingeriſſener Irreligion, Treuloſigkeit gegen den wahren Gott, — Abgötterey und andern Laſtern die Folge war. Er ſtellt ihnen ihr Unweſen vor, ermahnt ſie zur Beſſerung, verſpricht ihnen wieder Wohlſtand und Glück, wenn ſie beſſere Wege betreten würden. Die Weißagung gehört in die Zeit der Regierung des ſchlimmen Königes Ahas. Deſſen Geſchichte und die unglückliche Lage des jüdiſchen Staats unter ſeiner Regierung man 2 Kön. 16, 1-20. 2 Chron. 28, 1-27. nachleſen und beherzigen muß, bevor man dieſe Weißagung lieſt.

V. 2. Höret, ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren, denn der Herr redet: Ich habe Kinder auferzogen und erhöhet, und ſie ſind von mir abgefallen a).

a) Höret, ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren, denn der Herr redet (was nemlich nun folgt: Ich habe Kinder ꝛc. — Der Prophet ſieht die Juden in ſo verſtocktem Zuſtand, daß er ſich gar kein Gehör von ihnen verſpricht. Er fordert alſo die ganze große lebloſe Natur auf, verſpricht ſich eher von dieſer Gehör, — Himmel und Erde ſoll hören, — und einſt wider die Juden zeugen, was ihnen Gott wohlmeynend, durch den Propheten, hatte ſagen, und, im Fall der Nichtbeſſerung, drohen laſſen. —

Vergl. 5 Moſ. 32 1.): Ich habe Kinder auferzogen und erhöhet (in die Höhe gebracht, — wie man häufig im Deutſchen ſpricht, für: „Ich habe groß gezogen." — Gott war immer der Iſraeliten Vater. Ganz klein, — oder als ſie in nicht mehr, als einer kleinen Familie beſtanden, — nahm ſich ihrer Gott als Vater an. Er führte, ſchützte, bildete ſie eine lange Reihe von Jahren hindurch auf die wundervolleſte Weiſe, bis ſie groß — erwachſen, — d. i. zum großen zahlreichen Volk geworden waren. Ja auch da war er noch ihr Vater!), und (gleichwol mußte Gott ſagen:) ſie ſind von mir abgefallen! Gleichwol ſind ſie mir untreu worden; haben treulos gegen mich gehandelt. Mich verlaſſen und falſche Götter verehrt! König und Volk! 2 Kön. 16, 2. 3. 4. 10. ff. 2 Chron. 28, 1 ≈ 4. 23. 24. ═

V. 3. Ein Ochſe kennet ſeinen Herrn, und ein Eſel die Krippe ſeines Herrn; aber Iſrael kennets nicht, und mein Volk vernimmts nicht a).

a) Ein Ochſe kennet ſeinen Herrn (nemlich als Ernährer und Wohlthäter, — er iſt gleichſam erkenntlich gegen ihn), und ein Eſel die Krippe ſeines Herrn (die kennt der Eſel, — als wohlthätig gegen ihn —); aber Iſrael kennets nicht (kennt ſeinen Gott, Erhalter und Wohlthäter nicht, — will nichts von ihm wiſſen, — verkennt ihn, — verehrt einen andern Gott), und mein Volk (Iſrael, — und insbeſondere Juda nemlich) vernimmts nicht; merkt auf nichts — nimmt auf nichts Rückſicht, was ich an ihnen gethan! — Unvernünftiges Vieh, — Rind und Eſel iſt erkenntlicher gegen ſeinen Herrn für die geringe Wohlthat des Futters, die es noch dazu aus Intereſſe des Herrn erhält, — als mein Volk! ═

V. 4. O wehe des ſündigen Volks; des Volks von großer Miſſethat, des boshaftigen Saamens, der ſchädlichen Kinder, die den Herrn verlaſſen, den Heiligen in Iſrael läſtern, weichen zurück a)!

a) O wehe — Kinder (beſſer: „Wehe dem ſündigen Volk! dem mit Miſſethaten beladenen Volk! der ruchloſen Brut! den ungerathenen Kindern!" – ſ. V. 2. –), die den Herrn — weichen zurück. Beſſer: „Jova haben ſie verlaſſen! Iſraels Schutzgott verſchmähet! haben ihm den Rücken zugekehrt." — Der Heilige Iſraels heißt nichts anders, als „Iſraels Schutzgott" — der eigentliche, eigne Gott Iſraels! S. Pſalm 2, 6. Pſalm 22, 4. Pſalm 71, 22. Pſalm 89, 19. ═

V. 5. Was ſoll man weiter an euch ſchlagen, ſo ihr des Abweichens nur deſto mehr machet? Das ganze Haupt iſt krank, das ganze Herz iſt matt a).

a) Was ſoll — iſt matt. Beſſer: „Wohin wollt ihr euch noch ſchlagen laſſen, daß ihr immer ruchloſer werdet?" (Es iſt ja ſchon jetzt kein Theil eures Körpers, den ich euch nicht ſchon geſchlagen habe, — und doch werdet ihr immer ſchlimmer! wohin ſoll ich euch noch ſchlagen? — Ich müßte euch nun ganz vertilgen! —) „Voll Wunden iſt ſchon das ganze Haupt! krank das ganze Herz!" — Der jüdiſche Staat wird als ein Körper vorgeſtellt. ═

V. 6.

V. 6. Von der Fußſohlen an bis aufs Haupt iſt nichts geſundes an ihm, ſondern Wunden und Striemen, und Eiterbeulen, die nicht geheftet, noch verbunden, noch mit Oele gelindert ſind a).

a) Von der —— an ihm (dem Körper eures Staats), ſondern —— Eiterbeulen (Wunden, Beulen und noch friſche Striemen, — die ihr erſt bekommen habt!), die nicht geheftet, noch verbunden (beſſer: die weder verbunden, noch mit Pflaſter verſehen), noch —— ſind. Wunden, — die niemand heilt, — die nicht heilen, oder langſam heilen. Denn gefährliche Wunden, an welchen man nichts thut, ſie nicht verbindet, kein Pflaſter aufleget, kein Oel oder Balſam eingießet, heilen langſam oder gar nicht, werden immer ſchmerzlicher, gefährlicher und ziehen nicht ſelten den Tod nach ſich. — Was V. 5. 6. bildlich geſagt wurde, folgt nun V. 7. 8. mit eigentlichen Worten. —

V. 7. Euer Land iſt wüſte, eure Städte ſind mit Feuer verbrannt. Fremde verzehren eure Aecker vor euren Augen, und iſt wüſte, als das, ſo durch Fremde verheeret iſt a).

a) Euer Land —— verheeret iſt. Beſſer: „Euer Land iſt verheert; eure Städte ſind im Rauch aufgegangen; eures Landes Früchte verzehren Barbaren (die Syrer, die mit in dem Feldzug des Königs von Iſrael wider Juda waren! 1 Kön. 16, 5.) vor euren Augen. Alles iſt verwüſtet, verheert, wies ſonſt nur von Barbaren geſchieht.“ — Und das hatten die Iſraeliten, oder das Reich der zehn Stämme, — die Brüder der Juden, gethan. Sie machten auf einen Tag 120,000 brave Juden nieder, und 200,000 jüdiſche Weiber und Kinder, ſammt großer Beute, führten ſie aus dem Lande in das ihrige. 2 Chron. 28, 6. 8. — Daß der König von Iſrael viele jüdiſche Städte wird in die Aſche gelegt und große Verheerung im Lande angerichtet haben, das läßt ſich von ſelbſt vermuthen, wenn man 2 Chron. 28, 6. ff lieſt. —

V. 8. Was aber noch übrig iſt von der Tochter Zion, iſt wie ein Häuslein im Weinberge, wie eine Nachthütte in den Kürbisgärten, wie eine verheerte Stadt a).

a) Was aber —— Stadt. Richtiger: „Jeruſalem iſt faſt allein noch übrig, — (und ſieht in dem verheerten Lande aus) wie eine Weinbergshütte, wie eine Wachhütte in einem Melonengarten, wie eine veſte Stadt.“ — Die der Feind auch würde erobert und ruinirt haben, wenn ſie nicht ſo veſt oder unüberwindlich wäre! —

V. 9. Wenn uns der Herr Zebaoth nicht ein Weniges ließe überbleiben, ſo wären wir wie Sodom, und gleich wie Gomorra a).

a) Wenn uns der Herr Zebaoth (Jova, der Welten Gott — der Herr der Natur, ſ. oben Th. 2. bey 1 Sam. 1, 3. c.) nicht —— Gomorra. Beſſer: „Hätte uns aber auch Jova, der Gott der Welt, nicht noch ein kleines Ueberbleibſel gelaſſen: ſo wären wir wie Sodom! wären Gomorra gleich!“ — Denn dieſe Städte, wie die übrigen im Thal Siddim, waren ganz untergegangen! —

V. 10. Höret des Herrn Wort, ihr Fürſten von Sodom, nimm zu

zu Ohren unſers Gottes Geſetz, du Volk von Gomorra a).

a) Höret des Herrn Wort (ſeine Lehre, Warnung), ihr Fürſten von Sodom (d. i. du König von Juda und ihr übrigen Großen, die ihr Sodoms Schickſal verdienet! —), nimm zu Ohren unſers Gottes Geſetz (Lehre, Warnung), du Volk von Gomorra, d. i. das Gomorras Schickſal werth iſt. — König und Volk, die ihr in ein Unweſen hinabgeſunken ſeyd, wie Sodom und Gomorra, und auch kein beſſeres Schickſal werth ſeyd! —

V. 11. Was ſoll mir die Menge eurer Opfer? ſpricht der Herr. Ich bin ſatt der Brandopfer von Widdern, und des Fetten von den Gemäſteten, und habe keine Luſt zum Blut der Farren, der Lämmer und Böcke a).

a) Was ſoll mir die Menge eurer Opfer? ſpricht der Herr. (Unter Ahas wurde zwar wenigſtens von dem Volk, meiſt dem wahren Gott geopfert; aber nicht auf dem ordentlichen Altar, ſondern auf dem, den Ahas nach dem damasceniſchen (heidniſchen) hatte machen laſſen. 2 Kön. 16, 10-15. — Ahas opferte auch den damasceniſchen Göttern. 2 Chron. 28, 23. Ja er ließ alle Tempelgefäße ruiniren, und die Metalle, die einen Werth hatten, ſchickte er dem König von Aſſyrien für Hülfstruppen, ließ den leeren Tempel zuſchließen, und in allen Winkeln der Stadt Jeruſalem Altäre bauen, wo dem wahren Gott opfern konnte, wer wollte. 2 Chron. 28, 24. Geopfert wurde alſo dem wahren Gott genug, zumal in der Noth; aber Gott konnte nur an rechter Stätte wohlgefällig geopfert werden, weil ſonſt Götzenopfer, nach dem Hang des Volks zum Götzendienſt, unvermeidlich waren, die auch wirklich einriſſen, wozu der König die Veranlaſſung gab. 2 Chron. 28, 25.) Ich bin ſatt (überdrüſſig) der Brandopfer von Widdern (d. i. der Widder, die man mir zu Brandopfern bringt), und des Fetten (der Fettſtücke) von den Gemäſteten (von Maſtvieh. Bochart verſteht unter Mri den Büffelochſen. Allein dieſer führt im Hebräiſchen einen andern Namen! — Unter den Fettſtücken werden Dankopfer verſtanden, als bey welchen nur gewiſſe Fettſtücke auf den Altar kamen), und habe keine Luſt zum Blut der Farren, der Lämmer (Schaafe) und Böcke. Habe kein Gefallen mehr dran. Ihr opfert nicht, wie ihr ſollt! nicht mit den guten Herzensgeſinnungen! —

V. 12. Wenn ihr herein kommet zu erſcheinen vor mir, wer fordert ſolches von euren Händen, daß ihr auf meinen Vorhof tretet a)?

a) Wenn ihr herein kommet (in meinen Vorhof) zu erſcheinen vor mir (mit Opfern), wer fordert — tretet? Wer forderts denn von euch, daß ihr meinen Vorhof betretet? Opfer unheiliger Hände, unheiliger Herzen verlang ich nicht! mag ich gar nicht haben! —

V. 13. Bringet nicht mehr Speisopfer ſo vergeblich. Das Räuchwerk iſt mir ein Gräuel, der Neumonden und Sabbath, da ihr zuſammen kommet, und Mühe und Angſt habet, derer mag ich nicht a).

a) Bringet — mag ich nicht. Beſſer: „(Auch aus dem Gewächsreich) Bringet keine Trugopfer mehr! Euer Räuchern iſt mir zum Abſcheu; eure Neumonden, Sabbathe und

gro-

großen Feſte ſind mir unerträglich; eure Feyertage Sünde!" — Trugopfer, d. i. Opfer, die aus guter Meynung gebracht zu werden ſcheinen, bey denen aber die guten Geſinnungen der Opfernden fehlen. — Unter den Opfern in dieſem Vers werden Opfer aus dem Gewächsreich verſtanden, die Luther Speisopfer nennt. Oben V. 11. war von Opfern aus dem Thierreich die Rede; hier von Opfern aus dem Gewächsreich, zu welchen Weyrauch kam. 3 Moſ. 2. Daher des Räucherns erwähnt wird. —

V. 14. Meine Seele iſt feind euren Neumonden und Jahrzeiten, ich bin derſelbigen überdrüſſig, ich bins müde zu leiden a).

a) Meine —— leiden. Beſſer: „Euren Neumonden und Feſten bin ich von Herzen feind. Sie ſind mir läſtig, und ich kann ſie nicht länger ohne Ermüdung ertragen!" —

V. 15. Und wenn ihr ſchon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch; und ob ihr ſchon viel betet, höre ich euch doch nicht: denn eure Hände ſind voll Bluts a).

a) Und wenn ihr ſchon (gleich) eure Hände (betend zu mir) ausbreitet, verberge —— von euch (d. i. ſo erhöre ich euch doch nicht!); und ob — voll Blutes, d. i. Mord und Todtſchlag gehen unter euch im Schwange; welches (ſchreibt Hr. R. Michaelis bey dieſer Stelle) bey dem V. 21. 23. 27. beſchriebenen Verfall der Gerichte nicht zu verwundern iſt, ja ſelbſt die ungerechten Richter mögen bisweilen unſchuldiges Blut vergoſſen haben. Dies wird nun vorgeſtellt, als wenn die Mörder, die eben friſch von ihren Mordthaten kämen, ihre mit Blut befleckten Hände im Tempel zu Gott ausbreiteten." — Vermuthlich wird aber auch, und wol hauptſächlich, auf die Menſchenopfer geſehen, die, nach 2 Chron. 28, 3. 2 Kön. 16, 3., der König Ahas einem heidniſchen, vermuthlich dem ammonitiſchen Götzen Moloch oder Milkom, brachte. —

V. 16. Waſchet, reiniget euch, thut euer böſes Weſen von meinen Augen. Laſſet ab vom Böſen a).

a) Waſchet, reiniget euch (Das Waſchen der Hände, des Körpers, iſt ein gewöhnliches Bild der moraliſchen Reinigung — der Wegſchaffung der Sünden. — Was Gott hier bildlich ſagt, ſagt er nun gleich eigentlich:), thut euer böſes Weſen (eure böſen Werke —) von meinen Augen (weg! — Laßt mich keine wieder ſehen, — und die bisherigen bekennet, bereuet, bittet mir ſie ab! —). Laſſet —— Böſen. Höret auf, Böſes zu thun. —

V. 17. Lernet Gutes thun, trachtet nach Recht; helfet dem Verdrückten; ſchaffet dem Waiſen Recht, und helfet der Wittwen Sachen a).

a) Lernet Gutes thun (fromm, tugendhaft handeln), trachtet nach Recht (befleißiget euch des Rechts und der Gerechtigkeit, — die bisher ſo ſchlecht unter euch gehandhabt worden iſt, — daß ich eure Hände voll Blut ſehe, — V. 15.); helfet dem Verdrückten (eigentlich: machet den Ausgemergelten — den von euch Ausgeſogenen und Ausgezogenen (wieder) gehen, — helft ihm wieder auf die Beine. Vergütet ihm das angethane Unrecht wieder, — ſetzt ihn wieder in vorigen Wohlſtand, daraus ihr ihn geriſſen

 habt);

habt); ſchaffet — Sachen. Führet die Sache der Wittwe — nehmet euch derſelben an! — Wittwen und Waiſen ſtehen bey den Hebräern für Verlaſſene und Hülfloſe überhaupt. Schaffet Hülfloſen Recht — nehmt euch ihrer Sachen an, die ihr bisher immer verkehrt und gekränkt habet! — Kurz, — machet, was ihr bisher verſehen, durch Beſſerung wieder gut. ═

V. 18. So kommet denn, und laſſet uns mit einander rechten, ſpricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutroth iſt, ſoll ſie doch ſchneeweiß werden; und wenn ſie gleich iſt wie Roſinfarbe, ſoll ſie doch wie Wolle werden a).

a) So kommet denn (Dann kommet), und laſſet uns mit einander rechten, ſpricht der Herr. (Laſſet uns dann unſer Verfahren gegen einander rechtfertigen, unterſuchen, — ihr werdet dann ſehen, daß ich euch auch wieder gnädig behandle, — wenn ihr — nur beſſer ſeyd! — Man könnte aber auch überſetzen: „Wohlan! kommt, wir wollen uns vergleichen!" — Und der Vergleich folgt nun von den nächſtfolgenden Worten: „Wenn eure ꝛc. an bis V. 20. Ende!). Wenn eure Sünde gleich blutroth (Kermeſinroth) iſt, ſoll ſie doch ſchneeweiß werden; und wenn ſie gleich iſt wie Roſinfarbe (Purpurroth), ſoll ſie doch wie Wolle werden; nemlich ſo weiß. — Die Röthe bezieht ſich auf die vielen Mordthaten, die damals unter den Juden begangen wurden, — auf das viele unſchuldige Blutvergießen, V. 15, auf die Menſchenopfer! — Kermeſin- oder Purpurrothe Sünden ſind alſo Mordſünden, und dann ſchwere Sünden überhaupt. Dieſe Sündenröthe ſoll ſich in Schnee oder Wollenweiße wandeln, d. i. ihre ſchwere Sünden ſollen ihnen ganz vergeben werden, wenn ſie ſich anders beſſern würden. S. V. 16. 17. ═

V. 19. Wollt ihr mir gehorchen, ſo ſollt ihr des Landes Gut genießen a).

a) Wollt ihr mir gehorchen (eigentlich: Wollet ihr und gehorchet ihr mir, d. i. gehorchet ihr mir willig und gern —), ſo ſollt ihr des Landes Gut genießen, d. i. in eurem Lande lebend und ruhig bleiben, — und beym Genuß eurer herrlichen Landesprodukte gelaſſen werden. ═

V. 20. Wegert ihr euch aber, und ſeyd ungehorſam, ſo ſollt ihr vom Schwerdt gefreſſen werden; denn der Mund des Herrn ſagets a).

a) Wegert ihr euch aber (mir zu gehorchen. — Wollt ihr mir aber nicht gehorchen), und ſeyd ungehorſam (widerſpenſtig), ſo ſollt ihr vom (feindlichen) Schwerdt (das bisher ſchon ſo ſehr unter euch gewüthet hat. 2 Chron. 28, 6.) gefreſſen (verzehret — vollends aufgerieben) werden (und das unfehlbar!); denn — ſagets. Jova ſagts! der Untrügliche! ═

V. 21. Wie gehet das zu, daß die fromme Stadt zur Huren worden iſt? Sie war voll Rechts, Gerechtigkeit wohnete darinnen; nun aber Mörder a).

a) Wie gehet — Mörder. Beſſer: „Ach! daß die (ſonſt) treue Stadt zur Hure (Ehebrecherinn) geworden iſt! Sie, die ſonſt voll Recht war! in der ſonſt Gerechtigkeit wohnte,

wohnte, nun eine Mördergrube iſt!" — Hure ſteht hier, wie mehrmals, für Ehebrecherinn, die ihrem Gatten untreu wird und es mit einem andern hält. Abgötterey, zu der man ſich vom Dienſt des wahren Gottes wendet, wird häufig Ehebruch genannt. So iſt die Hure oder die Ehebrecherinn auch hier Götzendienerinn, die zuvor den Dienſt des wahren Gottes verlaſſen hat. So wird Jeruſalem genannt — die Haupt- und Reſidenzſtadt des jüdiſchen Reichs, — in der, unter der Regierung des Königes Ahas, der Götzendienſt ſo ſehr einriß, — wenigſtens begünſtigte und trieb ihn der König, 2 Chron. 28, 2. 3. 4. 25., und zwar unter andern auch Menſchenopfer brachte er einer heidniſchen Gottheit. 2 Chron. 28, 3. 2 Kön. 16, 3. Daher nennt Gott die Stadt nicht blos Ehebrecherinn, d. i. Götzendienerinn, ſondern insbeſondere auch Mördergrube, — wo Menſchenmord — Menſchenopfer gewöhnlich geworden ſind. „Die ſonſt treue Stadt" — ſonſt ihrem Gatten, — dem wahren Gott, Jova, treu, — d. i. ſeine ſonſt treue Verehrerinn, — unter der Regierung frommer Könige, eines Davids, Salomons, Aſſa, Joſaphats ꝛc. =

V. 22. Dein Silber iſt Schaum worden, und dein Getränke mit Waſſer vermiſcht a).

a) Dein Silber iſt Schaum (beſſer: Schlacken) worden, und dein Getränke (dein reiner, ächter Wein) mit Waſſer vermiſcht. Der Prophet wiederholt hier bildlich, was er zuvor ſchon mit eigentlichen Worten geſagt hatte. Jeruſalem iſt nicht mehr, wie ſonſt, der Sitz der reinen wahren Religion des Jova, — ſondern ein Ort des unreinen, und zwar des abſcheulichſten Götzendienſtes — der Menſchenopfer ꝛc. =

V. 23. Deine Fürſten ſind Abtrünnige und Diebesgeſellen, ſie nehmen alle gern Geſchenke, und trachten nach Gaben: dem Waiſen ſchaffen ſie nicht Recht, und der Wittwen Sache kommet nicht vor ſie a).

a) Deine Fürſten (dein König Ahas und deſſen Miniſter) ſind Abtrünnige (ſind Böſewichter — freche Ehebrecher, d. i. mir untreu, und — Götzendiener. Spr. Sal. 7, 11. iſt das ein Titel der Ehebrecherinn —) und Diebesgeſellen (d. i. ungerechte Richter, die die Güter der Unterthanen an ſich ziehen, ſtatt ihnen zum Recht zu helfen!), ſie nehmen alle gern Geſchenke (laſſen ſich leicht und gern beſtechen), und trachten nach Gaben (ſuchen Recompenſe zu bekommen, und dafür verdrehen ſie das Recht. —): dem Waiſen (der gerechte Sache hat), ſchaffen (ſprechen) ſie nicht Recht, und — nicht vor ſie. Der bedrückten Wittwe Sache nehmen ſie nicht vor, — weil ſie keine Geſchenke, keine Recompenſe von ihr zu erwarten haben. — Der armen Hülfloſen nehmen ſie ſich nicht an, — nehmen ihre Sache nicht vor, — ſprechen ihnen nicht Recht, — wenn ſie gleich gerechte Sache haben. =

V. 24. Darum ſpricht der Herr Herr Zebaoth, der Mächtige in Iſrael: O wehe! ich werde mich tröſten durch meine Feinde, und mich rächen durch meine Feinde a).

a) Darum ſpricht der Herr Herr Zebaoth (der Herr, Jova, der Gott der Welt), der Mächtige in Iſrael (Iſraels Held, der Iſrael ſo oft und ſo herrlich wider ihre Feinde ge-

geſchützt hat): O wehe! — Feinde. Beſſer: „Ach! ich muß an meinen Bedrängern (Widerſachern — den Juden, die mir ſo viel Drangſal anthun) meinen Muth kühlen! an meinen Feinden mich rächen!“ — Sie werden ſich nicht beſſern! Ich werde alſo zur Rache greifen und ſie vertilgen müſſen! — Das thut Gott nicht gern, — aber er muß es thun, wenn ſich die Juden nicht beſſern wollen. „Ach! ich muß ꝛc.“ — Die Feinde ſind, wie die Bedränger im erſten Glied, die Juden, die ſich ſo feindlich gegen Gott bezeigten, daß ſie Gott als ſeine Feinde anſehen mußte. Vergl. 5 Moſ. 32, 35. 40. Hebr. 10, 30. —

V. 25. Und muß meine Hand wider dich kehren, und deinen Schaum aufs lauterſte fegen, und alle dein Zinn wegthun a);

a) Und muß — kehren (von neuem Hand an dich legen), und deinen Schaum aufs lauterſte fegen (deine Schlacken mit Potaſche abtreiben), und alle dein Zinn wegthun; das ſchlechte Metall von dem Guten abſondern. — Der Potaſche bedient man ſich zum Schmelzen. Sie befördert den Fluß, d. i. das Schmelzen der veſten Metalle, — weil ſie den Grad des Feuers verſtärket. Silber und Gold ſchmelzt dann geſchwinde, und die unreinen Metalle, die damit vermiſcht waren, Zinn und dergl verbrennen, und bleiben als Schlacken im Schmelztiegel zurück wenn man das geſchmolzene reine Gold oder Silber aus dem Schmelztiegel ausgießet. — Der Sinn iſt: Gott müßte den ſchlechtern Theil der Nation, ſammt deren Unrath und Unart, ausfegen, ausrotten und den beſſern Theil übrig laſſen. — S. V. 26. —

V. 26. Und dir wieder Richter geben, wie zuvor waren, und Rathsherren, wie im Anfang. Alsdenn wirſt du eine Stadt der Gerechtigkeit, und eine fromme Stadt heißen a).

a) Und dir wieder Richter (einen König und obrigkeitliche Perſonen) geben, wie zuvor waren (David, Salomo, Joſaphat ꝛc. —), und Rathsherren (Räthe —), wie im Anfang (unter David, Salomo ꝛc. — Wenn der ſchlimme Theil der Nation ausgerottet iſt; dann kommt auch wieder ein beſſerer König auf den Thron — beſſere Richter auf die Gerichtsſtühle! — Das heißt hier: Gott giebt wieder Richter, wie zuvor, — Räthe, wie ehemals! —). Alsdenn wirſt du (wieder) eine Stadt der Gerechtigkeit (wo Gerechtigkeit gehandhabt wird), und eine fromme (treue — mir treue V. 21.) Stadt heißen, d. i. ſeyn! —

V. 27. Zion muß durch Recht erlöſet werden, und ihre Gefangene durch Gerechtigkeit a).

a) Zion muß durch Recht (Handhabung des Rechts und der Gerechtigkeit —) erlöſet (von ſeinen Feinden befreyet) werden, und ihre Gefangene (ſ. 2 Chron. 28, 8.) durch Gerechtigkeit. d. i. Nicht anders, als dadurch, wenn Recht und Gerechtigkeit wieder ins Land kommt, kann Zion — und das ganze jüdiſche Reich wieder der Gewalt ſeiner Feinde entgehen, — und ſeine Gefangene wieder erhalten. Der König von Iſrael hatte 200,000 Weiber, Söhne und Töchter der Juden aus dem Lande geführt 2 Chron. 28, 8. —

V. 28. Daß die Uebertreter und Sünder mit einander zerbrochen

wer-

werden, und die den Herrn verlaſſen, umkommen a).

a) Daß die — umkommen. Beſſer: „Die Abtrünnigen und Sünder müſſen aufgerieben, und die Jova verlaſſen haben, verzehrt werden!“ (umkommen.) — Oder auch: nachdem die Abtrünnigen und Sünder aufgerieben, und, die Jova verlaſſen haben, verzehrt ſind. —

V. 29. Denn ſie müſſen zu Schanden werden über den Eichen, da ihr Luſt zu habet, und ſchaamroth werden über den Gärten, die ihr erwählet a).

a) Denn ſie — erwählet. Beſſer: „Sie werden beſchämt werden wegen der Terebinthenhaine, die eure Luſt waren; erröthen werdet ihr über die Gärten, die ihr euch erkohret!“ — Unter Terebinthen und in Gärten pflegte man Götzen zu opfern, — und vom Ahas wirds 2 Kön. 16, 4. 2 Chron. 28, 4. ausdrücklich geſagt, daß er unter andern auch unter allen grünen Bäumen den Götzen geopfert habe. — Der Sinn des Verſes iſt: Ihr werdet, wenn ich euch, Götzendiener, vertilge, euch in eurer Hofnung, von euren Götzen, denen ihr opfert, beglückt zu werden (NB. ſ. 2 Chron. 28, 23.), gewaltig getäuſcht und betrogen ſehen! —

V. 30. Wenn ihr ſeyn werdet, wie eine Eiche mit dürren Blättern, und wie ein Garte ohne Waſſer a).

a) Wenn ihr ſeyn werdet, wie eine Eiche (Terebinthe) mit dürren Blättern (beſſer: deren welke Blätter abfallen. — Die Blätter der Terebinthe ſind immer grün. Wenn ihre Blätter welken und abfallen; ſo ſtirbt der Baum gewiß gar ab.), und wie ein Garte ohne Waſſer; — wo alſo von der brennenden Sonnenhitze alle Gewächſe dahin welken und umfallen. Der Sinn iſt: wenn ihr euch in den elendeſten Umſtänden ſehen werdet. —

V. 31. Wenn der Schutz wird ſeyn wie Werg, und ſein Thun wie ein Funke, und beydes mit einander angezündet werde, daß niemand löſche a).

a) Wenn der — löſche. Beſſer: „und (wenn) die Starken Werg und ihr Thun ein Feuerbrand ſeyn, beydes in Brand gerathen, und niemand löſchen wird.“ — Ein kühnes, aber ſchönes Bild! Die Starken, die Mächtigſten, die ſich auf ihre Stärke verlaſſen, — ſollen wie Werg ſeyn, welches durch wenige Funken in Brand geräth, — ihr eignes Thun ſoll wie ein platzender Feuerbrand ſeyn, — das Werg entzünden, und Werg und Feuerbrand zuſammen verbrennen, — und niemand ſoll löſchen, d. i. ſie ſollen plötzlich und rettungslos aufgerieben, und ſo durch ihren eignen Untergang ihrem gottloſen Weſen ein Ende gemacht werden! —

Das 2 Kapitel.

Kap. 2. 3. 4.

Der mit Jeſaia gleichzeitige Prophet Micha hatte, vermuthlich unter Jothams Regierung, dem Volk güldne Zeiten auf die Zukunft verheißen. Mich. 4, 1 : 3. ff. Allein ſtatt dieſer glücklichen Zeiten ſich durch Religion und Tugend jetzt ſchon würdig zu machen, gieng, obgleich der König gut war, unterm Volk noch Abgötterey im Schwange, und überhaupt führte es ein verderbliches Leben. — Jeſaia wiederholt ihnen alſo den Anfang der erfreulichen Weißagung ſeines Zeitgenoſ-

noſſen Micha (Mich. 4, 1 = 3.), beſtätigt ſie dadurch gleichſam für die Zeit, auf welche ſie von Micha gerichtet war, kündigt ihnen aber, ihrer Vergehungen wegen, nahe Strafgerichte Gottes an, (die unter Ahas auch fürchterlich genug einbrachen,) auf welche aber dann wieder beſſere Zeiten erfolgen ſollen, die auch noch zuletzt unterm Hiskias wirklich erfolgt ſind.

V. 1. Dies iſts, das Jeſaia, der Sohn Amoz, ſahe, von Juda und Jeruſalem a).

a) Dies iſts — Jeruſalem. Beſſer: „Eine (prophetiſche) Offenbarung, die Jeſaia, der Sohn Amoz, erhielt, Juda und Jeruſalem betreffend.“ — Dies iſt der Titel dieſer Weißagung, die bis durchs dritte und vierte Kapitel reicht, und ſich mit dem vierten Kapitel ſchließt. =

V. 2. a) „Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus iſt, gewiß ſeyn, höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden; und werden alle Heiden dazu laufen b).“

a) Von hier geht die Stelle aus dem Propheten Micha an, und endiget ſich mit dem V. 4 = b) Es wird — dazu laufen. Beſſer: „In künftigen Zeiten wird des Jova Tempelberg wie auf andrer Berge Gipfel gepflanzt ſtehen, — von Hügeln getragen werden; ſtröhmen werden zu ihm alle Völker.“ — Der Tempelberg war eigentlich ein ganz unbeträchtlicher Berg, und fiel in der Ferne auf einigen Seiten wenig, auf andern gar nicht in die Augen, — und war gegen den Carmel, Hermon, Baſan, Sinai, ein geringer Hügel. — In künftigen Zeiten aber, prophezeihte Micha, ſoll er ſehr in die Augen fallen, wie wenn er auf der höchſten Berge Gipfel gepflanzt wäre, und von dieſen höchſten Bergen getragen würde. d. i. Jovas Religion ſoll von fernen Nationen als vorzüglich erkannt und angenommen werden, ſtatt deſſen, daß ſie jetzt nur die Religion der Landeseinwohner war. — Es heißt weiter: „Ströhmen werden zu ihm (dem Tempelberg) alle Völker.“ — d. i. Viele (alle für viele, wie oft. — Vergl. V. 3.), auch ferne Völker, werden wie ein Strom zum Tempelberg des Jova ziehn, — oder — ſeine Religion annehmen und in ſeinem Tempel üben! =

V. 3. „Und viel Völker hingehen, und ſagen: Kommet, laſſet uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hauſe des Gottes Jakob, daß er uns lehre ſeine Wege, und wir wandeln auf ſeinen Steigen. Denn von Zion wird das Geſetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jeruſalem a).“

a) Und viel (Hier wird das „Alle“ im V. 2. erklärt!) Völker (werden) hingehen (ausgehen — ſich aufmachen), und ſagen: Kommet, laſſet — Jakob, daß er uns lehre ſeine Wege (die Wege, die er zu wandeln vorgezeichnet hat, — ſeine Religion —), und wir wandeln auf ſeinen Steigen (Pfaden, — die er zu betreten vorgezeichnet hat, d. i. und daß wir den Vorſchriften ſeiner Religion gemäß leben). — Denn von Zion wird das Geſetz (d. i. wahre Religion) ausgehen, und des Herrn Wort (Jovas Lehre oder Religion) von Jeruſalem. d. i. Die wahre Religion wird nicht mehr in Zion und Jeruſalem eingeſchloſſen bleiben, — nicht mehr blos Religion der Iſraeliten

ſiten bleiben, ſondern ſich auch unter andere Völker verbreiten. —

V. 4. „Und er wird richten unter den Heiden, und ſtrafen viel Völker. Da werden ſie ihre Schwerdter zu Pflugſchaaren, und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwerdt aufheben, und werden fort nicht mehr kriegen lernen a).“

a) Und er wird richten unter den Heiden (wird Richter der Völker ſeyn. S. beym folgenden Glied!), und ſtrafen (zurechte weiſen) viel Völker. (d. i. Er — wird ihre Streitigkeiten entſcheiden, und ſie zurechte weiſen, — nemlich vermöge ſeiner Religion. Die wird ſie Güte, Sanftmuth, Gerechtigkeit lehren, — ſie werden ſich nicht entzweyen, nicht bekriegen, — ſondern in Güte ſich mit einander vergleichen, — als Bekenner einer Religion, — die nicht Krieg, ſondern Friede und Verträglichkeit lehrt. —) Da werden ſie ihre Schwerdter zu Pflugſchaaren, und ihre Spieße zu Sicheln (oder Hippen, — deren man ſich zur Weinleſe bedient) machen (umſchmieden. Weil man nemlich von Krieg nichts mehr wiſſen wird. Man wird alſo auch Schwerdt und Spieß nicht mehr brauchen, — und daher ökonomiſche Geräthe — Pflugſchaaren und Sicheln, und Winzerhippen daraus ſchmieden. Denſelben Zug finden wir bey römiſchen Dichtern im Gemälde glücklicher Zeiten, wo ſteter Friede iſt. —) Denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwerdt aufheben (zücken. Alle umliegende Völker, Bekenner einer Religion, — der einzig wahren Religion des Jova, — werden ſich, wies ihre Religion ſie lehrt, — friedlich gegen einander betragen, — alles in Güte beylegen ꝛc., wie wenn ſie alle ein Volk wären!), und — lernen. Sich gar nicht mehr auf den Krieg verſtehen, — weil ſie keine Gelegenheit mehr haben, ſich darinnen zu üben. — Unter Jotham ſahs, wie unter Uſia, ganz kriegeriſch aus. Jotham beveſtigte die Städte auf dem Gebirge Juda, er legte auch neue Veſtungen an. Unter ihm hatten die Juden einen Krieg mit den Ammonitern, die ſie aber glücklich beſiegten und zinnsbar machten. 2 Chron. 27, 4. 5. — Hier ſchließen ſich Michas Worte, und nun, von V. 5. an, redet Jeſaia ſelbſt. —

V. 5. a) Kommet ihr nun, vom Hauſe Jakob, laſſet uns wandeln im Lichte des Herrn b).

a) Nun redet Jeſaia. — b) Kommet ihr nun, vom Hauſe (von der Familie oder dem Volke) Jakobs (Wohlan! ihr von Jakobs Volk!), laſſet uns (— vor allen Dingen ſelbſt) wandeln im Lichte des Herrn. Jovas Licht — iſt ſeine Religion — oder deren heilſame Vorſchriften, durch deren Beobachtung man ſicher wandelt, — nicht fällt, — wie wenn einem des Nachts auf einem unbekannten Wege mit einer hellen Fackel geleuchtet wird, — oder: ſeine, den Verſtand erleuchtende, d. i. aufklärende Religion. Vergl. Pſalm 36, 10. — Alſo: Wohlan, laßt uns vor allen Dingen ſelbſt dieſer aufklärenden, klug und glücklich machenden Religion gemäß leben! — es nicht dabey bewenden laſſen, daß andere Völker dieſe Religion annehmen! Wir müſſen vor allen Dingen ſelbſt ihren heilſamen

Vorſchriften gemäß leben! — Das Volk führte unter Jotham noch ein verderbliches Leben (2 Chron. 27, 2.), — oferte auf den Höhen, — 2 Kön. 15, 35. — und freute ſich doch, der Weißagung Michä zufolge, einer großen Ausbreitung der Religion des Jova! —. Laßt uns dieſer Religion vor allen Dingen ſelbſt gemäß leben! ermahnt daher hier unſer Prophet. ═

V. 6. Aber du haſt dein Volk, das Haus Jakob, fahren laſſen: denn ſie treibens mehr, denn die gegen dem Aufgange, und ſind Tagwähler, wie die Philiſter, und machen der fremden Kinder viel a).

a) Aber du —— Kinder. Beſſer: „Du (Gott!) möchteſt ſonſt dein Volk Jakob verwerfen, weil ſie mehr Gaukeley (Wahrſagerey) treiben, als die im Oſten wohnen, und Wolkenpropheten ſind, wie die Philiſter, und jeden fremden Gaukler mit Händeklatſchen empfangen.“ (d. i. ſich freuen, wenn ſie einen Wahrſager von irgend einem abergläubiſchen Volke antreffen, — weil ſie nemlich ſo ſehr für dergleichen Aberglauben und Betrügerey, die ihnen doch Gott ſo ernſtlich verboten hat 3 Moſ. 19, 26., eingenommen ſind.) — „Die im Oſten wohnen“ oder die Morgenländer ſind, wie ſonſt immer, die Araber, welche dergleichen Betrügereyen — Wahrſagerey vorzüglich ſtark getrieben haben, und, nach der Verſicherung der Reiſebeſchreiber, noch jetzt treiben. — „Wolkenpropheten,“ d. i. die aus den Wolken wahrſagen — aus dem Ziehen der Wolken. — S. oben 3 Moſ. 19, 26. ═

V. 7. Ihr Land iſt voll Silber und Gold, und ihrer Schätze iſt kein Ende; ihr Land iſt voll Roſſe, und ihrer Wagen iſt kein Ende a).

a) Ihr Land —— kein Ende. Beſſer: „Wie ihr Land voll Silber und Gold iſt, und unendlicher Schätze; ihr Land voll Roſſe iſt und unendlich vieler Wagen;“ (ſo ꝛc. ſ. V. 8.) — Unter Jotham war, wie unter ſeinem Vorfahren und Vater, Uſia, glückliche Zeit. 2 Chron. 27, 5. 6. Die großen Unternehmungen des Uſia, die ſo koſtbare Verbeſſerung des Kriegsweſens ꝛc., ſetzen Reichthum und große Schätze voraus, — die Jotham erbte und noch vermehrte, 2 Chron. 27, 5. NB. ſ. unten bey V. 16, a. ═

V. 8. Auch iſt ihr Land voll Götzen, und Anbeten ihrer Hände Werk, welches ihre Finger gemacht haben a).

a) Auch iſt —— gemacht haben. Beſſer, als Nachſatz vom vorigen Vers: „So iſt auch ihr Land voll Götzen. Vor ihrer Hände Werk, dem Kunſtgemächte ihrer Finger, beugen ſie ſich.“ — 2 Kön. 15, 35. ═

V. 9. Da bücket ſich der Pöbel, da demüthigen ſich die Junkern; das wirſt du ihnen nicht vergeben a).

a) Da bücket —— vergeben. Beſſer: „Gering und Vornehm bückt ſich (davor — vor dieſen Götzenbildern), und das kannſt du al ihnen nicht ungeſtraft laſſen!“ — Drum — Gehet hin ꝛc. V. 10. ═

V. 10. Gehe hin in den Felſen und verbirge dich in der Erden vor der Furcht des Herrn, und vor ſeiner herrlichen Majeſtät a).

a) Gehe hin in den Felſe (Verkriecht euch in Felſen! — nem li

lich in Höhlen, die in Felſen ſind, — dergleichen es ſonderlich im Königreich Juda viele, und dabey von ungeheurer Größe, gab, und die, wie wir aus der Geſchichte wiſſen, ſchon oft als Zufluchtsörter gebraucht wurden. S. oben Th. 2. bey Richt. 6, 2. b. Kap. 20, 33. a.), und verbirge dich (verbergt euch) in der Erden (ſagt wieder eben das, nemlich: „in Höhlen!"), vor der Furcht (beſſer: vor dem Schrecken) des Herrn (vor den Schreckniſſen — ſchrecklichen Gerichten, die Gott über euch kommen laſſen wird), und vor ſeiner herrlichen (erhabenen) Majeſtät; die er, als allmächtiger, einzig wahrer Gott, zur Beſchämung eurer ohnmächtigen Götzen und eurer ſelbſt, als Götzendiener, durch ſeine Gerichte zeigen wird. =

B. 11. Denn alle hohe Augen werden geniedriget werden, und was hohe Leute ſind, wird ſich bücken müſſen; der Herr aber wird allein hoch ſeyn zu der Zeit a).

a) Denn — der Zeit. Beſſer: „Eines jeden ſtolze Augen werden dann gedemüthiget, und der Menſchen Stolz geniedriget werden. Jova allein wird dann erhaben erſcheinen!" — Alle, auch die Höchſten, — König und Miniſter, werden gedemüthiget werden, — Gott allein, deſſen Ehre bisher verkannt, und falſchen Göttern gegeben worden iſt, wird erhaben erſcheinen, — als der Allmächtige, der der Völker Schickſale in ſeiner Gewalt hat, — der allein wahre Gott. =

B. 12. Denn der Tag des Herrn Zebaoth wird gehen über alles Hoffärtige und Hohe, und über alles Erhabene, daß es geniedriget werde a).

a) Denn der — werde. Beſſer: „Denn es droht ein (Unglücks-) Tag Jova's, des Herrn der Welt, allen Stolzen und Hochmüthigen; allen Hohen und Niedrigen." — Tag des Jova für Unglückstag, — Tag, oder Zeit, wo Gott Unglück kommen läßt. Vergl. Ezech. 21, 29. Hiob 3, 5. Kap. 24, 1. Pſalm 37, 13. u. ſ. w. — Dieſer Tag des Herrn, oder dieſer Unglückstag, dieſe Unglückszeit erfolgte gleich unter Jothams Prinzen und Thronfolger, Ahas, durch den König von Jſrael und den König von Syrien, wider welche Ahas den König von Aſſyrien um Hülfe anrufen mußte, 2 Kön. 16. — und unter Hiskias Regierung drohten die Aſſyrer den Juden ſelbſt den Untergang. 2 Kön. 18. 19. =

B. 13. Auch über alle hohe und erhabene Cedern auf dem Libanon, und über alle Eichen in Baſan a).

a) Im vorigen Vers hatte der Prophet geſagt, der Unglückstag drohe allen Hohen und Stolzen, — das malt er nun B. 13. 14. 15. weiter aus. Die Ceder auf dem Libanon und die baſanitiſche Eiche ſind gewöhnliche Bilder der Höhe, des Anſehens, der Majeſtät, der Stärke und Macht. =

B. 14. Ueber alle hohe Berge, und über alle erhabene Hügel.

B. 15. Ueber alle hohe Thürme, und über alle veſte Mauern.

B. 16. Und alle Schiffe im Meer, und über alle köſtliche Arbeit a).

a) Und alle Schiffe im Meer (richtiger: Tarteſſiſche Schiffe, — die über Ophir nach Spanien ſegelten, und aus Spanien Silber, und aus Ophir Gold, nebſt andern ausländi-

ländiſchen Produkten holten. Es iſt, dünkt mich, aus dieſer Stelle ganz offenbar, daß die damaligen jüdiſchen Könige wieder Schiffahrt angefangen haben, obgleich die Geſchichte davon ſchweigt; (an die Phönicier möchte ich nicht gern denken.) Uſia eroberte ja auch den Hafen Elath (Aila oder Akaba) wieder, 2 Kön. 14, 22., den er ſchwerlich ungenutzt ließ. — Und daraus wären dann auch das viele Silber und Gold und die unendlichen Schätze V. 7. zu erklären. —), und über alle köſtliche Arbeit; über alles anmuthige Kunſtgebilde. — Man verſteht darunter Verzierung der Schiffe. Man kann aber auch andere ſchöne künſtliche Arbeiten der Europäer darunter verſtehen, die die tarteſſiſche Flotte mitbrachte. ═

V. 17. Daß ſich bücken muß alle Höhe der Menſchen, und demüthigen, was hohe Leute ſind; und der Herr allein hoch ſey zu der Zeit a).

a) Daß ſich — der Zeit. Beſſer: „An dem Tage (Zu der Zeit) wird geniedriget der Sterblichen Höhe, gedemüthigt der Menſchen Stolz; Jova allein wird erhaben ſeyn!" — ſich als erhabne, mächtige, rächende Gottheit zeigen, — ſo ſehr ſie auch bisher verkannt und lebloſen Götzen nachgeſetzt worden iſt. ═

V. 18. Und mit den Götzen wirds ganz aus ſeyn a).

a) Und mit — aus ſeyn. Die Götzen werden gänzlich verſchwinden. Man wird keinen Götzen mehr ſehen! ═

V. 19. Da wird man in der Felſen Höhlen gehen, und in der Erden Klüfte, vor der Furcht des Herrn, und vor ſeiner herrlichen Majeſtät, wenn er ſich aufmachen wird zu ſchrecken die Erde a).

a) Da wird man in der Felſen Höhlen gehen (ſich verkriechen), und in der Erden Klüfte, vor der — Majeſtät (ſ. oben bey V. 10), wenn er ſich aufmachen wird zu ſchrecken die Erde; ſich der Erde als Richter zu zeigen, — als Richter und Rächer der Sünden und Vergehungen ſeines Volks, — d. i. wenn er ſeine Rache und Strafgerichte einbrechen laſſen wird. ═

V. 20. Zu der Zeit wird jedermann wegwerfen ſeine ſilberne und güldene Götzen (die er ihm hatte machen laſſen anzubeten,) in die Löcher der Maulwürfe und der Fledermäuſe a).

a) Zu der Zeit — Götzen, die — anzubeten (weil man die Ohnmacht dieſer Götzen einſehen wird —), in die Löcher der Maulwürfe und der Fledermäuſe. — Den Maulwürfen und Fledermäuſen wird man die ſilbernen Götzen hinſchmeißen, d. i. man wird ſie in wüſte Löcher und Höhlen werfen, — ſo verächtlich werden ſie auf einmal werden! Doch ihr edles Metall wird man zugleich dadurch zu ſichern ſuchen, um es, wenn das Unglück vorüber iſt, zu anderm Gebrauch, in dergleichen Löchern, in denen niemand was ſucht, wieder zu finden. ═

V. 21. Auf daß er möge in die Steinritzen und Felsklüfte kriechen vor der Furcht des Herrn, und vor ſeiner herrlichen Majeſtät, wenn er ſich aufmachen wird zu ſchrecken die Erde a).

a) Auf daß — kriechen (beſſer: Um ſelbſt (unbeſchwert — ungehindert) in die Felſenhöhlen und

auf

auf die Gipfel der Klippen zu flüchten) vor der — Erde. S. bey V. 10. 19. =

V. 22. So laſſet nun ab von dem Menſchen, der Odem in der Naſen hat, denn ihr wiſſet nicht, wie hoch er geachtet iſt a).

a) So laſſet — geachtet iſt. Beſſer: „Auf Menſchen ſetzet dann nicht mehr euer Vertrauen, die ſterblich ſind." (Eigentlich: die Odem, oder Hauch, Wind — in der Naſe haben. — Der ſo leicht ausgeblaſen iſt! —) „Denn wie wenig bedeuten ſie!" — Menſchen können euch dann nicht retten, — von Menſchen — von einer etwaigen Allianz mit einer auswärtigen Macht — könnet ihr euch dann keine Hülfe verſprechen. — Ahas wandte ſich in dem fürchterlichen Krieg mit den Königen von Syrien und Iſrael an den König von Aſſyrien, 2 Kön. 16, 7. ff. 2 Chron. 28, 16., nachdem aber die Könige von Syrien und Iſrael in Juda ſehr gewüthet hatten. 2 Chron. 28, 5-8. — Tiglat Pileſer zog nun zwar wider den König von Syrien zu Felde, und beſiegte ihn. 2 Kön. 16, 9. Aber endlich zog er wider den Ahas ſelbſt feindlich aus, bezwang ihn, und machte ihn zinnsbar. 2 Chron. 28, 20. Die Edomiter und Philiſter fiſchten im Trüben, und machten ſich die Schwäche des Ahas auch zu Nutz. 2 Chron. 28, 17. 18. Kurz, zu Ahas Zeit war ganz die jämmerliche Lage, die der Prophet hier prophezeyht, und Vertrauen auf menſchlichen Beyſtand war ganz unnütz. =

Das 3 Kapitel.

Fortſetzung.

V. 1. Denn ſiehe, der Herr Herr Zebaoth wird von Jeruſalem und Juda nehmen allerley Vorrath, allen Vorrath des Brodts, und allen Vorrath des Waſſers a),

a) Denn ſiehe, der Herr Herr Zebaoth (der Gott der Welt) wird von Jeruſalem (der Reſidenz) und Juda (dem ganzen Reich) nehmen allerley Vorrath (alle Stützen jeder Art, — alles, worauf der Wohlſtand des Reichs beruhet), allen — Waſſers. An allen Nahrungsmitteln ſolls fehlen. Aber nicht genug, — den Sturz des Reichs Juda zu befördern, — muß es Gott auch an nützlichen Männern im Staat fehlen laſſen. — Es ſollen alſo auch fehlen: Starke ꝛc. =

V. 2. Starke und Kriegsleute, Richter, Propheten, Wahrſager und Aelteſten a),

a) Starke (beſſer: Helden, — die das Reich vertheidigen könnten), Kriegsleute (gute Soldaten), Richter (kluge Könige — und andere obrigkeitliche Perſonen, von deren Anſtalten und Verordnungen das Wohl des Staats abhängt), Propheten (die durch ihren göttlichen Rath ꝛc. oft ſehr wohlthätigen Einfluß ins Wohl des Staats gehabt haben —), Wahrſager (Sind hier nicht, wie ſonſt, Gaukler, Betrüger, — ſondern ſo viel, als Propheten, — in ſo fern ſie künftige Dinge vorherſagen. Das war ſonderlich im Krieg überaus vortheilhaft, wenn ein Prophet die Ausgänge der beſchloſſenen Unternehmungen vorherſagte. Der König konnte ſeine Maaßregeln darnach nehmen, und

und Kriegsglück war dann ſo gut, als in ſeinen Händen. Aber an all dieſen nützlichen Perſonen und Wohlthätern des Reichs ſolls fehlen.) und (auch an) Aelteſten (an Rathsherren, Rathgebern – überhaupt). — Noch mehr: Es ſollen fehlen — oder Gott wird von Jeruſalem und dem ganzen Reich Juda wegnehmen: Hauptleute ꝛc. ═

V. 3. Hauptleute über funfzig, und ehrliche Leute, Räthe und weiſe Werkleute und kluge Redner a).

a) Hauptleute über funfzig (Dieſe nennen wir geradehin Hauptleute, — wie die über 1000 — Oberſten. — Kein tüchtiger Hauptmann, der nur 50 Mann klug und tapfer anführte, ſoll im Lande ſeyn), und ehrliche Leute (angeſehene Männer, — die nemlich durch Klugheit und Verſtand Anſehen erlangt hätten), Räthe (klugrathende Miniſters und Kriegsräthe) und weiſe Werkleute (geſchickte Waffenſchmiede) und kluge Redner. (Eigentlich: kluge Beſchwörer, oder Zauberer, d. i. hier — überhaupt kluge Leute, von vorzüglichen Einſichten ꝛc) — An allen dieſen nützlichen Leuten ſolls fehlen. Und ganz ſo ſah es unter Jothams Nachfolger, dem Ahas, aus. Die Folgen lehrens! 2 Kön. 16. 2 Chron. 28. ═

V. 4. Und will ihnen Jünglinge zu Fürſten geben, und Kindiſche ſollen über ſie herrſchen a).

a) Und will ihnen Jünglinge (Jungen, — nemlich dem Verſtand und ihrem Betragen nach) zu Fürſten (Königen) geben, und Kindiſche (Kinder, — in demſelben Sinn!) ſollen über ſie (über Juda) herrſchen. So zeigte ſich Ahas in der That! ═

V. 5. Und das Volk wird Schinderey treiben, einer über den andern, und ein jeglicher über ſeinen Nächſten; und der Jüngere wird ſtolz ſeyn wider den Alten, und ein loſer Mann wider den Ehrlichen a).

a) Und das — über den andern (beſſer: Das Volk wird einander zu Kriegsdienſten zwingen, — nemlich in der größten Noth und Deſperation, wenn der Feind Ruin droht —), und ein jeglicher — Ehrlichen. Beſſer: „Es wird einer wider den andern wüthen (oder: ſich empören — vergl. das Syriſche!), der Junge wider den Alten, der Geringe wider den Angeſehenen.“ — Es wird in der größten Noth und Deſperation alles drüber und drunter gehen! ═

V. 6. Denn wird einer ſeinen Bruder aus ſeines Vaters Hauſe ergreifen: du haſt Kleider, ſey unſer Fürſt, hilf du dieſem Unfall a).

a) Denn wird — ergreifen (einer den andern im väterlichen Hauſe ergreifen — und ſprechen): du haſt Kleider, ſey unſer Fürſt, hilf du dieſem Unfall; dieſem Ruin des Staats ab — S. V. 7. ═

V. 7. Er aber wird zu der Zeit ſchwören, und ſagen: Ich bin kein Arzt, es iſt weder Brodt noch Kleid in meinem Hauſe; ſetzet mich nicht zum Fürſten im Volke a).

a) Er aber wird zu der Zeit ſchwören (ſeine Stimme erheben — ſprechen), und ſagen: Ich bin kein Arzt (Ich kann nicht helfen — dem Unheil und Ruin nicht abhelfen —), es iſt — Hauſe (Ich habe nicht einmal zu leben, und kann mich kaum bedecken —); ſe-

get — Volke. Macht mich alſo nicht zum König. — Eine traurige, aber ſehr maleriſche Beſchreibung des verworrenen und zerrütteten Zuſtandes des Königreichs. Den König wird man als Kind finden, und ihn, weil man ſieht, daß durch ſeine unkluge Regierung alles rückwärts geht, — die Krone abheben, oder ihn doch nicht mehr als König äſtimiren, — ſeinen Rath und ſeine Befehle nicht mehr befolgen (So verächtlich ward auch Ahas, — daher man ſeinen Leichnam nicht einmal in die königliche Gruft legte. 2 Chron. 28, 27.), — und ſich nach einem andern Chef umſehen. Da es an wirklich klugen und einſichtsvollen Männern fehlen wird: ſo wird man einem, der nur einen guten Rock an hat, die Regierung übertragen, — aber auch der wird nur bemittelt ſcheinen, — es aber in der That nicht mehr ſeyn, — kurz, man wird keinen finden, vermöge deſſen äußerlicher Umſtände es nur ſchicklich, oder möglich wäre, den König zu ſpielen, — weil alle Bürger ausgeſogen ſind, und die königlichen Schatzkammern leer ſind. — So wars unter Ahas. Daher er ſich genöthiget ſah, ſich an den Geräthen des Tempels zu vergreifen. 2 Kön. 16, 8. 17. 18. 2 Chron. 28, 24. —

V. 8. Denn Jeruſalem fället dahin, und Juda liegt da, weil ihre Zunge und ihr Thun wider den Herrn iſt, daß ſie den Augen ſeiner Majeſtät widerſtreben a).

a) Denn Jeruſalem — widerſtreben. Beſſer: „So ſtürzt Jeruſalem! So fällt Juda zu Boden! Denn mit Reden und Thun empörten ſie ſich wider Jova und ſeine Majeſtät!“ —

V. 9. Ihr Weſen hat ſie kein Heel, und rühmen ihre Sünde, wie die zu Sodom, und verbergen ſie nicht. Wehe ihrer Seelen! denn damit bringen ſie ſich ſelbſt in alles Unglück a).

a) Ihr Weſen — Unglück. Beſſer: „Ihre unverſchämte Stirn zeugt wider ſie (d. i. man ſieht ihnen ihre Bosheit an der Stirn an —). Ihre faſt ſodomitiſchen Sünden erzählen ſie ſelbſt; ſie verheelen ſie nicht. Weh ihnen! Sie ziehen ſich ihr Unglück ſelbſt zu!“ — Nemlich durch ihre Frechheit und Sünden. —

V. 10. Prediget von den Gerechten, daß ſie es gut haben; denn ſie werden die Frucht ihrer Werke eſſen a).

a) Prediget — eſſen. S. beym folgenden Vers. Die noch wenigen Rechtſchaffenen im Volk werden aber nicht daſſelbe Schickſal haben. —

V. 11. Wehe aber den Gottloſen, denn ſie ſind boshaftig; und es wird ihnen vergolten werden, wie ſie es verdienen a).

a) Dieſe beyden Verſe ſind ſo zu überſetzen: „10. Den Redlichen (Tugendhaften) verheißet Glück. Denn dieſe werden die Früchte ihres Thuns (die Folgen ihres Verhaltens) genießen. 11. Aber wehe dem boshaften Gottloſen! Auch ihm wird ſeiner Hände Thun vergolten!“ —

V. 12. Kinder ſind Treiber meines Volks, und Weiber herrſchen über ſie. Mein Volk, deine Tröſter verführen dich, und zerſtören den Weg, den du gehen ſollſt a).

a) Kinder — Volks (beſſer: „Mei-

„Meines Volks Tyrannen (Bedrücker, Schinder, Erpreſſer —) ſind Kinder.“ — d. i. Der König, der mein Volk durch neue Auflagen ſo ausſaugt, iſt ein Kind. S. V. 4. In der jämmerlichen Lage, in der ſich Ahas befand, — da der königliche Schatz ſo ganz erſchöpft war, und keine Einkünfte mehr zureichen wollten, ſo, daß endlich ſogar der Tempel beraubt werden mußte, — kann man ſich leicht vorſtellen, daß zuvor, — ehe man ſich an den Heiligthümern vergrif, Auflagen über Auflagen werden gemacht worden ſeyn, wodurch die Unterthanen ausgeſogen wurden. Vergl. V. 7.), und Weiber herrſchen über ſie (d. i. ein feiger, weibiſcher, unverſtändiger König). Mein Volk, deine Tröſter (beſſer: Deine Führer, — gleichſam die deine Schritte beſtimmen, — dein König, mit ſein Räthen —) verführen dich (— führen dich in die Irre — ſtatt dich recht zu führen, — durch unklugen Rath zu deinen Unternehmungen und durch Verleitung zum Götzendienſt, — der dein Unglück iſt —), und zerſtören (eigentlich: verſchlingen) den Weg, den du geben ſollſt. d. i. Sie führen dich einen ſolchen Weg, den du Anfangs für ganz gut hältſt, der ſich aber auf einmal verliert, — daß du nicht weißt, wo du biſt, — in der Irre läufſt, und darinnen umkommen mußt. Nemlich durch die Verleitung zur Abgötterey, durch unklugen Rath und thörichte Unternehmungen. =

V. 13. Aber der Herr ſtehet da zu rechten, und iſt aufgetreten, die Völker zu richten a).

a) Aber der Herr ſtehet da (ſtellt ſich hin — tritt auf) zu rechten (zu richten, — die Sache dieſer Vergeher richterlich zu unterſuchen — zu ſtrafen —), und iſt aufgetreten (ſtehet da. — Dem Prophet iſt, was unterm folgenden König Ahas erſt geſchehen ſoll, ſchon wie gegenwärtig vor Augen.), die Völker zu richten. Ihre Sache zu entſcheiden, — ihren Schickſalen den Ausſchlag zu geben, — die Juden zu ſtrafen, — ſie verlieren, und ihre Feinde gegen ſie gewinnen laſſen. — Wies auch unter Ahas geſchah. =

V. 14. Und der Herr kommet zum Gericht mit den Aelteſten ſeines Volks, und mit ſeinen Fürſten. „Denn ihr habet den Weinberg verderbet, und der Raub von den Armen iſt in eurem Hauſe a).“

a) Und der Herr kommet zum Gericht mit den Aelteſten ſeines Volks, und mit ſeinen Fürſten (d. i. Er zieht ſie zur Verantwortung — und ſtraft ſie. Fürſten und Aelteſte ſind hier der König und die übrigen obrigkeitlichen Perſonen. — Und dieſe führten das Volk irre. V. 12.). Denn ihr habet —— eurem Hauſe. Hier wird Gott, als die Oberhäupter des Volks zur Verantwortung ziehend, redend eingeführet, wie zu Ende des folgenden V. 15. ausdrücklich geſagt wird. — „Ihr habt den Weinberg abgeweidet — (der Weinberg iſt das Volk); was ihr den Armen abgenommen, iſt in euren Häuſern!“ — Ihr habt die armen Unterthanen geſchunden und das Gut der Armen unrechtmäßig an euch gezogen! =

V. 15. „Warum zertretet ihr mein Volk, und zerſchlaget die Perſon der Elenden? ſpricht der Herr Herr Zebaoth a).“

a) Warum — Elenden? (beſſer:

ſer: „Was unterdrückt ihr mein Volk, und mißhandelt die Hülfloſen?“) ſpricht der Herr Herr Zebaoth; — ſpricht der Herr, Jova, der Gott der Welt.

V. 16. Und der Herr ſpricht: Darum, daß die Töchter Zion ſtolz ſind, und gehen mit aufgerichtetem Halſe, mit geſchminkten Angeſichten, treten einher und ſchwänzen, und haben köſtliche Schuh an ihren Füßen a);

a) Und der Herr ſpricht (Auch ſpricht Jova): Darum, daß (oder: Weil — oder auch: Da jetzt —) die Töchter Zion (d. i. das Frauenzimmer zu Jeruſalem) ſtolz ſind, und gehen mit aufgerichtetem Halſe, mit geſchminkten Angeſichten (Augen — eigentlich. Luther überſetzt hier, dünkt mich, unverbeſſerlich. Im Orient hält man große weit offene Augen für Schönheit. Man kommt daher noch der Natur durch Kunſt zu Hülfe, indem man ſich einer Augenſchminke bedient, die darinnen beſteht, daß man den Rand der Augen reibt, und ihn mit einer ſchwarzen Farbe, wozu Antimonium am gewöhnlichſten iſt, beſtreicht, wodurch die Augen ein größeres Anſehen bekommen, und folglich, nach morgenländiſchem Geſchmack, ſchöner – werden. — S. mein bibl. Reallexikon Th. 1. unterm Titel „Augen“), treten — ſchwänzen (beſſer: „mit netten Schritten gehn.“ —), und —— Füßen. Beſſer: „und an den Füßen gefeſſelt ſind.“ — Das morgenländiſche Frauenzimmer, ſonderlich das vornehme, unverheirathete, pflegt noch heutiges Tags (ſ. Harants Reiſebeſchr. S. 654.) an den beyden Füßen, über den Knöcheln, eine goldne oder andere köſtbare Kette, mit einem Schloß, wozu der Vater allemal den Schlüſſel hat, zu tragen, ſo, daß das Mädchen nur eine beſtimmte Weite ausſchreiten kann. — Die Abſicht ſoll, dem Vorgeben nach, ſeyn, die Schritte des Mädchens immer gleich und zierlich zu machen. Aber die Bewahrung der Keuſchheit iſt, wie ſich leicht denken läßt, vermuthlich die Hauptabſicht dieſes ſeltſamen Schmucks.

V. 17. So wird der Herr den Scheitel der Töchter Zion kahl machen, und der Herr wird ihr Geſchmeide wegnehmen a).

a) So wird (Nicht eben zur Strafe dieſes Putzes und Schmucks, — denn gegen dieſen hat die Moral, wenn er nur unſern Stand und Vermögen nicht überſteigt, nichts einzuwenden. Sondern die Meynung des Propheten iſt: Statt deſſen, daß das jüdiſche Frauenzimmer (unter Jotham) ſich ſo ſtolz und prächtig zeige, — ſolls künftig nun auch mit ihm gar anders werden. — Auch den jetzt ſo ſtolzen Frauen und Mädchen ſoll man die allgemeine Noth — anſehen. — Nemlich unter Ahas. Ausdrückliche hiſtoriſche Nachricht von der Erfüllung — haben wir zwar nicht; aber wenn man die jämmerliche Lage, in der ſich der Staat unter Ahas befand, beherzigt: ſo bedarf man von dem gebeugten Stolz und dem ärmlichen Putz des jüdiſchen Frauenzimmers gar keine ausdrückliche Zeugniſſe.) der Herr den (jetzt gelockten) Scheitel der Töchter Zion (des jeruſalemſchen und überhaupt jüdiſchen Frauenzimmers) kahl machen, und der Herr wird ihr Geſchmeide wegnehmen (richtiger: und ihre geheimen Theile entblö-

blößen. — Statt deſſen, daß ſie jetzt ſo ſtolz und prächtig gekleidet ſind, ſollen ſie künftig diejenigen Theile, welche die Schaamhaftigkeit zu verdecken befiehlt, nicht einmal nothdürftig bedecken können. — Eine ähnliche Redensart haben wir im Deutſchen im gemeinen Leben: Er oder ſie kann den Hintern kaum bedecken.) —

V. 18. Zu der Zeit wird der Herr den Schmuck an den köſtlichen Schuhen wegnehmen, und die Hefte, die Spangen a).

a) Zu der Zeit (wenn nemlich die Strafgerichte über Juda einbrechen werden — unter Ahas) wird der Herr den Schmuck — Schuhen (beſſer: den Schmuck der Fußfeſſeln, — ſ. oben bey V. 16.) wegnehmen, und die Hefte (richtiger: Kopfbinden, — wie das Aethiopiſche lehrt, und die Alten beſtätigen!), die Spangen (beſſer: die Monde, — die das morgenländiſche Frauenzimmer als Schmuck trägt, und die von Gold, Silber, Kupfer ſind, je nachdem das Frauenzimmer vornehm und reich iſt.) —

V. 19. Die Kettlein, die Armſpangen, die Hauben a);

a) Die Kettlein (beſſer: Ohrengehänge. — Aus dem Arabiſchen!), die Armſpangen (Armbänder, Armringe. Dergleichen von Gold, Silber, oder noch geringerm Metall, von Elfenbein, Horn, trägt das orientaliſche Frauenzimmer noch jetzt. Auch Schnüre von Korallen tragen ſie um den Armen. Pococke (Beſchr. des Morgenl. Th. 1. §. 43.) erwähnt auch Armgehänge aus Gold-Silber-Kupfer-Eiſendrath. Armringe und Armbänder waren vermuthlich zweyerley beſondere Gattungen von Armſchmuck. Und in der That kommen in dieſer Beſchrei- bung des morgenländiſchen Frauen- zimmerſchmucks auch zween verſchie- den Namen vor, nemlich außer dieſem hier noch einer im V. 20.), die Hauben (beſſer: Schleyer, — vom Beben genannt, — oder, wenn man lieber will, von der Furcht oder Scheue, — aus welcher das Frau- enzimmer den Schleyer zu tragen ſcheint —). —

V. 20. Die Flittern, die Gebrä- me, die Schnürlein, die Bie- ſemäpfel, die Ohrenſpangen a).

a) Die Flittern (beſſer: den ge- thürmten Hauptſchmuck. Er war durch feine Tücher und Bänder ge- bildet, und mit Gold und Edelge- ſteinen ausgeſchmückt.), die Gebrä- me (beſſer: Armbänder oder Arm- ringe, — eins von beyden. S. oben bey V. 19.), die Schnürlein (Bän- der, — und zwar, wie Schröder zeigt, Bruſtbänder, womit das mor- genländiſche Frauenzimmer die Brü- ſte bindet, daß ſie nicht unanſtändig erſcheinen. —), die Bieſemäpfel (Balſambüchschen. Eigentlich: Be- hälter des Dufts oder Wohlge- ruchs. — Die Morgenländer ſind für Wohlgeruch auf unglaubliche Ar eingenommen. Sie beräuchern und beſalben ſich daher mit wohlriechen den Dingen ſehr verſchwenderiſch und man trägt Beutelchen un Büchschen mit Moſchus u. dergl als ein Stück der Galanterie, oh gefähr wie unſre Damen und Herre Eau de Levantegläschen, bey ſich Le Bruyn (Th. 1. S. 234.) ſchreib vom armeniſchen Frauenzimmer „Sie haben zwey oder drey gold Ketten um den Hals, an welche man kleine Büchschen mit wohlrie chenden Dingen angefüllt ſiehet.") die Ohrenſpangen. Beſſer: Am

lete, — ſonderlich Schlangen, wie Schröder in ſeiner bekannten Abhandlung über die Kleidung des hebräiſchen Frauenzimmers zeigt. — Dergleichen Amulete trägt man im Orient häufig an den Ohren, an den Händen und auf der Stirn. Aberglaube hat ſie erfunden, und Luxus zugleich zu einer Art von Galanterie gemacht, — zu einer Art des Schmucks, daher ſie auch zum Theil künſtlich und koſtbar gearbeitet ſind. S. mein bibl. Reallexikon Th. I. unter Denkzettel. —

V. 21. Die Ringe, die Haarbande a),

a) Die Ringe, die Haarbande. Beſſer: „Die Finger- und Naſenringe.“ — Im Orient trägt man nicht nur Ringe an den Fingern, ſondern auch einen Ring in der Scheidewand der Naſe, durch welche zu dieſer Abſicht ein Loch gebohrt iſt, wie bey unſern Damen in die Ohren. Dieſer Naſenring iſt von Gold, Silber, Kupfer, — je nachdem das Frauenzimmer, das ihn trägt, von Stand und Vermögen iſt. S. 1 Moſ. 24, 22. —

V. 22. Die Feyerkleider, die Mäntel, die Schleyer, die Beutel a),

a) Die Feyerkleider (Staatskleider), die Mäntel, die Schleyer (Schürze —), die Beutel (Geldtaſchen. Sonſt hat man im Orient das Geld im Gürtel, ſonderlich die Männer.) —

V. 23. Die Spiegel, die Koller, die Borten, die Kittel a).

a) Die Spiegel (Dieſe hat man im Orient gemeiniglich von Kupfer oder anderm Metall, meiſt convex gearbeitet und polirt. Das Frauenzimmer trägt ſie als eine Art des Schmucks an den Händen. S. oben Th. I. bey 2 Moſ. 38, 8 b. S. 445.), die Koller (beſſer: die fein-leinwandnen Hembden, — aus Byſſus oder feinem baumwollenem Zeug. — Shaw (Reiſen ꝛc. S. 199.) ſchreibt: „Die Hembden der (morgenländiſchen) Weiber ſind öfters von dem reichſten Gaze, mit verſchiedenen buntfarbigten Bändern geziert, die auf eine artige Art an einander gemacht ſind.“ —), die Borten (beſſer: Dulbande, oder Turbane, — die aus einer langen Binde beſteht, welche um den Kopf gewickelt wird), die Kittel (beſſer: Flöhre — dünne Schleyer.) —

V. 24. Und wird Stank für gut Geruch ſeyn, und ein loſes Band für einen Gürtel, und eine Glätze für ein kraus Haar, und für einen weiten Mantel ein enger Sack. Solches alles an ſtatt deiner Schöne a).

a) Und wird Stank für gut Geruch ſeyn (an die Stelle des Balſamdufts — des Wohlgeruchs, den jetzt das Frauenzimmer von Moſchus ꝛc. duftet, wird Geſtank treten. Bey rechter Armuth, ſchlechter Kleidung, die nicht gehörig gewechſelt werden kann, findet ſich eine unangenehme Athmosphäre, — Geſtank ein, wie man an jedem Bettler bemerken kann. Bey den Morgenländern iſt dieſes noch weit ärger, weil ſie in ihrem heißen Lande ſtärker und häufiger ſchwitzen. —), und ein loſes Band (genauer: Schläge — oder braune Flecken, Striemen von Schlägen) für einen Gürtel (Der Gürtel der Morgenländer, womit ſie ihr langes Oberkleid aufſchürzen, iſt oft ſehr prächtig. Statt dieſes prächtigen Gürtels ſollen Striemen oder Schwielen von feindlichen Schlägen ihren

Leib umgeben —), und eine Glaͤtze für ein kraus Haar (gekrauſtes, friſirtes, gelocktes Haar. Statt gekrauſten Haars eine Glatze! —), und für einen weiten Mantel (oder ſtatt eines — Staatskleides — weiten Kleides von feinem Zeug — Purpurkleides ꝛc. —) ein enger Sack (d. i. ein enges Trauerkleid, — aus ſchlechten Kameelhaaren, — Cilicium, — dergleichen man zur Trauer trug —). Solches alles — Schöne. Beſſer: „und Brand- (Geſicht) für Schönheit.“ — Noth und Kummer darüber wird des Angeſichtes Schönheit rauben, — und es ſchwärzen. Dunkle Schmutzgelbe pflegt der Noth und des Kummers Farbe zu ſeyn. =

V. 25. Dein Pöbel wird durchs Schwerdt fallen, und deine Krieger im Streit a).

a) Dein Pöbel (beſſer: Deine Mannſchaft) wird durchs Schwerdt fallen (zu Boden ſtürzen), und deine Krieger (Helden) im Streit (Krieg). =

V. 26. Und ihre Thore werden trauern und klagen, und ſie wird jämmerlich ſitzen auf der Erden a).

a) Und ihre (nemlich Jeruſalems) Thore werden trauern und klagen, und ſie wird jämmerlich (eigentlich: rein, — d. i. rein ausgeplündert, — leer) ſitzen auf der Erden. Die Stadt wird perſonificirt. — Auf der Erde ſitzen, — heißt ſo viel, als Trauern, weil man ſich da auf die Erde ſetzte, — und den gemächlichen Sitz auf dem Sopha mied und verachtete. — Die von Feinden rein ausgeplünderte Stadt wird trauern, d. i. ihre Einwohner werden in den Thoren — an den frequenteſten — öffentlich Oertern trauern, und die Stad traurig ausſehen. =

Das 4 Kapitel.

Fortſetzung und Beſchluß dieſer Weißagung.

V. 1. Daß ſieben Weiber werde zu der Zeit einen Man ergreifen, und ſprechen: Wi wollen uns ſelbſt nähren un kleiden: laß uns nur nach dei nem Namen heißen, daß unſe re Schmach von uns genomme werde a).

a) Daß ſieben Weiber (Weibs leute, Weibsperſonen) werden zu der Zeit (wenn dies Elend einbreche wird, — unter Ahas —) eine Mann (Einen — einzigen Mann) ergreifen, und (zu ihm) ſprechen: Wir wollen — heißen (d. i. nimm uns nur zu Weibern), da (nur) unſre Schmach (die Schan de, unverheirathet zu bleiben) vo uns genommen werde. Keine Mann kriegen, iſt im Orient ein unerträgliche Schande. — Es wi hier der Mangel an Mannsperſo nen, die im Kriege umkommen ſo len (Kap. 3, 25.), beſchrieben. —

V. 2. a) In der Zeit wird de Herrn Zweig lieb und wer ſeyn, und die Frucht der Erd herrlich und ſchön bey dene die behalten werden in Iſrael b

a) Von hier an wird wieder glü liche Zeit prophezeyht, die auf d bisher beſchriebene unglückliche f gen ſoll. — Und ſie kam wirkli nach Ahas ſchlechter unglücklich Regierung, — unter Hiskia, ſo

derlich in den funfzehn letzten Jahren ſeiner Regierung. = b) In der Zeit —— in Iſrael. Beſſer: „Aber dann wird Jovas Pflanze wieder in Schmuck und Majeſtät, — und des Landes Frucht den noch entkommenen Iſraeliten in Stolz und Pracht erſcheinen.“ — Jovas Pflanze — und des Landes Frucht iſt einerley, — beydes das junge Volk des Landes. Die Jugend des Eigenthums- und Lieblingsvolkes Gottes, — und überhaupt die wieder aufkeimende glückliche Geſtalt des jüdiſchen Staats, — auch fruchtbare Jahre mit eingeſchloſſen. Ein Theil Juden wird dem Unglück unter Ahas noch entkommen, — und dieſen Entkommenen wird die kommende Generation des Volks in Glück und Glanz entgegen blicken. =

V. 3. Und wer da wird übrig ſeyn zu Zion, und überbleiben zu Jeruſalem, der wird heilig heißen, ein jeglicher, der geſchrieben iſt unter die Lebendigen zu Jeruſalem a).

a) Und wer da (noch) wird —— der wird heilig heißen (d. i. ſeyn, — dem wahren Gott geweiht, — der wird Jova verehren, — und nicht mehr, wie es unter Ahas geſchehen wird, den Götzen opfern. —— Heilige ſind daher anderwärts ſo viel, als Bekenner und Verehrer der wahren Religion, Pſalm 89, 6. 8. Pſ. 50, 5. u. ſ. w. Eben ſo hier. — Die in der bevorſtehenden unglücklichen Zeit (unter Ahas) noch übrig bleiben werden, werden nicht mehr den Götzen opfern, — nicht mehr Götzendiener, — ſondern Verehrer des wahren Gottes ſeyn. Die Strafgerichte Gottes werden ſie nemlich aufmerkſam machen, und ſie einſehen lehren, was Abgötterey für Thorheit, und wie wohlthätig dagegen in ihren Folgen die wahre Religion des Jova ſey.), ein jeglicher (wird nemlich in dem angezeigten Sinne heilig heißen oder ſeyn, d. i. Verehrer des wahren Gottes ſeyn), der geſchrieben (beſtimmt) iſt unter die Lebendigen zu Jeruſalem. d. i. Der zu Jeruſalem noch übrig geblieben iſt. — Die Hebräer, ſonderlich die hebräiſchen Dichter, geben Gott ein Buch, in welchem die Namen aller ſeiner lebenden Menſchen, mit der Beſtimmung ihrer Lebensjahre, die ſie erreichen ſollen, verzeichnet ſtehen. S Pſalm 69, 29. Pſalm 139, 16. — Eben dieſe Vorſtellung liegt auch hier zum Grunde. =

V. 4. Denn wird der Herr den Unflat der Töchter Zion waſchen, und die Blutſchulden Jeruſalem vertreiben von ihr, durch den Geiſt, der richten und ein Feuer anzünden wird a).

a) Denn wird —— anzünden wird. Beſſer: „(Das V. 3. wird geſchehen) wenn der Herr Zions Töchter vom Unflath gewaſchen, und Jeruſalems Blutſchulden aus ihrem Mittel geſchaft haben wird durch verheerende richterliche Strafe.“ — Eigentlich: durch einen Wind des Gerichts, durch einen brennenden Wind. — Der Prophet ſpielt hier auf den fürchterlichen plötzlich tödtenden Oſtwind Samum an. So nennen ihn jetzt die Araber, d. i. Giftwind. — Es iſt ein warmer Oſtwind, der alle Menſchen und Thiere (die haarigten ausgenommen) augenblicklich tödtet. Oben Th. 3. bey Hiob 15, 2. b. habe ich ihn genauer beſchrieben. Die morgenländiſchen Dichter ſetzen ihn, weil

weil er ihnen ein Räthſel iſt, und daher, wie das Gewitter, eine unmittelbare Wirkung der erzürnten ſtrafenden Gottheit zu ſeyn ſcheint, häufig für göttliche Strafe überhaupt. S. Pſalm 11, 6. b und bey den Propheten häufig. So auch hier! — Brennender Wind — richterlicher Wind, — d. i. verheerende göttliche Gerichte, — ſchreckliche göttliche Strafgerichte. Nemlich die oben gedroheten, — die unter Ahas ſo fürchterlich einbrachen. — Der Unflath der Töchter Zions, d. i. des jüdiſchen Frauenzimmers, iſt ihre Abgötterey und die übrigen Sünden, die unter ihnen im Schwange giengen. Der Prophet verſteht das ganze Volk darunter, — er nennt aber das Frauenzimmer, weil er ſich oben Kap. 3, 16 - 24. lang bey ihnen aufgehalten hatte. — Bey „Jeruſalems Blutſchulden" haben wir vorzüglich an die Menſchenopfer zu denken, deren von Jothams ſchlechtem und unglücklichem Thronfolger, Ahas, auf deſſen Zeit dieſe Weißagung geht, 2 Chron. 28, 3. 2 Kön. 16, 3. erwähnt wird, und worauf auch unſer Prophet oben Kap. 1, 15. 21. gezielt hatte. =

V. 5. Und der Herr wird ſchaffen über alle Wohnung des Berges Zion, und wo ſie verſammlet iſt, Wolken und Rauch des Tages, und Feuerglanz, der da brennet des Nachts. Denn es wird ein Schirm ſeyn über alles, was herrlich iſt a).

a) Und der Herr wird (dann) ſchaffen (d. i. kommen, erſcheinen laſſen) über alle Wohnung des Berges Zion (d. i. über alle Oerter in Jeruſalem und im ganzen jüdiſchen Reich —), und — iſt (beſſer: und über ihren Ort des Gottesdienſtes —), Wolken und Rauch des Tages, und — Nachts (flammenden Feuerglanz des Nachts. Eine Anſpielung auf die ſogenannte Wolken- und Feuerſäule, die, als Symbol der ganz beſondern Gegenwart Gottes, erſchien, und die Iſraeliten in der Wüſte leitete und ſchützte ꝛc. — Die Meynung iſt: Dann würde auch Gott ſeine ganz beſondere gnädige Gegenwart und Schutz wieder zeigen, — allenthalben im jüdiſchen Reich, und insbeſondere auch am Tempel. Zu Hiskiä Zeiten ſtands auch wieder mit Religion und Gottesdienſt wohl, — und Segen und Wohlſtand war allenthalben. Zwar ſtiegen auch da einige trübe Wolken auf; aber die heitere Sonne ſchien bald wieder durch.) Denn — herrlich iſt. =

V. 6. a) Und wird eine Hütte ſeyn zum Schatten des Tages vor die Hitze, und eine Zuflucht und Verbergung vor dem Wetter und Regen b).

a) Weiteres Ausmalen des von der Wolken- und Feuerſäule hergenommenen Bilds! = b) Und (dieſe Wolke und dieſer flammende Feuerglanz) wird eine Hütte — und Regen. d. i. Gott wird dann auch ſein Volk und Land vor Noth und Beſchwerlichkeiten ſchützen. =

Das 5 Kapitel.

Klagen über die Fruchtloſigkeit der vielen und großen Bemühungen und Verdienſte Gottes um ſein Volk, — und Ankündigung dadurch verdienter Strafen. Dieſe Weißagung hat Jeſaias vermuthlich wieder unter Jothams Regie-

gierung herausgegeben, und die Erfüllung der Drohungen fällt zunächſt in die Zeit des Ahas (und — Hiskia).

V. 1. Wohlan, ich will meinem Lieben ein Lied meines Vettern ſingen von ſeinem Weinberge. Mein Lieber hat einen Weinberg an einem fetten Ort a).

a) Wohlan — Weinberge (beſſer: „Ich will von meinem Freunde ſingen, ein Lied meines Lieben, von ſeinem Weinberg.“ — Der Prophet beginnt ſeine Rede mit einer Fabel. (Wie Nathan 2 Sam. 12, 1. ff.) Und dieſe Worte ſind der Eingang dazu. Er ſagt dadurch gleichſam ſeinen Leſern, wo ihm die Geſchichte vom Weinberg her bekannt worden. — „Man muß nicht (erinnert Hr. R. Michaelis hierbey ſehr wohl) in dem Wort „Freund“ allerley Geheimniſſe und tiefe Deutungen ſuchen. Wir können unſre Fabeln anfangen: Es war einmal ein Mann, der hatte einen Weinberg ꝛc. — aber wir können auch dem Mann einen Charakter geben, durch den den Zuhörenden wahrſcheinlich wird, wie wir dazu kommen, die Geſchichte zu wiſſen, — „einer meiner Freunde hatte einen Weinberg.“ —) Mein Lieber (Ein Freund von mir! Hier beginnt die lehrende Fabel ſelbſt) hat (hatte) einen Weinberg an einem fetten Ort. Eigentlich: auf einem Horn, dem Sohn des Oels. — Horn iſt bey den Morgenländern oft ſo viel, als ein Hügel oder Berg, weil ſeine Oberfläche, vom Fuß der einen Seite bis zum Fuß der gegenüberliegenden andern Seite, einem Horn ähnlich iſt, oder auch, weil Hügel und Berge gleichſam Auswüchſe und Hörner der Erde ſind. Pococke (Beſchr. des Morgenl. Th. 2. S. 67.) gedenkt eines niedrigen Gebirgs in Galiläa, deſſen zwo Spitzen ſo aufgeworfen ſind, daß ſie zween Bergen gleichen, und welche (weil ein Dorf Hütins an ihrem Fuße liegt) die „Hörner Hütins“ heißen. — Wenns alſo hier heißt: „Einer meiner Freunde hatte einen Weinberg auf einem Horn:“ ſo heißt das ſo viel, als „auf einem Hügel.“ — Und dieſer Hügel heißt: „Sohn des Oels“ d. i. ein Hügel, der (ſonſt) Olivenbäume trug, — d. i. der alſo nicht unfruchtbar war, ſondern einen fruchtbaren Boden hatte, — auf welchem alſo der Weinſtock, zumal bey aller angewandten Mühe, wohl hätte gedeyhen können. — Sohn des Oels, vom Land gebraucht, kann aber auch zunächſt und überhaupt ſo viel, als „fruchtbar, tragbar“ heißen. So ſagen wir ſelbſt im Deutſchen: Ein fetter Boden. — Dieſer fette Hügel iſt das berglichte, aber überaus fette, fruchtbare Paläſtina, — und die darinn gepflanzten Weinſtöcke das iſraelitiſche Volk. V. 7. —

V. 2. Und er hat ihn verzäunet, und mit Steinhaufen verwahret, und edele Reben darein geſenkt. Er bauete auch einen Thurm darinnen, und grub eine Kelter drein: und wartete, daß er Trauben brächte; aber er brachte Heerlinge a).

a) Er hat ihn verzäunet (richtiger: umgraben laſſen), und mit Steinhaufen verwahret (richtiger: „und ihn von Steinen reinigen laſſen“ — alſo alles gethan, was zur Urbarmachung und Beſſerung des Bodens nöthig war), und edele Reben (beſte Weinfächſer) darein ge-

geſenkt (gepflanzt. Er hätte alſo die beſten Trauben tragen, — und den herrlichſten Wein geben können. —) Er bauete auch einen Thurm darinnen (einen Wachthurm, um alle den Weinberg ſchädliche Thiere (ſonderlich Schagals) und Menſchen vom Schadenthun abzuhalten. Noch heutiges Tags ſieht man, nach der Verſicherung der Reiſenden, in den Weinbergen in Paläſtina dergleichen Wachthürme. Und gerade im Stamm Juda, d. i. in demjenigen ſüdlichen Theil von Paläſtina, der ehedem den Canton Juda und den Haupttheil des Königreichs Juda ausmachte, traf Schulz (Leitung des Höchſten. Th. 5. S. 128.) faſt in allen Weinbergen Thürme für die Wächter und zum Vergnügen der Eigenthümer an, die größten etwa 30 Werkſchuh ins Gevierte, und aufs höchſte 60 Schuh hoch.), und grub eine Kelter drein (weil er die gewiſſeſte Hofnung hatte, in dieſem Weinberg viel und guten Wein zu bauen. Die Keltern im Orient ſind von unſern Keltermaſchinen ganz verſchieden. Man gräbt höchſtens in die Erde, die man ausmauert, und darinnen die Trauben auspreßt. S. Th. 2. bey Richt. 6, 11. c.): und wartete, daß er Trauben brächte (d. i. in der Hofnung, daß der Weinberg Trauben tragen würde); aber (des allen ohngeachtet) er brachte Heerlinge. Richtiger: Eiſenhütlein, — ein häufiges Unkraut im Orient. Es wächſt oft über drey Ellen hoch, ſaugt das Erdreich ſehr aus, und erſtickt oder hindert doch durch ſeinen ſtarken Schatten andere edlere Gewächſe. Es iſt giftig, obgleich von ſchönem Anſehen, ſonderlich die Blume oder Blüthe, um welcher willen das Gewächs bey uns öfters in die Gärten gepflanzet wird, welches jedoch, wie Hr. R. Michaelis bemerkt, von vorſichtigen Aerzten für unſicher gehalten und mißrathen wird. Celſius (Hierobot. Th. 2. S. 199. ff.) ſetzet es außer allen Zweifel, daß unter Bhuſchim nicht Heerlinge, ſondern dieſe Eiſenhütlein oder Wolfswurz (Napellus Aconitum), wovon er auch viele Nachrichten ſammelt, zu verſtehen ſeyn. —

V. 3. Nun richtet, ihr Bürger zu Jeruſalem, und ihr Männer Juda, zwiſchen mir und meinem Weinberge a).

a) Nun richtet (urtheilet — thut den Ausſpruch), ihr Bürger (Einwohner) zu Jeruſalem, und ihr Männer Juda (d. i. die ihr im Königreich Juda wohnet — ihr Juden!), zwiſchen mir und meinem Weinberg! Urtheilet ſelbſt, ob ich nicht alles gethan, was nöthig war, um mich des beſten Weinbergs zu erfreuen? und was der Weinberg, der, des allen ohngeachtet, doch keine Trauben, ſondern ſchädliches Unkraut trägt, werth ſey? — Der Prophet läßt nun Gott die Anwendung der Fabel auf die Juden machen. — Die Juden ſollen über ſich ſelbſt das Urtheil ſprechen, — wie ehemals David, als ihn Nathan die Fabel von dem Reichen und Armen vorgetragen hatte. 2 Sam. 12, 1-5. ff. —

V. 4. Was ſollte man doch mehr thun an meinem Weinberge, das ich nicht gethan habe an ihm? Warum hat er denn Heerlinge gebracht, da ich wartete, daß er Trauben brächte a)?

a) Was ſollte man (Was ſoll ich) doch mehr thun an meinem Wein-

Weinberge, das ich nicht (ſchon) gethan habe an ihm? (d. i. Ich habe alles mögliche an meinen Weinberg gewendet, — alles an ihm gethan, was ich gekonnt und für dienſam befunden habe! Ich wüßte nicht, was ich mehr an ihm thun, — mehr an ihn wenden ſollte? — Und) Warum hat er denn Heerlinge gebracht (warum trägt er denn Wolfswurz — ſchädliches Unkraut), da ich wartete (hoffen konnte — gerechte Hofnung hatte), daß er Trauben brächte (trüge)? =

V. 5. Wohlan, ich will euch zeigen, was ich meinem Weinberge thun will. Seine Wand ſoll weggenommen werden, daß er verwüſtet werde; und ſein Zaun ſoll zerriſſen werden, daß er zertreten werde a).

a) Wohlan — thun will. (Ich will euch ſagen, was ich mit meinem Weinberg zu thun Willens bin.) Seine Wand (Mauer) ſoll weggenommen werden, daß er verwüſtet (abgeweidet) werde (von Viehheerden und wilden Thieren); und ſein Zaun ſoll zerriſſen werden, daß er zertreten werde — von Thieren und Menſchen — als ein öder, wüſter Platz. =

V. 6. Ich will ihn wüſte liegen laſſen, daß er nicht geſchnitten, noch gehacket werde, ſondern Diſteln und Dornen darauf wachſen; und will den Wolken gebieten, daß ſie nicht darauf regnen a).

a) Ich will — und will den Wolken gebieten, daß ſie nicht darauf regnen. Er ſoll als ein verfluchter Ort erſcheinen. — Auf einen ſolchen thaut und regnet es, nach der Vorſtellung der morgenländiſchen Dichter, nicht. =

V. 7. a) Des Herrn Zebaoth Weinberg aber iſt das Haus Iſrael, und die Männer Juda ſeine zarte Feſer. Er wartet auf Recht, ſiehe, ſo iſts Schinderey; auf Gerechtigkeit, ſiehe, ſo iſts Klage b).

a) Hier folgt nun die nähere Anwendung der Fabel, oder der Schlüſſel derſelben. = b) Des Herrn — ſeine zarte Feſer. (Beſſer: „ſeine Pflanze oder Fächſer, daran er ſeine Luſt haben wollte.“ —) Er wartet auf Recht (Er — Jova nemlich — hofte auf Recht, — d. i. er hofte, daß ſein in Canaan ſo mühſam und ſorglich gepflanztes Volk Recht und Gerechtigkeit lieben und üben würde; aber), ſiehe, ſo iſts Schinderey (Tyranney — eigentlich Blutvergießen); auf Gerechtigkeit (unter ſeinem Volk hofte Jova, — und auf Tugend, — denn beydes bedeutet das hebräiſche Wort. — Aber), ſiehe, ſo iſts Klage. Geſchrey über Gewaltthätigkeit — Himmelſchreyende Sünden. — So ſchwere, ſchreckliche Sünden, die gleichſam von ſelbſt zu Gott um Rache ſchreyen. — Das iſt das Unkraut, das, ſtatt edler Trauben, in Gottes Weinberg, — unter ſeinem in Canaan gepflanzten Volk, — wuchs. =

V. 8. Wehe denen, die ein Haus an das andere ziehen, und einen Acker zum andern bringen, bis daß kein Raum mehr da ſey, daß ſie allein das Land beſitzen a).

a) Wehe denen — bringen (Wehe euch, die ihr Häuſer und Aecker zuſammenkauft, daß Haus an Haus und Acker an Acker ſtößt), bis

 daß

daß (für Andere, — ſonderlich Arme) kein Raum mehr da ſey, daß ſie —— beſitzen. Beſſer: „und ihr das Land allein beſitzt!“ — Aecker zuſammen zu kaufen, war, um, ſo viel möglich, das Gleichgewicht unter den Familien zu erhalten, im moſaiſchen Geſetz ausdrücklich verboten, und dies Verbot erſtreckte ſich ſo weit, daß überhaupt kein Iſraelit ſeinen Acker, eigentlich zu reden, verkaufen durfte. Verkaufte einer ſeinen Acker: ſo war es nur Verkauf des Nießbrauchs bis aufs nächſte Jubeljahr, denn da kam der Acker allezeit wieder auf den Eigenthümer. Erholte ſich aber der Eigenthümer vor dem Jubeljahr noch: ſo hatte er auch dann das Recht des Wiederkaufs. 3 Moſ. 25, 23-28. Häuſer konnten aber im eigentlichſten Verſtande veräußert werden. Doch behielt der Verkäufer das Recht, ſein Haus binnen Jahresfriſt wieder an ſich zu kaufen. 3 Moſ 25, 29. f. — Aber wider dieſe Verordnungen mochte unter Jothams glücklicher Zeit, wo es einzelne ſehr reiche Bürger geben mochte, gehandelt worden ſeyn. — Dergleichen ſehr reiche Bürger mögen Güter und Häuſer, unter Verweigerung des Wiederkaufsrechts, zum großen Nachtheil der Armen, zuſammengekauft haben. Denn offenbar eifert dawider der Prophet. —

V. 9. Es iſt vor den Ohren des Herrn Zebaoth; was gilts, wo nicht die viel Häuſer ſollen wüſte werden, und die großen und feinen öde ſtehen a)?

a) Es iſt —— Zebaoth (d. i. Alles dieſes hört und weiß Jova, der Gott der Welt, — und er wirds und kanns nicht ungeahndet laſſen); was gilts —— öde ſtehen? Beſſer: „Wahrlich, die vielen Häuſer werden wüſte, und die großen herrlichen Palläſte leer von Bewohnern ſeyn!“ — Es wurden von reichen Juden Häuſer zuſammengekauft, weil unter Jothams glücklicher Regierung die jüdiſchen Städte, ſonderlich die Reſidenz, Jeruſalem, ſehr volkreich, und folglich die Hausmiethen ſelten und — theuer wurden. Wer nun viele Häuſer hatte, konnte von Hausmiethen viel Gewinn haben, — aber auch deſto mehr Verluſt oder Schaden bey eintretender Entvölkerung. Und dieſe prophezeyht hier der Prophet, als Strafe für die gewinnſüchtige Zuſammenkaufung vieler Häuſer. Entvölkerung, ſonderlich durch unglückliche Kriege, — die ſich auch unter Ahas reichlich einfanden. Vergl. Kap. 3, 25. Kap. 4, 1. —

V. 10. a) Denn zehen Acker Weinbergs ſollen nur einen Eimer geben; und ein Malter Saamens ſoll nur einen Scheffel geben b).

a) Im V. 9. hat der Prophet die Strafe für das Zuſammenkaufen vieler Häuſer, um der theuren Hausmiethe halben, gedroht, — nemlich Mangel an Einwohnern, und hier V. 10. droht er dem ſo ganz Geſetzwidrigen Zuſammenkaufen der Feldgüter, — nemlich Mißwachs. — Kurz, Geiz und Gewinnſucht wird, zumal bey Uebertretung ausdrücklicher göttlicher Geſetze, ihren Endzweck nicht erreichen. — b) Denn zehen —— und ein Malter (zehn Scheffel) Saamens ſoll nur einen Scheffel geben. Schrecklicher Mißwachs, — den, wie es ſcheint, nicht blos Mißjahre an ſich ſelbſt, ſondern auch ſchlechte Bebauung des Fel-

Feldes, wegen Entvölkerung, — verurſachen ſollen. — Und ſo wird ſich der gewinnſüchtige Güteraufkäufer in ſeiner ſüßen Erwartung, auf einmal reich zu werden, ſehr betrogen ſehen! —

V. 11. a) Wehe denen, die des Morgens frühe auf ſind, des Saufens ſich zu befleißigen, und ſitzen bis in die Nacht, daß ſie der Wein erhitzet b):

a) Gewinnſucht, Geiz und Ungerechtigkeit war alſo ein — Laſter, das damals — unter Jotham — im Schwange gieng! Und nun rügt er ein anderes! — b) Wehe denen —— erhitzet. Wehe denen, die vom frühen Morgen an zu ſaufen anfangen, und bis in den ſpäten Abend ſich vom Wein erhitzen laſſen. — Glückliche Zeit, wie ſie unter Jotham war, pflegt die Mutter dieſes Laſters zu ſeyn. —

V. 12. Und haben Harfen, Pſalter, Pauken, Pfeifen, und Wein in ihrem Wohlleben; und ſehen nicht auf das Werk des Herrn, und ſchauen nicht auf das Geſchäfte ſeiner Hände a).

a) Und haben Harfen, Pſalter, Pauken, Pfeifen, und Wein —— Wohlleben (beſſer: „Und Cythern, Harfen, Pauken und Pfeifen bey Wein und Gaſtgeboten haben." — Nicht, als ob das an ſich sträflich wäre, — nein! Warum das sträflich war, folgt nun); und ſehen nicht auf das Werk des Herrn —— Hände. d. i. Und auf die Sache Gottes, — auf ſeine Religion, ſehen ſie nicht, — bekümmern ſich nicht um ſeine Gebote, die er (wie ſich Moſes ausdrückt) ſelbſt mit eigner Hand in die ſteinern Tafeln eingegraben hat. — Andere Ausleger verſtehen hier unter dem Werk des Herrn und dem Thun ſeiner Hände die bevorſtehenden göttlichen Strafgerichte, die Gott über Juda beſtimmt habe. —

V. 13. Darum wird mein Volk weggeführet werden unverſehens; und werden ſeine Herrlichen Hunger leiden, und ſein Pöbel Durſt leiden a).

a) Darum wird mein Volk (von Feinden) weggeführet werden (ins Exilium) unverſehens — (da es ſichs nicht einbilden wird. Es geſchah unter Jothams bösartigem Thronfolger, Ahas. 2 Chr. 28, 8. —); und werden ſeine Herrlichen (Edlen — Vornehmen) Hunger leiden, und ſein Pöbel (die Gemeinen, Geringen im Volk) Durſt leiden. d. i. Vornehm und Gering — Hoch und Niedrig, wird Hunger und Durſt leiden. Empfindliche Strafe nach dem gewohnten Wohlleben, V. 11. 12.! — Per quod quis peccat, per idem punitur & idem — legt der Prophet hier überall ſchön zum Grunde. Der Häuseraufkäufer ſoll dadurch geſtraft werden, daß es an Menſchen fehlen wird, V. 10. — der Güteraufkäufer dadurch, daß Mißjahre kommen, V. 9., und der Säufer und Schwelger, der drüber Gott und ſeine Religion vergißt, durch Hungersnoth ꝛc. —

V. 14. Daher hat die Hölle die Seele weit aufgeſperret, und den Rachen aufgethan ohne alle Maaße; daß hinunter fahren beyde ihre Herrlichen und Pöbel, beyde ihre Reichen und Frölichen a):

a) Daher hat die Hölle (das Unterreich — Reich der Todten) die Seele weit aufgeſperret (ſich weit aufgethan —), und den —— Maaße (beſſer in der gegenwärtigen

oder

oder künftigen Zeit ausgedrückt. — Die gewöhnliche Fußgängerinn der Hungersnoth iſt — Sterben, — und in jenen Aegypten nahen Gegenden die Peſt. Da ſperrt das Todtenreich, das ohnedem unerſättlich iſt, Spr. Sal. 30, 16., den Rachen vorzüglich fürchterlich auf. —); daß — Frölichen. Ihnen ſelbſt und ihrem Wohlleben macht der grauſame Tod ein Ende! —

V. 15. Daß jedermann ſich bücken müſſe, und jedermann gedemüthiget werde; und die Augen der Hoffärtigen gedemüthiget werden a);

a) Daß jedermann — werden. Beſſer: „Gemein und Vornehm wird niedergedrückt und gedemüthiget werden, und der Stolzen Augen niederſinken!" —

V. 16. Aber der Herr Zebaoth erhöhet werde im Recht; und Gott, der Heilige, geheiliget werde in Gerechtigkeit a).

a) Aber — Gerechtigkeit. Beſſer: „Aber Jova, der Welten Gott, wird durch Recht erhaben, der heilige (tadelloſe) Gott durch Gerechtigkeit heilig (tadellos) erſcheinen." — Jeder wird einſehen, daß Gott allein gerecht ſey, — ſich gerecht und tadellos gegen ſein Volk bezeigt habe, — auch in ſeinen fürchterlichen Gerichten, — die es ſo ſehr verdient hat! —

V. 17. Da werden denn die Lämmer ſich weiden an jener Statt, und Fremdlinge werden ſich nähren in der Wüſten der Fetten a).

a) Da werden — Fetten. Beſſer: „Die Lämmer werden allenthalben, wo man ſie nur hintreiben will, weiden (ſo wüſte und gleichſam ohne Herrn wird das Land da liegen), und was die öde liegenden ſonſt fette Fluren tragen, von Fremden verzehrt werden." — von räuberiſchen Arabern, die mit ihren Heerden herumziehen und ſich hauptſächlich mit vom Rauben nähren. Sonderlich ſind ſie den Getraidefeldern gefährlich, wie noch jetzt alle orientaliſche Reiſebeſchreiber melden. So wars auch ſchon in ältern Zeiten. Gideon mußte, um ſolcher unverſchämten Gäſte willen, ſeinen Weizen in der Weinkelter mit dem Stocke ausſchlagen, weil er ſich, auf dem freyen Felde auf landübliche Art zu dreſchen, nicht getraute. Richt. 6, 11. —

V. 18. a) Wehe denen, die ſich zuſammen koppeln mit loſen Stricken, Unrecht zu thun, und mit Wagenſeilen, zu ſündigen b),

a) Nun rügt der Prophet noch verſchiedene andere Sünden und Laſter, die damals im Schwange giengen: — b) Wehe denen — ſündigen. Beſſer: „Wehe denen, die mit Laſterſeilen an Miſſethaten ziehen; an Sünden, wie mit (ſtarken) Wagenſeilen!" — d. i. Wehe denen, die recht mit Vorſatz und Gewalt Sünden und Miſſethaten begehen. Der Prophet ſtellt ſie vor, als zögen ſie Miſſethaten und Sünden, wie Stiere den Wagen, nach ſich, — und allenthalben mit ſich hin. —

V. 19. Und ſprechen: Laß eilend und bald kommen ſein Werk, daß wirs ſehen; laß herfahren, und kommen den Anſchlag des Heiligen in Iſrael, daß wirs inne werden a).

a) Und (noch dazu im Spott) ſprechen: Laß eilend und bald kommen ſein Werk (d. i. was Gott, wie

wie ſeine Propheten vorgeben, uns für Strafgerichte bereitet haben ſoll!), daß wirs ſehen (wirklich ſähen, — daß es wahr und nicht blos Vorgeben, oder Schlag in kaltes Waſſer — ſey); laß herfahren (laß doch ſich nähern), und kommen den (von ſeinen Propheten vorgegebenen) Anſchlag des Heiligen in Iſrael (d. i. des Schutzgottes Iſraels. Laß doch kommen, was Iſraels Schutzgott, nach ſeiner Propheten Vorgeben, für Strafgerichte über uns einbrechen laſſen will. —), daß wirs inne werden; überzeugt werden! denn noch ſind wirs nicht. Gemälde äußerſt verruchter Böſewichter! =

V. 20. Wehe denen, die Böſes gut, und Gutes böſe heißen; die aus Finſterniß Licht, und aus Licht Finſterniß machen; die aus ſauer ſüß und aus ſüß ſauer machen a).

a) Wehe —— aus ſauer (bitter) ſüß und aus ſüß ſauer (bitter) machen, d. i. verkehrt, Sinnen- und Verſtandlos denken, reden, handeln. =

V. 21. Wehe denen, die bey ſich ſelbſt weiſe ſind, und halten ſich ſelbſt für klug a).

a) Wehe denen, die bey ſich ſelbſt (in ihren Augen — ihrer Meynung nach —) weiſe ſind, und —— klug; und daher nach Gutdünken, — nicht nach den weiſen Lehren der Religion, handeln. =

V. 22. Wehe denen, ſo Helden ſind, Wein zu ſaufen, und Krieger in Füllerey a).

a) Wehe denen —— Füllerey. Beſſer: „Wehe denen, die im Weinſaufen Helden, und im Weinwürzen tapfer ſind." — Man pflegt im Orient den Wein mit Gewürzen zu miſchen, um ihn lieblicher, hitziger und berauſchender zu machen. Pſ. 75, 9. Spr. Sal. 9, 2. =

V. 23. Die den Gottloſen Recht ſprechen um Geſchenke willen, und das Recht der Gerechten von ihnen wenden a).

a) Die den Gottloſen (den Ungerechten — denen die Unrecht haben — den Schuldigen —) Recht ſprechen (frey- und losſprechen) um Geſchenke willen (womit ſie ſich beſtechen laſſen), und das Recht (die gute, gerechte Sache) der Gerechten (Unſchuldigen, — derer, die Recht haben —) von ihnen wenden; kurz, den Unſchuldigen ihre gerechte Sache abſprechen. =

V. 24. Darum, wie des Feuers Flamme Stroh verzehret, und die Lohe Stoppeln hinnimmet; alſo wird ihre Wurzel verfaulen, und ihre Sproſſen auffahren wie Staub. Denn ſie verachten das Geſetz des Herrn Zebaoth, und läſtern die Rede des Heiligen in Iſrael a).

a) Darum, wie —— alſo wird ihre Wurzel verfaulen (vermodern und zu Staub werden, — wie vom Feuer zu Aſche gebrannt —), und ihre Sproſſen (jungen Schößlinge) auffahren (auffliegen wie Staub, — vom Winde davon getrieben. — Alt und Jung ſoll faſt ganz untergehen. — Unter Ahas kamen viele Alte ums Leben. Hundert und zwanzig tauſend Juden machte der iſraelitiſche König Pekah an einem Tage in einer Schlacht nieder, und zweymal hundert tauſend Weiber und — Kinder führte er aus dem Lande, — 2 Chron. 28, 6. 7. 8., ohne was die Edomiter und Philiſter thaten, — und endlich auch ſelbſt der treuloſe Bundesgenoſſe Tiglat - Pileſer.

2 Chron.

2 Chron. 28, 17 ‑ 20.). Denn — und läſtern (verſchmähen, verwerfen) die Rede (Gebote, Vorſchriften) des Heiligen in Iſrael, d. i. des Schutzgottes Iſraels. =

V. 25. Darum iſt der Zorn des Herrn ergrimmet über ſein Volk, und recket ſeine Hand über ſie, und ſchläget ſie, daß die Berge beben, und ihr Leichnam iſt wie Koth auf den Gaſſen. Und in dem allen läſſet ſein Zorn nicht ab, ſondern ſeine Hand iſt noch ausgereckt a).

a) Darum — daß die Berge beben (d. i. fürchterlich ‑ ſchrecklich. Ein Bild vom Erdbeben hergenommen. Erdbeben, dieſe ſchreckliche Naturerſcheinung, welcher die ſyriſche Küſte, von welcher Paläſtina der ſüdliche Theil iſt, ſo ſehr ausgeſetzet iſt, brauchen die Propheten und andere hebräiſche Dichter oft als Bild ſchrecklicher göttlicher Strafe überhaupt.), und ihr Leichnam iſt wie Koth auf den Gaſſen (ſo voll Leichname werden die Straßen liegen. Im Kriege liegen zwar eigentlich nur die Schlachtfelder voll, — aber doch auch die Gaſſen der Städte, wenn dieſe von Feinden belagert und mit Sturm erobert worden ſind; da wird oft keines Einwohners geſchont. S. beym vorigen V. 24.). Und in dem allen läſſet ſein Zorn (noch) nicht ab (d. i. das iſt noch nicht genug!), ſondern ſeine Hand iſt noch ausgereckt — zu noch mehr Rache! S. V. 26. ff. =

V. 26. Denn er wird ein Panier aufwerfen ferne unter den Heiden, und dieſelbigen locken vom Ende der Erden. Und ſiehe, eilend und ſchnell kommen ſie daher a).

a) Denn er wird — daher. Beſſer: „Fernen Völkern wird er eine Fahne aufſtecken, und ſie von des Landes Ende herbey ziſchen (mit St!), und geſchwind und ſchnell ſind ſie da!“ — Die Fahne wird Gott in Judäa aufſtecken, — daß ſie ferne feindliche Völker ſehen, dabey ſich verſammeln und das Land überfallen. — Vermuthlich ſind die Aſſyrer gemeint. Denn das waren die fernſten Feinde der Juden, und wohnten gegen die nördliche Gränze von Paläſtina. Nur iſt es zweifelhaft, ob man an den Feldzug des treuloſen Tiglat ‑ Pileſers, 2 Chron. 28, 20., unter Ahas, oder an den unglücklichen Feldzug Sanheribs, unter Hiskia, Jeſ. 36 ‑ 38. zu denken hat. Mir iſt das erſtere noch immer wahrſcheinlicher. Doch muß ich auch bekennen, daß ſich der vorige V. 25. vorzüglich gut auf den Feldzug Sanheribs paßt, — denn bey der Peſt, die damals im Lande war und den Sanherib zum Rückzug nöthigte, iſts am allerbegreiflichſten, wie die Straßen voll Leichname liegen können. Es halten mich indeſſen doch noch einige Zweifel ab, hier an Sanherib zu denken. Lieber alſo an Tiglat ‑ Pileſer, der den König Ahas ebenfalls bekriegte und zinnsbar machte. Die Nachricht 2 Chron. 28, 20. iſt ſehr kurz, ſonſt würde die Weißagung unſers Propheten vielleicht mehr Aufſchluß erhalten. — Doch könnte man auch an die Syrer denken, die recht eigentlich an der Gränze von Paläſtina wohnten und Ahas bekriegten und beſiegten, und viele Juden nach Damaskus führten. 2 Chron. 28, 5. =

V. 27. a) Und iſt keiner unter ihnen müde oder ſchwach, keiner ſchlummert noch ſchläft; kei‑

keinem gehet der Gürtel auf von ſeinen Lenden, und keinem zerreißet eine Schuhrieme b).

a) Von hier an werden die Feinde (die Aſſyrer) als ſtarke, muntere, muthvolle, mächtige, fürchterliche Krieger beſchrieben. — b) Und iſt — noch ſchläft (Es iſt kein Müder, kein Strauchelnder, kein Schläfriger unter ihrem Heer! —); keinem gehet der Gürtel auf von ſeinen Lenden (d. i. keiner findet irgend ein Hinderniß im Marſchieren. Die Morgenländer tragen lange Kleider und ſonderlich ein überaus langes weites Sürtout, ſo jetzt bey den Arabern Heik heißt. (S. oben Th. 1. bey 2 Moſ. 12, 34. c.) Dieſes ſchürzen ſie auf der Reiſe mit einem Gürtel auf, daß ſie es im Gehen nicht hindert.), und keinem zerreißet eine Schuhrieme. Die Morgenländer haben nur Sohlen auf den Füßen, die mit einem Band oder Riemen an den Füßen beveſtiget ſind. —

V. 28. Ihre Pfeile ſind ſcharf und alle ihre Bogen geſpannet. Seiner Roſſen Hüffe ſind wie Felſen geachtet, und ihre Wagenräder wie ein Sturmwind a).

a) Ihre Pfeile — Seiner Roſſen Hüffe ſind wie Felſen geachtet (Ihrer Roſſe Hufe ſollte man für Fels halten, — ſo hart ſind ſie. Sie laufen ſich nicht wund. Man muß daran denken, daß die Pferde in den älteſten Zeiten keine Hufeiſen hatten, ſondern auf dem bloßen Huf, folglich, bey ſtarken Märſchen, ſich leicht wund liefen), und ihre Wagenräder (d. i. die Räder ihrer Streit- und Sichelwagen raſſeln — rollen daher) wie ein Sturmwind. Die Iſraeliten hatten gewöhnlich keine Streit- und Sichelwagen. Feinde, die dergleichen hatten, waren ihnen daher immer äußerſt furchtbar! —

V. 29. Sie brüllen wie Löwen; und brüllen wie junge Löwen; ſie werden brauſen, und den Raub erhaſchen, und davon bringen, daß niemand erretten wird a).

a) Sie brüllen — junge Löwen; ſie werden — erretten wird. Beſſer: „Brüllend werden ſie die Beute ergreifen und davon tragen, daß ſie niemand wird retten können.“ — So wenig, als die Beute aus des Löwen Rachen. —

V. 30. Und wird über ſie brauſen zu der Zeit, wie das Meer. Wenn man denn das Land anſehen wird, ſiehe, ſo iſts finſter vor Angſt, und das Licht ſcheinet nicht mehr oben über ihnen a).

a) Und wird — über ihnen. Beſſer: „Sie werden ihnen (den Juden) dann entgegen brauſen, wie das Meer brauſt. Man wird auf die Erde blicken, und da wird Finſterniß und Elend ſeyn, das Licht wird an ihrem Himmel ſich dunkeln!“ — d. i. ſie werden ſich nicht zu helfen und nicht zu rathen wiſſen. Nicht einmal entfliehen werden ſie können, — denn es wird wie ſtockfinſtre Nacht um ſie ſeyn, — wo man nicht ſieht, wo man hintritt, und jeden Augenblick in Gefahr iſt, zu ſtürzen. — Ein Lieblingsbild der hebräiſchen Dichter. S. Hiob 29, 3. a. Pſalm 119, 105. Pſ. 35, 6. Pſ. 36, 10. Pſ. 97, 11. Pſ. 112, 4. Spr. Sal. 4, 18. Kap. 20, 20. Kap. 24, 20. u. ſ. w. — Finſterniß und Noth — oder Bedrängung, Beklemmung ꝛc. heißt hier wol ſo viel, als: „eine Finſterniß, aus der man nicht

nicht kommen kann" — wo man ſtille ſtehen muß, wenn man ſich nicht der Gefahr, jeden Augenblick zu ſtürzen und ein Unglück zu nehmen, ausſetzen will, und nicht weiß, wohin. —

Das 6 Kapitel.

Das erſte Geſicht, — oder die erſte Offenbarung, die der Prophet erhielt, und worinnen er zu ſeinem Amt berufen, ihm aber zugleich vorhergeſagt ward, daß die Juden ſeinen Reden nicht glauben, ſondern nur noch mehr verhärtet werden würden. — Wären die Reden und Weißagungen Jeſaiä chronologiſch oder der Zeitfolge nach geordnet: ſo müßte dieſe (Kap. 6.) die erſte ſeyn.

V. 1. Des Jahrs, da der König Uſia ſtarb, ſahe ich den Herrn ſitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl; und ſein Saum füllete den Tempel a).

a) Des Jahrs (In dem Jahre), da der König Uſia ſtarb (d. i. in dem letzten Jahre der Regierung des Königs Uſia), ſahe ich (— ob in einem Geſichte am Tage, — in einer Entzückung? oder im Traum? — das iſt ungewiß; doch das letztere wahrſcheinlich. Daß die Propheten viele, wo nicht die meiſten Offenbarungen, in Träumen gehabt haben, iſt gewiß. S. oben Th. 2. bey 1 Kön. 22, 17. a.) den Herrn ſitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl (Thron. Im irrdiſchen oder eigentlichen Tempel war Jovas Thron die Bundeslade. Der Prophet ſieht hier ebenfalls einen Tempel, der dem zu Jeruſalem im Ganzen ähnlich war. Der Thron in dieſem — himmliſchen Tempel war vermuthlich auch ein Ideal von der Bundeslade.); und ſein Saum (die Schleppe ſeines Kleids) füllete den Tempel. Soll vermuthlich nichts anders heißen, als was ſonſt heißt: „Die Herrlichkeit des Herrn erfüllte — das Heiligthum." d. i. Blitze erleuchteten ihn. — Denn der ganze Gott iſt, nach der Vorſtellung der hebräiſchen Dichter, gleichſam mit Lichtglanz, wie mit einem Kleid, und mit Wolken, wie mit einem Oberkleid, umgeben, ſ. V. 4. — Der Prophet ſetzt „Schleppe ſeines Kleids" nicht „Kleid überhaupt," weil Jova auf einem ſehr hohen Thron ſaß, daß nur gleichſam der Saum oder die Schleppe ſeines Kleids den unten am Fußboden Stehenden in die Augen fiel. —

V. 2. Seraphim ſtunden über ihm, ein jeglicher hatte ſechs Flügel; mit zween deckten ſie ihr Antlitz, mit zween deckten ſie ihre Füße, und mit zween flogen ſie a).

a) Seraphim (Gewiſſe zuſammengeſetzte majeſtätiſche fürchterliche Thiergeſtalten, — die, wie die Cherubim, ägyptiſcher Abkunft ſind, — und die ſich der Einbildungskraft des Propheten als Diener und Prieſter Gottes darboten. Gott iſt ein außerordentliches Weſen, — das müſſen auch ſeine Diener ſeyn. — Sie werden nun ihrer Geſtalt nach beſchrieben.), ſtunden über ihm, ein jeglicher —— flogen ſie. Ob ſie übrigens die Geſtalt des Serafs oder Baſilisks gehabt haben, weil Seraf dieſe Schlange ſonſt bezeichnet, weiß ich nicht. Wärs aber auch: ſo läßt ſich über die Schicklichkeit oder Unſchicklichkeit der Geſtalt dieſer Weſen gar nicht urtheilen und nicht ſagen, es ſey Fiktion ohne Endzweck, da der-

dergleichen Thierkompoſitionen nicht urſprünglich hebräiſch, ſondern ägyptiſch ſind, und ſich auf die räthſelhaften Hieroglyphen gründen, die wir — ſchwerlich entziffern können. Kurz, dem Propheten waren dergleichen ägyptiſche Thierkompoſitionen bekannt, — wenigſtens die Cherubim, — ebenfalls Diener Gottes, — die Sphinxe vor ſeinem Donnerwagen. — Und ſeine Einbildungskraft ſchuf ähnliche Geſtalten zu Dienern Gottes in ſeinem himmliſchen Tempel, — die ſich ihm in ſeinem göttlichen Traum darboten. Aus den Seraphim, durch Etymologie, mit Herrn R. Michaelis, geradezu räuchernde Prieſter zu machen, iſt, dünkt mir, nicht wohlgethan! —

V. 3. Und einer rief zum andern, und ſprach: Heilig, heilig, heilig iſt der Herr Zebaoth; alle Lande ſind ſeiner Ehren voll a).

a) Und einer rief zum andern (Einer rief dem Andern zu) und ſprach: Heilig, heilig, heilig (d. i. herrlich, anbetungswürdig) iſt der Herr Zebaoth (iſt Jova, der Welten Gott); alle Lande — voll. Beſſer: „die ganze Erde iſt ſeiner Majeſtät oder Ehre voll." d. i. voller Beweiſe ſeiner Majeſtät und Ehre. —

V. 4. Daß die Ueberſchwellen bebeten von der Stimme ihres Rufens; und das Haus ward voll Rauchs a).

a) Daß die — und das Haus (der Tempel — himmliſche Tempel) ward voll Rauchs. Im irrdiſchen Tempel zu Jeruſalem wurde geräuchert; ſo nun auch im himmliſchen Tempel, — aber nicht von Räuchwerk, — ſondern Wolkenrauch, — majeſtätiſche Gewitterwolke, — in der Gott, nach der Vorſtellung der Hebräer, erſcheint. Sprachgebrauch wird man 2 Moſ. 19, 18. Jeſ. 4, 5. vergl. Offenb. 15, 8. finden. — Lichtglanz — Blitz war ſchon oben V. 1. da. —

V. 5. Da ſprach ich: Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen, und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen: Denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth, geſehen mit meinen Augen a)

a) Da ſprach (dachte) ich: Wehe mir, ich vergehe — Lippen (richtiger: „Wehe mir, daß ich ſchweigen muß (daß ich in den Geſang der Seraphinen, V. 3., nicht einſtimmen darf), weil ich unreine Lippen habe (als ein ſündiger Menſch — für jene himmliſche Sphäre zu unwürdig bin), und unter einem Volk, das unreine Lippen hat (in geſchwängertem Sinn! unter einem laſterhaften Volk — nicht in einer reiner Geiſterſphäre —), wohne." Er wünſchte auch in das Heilig, Heilig, Heilig! ꝛc. mit einſtimmen zu können, — aber er ſah ſich zu unwürdig, ein Prieſter des Himmels zu ſeyn —): Denn ich — Augen. Beſſer: „(Und wehe mir) daß ich den König, Jova, den Gott der Welt, mit meinen Augen geſehen habe." — Gott mit leiblichen Augen ſehen, hielt man für Lebensgefährlich — (S. oben Th. 1. 1 Moſ. 32, 30. a. Th. 2. Richt. 6, 22. 23 b. Richt. 13, 22.), vermuthlich deswegen, weil man den tödtenden Blitz — für Gottes glänzendes Antlitz hielt. —

V. 6. Da flog der Seraphim einer zu mir, und hatte eine glühende Kohle a) in der Hand,

die er mit der Zange vom Altar nahm;

a) glühende Kohle. Beſſer: glühenden Stein. In Gegenden, wo die Feuerung ſelten iſt, legt man Steine ins Feuer, läßt ſie glühend werden, und bedient ſich dann derſelben wie Kohlen. — Auf dieſen Gebrauch iſt hier Anſpielung. —

V. 7. Und rührete meinen Mund, und ſprach: Siehe, hiemit ſind deine Lippen gerühret, daß deine Miſſethat von dir genommen werde, und deine Sünde verſöhnet ſey a).

a) Und rührete (berührte damit) meinen Mund, und ſprach: Siehe —— ſey. Beſſer: „Siehe, durch dieſes Berühren deiner Lippen iſt deine Miſſethat von dir genommen und deine Sünde verſöhnt.“ — Nun biſt du geheiligt, — und zu dieſer Geiſterſphäre würdig gemacht. —

V. 8. Und ich hörete die Stimme des Herrn, daß er ſprach: Wen ſoll ich ſenden? Wer will unſer Bote ſeyn? Ich aber ſprach: Hie bin ich, ſende mich a).

a) Und ich —— Wen ſoll ich (an mein Volk —) ſenden? Wer will unſer Bote (und Prophet — an mein Volk, die Juden) ſeyn? Ich aber ſprach (denn nunmehr durfte Jeſaia reden — V. 7.): Hie bin ich (Ich bin dazu bereit!), ſende mich; — an dein Volk! —

V. 9. Und er ſprach: Gehe hin, und ſprich zu dieſem Volk: Hörets, und verſtehets nicht; ſehets, und merkets nicht a).

a) Und er —— merkets nicht. S. beym folgenden V. 10. —

V. 10. Verſtocke das Herz dieſes Volks, und laß ihre Ohren dicke ſeyn, und blende ihre Augen, daß ſie nicht ſehen mit ihren Augen, noch hören mit ihren Ohren, noch verſtehen mit ihrem Herzen, und ſich bekehren und geneſen a).

a) Verſtocke —— und ſich (nicht. — Das „Nicht“ iſt aus dem vorhergehenden zu wiederholen. Daß es in ſolchen Fällen oft ausgelaſſen werde, und im Deutſchen gehörig ſupplirt werden müſſe, kann keinem Kenner des Hebräiſchen unbekannt ſeyn. Beyſpiele ſ. Pſalm 32, 9. Pſalm 44, 19. Pſalm 75, 6. Spr. Sal. 30, 30. nebſt meinen Anmerkungen.) bekehren, und (folglich nicht) geneſen (Vergebung erlangen —). — Der Sinn des V. 9. 10. iſt: Du wirſt ihnen predigen, — ſie werdens theils hören und verſtehen, und doch nicht darnach thun — ſich doch nicht beſſern, — theils werden ſie dich nicht hören wollen, nicht verſtehen wollen, — und folglich ſich nicht beſſern können. Meine Gerichte werden alſo über ſie einbrechen. — Kurz, du wirſt bey ihnen nichts ausrichten. — Und doch will Gott den Propheten ſenden? — Ja, aus Güte, — um vor ihren eignen Augen, — nach ihrem eignen Urtheil, — alles zu thun, was möglich iſt, — alles was ein liebreicher Vater thun kann, — um ſeine Kinder vor dem ihnen drohenden Ruin zu warnen, — damit ſie nicht am Ende ſagen können: Ja! hätten wir das gewußt! —

V. 11. Ich aber ſprach: Herr, wie lange? Er ſprach: Bis daß die Städte wüſte werden ohne Einwohner, und Häuſer ohne Leute, und das Feld ganz wüſte liege a).

a) Ich aber ſprach: Herr, wie lange?

lange? (Wie lange wird das dauern, daß das Volk ſo taub und fühllos iſt? —) Er ſprach (erwiederte): Bis daß die Städte wüſte werden ohne Einwohner (d. i. und leer von Bewohnern ſind), und Häuſer ohne Leute (die ſie bewohnten), und das Feld ganz wüſte liege (aus Mangel der Bebauung, — eben weils an Menſchen fehlen wird). ═

V. 12. Denn der Herr wird die Leute ferne wegthun, daß das Land ſehr verlaſſen wird a).

a) Denn der Herr wird die Leute (die Einwohner des Landes —) ferne wegthun (weit weg ins Exilium führen laſſen. Rezin führte viele Juden nach Damaskus. 2 Chr. 28, 5.), daß — wird; daß das ganze Land wüſte liegen ſoll. ═

V. 13. Doch ſoll noch das zehnte Theil darinnen bleiben, denn es wird weggeführet und verheeret werden, wie eine Eiche und Linde, welche den Stamm haben, obwol ihre Blätter abgeſtoßen werden. Ein heiliger Saame wird ſolcher Stamm ſeyn a).

a) Doch ſoll — Stamm ſeyn. Beſſer: „Und bleibt auch etwa der zehnte Theil übrig: ſo wird auch der noch verwüſtet werden; dem Terebinthen- oder Eichbaum gleich, der, wenn man ihn fället (umhaut), nur noch einen Stock behält. Aber dieſer Stock wird ein heiliger Saame ſeyn." — heilige Schößlinge treiben. Ein herrliches Bild. Das ganze Volk ſoll größtentheils umkommen, — durch mehr als einen Schlag. — (Die Erfüllung dieſer Drohung kann man blos unter Ahas Regierung ſuchen. Nicht blos der König von Syrien und der König von Iſrael, machten die Juden gewaltig dünne, ſ. 2 Chron. 28, 5-8., ſondern es kamen auch noch die Edomiter und Philiſter, und endlich der König von Aſſyrien, Tiglat-Pileſer, ſelbſt. V. 17-20. Daß auch noch in dieſen Kriegen viele Juden geblieben ſeyn mögen, nachdem ſie die Hauptniederlage in der Schlacht mit dem König von Iſrael erlitten hatten, kann man leicht denken. Kurz, unter Ahas war der Baum (Juda) gefället, — und es ſtack nur noch der Stock davon in der Erde. Der ſchlug wieder aus, — trieb wieder junge Schößlinge, — und das war ein heiliger Saame — heilige Nachkommen, — d. i. treue Verehrer des wahren Gottes Jova, — ſ. Kap. 4, 3. — nemlich unter Hiskia, wo reiner Gottesdienſt — Religion und Tugend wieder aufblühte. ═

Das 7 Kapitel.

Ahas war mit dem König von Iſrael, Pekah, und Rezin, dem König von Syrien, in einen gefährlichen Krieg verwickelt. 2 Kön. 16, 5. 6. Weil er von dieſen fürchterlichen Feinden gar den Untergang ſeines Reichs befürchtete: ſo wollte er den König von Aſſyrien zu Hülfe rufen. Vor dieſem äuſſerſt unklugen Vorhaben warnt ihn der Prophet, und verſichert ihn, daß er den Untergang ſeines Reichs von dieſen Feinden nicht zu befürchten habe. Der König glaubt ihm aber nicht (obgleich der Prophet ſeine Verſicherung durch ein Wunder zu beſtätigen (welches aber der König verbat) ſich erboten hatte), und bleibt auf ſeinem Vorſatz; worauf ihm der Prophet göttliche Strafen drohet, welche auch durch ſeine Feinde, und zuletzt auch noch durch die Aſſyrer, die Ahas zu Hülfe gerufen hatte, erfolgten.

V. 1. Es begab ſich zur Zeit Ahas, des Sohns Jotham, des

Sohns Uſia, des Königs Juda, zog herauf Rezin, der König zu Syria, und Pekah, der Sohn Remalja, der König Iſrael, gen Jeruſalem, wider ſie zu ſtreiten; konnten ſie aber nicht gewinnen a).

a) Es begab — zog herauf (Von jedem Zug nach Jeruſalem — von allen vier Weltgegenden her, heißts im Hebräiſchen „hinaufziehen" oder hinaufgehen. Die Urſache iſt leicht einzuſehen. — Sonſt heißt „hinaufgehen" ſo viel, als „gegen Norden gehen" (die beyden feindlichen Könige kamen aber von Norden und giengen gegen Süden), und „hinabgehen" ſo viel, als ſüdwärts gehen." —) Rezin, der König zu Syria (Syrien-Damaskus), und — Iſrael, gen Jeruſalem, wider ſie zu ſtreiten (Jeruſalem zu belagern); konnten ſie aber nicht gewinnen (nicht erobern). — Zur Schlacht kams, — Ahas ward mit großem Verluſt geſchlagen (120,000 Mann verlor er in der Schlacht. 2 Chron. 28, 6.), und 200,000 jüdiſche Weiber, Knaben und Mädchen vom König in Iſrael aus dem Lande geführt; — doch mußten die Feinde die Belagerung der Reſidenz Jeruſalem wieder aufheben. Dieſe Hauptſtadt konnten ſie nicht erobern. Vergl. 2 Kön. 16, 3. —

V. 2. Da ward dem Hauſe David angeſagt: Die Syrer verlaſſen ſich auf Ephraim, da bebete ihm das Herz, und das Herz ſeines Volks, wie die Bäume im Walde beben vom Winde a).

a) Da ward dem Hauſe David (d. i. der Familie — den Nachkommen Davids — dem von David abſtammenden König Ahas) angeſagt: Die Syrer verlaſſen ſich auf Ephraim (haben ſich mit Ephraim vereinigt. Ephraim iſt das Königreich der zehn Stämme — Königreich Iſrael. — Beſſer überſetzt man aber, da der Prophet von dieſem Vers an in den erſten Anfang des Kriegs zurückgeht, oder die Geſchichte detaillirt, nachdem er V. 1. die Sache überhaupt — nur kurz geſagt hatte, den Anfang dieſes Verſes ſo: „Als die von David abſtammende königliche Familie (— d. i. das königliche Haus Juda, — ſonderlich der König — Ahas —) erfuhr, daß die Syrer ſich mit den Ephraimiten (d. i. dem Königreich Iſrael) vereinigt (d. i. eine Allianz mit ihnen geſchloſſen) hätten" — da bebte ꝛc. — Es ſcheint alſo, der König von Iſrael hatte für ſich nichts wider Juda, ſondern der König von Syrien hatte nur eine Allianz mit ihm wider Juda gemacht), da bebte — wie die Bäume im Walde beben vom Winde. — Im gemeinen Leben ſprechen wir auf ähnliche Art: Er zittert, wie Eſpen Laub. —

V. 3. Aber der Herr ſprach zu Jeſaia: Gehe hinaus, Ahas entgegen, du und dein Sohn Sear-Jaſub, an das Ende der Waſſerröhren am obern Teiche, am Wege beym Acker des Färbers a).

a) Aber der — und dein Sohn Sear-Jaſub (um ihn nöthigen Falls zu gebrauchen. S. Kap. 8, 16.), an das Ende der Waſſerröhren (Waſſerleitung) am obern Teiche (der obere Teich, auf der Südweſtſeite der Stadt Jeruſalem oder des Bergs Zion, wie der untere Teich, Kap. 22, 9., entſtand, durch eine Waſſerleitung aus der Quelle Gihon, oder Siloam, welcher Quelle Jeruſalem

ſalem faſt ganz allein ſein Waſſer zu verdanken hatte. Den obern Teich hatte Salomo anlegen laſſen (daher er Nehem. 2, 14. der Königsteich heißt), in welchen ſich diejenigen verſchiedenen Kanäle oder Arme der Waſſerleitung Siloam, durch welche Salomo ſeinen Garten wäſſern ließ, ergoſſen, und dann weiter, vermöge der Waſſerleitung, oſtwärts in den Bach Kidron, und durch denſelben ins todte Meer floſſen. In dem von dieſer Waſſerleitung gewäſſerten königlichen Garten konnten die Könige von der Mauer der Burg Zion durch Stufen herabſteigen, und da waren ſie gleich beym obern Teich. — Ahas war aber damals, vermuthlich aus militairiſchen Abſichten, bey dieſem Teich, — nemlich um den Feinden das Waſſer abzuſchneiden, und es innerhalb der Stadt zu behalten, damit ſich die Stadt, bey der Belagerung, möchte halten, und die Feinde, durch Waſſermangel, zur baldigen Aufhebung der Belagerung möchte zwingen können.), am Wege beym Acker des Färbers (beym Walkerfeld, — welches ſeinen Namen von einem oder mehreren Walkern hatte, welche hier, wegen Waſſermenge, Tücher und Kleider walkten — wuſchen und zu rechte machten). — Hier war damals der König, — und dahin ſoll Jeſaia mit ſeinem Sohn gehen: —

V. 4. Und ſprich zu ihm: Hüte dich, und ſey ſtille; fürchte dich nicht, und dein Herz ſey unverzagt vor dieſen zween rauchenden Löſchbränden, nemlich vor dem Zorn Rezin, ſammt den Syrern, und des Sohns Remalja a),

a) Und ſprich zu ihm (dem König Ahas): Hüte dich, und ſey ſtille (ruhig, getroſt, — d. i. verzweifle ja nicht!); fürchte dich nicht — vor dieſen zween rauchenden Löſchbränden (faſt ſchon verzehrten Feuerbränden. Ein treffendes Bild. Rezin und Pekah ſtand naher Untergang ihrer Reiche bevor.), nemlich ꝛc. —

V. 5. Daß die Syrer wider dich einen böſen Rathſchlag gemacht haben, ſammt Ephraim und dem Sohn Remalja, und ſagen a):

a) Daß die Syrer wider dich einen böſen (für dich nachtheiligen — unglücklichen) Rathſchlag gemacht haben, ſammt Ephraim (d. i. dem König von Iſrael oder der zehn Stämme, worunter Ephraim gleichſam der königliche und herrſchende war, und die königliche Reſidenz in ſeinem Mittel hatte) und dem Sohn Remalja (Iſraels König, V. 1. 4., nemlich Pekah. — Verächtlich wird ſein Name nicht, nur ſeines Vaters Name genannt, wie 1 Sam. 20, 27. 31. „Sohn Iſai" ſtatt David), und ſagen (denken: — Wir wollen ꝛc. Es wird dadurch ein Vorhaben oder Unternehmen ausgedrückt). —

V. 6. Wir wollen hinauf zu Juda, und ſie aufwecken, und unter uns theilen, und zum Könige darinnen machen den Sohn Tabeal a).

a) Wir wollen hinauf zu Juda (Wollen in Juda einfallen, einbrechen), und ſie aufwecken (feindlich allarmiren — bekriegen —), und unter uns theilen (die Feinde hatten alſo dem Königreich Juda wirklich den völligen Untergang gedrohet, — deswegen war Ahas ſo ſehr in Aengſten. V. 2.), und zum Könige (zum Unterkönig, zu unſerm

Statthalter, — denn das heißt das Wort König mehrmals, z. B. 2 Kön. 3, 9. wird eines Königs in Edom gedacht und 1 Kön. 22, 48. wird ausdrücklich geſagt, daß Edom keine Könige mehr gehabt habe, ſondern nur Statthalter — welche unter iſraelitiſcher Botmäßigkeit ſtunden. König iſt alſo dort nichts anders, als Vicekönig oder Statthalter. — Die iſraelitiſchen Könige — (von Saul an —) waren nach der bekannten und allenthalben durchleuchtenden Vorſtellung der Hebräer ebenfalls nichts anders, als Statthalter Gottes, als welcher ihr eigentlicher König war. S. 1 Chron. 29 (28), 5. b. Kap. 30 (29), 22. e. 23. Pſalm 2, 2. c. Pſalm 16, 2. b. nebſt meinen Anmerkungen. Und doch heißen ſie beſtändig Könige.) darinnen machen den Sohn Tabeal. Wir wiſſen nicht, wer er geweſen. Daß ſein Name nicht genannt wird, ſondern nur ſeines Vaters Name, giebt kein gutes Vorurtheil vor ſeine Würdigkeit. — Vielleicht war er einer von den Verſchwornen wider das königliche Haus Juda, Kap. 8, 12., wie ſchon Hr. R. Michaelis vermuthet. =

V. 7. Denn alſo ſpricht der Herr Herr: Es ſoll nicht beſtehen noch alſo gehen a).

a) Denn alſo ſpricht der Herr Herr: Es ſoll — gehen. Daraus ſoll nichts werden! Das Königreich Juda ſoll von den beyden feindlichen Königen wenigſtens nicht zerſtört werden! =

V. 8. Sondern wie Damaskus das Haupt iſt in Syria, ſo ſoll Rezin das Haupt zu Damasko ſeyn (Und über fünf und ſechzig Jahr ſoll es mit Ephraim aus ſeyn, daß ſie nicht mehr ein Volk ſeyn a).)

a) Sondern wie Damaskus das Haupt (die Hauptſtadt. Vergl. Pſalm 60, 9. nebſt meinen Anmerk.) iſt in Syria, ſo ſoll Rezin das Haupt zu Damasko ſeyn (bleiben, — ſo lange nemlich, als das damasceniſche Reich nicht von Feinden erobert wird. Rezin ſoll nur König über Damaskus ſeyn, nie aber zugleich auch König über Juda werden, — nicht ſo glücklich ſeyn, das jüdiſche Reich zu zerſtören und unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen. Das letztere will der Prophet eigentlich ſagen, — nicht: Rezin ſollte König in Syrien bleiben, — und keinem Feind unterliegen! Nein! das gehört gar nicht zum Endzweck des Propheten, und man würde ihm ſehr unrecht thun, wenn man ihn ſo verſtehen wollte). (Und über fünf und ſechzig Jahr ſoll es mit Ephraim aus ſeyn, daß ſie nicht mehr ein Volk ſeyn.) Dieſe Worte, welche ich in Parentheſe geſchloſſen habe, ſind ohne Zweifel eine Interpolation. — Ein Zuſatz von einer ſpätern Hand, den ein naſeweiſer Jude, der noch dazu in der Chronologie und Geſchichte ſeines Volks Ignorant war, an den Rand geſetzt hatte, und dumme Abſchreiber nahmen die Gloſſe in ihre Abſchriften auf. Man darf nur ein wenig mit der Kritik römiſcher und griechiſcher Schriftſteller bekannt ſeyn, um die Interpolation recht ſtark zu fühlen. Denn 1) die Worte ſtehen, wie jeder ſieht und zugiebt, ganz am unrechten Orte, — wie ſo viele Interpolationen alter Schriftſteller, die, als Gloſſen, erſt an den Rand geſchrieben waren, und dann von dummen Kopiſten am unrechten Ort ein-

eingeſchaltet worden ſind. 2) Wären die Worte ächt: ſo müßten ſie nicht nur im V. 9. hinter den Worten: „Haupt zu Samaria ſeyn“ ſtehen: ſondern im V. 8. hinter den Worten: „Das Haupt zu Damasko ſeyn,“ müßten abſolut ähnliche Worte ſtehen, die den Untergang des damasceniſchen Reichs droheten. Kurz: halten wir die Worte für ächt: ſo ſtehen ſie nicht nur ganz am unrechten Ort, wie ſchon jedes Kind von Kritiker fühlt, ſondern es fehlt auch in unſerm Texte was. — 3) Die Worte ſind auch ihrem Innhalt nach falſch. Nicht in fünf und ſechzig Jahren, ſondern in eilf Jahren von dem Einfall der beyden feindlichen Könige angerechnet, gieng das Reich der zehn Stämme unter, nemlich im ſechſten Jahr der Regierung des Königs Hiskia. Hat Jeſaia das geſchrieben: ſo hat er Unwahrheit prophezeyht: ſo kann er kein wahrer Prophet geweſen ſeyn! Glück für die Ehre des Propheten iſts, daß die Worte ſo augenſcheinlich am unrechten Orte ſtehen, und das Gepräge der Unächtheit und Interpolation ſo ſichtbar an ſich tragen, daß auch der eifrigſte Beſtreiter der Göttlichkeit der Offenbarung, wenn er der Bibel nur ſo viel Recht wiederfahren läßt, als jedem andern alten Schriftſteller, zugeben muß, die Worte ſeyen nicht von Jeſaia, ſondern von einer ſpätern Hand — Interpolation! Den Propheten treffe alſo der Vorwurf nicht. — Viele große Gelehrte haben nur die Zahl in den Worten zu ändern geſucht, — übrigens aber die Worte für ächt gehalten; aber das äußerſt Schwankende ihrer Vermuthungen, ihre Uneinigkeit in der Art, die rechte Zahl herauszubringen, mit dem Mangel alter Zeugen zuſammengenommen, giebt kein gutes Vorurtheil für die Vermuthung, daß die Worte zwar ächt, und nur die Zahl fünf und ſechzig unächt ſey. — Hat man nun aber auch eine beſſere, chronologiſch richtigere Zahl herausgebracht: ſo bleibt dann doch noch eine gedoppelte Schwierigkeit übrig: 1) daß die Worte ganz am unrechten Ort ſtehen, 2) daß ähnliche Worte, den Untergang von Damaskus betreffend, fehlen, die der Realparallelismus hier abſolut fordert. Alſo weg mit der ganzen Stelle: „und über fünf und ſechzig Jahr — ein Volk ſeyn!“ — ſo iſt der Text, wie er aus der Hand des Propheten kam! — Aber — alle alte Ueberſetzer haben dieſe Worte? — Antwort: Daraus folgt weiter nichts, als daß die Interpolation, wie ſo manche andere, ſehr alt iſt. Aber deswegen hört ſie nicht auf, Interpolation zu ſeyn. — Wie muß denn aber wol der Jude, der dieſen Zuſatz (freylich aus guter Meynung — zur Ehre des Propheten —) gemacht hat, zu den 65 Jahren gekommen ſeyn? — Ich glaube ſo: 2 Kön. 16, 2. wird geſagt: „20 Jahr war Ahas alt, da er König ward, und regierte 16 Jahr zu Jeruſalem,“ — und Kap. 18, 20. wird von Hiskia geſagt, er habe 29 Jahr regiert. — Dieſe drey Zahlen (die vierte, daß Hiskia im fünf und zwanzigſten Jahre die Regierung angetreten, war er ſo klug, wegzulaſſen, weil dieſe fünf und zwanzig Jahre ſchon in den ſechs und dreyßig Lebensjahren des Ahas ſtacken!) addirte er zuſammen, und ſo hatte er ſeine fünf und ſechzig Jahre heraus. Dieſe Interpolation verräth alſo eine Dummheit, die ihres Gleichen in der Geſchichte der Kritik

nicht hat. Und doch wollte der Interpolant, durch ſeinen Zuſatz, der Ehre des Propheten einen Dienſt leiſten, und ihn recht beſtimmt — auf Jahrzahlen hinaus richtig prophezeyhen laſſen! =

V. 9 Und wie Samaria das Haupt iſt in Ephraim, ſo ſoll der Sohn Remalja das Haupt zu Samaria ſeyn. Glaubet ihr nicht, ſo bleibet ihr nicht a).

a) Und wie Samaria das Haupt (— die Hauptſtadt) iſt in Ephraim (in dem Reich der zehn Stämme), ſo ſoll der Sohn Remalja (wieder verächtlich, für: Pekah, der Sohn Remaljas, ſ. bey V. 5.) das Haupt zu Samaria ſeyn (d. i. blos über die zehn Stämme, wie bisher, ſo lange Gott will, — König ſeyn, — und ſein Reich nicht durch den Sturz des jüdiſchen erweitern. — Kurz: das jüdiſche Reich ſoll von den zwey feindlichen Königen wenigſtens nicht überwältiget werden). Glaubet ihr nicht (der Prophet redet die Juden, ſonderlich den König Ahas an. Glaubſt du das nicht, ſondern hältſt es gleichwol noch für nöthig, den König von Aſſyrien zu Hülfe zu rufen), ſo bleibet ihr nicht; beſſer: „ſo trauet nicht!" (Hiob 15, 31. u. ſ. w.) — oder: ſo könnt ihr nicht trauen, — ſo kann ich euch nicht gut dafür ſeyn, daß euer Staat bald ſeine Endſchaft erreicht, und — einer fremden Macht, — dem König von Aſſyrien — unterwürfig wird, wie's auch geſchah! — Ja Ahas bot ſich ſelbſt gleich dem König von Aſſyrien zum Vaſallen an, wenn er ihm, wider Syrien und Iſrael, Hülfe leiſten würde, 2 Kön. 16, 8. Zuletzt mochte es den König gereut, und er mochte den Schaden und die Schande gefühlt haben, ein Vaſall des Königs von Aſſyrien zu ſeyn, und wol ſo thöricht geweſen ſeyn, Aſſyrien den Tribut zu verſagen. Denn ſo was muß die Urſache des Feldzugs Tiglat-Pileſers wider Ahas, 2 Chr. 28, 20., geweſen ſeyn. =

(Ep. am Tage Verkünd. Mariä.)

V. 10. Und der Herr redete abermal zu Ahas, und ſprach a):

a) Und — ſprach: nemlich durch Jeſaia. =

V. 11. Fordere dir ein Zeichen vom Herrn, deinem Gott; es ſey unten in der Hölle, oder droben in der Höhe a).

a) Fordere dir ein Zeichen (ein Wunder, — zur Beſtätigung deſſen, was ich dir geſagt habe, und zu deiner Ueberzeugung); es ſey unten in der Hölle (im Reich der Todten), oder droben in der Höhe; — in der Ober- oder Unterwelt. — d. i. Ein Wunder, — was du nur für eins verlangſt. =

V. 12. Aber Ahas ſprach: Ich wills nicht fordern, daß ich den Herrn nicht verſuche a).

a) Aber Ahas ſprach: Ich wills nicht fordern (Ich verlange keins, — kein Wunder zur Beſtätigung deſſen, was du geſagt haſt), daß ich den Herrn nicht verſuche. — S. oben Th. 1. bey 5 Moſ. 6, 16. a. — Ahas ſcheint ganz ehrerbietig zu antworten, — und doch folgt er ſeinem Kopf, und ſucht bey den Aſſyrern, zu ſeinem großen Schaden, — Hülfe! — Wie ſtimmt das zuſammen? Antwort: Seine ehrerbietige Sprache wirkte des Propheten Gegenwart. — Es war gleichſam Hofſprache. Im Herzen dachte er anders. Und warum? — Was konnte

Ahas mehr verlangen, als ein wirkliches, ganz verdachtloſes Wunder vom Propheten, zur Beſtätigung deſſen, was er ihm verſichert hatte? — Hr. R. Michaelis löſt das Räthſel ſehr richtig aus dem Begrif der Alten von den Schutzgöttern der Länder und Völker. Ich habe bey Erläuterung der Moſaiſchen Schriften und der übrigen hiſtoriſchen Schriften der Bibel A. B. mehrmals bemerkt, daß die alte Welt, und die Hebräer insbeſondere geglaubt, jedes Land und Volk habe ſeinen eignen Schutzgott, der ſein Land und Volk ſchütze. Und ſelbſt in unſerm Propheten haben wir die deutlichſten Spuren: Kap. 10, 10. 11. Kap. 36, 18-20. Kap. 37, 10-13. — Wie es Menſchen verſchiedener Stärke und Macht giebt, ſo gebe es auch Schutzgötter verſchiedener Macht. — Ahas hatte offenbar einen kleinen Begrif von ſeinem und ſeines Landes und Volks Schutzgott, Jova. Er würde ſonſt nicht fremden Gottheiten geopfert haben. 2 Kön. 16, 3. 4. — Für ſonderlich mächtig, und für mächtiger, als Jova, ſcheint er den Schutzgott der Syrer gehalten zu haben (weswegen er ſich kein Glück wider die Syrer verſprach —), wie aus 2 Chron. 28, 23. ſo offenbar iſt. Er glaubte alſo wol, ſein Landes- und Schutzgott würde thun, was er könnte; die damasceniſche Gottheit aber könnte ihm doch überlegen ſeyn, — es ſey alſo das rathſamſte, den mächtigen König von Aſſyrien zu Hülfe zu rufen, — und er verbat das Wunder des Propheten, — um dadurch nicht irre gemacht, in Verlegenheit und um den Vortheil gebracht zu werden, ſich der mächtigen Hülfe der Aſſyrer zu bedienen, — die ihm doch ſo ſehr zum Nachtheil war! =

V. 13. Da ſprach er: Wohlan, ſo höret ihr vom Hauſe David: Iſts euch zu wenig, daß ihr die Leute beleidiget, ihr müſſet auch meinen Gott beleidigen a)?

a) Da ſprach er (der Prophet Jeſaia. Er antwortet zornig, — weil er der beſcheidnen und ehrerbietigen Antwort des Königs V. 12. ohngeachtet, wohl wußte, was Ahas im Herzen hatte, — Mißtrauen gegen ſeinen ſo mächtigen und allein wahren Gott, — und den unglücklichen Entſchluß, — die Aſſyrer wirklich noch zu Hülfe zu rufen, welches er zu ſeinem und des Reichs großen Schaden that): Wohlan, ſo höret ihr vom Hauſe David (— d. i. du von David abſtammende königliche Familie Ahas —): Iſts euch zu wenig, daß ihr die Leute (daß ihr Menſchen —) beleidiget (eigentlich: ermüdet. — Iſts nicht genug, daß ihr Menſchengeduld ermüdet? — d. i. eures Volks — eurer Unterthanen Geduld ermüdet, ſo über ſie tyranniſiret, daß ſie endlich müde werden, es zu ertragen, — und zu einer Verſchwörung wider euch veranlaßt werden? Vergl. Hrn. R. Michaelis Anmerk. hierbey. Ahas drückte das Volk ſehr, — ſ. Kap. 3, 12. 14. 15., wodurch es ſchwierig ward und eine Verſchwörung wider die königliche Familie entſtand. V. 6. Kap. 8, 12.), ihr müſſet auch (müſſet ihr auch noch) meinen Gott beleidigen? — ſeine Geduld ermüden? =

V. 14. Darum ſo wird euch der Herr ſelbſt ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau iſt ſchwanger, und wird einen Sohn gebären, den wird ſie heißen Immanuel a).

a) Darum ſo wird euch der

Herr ſelbſt ein Zeichen geben (da ihr euch doch, aus unlautern Abſichten, ſelbſt keins wählen wollet. Zeichen iſt hier nicht geradezu ein Wunder, ſondern, wie die Sache ſelbſt lehret, ein wunderbares Vorbild von dem Schickſal des Ahas, — ein Omen oder Vording, — wie es der ſel. Faber in den Beobacht. über den Orient Th. 1. S. 280. 284. nennt. — Hier folgt nun das Omen, Vording oder Vorbild): Siehe, eine Jungfrau (beſſer: dieſe Jungfrau. — Sie war gegenwärtig, wie aus dem Ausdruck des Originals erhellet. — Eben dieſelbe, die Kap. 8, 3. die Prophetinn heißt, — und die nichts anders geweſen ſeyn kann, als eine Jungfrau, die der Prophet eben damals heirathete, wie aus unſerer Stelle, vergl. mit Kap. 8, 3., offenbar erhellet. — Ob ſie in des Jeſaia Prophetenſchule geweſen, weiß ich nicht. Man hat eben keinen Grund, dieſes zu behaupten. Daß der Prophet oben V. 3. ſchon einen Sohn hat, und folglich ſchon eine Frau gehabt hat, thut gar nichts zur Sache. Denn es kann ſeine erſte Frau geſtorben geweſen ſeyn, — er kann aber auch neben jener noch eine genommen haben. Denn Polygamie war, nach moſaiſchen Rechten, erlaubt, und Beyſpiele davon ſind uns von wahren Tugendmuſtern der hebräiſchen Nation bekannt.) iſt ſchwanger (beſſer: wird ſchwanger werden. Das Präteritum der Hebräer iſt ein Aoriſtus, — zumal bey den Propheten, — wo ſo oft das Künftige als gegenwärtig oder ſchon vergangen vorgeſtellet wird. — Und da die zur Gemahlinn des Propheten beſtimmte Perſon ausdrücklich Jungfer, oder doch Mädchen genannt wird: ſo kann ſie noch nicht ſchwanger geweſen ſeyn. Sie wards auch erſt, nachdem ſie der Prophet wirklich zur Frau genommen hatte. S. Kap. 8, 3. —), und wird einen Sohn gebären, den wird ſie heißen Immanuel. d. i. Gott (iſt) mit uns! Gott (iſt) unſer Beyſtand. Ein ſchicklicher Name für den Sohn eines Propheten! Der Name ſoll aber zugleich auch das künftige Wohl des jüdiſchen Staats anzeigen, — den Beyſtand und Schutz Gottes wider den, von den beyden feindlichen Königen, dem jüdiſchen Reich gedrohten völligen Untergang unter Hiskia, und den Wohlſtand unter Hiskia. =

V. 15. Butter und Honig wird er eſſen, daß er wiſſe Böſes zu verwerfen, und Gutes zu erwählen a).

a) Butter (richtiger: Milch — und zwar dicke, fette Milch, — was wir Ram oder Sahne nennen, — denn Butter wird im Orient wenig gemacht, weil ſie einen ſehr ſchlechten unſchlittartigen Geſchmack hat — ſ. mein bibl. Reallexikon Th. 1. unter „Butter") und Honig (wol nicht Bienenhonig, ſondern ſogenanntes wildes Honig, wovon ich oben Th. 2. bey 1 Sam. 14, 25. c. weitere Nachrichten gegeben habe) wird er eſſen (d. i. Seine Nahrungsmittel werden, wie man ſie in einem öde oder unbebaut liegenden Lande, das ganz mit Gras überwachſen iſt, und nichts weiter als zahlreiche Viehheerden nährt, — zu haben pflegt. — Das iſt Milch — und Honig — wildes Honig, — auch wol wildes Bienenhonig, das die Bienen, um deren Zucht ſich ſo wenig, als um Feld- und Weinbau jemand bekümmern wird (wegen Entvölkerung und

Kriegs-

Kriegsunruhen —), in hohle Bäume u. ſ. w. ſammeln, — auch etwa Dattelhonig, — kurz, wildwachſende Produkte ꝛc. —), daß er wiſſe (Man hat ſich zu hüten, daß man nicht dem Genuß der Milch und des Honigs, auf Rechnung dieſer Stelle, eine klugmachende Kraft beymeſſe, — ſo iſt das „daß er wiſſe ꝛc.“ nicht gemeint.), Böſes zu verwerfen, und Gutes zu erwählen; d. i. Daß er zu den Jahren des Verſtandes (d. i. da ſich der Verſtand zeigt) heranwachſe. Zur Erreichung dieſer Jahre oder dieſes Alters wird er nichts, als Milch und Honig eſſen, d. i. bis dahin wird das Land ſich in ſehr ſchlechten Umſtänden befinden, — von Feinden beunruhiget, und ſehr entvölkert werden, daß Feld- und Weinbau, die Quelle des Reichthums und Wohlſtandes der Nation, ſo gut, als völlig liegen bleiben. — Vergl. V. 23. 24. 25. und Kap. 5. 6. 7. 9. 10. 17. — Man pflegt 17 bis 21 Jahre zu den ſogenannten Annis diſcretionis, d. i. da der Menſch zum völligen Gebrauch ſeines Verſtandes kommt, oder majorenn wird, zu rechnen. Ahas regierte 16 Jahr. Gleich mit dem Anfang der Regierung des Ahas machten ſich die beyden feindlichen Könige wider Juda auf. Ja, wie es ſcheint, ſchon im letzten Jahr der Regierung Jothams, war der Krieg ſchon angeſponnen. 2 Kön. 15, 37. vergl. Kap. 16, 5. Doch brach er erſt, nachdem Ahas die Regierung wirklich angetreten hatte, aus. Die unglückliche Zeit begann alſo gleich mit Ahas Regierung, und ward immer ſchlimmer, je näher es zum Ende der Regierung Ahas kam. Sechzehn bis ſiebzehn unglückliche Jahre hätten wir alſo ſchon vom Anfang der Regierung Ahas, oder vom letzten Regierungsjahr Jothams an gerechnet. Als Hiskia auf den Thron kam, war, wie natürlich, nicht gleich goldne Zeit. Das ganz wüſte, viele Jahre unbebaut und öde liegende Land, brauchte immer erſt etliche Jahre zur Wiedererholung, — Weinberge mußten erſt wieder angepflanzt, und die Felder wieder urbar gemacht werden, ehe ſeine alte geſegnete Geſtalt wieder kommen konnte. Alſo etliche Jahre aus dem Anfang der Regierung des Königs Hiskia, die das Land zur Kultur wieder bedurfte, dazu gerechnet, haben wir 20 bis 21 Jahre, — und dann kehrte Segen und Glück (im dritten oder vierten Jahr der Regierung Hiskia) wieder ins jüdiſche Reich zurück. Die Weißagung traf alſo pünktlich ein. — In wiefern dieſe Weißagung Matth. 1, 23. auf Chriſtum und die Maria gedeutet werden konnte, werde ich künftig bey dieſer Stelle unterſuchen. Daß ſie nicht im buchſtäblichen Verſtand dahin gehen könne, lehrt Zuſammenhang und geſunde Vernunft, und der ſel. Faber (Beob. über den Orient Th. 1. Anmerk. 26. S. 281.) zeigt es aus Gründen ausführlich, — womit man auch die, durch das Schickſal ihres Verfaſſers (Iſenbiehl) berühmte Abhandlung „über den Immanuel“ vergleichen mag. Das nun nicht nur gemilderte, ſondern nun wirklich glückliche Schickſal dieſes wackern Mannes, — nachdem die römiſche Kirche Iſenbiehls Meynung genauer und unpartheyiſcher geprüft, und ſie nun nicht ſo gefährlich gefunden hat, (wohl gemerkt, die römiſche Kirche!) giebt in der That kein ſchlimmes Vorurtheil vor

Iſen-

Iſenbiehls Meynung (die nun unter allen größten und autoriſirteſten neuen Auslegern für richtig gehalten wird), daß nemlich die Weißagung nicht im buchſtäblichen Sinn auf Chriſtum und die Maria gehe. ═

V. 16. a) Denn ehe der Knabe lernet Böſes verwerfen, und Gutes erwählen, wird das Land, davor dir grauet, verlaſſen ſeyn von ſeinen zween Königen b).

a) Im vorigen Vers ward dem König Ahas Entvölkerung, Verwüſtung und Oedeliegen ſeines Landes angekündiget; und hier V. 16. bekommt er die Verſicherung vom völligen Ruin ſeiner beyden Hauptfeinde, des Königs von Syrien und Iſrael. — So wenig ſollen dieſe beyden Könige ihr Vorhaben, dem Reich Juda völlig ein Ende zu machen, ausführen! ═ b) Denn ehe (beſſer: Doch ehe) der Knabe (noch) lernet Böſes verwerfen, und Gutes erwählen (d. i. ehe noch der Knabe zum völligen Gebrauch ſeines Verſtandes kommen wird, d. i. noch während ſeiner Minorennität oder Kindheit —) wird das Land —— zween Königen. Beſſer: „wird das Land (Syrien und Iſrael), vor deſſen beyden Königen dir grauet, verlaſſen (d. i. wüſte) ſeyn.“ — Das Syriſch-Damaſceniſche Reich zerſtörte Tiglat-Pileſer, gleich in dem erſten Feldzug, den er, auf Ahas Bitte und Veranlaſſung, unternommen hatte. — Er eroberte Damaskus, führte viel damaſceniſche Syrer ins Exilium, nach Kir, — und tödtete den König Rezin. 2 Kön. 16, 9. — Er bemächtigte ſich auch des Königreichs Iſrael, noch unter Pekah — wenigſtens dem größten Theil nach, — und führte viele Iſraeliten ins Exilium. 2 Kön. 15, 29. Pekah kam in einer, von einem gewiſſen Hoſea wider ihn gemachten Conſpiration, ums Leben, — und Hoſea ſetzte ſich die — nun ſehr elende iſraelitiſche Krone auf. — Das geſchah alles noch während der Kindheit oder Minderjährigkeit des Prophetenſohns. — Und im ſechſten Jahr des Hiskia, unter des gedachten Hoſea Regierung, erreichte das damals ſchon ſo gut wie ruinirte Königreich Iſrael, durch den aſſyriſchen König Salmanaſſer, ſeine völlige Endſchaft. 2 Kön. 17, 2-6. ff. ═

V. 17. a) Aber der Herr wird über dich, über dein Volk, und über deines Vaters Haus, Tage kommen laſſen, die nicht kommen ſind, ſint der Zeit Ephraim von Juda geſchieden iſt, durch den König zu Aſſyrien b).

a) Nun will der Prophet ſagen: Die Reiche deiner beyden Feinde werden nun wol gewiß untergehen; aber glückliche Zeit verſprich dir deswegen nicht, — vielmehr nichts, als Kriege, Unruhen, Entvölkerung, und wüſtes, ödes Land, — desgleichen Juda nicht geſehen hat, ſeitdem es eigne Könige hat, — wie du aus dem Vorbild — V. 15. ſchon ſchließen wirſt. ═ b) Aber der Herr —— und über deines Vaters (Stammvaters Davids) Haus (Familie, — d. i. über deine — königliche — Familie —), Tage (trübe Unglückstage) kommen laſſen, die (oder: dergleichen) nicht kommen ſind, ſint (ſeit) der Zeit Ephraim (d. i. die zehn Stämme —) von Juda geſchieden iſt (d. i. ſeit der Theilung des Reichs, — ſeitdem das iſraelitiſche Reich in zwey beſon-

beſondere Reiche — in Juda und Iſrael — getheilt iſt —), durch den König zu Aſſyrien. — Nach dem Hebräiſchen: (nemlich) „den König von Aſſyrien." — Wenn ich den hebräiſchen Text leſe: ſo kommt mirs immer vor, als wenn der Prophet nicht blos meinte, der König von Aſſyrien ſollte dieſe Unglückstage allein — als Werkzeug — verurſachen, ob er ſich gleich V. 18. 20. blos beym König von Aſſyrien aufhält, — ſondern als wenn er auch die übrigen feindlichen Verheerungen von den Königen von Syrien und Iſrael (2 Chron. 28, 5 - 8.), und den übrigen damaligen Feinden des jüdiſchen Reichs (2 Chron. 28, 17. 18.), gleichſam als Strafe dafür, daß er, dem Willen Gottes zuwider, den König von Aſſyrien zu Hülfe gerufen, — mit einſchlöſſe. Und in der That ausſchließen konnte er ſie nicht, — da er ſie ſchon ſo oft und ſo fürchterlich gedrohet hatte. — Aber den letzten Stoß wird der König von Aſſyrien dem Ahas geben, — ſein Unglück vollends vollkommen machen, — das Land durch ſtarken Tribut vollends ausſaugen, daß, wer noch übrig iſt, den Bettelſtab ergreifen, oder doch auswandern möchte. — Wer die Erfüllung dieſer Weiſſagung V. 18 - 25. ſpäter, als zu Tiglat-Pileſers Zeit ſucht, weil Tiglat-Pileſers Zug wider Ahas 2 Chron. 28, 20. nicht fürchterlich genug beſchrieben wird; der irrt ohne Zweifel. Denn 1) die Geſchichte kennt keinen Feldzug der Aſſyrer wider das Königreich Juda, außer Tiglat-Pileſers Zeit, an den ſich hier denken ließe; denn Salmanaſſer unternahm wider Juda gar nichts, und Sanherib mußte, nach einer wunderbar-totalen Niederlage, unverrichteter Sache von Jeruſalem wieder abziehen. Und daß Paläſtina gewiſſermaßen der Schauplatz des Kriegs zwiſchen den Aſſyrern und Aegyptern war, gehört hieher nicht, weil das Königreich Juda doch ſelbſt nicht die Verheerung litte, die unſer Prophet prophezeyht. — Und Aſſarhaddon, deſſen Generale den jüdiſchen König Manaſſe beſiegten, der aber gar bald wieder los kam, kommt gar nicht in Betracht. Ueberhaupt iſt 2) der erſten Auslegungsregel in den Propheten zufolge, die Erfüllung dieſer Weiſſagung nicht ſo ſpät, ſondern ſo viel möglich, früher zu ſuchen. — 3) Eben zu der Zeit, die der Prophet im Sinne hat, ſoll man nichts als Milch und Honig eſſen, — d. i. das Land öde und wüſte da liegen. V. 22. Vergleicht man nun damit V. 15. 16., ſo iſt offenbar, daß die Erfüllung dieſer Weiſſagung in eben dieſelbe Zeit gehört, — und folglich der aſſyriſche König kein anderer, als Tiglat-Pileſer ſeyn kann. 4) Das „zu der Zeit" V. 18. kommt auch mit in Betracht. Und endlich 5) die Beſchreibung dieſer Verwüſtung des Landes iſt, mit andern, die der Prophet von der Verwüſtung und Oedung des Landes unter Ahas macht, ſo vollkommen parallel (vergl. V. 23. mit Kap. 5, 9. 10. — V. 25. mit Kap. 5, 17.), daß man offenbar irrt, wenn man hier nicht blos an den jämmerlichen Zuſtand des Landes, unter Ahas, denkt, den Tiglat-Pileſer vollends vollkommen machte. 2 Chron. 28, 20. — Dieſe Nachricht von Tiglat-Pileſers Feldzug wider Ahas iſt äußerſt kurz. Kann er aber deswegen nicht feindlich und fürchterlich genug geweſen ſeyn? =

V. 18.

V. 18. Denn zu der Zeit wird der Herr ziſchen der Fliegen am Ende der Waſſer in Aegypten, und der Bienen im Lande Aſſur a);

a) Denn zu der Zeit wird der Herr ziſchen — Aſſur. Beſſer: „Denn zu der Zeit wird Jova den Fliegen (– Collektiv!) am Ausfluß der Ströme Aegyptens ziſchen, und den Bienen im aſſyriſchen Lande." — Gott wird ihnen ziſchen, d. i. ſie gleichſam mit einem St! herbeyrufen! — Die Ströme Aegyptens ſind der in vielen Armen und Kanälen ſich ins mittelländiſche Meer ergießende Nilſtrom. Hier herum ſind ſumpfichte Gegenden, daher ſich fürchterliche Schwärme von empfindlichſtechenden Fliegen daſelbſt erzeugen und aufhalten, und von dannen oft die benachbarten Gegenden, z. B. das Philiſterland, (in welchem man einen beſondern Götzen, der dieſe fürchterlichen und empfindlichſtechenden Inſekten abhalten und vertreiben ſollte — den Baal-Sebub — Fliegengott — verehrte) anfallen und plagen. — Hier werden zahlreiche fürchterliche Feinde — darunter verſtanden, — die mächtigen Aſſyrer, — die nun noch — ſehr treffend — mit Bienen, unter welchen Weſpen und Horniſſen mit inbegriffen werden können, — verglichen werden. Sie ſaugen das Honig aus den Blumen; eben das werden die Aſſyrer thun; — auf den Tribut, — zu welchem ſich der unverſtändige König Ahas, gegen Hülfsvölker, ſelbſt offerirt hatte, — dringen; — ihn auch wol noch erhöhen, — und ſo das ohnehin ſchon meiſt ſaftloſe Land vollends ausſaugen. — Und Tiglat-Pileſer kam: 2 Chron. 28, 20. —

V. 19. Daß ſie kommen, und alle ſich legen an die trockene Bäche, und in die Steinklüfte, und in alle Hecken, und in alle Büſche a).

a) Daß ſie kommen, und (wie es Fliegen- und Bienenſchwärme machen) alle ſich legen (niederlaſſen, einfallen —) an die trockene Bäche (beſſer: „in den Thälern wüſter Oerter." — Der Prophet ſetzt alſo Verwüſtung in Juda voraus, — ehe noch die Aſſyrer kamen, — und die gieng auch vorher, — durch vier Feinde, — Rezin, Pekah, Edomiter und Philiſter. 2 Chron. 28, 5. 6. ff. 17. 18. — Thäler wüſter Oerter. — Auf Ruinen giebts, wenigſtens im Dichterausdruck, Berge und Thäler —), und in die Steinklüfte (Felſenklüfte, Felſenhöhlen. — Dahin niſten Bienen und Weſpen. — Auch dahin werden die Aſſyrer kommen, folglich nicht einmal Felſenhöhlen, — gewöhnliche Zufluchtsörter, — ſicher laſſen —), und in alle Hecken (hinter welchen man ſich auch wol vor dem Feind verſteckt. — Vor dem mächtigen, zahlreichen Feind wird alſo kein ſichrer Zufluchtsort übrig bleiben. — Sonderlich die ſchwärmenden Bienen hängen ſich gern an Hecken.), und in alle Büſche. Beſſer: „Waſſerreiche Oerter" — an dergleichen Orten — wo es ſumpficht und doch warm iſt, halten ſich die Fliegen gern auf. — Das Bild weggenommen, ſagt der Prophet: Die Aſſyrer werden mit einer zahlreich-fürchterlichen Armee Juda überfallen, und jede Auskunft unmöglich machen. Daß Tiglat-Pileſer dieſe Weißagung erfüllt habe (2 Chron. 28, 20.), iſt ſchon

mehr

mehrmals oben erinnert und bewieſen worden. —

V. 20. Zur ſelbigen Zeit wird der Herr das Haupt und die Haare an Füßen abſcheeren, und den Bart abnehmen, durch ein gemiethet Scheermeſſer, nemlich durch die, ſo jenſeit des Waſſers ſind, als durch den König von Aſſyrien a).

a) Zur ſelbigen Zeit wird der Herr das Haupt und die Haare an Füßen (Füße ſteben hier, wie mehrmals, euphemiſtiſch, für die Schaam) abſcheeren, und den Bart abnehmen (Der Bart wird im Orient für eine große Zierde gehalten, wie deſſen Abſcheeren für die größte Beſchimpfung. S. oben Th. 2. bey 2 Sam. 10, 4. b. — Aber nicht nur der Bart, ſondern alle Haare am ganzen Leibe, ſollen ihnen abgeſchoren werden, — d. i. ſie ſollen äußerſt gedemüthiget und beſchimpft werden. Bey großer Traurigkeit und Betrübniß ſchor man aber auch Haar und Bart ab. Eſr. 9, 3. Jer. 41, 5. Kap. 48, 37. Mich. 1, 16. — Es wird alſo Beſchimpfung und Trauer zugleich ausgedrückt. — Und freylich wars Schande, daß Juda Aſſyrien zinnsbar werden, und jährlich Tribut demüthig entrichten mußte, — Schande, daß ſich Ahas ſelbſt aus Deſperation dazu erklärte, und Schande, daß ſich der König von Aſſyrien den Tribut mit Gewalt, — und vor den Augen der ganzen Nation, — und aller angränzenden zum Theil auch feindlich-geſinnten und ſich darüber herzlich freuenden Völker, — verſicherte —), durch ein gemiethet (gedungenes) Scheermeſſer (Zweydeutig, aber fein! — Gott wirds nicht unmittelbar thun, ſondern ein fremdes Volk, die Aſſyrer, dazu brauchen, und ſie gleichſam dingen. Der Prophet nennt aber die Aſſyrer zugleich auch deswegen ein gedungenes Scheermeſſer, weil Ahas ſie wider die Syrer und Iſraeliten gedungen hatte. — Dies Volk, das er zu Hülfe gerufen, — wird ihm zum größten Nachtheil — zur größten Schande ſeyn!), nemlich durch die, ſo jenſeit des Waſſers (des Euphraths) ſind (wohnen —), als (— nemlich) durch den König von Aſſyrien. —

V. 21. Zur ſelbigen Zeit wird ein Mann einen Haufen Kühe, und zwo Heerden ziehen a).

a) Zur ſelbigen Zeit —— ziehen. Beſſer: „Dann wird einer etwa noch eine Kuh und ein Paar Schaaf- und Ziegenheerdchen lebendig davon bringen.“ (So viel werden die Feinde noch übrig laſſen, — und das wird noch die ganze Habſeligkeit der noch wenigen übrigen Juden ſeyn!) —

V. 22. Und wird ſo viel zu melken haben, daß er Butter eſſen wird; denn Butter und Honig wird eſſen, wer übrig im Lande bleiben wird a).

a) Und wird (davon) ſo viel zu melken haben, daß er Butter eſſen wird (ſüße dicke Milch wird eſſen können); denn Butter (dicke, fette Milch) und Honig wird eſſen, wer (noch) übrig im Lande bleiben wird. V. 15. — Das Bißchen Vieh, das noch übrig bleiben wird, wird in dem wüſte liegenden Lande, das, ſtatt Getraide und Wein zu tragen, mit Gras und Unkraut überzogen ſeyn wird, ſehr reichliche, überflüſſige Weide finden, — alſo viel und gute Milch geben. — Viel

und

und gute Milch — und Honig iſt zwar an ſich etwas Gutes, — aber unter dieſen Umſtänden eine traurige Koſt! —

V. 23. Denn es wird zu der Zeit geſchehen, daß, wo jetzt tauſend Weinſtöcke ſtehen, tauſend Silberlinge werth, da werden Dornen und Hecken ſeyn a);

a) Denn es — tauſend Silberlinge (Seckel) werth (Ein Seckel, — vermuthlich noch nicht ſo ſchwer, wie zu Chriſti Zeit, — ſondern der leichtere moſaiſche, etwa 4 ggr. am Werth.), da werden (ſollen) Dornen und Hecken ſeyn. „Gemeiniglich (ſchreibt Hr. R. Michaelis) berechnet man den Preiß der Weinberge nach der Zahl der Weinſtöcke. Am Oberrhein, und zwar dieſſeits, ſoll ein Morgen Weinberg, der ohngefähr 4000 Rebſtöcke hat, 300 bis 1000 Gulden gelten. (Das wäre alſo der Weinſtock zu 1 gr. 3 pf. bis 4 gr.) In der Schweiz 2000 bis 2400 Rthlr. (alſo der Weinſtock einen halben Thaler bis 14 gr. 9 pf.), und zu Johannisberg, wo der beſte Rheinwein wächſt, ſoll ein Weinberg ſo viel Dukaten koſten, als er Weinſtöcke hat. Rechnet man ab, daß zu Jeſaiä Zeit wol kaum der zehnte Theil von Gold und Silber über der Erde geweſen iſt, den wir jetzt haben, und daß der Wein aus Paläſtina nicht ſo ausgeführet ward, wie unſere beſten Rheinweine, ſo ſind wirklich vier gute Groſchen ein großer, und ein Gulden (als wie viel ein Seckel zu Chriſti Zeit war) wäre beynahe ein unglaublicher Preiß für einen Weinſtock. Die Meynung iſt alſo, die ſchönſten Weinberge, die, beym Flor des Landes, außerordentlich hoch im Preiſe geweſen waren, ſollen wüſte liegen, und mit Dornen überzogen werden. Auch das muß man wiſſen, daß in Paläſtina Dornenarten ſind, die viel geſchwinder wuchern, als bey uns." — Vergl. Kap. 5, 9. 10. —

V. 24. Daß man mit Pfeilen und Bogen dahin gehen muß. Denn im ganzen Lande werden Dornen und Hecken ſeyn a);

a) Daß man — Hecken ſeyn. In einem öde liegenden, mit Dornen und Hecken überzognen Lande, pflegen ſich wilde Thiere aufzuhalten. Um dieſer willen wird man nicht anders, als bewafnet, in die ſonſt fruchtbaren Weinberge, — die dann aber ein Wald von Dornen und Hecken ſeyn werden, ſich wagen dürfen. —

V. 25. Daß man auch zu allen den Bergen, ſo man mit Hauen pfleget umzuhacken, nicht kann kommen, vor Schen der Dornen und Hecken; ſondern man wird Ochſen daſelbſt gehen, und Schafe darauf treten laſſen a).

a) Daß man — laſſen. Beſſer: „Und alle Berge, die (ſonſt und auch noch jetzt) ſo fleißig behackt werden, — wird man, wegen der Dornen und Hecken, nicht zu betreten wagen; ſondern man wird Rindvieh dahin treiben, und Schaafe ſie zertreten laſſen." — Die Berge ſind die Weinberge. V. 23. — Das fleißige Behacken drückt die ganze Bebauung der Weinberge aus. Und die ſoll ganz ruhen. Kurz, Feld- und Weinbau ſoll liegen bleiben, und das Land wüſte ſeyn, — wegen Entvölkerung — und Muthloſigkeit der noch wenigen übrigen Einwohner! — Und ſo muß es auch unter Ahas, zumal in der andern

dern Hälfte ſeiner Regierungsjahre, ausgeſehen haben. Vergl. Kap. 5, 6.7.9.10.17. =

Das 8 Kapitel.

Fortſetzung. Der Prophet wiederholt die Weißagung vom Untergang der beyden feindlichen Reiche, Syrien und Iſrael, — erſt bildlich und durch ein ähnliches Zeichen, wie im vorigen Kapitel, und dann mit deutlichen ausdrücklichen Worten. — Erhaltung des Königreichs Juda vor dem gänzlichen Untergang, den ihm Syrien und Iſrael gedroht hatte. — Doch Noth — große Noth unter Ahas, — aber wieder aufblühendes Glück — in der Folge.

V. 1. Und der Herr ſprach zu mir: Nimm vor dich einen großen Brief, und ſchreibe darauf mit Menſchengriffel: Raubebald, Eilebeute a).

a) Und der — einen großen Brief (eine große Rolle — Buchrolle, worauf man damals zu ſchreiben pflegte, — vermuthlich aus Leinwand, oder fein-baumwollenem Zeug. S. bey Jer. 36, 23.), und ſchreibe darauf mit Menſchengriffel (d. i. mit gemeiner Schrift, — die auch jeder gemeine Mann leſen kann. In Aegypten hatte man zweyerley Schrift. Die Bilderſchrift, oder hieroglyphiſche und heilige Schrift, deren ſich nur die Prieſter und ſogenannten Hierogrammäteis bedienten, — und die gemeine Buchſtabenſchrift. Die Hebräer, die die Aegyptier in ſo vielen Stücken nachgeahmt, habens nun vermuthlich auch in Anſehung der Schrift gethan. Die Schrift, die Moſes mit aus Aegypten brachte, war natürlich die ägyptiſche gemeine Buchſtabenſchrift. Unter den Hebräern war aber dieſe die heilige und gelehrte Schrift, — weil ihre heiligen Bücher damit aufgezeichnet waren, und die Gelehrten der Nation (welches hauptſächlich und faſt allein die Prieſter und Leviten waren) ſich derſelben bedienten. — Anfänglich — unter Moſen ꝛc. hatte man vermuthlich keine andere Schrift, als dieſe; in der Folge aber, da ſich das Volk mehr bildete, — Handlung trieb, wie ſonderlich unter Salomo, — und wo die Schreibekunſt auch dem gemeinen Mann nützlich, ja unentbehrlich wurde, — da entſtand auch eine gemeine Schrift. Ob dieſe aus jener heiligen oder gelehrten Schrift entſtanden, und ſich etwa wie unſer geſchriebenes Deutſch von dem Gedruckten, oder das Jüdiſch-(Rabbiniſch-) Hebräiſche von dem gedruckten Hebräiſchen unterſchieden habe, das läßt ſich nicht ſagen. Kurz, in dieſer gemeinen Schrift, die jeder gemeine Mann leſen konnte, ſollte Jeſaia auf eine große Rolle (groß — um die Worte groß und in die Augen fallend darauf ſchreiben zu können) folgende Worte ſchreiben:) Raubebald, Eilebeute. Beſſer: „Es eilt der Raub; Plündern kommt bald.“ — Es eilt der Raub — oder die Beute, d. i. bald wird Beute gemacht werden! — „Plündern kommt bald,“ d. i. bald wird geplündert werden, — nemlich in Syrien und Iſrael V. 4. — d. i. Syrien und Iſrael wird bald von einem mächtigen Feind überwältigt, — geplündert und viel Beute daraus weggeführt werden. =

V. 2. Und ich nahm zu mir zween treue Zeugen, den Prieſter Uria, und

und Sacharja, den Sohn Jeberechja a).

a) Und ich nahm zu mir zween treue (glaubwürdige) Zeugen (– in deren Gegenwart Jeſaia nemlich jene Worte V. 1. befohlner maßen aufſchrieb. Er nahm Zeugen dazu, damit man bey der Erfüllung dieſer bildlichen Weißagung, vom Untergang der beyden feindlichen Reiche, nicht etwa ſagen konnte, die Weißagung ſey erſt nach der Erfüllung gedichtet. — Nemlich) den Prieſter (Hohenprieſter) Uria (2 Kön. 16, 10-16. — Ein vornehmer Zeuge, – und dabey, als Hoherprieſter, der glaubwürdigſte, den man haben konnte), und Sacharja, den Sohn Jeberechja. (Vermuthlich der Levit Sacharja, 2 Chron. 29, 13.) ═

V. 3. Und gieng zu einer Prophetinn, die ward ſchwanger, und gebar einen Sohn, und der Herr ſprach zu mir: Nenne ihn, Raubebald, Eilebeute a).

a) Und gieng zu einer (zu der) Prophetinn (Die Perſon, die hier Prophetinn heißt, iſt eben dieſelbe, die Kap. 7, 14. Jungfrau heißt, — oben unſers Propheten Braut, und nun ſeine Gattinn. Richtiger heißen die Worte: „Ich hatte mich indeſſen der Prophetinn genähert" — nahe zu ihr gethan, — d. i. ſie beſchlafen. S. 1 Moſ. 20, 4.), die (und ſie) ward ſchwanger, und gebar einen Sohn, und —— nenne ihn, Raubebald, Eilebeute. V. 1. — Die Prophetinn hier und oben Kap. 7, 14. die Jungfrau iſt, wie geſagt, eine und eben dieſelbe Perſon; und ſo iſt auch der Sohn, den dieſe gebären ſoll, Kap. 7, 14. und der nun hier wirklich geboren wird, einer und eben derſelbe. Warum ſoll er aber oben Kap. 7, 14. Immanuel (d. i. Gott mit uns!), und hier Raubebald, Eilebeute heißen? — Antwort: Weil das Kind ein gedoppeltes Vorbild ſeyn ſollte 1) vom Reich Juda, daß es von den beyden feindlichen Königen nicht zerſtört werden ſollte. 2) Vom Untergang dieſer beyden feindlichen Reiche! ſo bekam es auch zween verſchiedene Namen: Immanuel — wegen Juda, und Raubebald ꝛc. wegen Syrien und Iſrael. Und daß die Hebräer auch ſonſt oft zween verſchiedene Namen führen, — außer ihrem Beſchneidungsnamen auch noch einen, von einer gewiſſen merkwürdigen Begebenheit, — iſt bekannt. ═

V. 4. Denn ehe der Knabe rufen kann: Lieber Vater, liebe Mutter, ſoll die Macht Damaſci und die Ausbeute Samariä weggenommen werden durch den König zu Aſſyrien a).

a) Denn ehe —— Mutter (d. i. Ehe das Kind noch Vater und Mutter nennen kann, — Ehe es noch reden lernt), ſoll die Macht —— Aſſyrien. Beſſer: „wird man den Reichthum von Damaſkus (der Hauptſtadt im damaſceniſchen Syrien) und die Beute Samariens (der Hauptſtadt des Königreichs Iſrael. Die Hauptſtädte aber ſtehen für die Reiche ſelbſt!) vor dem König von Aſſyrien (als Beſieger dieſer beyden Reiche) hertragen." ═

V. 5. Und der Herr redete weiter mit mir, und ſprach:

V. 6. Weil dies Volk verachtet das Waſſer zu Siloha, das ſtille gehet, und tröſtet ſich des Rezin, und des Sohns Remalja a):

a) Weil dies Volk (die Juden –) verachtet das Waſſer zu Siloha (Silvah

Siloah iſt die am Fuß des Bergs Zion entſpringende Quelle, von der die ganze Stadt Jeruſalem faſt ganz allein ihr Waſſer hatte. Die Quelle iſt ſehr ſtark, und daher zu einer ſtarken Waſſerleitung und zween Teichen genutzt, und für die Stadt ꝛc. noch brauchbarer und bequemer gemacht worden. S. oben bey Kap. 7, 3. a.), das (welches Waſſer Siloah nemlich) ſtille gebet (ſanft, ohne fürchterliches Geräuſch, aus ſeiner Quelle, ſeine Bahn fließt. — Gegen einen Strom gerechnet, wie der Euphrath iſt, war natürlich das Quellwaſſer Siloam ein ſanft fließendes Waſſer, — und der Judenmiſſionar, Hr. Schulz, der die Quelle und den Bach, den ſie macht, geſehen hat, ſchreibt noch ausdrücklich: — „dieſer Bach fließe ſanft, wie ein fließend Oel, ohne Rauſchen!“ — Hier iſt nun das ſanftfließende, am Berg Zion entſpringende Waſſer Siloam, ein Bild der zu Zion reſidirenden und regierenden königlichen Familie Davids —), und tröſtet (freuet) ſich (nemlich das Volk — die Juden) des Rezin (Königs in Syrien), und (des iſraelitiſchen Königs Pekah) des Sohns Remalja. Es iſt offenbar, daß damals unruhige Köpfe unter den Juden waren, die, vermuthlich weil Ahas wegen ſeiner traurigen Lage das Volk mit ſchweren Auflagen drückte (ſ. Kap. 3, 12. 14. 15.), doch wol meiſt aus Klugheit (ſ. V. 12.), eine Conſpiration wider Ahas gemacht (ſ. V. 12. und Kap. 7, 6.), und es mit den damaligen beyden Feinden des Reichs, Rezin und Pekah, gehalten haben, in der Hofnung, daß, wenn das Königreich Juda durch ſeine beyden Feinde würde zerſtört worden ſeyn, der Rädelsführer dieſer jüdiſchen Conſpiration, — vermuthlich der oben Kap. 7, 6. genannte Sohn Tabael wenigſtens Statthalter über die jüdiſche Provinz werden, und die übrigen Anhänger große Aemter erhalten würden. Dieſe Rebellen freuten ſich alſo auf den Einbruch der beyden feindlichen Könige. ——

V. 7. Siehe, ſo wird der Herr über ſie kommen laſſen ſtarke und viel Waſſer des Stroms, nemlich den König zu Aſſyrien, und alle ſeine Herrlichkeit, daß ſie über alle ihre Bäche fahren, und über alle ihre Ufer gehen a).

a) Siehe, ſo wird der Herr über ſie kommen laſſen ſtarke und viel Waſſer des Stroms (beſſer: „das große und mächtige Waſſer des Euphraths.“ — Der Euphrath, der größte Strom in der Nachbarſchaft von Paläſtina, und der zugleich mit das iſraelitiſche Reich nordöſtlich begränzte, heißt bey den Hebräern ſehr häufig geradezu der Strom oder Fluß. — Der Euphrath, dieſes große, brauſende, mächtige Waſſer, ſteht nun dem ſanft fließenden Waſſer Siloam V. 6. entgegen), nemlich den König zu Aſſyrien und alle ſeine Herrlichkeit (Macht — große Kriegsmacht), daß ſie (die Gewäſſer des Euphraths) über alle ihre Bäche (Ableitungen, Kanäle) fahren (treten), und über alle ihre Ufer geben. — Der Euphrath tritt jährlich zweymal, zu Anfang des Frühlings und Sommers, aus, und überſchwemmt die an ſeinen Ufern und Kanälen liegenden Gegenden dergeſtalt, daß ſie zur offenbaren See geworden zu ſeyn ſcheinen. Den Verheerungen des austretenden Euphraths vorzubeugen, hat man ſüdwärts, wo der Strom durch fla-

che Länder fließet, der Natur, die aus dem Euphrath in den Tigerſtrom Arme veranſtaltet hat, und die, wenn der letztere nicht gerade auch aufſchwillt und austritt, einen groſſen Theil des Waſſers dahin führen, durch noch mehrere gegrabene Kanäle zu Hülfe zu kommen geſucht. — Schwillt aber der Tiger zu gleicher Zeit mit dem Euphrath auf: ſo wird die Ueberſchwemmung, indem das überflüſſige Waſſer durch die vielen Arme und Kanäle, wodurch beyde Ströme mit einander zuſammenhängen, nur deſto weiter verbreitet, und die Ueberſchwemmung wird deſto größer. — Dieſer mächtige, fürchterliche Strom wird nun noch weiter austreten, und das ganze Königreich Juda überſchwemmen; d. i. der fürchterlich-mächtige König von Aſſyrien, — der dort ſein groſſes Reich hat, — wird mit einer großen Armee das ganze Königreich Juda überſchwemmen. — S. bey Kap. 7, 17. —

V. 8. Und werden einreißen in Juda, und ſchwemmen, und überhergehen, bis daß ſie an den Hals reichen, und werden ihre Flügel ausbreiten, daß ſie dein Land, o Immanuel, füllen, ſo weit es iſt a).

a) Und (dieſe Waſſer des Euphraths, — d. i. die aſſyriſchen Armeen) werden einreißen (einbrechen) in Juda, und (über-) ſchwemmen, und überhergehen (übergehen), bis daß ſie (den Juden) an den Hals reichen, und werden ihre Flügel ausbreiten (Flügel des Waſſers ſind ſeine äußern Enden, ſo weit ſie reichen, — zugleich wieder Anſpielung auf die aſſyriſche Armee —), daß ſie dein Land (das Reich Juda), o Immanuel (ſo heißt hier das Königreich Juda, weil der neugeborne Prophetenſohn unter dieſem Namen ein Bild des Reichs Juda war. S. bey Kap. 7, 14. und bey Kap. 8, 3. —), füllen, ſo weit es iſt. —

V. 9. Seyd böſe, ihr Völker, und gebet doch die Flucht. Höret ihrs, alle, die ihr in fernen Landen ſeyd. Rüſtet euch, und gebet doch die Flucht. Lieber, rüſtet euch, und gebet doch die Flucht a).

a) Seyd böſe (beſſer: Schrecket — uns), und —— Flucht. (Beſſer: und zittert! — d. i. Denkt immerhin, ihr würdet unſer Reich zerſtören, und uns durch dieſes euer Vorhaben und durch eure Verſuche, dieſes ins Werk zu richten, ſchrecken, — aber es wird euch nicht gelingen! Ihr ſelbſt werdet zittern müſſen! — wenn nemlich der König von Aſſyrien euren beyderſeitigen Reichen ein Ende machen wird. Es werden die beyden Hauptfeinde des Reichs Juda, der König Rezin in Syrien und der König Pekah in Iſrael, angeredet!) Höret ihrs (beſſer: Hörets — oder vernehmets!), alle —— ſeyd (wohnet. Der Prophet verkündiget die vereitelten Plane dieſer beyden Könige allen fernen Völkern, die dann gleichſam Zeugen ſeyn ſollen, daß es der Prophet vorher geſagt hat) Rüſtet —— die Flucht. Richtiger: „Rüſtet euch (Gürtet euch — macht euch wider Juda marſchfertig!), und zittert! — rüſtet euch — und zittert!“ — Wiedet in demſelben Sinn! — Ihr werdet euch wieder Juda rüſten, — aber zittern und beben, wenn ihr ſehen werdet, daß eure Reiche durch den König von Aſſyrien das Schickſal erfahren werden,

den, das ihr dem Reich Juda gedroht habt! —

V. 10. Beſchließet einen Rath, und werde nichts draus! Beredet euch, und es beſtehe nicht, denn hie iſt Immanuel a).

a) Beſchließet einen Rath (nemlich das Reich Juda zu Grunde zu richten —), und (es) werde nichts draus! (d. i. es wird doch nichts draus!) Beredet euch, und es beſtehe nicht (beſtehet doch nicht!), denn hie iſt Immanuel. Genauer: „denn Immanuel.“ — Immanuel war der Name des Prophetenſohns, in ſo fern er ein Bild der Erhaltung des Reichs Juda von den beyden Hauptfeinden in Syrien und Iſrael war. — Kap. 7, 14. — Hier aber ſteht der Name nicht als Name, ſondern ſeiner Bedeutung nach. Es iſt alſo zu überſetzen: „denn mit uns iſt Gott!“ — Gott iſt unſer Beſchützer — wider dieſe Feinde. Er wird unſer Reich, wenigſtens vor dem uns gedrohten gänzlichen Untergang, ſchützen! —

V. 11. Denn ſo ſpricht der Herr zu mir, als faſſete er mich bey der Hand, und unterweiſet mich, daß ich nicht ſoll wandeln auf dem Wege dieſes Volks, und ſpricht a):

a) Denn ſo —— als faſſete er mich bey der Hand (Wenn wir jemanden etwas Wichtiges recht eindringlich ſagen wollen, — daß ers recht merken ſoll: ſo faſſen wir ihn wol bey der Hand. — Der Sinn iſt alſo: Jova ſagte mir ſehr ernſtlich und mit Nachdruck), und unterweiſet mich (unterwies mich — gebot mir —), daß ich —— Volks (d. i. daß ichs nicht, wie dieſes rebelliſche Volk, machen, — es mit den Verſchwornen wider die königliche Familie und den beyden Feinden des Reichs halten ſoll. —), und ſprach: —

V. 12. Ihr ſollt nicht ſagen: Bund. Dies Volk redet von nichts, denn von Bund. Fürchtet ihr euch nicht alſo, wie ſie thun, und laſſet euch nicht grauen a);

a) Ihr ſollt —— grauen. Beſſer: „Redet nicht von Verſchwörung, wenn gleich das ganze Volk von Verſchwörung ſpricht. Fürchtet das nicht, was jene fürchten. Erſchrecket nicht!“ — Das Volk fürchtete den Untergang des Reichs, durch die beyden Feinde Rezin und Pekah, — deswegen hielten ſie es mit dieſen Feinden, und conſpirirten ſich wider die königlich-jüdiſche Familie! — Das ſoll man nicht thun, — nicht den völligen Umſturz des jüdiſchen Reichs befürchten, — folglich an der Verſchwörung keinen Theil nehmen. —

V. 13. Sondern heiliget den Herrn Zebaoth; den laſſet eure Furcht und Schrecken ſeyn a).

a) Sondern heiliget den Herrn Zebaoth (Heiliget Jova, den Gott der Welt, — folglich den einzig wahren Gott, d. i. ſondert ihn von den Götzen ab, — ſchaft den Götzendienſt ab, und verehrt blos ihn, — den einzig wahren Gott, — wie ſichs gebühret. — Unter Ahas ſchlich ſich Götzendienſt ein, — der König war der abſcheulichſte Götzendiener, und er gab dem Volk durch ſein Beyſpiel und Anſtalt ebenfalls Veranlaſſung dazu.); den laſſet —— ſeyn. d. i. Nur vor den ſcheuet euch, als für den mächtigen Gott, der euch ſtrafen — euch vertilgen — aber, je nachdem ihr euch rechtſchaffen und treu gegen ihn bezeiget,

auch ſchützen und erhalten kann. Aber vor den beyden ſchon halb verzehrten Feuerbränden (Kap. 7, 4.) habt ihr euch nicht zu fürchten, — den Untergang eures Reichs nicht zu beſorgen! —

V. 14. So wird er eine Heiligung ſeyn; aber ein Stein des Anſtoßens, und ein Fels der Aergerniß den zweyen Häuſern Iſrael, zum Strick und Fall den Bürgern zu Jeruſalem a).

a) So wird er (wenn ihr Abgötterey abſchaffet, und ihn — den wahren Gott, Jova, allein und treu verehret —) eine Heiligung (beſſer: ein Heiligthum) ſeyn (d. i. ein ſicherer Zufluchtsort; d. i. ſo wird er euch in ſeinen Schutz nehmen. — Das Wortſpiel „heiligen" V. 13. und hier „Heiligthum" wird man ohne Fingerzeig bemerken); aber (im Gegentheil — wenn ihr bey eurer Abgötterey bleibt, und Jova nicht verehret, wie ihr ſollt, — ſo wird er ſeyn) ein Stein des Anſtoßens, und ein Fels der Aergerniß (des Sturzes, d. i. ein Stein, an den man ſich ſtößt und fällt, — d. i. die Verachtung dieſes wahren Gottes wird zum Sturz und Unglück ſeyn —) den zweyen Häuſern Iſrael (d. i. euch Juden ſowol als dem Reiche Iſrael!), zum Strick und Fall (zur Schlinge und zum Fallſtrick) den Bürgern (Einwohnern) zu Jeruſalem. d. i. Dieſe Verachtung des wahren Gottes wird ihnen zum Unglück ſeyn. Sie werden ſich Unglück und Ruin ſelbſt dadurch zuziehen! —

V. 15. Daß ihrer viel ſich daran ſtoßen, fallen, zerbrechen, verſtrickt und gefangen werden a).

a) Daß ihrer viel ſich daran (an den Stein des Anſtoßens V. 14.) ſtoßen, fallen, zerbrechen (zerſchmettern, — bis daher Fortführung des Bilds vom Stein, an den man ſich ſtößt und fällt, — nun Fortführung des andern Bilds von der Schlinge und dem Fallſtrick), verſtrickt und gefangen werden — nemlich in der Schlinge V. 14. —

V. 16. a) Binde zu das Zeugniß, verſiegele das Geſetz meinen Jüngern b).

a) Hier geht ein neuer Abſchnitt an. Er gehört unter die ſchwerſten in unſerm Propheten. Die Ausleger, auch die neueſten und größten, haben mir keine Genüge gethan. Ob ich in meinen Bemühungen glücklicher geweſen, laß ich den unpartheyiſchen Richter und Kenner entſcheiden! — Der Prophet will nun ſelbſt gleichſam kein Wort mehr bey Ahas verlieren, weil er ſah, daß er ihm nicht glaubte. Er tritt alſo gleichſam vom Schauplatz ab, giebt ſeinen Schülern (Prophetenſchülern) eine Inſtruktion, falls ſich Ahas an einen von ihnen wenden, und ſich bey ihnen — oder durch ſie etwa bey Wahrſagern — Raths befragen laſſen würde; und läßt eine Weißagung von einer überaus glücklichen Zeit, die nach Ahas kommen ſoll, niederſchreiben und verſiegeln, und verſiegelt aufbewahren, — welche vermuthlich erſt nach Ahas Tode erbrochen und bekannt gemacht werden ſollte, weil Ahas nicht werth ſchien, nur noch einiges Glück für ſeine Familie in der Zukunft zu hoffen. — Dieſe zu verſiegelnde angenehme Weißagung ſelbſt ſteht Kap. 9, 2-6. — und der Befehl, ſie niederzuſchreiben, oder, wenn ſie es durch des Propheten Hand, wie es ſcheint, ſchon war, wenigſtens zu verſiegeln ꝛc. ſammt der Inſtruktion

an ſeine Schüler ſteht von V. 16. 23. — b) Binde — Jüngern. Beſſer: „Binde (hier) eine Weißagung zuſammen. Verſiegle (hier) eine Lehre, mit meinen Schülern.“ (d. i. in ihrer Gegenwart und mit ihrer Beyhülfe.) — Es iſt hier vor allen Dingen die Frage: Wer redet hier? und wer wird angeredet? — Gott kann hier nicht reden, — weil ſonſt die ganze Stelle verdorben iſt. Und wer wäre Gottes Schüler? — Die Antwort, die ein neuer groſſer Ausleger gegeben hat, hält die Prüfung nicht aus. Natürlicher Weiſe redet der Prophet. Und wen redet er an? — Den König nicht! das iſt handgreiflich. Auch keinen Prophetenſchüler, — denn ſeine Schüler werden ausdrücklich von der Perſon, die er anredet, unterſchieden. Ich ſehe nun niemanden um unſern Propheten, den er anreden könnte, als ſeinen Sohn Sear-Jaſub, den der Prophet, wie Kap. 7, 3. ausdrücklich ſteht, mitnehmen mußte. Ohne Zweifel redet er alſo dieſen an, und nur dann, — wenn der Prophet hier dieſen anredet, wiſſen wir, warum oben der Prophet ſeinen wenigſtens ſchon etwas erwachſenen Sohn mitnehmen mußte, worüber die Ausleger ſchon ſo viel gefabelt haben. Wir ſehen dann auch, wie der Prophet unten V. 18. ſagen könne, ſeine Söhne (in der mehrern Zahl! — Denn der Immanuel und der Raubebald-Eilebeute ſind nicht zwey, ſondern nur ein Sohn des Propheten, — der damals jüngſte, — der nur in zweyerley verſchiedener Rückſicht dieſe beyden verſchiedenen Namen geführet, wie ich oben gezeigt habe) hätte Gott zu Zeichen und Wundern in Iſrael beſtimmt. — Jeſaia, der ſelbſt gegen den Ahas kein Wort mehr verlieren mochte, befiehlt ſeinem Sohn, Sear-Jaſub, eine Weißagung, die er, von ſeiner eignen Hand, wie es ſcheint, in Händen hatte, das wieder aufblühende künftige Glück des Reichs Juda betreffend, und die Kap. 9. 2-7. (1-6.) ſteht, zuſammen zu binden, einzuſiegeln, und bis auf beſtimmte Zeit aufzubewahren. Er wollte ſie nicht damals ſelbſt gleich bekannt machen, weil Ahas, wie ich ſchon oben vermuthet, zu wenig würdig ſchien, ſich eines Glücks, das ſeinen Nachkommen noch bevorſtund, zu freuen. — Sear-Jaſub, des Jeſaia älterer Sohn, ſollte alſo die Weißagung einſiegeln, und bis auf ſchickliche Zeit aufbewahren „mit des Jeſaia Schülern.“ Sear-Jaſub ſolls alſo, wo nicht mit ihrer Beyhülfe, doch in ihrer Gegenwart thun, — ſie ſollen die Stelle der Zeugen vertreten, damit einſt nicht etwa jemand ſagen möchte, — die Weißagung ſey erſt nach der Erfüllung gemacht, oder untergeſchoben. — Von den Prophetenſchülern und Prophetenſchulen bitte ich das wieder nachzuleſen, was ich oben Th. 2. bey 1 Sam. 10, 5. c. davon geſagt habe. —

V. 17. a) Denn ich hoffe auf den Herrn, der ſein Antlitz verborgen hat vor dem Hauſe Jakob; ich aber harre ſein b).

a) Von hier an folgt eine lange Digreſſion, bis V. 23. oder Kap. 9, 1., worinnen der Prophet ſeinem Sohn Sear-Jaſub und den übrigen eigentlichen Prophetenſchülern unter andern wegen Ahas Inſtruktion giebt, — ſonderlich von V. 19. an. — b) Denn ich hoffe auf den Herrn (beſſer: Ich harre des Java, — oder: Ich — will des Jova harren, — d. i. die Schickſale, die

er über Juda und die übrigen damit in Verbindung ſtehenden Reiche beſtimmt, und mir offenbaret hat, — in der Stille erwarten, — und kein Wort mehr gegen den unglaubigen, abergläubigen Ahas verlieren.), der ſein Antlitz verborgen hat (von dieſer Redensart ſ. oben Th. 3. bey Pſalm 6, 5. a. 12. a. Pſ. 27, 9. a. Pſ. 35, 22. Pſ. 71, 12. Pſ. 88, 15. Pſ. 90, 13.) vor dem Hauſe Jakob (d. i. der Juda und Iſrael ſeine Gnade entzogen hat, — Juda und Iſrael hülflos läßt, — zur verdienten Strafe. —); ich aber harre ſein; ich will auf ihn hoffen, — ſagt wieder eben das: will den Ausgang der Schickſale dieſer Reiche, wie ſie ihnen Gott beſtimmt, und er mir ſie offenbaret hat, in der Stille abwarten. —

V. 18. Siehe, hie bin ich, und die Kinder, die mir der Herr gegeben hat, zum Zeichen und Wunder in Iſrael, vom Herrn Zebaoth, der auf dem Berge Zion wohnet a).

a) Siehe (Es ſcheint, Jeſaia redet den König — in der Nähe oder Ferne — an), hie bin ich (ich — der ich die Schickſale dieſer Reiche aus göttlicher Offenbarung vorhergeſagt habe. — Ich habs geſagt, — und bleibe dabey, — und erwarte nun die Erfüllung ganz gelaſſen! —), und die Kinder, die mir der Herr gegeben (und beſtimmt) hat, zum Zeichen — wohnet. Beſſer: „Hier bin ich, — und die Kinder, die mir Jova gegeben, und die Jova, der Gott der Welt, zu Zeichen und Wundern in Iſrael beſtimmt hat.“ — Der Prophet will ſagen: Ich, der das Alles vorhergeſagt hat, — bin hier, — man kann ſich an mir rächen, wenn der Erfolg mich zum Lügner macht, — und hier ſind meine Kinder, — die Gott zu Zeichen beſtimmt hat. Der jüngſte Sohn des Propheten, Immanuel, oder Raubebald ꝛc. war ein Zeichen — für Juda, unter dem Namen Immanuel, und für Syrien und Iſrael unterm Namen Raubebald ꝛc., — und der ältere Sohn, Sear-Jaſub, ſoll nun auch Wunderwerkzeug werden, — nemlich die Weißagung (Kap. 9, 2-7.) verſiegeln und aufbewahren. (S. oben V. 16.) — Dieſe meine Kinder werden einſt die lebendigen redenden Zeugen ſeyn, daß ich Wahrheit prophezeyhet. —

V. 19. a) Wenn ſie aber zu euch ſagen: Ihr müſſet die Wahrſager und Zeichendeuter fragen, die da ſchwätzen und diſputiren, (ſo ſprechet:) Soll nicht ein Volk ſeinen Gott fragen? oder, ſoll man die Todten für die Lebendigen fragen b)?

a) Von hier an inſtruirt der Prophet ſeinen älteren Sohn Sear-Jaſub und ſeine Prophetenſchüler wegen des Königes. — b) Wenn ſie aber (Wenn ſie etwa, — nemlich der König oder ſeine Räthe, — die mir nicht glauben, daß aſſyriſche Hülfe nicht nur unnöthig, ſondern ſogar noch gefährlich für unſer Reich ſelbſt ſey —) zu euch ſagen: Ihr müſſet — diſputiren (beſſer: „Befraget (wegen Aſſyrien —) die Todtenbeſchwörer und Wahrſager, die ihre Antworten fliſtern und tief heraus keichen.“ — Der Prophet, der den Unglauben und Aberglauben des Königs kannte, wußte, daß ſich dieſer nun auch noch bey betrügeriſchen Wahrſagern (von den Todtenbeſchwörern ſ. oben Th. 2. bey 1 Sam. 28, 3. ff.) erkundigen würde,

de, ob es nicht rathſam ſey, den König von Aſſyrien zu Hülfe zu rufen? und was es mit dem Krieg für einen Ausgang gewinnen würde? — und daß er ſich dazu etwa eines Schülers von Jeſaia, — die, wie es ſcheint, als aufgeklärte Jünglinge, vom Hof bisweilen gebraucht wurden, — würde bedienen wollen, — vermuthlich um nicht betrogen zu werden. — Er giebt alſo hier ſeinem ältern Sohn und Schülern Inſtruktion. „Wenn man euch Befehl geben wird, Wahrſager zu befragen:“ —) (ſo ſprechet) (antwortet —): Soll nicht —— Lebendigen fragen? Beſſer: „Sollte ein Volk nicht ſeinen Gott? ſollte es Todte für Lebendige befragen?“ — Sollte ein Volk nicht lieber ſeinen Gott und deſſen Propheten fragen, und deren Verſicherungen glauben, als trügliche Wahrſager fragen? — „Sollte es Todte für Lebendige befragen?“ Todte könnten Götzen — und Lebendige — der wahre Gott Jova ſeyn. Denn Wahrſager geſtattete die Religion des Jova nicht; wenns alſo Wahrſager unter den Juden gab: ſo gabs welche zu ſolcher Zeit, da wahre Religion durch Götzendienſt verdrängt war. Und mit dem Sprachgebrauch hats ohnehin ſeine Richtigkeit. Allein ich glaube doch, die „Todten“ ſind hier wirklich Todte, nemlich ſolche Todte, — etwa verſtorbene große Propheten, die die nekromantiſchen Betrüger in dieſe Oberwelt herauf rufen zu können ſich rühmten, und welche man dann durch die Todtenbeſchwörer um wichtige Dinge fragte, wie wir an Saul, der die Todtenbeſchwörerinn zu Endor den verſtorben geweſenen Propheten Samuel citiren und fragen ließ, ſehen. 1 Sam. 28, 3. ff. — Unter den Lebendigen verſteht der Prophet vorzüglich ſich ſelbſt. ═

V. 20. Ja, nach dem Geſetz und Zeugniß. Werden ſie das nicht ſagen, ſo werden ſie die Morgenröthe nicht haben a);

a) Ja, nach dem Geſetz und Zeugniß (Befehl — nemlich Gottes — ſollte man ſich achten! Dieſen befragen! — Es iſt prophetiſche Weißagung darunter zu verſtehen, — und zwar die obige unſers Propheten Kap. 7, 8., den Ahas und ſein Reich und die feindlichen Reiche betreffend. Oben V. 16. braucht der Prophet von der einzuſiegelnden Weißagung Kap. 9, 2-7. dieſelben Worte, die hier ſtehen, woraus erhellet, daß hier unter „Geſetz und Zeugniß“ ebenfalls nichts anders, als prophetiſche Weißagung, Rath, Antwort ꝛc. zu verſtehen ſey. Die Meynung iſt alſo: „Weißagung — Jovas Propheten — ſollte man fragen, und dem glauben!“ —) Werden —— nicht haben. Beſſer: „Wahrlich! das, was ihnen geſagt worden, und das ſo ganz ohne Blendwerk iſt, ſollten ſie beherzigen!“ — bedenken! (und darnach thun!) — nemlich des Propheten Weißagung und Rath Kap. 7. und 8., die Aſſyrer nicht zu Hülfe rufen, und glauben, daß die beyden feindlichen Könige, von Syrien und Iſrael, das Reich Juda nicht zerſtören würden. — Des Jeſaia, als eines wahren Propheten, Weißagung, war ganz ohne Blendwerk und Betrug, — der ſtrengſte Richter beurtheile ſie noch jetzt! — Ganz anders aber waren die Antworten der Wahrſager und Nekromanten beſchaffen, — die waren voll Betrug und Blendwerk! ═

V. 21. Sondern werden im Lande umher gehen, hart geſchlagen, und hungerig. Wenn ſie aber Hunger leiden, werden ſie zürnen und fluchen ihrem Könige, und ihrem Gott a).

a) Sondern werden — Gott. Beſſer: „Uebertritt mans aber (nemlich das Geſetz und Zeugniß V. 20. — des Propheten Weißagung und Rath — wird man — (der König Ahas —) ſich nicht darnach richten, — ſondern anderm Rath folgen —), ſo wird man in großes Ungemach verwickelt werden und beben (— Nemlich wegen Aſſyrien —). Beben wird man und im größten Verdruß ſeinem König fluchen und ſeinem Gott." — „im größten Verdruß" — Zorn. — Es wird dadurch derjenige Affekt ausgedrückt, der ſich zu zeigen pflegt, wenn einem die Hofnung ganz fehl geſchlagen iſt, und man nun ſieht, daß man beſſer gefahren wäre, wenn man einem andern Rath, den man aber verachtet hatte, gefolgt hätte. — Im größten Verdruß und Unmuth über ſo ganz fehlgeſchlagne Hofnung und das unerträgliche aſſyriſche Joch, das man ſich ſelbſt aufgebunden hat, wird man ſeinem König fluchen und ſeinem Gott. — Wer wirds thun? — Das jüdiſche Volk? — Das ſollte ſeinem Gott fluchen? — Seinem König Ahas wol! — aber nicht ſeinem Gott! denn der wollte ja nicht, daß man Aſſyrien zu Hülfe rufen ſollte, — der wollte ja eben, durch ſeinen Propheten, das Unglück verhüten! aber man folgte ihm nicht! Wie konnte alſo das Volk ſeinem Gott fluchen? — Es iſt offenbar, daß der Prophet nicht das Volk, ſondern den König Ahas im Sinne hat. Denn nicht das Volk wollte eben aſſyriſche Hülfe, — ſondern der König, — und den meint der Prophet hier. Des Ahas Gott war nicht Jova, — denn den verehrte er nicht, — ſondern ein Götze, — ein Götze, der ihm vermuthlich erlaubt hatte, Aſſyrien zu Hülfe zu rufen, — und dem er natürlicher Weiſe geflucht haben wird, wenn er ſah, daß er ſich und ſeinem Reich zum Unglück, den König von Aſſyrien zu Hülfe gerufen hatte. — Aber wer wäre des Ahas König, — dem Ahas auch fluchen ſoll? — Natürlicher Weiſe kein anderer, als der König von Aſſyrien, — zu deſſen Sohn und Knecht, d. i. Vaſallen und Tributträger, er ſich dieſem Monarchen ſelbſt erboten hatte, — wenn er ihm nur wider ſeine beyden Feinde, — Syrien und Iſrael, — beyſtehen würde, 2 Kön. 16, 7. Das letzte that der König von Aſſyrien, obgleich auf ſehr intereſſirte Weiſe. — Ahas ward alſo ſein Vaſall und Tributträger (denn das heißt „Sohn und Knecht" in jener Stelle, wie ich nunmehr überzeugt bin!), und der König von Aſſyrien war folglich ſein König! — Es iſt ganz natürlich, daß Ahas dieſem ſeinem König geflucht haben wird, — als er — den Ahas, im Vertrauen auf ſeine Hülfe, in ſeiner Feinde Land gerufen hatte, — mit einer fürchterlichen Armee ins Königreich Juda ſelbſt feindlich einfiel. 2 Chr. 28, 20. —

V. 22. Und werden über ſich gaffen, und unter ſich die Erde anſehen, und nichts finden, denn Trübſal und Finſterniß: denn ſie ſind müde in Angſt, und gehen irre im Finſtern a).

a) Und werden — im Finſtern. Beſſer: „Man wird aufwärts blicken und auf die Erde nieder-

herſchaun, und (allenthalben) Noth und Finſterniß (d. i. Unglück, ſ. Kap. 5, 30) ſehen, und durch äußerſte Noth und Unglück beunruhiget werden." — (Vergl. Kap. 5, 30.) wenn nemlich der König von Aſſyrien in Juda feindlich eindringen wird. ═

Kap. 9. V. 1. a) Denn es wird wol eine andere Mühe ſeyn, die ihnen angſt thut, denn zur vorigen Zeit war, da es leicht zugieng im Lande Sebulon, und im Lande Naphthali, und hernach ſchwerer ward am Wege des Meers, dieſſeit des Jordans, in der Heiden Galiläa b).

a) In unſern gewöhnlichen Ausgaben des hebräiſchen Textes iſt dieſer Vers der letzte, oder 23ſte dieſes Kap. 8., und mit dem V. 2. des Kap. 9. nach Luthers Abtheilung fängt ſich erſt das Kap. 9. an; und dies ſehr natürlich. ═ b) Denn es — Galiläa. Beſſer; „Hingegen würde man, wenn man auch dabey" (hebr. lah, — nemlich bey Befolgung des Geſetzes und Zeugniſſes – V. 20. d. i. bey Befolgung des Raths des Propheten, den König von Aſſyrien wider Syrien und Iſrael nicht zu Hülfe zu rufen, —) „in einige Noth gekommen wäre" (nemlich durch die beyden damaligen Hauptfeinde des Reichs, Syrien und Iſrael —), „doch nicht in ſo großes Unglück gerathen!" (Tiglat-Pileſer machte das Elend des jüdiſchen Reichs vollends vollkommen. —) „So aber, wie man Sebulon und Naphthali" (d. i. das Königreich Iſrael —) „immer für gering hätte anſehen können" (Das Blatt hätte ſich, auch ohne aſſyriſche Hülfe, leicht wenden, und Iſrael gegen Juda den Kürzern ziehen können, — wäre nur Ahas klüger, minder Götzendiener und mehr Verehrer des wahren Gottes geweſen! —), ſo muß man Galiläa der Gojiten" (oder der Heiden. — Eine Hälfte von Galiläa ſteht für ganz Galiläa, und Galiläa für das Königreich Iſrael überhaupt. —), „als die Straße übern Jordan, zum Meer, nun ehren!" — weils nemlich eine aſſyriſche Provinz werden wird. — Und gerade Galiläa finden wir 2 Kön. 15, 29. unter den Eroberungen Tiglat-Pileſers vom Königreich Iſrael mit aufgezählt! — Galiläa heißt hier „die Straße übern Jordan zum Meer" — (d. i. nach Aſſyrien, welches, durch den übertretenden Euphrath und Tiger, einem Theil nach, jährlich zweymal gleichſam eine offenbare See wird, — ſ. oben Kap. 8, 7.) — weil man von Juda aus, das Aſſyrien zinnsbar wird, — künftig, wenn der größte Theil vom Königreich Iſrael unter aſſyriſcher Bothmäßigkeit iſt — (2 Kön. 15, 29.) durch Galiläa — kurz durchs Königreich Iſrael, als einer künftigen aſſyriſchen Provinz, — übern Jordan nach Aſſyrien den gewöhnlichen Weg nehmen wird. — Hier endigt ſich die ſchwere Digreſſion des Propheten. ═

Das 9 Kapitel.

V. 2 (1) - 7. (6.)

Fortſetzung. Hier folgt nun nach der langen, ſchweren Digreſſion Kap. 8, 17-23. (oder Kap. 9, 1.) die Weiſſagung, die der Prophet Kap. 8, 16. ſeinem ältern Sohn einzuſiegeln und aufzubewahren befiehlet, ſelbſt.

V. 2. (V. 1.) a) „Das Volk, ſo im Finſtern wandelt, ſiehet ein großes Licht, und

und über die da wohnen im finſtern Lande, ſcheinet es helle b)."

a) In unſern gewöhnlichen Ausgaben des hebräiſchen Textes iſt dieſer Vers der erſte des neunten Kapitels, der dritte, nach Luthers Zählung, der zweyte, der vierte der dritte u. ſ. f. — b) Das Volk, ſo im Finſtern wandelt (d. i. dieſes unglückliche, — im Unglück lebende Volk, — nemlich die Juden unter Ahas, — vergl. Kap. 5, 6. 7. 9. 10. 17. Kap. 7, 15. 22-25. — Denn Finſterniß iſt, nach einem Lieblingsbild der Hebräer, Unglück, und Licht Glück. S. oben bey Kap. 5, 30. und die daſelbſt angeführten Stellen. Vergl. Kap. 8, 22.), ſiehet ein großes Licht (genießt wieder großes Glück. Das traf zunächſt unter Ahas frommen, würdigem Thronfolger Hiskia ein. Mit Religion und reinem Dienſt des wahren Gottes kehrete auch Glück ins Königreich Juda wieder. — Pflicht iſts immer für den Ausleger der Propheten, die Erfüllung der Weißagungen ſo früh zu ſuchen, als möglich! —), und über die da wohnen im finſtern Lande (d. i. im finſtern Todtenreich — Das ſind aber nicht wirkliche Todte, — ſondern Lebende, die aber den Todten ähnlich, — oder dem Tod und Untergang nahe ſind. Nemlich die Juden in dem jämmerlichen Zuſtand unter Ahas, — zumal gegen das Ende ſeiner Regierung.), ſcheinet es helle; geht Licht auf, — glänzet Licht, d. i. Glück. — Nemlich unter Hiskia. —

V. 3. (V. 2.) „Du macheſt der Heiden viel, damit macheſt du der Freuden nicht viel. Vor dir aber wird man ſich freuen, wie man ſich freuet in der Erndte, wie man frölich iſt, wenn man Beute austheilet a)."

a) Du macheſt — austheilet. Beſſer: „Du mehreſt das Volk, das du nicht groß gemacht hatteſt" (ſondern, durchs feindliche Schwerdt unter Ahas, überaus klein! dergeſtalt, daß Wein- und Ackerbau für Entvölkerung liegen blieb. -). „Sie freuen ſich vor dir" (in deinem wieder hergeſtellten Heiligthum —), „wie man ſich zur Zeit der Aerndte freut; und jauchzen, wie wenn Beute ausgetheilt wird." — Nemlich über das den Juden nach ihrer ſo kläglichen Lage auf einmal wieder aufblühende Glück — unter Hiskia — werden ſie ſich ſo freuen! —

V. 4. (V. 3.) „Denn du haſt das Joch ihrer Laſt, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers zerbrochen, wie zur Zeit Midian a)."

a) Denn du — Midian. Beſſer: „Denn ihr beſchwerliches Joch, den Stab, den ihre Schulter fühlte, den Stecken des Frohnvogts haſt du zerbrochen, wie ehemals bey den Midianitern." (Richt. 7.) — Das beſchwerliche Joch, der Zuchtſtab und Stecken des Frohnvogts iſt die aſſyriſche Dienſtbarkeit. Ahas ward Aſſyrien zinnsbar, — und Tiglat-Pileſer verſicherte ſich des Tributs, zu welchem ſich Ahas 2 Kön. 16, 7. ſelbſt erklärt hatte, weil Ahas vermuthlich den König von Aſſyrien mit dem vom letztern eroberten Syrien hinlänglich bezahlt glaubte, — womit aber der König von Aſſyrien nicht zufrieden war, mit Gewalt. — Dieſes Joch trugen die Juden bis unterm Hiskia, der es abſchüttelte und ſeinem Reich die Freyheit wiedergab. 2 Kön. 18, 7. — Es gehört wenig

Glauben dazu, anzunehmen, daß dieſe Weißagung zunächſt auf des Hiskia glückliche Zeit gehe. —

V. 5. (V. 4.) „Denn aller Krieg mit Ungeſtüm, und blutig Kleid wird verbrannt, und mit Feuer verzehret werden a).“

a) Denn aller —— werden. Beſſer: „Wer ſich wider ſie (wider die Juden unter Hiskia) rüſtet, muß zittern; ſeinen Mantel in Blut gewälzt und vom Feuer verzehrt ſehen.“ — Jedem Feind muß es wider jene glückliche Generation von Juden auf die ſchrecklichſte Art mißlingen, und ſeine Feindſeligkeiten durch ſchreckliche Niederlage büßen. — Wie ſchön paßt das auf die aſſyriſche Armee unter Sanherib, als ſie, unter Hiskias Regierung, Jeruſalem belagerte, und in einer Nacht eine ſo ſchreckliche Niederlage litt, daß ſie ungemein verringert unverrichteter Sache wieder abziehen mußte! 2 Kön. 19, 35. ff. —

V. 6. (V. 5.) „Denn uns iſt ein Kind geboren, ein Sohn iſt uns gegeben, welches Herrſchaft iſt auf ſeiner Schulter; und er heißet Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürſt a).“

a) Denn uns (für uns — uns zum Beſten — zu unſerm künftigen Glück) iſt ein Kind geboren, ein Sohn (Prinz) iſt uns gegeben, welches —— Schulter (beſſer: „auf deſſen Schulter die Herrſchaft ruht.“ — Dadurch wird der Sohn näher beſtimmt. Er iſt nicht nur ein königlicher Prinz, ſondern auch Kronprinz, — der einſt auf den Thron kommen und die Krone des Reichs tragen, — und unter deſſen Regierung glänzendes Glück (V. 2. (1.)) wieder ins Land kommen wird. — Es iſt Hiskia, der damals ein Prinz von zehn bis zwölf Jahren geweſen ſeyn mag. —); und er heißet (und iſt, — oder wird ſeyn. Denn bey den Hebräern iſt heißen und ſeyn — häufig einerley. Alſo er wird ſeyn:) Wunderbar, Rath (beſſer: Ein Wunder von Rathgeber, — d. i. Wundervoll — außerordentlich in ſeinem Rath. — Und ganz ſo erſcheint Hiskia, der von ſeinem Vater Ahas ganz das Widerſpiel war. Man leſe des Hiskia Regierungsgeſchichte 2 Kön. 18. ff. 2 Chr. 29. ff., um ſich zu überzeugen, daß dieſer König hier gezeichnet werde, wie er ſich wirklich zeigte, als er auf den Thron kam.), Kraft, Held (beſſer: als Kriegsheld tapfer — oder mächtig, — ein tapferer Held. 2 Kön. 18, 7. heißts von Hiskia: „In allen ſeinen Feldzügen und Unternehmungen war er glücklich,“ und im folgenden Vers wird geſagt, daß er die Philiſter geſchlagen, und ſich aller Städte und Orte um Gaza herum bemeiſtert habe, — kein Wachthurm ſey unerobert geblieben. — Und wir finden auch noch mehr Spuren von Hiskias glücklichen Waffen. S. unten bey Kap. 11, 10. 14. — Und dem ungleich mächtigern König von Aſſyrien Gehorſam und Tribut aufzuſagen, dazu gehörte in der That Heldenmuth und Bewußtſeyn wahrer Tapferkeit! —), Ewigvater (d. i. immer gnädiger Landesvater — immer gnädiger und deswegen geliebter König! Auch ſo erſcheint Hiskia! — Es ſcheint, daß bey dem „ewig“ zugleich auch auf ſeine lange Regierung geſehen werde. Er regierte neun und zwanzig Jahr!), Friedefürſt. (Gegen ſeinen Vater Ahas gerechnet, war Hiskia auch dieſes. Seine lange Regierung war im ganzen

zen genommen ſehr ruhig und fried-
ſam.) ═

B. 7. (V. 6.) „Auf daß ſeine Herrſchaft groß werde, und des Friedes kein Ende, auf dem Stuhl David, und ſeinem Königreiche, daß ers zurichte, und ſtärke mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit a). Solches wird thun der Eifer des Herrn Zebaoth b).“

a) Auf daß —— in Ewigkeit. Beſſer: „Die ausgebreitete Herrſchaft und der Friede werden kein Ende auf dem Thron Davids und in ſeinem Reiche haben, als welches er durch Recht und Gerechtigkeit ewig lang beveſtigen und erhalten wird.“ — Hiskia erweiterte wirklich das Reich, 2 Kön. 18, 8., und ſeine Regierung war übrigens ſehr friedſam und glücklich. Das hebräiſche Wort, welches durch Friede überſetzt wird, heißt eben ſowol auch Glück. — „ewig lang“ — iſt nicht in metaphyſiſcher Strenge zu nehmen, wie faſt allezeit, ſo oft es im A. T. zumal in den poetiſchen und prophetiſchen Büchern vorkommt. Ewig heißt bey den Hebräern „lange Zeit“ — ohngefähr wie wir im gemeinen Leben ſprechen: Wo biſt du denn ewig (d. i. ſo lange) geblieben? Warum biſt du ſo ewig lang (d. i. ſo lange) außen geblieben? — Oder: Er iſt auf ewig (d. i. auf Lebenslang) ins Zuchthaus gekommen. U. dergl. m. ═

b) Solches wird thun der Eifer des Herrn Zebaoth; der Eifer des Jova, des Herrn der Welt, für ſein Volk. — Hier iſt die Weißagung, die des Propheten Sohn Sear-Jaſub nebſt den Schülern des Propheten zuſammen binden und einſiegeln ſoll (Kap. 8, 16.), und die ſo herrlich erfüllt worden iſt, zu Ende! ═

B. 8. (V. 7.) - Kap. 10, 4.

Der Prophet kündigt dem Königreich Iſrael, weil es ſich wider Juda mit Syrien verbunden hat, ſtatt großer Vortheile, die ſichs von dieſem Bündniß verſprochen haben mag, zur Strafe dafür, den Untergang an. (Durch Tiglat-Pileſer!)

B. 8. (V. 7.) Der Herr hat ein Wort geſandt in Jakob, und iſt in Iſrael gefallen a).

a) Der Herr hat ein Wort geſandt in Jakob (d. i. drohet den Jakobiten, d. i. Iſraeliten, und zwar den im engern Verſtande — dem Königreich der zehn Stämme, welches auch im folgenden Glied unter Iſrael zu verſtehen iſt.), und iſt in Iſrael gefallen. Beſſer: „und trift Iſrael.“ ═

B. 9. (V. 8.) Daß es ſollen inne werden alles Volk Ephraim, und die Bürger zu Samaria, die da ſagen in Hochmuth und ſtolzem Sinn a):

a) Daß es —— Sinn. Beſſer: „Das ganze Volk Ephraim (d. i. die Iſraeliten der zehn Stämme) und Samariens Einwohner ſollens gewahr werden; ſie, die jetzt ſtolz und hochmüthig ſprechen: Ziegelſteine ꝛc.“ — Samaria war die Reſidenz des Reichs der zehen Stämme, und ſteht, wie Ephraim, als der herrſchende und den König in ſeinem Mittel habende Stamm, für das ganze Reich. ═

B. 10. (V. 9.) „Ziegelſteine ſind gefallen, aber wir wollens mit Werkſtücken wieder bauen. Man hat Maulbeerbäume abgehauen, ſo wollen wir Cedern an die Stätte ſetzen a).“

a) Ziegelſteine —— ſetzen. So ſtolz ſprechen ſie nemlich jetzt. — „Backſteine fallen — mit Quaderſtücken

ſtücken wollen wir wieder aufbauen! Sykomoren werden umgehauen, — Cedern wollen wir an ihre Stelle ſetzen!" — Die Meynung iſt: Der Nachtheil, der uns etwa zuwachſen könnte, wird in der Folge ſchon mit deſto größern Vortheilen begleitet ſeyn! Unſer Reich wird ſein Haupt nur deſto mehr emporheben! — Wie ſich Backſteine zu Quaderſteinen verhalten, ſo verhalten ſich Sykomoren im Bauen zu Cedern! — Vom Sykomor oder wilden Feigenbaum (wofür Luther hier und anderwärts mehrmals unrichtig den Maulbeerbaum ſetzt) ſ. oben Th. 3. bey 1 Chron. 28 (27), 28. und im bibl. Reallexikon unter „Feigenbaum" Nr. 2. —

V. 11. (V. 10.) Denn der Herr wird des Rezins Kriegsvolk wider ſie erhöhen, und ihre Feinde zu Haufe rotten a).

a) Denn der — rotten. Beſſer: „Aber Jova wird Rezins Feinde (oder: mächtigen Feind, — nemlich den König von Aſſyrien, der Rezins oder das damasceniſche Königreich unter ſeine Bothmäßigkeit brachte) über ſie erhöhen (d. i. ſie auch von den Aſſyrern beſiegen und unter ſeine Bothmäßigkeit bringen laſſen, da denn an keine Befreyung — oder Wiederaufbauen mit Quaderſtücken und Cedern — zu denken ſeyn wird! Und ſo geſchahs! — einem großen Theil nach noch unter Pekah von Tiglat-Pileſer, — 2 Kön. 15, 29., und vollends ganz unter Hoſea von Salmanaſſer. 2 Kön. 17, 3-6. —), und ihre (der Iſraeliten) Feinde bewafnen." — Giebt Gott — den Feinden die Waffen in die Hand: ſo ſiegen ſie gewiß! —

V. 12. (V. 11.) Die Syrer vorne her, und die Philiſter von hinten zu, daß ſie Iſrael freſſen mit vollem Maul. In dem allen läſſet ſein Zorn noch nicht ab, ſeine Hand iſt noch ausgereckt a).

a) Die Syrer (eigentlich: Aramäer. Dieſer Name begreift nicht blos die Syrer, ſondern auch die Aſſyrer. — Der Prophet ſetzt dieſen Namen hier ſehr artig, — weil Syrien hier ſchon wirklich unter aſſyriſcher Botbmäßigkeit, folglich als Feind von Iſrael, gedacht werden muß. — Alſo die Aramäer, — hier eigentlich und hauptſächlich die Aſſyrer —) vorne her (beſſer: „von Oſten." — Aſſyrien lag dem iſraelitiſchen Königreich gegen Nordoſt. Nordoſt aber heißt bey den Hebräern geradezu Oſt. — So heißt auch der Nordoſtwind, der das Waſſer des arabiſchen Meerbuſens zurücktreiben half, 2 Moſ. 14, 21. ein Oſtwind. Ich bitte hierbey die Anmerk. b. bey dieſer Stelle im Th. 1. S. 339. ff. wieder nachzuleſen.), und die Philiſter von hinten zu (beſſer: „von Weſten her." — Die Philiſter wohnten den Iſraeliten im engern Verſtande eigentlich gegen Südweſt. Aber Südweſt heißt bey den Hebräern geradehin Süd, — wie Nordoſt geradezu Oſt. — Die Philiſter haben immer im Trüben zu fiſchen geſucht, — und ſo mags auch hier der Fall geweſen ſeyn, obgleich die Geſchichte ſchweigt. Von einem feindlichen Einfall der Philiſter in Juda meldet ſie uns — 2 Chron. 28, 18. — Sie bedienten ſich der Schwäche und überhaupt der jämmerlichen Lage des jüdiſchen Reichs zu ihrem Vortheil; vermuthlich machten ſies mit dem durch Aſſyrien geſchwächten und ſchon vom Tiglat-Pileſer faſt ganz zer-

ſtörten Reich Iſrael eben ſo! —), daß ſie Iſrael freſſen (verſchlingen) mit vollem Maul (mit gierig aufgeſperrtem Rachen, — dems alſo gewiß nicht entwiſchen wird!). In dem allen —— ausgereckt. Das alles iſt noch nicht genug. Der erzürnte Gott wird Iſrael noch mehr heimſuchen, wenn ꝛc. S. V. 13. (V. 12.) ═

V. 13. (V. 12.) So kehret ſich das Volk auch nicht zu dem, der es ſchlägt, und fraget nichts nach dem Herrn Zebaoth a).

a) So kehret —— Zebaoth. Beſſer: „Wenn ſich (nemlich) das Volk nicht zu dem (Gott) bekehret, der es ſchlägt (züchtiget — dieſe Strafen über daſſelbe verhängt), und nach Jova, dem Gott der Welt, nicht fragt.“ — ihn nicht verehrt. ═

V. 14. (V. 13.) Darum wird der Herr abhauen von Iſrael, beyde Kopf und Schwanz, beyde Aſt und Strumpf, auf einen Tag a).

a) Darum —— Kopf und Schwanz, beyde Aſt (genauer: die Dattelſchote – Spartha palmae — die Schote, aus der die Datteln ausbrechen. Sie ſitzt hoch, — und iſt in den Augen der Morgenländer eins der edelſten Dinge im Gewächsreich) und Strumpf (richtiger: Schilf oder Rohr. Das verächtlichſte Gewächs; — ſteht der Dattelſchote entgegen, wie im erſten Glied der Schwanz dem Kopf. — Die Vornehmſten und Geringſten, — die Angeſehenſten und die Niederträchtigſten! — Es iſt eine proverbiale Redensart, die wir Kap. 19, 15. wieder finden. — Der Prophet erklärt über ihren Sinn im folgenden Vers ſelbſt: ═

V. 15. (V. 14.) Die alten ehrlichen Leute ſind der Kopf; die Propheten aber, ſo falſch lehren, ſind der Schwanz a).

a) Die —— Leute (beſſer: Die Aelteſten und Angeſehenſten — der König mit dem Hof — fürs erſte!) ſind der Kopf; die Propheten aber, ſo falſch lehren (die falſchen Propheten, — die zu all dem Unheil — zu dem Bündniß mit den Syrern ꝛc. gerathen haben —), ſind der Schwanz. Unſerm Propheten kommen dieſe falſche Propheten als die ſchlechteſten und niederträchtigſten Leute im ganzen Reiche vor; und ſie warens auch! denn ſie waren niederträchtig genug, zu einem Schritt zu rathen, oder ihn doch zu billigen, der den Sturz des ganzen Reichs nach ſich zog. Schon ein Jude hat bemerkt, daß Jeſaia die falſchen Propheten auch noch aus einer Abſicht den Schwanz nannte. Es waren nemlich Schmeichler, — die dem König ꝛc. nach dem Maul redeten, — und gerade mit dem Schwanz pflegen die Thiere zu ſchmeicheln, oder ihre Schmeicheley an den Tag zu geben. ═

V. 16. (V. 15.) Denn die Leiter dieſes Volks ſind Verführer, und die ſich leiten laſſen, ſind verloren a).

a) Denn die Leiter dieſes Volks (die dieſes Volk leiten, führen — ihm in den wichtigſten Angelegenheiten rathen wollen —) ſind Verführer (— Schwänzler — Schmeichler, — die nach dem Maul reden, — falſche Propheten. V. 15. (14.)), und die ſich (von ihnen) leiten laſſen, ſind verloren. — Gehn einen Weg, der ſich unverſehens verliert, — und da man dann nicht weiß wohin? ═

V. 17.

V. 17. (V. 16.) Darum kann ſich der Herr über ihre junge Mannſchaft nicht freuen, noch ihrer Wayſen und Wittwen erbarmen; denn ſie ſind allzumal Heuchler und Böſe, und aller Mund redet Thorheit a). In dem allen läſſet ſein Zorn noch nicht ab, ſeine Hand iſt noch ausgereckt b).

a) Darum —— nicht freuen (– und ihrer ſchonen — ſie erhalten), noch —— Wittwen (d. i. der armen Hülfloſen unter ihnen) erbarmen (— ihrer ſchonen — ſie erhalten. — Jünglinge, Kinder, Wittwen und Wayſen — kurz die Jugend und arme Verlaſſene ſind ſonſt der Schonung und Erhaltung werth, weil ſie entweder noch nicht böſe geworden, oder durch den Druck und Noth vor Irreligion und Laſtern bewahrt worden ſind. — Aber unter Iſrael iſts auch da anders! Auch die Jugend — und Wittwen und Wayſen ſind bösartig, und der Schonung und des Erbarmens nicht werth! —); denn ſie ſind allzumal (alle — ſämmtlich —) Heuchler (profan! — Entweyhte! — Heiden! —) und Böſe (Böſewichter), und aller Mund redet Thorheit (Ruchloſigkeit, Bosheit). = b) In dem allen — noch ausgereckt. S. oben bey V. 12. (11.) zu Ende der Anmerk. a. =

V. 18. (V. 17.) Denn das gottloſe Weſen iſt angezündet wie Feuer, und verzehret Dornen und Hecken, und brennet wie im dicken Walde, und giebet hohen Rauch a).

a) Denn (Das iſt nemlich die Urſache, warum es bey dieſen Strafen noch nicht einmal bleiben wird, ſondern Gott noch mehr Unglück kommen laſſen wird) das gottloſe Weſen (die Ruchloſigkeit und Bosheit) iſt angezündet (in Flammen ausgebrochen — lodert) wie Feuer, und verzehret Dornen und Hecken (d. i. hat auch den niedrigſten, geringſten Theil der Nation angeſteckt und ganz verderbt), und brennet —— Rauch. Beſſer: „hat einen dicken Wald angezündet, der in ſtolzem Rauch in die Höhe ſteigt.“ — im Rauch aufgeht. — d. i. Das gottloſe Weſen hat das ſo zahlreiche Volk angeſteckt und völlig zu Grunde gerichtet — ohne Rettung, — wie wenn ein dichter Wald, zumal in einem ſo trocknen, heißen Himmelsſtrich, wie der Orient iſt, in Brand geräth, — da denn kein Buſch übrig bleibt, der nicht angeſteckt würde und im Rauch aufgienge! — So allgemein iſt Iſrael durch Heidenthum und Laſter verdorben! =

V. 19. (V. 18.) Denn im Zorn des Herrn Zebaoth iſt das Land verfinſtert, daß das Volk iſt wie Speiſe des Feuers; keiner ſchonet des andern a).

a) Denn im —— des andern. Beſſer: „Durch den Zorn des Jova, des Herrn der Welt, verfinſtert ſich das Land (d. i. kommt Unglück übers Land — Iſrael), und das Volk wird wie Holz im Feuer (d. i. verzehrt — aufgerieben —). Sie werden einander ſelbſt nicht ſchonen.“ — In der Beſtürzung und Verwirrung werden ſie ſogar einander ſelbſt aufreiben. — Werden einander Vorwürfe machen, daß man ſo unklug war, ſich mit Syrien wider Juda zu verbinden – ꝛc. Es wird darüber zum Handgemenge kommen, und ſo werden ſie ſich einander ſelbſt aufreiben. =

V. 20. (V. 19.) Rauben ſie zur Rechten, ſo leiden ſie Hunger:

Eſſen ſie zur Linken, ſo werden ſie nicht ſatt. Ein jeglicher friſſet das Fleiſch ſeines Arms a).

a) Rauben —— ſeines Arms. Beſſer: „Bey dem, was ſie zur Rechten geraubt, werden ſie hungern; von dem, was ſie zur Linken genoſſen, nicht ſatt werden. Sie werden alle in ihre eignen Eingeweide wüthen." — Die Morgenländer kehren ſich mit dem Geſicht gegen Morgen. Sie haben alſo Süden zur Rechten und Norden zur Linken. Es iſt, dünkt mich, offenbar, daß der Prophet ſagen wolle: Ihr gottloſes Bündniß mit Syrien (welches ihnen zur Linken oder gegen Norden lag) wider Juda (welches ſie zur Rechten oder gegen Süden hatten) wird ihnen gar nichts helfen, — ſie werden gar keinen Gewinn davon haben, den ſie ſich ſo ſüß geträumet! — Bey dem, was ſie zur Rechten (in Juda) geraubet (2 Chron. 28, 8.), müſſen ſie Hunger leiden! (Denn es wird ihnen, ſammt ihren eignen Gütern, von den Aſſyrern wieder geraubt, — daß ſie alſo weit weniger haben, als vorher!) — Und von dem, was ſie zur Linken (von Norden, d. i. von den Syrern) genoſſen (für die Hülfe, die ſie den Syrern wider Juda verſprochen und gezeigt, von ihnen zur Vergütung erhalten haben), werden ſie nicht ſatt werden. — In demſelben Sinn wie im erſten Glied. „Sie werden alle in ihre eignen Eingeweide wüthen." Eigentlich: „Und jeder wird das Fleiſch ſeines Arms freſſen" — oder dran nagen. — d. i. ſie werden ſogar einander ſelbſt aufreiben! — S. den vorhergehenden Vers. —

V. 21. (V. 20.) Manaſſe den Ephraim, Ephraim den Manaſſe, und ſie beyde mit einander wider Juda. In dem allen läſſet ſein Zorn nicht ab, ſeine Hand iſt noch ausgereckt a).

a) Manaſſe —— den Manaſſe (Manaſſe und Ephraim waren zween Stämme des Königreichs Iſrael. Der Prophet nennt dieſe ſehr fein und treffend, weil gerade dieſe beyden Stämme am genauſten mit einander verwandt waren. Ihre Stammväter waren leibliche Brüder, Söhne Joſephs. Auch dieſe ſogar werden gegen einander wüthen — und einander aufzureiben ſuchen.), und ſie beyde mit einander (beſſer: „und ſie (die zehn Stämme) ſämmtlich") wider Juda (beſſer: „wegen Juda" — weil ſie ſo pflichtvergeſſen waren, für einen fremden feindlichen König, — den König von Damaskus, — wider dieſe ihre Brüder das Schwerdt zu zücken — und ſo grauſam zu wüthen. 2 Chron. 28, 6. 7. 8.). In dem allen — ausgereckt (ſ. V. 12. (11.)). Nemlich wegen der Sünden und Ungerechtigkeiten, die der Prophet Kap. 10, 1. ff. rügt. —

Das 10 Kapitel.

V. 1-4.

Fortſetzung. Ahndung vieler und groſſer Ungerechtigkeiten unter den Iſraeliten, — und Ankündigung gerechter Strafen dafür.

V. 1. Wehe den Schriftgelehrten, die unrechte Geſetze machen, und die unrecht Urtheil ſchreiben a);

a) Wehe den Schriftgelehrten (richtiger: Geſetzgebern), die unrecht-

rechte (ungerechte, unbillige) Geſetze machen, und die unrecht Urtheil ſchreiben (ungerechte Urtheile ſprechen und — niederſchreiben, d. i. vollziehen. Der Prophet ahndet hier zweyerley verwandte Ungerechtigkeiten: 1) unbillige, ungerechte Geſetze, — die, unter dem Schein der Gerechtigkeit, künſtlich ſo eingerichtet ſind, daß ſonderlich der Arme gegen den Reichen ſein Recht nicht erhalten kann (ſ. V. 2.). 2) Ungerechte Urtheile partheyiſcher Richter. =

V. 2. Auf daß ſie die Sachen der Armen beugen, und Gewalt üben im Recht der Elenden unter meinem Volk, daß die Wittwen ihr Raub, und die Wayſen ihre Beute ſeyn müſſen a).

a) Auf daß (indem) ſie die (gerechte) Sache (das Recht) der Armen beugen (verdrehn), und — müſſen — nemlich ihr noch weniges Vermögen. =

V. 3. Was wollt ihr thun am Tage der Heimſuchung und des Unglücks, das von ferne kommt? Zu wem wollt ihr fliehen um Hülfe? Und wo wollt ihr eure Ehre laſſen a)?

a) Was wollt ihr thun (anfangen —) am Tage der Heimſuchung (d. i. der göttlichen Strafe) und des Unglücks (Unglücksſturms — Untergangs), das von ferne kommt? (Was wollt ihr anfangen, wenn die göttliche Strafe und der Unglücksſturm, der ſchon von ferne droht, einbricht? — Der Prophet ſucht die unbeſonnenen Iſraeliten hierdurch zum Nachſinnen zu bringen.) Zu wem wollt ihr fliehen (dann eure Zuflucht nehmen) um Hülfe (zu erlangen —)? Und wo wollt ihr eure Ehre (Ehr und Güter —) laſſen — in Sicherheit ſetzen, daß ſie ꝛc. V. 4. =

V. 4. Daß ſie nicht unter die Gefangene gebeuget werde, und unter die Erſchlagene falle? In dem allen läſſet ſein Zorn nicht ab, ſeine Hand iſt noch ausgereckt a).

a) Daß ſie (eure Ehre und Habe, — oder auch: ihr ſelbſt) nicht unter die Gefangene gebeugt (unter die Unglücklichen hingekrümmt) werde (werdet), und unter die Erſchlagene (Entleibten —) falle? (fallet, — d. i. und unter dem Haufen der Entleibten ebenfalls entleibt mit zu liegen kommet? — Wohin wollet ihr fliehen, um dieſem euch bevorſtehenden Schickſal, das euch ſchon in der Ferne drohet, zu entgehen? —) In dem allen — noch ausgereckt. Das alles iſt aber noch nicht einmal genug! Gott hat, nach Befinden, noch mehrere Strafgerichte über euch verhängt! =

V. 5-34.

Weiſſagung wider die Aſſyrer, ſonderlich über den bevorſtehenden unglücklichen Feldzug Sanheribs wider das Königreich Juda unter Hiskia.

V. 5. O wehe Aſſur, der meines Zorns Ruthe, und ihre Hand meines Grimmes Stecken iſt a).

a) O wehe Aſſur (Wehe dir Aſſyrien), der (— das) meines Zorns Ruthe, und ihre Hand (und in deſſen Hand) meines Grimmes Stecken iſt. d. i. deſſen ich mich als Werkzeug meines Zorns und meiner Strafgerichte gegen viele Völker, und gegen Iſrael und — Juda insbeſondere bediene. — Auch dir ſteht ein widriges Schickſal bevor! =

V. 6. Ich will ihn ſenden wider ein Heuchelvolk, und ihm Befehl thun wider das Volk meines Zorns, daß ers beraube und austheile, und zertrete es wie Koth auf der Gaſſen a).

a) Ich will ihn (Aſſur, d. i. die Aſſyrer — zwar) ſenden wider ein Heuchelvolk (unheiliges — abgöttiſches Volk, — nemlich ſonderlich wider Iſrael, unter Pekah und — Hoſea), und ihm Befehl thun wider das Volk meines Zorns (d. i. ihm wider ein Volk, gegen welches ich zornig bin, die Rache auftragen. Man kann aber eben ſo wohl auch im Präſens oder Präteritum überſetzen. —), daß ers beraube und austheile (Beute mache —), und zertrete es wie Koth auf der Gaſſen, d. i. ganz zu Grunde richte, daß ſichs nie wieder erholen ſoll. — Sonderlich das Königreich Iſrael. =

V. 7. Wiewol ers nicht ſo meinet, und ſein Herz nicht ſo denket; ſondern ſein Herz ſtehet zu vertilgen, und auszurotten nicht wenig Völker a).

a) Wiewol ers (Aſſur oder Aſſyrien) nicht ſo meinet, und —— denket (daß es nemlich Gott nur zum Werkzeug ſeiner Rache gegen ſein Volk brauche, aber nicht weiter gehen dürfe, als es Gott will! —); ſondern ſein Herz ſtehet (gedenket) zu vertilgen —— wenig Völker; noch viel andere Völker (ganz nach eigner Willkühr, — ohne daran zu denken, daß ſeine Unternehmungen von Gott abhängen, und es (Aſſyrien) nur Werkzeug — der Rache Gottes ſey). — Der Prophet hat hier hauptſächlich das Königreich Juda unter Hiskia im Sinn. — Damals war Gott gegen Juda verſöhnt, weil König und Volk ganz anders war, — als unter der vorigen jämmerlichen Regierung. — Gleichwol wollte Sanherib auch mit Juda ſo verfahren, wie ſeine Vorfahren Tiglat-Pileſer und Salmanaſſer mit Iſrael verfahren waren. Aber das hatte ihm Gott nicht geheißen, — ob ſich gleich Rabſake 2 Kön. 18, 25. auf einen göttlichen Befehl ausdrücklich beruft, vielleicht weil er von einer Weißagung des Jeſaia (z. B. Jeſ. 7, 18-25.) gehört hatte, und die er nun in Erfüllung bringen wollte; allein er bedachte nicht, daß ſie ſchon unter Ahas durch Tiglat-Pileſer erfüllt worden war. =

V. 8. Denn er ſpricht: „Sind meine Fürſten nicht allzumal Könige a)?"

a) Denn er (es — Aſſyrien nemlich) ſpricht (oder denkt): Sind meine Fürſten (Feldherren) nicht allzumal Könige? — nemlich beſiegte Könige, — die ich beſiegt habe, — oder — Statthalter. — Das Letztere iſt wol das richtige! — Alle meine Generale ſind Statthalter über große eroberte Provinzen! — Aſſyrien beſchreibt alſo dadurch ſeine Macht und ſein ſiegreiches Schwerdt! =

V. 9. „Iſt Calno nicht wie Charchemis? Iſt Hamath nicht wie Arpad? Iſt nicht Samaria wie Damaskus a)?"

a) Iſt Calno (oder Calne, Chalne, — eine Stadt, die den Nimrod zum erſten Stifter hat, 1 Moſ. 10, 10. im Lande Sinear. Ohne Zweifel die in ſpätern Zeiten unter dem Namen Cteſiphon bekannte Stadt, auf der Weſtſeite des Tigris, Seleucia (welches auf der Oſtſeite des Stroms lag) gegenüber. S. mein bibl. Reallexikon Th. 1. unter Chalne S. 274. —) nicht wie Charchemis?

mis? (bey den Griechen Cercuſium, Circeſium, Circeſſus, jetzt Karkiſia, eine wichtige Stadt auf der Oſtſeite des Euphraths, wo der Chaboras (hebr. Chebar) in den Euphrath fällt. S. bibl. Realler. S. 275.) Iſt Hamath (eine berühmte Stadt und Königreich in Syrien. Die Stadt lag am Orontes. Der König von Hamath zu Davids Zeit ſtand mit dieſem im Bündniß. 2 Sam. 8, 9. ff. –) nicht wie Arpad? — (Arpad oder Arphat, Arfat iſt vermuthlich von Arvad nicht verſchieden (ſ. mein bibl. Realler. Th. 1. S. 97. 98.). Arvad aber (jetzt Ruad, bey den Profanſcribenten Aradus) iſt eine Inſel, ohngefähr eine kleine Stunde von der ſyriſchen Küſte, über der Gegend, wo der Eleutherus ins Meer fällt. Sie hat zwar nicht mehr als ſieben Stadien im Umfang, jedoch iſt ſie durch Güte der Natur und Kunſt zur Schiffahrt ſehr bequem, und in ſo fern wichtig. Sie hatte ehemals ihre eignen Könige und Cananiter zu Einwohnern. Sie wird ſehr häufig mit Hamath verbunden, weil beyde kleine Reiche nicht nur bey einander lagen, ſondern auch die Einwohner beyde Cananiter waren. S. mein bibl. Realler. Th. 1. unter Arpad S. 97. f. und Arvad S. 100.) Iſt nicht Samaria (die Reſidenz- und Hauptſtadt des Königreichs Iſrael! — und ſteht zugleich mit für das Reich Iſrael ſelbſt) wie Damaskus (die Reſidenz- und Hauptſtadt des davon benannten damasceniſchen Syriens). Das Königreich wird zugleich mit verſtanden. — Der Sinn des Verſes iſt: Giengs nicht Cteſiphon wie Cercuſium? Giengs nicht Hamath wie Ruad? Samarien — nicht — wie Damaskus? — Eroberten wir nicht alle dieſe Städte und Reiche ohne Widerſtand? Wirds uns alſo wider Jeruſalem und das kleine Reich Juda nicht auch gelingen? —

V. 10. „Wie meine Hand funden hat die Königreiche der Götzen, ſo doch ihre Götzen ſtärker waren, denn die zu Jeruſalem und Samaria ſind a):“

a) Wie meine Hand funden (überwältigt, beſiegt) hat die (dieſe V. 9. und noch mehrere andere) Königreiche der Götzen (d. i. Reiche, die da Götter unter ſinnlichen Bildern zu ihren Schutzgöttern haben –), ſo doch ihre (beſſer: „und deren“) Götzen (Götzenbilder — Bilder ihrer Gottheiten) ſtärker waren (wol beſſer waren — mehr Macht und Schutz für ihre Völker verſprachen), denn — Samaria ſind. Zu Jeruſalem und Samaria, d. i. in Juda und Iſrael, ward eigentlich der wahre Gott Jova verehrt, — doch führte Ahas in Juda auch den Götzendienſt ein, — und daß damals auch im Königreich Iſrael Götzendienſt getrieben worden, iſt bekannt. Bey der ſchlechten, jämmerlichen Lage, ſonderlich des Königreichs Juda, iſt zu erwarten, daß der Gottesdienſt überhaupt (Dienſt des wahren Gottes und Götzendienſt, — denn beyde vermengten die Aſſyrer natürlicher Weiſe in Gedanken mit einander) wenig glänzend geweſen ſeyn wird, — und aus den Nachrichten 2 Kön. 16, 8. 2 Chron. 28, 24. von der damaligen Beſchaffenheit des Tempels zu Jeruſalem, läßt ſichs mit größter Wahrſcheinlichkeit ſchließen. — Von der äußerlichen Beſchaffenheit des Gottesdienſtes aber, auch von den glücklichen oder unglücklichen Schickſalen des Volks, pflegte man auf die Beſchaffenheit — auf die

die Macht der Landesgottheit zu ſchließen. Und daran hat man auch hier zu denken! —

V. 11. „Sollte ich nicht Jeruſalem thun und ihren Götzen, wie ich Samaria und ihren Götzen gethan habe a)?“

a) Sollte ich —— habe? Sollte mirs wider Juda und Jeruſalem nicht eben ſo gelingen, wie mirs wider Iſrael und Samaria gelungen iſt? — Die Aſſyrer wiſſen von weiter nichts, als von Götzen. — Ob man nun gleich die Götzen nicht Götzen, sondern Götter nannte (weil man ſie als wahre Götter verehrte), ſo bediente man ſich doch, wie es ſcheint, dieſes verächtlichen Namens gegen die Landesgottheiten anderer Völker, denen man wenig Macht zutraute, — und die man nicht für wahre Gottheiten hielt. Einen ſo niedrigen Begrif machten ſich die Aſſyrer von den Landesgottheiten der Juden und Iſraeliten, daher ſie ſie Götzen — geſchnitzte Bilder ꝛc. nannten. —

V. 12. Wenn aber der Herr alle ſeine Werke ausgerichtet hat auf dem Berge Zion und zu Jeruſalem, will ich heimſuchen die Frucht des hochmüthigen Königes zu Aſſyrien, und die Pracht ſeiner hoffärtigen Augen a).

a) Wenn aber —— Jeruſalem (d. i. Wenn ſich Gott der Aſſyrer wider Jeruſalem oder wider das Königreich Juda zum Werkzeug ſeiner Rache bedient haben wird, — nemlich unter Ahas durch Tiglat-Pileſer, — Kap. 7, 20-25. vergl. 2 Chron. 28, 20. —), will ich heimſuchen (d. i. ſtrafen, beſtrafen) die Frucht des —— Aſſyrien (richtiger: „die Frucht des Stolzes des Königs von Aſſyrien,“ — d. i. ſeine ſtolzen Unternehmungen wider Juda, — welche eine Frucht ſeines Stolzes und Uebermuths ſind, — und die ihm Gott nicht geheißen hat. — Der Prophet meint den Feldzug Sanheribs wider den würdigen König Hiskias, der jenem ſo übel gelang! —), und die Pracht ſeiner hoffärtigen Augen; ſeine prächtig-ſtolzen Augen — ſeine prächtig-ſtolze Miene — wird nemlich Gott beſtrafen. —

V. 13. Darum, daß er ſpricht: Ich habs durch meiner Hände Kraft ausgerichtet, und durch meine Weisheit, denn ich bin klug. Ich habe die Länder anders getheilet, und ihr Einkommen geraubet, und wie ein Mächtiger die Einwohner zu Boden geworfen a).

a) Darum, daß er (der König von Aſſyrien, Sanherib) ſpricht: Ich habs —— geworfen. Beſſer: „Durch meine Macht habe ich das gethan! Durch meine Klugheit, die ich beſitze! — Ich – habe die Gränzen der Völker verrückt, ihre Schätze erbeutet, und die Einwohner, wie ein Held, zu Boden geſtürzt.“ — Ich — habe das alles gethan — durch meine — Macht, — ohne höhern Beyſtand und ohne höhern Befehl, — die Schickſale der Völker hängen von meiner Macht und Willkühr ab. — Der Völker Gränzen verrückt oder verändert man, wenn man ihre Länder erobert. Da werden mehrere Länder, die ihre beſtimmten Gränzen hatten, ein Land, — und die Gränzen werden viel weiter hinausgerückt, ſo, wie die ehemals nöthigen Zwiſchengränzen ganz wegfallen. —

V. 14. Und meine Hand hat funden die Völker, wie ein Vogelneſt

neſt, daß ich habe alle Lande zuſammen geraffet, wie man Eyer aufraffet, die verlaſſen ſind, da niemand eine Feder reget, oder den Schnabel aufſperret, oder ziſchet a).

a) Und meine — ziſchet. Beſſer: „Wie man ein Vogelneſt ausnimmt, ſo habe ich die Schätze der Völker in Beſitz genommen; wie man verlaſſene Eyer ausnimmt (ohne Widerſtand —), ſo habe ich ganze Länder weggenommen; nichts war, das mit den Flügeln gerauſcht, nichts, das den Mund aufgeſperret, nichts, das nur einen Laut von ſich gegeben hätte!" — Wenn man ein Vogelneſt ausnimmt, — zumal ein Neſt von großen Raubvögeln: ſo hat man zu fürchten, daß die Alten mit einem Klaggeſchrey und mit Wuth herbeyrauſchen, und ſich mit ihrem Schnabel an uns rächen werden. — Aber verlaſſene Eyer kann man ſicher aus dem Neſt nehmen, ohne von den Alten etwas zu fürchten. — So rühmt ſich hier der König von Aſſyrien, die Schätze der Völker erobert zu haben, — ganz ohne allen Widerſtand! — Hier endet ſich die ſtolze Sprache des Königs von Aſſyrien. =

V. 15. a) Mag ſich auch eine Axt rühmen wider den, ſo damit hauet? Oder eine Säge trotzen wider den, ſo ſie zeucht? Wie der rühmen kann, der den Stecken führet und hebet, und führet ihn ſo leicht, als wäre er kein Holz b).

a) Hier redet der Prophet wieder. — b) Mag ſich — kein Holz. Richtiger: „Sollte das Beil ſich gegen den rühmen, der damit haut? Die Säge gegen den, der ſie führet? — (Gerade) Als wenn der Stock den bewegte, der ihn aufhebt! Der Stab den (deſſen Hand) aufhübe, der nichts weniger als Holz iſt?" — Der alſo natürlicher Weiſe den hölzernen Stab eher aufheben, und ihn nach ſeinem Willen brauchen kann, als der hölzerne Stab ihn! — Aſſyrien iſt nur ein Werkzeug — der Strafgerichte Gottes über diejenigen Völker, die Gott ſtrafen will. — Ohne Gott kann und ſoll es nichts thun, — und es iſt abgeſchmackt, ſich zu rühmen, — Wunder was es gethan hätte! — Nicht Aſſyrien hats gethan, ſondern Gott durch daſſelbe, — und ohne ihn — wird ihm jeder Verſuch mißlingen. — Der bildliche Ausdruck des Propheten iſt fürtreflich! =

V. 16. Darum wird der Herr Herr Zebaoth unter ſeine Fetten die Darre ſenden; und ſeine Herrlichkeit wird er anzünden, daß ſie brennen wird wie ein Feuer a).

a) Darum wird der Herr Herr Zebaoth (der Herr, der Herr der Welt) unter ſeine (Aſſyriens) Fetten (d. i. Edlen, Vornehmſten, Höchſten, — Pſalm 78, 31. — Doch ſcheint das Wort zweydeutig zu ſtehen, ſo daß man bey den Fetten zugleich an dicke, ſtarke, geſunde Körper denken muß) die Darre (das hebräiſche Wort iſt ein poetiſcher Name der Peſt. — Durch die Peſt werden auch die Geſündeſten hingeraft. —) ſenden (185,000 Mann rafte der Engel Gottes, d. i. die Peſt, in einer Nacht von der aſſyriſchen Armee, als ſie Jeruſalem belagerte, weg. —); und ſeine (Aſſyriens) Herrlichkeit (d. i. die Edelſten, Vornehmſten, Größten —) wird er anzünden — Feuer. Beſſer: „und unter ſeinen Größten wird ein Brand ausbrechen, wie ein

ein Feuerbrand." d. i. Dieſe ſchreckliche Seuche wird fürchterlich ausbrechen und ſchnell um ſich greifen. — So geſchahs! —

V. 17. Und das Licht Iſraels wird ein Feuer ſeyn, und ſein Heiliger wird eine Flamme ſeyn; und wird ſeine Dornen und Hecken anzünden, und verzehren auf einen Tag a).

a) Und das Licht Iſraels (d. i. Gott, Iſraels Beſchützer, — der ihnen auf ihren Wegen gleichſam leuchtet, daß ſie ſicher gehn und nicht fallen, — d. i. der ſie vor Schaden und Unglück bewahrt, — kurz: ihr Beſchützer. — Vergl. Kap. 5, 30. Kap. 8, 22. Kap. 9, 1.) wird ein Feuer ſeyn (d. i. nemlich gegen Iſraels Feinde, die Aſſyrer), und ſein (Iſraels) Heiliger (beſſer: Schutzgott, — Jova nemlich) wird eine Flamme ſeyn (nemlich gegen die Aſſyrer); und wird ſeine (nemlich Aſſyriens) Dornen und Hecken anzünden, und verzehren auf einen Tag. — Dornen und Hecken ſind ein Bild verächtlicher Leute. Das ſind die ſo mächtigen Aſſyrer in Gottes und des Propheten Augen, wenn ſie ohne oder gar wider Gottes Willen und Befehl etwas wider ein würdiges Volk, das Gott ſchützt, unternehmen. Sie richten nichts aus, — ſtechen nur, — aber tödten nicht. Dornen und Hecken ſtehen aber auch noch in anderer Rückſicht ſehr ſchön. Dornen und Hecken im Orient, wo ſie von der Sonnenhitze auf der Stelle in der Erde gleichſam ſchon verdorrt ſind, gerathen leicht in Brand, und wenn nur ein einziges Reiß brennt, — ſo iſt keine Rettung. So weit, als die Dornen reichen, gehen ſie gewiß in Rauch auf. — „Auf einen Tag." — In einer Nacht (NB. die Nacht macht die eine Hälfte des künſtlichen Tags aus —) machte die Peſt in der aſſyriſchen Armee eine Niederlage von 185,000 Mann. —

V. 18. Und die Herrlichkeit ſeines Waldes und ſeines Feldes ſoll zunichte werden, von den Seelen bis aufs Fleiſch; und wird zergehen und verſchwinden a).

a) Und die — verſchwinden. Beſſer: „Und (wird) ſeines (Aſſyriens) Waldes und ſeines Feldes Schmuck völlig (eigentlich: & animum & corpus) verzehren; wie ein Kranker dahin ſchmachtet!" — (Der Bedeutung „ein Kranker" wird man ſich aus dem Syriſchen erinnern!) — Im vorigen Vers wurde die aſſyriſche Armee mit Dornen und Hecken verglichen. Hier braucht der Prophet ein ähnliches Bild, zu welchem er durch jenes veranlaßt worden iſt. — Der Schmuck des Waldes und Feldes — ſind das prächtige, dichte, zahlreiche Heer der Aſſyrer. Dieſes wird Jova, als ein Feuer, ſo gut, wie völlig verzehren, — wie ein Kranker dahin ſchmachtet; — zu deſſen Geneſung man ſich immer noch Hofnung macht, — der aber immer ſchlimmer wird und — ſtirbt. —

V. 19. Daß die übrigen Bäume ſeines Waldes mögen gezählet werden, und ein Knabe ſie mag anſchreiben a).

a) Daß die übrigen Bäume ſeines Waldes (d. i. die von dieſem Heer das Leben noch davon bringen werden) mögen (leicht können) gezählet werden, und ein Knabe (ein Kind) ſie mag anſchreiben (kann aufſchreiben). So ungemein wenige ſollen von dem ſo zahlreichen Heer der Aſſyrer übrig bleiben. Wie

viel nach der Niederlage von 185.000 Mann noch von dem Heer der Aſſyrer übrig geblieben, läßt ſich nicht ſagen, — aber natürlicher Weiſe wenige! Wenigſtens ſahen ſich die noch übriggebliebenen Aſſyrer genöthiget, abzuziehen. — Ihre Armee war ſo gut, wie völlig ruinirt. —

V. 20. Zu der Zeit werden die übrigen in Iſrael, und die errettet werden im Hauſe Jakob, ſich nicht mehr verlaſſen auf den, der ſie ſchläget; ſondern ſie werden ſich verlaſſen auf den Herrn, den Heiligen in Iſrael, in der Wahrheit a).

a) Zu der Zeit (Dann —) werden die übrigen in Iſrael (d. i. die Juden, die in dem über ſie (unter Ahas) hereingebrochenen mannigfaltigen Unglück noch das Leben davon gebracht haben werden), und die errettet werden im Hauſe Jakob (d. i. die noch mit dem Leben davon gekommenen — noch übrigen Juden —), ſich nicht mehr verlaſſen (eigentlich: — lehnen, ſtützen, — wie man ſich auf einen Stab lehnt —) auf den, der ſie ſchläget (d. i. auf die Aſſyrer. — Dann wird Juda nicht wieder ſo thöricht ſeyn, die Aſſyrer wider irgend einen Feind zu Hülfe zu rufen, die Aſſyrer, durch welche ſie ſich eine ſo empfindliche Ruthe auf ihren Rücken gebunden haben); ſondern — Herrn (als treue Verehrer von ihm, ſich blos auf ſeinen Beyſtand verlaſſen), den Heiligen in Iſrael (beſſer: Iſraels Schutzgott), in der Wahrheit; Treue, d. i. treulich. — Oder auch: mit Sicherheit — werden ſie ſich auf Jova verlaſſen, — d. i. Gott wird ſie nemlich auch wirklich ſchützen, — ohne daß ſie nöthig haben, ein anderes Volk zu Hülfe zu rufen. —

V. 21. Die übrigen werden ſich bekehren, ja die übrigen in Jakob, zu Gott, dem Starken a).

a) Die übrigen (V. 20.) werden ſich bekehren (hebräiſch: Schear Jaſub, — eine Anſpielung auf des Propheten ältern Sohn. Kap. 7, 3. Des Propheten Söhne waren zu Zeichen und Wundern beſtimmt. — Kap. 8, 18. —), ja die übrigen in Jakob (die noch übrigen Juden werden ſich bekehren), zu Gott, dem Starken (dem Allmächtigen). — d. i. Sie werden der Abgötterey, der ſie unter Ahas ſo ſehr ergeben waren, und die von ſo ſchlimmen Folgen für ſie war, entſagen, und wieder treue Verehrer des wahren Gottes Jova werden, — nemlich unter Hiskia. Und das geſchah. 2 Kön. 18, 4-6. 2 Chron. 29. bis Kap. 31. —

V. 22. Denn ob dein Volk, o Iſrael, iſt wie Sand am Meer, ſollen doch die übrigen deſſelbigen bekehret werden a). Denn wenn dem Verderben geſteuret wird, ſo kommet die Gerechtigkeit überſchwenglich b).

a) Denn ob — werden. Wäre auch dein Volk, Iſrael! (und zwar insbeſondere Juda!) an Menge dem Sand des Meeres gleich: ſo wird doch nur ein Ueberbleibſel davon bekehrt werden. — Iſt ein Anakoluthon, — und ſoll ſo viel heißen, als: Wäret ihr, Juden, auch das zahlreichſte Volk, das man ſich nur denken kann: ſo wird doch der größte Theil davon (unter Ahas) umkommen. Der kleine Ueberbleibſel aber von euch wird (unter Hiskia) ſich wieder zu Jova bekehren! — S. V. 21. — b) Denn wenn —

überſchwenglich. Eigentlich: „Eine Aufreibung iſt beſchloſſen. Sie droht — mit Recht.“ — Oder: wohl verdient, d. i. denn Gott hat beſchloſſen, Juda, wie es verdienet, aufzureiben. — Schon droht ihnen das Unglück, — nemlich die beyden damaligen Hauptfeinde des Reichs Juda, Syrien und Iſrael, die ſo große Verwüſtung im Lande angerichtet haben, 2 Chron. 28, 5-8., imgleichen die Edomiter, Philiſter und — Aſſyrer. V. 17-20. deſſelben Kap. —

V. 23. Denn der Herr Herr Zebaoth wird ein Verderben gehen laſſen, und demſelbigen doch ſteuren im ganzen Lande a).

a) Denn der — Lande. Beſſer: „Und dieſe Vertilgung, die der Herr, Jova, der Gott der Welt, beſchloſſen hat, wird er mitten im Lande (Juda) ins Werk richten.“ — Im Lande wirds geſchehen, — durch einfallende Feinde, — nicht etwa in einem unglücklichen Feldzug. —

V. 24. Darum ſpricht der Herr Herr Zebaoth: Fürchte dich nicht, mein Volk, das zu Zion wohnet, vor Aſſur: Er wird dich mit dem Stecken ſchlagen, und ſeinen Stab wider dich aufheben, wie in Aegypten geſchah a).

a) Darum (— Wenn jenes geſchehen, und die Treuloſigkeit des Volks gegen den wahren Gott, unter Ahas, — auf dieſe Weiſe gerochen ſeyn, und das wenige Ueberbleibſel unter dem löblichern König Hiskia ſich wieder zum wahren Gott bekehrt haben wird) ſpricht — Zebaoth (ſpricht der Herr, Jova, der Gott der Welt): Fürchte dich nicht, mein Volk (Unter Hiskia ſind die Juden wieder Gottes Volk, weil er wieder ihr Gott iſt, den ſie wieder aufrichtig verehren), das zu Zion wohnet (das zu Jeruſalem und in dem dazu gehörigen jüdiſchen Reich wohnet) vor Aſſur (dem König von Aſſyrien, Sanherib — unter Hiskia!): Er wird — geſchah. Beſſer: (Fürchte dich nicht vor dem König von Aſſyrien) „wenn er, auf dem Wege (Feldzug) nach Aegypten, dich mit dem Stock ſchlagen will, und ſeinen Stab wider dich aufhebt“ (d. i. in ſeinem Feldzug wider Aegypten auch dich zugleich bekriegen will). Als Sanherib Jeruſalem belagerte, geſchah es nur gelegentlich, weil er eben einen Feldzug wider das benachbarte Aegypten that. Die Urſache der Belagerung der Stadt Jeruſalem, kurz des Einfalls in dem Königreich Juda war: 1) Hiskia hatte das aſſyriſche Joch von ſich abgeſchüttelt, das Ahas ſich hatte aufbürden laſſen. 2 Kön. 18, 7. — 2) Hiskia ſtand mit Aegypten in gutem Vernehmen, — und Sanherib war mit Aegypten im Krieg verwickelt. 3) Das Königreich Juda war dem König von Aſſyrien allein noch im Wege, um, durch ganz Paläſtina, den geradeſten Weg nach Aſſyrien frey zu haben. Denn das Königreich Iſrael, Damaſkus und Hamath ꝛc., waren ſchon unter aſſyriſcher Bothmäßigkeit. —

V. 25. Denn es iſt noch gar um ein Kleines zu thun, ſo wird die Ungnade und mein Zorn über ihre Untugend ein Ende haben a).

a) Denn es — haben. Beſſer: „Denn in kurzer, in ſehr kurzer Zeit wird ſich meine Ungnade und Zorn mit ihrer (der Aſſyrer) Aufreibung enden!“ — „In ſehr kurzer Zeit“ — unter der nächſtkünftigen

gen Regierung — unter des Ahas Sohn und nächſtem Thronfolger. — „wird ſich —— enden,“ d. i. werde ich mich gegen Juda wieder gnädig beweiſen, und dann meinen Zorn gegen Aſſyrien kehren, und dieſe — aufreiben. Es verſteht ſich nur das große Heer der Aſſyrer, das in Juda einfallen wird, — wie unter Hiskia von Sanherib geſchehen iſt. —

V. 26. Alsdenn wird der Herr Zebaoth eine Geißel über ihn erwecken, wie in der Schlacht Midian, auf dem Fels Oreb, und wird ſeinen Stab, den er am Meer brauchte, aufheben, wie in Aegypten a).

a) Alsdenn —— Aegypten. Beſſer: „Dann wird Jova, der Gott der Welt, ſeine Peitſche gegen ſie (gegen die Aſſyrer) aufheben, wie er ehemals am Fels Oreb die Midianiter ſchlug, und ſeinen Stab, den das Meer erfuhr, in dem ägyptiſchen Feldzug (wider ſie) aufheben.“ — Der Prophet beſtimmt ſehr genau. Auf einem Feldzug wider Aegypten, da die Aſſyrer zugleich auch in Juda einfallen werden, ſoll das geſchehen. — Man könnte zwar hier und V. 24. ſtatt „auf dem ägyptiſchen Feldzug“ auch überſetzen: „wie es ehemals Aegypten gieng,“ vergl. Amos 4, 10., allein das erſtere gefällt mir beſſer. Die Leſer haben die Freyheit, zu wählen. — Die Peitſche Gottes iſt überhaupt das Mittel, deſſen ſich Gott zur Beſtrafung der Aſſyrer bedienen wird, und zwar (vergl. V. 16.) wie der Erfolg lehrte, — die Peſt, — die in einer Nacht 185,000 Mann aufrieb. — Die Niederlage der Midianiter Richt. 7. und 8. hat in aller Rückſicht mit der Niederlage der Aſſyrer vor Jeruſalem viel Aehnliches; nicht nur, weil die Niederlage der Midianiter ebenfalls auf eine wunderbare Art geſchah, — nicht durch ein glückliches Treffen der Iſraeliten, — nur durchs Schrecken eines kleinen Korps von drey hundert Mann Iſraeliten, ſondern auch in Anſehung der Größe der Niederlage, außer welcher, nebſt jener Niederlage der Aſſyrer, die Volksgeſchichte der Hebräer wenige kennt. — „Das Meer (nemlich der arabiſche Meerbuſen) erfuhr den Stab Gottes“ — als es nemlich ſich theilen und zurückweichen, und die Iſraeliten auf ſeinem trocknen Grund durchmarſchiren laſſen mußte. —

V. 27. Zu der Zeit wird ſeine Laſt von deiner Schulter weichen müſſen, und ſein Joch von deinem Halſe; denn das Joch wird verfaulen vor der Fette a).

a) Zu der Zeit wird ſeine (Aſſyriens) Laſt (worunter du von Ahas großer Thorheit an — ſeufzen wirſt — Tribut —) von deiner Schulter weichen müſſen, und ſein (Aſſyriens) Joch (Eben das, was vorhin Laſt! — Tribut nemlich) von deinem Halſe (dann wirſt du von der aſſyriſchen Zinnsbarkeit — von dem unerträglichen Tribut — frey ſeyn und bleiben. — Sanherib wollte nemlich den König Hiskia, der ihm Gehorſam und Tribut aufgeſagt hatte, in dem Feldzug wieder zum Gehorſam bringen, und des Tributs aufs neue ſich wieder verſichern. Aber — vergebens. Die ſchreckliche Niederlage in ſeiner Armee nöthigte ihn, unverrichteter Sache von Jeruſalem wieder abzuziehen, und das Königreich Juda blieb nun von dem aſſyriſchen Joche ganz frey.); denn das —— Fette.

Das

Das hebräiſche Zeitwort, welches Luther durch „verfaulen" überſetzt hat, und andere wieder anders überſetzen, iſt, wie ich glaube, ein Denominativ von Hebel, der Strick, mit der privativen Bedeutung: — den Strick wegthun, losbinden. Vergl. meine ausführl. hebr. Sprachlehre §. 73. Nr. d. S. 202. — Alſo: „und das Joch wird vom Oel entſtricket werden." — d. i. Die Stricke oder Riemen am Joch werden ſich auflöſen, als wären ſie mit Oel benetzt. — Kurz, Juda wird das aſſyriſche Joch — den Tribut — verlieren.

V. 28. a) Er kommt (laß gleich ſeyn,) gen Ajath, er zeucht durch Migron, er muſtert ſeinen Zeug zu Michmas b).

a) Von hier an malt der Prophet den Einbruch der Aſſyrer ins jüdiſche Reich, und das Schrecken, das er verurſachen wird, und endlich den mit großem Schaden vereitelten Plan Sanheribs wider Jeruſalem. Man findet eine große Schwierigkeit darinnen, daß hier der Prophet den Anmarſch der Aſſyrer ins Reich Juda von Norden nach Süden beſchreibt, da doch, nach der Geſchichte (2 Kön. 18, 13. 14.), die Armee Sanheribs von Süden her auf Jeruſalem losgieng, als ſie aus Aegypten wieder zurückgekommen war. Hr. R. Michaelis trennt, um dieſer Schwierigkeit zu entgehen, dieſes Stück V. 28-34 von der bisherigen Weiſſagung, hält ſie für eine beſondere Weißagung, und deutet ſie auf den Feldzug der Babylonier. — Allein dieſe Ausflucht hat ſo wenig Empfehlendes, und iſt wieder mit ſo mancherley neuen Schwierigkeiten verbunden, daß ſie ſchwerlich beſtehen und Beyfall finden kann. — Es kommt, dünkt mich, viel auf die Frage an: Ob der Prophet hier ſchlechterdings ſo verſtanden ſeyn wolle, „daß die Aſſyrer von Norden her gerade auf Jeruſalem los gehen würden?" und ich glaube nein! — Wir wiſſen, daß Sanheribs Marſch hauptſächlich nach Aegypten gieng; wir wiſſen, daß Sanherib (denn Sargon Jeſ. 20, 1. iſt gewiß niemand anders, als Sanherib, wie ich bey dieſer Stelle zu zeigen gedenke) die philiſtiniſche Stadt Asdod, den Schlüſſel der nördlichen Mächte zu Afrika, und insbeſondere zu Aegypten, erobert, — natürlicher Weiſe auf eben dieſem Feldzug erobert — habe. — Ganz natürlich gieng alſo die aſſyriſche Armee, nachdem ſie über den Jordan geſetzt war, ſüdwärts, durch den ſüdlichen Theil des ehemaligen Königreichs Iſrael, das nun aber ſchon eine aſſyriſche Provinz war, durch, und die erſte jüdiſche Stadt, die ſie paſſiren mußten, war Ajath oder Ai. Hierauf gieng ſie ſüdweſtlich auf die Philiſterſtadt Asdod los, die ſie belagerte und eroberte, — und von hier nach Aegypten. Und bey der Rückkehr fiel ſie in Süden des Königreichs Juda ein, und rückte vor Jeruſalem. — Als ſie auf dem Marſch, über Asdod nach Aegypten, vom Norden her, ins Königreich Juda rückte, muß die Juden, zumal die in den nördlichen jüdiſchen Städten, ganz das Schrecken überfallen haben, das der Prophet hier malt, weil ſie glauben mußten, die Armee werde nun gerade vor Jeruſalem rücken, um den König Hiskias, der das aſſyriſche Joch von ſich abgeſchüttelt hatte, wieder zum Gehorſam zu bringen. — Die Furcht konnte ſie noch nicht verlaſ-

ſen, wenn ſie auch ſahen, daß die aſſyriſche Armee vor Jeruſalem vorbey, und nach Aegypten zog; denn bey der Rückkehr ſtund noch eben das, was denn auch geſchah, zu gewarten, was ſie gleich anfänglich beym Erblicken der bedrnklichen Armee beſorgten, weil Hiskias den König von Aſſyrien, durch Verweigerung des Tributs und Gehorſams, ſo auffallend beleidigt hatte, daß es gar nicht zu erwarten war, daß Sanherib dieſe Beleidigung ungerochen einſtecken würde. — Der Prophet gedenkt des Feldzugs nach Aegypten nicht, weil dieſer dem Königreich Juda weiter nicht angieng. Er gedenkt nur des Ankommens der aſſyriſchen Armee vom Norden her, und des Schreckens, das ſie im nördlichen Juda verurſachen wird, — dann des Anrückens vor Jeruſalem, — und des unglücklichen Erfolgs für die Aſſyrer, — alſo nur des, was zunächſt Juda angieng. Ich ſehe nicht ein, warum der Prophet des Marſches der feindlichen Armee nach Aegypten ſchlechterdings hier hätte erwähnen müſſen! — Dergleichen Auslaſſungen bey den hebräiſchen Dichtern und Propheten ſind gar nichts Ungewöhnliches, auch an ſich nichts Unnatürliches und Fehlerhaftes. Kurz: „die Aſſyrer werden von Norden her zuerſt das Königreich Juda betreten; die Einwohner ſchrecken, — dann auch wirklich vor Jeruſalem rücken, aber — mit großem Verluſt wieder abziehen müſſen.“ — Das will der Prophet ſagen, — und wer hat nun — was dawider einzuwenden? Siehts nicht äußerſt unbillig aus, wenn man ſagt: „Ja! Sanherib zog aber erſt nach Aegypten, — und dann erſt auf dem Rückmarſch drang er im Süden des Reichs Juda ein, und rückte vom Süden her vor Jeruſalem?“ — Ich glaube nicht, daß man einen Propheten, der zugleich Dichter iſt, ohne ſich wahrer Pedanterey ſchuldig zu machen, ſo ſchulmeiſtern darf! — b) Er kommt — Michmas. Beſſert „Er (der König von Aſſyrien, Sanherib, mit ſeiner Armee) überfällt Ajath; zieht vor Migron vorbey, und läßt ſein Gepäck zu Michmas.“ — Ajath iſt die Stadt Ai, die zweyte, die Joſua eroberte, Joſ. 7, 8., nur unter der weiblichen Endigung. — Sie lag weſtlicher, als Jericho. Jericho wird vermuthlich deswegen nicht erwähnt, weil ſie zu öſtlich lag, gegen den Jordan zu, und die aſſyriſche Armee ſüdweſtwärts, nach Asdod, marſchirte. Vielleicht gehörte ſie auch nicht zu Juda, ſondern, wie Hr. R. Michaelis aus 1 Kön. 16, 34 ſchließt, zu Iſrael, und war alſo ſchon aſſyriſch. Doch dagegen läßt ſich noch manches einwenden! — Migron, eine Stadt im Stamm Benjamin (zum Reich Juda gehörig), am Ende oder Fuß eines Hügels. S. 1 Sam. 14, 2. mit meiner Anmerk. b. — Sie muß ſüdlicher, und zwar ſüdweſtlicher, als Ai, gelegen haben. — Michmas, – eine Stadt, Gibea gegen Norden. Hier war ein enger Paß, 1 Sam. 14, 4. 5., deswegen laſſen die Aſſyrer hier ihre Bagage zurück, weil ſie hier wenigſtens vor den Philiſtern, wider welche ſie nun unmittelbar nach Asdod anmarſchirten, ganz ſicher war. —

V. 29. Sie ziehen vor unſerm Lager Geba über; Rama erſchrickt, Gibeath Sauls fleucht a).

a) Sie ziehen — fleucht. Beſ-

Beſſer: „Sie erſteigen den engen Paß, übernachten zu Geba. Rama zittert; Sauls Gibea flieht.“ — Der enge Paß iſt der bey Michmas V. 28 — Geba lag nicht weit von Michmas; Rama, zwiſchen Geba und Gibea, Jeruſalem gegen Norden. — Gibea, welchen Namen der eigentlich einen Hügel bedeutet, viele Städte in Paläſtina führen, weil ſehr viele auf Bergen und Hügeln lagen, heißt hier zum Unterſchied Sauls Gibea, weil Saul ehemals hier ſeine Reſidenz hatte. — Daß die Stadt für die Einwohner ſtehet, ſieht jeder von ſelbſt. —

V. 30. Du Tochter Gallim, ſchreye laut; merke auf Laiſa, du elendes Anathoth a).

a) Du Tochter Gallim (eine Stadt, der noch 1 Sam. 25, 44. gedacht wird. Sie muß ebenfalls nicht weit von Michmas und Gibea gelegen haben.), ſchreye laut (d. i. du wirſt laut ſchreyen. —); merke auf Laiſa (ein Ort, der ſehr nahe bey Gallim gelegen haben muß, weil, wie es ſcheint, das Klaggeſchrey von Gallim in Laiſa gehört werden ſoll. —), du elendes Anathoth. Beſſer: „Auch Anathoth beginnt“ — nemlich ein Klaggeſchrey über feindliche Gewaltthätigkeiten. — Anathoth iſt die berühmte Levitenſtadt, — des Propheten Jeremia Geburtsort, Jer. 1, 1., nicht weit von Gibea. Joſ. 21, 18. —

V. 31. Madmena weicht; die Bürger zu Gebim ſtärken ſich a).

a) Madmena weicht (flieht, wird flüchtig — vor dem anrückenden Feind); die Bürger zu Gebim ſtärken ſich (beſſer: nehmen die Flucht — fliehen). Madmena und Gebim ſind ganz unbekannte Städte. Sie müſſen aber in eben dieſer Gegend gelegen haben. —

V. 32. Man bleibet vielleicht einen Tag zu Nob, ſo wird er ſeine Hand regen wider den Berg der Tochter Zion, und wider den Hügel Jeruſalem a).

a) Man bleibet — Jeruſalem. Beſſer: „Heute bleibt man noch zu Nob.“ (Heute iſt man noch zu Nob vor den Feinden ſicher, — morgen ſchon nicht mehr. — Nob iſt die berühmte benjaminitiſche Prieſterſtadt, ohnweit Anathoth, die eine Zeitlang der Ort des öffentlichen feyerlichen Gottesdienſtes war, und die Bundeslade in ihrem Mittel hatte. S. 1 Sam. 21, 1. 2. Kap. 22, 9. 11. 19. Nehem. 11, 32.) „Nach Hülfe winkte die bergichte Zionsſtadt (Jeruſalem), das hüglichte Jeruſalem!“ — Das ganze Gemälde iſt fürtreflich! — Nun — was wird aber die feindliche Armee vor Jeruſalem, das ſich in großer Angſt befindet, ausrichten? — Der Abfall iſt eben ſo ſchön! S. V. 33. —

V. 33. Aber ſiehe, der Herr Herr Zebaoth wird die Aeſte mit Macht verhauen, und was hoch aufgerichtet ſtehet, verkürzen, daß die Hohen geniedriget werden a).

a) Aber ſiehe, der Herr Herr Zebaoth (Jova, der Gott der Welt) wird die Aeſte mit Macht verhauen (mit Gewalt abhauen. Schon oben V. 18. 19. hat der Prophet die aſſyriſche Armee mit einem dichten Wald — verglichen, und im folgenden V. 34. kommt das Bild wieder. — In dieſem Vers iſt der König von Aſſyrien ein — Baum, und ſeine Armee die Aeſte. Dieſe wird Gott mit Gewalt — mit aller

Macht

Macht — abhauen, d. i. die aſſyriſche Armee ſo gut, wie ganz zu Grunde richten, daß nur gleichſam noch der nackte Stamm — (der König) mit noch wenigen geringen Zweigen — da ſteht. Ein ſchönes Bild der großen Niederlage der Aſſyrer vor Jeruſalem, unter Hiskia!), und was — werden. Beſſer: „und die Hohen werden niedergehauen, und die Stolzen gedemüthiget werden." — Stolzer läßt ſich kaum eine Rede denken, als die des aſſyriſchen Generals Rabſake. 2 Kön. 18, 19. ff. =

B. 34. Und der dicke Wald wird mit Eiſen umgehauen werden, und Libanon wird fallen durch den Mächtigen a).

a) Und der dicke Wald (die dichte, zahlreiche aſſyriſche Armee vor Jeruſalem. — Vergl. B. 18. 19.) wird (wie) mit Eiſen (Aexten) umgehauen werden, und Libanon (ein Libanon, — der prächtigſte, ſtolzeſte Wald, den der Jude kannte. Hier ein Bild der aſſyriſchen Armee!) wird fallen durch den Mächtigen. Der Mächtige iſt hier der Allmächtige — deſſen Engel, d. i. hier — die Peſt — in einer Nacht 185,000 Mann Aſſyrer wegraffte! =

Das 11 Kapitel.

Fortſetzung. Was wird die nächſte Urſache ſeyn, daß Juda, welches jetzt unter Ahas in ſo jämmerlichen Umſtänden iſt, den feindlichen Ueberfall einer ſo fürchterlichen Macht aushalten, und die mächtige feindliche Armee, der weit größere Reiche haben unterliegen müſſen, mit einem fürchterlichen Verluſt von Jeruſalem wird wieder abziehen müſſen? — Antwort: Ein überaus kluger, frommer, rechtſchaffener König, der ſich des mächtigen göttlichen Schutzes ganz würdig machen wird, in welchem man die Perſon des Hiskia nicht verkennen kann. Ob mirs nun gleich ziemlich offenbar ſcheint, daß der hier geprieſene König aus dem Stamm Juda zunächſt Hiskia ſey: ſo kann man doch dieſe Beſchreibung zugleich für ein ſchönes Gemälde des Meſſias anſehen.

(Ep. am Tage Mar. Heimſuchung.)

B. 1. Und es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamm Iſai, und ein Zweig aus ſeiner Wurzel Frucht bringen a):

a) Und (beſſer: Denn —) es wird eine Ruthe (ein Schößling —) aufgehen (aufwachſen) von dem Stamm (Stock, Rumpf. Das im Original ſtehende Wort Geſa bedeutet den noch in der Erde ſteckenden Stock oder Rumpf eines abgehauenen Baums, — und figürlich einen faſt ganz herunter gekommenen Stamm oder Familie, und zwar hier die des) Iſai (oder deſſen Sohns Davids. — d. i. Aus der unter und durch Ahas ganz herunter gekommenen königlichen Familie Davids, wird ein junger Schößling aufſchießen, — wie es in der Natur oft zu geſchehen pflegt, daß aus einem noch in der Erde ſteckenden Stock eines abgehauenen Baums junge Schößlinge aufwachſen. Vergl. Hiob 14, 7. 8. 9. — Ein Prinz von Juda, — eben der Prinz, den der Prophet oben Kap. 9, 6. (5.) dem künftigen Menſchenalter ſeines Volks verhieß, — Hiskia! —), und ein Zweig (junger Stamm) aus ſeiner (des abgehauenen Stammes Davids, Ahas —) Wurzel Frucht bringen (beſſer: hervorſproſſen, aufwachſen —), =

B. 2.

V. 2. Auf welchem wird ruhen der Geiſt des Herrn; der Geiſt der Weisheit und des Verſtandes, der Geiſt des Raths und der Stärke, der Geiſt der Erkenntniß und der Furcht des Herrn a).

a) Auf welchem wird ruhen der Geiſt des Herrn (d. i. welcher mit außerordentlichen Seelenkräften, Geiſtesfähigkeiten (ſ. 1 Moſ. 41, 38. a. 2 Moſ. 31, 3. a. 4 Moſ. 27, 18. a. und moraliſch guten Geſinnungen, Pſalm 143, 10.) verſehen ſeyn wird); der Geiſt —— der Stärke (des Muths, Heldenmuths, oder der Tapferkeit), der Geiſt der Erkenntniß (Einſicht) und der Furcht des Herrn (d. i. Religion). — Dieſer junge Stamm wird mit außerordentlichen Fähigkeiten und Tugenden, mit Klugheit und Verſtand, mit klugem Rath und Heldenmuth, mit Religion und Tugend ausgerüſtet ſeyn. Vergl. Kap. 9, 6. (5.) =

V. 3. Und ſein Riechen wird ſeyn in der Furcht des Herrn. Er wird nicht richten, nach dem ſeine Augen ſehen, noch ſtrafen, nach dem ſeine Ohren hören a);

a) Und ſein —— des Herrn. (d. i. Er wird alles nach Religion beurtheilen. — Das erläutert der Prophet im folgenden ſelbſt.) Er wird —— hören. d. i. Ob er gleich ſehr große Einſicht haben wird: ſo wird er doch zu gewiſſenhaft ſeyn, blos nach eignen Einſichten, Gutbefinden und Gefühl, richterlich zu entſcheiden; ſondern ꝛc. V. 4. =

V. 4. Sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen, und mit Gerichte ſtrafen die Elenden im Lande; und wird mit dem Stabe ſeines Mundes die Erde ſchlagen, und mit dem Odem ſeiner Lippen den Gottloſen tödten a).

a) Sondern wird mit Gerechtigkeit (nemlich nach den Vorſchriften der Offenbarung, die, einem Theil nach, zugleich das Geſetzbuch der Iſraeliten war) richten die Armen (Dürftigen, Geringen, — die ohnehin gemeiniglich wenig Fürſprecher zu haben pflegen. Er wird ihnen, nach der Pünktlichkeit der göttlichen Geſetze, zu ihrem Recht verhelfen), und mit Gerichte (Billigkeit, — wie es das Geſetz Gottes verlangt) ſtrafen (das Urtheil ſprechen für) die Elenden (Hülfloſen) im Lande (die ſonſt weiter nirgends Hülfe finden); und wird mit dem Stabe ſeines Mundes die Erde (das Land — nemlich deſſen Einwohner —) ſchlagen (d. i. durch ſeine Lehren, Ermahnungen, weiſen Verordnungen und Anſtalten, Strafen entbehrlich, oder doch ſeltner machen. Das geſchieht hauptſächlich, wenn Religion in einem Lande recht befördert wird. Und das that Hiskia mit beſonderm Eifer.), und mit dem Odem (Hauch) ſeiner Lippen (d. i. mit ſeinen Worten, — ſeinem gerechten Richterſpruch) den Gottloſen (Ungerechten, — diejenigen Verruchten, die der Religion und ihren Empfehlungen kein Gehör geben, und die alſo gefährliche und hofnungsloſe Glieder des Staats ſind,) tödten; — ganz aus dem Weg ſchaffen, um endlich lauter rechtſchaffene und tugendhafte Unterthanen zu haben. =

B. 5. Gerechtigkeit wird die Gurt ſeiner Lenden ſeyn, und der Glaube die Gurt ſeiner Nieren a).

a) Gerechtigkeit (das hebräiſche Wort bedeutet auch „Tugend," Spr. Sal. 8, 20., und wahre Religion Pſalm 119, 7. 40. 62. 106., und dieſe Bedeutung muß man hier des folgenden andern Gliedes wegen wählen) wird die Gurt (der Gürtel) ſeiner Lenden ſeyn, und der Glaube (beſſer: Religion. Vergl. Pſalm 119. B. 90. mit B. 89.) die Gurt ſeiner Nieren — (der Gürtel ſeines Leibes – ſeiner Lenden). — Tugend wird ſeiner Lenden Gurt, Religion ſeines Leibes Gürtel ſeyn. d. i. Tugend und Religion wird ihn ganz umgeben — und ihn erhalten, — wie der Gürtel das weite unbequeme morgenländiſche Oberkleid, das mit dem Gürtel zuſammen und am Leibe feſtgegürtet wird. —

B. 6. a) Die Wölfe werden bey den Lämmern wohnen, und die Pardel bey den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber, und junge Löwen und Maſtvieh mit einander treiben b).

a) Hier folgt eine Beſchreibung des goldnen, glücklichen Zeitalters, das unter dieſes würdigen Königs Regierung, als Folge von Religion und Tugend, B. 5. — ſich einfinden wird, — mit ſehr ähnlichen, bisweilen ganz denſelben Ausdrücken, wie wir das goldne Zeitalter bey griechiſchen und römiſchen Dichtern gemalt finden. — b) Die Wölfe werden bey den Lämmern wohnen (einkehren, — nemlich ohne ihnen zu ſchaden, — da ſonſt das Lamm vor dem Wolf nicht ſicher iſt), und die Pardel (oder Pander, auch Leopard, — ein grimmiges Raubthier, das an Größe noch die engliſchen Doggen übertrift, und eben ſo beherzt und raubbegierig iſt, wie der Löwe. —) bey den Böcken (Böckchen ruhig) liegen. Ein kleiner — treiben. Beſſer: „Kälber, Löwen und gemäſtete Schaafe werden unter einander gehen, und ein kleiner Knabe ſie austreiben." — Zweyerley Außerordentliches: 1) Löwen in friedlicher Geſellſchaft der Kälber und fetten Schaafe. 2) Daß ein kleiner Knabe es wagt, eine durch Löwen ſo gefährlich gemiſchte Heerde auszutreiben. — Wo gar kein Uebel iſt, da fürchtet man auch keins. Furcht ſetzt immer ſchon Erfahrung eines Uebels voraus! —

B. 7. Kühe und Bären werden an der Weide gehen, daß ihre Jungen bey einander liegen; und Löwen werden Stroh eſſen, wie die Ochſen a).

a) Kühe und Bären werden (mit einander) an der Weide gehen, daß (und) ihre Jungen (ruhig) bey einander liegen (Thiere, die Junge haben, ſind gerade zu der Zeit am meiſten mißtrauiſch und grimmig. Aber auch zu der Zeit werden Kühe und Bären ruhig und friedlich neben und unter einander weiden, — und ihre Jungen ruhig neben einander liegen.); und Löwen werden Stroh eſſen (freſſen), wie die Ochſen. d. i. Zahm ſeyn — niemand ſchaden. —

B. 8. Und ein Säugling wird ſeine Luſt haben am Loch der Otter; und ein Entwöhneter wird ſeine Hand ſtecken in die Höhle des Baſilisken a).

a) Und ein Säugling (d. i. ein Kind bis ohngefähr ins dritte Jahr. Denn ſo lang pflegten die Hebräerinnen ihre Kinder zu ſäugen.

S. 2 Macc. 7, 28. vergl. 2 Chron. 31, 16. Pſalm 131, 2. —) wird ſein Luſt haben (ſpielen) am Loch der Otter (an der Höhle der Schlange; — ohne von der Schlange verletzt zu werden); und ein Entwöhneter (alſo ohngefähr ein Kind von drey Jahren!) wird (unſchädlich) ſeine Hand ſtecken (können) in die Höhle des Baſilisken (der gekrönten oder gehörnten, — mit zwey Fühlhörnern auf dem Kopf verſehenen Schlange, die, von ihren Fühlhörnern, den Namen Ceraſt — gehörnte Schlange — hat, und überaus gefährlich iſt). — Die Bilder von dieſen beyden Verſen weggenommen: ſo iſt der Sinn: Man wird von gar keiner Gewaltthätigkeit wiſſen, — die ſonſt wildeſten, grauſamſten, gefährlichſten Menſchen werden zahm und friedlich, und es wird gar keine Furcht vor Gewaltthätigkeiten und Schaden ſeyn. Und das Alles als eine Folge von Religion, die vom König (V. 5) aufs ganze Reich ſich wieder verbreiten wird. — Im folgenden V. 9 faßt der Prophet das Alles, ohne Bild, nackt und kurz, und zugleich die bisherigen Bilder erläuternd, zuſammen. ═

V. 9. Man wird nirgend letzen noch verderben auf meinem heiligen Berge; denn das Land iſt voll Erkenntniß des Herrn, wie mit Waſſer des Meers bedecket a).

a) Man wird —— Berge (beſſer: „Auf dem ganzen mir geweyhten Berg" (d. i. Jeruſalem, das auf Bergen lag, und, als der Ort des öffentlichen Gottesdienſtes, Gott geweyht war. Jeruſalem ſteht dann, wie oft, für das ganze jüdiſche Reich. Alſo: In dem ganzen jüdiſchen Reich) „wird niemand den andern verletzen, niemand dem andern ſchaden." — Von Unrecht und Gewaltthätigkeit wird man im ganzen Reiche nichts hören. — Und was wird die Urſache dieſer ruhigen, glücklichen Zeit ſeyn? Die Antwort folgt nun); denn das —— bedecket. Beſſer: „denn das Land wird voll Religion des Jova ſeyn, wie das Meer vom Waſſer bedeckt iſt." — So reichlich und überſchwenglich! — Man ſehe von dem herrlichen Zuſtand der Religion unter Hiskia 2 Kön. 18, 3-6. 2 Chron. 29 bis 31. ═

V. 10. Und wird geſchehen zu der Zeit, daß die Wurzel Jſai, die da ſtehet zum Panier den Völkern, nach der werden die Heiden fragen; und ſeine Ruhe wird Ehre ſeyn a).

a) Und wird —— Völkern (beſſer: „Dann wird die Wurzel Jſai" (d. i. der oben beſchriebene, aus dem unter und durch Ahas ſo ſehr herunter gekommenen Stamm Jſai entſproſſene junge Schößling, oder junge Stamm — Hiskia —) „den Völkern zum Feldzeichen dienen," wird zu einem hohen Baum, den man weit in der Ferne ſehen kann, aufwachſen, — zu dem, wie zur Fahne oder Feldzeichen, werden ſich Völker verſammeln, — wie einſt unter Salomo, — den weiſen, frommen, glücklichen König zu bewundern, und von ihm zu lernen. S. die folgenden Worte), nach der (Wurzel —) werden die Heiden fragen (beſſer: „den —— werden Völker fragen" — von ſeiner Klugheit und ſeinen großen Einſichten zu profitiren ſuchen, — um auch ſo glückliche Völker zu werden, wie die Juden unter dieſem Könige — Hiskias.); und ſeine Ruhe wird Eh

reſeyn. Beſſer: „und prächtig werden ſeine Geſchenke ſeyn" — nemlich die er von dieſen Völkern erhalten wird. — Geſchenke ſind, wie oft ſchon geſagt, im Orient eine der gewöhnlichſten Ehrenbezeigungen. Der Sinn iſt alſo: „Fremde Völker werden ihn, als einen überaus würdigen, weiſen König, auf die glänzenoſte Weiſe ehren. — In ſo fern Geſchenke, die man Königen bringt, für eine Art Tributs und Anerkennung des Königs, als Oberherrn, angeſehen werden, könnte auch der Sinn ſeyn: Dieſe Völker werden ſich ihm unterwerfen. Auf den Meſſias paßte dieſes, nemlich im myſtiſchen Verſtande, — aber nicht ſowol auf den Hiskia, von dem wir dieſes nicht leſen. Denn wenn es 2 Kön. 18, 7. 8. gleich heißt, Hiskia ſey in allen ſeinen Feldzügen und übrigen Unternehmungen glücklich geweſen, habe auch die Philiſter geſchlagen, und in ihrem Lande Eroberungen gemacht: ſo iſt das doch hierzu noch zu wenig. Man müßte denn annehmen, daß dieſe Eroberungen und Siege des Hiskia nicht alle aufgezeichnet wären, und in der That der V. 14. vergl. mit 2 Kön. 18, 7. ſcheint dieſe Vermuthung zu begünſtigen. ═

V. 11. Und der Herr wird zu der Zeit zum andernmal ſeine Hand ausſtrecken, daß er das übrige ſeines Volks erkriege, ſo überblieben iſt von den Aſſyrern, Aegyptiern, Pathros, Mohrenland, Elamiten, Sinear, Hamath, und von den Inſuln des Meers a).

a) Und der Herr wird zu der Zeit (— Dann —) zum andernmal (— das erſtemal ſtreckte Gott auf dieſe Art — nemlich ſein Volk nach Paläſtina zu bringen — in Aegypten aus, — als er es aus der ägyptiſchen Sklaverey befreyte, und nach Paläſtina brachte) ſeine Hand ausſtrecken, daß er das übrige ſeines Volks — des Meers. Beſſer: „um die Ueberbleibſel ſeines Volks, die (während der unglücklichen Periode unter Ahas) noch erhalten ſind, wider an ſich zu bringen (d. i. nach Paläſtina —) aus Aſſyrien, Aegypten, Pathros (in Oberägypten), Aethiopien, Perſien, Sinear, Hamath und aus den fernen Meerküſten." — Unter Ahas litt das Königreich Juda eine ungemeine Entvölkerung, nicht blos durchs Schwerdt der damaligen Feinde des jüdiſchen Reichs, — ſondern auch dadurch, daß eine Menge Juden bey dem kläglichen Zuſtand des Reichs auswanderten, und ſich in andern Gegenden und Ländern niederließen, und zwar in den vom Propheten hier genannten. — Die Folge war, daß Wein- und Feldbau ruhte, und das Land öde und unbebauet liegen blieb, wie unſer Prophet Kap. 5, 6. 7. 9. 10. 17. Kap 7, 15. 22-25. ꝛc prophezeyhte. — Unter dem fürtreflichen Fürſten Hiskia aber, da Glück und Ruhe in Juda wiederkehrte, kehrten natürlicher Weiſe auch die exulirenden Juden wieder in ihr Vaterland zurück. ═

V. 12. Und wird ein Panier unter die Heiden aufwerfen, und zuſammen bringen die Verjagten Iſrael, und die Zerſtreuten aus Juda zu Hauf führen, von den vier Oertern des Erdreichs a).

a) Und wird ein Panier unter die Heiden aufwerfen (beſſer: Und wird den Völkern eine Fahne auf-

aufſtecken — ein Feldzeichen, dabey man ſich verſammlete —), und — von den vier Oertern des Erdreichs; aus den vier Enden der Erde, — wo nur exulirende Juden ſich finden. d. i. Den Ruf von dem wieder aufgeblühten Glück des jüdiſchen Reichs, unter Hiskia, werden die exulirenden oder (unter Ahas) ausgewanderten Juden in den entfernteſten Ländern hören, wie wenn ein allgemeines Feldzeichen zur Verſammlung aller Nationen aufgeſteckt worden wäre, — und ſo werden ſie in ihr wieder beglücktes Vaterland wiederkehren! —

V. 13. Und der Neid wider Ephraim wird aufhören, und die Feinde Juda werden ausgerottet werden; daß Ephraim nicht neide den Juda, und Juda nicht ſey wider Ephraim a).

a) Und der Neid (die Eiferſucht) wider Ephraim (d. i. wider das Königreich Jſrael) wird aufhören (Das Königreich Jſrael war, wenigſtens in den erſten Jahren der Regierung des jüdiſchen Königs Ahas, in beſſern Umſtänden, als Juda; — es erhellet ſchon daraus, daß den König Ahas Zittern und Beben überfiel, als er hörte, daß ſich der iſraelitiſche König Pekah mit Syrien wider Juda vereinigt habe, Jeſ. 7. 2., und aus der großen Niederlage, Plünderung und Wegführung der Juden, — die dabey ganz wehrlos erſcheinen. 2 Chron. 28, 6-8. — Die Folge dieſer offenbaren Ueberlegenheit der Jſraeliten war Eiferſucht der Juden gegen die Jſraeliten. — Dieſe Eiferſucht wird unter Hiskia aufhören, — und ſie hörte auch auf; denn das iſraelitiſche Reich ward von den Aſſyrern zerſtört, und die Jſraeliten nach Aſſyrien ins Exilium geführt, — und Juda war unter Hiskia in den glänzendſten Umſtänden! —), und die Feinde Juda werden ausgerottet werden (das waren hauptſächlich die beyden Könige von Jſrael und Damaſkus, — beyde feindliche Reiche zerſtörten die Aſſyrer); daß Ephraim — wider Ephraim. Beſſer: „Ephraim wird nicht mehr Juda beneiden; und Juda Ephraim nicht mehr anfeinden.“ — Die zehn Stämme beneideten Juda wegen des Tempels und des öffentlichen feyerlichen Gottesdienſtes zu Jeruſalem, — und Juda feindete Ephraim an, weil Ephraim oder Jſrael ſich neidiſch und feindſelig gegen Juda bewies. Alles das ſoll aufhören — durch den Untergang des Königreichs Jſrael! —

V. 14. Sie werden aber den Philiſtern auf dem Halſe ſeyn gegen Abend, und berauben alle die, ſo gegen Morgen wohnen. Edom und Moab werden ihre Hände gegen ſie falten. Die Kinder Ammon werden gehorſam ſeyn a).

a) Sie (die Juden unter Hiskia) werden aber den Philiſtern auf dem Halſe ſeyn gegen Abend (d. i. die gegen Weſten wohnenden Philiſter mit Glück bekriegen), und berauben — wohnen. (Beſſer: „und von allen Morgenländern, d. i. Arabern, Beute machen.“ —) Edom und Moab werden ihre Hände gegen ſie falten (Beſſer: „Gegen Edom und Moab werden ſie ihre Hände ausſtrecken,“ d. i. die Edomiter und Moabiter angreifen — bekriegen.) Die Kinder Ammon werden gehorſam ſeyn. Die Ammoniter werden ihnen gehorſam — unterwürfig — zinsbar

bar werden. Von des Hiskia glücklichem Feldzug wider die Philiſter leſen wir 2 Kön. 18, 8. ausdrücklich, und der vorhergehende V. 7., wo geſagt wird: „Wo Hiskia hinzog, da hatte er Glück," ſetzt in der That voraus, daß Hiskia wider mehrere Völker glücklich geweſen ſey, obsgleich die Geſchichte nicht namentlich meldet. Der glückliche Feldzug wider die Philiſter wird offenbar nur beyſpielsweiſe vom Kriegsglück des Hiskia angeführt, ohne daß der heil. Geſchichtſchreiber ſagen will, das ſey ſeine einzige Heldenthat geweſen. —

V. 15. Und der Herr wird verbannen den Strom des Meers in Aegypten, und wird ſeine Hand laſſen gehen über das Waſſer mit ſeinem ſtarken Winde, und die ſieben Ströme ſchlagen, daß man mit Schuhen dadurch gehen mag a).

a) Und der —— geben mag. Beſſer: „Und Jova wird des ägyptiſchen Meeres Zunge bannen, und den Strom (Euphrath) durch einen heftigen Sturmwind in ſieben Bäche zerhauen, daß man mit den Schuhen durchgehen kann" — (ſo ſeichte ſoll der mächtige Strom werden). Das ägyptiſche Meer iſt das auf der Weſtſeite fließende, — oder der arabiſche Meerbuſen. Er kann beyde Namen führen, denn auf der Weſtſeite iſt Aegypten, und auf der Oſtſeite Arabien. — Die Zunge dieſes Buſens iſt das äußerſte Ende deſſelben, und zwar das weſtliche — nach Aegypten zu, oder der heroopolitaniſche Meerbuſen, an deſſen Ende Sues liegt, wo ehemals die Iſraeliten durchgiengen. Hier geht der gewöhnliche und bequemſte, obgleich nicht eben kürzeſte Weg, aus Aegypten nach Paläſtina vorbey, den auch einſt die aus Aegypten auswandernden Iſraeliten nahmen. Dieſe Meereszunge wird Jova bannen, — d. i. ſeinem Waſſer gebieten, daß es, wie ehemals, — zurückweicht, und die unter Ahas nach Aegypten geflohenen Juden, unter Hiskias glücklicher Regierung, bequem und ungehindert wieder in ihr Land zurückkehren können. Vergl. V. 11. 12. — Der „Strom" oder Fluß, d. i. der Euphrath — (denn ſo geradehin heißt dieſer Strom bey den Hebräern, weil er der größte war, den ſie kannten) ſoll ſich in viele kleine, ſeichte, durchwadbare Bäche theilen, — durch einen heftigen Sturmwind, der das Waſſer auf beyden Seiten aus ſeinen Ufern zwingt. Sieben – die heilige Zahl – für viel — iſt gewöhnlich, ſ. 3 Moſ. 26, 18. 21. 24. 28. 5 Moſ. 28, 7. 25. 1 Sam. 2, 5. Hiob 5, 19. Ruth 4, 15. u. ſ. w. — „daß man mit Schuhen durchgehen kann," dadurch wird die außerordentliche Seichte des ſonſt ſo großen, — nun aber ſehr zertheilten Stroms ausgedrückt. — Ein Waſſer, das man durchwadet, ohne ſich die Mühe zu nehmen, die Schuhe auszuziehen, — iſt ein ungemein ſeichtes Waſſer. — Der ganze Vers iſt Bild. Der Sinn iſt: Alle, auch die größten Hinderniſſe, die den unter Ahas flüchtig gewordenen und in Aegypten, Aſſyrien ꝛc. V. 11. ſich niedergelaſſenen Juden im Wege ſtehen könnten, ſollen gehoben werden, — und ſollte Gott für die in Aegypten Exulirenden die Seite des arabiſchen Meerbuſens wieder austrocknen laſſen, und für die in Aſſyrien ſich Niedergelaſſenen den Euphrath (den ſie nach Paläſtina zu paſſiren haben)

durch wunderbare Vertheilung in viele Bäche ſeichte machen müſſen! =

V. 16. Und wird eine Bahn ſeyn den übrigen ſeines Volks, das überblieben iſt von den Aſſyrern; wie Iſrael geſchah zur Zeit, da ſie aus Aegyptenland zogen a).

a) Und wird —— zogen. Beſſer: „Daß die Ueberbleibſel ſeines Volks (ſ. bey V. 11.) aus Aſſyrien (nach Judäa) eine gebahnte Straße haben (d. i. ohne alle Hinderniſſe in ihr wieder beglücktes Vaterland zurück kommen können), wie einſt die Iſraeliten, als ſie aus Aegypten (nach Canaan) zogen" — wo Gott ebenfalls alle Hinderniſſe oft auf wunderbare Art aus dem Wege geſchaft hat. — Aſſyrien wird hier allein genannt, — um die Vertheilung des Euphraths in viele kleine durchwadbare Bäche dadurch zu erklären, oder doch lebhafter zu machen. — Denn von Aſſyrien aus nach Paläſtina mußte man den Euphrath paſſiren! =

Das 12 Kapitel.

Fortſetzung und Beſchluß der vorigen Weißagung.

V. 1. Zu derſelbigen Zeit wirſt du ſagen: Ich danke dir, Herr, daß du zornig biſt geweſen über mich, und dein Zorn ſich gewendet hat, und tröſteſt mich a).

a) Zu derſelbigen Zeit (Dann —) wirſt du (Juda!) ſagen: Ich danke dir, Herr, daß du zornig biſt geweſen über mich (d. i. mich geſtraft, gezüchtiget haſt, — nemlich unter Ahas. Die göttlichen Strafen brachten das Volk zum Nachdenken und zur wahren Herzens- und Sinnesbeſſerung und zur wieder eifrigen Verehrung des wahren Gottes. — Die Folge davon war: wieder aufblühendes Glück des ganzen Landes — (unter Hiskia). — Gottes Zorn, oder ſeine Strafen, waren alſo den Juden in der That heilſam und — dankenswerth!), und dein Zorn ſich gewendet (nun aufgehört) hat, und tröſteſt mich; richteſt mich durch Güte und Glück wieder auf, daß ich wieder froh und zufrieden ſeyn kann! =

V. 2. Siehe, Gott iſt mein Heil, ich bin ſicher, und fürchte mich nicht: denn Gott der Herr iſt meine Stärke, und mein Pſalm, und iſt mein Heil a).

a) Siehe, Gott iſt mein Heil (mein Helfer, Retter), ich bin ſicher (kann getroſt und ſicher ſeyn), und fürchte mich nicht (darf mich nicht fürchten): denn Gott der Herr iſt meine Stärke (mein Lob, d. i. der Gegenſtand meines Lobes —), und mein Pſalm (Geſang, Lobgeſang. Denn er iſt der Gott, der ſich ſo gnädig und wohlthätig an mir erwieſen hat, daß ich ihm Loblieder ſingen kann.), und iſt mein Heil; denn er iſt mein Helfer, — oder ward mein Helfer: =

V. 3. Ihr werdet mit Freuden Waſſer ſchöpfen aus den Heilbrunnen a):

a) Ihr werdet —— aus den Heilbrunnen. d. i. Stetes Glück werdet ihr frölich genießen. — Es wird euch gleichſam quellen — wie

das

das Waſſer im Brunnen. — Und frölich werdet ihrs genießen! — Eine Waſſerquelle iſt im Waſſerarmen Orient an ſich ſchon eine ſehr geſchätzte Gabe des Glücks. Um ſo viel ſchöner iſt ein Quellbrunn Bild des ununterbrochenen Glücks überhaupt. —

V. 4. Und werdet ſagen zur ſelbigen Zeit: Danket dem Herrn, prediget ſeinen Namen, machet kund unter den Völkern ſein Thun; verkündiget, wie ſein Name ſo hoch iſt a).

a) Und werdet ſagen zur ſelbigen Zeit: Danket dem Herrn, prediget ſeinen Namen (betet ihn an!—), machet — Thun (und machet ihn dadurch als einen großen Gott bekannt); verkündiget, wie ſein Name ſo hoch iſt; d. i. ſeine erhabne Majeſtät. —

V. 5. Lobſinget dem Herrn, denn er hat ſich herrlich beweiſet; ſolches ſey kund in allen Landen a).

a) Lobſinget dem Herrn (beſinget Jova — ſingt und ſpielt ihm Lobgeſänge), denn er — beweiſet (hat große, erhabne Dinge gethan!); ſolches ſey (iſt) kund in allen Landen. Beſſer: „das iſt dem ganzen Land bekannt“ — das ganze Land weiß es! — Es iſt nicht etwa Erdichtung, wie manch abgöttiſches Volk von ſeinen Götzen Wunderthaten dichtet. — Das ganze Land weiß es, daß Jova das Alles wirklich gethan hat! —

V. 6. Jauchze und rühme, du Einwohnerinn zu Zion; denn der Heilige Iſraels iſt groß bey dir a).

a) Jauchze und rühme (Rufe laut, und jauchze), du Einwohnerinn zu Zion (die du an Zion wohnſt — Jeruſalem! — d. i. du ganzes Land Juda!); denn der Heilige Iſraels (Iſraels Schutzgott) iſt groß bey dir! Zeigt ſich groß in deinem Mittel! — Jedes Land hat ſeinen Schutzgott, — dieſer wirkt in dieſem ſeinem Lande. Eine Idee der alten Welt, die wir hier — in vielen Stellen der Bibel A. B. aber, ſelbſt in unſerm Propheten, noch weit deutlicher finden. — S. 1 Moſ. 28, 16. a. Kap. 35, 2. a. Ruth 1, 15. a. 2 Kön. 17, 18. a. 2 Kön. 18, 35. Pſ. 121, 1. a. Jeſ. 7, 12. a. Kap. 10, 10. 11. Kap. 36, 18-20. Kap. 37, 10-13. —

Das 13 Kapitel.

Weißagung von der Eroberung Babels durch die Meder und Perſer, und dem völligen Untergang dieſer Stadt. Kap. 13-Kap. 14, 23. Der Prophet machte ſie ohne Zweifel unter Ahas, folglich bey 200 Jahr vor ihrer Erfüllung bekannt, als die Meder noch ein ſehr unbeträchtliches Volk waren, und noch nicht einmal einen König hatten, folglich kein Menſch vermuthen konnte, daß ſie das babyloniſche Reich ſtürzen würden.

V. 1. Dies iſt die Laſt über Babel, die Jeſaia, der Sohn Amoz, ſahe a).

a) Dies iſt die Laſt (beſſer: „Weißagung.“ — Eigentlich: Ausſpruch, — poetiſcher, prophetiſcher Ausſpruch —) über Babel, die Jeſaia, der Sohn Amoz, ſahe; d. i. geoffenbart erhielt, — die dem Jeſaia geoffenbart wurde. —

V. 2. Werfet Panier auf, auf hohen Bergen, rufet getroſt wider ſie, werfet die Hand auf, laſſet

laſſet einziehen durch die Thore der Fürſten a).

a) Werft — Fürſten. Beſſer: „Auf einem kahlen Berg ſteckt die Fahne auf! rufet ihnen (den Medern und Perſern) mit ſtarker Stimme zu! — Winkt ſie herbey! daß ſie vor die Thore der Fürſten rücken!“ — Der Prophet malt den Anfang eines Kriegs der Meder und Perſer (V. 17.) wider die Babylonier, — ſo, wie die Anſtalten zum Krieg in damaligen Zeiten auszuſehen pflegten. — Man ſteckte, natürlicher Weiſe in verſchiedenen Gegenden des Landes, auf einem kahlen Berg, eine Fahne oder Feldzeichen auf, und beſchied dadurch die ganze ſtreitbare Mannſchaft des Volks, der zuvor ſchon Nachricht und Befehl, ſich zum Kriege bereit zu halten, gegeben worden war (V. 3.), zur Verſammlung bey der Fahne. Man wählte immer einen kahlen Berg, — der nicht mit Bäumen oder Gebüſch bewachſen war, aus der leicht einzuſehenden natürlichen Urſache, damit die Fahne frey ſtand, und weit und deutlich geſehen werden konnte. — Gott — wird hier als kommandirender General der Meder und Perſer, wider die Babylonier, vorgeſtellt. Er giebt alſo den Befehl, die Feldzeichen auf den Bergen aufzuſtecken, und die Meder und Perſer zum Feldzug wider die Babylonier zu verſammeln. Die „Fürſten“ ſind die babyloniſchen Fürſten, — der König mit ſeinen Miniſtern und Generalen. Die Thore der „Fürſten“ ſind alſo die Thore der Stadt Babylon. —

V. 3. Ich habe meinen Geheiligten geboten, und meinen Starken gerufen, zu meinem Zorn, die da frölich ſind in meiner Herrlichkeit a).

a) Ich habe meinen Geheiligten (d. i. denjenigen, die ich zu Werkzeugen meiner Rache wider die Babylonier auserkohren habe, — den Medern und Perſern) geboten (— bereits Befehle gegeben. — Fahnen wurden aufgeſteckt, um den Tag, da ſich das Volk wirklich zum Abmarſch verſammlen ſollte, anzuzeigen. Zuvor aber mußte im Lande Nachricht und Befehl gegeben werden, ſich vorläufig zum Krieg bereit zu halten), und meinen Starken (meinen Helden — den tapfern Medern und Perſern) gerufen (ſagt wieder eben das, was das „Gebieten“ im vorigen Glied), zu meinem — Herrlichkeit. Beſſer: „die, meinen Zorn auszurichten, ſtolz jauchzen“ — d. i. ſtolz ſich freuen, daß ich ſie zu Werkzeugen meines Zorns brauche. — Froh und ſtolz, — des Sieges gewiß, — ziehen ſie wider die Babylonier aus. —

V. 4. a) Es iſt ein Geſchrey einer Menge auf den Bergen, wie eines großen Volks, ein Geſchrey, als eines Getümmels der verſammleten Königreiche der Heiden. Der Herr Zebaoth rüſtet ein Heer zum Streit b).

a) Nun ſtellt der Prophet die feindliche Armee als wirklich ſchon gegen Babylon anmarſchirend vor! — b) Es iſt — Streit. Beſſer: „Man hört ein Geräuſch auf den Bergen, — ein Geräuſch, — wie wenn ein großes Volk, — Völker und Königreiche lärmend ſich verſammleten! — Jova, der Welt Gott, muſtert ein Kriegsheer!“ — nemlich die Meder und Perſer. —

V. 5.

V. 5. Die aus fernen Landen kommen vom Ende des Himmels; ja der Herr ſelbſt ſammt dem Zeuge ſeines Zorns, zu verderben das ganze Land a).

a) Die aus fernen Landen kommen vom Ende des Himmels (Eine poetiſche Hyperbel, hauptſächlich auf die eingeſchränkte Kenntniß der Hebräer in der Geographie gegründet. Ueber Medien und Perſien hinaus dachte ſich der Hebräer das eine Ende der Erde.); ja der Herr ſelbſt (ja! Jova ſelbſt — als Kommandeur oder General — der Meder und Perſer) ſammt dem Zeuge (Werkzeuge) ſeines Zorns (nemlich der mediſchen und perſiſchen Armee), zu verderben (zu zerſtören) das ganze Land. — Babylonien nemlich. —

V. 6. Heulet, denn des Herrn Tag iſt nahe; er kommt wie eine Verwüſtung vom Allmächtigen a).

a) Heulet, denn des Herrn Tag (d. i. der euch bevorſtehende Unglückstag, — die Zeit eures Untergangs, ſ. Kap. 2, 12. Ezech. 21, 29. Hiob 3, 5. Kap. 24, 1. Pſalm 37, 13., nemlich durch die Meder und Perſer —) iſt nahe; er kommt wie eine Verwüſtung vom Allmächtigen; wie ein Unglück vom Höchſten, — ſo fürchterlich und rettungslos bricht der Tag des Ueberfalls der Meder und Perſer herein. —

V. 7. Darum werden alle Hände laß, und aller Menſchen Herz wird feig ſeyn a).

a) Darum werden alle (Aller — Babylonier nemlich) Hände laß (ſchlaf — unthätig —), und aller Menſchen (jedermanns) Herz (nemlich unter den Babyloniern) wird feig (muthlos) ſeyn. Die Babylonier werden gleich ſehen, daß ihnen die Feinde zu mächtig und überlegen ſind, und daß ſie nichts wider dieſelben ausrichten werden. Muthlos werden ſie alſo die Hände ſinken laſſen, — ſich gar nicht vertheidigen, und ſich alſo deſto eher den mächtigen Feinden Preis geben. —

V. 8. Schrecken, Angſt und Schmerzen wird ſie ankommen, es wird ihnen bange ſeyn wie einer Gebärerinn; einer wird ſich vor dem andern entſetzen; feuerroth werden ihre Angeſichte ſeyn a).

a) Schrecken — ankommen (beſſer: „Sie werden ſich entſetzen; Weh und Schmerz wird ſie überfallen.“), es wird — einer — entſetzen (beſſer: „Einer ſtaunt den andern an“ — daß ſich nemlich das Blatt ſo ſchnell und unglücklich gewendet hat); feuerroth — ſeyn; — von jähem Schrecken und Angſt. —

V. 9. Denn ſiehe, des Herrn Tag kommt grauſam, zornig, grimmig, das Land zu verſtören, und die Sünder daraus zu vertilgen a).

a) Denn ſiehe, des Herrn Tag kommt (ſ. V. 6. a.) — das Land (Babylonien —) zu verſtören (zu verheeren — zur Wüſte zu machen), und die Sünder daraus zu vertilgen. Durch Sünden und Laſter zieht ſich ein Menſch, zieht ſich ein Volk Unglück und Untergang zu. Dieſen Satz legt der Prophet auch hier zum Grunde. Auch die Babylonier zogen ſich durch ihre Frevelthaten dieſen ihnen drohenden Untergang zu. Insbeſondere diejenigen, welche durchs feindliche Schwerdt umkamen, wurden von der ſinnlichen alten Welt gemeiniglich für den eigent-

lichen ſündhaften Theil der Nation gehalten.

V. 10. Denn die Sterne am Himmel und ſein Orion ſcheinen nicht hell, die Sonne gehet finſter auf, und der Mond ſcheinet dunkel a).

a) Denn die — Orion (ſ. Hiob 9, 9. K. 38, 31. — ſteht hier für Sterne überhaupt, — als poetiſches Synonym von „Sterne des Himmels" im erſten Glied) ſcheinen nicht helle (laſſen ihr Licht nicht ſcheinen, — oder: hören auf zu ſcheinen), die Sonne — Mond ſcheinet dunkel; läßt ſein Licht nicht ſcheinen. — Verfinſterung, oder Verdunkelung der Sonne, des Monds und der Sterne, iſt unter den Hebräern ein nicht ungewöhnliches Bild eines drohenden großen Unglücks. S. Pred. Sal. 12, 2. Ezech. 32, 7. 8. Amos 8, 9. Mich. 3, 6. — Hingegen außerordentlich hellglänzende Sonne, hellglänzender, wie die Sonne ſcheinender Mond, — iſt Bild eines glänzend-glücklichen Zeitalters. Kap. 30, 26.

V. 11. Ich will den Erdboden heimſuchen um ſeiner Bosheit willen, und die Gottloſen um ihrer Untugend willen. Und will des Hochmuths der Stolzen ein Ende machen, und die Hoffarth der Gewaltigen demüthigen a).

a) Ich will — Untugend willen. (Beſſer: „Denn ſtrafen will ich das Land (— Babylonien — ſo weit es bewohnt iſt —) ob ſeiner Bosheit; die Ruchloſen (in Babylonien) ob ihrer Miſſethat" — (nemlich durch die Meder und Perſer) Und will — demüthigen. Zur Zeit unſers Propheten war Babylonien eben noch kein ſtolzes, mächtiges Reich. Es wards erſt zur Zeit der Regierung der Chaldäer, vom Nabopallaſſar, oder Nebucadnezar dem erſten an, welcher ohne Zweifel der König Chaldäus beym Stephanus und Euſtath iſt, — und hauptſächlich unter deſſen Sohn und Thronfolger, Nebucadnezar dem großen oder zweyten. S. mein bibl. Reallexicon, Th. I. unter Babel S. 149. f. — Es iſt dem Propheten und ſeinem prophetiſchen Anſehen zur Ehre, daß er das babyloniſche Reich zeichnet, nicht, wie es zu ſeiner Zeit, ſondern wie es erſt lange nach ſeinem Tode war, — eben ſo, wie die Meder, die die Eroberer des babyloniſchen Reichs werden ſollten, und es auch wurden, damals ein ſehr geringes unberühmtes Volk waren, von welchem man nichts weniger, als dieſes hätte erwarten ſollen.

V. 12. Daß ein Mann theurer ſeyn ſoll denn fein Gold, und ein Menſch werther denn Goldſtück aus Ophir a).

a) Daß ein Mann — Ophir. Genauer: „Männer (in Babylonien nemlich) will ich theurer machen, als Gold; Menſchen (theurer) als Ophirs feines Gold." — Die Feinde werden überaus viel Babylonier niedermachen, daß ſie ſo ſelten und werthgeachtet wie Gold ſeyn werden.

V. 13. Darum will ich den Himmel bewegen, daß die Erde beben ſoll von ihrer Stätte, durch den Grimm des Herrn Zebaoth, und durch den Tag ſeines Zorns a).

a) Darum (um dieſes zu bewerkſtelligen) will ich den Himmel bewegen (erſchüttern), daß — Stätte (beſſer: „und die Erde ſoll

von

von ihrer Stelle aufheben!" — Bild eines großen, ſchrecklichen Unglücks. — Das Bild iſt, ſeinem Urſprung nach, mit dem im V. 10 verwandt.), durch — Zorns. Nemlich durch den Ueberfall der Meder und Perſer.

V. 14. Und ſie ſoll ſeyn, wie ein zerſcheucht Rehe, und wie eine Heerde ohne Hirten, daß ſich ein jeglicher zu ſeinem Volk heimkehren, und ein jeglicher in ſein Land fliehen wird a).

a) Und ſie — ohne Hirten (beſſer: „Und ſie (die Babylonier) werden ſeyn wie eine zerſtreute Heerde Gazellen, — wie eine Schaaf- und Ziegenheerde, die niemand (kein Hirte —) zuſammentreibt." — Die ſich alſo verläuft und nach und nach verliert. —), daß ſich — wird. Dieſer Vers iſt mir wieder überaus merkwürdig, und ſcheint mir ein neuer Beweis der Göttlichkeit der Weißagungen unſers Propheten. Zu Jeſaia Zeit waren die Babylonier ein ungemiſchtes Volk, — Babylonien war ihr Vaterland. — In der Folge aber, nicht nur als drey aſſyriſche Könige nach einander, vom Aſſarhaddon an, zugleich Babylonien mit beherrſchten, wurde Babylonien mit Aſſyrern gemiſcht, ſondern auch nach dieſer Zeit, unter Nabopallaſſar und Nebucadnezar, welches Chaldäer waren, die ſich des babyloniſchen Reichs bemächtigten, mit Chaldäern. — Nur dann, wenn man an dieſe ſpätere von unſerm Propheten nicht erlebte Zeit denkt, bekommt dieſer Vers Licht und Aufklärung. In dieſer ſpätern Zeit wohnten mancherley Völker in Babylonien, und von dieſen konnte dann der Prophet ſagen, daß ſie bey dem Einfall der Meder und Perſer zerſtreut werden, und wieder in ihre Vaterländer flüchten würden. — Ein neuer Beweis, daß der Prophet nicht etwa nur als kluger Mann aus den damaligen Umſtänden geſchloſſen, und blos aus menſchlichen Einſichten prophezeyht, ſondern aus göttlicher Eingebung, durch welche allein man ſo — in die Zukunft hinüberſchauen kann, geweißagt habe. —

V. 15. Darum, daß, welcher ſich da finden läßt, erſtochen wird, und welcher dabey iſt, durchs Schwerdt fallen wird a).

a) Darum — wird. Beſſer: „Jeder, der erhaſcht wird (ſich antreffen läßt), wird durchſtochen; und alle, die ſich zuſammen halten, mit dem Schwerdt niedergemacht werden." d. i. Keiner ſoll dem feindlichen Schwerdt entrinnen, — weder die einzelnen, zerſtreuten und verirrten Flüchtlinge, noch die, die in ganzen großen Haufen ſich regelmäßiger zurück zu ziehen ſuchen, — wie Lowth den Vers richtig erklärt. —

V. 16. Es ſollen auch ihre Kinder vor ihren Augen zerſchmettert, ihre Häuſer geplündert, und ihre Weiber geſchändet werden a).

a) Es ſollen — werden. So giengs nach dem barbariſchen Kriegsrecht der Aſiaten nicht ſelten zu! —

V. 17. Denn ſiehe, ich will die Meder über ſie erwecken, die nicht Silber ſuchen, oder nach Gold fragen a).

a) Denn ſiehe, ich will die Meder über ſie erwecken (wider ſie reizen, — machen, daß die Meder mit glücklichen Waffen wider ſie zu Felde ziehen. — Hier werden die Feinde erſt genannt, — nachdem bis-

bisher ſchon ihre glücklichen Unternehmungen wider die Babylonier prophetiſch erzählt worden ſind. Wir finden das bey den Propheten und den hebräiſchen Dichtern überhaupt mehrmals. Der Grund davon iſt die Begeiſterung, — in der ſie gleichſam vorausſetzen, daß die Leſer oder Zuhörer auch ſchon etwas von dem wüßten, womit ihr ganzer Geiſt ſo ganz erfüllt iſt. — Die Meder waren, wie ſchon oben erinnert, damals, als der Prophet dieſe Weißagung herausgab, ein unberühmtes Volk, das nicht einmal eigne Könige hatte, ſondern, wie wahrſcheinlich iſt, unter Aſſyrien ſtund (ſ. mein bibl. Realler. Th. 1. S. 126. Nr. 2.). Es war alſo nichts weniger zu vermuthen, als daß die Meder das babyloniſche Reich ſtürzen und unterjochen würden. Unſer Prophet prophezeyhte dieſes gleichwol, und — es traf ein!), die nicht Silber ſuchen, oder nach Gold fragen; d. i. die ſich weder zur Untreue gegen ihre Anführer beſtechen, noch überhaupt durch Geld von ihrem Vorhaben gegen die Babylonier abbringen laſſen. Beym Xenophon finden wir eine merkwürdige Stelle, wo Cyrus ſeine Soldaten, die, dem vorzüglichſten Theil nach, Meder waren, ſo anredet: „Ihr Meder und alle, die ihr zugegen ſeyd, ich weiß es ſehr wohl, daß ihr nicht aus Geldbegierde mit mir ins Feld gezogen ſeyd.“ —

V. 18. Sondern die Jünglinge mit Bogen erſchießen; und ſich der Frucht des Leibes nicht erbarmen, noch der Kinder ſchonen a).

a) Sondern —— ſchonen, d. i. Sondern ihre kriegriſchen Unternehmungen gegen die Babylonier ausführen, und nach dem ſtrengſten Kriegsrecht mit ihnen verfahren werden. —

V. 19. Alſo ſoll Babel, das ſchönſte unter den Königreichen, die herrliche Pracht der Chaldäer, umgekehret werden von Gott, wie Sodom und Gomorra a).

a) Alſo ſoll Babel, das ſchönſte (prächtigſte) unter den Königreichen (ſonderlich in Anſehung der prächtigen Reſidenz, die ehedem ein Wunder der Welt war. Es kann Babel hier auch zunächſt die Reſidenz, und alſo der Sinn ſeyn: „Babylon, die prächtigſte unter den königlichen Reſidenzen“ — die man kennet. —), die herrliche Pracht (dieſer ſtolze Schmuck) der Chaldäer (Wieder ein Beweis der übermenſchlichen Hinüberſicht in die verhüllte Zukunft. Zu unſers Propheten Zeit war Babylonien noch lange nicht in den Händen der Chaldäer; ja niemand vermuthete, daß dieſes Volk an den armeniſchen Gebirgen ſich dieſes Königreichs bemächtigen würde. Aber es geſchah! und Nabopallaſſar war der erſte chaldäiſche König auf dem babyloniſchen Thron. Das alles ſah der Prophet voraus, und Babel iſt in ſeinen Augen und Gedanken ſchon in chaldäiſchen Händen, — das prächtige Babylon, der ſtolze Schmuck der Chaldäer! —), umgekehret (zerſtört) werden von Gott, wie Sodom und Gomorra; nur daß es nicht, wie hier, durch eine ſchreckliche Naturbegebenheit, ſondern durch mächtige Feinde geſchehen ſoll. Und ſo geſchahs! — Die prächtige Stadt Babylon, die ehemals funfzehn deutſche Meilen im Umfang hatte, und ein wahres Wunder der Welt der damaligen Zeit geweſen,

weſen, gieng auch wieder auf die wunderbarſte Art zu Grunde. „Cyrus (ſchreibt der Lord Biſchof Lowth hiebey) nahm die Stadt ein, indem er das Waſſer des Euphraths, das mitten durch die Stadt floß, ableitete, und zur Nachtzeit durch den ausgetrockneten Canal in ſie hineindrang. Der Strom, der nachher nie ſeine urſprüngliche Richtung wieder erhielt, überſchwemmte das ganze Land, und machte es faſt zu einem ungeheuren Moraſt! Dies, ſammt der großen Niederlage der Einwohner, und andern traurigen Folgen von der Einnahme der Stadt, war der erſte Schritt zu ihrem völligen Ruin. Die perſiſchen Monarchen ſahen immer mit neidiſchen Augen nach ihr, drückten ſie nieder, und ſorgten dafür, der Wiederherſtellung ihrer vormaligen Größe vorzubeugen. Darius Hyſtaſpis beſtrafte ſie nicht lange nachher wegen einer Empörung ſehr ſtrenge, nahm ihr einen ſehr großen Theil der Einwohner, ließ ihre Mauern abtragen und ihre Thore niederreißen. Xerxes zerſtörte die Tempel, und unter andern den großen Belustempel (Herod. III 159. Arrian Exped Alex. lib. 7.). Die Erbauung Seleuciens am Tyger erſchöpfte Babylon, durch ihre Nachbarſchaft ſowol als durch den unmittelbaren Verluſt von Einwohnern, die Seleucus, zur Bevölkerung ſeiner neuen Stadt, aus ihr hinwegführte (Strabo B. 16.). Bald darauf führte ein parthiſcher König eine große Menge ihrer Einwohner in die Sklaverey, und verbrannte und verwüſtete die ſchönſten Gegenden der Stadt (Valeſii Excerpt. Diodori S. 377.). Strabo erzählt (ebendaſ.), daß zu ſeiner Zeit ein großer Theil derſelben bloße Wüſteney wäre; daß die Perſer ſie zum Theil zerſtört hätten, und daß Zeit und Vernachläſſigung der Macedonier, ſo lange ſie Herren derſelben waren, ihre Zerſtörung faſt ganz vollendet hätten. Hieronymus ſagt, daß ſie zu ſeiner Zeit faſt ganz in Trümmern läge, und daß die Mauern blos einen Park oder ein Gehölz zur Jagd für den König einſchlöſſen." — Heutiges Tags ſind kaum noch einige Trümmer von dem alten großen Babylon mehr kenntlich, — ſo, daß viele Reiſende ſagen, man wiſſe gar den Platz nicht mehr, wo ehemals Babylon geſtanden. Andere hingegen verſichern, die Trümmer dieſer Stadt wären noch ſehr kenntlich. S. mein bibl. Reallexikon Th. I. S. 152. col. b — Demohngeachtet iſt es etwas Außerordentliches, daß die ungeheure Stadt, mit ihren ungeheuren Kunſtwerken, zu ſo geringfügigen Ruinen hat herabſinken können. Die Weißagung unſers Propheten gewinnt dadurch ungemein viel Würde und Anſehen. — Sehr ſchön zeigt Lowth die Möglichkeit dieſes völligen Ruins, und ſogar Unkenntlichwerdens der Stadt Babylon. „Orientaliſche Gebäude (ſchreibt er) wurden immer, und werden bis auf den heutigen Tag, von Erde oder Leim aufgerichtet, der, um den Theilen Zuſammenhaltung zu verſchaffen, mit Stroh gemiſcht, zuſammengeſtampft und blos an der Sonne getrocknet wurde. So verfertigte man Backſteine. Die Mauern der Stadt wurden von der Erde aufgeführt, die man an der nemlichen Stelle grub und eben daſelbſt trocknete. So wurde Graben und Mauer auf einmal gemacht. Der erſtere lieferte Materialien für die letztere. Es iſt bekannt genug,

daß

daß die Mauern Babylons von ſolcher Beſchaffenheit waren. Beroſus erzählt ausdrücklich (beym Joſeph jüd. Alterth. B. 10. K. 11.), daß Nebucadnezar drey neue Mauern um die alte und neue Stadt aufrichtete, die zum Theil aus Backſteinen und Aſphalt, zum Theil aus Backſteinen allein beſtanden. Eine ſolche Mauer muß, nach Verhältniß ihrer Höhe, außerordentlich dick ſeyn, weil ſie ſonſt nicht ſtehen kann. Die Dicke der Mauern Babylons ſoll ein Viertel ihrer Höhe ausgemacht haben. Dies ſcheint nicht mehr betragen zu haben, als durchaus nothwendig war. Wie Maundrell von den Gartenmauern bey Damaskus ſpricht, ſagt er: „Sie ſind von einer ganz beſondern Bauart. Sie beſtehen aus großen Stücken Erde, die Ziegel⸗ (Backſtein⸗) förmig bereitet und an der Sonne hart gemacht worden ſind. Jedes iſt zwey Ellen lang, etwas mehr denn eine breit, und eine halbe dick.“ Und nachher von den Mauern der Häuſer: „Aus dieſer ſchmutzigen Bauart entſteht, nebſt andern Unbequemlichkeiten, dieſe, daß nach einem heftigen Regen die ganze Stadt, durch das Abſpühlen der Häuſer, gleichſam zu einem Sumpfe wird.“ S. 124. — Fehlt es einer ſolchen Mauer an der nöthigen Ausbeſſerung, und wird ſie nicht in Acht genommen: ſo iſt die nothwendige Folge davon, daß in nicht langer Zeit, ſie durch die Regengüſſe ganz zerſtört, zuletzt weggeſpühlt und in ihre urſprüngliche Erde wieder aufgelößt wird.“ —

V. 20. Daß man fort nicht mehr da wohne, noch jemand da bleibe für und für. Daß auch die Araber keine Hütten daſelbſt machen, und die Hirten keine Hürden da aufſchlagen a).

a) Daß man — aufſchlagen. Beſſer: „Oede ſolls auf immer bleiben — unbewohnt von Zeit zu Zeit! Nicht zelten ſollen Araber dort! Nicht Hirten dort mit ihren Heerden ruhn.“ — Nicht einmal zur bloßen Wüſte ſoll der Platz werden, — nein! kein Araber, kein Beduin oder Hirt (Araber und Beduin iſt hier einerley, weil die Araber, und noch dazu diejenigen, die ſich für die Edelſten halten, ſämmtlich Viehhirten ſind, und mit ihren Heerden auf den allgemeinen Wüſten oder Weidetriften herumziehen) wird auf dem Platz weiden oder Zelte aufſchlagen, oder mit ſeiner Heerde da ruhen. Ein ſchaudervoller Sammelplatz wilder, giftiger Thiere ſoll die ſonſt ſo prächtige Stadt werden. S. V. 21. 22. —

V. 21. Sondern Zihim werden ſich da lagern, und ihre Häuſer voll Ohim ſeyn, und Straußen werden da wohnen, und Feldgeiſter werden da hüpfen a).

a) Sondern Zihim (d. i. wilde Katzen. Sie ſind den zahmen Katzen völlig ähnlich, nur etwas größer. Sie halten ſich in den Wäldern und zwar gemeiniglich auf hohen Bäumen auf, wo ſie auf junge Rehe, Haſen, Maulwürfe, Vögel und andere dergleichen Thiere lauern, deren ſie ſich durch einen ſchnellen Sprung bemächtigen. S. Eberts Naturlehre. Th. I. S. 373. — Nach dem Hieronymus (ſ. oben bey V 19.) „ſchloſſen die Mauern der alten Stadt Babel blos einen Park oder ein Gehölz zur Jagd ein.“ — Es gab alſo damals Bäume auf dem Platz der ehemaligen Stadt Babylon, — und auch dergleichen Thiere, denen die

wilden

wilden Katzen nachſtellen. Es iſt alſo mehr als Vermuthung, daß ſich wirklich wilde Katzen in dem verödeten Babylon werden aufgehalten haben. Erfüllung einer Weißagung, — ſo buchſtäblich, als man ſie kaum verlangen kann!) werden ſich da lagern (kurz — aufhalten), und ihre Häuſer (die ehemaligen Palläſte der Babylonier) voll Ohim ſeyn (Was Ohim ſind, weiß niemand, und es iſt keine Hofnung, daß man noch entdecken würde, was für Thiere darunter verſtanden werden. Diejenigen, welche Ohim gar nicht für den Namen einer Thierart halten, und ganz anders überſetzen, irren ohne Zweifel.), und Strauſſen werden da wohnen (Strauſſen wohnen in den aſiatiſchen, doch hauptſächlich afrikaniſchen Wüſten. Sie ſind überaus ſcheu und furchtſam, und fliehen vor jeden Menſchen, der ſie nur ſehen will. — Der Prophet läßt alſo ſehr ſchön auch Strauße in dem verödeten Babylon wohnen, das von keinem Menſchen wieder bewohnt werden ſoll, - zugleich auch wol ihres jämmerlichen und abſcheulichen Geſchreys wegen, wodurch ſie einen an ſich wüſten, fürchterlichen Ort noch fürchterlicher machen. — Mehr Nachrichten vom Strauß kann man oben Th. 3. bey Hiob 39, 13. a. S. 673. ff. nachleſen.), und Feldgeiſter (Satyrn — Waldteufel, — eine Gattung von Affen. — Ein neuerer Gelehrter verſteht den Maimon (Simia Maimon oder Mormon) darunter, aber ohne Wahrſcheinlichkeit. Der Maimon iſt im Orient nicht bekannt. Ich verſtehe den Orang-Utang darunter. Er iſt der frappanteſte unter dem ganzen Affengeſchlecht, dem Menſchen überaus ähnlich, doch, das Geſicht, die Ohren, Hände und Füße ausgenommen, ganz behaart, daher er vermuthlich im Hebräiſchen den Namen Segir (d. i. haarigt), und von unſern Naturkündigern den Namen Satyr (Simia Satyrus) erhalten hat. Er hält ſich in Aſien und Afrika einſam in dicken Wäldern auf (daher man ihn auch den Waldmenſch nennt) und ſchläft auf den Bäumen. Vergl. was ich vorhin bey Zihim oder den wilden Katzen bemerkt habe.) werden da hüpfen (tanzen und ſpringen). —

V. 22. Und Eulen in ihren Palläſten ſingen, und Drachen in den luſtigen Schlöſſern. Und ihre Zeit wird ſchier kommen, und ihre Tage werden ſich nicht ſäumen a).

a) Und Eulen (hebr. Jjim. — Bochart Hieroz. I. S. 62. 842. verſteht Schagals darunter, ein Thier zwiſchen Fuchs und Wolf, das ich oben Th. 2. bey Richt. 15, 4. weitläuftig beſchrieben habe.) in ihren (der Babylonier) Palläſten ſingen (ſchreyen, — oder auch: einander antworten. Von den Schagals wiſſen wir, daß, wenn einer ſchreyt, die andern alle zu ſchreyen anfangen.), und Drachen (Schlangen — werden einander entgegen ziſchen) in den luſtigen (anmuthigen) Schlöſſern (Luſtſchlöſſern. In den ehemaligen Luſtſchlöſſern — anmuthsvollen Palläſten. — Kurz die ſchöne, große, prächtige Stadt ſoll völlig verwüſtet und öde, und die Wohnung wilder und zum Theil giftiger Thiere werden. — Wichtig iſt eine Nachricht, die Rauwolf (Reiſeb. B. 8.) von den Ruinen der alten Stadt Babylon giebt. Er ſchreibt: „Man kann denſelben (den Thurm, auf welchem der Belstempel geſtanden)

den) noch ſehen. Er hat eine halbe Meile im Durchſchnitt, iſt aber völlig zerſtört, niedrig und ſo voll giftiger Thiere, welche in den Mauern ihre Löcher haben, daß man ſich auf eine halbe Meile weit nicht demſelben zu nähern getrauet, außer in zween Monaten des Jahrs im Winter, da dieſe Thiere nicht aus ihren Löchern gehen. Eine gewiſſe Art derſelben, welche die Einwohner in der Landesſprache Eglo nennen, führet ein ſehr durchdringendes Gift bey ſich. Sie ſind größer als unſere Eideren." — Ob das die Ohim V. 21. ſind, — ſteht dahin! —). Und ihre Zeit (Babylons Zeit des Untergangs —) wird ſchier (d. i. bald) kommen, und ihre Tage (Unglückstage —) werden ſich nicht ſäumen; — werden bald einbrechen. =

Das 14 Kapitel.

V. 1-23.

Fortſetzung und Beſchluß. Der Prophet kommt in einer Digreſſion auf die Juden, die er im Geiſte im babyloniſchen Exilium, und durch den Sturz des babyloniſchen Reichs (durch den Beſieger Cyrus) wieder befreyt und in ihr Vaterland zurückkehren ſieht (V. 1-4.), und legt ihnen ein Triumphlied über den unerwarteten und für ſie ſo vortheilhaften Sturz des babyloniſchen Reichs in den Mund. V. 4-20. Endlich läßt er Gott über Babylons Schickſal, über die völlige Ausrottung der königlichen Familie, und gänzliche Verwüſtung der Stadt ſich nochmals feyerlich erklären.

V. 1. Denn der Herr wird ſich über Jakob erbarmen, und Iſrael noch weiter erwählen, und ſie in ihr Land ſetzen. Und Fremdlinge werden ſich zu ihnen thun, und dem Hauſe Jakob anhangen a).

a) Denn der Herr wird ſich über Jakob (Jakobs Nachkommen, und zwar die Juden, - die der Prophet im Geiſt im babyloniſchen Exilium ſieht, —) erbarmen (wird nemlich ſein Mitleid und Wiederverſöhnung, durch die Befreyung der Juden aus dem babyloniſchen Reich, zeigen), und Iſrael noch weiter erwählen (d. i. noch ferner ſich gegen die Juden als gegen ſein Lieblingsvolk beweiſen), und ſie (wieder) in ihr Land ſetzen (Die Befreyung der Juden aus dem babyloniſchen Exilium und ihre Rückkehr in ihr Land geſchah auch, nachdem ſich Cyrus des babyloniſchen Reichs bemächtiget hatte, und war eine Folge des Umſturzes des babyloniſchen Reichs durch den Cyrus.). Und Fremdlinge werden ſich zu ihnen thun (ſich mit ihnen vereinigen), und dem Hauſe Jakob (der Familie Jakobs, d. i. den von Jakob abſtammenden Juden) anhangen, d. i. ſich zu den Juden halten — nicht blos ſich unter ihnen aufhalten, ſondern auch ihre Religion annehmen. Die Geſchichte liefert uns Belege der Erfüllung dieſer Weißagung: Zur Zeit des Ahasverus (im Buch Eſther Kap. 8, 17.) wurden viele von den Völkern in dem perſiſchen Reiche Juden. In den folgenden Zeiten, als die Religion des Jova, durch die Zerſtreuung der Juden in fremde Länder, bekannter wurde, gabs unter den Kleinaſianern, Aegyptiern, Griechen, Maceboniern, Römern viele Proſelyten. Ap. Geſch. 2, 10. Tacitus (Geſch. B. 5. K. 5) gedenkt ebenfalls der jüdiſchen Proſelyten, — ſchilt ſie als ſehr böſe Leute, die ihre väterliche Religion verließen und Allmoſen

moſen nach Jeruſalem brächten, daher der Reichthum der Juden käme. Durch den Johannes Hyrkanus wurde das ganze Volk der Idumäer bezwungen, und zur Annehmung der Beſchneidung und der jüdiſchen Religion gebracht. S. Joſephs jüd. Alterth. B. 13. K. 17. — vergl. Vitringa bey dieſer Stelle. — Vermuthlich machte die jüdiſche Religion auch noch viel mehrere andere Eroberungen, wovon wir nur keine hiſtoriſche Nachrichten übrig haben. Doch ſiehe noch Epheſ. 3, 6. Kap. 2, 19. Röm. 11, 17. ═

V. 2. Und die Völker werden ſie annehmen, und bringen an ihren Ort, daß ſie das Haus Iſrael beſitzen wird im Lande des Herrn, zu Knechten und Mägden, und werden gefangen halten die, von welchen ſie gefangen waren, und werden herrſchen über ihre Treiber a).

a) Und die —— ihren Ort (beſſer: „Völker werden ihnen behülflich ſeyn, in ihr Vaterland zurück zu kommen.“ — Die Erfüllung ſ. Eſr. 1, 4. 6. Kap. 7, 1-24.), daß ſie —— Mägden (beſſer: „und die Iſraeliten werden in Jova's Land Knechte und Mägde aus ihnen zum Eigenthum haben.“ Die Erfüllung ſ. Eſr. 2, 65., wo gemeldet wird, daß die aus Babel rückkehrenden Juden 7337 Knechte und Mägde mitgebracht hätten), und werden —— gefangen waren (beſſer: „und werden diejenigen zu Sklaven haben, deren Sklaven ſie waren“ — Babylonier. — S. die Anmerkung in der vorigen Parentheſe.), und werden herrſchen (Herren ſeyn) über ihre Treiber (Unterdrücker. — Die Babylonier). Die Meynung iſt nicht, daß ſie Herren von Babylonien werden ſollten. — Das iſt aus Kap. 13, 17. offenbar, — ſondern ſie würden noch Babylonier zu Sklaven und Sklavinnen kriegen. — Der Prophet will hier nichts anders ſagen, als was er ſchon im zweyten Glied dieſes Verſes geſagt hatte. ═

V. 3. Und zu der Zeit, wenn dir der Herr Ruhe geben wird von deinem Jammer und Leid, und von dem harten Dienſt, darinn du geweſen biſt a),

a) Und zu der Zeit, wenn dir der Herr (dieſe) Ruhe geben wird von deinem Jammer und Leid (beſſer: von deiner ſauern Arbeit und deiner Furcht — im Exilium zu Babel — Furcht vor den babyloniſchen Frohnvögten —), und —— biſt; nemlich im babyloniſchen Exilium. ═

V. 4. So wirſt du ein ſolch Sprichwort führen wider den König zu Babel, und ſagen: Wie iſts mit dem Treiber ſo gar aus, und der Zinns hat ein Ende a)?

a) So wirſt —— und ſagen (beſſer: „So wirſt du dieſes Lied über den König von Babel anſtimmen:“ — d. i. ein ſolches Lied — ein Lied dieſes oder ähnliches Innhalts, — kurz ein Triumphlied. — Das folgt nun): Wie iſts —— Ende? Beſſer: „Wie feyert er, der Unterdrücker! feyert ſie, die Goldbegierige!“ (Stadt Babylon nemlich). — Oder auch, nach einer andern Leſeart: „die Treiberinn,“ d. i. die uns ſo zur Arbeit — zum Frohndienſt trieb! — Die andere Leſeart, die wir bey einigen Alten antreffen, und nach welcher ich „Treiberinn“ überſetze, empfiehlt ſich gleich mit dem erſten Blick. „Treiberinn“ (nemlich die Stadt Baby-

Babylon) entſpricht dem „Unterdrücker (König zu Babel) ſehr gut. Allein es paßt eben ſo gut die gemeine Leſeart, welche durch „die Goldbegierige" zu überſetzen iſt. Denn die Frohndienſte, die die Juden in Babylonien thun mußten, hatten, wie alle Frohndienſte, Intereſſe zum Grunde. =

V. 5. Der Herr hat die Ruthen der Gottloſen zerbrochen, die Ruthen der Herrſcher a),

a) Der Herr — Herrſcher. Beſſer: „Zerbrochen hat Jova den Stab der Ungerechten, den Stock der Tyrannen!" Die Ungerechten und Tyrannen ſind die Babylonier, die die in ihrem Lande exulirenden Juden zur Frohnarbeit zwangen. Ihr Stab oder Stock — iſt die Gewalt, wodurch ſie die Juden dazu antrieben. — Ihre Macht iſt geſchwächt, zerſtört, — die harte Dienſtbarkeit hat aufgehört! =

V. 6. Welche die Völker ſchlug im Grimm ohne Aufhören, und mit Wüthen herrſchete über die Heiden, und verfolgete ohne Barmherzigkeit a).

a) Welche (Welcher — Stab oder Stock der Babylonier nemlich) die Völker ſchlug (nicht blos die Juden, ſondern auch noch andere Völker, die unter babyloniſche Bothmäßigkeit gekommen waren) im Grimm (grimmig, — d. i. heftig —) ohne Aufhören, und mit Wüthen (zornig) herrſchete über die Heiden (über Nationen, — die von den Babyloniern beſiegt wurden —), und — Barmherzigkeit; beſſer: „wird nun (ſelbſt) verfolgt, und niemand thut Einhalt." — Man hat aber auch nicht nöthig, dieſen Vers mit dem vorigen zu verbinden, ſondern man kann auch überſetzen: „Der Völker grimmig, ohne Aufhören ſchlug, — der über Nationen zornig herrſchte (nemlich der König von Babel), wird ſelbſt verfolgt, und niemand wehrt's!" — nemlich den Feinden — den Medern und Perſern, — niemand kommt den Babyloniern wider dieſe ihre Feinde zu Hülfe! =

V. 7. Nun ruhet doch alle Welt, und iſt ſtille, und jauchzet frölich a).

a) Nun — frölich. Beſſer: „Nun raſten, ruhen alle Länder und ſtimmen laute Jubellieder an!" — nemlich alle diejenigen Länder, welche die babyloniſchen und chaldäiſchen Könige unter ſich gebracht und gedrückt haben, — die haben, unter dem ſanftern Sieger (Cyrus), nun Alle — Ruhe, — und brechen in laute Jubellieder aus! =

V. 8. Auch freuen ſich die Tannen über dir, und die Cedern auf dem Libanon, (und ſagen:) Weil du liegeſt, kommt niemand herauf, der uns abhaue a).

a) Auch freuen ſich die Tannen (Cypreſſen — auf dem Libanon) über dir (d. i. über deinen Sturz), und die Cedern auf dem Libanon, (und ſagen:) Weil (da — nachdem) du (König von Babel) liegeſt, kommt (nun) niemand herauf, der uns abhaue. — Das nördliche Paläſtina, das auf dem Libanon Cedern und Cypreſſen hatte, ſieht der Prophet in den Händen der Babylonier (Chaldäer), ſieht dieſe in jene edlen Bäume wüſten — und nun — das babyloniſch-chaldäiſche Reich geſtürzt, und darüber *die auf* dem Libanon noch ſtehenden Cedern und Cypreſſen ſich freuen, daß ihr Verwüſter geſtürzt iſt. — Lauter Beweiſe der übermenſchlichen Hinüberſicht

Überſicht des Propheten in die dunkle Zukunft. Zu ſeiner Zeit war Aſſyrien noch in vollem Flor, und niemand konnte glauben, daß es ſo bald zerſtört oder von zwo Provinzen verſchlungen werden, und das nördliche Paläſtina, — das ehemalige Königreich Iſrael, — das damals eine aſſyriſche Provinz war, eine babyloniſch-chaldäiſche Provinz werden, und Tyrus, in deſſen Gebiet eigentlich die Cedern wuchſen, das die Aſſyrer nicht erobern konnten, unter die Bothmäßigkeit der Chaldäer kommen würde. — Das alles ſieht unſer Prophet vorher, — das alles ſteht ihm als ſchon gegenwärtig vor Augen!

V. 9. Die Hölle drunten erzitterte vor dir, da du ihr zugegen kameſt. Sie erwecket dir die Todten, alle Böcke der Welt, und heißet alle Könige der Heiden von ihren Stühlen aufſtehen a).

a) Die Hölle drunten (das Reich der Todten) erzitterte —— kameſt (beſſer: „bebt dir entgegen, wenn du ankommſt." nemlich im Schattenreich. — Dieſes erbebt und ſtaunt über deine ſo unerwartete Ankunft —). Sie erwecket (weckt aus dem Schlummer auf) dir (d. i. deinetwegen — über deine unerwartete Ankunft —) die Todten (die Schatten — im Unterreich. — Das ganze Unterreich kommt über deine unerwartete Ankunft in Bewegung. — Sie weckt aus dem Schlummer auf), alle Böcke (ein bildlicher Name der Mächtigen und Großen) der Welt (die nemlich bereits im Reich der Todten wohnen), und (das Schattenreich) beißet alle Könige der Heiden (alle verſtorbene Könige der Völker, die ſich im Schattenreich befinden) von ihren Stühlen (Thronen. — Könige haben, nach der Vorſtellung der Hebräer, auch im Schattenreich ihren Thron —) aufſtehen. Ein ſolcher König, als der König von Babylon war, hatte die Welt, und folglich auch das Reich der Todten noch nicht geſehen. Babylonien, unter den Chaldäern, ſonderlich unter dem großen Nebucadnezar, war bey weitem das mächtigſte Reich. Aſſyrien war in der That ſo mächtig nicht, wenn man nicht den fabelhaften Nachrichten der Griechen, ſondern den glaubwürdigern Nachrichten der Bibel glaubt. So ein Reich war alſo noch nicht zerſtört, — ſo ein König noch nie ins Unterreich eingegangen; daher ſeine Ankunft im Schattenreich ganz außerordentliche Bewegung verurſacht, und um ſo mehr, je unerwarteter ſein Sturz war. Das malt der Prophet mit den feinſten Zügen aus!

V. 10. Daß dieſelben alle um einander reden, und ſagen zu dir: Du biſt auch geſchlagen, gleich wie wir, und gehet dir, wie uns a).

a) Daß dieſelben —— uns. Beſſer: „Sie alle beginnen und ſprechen zu dir: Auch du gehſt leer hier ein, wie wir? — biſt worden uns gleich?" — Die Schatten im Todtenreiche ſprechen zu dem da ankommenden König von Babel.

V. 11. Deine Pracht iſt herunter in die Hölle gefahren, ſammt dem Klange deiner Harfen, Motten werden dein Bette ſeyn, und Würme deine Decke a).

a) Deine Pracht —— Decke. Beſſer: „Geſenkt zur Hölle (ins Todtenreich hinunter) iſt dein Stolz, dein rauſchend Saytenſpiel (— Dein Stolz iſt gebeugt — deine prächtigen

gen Luſtbarkeiten haben ein Ende!); Moder iſt dein Lager, und deine Decke Würmer." — d. i. Du liegſt nun da und faulſt — zur Speiſe der Würmer! ═

V. 12. Wie biſt du vom Himmel gefallen, du ſchöner Morgenſtern? Wie biſt du zur Erden gefället, der du die Heiden ſchwächteſt a)?

a) Wie biſt du vom Himmel gefallen (d. i. vom höchſten Gipfel deiner Majeſtät herabgeſunken — von deiner Höhe ſo tief geſtürzt), du ſchöner Morgenſtern? (Eigentlich: „Morgenſtern! der Morgenröthe Sohn!" — d. i. du glänzender und in deiner Art einziger König der Erde! —) Wie biſt — ſchwächteſt? Beſſer: „(Wie) biſt du abgehaun und zur Erde geſtürzt, der du das Loos über die Völker warfſt!" — ihr Schickſal beſtimmteſt. — Der König von Babel wird hier als ein fürchterlich mächtiger König vorgeſtellt, der jede Nation überwältigen konnte, welche er nur wollte. — Die Bedeutung „das Loos werfen" finden wir zwar nur im Rabbiniſchen, allein ſie hat überaus viel vor ſich, und ich halte ſie für die einzig-richtige. ═

V. 13. Gedachteſt du doch in deinem Herzen: Ich will in den Himmel ſteigen, und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen a).

a) Gedachteſt — Stuhl (Thron) über die Sterne Gottes (d. i. entweder Sterne, die Gottes wundervolles Werk ſind, oder „die großen Sterne." — Denn durch die Namen der Gottheit, die die Hebräer einer Sache beyſetzen, vergrößern ſie. — Die Sterne, die ſich unſerm Auge ſo klein zeigen, ſind meiſt ungeheure Weltkörper! — Oder ſi heißen Sterne Gottes, weil ſie ein Schmuck des Himmels ſind, welchen ſich die Hebräer als den Sitz der Gottheit dachten) erhöhen, d. i. im Himmel thronen — ein zweyter Gott ſeyn! ═

V. 14. Ich will mich ſetzen auf den Berg des Stifts, an der Seiten gegen Mitternacht. Ich will über die hohen Wolken fahren, und gleich ſeyn dem Allerhöchſten a).

a) Ich will mich ſetzen auf den Berg des Stifts (Berg der Verſammlung, d. i. wie ich glaube, auf den höchſten Berg der Erde. Auf den höchſten Bergen des Landes pflegte man Fahnen aufzuſtecken, wenn ſich das ganze Volk zu einem Feldzug ꝛc. verſammeln ſollte. Vergl. Kap. 13, 2., und unten in unſerm Kapitel V. 31. Bey dieſen Bergen verſammelte ſich das Volk. Das waren Berge der Verſammlung, und, der Urſache nach, ſehr hohe Berge. Verſammlungsberg iſt alſo ein poetiſcher Ausdruck für „höchſter Berg." — Man kann aber auch überſetzen „drohender Berg" (wenn man Moed für das Particip in Hiphil hält, und die Bedeutung „drohen," die das Stammwort im Arabiſchen in der vierten Conjugation hat, annimmt); ein drohender Berg iſt dann ebenfalls poetiſch ein ſehr hoher Berg, — gleichſam ein in der Ferne drohender Finger der Erde. „Berg der Götterverſammlung," wie Hr. R. Michaelis überſetzt, und dabey, mit der griechiſchen Fabellehre, an Götterwohnung denkt, iſt ohne Zweifel weder recht überſetzt, noch, nach des Propheten Abſicht, recht erläutert. Die Vorſtellung von Götterbergen — Olym-

pen

pen ꝛc. ſieht den Hebräern nicht ähnlich. Auf Bergen ließen ſie die Gottheit nicht wohnen, wol aber verehren, weil ſie dann der im Himmel thronenden Gottheit näher zu ſeyn glaubten. — Der Prophet läßt den mächtig-ſtolzen König zu Babel ſich vornehmen, ſich auf den höchſten Berg der Erde zu ſetzen (auf den Berg, auf welchen man eine Fahne aufſtecken würde, wenn man alle Völker der Erde verſammeln wollte —), d. i. ſich zum Herrn und Augenmerk der ganzen Erde zu machen. — Und in der That, Nebucadnezar war der mächtige, ſiegreiche König, der ſchon das Augenmerk eines ſehr großen Theils der Erde war. — Aber zu des Propheten Zeit war noch lange an keinen Weltbezwinger in Babylonien, — an keinen Chaldäer Nebucadnezar zu denken! — Er aber ſah ihn in der fernen Zukunft!), an der Seiten gegen Mitternacht (an Nordens Hüften, — d. i. am äußerſten Nord — im fernſten Norden. Gegen Norden kannten die Hebräer große und hohe Gebirge. — Sehr weit nördlich erſtreckte ſich ihre Geographie nicht; — ihrer Vermuthung nach aber gabs, da ſie in dem ihnen bekannten Norden große, hohe Gebirge kannten, noch weiter nördlich immer mehrere und höhere Berge. Um nun einen außerordentlich hohen Berg zu zeichnen, ſetzt der Prophet den Berg, auf welchen der König von Babel ſeinen Thron ſetzen wollte, in den äußerſten, fernſten Norden). Ich will über die (auf den) hohen Wolken fahren, und gleich ſeyn (hierinnen nemlich) dem Allerhöchſten. Gott fährt auf den Wolken, Wetterwolken, als ſeinem Wagen (Donnerwagen, Pſalm 18, 11. Pſalm 104, 3.). Auf einem ſehr hohen Berge iſt man in den Wolken, — ja oft über den Wetterwolken. Daher das Bild. Der König von Babel, ein zweyter Gott — auf ſeinem hohen Thron — über den Wolken! —

V. 15. Ja zur Höllen fähreſt du, zur Seiten der Gruben a).

a) Ja zur Höllen (ins Todtenreich) fähreſt du (biſt du geſtürzt — in der Erde Abgrund, — ſtatt deſſen daß du noch auf dem höchſten Gipfel der Erde zu thronen gedachteſt), zur Seiten der Gruben; genauer: „an die Hüften (äußerſten Enden) des Unterreichs" — oder Reichs der Todten, das ſich die Hebräer im tiefen Schoos der Erde dachten. Des hohen Nordens Hüften V. 14. und des Schattenreiches Hüften ſtehen einander ſchön entgegen. — Auf dem höchſten Berg im fernſten Norden gedachteſt du noch zu thronen, — aber in des Unterreiches fernſten Winkel — tiefſten Abgrund — biſt du nun geſtürzt. Wer von ſelbſt Gefühl fürs Schöne hat, den brauche ich hier wol nicht erſt zu bitten, daß er Schönheit fühle, die durch dieſes ganze Lied durch ſo ſehr in die Augen fallend iſt. —

V. 16. Wer dich ſiehet, wird dich ſchauen und anſehen, (und ſagen:) Iſt das der Mann, der die Welt zittern, und die Königreiche beben machte a),

a) Wer dich — ſagen:) (beſſer: „Die dich erblicken, ſehen dich bedenklich an, (und ſprechen:)") Iſt das — machte? — der mächtige, furchtbare König von Babel? —

V. 17. Der den Erdboden zur Wüſten machete, und die Städte

darinnen zerbrach, und gab ſeine Gefangene nicht los a)?

a) Der den Erdboden (bewohnte Länder) zur Wüſten machete (verheerte), und die Städte darinnen zerbrach (zerſtörte), und gab ſeine Gefangene nicht los? d. i. der allezeit vollkommene Siege erfochte — nie wieder beſiegt ward. — Man giebt Gefangene los, — entweder wenn man keinen vollkommenen Sieg erfochten hat und mit dem Feind die Wage hält, — da werden Friedensbedingungen gemacht, die unter andern und hauptſächlich auch die Losgebung der Gefangenen erfordern, oder wenn man vom Feind wieder beſiegt wird. — Beydes war man am König zu Babel nicht gewohnt. Er erfochte vollkommene Siege und lag nie einem Feind unter. Aber nun! —

V. 18. Zwar alle Könige der Heiden mit einander liegen doch mit Ehren, ein jeglicher in ſeinem Hauſe a).

a) Zwar alle — Hauſe. Beſſer: „Alle Könige anderer Völker ruhen doch mit Ehren, jeder in ſeiner Gruft.“ — Andere Könige ſind doch ordentlich und königlich begraben worden. —

V. 19. Du aber biſt verworfen von deinem Grabe, wie ein verachteter Zweig, wie ein Kleid der Erſchlagenen, ſo mit dem Schwerdt erſtochen ſind, die hinunter fahren zu den Steinhaufen der Höllen, wie eine zertretene Leiche a).

a) Du aber — Leiche. Beſſer: „Du aber biſt unbegraben dahingeworfen, wie ein ſchändlicher Sprößling (deines Stammes), unter andere Entleibte, vom Schwerdt durchbohrte, die zu der Hölle Grundſteinen hinabgefahren ſind, — wie ein zertretnes Aas!“ — Der Verſ ſagt weiter nichts, als: Du wirſt durchs Feindes Schwerdt umkommen. Denn die im Treffen gebliebenen pflegten unbegraben liegen zu bleiben, und von Hyänen, Schagals und Geyern gefreſſen zu werden. — „Ob der bey der Einnahme Babylons im Tumult getödtete König Belſazar oder Nabonnedus (ſchreibt Hr. Prof. Koppe beym Lowth S. 226.) wirklich unbegraben geblieben ſey, ſagt die Geſchichte nicht. Cyrus hatte zwar die Erlaubniß gegeben, die Todten zu begraben (Xenoph. Cyrop. VII. 5. 12.), und Beroſus (beym Joſeph contr. App. p. 1045.) ſagt gar, Nabonnedus wäre vom Cyrus erhalten, und ihm Carmanien zur Wohnung angewieſen, wo er natürlichen Todes geſtorben wäre; aber wie dieſe Erzählung der Xenophontiſchen ganz widerſpricht, ſo iſt bey der Menge plötzlich getödteter Menſchen und dem allgemeinen Haß der eignen Unterthanen des Königs gegen ihn, ſelbſt das erſte, die Beraubung des Begräbniſſes nicht im geringſten unwahrſcheinlich.“ — Aber mich dünkt, ſo genau darf mans mit der Sprache der Propheten, die Poeſie iſt, nicht nehmen. Der Prophet will, wie ſchon oben erinnert, am Ende weiter nichts ſagen, als: Der König von Babel würde durchs feindliche Schwerdt umkommen. Und daß dieſes geſchehen, iſt eben ſo gewiß (Dan. 5, 30.), als des Beroſus Nachricht an ſich unwahrſcheinlich iſt. — „wie ein ſchändlicher Sprößling“ (deines Stammes), d. i. zur Schande deines Stammes, — als ein Nachkomme, der ſeinen großen Vorfahren, einem Nabopallaſſar und Nebucadnezar, Schande macht. — Wie würde ihn, den

den feigen Belſazar, ein Nebucadnezar verabſcheuet haben, wenn er ſeinem Sturz hätte zuſehen können! — „der Hölle (oder des Todtenreichs) Grundſteine“ (eigentlich: Steine), d. i. die unterſten Oerter des Todtenreichs! — „Wie ein zertretnes Aas“ gehts wieder auf den König. —

V. 20. Du wirſt nicht wie dieſelbige begraben werden, denn du haſt dein Land verderbet, und dein Volk erſchlagen, denn man wird der Boshaftigen Saamen nimmermehr gedenken a).

a) Du wirſt — gedenken. Beſſer: „Nicht wie jene (andere verſtorbne und königlich begrabene Könige V. 18.) liegſt du in der Gruft, weil du dein Land verheerteſt, dein Volk mordeteſt. Dein gottloſes Geſchlecht konnte nicht ewig dauern!“ — es mußte untergehen! — Eigentlich: „Nicht ewig kann dein gottloſes Geſchlecht genannt werden.“ — Ein Geſchlecht wird genannt, häufig genannt, — wenns exiſtirt; — es wird nicht genannt, — wenigſtens ſelten genannt, — wenns ausgeſtorben, ausgerottet iſt. — Der König von Babel wird hier als Tyrann gegen ſein Volk gezeichnet. — Ein Beleg dazu giebt Xenophon (Cyrop. IV. 6.). Er tödtete des Gobrias Sohn aus der Urſache, weil er auf der Jagd einen Bären und Löwen erlegte, die der König verfehlt hatte. —

V. 21. Richtet zu, daß man ſeine Kinder ſchlachte, um ihrer Väter Miſſethat willen, daß ſie nicht aufkommen, noch das Land erben, noch den Erdboden voll Städte machen a).

a) Richtet — machen. Hier wird Gott redend eingeführt. Das Poetiſche weggenommen, iſt der Sinn: Denn Gott hatte beſchloſſen, dein Geſchlecht ſollte ausgerottet und Babel zerſtört werden! Uebrigens iſt dieſer Vers zu überſetzen: „(Denn Gott ſprach — ſ. V. 22. — d. i. hatte beſchloſſen:) Richtet ſeinen (des Königs von Babel) Kindern ein Blutbad zu, zur Büßung ihrer Väter Schuld. Nie ſollen ſie wieder aufkommen und die Erde beherrſchen, nie das Reich wieder mit Städten gefüllt werden.“ — „Richtet — zu,“ d. i. tödtet ſie. — „zur Büßung — Schuld“ nemlich zugleich. Sie ſelbſt waren vielleicht nicht beſſer, wie ihre Väter. — „Nie — beherrſchen.“ Das babyloniſche Reich ward auch wirklich nie wieder errichtet. — „Nie — gefüllt werden.“ Eine natürliche Folge davon, wenn ein Reich nicht wieder aufkommt. — Von der Hauptſtadt Babylon wiſſen wir das am gewiſſeſten. Dieſes ehemalige Wunder der Welt gieng nach und nach völlig zu Grunde, und ſank endlich zu beynahe gar nicht mehr kenntlichen Ruinen herab. Niemals wurde Babylon wieder gebaut. Und ſo giengs vermuthlich mit mehrern babyloniſchen Städten. —

V. 22. Und ich will über ſie kommen, ſpricht der Herr Zebaoth, und zu Babel ausrotten ihr Gedächtniß, ihre übrige Neffen und Nachkommen, ſpricht der Herr a).

a) Und ich — Zebaoth (beſſer: „Ich ſelbſt will mich wider ſie aufmachen, ſprach Jova, der Welt Gott.“ — d. i. hatte er beſchloſſen. Und was Gott beſchließt, das führt er aus), und zu — der Herr. Beſſer: „und will von Babel Name, und Rächer und Sohn und Enkel

 aus-

ausrotten, ſprach Jova!" — Der Name gieng mit dem Reich ſelbſt zu Grunde. Das perſiſche Reich verdrängte Babel ſammt ſeinen Namen, — denn es war kein beſonders Reich mehr, ſondern eine perſiſche Provinz! — Rächer — Bluträcher, — welches allezeit der nächſte Verwandte iſt (ſ. oben Th. 1. bey 4 Moſ. 35, 19. a. und Th. 2. bey Ruth 2, 20. d). — Hier diejenige mit Babel in Verbindung ſtehende Macht, die es wagen würde, ſich Babels anzunehmen. — Kurz das babyloniſche Reich ſoll völlig ſtürzen, und niemand ſoll es weder hindern, noch wieder in die Höhe bringen. —

V. 23. Und will ſie machen zum Erbe den Igeln, und zum Waſſerſee, und will ſie mit einem Beſen des Verderbens kehren, ſpricht der Herr Zebaoth a).

a) Und will ſie machen zum Erbe den Igeln (d. i. zum wüſten Ort, wo ſich Igeln aufhalten werden. Die Igeln halten ſich in Wäldern, hohlen Bäumen und wüſten Orten auf), und zum Waſſerſee (Eine merkwürdige Weißagung Den Euphrath der die Stadt Babel mitten durchſtrömte, ließ Cyrus in ſehr viele Canäle leiten, daß das Waſſer durch die ſtarke Vertheilung ſeicht und wadbar wurde, und ſo kam er in die Stadt. Aus dem Strom wurde alſo, durch das Vertheilen des Waſſers, eine See. — Babylon ſtand gleichſam in einer See! —), und will ſie mit einem Beſen des Verderbens kehren (rein auskehren —), ſpricht (ſprach) der Herr Zebaoth (der Welt Gott). Hier ſchließt das Lied. —

V. 24-27.

Weißagung wider die Aſſyrer, die zu Hiskia Zeiten unter Sanherib das jüdiſche Land überfallen.

V. 24. Der Herr Zebaoth hat geſchworen, und geſagt: Was gilts, es ſoll gehen, wie ichs denke, und ſoll bleiben, wie ichs im Sinn habe a).

a) Der Herr — Sinn habe. Beſſer: „Jova, der Welt Gott, hat geſchworen: Wahrlich, wie ich mirs vornahm, ſolls geſchehen; bey meinem Anſchlag ſolls bleiben!" — Nemlich was nun folgt: —

V. 25. Daß Aſſur zerſchlagen werde in meinem Lande, und ich ihn zertrete auf meinen Bergen. Auf daß ſein Joch von ihnen genommen werde, und ſeine Bürde von ihrem Halſe komme a).

a) Daß Aſſur (die Aſſyrer) zerſchlagen werde in meinem Lande (Paläſtina, und insbeſondere in Judäa, — wo Jova Landes- und Schutzgott war), und ich ihn zertrete auf meinen Bergen (d. i. in meinem Lande, — das ſehr bergigt war. Jeruſalem ſelbſt lag auf Bergen. Die Erfüllung geſchah durch die Niederlage Sanheribs, da in einer Nacht 185,000 Aſſyrer dahin ſtarben!). Auf daß ſein (des Königs von Aſſyrien) Joch von ihnen (den Juden) genommen werde, und — komme; und ſeine Laſt von ihren Schultern falle. Ahas war Aſſyrien zinnsbar geworden. 2 Kön. 16, 7. vergl. 2 Chr. 28, 20. Hiskia ſchüttelte das aſſyriſche Joch von ſich ab. 2 Kön. 18, 7. — Sanherib rückte hierauf vor Jeruſalem, um Hiskia wieder zum Gehorſam und Entrichtung des Tributs zu brin-

bringen, — 2 Kön. 18, 13., aber eine unglaubliche Niederlage in ſeinem Heer nöthigte ihn zum Abzug, ohne ſeinen Endzweck erreicht zu haben. Und ſo blieb das Königreich Juda von dem Joch und Tribut der Aſſyrer frey. —

V. 26. Das iſt der Anſchlag, den er hat über alle Lande, und das iſt die ausgereckte Hand über alle Heiden a).

a) Das iſt der Anſchlag, den er (Gott, gefaßt) hat über alle Lande, und das iſt die (zur Rache) ausgereckte Hand (Gottes) über alle Heiden (Völker). — Es ſcheint, der Prophet hatte dieſe Weißagung V. 24. 25. mehrern andern Weißagungen über den Untergang mehrerer Völker (dergleichen nun welche nachfolgen) zu Ende beygefügt. Denn dieſer und der folgende Vers ſehen einem ſo allgemeinen Schluß ähnlich. Daß die Weißagungen der Propheten weder chronologiſch, noch wie ſie der Prophet aufgezeichnet hat, geordnet zu uns gekommen ſind, ſieht jeder. —

V. 27. Denn der Herr Zebaoth hats beſchloſſen, wer wills wehren? Und ſeine Hand iſt ausgereckt, wer will ſie wenden a)?

a) Denn der Herr Zebaoth (Jova, der Gott der Welt) hats beſchloſſen, wer wills wehren (zu nichte machen)? Und ſeine Hand iſt ausgereckt (nemlich zu ſtrafen — Rache zu üben), wer will ſie wenden (zurückhalten)? —

V. 28-32.

Weißagung wider die Philiſter, die unter Ahas Regierung große Siege über die Juden erhalten und große Eroberungen gemacht hatten, und ſich wol gar einer künftigen Eroberung des ganzen Königreichs Juda ſchmeichelten. Das ſollen ſie nicht. Denn es würde bald ein großer jüdiſcher König (Hiskias) auftreten, — auch eine nördliche Macht (Aſſyrien) drohe ihnen, — und ihr Staat werde nach und nach zu Grunde gehen. Juda aber habe ſich (beym Einfall jener nördlichen Macht) des göttlichen Schutzes zu erfreuen.

V. 28. Im Jahr, da der König Ahas ſtarb, war dies die Laſt a).

a) Im Jahr, da der König Ahas ſtarb (alſo ein Jahr vor des Hiskia Antritt der Regierung —), war dies die Laſt; ward (Jeſaia) dieſe Weißagung (geoffenbaret und von ihm herausgegeben). —

V. 29. Freue dich nicht, du ganz Philiſterland, daß die Ruthe, die dich ſchlug, zerbrochen iſt, denn aus der Wurzel der Schlangen wird ein Baſilisk kommen, und ihre Frucht wird ein feuriger fliegender Drache ſeyn a).

a) Freue —— daß die Ruthe, die (der Stab, der) dich ſchlug, zerbrochen iſt (d. i. der jüdiſche Staat, der dich, von David an bis auf Uſia (2 Chron. 26, 6. 7.), ſo oft und ſo ſehr geſchlagen und gezüchtiget hat, nun (unter Ahas) ſo ſehr geſchwächt iſt, — nemlich durch die beyden damaligen Hauptfeinde des jüdiſchen Reichs, Rezin und Pekah, die Könige von Syrien und Iſrael, imgleichen durch die Edomiter und — Aſſyrer ſelbſt, welche letztere Ahas wider Syrien und Iſrael zu Hülfe gerufen hatte. — Unter Ahas hatten die Philiſter in dem Königreich Juda, und zwar in den weſtlichen gegen das mittelländiſche Meer hin am Philiſterlande liegenden niedrigen Gegenden, und im ſüdlichen Theil große Eroberungen gemacht,

 und

und ſich in den eroberten jüdiſchen Städten und Orten niedergelaſſen. 2 Chron. 28, 18. 19., und hierbey, zumal bey der damaligen jämmerlichen Lage des jüdiſchen Reichs, hofften ſie, ſich noch dieſes ganzen Reichs zu bemächtigen. — Aber darauf ſollen ſie ſich nicht freuen! — Hr. Prof. Koppe verſteht unter dem Zuchtſtab den aſſyriſchen König Tiglat-Pileſer, und unter deſſen Zerbrechen den Tod dieſes Königes. Allein 1) Tiglat-Pileſer hat wider die Philiſter nie etwas unternommen. Er kann alſo nicht der Zuchtſtab der Philiſter heißen. 2) Das Zerbrechen des Stabs für den Tod eines Königs, — auf den ein noch mächtigerer folgt, — iſt ungewöhnlich und unnatürlich. Gewöhnlicher und natürlicher iſts der Verfall eines Reichs. — Aber Aſſyrien, — wie veſt ſtands damals! — 3) Der V. 32. iſt ganz dagegen. Da kann niemand anders als Hiskia gemeint ſeyn! Und die Leſeart zu ändern, — iſt hier — bedenklich. —), denn aus der Wurzel der Schlangen (Die jüdiſchen Könige nennt der Prophet ein Schlangengeſchlecht, — d. i. Könige, die, bey geringer Macht, durch Klugheit ꝛc. doch immer jedem Volk, das ſich mit ihnen einließ, und insbeſondere den Philiſtern, großen Schaden that. Aus dieſem Schlangengeſchlecht, — und zwar aus deſſen Wurzel (denn Ahas ſtellte keinen Baum, ſondern nur noch eine Wurzel — davon — vor) wird ein Baſilisk (oder Ceraſt, — eine gehörnte Schlange, — die gefährlichſte, obgleich nicht größte, unter allen —), und ihre (der Wurzel) Frucht wird —— ſeyn. Beſſer: „wird ein fliegender Seraſt ſeyn." — eben das, was im vorigen Glied der Baſilisk oder der Ceraſt. — Er wird „fliegend" genannt wegen ſeiner ſchnellen Bewegung, mit welcher er ſich ſeiner Beute bemächtiget. — Dieſe gefährliche Schlange, die aus dem nur noch bis auf die Wurzel übrigen Baum der königlich-jüdiſchen Familie hervorkommen wird, — iſt Hiskia, — des Verſtand- und Glückloſen Ahas Prinz und Thronfolger, unter welchem der Glanz des jüdiſchen Reichs wiederkam, — und der, bey ſeinem kleinen Reiche allen benachbarten Völkern als ein gefährlicher Feind erſchien, und insbeſondere den Philiſtern, die er glücklich ſchlug, und ihnen alle unter ſeinem Vater gemachte Eroberungen, und noch mehr, — abnahm. 2 Kön. 18, 8. —

V. 30. Denn die Erſtlinge der Dürftigen werden ſich weiden, und die Armen ſicher ruhen, aber deine Wurzel will ich mit Hunger tödten, und deine übrigen wird er erwürgen a).

a) Denn die —— erwürgen. Beſſer: „Wenn dieſe äußerſt Dürftigen und Armen weiden und ſicher liegen werden, will ich dein Geſchlecht durch Hunger tödten, und was von dir noch übrig iſt, ſoll jener niedermachen." — Die äußerſt Dürftigen (eigentlich: der Dürftigen Erſtgeborne) und Armen ſind die unter Ahas herunter gekommenen, ausgeſogenen, in äußerſte Armuth gerathenen Juden. — Dieſe „werden weiden und ſicher liegen" — (nemlich unter Hiskia); eine bildliche Redensart, aus dem Nomadenleben entlehnt. d. i. Sie werden wieder ſatt Nahrung haben, — der unter Ahas liegen gebliebene Feld- und Weinbau (Kap. 5, 6. 7. 9. 10. 17. Kap. 7, 15. 22-25.) wird wieder

der getrieben werden und in die Höhe kommen, und den Juden wieder reichliche Nahrung geben. Dabey werden ſie „ſicher liegen,“ d. i. ungeſtörte Ruhe genießen, wie unter Hiskias Regierung auch geſchah. In dieſer wieder-glücklichen Lage der Juden will Gott die Philiſter durch Hunger tödten, — alſo eine ſo unglückliche Zeit, als unter Ahas im jüdiſchen Reiche war, ins Philiſterland kommen laſſen, — durch Mißwachs, feindliche Verheerung u. ſ. w., — und was von Philiſtern noch übrig bleibt, ſoll jener vollends niedermachen, — nemlich der Baſilisk V. 29., der kleine, aber fürchterliche jüdiſche König Hiskia. S. 2 Kön. 18, 8. — Die Meynung des Propheten iſt nicht, daß nun die Philiſter ganz ausgerottet werden ſollten: nein! denn V. 31. läßt ja der Prophet den Philiſtern noch eine nördliche feindliche Macht drohen. Die Meynung iſt nur: Ein großer Theil Philiſter ſoll in Hungersnoth umkommen, — und von denen, die nicht verhungert ſind, viele durch Hiskias Schwerdt ſterben. —

V. 31. Heule Thor, ſchreye Stadt, ganz Philiſterland iſt feig: denn von Mitternacht kommt ein Rauch, und iſt kein Einſamer in ſeinen Gezelten a).

a) Heule —— Stadt (nemlich Hauptſtadt der Philiſter), ganz Philiſterland iſt feige (muthlos, — weil ſichs ſo gut als verloren ſiehet): denn von Mitternacht kommt ein Rauch (eine Staubwolke von anmarſchirenden Feinden — Fumantes pulvere campi, ſagt Virgil, Aeneid. XI. 908. — Das kann nicht Hiskia ſeyn; denn der kam, wenn er ins Philiſterland einfiel, von Oſten, — ſondern die Aſſyrer, und zwar Sanherib, — oder wie er Kap 20. 1. heißt, Sargon. Auf ſeinem Feldzug nach Aegypten fiel er wirklich, und zwar zuerſt ins Land der Philiſter ein, und eroberte Asdod, wodurch ihm dann der Weg nach Afrika frey war. S. Kap. 20, 1. ff. —), und iſt kein Einſamer in ſeinen Gezelten. Genauer: „bey deſſen Verſammlungsbergen ſich nicht einzelne einfinden.“ d. i. Ein Feind, der ſich ſehr zahlreich zu Feldzügen verſammlet. — Ein zahlreicher, mächtiger, fürchterlicher Feind. Das war Sanherib. — Verſammlungsberge ſind diejenigen hohen Berge, auf welchen man Fahnen aufſteckte, um das Volk zum Krieg zu verſammlen. S. oben bey V. 14. —

V. 32. Und was werden die Boten der Heiden hin und wieder ſagen? Nemlich: Zion hat der Herr gegründet, und daſelbſt werden die Elenden ſeines Volks Zuverſicht haben a).

a) Und was —— haben. Richtiger: „Was wird er“ (Hiskia, — oder: man — nemlich die Juden —) „aber den Geſandten des Volks“ (nemlich der Aſſyrer, — wenn ſie in der Nachbarſchaft von Judäa — im Philiſterlande ſind, — und an Hiskia Geſandte ſchicken, und ihm Krieg ankündigen, oder vorſtellen, daß er ſich gutwillig ergeben ſoll. NB. ſ. 2 Kön. 18, 17. ff. —) „antworten? (Dies:) Jova hat Zion gegründet,“ (auch der mächtigſte Feind wird ihm alſo nichts anhaben!) „und da findet ſein Volk Zuflucht in der Noth!“ — Proſaiſch ſagt der Vers weiter nichts, als: Wenn nun aber der Feind, der dadurch, daß Hiskia ihm Tribut und Gehorſam

ſam auffagt, — gegen Juda eben- falls feindlich geſinnet iſt, in der Nachbarſchaft — im Lande der Phi- liſter — iſt, und nun Geſandte an Hiskia ſchickt, — ihm Krieg ankün- digt, oder verlangt, daß er ſich gut- willig ergeben ſoll, — was wird da anzufangen ſeyn? wirds auch Juda wagen dürfen, mit den un- gleich mächtigern Aſſyrern anzubin- den? wird man ſich alſo ergeben müſſen? — Nein! Jova wird ſein Volk ſchützen, und es von dieſem Feind befreyn! — Wie herrlich ge- ſchah das durch die Niederlage, die die Armee Sanheribs vor Jeruſalem litt! —

Das 15 Kapitel.

Kap. 15 und 16.

Weißagung wider die Moabiter, die ſchon vor einiger Zeit offenbart gewe- ſen, nun aber vom Propheten entwe- der wiederholt, oder eigentlich erſt her- ausgegeben wurde, mit dem Zuſatz, daß ſie binnen drey Jahren in Erfül- lung gehen ſollte. Erfüllt hat ſie ent- weder Tiglat-Pileſer, als er das Land Gilead, worinn auch das Land Moab lag, und Galiläa eroberte, 2 Kön 15, 29., oder Salmanaſſer, als er Sama- ria belagerte, und durch deren Erobe- rung das ganze Königreich Iſrael vol- lends unter ſeine Bothmäßigkeit brach- te, auf welchem Feldzug er vermuth- lich ſeinen Weg durch das ehemalige Gebiet der drittehalb Stämme jenſeits des Jordans (die damals ſchon unter aſſyriſcher Bothmäßigkeit waren) nahm, und hier an der moabitiſchen Gränze war, — oder Sanherib auf dem Rückzug von Jeruſalem nach Aſſyrien, oder Ne- bucadnezar. Doch muß Nebucadnezar, wenn er erſt Sieger der Moabiter iſt, die Moabiter eine Zeitlang vorher be- ſiegt haben, ehe das jüdiſche Reich das harte Schickſal traf. Denn nach 2 Kön. 24, 2. ſind Moabiter unter Nebucadne- zars Heer, das wider Jojachin beordert war. — Sie werden gleich hinter den Chaldäern und Syrern genannt, — und müſſen folglich mit Nebucadnezar in gleichem Verhältniß geſtanden ha- ben. Etwas Gewiſſes läßt ſich hier gar nicht ſagen, weil wir von der Geſchich- te der Moabiter aus dieſem Zeitraum gar nichts wiſſen. Man ſtreitet ſogar noch, ob dieſe Weißagung wirklich von Jeſaia oder von Jeremia ſey. Das letz- tere behauptet neuerlich Hr. Prof. Koppe beym Lowth Band 2. S. 233., weil dieſe Weißagung mit der Jerem. 48. ſo viel Aehnliches hat, und der Ton derſelben, wie des Jeremia ſeiner, ſo viel Elegiſches hat. Dann wäre ſie, durch ein Verſehen der Sammler, — etwa weil ſie ſelbſt in Anſehung des Verfaſſers zweifelhaft waren, und die Weißagung endlich dem Jeſaia zuſchrie- ben, unter die Weißagungen des Je- ſaia gekommen. Iſt ſie vom Jeremia, dann iſts gewiß, daß ſie erſt vom Ne- bucadnezar erfüllt worden; iſt ſie aber vom Jeſaia, dann iſt uns die Zeit der Erfüllung dieſer Weißagung, wegen Mangel der Geſchichte, noch ungewiſſer.

V. 1. Dies iſt die Laſt über Moab: Des Nachts kommt Verſtörung über Ar in Moab, ſie iſt dahin. Des Nachts kommt Verſtörung über Kir in Moab, ſie iſt dahin a).

a) Dies — Moab (beſſer: „Weißagung wider Moab“ — wi- der die Moabiter, oder wider das moabitiſche Reich): Des Nachts — dahin. Statt „des Nachts“ kann man, nach dem Arabiſchen, auch überſetzen: „durch ein Unglück,“ und das ſcheint hier ſchicklicher; auch im Hebräiſchen Pſalm 42, 9. wird das Wort, das ſonſt die Nacht bedeutet, von „Unglückszeit“ ge- braucht. — Alſo: „Wenn Ar Mo- ab durch Unglück verwüſtet wird (d. i. Wenn Ar Moab das Unglück der Verwüſtung trift), wird man ver-

verſtummen; wenn Kir Moab durch Unglück verwüſtet wird, wird man verſtummen" — nemlich für Staunen vor der ſchrecklichen Verwüſtung. — Statt „wird man verſtummen" kann man, wenn man nur anders, als gewöhnlich, derivirt, nach dem Arabiſchen auch überſetzen: „wird ſich Reue einſtellen" — wird mans bereuen, — das nemlich, wodurch Moab ſich ſeinen Untergang zugezogen hat. — Allein ich bleibe, aus guten Gründen, bey meiner erſtern Ueberſetzung. — Ar Moab, welches ſo viel, als Stadt der Moabiter, im vorzüglichen Verſtande, heißt, war die Hauptſtadt der Moabiter, daher ſie auch Rabba (d. i. die große, vornehmſte Stadt) heißt. Bey den Griechen heißt ſie Areopolis (ein ſeltſamer Name, — denn Ar — heißt die Stadt, — und Polis auch —), und heutiges Tags Mob oder Mab (eine Zuſammenziehung des Namens Moab), iſt aber nur ein Flecken, oder Dorf. S. Büſchings Erdbeſchreibung Th. 5. Abth. 1. — Kir Moab (ebenfalls ſo viel als Stadt der Moabiter), eine etwa drittehalb deutſche Meilen von Ar Moab gelegene Stadt, die jetzt Erach oder Earach heißt, ehemals aber auch den Namen Kir Hareſeth, oder auch Kir Heres (Kap. 16, 7. 11. vergl. Jerem. 48, 31. 36.) hieß. Eine wichtige Stadt der Moabiter. — Was die eigentliche Veranlaſſung des Kriegs der Aſſyrer mit den Moabitern war, in welchem das Reich der letztern geſtürzt wurde, und unter aſſyriſche Bothmäßigkeit kam, wiſſen wir nicht. Aber wahrſcheinlich wars dieſe: Der amoritiſche König Sihon hatte, zu Moſis Zeit, einen großen Theil des Landes der Moabiter erobert. Als nun hierauf die Iſraeliten das Reich Sihons eroberten, bekamen ſie die ehemals moabitiſch geweſenen Städte mit, und dieſe wurden auch den drittehalb Stämmen jenſeits des Jordans zugetheilt, und von Iſraeliten in Beſitz genommen und bewohnt. 4 Moſ. 21, 21 - 31. K. 32. — Moabiter und Ammoniter machten indeſſen noch immer Anſpruch auf dieſe ihre ehemaligen Beſitzungen. Es entſtand zur Zeit der Richter ein Krieg darüber, der aber zum Vortheil der Iſraeliten ausſchlug. Richt. 11. David brachte die Moabiter unter iſraelitiſche Bothmäßigkeit. 2 Sam. 8, 2. Erſt unter Joram warfen ſie das iſraelitiſche Joch wieder ab. 2 Kön. 3, 5. Als nun Tiglat-Pileſer das Land der drittehalb Stämme jenſeits des Jordans erobert hatte, und die Moabiter merken mochten, daß Aſſyrien nicht ſonderlich Augenmerk auf dieſe wüſte und nur zur Viehzucht nutzbare Provinz richtete: ſo nahmen ſie, eingedenk ihrer alten Anſprüche, eine Stadt nach der andern wieder in Beſitz, und vermuthlich noch mehrere. Aſſyrien, dem das eben ſo wenig unbekannt bleiben, als es gleichgültig anſehen konnte, zog wider die Moabiter zu Felde, und zerſtörte und unterjochte ihr ganzes Reich. — Das iſt das Schickſal, das hier der Prophet den Moabitern drey Jahre vorher ankündiget. =

V. 2. Sie gehen hinauf gen Baith und Dibon zum Altären, daß ſie weinen und heulen über Nebo und Medba in Moab. Aller Haupt iſt beſchoren, aller Bart iſt abgeſchnitten a).

a) Sie gehen — abgeſchnitten. Beſſer: „Man geht auf Baith

Baith und Dibons Höhen, um zu weinen. Ueber Nebo und über Medba heult Moab. Aller Häupter ſind kahl! Aller Bärte abgeſchnitten!" — Baith (wenn anders die Leſeart richtig iſt, und nicht Baith zu Dibon gehört, — Beth-Dibon) war vermuthlich ein berühmter moabitiſcher Tempel. Dibon, eine Stadt am Arnon, die mit dem Reich der Amoriter an die Iſraeliten kam, und den Gaditen zu Theil wurde. 4 Moſ. 32, 3. 34. Joſ. 13, 9. 17. — Damals aber hatten ſie die Moabiter wieder in Beſitz genommen. S. bey V. 1. a. gegen Ende. Eben das gilt von Nebo und Medba. Die Rubeniten hatten beyde beſeſſen. 4 Moſ. 32, 38. — Nebo (Jer. 48, 1. 22.) lag jenſeits des Arnons, bey dem Berg dieſes Namens, der ein Theil des Gebirgs Abarim ausmachte, und auf welchem Moſes unter der beſondern Providenz Gottes ſein Grab fand. Medba lag, in ziemlicher Entfernung, der Stadt Aroer nordweſtlich Joſ. 13, 9. 16., und, nach dem Euſebius und Hieronymus, nicht weit von Hesbon. — Der Prophet ſieht vor Augen, wie es binnen drey Jahren im Lande der Moabiter ausſehen wird: Man geht auf Baith und Disbons Höhen, den Göttern die allgemeine Noth zu klagen. — Man heult über Nebo und Medba, zwo ſonſt wichtige Städte, — daß ſie der Feind zerſtört hat. — Aller Moabiter Köpfe ſind kahl (d. i. die Haare abgeſchnitten), und Aller Bärte abgeſchnitten. Es iſt im Lande der Moabiter allgemeine Trauer. Denn Haupthaar- und Bartabſchneiden iſt ein morgenländiſches Zeichen und Ausbruch der Trauer. Eſr. 9, 3. b. Jer. 41, 5. Kap. 48, 37. Mich. 1, 16. —

V. 3. Auf ihren Gaſſen gehen ſie mit Säcken umgürtet, auf ihren Dächern und Straßen heulen ſie alle, und gehen weinend herab a).

a) Auf ihren Gaſſen gehen ſie mit Säcken (d. i. engen, groben Trauerkleidern —) umgürtet (d. i. in Trauer gehen ſie auf ihren Straßen), auf ihren Dächern (Die Dächer der Morgenländer ſind ganz flach oder platt, man hält ſich, wegen der freyen Luft und der beſſern Ausſicht, ſonderlich des Sommers da auf, promenirt und divertirt ſich da. Aber die Moabiter ſieht der Prophet in drey Jahren auf ihren Dächern heulen —) und Straßen (Thor- oder Marktplätzen. — Die freyen Plätze vor den Thoren, die mit unſern Marktplätzen zu vergleichen ſind, ſind im Orient die frequenteſten Plätze der Städte. S. oben Th. 1. bey 1 Moſ 19, 1. b. Th. 4. bey Pſalm 9, 15. b. Spr Sal. 1, 21. Kap. 8, 3.) heulen ſie alle, und gehen weinend herab; beſſer: überlaſſen ſie ſich dem Weinen. —

V. 4. Hesbon und Eleale ſchreyen, daß man es zu Jahza höret. Darum wehklagen die Gerüſteten in Moab, denn es gehet ihrer Seelen übel a).

a) Hesbon — höret. (Hesbon, eine der berühmteſten und beträchtlichſten von denjenigen Städten, welche die Amoriter den Moabitern abgenommen hatten. Sihon, der König der erſtern, machte ſie zu ſeiner Reſidenz. 4 Moſ. 21, 26. Als die Iſraeliten das Reich Sihons eroberten, ward ſie den Rubeniten eingeräumt, 4 Moſ. 32, 37. Joſ. 13 17., welche ſie, nebſt den Gaditern, bewohnten, und hernach den Leviten abtraten. Joſ. 21, 39. Nach

der Theilung des israelitiſchen Reichs, als das Reich der zehn Stämme in ſchlechter Verfaſſung war, nahmen ſie die Moabiter wieder ein, und beveſtigten ſie. Zur Zeit des Euſebius und Hieronymus war Hesbon noch eine anſehnliche Stadt, 20,000 Schritte vom Jordan. Jetzt heißt ſie Hosban oder Hosbon, und liegt am Arnon, in einer ſchönen fruchtbaren Gegend. — Eleale, eine damals moabitiſche Stadt, eine Meile von Hesbon, ſüdwärts, die ehedem ebenfalls dem Stamm Ruben gehört hatte. 4 Moſ. 32, 37. — Jahza. Zwey Städte dieſes Namens, lagen im Lande der Moabiter; bey dem einen wurde Sihon geſchlagen, und dieſes Jahza fiel den Rubeniten zu. 4 Moſ. 21, 23. Joſ. 13, 18. Es muß nicht allzuweit von Hesbon und Eleale gelegen haben, weil man das Geſchrey von den Einwohnern dieſer Städte in Jahza hören ſoll. —) Darum — übel. Beſſer: „Ja, Moabs Kriegsleute ſchreyen für Angſt!“ — Selbſt Moabs Kriegsleute geben alles verloren! —

V. 5. Mein Herz ſchreyet zu Moab, ihre Flüchtige fliehen von der dreyjährigen Kuh bis gen Zoar, denn ſie gehen gen Luhith hinan, und weinen. Und auf dem Wege zu Horonaim zu erhebet ſich ein Jammergeſchrey a).

a) Mein Herz — Jammergeſchrey. Beſſer: „Mein Innerſtes ſchreyts Moab zu. Seine Flüchtlinge eilen bis nach dem zum drittenmal wieder gebauten Zoar. Denn den Steiger Luhith beſteigt man mit Weinen, und der Weg nach Horonaim wird verrathen durch Unglücksgeſchrey.“ — Die erſtern Worte dieſes Verſes ſollten beſſer den vorhergehenden V. 4. ſchließen. „Mein Innerſtes — ſchreyts Moab zu,“ d. i. Was ich hier Moab drohe, geht mir von Herzen, — iſt wahrer Ernſt! — Dieſe Worte ſind eine Art von prophetiſcher Interlocution. Und nun ſpricht der Prophet im vorigen Tone fort. — Er ſtellt die Moabiter als flüchtig werdend, und in einſamen Gegenden, wo man glaubt, daß der Feind nicht hinkommen wird, ſich verſteckend vor. Beym Steiger Luhith und um Horonaim ſcheinen dergleichen wüſte abgelegene Gegenden geweſen zu ſeyn. Aber hier war man nicht ſicher, weil jedermann dahin floh, und mit Heulen und Unglücksgeſchrey auch dieſe Abörter des Landes dem Feind ſich leicht verriethen. Man flieht alſo nach Zoar, — das an der ſüdlichſten Spitze des Moabiterlandes, am Ende des todten Meeres, lag, und wohin einſt Lot beym Untergang Sodoms floh, — nach Zoar, wo man glaubte, daß die feindliche Armee nicht hinkommen werde. — So iſt der Vers klar — und ſignificant, — und das Maleriſche der ängſtlich fliehenden und ſich verſteckenden Moabiter fürtreflich! — Die Stadt Zoar wird nach dem Original „das dritte Kalb“ genannt. Ein nomadiſches Bild (denn die Moabiter waren eigentlich Nomaden oder Viehhirten) für „das zum drittenmal wieder aufgebaut worden iſt.“ — Das erſte, älteſte Zoar war die Kuh, — und ſein dreymaliges Wiederaufbaun — gleichſam ihre Kälber. Uns behagt das Bild freylich nicht. Aber einem Hirtenvolk gefällt es. — Daß Zoar dreymal wieder aufgebaut worden, nachdem es natürlicher Weiſe dreymal zerſtört

zerſtört worden, oder auch ein oder das andere mal verfallen, wiſſen wir zwar nicht hiſtoriſch, wie wir denn von den wenigſten kleinen paläſtiniſchen und benachbarten Städten ihre Schickſale wiſſen, — aber ganz begreiflich iſts. Denn Zoar iſt eine der älteſten Städte. Denn zu Abrahams und Lots Zeiten ſtand ſie ſchon. 1 Moſ. 13, 10. Kap. 14, 2. —

V. 6. Denn die Waſſer zu Nimrim verſiegen, daß das Heu verdorret, und das Gras verwelket, und wächſt kein grün Kraut a).

a) Denn die —— grün Kraut. Beſſer: „Denn die Quellen von Nimrim ſind verwüſtet, — das Gras verwelkt, kein junges wächſt wieder vor; es wächſt nichts Grünes mehr!" — Hier iſt bloße Malerey Der Prophet giebt noch einen andern Grund an, warum man nicht wohl in die Wüſten von Luhith und Horonaim flüchten kann, ſondern nach Zoar flüchten wird, — weil die Quellen von Nimrim, von welchen, wie es ſcheint, ein Bach in jene Wüſten floß, und es möglich machte, ſich daſelbſt eine Zeitlang zu verbergen, verderbt ſind, — mit Sand verſchüttet, — wie im Orient gewöhnlich — (vergl. 2 Kön. 3, 25. 1 Moſ. 26, 18.) — nemlich vom Feind. — Das ſieht nemlich der Prophet, daß es geſchehen wird. — Jene Wüſten haben alſo kein Waſſer, — und auch in ſo fern kann man nicht dahin flüchten. Nun fügt der Prophet ein Gemälde bey, in welchem er die übrigen Folgen vom Ruin der Quellen bey Nimrim (oder Nimra 4 Moſ. 32, 3. auf der Nordſeite von Zoar) zeichnet: das Gras welkt ꝛc. —

V. 7. Denn das Gut, das ſie geſammlet, und das Volk, das ſie gerüſtet haben, führet man über den Weidenbach a).

a) Denn das —— Weidenbach. Beſſer: „Darum führen ſie ihr ihnen noch übriges erworbenes Gut, und was ſie davon andern anvertrauet (aufzuheben gegeben) haben, mit an den Weidenbach." — Den Weidenbach (wegen Pſalm 137, 3.) für den Euphrath anzunehmen, und Babylonien darunter zu verſtehen, iſt äußerſt bedenklich und unſicher. Gleich als wüchſen nur am Euphrath Weiden! Und kann auch der Euphrath ein Bach genennt werden? — Will man für Bach Thal überſetzen, — ſo iſt man nicht viel weiter! — Und übrigens leiden die Worte im Original, wenigſtens die erſtern, — den Sinn nicht, den man ihnen dann beylegt, — z. B. der Lord Biſchof Lowth. — Rabenbach zu überſetzen, nachdem man die Punkte geändert hat, und den Bach darunter zu verſtehen, bey welchem ſich der Prophet Elias ein Jahr aufgehalten hat ꝛc. (1 Kön. 17, 2. 3. 4.), wie Hr. R. Michaelis thut, geht aus geographiſchen und vielen andern Gründen nicht an. Der Weidenbach muß, wenn man V. 5. 6. recht verſteht, ein Bach bey Zoar geweſen ſeyn, der hier vermuthlich ins todte Meer fiel. — Denn Zoar iſt der (— noch beſte —) Zufluchtsort der Moabiter, V. 5. 6., nemlich ihrer Meynung nach. —

V. 8. Geſchrey gehet um in den Gränzen Moab, ſie heulen bis gen Eglaim, und heulen bey dem Born Elim a).

a) Geſchrey —— Elim. Beſſer: „Aber (— gefehlt! —) die ganze Gränze Moabs umgiebt Geſchrey"

(man

(man wird alſo auch auf der ſüdlichen Gränze des Landes, zu Zoar, nicht ſicher ſeyn!) „bis nach Eglaim iſt Klaggeſchrey! bis an die Quelle Elim Klaggeſchrey.“ — Eglaim lag etwa anderthalb deutſche Meilen von Ar ſüdwärts. Quelle Elim, oder Beer-Elim. — Entweder blos berühmte Quelle dieſes Namens, oder eine Stadt bey einer berühmten Quelle Elim, auf der moabitiſchen Gränze, vermuthlich dieſelbe, aus welcher die Iſraeliten Waſſer tranken, ehe ſie über den Arnon giengen. 4 Moſ. 21, 16. — Klaggeſchrey, — nemlich über Gewaltthätigkeiten der Feinde. =

V. 9. Denn die Waſſer zu Dimon ſind voll Bluts. Dazu will ich über Dimon noch mehr kommen laſſen, beydes über die erhalten ſind in Moab des Löwen, und über die übrigen im Lande a).

a) Denn die — Lande. Beſſer: „Dimons Waſſerbäche ſind voll Blut!“ (ſo ſieht ſie nemlich der Prophet, — und ſo werden ſie binnen drey Jahren ſeyn!) „und Dimon ſoll noch mehr anſchwellen, — wenn über Moabs Flüchtlinge, den Ueberbleibſel des Landes, der Löwe kommt.“ — Aus Mangel der moabitiſchen Volksgeſchichte können wir hier nicht die gehörige Erläuterung geben, oder die Erfüllung zeigen. Der Löwe ſcheint hier einen noch mächtigern und ſpätern Feind zu bedeuten, als derjenige iſt, der dieſes Blutbad und dieſe Verheerung unter den Moabitern anrichten ſoll. Iſt der erſte Tiglat-Pileſer: ſo iſt der ſpätere, der Löwe, Salmanaſſer, oder Nebucadnezar. — Iſt der erſte Salmanaſſer: ſo kann der andere — der Löwe — nicht wohl ein anderer, als Nebucadnezar ſeyn. S. oben die Inhaltsanzeige zu dieſem Kapitel. — Der Sinn der Worte iſt leicht: Der nächſte, binnen drey Jahren in Moab einbrechende Feind, ſoll ein ſo großes Blutbad anrichten, daß Dimons Bäche von Blut voll ſeyn werden; diejenigen aber, die ſich durch die Flucht zu retten ſuchen, dieſes Feindes Schwerdt entgehen, und im Lande übrig bleiben, ſollen einem noch mächtigern, grimmigern Feind in die Hände fallen (einem Salmanaſſer — oder Nebucadnezar —), der ein noch größeres Blutbad unter ihnen anrichten, und wovon der Dimon noch mehr anſchwellen wird. — Dimon heißt oben V. 2. Dibon. (Denn M und B verwechſeln die Orientaler, ſonderlich die Araber, nicht ſelten mit einander.) Weil Dimon oder Dibon am Arnon lag: ſo iſt Dimon hier vermuthlich ein bey dieſer Stadt vorbey fließender Bach, von einem oder mehreren Armen, der hier in den Arnon fiel. =

Das 16 Kapitel.

Fortſetzung und Schluß.

V. 1. Lieber ſchicket, ihr Landesherren, Lämmer von Sela aus der Wüſten, zum Berge der Tochter Zion a).

a) Lieber — Zion. Beſſer: „Schicket Lämmer des Herrn des Landes (d. i. aus der Heerde des Herrn des Landes) von Petra, durch die Wüſte, zum Berg der Tochter Zion.“ — Die Moabiter ſollen ſich Hülfe von dem Königreich Juda erkaufen; — durch einen Tribut von Läm-

Lämmern (denn die Moabiter waren Beduinen, und ihr König eine Art von Nomadenemir, — der auch ſeine großen Heerden hatte —) ſich Schutz und Hülfe von Juda, das alſo damals in guten Umſtänden geweſen ſeyn muß, erbitten. (Der Prophet führt die Moabiter redend ein, wie ſie in der größten Noth ſprechen werden — was ſie thun werden. —) „von Petra" — wo nemlich des moabitiſchen Königs Heerden weiden. Der Prophet ſetzt eine beſtimmte Gegend für eine unbeſtimmte. Die morgenländiſchen Heerden ſchweifen auf den vaſten arabiſchen Weidetriften herum. Des moabitiſchen Grasemirs oder Königs Heerden mögen aber häufig in der Gegend von Petra, der Hauptſtadt des petrāiſchen oder felſigten Arabiens, geweidet haben. Daher ſetzt ſie der Prophet geradezu nach Petra, als daſelbſt weidend. — „durch die Wüſte," nemlich im Süden von Juda — zwiſchen Petra und Juda, — die man paſſiren mußte, wenn man in den Süden des jüdiſchen Landes wollte. „zum Berg der Tochter Zion" — Tochter Zion iſt Jeruſalem. Jeruſalems Berg iſt alſo entweder der Berg Zion, wo der König ſeine Reſidenz hatte, oder — wenn man das Wort „Berg" collectiv verſtehet (Jeruſalems Berge), wärs ſo viel, als „zum bergigten — auf Bergen gelegenen — Jeruſalem." — Ich bin fürs erſtere. — Proſaiſch ſagt der Vers folgendes: „Schicket dem König von Juda Tribut, und bittet euch Schutz und Beyſtand von ihm aus." — Da das Königreich Juda offenbar damals in einer guten Lage war, vergl. V. 4. — ſo, daß ſich ein Volk von demſelben wider die mächtigen Aſſyrer Schutz und Hülfe verſprechen konnte: ſo ſollte man glauben, dieſes Schickſal der Moabiter falle in die Zeit des jüdiſchen Königs Hiskia, und folglich ſey Sanherib dieſer fürchterliche Feind der Moabiter. War ers, — ſo muß er die Moabiter, auf ſeinem Rückzug von Jeruſalem nach Aſſyrien, mit dem Ueberbleibſel ſeiner Armee überfallen haben, vielleicht weil ers nicht wagte, über Aedod ſeinen Rückmarſch zu nehmen. Er müßte alſo von Jeruſalem ſüdwärts um die ſüdliche Zunge des todten Meers herum marſchirt ſeyn, und, weil ihm vielleicht die Moabiter den Durchzug durch ihr Land verweigerten, dies zur nächſten Urſache genommen haben, die Moabiter feindlich zu behandeln. — Doch hier hat, bey dem gänzlichen Mangel moabitiſcher Volksgeſchichte, nichts als Vermuthung ſtatt. —

V. 2. Aber wie ein Vogel dahin flieget, der aus dem Neſt getrieben wird, ſo werden ſeyn die Töchter Moab, wann ſie vor Arnon überziehen a).

a) Aber wie —— überziehen. Beſſer: „Denn er (der Herr des Landes — König der Moabiter) iſt wie ein herumflatternder, aus ſeinem Neſt verſcheuchter Vogel, und Moabs Töchter dienen zur Furth übern Arnon." — d. i. Denn der König hat die Flucht nehmen müſſen, — er irrt, wie ein verſcheuchter Vogel, herum, — und ſogar unter dem moabitiſchen Frauenzimmer, das ſonſt im Krieg doch nur als ein Theil der Beute vom Feind mit fortgeführet wird, hat der Feind ein ſolches Blutbad angerichtet, daß man im Arnon, dem Hauptſtrom des Landes, auf lauter Leichen entleibter

leibter Weibsperſonen, wie wenns eine Furth wäre, hinüber gehen kann. — Kurz: „denn die Noth iſt groß!“ ═

V. 3. Sammlet Rath, haltet Gericht, mache dir Schatten des Mittags wie eine Nacht, verbirge die Verjagten, und melde die Flüchtigen nicht a).

a) Sammlet —— nicht. Beſſer: „Schaffe Rath! Sprich dein Urtheil! Gewähr (uns) deinen Schatten, der Nacht gleich, im Mittage! Birg die Vertriebenen; die Flüchtigen verrathe nicht!“ — So ſollen die Abgeſandten, die dem König von Juda das Geſchenk oder den Tribut (V. 1.) bringen ſollen, zu der Tochter Zions — oder zu Jeruſalem, d. i. zu dem daſelbſt reſidirenden jüdiſchen König ſprechen, — ſollen ſich Rath und That — und Schutz für die vertriebnen und flüchtigen Moabiter, die ihre Zuflucht in Juda ſuchen werden, ausbitten. — Schatten — der der Nacht gliche, — im Mittage. Im Orient iſt die Mittagshitze faſt unerträglich, — und daher ein Bild großer Noth. — Schatten, — zumal ein ſtarker Schatten (der wie eine Nacht iſt —), iſt dann in jenen Ländern was außerordentlich erfreuliches, und daher ein feines Bild des Schutzes ꝛc. ═

V. 4. Laß meine Verjagten bey dir herbergen, liebes Moab! ſey du ihr Schirm für dem Verſtörer, ſo wird der Treiber ein Ende haben, der Verſtörer aufhören, und der Untertreter ablaſſen im Lande a).

a) Laß meine —— Lande. Beſſer: „Nimm meine (Moabs) Flüchtigen auf! — Den Moabiten — ſey ihr Schutz vor dem Verheerer; ſo wirds mit dem Erpreſſern im Lande ein Ende haben, Verheerung aufhören, mit den Tyrannen alle ſeyn!“ — d. i. ſo wird unſer Land von den wüthenden Feinden bald befreyt ſeyn. ═

V. 5. Es wird aber ein Stuhl bereitet werden aus Gnaden, daß einer darauf ſitze in der Wahrheit, in der Hütten David, und richte, und trachte nach Recht, und fördere Gerechtigkeit a).

a) Es wird —— Gerechtigkeit. Beſſer: „Denn durch Religion iſt der (— dieſer jüdiſche) Thron beveſtigt; auf ihm ſitzt, in Davids Zelt, ein frommer Richter, der aufs Recht ſieht, und fördert Gerechtigkeit!“ — Einem ſolchen König muß es gelingen, — von dem kann man ſich ſicher Hülfe wider den mächtigſten, grauſamſten Feind verſprechen! (Wie ſchön läßt ſich hier an Hiskia denken! —) Der Prophet beobachtet hier ſehr fein das Nomadenkoſtume. Er läßt die moabitiſchen Geſandten, als Nomaden, den König in Juda nicht in einem Pallaſt — in Davids Pallaſt, — ſondern in einem Zelt — in Davids Gezelt, wohnen, — natürlich weil der König der Moabiter mehr, als Nomadenemir, in einem Zelte, als in einem Pallaſt als König — wohnte. —

V. 6. a) Wir hören aber von dem Hochmuth Moab, daß er faſt groß iſt, daß auch ihr Hochmuth, Stolz und Zorn größer iſt, denn ihre Macht b).

a) Untröſtliche Antwort, die die moabitiſchen Geſandten vom jüdiſchen Hof erhalten ſollen. — Auch hier keine Hülfe! kein Schutz! ═

b) Wir hören —— Macht. Beſſer:

ſer: „Erfahren haben wir der ſtolzen Moabiter Stolz, — wir ihren Hochmuth, ihre Uebermuth und ihre Wuth. — Auf ihr Geſchwätz verlaſſe man ſich nicht!“ — Man kann ihnen nicht trauen! Jetzt, in der Noth, geben ſie es gut vor, — aber ihre Tücke — ſelbſt gegen uns — iſt bekannt. S. Richt. 31, 12. ff. 1 Sam. 12, 9. 2 Kön. 1, 1. Kap. 3, 5. ff. — Von ihrem Stolz und Uebermuth ſ. Jerem. 48, 7. 11. 26 Zephan. 2, 8-10. — Ein ſolches Volk verdient kein Mitleiden, keine Hülfe und Schutz. — Die Moabiter wurden alſo vom jüdiſchen Hof abgewieſen. —

V. 7. Darum wird ein Moabiter über den andern heulen, alleſammt werden ſie heulen. Ueber die Grundveſte der Stadt Kir-Hareſeth werden die Verlämeten ſeufzen a).

a) Darum — ſeufzen. Beſſer: „Mag doch ein Moabit dem andern entgegen heulen! ganz Moab das von Grund aus zerſtörte Kir-Hareſeth beklagen!“ — Uns kümmerts nicht! Es geſchieht ihnen recht! — Kir-Hareſeth iſt dieſelbe Stadt, die oben Kap. 15, 1. Kir-Moab hieß. —

V. 8. Denn Hesbon iſt ein wüſt Feld worden, der Weinſtock zu Sibma iſt verderbt, die Herren unter den Heiden haben ſeine edle Reben zerſchlagen, und ſind kommen bis gen Jaeſer, und ziehen um in der Wüſten, ihre Feſer ſind zerſtreuet, und über das Meer geführet a).

a) Denn Hesbon — geführet. Hier redet wieder der Prophet: „Schmachtend liegen Hesbons Fluren da.“ (Die Gegend um Hesbon iſt noch jetzt überaus anmuthig und fruchtbar.) „Sibmas Weinſtock edler Reben zertreten von Völkerherrſchern; nach Jaeſer reichten ſie, irrten in die Wüſte hin. Es dehnten ſeine Fechſer ſich bis übers Meer.“ — Sibma iſt eine Stadt nahe bey Hesbon, etwa eine Viertelſtunde davon. Man hatte hier fürtreflichen Weinbau, — und ſonderlich ſehr vorzügliche Sorten von Weinſtöcken, die man daher von Sibma weit und breit verpflanzte. — nicht nur nach Jaeſer, welche Stadt etwa drey deutſche Meilen von Hesbon lag, ſondern auch hier und da in die Wüſte, — ja man holte Weinfechſer von Sibma übers Meer, — vermuthlich iſt das das todte Meer, — alſo — nach Paläſtina, und insbeſondere nach Judäa, wo man doch ſelbſt ſchon fürtreflichen Wein baute. Dieſe herrlichen Weinberge ſind zertreten — ruinirt — von Völkerherrſchern, d. i. vom König von Aſſyrien, der vieler Völker Herr iſt. —

V. 9. Darum weine ich um Jaeſer, und um den Weinſtock zu Sibma, und vergieße viel Thränen um Hesbon und Eleale. Denn es iſt ein Geſang in deinen Sommer, und in deine Aerndte gefallen a).

a) Darum weine — gefallen. Beſſer: „Darum will ich mit Jaeſers Thränen über Sibmas Weinſtock weinen! mit meinen Thränen Hesbon und Eleale netzen. Denn (diesmal) fällt das Jubellied auf Obſt- und Weinleſe aus!“ — (fit irritum — Die Bedeutung hat das hebräiſche Zeitwort Joſ. 23, 14. 1 Sam. 3, 19. 1 Kön. 8, 56. —) Es ſcheint, der Prophet droht den feindlichen Ueberfall zur Herbſtzeit. — Der Feind wird Obſt und Wein ver-

verheeren, — man wird nichts einzuärndten übrig behalten, — es werden keine Jubellieder, wie ſonſt zur Obſt- und Weinleſe, ertönen, — dafür will der Prophet weinen, — weinen, wie man zu Jaeſer über den verheerten herrlichen Weinſtock zu Sibma weinen wird. =

B. 10. Daß Freude und Wonne im Felde aufhöret, und in Weinbergen jauchzet noch rufet man nicht. Man keltert keinen Wein in den Keltern; ich habe des Geſangs ein Ende gemacht a).

a) Daß Freude —— gemacht. Beſſer: „Hinweg iſt Freude und Jauchzen von der fetten Flur. Im Weinberg tönt kein Freudenlied, kein Jubel mehr. Der Kelterer tritt keinen Wein mehr in den Keltern. Das Aerndtejubellied iſt aus.“ — Im Orient werden die Weintrauben in der Kelter ausgetreten, — nicht mit der in Europa gewöhnlichen Keltermaſchine ausgepreßt. =

B. 11. Darum brummet mein Herz über Moab, wie eine Harfe, und mein Inwendiges über Kirhares a).

a) Darum —— Kirhares. Beſſer: „Darum bebt mein Innerſtes, der Cyther gleich, Moab entgegen; mein Herz Kir-Hares zu!“ — Aeußerſtes Mitleiden drückt hier der Prophet gegen Moab und deſſen eine Hauptſtadt Kir-Hares, oder Hareſeth B. 7. oder Kir Moab Kap. 15, 1. aus! =

B. 12. Alsdenn wirds offenbar werden, wie Moab müde iſt bey den Altären, und wie er zu ſeiner Kirchen gangen ſey zu beten, und doch nichts ausgerichtet habe a).

a) Alsdenn —— habe. Beſſer; „Wirds Moab (einſt) erfahren: (ſo) wirds emſig zu den Höhen, zu ſeinen Tempeln wallen und beten; — und nichts vermögen!“ — nichts damit ausrichten. Ihre Götter werden nicht hören — nicht helfen — nicht helfen können, — als Nichtgötter — Dunſtweſen, — das Unglück wird unverbittlich — unabänderlich über ſie hereinbrechen! — Bis dahin geht die Weißagung, wie ſie ſchon vor einiger Zeit geoffenbart und niedergeſchrieben war. Nun — drey Jahre vor ihrer Erfüllung — wiederholt ſie der Prophet, und B. 13. 14. iſt ſein ſpäterer Zuſatz; =

B. 13. Das iſts, das der Herr dazumal wider Moab geredet hat a).

a) Das iſts —— hat. Beſſer: „Das iſts, was Jova vormals ſchon Moab gedrohet.“ — d. i. Die Weißagung wider Moab iſt ehedem ſchon geoffenbart und niedergeſchrieben worden. =

B. 14. Nun aber redet der Herr, und ſpricht: In dreyen Jahren, wie eines Tagelöhners Jahre ſind, wird die Herrlichkeit Moab gering werden in der großen Menge, daß gar ein wenig überbleibe, und nicht viel a).

a) Nun aber —— ſpricht: (Nun aber ſpricht Jova — nun ſetzt Jova hinzu:) In dreyen Jahren, wie eines Tagelöhners Jahre ſind (d. i. genau gerechnet — bis auf den Tag genau!), wird die Herrlichkeit Moabs gering (und verächtlich) werden in der (bey der — bey ſeiner) großen Menge (d. i. ſo volkreich und mächtig auch Moab iſt, — welches auch die Urſache ſeines Glanzes iſt —), daß

daß gar ein wenig (gar überaus wenig) überbleibe, und nicht viel (beſſer: „und dies nicht ſtark oder groß" — ein ſchwaches, ohnmächtiges Ueberbleibſel). =

Das 17 Kapitel.

Weißagung vom Untergang des damaſceniſchen Königreichs, und des damals mit dieſem (wider Juda) verbündet geweſenen iſraelitiſchen Königreichs, durch Tiglat-Pileſer. Imgleichen von Sanheribs fürchterlichem Feldzug wider Juda, der ihm aber, wider alles Erwarten, mißlingen ſoll.

V. 1. Dies iſt die Laſt über Damaskon: Siehe, Damaskus wird keine Stadt mehr ſeyn, ſondern ein zerfallener Steinhaufe a).

a) Dies iſt die Laſt (Weißagung) über Damaskon (d. i. das damasceniſche Königreich. V. 1 23. — Von V. 4-11. kommt der Prophet auf die Zerſtörung des iſraelitiſchen Königreichs, welches mit Damaskus damals wider Juda im Bündniß ſtand. S. 2 Kön. 16, 5. 7. 9. Kap. 15, 29. Kap. 17, 3. ff.): Siehe Damaskus wird keine Stadt mehr ſeyn (wird aufhören, eine Stadt zu ſeyn. Und das iſt ſo viel, als: Das damasceniſche Reich wird aufhören, ein Reich zu ſeyn, — wird zerſtört, — und von einem mächtigern Reich verſchlungen werden. Denn Damaskus war die Hauptſtadt des Reichs; — war dieſe zerſtört: ſo wars auch mit dem Reich aus.), ſondern ein zerfallener Steinhaufen. Tiglat-Pileſer, den der jüdiſche König wider Damaskus und Iſrael zu Hülfe gerufen hatte, eroberte Damaskus, und machte dem damasceniſchen Königreich ein Ende. 2 Kön. 16, 9. —

V. 2. Die Städte Aroer werden verlaſſen ſeyn, daß Heerden daſelbſt weiden, die niemand ſcheuche a).

a) Die Städte Aroer (Hierbey denke man ja nicht an Aroer im Lande der Moabiter, wiewol das Wort Aroer eine Anſpielung darauf ſeyn kann. Aroer — oder Garoger iſt eben das, was im Arabiſchen, von demſelben Stammwort, Gaur iſt, d. i. ein Thal, — nur in verſtärkter oder vorzüglicher Bedeutung, weil die Form des Worts eine verſtärkte, vorzügliche Bedeutung mit ſich bringt. Ohne Zweifel iſt hier Aroer ein poetiſcher Name des anmuthigen Thals unter Damaskus, welches unter den vier Paradieſen in Aſien für das ſchönſte gehalten wird. — Dieſes anmuthige damasceniſche Thal, worinn die Hauptſtadt des Landes liegt, ſteht dann, wie es ſcheint, für das ganze Land. — Aroers Städte ſind alſo die Städte des damasceniſchen Königreichs. —) werden verlaſſen ſeyn (ſollen wie verlaſſen — wüſte da liegen), daß Heerden — ſcheuche. Beſſer: „und den Heerden zur Weide dienen, welche unverwehrt darauf ruhen werden." — d. i. Die damasceniſchen Städte ſollen zerſtört werden, und wüſte da liegen. Die gewöhnlichen Triften der morgenländiſchen Heerden, wo ſie weiden und ruhen, ſind Wüſten. — Eine ſolche Wüſte ſoll das damasceniſche Königreich werden! — Kurz: es ſoll zerſtört werden. Und das geſchah durch Tiglat-Pileſer 2 Kön. 16, 9. =

V.

V. 3. Und wird aus ſeyn mit der Veſte Ephraim, und das Königreich zu Damasko, und das übrige zu Syrien wird ſeyn, wie die Herrlichkeit der Kinder Iſrael, ſpricht der Herr Zebaoth a).

a) Und wird — Zebaoth. Beſſer: „Ephraim wird ſeine Veſtung, und Damaskus ſein Reich verlieren; die Ueberbleibſel Syriens aber ſollen wie Iſraels Glanz werden, ſpricht Jova Zebaoth" (der Gott der Welt). — Ephraim iſt das iſraelitiſche Königreich der zehn Stämme. Ephraims Veſtung würde, wenn man den Ausdruck eigentlich verſtehen dürfte, Samaria, die Reſidenz der iſraelitiſchen Könige, ſeyn, die in der That veſt war. Denn Salmanaſſer mußte ſie drey Jahre lang belagern, ehe er ſie erobern konnte. 2 Kön. 17, 5. 6. Ephraims Veſtung aber ſteht hier ohnfehlbar figürlich für das damasceniſche Reich, mit welchem Iſrael im Bündniß ſtand, und auf welches es ſich, wie auf eine Veſtung, verließ. — „Die Ueberbleibſel Syriens (nemlich des damasceniſchen Syriens) ſollen wie Iſraels Glanz werden," d. i. es ſoll ihnen, wie dem jetzt noch glänzenden Iſrael gehen, — von deſſen Untergang der Prophet vorher ſchon eine oder mehrere Weißagungen herausgegeben hatte. ═

V. 4. Zu der Zeit wird die Herrlichkeit Jakob dünne ſeyn, und ſein fetter Leib wird mager ſeyn a).

a) Zu der Zeit (Dann — um eben die Zeit) wird die Herrlichkeit Jakobs (d. i. der auf Volksmenge gegründete Glanz des Königreichs Iſrael —) dünne (ſchwach; gering) ſeyn, und ſein fetter Leib wird mager ſeyn. — Das geſchah, als Tiglat-Pileſer das Land der drittehalb Stämme jenſeits des Jordans, und dieſſeits Galiläa eroberte. 2 Kön. 15, 29. 30. Da war das Königreich Iſrael mager und ſchwach — beſtund nur noch aus Samaria. — Von dieſem Vers an erläutert gleichſam der Prophet, durch Prophezeyhung der unglücklichen Schickſale des iſraelitiſchen Reichs, was er V. 3. geſagt hatte, daß es Syriens Ueberbleibſel wie dem damals noch glänzenden Iſrael gehen ſolle. ═

V. 5. Denn ſie wird ſeyn, als wenn einer Getraide einſammlete in der Aerndte, und als wenn einer mit ſeinem Arm die Aehren einärndtete, und als wenn einer Aehren läſe im Thal Rephaim a).

a) Denn ſie — Rephaim. Beſſer: „Und es (das Königreich Iſrael) ſoll ſeyn, wie wenn einer das ſtehende Getraide einärndtet, mit ſeinem Arm die Aehren abmäht; und man dann im Thal Rephaim Aehren lieſet." — d. i. Ein Feind (der König von Aſſyrien) ſoll den größten Theil des Volks wegführen, und das Volk ſo dünne machen, wie die Aehren auf dem Thal Rephaim liegen, und von Armen aufgeleſen werden, wenn das Getraide eingeärndtet iſt. — 2 Kön. 29, 30. — Der Prophet nennt das auf der ſüdweſtlichen Seite von Jeruſalem gelegene, und wegen reicher Aerndten berühmte Thal Rephaim, für Gegenden, die guten Feldbau haben, überhaupt. ═

V. 6. Und eine Nachärndte darinnen bliebe. Als wenn man einen Oelbaum ſchüttelte, daß zwo oder drey Beere blieben oben

oben in dem Wipfel. Oder, als wenn vier oder fünf Früchte an den Zweigen hangen, ſpricht der Herr, der Gott Iſrael a).

a) Und eine — Iſrael. Genauer: „Nur noch eine Nachleſe wird davon übrig bleiben, wie wenn man einen Olivenbaum abſchlägt, und noch zwo bis drey Früchte oben im Gipfel, und vier oder fünf an den tragbaren Aeſten hängen bleiben, — ſpricht Jova, Iſraels Gott!“ — Mit dieſem Bild ſagt der Prophet eben das, was mit dem im V. 5. =

V. 7. a) Zu der Zeit wird ſich der Menſch halten zu dem, der ihn gemacht hat, und ſeine Augen werden auf den Heiligen in Iſrael ſchauen b).

a) Und was wird das unter den Iſraeliten für eine Wirkung haben? — Antwort: = b) Zu der Zeit (— Dann —) wird ſich der Menſch (die Iſraeliten —) halten zu dem (umſehen nach dem), der ihn gemacht hat (Dann — wird der Menſch nach ſeinem Schöpfer blicken), und ſeine Augen werden auf den Heiligen in Iſrael ſchauen (ſeine Augen wird er auf Iſraels Schutzgott, den einzig wahren Gott, den man ſo lange verlaſſen, und falſchen Göttern nachgeſetzt hat, richten, — ihn wieder verehren). =

V. 8. Und wird ſich nicht halten zu den Altären, die ſeine Hände gemacht haben, und nicht ſchauen auf das, das ſeine Finger gemacht haben, weder auf Hayne noch Bilder a).

a) Und wird — Bilder. Beſſer: „Wird nicht nach den Altären, die ſeine Hände ſchufen, blicken; nicht anſehen ſeiner Finger Werk (Götzen — und dergleichen Statüen, Hayne ꝛc.), nicht Hayne, nicht Sonnenſäulen.“ (ſondern den bisher verlaſſenen wahren Gott!) — Altäre, ſeiner Hände Werk, oder die ſeine Hände ſchufen, ſind die Götzenaltäre, die die Iſraeliten aus eignem Antrieb, nicht nur ohne Gottes Befehl, ſondern ſogar demſelben zuwider, gebauet. — Hayne. In dieſen wurde ſonderlich die Aſtharoth, oder Aſtarte, Luna, — die morgenländiſche Venus, verehrt; und die Sonnenſäulen waren Statüen, die der Sonne zu Ehren geſetzt wurden. Das waren alſo die damaligen vorzüglichſten Götzen im Königreich Iſrael. =

V. 9. Zu der Zeit werden die Städte ihrer Stärke ſeyn, wie ein verlaſſener Aſt und Zweig, ſo verlaſſen ward für den Kindern Iſrael, und werden wüſte ſeyn a).

a) Zu der Zeit — wüſte ſeyn. Beſſer: „Dann werden ſeine (Iſraels) veſten Städte, die ſie (die Feinde) von Iſrael noch übrig laſſen werden, ſeyn (ſo einzeln und wenig) wie das, was an Aſt und Gipfel (des geſchlagnen oder geſchüttelten Olivenbaums V. 6.) noch hängen bleibt. Und auch das wird noch verwüſtet werden.“ — Das Königreich Iſrael ſoll alſo nicht auf einmal, ſondern auf zweymale zerſtört werden. Das erſtemal ſollen noch veſte Städte im Lande übrig bleiben, — aber wenige. Das andere mal aber ſollen auch dieſe zerſtört werden, — oder doch wie wüſte — wenig bewohnt — da liegen. — Die genaue Erfüllung zeigt die Geſchichte. Erſt kam Tiglat-Pileſer, und eroberte das völlige Land der dritthalb Stämme jenſeits des Jordans und dieſſeits

Ga-

Galliläa, — daß alſo nur noch ein Drittheil des Reichs, — und kaum ſo viel noch — vom ganzen Königreich übrig blieb, — natürlich alſo auch nur noch wenige veſte Städte. 2 Kön. 15, 29. 30. Hierauf kam Salmanaſſer; eroberte, nach dreyjähriger Belagerung, Samaria, und machte auch dem noch übrigen kleinen Theil des iſraelitiſchen Reichs ein Ende. 2 Kön. 17, 5. 6. — Das Land war, wegen der Menge weggeführter Iſraeliten, ſehr wüſte geworden, — wie daraus erhellet, daß ſich die Löwen ungemein im Lande mehrten. S. 2 Kön. 17, 25. nebſt meiner Anmerk. a. und b. im Th. 2. S. 791. f. =

V. 10. Denn du haſt vergeſſen Gottes deines Heils, und nicht gedacht an den Fels deiner Stärke. Darum wirſt du luſtige Pflanzen ſetzen, aber du wirſt damit den Fremden die Feſer gelegt haben a).

a) Denn du haſt — gelegt haben. S. beym folgenden V. 11. =

V. 11. Zur Zeit des Pflanzens wirſt du ſeiner wohl warten, daß dein Saame zeitlich wachſe, aber in der Aerndte, wenn du die Mandeln ſollt erben, wirſt du dafür Schmerzen eines Betrübten haben a).

a) Dieſe beyden Verſe (10. 11.) ſind ſo zu überſetzen: „10. Denn Gottes, deines Retters, vergaßeſt du; an deinen mächtigen Beſchützer dachteſt du nicht. Du pflanzteſt Pflanzen, wie ſie (dir) gefielen; und fremde Reiſer pfropfteſt du; 11. Noch den Tag, da du pflanzteſt, ſahſt du's wachſen; den Morgen, da du pfropfteſt, ſahſt du's treiben. Aber Verderben iſt die Aerndte und unheilbarer Schmerz!“ — Ohne Bild ſagen die beyden Verſe folgendes: Du wardſt deinem Gott — dem einzig wahren Gott, der, als du ihn noch verehrteſt, ſo oft dein Retter und mächtiger Beſchützer war, untreu; ſtifteteſt einen andern Gottesdienſt, der deinen Sinnen ſchmeichelte (Venusdienſt ꝛc. ſ. bey V. 8.), und den du von andern (fremden) Völkern annahmſt, und in dein Land übertrugeſt. Er gedieh bey dir ſchnell — wie jedes Unkraut, — aber die Früchte — die ſind Verderben! — verurſachen dir unheilbaren Schmerzen, — nemlich deinen völligen Untergang! =

V. 12. a) O weh! der Menge ſo großen Volks, wie das Meer wird es brauſen, und das Getümmel der Leute wird wüthen, wie große Waſſer wüthen b).

a) Bisher hatte der Prophet den damals noch künftigen Untergang des damasceniſch-ſyriſchen und iſraelitiſchen Reichs, durch die Aſſyrer, — beſungen. Nun kommt er auf einen ähnlichen Verſuch der Aſſyrer gegen das Königreich Juda (unter Hiskia —), der aber — weil Gottesfurcht im Lande war, — durch eine wunderbare Niederlage der feindlichen Armee, vereitelt wurde. Kap. 36. und 37. — 2 Kön. 18, 13. ff. = b) O wehe — wüthen. Beſſer: „O! welch Getöſe großer Völker! wie Meere brauſen, brauſen ſie! Geräuſch von Nationen, — wie ſtarke Waſſer rauſchen, rauſchen ſie!“ — S. beym erſten Glied des folgenden V. 13. =

V. 13. Ja wie große Waſſer wüthen, ſo werden die Leute wüthen. Aber er wird ſie ſchelten, ſo werden ſie ferne wegfliehen, und wird ſie verfolgen, wie

wie dem Staube auf den Bergen vom Winde geſchiehet, und wie einem Windwirbel vom Ungewitter geſchiehet a).

a) Ja wie — wüthen. (Beſſer: „Nationen — wie groß Gewäſſer rauſcht, ſo rauſchen ſie.“ — Der Prophet malt das Anrücken der fürchterlich-großen aſſyriſchen Armee in Judäa. — Und nun ihre unerwartete wunderbare Niederlage. —) Aber er — geſchiehet. Beſſer: „Er ſchilt auf ſie, — ſie fliehen fern! — verjagt, wie Spreu auf Bergen, des Windes Spiel; wie Häckerling im Sturm!“ — „Er (Gott) ſchilt auf ſie“ — d. i. donnert. Donner aber und Blitz ſteht oft für jede Art der Rache oder Strafgerichte, der ſich Gott bedient, überhaupt. Und ſo hier. Hier iſts die Peſt, die in einer Nacht 185,000 Aſſyrer todt zu Boden ſtreckte. „ſie fliehen fern“ — nemlich die noch übrigen Aſſyrer. Nach dieſer Niederlage hoben ſie auch gleich die Belagerung Jeruſalems auf, und flohen. „verjagt — Sturm.“ — Im Orient driſcht man unter freyem Himmel — oft auf Bergen, wenn ſie eine zum Dreſchen bequeme Oberfläche haben. Die Spreu treibt der Wind davon, und niemand findet ſie wieder; bey einem Sturmwind auch das von der Dreſchmaſchine kurz geſchnittene Stroh, das unſerm Häckerling ähnlich iſt, und auch wie dieſer dem Vieh verfüttert wird. — Wie dieſe Spreu vom Wind, Häckerling vom Sturm auf und davon getrieben wird, — ſo die Aſſyrer, die mit ſo fürchterlichem Geräuſch in Judäa eindrangen! =

V. 14. Um den Abend, ſiehe, ſo iſt Schrecken da, und ehe es Morgen wird, ſind ſie nimmer da, das iſt der Lohn unſrer Räuber, und das Erbe derer, die uns das Unſere nehmen a).

a) Um den Abend — (wie beſtimmt! — die Niederlage geſchah des Nachts, — nahm alſo vermuthlich mit dem Abend ihren fürchterlichen Anfang!), ſiehe, ſo iſt Schrecken (Schreckniß — ſchreckliches Unglück —) da, und ehe — nimmer da (2 Kön. 19, 35.), das iſt der Lohn unſrer Räuber (die uns berauben und plündern wollten —), und das Erbe (Schickſal) derer, die uns das Unſere nehmen (wollten — der Aſſyrer!).

Das 18 Kapitel.

Fortſetzung: Aegypten ruft hingegen der Prophet das Wehe zu. Dieſes — wird Sanheribs Schwerdt treffen, und dieſes und alle übrige Erdbewohner — ſehen und hören, wie mächtig und wohlthätig Jova ſein Volk wider die Aſſyrer ſchützen wird. Dieſe ſelbſt — werden die Größe Jovas erkennen, und — ihn als den wahren Gott verehren.

V. 1. Wehe dem Lande, das unter den Segeln im Schatten fähret, dieſſeits den Waſſern des Mohrenlandes a),

a) Wehe — Mohrenlandes. Beſſer: „Wehe dem Land zweygeflügelter Schiffe, dieſſeits der Ströme Euſchäens.“ — Land zweygeflügelter Schiffe. So überſetze ich nach der Bedeutung des Worts Zilzal, die uns das Arabiſche (Dalzal — oder hebräiſch ausgeſprochene Zalzal — Naues —) noch aufbehalten

behalten hat. „Schiffe mit zwey Flügeln" ſind Schiffe, wie man ſie in Aegypten hatte, und ſich derſelben auf dem Nil bediente, ſonderlich wenn man den Strom hinab fuhr. Man beveſtigte nemlich, nach dem Herodot (B. 2.), eine aus Tamariskenſträuchen geflochtene Hürde mit einem Strick vorn an das Schif, und ließ ſie ins Waſſer. An das Hintertheil des Schifs hiengen ſie, mit einem andern Strick, einen Stein mit einem Loch in der Mitte. Wenn nun der Strom die Hürde am Vordertheil des Schifs erhob: ſo fuhr das Schif mit großer Geſchwindigkeit herab, und der Stein am Hintertheil des Schifs erhielt das Schif im Gleichgewichte, daß es nicht umſchlagen konnte. Dieſe beyden der ägyptiſchen Schifsbauart zu Folge unumgänglich-nöthigen Hülfsmittel am Vorder- und Hintertheil der Schiffe heißen hier Flügel, — und ein ſolches ägyptiſches Nilſchif ein zweygeflügeltes Schif. — „Land zweygeflügelter Schiffe" iſt alſo Aegypten, weil man damals nur in Aegypten, oder doch hier zuerſt und am häufigſten ſolche Schiffe hatte. — Man könnte, wie einige thun, auch überſetzen: „Land auf beyden Seiten (Enden) beſchattet" — nemlich von Bergen, — und das iſt auch Aegypten, — Sprachgebrauch wäre zur Noth auch; denn Dollath (oder hebräiſch ausgeſprochen, Zollath) bedeutet im Arabiſchen „hohe Berge," die weiten Schatten werfen; — allein ich ziehe dennoch meine erſtere Ueberſetzung vor: 1) Weil „das Beſchattetſeyn auf beyden Seiten" oder die Berge auf beyden Seiten kein charakteriſtiſches Merkmaal von Aegypten iſt, — und mehrere Länder auf beyden Seiten durch Berge begränzt ſind. 2) Weil Dollath im Arabiſchen und Ziljal im Hebräiſchen zwo ganz verſchiedene Formen ſind. 3) Weil auch im folgenden zweyten Vers der ägyptiſchen Nilſchiffe erwähnt wird. — „Dieſſeits der Ströme Cuſchäens." — Das hebräiſche Wort „Eber" heißt nicht nur jenſeits, ſondern auch „dieſſeits" der Context muß allemal entſcheiden, welche von beyden Bedeutungen das Wörtchen hat. — Iſt man indeſſen ſo übertrieben gewiſſenhaft, daß man nicht „dieſſeits" überſetzen will: ſo überſetze man „gegenüber," — an welcher Bedeutung hoffentlich auch kein Halbkenner zweifeln wird. Die Bedeutung „gegenüber" iſt der Grund, warum das Wörtchen beydes, dieſſeits und jenſeits, bedeuten kann, — wenn man anders dieſe konträren Bedeutungen nicht aus dem verſchiedenen Standpunkt, den man nimmt, erklären will. — Cuſch iſt Aethiopien, das viele Ströme hat, — und Aegypten lag dieſſeits dieſer äthiopiſchen Ströme, d. i. dieſſeits Aethiopien. — Proſaiſch ſagt der Vers weiter nichts, als: „Wehe dir Aegypten!" — (Dich wird Sanheribs Schwerdt treffen.) Diejenigen, welche behaupten, daß Sanherib eben ſo unverrichteter Sache von Aegypten abgezogen, und dieſes Land nicht erobert habe, müſſen annehmen, daß die Weißagung unſers Propheten Kap. 20, 1. ff. falſch ſey. Und was hat man für Gründe dazu? —

V. 2. Das Botſchaften auf dem Meer ſendet, und in Rohrſchiffen auf dem Waſſer fähret. Gehet hin, ihr ſchnelle Boten, zum Volk, das zerriſſen und geplün-

geplündert iſt, zum Volk, das greulicher iſt, denn ſonſt irgend eins, zum Volk, das hier und da ausgemeſſen und zertreten iſt, welchem die Waſſerſtröme ſein Land einnehmen a).

a) Das — einnehmen. Beſſer: „Das (welches Land — Aegypten) Boten übers Meer ſchickt, — in Rohrſchiffen übers Waſſer — (und ſpricht:) Geht, leichte Boten, hin zum unbeſchnittenen kahlen Volk, zum Volke fürchterlich bisher, auch wol noch ferner; zum Volke ordnungsvoll, und doch ſo ſtark gemiſcht aus mehrern Völkern! — Sein Land von Strömen überſchwemmt." — Aegypten ſchickte Boten übers Meer, — nemlich, wie ich glaube, übers mittelländiſche oder ſyriſche Meer, nach Aſſyrien. Schwerlich um den Aſſyrern Krieg anzukündigen, — denn dazu hatte Aegypten damals, unter dem König Sethon, der, nach dem Herodot (B. 2.), den Soldatenſtand geringſchätzte und kränkte, und wol der ſchlechteſte General war, dem Aegypten je die Krone aufgeſetzt hat, gewiß keinen Muth, — ſondern um die Aſſyrer durch Geſchenke, als eine Art von Tribut, — von ihrem Vorhaben, Aegypten zu bekriegen, und welches Sanherib auch ausgeführt hat, abzubringen. — „(Das Boten ſchickt) in Rohrſchiffen übers Waſſer" — übers Waſſer — ſagt eben das, was das im erſten Glied „übers Meer." — „In Rohrſchiffen," d. i. Schiffen von Papyrusrohr. S. oben Th. 3. bey Hiob 8, 11. a. S. 509. — Solcher leichten Schiffe bedienten ſich die Aegyptier nur auf dem Nil; der Prophet ſetzt ſie aber für Schiffe der Aegyptier überhaupt. Die Laſtſchiffe der Aegyptier waren aus Acantha oder Schotendornholz verfertiget, ſo daß ſie kurze viereckigte Bretter ſchnitten, dieſe wie Ziegeln auf einander fügten und mit Papyrus verwahrten. Weil die Aegyptier auch bey ihren größern Schiffen, die nicht völlig aus Papierſchilf beſtanden, ſondern aus Holz, doch dergleichen Schilf mit brauchten: ſo kann ein Dichter die Schiffe der Aegyptier überhaupt ſehr füglich Rohr- oder Papyrusſchiffe nennen. — „und ſpricht." Das ſteht nicht im Original, iſt aber eine ſehr häufige Ellypſe, — eine Ellypſe, die hier nicht leicht ein ſorgfältiger Ausleger verkennen wird. — „Gehet, leichte (ſchnelle) Boten, hin zum unbeſchnittenen kahlen Volk." — (Mmuſchac, — eigentlich protractus, longus — ſcil. praeputio. Vergl. Maſchuc in Burtorfs chald. Lexic. „protractum praeputium habens" — der beſchnitten iſt, aber die Vorhaut wieder ſo gezogen hat, daß er unbeſchnitten ſcheint. Ob ſich die Aſſyrer in den ältern Zeiten beſchnitten, und nachher die Beſchneidung wieder unterlaſſen, — wie aus dieſem Prädikat der Aſſyrer zu erhellen ſcheint, — weiß ich, beym Mangel hiſtoriſcher Nachrichten, nicht. Nur ſo viel weiß ich aus dem Herodot und Diodor, daß ſich die Colchier am Pontus ſeit den älteſten Zeiten beſchnitten, und „die am Fluß Thermodon und Parthenius wohnenden Syrer und ihre Nachbarn, die Makronen" die Beſchneidung von den Colchiern angenommen. —) „kahl" werden die Aſſyrer genannt, weil ſie, entweder einer Gottheit zu Ehren oder aus bloßer Landesſitte, ihr Haar beſchoren. — Daß „unbeſchnitten und kahl" ſchimpfliche Prädikate ſeyn ſollen,

ſollen, ſieht jeder. Vom Stolz der Aegyptier, als der wahren Chineſer der Vorwelt, iſt mans gewohnt, daß ſie von allen übrigen, auch den größten und mächtigſten Nationen, verächtlich reden, — von dem mächtigen Volk noch in der Minute verächtlich reden, da man ihm Tribut ſchicken will. Das iſt recht charakteriſtiſch Aegyptiſch! „zum Volk fürchterlich bisher, auch wol noch ferner!“ — Seit Phuls Zeiten begann Aſſyrien erſt das mächtige fürchterliche Reich zu werden, das die griechiſchen Profanſcribenten viele Jahrhunderte zu früh ſo zeichnen. S. mein bibl. Reallexikon Th. 1. unterm Titel Aſſyrien. — Zu damaliger Zeit unter Sanherib wars ſehr mächtig und furchtbar, — und Anſchein war genug dazu da, daß es noch immer furchtbarer und mächtiger werden würde. „zum Volke ordnungsvoll, und doch ſo ſtark gemiſcht aus mehrern Völkern.“ — Hier iſt das Original ungleich kürzer, als meine Ueberſetzung. Ich mußte aber doch das Original erſchöpfen! — Beym letzten Wort Mbuſa muß man das arabiſche Wort Baſcha und das davon abſtammende Nennwort Bauſch oder Buſch — vergleichen. Der Sinn iſt: „Zum Volk, das, ob es gleich aus vielen Nationen gemiſcht iſt, doch in ſo herrlicher Ordnung zieht und daher ſo viel ausrichtet.“ — Aſſyrien wurde durch Eroberungen groß. Die aſſyriſche Armee beſtand daher auch größtentheils aus bezwungenen Völkern. — Doch könnte man auch überſetzen: „zum ſchnurgemeſſenen und zuſammen gelaufenen oder zuſammen getriebenen Volk.“ — d. i. zum Volk, das aus vielen einzelnen bezwungenen Völkern und eroberten Provinzen beſteht. — Ein Reich und Volk an ſich klein und ohnmächtig, — erſt durch Gewaltthätigkeiten zu ſolcher Größe gebracht. — Dann wäre dieſes Prädikat, dem Sinn der Aegyptier nach, ebenfalls ſchimpflich. Aegypten beſtand aus einem Ganzen, das ſeit den urälteſten Zeiten ein Reich war, — nicht aus einzelnen Provinzchen erſt zuſammengebracht. Aber Aſſyrien war ſo ein zuſammengeleſenes Reich. Die letztere Ueberſetzung und der letztere Sinn gefällt mir auch in der That noch beſſer, und wird auch durch die letzten Worte dieſes Verſes beſtätiget: „Deſſen Land von Strömen überſchwemmt wird.“ d. i. deren eigentliches Land, Aſſyrien, ſo unbeträchtlich klein iſt, daß es, wenn die Ströme Euphrath und Tiger austreten, ganz unter Waſſer ſteht. — Uebertrieben iſt die Sache, — wie Spottreden gemeiniglich übertrieben zu ſeyn pflegen! — Der Euphrath und Tiger, ſonderlich erſterer, der durch Canäle mit letzterm in Verbindung ſteht, tritt jährlich zweymal aus, und verwandelt alles, ſonderlich was ſüdlich zwiſchen beyden Strömen liegt, in eine See. S. oben bey Kap 8, 7. Das eigentliche Aſſyrien, freylich ein gar kleines Ländchen, liegt jenſeits des Tigris, und erfährt vom Austreten des Tigris, zumal wenn der Euphrath zu gleicher Zeit austritt, und der Tiger vom Euphrath durch die Canäle noch mehr Zuwachs erhält, ebenfalls etwas. In einer Spottrede aber wird Aſſyrien als ein ſo kleines Land gezeichnet, das, beym Uebertreten des Euphraths und Tigris, ganz unter Waſſer geſetzt werde. — Der Sinn der beyden Verſe iſt: Wehe dir Aegypten, das du, nach deinem Stolz,

von

von den mächtigen Aſſyrern ſo verächtlich denkſt und ſprichſt, — und doch durch einen Tribut ſeiner dir drohenden Macht zu entgehen ſuchſt! — Wehe dir! du wirſt ſeine Macht erfahren. Vergl. Kap. 20, 3. ff. —

V. 3. Alle, die ihr auf Erden wohnet, und die im Lande ſitzen, werdet ſehen, wie man das Panier auf den Bergen aufwerfen wird, und hören, wie man die Trometen blaſen wird a).

a) Alle —— blaſen wird. Beſſer: „Ihr Weltbewohner alle, — ihr Erdenbürger! wenn das Feldzeichen auf den Bergen aufgerichtet wird: ſeht zu! — und beym Poſaunenſchall merkt auf!" — d. i. wenn die Aſſyrer ſich zum Feldzug wider Aegypten und Juda anſchicken — Fahnen oder Feldzeichen auf den Bergen ihres Reichs aufſtecken, um ein Kriegsheer zu verſammeln (ſ. Kap. 13, 2. Kap. 14, 14-31.), und mit Poſaunen das Zeichen zum Aufbruch geben, — ſo merket auf — gebt Acht, — was geſchehen wird, — wie wunderbar Gott Juda ſchützen, und die ſo mächtige aſſyriſche Armee ſchlagen wird. —

V. 4. Denn ſo ſpricht der Herr zu mir: Ich will ſtille halten, und ſchauen in meinem Sitz, wie eine Hitze, die den Regen austrocknet, und wie ein Mehlthau in der Hitze der Aernden a).

a) Denn ſo —— Aernden. Beſſer: „Denn ſo ſprach Jova zu mir: Ich will gelaſſen zuſehen aus meiner Wohnung, (ich will ihnen — den Juden — ſeyn) wie Sonnenwärme dem Kraut, wie eine Thauwolke zur heißen Aerndte!" — d. i. erquickend, ihnen helfend. —

V. 5. Denn vor der Aerndte wird das Gewächs abnehmen, und die unreife Frucht in der Blüthe verdorren, daß man die Stengel muß mit Sicheln abſchneiden, und die Reben wegthun und abhauen a).

a) Denn vor —— abhauen. Beſſer: „Denn noch vor der Weinleſe, wenn das Knospen vollendet und die Blüthe erſt zu Härlingen gediehen iſt, ſolls die Reben mit Hippen abſchneiden, und die Senker abhauen und ausreißen." — Wer oder was ſoll das thun? — Der Prophet nennts nicht, meint aber dasjenige Werkzeug der Providenz, deſſen ſie ſich zur Verderbung des aſſyriſchen Heers, zum Vortheil der Juden, bedienen wird. — Die Folge lehrte es: die Peſt! — Der Prophet ſtellt die aſſyriſche Armee als einen Weinberg vor. Noch vor der Weinleſe, — wenn die Trauben noch nicht reif — nur erſt Härlinge ſind (d. i. ehe die Aſſyrer ihr Vorhaben wider Jeruſalem und Juda völlig ausführen) ſoll Weinleſe gehalten werden, — aber auf ſehr fürchterliche Art: nicht die Härlinge ſollen abgeſchnitten (d. i. ihr Vorhaben, das ſie auszuführen gedenken, nicht allein vereitelt), ſondern ſelbſt Reben und Senker abgehauen und abgeriſſen (alſo der Weinberg ſelbſt auf die ſchrecklichſte Art verwüſtet — ein großer Theil der aſſyriſchen Armee todt zu Boden geſtreckt) werden. — Wie genau weißagt unſer Prophet! — Das Vorhaben der Aſſyrer ſoll nicht etwa überhaupt durch einen für die Juden günſtigen Zufall vernichtet werden! — Es ſoll mit einer ſchrecklichen Verwüſtung oder Niederlage der Armee geſchehen! — „185,000 Mann ſtarben in

in einer Nacht vor Jeruſalem da⸗hin, — und der Reſt nahm ſeinen Abmarſch" — ſagt die Ge⸗ſchichte. =

V. 6. Daß mans mit einander muß laſſen liegen dem Gevögel auf den Bergen, und den Thie⸗ren im Lande, daß des Som⸗mers die Vögel darinnen niſten, und des Winters allerley Thier im Lande darinnen liegen a).

a) Daß mans —— liegen. Beſ⸗ſer: „Sie ſollen ſämmtlich Preis gegeben werden dem Geflügel der Berge und den wilden Thieren; Sommern ſollen über ihnen die Vö⸗gel, und alle wilde Thiere über ih⸗nen wintern!" — (Der Prophet verläßt hier ſein Bild!) — Der Vers iſt ſtärkſte Poeſie, folglich nicht nach dem Buchſtaben zu neh⸗men: „ſämmtlich" — iſt der größte Theil, — wie ſonſt ſo oft „alle" für „viele." — Geflügel der Berge ſind die Geyer, — die, wie die Adler, ſich auf den Gipfeln der höch⸗ſten Berge aufhalten. Die wilden Thiere ſind ſolche vierfüßige Thiere, die dem Aas nachgehen, Hyänen, Schagals u. dergl. — Ein ſehr gro⸗ßer Theil der aſſyriſchen Armee ſoll umkommen, und die Speiſe der Raub⸗vögel und der vierfüßigen Raubthiere werden, — eine ſolche Menge Aſſyrer ſollen umkommen, — es ſoll ſo voll von Leichen liegen, daß Geyer und Hyänen und Schagals einen ganzen Sommer und einen ganzen Winter davon zu freſſen haben könnten! =

V. 7. Zu der Zeit wird das zer⸗riſſene und geplünderte Volk, das greulicher iſt denn ſonſt ir⸗gend eins, das hie und da ab⸗gemeſſen und zertreten iſt, wel⸗chem die Waſſerſtröme ſein Land einnehmen, Geſchenke bringen dem Herrn Zebaoth, an den Ort, da der Name des Herrn Ze⸗baoth iſt, zum Berge Zion a).

a) Zu der Zeit (Dann —) wird das —— einnehmen (d. i. die Aſ⸗ſyrer. Der Prophet entlehnt dieſe Beſchreibung der Aſſyrer von den Aegyptiern V. 2. — Es iſt daher hier eben wieder ſo zu überſetzen, wie oben!), Geſchenke bringen (zum Zeichen der Verehrung und Huldigung —) dem Herrn Zebaoth (Jova, dem Gott der Welt, — d. i. ihm, dem allein wahren Gott) an den Ort, da der Name (die Majeſtät) des Herrn Zebaoth iſt (wohnet, — d. i. wo Jova, der Gott der Welt, — der allein wahre Gott, ganz beſonders gegenwärtig iſt und verehret wird, — nemlich) zum Berge Zion (d. i. nach Jeru⸗ſalem — in ſeinen Tempel). Zion, als der vorzüglichſte Theil der Stadt Jeruſalem, der auch vormals, zu Davids Zeit, der Ort des Gottes⸗dienſtes war, — ſteht, wie oft, für Jeruſalem überhaupt. — Wenn der Prophet hier als Dichter ſpricht, wie jeder geſtehen muß: ſo will er nicht eben ſagen: Die Aſſyrer wür⸗den wirklich Juden werden, oder die jüdiſche Religion annehmen und nach Jeruſalem wallfahrten und dem wah⸗ren Gott Jova opfern, — ſondern nur: „ſie würden aus dieſer Wun⸗derthat erkennen, daß Jova ein ſehr mächtiger, — auch wol der allein wahre Gott ſey, — Ehrfurcht ge⸗gen ihn haben und ihn wenigſtens im Herzen verehren. Kap. 19, 23. f. — Daß dies nach ihrer großen Nieder⸗lage vor Jeruſalem geſchehen ſey, läßt ſich leicht denken. =

Das 19 Kapitel.

Aegypten wird (durch Sanherib) ein fürchterliches Schickſal treffen. Hierauf wird es, wenn es ſich vom Beyſtand ſeiner Götter verlaſſen ſieht, — und ſieht, wie mächtig und wunderbar der Gott der Juden, Jova, ſein Volk wider eben dieſen Feind (Sanherib) geſchützt habe, dieſen Gott, Jova, verehren, und dann auch ſeinen Schutz erfahren. Auch die Aſſyrer werden (durch ihre ſchreckliche Niederlage vor Jeruſalem, von der Größe und Macht des Jova überzeugt,) ebenfalls den wahren Gott Jova verehren.

V. 1. Dies iſt die Laſt über Aegypten, ſiehe, der Herr wird auf einer ſchnellen Wolken fahren, und in Aegypten kommen. Da werden die Götzen in Aegypten für ihm beben, und den Aegyptern wird das Herz feige werden in ihrem Leibe a).

a) Dies iſt — Aegypten (beſſer: „Weiſsagung von Aegypten“), ſiehe, der Herr wird auf einer ſchnellen Wolken fahren, und in (über) Aegypten kommen (als ſtrafender Richter. Der Prophet malt hier Gott, in einem Gewitter über Aegypten kommend. Gewitter, dem Orient unerklärbar, ward für eine unmittelbare Wirkung der Gottheit gehalten, indem er komme, um ruchloſe Menſchen und Völker zu ſtrafen. Die Morgenländer, wie Griechen und Römer, gaben Jova einen Donnerwagen, auf dem er fahre, und dieſer Wagen iſt die Wetterwolke. S. Pſalm 104, 3. Pſalm 18, 11. 2 Sam. 22, 11. — Alſo: In einem Gewitter wird Gott über Aegypten kommen. — Gewitter wird dann häufig für recht ſichtbare Strafe des Himmels überhaupt geſetzt. So nun auch hier: Sichtbare Rache des Himmels wird Aegypten treffen, — eine Unglückswolke, einen Unglückſturm wird Jova über Aegypten kommen laſſen). Da werden die Götzen in Aegypten für ihm beben (bey ſtarken Donnerſchlägen bebt die Erde und was auf ihr ſteht. Ohne Bild: Selbſt die Götzen der Aegyptier werden bey dem Unglück, das Jova über das Land und Volk bringen wird, beben, — nicht wiſſen, was ſie anfangen ſollen, — ihrem Land und Volk nicht helfen können!), und den Aegyptern (dem Volk und Einwohnern des Landes) wird das Herz feige werden in ihrem Leibe; werden zaghaft, muthlos werden. — In einem Staat, wo der König ſo unklug iſt, es auf die gröbſte Weiſe mit dem Soldatenſtand zu verderben, ihn verächtlich zu halten, Freyheiten und Güter ihm zu nehmen, — und denſelben dadurch dergeſtalt aufzubringen, daß er dem König, auch zur Zeit der größten Noth, Gehorſam und Hülfe verſagt, wie Herodot (B. 2.) vom damals regierenden König Sethon meldet, kanns ums Volk auch nicht anders ausſehen! —

V. 2. Und ich will die Aegypter an einander hetzen, daß ein Bruder wider den andern, ein Freund wider den andern, eine Stadt wider die andere, ein Reich wider das andere ſtreiten wird a).

a) Und ich will — ein Reich wider das andere (eine Provinz wider die andere, oder einen Canton wider den andern) ſtreiten wird. — Wirklich ſo muß es ausgeſehen haben, als der damalige ägyptiſche König Sethon, der ſich den Soldatenſtand, und alſo vermuthlich auch die Größten des Reichs, ganz zu Feinden

den gemacht hatte, die Armee Sanheribs vor Peluſium ſah. — Das Reich beſtand natürlicher Weiſe aus zwo Hauptparthеyen, — aus der königlichen (denn Sethon hatte natürlicher Weiſe auch ſeine Anhänger, und nach dem Herodot brachte doch der König ein kleines Heer von ägyptiſchen Künſtlern, Handelsleuten und Bauern — zuſammen —) und aus der militariſchen. Der König forderte den Soldatenſtand zum Krieg wider Sanherib auf, — aber vergebens! — Nichts deſtoweniger ſahen die Aegyptier, wenn dem Sanherib nicht mächtiger Widerſtand geſchähe, ihren Ruin vor Augen, — und da ſind natürlicher Weiſe große innerliche Unruhen und Kriege in Aegypten entſtanden, daß ein Aegyptier wider den andern, Bruder gegen Bruder, Stadt gegen Stadt, Provinz gegen Provinz das Schwerdt zog, und mittlerweile die Armee Sanheribs Zeit und Gelegenheit erhielt, ihr Vorhaben gegen Aegypten ohne Widerſtand auszuführen. ═

V. 3. Und der Muth ſoll den Aegyptern unter ihnen vergehen, und will ihre Anſchläge zunichte machen. Da werden ſie denn fragen ihre Götzen und Pfaffen, und Wahrſager und Zeichendeuter a).

a) Und der Muth ſoll den Aegyptern unter ihnen vergehen, und will ihre Anſchläge zunichte machen (Wenn ſie auch auf einen klugen Anſchlag, der ihnen zum Vortheil gedeihen könnte, verfallen: ſo will ich ihn verſchlingen — vernichten, — machen, daß ſie ihn nicht ausführen können.). Da werden ſie denn (um Rath) fragen ihre Götzen und Pfaffen (Bauchredner — Engaſtrimythos, — eine Art betrüglicher Wahrſager, ſ. oben Th. 2. bey 1 Sam. 28, 7. b. S. 414.), und Wahrſager (Necromanten oder Todtenbeſchwörer, ſ. oben Th. 2. bey der angeführten Stelle) und Zeichendeuter (Wahrſager — verſchiedener andrer Art. — Im Orient giebts dergleichen vielerley) ═

V. 4. Aber ich will die Aegypter übergeben in die Hand grauſamer Herren, und ein harter König ſoll über ſie herrſchen, ſpricht der Herrſcher, der Herr Zebaoth a).

a) Aber (bey allen dieſen trüglichen Rathgebern ſollen ſie keinen Rath und keine Hülfe finden, ſondern) ich will die Aegypter übergeben in die Hand (Gewalt) grauſamer Herren (beſſer: „eines harten oder grauſamen Herrn.“ — Das iſt weder der ägyptiſche König Sethos, wie Hr. R. Michaelis meint (denn der war ja ſchon damals auf dem Thron ꝛc.), noch Nebucadnezar, — wie der Lord Biſchof Lowth und andere glauben, ſondern Sanherib, — derſelbe Feind, der eben all das Unglück über Aegypten bringen ſoll, das der Prophet in dieſer Weißagung verkündiget. — Im Original ſteht der ſogenannte Pluralis majeſtaticus, der überhaupt — und im Wort Adon insbeſondere überaus häufig vorkommt, und hier ſogar durch das Adjektiv im Singular — für dieſen noch zum Ueberfluß erklärt wird. —), und ein harter König (ein Tyrann) ſoll über ſie herrſchen (Es verſteht ſich wieder kein ägyptiſcher, kein Sethos, ſondern der, in deſſen Gewalt nun Aegypten kommen wird — Sanherib. Wie dieſer die Aegyptier behandelt, ſ. Kap. 20, 3. ff.), ſpricht der Herrſcher, der Herr Zebaoth. ═

B. 5. Und das Waſſer in den Seen wird vertrocknen, dazu der Strom wird verſiegen und verſchwinden a).

a) Und das Waſſer in den Seen (beſſer: „im Meer," d. i. im Nilſtrom, welcher, weil er, wenn er austritt, ein förmliches Meer bildet, wenigſtens mehr einem Meer, als einem Strom ähnlich iſt, ehemals bey den Aegyptiern ſelbſt ſo hieß, ſonſt auch mehrmals in der Bibel ſo heißt, ſ. Hiob 41, 23. Ezech. 32, 2. Nah. 3, 8. bey den arabiſchen Schriftſtellern unter eben dieſem Namen vorkommt, und noch heutiges Tags bey den Aegyptiern ſo heißt, — ſogar ſeine Arme und Kanäle! —) wird vertrocknen (beſſer und richtiger: „ſtinkend werden" — wie das Arabiſche lehrt, — ſ. narbſetba. — Das Stinkendwerden des Nils iſt eine Folge vom Waſſermangel, deſſen der Prophet im folgenden Glied gedenkt:), dazu (beſſer: „und" — oder: „denn" —) der Strom (der Nil — mit ſeinen Armen und Kanälen) wird verſiegen und verſchwinden (austrocknen). — „Wenn der Nil in den Sommermonaten nicht hinlänglich übertritt: ſo müſſen eine Menge von Kanälen, die er erſt dann füllet, wenn ſein Wachsthum eine gewiſſe Höhe erreicht hat, ſtinken: derjenige Kanal, der durch Cairo geht, kann ein bekanntes Beyſpiel geben; im Frühling fault das darinn noch ſtehende Waſſer, und erfüllet die Luft mit einem peſtilenzialiſchen Geſtank, bis er wieder beym Anwachs des Nils mit friſchem Waſſer gefüllt wird. Sollte aber einen Sommer hindurch der Regen in Habeſſinien ſo mangeln, daß der Nil gar nicht austräte: ſo würden alle Kanäle, — auch wol alle natürliche Arme des Stroms ſtinkend werden; die Folge davon würde die Peſt ſeyn, — und daß die zur Zeit des Feldzugs Sanheribs gewüthet hat, werden wir unten ſehen. Sie kam aus Aegypten nach Judäa, Hiskias ſelbſt lag an ihr krank, und das große Sterben im aſſyriſchen Heer weiß ich durch nichts als durch eine Peſt zu erklären." Michaelis. — Die Anmerkung iſt ſchön; aber ich glaube doch, der Prophet wolle hier nicht eigentlich, ſondern figürlich verſtanden ſeyn. Der Nil — ſein jährliches Austreten — iſt die Quelle der Fruchtbarkeit in Aegypten. Tritt er nicht ſtark aus: ſo wird ſchon ein großer Theil ägyptiſcher Felder nicht befruchtet, — es folgt dann ſchon Mißwachs und Theurung; mangelte aber dem Nil das Waſſer auf ſo außerordentliche Art, als der Prophet hier malt, — und könnte er folglich gar nicht austreten, — dann wäre in Aegypten unbeſchreibliche Noth! — Und dieſe malt hier der Prophet. — Noth — große Noth ſoll in Aegypten entſtehen, — durch Sanherib, — wie wenn der Nil gar nicht austräte und das ganze Land unbefruchtet bliebe. Die Peſt in Aegypten zu Sanheribs Zeit läßt ſich gleichwol leicht begreifen, — wenn ſie auch der Waſſermangel im Nil nicht verurſacht hat. In Aegypten iſt bekanntlich die Peſt die gemeinſte Seuche.

B. 6. Und die Waſſer werden verlaufen, daß die Seen an Dämmen werden gering und treuge werden, beyde Rohr und Schilf verwelken a).

a) Und die — verwelken. Beſſer: „Geſtank werden dunſten die Ströme; klein werden und vertrocknen

nen Aegyptens Kanäle, Rohr und Sari ſchmachten" (welken). — Die Ströme ſind der Hauptſtrom Nil ſammt ſeinen größern Kanälen, wenn man anders den Plural hier nicht wieder für den Plur. majeſtat. halten, und den großen Nilſtrom darunter verſtehen will. — Rohr oder Schilf iſt das Papierſchilf, das an den ſumpfigten Orten des Nils wächſt — und verdorret, wenn ihm Feuchtigkeit mangelt. S. Hiob 8, 11. — Sari (hebräiſch Suph —), welches uns Plinius (Nat. Geſch. B. 13. K. 23.) als ein Staudengewächs am Nil beſchreibt. Es wachſe etwa zwo Ellen hoch, Daumens dick und habe Blätter wie die Papierſtaude. — Das Stinken des ſich gewaltig verringernden Nilwaſſers iſt ſchon beym vorigen Vers erklärt worden. — Dieſer und die beyden folgenden Verſe ſind blos fortgeſetztes Gemälde (der Aegypten bevorſtehenden Noth durch Sanherib), — das zu Ende der Anmerkung beym vorigen Vers ſchon erklärt iſt. —

V. 7. Und das Gras an den Waſſern verſtieben, und alle Saat am Waſſer wird verwelken und zunichte werden a).

a) Und das —— werden. Beſſer: „Die Grasplätze am Nil, bey den Ausflüſſen des Nils, und alles Saatland am Nil werden austrocknen, verſtieben und nicht mehr ſeyn." — dergeſtalt ausdorren, daß der Wind die dürre, lockere Oberfläche davon führen wird. — Bey den Ausflüſſen des Nils, d. i. wo ſich die Kanäle und Arme des Nils ins Meer ergießen, — ſonderlich bey den öſtlichen Ausflüſſen des Nils ſind ſumpfigte Gegenden, wo gute Viehweide wächſt, die die Griechen Bukolia nennen. Dieſe ſollen vertrocknen, — folglich kein Gras mehr haben. Eine natürliche Folge vom Austrocknen oder auch nur ſehr Seichtewerden des Nils. — Eben ſo ſoll das Saatland das vom Nil ſonſt Feuchtigkeit und Düngung erhält, ausdorren. —

V. 8. Und die Fiſcher werden trauren, und alle die, ſo Angel ins Waſſer werfen, werden klagen. Und die, ſo Netz auswerfen aufs Waſſer, werden betrübt ſeyn a).

a) Und die Fiſcher —— betrübt ſeyn. Der Nil hat viel Fiſche. 4 Moſ. 11, 5. Wenn der Nil kein Waſſer hatte, oder doch zu wenig, und dieſes ſtinkend wurde: ſo mußten die Fiſche ſterben — und die Fiſcher feyern — und nahrungslos trauern und klagen. —

V. 9. Es werden mit Schanden beſtehen, die da gut Garn wirken, und Netze ſtricken a).

a) Es werden mit Schanden beſtehen (ſich in ihren Hofnungen, nemlich viel zu verdienen und zu gewinnen, — betrogen ſehen), die da —— ſtricken. Beſſer: „die Arbeiter in feinſter Leinwand und Byſſusweber." Aegypten iſt ſeit den älteſten Zeiten wegen der feinen Leinwand (Byſſus), die nicht aus Flachs, ſondern aus feiner Baumwolle verfertigt wurde, und ohngefähr mit unſerm Neſſeltuch übereingekommen ſeyn mag, berühmt. Ausführliche Nachrichten davon ſ. in meinem bibl. Reallexic. Th. 1. unter dem Titel „Baumwolle." — Das hebräiſche Wort, das ich durch Leinwand überſetzt habe, bedeutet ſonſt auch den Flachs, leinen Garn und Tuch. Dieſes iſt im Orient, wie Haſſelquiſt und andere Reiſende melden, äußerſt grob und ſchlecht. Hier

ſetzt daher der Prophet ein beſtimmendes Epitheton bey „koſtbar" ꝛc. (koſtbare Leinwand), um dadurch den Byſſus zu bezeichnen. Denn beyde Wörter und Ausdrücke im Original bedeuten den Byſſus, der ſonſt im Hebräiſchen auch noch zween andere Namen führt, – Boz und Scheſch. — Die Byſſusweber ſollen ſich in ihren ſüßen merkantiliſchen Hofnungen gewaltig getäuſcht ſehen. Die großen, berühmten Byſſusfabriken in Aegypten, die der Prophet nebſt dem, deſſen er noch V. 10. gedenkt, ſtatt des ägyptiſchen Kommerciums und der ägyptiſchen Nahrung überhaupt ſetzt, ſollen völlig in Verfall kommen. — Kein Getraide, kein Futter fürs Vieh ſoll wachſen, — alle übrige Nahrung, Handel und Wandel ſoll fallen, fehlen, — ganz aufhören! — Welch Gemälde der Noth eines Landes und Volks kann fürchterlicher ſeyn? — Und ſo ſolls, durch Sanherib, in Aegypten werden! —

V. 10. Und die da Hälter haben, ſammt allen, die Teiche ums Lohn machen, werden bekümmert ſeyn a).

a) Und die —— bekümmert ſeyn. Beym erſten Blick denkt man freylich, der Vers bedürfe kritiſcher Operation, die er auch von den neueſten Auslegern erfahren hat, — weil ein Paar alte Ueberſetzer anders geleſen haben, — vermuthlich weil ſie den Text, wie wir ihn leſen, und wie ihn der Prophet meines Erachtens geleſen und verſtanden wiſſen will, nicht verſtanden haben. Eine Vermuthung, die ich bey den meiſten Abweichungen der alten Ueberſetzer in ſchweren Stellen beſtätigt finde. (Ehe ich meine Ueberſetzung gebe, muß ich das nöthige Philologiſche voraus ſchicken: „Schatha" heißt eine „Weberinn" — vom Chald. Schtha — Syr. Aſchibi, und Arab. Satba (ult Je –) „weben," ſonderlich Schleppen an die Kleider weben. — Das Weben war ehemals, wie es noch jetzt im Orient iſt, hauptſächlich das Geſchäfte der Weiber. — Secher, wie Sachar, heißt hier, wie oft, „der Verdienſt, Gewinn," — und „Aſa Secher" „Gewinn ſuchen." — „Agem" (Arab. Adſchemon) heißt, „einer, der verdrieslich, traurig iſt" — vergl. das Arabiſche und Chaldäiſche! — Und nun die Ueberſetzung!) „Sein (Aegyptens) Weberinnen (Schleppenweberinnen) werden betrübt; alle, die Gewinn ſuchen (Handel und Wandel treiben —), traurig ſeyn!" — Kurz alles Gewerbe, — Handel und Wandel wird in Verfall kommen! —

V. 11. Die Fürſten zu Zoan ſind Thoren, die weiſen Räthe Pharao ſind im Rath zu Narren worden. Was ſagt ihr doch von Pharao: Ich bin der Weiſen Kind, und komme von alten Königen her a)?

a) Die Fürſten —— Königen her? Genauer: „O! wie ſind Zoans Fürſten Thoren! Die Klügſten unter Pharaos Räthen dumme Rathgeber! Wie möget ihr Pharao überreden, ihr wäret klug — wäret aus altem Königsgeſchlecht!" — Zoan iſt der alte Name der berühmten ägyptiſchen Stadt Tanis. Tanis und Memphis (V. 13.) waren damals die beyden Hauptſtädte des Reichs. Eine die ordentliche Reſidenz, und die andere vielleicht nur Sommerwohnung des Königs. — Tanis lag am öſtlichen Ausfluß des Nils, nahe bey Peluſium, heißt

jetzt

jetzt Manſora. — Der damalige ägyptiſche König Sethon handelte alſo, wie es ſcheint, ſo unklug, den Soldatenſtand auf die gröbſte Weiſe vor den Kopf zu ſtoßen, auf Veranlaſſung und Rath einiger ſeiner erſten Miniſter und Mignons, — die man daher, weil ſie dieſe Ehre genoſſen, für die Klügſten hielt. „Die Klügſten unter Pharaos Räthen" ſind hier, wie man von ſelbſt ſieht, diejenigen, die für die Klügſten und Einſichtsvolleſten gehalten wurden, und die Favoriten des Königs waren. — Ihr Rath war thöricht, dumm! — Denn die Folgen waren: innerliche Unruhen im Reich und gänzlicher Ruin. Reich und Volk kam ſo gut als wehrlos — ohne Widerſtand — in Sanheribs Gewalt! =

V. 12. Wo ſind denn nun deine Weiſen? Laß ſie dirs verkündigen und anzeigen, was der Herr Zebaoth über Aegypten beſchloſſen hat a).

a) Wo ſind —— und anzeigen (beſſer: wenn ſies wiſſen —), was — beſchloſſen hat. Dieſe ſich klug dünkenden Staatsräthe des Königs zeigen überaus wenig Einſicht — beſorgen von ihrem unbeſonnenen Rath keine unglückliche Folgen — wiſſen nicht, was Gott über Aegypten, als Folge ihrer Unbeſonnenheit, beſchloſſen hat. =

V. 13. Aber die Fürſten zu Zoan ſind zu Narren worden; die Fürſten zu Noph ſind betrogen; ſie verführen ſammt Aegypten den Eckſtein der Geſchlechte a).

a) Aber die —— Geſchlechte. Beſſer: „Thöricht zeigen ſich Zoans Fürſten; Memphis Fürſten betrügen ſich! Irre führen ſie Aegypten und ſeiner Stämme (νομων) Oberhaupt." — (den, der an der Spitze der ägyptiſchen Stämme ſteht, d. i. den König). — Memphis (hebräiſch Noph) lag am weſtlichen Ausfluß des Nils, ohnweit des jetzigen Kairo. Uebrigens ſ. die Anmerkung bey V. 11. =

V. 14. Denn der Herr hat einen Schwindelgeiſt unter ſie ausgegoſſen, daß ſie Aegypten verführen in alle ihrem Thun, wie ein Trunkenbold taumelt, wenn er ſpeyet a).

a) Denn der Herr hat einen Schwindelgeiſt unter ſie ausgegoſſen (d. i. ſie betäubt, taumelnd, ſchwindelnd gemacht, wie Trunkene, — die alſo nichts Vernünftiges denken, urtheilen, rathen können. Was Gott hier wirkend zugeſchrieben wird, iſt nur von Zulaſſung zu verſtehen, — d. i. es geſchah ſo unter Gottes allgemeiner Providenz, daß Aegyptens Große wie Betrunkene riethen —), daß ſie Aegypten verführen (irre und zum Ruin führen) in alle ihrem Thun (in allem, was Aegypten thut und vornimmt. S. oben bey V. 1. zu Ende der Anmerkung.), wie ein Trunkenbold (Betrunkener) taumelt, wenn er ſpeyet. Wie einer, der im höchſten Grad betrunken iſt. So handelt Aegypten — auf den Rath ſinnloſer und wie beſoffener Rathgeber. =

V. 15. Und Aegypten wird nichts haben, das Haupt oder Schwanz, Aſt oder Strumpf zeuge a).

a) Und Aegypten —— zeuge. Beſſer: „Aegypten wird nicht wiſſen, was es anfangen ſoll; weder Kopf noch Schwanz haben, weder Palmzweig noch Schilf!" – S. oben bey Kap. 9, 13., wo dieſe proverbiale Redensart ſchon da war. =

V. 16. Zu der Zeit wird Aegypten ſeyn wie Weiber, und ſich fürchten und erſchrecken, wenn der Herr Zebaoth die Hand über ſie weben wird a).

a) Zu der — weben wird. Beſſer: „Dann werden die Aegyptier ſeyn wie Weiber, — bebend und furchtſam vor Jovas, des Herrn der Welt, (rächender) Hand, mit der er wider ſie ausholen wird." —

V. 17. Und Aegypten wird ſich fürchten für dem Lande Juda, daß, wer deſſelbigen gedenkt, wird dafür erſchrecken, über dem Rath des Herrn Zebaoth, den er über ſie beſchloſſen hat a).

a) Und Aegypten — beſchloſſen hat. Beſſer: „Juda's Land wird Aegypten zur Zuflucht dienen; Jeden, der deſſelben (des Landes Juda) gedenkt, wird darüber ſchaudern, wegen des Rathſchluſſes Jovas, des Herrn der Welt, den er über daſſelbe (über Juda) beſchloſſen hat." — Juda, dem Sanherib ebenfalls den Untergang drohet, wird auf ſo außerordentliche, wunderbare Art dieſem Feinde entgehen, oder vor ihm ſo ſicher ſeyn, daß die Aegyptier in ihrer Noth ſicher nach Juda werden flüchten können. Judas Errettung von Sanherib wird ſo außerordentlich ſeyn, daß es jeden, der daran denkt, für Verwunderung ſchaudern wird. —

V. 18. Zu der Zeit werden fünf Städte in Aegyptenland reden nach der Sprache Canaan, und ſchwören bey dem Herrn Zebaoth. Eine wird heißen Irheres a).

a) Zu der Zeit (Dann, — wenn die Aegyptier ſehen werden, wie ſo ganz ſie von ihren Göttern verlaſſen ſind, — wie ſie keiner von Sanherib retten kann, — und wie mächtig Jova ſein Volk, die Juden, von eben dem Feind, dem ſie, die Aegyptier, unterliegen müſſen, gerettet habe, — dann —) werden fünf Städte in Aegyptenland (Warum gerade fünfe? — Vielleicht waren damals gerade fünf Hauptſtädte in Aegypten, und dieſe ſtünden dann für ganz Aegypten; oder: „Es ſollen nur fünf Städte von einigem Belang in Aegypten noch übrig bleiben;" oder: Fünfe ſteht für unbeſtimmte Zahl, — und ſoll die wenigen in Aegypten noch übrig bleibenden Städte bezeichnen.) reden nach der Sprache Canaan (Canaans Sprache, — die die Juden redeten, — was wir Hebräiſch nennen, — reden, d. i. ſie werden, der Religion nach, Juden werden — die jüdiſche Religion annehmen, — Jova, den Gott der Juden, als den allein wahren Gott, verehren.), und ſchwören bey dem Herrn Zebaoth (und bey Jova, dem Gott der Welt, ſchwören, — ſagt wieder eben das: Fünf ägyptiſche Städte werden Jova verehren. Denn bey dem Gott ſchwört ein Volk, den es verehrt. — Die Erfüllung zu zeigen, fehlt uns ägyptiſche Religionsgeſchichte aus dieſem Zeitraum, wo ſelbſt die ägyptiſche Staats- und Volksgeſchichte ſo ſehr fehlt, ganz. Hr. R. Michaelis will aus Herodots bekannter Erzählung vom Sethos und der wunderbaren Befreyung Aegyptens durch Feldratten, die die Köcher, Bogen und Schildriemen der Feinde in einer Nacht alle zernagt, ſo daß die aſſyriſche Armee des Morgens wehrlos fliehen mußte, — welche wunderbare Hülfe dem König Sethos, der zugleich Prieſter des Vulkans, d. i. Knuf, oder des höchſten Gottes, war,

war, und in den Tempel dieſes ſeines Gottes, um ſich Rath und Hülfe zu erbitten, gegangen war, im Traum vorläufig geoffenbaret worden, — etwas Hiſtoriſches zur Erfüllung dieſer Weißagung ſchließen; allein ich ſehe nichts. Denn nicht zu gedenken, daß die Feldrattenhiſtorie des Herodot offenbar nichts anders, als Sanheribs Niederlage vor Jeruſalem iſt, und des Sethos Rathfragung ſeiner Gottheit in ihrem Tempel nichts anders, als was nach 2 Kön. 19, 1. Hiskia that, — und die tröſtliche göttliche Antwort von Hülfe, — die Sethos im Traum erhalten haben ſoll, nichts anders, als die göttliche Antwort, die Hiskia vom Propheten Jeſaia (und NB. die meiſten göttlichen Offenbarungen hatten die Propheten im Traum! —) erhalten. 2 Kön. 19, 6. ff. — Alſo: nicht zu gedenken, daß Herodot offenbar den jüdiſchen König Hiskia mit dem ägyptiſchen Sethos vermengt, — ſo kann man, wenn man auch dieſe Vermengung nicht annehmen wollte, Herodots Erzählung doch hier nicht brauchen. Denn unſer Prophet ſagt, es würden — nemlich nach der Verheerung, die die Aſſyrer in Aegypten anrichten würden, und wenn ſie ſehen würden, wie ohnmächtig ihre Götter wären, — und wie mächtig der jüdiſche Gott Jova das jüdiſche Reich von eben dieſen Feinden gerettet habe, fünf ägyptiſche Städte ꝛc. den Jova, von ſeiner wahren Gottheit überzeugt, verehren. Nach dem Herodot aber gieng der ägyptiſche König Sethos in den Tempel ſeiner Gottheit (die man nun immer für dieſelbe halten kann, die die Juden verehrten, — die höchſte Gottheit, der Demiurg oder Weltſchöpfer, — nur aber unter einem andern Namen —) als Aegyptens Schickſal noch zweifelhaft war, — da noch immer Hofnung war, die ägyptiſchen Götter würden ihr Land gegen Sanherib ſchützen. — Ihren Knuf, oder Phthas, — Vulkan, — Demiurg verehrten die Aegyptier zu aller Zeit; wenn er nun auch, der Sache nach mit dem jüdiſchen höchſten Gott und Demiurg, Jova, einerley war: ſo iſt das, wenn Sethos dieſe ſeine und ſeiner Väter Gottheit, beym Anrücken der Armee Sanheribs, um Rath und Hülfe anrief, nichts weniger, als Erfüllung der Weißagung unſers Propheten, welcher zu Folge, nach entſchiedenem Schickſal Aegyptens, fünf ägyptiſche Städte den Gott der Juden, Jova, es verſteht ſich, ſelbſt unter dieſem Namen, verehren ſollen. — Die Erfüllung dieſer Weißagung können wir, wie ſchon geſagt, wegen Mangel der ägyptiſchen Religionsgeſchichte aus dieſem Zeitraum, nicht zeigen; ſie iſt aber nicht nur überhaupt wahrſcheinlich, weil Jeſaia ein wahrer Prophet Gottes war, und ſeine übrigen Weißagungen ſo pünktlich erfüllt worden ſind, ſondern auch an ſich und insbeſondere, weil die Niederlage Sanheribs vor Jeruſalem, die Jova, der Juden Gott, auf ſo unerwartet außerordentliche Art bewirkt hat, ſo großes Aufſehen gemacht, und ſo weit erſchollen iſt, daß ſie uns ſelbſt griechiſche Schriftſteller, — ein Herodot (nur mit einem Gedächtnißfehler, — und durch ägyptiſche Hieroglyphen entſtellt —) erzählen, und dieſe Niederlage und That Jovas bey den Aegyptiern, die ſich von ihren Göttern dagegen ſo ſchändlich verlaſſen ſahen, ganz beſonders ſtar-

ken Eindruck gemacht, und ſie mit heiliger Ehrfurcht gegen den Gott der Juden und Verachtung gegen ihre ohnmächtigen Landesgötter erfüllt und bewogen haben muß, dieſen mächtigen Gott der Juden ebenfalls zum Schutzgott anzunehmen und zu verehren). Eine (von dieſen Städten) wird heißen Irheres. d. i. Stadt der Erlöſung, Befreyung, Errettung — Glücksſtadt. Vergl. das Syriſche! — Löwenſtadt und Sonnenſtadt, dieſes Entweder, Oder der alten und neuen Ausleger, iſt beydes ſchwankende, unſichere, und, wie ich glaube, gewiß unrichtige Ueberſetzung. — Mich wundert, daß man glauben kann, der Prophet wolle hier eigentlich verſtanden ſeyn, und ſagen: „Eine ägyptiſche Stadt werde dann Irheres genannt werden.“ Denn daß man das glaubt, erhellt daraus, daß man Irheres bald in Heliopolis, bald in Leontopolis gefunden hat, je nachdem mans für rathſam hielt, Irheres entweder durch Sonnenſtadt oder durch Löwenſtadt zu überſetzen. — Meines Bedünkens will der Prophet nichts anders ſagen, als: „Und dann wird dieſen Städten auch wieder Erlöſung, Rettung angedeihen, — dann werden dieſe Städte, oder: dann wird das Jova verehrende Aegypten wieder glücklich ſeyn!“ — Ein Kommentar zu dieſem Vers ſind die beyden folgenden Verſe, in welchen, nur mit andern Worten, eben das wieder geſagt wird, was dieſer V. 18. ſagt. Und die folgenden beyden Verſe ſetzen, dünkt mich, meine Auslegung dieſes V. 18. außer Zweifel. — Daß der Prophet eine Stadt des Namens Irheres gekannt haben müſſe, — ob in Aegypten oder anderwärts, — das iſt mir wahrſcheinlich. (Caſtelli, im Lex. Hept. col. 887. bemerkt beym ſyriſchen Wort Heres It. nomen ciuitatis.) Dieſer dem Propheten bekannte Name einer damaligen Stadt gab ihm die Veranlaſſung zu dieſer Anſpielung. Hätte der Prophet den Namen einer Stadt, deſſen Bedeutung er brauchen wollte, erſt ſelbſt gemacht oder fingirt: ſo würde er lieber den Namen Ir Schalom gemacht haben. Sprachkenner werden mich verſtehen! — Aber noch eine Frage: „Warum ſagt der Prophet: Eine (dieſer Städte) würde dann Rettungs- oder Glücksſtadt heißen (oder ſeyn, — denn NB. „heißen“ und „ſeyn“ iſt bey den Hebräern, wie bekannt, häufig einerley! und das giebt meiner Auslegung beyläufig noch mehr Gewicht!), und warum ſagt er nicht: Alle dieſe den Jova verehrenden ägyptiſchen Städte würden Glücksſtadt heißen?“ — Antwort: Es iſt wider den Gebrauch, wider die Erfahrung, und — wider die Abſicht der Städtenamen, daß alle Städte einerley Namen führten. Jede Stadt hat ihren eignen Namen, und wenn auch mehrere Städte in verſchiedenen Ländern oder Provinzen einerley Namen führen: ſo pflegen ſie doch vom Land ꝛc. eine unterſcheidende Beſtimmung zu erhalten. Der Prophet konnte alſo, ohne Fehler wider das Schöne und Natürliche, nicht allen dieſen Städten den Namen Irheres geben. Nur einer giebt er den Namen (oder „der erſten darunter,“ — denn auch ſo kann man überſetzen, wie Sprachkenner wiſſen werden. Der erſten, vorzüglichſten, am meiſten religiöſen unter dieſen Städten, giebt er den Namen Irheres, d. i. ſagt, ſie werde wieder eine Glücks-

Glückſtadt ſeyn), und verſchweigt, was man ſich ſelbſt denken kann, — daß die übrigen Städte, die Jova verehren, dieſelben wohlthätigen Folgen von der wahren Religion des Jova erfahren, — ebenfalls Areheres oder Glücksſtädte genannt, oder vielmehr ſeyn werden. — Jeder, der mit der Sprache und Manier der Dichter, ſonderlich der ſpielenden morgenländiſchen Dichter, vertraut iſt, wird ſich hier wol finden. =

V. 19. Zur ſelbigen Zeit wird des Herrn Altar mitten in Aegyptenland ſeyn, und ein Mahlſtein des Herrn an den Gränzen a).

a) Zur ſelbigen Zeit (Dann, — ſ. bey V. 18.) wird des Herrn Altar (ein Altar für Jova, — ein Jova geweyhter Altar) mitten in (— nicht im mathematiſchen Verſtande, — ſondern nur „in“ — oder „innerhalb“) Aegyptenland ſeyn (das heißt wieder nichts anders, als was im vorigen Vers nur wieder mit andern Ausdrücken geſagt wurde: Die Aegyptier würden Jova verehren. — Ob gerade mit denſelben Ceremonien, wie die Juden, — oder anders? — wenn nur im Herzen, — aus Ueberzeugung von ſeiner Größe, — darauf kommt dem Propheten wenig an, und ich glaube nicht einmal, daß er ans erſte gedacht hat.), und ein Mahlſtein (eine Säule, Statüe) des Herrn (beſſer: für Jova, — d. i. eine Jova geweyhte Satüe —) an den (an ſeinen, — nemlich Aegyptens) Gränzen. Das iſt blos poetiſche Ausſchmückung, — alſo nicht buchſtäblich zu verſtehen. Die Aegyptier hatten auch Gränzgötter, deren Bildſäulen an ihren Gränzen ſtanden. Wenigſtens haben die Juden die Tradition, daß Baalzephon eine ägyptiſche Gottheit geweſen, und zwar ſey ihre Bildſäule, die unter gewiſſen Conſtellationen verfertigt worden, von Pharao deswegen nach Baalzephon (welches von dieſem Götzen den Namen erhalten) geſetzt worden, daß ſie die Iſraeliten aufhalten und in ihrer Flucht hindern möchte. Jüdiſche Fabel iſt in dieſer Nachricht unverkennbar, — aber etwas Wahres iſt gewiß dran, und das iſt —: daß zu Baalzephon, an der öſtlichen ägyptiſchen Gränze, eine Gottheit dieſes Namens verehrt worden, und ihre Bildſäule hier geſtanden habe. Und dieſe Gottheit — hier an der ägyptiſchen Gränze — kann keine andere, als eine Gränzgottheit geweſen ſeyn. Baal — verräth den Sonnendienſt, — ihre Statüe war alſo vermuthlich eine ſogenannte Sonnenſäule, — und der Zuſatz „Zephon“ (von Zapha, Speculari —) ſchickt ſich für eine Gränzgottheit ſehr gut. Statt der Gränzſtatüen, bisher erdichteten Gottheiten zu Ehren errichtet, werden nun die Aegyptier Statüen dem Jova zu Ehren auf ihre Gränze ſetzen. Kurz: ſie werden, mit Hintanſetzung ihrer Götter, deren Ohnmacht ſie, aus ihres Landes Schickſal, werden kennen lernen, Jova, den Gott der Juden, von deſſen Macht und wahren Gottheit ſie, durch die Befreyung des jüdiſchen Reichs von Sanherib, ſich vollkommen überzeugen werden, verehren, — wenigſtens im Herzen! =

V. 20. Welcher wird ein Zeichen und Zeugniß ſeyn dem Herrn Zebaoth in Aegyptenlande. Denn ſie werden zum Herrn ſchreyen für den Beleidigern,

ſo wird er ihnen ſenden einen Heiland und Meiſter, der ſie errette a).

a) Welcher wird — errette. Beſſer: „Das (— Der Altar und die Säule —) wird ein Zeichen und Zeuge (Denkmaal) in Aegypten ſeyn, daß die Aegyptier einſt zu Jova, dem Gott der Welt, um Befreyung von ihren Unterdrückern, geſchrieen, und er ihnen Hülfe geſandt, ſich ihrer angenommen und ſie errettet habe." — Die Aegyptier werden Jova verehren, und darauf von ihren Unterdrückern, den Aſſyrern, befreyt werden, (jede ägyptiſche Stadt wird durch Jovas Religion ein Irheres — eine Stadt des Heils — Glücksſtadt werden!) Das iſt der nackte Satz, der in V. 19. 20. liegt, und der V. 18. nur mit andern Worten ſchon da war. — Weil Sanheribs Armee aus Aegypten die Peſt mitbrachte, die vor Jeruſalem in einer Nacht 185,000 Mann aufrieb: ſo wagte ſich Sanherib natürlicher Weiſe nicht nach Aegypten; er behauptete alſo ſeine gemachten Eroberungen nicht, ſondern ließ ſie fahren, und Aegypten war von ſeinem Unterdrücker wieder befreyt, und unter einer Dodekarchie, die auf den Sethos folgte, und nachher wieder eignen Königen, glücklich. Unter dem Pſammitich, durch welchen das Reich wieder monarchiſch wurde, war Aegypten wieder in vorzüglich glänzendem Flor. — Weil die wunderbare Niederlage der Aſſyrer vor Jeruſalem augenſcheinlich Werk des Jova war, und ſelbſt von den Aegyptiern dem Gott der Juden, der nun auch in ihren Augen ganz ehrfurchtswerth, und ohne Zweifel wenigſtens im Herzen verehrt worden iſt, zugeſchrieben wurde, — und dieſe Niederlage auf vorhin angezeigte Art auch die Aegyptier von der Barbarey der Aſſyrer losmachte: ſo kann man recht füglich ſagen: Jova — der Juden Gott — habe die Aegyptier von ihren Unterdrückern gerettet, nachdem ſie ihn angerufen und verehrt. —

V. 21. Denn der Herr wird den Aegyptern bekannt werden, und die Aegypter werden den Herrn kennen zu der Zeit, und werden ihm dienen mit Opfer und Speisopfer, und werden dem Herrn geloben und halten a).

a) Denn der — zu der Zeit, und würden ihm dienen (ihn verehren) mit Opfer und Speisopfer (mit Opfern aus dem Thier- und Gewächsreich. Das heißt nur: ſie werden ihn verehren, — wärs auch nur innerlich, — denn in den Opfern beſtand die Hauptſache des äußerlichen Gottesdienſtes), und werden dem Herrn geloben (Gelübde thun —) und (ſie auch) halten. Gelübdeopfer waren freywillige Opfer. — Dergleichen wurden gelobet, wenn man ſich z. B. Gottes Beyſtand zu einem gewiſſen Vorhaben erbat; und gebracht, wenn Gott die Wünſche erfüllt hatte. — Das ſetzt Ueberzeugung von der Macht und Güte der Gottheit, die man verehrt, voraus. —

V. 22. Und der Herr wird die Aegypter plagen und heilen. Denn ſie werden ſich bekehren zum Herrn, und er wird ſich erbitten laſſen, und ſie heilen a).

a) Und der Herr wird die Aegypter plagen und heilen (d. i. nachdem er Unglück über ſie gebracht, daſſelbe

daſſelbe wieder von ihnen wenden, weil ſie ſeine Verehrer geworden ſind, — das folgt nun nochmals —). Denn ſie werden ſich bekehren zum Herrn (zu Jova wenden — ſeine Verehrer werden), und er — heilen; ſie aus ihrer Noth wieder erretten. — Dieſe beyden Verſe 21. 22. ſagen alſo wieder eben das, was V. 19. 20., und wieder mit andern Worten, nur kürzer, V. 18. geſagt worden iſt. —

V. 23. Zu der Zeit wird eine Bahn ſeyn von Aegypten in Aſſyrien, daß die Aſſyrer in Aegypten, und die Aegypter in Aſſyrien kommen, und die Aegypter ſammt den Aſſyrern Gott dienen a).

a) Zu der Zeit wird eine Bahn (gebahnte Straße) ſeyn von Aegypten in (nach) Aſſyrien, daß die — kommen, und — Gott dienen. Man würde dem Propheten äußerſt unrecht thun, wenn man ihn hier buchſtäblich oder eigentlich verſtehen wollte. Er will weiter nichts ſagen, als: Die Mißhelligkeiten zwiſchen Aſſyrien und Aegypten werden aufhören, — beyde Völker werden wieder gut Freund werden, — und das wird eine Folge von der wahren, heilſamen, beglückenden Religion des Jova ſeyn, die beyde Völker, wie zu einem Volk, verbinden wird, — indem ſie beyde den wahren Gott Jova, von ſeiner Größe und Macht überzeugt, verehren werden, — wenigſtens im Herzen! — Gelegenheit zur Erkenntniß des wahren Gottes und ſeiner Religion hatten beyde Völker genug. Die Aſſyrer erfuhren Gottes Macht vor Jeruſalem, auf ſehr ſchreckliche Art, — und die Aegyptier auf ſehr angenehme Weiſe. Die Aſſyrer hatten auch nicht nur die zehn Stämme, ſondern auch Propheten des Jova unter ſich wohnen, — und die Aegyptier hatten Juda, den Sitz der wahren Religion, ſehr in der Nähe. —

V. 24. Zu der Zeit wird Iſrael ſelb dritte ſeyn, mit den Aegyptern und Aſſyrern durch den Segen, ſo auf Erden ſeyn wird a).

a) Zu der Zeit wird Iſrael (Iſrael ſteht hier, wie oft, für Juda insbeſondere) ſelb dritte ſeyn, mit den Aegyptern und Aſſyrern (d. i. das dritte — zwiſchen beyden in der Mitte ſtehende — Volk ſeyn, das Jova verehret) durch den Segen, ſo auf Erden ſeyn wird. Beſſer: „und Segen auf Erden" — wird nemlich Juda ſeyn, d. i. das geſegnetſte, glücklichſte Volk, — geſegnetſte, glücklichſte Reich auf Erden. Das war Juda, unter des frommen, würdigen Hiskia Regierung, wirklich. — Es kann auch mit auf Aegypten und Aſſyrien gehen. Und auch dieſe beyden Reiche waren, nach dieſer Zeit, glückliche Reiche. —

V. 25. Denn der Herr Zebaoth wird ſie ſegnen, und ſprechen: Geſegnet biſt du Aegypten, mein Volk, und du Aſſur, meiner Hände Werk, und du Iſrael, mein Erbe a).

a) Denn der Herr Zebaoth (Jova, der Gott der Welt) wird ſie ſegnen (beglücken), und ſprechen: Geſegnet biſt du (beſſer: „Sey geſegnet" — ſey glücklich) Aegypten, mein Volk (Aegyptier ſind nun Gottes Volk, — weil ſie ſich ihn zu ihrem Gott und König gewählt haben —), und du Aſſur (Aſſyrien), meiner Hände Werk

(d. i.

(d. i. das ich dazu gemacht habe, was es iſt, — deſſen Unternehmungen wider ſo viele Länder und Völker ich ſo beglückt habe, daß es ſo ein großes mächtiges Volk hat werden können!), und du Iſrael (Juda), mein Erbe (Eigenthum, Eigenthumsvolk ſeit langen Zeiten her. S. Pſalm 28, 9. a.) —

Das 20 Kapitel.

Weißagung von den Siegen der Aſſyrer über die Aegyptier und Aethiopier.

V. 1. Im Jahr, da Tharthan gen Asdod kam, als ihn geſandt hatte Sargon, der König zu Aſſyrien, und ſtritt wider Asdod, und gewann ſie a).

a) Im Jahr — gewann ſie. Beſſer: „Im Jahr, da Tharthan auf Befehl Sargons, des Königs von Aſſyrien, vor Asdod rückte, daſſelbe belagerte und eroberte." — Tharthan iſt der aſſyriſche General, den Sanherib nach Juda detaſchirte, um Jeruſalem zu belagern. 2 Kön. 18, 17. Sargon — iſt nicht der eigentliche, ſondern Beyname eines aſſyriſchen Königs, und zwar des Sanheribs. Asdod iſt eine der fünf Hauptſtädte der Philiſter, der Schlüſſel zu Afrika für die nördlichen Mächte. Als Sanherib wider Aegypten zu Felde ziehen wollte, nahm er ſeinen Marſch über und durch die nördlichen Gränzen des Königreichs Juda, zog hierauf ſüdweſtwärts ins Philiſterland, rückte vor Asdod, und nachdem er ſich dieſer wichtigen Stadt bemeiſtert hatte, zog er, an der Küſte herum, vollends nach Aegypten, rückte vor Peluſium, welches er nicht nur, wie vermuthlich ganz Aegypten, eroberte, ſondern auch jenſeits Aegypten in Aethiopien eindrang, und dieſes ebenfalls eroberte. Drey Jahre brachte er in Afrika zu, und erſt auf ſeinem Rückmarſch drang er, vom Süden her, in Juda ein, eroberte verſchiedene Städte im Süden dieſes Reichs, und rückte endlich auch vor Jeruſalem. Die unerwartet ſchreckliche Niederlage vor Jeruſalem (die durch die Peſt, die die Aſſyrer unvermerkt aus Aegypten, wo ſie eigentlich zu Haus iſt, mitgebracht hatten, bewirkt wurde) nöthigte die noch übrige aſſyriſche Armee, unverrichteter Sache von Jeruſalem wieder abzuziehen, und nach Aſſyrien wieder zurück zu kehren. So hängt dieſer merkwürdige Feldzug Sanheribs zuſammen. — Alſo in dem Jahr, da Sanherib Asdod belagern ließ, und eroberte, alſo im erſten der drey Jahre, welche Sanheribs Feldzug wider Aegypten — währte, — erhielt Jeſaia dieſe Offenbarung. —

V. 2. Zur ſelbigen Zeit redete der Herr durch Jeſaia, den Sohn Amoz, und ſprach: Gehe hin, und zeuch ab den Sack von deinen Lenden, und zeuch deine Schuh aus von deinen Füßen, und er thät alſo, gieng nacket und barfuß a).

a) Zur ſelbigen Zeit (nemlich V. 1.) redete der Herr durch Jeſaia, den Sohn Amoz, und ſprach (d. i. erhielt Jeſaia folgende Offenbarung und bildliche Weißagung, die er dann vortrug oder bekannt machte): Gehe hin, und zeuch (leg) ab (ziehe aus) den Sack (das grobe härne Trauerkleid —) von deinen

nen Lenden (Jeſaia trauerte alſo auf eine vorbedeutende Weiſe für Aegypten), und zeuch — Füſen. Und er thät alſo, gieng nackt und barfuß. Das ſollte nemlich Vorbedeutung ſeyn. S. V. 3. 4. =

V. 3. Da ſprach der Herr: Gleich wie mein Knecht Jeſaia nacket und barfuß gehet, zum Zeichen und Wunder dreyer Jahr, über Aegypten und Mohrenland a).

a) Da ſprach — Mohrenland. S. beym folgenden V. 4. =

V. 4. Alſo wird der König zu Aſſyrien hintreiben das gefangene Aegypten und vertriebene Mohrenland, beyde jung und alt, nacket und barfuß, mit bloßer Schaam, zu Schanden Aegypten a).

a) Dieſe beyden Verſe 3. 4. etwas genauer, ſo: „3. Dabey ſprach Jova: Wie mein Diener (Prophet) Jeſaia zum Zeichen und Vorbedeutung für Aegypten und Aethiopien drey Jahre lang — nackt und barfuß gehet; 4. So wird der König von Aſſyrien gefangene Aegyptier und ausgetriebene Aethiopier, jung und alt, nacket und barfuß, mit bloßem Hintern, zur Schande Aegyptens, forttreiben laſſen;" nemlich in die aſſyriſchen Provinzen, ins Exilium. — Das konnte der Prophet von ſelbſt nicht wiſſen, — weder daß Sanheribs Feldzug drey Jahre lang dauern, — noch auch wie Sanherib mit den beſiegten Aegyptiern und Aethiopiern umgehen würde. — Hr. R. Michaelis glaubt, man dürfe hier an die afrikaniſchen Aethiopier oder Cuſchiten nicht denken, weil dahin die Aſſyrer nicht würden haben kommen können, — ſondern an die Cuſchiten im glücklichen Arabien müſſe man denken. Der Meynung bin ich nicht. Warum hätten denn die Aſſyrer nicht ins afrikaniſche Aethiopien kommen können? Wenn ſie Aegypten erobert hatten: ſo waren ſie, auf der Gränze von Oberägypten, zugleich an der Gränze der Aethiopier. Und wenn der Feldzug Sanheribs drey Jahr lang gewährt hat: ſo iſts unbegreiflich, was dieſer König ſo lange in Aegypten gemacht hat. Bey der damaligen jämmerlichen Staats- und Kriegsverfaſſung in Aegypten waren wenige Monate Zeit nöthig, ganz Aegypten zu erobern. Aber Aethiopien — erforderte mehr Zeit und Mühe; denn das war eins der fürchterlichſten Reiche damaliger Zeit. Beyde Reiche zu erobern, — dazu waren nun wol drey Jahre erforderlich. — Ich vermuthe indeſſen in dieſen beyden Verſen einen gedoppelten Fehler. Die drey Jahre im V. 3. ſollten im V. 4. ſtehen, und im V. 3. ſollte ſtatt drey Jahre ſtehen „drey Tage." — Dann iſt die Stelle natürlicher, und ſieht prophetiſcher aus: „Wie Jeſaia drey Tage lang nackt und barfuß gehet, ſo ſollen drey Jahre lang Aegyptier und Aethiopier nackt und barfuß ꝛc. nach Aſſyrien geführt werden." =

V. 5. Und ſie werden erſchrecken, und mit Schanden beſtehen über dem Mohrenland, darauf ſie ſich verließen, und wiederum das Mohrenland über den Aegyptern, welcher ſie ſich rühmeten a).

a) Und ſie — rühmeten. Beſſer: „Die Aegyptier werden über Aethiopien, ihr Augenmerk, erſchrecken und beſchämt ſtaunen; und die Aethiopier über Aegypten,

ihrem

ihrem Stolz." — Aethiopien wird der Aegyptier Augenmerk genannt, — weil ſie mit einander im Bündniß ſtanden, und die Aegyptier ſich von Aethiopien, das damals ein mächtiges Reich war, mächtigen Beyſtand verſprechen zu können glaubten. Aegypten heißt Aethiopiens Stolz, — nicht eben wegen ſeiner Macht, denn die war wenigſtens damals gering; ſondern weil Aegypten gleichſam eine Vormauer von Aethiopien war, und dies lang nach Afrika hinein ſich dehnende Land jeder nördlichen Macht dem Appetit, in Aethiopien, das ſo tief in Afrika, und unter einem ſo heißen Himmelsſtrich lag, einzudringen, benehmen konnte. — Ehemals war Aegypten auch mächtig, — alſo noch mehr Schutz für Aethiopien gegen nördliche und öſtliche Mächte. =

V. 6. Und die Einwohner dieſer Inſulen werden ſagen zu derſelbigen Zeit: Iſt das unſere Zuverſicht, da wir hinflohen um Hülfe, daß wir errettet würden von dem Könige zu Aſſyrien? Wie fein ſind wir entrunnen a)!

a) Und die — entrunnen! Beſſer: „Und die Einwohner dieſer Küſte (Aegypten und Aethiopien) werden dann ſagen: So ſtehets mit unſerm Augenmerk (Aethiopien — Aegypten), zu dem wir unſre Zuflucht nahmen, um wider Aſſyrien Hülfe zu haben! — und wie wollen wir uns nun retten?" =

Das 21 Kapitel.

V. 1-10.

Weißagung von Nebucadnezars Einbruch in Judäa und über die Eroberung Babylons, durch die Meder und Perſer, zum Vortheil der Juden, die dann unter babyloniſcher Bothmäßigkeit ſind.

V. 1. a) Dies iſt die Laſt über die Wüſten am Meer b). Wie ein Wetter vom Mittag kommt, das alles umkehret, ſo kommts aus der Wüſten, aus einem grauſamen Lande c).

a) Die ganze Weißagung iſt überraſchend. Kürze und Nachdruck, Mannigfaltigkeit und Schnelligkeit der Auftritte und Stärke der Farben, womit Handlung und Erfolg ausgemalt ſind, machen dies Stück einzig in ſeiner Art. Das iſt das Urtheil des geſchmackvollen Lord Biſchofs Lowth über dieſe Weißagung, der dieſen Plan in ihr angelegt findet. Im Anfang ſieht der Prophet in der Ferne das furchtbare Ungewitter, das ſich aufthürmt, um über Babylon loszubrechen. Der Erfolg wird im Allgemeinen angezeigt, und Befehle Gottes ergehen an die Meder und Perſer, die Unternehmung, die er ihnen übertragen hatte, auszuführen. Darauf verſetzt ſich der Prophet auf den Schauplatz ſelbſt, und bezeugt in der Perſon Babylons mit den ſtärkſten Ausdrücken ihr Erſtaunen und Schrecken bey dem plötzlichen Ueberfall der Stadt, die ſich gerade damals dem Vergnügen und der Frölichkeit überließ. V 3. 4. Dann beſchreibt er in eigner Perſon die damalige Lage der Umſtände; die Sicherheit der Babylonier, und, mitten unter ihren Gaſtmahlen, das

unter-

unerwartete kriegriſche Geräuſch. V. 5. Der Erfolg davon wird dann auf eine ganz eigne Art angekündigt. Gott gebeut dem Propheten, einen Wächter anzuſtellen, der umher ſchaue, und berichte, was er ſehen würde. Er ſieht zwey Heere herbey ziehen, die ſich, gleich beym erſten Anblick, als die zwo Nationen zeigen, die Gottes Befehle ausrichten ſollen. Und er erklärt, daß Babylon geſtürzt ſey. V. 6-9. Anwendung, Erfolg und Zweck dieſer Weißagung werden ſehr ſchön in der kurzen ausdrucksvollen Anrede an die Juden gezeigt, die zum Theil von Gott ſelbſt, zum Theil vom Propheten geſchiehet: „O du mein Gedroſchnes ꝛc.“ Nicht ganz bin ich mit Lowth einerley Meynung, wie ich bey der Erklärung ſelbſt zeigen werde. — b) Dies iſt die Laſt — Meer. Beſſer: „Weißagung über die Seewüſte.“ — Seewüſte iſt ein bildlicher Name von Babel. Denn daß die Weißagung wider Babel gerichtet ſey, iſt aus V. 9. buchſtäblich klar. Seewüſte heißt Babel, wegen des Euphraths, der nicht nur ſelbſt das Meer oder die See genannt wird, — ſelbſt Jerem. 51, 36. — ſondern auch durch ſein Austreten wirklich die Gegend um Babylon zur See macht. Die daher entſtehenden ſumpfigten Gegenden unter Babylon ſind daher weiter nichts, als Weidetriften, welche die Hebräer Wüſte nennen. Noch mehr ward die Gegend um Babylon zur See — und zur Wüſte, — als Cyrus, bey der Eroberung der Stadt Babylon, den Euphrath aus ſeinen Dämmen und Ufern trieb. — Dieſer Strom wurde darauf nicht wieder in ſeine Ufer, welche er, nach dem Herodot, dem Belus (d. i. Phul) und der Semiramis (des Ninus oder Nabonaſſars Gemahlinn) zu verdanken hatte, zurück gebracht, und ſo ward dieſe Gegend wieder zu der großen See und zu der Sumpfwüſte, die ſie vormals war, ehe Belus und Semiramis Hand anlegten. Denn nach dem Herodot (I. 184.) „hatte Semiramis den Euphrath durch Aufwerfung großer Dämme in ſeinem Bette zurück gehalten, da er vorher das ganze Land überſtrömet, gleich einem See.“ — Und Megaſthenes beym Abyden (ſ. Euſeb. Ev. Vorbereit. IX. 41.) ſchreibt: „Es wird erzählt, daß dieſe ganze Gegend mit Waſſer bedeckt war, und „der See“ genannt ward, und daß Belus das Gewäſſer abzog, es in eigne Behälter leitete, und Babylon mit einem Wall umgab.“ — Vergl. Lowth hierbey. Hr. R. Michaelis überſetzt: „Wüſte an der See,“ und verſteht nicht Babylon, ſondern die arabiſche Wüſte auf der Weſtſeite Babylons darunter, die an manchen Orten dem Euphrath ſehr nahe kommt, und in welcher damals herumziehende Horden von Chaldäern (die mit den eingebornen Babyloniern nicht zu verwechſeln ſind), die vermuthlich Schaafzucht getrieben, herumgeirret. Kap. 23, 13. — Gegen dies Volk der Chaldäer, das zu Jeſaiä Zeit Babylon noch nicht beſaß, ſondern ein herumſchweifendes, unbedeutendes Volk war, und von den aſſyriſchen Königen Wohnung am Euphrath erhielt, ſoll dieſe Weißagung gerichtet ſeyn. — Freylich war Babylonien zu der Zeit, auf welche unſre Weißagung geht, in den Händen der Chaldäer, — und in ſo fern kann man ſagen, daß die Weißagung wider die babyloni-

ſchen

ſchen Chaldäer gerichtet ſey; allein daß die „Seewüſte“ hier das Stück von der arabiſchen Wüſte auf der Weſtſeite Babylons ſey, wo, mit Erlaubniß der aſſyriſchen Krone, ehedem Chaldäerhorden herum gezogen, — damals als Babylonien noch nicht in der Chaldäer Händen war, — kommt mir unwahrſcheinlich vor. — c) Wie ein —— Lande. Beſſer: „Wie ſüdliche Stürme daher brauſen, ſo kommt er von der Wüſte, aus dem fürchterlichen Lande, daher.“ — Die heftigſten Stürme hatte Judäa und die benachbarten Länder vom Süden, von der großen ſüdlichen Wüſte her, Zach. 9, 14. Hiob 1, 1. Kap. 37, 9. — Wie dieſe fürchterlich daher brauſen, — ſo — kommt er — (Wer? — Nebucadnezar!) von der Wüſte (Natürlich hat man an keine andere Wüſte zu denken, als die in der Ueberſchrift gemeint war — Babylons Seewüſte, — alſo: von Babylonien) aus dem fürchterlichen Lande daher (das war Babylonien, ſonderlich ſeit der Chaldäer Zeit, — am meiſten unter dem Weltbezwinger Nebucadnezar). Es iſt die Art der Propheten, und unſers Propheten insbeſondere, daß ſie das Hauptſubjekt ſelbſt entweder gar nicht ausdrücklich, oder nachher erſt beyläufig nennen, und im erſten Fall daſſelbe nur durch verſchiedene Prädikate vermuthlich machen. — Der Prophet verkündigt in dieſer Weißagung ſeinen Landsleuten, den Juden, etwas Unangenehmes und wieder etwas Angenehmes. Das Unangenehme iſt der fürchterliche Einfall der babyloniſchen Chaldäer — (unter Nebucadnezar) ins jüdiſche Land. Und das Angenehme iſt der Sturz der Babylonier durch die Meder und Perſer, — wodurch die Juden wieder ein beſſeres Schickſal bekommen, als ſie unter der babyloniſchen Bothmäßigkeit hatten. Das iſt der Hauptgegenſtand dieſer Weißagung. In dieſem Vers kündigt der Prophet den Juden Nebucadnezars feindlichen Einfall in ihr Land an. — Gleich mit dem folgenden V. 2. fängt er an, den Sturz des babyloniſchen Reichs durch die Meder und Perſer, zum Vortheil der Juden, zu verkündigen. —

V. 2. Denn mir iſt ein hart Geſicht angezeigt. Ein Verächter kommt wider den andern, ein Verſtörer wider den andern. Zeuch herauf, Elam, belege ſie Madai, ich will alle ſeines Seufzens ein Ende machen a).

a) Denn mir —— Ende machen. Beſſer: „Aber ein hartes (furchtbares) Geſicht ward mir gezeigt! — Treulos handelt der Treuloſe fort! verwüſtet fort der Verwüſter! (Drum) Zeuch herauf Elam! belagere, Medien! Allem Seufzen will ich ein Ende machen!“ — Ein hartes oder furchtbares Geſichte iſts, — in Anſehung der Babylonier, deren fürchterlichen Sturz durch die Meder und Perſer der Prophet in dem Geſichte ſah. „Treulos —— Ende machen.“ Dies ſind Worte Gottes, den der Prophet redend einführet, und ihn Babylons Schickſal, mit zugleich angezeigter Urſache, beſtimmen läßt. — Die Chaldäer handeln immer weiter treulos fort, dieſe Völkerverwüſter und Länderverheerer treibens immer weiter, — ſelbſt Judäa verſchlingen ſie, — ohne gerechte Urſache. Drum auf! Elam! auf! Medien! zieh herauf nach Babylon! belagere ſie!

ſe! — Elam iſt die Landſchaft Elymais, zwiſchen Suſiana und Perſis, — ſteht aber hier in weitläuftigerer Bedeutung für Perſien überhaupt. Daß Cyrus gemeint ſey, ſieht man von ſelbſt. „Allem Seufzen will ich (- Gott -) ein Ende machen.“ nemlich dem Seufzen ganzer Völker über die Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten der Babylonier. — Sie ſollen dergleichen nicht mehr verüben. Durch ihren Untergang will ichs ihnen wehren! — Proſaiſch ſagt der Prophet in dieſem Vers etwa folgendes: „Aber ein furchtbares Schickſal, das über die Babylonier ergehen ſoll, hat mir Gott im voraus offenbaret: Weil ſie nicht aufhören, auf die ungerechteſte und grauſamſte Art Völker zu unterjochen, und Länder zu verwüſten: ſo ſollen die Meder und Perſer kommen, das babyloniſche Reich erobern, und demſelben ein Ende machen, daß kein Volk mehr über babyloniſche Tyranney ſeufzen ſoll. —

V. 3. Derhalben ſind meine Lenden voll Schmerzens, und Angſt hat mich ergriffen, wie eine Gebärerinn; ich krümme mich, wenn ichs höre, und erſchrecke, wenn ichs anſehe a).

a) Derhalben ſind — anſehe. Hier und im folgenden Vers führt der Prophet Babylon redend ein: „Drum (hör ich Babylon ſprechen:) von Schmerz ſind meine Lenden voll; mich haben Wehen überfallen, wie Wehen der Gebärenden; für Betäubung hör ich nicht, ſeh nicht für Beſtürzung.“ — nemlich über der Meder und Perſer unerwarteten Einbruch in Babylon. —

V. 4. Mein Herz zittert, Grauen hat mich erſchreckt. Ich habe in der lieben Nacht keine Ruhe dafür a).

a) Mein — dafür. Beſſer: „Mir ſchwindet der Sinn; Schmerz durchbebt mich. Den Luſtdämmernden Abend wandelte er mir in Zittern.“ — „Er“ — entweder Cyrus, oder Gott durch ihn, als dieſer des Nachts, nachdem er den Euphrath durch häufige Theilung wadbar gemacht hatte, in Babylon, wo eben das Feſt aller Götter gefeyert wurde, an welchem niemand nüchtern ſeyn durfte, und wo die ganze Stadt im feſtlichen Taumel ſorgenlos war, einbrach. —

V. 5. Ja richte einen Tiſch zu, laß wachen auf der Warte, eſſet, trinket; machet euch auf, ihr Fürſten, ſchmieret den Schild a).

a) Ja richte — den Schild. Beſſer: „Man deckt die Tafel; beſtellt Wächter; ißt, trinkt. Steht auf, Fürſten, (ruft bald ein Wächter) ſalbt den Schild!“ — Die Genauigkeit des Propheten in ſeiner Vorherſagung der Verfaſſung, in welcher Cyrus die Babylonier überraſchen wird, iſt eben ſo bewundernswürdig, als die Außenſeite ſeiner Weißagung hinreißend. Die Babylonier feyerten eben das Feſt aller Götter, — mit deſſen Feyer Unmäßigkeit im Eſſen und Trinken, oder üppiges Schmauſen unzertrennlich verbunden war. Die ganze große Stadt Babylon, ſammt dem Hof, überließ ſich alſo dem Schmauſen; doch weil Cyrus vor den Mauern der Stadt lag (denn nach dem Xenophon, belagerte Cyrus Babylon zwey Jahre lang —), vergaß man doch die Wächter auf den Mauern nicht, um deſto ſicherer und ſorgenloſer ſich dem Vergnügen zu

überlaſſen. — Aber kaum hat man ſich zu Tafel geſetzt, — kommt ein oder mehrere Wächter mit der Unglückspoſt: die Feinde ſind in die Stadt eingedrungen! Auf! Fürſten! — König und Generale! ſalbt die Schilde! d. i. macht euch zu einer Schlacht mit den Feinden gefaßt! — Vom Salben der Schilde ſ. oben Th. 2. bey 2 Sam. 1, 21. d. S. 437. =

V. 6. a) Denn der Herr ſaget zu mir alſo: Gehe hin, ſtelle einen Wächter, der da ſchaue und anſage b).

a) Von hier an bis Ende V. 9. darf man nicht an der Schaale kleben, um darüber den Kern zu entbehren. Der Prophet will ſagen: Er ſehe die feindliche Armee anrücken, und durch ſie Babylon geſtürzt. Das kleidet aber der Prophet auf folgende Art ein: Gott befehle ihm, einen Wächter zu beſtellen, der ihm ſagen ſoll, was er ſehe. — Er thuts. Sein Wächter bringt ihm Nachricht vom Anrücken der feindlichen Armee, und vom Ruin Babylons. = b) Denn der Herr ſaget (ſagte) zu mir: Gehe hin, ſtelle (beſtelle) einen Wächter (auf Babylon Acht zu geben —), der da ſchaue und anſage (beſſer: „der da anzeige, was er ſieht,“ bemerkt). =

V. 7. Er ſiehet aber Reuter reiten und fahren auf Roſſen, Eſeln und Kameelen, und hat mit großem Fleiß Achtung darauf a).

a) (Ich thats, — hat man hinzu zu denken. Und) Er ſiehet (beſſer: ſah) aber Reuter reiten (rennen) —— darauf. Beſſer: „Und er ſah Wagen mit Pferdgeſpann; einen Zug von Eſeln, einen Zug von Kameelen. Er horchte, was er horchen konnte.“ — Er ward nemlich nun noch aufmerkſamer, um noch mehr zu hören und zu ſehen. Und V. 8. 9. bringt er den zweyten Rapport. — Es iſt zum Erſtaunen, wie genau hier der Prophet wieder die Geſtalt des feindlichen Heers zeichnet, — ſo lange vorher, — zu einer Zeit, da die Meder und Perſer ihren Armeen dieſe Geſtalt noch gar nicht gegeben hatten. Die Kriegs- und Sichelwagen und Pferde im Krieg führte Cyrus zuerſt in Perſien ein. Und unſer Prophet nennt ſie hier ſchon ſo lange vorher! — „Einen Zug von Eſeln.“ Die Karamanier bedienten ſich ſtatt der Pferde, die überhaupt wegen der Gebirge in Perſien, in Perſien ſelbſt, nicht brauchbar waren, Eſel im Kriege, und weil ſie dieſe ſo ſehr mit Vortheil brauchen konnten, opferten ſie auch ihrem Kriegsgott Eſel. — „Eine ſolche Reuterey auf Eſeln (bemerkt Hr. R. Michaelis) kann, ſo lächerlich ſie uns vorkommen möchte, etwas ſehr Großes und Entſcheidendes ausrichten, wenn die Pferde des Feindes der Eſel nicht gewohnt ſind; denn die meiſten Pferde werden beym Anblick des Eſels ſcheu, und reißen aus; und ſo kann auf einmal die Cavallerie der Feinde durch Eſelreuter geſprengt werden. Wirklich, die Perſianer haben ſich noch unter Darius, Hiſtaspis Sohn, dieſes Kunſtſtücks bedient. — Die Hiſtorie ſagt uns zwar diesmal nichts Ausdrückliches von einer Eſelreuterey in Cyri Armee; allein wahrſcheinlicher Weiſe wird er doch auch Karamanier zu Felde geführt haben, und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er das Kunſt-

ſtück

ſtück, das in Perſien bekannt war, und von Dario gebraucht worden iſt, nicht ungebraucht gelaſſen haben wird." — „Einen Zug von Kameelen." Daß Cyrus ſich der Kameele, aus einer Kriegsliſt, wider den Crōſus, den Bundesgenoſſen der Babylonier, bedient, und mit durch Hülfe dieſer Thiere die ganze alliirte Armee geſchlagen habe, ſagt Xenophon. Hr. R. Michaelis führt die Stellen an, und ich kann nicht umhin, ſie hier ebenfalls aufzunehmen. Vor der Schlacht ſagte Cyrus zu ſeiner Armee: „Ihr ſehet, die Reuterey ſteht im feindlichen Treffen hinten. Gegen dieſe laßt unſre Kameele anrücken, und denn werdet ihr was zu lachen ſehen." — In der Beſchreibung der Schlacht ſelbſt heißts bald darauf: „Artageſes grif den Feind auf dem linken Flügel an, und zwar ſo, daß, nach Cyri Befehl, die Kameele vorangiengen. Vor dieſen wurden die Pferde ſcheu, und giengen durch, als die Kameele noch in einer guten Entfernung waren, bäumeten ſich, oder renuten durch einander. So pflegen es die Pferde beym Anblick der Kameele zu machen." — Kameelreuterey war aber nicht etwa ſchon damalige Sitte der Perſer, — eben ſo wenig, als Cavallerie und Sichelwagen. Um ſo auffallender und ehrwürdiger iſt dieſe Prophezeyhung unſers Propheten. ═

V. 8. Und ein Löwe rief: Herr, ich ſtehe auf der Warte immerdar des Tages, und ſtelle mich auf meiner Hut alle Nacht a).

a) Und ein Löwe — Nacht. Richtiger: „Und er (der Wächter, der von neuem auf die Warte getreten war, und gelauert hatte) ſchriee löwenmäßig: Herr (der Wächter redet ſo den Propheten an), ich trat hin auf die Warte ſtets den ganzen Tag; auf meinem Wächterpoſten blieb ich alle Nächte ſtehen." — Hier verſichert der Wächter dem Propheten, daß er ſeiner Pflicht Genüge geleiſtet habe. Das gehört nicht zur Sache, ſondern zum poetiſchen Gewand, oder lebhaften poetiſchen Kolorit. — Im folgenden V. 9. bringt nun der Wächter den zweyten Rapport ſelbſt. ═

V. 9. Und ſiehe, da kommt einer, der fähret auf einem Wagen, der antwortet, und ſpricht: Babel iſt gefallen, ſie iſt gefallen, und alle Bilder ihrer Götter ſind zu Boden geſchlagen a).

a) Und ſiehe — geſchlagen. Beſſer: „Da kamen Wagen mit Mannſchaft, mit Pferdegeſpann, — begannen und ſprachen: Gefallen! gefallen iſt Babel! all ſeine Götzen liegen zertrümmert zu Boden!" — Man muß ſich vorſtellen, daß dieſe Wagen der Meder und Perſer von Babylon, das ſie erobert ꝛc., ſchon wieder zurück kommen. Oder es ſind Wagen vornehmer Babylonier, die, weil Babylonien von Cyrus erobert war, flüchtig wurden. Dieſe machten unter Wegs das unerwartete und unglaubliche Schickſal Babylons bekannt. Jeſaias Wächter hört das, — und rapportirts ſeinem Herrn, dem Propheten. — In Anſehung der Mannigfaltigkeit, Schönheit und des Maleriſchen der Auftritte in dieſer kurzen Weißagung, iſt ſie eine der ſchönſten, die ich kenne. — Und nun kommt der Prophet, auf eine überraſchende Weiſe, wieder auf die Juden, denen er V. 1. Nebucadnezars Ueberfall vorher verkündigt hatte. ═

V. 10. Meine liebe Tenne, da ich auf dreſche. Was ich gehöret habe vom Herrn Zebaoth, dem Gott Iſrael, das verkündige ich euch a).

a) Meine — ich euch. Beſſer: „O! mein Gedroſchnes! mein Tennenſohn! Was ich von Jova, dem Herrn der Welt, Iſraels Gott, vernahm, verkünde ich euch!“ — Der Prophet nennt die Juden „ſein Gedroſchnes“ (d. i. gedroſchnes Getraide) und ſeinen „Tennenſohn,“ (welches wieder eben das ſagt. Sohn der Tenne iſt, nach einem bekannten Orientalismus, ebenfalls „gedroſchnes Getraide“) und will damit nichts anders ſagen, als: „gedrücktes, gemißhandeltes Volk.“ Denn das Dreſchen iſt bey den Hebräern ein Bild grauſamer, barbariſcher Behandlung, vielleicht zunächſt durch die Grauſamkeit des orientaliſchen Kriegsrechts, Beſiegte, mit denen man recht hart umgehen wollte, wirklich unter die Dreſchwagen zu bringen, und ſie mit dieſer fürchterlichen Maſchine zu Tode zu martern (ſ. oben Th. 2. bey Richt. 8, 7. 16. (nebſt meinen Anmerk.) und 2 Kön. 8, 12. Kap. 10, 32. Kap. 13, 7. — 2 Sam. 12, 31.), erzeugt. — O! mein Volk (meine Landesleute! —), von Nebucadnezar, der Babylonier König, unterjocht und feindlich behandelt! — (V. 1.) Euch zum Troſt verkünde ich euch dieſes Schickſal der Babylonier, durch welches euer Schickſal wieder beſſer werden wird, als es einſt unter babyloniſcher Bothmäßigkeit ſeyn kann. — Das ohngefähr will der Prophet hier ſagen.

V. 11. 12.

Weißagung wider die Dumäer, ein vermuthlich von Iſmael abſtammendes (1 Moſ. 25, 14.) arabiſches Volk, — wol richtiger aber wider die Edomiter.

V. 11. Dies iſt die Laſt über Duma. Man ruft zu mir aus Seir: Hüter, iſt die Nacht ſchier hin? Hüter, iſt die Nacht ſchier hin a)?

a) Dies iſt — Duma (Beſſer: „Weißagung über Duma,“ oder: die Dumäer. — Das iſt die Ueberſchrift dieſer kleinen Weißagung. Wir finden heutiges Tags im wüſten Arabien, im Lande Nedſched, und zwar, nach Niebuhr, in deſſen gebirgichtem Theile, Elguf el Schirgan, eine Stadt, Namens Dumath-el-Dſchendal (beym Ptolomäus Dumätha), die vermuthlich die Hauptſtadt dieſes arabiſchen ſonſt weiter nicht bekannten Volks iſt. Muhammed eroberte ſie im fünften Jahr nach ſeiner Flucht. — Da wir von der Geſchichte der Dumäer, wie von ſo vielen kleinen arabiſchen Völkern oder Stämmen, außer Namen und Abkunft, gar nichts wiſſen: ſo läßt ſich auch über dieſe Weißagung keine hiſtoriſche Erläuterung geben, und ihre Erfüllung nicht zeigen. — Wie aber? wenn der Prophet an dieſes unberühmte arabiſche Volk, die Dumäer, gar nicht gedacht hätte, — und die Edomiter darunter verſtünde. Dieſer Gedanke, der ſchon alt, aber von den neueſten Auslegern verlaſſen iſt, hat viel vor ſich: 1) Weil Seir, das berühmte edomitiſche Gebirge, das ſo oft für Edom überhaupt ſteht, ſo erwähnt wird, als wenn es der eigentliche Gegenſtand der Weißagung wäre. 2) Die

alt-

alexandriniſchen griechiſchen Ueberſe- tzer ſetzen für Duma geradezu: Edom; — es ſey, daß ſie wirklich in ihren Handſchriften ſo geleſen, oder doch Duma für einen geheimen Namen Edoms gehalten haben, — durch die Erwähnung Seirs dazu bewogen. 3) Wäre die Weißagung an das von Iſmael abſtammende kleine unbekannte Volk, die Dumäer, im wüſten Arabien, gerichtet: ſo iſts ſchlechterdings unbegreiflich, wie das ſo weit entfernte Seir oder Edom dabey intereſſirt ſeyn konnte. Alles, was man zur Löſung dieſes Räthſels ſagt und ſagen kann, ver- räth nur allzu deutlich, daß man nicht gute Sache habe. Und noch ein Seir ins wüſte Arabien hinein zu ſetzen, — ſieht vollends verdäch- tig aus. Warum ſchreibt aber der Prophet Duma, und nicht lieber Edom? — Duma für einen Schreibfehler halten, — damit kommt man am kürzeſten weg, — nur daß hier — ein Schreibfehler, nach allem kritiſchen Gefühl, höchſt unwahrſcheinlich iſt. Aus Duma konnte leicht Edom entſtehen, — denn Duma iſt ein den Abſchreibern unbekannter Name, — leicht war al- ſo das ſo bekannte Edom dafür geſetzt. Aber Duma aus Edom — machte ſchwerlich irgend ein Abſchreiber! — Die Frage bleibt alſo noch immer: Warum nennt der Prophet Edom „Duma?“ warum nicht lieber Edom? — Das kommt mir gera- de vor, als wenn man ſagte: War- um nennt der Prophet V. 1. dieſes Kapitels Babel „Seewüſte,“ — und nicht lieber mit ſeinem rechten Namen — „Babel?“ — In dem Namen Duma iſt eine bedeutende Anſpielung auf Edom unverkenn- bar. Duma heißt das Stillſchwei- gen, Ruhehalten u. ſ. w. — Die Edomiter waren ſeit den älteſten Zeiten unruhige Köpfe, und insbe- ſondere unruhige Feinde der Juden. Erſt Nebucadnezar machte ihrem Reich dergeſtalt ein Ende, daß ſie zu ſchweigen und ſtille und ruhig zu ſeyn genöthigt waren. Darauf ſpielt ohne Zweifel der Prophet an. — „Weißagung von dem ru- higen Volk“ — das es ſonſt nie- mals war, — und nur erſt durch Nebucadnezar werden wird. — Das iſt etwa der Sinn dieſer Ueberſchrift. Nun die Weißagung ſelbſt:) Man ruft zu mir (Man ruft mir zu) aus Seir (dem edomitiſchen Gebir- ge, d. i. aus Edom. Die Edomi- ter rufen mir zu. — Der Prophet ſetzt aber, wie ich glaube, das Ge- birge Seir für ganz Edom, hier nicht aus Sprachwillkühr, ſondern mit Bedacht. Edomiter, die was nach Judäa rufen wollen, müſſen, wenn ſie auch eine ſo ſtarke Stimme haben könnten, die bis dahin drän- ge, wenigſtens auf den höchſten Ort ihres Landes — aufs Gebirge Seir treten. Der Dichter muß we- nigſtens auch ſolche Kleinigkeiten beobachten, wenn er durchaus ge- fallen will. Und das thut hier un- ſer Prophet. Die ihm zurufenden Edomiter ſtellt er aufs edomitiſche Gebirge Seir. — Nun folgt, was ſie ihm zurufen): Hüter, iſt die Nacht ſchier (bald) hin? Hüter —— hin? Zweymal! — die Aengſt- lichkeit der Fragenden auszudrü- cken. — Beym Wächter erkundigt man ſich nicht ſelten des Nachts, wenn man von ohngefähr aufwacht, um welche Zeit es ſey? ob die Nacht bald hin ſey? obs bald Tag wer- de? — Der Prophet iſt der Wäch- ter. (Wächter zeigen uns an, was wir

wir nicht wiſſen. Eben das thun die Propheten. Daher der bildliche Name „Wächter“ —) So uneigentlich das Wort „Wächter“ hier ſteht, eben ſo uneigentlich ſteht hier die Nacht. — Nacht und Finſterniß ſind bey den Hebräern Lieblingsbilder von Noth und Unglück. — Das Bildliche weggenommen, bleibt: „Prophet! iſt unſre Noth und Unglück, ſo die Babylonier (Nebucadnezar) über uns gebracht haben, bald vorüber? — bald zu Ende? — Das mißliche Schickſal der Juden, die unter babyloniſche Bothmäßigkeit gekommen waren, gieng vorüber, als Cyrus dem babyloniſchen Reich ein Ende machte. Das hat der Prophet oben V. 1-10. geweißagt. Wenn die Edomiter (die gleiches Schickſal mit den Juden erfuhren, — ebenfalls vom Nebucadnezar unterjocht wurden, —) ſehen, daß die Juden vom Cyrus, dem Eroberer des babyloniſchen Reichs, die Erlaubniß, wieder in ihr Land zu ziehen, nebſt vielen andern Freyheiten, erhielten, und von dieſem großen Fürſten überaus gnädig behandelt wurden, — werden ſie (die Edomiter) auch hoffen, eben das Glück von ihrem neuen Monarchen zu genießen, — und weils nicht gleich kommt, — ſich befragen, — und bey Propheten ſich erkundigen, wenns denn kommen würde? — Das ſtellt nun unſer Prophet vor, als fragten ſie ihn, — weil die Zukunft vor ſeinen Augen gegenwärtig iſt. —

V. 12. Der Hüter aber ſprach: Wenn der Morgen ſchon kommt, ſo wird es doch Nacht ſeyn. Wenn ihr ſchon fraget, ſo werdet ihr doch wieder kommen, und wieder fragen a).

a) Der Hüter aber (d. i. ich, der Prophet) ſprach: Wenn der Morgen — wieder fragen. Beſſer: „Der Morgen iſt zwar angebrochen; aber es dauert auch noch die Nacht. Wollt ihr wieder nachfragen: ſo thuts. Kommt ein andermal wieder!“ — Der Morgen iſt angebrochen; — aber, durch des Cyrus Gnade, nur für die Juden. Für euch dauert die Nacht (— euer unangenehmes Schickſal, Sklaven einer fremden Macht zu ſeyn) jetzt noch fort. Für jetzt habt ihr euch der Begnadigung eures neuen großen Monarchen nicht zu erfreuen! — (Xenophons Cyropädie giebt dieſer Weißagung unſers Propheten wieder viel Würde und Göttlichkeit. — Nach ihr (ſ. zu Anfang und B. 14. S. 57. B. 8. S. 137.) hieltens die Edomiter, wider Cyrum, mit den Babyloniern. — Natürlich konnte ſie alſo Cyrus nicht wie die Juden begnadigen. — Und das ſagt unſer Prophet ſo lange vorher! —) — Der Prophet weiſet die Edomiter hierauf auf eine Art ab, wie ſie es, ihres, von Anbeginn bis auf die ſpätern Zeiten herab, ſchlechten, feindſeligen Betragens gegen des Propheten Volk, verdienten: „Sie können ein andermal wieder nachfragen!“ — Schon hieraus war nicht viel Gutes für die Edomiter zu hoffen! — und die Geſchichte der Edomiter lehrt es uns, daß die Edomiter, ſeitdem ſie Nebucadnezar unterjocht hat, nicht wieder zum freyen Volk gediehen ſind. (Merkwürdig iſt Mal. 1, 2. 3.) Ein großer Theil Edomiter verließ, wegen innerer Unruhen und Verfolgungen, ſein Vaterland, und ließ ſich in dem ſüdweſtlichen Judäa nieder, und ward endlich ganz durch die Juden ver-

verſchlungen. Die im Lande zurückgebliebenen Edomiter vereinigten ſich mit den Nabathäern, — und es war ſogar der Name der Edomiter ſo gut, wie ganz verloren. —

V. 13-17.

Weißagung wider Arabien, — ſonderlich wider die von Jſmael abſtammenden Kedarenen, auch wol wider mehrere Völker des wüſten Arabiens, — die, genau binnen Jahresfriſt, einer fürchterlichen Macht unterliegen ſollen.

V. 13. Dies iſt die Laſt über Arabia. Jhr werdet im Walde Arabia wohnen, auf dem Wege gen Dedanim a).

a) Dies iſt — Arabia. (Beſſer: „Weißagung wider Arabien" — und zwar, wie aus V. 16. 17. erhellet, ſonderlich wider die Kedarenen, — die aber, als das illüſterſte Volk des wüſten Arabiens, für mehrere arabiſche Völker des wüſten Arabiens ſtehen können.) Jhr werdet — Dedanim. Beſſer: „Jn Arabiens Dorngebüſchen übernachtet, ihr dedanitſchen Karavanen." — Der Prophet zeichnet die Karavanenſtraßen in Arabien, als unſicher vor Feinden. Er räth daher den Karavanen, die ſonſt, wegen der unerträglichen Hitze des Tages, in der Nacht reiſen, — des Nachts ſtill zu liegen, und in den Dornhecken (dergleichen es in Arabien viele giebt, nur keine eigentliche Wälder!) ſich verborgen zu halten, um vor den Streifereyen des Feindes ſicher zu ſeyn. Dedaniten ſind ein von Ham, durch Cuſch und Regma abſtammendes Volk, welches Bochart nicht unwahrſcheinlich an den perſiſchen Meerbuſen, und zwar unter deſſen Ausfluß, nicht weit vom indianiſchen Meer, ſetzt, wo man, zwiſchen Daban und Kurſkian, noch eine Inſel und Stadt Daden findet. — Das Volk trieb ſtarke Handlung aus Indien nach Tyrus, ſonderlich mit Nahrwal, Elfenbein und Ebenholz, Ezech. 27, 15., und mußte ſeinen Weg nach Tyrus, durchs wüſte Arabien, nehmen. Nun aber wird der Weg dieſer dedanitiſchen und anderer Karavanen durchs wüſte Arabien durch einen Feind unſicher gemacht werden, — ſie ſollen ſich alſo in den Dorngebüſchen verſtecken, — um dem Feind nicht in die Hände zu fallen. — Was iſt denn das für ein Feind, der Arabien ſo unſicher machen wird, — und deſſen Schwerdt und Bogen V. 15. erwähnt wird? Der nächſte Gedanke iſt: Es wird Cyrus ſeyn, — von welchem wir aus dem Xenophon wiſſen, daß er auch arabiſche Völker bekriegt hat. — Allein der kanns nicht ſeyn, weil nach V. 16. dieſe Weißagung genau binnen Jahresfriſt in Erfüllung gehen ſoll, und des Cyrus Zeitalter hat Jeſaia nicht erlebt. Es muß alſo ein mächtiger furchtbarer König zu des Propheten Zeit ſeyn, — ohne Zweifel der aſſyriſche König Sanherib. Herodot gedenkt eines Königs von Arabien, Sanherib. Schwerlich iſt dieſer von dem aſſyriſchen König dieſes Namens verſchieden. Er war König von Arabien, — natürlich weil er verſchiedene arabiſche Völker, hauptſächlich in dem ihm nächſten wüſten Arabien, unter ſeine Bothmäßigkeit gebracht hatte —

V. 14. Bringet den Durſtigen Waſſer entgegen, die ihr wohnet im Lande Thema. Bietet Brodt den Flüchtigen a).

 a) Brin-

a) Bringet den Durſtigen (nemlich den Flüchtigen, — die vor des Feindes Schwerdt in waſſerloſe Oerter des Landes, um ihr Leben zu retten, fliehen) Waſſer entgegen (Waſſer iſt in Arabien überhaupt ſelten, — und wer, wegen feindlicher Streifereyen, es nicht wagen darf, die wenigen Ciſternen aufzuſuchen, und ſich in Hecken und Gebüſch verborgen halten muß, iſt in Gefahr, zu verdurſten. Dieſen armen Flüchtigen traget Waſſer zu — ihr), die ihr wohnet im Lande Thema. (Thema iſt eine Landſchaft in Arabien, deren Hauptſtadt Thema, oder Thaima, nahe am Gebirge Schemer liegt. Der Prophet ſagt alſo hier zugleich, daß die Landſchaft Thema, oder Thaima, die doch nicht gar weit von den Kedarenen lag, verſchont bleiben ſoll. — In dieſen Brodt und Waſſerloſen Gegenden den Reiſenden Brodt und Waſſer — ſonderlich das letztere — zutragen laſſen, iſt der größte, aber auch nöthigſte Dienſt, den man ihnen erweiſen kann. Wer Gefühl von Menſchheit hat, thut es auch. Die Ammoniter und Moabiter werden daher bis in die zehnte Generation des iſraelitiſchen Bürgerrechts für unfähig erklärt, weil ſie dieſe Pflicht der Menſchheit den Iſraeliten verſagt hatten. 5 Moſ 23, 4.) Bietet (bringet) Brodt den Flüchtigen; nemlich denen, die vor dem Feind, um ihr Leben zu erhalten, die Flucht genommen haben. S. die vorigen Parentheſen, wo ſchon zugleich mit das Nöthige geſagt iſt. —

V. 15. Denn ſie fliehen für dem Schwerdt, ja für dem bloßen Schwerdt, für dem geſpanneten Bogen, für dem großen Streit a).

a) Denn ſie (die Araber, — ſonderlich die Kedarener V. 16. 17.) fliehen vor — bloßen (geſchwenkten) Schwerdt, für dem geſpannten Bogen, für dem großen Streit (ſchweren Krieg, — Sanheribs nemlich. S. oben bey V. 13. gegen Ende der letzten größern Parentheſe.) — Das ſieht nemlich der Prophet im Geiſt vorher, — und prophezeyhts hierdurch. —

V. 16. Denn alſo ſpricht der Herr zu mir: Noch in einem Jahr, wie des Tagelöhners Jahre ſind, ſoll alle Herrlichkeit Kedar untergehen a).

a) Denn — zu mir: Noch in einem Jahr, wie des Tagelöhners Jahre ſind (d. i. aufs genaueſte gerechnet. S. Kap. 16, 14. — Genau binnen Jahresfriſt —), ſoll alle (die ganze) Herrlichkeit Kedar (der ganze Glanz der Kedarenen, — eines von Iſmael abſtammenden arabiſchen Volks, 1 Moſ. 25, 13. —) untergehen; d. i. ſollen unterjocht ſeyn, — nemlich von Sanherib, — und ſehr dünne gemacht werden, — nemlich durch dieſes Feindes Schwerdt und Bogen. Herrlichkeit, oder Glanz eines Volks, geht meiſt darauf, daß ein Volk zahlreich und dadurch mächtig iſt. (S. Kap. 8, 7.) Das Untergehn oder Schwinden dieſer Herrlichkeit iſt alſo ein Verringern, Dünnemachen des zahlreichen mächtigen Volks. —

V. 17. Und der übrigen Schützen der Helden zu Kedar ſoll weniger werden; denn der Herr, der Gott Iſrael, hats geredet a).

a) Und der — geredet. Beſſer: „Und die Zahl der noch übrig bleibenden tapfern Bogenſchützen der Kedarener wird gering ſeyn. Denn Jova,

Jova, Iſraels Gott, hats geſagt.“ — Wenig tapfere kedareniſche Bogenſchützen werden übrig bleiben. — Die Kedarener müſſen alſo damals als gute Bogenſchützen oder Krieger bekannt geweſen ſeyn. — Die Erfüllung dieſer Weißagung zu zeigen, fehlt uns die Geſchichte der Kedarener zu ſehr, und aus dieſer Zeit ganz. =

Das 22 Kapitel.

V. 1-14.

Beſtrafende Weißagung wider die Juden, wegen ihrer Kleinmüthigkeit, Mangels des Andenkens an Gott und des Vertrauens zu ihm, und Glaubens an die durch Jeſaia ihnen gegebene Verſicherung der herrlichſten Befreyung von der fürchterlichen aſſyriſchen Armee, — und wegen ihrer unnützen Anſtalten zur Beveſtigung der Stadt. — Der Prophet kündigt ihnen dafür Sterben (die Peſt) zur Strafe an.

V. 1. Dies iſt die Laſt über das Schauthal. Was iſt denn euch, daß ihr alle ſo auf die Dächer lauft a)?

a) Dies iſt —— Schauthal. (Beſſer: „Weißagung über das Schauthal“ — oder Erſcheinungsthal. Daß der Prophet Jeruſalem darunter verſtehe, iſt aus V. 4. 8. 9. 10. klar. — Zunächſt iſts das Thal auf der Südſeite der Stadt Jeruſalem, unter dem Tempelberg Moria. Den Grund dieſer Benennung findet Vitringa darinnen, weil die Prophetenſchulen in dieſem in der Nähe des Tempels gelegenen Thal geweſen wären, und die Propheten Seher, und ihre göttlichen Offenbarungen ein Sehen hießen. — Hr. R. Michaelis leitet den Namen von den Erſcheinungen her, die Abraham auf dem Berg Moria 1 Moſ. 22, 1. 14., und David 2 Chron. 3, 1., beyde, noch ehe er Tempelberg war, gehabt haben. Moria heißt auch nicht nur ſo viel, als Erſcheinung, Ort der Erſcheinung, — ſondern die Samaritaner nannten auch dieſen Berg nur mit einem andern eben das bedeutenden Wort (Haſita — das Sehen, die Erſcheinung —) eben ſo. — Das der Prophet mit dieſem Namen (Schauthal) auf die Bedeutung des Worts Moria anſpiele, iſt offenbar, und dergleichen Anſpielungen finden wir bey den Propheten überhaupt, und dem unſrigen insbeſondere, mehrere. Dieſes Thal beym Berge Moria ſteht nun für Jeruſalem überhaupt) Was iſt denn — lauft? Genauer: „Was iſt dir (Stadt! ſ. V. 2.), daß Alles aus dir auf die Dächer ſteigt?“ — Der Prophet ſieht Jeruſalem, bey der Nachricht, daß Sanheribs Armee im Anmarſch ſey, in völliger Bewegung, — die Einwohner auf die (flachen) Dächer ſteigend, und nach der Gegend hin, wo der Feind herkommen ſoll, ſich umſehend. — Die Morgenländer halten ſich auf den flachen Dächern ihrer Häuſer, ſonderlich im Sommer, häufig auf. Weil man ſich auf ihnen gut umſehen kann: ſo beſteigt man ſie ſonderlich alsdenn, wenn man in der Ferne etwas beobachten will. =

V. 2. Du wareſt voll Getöns, eine Stadt voll Volks, eine fröliche Stadt. Deine Erſchlagene ſind nicht mit dem Schwerdt

erſchlagen, und nicht im Streit geſtorben a).

a) Du wareſt —— geſtorben. Beſſer: „Getümmelvolle! Stadt voll Lerm! ſonſt jubelnde Stadt!“ — (d. i. Stadt, in der man ſonſt nur Jubelgetöne, Freudengeräuſch hörte, — denn unter Hiskia war Jeruſalem eine frohe, angſtloſe, glückliche Stadt, — und nun ſo ängſtliches Getümmel! —) „Deine Leichname ſind nicht vom Schwerdt durchbohrt! nicht in der Schlacht Gebliebene!“ — d. i. Sanheribs Schwerdt, das ihr fürchtet, wird euch nicht tödten! — Doch wirds Leichen unter euch geben! — Die Peſt ſoll unter euch wüthen! — und das zur Strafe eurer Kleinmüthigkeit, — eures Mißtrauens gegen Gottes Beyſtand, — beym Anrücken der aſſyriſchen Armee. — S. V. 11. — Die große Niederlage im aſſyriſchen Heer richtete die Peſt an, die ſie mit aus Aegypten brachte, wo dieſe Seuche gleichſam einheimiſch iſt. Die Juden wurden nun zwar dadurch von der ihnen nicht ohne Grund fürchterlichen aſſyriſchen Armee, die ihnen den Untergang drohete, befreyt; aber natürlich iſts, daß dieſelbe Seuche auch in Jeruſalem wird umhergegangen ſeyn. Wer das, weil die Bibel davon ſchweigt, nicht glauben wollte, müßte die Geſchichte dieſer Krankheit nicht kennen, und ein Wunder annehmen, das von der Weisheit Gottes in der Art gar nicht zu erwarten ſteht. Der König Hiskia lag an der Peſt danieder, — das wird uns Kap. 38, 1. 2 Kön. 20, 1. von Jeſaia ſelbſt erzählet. Und wer wird ſich überreden können, zu glauben, Hiskia habe die Peſt vom aſſyriſchen Lager, das mit 185,000 Peſtleichnamen bedeckt war, allein aufgeleſen? —

V. 3. Sondern alle deine Hauptleute ſind für dem Bogen weggewichen und gefangen, alle, die man in dir gefunden hat, ſind gefangen und fern geflohen a).

a) Sondern (ſteht nicht im Original) —— geflohen. Beſſer: „All deine Obern fliehen mit einander; mit dem Bogen werden ſie durchbohrt; alle von dir, die getroffen werden, werden mit einander durchbohrt, ſo fern ſie auch fliehen.“ — Viele Obere — Generale und Chefs der Nation — mögen, beym Anmarſchiren der Armee Sanheribs, die eben aus Aegypten kam, und ganz Aegypten und Aethiopien zu Paaren getrieben hatte, weil ſie, nach der Lage der Umſtände zu urtheilen, alles verloren gaben, die Flucht genommen haben. — Dieſe ſollen nun ſo wenig, als die übrigen Einwohner in Jeruſalem, durchs Feindes Schwerdt umkommen, — aber — der Bogen mit giftigen Pfeilen ſoll ſie durchbohren, — wenn ſie auch noch ſo weit flöhen. d. i. Die Peſt ſoll ſie, zur Strafe ihrer Kleinmuth und ihres Mißtrauens gegen Gottes Schutz, — tödten. „Pfeile Gottes“ für Krankheit — ſind kein ungewöhnliches Bild bey den hebräiſchen Dichtern. S. Hiob 6, 4. Kap. 34, 6. Pſalm 38, 3. — Daß übrigens der Bogen für den Pfeil ſtehe, den der Bogen abſchießt, bedarf kaum Erinnerung. —

V. 4. Darum ſage ich: Hebet euch von mir, laſſet mich bitterlich weinen; bemühet euch nicht, mich zu tröſten über der

Ver-

Verſtörung der Tochter meines Volks a).

a) Darum ſage ich (bitte ich euch): Hebet euch von mir (beſſer: Blicket von mir weg! — Wendet eure Augen von mir weg! — Das hat man gern, wenn man weinet —), laſſet mich bitterlich weinen; bemühet euch nicht, mich zu tröſten (aller Troſt iſt vergebens!) über der Verſtörung (Verwüſtung) der Tochter meines Volks (d. i. Jeruſalems, — nemlich ſeiner Einwohner). An die Zerſtörung der Stadt iſt nicht zu denken, und der Prophet kann unmöglich daran gedacht haben, da er ſonſt mehr als einmal mit ganz beſtimmten, ſtarken Ausdrücken geſagt hatte, daß Sanherib der Stadt Jeruſalem und deren Einwohnern nichts anhaben würde, ſondern daß er, nach einer großen Niederlage, unverrichteter Sache wieder würde abziehen müſſen. — Worüber der Prophet hier weint, iſt das den Einwohnern Jeruſalems bevorſtehende Sterben, das durch die aſſyriſche Armee nach Jeruſalem kommen wird. Denn nach V. 2. ſind Jeruſalems Leichname nicht durchs Schwerdt Entleibte — und — ſ. auch V. 3. — Wenn nun aber gleich mit den folgenden V. 5. 6. das Anrücken der aſſyriſchen Armee beſchrieben wird, — iſts nicht offenbar, daß der Prophet über die Gewaltthätigkeiten der aſſyriſchen Armee weine? — Nein! das Sterben, das einzig und allein die Strafe der Juden ſeyn ſoll, wegen ihres Mißtrauens gegen Gottes Schutz, brachte ja die aſſyriſche Armee nach Jeruſalem! — Die anrückende Armee brachte nun freylich Unglück nach Jeruſalem, aber nicht durch ihre Waffen und Gewaltthätigkeiten, ſondern durch die Peſt, die ſie aus Aegypten nach Jeruſalem und das ſüdliche Juda brachte. — In ſo fern konnte alſo der Prophet über das Anmarſchiren der Aſſyrer weinen, — obgleich nicht über ihre ſonſt genug fürchterliche Waffen! —

V. 5. Denn es iſt ein Tag des Getümmels, und der Zertretung und Verwirrung vom Herrn Herrn Zebaoth im Schauthal, um des Untergrabens willen der Mauern, und des Geſchreyes am Berge a).

a) Denn es —— am Berge. Beſſer: „Denn des Herrn, Jovas, des Gottes der Welt, Tag des Getümmels, des Untergangs und der Verwirrung kommt übers Schauthal. „Beveſtigt die Mauern!“ ſchreyt man hier; — „Flieht auf die Berge!“ (ſchreyt man) dort!“ — d. i. Wenn der Tag kommt, da die Aſſyrer vor Jeruſalem anrücken wollen, — da wird man Kleinmuth und Mißtrauen gegen Gottes Schutz, Unglauben an die Verſicherungen göttlicher Hülfe durch ſeinen Propheten hören, — verzweifeln wird man, ungewiß, ob man fliehen, oder noch einen verlornen Verſuch zur Beveſtigung der Mauern machen ſoll. — Hier wird man ſchreyen: „Beveſtiget die Mauern!“ und dort ſchreyt man: „Auf die Berge!“ — Berge ſind im Orient die gewöhnlichſten Zufluchtsörter, — und Berge, — ſo ſteil und unüberſteiglich, wie ſie ſonderlich im Süden des jüdiſchen Reichs geweſen, ſind auch ſehr bequem dazu! —

V. 6. Denn Elam führet daher mit Köcher, Wagen, Leuten und Reutern, und Kir glänzet daher mit Schilden a).

a) Denn (Das iſt nemlich die Urſache

ſache ihrer Kleinmuth und ihrer irreligiöſen Verzweiflung) Elam (Elam iſt die Landſchaft Elymais, und dieſe gehörte, nebſt mehrern perſiſchen Landſchaften, damals zu Aſſyrien, denn der große Asnaphar oder Aſſarhaddon ſchickte unter andern auch aus Elam Kolonien nach Paläſtina. Eſr. 4, 9. 10. — Sanherib hatte nun aus allen Provinzen ſeines großen Reichs, und alſo auch aus Elam Truppen unter ſeinem Heer, und dieſe, vielleicht als damals bekannte brave Soldaten, nennt der Prophet unter den Truppen der aſſyriſchen Armee gleich zuerſt.) führet daher —— Reutern (beſſer: „Denn Elam greift zum Köcher, kommt mit Mannſchaft auf Streitwagen und Reutern daher!"), und Kir (d. i. die Einwohner der Stadt Kir oder Kur Cyropolis, und der Landſchaft am Fluß dieſes Namens, der in den Arares fällt, und durch dieſen Strom ſich ins caſpiſche Meer ergießt. Die Landſchaft Kur gehörte ſchon zu Tiglat-Pileſers Zeit zum aſſyriſchen Reich. Denn dieſer aſſyriſche Monarch führte die beſiegten Damascener nach Kir ins Exilium. 2 Kön. 16, 9. — Sanherib hatte alſo auch Kir- oder Kurener unter ſeinem Heer.) glänzet daher mit Schilden (genauer: entblößet den Schild), d. i. ſie zeigen ihre Schilde, wie wenn ſie ins Feld rücken, — kurz in kriegriſcher Rüſtung ziehen ſie daher! —

V. 7. Und wird geſchehen, daß deine auserwählten Thale werden voll Wagen ſeyn, und Reuter werden ſich lagern vor die Thore a).

a) Und wird —— Thore. Beſſer: „Deine ſchönſten Thäler ſind voll Wagen; die Reuter reihen ſich bis an die Thore." — nemlich die aſſyriſche Armee Sanheribs. —

V. 8. Da wird der Vorhang Juda aufgedecket werden, daß man ſchauen wird zu der Zeit den Zeug im Hauſe des Waldes a).

a) Da wird —— Waldes. Beſſer: „Judas Vorhang werden ſie wegziehen; dann wirſt du nach der Waffenrüſtung im Waldhauſe blicken." — Judas Vorhang deute ich von den ſüdlichen Städten des Königreichs Juda, welche gleichſam ein Vorhang vor der jüdiſchen Haupt- und Reſidenzſtadt Jeruſalem waren, und die Sanherib wirklich eroberte (ſ. Kap. 36, 1. 2.), alſo den Vorhang vor Juda, oder deſſen Haupt- und Reſidenzſtadt, mit welcher das Reich ſtund und fiel, — wegzog. — Wenn die Juden das ſehen, werden ſie alles verloren geben, — verzweifeln, und die von unſerm Propheten erhaltene göttliche Verſicherung des außerordentlichſten Schutzes wider die Aſſyrer für Trug halten, — aus Mißtrauen gegen Gott und ſeine Verheißung, verzweifelnd nach dem Zeughaus (das, ich weiß nicht warum, — vielleicht weil es meiſt von Holz gebauet war, da die Häuſer der Hebräer ſonſt gemeiniglich von Stein aufgebaut waren, — das Waldhaus hieß) blicken, und ſich bewafnen und an Veveſtigung der Stadt arbeiten ꝛc. ſ. V. 9-11. —

V. 9. Und ihr werdet der Riſſe an der Stadt David viel ſehen; und werdet das Waſſer im untern Teich ſammlen müſſen a).

a) Und ihr werdet der Riſſe an der Stadt David (Burg Zion — dem veſteſten Theile der Stadt) viel ſehen (In der Angſt werdet ihr mancherley Mängel an den Veſtungswerken eurer Stadt gewahr werden,

ben, — und — ihnen eiligſt abzu⸗helfen ſuchen, — V. 10. 11. Das alles aus Mißtrauen gegen Gottes Verheißungen, die, bey ihrer ſo großen Beſtimmtheit, alle Gegenkriegsanſtalten unnöthig machten. —); und werdet das Waſſer im untern Teich ſammlen müſſen. Beſſer: ſammeln! — ihr werdets thun, — um dem Feind das Waſſer abzuſchneiden, und alles Waſſer in der Stadt zu behalten, damit dieſe ſich halten könne, und jener, aus Waſſermangel, wieder abziehen müſſe. — Der Teich heißt der untere Teich, im Gegenſatz des obern Teichs, den Salomo angelegt hat (Kap. 7, 3.), und der hernach im V. 11. der alte Teich heißt. — Hiskia machte nach 2 Chron. 32, 1-5. 30. alle die Anſtalten, die der Prophet hier vorausſieht. Ich bitte hierbey ſonderlich die Anmerkung b. zu 2 Chron. 32, 3. oben im Th. 3. wieder nachzuleſen, als welche hier hinlängliche Erläuterung geben wird. —

V. 10. Ihr werdet auch die Häuſer zu Jeruſalem zählen, ja ihr werdet die Häuſer abbrechen, die Mauern zu beveſtigen a).

a) Ihr werdet auch die Häuſer zu Jeruſalem zählen (muſtern, — um zu ſehen, welches die ſchlechteſten und wandelbarſten ſind, um welche es am wenigſten Schade iſt, ſie einzureißen, und damit die Mauern ꝛc. auszubeſſern und mehr zu beveſtigen), ja (— und —) ihr werdet die Häuſer (diejenigen Häuſer, die ihr, nach angeſtellter Muſterung, für die ſchlechteſten und entbehrlichſten haltet) abbrechen (niederreißen), die Mauern (der Stadt damit) zu beveſtigen. Die Häuſer der Hebräer waren von Stein. Mit niedergeriſſenen hebräiſchen Häuſern konnten alſo Mauern, die gewöhnlich von Stein ſind, gebeſſert werden. Unſere gewöhnlichen Häuſer von Holz und Leimen wären dazu nicht zu brauchen. —

V. 11. Und werdet einen Graben machen zwiſchen beyden Mauern, vom Waſſer des alten Teichs. Noch ſehet ihr nicht auf den, der ſolches thut, und ſchauet nicht auf den, der ſolches ſchaffet von ferne her a).

a) Und werdet einen Graben machen (Teich graben — ein Waſſerbehältniß anlegen) zwiſchen beyden Mauern (am Fuß des Bergs Zion, wo die königlichen Gärten waren. Vergl. Jer. 39, 4.), vom Waſſer (beſſer: fürs Waſſer) des alten Teichs (um das Waſſer des alten oder Salomoniſchen Teichs in dieſes Behälter innerhalb der Stadt zu bringen; um dem Feind alles Waſſer abzuſchneiden und die Stadt deſto reichlicher damit zu verſehen. S. bey V. 9. Kurz — will der Prophet ſagen — ihr werdet Anſtalten machen, wie wenn ihr in der größten Gefahr wäret, — als wenn Gott euch keinen Schutz durch mich hätte verheißen laſſen! — als Ungläubige und Mißtrauiſche gegen Gott und ſeine ausdrücklichen Verheißungen. Das ſagt nun der Prophet:). Noch — ferne her. Beſſer: „Aber auf den, der das ſchickt, blickt ihr nicht! ſehet nicht auf den, der das von fernher veranſtaltete!" — Ihr vergeſſet, bey euren großen, und, wollte euch Gott nicht ſchützen, doch nichtigen Anſtalten, euren Gott, der das alles ſo ſchickt, — die Aſſyrer in euer Land bringt, nicht euch zu ihren Sklaven werden zu laſſen, ſondern ſeine Macht und ſeine Güte gegen

euch,

euch, auf die wunderbarſte Art, vor den Augen der ganzen Welt, zu verherrlichen, — ein Heer zu ſchlagen, das dem ganzen Erdkreis fürchterlich iſt, — an den Gott denkt ihr nicht; — durch eure Zerſtreuung und großen unnützen Anſtalten zeigt ihr Mißtrauen und Unglauben gegen ſeine Verheißung, euch, nicht durch eure Veſtungswerke, nicht durch eure Waffen, ſondern durch eins ſeiner mächtigen Strafwerkzeuge, zu ſchützen, zu retten! —

V. 12. Darum wird der Herr Herr Zebaoth zu der Zeit rufen laſſen, daß man weine und klage, und ſich beſchere, und Säcke anziehe a).

a) Darum — Säcke anziehe. Beſſer: „Drum wird der Herr, Jova, der Gott der Welt, zu der Zeit Weinen und Trauren, Glatze und Trauergewand herbeyrufen.“ — wird dem Weinen und Trauern, der Glatze und dem Trauergewand rufen, d. i. es kommen laſſen. — Wird eine Plage ſchicken, daß man weinen und trauern, in Trauergewand gehen und ſich (welches ein gewöhnliches Zeichen der Trauer war) Hauptbaar und Bart abſcheren wird — Der Prophet kann nichts anders meinen, als die Peſt, die die aſſyriſche Armee mit aus Aegypten nach Judäa brachte, durch welche ſie in einer Nacht 185,000 Mann verlor, — mit der ſelbſt der König Hiskia behaftet wurde (Kap. 38, 1. 2 Kön. 20, 1.), und natürlicher Weiſe auch noch viel andere Juden. S. V. 8. 9. nebſt den Anmerk. —

V. 13. Wiewol jetzt, ſiehe, iſts eitel Freude und Wonne, Ochſen würgen, Schaafe ſchlachten, Fleiſch eſſen, Wein trinken, (und ſprechet:) Laſſet uns eſſen und trinken, wir ſterben doch morgen a).

a) Wiewol — morgen. Beſſer: „Denn da iſt Freude und Jauchzen! Rinderſchlachten! Schaafſtechen! Fleiſcheſſen! Weintrinken! Eßt, trinkt! (hört man ſie ſprechen) denn Morgen müſſen wir doch ſterben!“ — Der Prophet will ſagen: Und das (V. 12 — Strafe Gottes —) verdienen ſie! denn ſie trauen ihrem Gott ſo wenig, zweifeln ſo ganz an der Erfüllung der ihnen gegebenen Verheißung, ſie vor der Gewalt der Aſſyrer zu ſichern, und von dieſem Feind zu befreyen, daß ſie von dieſen Feinden Tod und Untergang ſo gewiß befürchten, daß ſie ein Todesmahl anſtellen, um, vor ihrem vermeinten Tod und Untergang durch Sanherib, ſich noch einmal ſatt zu ſchwelgen, ſatt zu raſen! —

V. 14. Solches iſt vor den Ohren des Herrn Zebaoth offenbar. Was gilts, ob euch dieſe Miſſethat ſoll vergeben werden, bis ihr ſterbet? ſpricht der Herr Herr Zebaoth a).

a) Solches — offenbar (dieſes euer unglaubiges, mißtrauiſches, rohes Betragen ſieht und hört Gott). Was gilts — Zebaoth „Wahrlich, dieſe Schuld ſoll nicht anders können verſöhnt werden, als durch euren Tod, ſpricht der Herr, Jova, der Welt Gott!“ — Daß hier wieder an die Peſt zu denken ſey, wird nun jeder von ſelbſt glauben. Man wiederhole die Anmerk. bey V. 2. 3. 12. —

V. 15-25.

Weißagung wider Sebna, Miniſter am Hofe Hiskia. Es ſcheint, daß er den Weißagungen des Propheten von der

der wunderbaren Befreyung der Juden von Sanherib am wenigſten geglaubt, König und Volk in Angſt geſetzt, und zu den Fortifikationsanſtalten V. 9-11. bewogen habe. Der Prophet kündigt ihm daher ſeine verdiente Strafe dafür an. Auf dieſe Weiſe würde dieſe Weiſſagung mit der V. 1-14. gewiſſermaßen zuſammenhängen.

V. 15. So ſpricht der Herr Herr Zebaoth: Gehe hinein zum Schatzmeiſter Sebna, dem Hofmeiſter, und ſprich zu ihm a):

a) So ſpricht — Gehe hinein zum Schatzmeiſter (Miniſter) Sebna, dem Hofmeiſter (Oberhofmeiſter oder — Hofmarſchall — Chef des Hofs. — Kap. 36, 3. 22. Kap. 37, 2. und 2 Kön. 18, 18. Kap. 19, 2. kommt dieſer Sebna unter dem Titel Sofer, d. i. Geheimer Staatsſecretair, oder auch: Generalrollenmeiſter, — der die Muſterrolle der jüdiſchen Armee führte, vor, und Eliakim führt in dieſen Stellen den Charakter, unter welchem Sebna hier genannt wird. Davon bey V. 21.), und ſprich zu ihm: —

V. 16. Was haſt du hier? Wen gehöreſt du an? Daß du dir ein Grab hier hauen läſſeſt, als der ſein Grab in der Höhe hauen läſſet, und als der ſeine Wohnung in den Felſen machen läſſet a).

a) Was haſt — machen läſſet. Beſſer: „Was haſt du hier? Und wen haſt du hier? Daß du dir hier ein Grab aushauen läſſeſt, hoch in den Fels hauen läſſeſt zu deiner ewigen Wohnung.“ — Gräber in Felſen hauen, war unter den Juden gewöhnlich, doch thatens nur Reiche und Vornehme. Je höher in den Fels ein Grab gehauen wurde, deſto ſicherer und deſto anſehnlicher wars. Ein ſolches Grab ließ ſich Sebna, der ein ſehr vornehmer, wo nicht gar erſter Miniſter am jüdiſchen Hofe war, in den Felſen hauen, um zu wiſſen, wo er einſt begraben würde. In dieſes Grab wirklich einſt zu kommen, ſetzte voraus, daß er auch wirklich zu Jeruſalem auf ſeinem Poſten ſterben würde. Aber das wird, prophezeyht nun der Prophet, nicht geſchehen! — Es ſcheint aus dem Anfang dieſes Verſes zu erhellen, daß Sebna von Geburt kein Jude, ſondern ein Ausländer geweſen, und folglich ſein Geſchlecht nicht zu Jeruſalem oder ſonſt im jüdiſchen Lande gehabt habe. —

V. 17. Siehe, der Herr wird dich wegwerfen, wie ein Starker einen wegwirft, und dich zuſcharren a).

a) Siehe — zuſcharren. S. beym folgenden V. 18. —

V. 18. Und wird dich umtreiben, wie eine Kugel auf weitem Lande; daſelbſt wirſt du ſterben, daſelbſt werden deine köſtliche Wagen bleiben, mit Schmach des Hauſes deines Herren a).

a) Und wird — deines Herren. Genauer: „17 Jova wird dich hinauswerfen, mit Gewalt hinauswerfen, dich zuſammenwickeln, 18. dich zuſammendrehen und in ein weites Land ſchlendern. Da ſollſt du ſterben! da ſollen bleiben deine prächtigen Wagen, zur Schande des Hauſes deines Herrn!“ — Sebna ſoll aus dem Lande gejagt werden, — und in einem fremden Lande ſterben, — nemlich nachdem er ſeiner Ehrenſtelle am Hof entſetzt worden. S. V. 19. —

V. 19. Und ich will dich von deinem Stande ſtürzen, und von dei-

deinem Amt will ich dich ſetzen a).

a) Und ich will dich von deinem Stande (Poſten) ſtürzen, und von deinem Amt will ich dich ſetzen (wird man dich ſtoßen). —

V. 20. Und zu der Zeit will ich rufen meinem Knecht Eliakim, dem Sohn Hilkia a).

a) Und — Knecht (Verehrer, — das war, wie offenbar genug iſt, Sebna nicht. Und es ſcheint ſich dadurch zu beſtätigen, was ich oben in der Inhaltsanzeige geſagt habe) Eliakim, dem Sohn Hilkia. S. Kap. 36, 3. 22. Kap. 37, 2. 2 Kön. 18, 18. Kap. 19, 2. —

V. 21. Und will ihm deinen Rock anziehen, und mit deinem Gürtel gürten, und deine Gewalt in ſeine Hand geben; daß er Vater ſey derer, die zu Jeruſalem wohnen, und des Hauſes Juda a).

a) Und will ihm deinen Rock anziehen (Kleider ſind Zeichen der Würde. 1 Moſ. 41, 42. Eſther 6, 8. ff.), und mit deinem Gürtel gürten (Die weiten morgenländiſchen Kleider machen den Gebrauch eines Gürtels nothwendig, um die Kleider damit aufzuſchürzen. Dieſer Gürtel iſt bey Vornehmen ſchön und prächtig gearbeitet, und als eins der prächtigſten Stücke der Kleidung ein vorzügliches Zeichen der Würde. — Der Sinn beyder Redensarten iſt: Ich will dem Eliakim deine Ehrenſtelle geben! Der Prophet giebt nun die Erläuterung über die beyden uneigentlichen Ausdrücke ſelbſt:), und (will) deine Gewalt (die Gewalt, die du vermöge deiner Ehrenſtelle bisher gehabt haſt) in ſeine (Eliakims) Hand geben (Es ſcheint, Sebna hatte ſchon um die Zeit, da Sanherib in Juda eingedrungen war, ſein Oberhofmeiſter- oder Oberhofmarſchallamt verloren, und Eliakim habe es damals ſchon wirklich erhalten, doch daß Sebna noch nicht ganz dienſtlos gemacht war, ſondern nur eine geringere, doch noch anſehnliche Charge, als Sofer — erhalten. Denn Eliakim führt Kap. 36, 3. 22. Kap. 37, 2. 2 Kön. 18, 18. Kap. 19, 2. den Titel, den ſonſt Sebna geführet (ſ. oben V. 15.), und Eliakim wird in dieſen Stellen unter Sebnas bisherigem Charakter allemal zuerſt, und Sebna, als Sofer, nicht mehr als Oberhofmeiſter, allezeit erſt nach dem Eliakim genannt. Daß Sebna aber bisher mehr geweſen, als Eliakim, iſt aus dieſer Weißagung klar, — denn Eliakim ſoll ja Sebnas Würde bekommen! — Der Anfang dieſer Weißagung ward alſo bald erfüllt. Denn Eliakim ward über Sebna hinaufgerückt, und bekam Sebnas Stelle, und Sebna eine geringere. Sebna muß alſo bey Hiskia in Ungnade gefallen ſeyn, doch daß er ihn für jetzt noch nicht ganz aus dem Dienſt und Land jagte. Wars aber, wie es ſcheint, Sebna, der (vielleicht um ſich durch Thätigkeit ꝛc. und Sorge für den Staat wieder beym König beliebt zu machen) Sanheribs Anmarſch dem König und Volk ſo gefährlich vormalte, zu den Fortifikationsanſtalten rieth, die der Prophet oben V. 8-11. als Merkmale des Unglaubens an die göttliche Verheißung des mächtigſten Schutzes tadelt, und auch König und Volk ängſtlich und mißtrauiſch gegen Gott machte, — und Gott ſchickte zur Strafe für dieſen Unglauben die Peſt unter die Juden, wie Jeſaia oben gedrohet, — und ſah der König,

der, wie wir hiſtoriſch wiſſen, ſelbſt an der Peſt krank ward, daß der ohnehin ſchon ſchwarz angeſchriebene Sebna an der ganzen ungegründeten Angſt und an der Seuche, die das Volk und den König als Strafe für den durch Sebna erfachten Unglauben an Gottes Verheißung Schuld ſey: ſo iſts ganz natürlich, daß Sebna, etwa nach der Wiedergeneſung des Königs, ganz abgeſetzt und aus dem Lande gejagt worden, wie ihm Jeſaia V. 17. 18. prophezeyhet, ob wir gleich keine hiſtoriſchen Nachrichten von Sebnas völligem Sturz übrig haben.); daß er (Eliakim) Vater —— Juda. Vater, d. i. gutgeſinnter Miniſter, der aufs wahre Wohl der Unterthanen ſieht. =

V. 22. Und will die Schlüſſel zum Hauſe David auf ſeine Schulter legen; daß er aufthue, und niemand zuſchließe, daß er zuſchließe, und niemand aufthue a).

a) Und will —— aufthue. d. i. ich will ihm die höchſte Gewalt im Königreich geben, das Ruder des Staats ihm völlig überlaſſen, — weils durch ihn gut beſtellt iſt. =

V. 23. Und will ihn zum Nagel ſtecken an einen veſten Ort; und ſoll haben den Stuhl der Ehren in ſeines Vaters Hauſe a).

a) Und will —— Ort (d. i. er ſoll in ſeinem Ehrenamte veſt ſitzen, — wie ein Nagel in der Wand eingemauert veſt ſteckt); und ſoll —— Hauſe. Genauer: „und ſoll ein Ehrenſtuhl für ſeine väterliche Familie ſeyn.“ d. i. auch ſeine übrige Familie ſoll durch ihn ans Brett kommen. =

V. 24. Daß man an ihn hänge alle Herrlichkeit ſeines Vaters Hauſes, Kind und Kindes Kinder, alle kleine Geräthe, beyde Trinkgefäße, und allerley Saitenſpiel a).

a) Daß man —— Saitenſpiel. Beſſer: „Man wird an ihn (der im vorigen Vers ein Nagel genannt worden iſt) hängen alles Edle und Unedle von ſeines Vaters Hauſe; alle kleinen Geräthe, bis auf Becher und Harfe herab.“ — Der Prophet führt das Bild vom Nagel fort. — Eliakim iſt ein Nagel an einem veſten Ort — im Pallaſt des Königs — in der Mauer der innern Wand des Hauſes, wo im Morgenlande die Nägel (große vorn aufwärts gekrümmte Nägel) gleich mit eingemauert werden, und an welche man das Haus- und dergleichen Geräthe hängt. — An dieſen Nagel ſoll alles aus ſeiner väterlichen Familie, edel und unedel, gehängt werden, d. i. alle ſeine Verwandten, durch ihn, ebenfalls ans Brett kommen, — nicht blos Einſichtsvolle, die ſich allenfalls durch ihre eignen Einſichten empor ſchwingen könnten, ſondern auch die von geringern Einſichten und Eigenſchaften. Wenn dieſe zu Ehren kommen: ſo iſts ein deutlicher Beweis, daß ſie blos in Rückſicht ihres großen Vetters, Eliakim, dahin erhoben worden ſind. =

V. 25. Zu der Zeit, ſpricht der Herr Zebaoth, ſoll der Nagel weggenommen werden, der am veſten Orte ſteckt, daß er zerbreche und falle, und ſeine Laſt umkomme. Denn der Herr ſagets a).

a) Zu der Zeit —— ſagets. Beſſer: „Dann, ſpricht Jova, der Gott der Welt, ſoll wanken der Nagel, ſonſt geheftet am veſten Ort und ausgeriſſen werden und mit de

Laſt, die an ihm hieng, wie abgeſchnitten hinfallen; denn Jova ſprachs!" — Der Prophet redet hier von Sebna. Wie Eliakim ſammt allen ſeinen Anverwandten ans Brett kommt, ſo ſoll Sebna, ſammt allen den Seinigen, die mit und durch ihn geſtiegen und zu Ehren gekommen waren, ſtürzen. =

Das 23 Kapitel.

Weißagung über die Zerſtörung von Tyrus durch Nebucadnezar.

V. 1. Dies iſt die Laſt über Tyro: Heulet, ihr Schiffe auf dem Meer; denn ſie iſt zerſtöret, daß kein Haus da iſt, noch jemand dahin zeucht: aus dem Lande Chitim werden ſie das gewahr werden a).

a) Dies iſt — Tyro (beſſer: „Weißagung von Tyrus" — der Hauptſtadt der Phönicier, der berühmteſten Seehandelsſtadt der alten Welt.): Heulet — gewahr werden. Beſſer: „Heulet (d. i. ihr werdet heulen!), Schiffe Spaniens! Denn gänzliche Verwüſtung bricht ein! — (Aus der Chittäer Land wirds ihnen eröfnet!") — Tarſis iſt Tarteſſus in Spanien, und dann die ſpaniſche Küſte überhaupt, wohin, wie nach Ophir, der hauptſächlichſte Seehandel der Tyrier oder Phönicier gieng. — Das Land der Chittäer iſt (wie ich nun überzeugt bin) Macedonien (ſ. bibl. Realler. unter Chittim). Die Macedonier trieben ebenfalls Seehandel (ſ. 4 Moſ. 24, 24., wo der Schiffe der Chittäer gedacht wird. Ich überſetze nemlich nunmehr mit Luthern „Schiffe ꝛc."), und zwar, wie hieraus offenbar iſt, auch nach der ſpaniſchen Küſte. Der Prophet denkt ſich die ſpaniſche Flotte der Tyrier eben an der tarteſſiſchen Küſte angelandet, — als in Tyrus Nebucadnezar einfällt und das Vaterland zerſtört. Von Tyrus aus konnte die in Spanien angelangte tyriſche Flotte, die an die ſechs hundert deutſche Meilen vom Vaterland entfernt war, nicht leicht Nachricht erhalten, — eher und leichter durch macedoniſche Schiffe, die von tyriſchen Flüchtlingen bald Nachricht erhalten, und ſie, wenn ſie eben nach Spanien abſegelten, der daſelbſt vor Anker liegenden phöniciſchen Flotte hinterbringen konnten. Nach dem Hieronymus (bey V. 6.) begaben ſich die Tyrier, als ſie ſahen, daß ihnen kein ander Mittel zu entkommen übrig blieb, auf ihre Schiffe, und flüchteten nach Carthago und den Inſeln des joniſchen und ägyptiſchen Meers. — Die hier vorbeypaſſirenden nach Spanien ſegelnden macedoniſchen Schiffe konnten alſo die Nachricht von Tyrus Untergang der tyriſchen Flotte in Spanien ziemlich bald hinterbringen. — Dieſe Bemerkungen werden zur Erläuterung des Verſes ſchon hinlänglich ſeyn. — Der Prophet redet die ſo eben an der ſpaniſchen Küſte angelandete tyriſche Flotte an, — ſie ſoll heulen über des Vaterlandes völlige Verwüſtung. — Woher wird ſies aber erfahren, daß ſie heulen kann? — Das ſetzt der Prophet gleichſam in einer Parentheſe hinzu: „Aus der Chittäer Land wirds ihnen kund!" — nemlich den Phöniciern, die ſo eben mit ihrer Flotte an Spaniens Küſte angelandet ſind. — Das Land der Chittäer oder Macedonien war damals mit Phönicien gut Freund.

Der gemeinſchaftliche Seehandel verband ſie mit einander. Erſt Alexander der Große brach das ſonſtige gute Vernehmen, — als er, in ſpäterer Zeit, Tyrus eroberte und zerſtörte. — Einige deuten dieſe Weißagung auf Alexanders Zeit, allein ohne Grund und äußerſt gezwungen und unwahrſcheinlich. Denn nach V. 13. iſt der Zerſtörer von Tyrus, den der Prophet meint, kein Macedonier, ſondern ein Chaldäer, — folglich nicht Alexander, ſondern Nebucadnezar. ═

V. 2. Die Einwohner der Inſulen ſind ſtille worden; die Kaufleute zu Zidon, die durchs Meer zogen, fülleten dich a).

a) Die Einwohner —— fülleten dich. Beſſer: „Verſtummet, (ihr) der Küſte Bewohner! Zidons Handelsleute, die übers Meer fuhren und dich bevölkerten." — „Verſtummet," eigentlich: Schweiget! — nemlich für Staunen, — über die ſchnelle, unvermuthete Verwüſtung eures Vaterlandes. — d. i. ihr werdet, — für ſchreckliches Staunen, ſchweigen! verſtummen! —— „der Küſte Bewohner" ſind die phöniciſche Kolonie, die ſich an der ſpaniſchen Küſte niedergelaſſen hatte, und die das Triebrad der Handlung zwiſchen den Phöniciern und Spaniern war. — „Zidons Handelsleute." — Dadurch werden die Bewohner der „Küſte" näher beſtimmt, — es waren zidoniſche Kaufleute. — Zidon iſt die eine, und Tyrus die andere Hauptſtadt der Phönicier. Zidon war die Hauptſtadt in den älteſten, und Tyrus in ſpätern Zeiten. — Zidons Handelsleute ſetzt der Prophet, nach poetiſcher Willkühr, für „Tyrus Handelsleute." — Denn zu des Propheten Zeiten war nicht mehr Zidon, ſondern Tyrus die Haupthandelsſtadt der Phönicier, das wahre Amſterdam jener Zeit — „die übers Meer fuhren (nemlich von Phönicien aus), und dich (Küſte Spaniens!) bevölkerten" — ſich da niederließen. — Daß in dieſem Vers erſt die Einwohner der ſpaniſchen Küſte, und dann gleich im andern Komma die Küſte ſelbſt angeredet wird, iſt, wie es hier geſchiehet, etwas hart, und mit nichts, als mit dem ſtärkſten Affekt des Propheten zu entſchuldigen. — Ich thue daher noch einen Vorſchlag, dieſer Schwierigkeit zu entgehen. Man überſetze ſo: „Verſtummet der Küſte Bewohner (das können auch eingeborne Spanier ſeyn —)! denen Zidons Handelsleute zu Schiffe Fülle brachten." (d. i. welche (quos) die Phönicier bisher ſo reichlich mit levantiſchen und oſtindiſchen Waaren verſahen). Dieſe Ueberſetzung, dieſer Sinn — hat alles vor ſich, was man verlangen kann. Aus dem abwechſelnden „ihr" und „du" wird der Sprachkenner, der zumal mit der Originalſprache der Propheten bekannt iſt, hoffentlich keine Schwierigkeit machen. ═

V. 3. Und was für Früchte am Sihor, und Getraide am Waſſer wuchs, brachte man zu ihr hinein durch große Waſſer; und du wareſt der Heiden Markt worden a).

a) Und was —— worden. Beſſer: „(Verſtummet —) über ſie, deren Einkommen vom großen Meer Sihors Saat und Nils Aerndte war, nun ſelbſt Waare andrer Völker geworden!" — d. i. über Tyrus, das von ſeinem Seehandel ſo ſtarke Einkünfte hatte, als hätte es die fruchtbarſten vom Nil getränkten und ge-

düngten ägyptiſchen Kornfelder, und nun von Nebucadnezar zerſtört, und ſeine Einwohner von ihm als Sklaven an andere Völker verkauft! — Ein feiner Gedanke, den aber alle Ausleger, die ich irgend habe vergleichen können, verkennen! Tyrus lebte vom Seehandel. Es fuhr Landesprodukte, levantiſche und oſtindiſche Waaren aus, und ausländiſche Produkte, nebſt Gold und Silber, wieder ins Land. Das hört nun auf, — und ſie ſelbſt ſind ein Handlungsartikel anderer Völker, d. i. man handelt nun mit Phöniciern, als einem Handlungsartikel, — man kauft und verkauft ſie als Sklaven. — Darüber ſollen und werden die Bewohner der ſpaniſchen Küſte vor Staunen verſtummen! — „Sihors Saat" und „Nils Aerndte" iſt vorhin ſchon mit erklärt. Zunächſt ſolls ſo viel heißen, als „eine Saat, ſo ſchön ſtehend und ſo viel Reichthum verſprechend, — eine Aerndte, ſo reichlich, wie man ſie in Aegypten, dem Kornboden des Orients, zu haben pflegt, wenn der Nil hinlänglich übergetreten und die Felder reichlich gewäſſert und mit ſeinem fetten Schlamm gedüngt hat. — Die Phönicier hatten keinen Feldbau, ſondern kauften ihr Getraide von den Iſraeliten. Ezech. 27, 17. — Was aber ſelbſt den Aegyptiern ihr Feldbau war, das war ihnen, und noch weit mehr, die Handlung. — Sihor iſt der hebräiſche Name des Nils, wie Jor der ägyptiſche iſt. Sihor heißt ſo viel als „ſchwarz," und die Hebräer haben dem Nil dieſen Namen gegeben, weil er von dem ſchwärzlichten Schlamm, den er, zur Zeit ſeiner Ueberſchwemmung, aus Aethiopien mit herabbringt, ſich ſchwärzlich färbt. Eben deswegen heißt er bey den Griechen Melas (der Schwarze), und bey den Lateinern Melo. „Et viridem Aegyptum nigra foecundat arena." ſchreibt Virgil (Georg. IV. 291.). Wenn des Sihors, als der ſüdweſtlichen Gränze des Landes der Iſraeliten, gedacht wird (Joſ. 13, 3. 1 Chron. 14 (13), 5. ꝛc.): ſo iſt zunächſt der öſtliche bey Peluſium ins mittelländiſche Meer fallende Arm des Nils darunter zu verſtehen. Hieraus bitte ich zu verbeſſern, was ich oben Th. 2. bey Joſ. 13, 3. bemerkt habe. — Beyläufig muß ich einer Schwierigkeit gedenken, die bey Vergleichung deſſen, was ich oben Th. 1. bey 2 Moſ. 7, 17. b. S. 293. von dem jährlich einmal ſich roth färbenden Nilwaſſer geſagt habe, manchem Leſer auffallen möchte. — Der Nil färbt ſich bey ſeiner jährlichen Ueberſchwemmung ſchwarz, — wenigſtens ſchwärzlich, — dunkel — ſchlammfärbig. — Das iſt hiſtoriſch gewiß, ſogar, daß der Fluß im Hebräiſchen den Namen von dieſer ſeiner ſchwärzlichten Farbe (Sihor) erhalten hat. Eben ſo gewiß iſt es, — durch die Nachrichten der glaubwürdigſten Augenzeugen beſtätiget, daß der Nil bey ſeiner jährlichen Ueberſchwemmung ſich roth färbt. Wie iſt dies zu vereinigen? — Das Anſchwellen des Nils kommt von ſtarken Regengüſſen und Fluthen in Aethiopien gegen die Quellen dieſes Stroms. Das Erdreich in dieſen Gegenden iſt nicht allenthalben von einerley Farbe, — in einigen Gegenden roth, in andern ſchwarz. Je nachdem nun in dieſen oder jenen Gegenden die Regengüſſe am ſtärkſten ſind, je nachdem wird mehr rothe oder ſchwarze Erde abgeſpühlt und in den Nil geflüthet, je nachdem erſcheint

die

die Farbe des Nilwaſſers bald mehr ſchwärzlicht, bald mehr röthlicht. Gemeiniglich wird alſo wol das Nilwaſſer zur Zeit ſeines Uebertretens zwiſchen ſchwarz und roth gefärbt ſeyn. Wer dieſe Farbe nicht ſo ganz genau beſtimmen will, wird alſo ſagen entweder: „das Nilwaſſer iſt ſchwärzlicht“ oder „es iſt röthlicht.“ — In verſchiedenen Jahren mags nun, aus der vorhin angezeigten Urſache, bald mehr ſchwärzlicht, bald mehr röthlicht ſeyn. — Zu Moſis Zeit färbte ſich der Nil auf eine außerordentliche Art roth, — dem Blut ähnlich, — vielleicht auch zu ungewöhnlicher Zeit, und Moſes ſagte das alles genau vorher, — und darauf läuft das Wunder hinaus. — Doch dies im Vorbeygehen. Ich hielts für Pflicht, dies, obgleich am unbequemen Ort, zu erinnern, um nicht beym Löſen bibliſcher Schwierigkeiten zu neuen Stof zu geben, und dieſe ungelößt zu laſſen. —

V. 4. Du magſt wol erſchrecken, Zidon: denn das Meer, ja die Veſte am Meer ſpricht: Ich bin nicht mehr ſchwanger, ich gebäre nicht mehr; ſo ziehe ich keine Jünglinge auf, und erziehe keine Jungfrauen a).

a) Du magſt — Jungfrauen. Beſſer: „Erröthe Zidon! denn das Meer ſpricht, — die Seeveſtung ſpricht: Ich war nicht ſchwanger! habe nicht geboren! keine Jünglinge erzogen, keine Jungfrauen in die Höhe gebracht!“ — Man erröthet — unter andern, wenn man erſchrickt — über ein unerwartetes — plötzlich einbrechendes Unglück ꝛc. — So ſoll Zidon erröthen, — denn es wirds Urſache haben! d. i. Es wirds — thun! — Zidon iſt die Mutter — das Stammhaus der Phönicier. Tyrus war ein Sohn, d. i. eine Kolonie, und die Stadt — eine Tochter von Zidon, und ward noch weit berühmter, als die Mutter. — Tyrus hatte wieder eine Menge Söhne (d. i. Kolonien) und Töchter (d. i. Städte, die von den von ihr abſtammenden Kolonien gebaut waren) — Hier ſpricht nun der Prophet: Erröthe ſchreckend, Zidon (d. i. Phönicien)! — das Meer, das dein Element — die Quelle deines Glanzes und Wohlſtandes war! — Die Seeveſtung (Veſtung am Meer, — d. i. die veſte, am und im Meer gelegene Stadt Tyrus, vergl. Joſ. 19, 29. 2 Sam. 24, 7.) ſpricht: Ich habe keine Söhne! keine Töchter! — d. i. Phönicien! du wirſt zerſtört — deine Kolonien und Städte verwüſtet werden, und deine Schiffohrt zu Grunde gehen! Das Meer und die Seeſtadt Tyrus wird von Phöniciern nichts mehr wiſſen, — es wird ſeyn, als wenn nie Phönicier zu Tyrus gewohnt, nie Kolonien von ihnen ausgegangen, — nie das Meer von ihnen beſchift worden wäre. — Iſt poetiſche Vergrößerung. —

V. 5. Gleichwie man erſchrack, da man von Aegypto hörete; alſo wird man auch erſchrecken, wenn man von Tyro hören wird a).

a) Gleichwie — hören wird. Beſſer: „Wie vor dem Gerüchte von Aegypten, ſo wird man erzittern vor dem Gerüchte von Tyrus.“ — Eben ſo ſchrecklich wird jedem die Nachricht von Tyrus Zerſtörung ſeyn, als die Nachricht von Aegypten. S. Kap. 20. — Aegyptens Unterjochung von Sanherib war unerwartet, und allen angränzenden Völkern ſchrecklich. — Aegypten war ein Reich von beſonderer

 Art,

Art, und von einem Stolz, der ſeines gleichen nicht hatte. — Und es ſtürzte! — Eben ſo ſtolz, eben ſo angeſehen, und eben ſo mächtig, — nicht durch Landesumfang, ſondern durch Reichthum vom Seehandel, war Phönicien. — Sein Sturz war alſo wie der Sturz Aegyptens, — fürchterlich allen angränzenden Nationen, die, als minder beträchtlich, ſich nun alle für verloren achten konnten. — Hr. R. Michaelis überſetzt den Vers: „Wenn dies in Aegypten erſchallet, wird man über die Nachricht von Tyrus erbeben,“ und bemerkt dabey: „Aegypten hatte große Urſache, über die Nachricht von der Eroberung des bis ins vierzehnte Jahr belagerten Tyrus zu erſchrecken; denn nunmehr drang Nebucadnezar in Afrika ein, und eroberte Aegypten in einem Feldzuge. Ezech. 29, 17-20.“ — Wie aber das, was die Ueberſetzung dieſes Mannes (die auch Lowth dem Sinn nach hat, und überhaupt die gemeinſte iſt) ſagt, hier — der Prophet ſagen konnte, — getraue ich mir nicht zu verantworten, — wenn anders Jeſaia der Originaldichter bleiben ſoll, als welcher er in jedem ſeiner Geſänge erſcheint. —

V. 6. Fahret hin aufs Meer, heulet ihr Einwohner der Inſulen a).

a) Fahret hin — Inſulen. Beſſer: „Segelt nach Tharſis (Tartiſſus — Spanien)! Weinet, (ihr) der Küſte Bewohner!“ — d. i. Die Tyrier werden, wenn ſie ſehen, daß ſie rettungslos verloren ſind, nach Spanien ſegeln, wo ihr hauptſächlichſter Seehandel hingieng — werden zur See dahin flüchten! — Aber die Bewohner der ſpaniſchen Küſte, Phönicier ſowol als Spanier, werden bey der Ankunft dieſer Flotten weinen! — dieſe, — weil die tyriſche Flotte keine Waaren, — nur unglückliche Flüchtlinge, — und jene, — weil ſie die Nachricht von der Zerſtörung des Vaterlandes mitbringt! —

V. 7. Iſt das eure fröliche Stadt, die ſich ihres Alters rühmete? Ihre Füße werden ſie ferne wegführen zu wallen a).

a) Iſt das — zu wallen. Beſſer: „Iſt das eure frohe Stadt? ſie, die als uralt ſchon die Vorwelt kannte? die ihre Füße nun in fernes Elend führen!“ — Iſt das eure Stadt Tyrus, die ſo viele Jahrhunderte ungeſtörte Ruhe genoß — keinem Feind unterlag, an die ſich noch kein Weltbezwinger wagte (nicht David, deſſen Reich an die Tyrier gränzte! kein König von Aſſyrien, — die doch weit größere und entlegnere Reiche bezwangen —), — die Stadt, die noch kein widrig Schickſal kannte, — in der man nur Frohlocken hörte? — Iſt das eure Stadt, die nun — in fernes Elend wandern, — entweder zu fernen Küſten flüchten, oder ſich von ihrem Bezwinger ins Elend führen laſſen muß? — Der Prophet will ſagen: Der Sturz der Tyrier wird jedem, der ihren glücklichen Staat kannte, unglaublich vorkommen! „Iſts wirklich die Stadt?“ wird man fragen? —

V. 8. Wer hätte das gemeinet, daß es Tyro, der Kronen, ſo gehen ſollte? ſo doch ihre Kaufleute Fürſten ſind, und ihre Krämer die Herrlichſten im Lande a).

a) Wer hätte — im Lande. Beſſer: „Wer hat das über Tyrus, die Kronenſpenderinn, beſchloſſen? deren

deren Kaufleute Fürſten, deren Handelsleute die Angeſehenſten der Erde ſind!" — wegen ihrer unausſprechlichen Schätze und Reichthümer, die ſie ſich durch den Seehandel erworben. — Die Phönicier waren in der That die berühmteſte, reichſte und angeſehenſte Nation der Vorzeit. Tyrus heißt die Kronenſpenderinn, — entweder weil ſie allen Königen des Orients das Gold zu ihren Kronen lieferte, oder weil ſie durch ihre Handlung viele Nationen, mit denen ſie handelte, reich machte, — oder: weil ſie wirklich viele Könige hergab, — wenigſtens den von ihr abſtammenden Kolonien, die beſondere kleine Reiche errichteten. =

V. 9. Der Herr Zebaoth hats alſo gedacht; auf daß er ſchwächete alle Pracht der luſtigen Stadt, und verächtlich machte alle Herrlichen im Lande a).

a) (Nun folgt die Antwort auf die Frage: Wer das harte unerwartete und faſt unglaubliche Schickſal über Tyrus beſchloſſen habe? Wer war ſo mächtig? Wer konnte es irgend einer Macht wider Tyrus gelingen laſſen? — Antwort:) Der Herr — im Lande. Beſſer: „Jova, der Welt Gott, beſchloß es, — alle ihre ſtolze Pracht zu entweyhen! die Angeſehenſten der Erde (unter ihnen V. 8.) verächtlich zu machen." — Das wurden ſie, wenn ein Feind die Schätze der Phönicier raubte, und ihren Seehandel, die Quelle ihres Reichthums und Anſehens, ſtörte. =

V. 10. Fahre hin durch dein Land, wie ein Strom, du Tochter des Meers; da iſt kein Gurt mehr a).

a) Fahre hin — Gurt mehr. Beſſer: „Wandre, wie ein Strom (d. i. ſchnell und mit aller Macht —) aus deinem Lande, Spaniens Tochter; aller Schmuck iſt dir geraubt." Eigentlich: denn du haſt keinen Gürtel mehr. — Den Gürtel brauchte man eigentlich, die weiten Kleider damit aufzuſchürzen, damit ſie im Gehen ꝛc. nicht hinderlich ſeyn möchten. Weil man nun an den Gürteln gemeiniglich viel Kunſt und Pracht verſchwendete: ſo ward er zugleich als ein Stück des Schmucks angeſehen. — Und hier, wie mehrmals, ſteht der Gürtel für „Pracht, Schmuck" überhaupt. — „Spaniens Tochter," d. i. Tyrus, — welches, durch ſeinen Seehandel nach Spanien, das große, mächtige, reiche Volk geworden iſt, das es war. — Der Prophet will ſagen: „All deinen Schmuck wird Nebucadnezar rauben, — und dann wirſt du Stromweiſe aus deinem Lande flüchten und fernen Küſten zueilen. =

V. 11. Er recket ſeine Hand über das Meer, und erſchrecket die Königreiche. Der Herr gebeut über Canaan, zu vertilgen ihre Mächtigen a).

a) Er (Gott —) recket ſeine Hand übers Meer (Die Tyrier wohnten am Meer, hatten auch, dreyßig Stadien von ihrer Stadt, ein Kaſtel im Meer, auf einer Inſel, — ſie waren auch, vermöge ihres Seehandels, meiſt auf dem Meer. — Der Prophet läßt alſo Gott ſeine Hand übers Meer ſtrecken, d. i. Gott läßt die Tyrier von Nebucadnezar antaſten. —), und erſchrecket die Königreiche (macht Königreiche zittern, — d. i. durch die unerwartete Zerſtörung Tyrus macht er, daß andere benachbarte Reiche von dem Weltbezwinger, Nebucadnezar, gleiches Schickſal fürchten,

ten, und dafür erzittern). Der Herr (Jova) gebeut über Canaan (Canaan ſteht hier in eingeſchränkter Bedeutung für Phönicien, welches von Cananitern bevölkert wurde. Die Tyrier oder Phönicier überhaupt waren Cananiter), zu vertilgen (zu ruiniren, zu zerſtören) ihre Mächtigen; beſſer: „ihre Veſtungen.“ — Tyrus war ſehr veſt, und wenn man auch gar keine ausdrückliche Nachrichten davon hätte: ſo erhellte es ſchon aus dem Umſtand, daß Nebucadnezar, der nicht etwa nur Anführer eines arabiſchen Räubercorps war, — an die vierzehn Jahre vor Tyrus liegen mußte, ehe er die Stadt eroberte. Auf der der Stadt Tyrus gegen über liegenden Inſel hatten die Tyrier auch ein veſtes Kaſtel, deſſen ſchon Joſ. 13, 23. gedacht wird. Auch 2 Sam. 24, 7. wird der Veſtung Tyrus gedacht. — „Jova giebt zur Zerſtörung der veſten Städte der Phönicier Befehl.“ — nemlich dem Nebucadnezar. — d. i. er läßt ſie (durch dieſen Weltbezwinger) zerſtören. —

V. 12. Und ſpricht: Du ſollt nicht mehr frölich ſeyn, du geſchändete Jungfrau, du Tochter Zidon. O Chitim mache dich auf, und zeuch fort, denn du mußt da nicht bleiben a);

a) Und ſpricht: Du ſollt nicht mehr frölich ſeyn (ſ. oben bey V. 7.), du geſchändete (durch Nebucadnezar um Ehre und Glanz gebrachte) Jungfrau (Stadt Tyrus!), du Tochter Zidon (nemlich Tyrus, — das von einer zidoniſchen Kolonie gebaut und bewohnt ward). O Chitim — bleiben. Beſſer: „Wohlan, gehe zu den Chittäern über! Aber auch dort iſt nicht Ruhe für dich!“ — Chittäer ſind Macedonier, das Land der Chittäer Macedonien. S. oben bey V. 1. — Die Macedonier ſtanden mit den Phöniciern, vermuthlich weil ſie beyde nach Spanien Seehandel trieben, in Bekanntſchaft und gutem Vernehmen, und vermuthlich flüchteten viele Tyrier, als ſie von Nebucadnezar bezwungen waren, nach Macedonien. Daß viele nach Carthago und — den Inſeln des joniſchen und ägeiſchen Meers geflüchtet, meldet Hieronymus bey V. 6. —

V. 13. Sondern in der Chaldäer Land, das nicht ein Volk war, ſondern Aſſur hat es angerichtet zu ſchiffen, und haben veſte Thürme darinnen aufgerichtet, und Palläſte aufgebauet; aber ſie iſt geſetzet, daß ſie geſchleifet werden ſoll a).

a) Sondern — werden ſoll. Beſſer: „Seht da das Land der Chaldäer, die das Volk nicht waren, als Aſſyrien ihr Land für Wüſtenwohner gründete! Dies Volk richtet ſeine Thürme auf, ſtürmt auf Tyrus Palläſte los, macht es (Tyrus —) der Erde gleich.“ — Die Chaldäer, ein von Arphachſad abſtammendes Volk, das ſich zuerſt in der Gegend Arrapachitis, zwiſchen Armenien und Adiabene, niedergelaſſen zu haben ſcheint. Denn Plinius ſetzt ſeine Cephener oder Chaldäer dahin, und der Name Arphachſad, — den der Stammvater der Chaldäer führte, iſt in dem Namen der Provinz Arrapachitis unverkennbar. — Sie breiteten ſich aber viel weiter aus, ſonderlich gegen Armenien hin, wo ſie ſonderlich das ſüdliche und öſtliche Gebirge bewohnten, wie Xenophon (Kyrop. III. S. 47-52.) und Plinius (N. G. B. 6. K. 9.) melden. Aus der

Land-

Landſchaft Arrapachitis, die wir als eine aſſyriſche Provinz kennen, ſcheinen die Chaldäer von den Aſſyrern wenigſtens größtentheils verdrängt, und vertrieben worden, und von hier auch auf die armeniſchen Gebirge im Süden und Oſten dieſes Landes übergegangen zu ſeyn, und die Landſchaft Arrapachitis behaupteten die Aſſyrer. — Die Chaldäer wohnten nunmehr auf der ſüdlichen und öſtlichen Bergkette Armeniens beyſammen. Die Kurden auf der ſüdlichen Bergkette, die von ihnen den Namen kurdiſches, cordyäiſches Gebirge erhalten hat, waren ebenfalls Chaldäer, machten aber ein beſonderes Volk aus. (Vielleicht ſind es die aus Arrapachitis vertriebenen Chaldäer!) — Am Fuß dieſes armeniſchen Gebirgs, und zwar wol des ſüdlichen, — lag Ur, aus welchem Abraham ausgieng (1 Moſ. 11, 28.), als er dieſe äußerſt rauhe, unfruchtbare Gegend mit dem gelindern, fruchtbarern Canaan, auf Gottes Befehl, den er im Traum erhalten hatte, vertauſchen wollte. Dieſes Ur gedenkt Ammian (B. 5.) mit der Bemerkung, daß es die Römer auf einem Marſch, vom Tyger nach Neſibis in Meſopotamien, paſſiret. — Von den ſüdlichen und öſtlichen armeniſchen Gebirgen aus gieng auch eine Chaldäerhorde nördlich nach Chalybien, am ſchwarzen Meer, und ließ ſich da nieder, vermuthlich nachdem ſie die Chalybier beſiegt hatten. Dieſes Chalybien bekam von ſeinen Eroberern und neuen Einwohnern ebenfalls den Namen Chaldäa, und die Einwohner hießen Chaldäer. — Das geſchah aber erſt in ziemlich ſpäten Zeiten, wie Hr. Hofr. Schlözer (im Repertor. für bibl. und morgenl. Litteratur Th. 8. Nr. 5. S. 113. ff.) zeigt. — Auch nach Tzanien, oder ins Land der alten Makronen, zogen Chaldäer, wie aus dem Moſes von Chorene erhellet, vermuthlich nachdem ſie die Tzanier (Zaunos, Saunos) oder die Makronen ebenfalls beſiegt und ihr Land erobert hatten. — Die Lebensart der Chaldäer war nomadiſch, d. i. ſie trieben die Viehzucht, und ſchweiften mit ihren Heerden auf den fernſten Weidetriften herum. Das that nicht nur Abraham, der mit ſeinen Heerden nach Canaan zog, und auf Veranlaſſung eines göttlichen Traums gar da blieb, ſondern auch andere Chaldäerhorden. Im Buch Hiob finden wir ſogar Chaldäerhorden in dem noch weit entlegnern Lande Edom, worinnen Uz, Hiobs Vaterland, lag, die auf gut beduiniſch-arabiſch Hiobs Kameele überfielen, ſeine Knechte dabey todtſchlugen, und die Kameele fortrieben. Hiob 1, 14. — Xenophon (a. a. O.) beſchreibt die armeniſchen Chaldäer als ſehr kriegriſch (ſo erſcheinen ſie auch im Buch Hiob, denn ſie fielen, nach der damaligen Strategie, Hiobs Kameele und Knechte in drey Spitzen an —) und dabey arm, weil ſie die rauhen unfruchtbaren armeniſchen Gebirge bewohnten; ſie dienten daher andern Mächten und Völkern um Sold im Krieg, und trieben übrigens, wie die Araber, neben Viehzucht, Räuberey, — Aus dieſer unſrer Stelle des Propheten Jeſaia erhellet, daß Aſſyrien, natürlich aus einem Staatsintereſſe, um die kriegriſchen Chaldäer nöthigen Falls zu ſeinen Dienſten zu haben, und zugleich nach und nach, unvermerkt, ſie dem Reich einzuverleiben, — den Chaldäern (natürlich

den armeniſchen) erlaubt habe, die ſumpfigten, nur zur Viehweide noch zu brauchenden babyloniſchen Gegenden — Wüſten — (ſ. oben bey Kap. 21, 1. a.) zu bewohnen, oder mit ihren Heerden einzunehmen und zu durchkreuzen. Der Prophet ſagt, „Aſſyrien habe das Land der Chaldäer für Wüſtenbewohner gegründet,“ d. i. das Land, das ihnen Aſſyrien eingeräumt, habe es ihnen zu einer Weidetrift, — oder für die Chaldäer, als Beduinen oder Viehhirten, eingeräumt. — Zu dieſer Zeit waren die Chaldäer das Volk noch nicht, von dem man hätte vermuthen oder nur träumen können, daß ſie einſt Tyrus — erobern und zerſtören würden. Der aſſyriſche König, der den Chaldäern erlaubte, in den babyloniſchen ſumpfigten Wüſten frey zu weiden, und ſich da nach Belieben aufzuhalten, muß ein ſolcher geweſen ſeyn, der zugleich König über Babylonien war, — alſo vermuthlich Aſſarhaddon. — Allein das intendirte Staatsintereſſe der Aſſyrer erfolgte nicht vortheilhaft, — vielmehr ſchlug dies Privilegium, das Aſſyrien den Chaldäern gegeben hatte, zum Sturz des babyloniſchen und aſſyriſchen Throns aus. Die in Babylonien ſich darauf eingefundenen Chaldäer hatten durch ihr Privilegium die ſchönſte Gelegenheit bekommen, die babyloniſche und aſſyriſche Staatsverfaſſung aufs genaueſte kennen zu lernen, und die Schwäche und Stärke der beyden Reiche zu erkunden; — und nun ward ihr natürlicher Hang zum Rauben rege, — ſie entſchloſſen ſich, mit ihren Brüdern auf den armeniſchen Gebirgen, das babyloniſche Reich zu erobern. Und ſie führten ihren Entſchluß glücklich aus. Sie eroberten Babylonien, — und, mit Beyhülfe der Meder, auch das aſſyriſche Reich. Das geſchah unter dem letzten aſſyriſchen und zugleich babyloniſchen König Chinyladan. — Nabopallaſſar war der erſte Chaldäer auf dem babyloniſchen Thron, welcher der König Chaldäus beym Stephan und Euſtath iſt, wie ich in meinem Th. 1. des bibl. Reallexikons, unter Babel, S. 149. Nr. 14. und S. 147. gezeigt habe. — Was brauchten denn aber die Chaldäer für einen Vorwand zu dem Krieg mit Babylonien und Aſſyrien? Was hatten ſie für Gerechtſame? — Ein Volk, wie die Chaldäer, brauchten keine Gerechtſame, keine Anſprüche. Ihnen, als Räuberhorden, wars genug, wenn ſie fühlten, einem Reich gewachſen, und ſtark genug zu ſeyn, daſſelbe zu bezwingen. Dieſes Gefühl vertrat bey ihnen die Stelle aller Anſprüche und Gerechtſamen. Doch bey einem ſo großen Unternehmen mögen ſie doch einen Vorwand, eine Urſache zum Krieg mit Babylonien gehabt haben. — Ich habe oben bemerkt, daß der urſprüngliche Wohnſitz der Chaldäer in der Gegend geweſen, die wir unter dem Namen Arrapachitis kennen. Dieſe Provinz nahmen die Aſſyrer den Chaldäern ab, — denn wir kennen Arrapachitis als eine aſſyriſche Provinz. Und dieſe Provinz, auf welche die Chaldäer ihren Anſprüchen nicht entſagt hatten, kann und wird ihr Vorwand bey dieſem Krieg geweſen ſeyn, der ſie bey dem guten Glück ihrer Waffen zu Herren von Babylonien und einem Theil von Aſſyrien machte. — Nabopallaſſar war alſo, wie ſchon geſagt, der erſte Chaldäer auf dem babyloniſchen Thron. Sein Sohn

war

war der Weltbezwinger Nebucadne⸗zar der Große. — Unter dieſem waren freylich die Chaldäer ein gar andrer Volk, als einſt unter Aſſarhaddon, der ihnen nur erlaubte, mit ihren Heerden auf den babyloniſchen ſumpfigten Wüſten zu weiden. — „Sehet da! das Land der Chaldäer! die das Volk noch nicht waren, als Aſſyrien ihr Land für Wüſtenbewohner gründete!“ — „gründete“ — ſetzt der Prophet hier ſehr fein. Denn die Chaldäer bekamen durch das von Aſſarhaddon erhaltene Privilegium, in Babyloniens Wüſten zu weiden, den erſten Fuß in Babylonien. — „für Wüſtenbewohner,“ d. i. für die Chaldäer, als Wüſtenbewohner — Hirten, — nicht aber für ein regulirtes Volk von einem gebildeten Staat. — Dazu war ihnen das Privilegium nicht ertheilt. — Aber es verhalf ihnen dazu gleichwol! Sie wurden Herren von Babylonien und einem Theil von Aſſyrien, — die fürchterlichſte Nation Aſiens, und unter andern auch die Eroberer der für unüberwindlich gehaltenen Stadt Tyrus! — Hr. D. Doederlein überſetzt den Text des Propheten anders, und giebt eine Erläuterung aus der Geſchichte, die zwar ſeiner würdig iſt; aber beytreten kann ich ihm nicht. — Hr. R Michaelis läßt die Chaldäer, die Babylonien eroberten, aus Chalybien am ſchwarzen Meer kommen, weil nach dem Propheten Jeremia (Kap. 1, 13. 14 Kap. 4, 6. Kap. 6, 1. 22. Kap. 10, 22. Kap. 13, 20.) und Ezechiel (Kap. 26, 7.) dieſe Chaldäer vom Norden herkamen, und zwar aus einer Gegend, die Eiſen⸗ und Kupferbergwerke hatte, Jer. 15, 12., und Chalybien ſeiner Eiſenbergwerke wegen bekannt iſt. Allein 1) in Chalybien gabs damals noch keine Chaldäer, wie ſchon Hr. Hofr. Schlözer bemerkt. 2) Die Chaldäer auf den armeniſchen Gebirgen waren ebenfalls Babylonier im fernen Norden, und 3) jener Norden überhaupt, nicht blos Chalybien, war ſeiner Bergwerke wegen im Ruf. — Dieſe kleine Geſchichte der Chaldäer, wie ich ſie hier aus neuen fremden und eignen Entdeckungen vorgetragen habe, ſcheint zwar hier am unrechten Ort zu ſtehen; allein einen Ort muß ſie doch in meiner Bibel haben, um, da der Chaldäer, deren Geſchichte bisher ſo unbearbeitet, dunkel und unrichtig war, in den Propheten ſo oft erwähnt wird, auf die berichtigte Geſchichte dieſes Volks verweiſen zu können. — Nun zur Erläuterung der andern Hälfte unſers Verſes! — „Dies Volk (Chaldäer unter Nebucadnezar) richtet ſeine Thürme auf,“ (Thürme ſind hier die Thürme, Sturmböcke und dergleichen, deren man ſich zu damaliger Zeit bey der Belagerung einer veſten Stadt bediente. Kurz: dies Volk belagert Tyrus!) „ſtürmt —— der Erde gleich.“ Kurz: und es gelingt ihm. — Es erobert Tyrus, und zerſtörts! ==

V. 14. Heulet, ihr Schiffe auf dem Meer: denn eure Macht iſt zerſtöret a).

a) Heulet, ihr Schiffe auf dem Meer (richtiger: „Heulet, Schiffe Spaniens,“ d. i. ihr tyriſchen Flotten, die ihr nach Spanien ſegelt, — oder eben dahin geſegelt ſeyd. S. oben bey V. 1.): denn eure Macht (Veſtung — Tyrus, ſ. V. 4. 11.) iſt zerſtöret. d. i. Die ſpaniſche Flotte der Tyrier wird weinen, — wenn ſie die Nachricht von der bevor⸗

ſte⸗

ſtehenden Zerſtörung des Vaterlandes hören wird. —

V. 15. Zu der Zeit wird Tyrus vergeſſen werden ſiebenzig Jahr, ſo lange ein König leben mag. Aber nach ſiebenzig Jahren wird man von Tyro ein Hurenlied ſingen a).

a) Zu der Zeit (Dann! –) wird Tyrus vergeſſen werden (d. i. es wird nicht mehr, wie bisher, als die Mutterſtadt der Handlung der damaligen ganzen Welt, von allen Nationen beſucht werden, — ihre Handlung wird liegen!) ſiebenzig Jahr (Von Nebucadnezars erſtem Regierungsjahre an, bis auf Cyrum, ſind genau ſiebenzig Jahr. Allein an die vierzehn Jahre brachte Nebucadnezar mit der Eroberung der Stadt Tyrus zu, — vielleicht rückte er auch nicht gleich im erſten Jahr ſeiner Regierung vor Tyrus. Alſo wenigſtens funfzehn Jahre muß man von den ſiebenzig Jahren (von Nebucadnezars erſtem Regierungsjahr, bis auf Cyrus) abrechnen. Und wenigſtens ſo viele Jahre hatte auch Tyrus, von Cyrus Regierung an, noch Zeit nöthig, ehe es ſeinen Handel wieder ſo in Gang bringen und ausbreiten konnte, wie ehemals, — ehe ferne Nationen, bey Ermangelung unſrer Poſten, wieder erfahren konnten, daß Tyrus wieder hergeſtellt, wieder im Flor, wieder die alte große Handelsſtadt ſey, und ehe ſie erfahren konnten, daß man ſicher wieder dahin kommen und handeln könne, und ehe ferne Völker ſich wirklich wieder dahin wagten, — kurz, ehe Tyrus wieder werden konnte, was es ehedem war! — Folgen wir aber dem Joſeph, der uns (B. 1. gegen Apion §. 21.) aus phöniciſchen Schriftſtellern aus dieſem Zeitraum der phöniciſchen Geſchichte Nachricht giebt: ſo wird die Berechnung noch anders: Unter der Regierung des tyriſchen Königs Ithobaal belagerte Nebucadnezar Tyrus dreyzehn Jahre lang. Hierauf regierten, bis auf Cyrum, in einem Zeitraum von 36 Jahren drey Monaten, Unterkönige oder Statthalter und Richter, die von Babylonien aus geſetzt wurden. — Das wären alſo zuſammen 49 Jahre drey Monate von dem erſten Jahr der Belagerung Tyrus an, bis auf den perſiſchen Monarchen Cyrus. An den ſiebenzig Jahren (vom erſten Regierungsjahr Nebucadnezars an, bis auf Cyrus) fehlen alſo noch 20 Jahr neun Monat, folglich hätte Nebucadnezar im ein und zwanzigſten Jahr ſeiner Regierung (er regierte überhaupt 43 Jahr) die Belagerung von Tyrus angefangen, und erſt im drey und dreyßigſten oder vier und dreyßigſten Jahr der Regierung Cyri wäre Tyrus wieder im Flor gekommen. — Das wäre alſo mehr, als noch einmal ſo lange Zeit, die Tyrus zur Wiedererlangung ſeines ehemaligen Flors, von Cyrus Regierung an, nöthig gehabt hätte, als ich oben angenommen habe. Und in der That iſt die Zeit eben nicht zu unwahrſcheinlich lang, zumal wenn die babyloniſch-chaldäiſchen Könige unter der Regierung ihrer Statthalter und Richter dem Seehandel der Phönicier aus Staatsklugheit ſtarke Hinderniſſe ſetzten, um nemlich die Tyrier nicht wieder mächtig werden zu laſſen, und die Tyrier ihre Schiffahrt und Handlung nach und nach darüber vergaßen. War das geſchehen: ſo gehörte ſchon einige Zeit dazu, ehe die Phönicier wieder an ihre ehemalige

bereichernde Handlung dachten, ſich entſchloſſen, ſie von neuem wieder zu treiben, — und wie lange Zeit vollends dazu? ehe der alte große Völkerverkehr, — und der ehemalige große Glanz dieſer Nation wieder hergeſtellt wurde. — Zu Alexander des Großen Zeit treffen wir die Phönicier ganz wieder in ihrem alten Flor an.), ſo lange ein König leben mag. (Beſſer: „wie die Tage des erſten Königs" nemlich der Tyrier. — Wie der erſte König der Tyrier geheißen, und wie lang er regiert, wiſſen wir nicht. Das iſt aber auch kein Wunder. Der erſte König, den uns Joſeph aus phönicischen Schriftſtellern nennt, iſt Abibal. Der aber lebte erſt zu Davids Zeit, und war nicht der erſte tyriſche König. Vermuthlich hatten die Tyrier, wie andere Cananiter, lange Zeit vorher ihre Könige. Wenigſtens zu Joſuä Zeit gabs ſchon eine Veſtung Tyrus. Joſ. 19, 29. Die Tyrier waren alſo damals ſchon ein Volk, und hatten natürlicher Weiſe auch damals ſchon, wie andere cananitiſche Völker, ihren König. Wer ihr erſter König geweſen, wie er geheißen, wie lang er regieret? — das wußten, wie man leicht denken kann, die Tyrier zu unſers Propheten Zeit ſelbſt nicht mehr. Ihr erſter König war ganz vergeſſen, und es ſcheint ein Sprichwort unter den Tyriern geweſen zu ſeyn: „Es iſt vergeſſen, wie die Tage des erſten Königs," d. i. völlig, ganz vergeſſen! — Und dieſe Sprichwortsrede der Tyrier nimmt unſer Prophet hier auf. „Siebenzig Jahre lang wird Tyrus vergeſſen werden, wie die Tage, d. i. die Regierung des erſten Königs," ſo völlig, ſo ganz vergeſſen! — unbeſucht von irgend einer Nation, die ſonſt und bisher ſo ſtromweiſe nach Tyrus wallfahrten!) Aber nach ſiebenzig Jahren (nach Verlauf dieſer ſiebenzig Jahre) wird man von Tyro ein Hurenlied ſingen. Beſſer: „wirds um Tyrus ſtehen, wie es in dem Hurenliede heißt:" Das Hurenlied folgt nun V. 16. ſelbſt. —

V. 16. „Nimm die Harfe, gehe in der Stadt um, du vergeſſene Hure, mache es gut auf dem Saitenſpiel, und ſinge getroſt, auf daß dein wieder gedacht werde a)."

a) Nimm die Harfe (die Cyther), gehe (damit) in der Stadt um (umher), du vergeſſene Hure (die keine Liebhaber mehr hat —), mache es gut (hübſch, fein —) auf dem Saitenſpiel (ſpiele ſchön —), und ſinge getroſt (ſinge viel! — viele Lieder. Unter vielen Liedern pflegt doch gemeiniglich wenigſtens eins zu gefallen! —), auf daß dein wieder gedacht werde; — daß du wieder in Andenken kommeſt — wieder Liebhaber bekommeſt. — Es ſcheint dieſes ein phöniciſches Spottlied auf alte, in Vergeſſenheit gekommene Huren zu ſeyn, das als eine Art von Sprichwort in Tyrus bekannt war, und der Prophet wendet es hier ſehr fein auf Tyrus an. Die Huren im Orient bedienen ſich des Geſangs und der Inſtrumentalmuſik, um Liebhaber deſto mehr zu reizen; ſonderlich alte, in Vergeſſenheit gekommene Huren, die keinen Körperreiz mehr haben, — um, durch Geſang und Inſtrumentalmuſik, vielleicht noch hier und da einen Jüngling zu berücken. — Handelsſtädte ſind Huren im uneigentlichen Verſtande, — weil ſie jedermann, jeder Nation offen ſtehen, und Zutritt

tritt geſtatten. Hurerey iſt die Handlung, und Hurenlohn das Geld, das man in den Handelsſtädten für die Waaren, die man da kaufet, oder verkaufet, hingiebt oder nimmt. S. V. 17. 18. — Dieſer Vorſtellung zu Folge konnte der Prophet das tyriſche Hurenlied ſehr ſchicklich und naiv auf Tyrus anwenden. „Nach Verlauf dieſer ſiebenzig Jahre wirds um Tyrus ſtehen, wie es in dem Hurenlied heißt: Biete dich wieder aus, alte, in Vergeſſenheit gekommene Hure! daß du wieder in Andenken kommſt, — wieder geſucht und beſucht wirſt.“ — d. i. Nach dieſen ſiebenzig Jahren wirſt du, alte, lang vergeſſene Handelsſtadt, dich wieder ausbieten! — oder: es wird bekannt werden, daß du wieder, als blühende Handelsſtadt, jeder Nation wieder offen ſteheſt, und du wirſt, wie ſonſt, von vielen fernen Nationen, der Handlung wegen, wieder beſucht werden! =

V. 17. Denn nach ſiebenzig Jahren wird der Herr Tyrum heimſuchen, daß ſie wieder komme zu ihrem Hurenlohn, und Hurerey treibe mit allen Königreichen auf Erden a).

a) Der Prophet giebt nun ſelbſt Erläuterung: Denn nach (dieſen) ſiebenzig Jahren wird der Herr Tyrum heimſuchen (im guten Verſtande, — wieder gnädig auf Tyrus herabblicken — es wieder beglücken), daß ſie wieder komme zu ihrem Hurenlohn (d. i. Handlungsgewinn. S. beym vorigen Vers gegens Ende. Ihre Handlung ſoll wieder aufblühen, und ihr ehemaliger großer Handlungsgewinn wiederkommen! —), und Hurerey (d. i. Handlung) treibe mit allen Königreichen auf Erden; — wie vormals. Soll wieder den ehemaligen ausgebreiteten bereichernden Handel in ihren Schoos bekommen. =

V. 18. Aber ihr Kaufhandel und Hurenlohn werden dem Herrn heilig ſeyn; man wird ſie nicht zum Schatz ſammlen noch verbergen: ſondern die vor dem Herrn wohnen, werden ihr Kaufgut haben, daß ſie eſſen und ſatt werden, und wohl bekleidet ſeyn a).

a) Aber ihr Kaufhandel (Gewinn) und Hurenlohn (eben das! — Handlungsgewinn, ſ. bey V. 16. gegens Ende und V. 17. —) werden dem Herrn (Jova —) heilig ſeyn (d. i. ſie werden von ihrem Gewinn dem wahren Gott reichlich Opfer bringen); man wird ſie nicht zum Schatz ſammlen noch verbergen (den Gewinn nicht, wie ehemals, karg zuſammen häufen, oder lauter Schätze davon ſammlen! —): ſondern die vor dem Herrn wohnen (d. i. ſich in Jovas Tempel aufhalten — die Prieſter —), werden ihr (der Stadt Tyrus) Kaufgut (Gewinn) haben (die Prieſter werden an dem Gewinn der Tyrier Theil nehmen, — ihn mit zu genießen haben!), daß ſie eſſen und ſatt werden (d. i. reichlichen Unterhalt bekommen —), und wohl (eigentlich: dauerhaft, d. i. gut —) bekleidet ſeyn. — Proſaiſch will der Prophet weiter nichts ſagen, als: „Es wird aber auch dann unter den Tyriern um die Religion gut ſtehen, — ſie werden Gott, dem wahren Gott (die meiſten heidniſchen Völker hatten unter ihren Göttern auch den wahren Gott, den Weltſchöpfer, — nur nicht gerade unter dem Namen Jova!)

na!) reichliche Opfer, und ſeinen Prieſtern reichliche Zehnten und Gaben bringen. Gottesfurcht und Tugend wird ſie ihres wieder aufblühenden Glücks würdig machen. — Die Religionsgeſchichte der alten Völker, ſonderlich der Iſraeliten, lehrt es uns, daß, wenn wenig oder gar keine Opfer gebracht wurden, die Prieſter Hunger und Kummer leiden, und in ſchlechten Kleidern gehen mußten, es um Religion, wahre Gottesfurcht und Tugend ſchlecht ſtand. — Die Meynung des Propheten iſt, ſo viel ich einſehe, gar nicht, daß die Tyrier die Religion des Jova ganz nach moſaiſcher Vorſchrift annehmen, oder jüdiſche Proſelyten werden würden, hierzu iſt ſein Ausdruck zu wenig beſtimmt, und das konnte auch der Prophet nie erwarten. — Er will blos ſagen: Die Tyrier werden aber alsdenn auch fromme, rechtſchaffene, tugendhafte Leute werden. — Die Erfüllung davon zu zeigen, fehlt uns die Moralgeſchichte der Tyrier. Aber wahrſcheinlich iſt ſie, wenn man die allgemeine Geſchichte der menſchlichen Schickſale und deren Wirkung aufs menſchliche Herz befragt. — Aber die Erfüllung zur Zeit des neuen Bundes zu ſuchen, da ſchon ſehr früh viele Chriſten in Tyrus geweſen ſind, Apoſtelgeſch. 21, 4., und Tyrus ein vierzehn Biſthümer unter ſich habendes Erzbiſthum geworden iſt — heißt dem Propheten Unrecht thun. Denn er redet nicht von der zweyten Eroberung und Zerſtörung der Stadt Tyrus, durch Alexander den Großen, ſondern von der erſtern, durch Nebucadnezar. ═

Kap. 24 - 27.

Weißagung von furchtbaren Verwüſtungen des iſraelitiſchen Landes und dann wieder folgenden beſſern Zeiten. Auf welche Zeit ſie gehn, darüber ſind die Ausleger ſehr uneinig. Diejenigen, welche die Weißagung auf eine einzige Zerſtörung des Volks und Landes deuten, gehen ohne Zweifel am ſicherſten, wenn ſie an Nebucadnezar, aus babyloniſche Exilium, und an die endlich mit dem Sturz des babyloniſchen Reichs erfolgte Wiederkehr der Juden in ihr Land denken. — S. auch bey V. 1. a.

Das 24 Kapitel.

V. 1. a) Siehe, der Herr machet das Land leer und wüſte, und wirft um, was darinnen iſt, und zerſtreuet ſeine Einwohner b).

a) Der Lord Biſchof Lowth vermuthet, es beziehe ſich dieſes Kapitel auf die drey großen Verwüſtungen des Landes von Salmanaſſer, Nebucadnezar und den Römern, zugleich, beſonders (wie er ſchreibt) auf die letztere, worauf ſich einige Stücke deſſelben ganz eigentlich deuten zu laſſen ſcheinen. Indeß bedient ſich der Prophet hauptſächlich allgemeiner Bilder, die die Größe und Allgemeinheit der Zerſtörung ins Licht ſetzen, die durch dieſe großen Veränderungen über das Land herbeygeführt werden ſoll; Veränderungen, die alle Ordnungen und Stände der Menſchen betreffen, die äußere Geſtalt der Dinge ganz umkehren, und beydes, die religiöſe und bürgerliche Verfaſſung umſtürzen ſollten. Auf kleine Umſtände läßt er ſich gar nicht ein, macht auch durch beſondere Merkmaale keine nothwendige Einſchränkung auf eine einzelne große Begebenheit, mit Ausſchließung anderer von derſelben Art."

Art." — So kommt man freylich am beſten weg! und in der That ſcheint die göttlich erfachte Einbildungskraft des Propheten in dieſer Weißagung in mehrere Perioden des jüdiſchen Staats zerſtreut! = b) Siehe — wirft um, was darinnen iſt (verkehret ſeine Geſtalt — kehrt das Unterſte zum Oberſten), und zerſtreuet ſeine Einwohner; die Iſraeliten in die aſſyriſchen, und die Juden in die babyloniſchen Provinzen! S. auch bey V. 14. =

V. 2. Und gehet dem Prieſter wie dem Volke; dem Herrn, wie dem Knechte; der Frauen, wie der Magd; dem Verkäufer, wie dem Käufer; dem Leiher, wie dem Borger; dem Mahner, wie dem Schuldiger a).

a) Und gehet — dem Mahner, wie dem Schuldiger. Dem Wucherer, wie dem, der Wucher giebt. — Völlig aufgehobene Ungleichheit der Stände und des Vermögens iſt eine Folge der äußerſten Zerrüttung und Verheerung eines Landes. „Bey einem allgemeinen Unglück und Verwüſtung des Landes werden Reiche und Arme, Vornehme und Geringe, einander gleich. Der Wucherer hat nicht mehr, als ſein Gläubiger, und dieſer iſt nicht ärmer, als der Reiche, der ihm geliehen hat, denn alles Bezahlen und Eintreiben der Schulden hört von ſelbſt auf; wer ſein Haus verkauft, iſt ſo reich, als der es kaufte, denn beyde haben nichts;" ſchreibt Hr. R. Michaelis. — Die Armen haben nichts zu verlieren, bleiben alſo arm, die Reichen aber kommen ums Ihrige, werden alſo den Armen gleich. — Der Prophet nennt auch die Prieſter, denen es auch bey Mißglück nicht fehlen konnte. Denn ſie erhielten ihre reichlichen Deputate. Wenn aber auch der Gottesdienſt zerſtört wurde, dann mußten auch dieſe darben. Und das wird geſchehen. Und es geſchah durch Nebucadnezar, und ſpäter auch wieder durch die Römer. =

V. 3. Denn das Land wird leer und beraubt ſeyn; denn der Herr hat ſolches geredet a).

a) Denn das Land wird leer und beraubt ſeyn (ausgeleert und geplündert werden); denn — geredet. Es geſchieht gewiß. Gott, der Untrügliche, ſagts! =

V. 4. Das Land ſtehet jämmerlich und verderbet; der Erdboden nimmt ab und verdirbt; die Höchſten des Volks im Lande nehmen ab a).

a) Das Land — nehmen ab. Beſſer: „Es trauert, welkt dahin das Land. Es ſchmachtet, welkt dahin die Welt (Orbis Iſraeliticus). Es ſchmachtet des Landes ſtolzes Volk." — Das Volk, das ſonſt aus ſo vielen glücklichen Gliedern beſtand, die im Wohlſtand ihr Haupt ſtolz empor trugen. =

V. 5. Das Land iſt entheiliget von ſeinen Einwohnern; denn ſie übergehen das Geſetz, und ändern die Gebote, und laſſen fahren den ewigen Bund a).

a) (Denn) Das Land iſt entheiliget (oder auch: „heidniſch," ſ. Kap. 9, 16. (17.)) von (unter) ſeinen Einwohnern (das Land unter den Füßen ſeiner Einwohner, — das ſeine Bürger betreten, iſt heidniſch, — in Anſehung der Religion und Sitten! —); denn — Geſetz (indem ſie das Geſetz übertreten. — Das Geſetz, das nichts ſo ſehr und unter ſo ſtarken Drohungen ver-

ver-

verbietet, als Götzendienſt und deſ-ſen erſtes Gebot iſt: Du ſollt nicht andere Götter haben. —), und ändern (übertraten) die Gebote (giengen gleichſam vorüber, — ohne ſich daran zu kehren, was die Gebote haben wollen, oder unterſagen), und laſſen fahren (brechen) den ewigen Bund; d. i. übertreten das Geſetz, die Vorſchriften der Religion, worüber ſie auf ewig einen Bund mit Gott aufgerichtet haben. — Das iſt die Urſache des Unglücks, das ihnen drohet. Weil ſie den Bund auf ihrer Seite nicht halten: ſo giebt ihn Gott auch auf, — entzieht ihnen ſeine Gnade, ſeinen Schutz, — giebt ſie dem Muthwillen ſtarker Feinde Preiß. =

V. 6. Darum friſſet der Fluch das Land, denn ſie verſchuldens, die darinnen wohnen. Darum verdorren die Einwohner des Landes, daß wenig Leute überbleiben a).

a) Darum friſſet (verſchlingt, verzehrt) der Fluch (Gottes Fluch — das Unglück, das Gott ſchickt) das Land, denn — wohnen. (Es verſchuldens ſeine Einwohner!) Darum verdorren| (verringern ſich — werden dünne gemacht, — ſ. das Arabiſche!)| die Einwohner des ꝛc. =

V. 7. Der Moſt verſchwindet, der Weinſtock verſchmachtet, und alle, die von Herzen frölich waren, ſeufzen a).

a) Der| Moſt| verſchwindet (trauert; — weil auch ihm Verderbung droht, und er nicht zu Wein gedeihen kann. Den |jungen aufgefüllten Wein werden die |Feinde verzehren und verheeren. Das ſtellt der Prophet vor, als wenn der Moſt über dies ſein ihm bevorſtehendes Schickſal trauerte.), der Weinſtock verſchmachtet (das ſteht dem Weinſtock bevor, weil er, wegen Entvölkerung des Landes, nicht mehr gebaut werden kann. Er ſteht ſchlecht, — und ſchmachtet endlich ganz dahin!), und alle, die von Herzen frölich (im Wohlleben bisher frölich und gutes Muthes) waren, ſeufzen (nun). =

V. 8. Die Freude der Pauken feyret, das Jauchzen der Frölichen iſt aus, und die Freude der Harfen hat ein Ende a).

a) Die Freude — Ende. Beſſer: „Es feyrt der Pauken froher Klang, hört auf der Jauchzenden Getümmel, es feyrt der Cyther frohe Klang.“ — Von der Cyther ſ. oben Th. 2. bey 1 Sam. 10, 5. f. und von der Pauke Th. 1. bey 2 Moſ. 15, 20. b. =

V. 9. Man ſinget nicht beym Weintrinken, und gut Getränke iſt bitter denen, ſo es trinken a).

a) Man ſinget nicht (Es tönt kein Lied) beym Weintrinken (wie ehemals und bisher, als Land und Volk im Wohlſtand war), und gut Getränke (Rauſchgetränke) iſt bitter denen, ſo es trinken. Die beſten, ſonſt beliebteſten reizendſten Getränke ſind jetzt den Trinkern bitter, — unangenehm. Gram und Angſt pflegt Gleichgültigkeit und Ekel gegen die ſonſt beſten Getränke zu erregen. — Rauſchgetränke. Das hebräiſche Wort, welches überhaupt berauſchende Getränke bedeuten kann, drücken einige alte Ueberſetzer und Ausleger, als Theodoret, Chryſoſtomus bey Jeſ. 5, 11. und beyde Syrer durch Palmwein aus. Man bereitet aus den Datteln, der Frucht des Palmbaums, ein Honig, —

und der mit Waſſer verdünnte Saft der Datteln, nachdem er gegohren hat, iſt Dattel- oder Palmwein. Plinius (Nat. Geſch. B. 14. Kap. 19. und B. 13. K. 9.) meldet uns, wie er bereitet werde, man nehme nemlich einen Scheffel reife Datteln, laſſe ſie in drey Stübchen Waſſer weichen, und drücke dann ſo den Saft aus. Nach ihm bedienten ſich dieſes Palmweins die Parther und Indianer, und der ganze Orient, ſey aber dem Kopf nicht zuträglich, daher auch die Datteln Karioten genannt worden wären, — von Karos (im Griechiſchen), Betäubung. — Eben das heißt das hebräiſche Wort Schechar. Betäubung, betäubender, berauſchender Trank. Und ſo wärs nicht unwahrſcheinlich, wie auch Lowth bey Jeſ. 5, 11. annimmt, daß Schechar insbeſondere der berauſchende Dattelwein ſey. —

V. 10. Die leere Stadt iſt zerbrochen, alle Häuſer ſind zugeſchloſſen, daß niemand hinein gehet a).

a) Die leere —— gehet. Beſſer: „Wüſte liegt die Stadt in Trümmern da! Verſchloſſen iſt jedes Hauſes Eingang.“ — Die wenigen Häuſer, die noch ſtehn, ſind zugeſchloſſen — ſtehn leer da. —

V. 11. Man klaget Wein auf den Gaſſen, daß alle Freude weg iſt, alle Wonne des Landes dahin iſt a).

a) Man klaget —— dahin iſt. Beſſer: „Jammergeſchrey übern Wein iſt auf den Straßen; alle Freude iſt weg! Des Landes Wonne dahin!“ — Statt deſſen, daß man ſonſt beym Wein Jubellieder ſingen hörte, — hört man jetzt Jammergeſchrey auf den Straßen über den Muthwillen der Feinde, die auch den ſchönen Vorrath vom Wein, worinn ein großer Theil des Vermögens und Reichthums der Juden beſtand, mißbrauchen und verderben. —

V. 12. Eitel Wüſtung iſt in der Stadt blieben, und die Thore ſtehen öde a).

a) Eitel —— öde. Beſſer: „Verwüſtung nur bleibt in der Stadt zurück! zu Trümmern ſtürzen krachend Thore ein!“ —

V. 13. Denn es gehet im Lande und im Volke eben, als wenn ein Oelbaum abgepflücket iſt, als wenn man nachlieſet, ſo die Weinärndte aus iſt a).

a) Denn es —— aus iſt. Beſſer: „Wenns ſo ins Landes Innerm ſteht, wird unter andern Völkern noch ein Ueberbleibſel ſeyn, wie am geſchlagnen Oelbaum, wie bey der Nachleſe, wenn die Weinärndte vorbey iſt.“ — Einzelne Ueberbleibſel der Juden werden unter andern Völkern noch erhalten werden, — die nemlich zeitig ausgetreten, und in die benachbarten Länder geflohen ſind. —

V. 14. Dieſelbigen heben ihre Stimme auf, und rühmen, und jauchzen vom Meer her, über der Herrlichkeit des Herrn a).

a) Dieſelbigen —— des Herrn. Beſſer: „Dieſe — werden ihre Stimme erheben zum Jauchzen; Jovas Namen wird das Meer ertönen.“ — d. i. Dieſe wenigen Entronnenen — in den benachbarten Ländern und an des Meeres Küſten werden jauchzen und Gott danken, daß ſie dem ihnen drohenden Untergang, der einen großen Theil ihrer Brüder wirklich betroffen hat, entgangen ſind, und ihn in dieſen ihren Zufluchtsörtern verehren. Auf

dem Meer, an deſſen Küſten ſie geflohen ſind, wird man Jova! Jova! ſchallen hören. — Das Jova! Jova! dieſer Entronnenen wird auf dem Meer wiederſchallen. — „Das große Ungemach (ſchreibt Lowth), das Juda und Iſrael überfiel, ſcheuchte das Volk hinweg, und zerſtreute ſie alle in benachbarte Gegenden. Sie flohn nach Aegypten, nach Kleinaſien, nach den Inſeln und Küſten Griechenlandes. Man fand ſie zahlreich in den meiſten Hauptſtädten dieſer Gegenden. Alexandrien war überaus durch ſie bevölkert. An vielen Oertern hatten ſie Synagogen zu ihrem Gottesdienſt, und trugen viel dazu bey, die Kenntniß des wahren Gottes unter dieſen heidniſchen Nationen fortzupflanzen, und ſie zur Aufnahme des Chriſtenthums vorzubereiten. Dies iſt es, was der Prophet bey dem Preiſe Jehovens auf den Waſſern, auf fernen Küſten und am Ende der Erden V. 15. 16. im Sinne zu haben ſcheint." —

V. 15. So preiſet nun den Herrn in Gründen, in den Inſuln des Meers den Namen des Herrn, des Gottes Iſrael a).

a) So preiſet — Iſrael. Beſſer: „Ja, preiſet darob in den Exilien] Jova; in fernen Seeküſten Jovas Namen, des Gottes Iſraels!" — Ihr habts Urſache! — Ihr ſeyd dem Unglück eures Vaterlandes entgangen! Dieſen Vers halte ich für einen Zuruf der unglücklichen Juden in Paläſtina, an diejenigen, welche ſich durch zeitige Flucht gerettet haben. —

V. 16. Wir hören Lobgeſänge vom Ende der Erden, zu Ehren dem Gerechten. Und, ich muß ſagen: Wie bin ich aber ſo mager? Wie bin ich aber ſo mager? Wehe mir, denn die Verächter verachten, ja die Verächter verachten a).

a) Wir hören — dem Gerechten. (Beſſer: „Daß wir vom Ende der Erde Lobgeſänge hören, (von euch,) der Redlichen Stolz!" oder Schmuck — Zierde. — Dieſe Worte, Worte der unglücklichen Juden im Lande, an ihre glücklichern Brüder in benachbarten und fernen Ländern und Küſten, gehören noch zum V. 15., und ſind von den Versabtheilern unglücklich davon getrennt. — Dieſe glücklichen Flüchtlinge ſcheinen, weil ſie allein dem Unglück ihrer Nation entgangen ſind, — vielleicht mit Vermögen, das ſie ohne Zweifel mitgenommen, — allein die Gerechten, die Redlichen ihrer Nation zu ſeyn. — Deswegen nennen ſie (eos) die unglücklichen Juden im Lande, die das unglückliche Schickſal in ſeiner ganzen Härte betroffen, und die, aus ihrem Loos, der unedlere, unwürdigere Theil der Nation zu ſeyn ſchienen, „der Redlichen Stolz," — wirklich Redliche, Fromme, Tugendhafte, auf deren Beyſpiel andere Redliche ſtolz ſeyn, und ſich gleiche Rettung aus gleichen Gefahren von Gott verſprechen können. — Oder: der Redlichen Schmuck, Zierde, d. i. Ausbund von Rechtſchaffenen, und deswegen ſo ſichtbar von Gott Geſchützten, Geretteten!) Und ich muß — verachten. Hier redet der Prophet wieder, und eröfnet ein neues ähnliches Unglück über dies Volk, das abermals Folge ſeiner Ruchloſigkeit iſt. Die Worte des Originals müſſen ſo überſetzt werden: „Aber ein Geheimniß! ein Geheimniß! — Weh iſt mir,

daß ichs eröfnen ſoll!" (Und nun beginnts!) „Treulos handeln ſie! äußerſt treulos handeln ſie!" nemlich die Juden wider Gott, — nachdem ſie dies ihr erſtes Schickſal vergeſſen, und ſie wieder in vortheilhaftere Glücksumſtände zurück gekommen ſind. — Der Prophet ſchickt gleich die Urſache des neuen Unglücks, das kommen ſoll, voraus: Treuloſigkeit, äußerſte Treuloſigkeit gegen Gott! — und nun Ankündigung des dadurch wieder verdienten neuen ſchrecklichen Schickſals: Darum ꝛc. ſ. V. 17. —

V. 17. Darum kommt über euch Einwohner des Landes Schrecken, Grube und Strick a).

a) Darum kommt über euch Einwohner des Landes (ihr, die ihr künftig wieder im Lande wohnen werdet) Schrecken (ſchreckendes Schickſal, oder Unglück —), Grube und Strick; d. i. mehr, als einerley Unglück, dem ihr nicht entgehen werdet. Der Ausdruck im Original ſcheint Proverbial (ſ. Jer. 48, 43. 44.): „Es kommt ein Unglück nach dem andern, — eine Gefahr nach der andern. S. V. 18. —

V. 18. Und ob einer entflöhe vor dem Geſchrey des Schreckens, ſo wird er doch in die Grube fallen; kommt er aus der Grube, ſo wird er doch im Stricke gefangen werden. Denn die Fenſter in der Höhe ſind aufgethan, und die Grundveſten der Erden beben a).

a) Und ob (wenn auch) einer entflöhe vor dem Geſchrey des Schreckens (d. i. wenn auch einer bey einem grauenvollen, unter Jammergeſchrey einbrechenden Unglück entkommen ſollte), ſo wird er doch in die Grube fallen (d. i. ſo wird er einem andern Unglück entgegen eilen, — wird ihm ein anderes Unglück treffen); kommt er aus der Grube (d. i. ſollte er auch dieſem ausweichen — entkommen), ſo wird er doch im Stricke (Fallſtrick) gefangen werden. (d. i. ſo wird ihn doch gewiß ein drittes treffen! — Sie werden ihrem Unglück nicht entgehen. S. oben bey V. 1. a. — „Das Bild (ſchreibt Hr. R. Michaelis) iſt von der Jagd wilder Thiere hergenommen, die man durch ein Schreckgeſchrey aus ihren Höhlen aufſcheucht; ſie fallen, bey dem Laufen, in Wolfesgruben, und wenn ſie aus dieſen wieder heraus klettern wollen, wozu ihnen vielleicht ein ſchmaler Steig gelaſſen iſt: ſo treten ſie in einen für ſie gelegten Fallſtrick.") Denn die Fenſter in der Höhe (Fenſter des Himmels) ſind aufgethan (Ein von der Noachſchen Waſſerfluth entlehntes Bild. 1 Moſ. 7, 11. Kap. 8, 2. — Der Sinn iſt: „Denn ein fürchterliches allverheerendes Unglück bricht ein" —), und die Grundveſten (Grundſäulen) der Erden beben. — Der Prophet drückt dadurch die Größe und Schrecklichkeit des Unglücks aus. Nach der Vorſtellung der Hebräer ruht die Erde auf Säulen. Pſ. 75, 4. Pſ. 104, 5. Spr. Sal. 8, 29. —

V. 19. Es wird dem Lande übel gehen, und nichts gelingen, und wird zerfallen a).

a) Es wird — zerfallen. S. beym folgenden V. 20. —

V. 20. Das Land wird taumeln wie ein Trunkener, und weggeführet wie eine Hütte: denn ſeine Miſſethat drücket es, daß es fallen muß, und kann nicht ſtehen bleiben a).

a) Beyde Verſe ſind ſo zu überſetzen:

ſetzen: 19. „Ganz zerſchmettert wird das Land! ganz zerrüttet das Land! ganz ſinkts dahin — das Land! 20. Es wankt darnieder das Land, dem Trunknen gleich; webt hin und her, der Hüterlaube gleich; denn ſchwere Miſſethaten ruhn auf ihm! Es fällt, und kann nicht wieder auf!“ — „Hüterlaube“ — in Wein- oder Melonengärten, — eine für eine Zeitlang leicht aufgerichtete Hütte, mit Aeſten, Reiſern, Stroh verloren bedeckt, — welche bewegliche Decke ein ganz mäßiger Wind unaufhörlich hin und her webt. — S. oben bey Kap. 1, 8. ═

V. 21. Zu der Zeit wird der Herr heimſuchen die hohe Ritterſchaft, ſo in der Höhe ſind, und die Könige der Erden, ſo auf Erden ſind a).

a) Zu der Zeit wird der Herr heimſuchen (ſtrafen) die hohe Ritterſchaft (das Heer in der Höhe, — d. i. Sonne, Mond und Geſtirne, — dieſe allgemeinen endlichen, ohnmächtigen Götter der alten heidniſchen Völker des Orients. — Vergl. V. 23.), ſo in der Höhe ſind (im, oder am Himmel ſind —), und die Könige der Erden, ſo auf Erden ſind. — Der Prophet will ſagen: Dann aber wird Gott auch dieſe Völker, deren er ſich zur Strafe und faſt gänzlicher Aufreibung ſeines Volks bedient, ſtrafen und zu Grunde richten, — und ihre endlichen Schutzgötter, Sonne, Mond und Sterne, als ohnmächtig beſchämen, und ſein Volk wieder beglücken, — um zu zeigen, daß er allein wahrer Gott ſey, — die Schickſale der Völker beſtimme, — Staaten empor hebe und Staaten ſtürze. — Der nächſtfolgende V. 22. zeigt die Strafe der Könige und Staaten, und der V. 23. die Strafe ihrer endlichen, ohnmächtigen Götter, — der Sonne, des Monds ꝛc. an. ═

V. 22. Daß ſie verſammlet werden in ein Bündlein zur Gruben, und verſchloſſen werden im Kerker, und nach langer Zeit wieder heimgeſuchet werden a).

a) Daß ſie —— werden. Beſſer: „Gefeſſelt werden ſie ins Gefängniß geſammelt werden, in Ketten geſchloſſen, — und erſt nach langer Zeit wieder loskommen.“ (Eigentlich: „und erſt nach langer Zeit wird wieder nach ihnen geſehen werden.“) — „Das Bild (bemerkt Lowth) ſcheint von der Gewohnheit damaliger großer Monarchen hergenommen zu ſeyn. Wenn ſie einmal ihre unglücklichen Gefangenen in den Kerker geworfen hatten, gaben ſie ſich nie die Mühe, ſich nach ihnen zu erkundigen, ſondern ließen ſie lange Zeit in dieſem elenden Zuſtande ganz unerquickt und verachtet bleiben.“ — Was der Prophet vom Gefängniß, von Ketten und Banden ſagt, iſt nur Bild. — Doch wars nicht ungewöhnlich, beſiegte Könige und deren Große in Ketten und Banden zu legen, und ins Gefängniß zu ſtecken. — Doch will der Prophet überhaupt nur ſagen: Dieſe feindlichen Mächte, deren ſich Gott zur Strafe ſeines Volks bediene, würden wieder von andern Mächten eben das Schickſal erfahren, — beſiegt, unterjocht, ihre Staaten zerſtört, und erſt nach langer Zeit würde ihr Schickſal wieder erträglich werden. — An den Sturz des babyloniſch-chaldäiſchen Reichs wird hier ohne Zweifel ein jeder denken. — Empor kam es nie wieder, — das ſagt auch der Prophet nicht, — ſein Ausdruck iſt bedenklich, — faſt

wie der (Kap. 21, 12.): „Fraget ein andermal wieder nach!“ =

V. 23. Und der Mond wird ſich ſchämen, und die Sonne mit Schanden beſtehen, wenn der Herr Zebaoth König ſeyn wird auf dem Berge Zion und zu Jeruſalem, und vor ſeinen Aelteſten in der Herrlichkeit a).

a) Und der Mond wird ſich ſchämen (erröthen), und die Sonne mit Schanden beſtehen (ſich ſchämen. — Bisweilen iſt die Sonne und der Mond dunkelgelb, oder roth. — Das giebt dem Propheten Veranlaſſung zum Bilde. — Sonne und Mond, die beyden größten Götter dieſer Nationen, werden am Himmel erröthen, — ſich ſchämen, daß ſie ihre Völker, von denen ſie verehrt werden, wider Jovas, des einzig wahren Gottes, Gewalt, nicht ſchützen konnten, — ihre Schutzvölker, Schutzländer von Jova zerſtört, ruinirt ſehen mußten. — Schämen werden ſie ſich), wenn der Herr Zebaoth (Jova, der Gott der Welt, — der einzig wahre Gott) König (d. i. Gott) ſeyn (als wahren Gott und höchſten König der Welt ſich beweiſen) wird (nemlich durch Stürzung und Emporrichtung groſſer Reiche und Staaten, ohne daß ihnen ihre Götter helfen können) auf dem Berge Zion und zu Jeruſalem (Hier war nemlich gleichſam die ſichtbare, irrdiſche Reſidenz des wahren Gottes Jova. Der Tempel war ſein Pallaſt, — das Allerheiligſte ſein Wohnzimmer, und die Bundeslade ſein Thron. — Der Prophet ſagt aber, indem er den wahren Gott wieder nach Jeruſalem ſetzt, zugleich mit, daß wenigſtens die ehemalige kirchliche Verfaſſung der Juden völlig hergeſtellt, und auch die bürgerliche Verfaſſung derſelben wieder glücklich ſeyn werde, — welches beydes unter Cyro, dem Stürzer des babyloniſchen Reichs, geſchah.), und vor ſeinen Aelteſten (Aelteſten ſeines Eigenthumsvolks, der Juden. Die Aelteſten, als die Oberhäupter des Volks, ſtehen für das Volk überhaupt.) in der Herrlichkeit (in Majeſtät — wird nemlich Jova, vor dem Antlitz ſeines Volks, zu Jeruſalem wieder herrſchen). =

Das 25 Kapitel.

Fortſetzung. Der Prophet läßt die die harten Schickſale des Volks noch überlebten Juden eine Dankhymne über dieſe Thaten Gottes, ſonderlich über die endliche Errettung von ihren Feinden, anſtimmen. — Hierauf verſichert der Prophet den Juden wieder Rückkehr in ihr Land, und Anſehen unter den Völkern, und Sieg über die Moabiter, die ihre Ruhe würden zu ſtören ſuchen.

V. 1. Herr, du biſt mein Gott, dich preiſe ich. Ich lobe deinen Namen, denn du thuſt Wunder. Deine Vornehmen von altem her ſind treu und wahrhaftig a).

a) Deine Vornehmen — wahrhaftig. Beſſer: „Deine fernſten Rathſchlüſſe ſind treue Wahrheit!“ d. i. Deine Rathſchlüſſe der fernſten Vorzeit, — die Weißagungen deiner Rathſchlüſſe über uns und andere Völker, die uns deine Propheten vor ſchon langer Zeit bekannt gemacht haben, ſind pünktlich eingetroffen! ſind lautere Wahrheit! =

V. 2.

V. 2. Denn du macheſt die Stadt zum Steinhaufen, die veſte Stadt, daß ſie auf einem Haufen liegt, der Fremden Pallaſt, daß nicht mehr eine Stadt ſey, und nimmermehr gebauet werde a).

a) Denn du — gebauet werde. Beſſer: „Denn du wandelteſt die Stadt in Steinhaufen, die unüberwindliche Veſtung in Trümmer; der Ruchloſen Palläſte, daß ſie nicht Stadt mehr ſind! nie wieder gebaut werden!" — Das kann nichts anders, als Babylon ſeyn. Babylon war die veſte Stadt, die Stadt, die bewundernswürdige Palläſte hatte, — aufhörte Stadt zu ſeyn, — nie wieder gebaut wurde, — die Stadt, der die Propheten dies ihr Schickſal mehr als einmal prophezeyht hatten, — die Stadt, über deren Ruin die noch übrigen Juden Gott eine Dankhymne ſingen konnten, weil damit, unter Cyrus ſanftem Scepter, ihr Wohlſtand wieder begann. —

V. 3. Darum ehret dich ein mächtig Volk, die Städte gewaltiger Heiden fürchten dich a);

a) Darum (— weil du an dem für unüberwindlich gehaltenen Babylon gezeigt haſt, daß dir keine Stadt zu veſt, kein Reich zu mächtig ſey) ehret — dich. Beſſer: „Darum verehren dich mächtige Völker, und furchtbarer Nationen Städte fürchten dich!" —

V. 4. Denn du biſt der Geringen Stärke, der Armen Stärke in Trübſal; eine Zuflucht vor dem Ungewitter, ein Schatte vor der Hitze, wenn die Tyrannen wüthen, wie ein Ungewitter wider eine Wand a).

a) Denn du — Wand. Beſſer: „Denn du warſt der Schwachen Schutz, der Hülfloſen Stärke in ihrer Noth; eine Zuflucht vor Fluthen, Schatten wider die Hitze; als Tyrannen ſchnaubten, wie Winterſturm!" — Die Schwachen, Hülfloſen ſind die Juden, die zu ſchwach waren, ſich gegen ihre Feinde, z. B. die Chaldäer, die wol hauptſächlich unter den Tyrannen, Fluthen und der Hitze verſtanden werden, zu vertheidigen und aufrecht zu erhalten. — Ein kühler Schatten in der unerträglichen Mittagshitze im Orient iſt eben ſo etwas Erwünſchtes, als ein Zufluchtsort bey einer Waſſerfluth. — Hitze iſt daher bey den hebräiſchen Dichtern, weil ſie im Orient ſo unerträglich iſt, häufig ein Bild der Angſt, Noth, des Leidens, Unglücks. So auch hier, wo, wie unter den Fluthen, das harte Schickſal der Juden verſtanden wird. Schatten iſt nun Befreyung davon. — Gott war ihnen Schatten in ihrer Hitze, d. i. er machte ihnen ihr Schickſal erträglich, — rettete ſie endlich daraus. —

V. 5. Du demüthigeſt der Fremden Ungeſtüm, wie die Hitze in einem dürren Orte; daß die Hitze den Reben der Tyrannen verderbe, und die Wolke dennoch Schatten gebe a).

a) Du demüthigeſt — gebe. Beſſer: „Gleich der Hitze im dürren Lande (d. i. unerträglich) war der Ruchloſen Toben; durch eine ſchattigte Wolke drückteſt du die Hitze nieder; der Tyrannen Jubelgeſang ward gedämpft." — Das war die Folge von der wohlthätigen ſchattigten Wolke, die die Hitze, unerträglich, wie in einer dürren, ſchon lang von der Sonne gebrannten Gegend (d. i. das Unglück der Juden,

Juden, von ihren Feinden über ſie gebracht), niederdrückte, mäßigte, dämpfte, — d. i. von Gottes Schutz und Rettung, — ſonderlich durch den Sturz ihrer Feinde, — des babyloniſchen Reichs ꝛc. — Der Jubelgeſang der Chaldäer über die Juden ward durch ihren Sturz gedämpft. — Hier iſt die Hymne zu Ende. —

V. 6. a) Und der Herr Zebaoth wird allen Völkern machen auf dieſem Berge ein fett Mahl, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darein keine Hefen iſt b).

a) Hier redet der Prophet wieder: Jova wird ſein Volk wieder ins Land bringen, und gleichſam ſein Reich wieder unter ihnen errichten, — wird wieder zu Jeruſalem thronen, und da ſich wieder verehren laſſen — wieder verehrt werden! Allgemeine Freude wirds ſeyn! viele Völker, die, aus ſeinen Thaten, ihn als einen großen Gott haben kennen lernen. werden Ehrfurcht vor ihm haben, ihn verehren, und ſein Volk nicht mehr für das verächtliche Volk halten, das es bisher, unter dem Joche der Chaldäer, war. Das will nun der Prophet V. 6. 7. 8. ſagen. Er läßt Gott ſeinem Volk ein prächtiges Gaſtmahl zu Jeruſalem geben, an welchem viele Nationen Theil nehmen, — ein frohes Gaſtmahl, bey welchem alle Gäſte Gram und Kummer vergeſſen, — gleichſam Jovas Reichs- oder Kronenmahl bey der Wiederübernahme des Scepters ſeines Volks, zu Jeruſalem, — bey der Wiederherſtellung der politiſchen, ſonderlich kirchlichen Verfaſſung der Juden. Doch ſ. auch bey V. 8. — b) Und der Herr Zebaoth (Jova, der Gott der Welt — der wahre Gott) wird allen Völkern (außer den Juden, auch allen denjenigen Völkern, die Jovas Thaten zu beobachten und zu erfahren Gelegenheit gehabt haben) machen (bereiten, geben) auf dieſem Berge (Der Prophet deutet auf Jeruſalem, das öfters geradehin der Berg heißt —) ein fett Mahl (fettes, prächtiges Gaſtmahl), ein Mahl von reinem (beſtem) Wein, von Fett, von Mark (d. i. von den beſten, koſtbarſten Speiſen), von Wein — Hefen iſt; von reinſtem, beſtem Wein. —

V. 7. Und er wird auf dieſem Berge das Hüllen wegthun, damit alle Völker verhüllet ſind, und die Decke, damit alle Heiden zugedecket ſind a).

a) Und er wird auf dieſem Berge (zu Jeruſalem, wenn Gott das Gaſtmahl geben wird) das Hüllen (die Hülle) wegthun, damit alle Völker (nemlich die, wie bey V. 6. b. bemerkt) verhüllet ſind, und die Decke, damit alle (dieſe) Heiden (Völker) zugedecket ſind. d. i. Sonſt unglückliche und über ihr Schickſal trauernde Völker werden hier frölich ſeyn, — ihr Ungemach vergeſſen. Ein ähnliches Bild braucht der Prophet unten Kap. 35, 5. — Bey großen feyerlichen Gaſtmahlen pflegt auch der Unglückliche ſein Schickſal zu vergeſſen, und mit frölich zu ſeyn. So muß es natürlich auch bey dem großen Gaſtmahl Gottes zu Jeruſalem ſeyn. Vergl. V. 8., wo das Wegthun der Hülle und Decke vor den Angeſichtern vom Propheten ſelbſt erklärt wird. —

V. 8. Denn er wird den Tod verſchlingen ewiglich. Und der Herr Herr wird die Thränen

von allen Angeſichten abwiſchen, und wird auf heben die Schmach ſeines Volks in allen Landen: denn der Herr hats geſaget a).

a) Denn er wird den Tod verſchlingen ewiglich. (Tod iſt hier, wie mehrmals, ſo viel als Unglück. Unglück, das ſchon iſt, ſowol, als das noch droht, wird er wegwenden, — alle, die an dieſem ſeinem Gaſtmahl Theil nehmen, beglücken, damit ſie, bey dieſem ſeinem Mahl, wie man bey Gaſtmahlen zu ſeyn pflegt, und ſeyn muß, frölich ſeyn können. —) Und der — abwiſchen (— wird die Urſache ihrer Thränen wegſchaffen, — ſie von Unglück und Gefahr befreyen, — und auf dieſe Weiſe machen, daß ſie nicht mehr weinen, ſondern frölich ſind —), und wird aufheben die Schmach ſeines Volks in allen Landen (man wird die Juden nicht mehr für das verächtliche Volk halten, wie bisher, — ſondern für das angeſehenſte aller Völker, weil es den größten aller Götter zum Schutzgott hat, und von dieſem ſo wunderbar, wider alles Menſchenvermuthen, aus der Gewalt der Chaldäer gerettet worden iſt): denn der — geſaget. d. i. Es iſt untrügliche Wahrheit! Es geſchieht geſchieht gewiß! — Man deutet gemeiniglich dieſe Stelle aufs Reich des Meſſias, und freylich bekommt ſie dann mehr Leben und Signifikanz, nur daß dann einige Ausdrücke anders gedeutet werden müſſen. Lowth ſchreibt bey dieſer Stelle: „Ein feſtliches Mahl iſt der ſchicklichſte und gewöhnlichſte Ausdruck von Freude über einen erhaltenen Sieg, oder irgend eine andere wichtige Begebenheit. Das Mahl, von dem hier geredet wird, ſoll auf dem Berge Zion (zu Jeruſalem) gefeyert, und alle Völker ohne Unterſchied ſollen dazu eingeladen werden. Dies kann nichts anders ſeyn, als die Stiftungsfeyer des Königreichs Chriſti, das häufig im Evangelio unter dem Bild eines Mahls geſchildert wird; „wozu ſich viele verſammeln werden von Morgen und Abend, und niederſitzen zu Tiſche mit Abraham, Iſaak und Jakob, im Himmelreich" Matth 8, 11. S. auch Luc. 14, 16. Kap. 22, 29. 30. Dieſe Erklärung wird auch durch die im nächſten Verſe angegebnen Nebenumſtände dieſes Mahls noch mehr beſtätigt: durch das Wegthun der Decke von dem Antlitz aller Völker und das Verſchlingen des Todes. Das erſte wird durch die Predigt des Evangelii leicht und deutlich erfüllt. Das zweyte muß die durch Chriſtum uns erworbene Unſterblichkeit bedeuten, „der den Tod vernichtet hat, und durch den Tod dem die Macht genommen, der des Todes Gewalt hatte." — Man mag nun unter dieſer und meiner oben bey V. 6. 7. 8. gegebenen Erklärung ſelbſt wählen; jeder nach Gefühl und Ueberzeugung! —

V. 9. Zu der Zeit wird man ſagen: Siehe, das iſt unſer Gott, auf den wir harren, und er wird uns helfen. Das iſt der Herr, auf den wir harren, daß wir uns freuen und frölich ſeyn in ſeinem Heil a).

a) Zu der Zeit (Dann! —) wird man ſagen: Siehe, das — Heil. Beſſer: „Seht, das iſt unſer Gott! Wir vertrauten ihm, und er rettete uns! Das iſt Jova, dem wir vertrauten, und er ſchafte uns Wonne und Freude durch ſeine Hülfe!" —

V. 10. Denn die Hand des Herrn ruhet auf dieſem Berge. Moab aber wird unter ihm zerdroſchen werden, wie Stroh zerdroſchen wird, und wie Koth a).

a) Denn die Hand des Herrn (Jovas Macht, — d. i. Jova, der Allmächtige) ruhet (wohnet) auf dieſem Berge (zu Jeruſalem). Moab aber (hat ſich des Glücks nicht zu erfreuen! — Die Moabiter, die Sanherib einſt aus dem Lande führte, kamen ſchwerlich wieder in ihr Land zurück, — und die im Lande noch zurück gebliebenen, die, als Sanherib einbrach, austraten, ſchlichen nach der Zeit wieder in ihr Land. — Dies jüngere Moab, von welchem dem Propheten Feindſeligkeiten gegen die Juden ahndeten) wird unter ihm (das „unter ihm" iſt ſehr vieldeutig; am beſten dünkt mir die Ueberſetzung „auf ſeiner Stelle" — d. i. in ſeinem Lande —) zerdroſchen (zertreten) werden, wie Stroh —— Koth. Beſſer: „wie man Stroh zertritt in der Leimengrube" — wenn man nemlich Backſteine macht, wie man ſie im Orient zu machen pflegt. Kurz geſchnittenes Stroh (Beym Dreſchen des Getraides durch den Dreſchwagen wird das Stroh von ſelbſt kurzgeſchnitten!) mit den Füßen unter Leimen getreten; dann Backſteine daraus gemacht, und an der Sonne gedörrt. Das Eintreten des kurzen Strohs in den Leimen iſt ein ſchickliches Bild der verächtlichſten Mißhandlung, die einem niederträchtigen Volk von ſeinem Beſieger zu wiederfahren pflegt. — Kurz, ſie ſollen von den Juden beſiegt, geringſchätzig behandelt, und ſo zu Boden getreten werden, daß ſie nie wieder als das Volk, das ſie waren, zum Vorſchein kommen ſollen, — wie das in Leimen eingetretene Stroh ganz unſichtbar wird. Die Erfüllung finde ich zur Zeit des Königs der Juden Alexander Joannäus, der, nach dem Joſeph (jüd. Krieg. B. 1. Kap. 4.), die Moabiter beſiegte. Nach dieſer Zeit finden wir die Moabiter nie wieder als ein freyes Volk, ſogar daß, gegen das dritte Jahrhundert nach Chriſti Geburt, ſelbſt ihr Name, und das Volk unter den Arabern ſich verlor. — Der Prophet gedenkt hier des Untergangs der Moabiter, weil ihm, wie ſchon oben geſagt, Feindſeligkeiten dieſer von jeher feindſeligen Nation gegen die Juden, deren glückliche Ruhe in den ſpätern Zeiten er bisher geſchildert hatte, ahndeten. — Auch dies von jeher unruhige Volk ſoll die Ruhe der Juden nicht ſtören, ſondern ihnen unterliegen! Das ſcheint mir der Gedankengang des Propheten. V. 11. 12. iſt weitere poetiſche Ausführung.

V. 11. Und er wird ſeine Hände ausbreiten mitten unter ſie, wie ſie ein Schwimmer ausbreitet zu ſchwimmen; und wird ihren Pracht niedrigen mit den Armen ſeiner Hände a).

a) Und (Denn) er —— mitten unter ſie (in ſeinem Mittel —), wie ſie —— ſchwimmen (Die Worte ſind vieldeutig. Entweder: Jova wird ſeine Hände gegen die Moabiter in ihrem Lande ausſpannen, — d. i. mit aller Macht wider ſie agiren. — Oder: Er wird machen, daß die Moabiter in ihrem Lande ihre Hände ausſtrecken und ihr Unglück laut beklagen, — machen, daß ſie ihre Hände übern Kopf zuſammen

men ſchlagen! — Oder: „Die Moabiter werden in ihrem Lande ihre Hände wider die Juden ausſtrecken“ d. i. ſie feindlich antaſten. — Das aber wird ihnen nicht gelingen! wird ihr Sturz ſeyn! ſ. die folgenden Worte); und (aber — er — Jova — oder ſein Volk, die Juden, durch ihn) wird ihren (der Moabiter) Pracht (Uebermuth, Stolz) niedrigen (niederdrücken) mit den — Hände. Richtiger: „ſammt den Nachſtellungen ihrer Hände“ — ſammt den Fallen, die ihre Hände den Juden geſtellt haben. — Er wird ihre gefährlichen Plane gegen die Juden vereiteln. —

V. 12. Und die hohe Veſtunge eurer Mauern beugen, niedrigen und in den Staub zu Boden werfen a).

a) Und die — werfen. Beſſer: „Und deine veſten, hohen Mauern (Moab!) niedrigen, ſchleifen, hinſtürzen zur Erde in den Staub!“ — S. die letzte Anmerkung bey V. 10. —

Das 26 Kapitel.

Fortſetzung. Der Prophet legt den ihrem Untergang entgangenen und von ihren Feinden befreyten Juden wieder ein Freudenlied in den Mund.

V. 1. Zu der Zeit wird man ein ſolch Lied ſingen im Lande Juda: Wir haben eine veſte Stadt, Mauern und Wehre ſind Heil a).

a) Zu der Zeit (Dann —) — Juda: Wir haben eine veſte Stadt (nemlich durch Gottes mächtigen Beyſtand, der wieder zu Jeruſalem thront, Kap. 25, 6. 10.), Mauern und Wehre (Zwinger, — d. i. Veſtungswerke überhaupt) ſind Heil; ſiegreich, — helfen, ſchützen uns wider alle Feinde, — nemlich durch unſers Gottes wohlthätige Gegenwart und Beyſtand. —

V. 2. Thut die Thore auf, daß herein gehe das gerechte Volk, das den Glauben bewahret a).

a) Thut — bewahret. Beſſer: „Oefnet (oder: Laſſet offen) die Thore, laſſet hereingehen biedre Völker, beharrend in Treue.“ — d. i. Eure Stadt iſt ſo ſicher, durch den Gott, der in ihr thront, ſo geſchützt, daß ihr die Thore nicht zu verſchließen braucht. Laſſet ſie offen! — Nur biedre Völker werden in eure Stadt gehen, um eure Religion anzunehmen, und in derſelben treu beharren. —

V. 3. Du erhälteſt ſtets Friede nach gewiſſer Zuſage: denn man verläſſet ſich auf dich a).

a) Du erhälteſt — auf dich. Beſſer: „Die mit Grund glauben, du werdeſt dauernden Wohlſtand erhalten, und dir dareb vertrauen.“ — Iſt noch weitere Beſchreibung der Völker V. 2. —

V. 4. Darum verlaſſet euch auf den Herrn ewiglich; Denn Gott, der Herr, iſt ein Fels ewiglich a).

a) Darum — ewiglich. Beſſer: „Ja! vertrauet Jova auf immer! Denn an Jova habt ihr einen ewigen Schutz!“ Zuflucht in Gefahren — Retter aus Nöthen. Eigentlich: „einen ewigen Fels.“ S. Th. 1. bey 5 Moſ. 32, 5. S. 827. und Th. 2. bey 2 Sam. 22, 1. 2. — Th. 4. bey Pſ. 27, 5. a. Pſ. 28, 1. a. Pſ. 42, 10. Pſ. 61, 3. Pſ. 62, 3. 7. Pſ. 73, 26. Pſ. 78, 35. Pſ. 79, 27. Pſ. 94, 22. Pſ. 95, 1. —

V. 5.

V. 5. Und er beuget die, ſo in der Höhe wohnen, die hohe Stadt niedriget er, ja er ſtößet ſie zu der Erden, daß ſie im Staube liegt a).

a) Und er beuget die, ſo in der Höhe wohnen (der Höhe Bewohner, d. i die ſtolzen Bewohner ſtolzer Städte, die gegen die Juden feindlich geſinnt ſind, beugt er nieder —), die hohe (höchſte) Stadt (— die Stadt größter Palläſte, höchſter Mauern) niedriget (ſchleifet) er, ja er ſtößet ſie zu der Erden, daß ſie im Staube liegt. — Der Prophet hat Babylon im Sinn. — So machts ers allen Städten, wären ſie auch noch ſo veſt, — allen Völkern, wären ſie auf Macht und Tapferkeit auch noch ſo ſtolz! wenn ſie ſich erkühnen, der Juden Ruhe zu ſtören! =

V. 6. Daß ſie mit Füßen zertreten wird, ja mit Füßen der Armen, mit Ferſen der Geringen a).

a) Daß ſie —— Geringen. Schwachen — Ohnmächtigen. Das ſind die Juden, — die unter dem Flor des babyloniſchen Reichs ohnmächtig waren, — unterjocht — unterdrückt, — und ſie traten auf die Ruinen der von den Medern und Perſern eroberten und, wenigſteus einem kleinen Theil nach, zerſtörten Stadt Babylon. =

V. 7. Aber des Gerechten Weg iſt ſchlecht, den Steig des Gerechten macheſt du richtig a).

a) Aber des Gerechten (Rechtſchaffenen, Frommen, Tugendhaften) Weg iſt ſchlecht (gerade, — nicht in unglückliche Krümmen führend. Ihm droht ſolch Schickſal nicht!), den Steig (Pfad) des Gerechten macheſt du richtig (erhältſt du immer gleich — ſein Schickſal ſich immer ähnlich. Scheukſt ihm dauernden Wohlſtand. =

V. 8. Denn wir warten auf dich, Herr, im Wege deines Rechten, des Herzens Luſt ſtehet zu deinem Namen, und deinem Gedächtniß a).

a) Denn wir —— Rechten (beſſer: „Drum halten wir uns auch, Jova, auf der Bahn deiner Geſetze.“ d. i. richten unſern Wandel nach deinen Geboten ein. Oder: „Auf dem Wege deiner Gebote harren wir dein!“ — d. i. Bey der Beobachtung der Vorſchriften deiner Religion verſprechen wir uns deine Hülfe und Beyſtand.), des Herzens —— Gedächtniß. Beſſer: „du und dein Andenken iſt unſers Herzens Luſt.“ =

V. 9. Von Herzen begehr ich dein des Nachts, dazu mit meinem Geiſt in mir wache ich frühe zu dir. Denn wo dein Recht im Lande gehet, ſo lernen die Einwohner des Erdbodens Gerechtigkeit a).

a) Von Herzen —— Gerechtigkeit. Beſſer: „Mit meinem Herzen verlange ich nach dir des Nachts. Mit meinem Geiſt in meinem Innern ſuche ich dich mit frühem Morgen (Am frühen Morgen und in der ſpäten Nacht ſuche ich mich mit dir zu unterhalten — iſt meine Unterhaltung mit dir und deine Religion meine Luſt!). Denn ſind deine Gerichte (Strafgerichte) auf Erden (d. i. unterhalten ſich die Menſchen mit denſelben): ſo lernen Gerechtigkeit (beglückende Gottesfurcht und Tugend) die Weltbewohner!“ d. i. ſo ſchickt ſie Gott aus der wohlmeinenden Abſicht, um die Menſchen auf Religion zu leiten — zu Gottes-

furcht

furcht und Tugend zu gewöhnen. ═

V. 10. a) Aber wenn den Gottloſen gleich Gnade angeboten wird, ſo lernen ſie doch nicht Gerechtigkeit, ſondern thun nur Uebel im richtigen Lande: denn ſie ſehen des Herrn Herrlichkeit nicht b).

a) Nur der Böſewicht bleibt dabey unempfindlich, — auch wenn er begnadigt wird, — wenn Gott durch Schonung ihn zu gewinnen ſucht. ═ b) Aber — nicht. Beſſer: „Begnadigt werde der Ruchloſe! — doch lernt er Gottesfurcht nicht! Auch im Lande der Redlichkeit (d. i. auch mitten unter lauter redlichen, rechtſchaffenen Menſchen) handelt er verkehrt (falſch, gewiſſenlos), ſchaut nicht auf Jovas Majeſtät.“ — bedenkt nicht; wie ſehr er ſeinen erhabnen Gott beleidige! ═

V. 11. Herr, deine Hand iſt erhöhet, das ſehen ſie nicht: wenn ſie es aber ſehen werden, ſo werden ſie zuſchanden werden im Eifer über die Heiden; dazu wirſt du ſie mit Feuer, damit du deine Feinde verzehreſt, verzehren a).

a) Herr —— verzehren. Beſſer: „Aufgehoben, Jova, iſt deine Hand (nemlich zu ſtrafen)! Aber das ſehn ſie nicht. So werden ſie beſchämt ſehen den Eifer für dein Volk, wenn du Feuer deine Feinde verzehren läſſeſt.“ — Mit Schaden und Schande werden ſie erfahren, was ſie nicht glaubten, nicht vermutheten, — nicht ſahen, nicht ſehen wollten. — Feuer (des Himmels — Bliz —) ſteht, wie überaus oft, für recht ſichtbare göttliche Strafe — Rache des Himmels — überhaupt! ═

V. 12. Aber uns, Herr, wirſt du Friede ſchaffen; denn alles, was wir ausrichten, das haſt du uns gegeben a).

a) Aber uns, Herr, wirſt du Friede ſchaffen (gabſt, verliehſt du Glück, Wohlſtand); denn —— gegeben. Beſſer: „denn alle unſre Thaten thatſt du — für uns!“ — Unſre Kräfte allein, ſich ſelbſt gelaſſen, waren zu ſchwach! ═

V. 13. Herr, unſer Gott, es herrſchen wol andere Herren über uns, denn du; aber wir gedenken doch allein dein und deines Namens a).

a) Herr —— Namens. Beſſer: „Jova, unſer Gott, ſonſt beherrſchten uns auch Herren außer dir (die Chaldäer —). Nun aber preiſen wir dich und deine Majeſtät allein!“ — Du haſt uns von jener Herrſchaft los gemacht. — Nun biſt du wieder allein unſer Herr! ═

V. 14. Die Todten bleiben nicht leben, die Verſtorbenen ſtehen nicht auf: Denn du haſt ſie heimgeſuchet und vertilget, und zunichte gemacht alle ihr Gedächtniß a).

a) Die Todten —— Gedächtniß. Beſſer: „Todt ſind ſie (jene unſre Deſpoten — V. 13.), nie leben ſie wieder auf! Schatten ſinds! nie erſtehn ſie wieder! (Babylonien hob auch nie das Haupt wieder empor!) So ſtrafteſt, verderbteſt du ſie; vertilgteſt ihren Namen!“ — Ein babyloniſches Reich kam nie wieder auf! ═

V. 15. Aber du, Herr, fähreſt fort unter den Heiden, du fähreſt immer fort unter den Heiden; beweiſeſt deine Herrlichkeit, und kommeſt ferne bis an der Welt Ende a).

a) Aber du — Welt Ende. Beſſer: „Du mehreſt das Volk, Jova! mehreſt das Volk zu deiner Ehre! dehneſt weit alle Gränzen des Landes." — „d. i. Du ſchenkeſt den Iſraeliten ſolche Siege und Glück, daß ſie die alten in den blühendſten Zeiten geweſenen Gränzen ihres Landes wieder herſtellen und ganz Paläſtina beſitzen. Unter Johann Hyrkan und Alexander iſt dies wirklich geſchehen." — So ſchreibt Hr. R. Michaelis hierbey. =

V. 16. Herr, wenn Trübſal da iſt, ſo ſuchet man dich; wenn du ſie züchtigeſt, ſo rufen ſie ängſtiglich a).

a) Herr, wenn — ängſtiglich. Beſſer: „Jova! in der Angſt ſahn ſie (unſere Väter) auf dich; ergoſſen ſich in Gebeten, als du ſie züchtigteſt." S. V. 9. 10. =

V. 17. Gleichwie eine Schwangere, wenn ſie ſchier gebären ſoll, ſo iſt ihr Angſt, ſchreyet in ihrem Schmerzen; ſo gehets uns auch, Herr, vor deinem Angeſichte a).

a) Gleichwie — Angeſichte. Beſſer: „Wie eine Schwangere, der Geburtszeit nah, zittert, ächzt in ihren Wehen; So waren wir, Jova, vor dir!" — d. i. als du uns züchtigteſt, um uns zu dir zu lenken. S. V. 9. 2te Hälfte. =

V. 18. Da ſind wir auch ſchwanger, und iſt uns bange, daß wir kaum Odem holen; noch können wir dem Lande nicht helfen, und die Einwohner auf dem Erdboden wollen nicht fallen a).

a) Da ſind — fallen. Beſſer! „(Wir) Waren ſchwanger, hatten Wehen, wie bey einer Fehlgeburt. Doch brachten wir dem Lande nicht Rettung; noch ſtürzten ſie, der Welt Bewohner, nicht." — Eine Schwangere iſt gegen die Zeit ihrer Entbindung ängſtlich, traurig, und ihre Entbindung ſelbſt iſt ſchmerzlich. Doch hat ſie ein wohlgebildetes Kind zur Welt gebracht: ſo iſt ſie froh. — Die Juden empfanden auch Schmerzen, den Wehen der Gebärerinn gleich, als Nebucadnezar in ihr Land kam und ihren Staat zerſtörte; Wehen der Gebärenden hatten ſie, aber nicht deren Freude, die ſie ihre gehabten Schmerzen wieder vergeſſen macht. „Doch brachten wir dem Lande nicht Rettung! (Es gieng dahin — ward ein Raub der Chaldäer) Noch ſtürzten ſie (die Chaldäer —) der Welt Bewohner nicht." — Noch erfolgte ihr Sturz nicht, — wir mußten unſer Leid noch eine Zeitlang tragen, ehe wir wieder erfreuet wurden. — Die Chaldäer heißen hier „die Bewohner der Welt," weil ſie einen großen Theil derſelben, ſonderlich durch Nebucadnezars Eroberungen, wirklich beſaßen. =

V. 19. Aber deine Todten werden leben, und mit dem Leichnam auferſtehen. Wachet auf und rühmet, die ihr lieget unter der Erden: denn dein Thau iſt ein Thau des grünen Feldes, aber das Land der Todten wirſt du ſtürzen a).

a) Aber deine — ſtürzen. Beſſer: „Nun aber leben deine Todten wieder auf; Es ſtehen auf meine Leichname. Erwachet und jauchzt, Staubbewohner! — Wie Thau auf Kräutern iſt dein Thau. Das Land wirft die Erblaßten wieder aus!" — „deine" — „meine." Dieſe Abwechſelung der Perſon iſt Folge des Affekts, der überhaupt in dieſem

Verſe

Verſe ſehr ſichtbar iſt. — Erſt erzählend: — „ſie leben wieder auf — ſtehen auf,“ — dann gleich wieder befehlend oder beſchwörend: „Erwachet und jauchzt, Staubbewohner!“ (d. i. Leichname, die ihr bisher in der Erde gelegen habt). — Nun wieder relativ: „Wie Thau auf Kräutern iſt dein Thau.“ — d. i. Ihr habt wieder Erquickung! Euch kehrt Troſt, Erquickung, Glück wieder! (nemlich unter Cyrus, der das babyloniſch-chaldäiſche Reich ſtürzte, und die Juden mit vielen Gnadenbezeigungen wieder in ihr Land ließ. —) „Das Land wirft die Erblaßten wieder aus“ — die geſtorbenen und lange in der Erde gelegenen Juden ſtehn wieder auf, — d. i. das bisher wie todt geweſene Volk lebt wieder auf. — Hier ſchließt das Lied. =

V. 20. a) Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer, und ſchleuß die Thür nach dir zu; verbirge dich ein klein Augenblick, bis der Zorn vorüber gehe b).

a) Hier beginnt der Prophet wieder. = b) Gehe hin — bis der Zorn (Gottes, d. i. ſein Zorngericht, Strafgericht —) vorüber gehe. — Bis zum Sturz des babyloniſchen Reichs. =

V. 21. Denn ſiehe, der Herr wird ausgehen von ſeinem Orte, heimzuſuchen die Bosheit der Einwohner des Landes über ſie, daß das Land wird offenbaren ihr Blut, und nicht weiter verhelen, die drinnen erwürget ſind a).

a) Denn ſiehe, der Herr wird ausgehen von ſeinem Orte (aus ſeiner Wohnung), heimzuſuchen (zu ſtrafen) die Einwohner des Landes (Juda) über ſie (an ihnen ſelbſt), daß das Land wird offenbaren ihr Blut (das ſie vergoſſen haben — ihre Blutſchulden), und nicht weiter verhelen, die (von ihnen — den Juden —) drinnen erwürget (ermordet) ſind. — Das Land wird ihre Mordthaten (d. i. Schandthaten und ſchwere Sünden überhaupt. Doch ſ. 2 Kön. 21, 6. 16. Kap. 24. 4. 1.) verrathen, — d. i. ihre Sünden und Schandthaten werden beſtraft werden, — nemlich durch die Zerſtörung ihres Staats, durch Nebucadnezar. — Dieſe Strafe muß erſt kommen, ehe wieder glückliche Zeit im Lande Juda ſich einfinden, ehe man jenes Freudenlied hören kann. =

Das 27 Kapitel.

Fortſetzung. Durch den Sturz des babyloniſchen Reichs werden die Juden wieder in glücklichern Zuſtand — wieder in ihr Land kommen, und Gott wird ſie, wenn ſie ihm nur vertrauen und ihn verehren, ſchützen, wenn ihre Stadt Jeruſalem auch in keine Mauern wieder eingeſchloſſen würde, als welche ſie, verlaſſen von Gott, gegen einen mächtigen Nebucadnezar doch nicht ſchützten. — Aber erſt muß ihr Staat, durch Nebucadnezar, zerſtört werden, zur Strafe ihrer vielen Sünden, — ehe ihre beſſere Zeit wiederkommen kann.

V. 1. Zu der Zeit wird der Herr heimſuchen mit ſeinem harten, großen und ſtarken Schwerdt, beyde den Leviathan, der eine ſchlechte Schlange, und den Leviathan, der eine krumme Schlange iſt, und wird die Drachen im Meer erwürgen a).

a) Zu der Zeit (Dann) wird der Herr heimſuchen (ſtrafen) mit ſeinem

nem harten (d. i. nicht leicht ſtümpfenden, aus hartem Stahl gemachten), großen und ſtarken Schwerdt, beyde den Leviathan, der eine ſchlechte (gerade, ungelenkſame) Schlange (Schlange mit ſteifem Rückgrad, d. i. das Krokodil. Es hat ein ſteifes Rückgrad, und kann ſich, bey der Verfolgung ſeiner Beute, nicht bequem umwenden, daher man ihm, wenn man ſich ſein verſieht, durch genommene mehrere kurze Krümmen, leicht entgehen kann. Eigentlich gehört das Krokodil unter das Eiderengeſchlecht. Hier wirds aber unter die Schlangen gerechnet, weil Schlangen und Eideren ſehr verwandte Geſchlechter ſind.), und den Leviathan, der eine krumme Schlange iſt (eine gelenkſame, kreisförmig ſich ſchlängelnde, — oder eigentliche Schlange von größter Art), und wird die Drachen im Meer (Seeungeheuer) erwürgen. — Krokodil, Drache und Seeungeheuer ſtehen hier bildlich vermuthlich für drey fürchterliche, gefährliche Feinde; aber für welche? das iſt ſchwer zu ſagen. Hr. R. Michaelis meint, man könne vielleicht an das griechiſch-ägyptiſche (das Krokodil iſt ſonſt ein Bild von Aegypten, wo das Thier einheimiſch iſt), an das griechiſch-ſyriſche und römiſche Reich denken. — Nur glaube ich nicht, daß der Prophet ſo weit herabdenke; es iſt wenigſtens nicht wahrſcheinlich, weil er zu Ende des vorigen Kapitels vom Schickſal des jüdiſchen Staats durch Nebucadnezar geredt und geſagt hat, es müſſe erſt das Schickſal kommen, ehe das beſſere käme. — Natürlicher Weiſe kommt alſo hier der Prophet auf den Sturz des babyloniſchen Reichs, von welchem der beſſere Zuſtand der Juden eine Folge war. — Es iſt nun alſo nur die Frage, ob hier das babyloniſche Reich verſtanden werden kann? — Und ich antworte: Ja! — Fürerſt muß ich bemerken, daß zween große neue Ausleger den Ausdruck „Leviathan nachaſch bariach“ hier gewiß unrichtig durch „die nördliche Schlange“ überſetzen. Ohne Grund iſt die Ueberſetzung nicht. Denn nicht zu gedenken, daß ſchon ein Paar alte Juden ſagen: „einige Juden überſetzten: das Zeichen des Drachen;“ — und daß ſich auch dieſe Ueberſetzung zu Hiob 26, 13. gut ſchickt: ſo giebt das Zeitwort Barah im Arabiſchen, in welchem die Idee „link“ liegt, welches dann auch ſo viel als nördlich heißen kann, weil ſich die Morgenländer mit dem Geſichte nach Morgen ſtellen, und folglich Norden zur Linken haben, einigen Grund ab, „die nördliche Schlange“ zu überſetzen. — Nördliche Schlange wäre auch ein ſehr natürliches Bild der Chaldäer, weil dieſe immer als von Norden kommend (und ſie wohnten auch den Juden nördlich!) gezeichnet, und oft geradezu das Volk im Norden ꝛc. genannt werden. Allein ſo vortheilhaft dieſe Ueberſetzung für meine Meynung iſt, und ſo gern ich auch in der Stelle Hiobs ſo überſetzte, als gleich auch da nicht unumgänglich nöthig iſt: ſo glaube ich ſie doch hier verlaſſen zu müſſen, und gleichwol halte ich auch die gemeine Herleitung des Worts Bariah für unrichtig, obgleich den Sinn des Ausdrucks für wahr. — Das Wort Birich (im Arabiſchen mit dem punktirten oder ſtarken Cha) heißt der Rücken. Die Schlange mit dem Rücken, zumal da ſie zuerſt Leviathan genannt worden iſt, wird alſo das

das Krokodil mit dem breiten ſteifen Rücken ſeyn! — und ſo iſt dann „die ſich krümmende Schlange" ein natürlicher Gegenſatz. — Die Schlange mit dem ſteifen Rücken iſt das babyloniſch-chaldäiſche Reich, und die gelenkſame, ſich krümmende, ſchlängelnde Schlange Aſſyrien, das ſeit Nebucadnezars Zeit größtentheils dem babyloniſchen Reich einverleibt war. Der Sache nach iſt alſo die ſteife Schlange und die gelenkſame Schlange ein Reich, nur daß Aſſyrien und Babylonien zu des Propheten Zeit noch nicht, wie zu Nebucadnezars Zeit, ein Reich war. — Die Drachen im Meer oder Seeungeheuer bedeuten nun nicht etwa ein drittes Reich, ſondern ſind ein gemeinſchaftlicher Name der beyden Schlangen, d. i. des babyloniſchen Reichs mit Inbegrif des größten Theils vom aſſyriſchen. Im Original ſteht nur der Singular: „den Drachen im Meer" oder „das Ungeheuer der See." — Und man kann auch ſo überſetzen. Denn beyde Ungeheuer waren zu der Zeit, die der Prophet im Sinne hat, nur eins. Will man aber, ſo kann man auch im Plural überſetzen; denn Thannin kann kollektiv ſtehen. — Nun noch drey Fragen: 1) „Warum nennt der Prophet Babylonien die ſteife, geradezu ſchießende Schlange? und warum Aſſyrien die ſich krümmende, ſchlängelnde Schlange?" — Vermuthlich weil der Prophet dadurch zugleich ſagen wollte, wie beyde Mächte in Juda einfallen würden: Aſſyrien (Sanherib) vermöge einer Krümme. — Er zog auf der nördlichen Gränze von Juda ſüdweſtwärts nach Asdod, von hier krümmte ſich ſein Marſch nach Aegypten und Aethiopien, von hier wieder rückwärts nach dem Süden des jüdiſchen Reichs, und nun fiel er erſt eigentlich in Juda ein. Das war ein wahrer Schlangengang, ſo gekrümmt, als ſich nur eine Schlange zu winden pflegt. — Nebucadnezar aber nahm einen geraden Weg nach Juda, — ſchoß wie ein ſteifes Krokodil gerade auf Juda los. — 2) „Iſts auch natürlich, Babylon unter dem Bilde des Krokodils, das doch nur in Aegypten einheimiſch, und ſonſt ein Bild von Aegypten iſt, vorzuſtellen, und beyde Reiche, Babylonien und Aſſyrien, Waſſerungeheuer zu nennen?" — Ja! Babylon hat in Anſehung des Euphraths mit Aegypten, das dafür den Nil hat, große Aehnlichkeit. Der Euphrath tritt, ſo gut als der Nil in Aegypten, und zwar jährlich zweymal, aus, überſchwemmt weit und breit das ſüdliche Babylonien, ſo, daß alles zwiſchen dem Euphrath und Tiger, wie eine offenbare See ausſieht. Auch der Tiger (der Hauptſtrom Aſſyriens) tritt ſtark aus, und wenn dieſer mit dem Euphrath zu gleicher Zeit austritt: ſo wird die Ueberſchwemmung, auch in Aſſyrien hinein, deſto größer. Babylonien und Aſſyrien ſteht dann, einem Theil nach, unter Waſſer, wie Aegypten, wenn der Nil austritt. — Oben Kap. 21, 1. hieß daher Babylon die Seewüſte oder Wüſte des Meers. Und Jer. 51, 36. heißt der Euphrath (wie der Nil an mehrern Orten — aus gleichem Grund) das Meer — „das Meer der Stadt Babel." — Alſo, Waſſerthiere — Meerungeheuer" könnten die beyden Reiche (Babylonien und Aſſyrien) wol heißen, — aber Babylonien auch Krokodil? — Giebts denn in dem Euphrath auch Krokodile? — Gleich als wenn das ſeyn müßte! und der

Dichter, der vom Krokodil gern ein ſchickliches Bild nehmen wollte, keine in den Euphrath, der doch übrigens dem Nil in ſo vielem ähnlich iſt, ſetzen dürfte! — Er wollte den Krokodilsſchuß Nebucadnezars nach Juda ausdrücken, und er nennte Babylonien ein Krokodil! — Aſſyrien, das einen ſchlangenförmigen Marſch nach Juda nahm, eine gelenkſame Schlange! und beyde — Seeungeheuer! — Wie mir dünkt, ſchön! — 3) „Warum ſetzt der Prophet die babyloniſchen Chaldäer zuerſt, und dann erſt Aſſyrien?“ — Weil zu der Zeit, die der Prophet im Sinn hatte, Babylonien das herrſchende Reich, und Aſſyrien ſchon unterjocht war. — Als Aſſyrien war das letztere nicht mehr mächtig, nicht mehr furchtbar, konnte, als Reich, nicht mehr zerſtört werden, denn es war kein ſouveraines Reich mehr, ſondern babyloniſche Provinz; aber Babyloniens Macht verſtärkete es, und durch Babylonien wars furchtbar. — Aber beyde Ungeheuer wird Jova mit ſeinem mächtigen Schwerdt ſtrafen, beyde erwürgen, — und dann wird der Juden glücklichere Zeit wieder angehen, — dann wird man das Freudenlied ertönen hören. Kap. 26. —

V. 2. Zu der Zeit wird man ſingen von dem Weinberge des beſten Weins a).

a) Zu der — Weins. Beſſer: „Dann ſinget vom Weinberg des beſten Weins dieſen Wechſelgeſang:“ V. 2-6. — Der Weinberg des beſten Weins iſt das jüdiſche Volk, das in ſeinem Lande ſehr koſtbaren Wein baute. Der beſte Wein ſcheint aber zugleich hier Bild der beſten Religion zu ſeyn. — Dann ſingt von dem Volk, das ſo glücklich iſt, die beſte, allein wahre Religion zu haben, dieſen Wechſelgeſang: —

V. 3. a) Ich, der Herr, behüte ihn und feuchte ihn bald, daß man ſeiner Blätter nicht vermiſſe, ich will ihn Tag und Nacht behüten b).

a) Erſt redet Gott, dann der Weinberg, das jüdiſche Volk, — und ſo — abwechſelnd. — b) Ich, der Herr — behüten. Beſſer: „Ich, Jova, bin ſein (des Weinbergs — V. 2.) Hüter! Alle Augenblicke wäſſere ich ihn. — Daß ihn niemand überfalle (eigentlich: heimſuche — hineinkucke, — nemlich aus böſen Abſichten), bewache ich ihn Tag und Nacht.“ —

V. 4. Gott zürnet nicht mit mir. Ach daß ich möchte mit den Hecken und Dornen kriegen! ſo wollte ich unter ſie reiſſen, und ſie auf einem Haufen anſtecken a).

a) Gott — kriegen! (Das ſpricht der Weinberg: „Aber (ſo iſt zu überſetzen:) ich habe keine Mauer! Möchte doch jemand eine Dornhecke um mich ziehen, zur Sicherheit im Krieg!“ — Um die Weingärten in Paläſtina ſind entweder Mauern, oder Leimenwände, oder Dornhecken, um räuberiſche Menſchen und Thiere abzuhalten. — Hier ſagt der Weinberg, er habe keine Mauer! und wünſcht mit einer dergleichen oder mit einer Dornhecke verwahrt zu werden, um vor feindlichen Anfällen ſicher zu ſeyn, d. i. das jüdiſche Volk ſpricht: Wir haben aber keine Mauern um unſre Hauptſtadt! (Nebucadnezar hatte ſie zerſtört!) Möchten wir doch wieder durch eine veſte Mauer vor feindlichen Anfällen uns geſchützt ſehen! — Der Prophet tadelt hier den Mangel des Vertrauens

trauens der Juden zu Gott. Sie halten ihre Stadt nur innerhalb veſter Mauern ſicher! — Nun antwortet Gott wieder:) So wollte —— anſtecken. Beſſer: „Doch kam ich hinein! und legte ihn ganz in die Aſche!“ — Mauern hattet ihr ja! veſte Mauern! als ich euch aber meinen Schutz entzog, ward doch eure Stadt ein Raub der Chaldäer, die ich über euch ſchickte, und des Feuers, das ſie anſteckten! — Mauern ſchützen euch nicht! nur durch mich ſeyd ihr geſchützt, auch ganz ohne Mauern! Nur vertrauen müßt ihr mir! —

V. 5. Er wird mich erhalten bey meiner Kraft, und wird mir Friede ſchaffen, Friede wird er mir dennoch ſchaffen a).

a) Er wird —— ſchaffen. Beſſer: „O! ſo erhalte er mich doch geſchützt! verleihe Friede mir! verleihe Friede mir!“ — Der Weinberg (— das jüdiſche Volk) recolligirt ſich gleich, — ſieht ein, daß ihm, wenn ihn Gott nicht ſchützte, auch die Mauern nichts helfen würden; bittet alſo nur um Gottes Schutz! — und um Friede — Sicherheit vor Feinden! — Das hier ſtehende hebräiſche Wörtchen O, als Wunſchpartikel, iſt aus dem Syriſchen ſehr bekannt! —

V. 6. Es wird dennoch dazu kommen, daß Jakob wurzeln wird, und Iſrael blühen und grünen wird, daß ſie den Erdboden mit Früchten erfüllen a).

a) Es wird —— erfüllen. Sind wieder Worte Gottes. Beſſer: „Seine kommenden (Geſchlechter — ſeine Nachwelt) wird Jakob (d. i. das von Jakob abſtammende jüdiſche Volk) wurzeln ſehen (d. i. in bleibendem Wohlſtand ſehen), knoſpen und blühen wird Iſrael (die Juden!), und mit Früchten (d. i. Nachkommen) der Welt Fläche füllen!“ — Die Welt iſt hier wieder Orbis Judaicus — wie oben Kap. 24, 4. — Hier ſchließt ſich der Wechſelgeſang, der an Schönheit, reichhaltiger Kürze, Erfinduug und Einkleidung wenig ſeines gleichen hat. Um den ſchönen Sinn darinn zu finden, den ich dargeſtellt habe, habe ich keine Gewalt gebraucht. Wahre Vertraulichkeit mit dem Genius der hebräiſchen Sprache, und der Sprache des Jeſaia insbeſondere, Beherzigung der Abſicht des Propheten und Nachdenken wird jeden wahrheitsliebenden Ausleger dieſen Sinn in der Stelle V. 2-6. finden laſſen. Vielleicht hätte ihn auch Hr. R. Michaelis gefunden, wenn ihn nicht die leidigen Varianten bey den alten Ueberſetzern zu früh zu der gewiß ungegründeten Vermuthung gebracht hätten, die Stelle ſey in unſern maſorethiſchen Bibelausgaben äußerſt fehlerhaft. — So kann ein an ſich ſchätzbares Hülfsmittel zur Erklärung der Bibel, die Kritik, — beym Mißbrauch, auch einen großen Mann irre führen und unfähig machen, die Wahrheit zu ſehn. Zur Ehre des Mannes wünſchte ich ſeine Ueberſetzung der Stelle V. 1-9. nebſt den Anmerkungen drüber S. 148-151. ungedruckt! — Den alten Ueberſetzern giengs wie Hrn. Michaelis. Sie fanden den Text ſchwer, änderten alſo, wo ſies für gut fanden und Schreibefehler vor ſich zu haben wähnten, — machten ſich den Text leichter, — jeder nach ſeinem Gefühl und Genie, — und ſo entſtanden freylich Varianten, — die den wahrheitsliebenden Ausleger

nicht irre machen ſollten! — Und das iſt, wenn ich meinen eignen Unterſuchungen trauen darf, die Geſchichte eines unzähligen Heers (Ich ſage gar nicht „Aller!") Varianten, nicht nur in den alten Ueberſetzern, ſondern auch in den Handſchriften, die in Kennikotts Bibel ſo prächtig paradiren! —

V. 7. a) Wird er doch nicht geſchlagen, wie ihn ſeine Feinde ſchlagen, und wird nicht erwürget, wie ihn ſeine Feinde erwürgen b).

a) Hier redet wieder der Prophet fort! — b) Wird er — erwürgen. Beſſer: „Wie ſie ihn ſchlugen, ſchlägt er ſie doch nicht! wie ſie würgten, würgt er doch unter ihnen nicht!" — Der Prophet will ſagen, Gott verfährt doch noch immer gnädig mit ſeinem Volk. So hart ihr Schickſal (durch Nebucadnezar) ſeyn wird: ſo haben ſie doch noch ein viel härteres mit ihren groben Beleidigungen gegen Gott verdient. So grauſam, als ſie mordeten (ſ. 2 Kön. 21, 6. 16. Kap. 24, 4. I.), würgte er doch verhältnißmäßig unter ihnen nicht, — ließ verhältnißmäßig immer noch viel zu wenig Juden wieder umkommen, — und die Rückkehr ihres Ueberbleibſels in ihr Vaterland und Wohlſtand, und Gottes Schutz den er ihnen wieder verſpricht, iſt lauter unverdiente Güte! — Im Original ſind die Worte dieſes Verſes, nach hebräiſcher Redeart, fragweiſe ausgedrückt: „Schlug (oder: Schlägt) er ſie ſo, wie ſie ihn (Gott) ſchlugen? Wurden (oder: Werden) ſie ſo gewürgt, wie von ihnen gewürgt worden iſt?" —

V. 8. Sondern mit Maaßen richteſt du ſie, und läſſeſt ſie los, wenn du ſie betrübet haſt mit deinem rauhen Winde, nemlich mit dem Oſtwinde a).

a) Sondern — Oſtwinde. Beſſer: „Noch mit Maaße rechteſt du mit ihm, wenn du ihn fortſtößeſt — wenn er mit ſeinem heftigen Wind, wie mit einem Oſtwind, ihn fortreibt." — „Noch mit Maaße (noch gelinde, gnädig) rechteſt du mit ihm (nach dem Hebräiſchen „mit ihr" — nemlich dem Weinberg, der im Hebräiſchen V. 2. 3. 6. weiblichen Geſchlechts war. Das bemerke ich, als an ſich in der That überflüſſig, um des Hrn. R. Michaelis willen, der bey dieſem Vers 8. verſichert, daß er „nicht wiſſe, wer die „Sie" ſeyn ſoll." — Daß der Weinberg Bild des jüdiſchen Volks ſey, wird man noch aus V. 2. wiſſen!) — wenn (oder indem) du ihn (den Weinberg, — das jüdiſche Volk) fortſtößeſt," d. i. durch Nebucadnezar, aus ſeinem Lande, nach Babylonien führen läſſeſt. — „wenn (oder: indem) er (Gott. — Schnelle Abwechſelung der Perſon, — eine, ſonderlich bey hebräiſchen Dichtern, überaus gewöhnliche Folge des Affekts!) mit ſeinem heftigen Wind (Sturmwinde ſind bey den Hebräern ein Lieblingsbild von plötzlich und mit Macht einbrechendem Unglück. Hier iſts Nebucadnezar, — als er den jüdiſchen Staat zerſtörte.), wie mit einem Oſtwind (Der Oſtwind, den die Araber Samum (den vergifteten — den Giftwind) nennen, iſt der fürchterlichſte Wind, den man im Orient kennt. Er macht nicht nur das Gras, das nicht ſonderlich tiefe Wurzeln hat, zu Heu, ſondern tödtet auch alle Menſchen und Thiere (die haarigten ausgenommen),

die

die er trift, plötzlich und auf die wunderbarſte Art. Von dieſem Wind ſ. mehr oben Th. 3. bey Hiob 15, 2. b. Daher ihn die hebräiſchen Dichter häufig als Bild göttlicher Strafe brauchen. S. Pſalm 11, 6. Jeſ. 4, 4.), ihn (den Weinberg — das jüdiſche Volk) forttreibt" — nach Babylonien, ins Exilium. — Das iſt noch ſehr gnädige Strafe! gelindes Verfahren! „Noch mit Maaße rechteſt ꝛc.!" —

V. 9. Darum wird dadurch die Sünde Jakobs aufhören, und das iſt der Nutz davon, daß ſeine Sünde weggenommen werden, indem, daß er alle Steine des Altars machet, wie zerſtoßene Steine, zu Aſchen, daß keine Hayne noch Bilder mehr bleiben a).

a) Darum —— bleiben. Beſſer: „Aber dadurch iſt auch Jakobs (d. i. der von Jakob abſtammenden Juden) Miſſethat verſöhnt. Und das iſt die ganze Abſicht der Vergebung (d. i. Beſtrafung, — wodurch Vergebung bewirkt wurde) ihrer Sünde, daß er (Gott, — der die Juden, um ihrer Miſſethaten willen, durch Nebucadnezar ſtrafte) alle Steine der (Götzen-) Altäre wie zerfallene Kalchſteine machte (d. i. die Juden vermochte, daß ſie ihre Götzenaltäre einriſſen, — daß ihre Altäre ausſehen möchten, wie von Kalchſteinen gebaut, und, durch einen Regen benetzt, zerfallen, — d. i. um die Juden vom Götzendienſt, dem ſie ſo ſehr ergeben waren (ſ. 2 Kön. 21, 2. 3. 4. 5. 6. 7. Kap. 24, 1. 3. 4.), abzuhalten —), und die Götzenhayne (worinn ſonderlich die Aſtarte oder Venus verehrt wurde) und Sonnenſäulen (Obelisken, der Sonne zu Ehren gebaut) nicht wieder aufkämen." — Und die Juden zu bewegen, den Götzendienſt aufzugeben, und ſie wieder zur wahren Religion zu leiten. —

V. 10. Denn die veſte Stadt muß einſam werden, die ſchönen Häuſer verſtoßen und verlaſſen werden, wie eine Wüſte, daß Kälber daſelbſt weiden und ruhen, und daſelbſt Reiſer abfreſſen a).

a) Denn die —— abfreſſen. Beſſer: „So muß denn (nemlich um den Endzweck V. 9. zu erreichen) die veſte Stadt (Jeruſalem) zur Einöde werden, die feine Wohnung entſeelt (entvölkert), verlaſſen ſtehn, der Wüſte gleich, — daß dort weidet der junge Stier, und dort ſich lagert, — und abmähet ihre (Scheitel —) Hügel." — (Jeruſalem lag auf Bergen, — dieſe ſollen wieder zu Grashügeln werden, und von Stieren abgemähet, d. i. abgeweidet werden). —

V. 11. Ihre Zweige werden vor Dürre brechen, daß die Weiber kommen, und Feuer damit machen werden. Denn es iſt ein unverſtändig Volk: darum wird ſich auch ihrer nicht erbarmen, der ſie gemacht hat, und der ſie geſchaffen hat, wird ihnen nicht gnädig ſeyn a).

a) Ihre Zweige —— gnädig ſeyn. Beſſer: „Abgebrochen müſſen werden ſeine (des Weinſtocks V. 2. 8. —) verdorrten Reben, Weiber kommen und ſie zur Feuerung brauchen. (Der Prophet kommt wieder aufs Bild zurück. Das jüdiſche Volk iſt der Weinberg V. 2., den Gott durch den brennenden Oſtwind verdorren ließ (V. 8. nebſt der Anmerk.). — Seine verdorrten Reben brechen Weiber ab und brauchen ſie zur Feuerung. Im Orient und ins-

nsbeſondere in Paläſtina iſt (die Gegend des Libanons ausgenommen) das Holz ſelten. Man braucht alſo zur Feuerung die abgeſchnittenen und die etwa verdorrten Weinreben, Dornen, ſtenglichtes, holzigtes Gras, Fruchthülſen, Wurzeln, ja — und das überaus häufig — gedörrten Rinder- und Kameelmiſt u. dergl. — Weiber und Kinder ſieht man im Orient mit dem Sammeln und Zuſammentragen dieſer Arten von Feuerung beſchäftiget. Und hiermit iſt die Frage, die man aufwerfen möchte: Warum der Prophet gerade der Weiber gedenke? beantwortet. — Die Abſicht des Bildes iſt, zu ſagen: Der Weinſtock (oder der jüdiſche Staat) würde völlig ruinirt, oder, wie es V. 8. heißt, fortgeſtoßen, ruinirt fort — in ein ander Land geſtoßen werden. — Und nun heißts im Original weiter:) Denn ein Volk ohne Verſtand iſts! drum kanns den, der es ſchuf, nicht jammern; der es bildete, ihm nicht gnädig ſeyn!" d. i. das Volk iſt zu Sinn- und Verſtandlos, als daß es Gott mit dieſer Strafe verſchonen könnte. Es läßt ſich nicht anders, als durch Strafgerichte zum Nachſinnen bringen! —

V. 12. Zu der Zeit wird der Herr worfen von dem Ufer des Waſſers, bis an den Bach Aegypti; und ihr Kinder Iſrael werdet verſammlet werden, einer nach dem andern a).

a) Zu der Zeit — andern. Beſſer: „Dann aber, wenn Jova (ſeine Frucht — die Juden vom flüthenden Euphrath an bis an Aegyptens Bach) wird ausgeſchlagen (gedroſchen) haben, werdet ihr, Iſraels Nachkommen, wie einzelne Aehren, wieder in Eins zuſammengeleſen werden." — Vom flüthenden (überſchwemmenden) Euphrath an bis an Aegyptens Bach, den öſtlichſten Arm des Nils, welches ehemals die Gränzen des iſraelitiſchen Reichs, während ſeines höchſten Flors, geweſen, iſt gleichſam Gottes Tenne, worauf er ſein Getraide, die Juden, driſcht, d. i. züchtigt. — Iſt dieſes geſchehen: ſo wird Gott die, wies beym Dreſchen geht, zumal im Orient auf den Tennen unterm freyen Himmel, — zerſtreut, einzeln noch herumliegenden Aehren (d. i. Juden), wieder in Eins zuſammenleſen, — d. i. den zerſtreuten Reſt ſeines Volks wieder zuſammen in ſein Land bringen! — Vom Dreſchen ſetzt der Prophet mit Bedacht und ſehr fein das gelindeſte Wort, das die gelindeſte Art des Dreſchens anzeigt, — nemlich mit dem Stabe ausſchlagen, wodurch häufig Aehren auf die Seite fliegen. — Aber das Dreſchen mit der Dreſchmaſchine iſt ein Bild völliger, grauſamer Zerſtörung. Die verſchiedenen Arten des Dreſchens im Orient ſ. oben Th. 2. bey Richt. 6, 11. c. ſ. auch Th. 5. bey Sprüche Sal. 20, 26. Jeſ. 21, 10. —

V. 13. Zu der Zeit wird man mit einer großen Poſaune blaſen: ſo werden kommen die Verlornen im Lande Aſſur, und die Verſtoßenen im Lande Aegypti, und werden den Herrn anbeten auf dem heiligen Berge zu Jeruſalem a).

a) Zu der — Jeruſalem. Beſſer: „Und dann wird eine große (ſtark und weit ſchallende) Poſaune ertönen, und die Unglücklichen in Aſſyrien und die nach Aegypten Vertriebenen wieder kommen, ſich vor Jova beugen, auf dem ihm geweyhten

Be

Berg zu Jeruſalem!“ — Die groſze Poſaune iſt Cyrus gnädiger Befehl an die Juden zur Rückkehr in ihr Land. — Die Unglücklichen in Aſſyrien ſind die ins babyloniſche Exilium, in die babyloniſchen Staaten, die das zu des Propheten Zeit illüſtre Aſſyrien gröſztentheils mit inbegriffen, (daher Aſſyrien — ſtatt Babylonien!) geführten Juden. — Unglückliche — faſt Verlorne — im Gegenſatz dererjenigen Juden, die zeitig von ſelbſt nach Aegypten flüchteten, — vermuthlich mit dem beſten Theil ihres Vermögens. — Alle dieſe — beyderley Exulanten ſollen dann wieder in ihr Land kommen, — und nicht mehr Götzen — V. 9. — ſondern den wahren Gott Jova in dem ſich erkohrnen und geweyhten Heiligthum, zu Jeruſalem, verehren! — Und ſo geſchahs, — als Cyrus das ſtolze babyloniſche Reich geſtürzt, und den Juden die ſo gnädige Erlaubniſz gegeben hatte, in ihr Land wieder hinzukehren! —

Das 28 Kapitel.

Weiſzagung wider die beyden Reiche Iſrael und Juda. Erſterm verkündigt der Prophet geradezu den Untergang durch Aſſyrien, Juda aber ſoll da noch verſchont werden, — unter der Regierung eines frommen würdigen Königs (Hiskia), — darauf aber, weils die Juden (unter Manaſſe) eben ſo machen werden, wie die Ephraimiten oder Iſrael: ſo ſolls ihnen auch eben ſo gehen (durch Nebucadnezar), — doch ſollen ſie nicht ganz aufgerieben werden, ſondern wenn ſie ſich, durch dieſe Strafgerichte, beſſern laſſen, ſollen ſie wieder in ihr Land kommen und Wohlſtand genieſzen.

V. 1. Wehe der prächtigen Kronen der Trunkenen von Ephraim, der welken Blumen ihrer lieblichen Herrlichkeit, welche ſtehet oben über einem fetten Thal, derer, die vom Wein taumeln a).

a) Wehe der prächtigen Kronen der Trunkenen von Ephraim (der trunknen Ephraimiten, d. i. der der Völlerey ergebenen Iſraeliten — der zehn Stämme. Amos (Kap. 4, 1.) beſchuldiget ſogar das ſamariſche Frauenzimmer dieſes Laſters. Trunkenheit ſcheint alſo ein herrſchendes Laſter am iſraelitiſchen Hofe geweſen zu ſeyn. Vielleicht nennt aber der Prophet die Iſraeliten Trunkene zugleich und hauptſächlich im uneigentlichen Verſtande, — Leute, die ſo unbeſonnen und ſchrankenlos wie Trunkene, handeln. — Eine ſolche Handlung war das Bündniſz mit Syrien wider Juda, wodurch der Anfang ihres Ruins verurſacht ward. — Die Krone der Ephraimiten, oder des Reichs der zehn Stämme, iſt ihre Hauptſtadt Samaria. Der Berg, worauf Samaria ſtund, war gleichſam das in die Höhe ragende Haupt des Landes, und die Stadt (die Reſidenz des Königs) die Krone auf dieſem Haupt. — Wehe) der welken — taumeln. Beſſer: „(Wehe) der (bald) welkenden Blume! ihrer (der Ephraimiten —) jetzt ſchmuckvollen Schönen, — auf dem Gipfel des fetteſten Thals in Wein Betrunkener!“ — (nemlich Ephraimiten oder Iſraeliten im engern Verſtande.). — Im erſten Glied dieſes Verſes nannte der Prophet Samarien, die Haupt- und Reſidenzſtadt der Iſraeliten, eine Krone, hier im zweyten Glied eine Blume, die aus dem fetteſten fruchtbarſten Thal empor ſteigt, — die ſchmuckvolle Schöne der trunknen

Ephraimiten. — Samaria lag auf einem eiförmigen Hügel, im Mittel eines ſchönen überaus fruchtbaren Thals. — Samaria war alſo gleichſam eine ſchöne prachtvolle Blume, die aus dem anmuthigen, fruchtbaren Thal von dem in demſelben gelegenen Hügel aufgewachſen war. Sie war die ſchönſte Stadt des Reichs — das ehemalige Thirza, das Salomo (Hohel. 6, 3.) ſogar zum Bild der Schönheit der Sulamith braucht, — und natürlicher Weiſe noch weit mehr. So ſchön und blühend die Reſidenz war, ſo blühend war damals das ganze Reich, und durch ſeinen Flor mächtig und furchtbar. Als Ahas hörte, daß der iſraelitiſche König Pekah mit dem König von Damaskus in ein Bündniß wider Juda getreten ſey, bebte König und Volk! Kap. 7, 2. — Dem ohngeachtet prophezeyht der Prophet dieſer damals ſo ſchönen ſchmuckvollen Blume — der blühenden Stadt und dem blühenden Reich den Untergang. Die Vorbereitung dazu macht er ſchon hier, im Mittel der Beſchreibung der ſchmuckvollen Schönheit und des Flors der Stadt und des Reichs, durch das beyläufige Prädikat „welkend" — und durch den Ausruf des „Wehe!" — Wehe der itzt ſo ſchönen, prächtigen, blühenden Stadt! dem itzt ſo ſchönen, blühenden Reich! nah ihrem — nah ſeinem — Untergang! —

V. 2. Siehe, ein Starker und Mächtiger vom Herrn, wie ein Hagelſturm, wie ein ſchädlich Wetter, wie ein Waſſerſturm, die mächtiglich einreißen, wird ins Land gelaſſen mit Gewalt a).

a) Siehe, ein Starker und Mächtiger vom Herrn (d. i. den gleichſam Jova ſelbſt als ſolchen erkennt, — d. i. der wahrhaftig Stärkſte, Mächtigſte. — Das war damals der König von Aſſyrien, — den auch der Prophet meint, und der auch (Tiglat-Pileſer dem Anfang nach 2 Kön. 15, 29. und Salmanaſſer vollends ganz 2 Kön. 18, 9-11.) das iſraelitiſche Reich zerſtörte.), wie ein Hagelſturm, wie ein ſchädlich (verderbendes) Wetter, wie ein Waſſerſturm (Waſſerfluthen), die mächtiglich einreißen (einbrechen. Wie Fluthen großer überſchwemmender Gewäſſer —), wird — Gewalt. Beſſer: „So mit Gewalt ſtürzt er (jener Mächtige, — nemlich Aſſyrien) das Reich (Iſrael!)." —

V. 3. Daß die prächtige Krone der Trunkenen von Ephraim mit Füßen zertreten werde a).

a) Daß die — werde. Beſſer: „Mit Füßen wird man auf ſie treten, die ſtolze Krone der Trunkenen Ephraims!" d. i. Auf Samaria (ſ. bey V. 1.) wird man mit den Füßen herumtreten, — nemlich auf ihren Ruinen. Jener mächtige wird ſie zerſtören. — 2 Kön. 18, 9. 10. — Eine Krone — mit Füßen getreten! Schreckliche Entehrung. Aber ſo ſolls Samarien gehen! —

V. 4. Und die welke Blume ihrer lieblichen Herrlichkeit, welche ſtehet oben über einem fetten Thal, wird ſeyn, gleich wie das Reife vor dem Sommer, welches verdirbt, wenn mans noch an ſeinem Zweige hangen ſiehet a).

a) Und die — ſiehet. Beſſer: „Gehen wirds der welkenden Blume, — ihrer (der Iſraeliten) pracht-

prachtvollen Schönen, auf dem Haupt des fetteſten Thals (Samaria V. 1.), wie der frühreifen Feige, vor Eintritt des Sommers, die da pflückt, wer ſie ſieht, und kaum in der Hand hat, ſchon verſchlingt!“ — Die frühreifen Baumfrüchte, noch vor Eintritt des Sommers und Herbſts, oder der eigentlichen Obſtzeit, werden gewöhnlich gieriger geſucht und gegeſſen, als eben dergleichen Früchte zur Obſtzeit, wenns Obſt in Menge giebt, und man ſeinen Appetit längſt geſtillt hat. — Hier wird insbeſondere die frühreife Feige genannt. Der Feigenbaum trägt jährlich dreymal Feigen. Die erſte Frucht Bikkura, die noch jetzt im Orient Bokkore heißt (ſo viel, als Erſtling — frühreife Frucht!) wird gegens Ende des Junius reif, wenn die Kermes, oder die Sommerfeige, ſich anzuſetzen angefangen hat, welche dann gemeiniglich im Auguſt reif wird. Dann ſetzt ſich die dritte Frucht oder die Winterfeige an, die etwas länger und von Farbe dunkler iſt, und reift auch, wenn im Winter das Laub abgefallen iſt, am Baum noch nach, daß ſie im Frühling genießbar iſt. S. Shaws Reiſen ꝛc. S. 129. f. — So gierig derjenige, der eine reife Frühfeige hängen ſieht, ſie abpflückt und ißt, — mit eben ſolcher Gier wird der mächtige Feind (V. 2.), der König von Aſſyrien, Salmanaſſer, ſich den Beſitz der Stadt Samaria und des völligen iſraelitiſchen Reichs zu verſchaffen ſuchen. — Seine Begierde erhellet ſattſam daraus, daß er ſich eine dreyjährige Belagerung der Stadt Samaria nicht verdrießen ließ (2 Kön. 18, 10.), und er hätte ohne Zweifel die Belagerung noch nicht aufgehoben, wenn ſich die Stadt auch nach dem dritten Jahr noch nicht ergeben hätte. —

V. 5. a) Zu der Zeit wird der Herr Zebaoth ſeyn eine liebliche Krone und herrlicher Kranz den übrigen ſeines Volks b).

a) Alſo Samaria und das ganze iſraelitiſche Reich ſoll zerſtört werden (denn das Schickſal der Haupt- und Reſidenzſtadt entſchied immer das Schickſal des ganzen Reichs), — aber das Königreich Juda ſoll noch eine Zeitlang dauern, — einſt aber, weil ſich die Juden gleicher Sünden ſchuldig machten, ſollen auch ſie gleiches Schickſal erfahren! Das ſagt nun — der Prophet. — b) Zu der —— Volks. Beſſer: „Dann wird Jova ſeyn eine ſchmückende Krone, ein prächtiges Diadem dem Ueberbleibſel ſeines Volks.“ — der andern Hälfte ſeines Eigenthumsvolks — den Juden. — Was bisher den Iſraeliten Schmuck und Zierde war (V. 1.), — das wird Gott den Juden ſeyn. Er — der Juden Stolz — und Schutz, — wie bisher Samaria der Iſraeliten elender Stolz und Schutz! — Durch Jova würden die Juden ein ſtolzes, glückliches Volk ſeyn. —

V. 6. Und ein Geiſt des Rechtes deme, der zu Gerichte ſitzet, und eine Stärke denen, die vom Streit wieder kommen zum Thor a).

a) Und ein Geiſt des Rechtes (wird Jova ſeyn) deme, der zu Gerichte (an der Gerichtsſtätte) ſitzet (d. i. dem König. — Jova wird dem König in Juda beyſtehen, und ihm Klugheit geben, daß er lauter gerechte Urtheile ſpricht, und heilſame Entſchlüſſe faßt, die den Wohlſtand des Landes erhalten und befördern.), und eine Stärke (Macht — ſonderlich im Krieg — wird Jova ſeyn, — Kriegsglück verlei-

leihen) denen, die — Thor. Beſſer: „die zurücktrieben den Krieg bis zum Thor" der Feinde nemlich. d. i. Er wird ihnen Kriegsglück verleihen, daß ſie ihre Feinde, von denen ſie beunruhiget werden, in die Flucht ſchlagen, und bis an ihre Thore verfolgen können. — Der Prophet zeichnet das glückliche Zeitalter der Juden unter der Regierung des frommen Hiskia. Er war ein eben ſo kluger und im Kriege glücklicher (2 Kön. 18, 8. und 7. vergl. Jeſ. 11, 10. 14.), als frommer König. — Vergl. Kap. 11, 2. 3. ff. —

V. 7. Dazu ſind dieſe auch vom Wein toll worden, und taumeln vom ſtarken Getränke. Denn beyde Prieſter und Propheten ſind toll von ſtarkem Getränke, ſind im Wein erſoffen, und taumeln von ſtarkem Getränke; ſie ſind toll im Weiſſagen, und köcken die Urtheile heraus a).

a) Dazu — Urtheile heraus. Beſſer: „Doch auch ſie ſchwanken vom Wein, taumeln von Rauſchgetränk! Prieſter und Prophet ſchwanken von Rauſchgetränk! ſind überwältigt vom Wein; ſchwanken von Rauſchgetränk; ſchwanken im Weiſſagen, wanken im Urtheil." — Nach Hiskias Tode, unter deſſen unwürdigen Prinzen und Thronfolgers, Manaſſe's Regierung, hob ſich eine gar andere Periode in Juda an. Wahre Religion war verwieſen, — durch den abſcheulichſten Götzendienſt verdrängt, — und das Volk befand ſich in einer ſehr ſchlechten moraliſchen Lage. — Der Prophet ſtellt die Juden aus dieſem Zeitalter, wie die Iſraeliten V. 1. 3., als Trunkenbolde vor, (obgleich Trunkenheit gerade das herrſchende Laſter unter den Juden damals nicht war, — doch vielleicht gehörte es mit zu dem großen Umfang der Sünden der damaligen Juden; — denn Irreligion iſt die Quelle aller — Laſter!) — ſelbſt Prieſter und Propheten (d. i. heilige Sänger (ſ. oben bey 1 Sam. 10. 5. 9. 4 Moſ. 11, 25.), Leviten, welche im Tempel die heiligen Geſänge unter Inſtrumentalmuſik abſingen mußten —), nicht ausgenommen! Das Verderben des Volks hatte ſelbſt die ſämmtliche Prieſterſchaft angeſteckt. — „Das Schwanken im Weiſſagen" iſt Irrung in Religionsſachen, — falſche Religion — Götzendienſt, der unter Manaſſe ſo allgemein eingeriſſen war (2 Kön. 21, 2. ff.), und das „Wanken im Urtheil" drückt die Verkehrung und Verdrehung des Rechts, — Ungerechtigkeiten ꝛc. aus. —

V. 8. Denn alle Tiſche ſind voll Speyens und Unflaths an allen Orten a).

a) Denn alle — Orten. Beſſer: „Denn alle Tiſche ſind des ſchändlichſten Geſpienen voll; kein Ort iſt leer davon!" — Das iſt blos poetiſche Exaggeration des Satzes: „Alle ſind der ausſchweifendſten Trunkenheit ergeben." — Herrſchend und allgemein ſind unter ihnen die ſchändlichſten Laſter! — alle ſind ſinnlos, wie Trunkene, die es bis zum Speyen ſind. —

V. 9. Wen ſoll er denn lehren das Erkenntniß? Wem ſoll er zu verſtehen geben die Predigt? Den Entwöhneten von der Milch, denen, die von Brüſten abgeſetzt ſind a).

a) Wen ſoll — ſind. Beſſer: „Wem ſollten ſie alſo was Verſtändiges ſagen? wen etwas, das

des Hörens werth wäre, lehren? ſie, wie erſt von der Milch abgeſetzte Kinder! wie erſt den Mutterbrüſten Entnommene!" — Ein Beſoffener hat nicht mehr Verſtand, — in der Trunkenheit nicht mehr Gebrauch ſeiner Vernunft, als ein erſt der Muttermilch entwöhntes Kind. Was kann man von einem ſolchen für Klugheit, für kluge Verordnungen, für heilſame Geſetze erwarten? ═

V. 10. Denn (ſie ſagen:) Gebeut hin, gebeut her, gebeut hin, gebeut her; harre hie, harre da, harre hie, harre da; hie ein wenig, da ein wenig a).

a) Denn (ſie — ein wenig. Beſſer: „Gleichwol geben ſie Gebot auf Gebot, Gebot auf Gebot! Verordnung auf Verordnung, Verordnung auf Verordnung! ein wenig hier, ein wenig dort!" — d. i. Gleichwol geben ſie Geſetze, und machen Verordnungen in Menge, und an den alten, vielleicht weiſern Geſetzen, ändern ſie hier und da! — (Die Folge davon für ihren Staat kann nicht gut ſeyn!) ═

V. 11. Wohlan, er wird einmal mit ſpöttiſchen Lippen, und mit einer andern Zungen reden zu dieſem Volk, welchem jetzt dies geprediget wird a):

a) Wohlan — wird. Die richtigere Ueberſetzung ſ. beym folgenden V. 12. ═

V. 12 So hat man Ruhe, ſo erquicket man die Müden, ſo wird man ſtill; und wollen doch ſolcher Predigt nicht a).

a) Beyde Verſe ſind ſo zu überſetzen: 11. „Wie mit unverſtändlichen Worten, wie in einer fremden Sprache redt der mit ihnen, 12. Der zu ihnen ſpricht: Sie gewährt (wahre) Ruhe, verſchaft dieſe Ruhe den Müden! Sie — giebt Erquickung! — Denn ſie wollens nicht hören!" — Der Prophet will ſagen: Und dabey nehmen ſie keine Lehre an! Wenn einer (ein Prophet) zu ihnen ſpricht: Sie (die wahre Religion — nicht euer unſeliger Götzendienſt —) gewährt allein euch wahre Ruhe, erhält allein euch im Wohlſtand, — euren Staat aufrecht! verſchaft dieſe Ruhe dem Müden, — die wohlthätigen Wirkungen der Religion denen, die ihrer bedürfen und ſie wünſchen, — ſo iſts, als wenn ſie nicht verſtünden, als wenn mans in einer unverſtändlichen, unvernehmlichen oder fremden Sprache zu ihnen redete. — Sie wollen nichts davon hören! ═

V. 13. Darum ſoll ihnen auch des Herrn Wort eben alſo werden: Gebeut hin, gebeut her, gebeut hin, gebeut her; harre hie, harre da, harre hie, harre da; hie ein wenig, da ein wenig: daß ſie hingehen, und zurücke fallen, zerbrechen, verſtrickt und gefangen werden a).

a) Darum — werden. Beſſer: Sondern ihr Gebot auf Gebot, Gebot auf Gebot, Verordnung auf Verordnung, Verordnung auf Verordnung, ein wenig hier — ein wenig dort — halten ſie für Götterſpruch!" (— d. i. ihre Menge toller Geſetze, unvernünftiger Verordnungen, unbeſonnener Aenderungen alter Geſetze, halten ſie für weiſe und heilſam, als wenn ſie Gott ſelbſt gegeben hätte. — Sie laſſen ſich von ihrer Vernunftloſigkeit und Unbeſonnenheit nicht überzeugen.) „Drum müſſen ſie (kanns anders kommen? —) auf dieſer Bahn rücklings ſtürzen, und ſich zer-

zerſchmettern, — in die Schlinge kommen, in die Falle gerathen!" — d. i. Und ſo kanns denn freylich nicht anders kommen, als daß ihr Ruin einmal plötzlich, — ohne daß ſie es vermutheten, — kommt! —

V. 14. So höret nun des Herrn Wort, ihr Spötter, die ihr herrſchet über dies Volk, ſo zu Jeruſalem iſt a).

a) So höret nun des Herrn Wort (Jovas Rathſchluß über euch), ihr Spötter (d. i. ruchloſeſten Böſewichter, die ihr des Guten ſpottet, — die zu eurem Beſten rathen, höhnt, — über die glücklich machenden Lehren der wahren Religion lachet. — Spötter iſt in der Bibel meiſt, und in den Sprüchen Salomons, faſt allemal ſo viel, als Spötter der Religion und Tugend, und dann überhaupt der allerverruchteſte Menſch. S. Spr. Sal. 22, 10. Kap. 21, 24. Kap. 24, 9. Kap. 29, 8. —), die ihr — iſt. Ihr, des Volks zu Jeruſalem (d. i. der Juden), Despoten — Tyrannen! —

V. 15. Denn ihr ſprechet: Wir haben mit dem Tode einen Bund, und mit der Höllen einen Verſtand gemachet: wenn eine Fluth daher gehet, wird ſie uns nicht treffen; denn wir haben die Lügen unſere Zuflucht, und Heucheley unſern Schirm gemachet a).

a) Denn ihr (beſſer: Die ihr) ſprechet (denket): Wir haben mit dem Tode (Todtenreich — Schattenreich) einen Bund, und mit der Höllen (dem Hades — Reich der Todten) einen Verſtand (geheimes Verſtändniß — einen Vertrag) gemachet (daß es uns nicht holen, keine Anſprüche auf uns machen ſoll, d. i. wir ſind vor Tod und Untergang ſicher!): wenn eine Fluth daher gehet (wenn eine verderbliche Fluth daher rauſcht), wird ſie uns nicht treffen; denn — gemachet. Beſſer: „denn Lügen haben wir zu unſrer Zuflucht gemacht, hinterm Trug ſind wir geſchirmt!" — Lügen und Trug ſind hier falſche Lehre, Götzendienſt. Aus Spott läßt der Prophet die Juden ihren Götzendienſt, dem ſie ſich unter Manaſſe ergeben hatten (2 Kön. 21, 2. ff.), ſelbſt „Lügen und Trug" nennen. — Die Meynung der hier redend eingeführten Juden iſt: „Unſre Götter, die wir verehren, werden uns ſchon ſchützen!" —

V. 16. Darum ſpricht der Herr Herr: Siehe, ich lege in Zion einen Grundſtein, einen bewährten Stein, einen köſtlichen Eckſtein, der wohl gegründet iſt. Wer gläubet, der fleucht nicht a).

a) Darum ſpricht der Herr Herr (Jova, der Herr —): Siehe — fleucht nicht. S. beym V. 17. —

V. 17. Und ich will das Recht zur Richtſchnur, und die Gerechtigkeit zum Gewichte machen: ſo wird der Hagel die falſche Zuflucht wegtreiben, und Waſſer ſollen den Schirm wegſchwemmen a):

a) Beyde Verſe nach dem Original genauer ſo: 16. „Darum ſpricht ſo Jova, der Herr: Siehe, ich bins, — der auf Zion gründet einen Stein, einen ächten Stein, einen koſtbaren Eckgrundſtein, auf guten Grund. (Wer im Glauben blieb, darf nicht davon eilen!) 17. Recht will ich zur Meßſchnur brauchen, — Billigkeit zum Senkbley, — nachdem ein Hagel die trügliche Zuflucht wird weggenommen,

men, und Gewäſſer ihren Schirm werden weggefluthet haben.“ — Unter allen Irrthümern der Ausleger bey dieſen Verſen iſt der noch der erträglichſte, daß hier den Juden die Sicherheit, die Jeruſalem ſeinen Einwohnern, und allen, die dahin flüchten würden, wider Sanherib gewähren würde, verſprochen werde. Aber auch das halte ich für Irrthum. Der Prophet ſteht hier in ſeiner Rede nicht in Hiskias Zeitalter; denn vor dieſem iſt er oben ſchon vorbey, V. 5. 6. — ſondern er ſtrafte das wieder ſo ſchrecklich verſchlimmerte Zeitalter Manaſſes. V. 7-15. — Und hier, da man die Strafe der Juden dafür erwarten ſollte, wird der Prophet den Schutz Gottes wider Sanherib verheißen? — Wie unwahrſcheinlich! wie unnatürlich! — Nach meiner Meynung will der Prophet vielmehr folgendes ſagen: Gott habe beſchloſſen, ſeine fürtrefliche Religion, — die einzig wahre, und als ſolche hinlänglich bewährte, — nachdem er den abgöttiſchen Theil der Juden hingeriſſen, — vertilgt haben wird, — (in welchem Strafgerichte ſich diejenigen, welche ſich durch den unter Manaſſe ſich unter den Juden allenthalben eingefundenen Götzendienſt nicht haben anſtecken laſſen, ſondern der wahren Religion ihrer Väter treu geblieben ſind, — nicht zu fürchten haben —) zu Jeruſalem wieder zu gründen, — und ſich wieder ein Volk zu ſammeln, das Recht und Billigkeit, wahre Religion und Tugend liebt. — Oder, wie unſer Prophet dieſelbe Revolution ſonſt ausdrückt: Gott würde dieſes irreligiöſe, abgöttiſche Volk, durch ein fürchterliches Gericht aus ihrem Lande treiben, und den zur Erkenntniß gekommenen Ueberreſt davon wieder in ſein Land bringen, und dieſer würde dann Jova wieder allein verehren, — wieder allein ſeine Religion und Tugend lieben, und in dieſen Geſinnungen beharren. — Hier giebt der Prophet dieſem Gedanken nur eine andere Außenſeite, oder bearbeitet ihn nach orientaliſch-poetiſcher Dichtermanier. — Er läßt Gott einen Stein, einen ächten (bewährten) Stein, — (guten, ächten Edelſtein —) einen koſtbaren Grund- und Eckſtein, zu Zion, auf guten veſten Grund, legen, — um wieder einen Tempel für ſich darauf zu bauen. — Mit Recht und Gerechtigkeit, oder Religion und Tugend (denn auch das heißen die hebräiſchen Worte Miſchpath und Zdaka), läßt er Gott dieſen Tempel bauen. — nachdem ein Hagelwetter die trügliche Zuflucht (Zuflucht zum Lügen, d. i. Götzen der Juden, zu denen ſie ſich V. 15. einer Zuflucht bey einbrechenden verderblichen Fluthen rühmten —) würde weggenommen, und Gewäſſer ihren vermeinten Schirm (die Götzen der Juden — ſ. V. 15.) würden weggefluthet, d. i. nachdem ein göttliches Strafgericht (nemlich Nebucadnezar —) mittelbar — die Abgötterey der Juden würde zerſtört haben. — „Wer im Glauben blieb, darf nicht davon eilen.“ Dieſe Parentheſe rückt der Prophet ſchon ein, noch ehe er des Hagelwetters und der Waſſerfluthen, die die Juden treffen, und aus ihrem Lande flüthen ſollen, gedacht hatte. — „Unſchicklich!“ wird man ſagen! Aber damit würde man eine Unvertraulichkeit mit der Sprache der Propheten verrathen, die überaus oft eines Umſtandes gedenken, der noch zu unnatürlich früh erwähnt ſcheint, — und

und manchmal erſt ſpät durch den Verfolg der Rede Klarheit und Stelle erhält; — eine Folge der Begeiſterungsfülle der Propheten, die gleichſam ihre Zuhörer (Leſer —) eben ſo mit der Sache, die ſie vortragen wollen, erfüllt und begeiſtert glauben, als ſie es ſind, — und zugleich Schönheit und Charakter des prophetiſchen Vortrags! —

V. 18. Daß euer Bund mit dem Tode los werde, und euer Verſtand mit der Höllen nicht beſtehe. Und wenn eine Fluth daher gehet, wird ſie euch zertreten; ſo bald ſie daher gehet, wird ſie euch wegnehmen a).

a) Daß euer — wegnehmen. Beſſer: „Und (nachdem) euer Bund mit dem Tode wird ungültig, euer Vertrag mit dem Schattenreich unbeſtändig erſcheinen" (d. i. ſichs wird ergeben haben, daß euch, Götzendiener, eure Götzen nicht vor Tod und Untergang ſchützen können, wie ihr euch ſchmeichelt V. 15.), „indem eine verderbliche Fluth daher rauſchen und über euch herſtürzen wird." — (von welcher ihr wähnet, daß ſie euch nicht treffen, ſondern eure Götzen euch dagegen ſchützen würden. V. 15.) — Der Prophet bedient ſich ſehr fein derſelben Worte wieder, der ſich die abgöttiſchen Juden oben bedient hatten. — Die verderbliche Fluth, die über die Juden herſtürzen ſoll, iſt Nebucadnezars Armee. — Nebucadnezar, der den jüdiſchen Staat zerſtörte, und, wie eine reißende Waſſerfluth, die abgöttiſchen Juden aus ihrem Land in die babyloniſchen Staaten fortriß. —

V. 19. Kommet ſie des Morgens, ſo geſchiehets des Morgens; alſo auch, ſie komme des Tages oder des Nachts. Denn allein die Anfechtung lehret aufs Wort merken a).

a) Kommet — Wort merken. Beſſer: „Sie (die verderbliche Fluth V. 18.) rauſchen daher. Dieſen Morgen, oder jenen — rauſche daher — am Tage, oder bey Nacht. — Sie reißt euch fort!" (Ihr entgeht ihr nicht! —) Schon nichts als Beben wirds ſeyn, vernehmt ihr nur von ihr den Ruf." — Ihr werdet ſelbſt alles verloren geben, nichts als Unruhe und Beben wird um euch ſeyn, wenn ihr nur den Ruf, das Gerüchte hören werdet, daß dieſe Fluth in der Ferne auf euch zubrauſe, — und euch eurer Zuflucht und eures Schirms V. 15. — eurer ohnmächtigen Götzen nicht weiter rühmen. —

V. 20. Denn das Bette iſt ſo eng, daß nichts übrig iſt, und die Decke ſo kurz, daß man ſich drein ſchmiegen muß a).

a) Denn das — ſchmiegen muß. Beſſer: „Denn zu kurz wird euch das Bette ſeyn, euch auszuſtrecken, — zu ſchmahl die Decke, euch darein zu hüllen" (oder: euch darunter zu breiten, — und euch vor der nächtlichen Kälte darinn zu ſchützen). — Die Betten der Morgenländer beſtehen aus einer Matratze, die auf den Boden oder — auf ein Sopha gebreitet wird, und aus einer Decke, ebenfalls eine Matratze, oder, ſonderlich im Winter, ein Teppich, — auch nur der weite Obermantel, worein man ſich hüllt. — S. meinen Th. I. des bibl. Reallexikons unterm Titel Bette. — Der Ausdruck des Gedankens in dieſem Vers ſcheint proverbial — für: ihr werdet euch nicht behelfen können, — werdet

alle Mittel, euch gegen den einbrechenden mächtigen Feind zu ſchützen, unzulänglich finden, und euch den Anfällen dieſes Feindes, wie einer, der ein zu kurzes Unterbette und eine zu ſchmahle Decke hat, der Kälte blosgeſtellt finden. —

V. 21. Denn der Herr wird ſich aufmachen, wie auf dem Berge Prazim, und zürnen, wie im Thal Gibeon; daß er ſein Werk thue auf eine andere Weiſe, und daß er ſeine Arbeit thue auf eine andere Weiſe a).

a) Denn der —— Weiſe. Beſſer: „Denn wie (einſt) auf dem Berge Prazim, ſo wird ſich aufmachen Jova; wie (einſt) im Thal Gibeon, ſo wird er zürnen, wenn er thut ſeine That, ſeine befremdende That, wenn er wirkt ſein Werk, ſein ungewöhnliches Werk.“ — Am Berg Prazim ſchlug David die Philiſter 2 Sam. 5, 20., und im Thal Gibeon Joſua die Cananiter. Joſ. 10, 12. — Zween wichtige und außerordentliche Siege, die Gott ſeinem Volk verliehen hatte. — Ein eben ſo befremdendes, eben ſo ungewöhnliches Werk wird Jova thun, — aber nicht für, ſondern wider — die Juden. Dieſe That wird einen eben ſo ſtarken Zorn Jovas gegen die Juden verrathen, als er ehedem am Berg Prazim und im Thal Gibeon gegen ihre Feinde zeigte. — Befremdend und ungewöhnlich wird die That ſeyn, — weil Jova ſonſt immer für und nicht gegen ſein Volk ſtritt, — befremdend und ungewöhnlich, weil das Königreich Juda noch nie zerſtört, die Nation noch nie ins Exilium geführt worden iſt. Aber nun ſolls geſchehen! — und durch Nebucadnezar geſchahs! —

V. 22. So laſſet nun euer Spotten, auf daß eure Bande nicht härter werden: denn ich habe ein Verderben und Steuren gehöret, ſo vom Herrn Herrn Zebaoth geſchehen wird in aller Welt a).

a) So laſſet nun euer Spotten (Der Warnungen und Drohungen des Propheten ſpotteten ſie V. 11. 14.), auf daß eure Bande nicht härter werden (eure Banden nicht noch veſter werden, d. i. dies euch bevorſtehende Schickſal nicht noch härter werde und noch länger daure, als es eigentlich ſoll —): denn ich —— aller Welt. Beſſer: „denn einen unabänderlichen Entſchluß habe ich gehört von Jova, dem Gott der Welt, über dies ganze Land.“ (Reich — daß es nemlich von Nebucadnezar zerſtört ꝛc. werden ſoll.) —

V. 23. a) Nehmet zu Ohren, und höret meine Stimme; merket auf, und höret meine Rede b).

a) Der Prophet beſchließt dieſe ſeine Rede mit einer feinen Parabel V. 23 bis Ende. — b) Nehmet —— Rede. Beſſer: „Merket auf, und höret meine Stimme; gebt Acht, und hört auf meine Rede.“ — Der Prophet verlangt Aufmerkſamkeit, weil er eine Parabel ohne Anwendung vortragen will, damit ſie jeder recht faſſen, und die Anwendung ſelbſt möge machen können. —

V. 24. Pflüget, oder brachet, oder arbeitet auch ein Ackermann ſeinen Acker immerdar zur Saat a)?

a) Pflüget —— Saat. Beſſer: „Pflügt nur immer der Ackermann zur Saat? furcht und egzt er nur ſein

ſein Land?" — Nein! er pflügt, oder furcht — und eggt ſeinen Acker nicht immer! — Beym Pflügen und Eggen läßt ers nicht bewenden. — Das Pflügen, Furchenziehn und Eggen iſt ein Bild der Zerſtörung, — der Züchtigung, der Strafe. — Das Eggen iſt vom Zerſtoßen der Bänke, oder Schollen, vor der Saat, nicht vom Eineggen des Saamens zu verſtehen. — So wenig es der Landmann beym Pflügen ꝛc. ſeines Ackers bewenden läßt, ſo wenig läßts auch Gott beym Strafen bewenden. Wie der Landmann, wenn er pflüget, nicht die Zerſtörung ſeines Ackers, ſondern die Beſſerung deſſelben zur Abſicht hat, — um Saamen hinein zu ſtreuen, und Früchte zu ziehn, und von ſeinem Acker einzuärndten, — ſo auch Gott! — S. V. 25. —

V. 25. Iſts nicht alſo? Wenn ers gleich gemachet hat, ſo ſtreuet er Wicken, und wirft Kümmel, und ſäet Waizen und Gerſten, jegliches, wo ers hin haben will, und Spelt an ſeinen Ort a).

a) Iſts nicht —— Ort. Beſſer: „Streut er nicht vielmehr, wenn er des Ackers Fläche geebnet hat, ſchwarzen Kümmel, oder zettet Wieſenkümmel, oder ſäet guten Waizen, oder auserleſene Gerſte, oder Spelt (Dinkel) drauf, ſo weit er geht?" — Zu dieſer Abſicht flügte, eggete er! — Nicht, um zu pflügen und zu eggen, pflügte und eggete er, ſondern, um ſein Land zu beſſern, guten Saamen hinein zu bringen, und ſchöne Früchte darauf zu ziehen. — So machts auch Gott. Er ſtraft ſein Land — ſein Volk, — kehrt ſein Unterſtes zu oben, — nicht um es zur Einöde zu machen, ſondern zu beſſern, — guten Saamen hinein zu bringen, und gute Früchte zu ziehen. — Der Prophet giebt alſo den Juden in dieſer Parabel Hofnung zu wieder beſſern Zeiten, wenn ſie ihre Strafe werden erlitten haben, und ſagt ihnen, daß Nebucadnezar nicht den Garaus mit ihnen ſpielen, — ſie nicht ganz vertilgen werde. — Das Ebnen der Oberfläche des Ackers geſchiehet auf verſchiedene Art, gemeiniglich durch Walzen mit einer ſteinernen Walze, und hat die Abſicht, die Ackerfläche nicht nur recht eben, ſondern auch veſt zu machen, damit ſie nicht ſo bald ausgetrocknet werden, und dem einzuſtreuenden Saamen die gehörige Feuchtigkeit zum Keimen geben möge. Wir thun das ſelbſt in unſern Gärten. —

V. 26. Alſo züchtiget ſie auch ihr Gott durch Recht, und lehret ſie a).

a) Alſo —— lehret ſie. Richtiger: „Es unterwies ihn, wies ſeyn muß, ſein Gott. Er lehrte es ihn!" — Dieſer Vers ſcheint zwar nur Verzierung der Parabel; aber er iſt mehr! — Gott lehrte es den Landmann, wie er, um Nutzen und Freude zu haben, mit ſeinem Acker umgehen muß, — freylich nicht durch unmittelbare Offenbarung, ſondern durch die Erfahrung, die göttliche Lehrerinn! Lehrte das Gott den Ackersmann, wie man den Acker behandeln muß: ſo muß es Gott, als Lehrer, am allerbeſten wiſſen! Und er wird alſo gewiß auch ſelbſt ſo handeln, — wird ſein Land nicht blos pflügen, um es gepflügt liegen zu laſſen, — ſondern es pflügen, um es nach wieder eingeſtreutem gutem Saamen wieder grünend, blühend und ſchöne Früchte tragend zu ſehen. —

V. 27.

V. 27. Denn man driſchet die Wicken nicht mit Egen, ſo läſſet man auch nicht das Wagenrad über den Kümmel gehen; ſondern die Wicken ſchläget man aus mit einem Stabe, und den Kümmel mit einem Stecken a).

a) Denn man — Stecken. Beſſer: „Ferner: Mit dem Dreſchſchlitten wird nicht der ſchwarze Kümmel gedroſchen, des Dreſchwagens Rad wird nicht übern Wieſenkümmel getrieben, ſondern nur mit dem Stabe wird der ſchwarze Kümmel ausgeſchlagen, der Wieſenkümmel mit dem Stock.“ — S. beym folgenden V. 28. —

V. 28. Man mählet es, daß es Brodt werde; und driſchet es nicht gar zunichte, wenn mans mit Wagenrädern und Pferden ausdriſchet a).

a) Man mählet — ausdriſchet. Beſſer: „Nur Getraide (hebr. Brodt —) wird klein zerſchnitten; aber auch das driſcht man nicht unaufhörlich; ſeines Dreſchwagens Räder quetſchens (das Getraide) nur aus; ſeine Rinderhufe (die es nemlich austreten ſollen) ſollens nicht zermalmen!“ — nur die Körner austreten, — aber nicht zerquetſchen, zermalmen! — Der Prophet erwähnt hier die viererley Arten des Dreſchens im Orient, die man oben im Th. 2. bey Richt. 6, 11. c. S. 122. wieder nachleſen muß. — Kümmel und dergleichen zarte Sämereyen, deren Saamen ohnehin ſehr leicht ausfällt, driſcht man weder mit der ſcharfen Dreſchſchleife, oder dem ſcharfen Dreſchſchlitten, noch mit dem zackigten Dreſchwagen aus, noch läßt man ſie von Ochſen austreten. Dieſe gewaltſamen Arten des Dreſchens würden den zarten Gewächſen weder angemeſſen, — noch würden ſie nützlich ſeyn; ſondern man ſchlägt ſie mit dem Stecken aus. Aber Getraide, — Brodtkorn, — Waizen und Gerſte, erfordern ſchon mehr Gewalt, wenn die Körner aus den Aehren fallen ſollen. Hierzu — bedient man ſich alſo der Dreſchmaſchinen, die die Garben klein zerſchneiden, und die Körner aus den Aehren quetſchen; oder der Ochſen, die man darüber jagt, und ſie die Aehren austreten läßt; aber auch bey dieſer gewaltſamen Art des Dreſchens hält man Maas; man fährt nicht unaufhörlich und abſichtlos mit den Dreſchmaſchinen auf dem ausgebreiteten Getraide herum, — jagt nicht Rinder unaufhörlich darauf herum, — nein! man will nur die Körner von dem Stroh trennen, um das reine Getraide zu bekommen. — Nun ſo machts auch Gott. (Das Dreſchen iſt wieder ein Bild der Züchtigung und Strafe, — wie oft!) Er ſtraft Menſchen, — nicht einen wie den andern, — Völker, — nicht eins wies andere! Er richtet ſich nach ihrem Vermögen — und nach ihrem innern Gehalt, — je nachdem ſie mehr oder minder ſchlimm oder hartnäckig ſind, — je nachdem ſtraft er ſie hart oder gelinde. Die Juden waren damals äußerſt verdorben, hartnäckig und ſo verrucht, daß keine Warnung, keine Lehre bey ihnen Eingang fand, — daß ſie ſogar alles Guten ſpotteten. — Darum mußte ſie Gott auch gewaltſamer dreſchen, d. i. auf das härteſte ſtrafen, — einen Nebucadnezar über ſie kommen laſſen, der ihren Staat zerſtörte, und ſie aus ihrem Lande weg ins Exilium führte. — Aber

wie der Landmann ſein Getraide nicht abſichtslos, unaufhörlich driſcht, ſondern nur die gute Abſicht hat, die guten Körner vom Stroh zu ſcheiden, — ſo ſetzt auch Gott ſeinen harten Strafen Maas und Ziel. Wenn er ſeinen Endzweck erreicht, die Guten vom Böſen geſchieden, — ſein Volk zur Erkenntniß und Beſſerung gebracht hat, — dann hört er zu dreſchen auf, — und ſammelt das reine Getraide in ſeine Scheunen oder Gruben, — bringt ſein Volk wieder ins Land, und beglückts wieder. Und das geſchah unterm Cyrus, dem Zerſtörer des babyloniſch-chaldäiſchen Reichs! — Die Feinheit und das Treffende dieſer Parabel muß für jeden, der Gefühl hat, ganz einnehmend ſeyn! ⚌

V. 29. Solches geſchieht auch vom Herrn Zebaoth; denn ſein Rath iſt wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus a).

a) Solches — hinaus. Beſſer: „Auch das kommt von Jova, dem Gott der Welt, wundervoll an Rathſchlüſſen, in Entwürfen (Planen) groß!“ — Auch das lehrte Gott den Landmann durch die göttliche Lehrerinn, die Erfahrung. Was er die Menſchen lehrt, wird er alſo ohne Zweifel auch ſelbſt thun! S. V. 26. nebſt der Anmerk. a. — Die Anwendung der Parabel habe ich ſchon bey V. 28. gezeigt. ⚌

Das 29 Kapitel.

Weißagung von der Belagerung Jeruſalems durch Sanherib, und der wunderbaren göttlichen Hülfe; und zugleich Beklagung über den Unglauben und andere Sünden des Volks damaliger Zeit. Der rechtſchaffene, fromme Theil des Volks wird ſich Jovas wunderbarer Hülfe freuen; die Unglaubigen und Ruchloſen aber mit umkommen. Vergl. Kap. 22, 2. 4. 5. 12. mit den Anmerk.

V. 1. Wehe Ariel, Ariel, du Stadt des Lagers Davids! Ihr haltet Jahrzeiten, und feyret Feſte a).

a) Wehe Ariel, Ariel (Ariel heißt eigentlich „Löwe Gottes,“ und iſt ein figürlicher Name des Heerds des Brandopferaltars, Ezech. 43, 15. 16., weil der Opferaltar gleichſam unerſättlich war, wie ein Löwe, — täglich friſche Opfer verzehrte, — mehr, als jeder Löwe, Thiere verzehrte, — daher „Löwe Gottes,“ d. i. außerordentlich-großer, unerſättlicher Löwe. S. oben Th. 1. bey 1 Moſ. 1, 2. d. — Doch wird mit dem Zuſatz „Gottes“ zugleich auch darauf geſehen, daß der Altar Gott geweiht war, und dieſer Löwe die Opferthiere gleichſam an Gottes Statt verzehrte. — Heerd des Brandopferaltars ſteht dann für Jeruſalem, wo er ſtand, ſelbſt. Alſo, ohne Bild: „Weh dir, Jeruſalem, Jeruſalem!“ Hr. D. Dathe erklärt Ariel anders, und ob ich ihm gleich, wegen Ezech. 43, 15. 16., nicht beytreten kann, doch dem Scharfſinn, den man an ihm gewohnt iſt, gemäß. Ich ſetze ſeine lateiniſchen Worte deutſch hieher: „Ariel, d. i. ſtarker Löwe, ein ſehr ſchickliches Bild der Hauptſtadt (Jeruſalem), die vom Feind (Sanherib), der alle übrige Städte eingenommen hatte, nicht erobert werden konnte.“ —), du Stadt des Lagers Davids (wo David einſt ſein Hoflager aufſchlug, — reſidirte, — Stadt, die David einſt zur königlichen Reſidenz machte)! Ihr

haltet — Feſte. S. beym folgenden V. 2. —

V. 2. Aber ich will den Ariel ängſten, daß er traurig und jämmerig ſey; und ſoll mir ein rechter Ariel ſeyn a).

a) Aber iſt —— Ariel ſeyn. Dieſer, ſammt der andern Hälfte des vorigen erſten Verſes, iſt ſo zu überſetzen: „Thut noch ein Jahr zum Jahr hinzu, da man Feſtopfer darnieder ſchlägt: 2. So will ich Angſt bringen über Ariel, daß Weh und Ach daſelbſt ſeyn, und es mir wie ein Ariel ſeyn wird," d. i. wie ein wahrer Ariel, — d. i. Opfer verzehrender Altarheerd, — wird eine Menge Menſchen freſſen, d. i. eine Menge Menſchen wird da umkommen. — Es iſt hier eine feine Zweydeutigkeit, — die ſich erſt nachher aufſchließt. Die vielen Opfer — Leichname — ſollten eigentlich die Aſſyrer ſeyn. Aus dieſer zweydeutigen Rede aber mußten die Juden beym erſten Anblick glauben, unter ihnen ſollten ſo viele Schlachtopfer werden, — etwa durchs Schwerdt der Aſſyrer. — Der Prophet meint aber die Peſt, — die im aſſyriſchen Heer wüthen ſollte, — und auch ſo ſchrecklich in demſelben wüthete; — in ſo fern aber auch die Juden nicht ganz davon verſchont blieben, — wie ſich erwarten läßt, — und wie wir vom König — Hiskia — ſogar hiſtoriſch wiſſen, — und wie auch unſer Prophet Kap 22. wegen des Unglaubens des Volks, und ſeines Mißtrauens gegen Gott und die Verſicherungen ſeines Propheten, den Juden nicht undeutlich droht, — iſt dieſe Zweydeutigkeit hier mehr, als Zufall, mehr, als bloße Feinheit. — Die letzten Worte des V. 1.: „Thut noch —— darnieder ſchlägt," — haben dieſen Sinn: „Außer dem Jahr, in welchem der Prophet, als er dieſe Weißagung bekannt machte, ſtand, binnen noch einem Jahr — ſolls geſchehen." — „da man Feſtopfer darnieder ſchlägt," d. i. ſchlachtet, — d. i. Feſtopfer opfert. Iſt blos Verzierung der Rede. An den jährlichen hohen Feſten wurden jährlich feſtliche Opfer gebracht. Der Prophet erwähnt der feſtlichen Jahropfer, — weil er des Ariels oder Altarheerds gedacht hatte. Wer mit Dichterſprache und Dichtermanier bekannt iſt, wird ſich hier leicht finden! —

V. 3. Denn ich will dich belagern rings umher, und will dich ängſten mit Bollwerk, und will Wälle um dich aufführen laſſen a).

a) Denn ich will dich belagern (— laſſen. Nemlich durch die Aſſyrer) rings umher, und will dich ängſten (einengen, einſchließen laſſen) mit Bollwerk (Kriegsmaſchinen, Thürmen, Sturmdächern, Sturmböcken, Mauerbrechern ꝛc. Vergl. Kap 23, 13.), und will Wälle (Belagerungswerke, Kriegsmaſchinen. — Nur ein ander Wort!) um dich (herum) aufführen laſſen. (Von den Aſſyrern!) —

V. 4. Alsdenn ſollt du geniedriget werden, und aus der Erden reden, und aus dem Staube mit deiner Rede mummeln; daß deine Stimme ſey wie eines Zauberers aus der Erden, und deine Rede aus dem Staube wiſpele a).

a) Alsdenn ſollt du geniedriget werden, und aus der Erden reden (beſſer: „Dann wirſt du wie — tief aus der Erde reden"), und aus dem Staube (aus der Erde)

mit deiner Rede mummeln (ſagt wieder daſſelbe! — Deine Reden werden wie — tief aus der Erden kommen); daß deine Stimme ſey wie (die Stimme) eines Zauberers (Nekromanten, Todtenbeſchwörers, — der ſich rühmt, Verſtorbene citiren und fragen zu können) aus der Erden (Die Nekromanten, von welchen Betrügern man oben Th. 2. die Anmerk. zu 1 Sam. 28, 7. b. S. 414. wieder nachleſen muß, verſtanden die Kunſt, ſchwache Töne (dergleichen man den citirten Todten zuſchrieb) hervorzubringen, die, weil man ihre Sprachorganen außer Bewegung ſah, im Bauch gebildet, oder aus der Erde hervorzukommen ſchienen. Wegen des erſtern nannte man ſie Engaſtrimythen oder Bauchredner, und auf das letztere ſieht hier der Prophet. —), und deine Rede (Worte) aus dem Staube (aus der Erde) wiſpele (liſpele). d. i. Als wenn ſie, wie Worte der Nekromanten, aus der Erde hervorkämen, oder zu kommen ſchienen. — Der ganze Vers iſt blos poetiſche Beſchreibung der Aengſtlichkeit und Beſtürzung, in welcher ſich die Bewohner Jeruſalems befinden werden. Denn in dieſem Zuſtande pflegt man mehr zu liſpeln, als zu ſprechen, — die Rede iſt unvernehmlich und ſchwach. =

V. 5. Und die Menge, die dich zerſtreuen, werden ſo viel ſeyn, als ein dünner Staub, und die Menge der Tyrannen, wie eine webende Spreu; und das ſoll plötzlich bald geſchehen a).

a) Und die — geſchehen. Beſſer: „Wie leichtſter (feinſter) Staub wird die Menge deiner Barbaren (Feinde —), wie dahinfliegende Spreu die Menge deiner Tyrannen ſeyn!“ (d. i. ſie werden dahin fliegen, — daß niemand weiß, wo ſie ſind) „Und geſchehen wirds ſchnell“ (plötzlich)! — d. i. bald — und auf einmal! — Die größe Niederlage im aſſyriſchen Heer von 185,000 Mann geſchah in einer Nacht! —

V. 6. Denn du wirſt vom Herrn Zebaoth heimgeſuchet werden, mit Wetter und Erdbeben, und großem Donner, mit Windwirbel und Ungewitter, und mit Flammen des verzehrenden Feuers a).

a) Denn du wirſt vom Herrn Zebaoth (von Jova, dem Gott der Welt) heimgeſuchet werden (NB. im guten Verſtande, ſ. Th. 1. bey 1 Moſ. 21, 1. a. — d. i. Du wirſt ſeiner ganz beſondern Providenz und gnädigen Hülfe gewürdigt werden — Dir wird von dem wahren Gott, Jova, geholfen werden), mit (durch) Wetter (Donner — Gewitter) und Erdbeben, und großem Donner, mit (durch) Windwirbel (Sturmwetter) und Ungewitter, und — Feuers; d. i. mit flammenden, tödtenden Blitzen. — Der Prophet, der hier wieder als Dichter ſpricht und malt, will weiter nichts ſagen, als: Es würde den Juden von ihrem Gott auf die wunderbarſte und ſichtbarſte Weiſe von ihren Feinden, den Aſſyrern, geholfen werden, — eben ſo augenſcheinlich, als wenn Gott mit Donner und Blitz unter ihre Feinde ſchlüge, Sturmwetter und Erdbeben ſie verheeren ließe. — Daß der Prophet die Peſt meine, die in der That auf ſo wunderbare Art, ſo ganz zur rechten Zeit, und auf ſo ſchrecklich wüthende Art unter der aſſyriſchen Armee tödtete, daß Gottes Finger

ſo

ſo wenig dabey zu verkennen war, als wenn Gott ſich eines Gewitters oder Erdbebens bedient hätte, erhellet aus andern Weiſſagungen unſers Propheten über denſelben Gegenſtand eben ſo offenbar, als aus dem Erfolg. =

V. 7. Aber wie ein Nachtgeſicht im Traum, ſo ſoll ſeyn die Menge aller Heiden, ſo wider Ariel ſtreiten, ſammt alle ihrem Heer und Bollwerk, und die ihn ängſten a).

a) Aber (beſſer: Und) wie ein Nachtgeſicht im Traum (nächtliches Traumgeſicht), ſo ſoll ſeyn die Menge aller Heiden (beſſer: ſo wirds ſeyn mit der Menge aller dieſer Völker), ſo wider Ariel ſtreiten (Jeruſalem belagern wollen), ſammt alle ihrem Heer und Bollwerk (V. 3.), und die ihn (Ariel, d. i. Jeruſalem) ängſten (einengen, einſchließen V. 3.). Die Erläuterung über dies Bild giebt der Prophet ſelbſt V. 8. =

V. 8. Denn gleich wie einem Hungerigen träumet, daß er eſſe; wenn er aber aufwachet, ſo iſt ſeine Seele noch leer; und wie einem Dürſtigen träumet, daß er trinke; wenn er aber aufwachet, iſt er matt und durſtig: alſo ſollen ſeyn die Menge aller Heiden, die wider den Berg Zion ſtreiten a).

a) Denn gleich —— iſt ſeine Seele noch leer (ſein Appetit, Hunger, noch ungeſtillt); und wie —— iſt er (noch) matt (ſchmachtend) und durſtig: alſo ſollen ſeyn die Menge aller Heiden (eben ſo ſolls gehen all der Völkermenge), die wider den Berg Zion ſtreiten, d. i. Jeruſalem belagern und erobern wollen. Nemlich Sanheribs Armee. — Wie der für Hunger und Durſt Schmachtende im Traum zu eſſen und zu trinken glaubt, und, wenn er erwacht, ſich getäuſcht ſieht; ſo ſoll ſich auch die aſſyriſche Armee, die ſo gewiß Jeruſalem in ihre Gewalt zu bekommen glaubt, ſich getäuſcht ſehen. Der ſüße Gedanke, ſich Jeruſalems und des jüdiſchen Reichs zu bemeiſtern, ſoll bloßer Traum ſeyn. — Nie ſolls wirklich geſchehen! =

V. 9. Erſtarret, und werdet verſtürzt, verblendet euch, und werdet trunken, doch nicht vom Wein; taumelt, doch nicht von ſtarkem Getränke a).

a) Erſtarret —— Getränke. Beſſer: „Steht da, und ſtaunt; blöcket und ſchreyet, — ſeyd trunken, nicht vom Wein; taumelt, nicht von Rauſchgetränk!“ — d. i. Ihr werdet da ſtehen und ſtaunen, — blöcken und ſchreyen, — werdet euch wie Betrunkene bezeigen, — nemlich betäubt, ſinnlos, — doch ohne eigentlich vom Wein oder anderm berauſchenden Getränk wirklich berauſcht zu ſeyn. — Wie betäubt, wie ſinnlos werdet ihr ſeyn, — als wäret ihr trunken, — wenn ihr dieſe meine Weiſſagung höret. Werdet ſie nicht verſtehen, — bis ſie erfüllt iſt. — Das malt der Prophet noch weiter bis V. 12. poetiſch aus. =

V. 10. Denn der Herr hat euch einen Geiſt des harten Schlafs eingeſchenket, und eure Augen zugethan; eure Propheten und Fürſten, ſammt den Sehern hat er geblendet a).

a) Denn der Herr hat euch einen Geiſt des harten Schlafs eingeſchenket (einen Geiſt des veſteſten Schlafs über euch ausgegoſſen), und eure Augen zugethan (ſtarr gemacht);

macht); eure Propheten (d. i. Rathgeber, — eben das, was hernach „Seher" —) und Fürſten, ſammt den Sehern (Propheten, — hier aber: Rathgebern, Räthen. Vergl. 1 Chron. 26 (25), 5. a) hat er geblendet; — eine Decke vor ihre Geſichter gezogen. — d. i. Ihr, ſammt eurem König und deſſen Staatsräthen, ſeyd wie im tiefſten Schlaf Geſunkene, wie verblendet, — wie wenn ihr eine Decke vor euren Augen hangen hättet, — als wenn euch Gott verblendet, — euch im tiefſten Schlaf geſenkt hättet, daß ihr nicht ſehet, nicht höret. So wenig verſteht ihr meine Weißagungen, — bis ſie erfüllt ſind. =

V. 11. Daß euch aller (Propheten) Geſichte ſeyn werden, wie die Worte eines verſiegelten Buchs, welches, ſo mans gäbe dem, der leſen kann, und ſpräche: Lieber, lies das; und er ſpräche: Ich kann nicht, denn es iſt verſiegelt a).

a) (So) Daß euch (oder: Indem euch) aller (Propheten) Geſichte (alle Weißagungen) ſeyn werden (beſſer: „ſind"), wie die Worte eines verſiegelten Buchs (die man nicht leſen kann, und folglich auch nicht verſteht, weil das Buch zuſammengerollt und verſiegelt iſt), welches — verſiegelt. Iſt nur weitere poetiſche Ausſchmückung, nebſt V. 12. =

V. 12. Oder, gleich als wenn mans gäbe dem, der nicht leſen kann, und ſpräche: Lieber, lies das; und er ſpräche: Ich kann nicht leſen a).

a) Oder — nicht leſen. Eben ſo wenig ihr, ſammt Fürſt und Staatsrath, meine Weißagungen, — bis ſie erfüllt ſind. =

V. 13. Und der Herr ſpricht: Darum, daß dies Volk zu mir nahet mit ſeinem Munde, und mit ſeinen Lippen mich ehret; aber ihr Herz ferne von mir iſt, und mich fürchten nach Menſchengebot, die ſie lehren a):

a) Und der — und mich fürchten (verehren) nach Menſchengebot, die ſie lehren; ſie gelehrt worden ſind. Weil ſie mich zwar äußerlich verehren, durch Opfer, — aber nicht von Herzen, — auch nicht meinen Vorſchriften gemäß, — ſondern nach veränderten menſchlichen Vorſchriften und Verordnungen: ſo ꝛc. =

V. 14. So will ich auch mit dieſem Volke wunderlich umgehen, aufs wunderlichſte und ſeltſamſte, daß die Weisheit ſeiner Weiſen untergehe, und der Verſtand ſeiner Klugen verblendet werde a).

a) So will ich auch mit dieſem Volk (ferner) wunderlich umgehen, aufs wunderlichſte und ſeltſamſte, daß die Weisheit (Klugheit) ſeiner Weiſen untergehe (unzureichend ſeyn ſoll, es einzuſehen, oder vorzubeugen. Mit Schanden beſtehe —), und der Verſtand ſeiner Klugen verblendet (unſichtbar) werde. — In demſelben Sinn. Die Schickſale der Juden von dieſer Zeit an waren auch wunderbar und ſeltſam genug! =

V. 15. Wehe, die verborgen ſeyn wollen vor dem Herrn, ihr Vornehmen zu verheelen, und ihr Thun im Finſtern halten, und ſprechen: Wer ſiehet uns? Und wer kennet uns a)?

a) Wehe — uns? d. i. Wehe denen, die eigne Plane entwerfen, eigne Rathſchläge faſſen, ohne

Jova

Jova zu fragen, oder auf deſſen Propheten zu achten, und gar ſo falſch handeln, ihre Anſchläge vor Jova oder ſeinen Propheten zu verheelen. — Die Juden waren, als ſie von Sanherib hörten, in unausſprechlicher Angſt, — demohngeachtet ihnen unſer Prophet im Namen Gottes verſichert hatte, daß ſie ſich gar nicht zu fürchten brauchten, — daß Jova ſie auf die wundervolleſte Weiſe ſchützen und von dieſem Feind retten werde; allein ſie hatten zu wenig Vertrauen zu Gott, als daß ſie dem Propheten hätten glauben ſollen; ſie überließen ſich beynah der Verzweiflung, — machten Anſtalten, Jeruſalem in aller Eile noch mehr zu beveſtigen, und erwarteten zur Noth noch einige Hülfe von ihren Waffen, die ihnen doch, ſammt ihren Veſtungswerken, diesmal ganz unnütz seyn ſollten. S. Kap. 22, 8. ff. — Vermuthlich machte man ſchon Kriegs- und Beveſtigungsanſtalten, als Sanherib ſeinen Marſch übers nördliche Juda und durchs Philiſterland nach Aegypten nahm, weil man, mit Grund, auf Sanheribs Rückmarſch, ſeinen Einfall in Juda befürchtete. Man hatte alſo drey Jahre lang Zeit, (denn ſo lang verweilte ſich Sanherib in Afrika!) Kriegs- und Beveſtigungsanſtalten zu machen; und man machte ſie wirklich; der Prophet beſtrafte ſie deswegen; aber man kehrte ſich nicht daran; Furcht vor dem Feind, und doch auch Scheue vor dem Propheten, machte, daß man manche Anſchläge und Anſtalten vor dem Propheten theils verheimlichte, theils ſchnell ausführte, ehe der Prophet Nachricht davon erhalten, und die Kleingläubigen beſtrafen konnte. — Das ſcheint der Prophet hier zu rügen, und denen, die es thun, das Wehe zuzurufen. Oben Kap. 22. ſagte der Prophet nicht undeutlich, daß dieſe Ungläubigen ebenfalls mit der Peſt beſtraft werden ſollten. — Dahin geht wol auch hier das „Wehe!“ —

V. 16. Wie ſeyd ihr ſo verkehrt? Gleich als wenn des Töpfers Thon gedächte, und ein Werk ſpräche von ſeinem Meiſter: Er hat mich nicht gemachet; und ein Gemächte ſpräche von ſeinem Töpfer: Er kennet mich nicht a).

a) Wie ſeyd ihr ſo verkehrt? Gleich —— gedächte (beſſer: „Hält man auch den Töpfer für Thon?“ — Iſt der Töpfer nichts mehr, nicht klüger, als der Thon, den er bearbeitet und bildet?), und ein Werk ſpräche zu ſeinem Meiſter (Kann ein Werk von ſeinem Meiſter ſprechen): Er hat mich nicht gemachet (d. i. Kann das Werk ſeinen Meiſter verläugnen? Muß es nicht geſtehen, daß es ſich nicht ſelbſt gemacht habe, — nicht ſelbſt machen konnte, — daß ſein Meiſter klüger ſey? —); und ein Gemächte ſpräche (und wird ein Gefäß ſprechen) von ſeinem Töpfer: Er kennet mich nicht. Beſſer: „Er verſtunds nicht!“ — oder: „verſtehts nicht“ — kann —, konnte mich nicht machen. — Ein Gefäß kann ſeinem Töpfer, der es machte, nicht verkennen, — kann nicht ſagen: Er verſtunds nicht! konnte mich nicht machen. So wenig das Gefäß ſeinen Töpfer meiſtern, ſo wenig das Werk ſeinen Meiſter tadeln kann, oder mehr Einſicht hat, als dieſer, ſo wenig iſt der Menſch klüger, als ſein Schöpfer, — ſo wenig kann er einen beſſern Weg ein-

einſchlagen, als er. — Warum traut ihr ihm denn alſo nicht? glaubt ſeinen Propheten nicht? =

V. 17. Wohlan, es iſt noch um ein klein wenig zu thun, ſo ſoll Libanon ein Feld werden; und das Feld ſoll ein Wald gerechnet werden a).

a) Wohlan, es iſt noch um ein klein wenig zu thun (in kurzem wirds geſchehen), ſo ſoll Libanon (dieſes hohe, majeſtätiſche, mit dichtem Wald bewachſene, ſchwer zu beſteigende Gebirge), ein Feld werden (ebnes Land werden, — über welches jeder ohne Mühe und Gefahr hingehen kann); und das Feld (dieſes niedrige Feld) ſoll ein Wald (ein hoher waldigter Libanon) gerechnet (d. i. dafür angeſehen) werden. Der Libanon iſt hier ein Bild der Aſſyrer, die in Aſien damals ganz das waren, was der Libanon in Paläſtina. (Das Bild finden wir bey unſerm Propheten mehrmals. Kap. 10, 34. Kap. 32, 15.) Das Feld, als der Gegenſatz vom Gebirge Libanon, ſind die Juden, ein, gegen die Aſſyrer gerechnet, ſchwaches, leicht zu bezwingendes Volk. Bald ſoll ſich das Blatt wenden. Der hohe Libanon (Aſſyrien) ſoll zu ebnem Land, — und das ebne Land zum waldigten Gebirge Libanon werden. d. i. Die Aſſyrer ſo leicht, und ohne alle Mühe der Juden, geſchwächt werden, daß ſie als ein ſo kleines Volk, als eigentlich die Juden ſind, und dieſe als ein ſo mächtiges Volk, als eigentlich die Aſſyrer ſind, erſcheinen werden. d. i. Die mächtigen Aſſyrer ſollen im jüdiſchen Lande eine ſo große Niederlage leiden, daß man ſeinen Begrif von beyden Völkern ganz ändern, — den kleinen Begrif von den Juden hinauf- und den großen von den Aſſyrern ganz herabſtimmen wird. Nemlich durch Jovas Hand, der für die Juden ſtreiten wird, — durch die Peſt! =

V. 18. Denn zur ſelbigen Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buchs; und die Augen der Blinden werden aus dem Dunkel und Finſterniß ſehen a).

a) Denn zur ſelbigen Zeit (Dann) werden die Tauben (die nichts von des Propheten Weißagung hören und verſtehen wollten — ihm nicht glaubten. — S. die Anmerk. bey V. 15.) hören die Worte des (verſiegelten) Buchs (d. i. ſeine Weißagung, die ſie nicht verſtanden, nicht verſtehen wollten, — ihr nicht glaubten, verſtehen und für wahr erkennen); und die Augen der Blinden werden aus dem Dunkel und Finſterniß (wenns von ihren Augen vertrieben ſeyn wird, — nemlich durch die Erfahrung) ſehen. Sagt wieder eben das, was das erſtere Glied dieſes Verſes. —

V. 19. Und die Elenden werden wieder Freude haben am Herrn, und die Armen unter den Menſchen werden frölich ſeyn in dem Heiligen Iſrael a):

a) Und die Elenden (Unſchuldigen, Hülf- und Wehrloſen, — die ſich auf Gottes Verheißung verließen, und ſeinem Propheten glaubten) werden wieder Freude haben am Herrn (d. i. werden ſich der ihnen von Jova wiederfahrnen wunderbaren Hülfe freuen), und die Armen unter den Menſchen (d. i. eben wieder die, welche im erſten Glied Elende 2c. hießen) werden frölich ſeyn in (über) dem Heiligen Iſrael; — werden über

Iſraels Schutzgott, d. i. über ſeine ihnen geleiſtete wunderbarlich-herrliche Hülfe frölich ſeyn. —

V. 20. Wenn die Tyrannen ein Ende haben, und mit den Spöttern aus ſeyn wird, und vertilget ſeyn werden alle die, ſo wachen, Mühe anzurichten a).

a) Wenn die — anzurichten. Beſſer: „Aber aus ſolls ſeyn mit den Unterdrückern; ein Ende haben mit den Spöttern! und vertilgt ſollen werden alle, die auf Unrecht wachen." — nur auf Unrecht ihre Sinnen und Gedanken richten. Die Unterdrücker, Tyrannen, oder Ungerechte, und die Spötter, d. i. Ruchloſen, die ſogar noch des Guten ſpotten, ſtehen den Elenden oder Schuldloſen ꝛc. V. 19 entgegen. Wenn dieſe ſich der wundervollen Hülfe ihres Gottes freuen, ſo ſollen jene umkommen! wodurch? — ohne Zweifel meint der Prophet, durch die Peſt. S. Kap. 22, 2. 4. 5. 12. nebſt den Anmerkk. —

V. 21. Welche die Leute ſündigen machen durchs Predigen, und ſtellen dem nach, der ſie ſtrafet im Thor, weichen durch Lügen vom Gerechten a).

a) (Weitere Beſchreibung des ſchlimmern Theils der Nation, der ſich der Hülfe Gottes und wunderbaren Rettung von den Aſſyrern nicht freuen, — ſondern wie dieſe, umkommen ſoll.) Welche die Leute (d. i. andere) ſündigen machen durchs Predigen (durch ihre Worte, d. i. die andere auch noch zu Sünden verleiten, — nicht genug, daß ſie ſelbſt Bosheiten begehen), und ſtellen dem (hinterliſtig) nach, der ſie ſtrafet im Thor (d. i. vor Gericht. Stellen den Gerichtsperſonen, die ihre Schandthaten beſtrafen müſſen, dafür hinterliſtig nach. Dergleichen Leute unter den Juden muß es alſo doch auch unter Hiskia im Volk gegeben haben. Vom Thor oder Thorplatz, als Gerichtsſtätte, ſ. Th. 1. bey 5 Moſ. 21, 19. a. — und), weichen — Gerechten; ſtürzen durch Trug den Gerechten. — Bringen dem redlichen Mann, durch Trug und Verläumdung, Sturz und Unglück zuwege. — Mit dieſen ſoll es aus ſeyn! ein Ende haben! ſollen umkommen — mit dem aſſyriſchen Heer — durch die Peſt. —

V. 22. Darum ſpricht der Herr, der Abraham erlöſet hat, zum Hauſe Jakob alſo: Jakob ſoll nicht mehr zuſchanden werden, und ſein Antlitz ſoll ſich nicht mehr ſchämen a).

a) Darum — alſo (beſſer: „Darum ſpricht Jova, der Gott des Geſchlechts Jakobs, der Abraham ſich erkaufte" — gleichſam von den Chaldäern erkaufte er ihn, um ihn und ſeine Nachkommen zu ſeinem Eigenthum — zum Eigenthumsvolk zu haben): Jakob — ſchämen. Beſſer: „Diesmal ſoll Jakob (d. i. ſeine Nachkommenſchaft, die Iſraeliten) nicht zuſchanden werden! diesmal ſein Geſicht nicht erröthen." — Wird ſein Volk diesmal retten, — auf die wunderbarſte Art retten! — ſo wenig als auch diesmal — Anſchein dazu da iſt, — ſo wenig mans glauben wird. —

V. 23. Denn wenn ſie ſehen werden ihre Kinder, die Werke meiner Hände unter ihnen, werden ſie meinen Namen heiligen, und werden den Heiligen in Jakob heiligen, und den Gott Iſrael fürchten a).

a) Dieſe That des Jova muß aber auch die ſpäteſte Nachwelt dieſes

Volks zur Ehrfurcht gegen ihn, als den einzig wahren Gott, bewegen, daß ſie ihn treu verehren: Denn — unter ihnen (beſſer: „Wenn denn ihre Kinder ſehen werden meiner Hände Werk in ihrem Mittel" — d. i. ſehen werden, was ich unter ihnen — in ihrem Lande — zu ihrer Väter Zeit gethan habe), werden ſie meinen Namen heiligen (d. i. mich allein — verehren), und werden den Heiligen in Jakob (d. i. der Jakobiten, oder Iſraeliten Schutzgott) heiligen (allein verehren —), und den Gott Iſrael (den Gott der Iſraeliten — ihrer Väter —) fürchten (verehren); — ſich nicht vor Götzen beugen! —

V. 24. Denn die, ſo irrigen Geiſt haben, werden Verſtand annehmen, und die Schwätzer werden ſich lehren laſſen a).

a) Denn die — laſſen. Beſſer: „Die Irrigſten werden Einſicht lernen (nemlich Einſicht, die die Religion des Jova giebt, d. i. werden Jovas Religion ſich zurechte weiſen, lehren laſſen —), und die Verwirrteſten werden Lehre annehmen." — nemlich die Lehren der wohlthätigen Religion dieſes großen Gottes! —

Das 30. Kapitel.

Beſtrafung der Iſraeliten (der zehn Stämme), daß ſie von Aſſyrien abfallen und nun bey Aegypten Hülfe ſuchen, und den Warnungen und dem Rath der wahren Propheten Gottes kein Gehör geben wollen, ſondern falſchen Propheten folgen. Aegypten wird ihnen nicht helfen, alſo Aſſyrien ſie überwältigen und ihren Staat vollends ganz zerſtören. Juda aber, das mehr Religion, mehr Vertrauen und Gehorſam gegen Gott und ſeine Propheten hat, wird ſich auch des ganz beſondern Schutzes Gottes zu erfreuen haben, von den Aſſyrern auf die wunderbarſte Weiſe befreyet werden, und Glück und Wohlſtand genießen.

V. 1. Wehe den abtrünnigen Kindern, ſpricht der Herr, die ohne mich rathſchlagen, und ohne meinen Geiſt Schutz ſuchen, zu häufen eine Sünde über die andere a).

a) Wehe den abtrünnigen (widerſpenſtigen, halsſtarrigen, ungehorſamen) Kindern (den Iſraeliten im engern Verſtande, — den der zehn Stämme), ſpricht der Herr, die ohne mich (oder meine Propheten zu fragen) rathſchlagen (Rathſchlüſſe faſſen und ausführen. — Der Prophet meint hauptſächlich den thörigten Anſchlag, Aſſyrien den Gehorſam aufzuſagen und mit Aegypten wider Aſſyrien ein Bündniß zu machen.), und ohne meinen Geiſt (ohne meinen Antrieb und Wiſſen; ohne mein Wiſſen und Befehl) Schutz ſuchen (beſſer: „Bündniſſe machen" — nemlich mit Aegypten. 2 Kön. 17, 4. — Buchſtäblich: „Trankopfer ausgießen." — Denn durch Opfer und Trankopfer beſtätigten alle alte Völker, am allgemeinſten im Orient, ihre Bündniſſe.), zu häufen — andere; d. i. ſo, daß ſie eine Sünde über die andere häufen. —

V. 2. Die hinab ziehen in Aegypten, und fragen meinen Mund nicht, daß ſie ſich ſtärken mit der Macht Pharao, und ſich beſchirmen unter dem Schatten Aegypti a).

a) Die hinab ziehen in Aegypten (ſüdwärts reiſen nennen die Hebräer „hinunter reiſen," — und nordwärts „hinaufgehen, hinaufreiſen."

ſen." — Die nach Aegypten reiſen, um mit dieſem Reich ein Bündniß wider Aſſyrien zu ſchließen), und fragen (darob, — obs rathſam ſey) meinen Mund (Orakel, d. i. mich oder meine Propheten) nicht (ſie reiſen nach Aegypten), daß ſie ſich ſtärken (um ſich zu ſtärken) mit der Macht Pharao (um ſich durch Pharaos Macht zu verſtärken, — ſich Pharaos Beyſtand zu verſichern), und ſich —— Aegypti; unter Aegyptens Schatten Zuflucht zu nehmen, d. i. ſich Aegyptens Schutz und Beyſtand zu verſchaffen. —

V. 3. Denn es ſoll euch die Stärke Pharao zur Schande gerathen, und der Schutz unter dem Schatten Aegypti zum Hohn a).

a) Denn es ſoll euch die Stärke (die Macht) Pharao (die ihr euch eigenwillig zum Beyſtand erlaſet) zur Schande gerathen (gereichen, werden), und der Schutz unter dem Schatten Aegypti (die Zuflucht zu Aegyptens Schutz —) zum Hohn, d. i. Aegypten wird euch, zu eurer Schande und Hohn, ſchändlich im Stiche laſſen. — Und ſo geſchahs. Denn als Salmanaſſer Samaria belagerte und eroberte, wird Aegyptens mit keinem Worte gedacht (2 Kön. 17, 5. 6.), obgleich des mit Aegypten geſchloſſenen Bündniſſes unmittelbar vorher V. 4. Erwähnung geſchehen war. ═

V. 4. Ihre Fürſten ſind wol zu Zoan geweſen, und ihre Botſchaft gen Hanes kommen a).

a) Ihre (der Juden) Fürſten ſind wol zu Zoan (d. i. Tanis. S. oben bey Kap. 19, 11. 13.) geweſen, und ihre Botſchaft (die königliche Geſandtſchaft) gen Hanes (ebenfalls eine ägyptiſche Stadt, ohne Zweifel Memphis, nur nicht unter ihrem eigentlichen Namen, ſondern unter einem poetiſchen, von den Pyramiden, die in der Gegend von Memphis ſtanden, hergenommen. Denn Hanis-Neſaja (von der Form Kebalbal!) ſind im Chaldäiſchen die Sonnenſtatüen oder Obelisken, die der Sonne zu Ehren gebaut wurden, — und der Chaldäer ſetzt dies Wort für den hebräiſchen Namen dieſer Obelisken Chammanim. Jeſ. 17, 8. Kap. 27, 9. — Memphis muß gemeint ſeyn. Den neben Zoan oder Tanis kann keine andere Stadt genannt werden, als Memphis, die Hauptſtadt und damalige Reſidenz des Königs, nächſt Tanis. Die Geſandten der Iſraeliten konnte der Prophet doch in keine andere als in die Haupt- und Reſidenzſtädte des ägyptiſchen Reichs ſchicken, und das waren damals Zoan oder Tanis, und hauptſächlich Memphis. So ſteht auch Zoan oder Tanis und Memphis oben Kap. 19, 11. 13. beyſammen, — aus gleichem Grund, weil dieſe Städte die beyden Haupt- und Reſidenzſtädte, und in denſelben die höchſten Dikaſterien und Reichscollegia waren. In dieſe beyden Städte mußten die iſraelitiſchen Geſandten gehen, wenn ſie mit dem Könige in Aegypten ein Bündniß ſchließen wollten. ═

V. 5. Aber ſie müſſen doch alle zuſchanden werden über dem Volk, das ihnen nicht nütze ſeyn kann, weder zur Hülfe noch ſonſt zu Nutz, ſondern nur zur Schande und Spott a).

a) Aber ſie (die Iſraeliten, — die ſich nun auf Aegypten verlaſſen) müſſen doch alle zuſchanden werden über dem Volk (den Aegyptiern, auf welche ſie ihr ganzes Vertrauen ſetzen), das ihnen nicht

nütze

nütze ſeyn kann (keinen Vortheil gewähren wird), weder zur Hülfe noch ſonſt zu Nutz (die Aegyptier werden den Iſraeliten weder Hülfstruppen wider Aſſyrien ſchicken, noch ſonſt ihnen auf irgend eine Art nützlich ſeyn), ſondern nur zur Schande und Spott. Sie werden nur Schande und Spott von ihrem Bündniß mit den Aegyptiern haben, weil dieſe ſie im Stich laſſen werden. =

V. 6. Dies iſt die Laſt über die Thiere, ſo gegen Mittag ziehen, da Löwen und Löwinnen ſind, ja Ottern und feurige fliegende Drachen, im Lande der Trübſal und Angſt; Sie führen ihr Gut auf der Füllen Rücken, und ihre Schätze auf der Kameelen Höcker, zum Volk, das ihnen nicht nütze ſeyn kann a).

a) Dies iſt — ſeyn kann. Man glaube ja nicht, als gehe hier wieder eine neue Weiſſagung an. Der V. 6. 7. iſt gleichſam eine prophetiſche Inſchrift, die (ſ. V. 8.) zum ewigen Denkmal aufgeſchrieben werden ſoll, in welcher der Prophet eben das wieder ſagt, was er zuvor mit andern Worten und in anderer Einkleidung ſchon geſagt hatte, daß die Allianz der Iſraeliten mit Aegypten unnütz ſey, und jenen nur noch mehr zum Nachtheil gereiche, — nur daß ers hier auf feyerlichere Art wiederholt, — es gleichſam in eine beſondere kurze Weiſſagung kleidet, oder in eine prophetiſche Inſchrift faßt, die zum ewigen Andenken aufgeſchrieben werden ſoll: „Weiſſagung (oder: Ausſpruch) über die Laſtthiere, ſo nach Süden gehn! (Iſt die Ueberſchrift. Nun folgt der Ausſpruch ſelbſt:) In ein beklemmtes, angſtvolles Land bringen die, aus welchem Löwinnen und Löwen, Schlangen und fliegende Baſilisken (ſ. bey Kap. 14, 29.) entſproſſen ſind, auf Eſelrücken ihre Güter, auf Kameelpuckeln ihre Schätze, zu einem Volk, das nicht helfen kann." — Verächtlich heißen die iſraelitiſchen Geſandten, die nach Aegypten giengen, um mit dieſem Reich eine Allianz zu machen, in der Ueberſchrift: „Laſtthiere, die nach Süden (d. i. in das ſüdlich gelegene Aegypten) gehn" — weil ſie mit Laſtthieren, auf welchen ſie die gewöhnlichen Geſchenke geladen hatten, wodurch ſie ſich den Beyſtand der Aegyptier erkaufen wollten, nach Aegypten zogen. — „In ein beklemmtes, angſtvolles Land." — So heißt hier Aegypten, weil es, ſo gut wie das Königreich Iſrael, wegen Aſſyrien beklemmt und in Angſt war. Schon unter Salmanaſſer ſcheint Aegypten ein aſſyriſcher Krieg gedroht zu haben, — der aber erſt unter Sanherib ausbrach. Der Prophet erwähnt der Angſt und Beklemmung der Aegyptier, um gleich das Lächerliche der Allianz mit Aegypten handgreiflich zu machen. Ein Reich, das wegen Aſſyrien ſelbſt in Angſt und Beklemmung iſt, wird einem andern Volk wider Aſſyrien entweder gar keine oder doch ſehr ſchlechte Hülfe leiſten. — „die, aus welchen — entſproſſen ſind" — ſind die Iſraeliten, d. i. eine brave Nation, die manchen großen Helden (denn Löwen, Schlangen und Baſilisken ſind Bilder ſtarker und kluger Kriegshelden. Vergl. Kap. 14, 29 1 Moſ. 49, 9. 17. —) gezeugt und aufzuweiſen hat. Dieſe — ſuchen bey den Aegyptiern, die nicht nur gar nicht als gute Soldaten bekannt,

kannt, ſondern diesmal ſogar in eben der Angſt und Beklemmung ſind, wie die Iſraeliten, Hülfe! — „bringen (ſchaffen) auf Eſelrücken und Kameelpuckeln (Eſel und Kameele ſind die gewöhnlichen Laſtthiere der Morgenländer, die ihnen ſogar unſre Laſtwagen entbehrlich machen) ihre Güter und Schätze, zu einem Volk, das nicht helfen kann.“ — Ein ſonſt braves Volk, das ſo manchen großen, klugen Helden aufzuweiſen hat, will ſich mit vielen Eſel-und Kameellaſten von Schätzen bey einem Volk, das nichts weniger als im Krieg glücklich, jetzt ſelbſt in Angſt iſt, und gewiß keine Hülfe leiſten kann, Hülfe erkaufen! — Der Schluß dieſer prophetiſchen Inſchrift folgt nun V. 7. —

V. 7. Denn Aegypten iſt nichts, und ihr Helfen iſt vergeblich. Darum predige ich davon alſo: Die Rahab wird ſtille dazu ſitzen a).

a) Denn Aegypten —— ſitzen. Beſſer: „Denn Aegyptens Hülfe (die es den Iſraeliten verſpricht) iſt Dunſt, — iſt nichts! Drum nenne ichs (Aegypten nemlich): Rahab hem Schebeth.“ — Ein Name, wie der des Prophetenſohns „Immanuel“ — und „der Raub eilet, das Plündern kommt bald.“ Kap. 8, 3. welcher vorbedeutende Name ebenfalls feyerlich niedergeſchrieben werden mußte. Kap. 8, 1. — „Rahab hem Schebeth“ (elliptiſch für „Rahab hem Schebeth jeſchebu.“) heißt: „furchtſam werden ſie ſitzen bleiben“ — oder: „furchtſam bleiben ſie (die Aegyptier) ſitzen.“ d. i. kommen den Iſraeliten, aus ſelbſteigner Furcht vor Aſſyrien (ſ. V. 6.), nicht zu Hülfe! — laſſen ſie im Stich! — Rahab, das ich (ſ. das Syriſche und Arabiſche!) durch „furchtſam“ überſetze, iſt zugleich ein bildlicher Name Aegyptens. S. Pſalm 87, 4. — Es liegt alſo in dieſem Namen ein Witz, dergleichen man bey unſerm Propheten häufig antrift. — Hier ſchließt die kleine Weißagung, oder die prophetiſche Inſchrift; und im folgenden V. 8. ſagt der Prophet, was damit gemacht werden ſoll: —

V. 8. So gehe nun hin, und ſchreibs ihnen vor auf eine Tafel, und zeichne es in ein Buch, daß es bleibe für und für ewiglich a).

a) So gehe nun hin (Der Prophet ſcheint wieder ſeinen ältern Sohn Schear-Jaſub anzureden, den er oben ganz auf ähnliche Art brauchte. Kap. 8, 16. vergl. V. 18. 1. und Kap. 7, 3. —), und ſchreibs (nemlich die prophetiſche Inſchrift V. 6. 7.) ihnen vor (genauer: bey ihnen, d. i. vor ihren (der Iſraeliten) Augen) auf eine Tafel, und zeichne es in ein Buch, daß es bleibe für und für ewiglich; d. i. auf die ſpäteſte Zeit, zum ewigen Andenken! —

V. 9. Denn es iſt ein ungehorſam Volk, und verlogene Kinder, die nicht hören wollen des Herrn Geſetz a);

a) Denn es (Iſrael) iſt ein ungehorſam (widerſpenſtiges) Volk (läßt ſich nicht ſagen, — und insbeſondere auch nicht von der Allianz mit Aegypten abrathen!), und verlogene (heuchleriſche) Kinder (Sie giengen mit Gott und ſeinen Propheten nicht ehrlich um. — S. V. 1. 2.), die nicht hören wollen des Herrn Geſetz; Gottes Willen, — hier ſonderlich in Anſehung Aſſyriens und Aegyptens. —

V. 10.

V. 10. Sondern ſagen zu den Sehern: „Ihr ſollt nicht ſehen; und zu den Schauern: Ihr ſollt uns nicht ſchauen die rechte Lehre. Prediget uns aber ſanfte, ſchauet uns Täuſcherey a).“

a) Sondern ſagen zu den Sehern (d. i. Propheten, — die göttliche Geſichte — oder Offenbarungen haben): Ihr ſollt nicht ſehen (weißagen. — Wir wollen euren Rath nicht!); und zu den Schauern (Propheten —): Ihr ſollt uns nicht ſchauen (weißagen) die rechte Lehre (die Wahrheit —). Prediget uns aber ſanfte (Verkündiget uns ſchmeichelnde Dinge, — Dinge, die wir gern hören, — die unſern Planen und unſern Gedanken gemäß ſind, — und wie wir ſie von falſchen — Propheten hören), ſchauet (weißaget) uns Täuſcherey; Trug, falſche Dinge. — Dinge, zwar wie ſie ſie gern hörten, und falſche Propheten ſie ihnen vorſagten, — die aber in der That zu ihrem Unglück führen. =

V. 11. „Weichet vom Wege, machet euch von der Bahn; laſſet den Heiligen in Iſrael aufhören bey uns a).“

a) Weichet vom Wege (ſprechen ſie zu den wahren Propheten. d. i. Zeichnet uns einen andern Weg vor, — nicht den guten, — wie ihr thut, — ſondern den ſchönern Irrweg, den andere (falſche) Propheten uns vorzeichnen, und uns zu dem Abfall von Aſſyrien und zur Allianz mit Aegypten rathen, und uns Glück davon verſprechen.), machet euch (beſſer: führet, — nemlich „uns.“ —) von der Bahn (vom rechten Wege. — Wieder in demſelben Sinn. — Es iſt die Art des Propheten, daß er oft lächerlich handelnde Perſonen gleich recht auffallend lächerlich redend einführt, und ſie ſo ſprechen läßt, nicht ſo mit Schein, wie ſie wirklich ſprechen, ſondern wie ſie handeln, und wie ihr Thun dem vernünftigen Beurtheiler vorkommt.); laſſet den Heiligen in Iſrael (d. i. Iſraels Schutzgott) aufhören (ruhen, feyern) bey uns. Wir wollen nichts mehr von ihm wiſſen! — Mit Iſraels Schutzgott hört einmal bey uns auf! =

V. 12. Darum ſpricht der Heilige in Iſrael alſo: Weil ihr dies Wort verwerfet, und verlaſſet euch auf Frevel und Muthwillen, und trotzet darauf a):

a) Darum ſpricht der Heilige in Iſrael (Iſraels Schutzgott) alſo: Weil ihr dies Wort (den Rath, den euch meine wahren Propheten geben) verwerfet (verſchmähet), und verlaſſet euch (ſetzt euer Vertrauen) auf Frevel und Muthwillen (beſſer: „auf Betrug und Heucheley“ — oder Falſchheit, — nemlich auf den trüglichen Rath falſcher Propheten, die euch heucheln — euch zum Abfall von Aſſyrien und zur Allianz mit Aegypten rathen), und trotzet (fußet, verlaſſet euch) darauf: =

V. 13. So ſoll euch ſolche Untugend ſeyn, wie ein Riß an einer hohen Mauern, wenn es beginnet zu rieſeln, die plötzlich unverſehens einfället und zerſchmettert a).

a) So ſoll euch ſolche [Untugend (dieſe Miſſethat, dieſer Frevel) ſeyn (werden), wie ein Riß — zerſchmettert. Beſſer: „wie ein Riß, der den Einſturz droht, wie ein Wanſt an einer hohen Mauer, die plötzlich auf einmal einbricht.“ — Ein gefährlicher Riß und Wanſt (wie der Handwerksmann ſpricht) oder

Bauch

Bauch an einer hohen Mauer zieht den Einſturz der Mauer nach ſich; — eben ſo der Frevel der Iſraeliten, daß ſie Gott und ſeinen Propheten nicht Gehör geben, ſondern falſchen Propheten, — zieht ihren Sturz, ihren Ruin nach ſich. ═

V. 14. Als wenn ein Töpfen zerſchmettert würde, das man zerſtößet, und ſein nicht ſchonet, alſo, daß man von ſeinen Stücken nicht eine Scherbe findet, darinn man Feuer hole vom Heerde, oder Waſſer ſchöpfe aus einem Brunnen a).

a) Als — Brunnen. Kein Scherbchen — ſo groß, daß man Feuer vom Heerd damit auffaſſen, oder einen Trunk Waſſer aus der Ciſterne damit ſchöpfen könnte. — Der Prophet malt das Einſtürzen der geriſſenen und gewänſteten Mauer, als Bild des Sturzes und völligen Ruins der Iſraeliten, poetiſch weiter aus. ═

V. 15. Denn ſo ſpricht der Herr Herr, der Heilige in Iſrael: Wenn ihr ſtille bliebet, ſo würde euch geholfen: durch ſtille ſeyn und hoffen würdet ihr ſtark ſeyn. Aber ihr wollet nicht a).

a) Denn ſo ſpricht der Herr Herr (Jova, der Herr), der Heilige in Iſrael (Iſraels Schutzgott): Wenn ihr ſtille bliebet (genauer: „Wenn ihr umkehrtet und ruhig wäret,“ d. i. wenn ihr wieder ruhig wäret — euch ruhig hieltet, wie vorher, — und den aſſyriſchen Tribut ohne Weigerung trüget): ſo würde euch geholfen (ſo hättet ihr nichts zu fürchten, — ſo wäret ihr außer Angſt, — ſo kämt ihr nicht in Noth ꝛc.): durch ſtille (ruhig) ſeyn (nemlich gegen Aſſyrien) und Hoffen (Vertrauen, — nemlich auf Gott) würdet ihr ſtark ſeyn (— ſtärker, als wenn ihr das aſſyriſche Joch abſchüttelt und mit Aegypten Bündniß machet. — Niemand würde euch dann beunruhigen, niemand euren Staat ſtürzen. — Ruhig ſeyn und dabey auf Gott vertrauen, würde euch ſtatt großer Macht dienen, — nemlich euch in Ruhe und Wohlſtand zu erhalten). Aber ihr wollet nicht. Das wollt ihr nicht. ═

V. 16. Und ſprechet: Nein, ſondern auf Roſſen wollen wir fliehen; (darum werdet ihr flüchtig ſeyn,) und auf Läufern wollen wir reiten; (darum werden euch eure Verfolger übereilen a).)

a) Und (Sondern) ſprechet: Nein, ſondern auf Roſſen wollen wir fliehen (— fliehen — iſt wieder ſpöttiſch, ſ. bey V. 11. Sie wollen eigentlich ſagen: Mit Roſſen wollen wir wider Aſſyrien zu Felde ziehn, — kurz mit Krieg, mit Gewalt (durch Hülfe Aegyptens, — das ſtarke Reuterey hat —) wollen wir uns des aſſyriſchen Joches entledigen! — Dafür läßt ſie aber der Prophet ſagen: Auf Roſſen wollen wir fliehen, — ſpöttiſch! — Der Prophet ſagt ihnen dadurch gleich den unglücklichen Ausgang ihres unüberlegten Krieges mit Aegypten vorher. — Sie werden fliehen müſſen); (darum werdet (ſollt) ihr flüchtig ſeyn,) (So ſolls euch auch gehen!) und auf Läufern (leichtfüßigten, flüchtigen Roſſen, — dergleichen die ägyptiſchen waren) wollen wir reiten (ſprechen ſie weiter. Sagt der Sache nach wieder eben das, was „auf Roſſen wollen wir fliehen.“ — Mit Gewalt, mit Krieg unter Aegyptens Beyſtand wollen wir uns des aſſyriſchen Joches entledigen!);

Darum

darum werden (ſollen) euch eure Verfolger übereilen.) — Die Aſſyrer noch ſchneller ſeyn, euch in ihre Gewalt zu bekommen! —

V. 17. Denn euer tauſend werden fliehen vor eines einigen Schelten; ja vor fünfen werdet ihr alle fliehen, bis daß ihr überbleibet, wie ein Maſtbaum oben auf einem Berge, und wie ein Panier oben auf einem Hügel a).

a) Denn euer tauſend (ein tauſend Mann von euch) werden fliehen vor eines einigen (Aſſyrers) Schelten (Fluchen. — Der Prophet zeichnet die Aſſyrer als wilde, fluchende, wetternde Soldaten. Wenn ein Aſſyrer wetternd auf euch losgeht: ſo werden eurer ein tauſend dafür die Flucht nehmen.); ja vor fünfen (vor fünf Mann Aſſyrer, die fluchend auf euch losgehen) werdet ihr alle (Das „Alle" ſteht nicht im Original. Aber ſo was fehlt wirklich. Vermuthlich „zehntauſend" — Myrias. S. 3 Moſ. 26, 8. 5 Moſ. 32, 30. Alſo: „Wenn fünfe ſchelten, ſollen eurer zehn tauſende) fliehen, bis daß ihr überbleibet (oder: bis das Ueberbleibſel von euch ſey, — erſcheine) wie ein Maſtbaum (eine Feldſtange, — die auf den Bergen aufgerichtet wird, um die Nation zu verſammeln. S. oben bey Kap. 13, 2.) oben auf einem Berge, und wie ein Panier (Feldzeichen) oben auf einem Hügel, um die Nation zum Krieg zu verſammeln. S. Jeſ. 13, 2. die daſige Anmerkung. — Ein ſolches Feldzeichen iſt ein ſehr treffendes Bild der Einzelnheit — der Verlaſſenheit ꝛc. —

V. 18. Darum harret der Herr, daß er euch gnädig ſey, und hat ſich aufgemachet, daß er ſich euer erbarme: Denn der Herr iſt ein Gott des Gerichts; wohl allen, die ſein harren a).

a) Darum harret (wartet noch) der Herr, daß er euch gnädig ſey (beſſer: Ob er ſich eurer etwa noch erbarmen könne. — Folge für Urſache. Jova wartet, ob ihr euch etwa noch beſinnen und von ſeinen wahren Propheten euch ſagen, und euch von eurem tollen Entſchluß, Aſſyrien den Gehorſam aufzuſagen, und Aegypten wider Aſſyrien zu Hülfe zu rufen, abbringen laſſet, und Gott euch auf dieſe Weiſe noch erhalten könne), und hat ſich aufgemachet (richtiger: „und wünſchet." — Vergl. das Arabiſche! — So hat man nicht nöthig, mit Houbigant den Text zu ändern!), daß er ſich euer erbarme (möchte erbarmen können. In demſelben Sinn, wie im erſten Glied.): Denn der Herr iſt ein Gott des Gerichts (d. i. ein gerechter Gott, — der eben ſo gern gnädig, als Rächer er iſt, — wenns nur die Menſchen darnach machen und ſich ſeiner Gnade würdig machen.), wohl allen, die ſein harren — ſich ſeiner Führung (durch ſeine Gebote und Propheten) überlaſſen und ihm vertrauen. — Glücklich ſind die! —

V. 19. a) Denn das Volk Zion wird zu Jeruſalem wohnen: du wirſt nicht weinen. Er wird dir gnädig ſeyn, wenn du rufeſt, er wird dir antworten, ſo bald ers höret b).

a) Itzt wendet ſich der Prophet zu den Juden. Die Worte: „Wohl denen, die ſein harren," erinnern ihn an den damals beſſern Theil des iſraelitiſchen Volks, die Juden, welchen, durch des löblichen Königs Hiskia Veranſtaltung, Religion und

Tugend, wenigſtens dem größern Theil des Volks, wiedergegeben war. — b) Denn das — hören. Beſſer: „So wird denn Zions Volk (d. i. die Juden, — weil ſie — ihres Gottes harren, — und nicht ſo widerſpenſtig, wie die Iſraeliten, ſind) zu Jeruſalem (ruhig) wohnen bleiben! Du (Juda) wirſt nicht (wie das widerſpenſtige, unbeſonnene Iſrael) weinen dürfen. (Du wirſt Iſraels Schickſal nicht haben!) Er wird dir gnädig ſeyn (ſeine gnädige Hülfe dir erzeigen), wenn du zu ihm (um Beyſtand und Hülfe) ſchreyſt. So bald ers hört, wird er dir antworten;" — dir helfen. Der Prophet hat hier hauptſächlich Sanheribs Feldzug wider Juda im Sinn. —

V. 20. Und der Herr wird euch in Trübſal Brodt, und in Aengſten Waſſer geben. Denn er wird deinen Lehrer nicht mehr laſſen wegfliehen, ſondern deine Augen werden deinen Lehrer ſehen a).

a) Und der — geben (beſſer: „Zwar wird Jova Angſtbrodt und Nothwaſſer euch reichen," d. i. euch in Angſt und Noth kommen laſſen, — nemlich wenn die fürchterliche Armee Sanheribs in euer Land einfallen wird. Vergl. Kap. 22, 1. —). Denn er (beſſer: Doch er) wird deinen Lehrer (d. i. deine Propheten, die dich von dem glücklichen Ausgang belehren und tröſten, und dir ſagen, wie du dich verhalten ſollſt) nicht mehr laſſen wegfliehen (nicht ſich entfernen laſſen, wie es unter Ahas unglücklicher Regierung geſchah, —), ſondern deine Augen werden deinen Lehrer ſehen; deine Belehrer, Rathgeber und Tröſter, — nemlich Propheten. Die werden deine Angſt mindern und dir erträglich machen ꝛc. —

V. 21. Und deine Ohren werden hören das Wort hinter dir ſagen alſo her: Dies iſt der Weg, denſelbigen gehet, ſonſt weder zur Rechten noch zur Linken a).

a) Und deine Ohren werden hören das Wort (folgende Worte) hinter dir ſagen alſo her (du wirſt hinter dir her rufen hören, — nemlich von deinen Lehrern — wahren Propheten Gottes): Dies iſt der Weg (der rechte Weg! — Fingerzeigend!), denſelbigen gehet — Linken, d. i. dieſe deine göttlichen Lehrer werden dir Rath und That geben, daß du keinen Fehltritt thuſt, und dadurch das Unglück, das du fürchteſt, wirklich über dich bringſt! — deine Angſt mindern und dir zeigen, — wie du dem dir drohenden Unglück — (Sanherib —) gewiß entgehen kannſt. —

V. 22. Und ihr werdet entweihen eure überſilberte Götzen, und die güldenen Kleider eurer Bilder; und werdet ſie wegwerfen, wie einen Unflath, und zu ihnen ſagen: hinaus a).

a) Und ihr werdet entweihen (für unrein achten, — und als ſolche wegſchmeißen) eure — Götzen (die Decke (Bekleidung) eurer ſilbernen Götzen — eure ſilberne (aus Silber gegoſſene) prächtig bekleidete Götzen), und die — Bilder (beſſer: „und die (prächtige) Kleidung eurer aus Gold gegoſſenen Götzenbilder" — die unter Ahas Regierung im Lande ſo allgemein worden ſind, — und deren noch hie und da eins in einem Winkel ſteht. — S. auch Kap. 31, 6. 7. —); und — hinaus. Dieſer euer Abſcheu vor dem Götzendienſt und die Wiederannahme der wahren Reli-

gion wird die Quelle eures Glücks ſeyn. =

V. 23. So wird er deinem Saamen, den du auf den Acker geſäet haſt, Regen geben, und Brodt von des Ackers Einkommen, und deſſelbigen volle Genüge. Und dein Vieh wird ſich zu der Zeit weiden in einer weiten Aue a).

a) So wird — Regen geben (Das iſt der eine Hauptregen im Orient, der Frühregen, der im Herbſt fällt, und den ausgeſtreuten Saamen zum Keimen bringt. Bleibt er außen, oder fällt er nur zu ſparſam: ſo iſts um die ganze Saat geſchehen. Mißwachs und Theurung erfolgen dann gewiß.), und — weiten Aue; Trift. Auch dein Vieh wird reichliche Weide haben, — indem große, weite Triften mit ſchöner Weide bedeckt ſeyn werden. — Kurz: Fruchtbarkeit wird er deinem Lande geben. =

V. 24. Die Ochſen und Füllen, ſo den Acker bauen, werden gemenget Futter eſſen, welches geworfelt iſt mit der Worfſchaufel und Wanne a).

a) Die Ochſen und Füllen (junge Eſel), ſo den Acker bauen (Nicht blos Ochſen, ſondern auch Eſel brauchten die Hebräer zum Ackerbau.), werden gemenget Futter (beſſer: „ſaftiges, ſchmackhaftes Futter.“ — Eigentlich: „friſches, mit Salzkraut gemiſchtes“ —) eſſen (Wenn gehöriger Regen fällt (V. 23.), iſt, zumal in dem heißen Orient, auch das Gras ſaftiger und fürs Vieh ſchmackhafter. — Und Futter — Körner —), welches geworfelt iſt mit der Worfſchaufel und Wanne; — d. i. die reinſten Körner — das reinſte Getraide, wie es ſonſt zum Gebrauch für Menſchen gereiniget wird. — So einen Ueberfluß an Getraide wird man haben, — daß mans nicht ſehr zu achten braucht, ſondern ordentlich das Vieh, das ſonſt, außer der Weide, bloßes Stroh, und nur ſehr ſparſam etwas Gerſte bekommt, damit futtern kann. =

V. 25. Und es werden auf allen großen Bergen und auf allen großen Hügeln zertheilte Waſſerſtröme gehen, zur Zeit der großen Schlacht, wenn die Thürme fallen werden a).

a) Und es werden — zertheilte Waſſerſtröme gehen (Waſſerbäche fließen. — Bild der Fruchtbarkeit — und des Flors des Feldbaus, — da man ſich die Mühe nimmt, das Waſſer, wenn man ſo glücklich iſt, welches in Menge zu haben, durch viele Graben zu vertheilen, und das durſtende Land damit zu tränken), zur Zeit der großen Schlacht (d. i. der großen Niederlage der Aſſyrer vor Jeruſalem), wenn die Thürme fallen werden. Thürme ſind hier ein Bild der ſtolzen Aſſyrer. Die Verheerung ihrer Armee kommt dem Propheten wie die Zerſtörung einer großen mit bethürmten Mauern umgebenen Stadt vor. =

V. 26. Und des Mondes Schein wird ſeyn wie der Sonnen Schein, und der Sonnen Schein wird ſiebenmal heller ſeyn denn jetzt; zu der Zeit, wenn der Herr den Schaden ſeines Volks verbinden, und ſeine Wunden heilen wird a).

a) Und des — wird ſieben (d. i. viel) mal heller ſeyn, denn jetzt (ein dichteriſches Bild glücklicher Zeit. — Und ſo wirds ſeyn); zu der Zeit — wird, d. i. wenn er

ſie

ſie von der Angſt und der Noth (V. 20.) — von den Aſſyrern — auf ſehr wunderbare Art befreyt haben wird. — Dann werden ſie von Jovas Allmacht und Güte überzeugt werden, dieſe Ueberzeugung wird ſie zur treuen Verehrung des wahren Gottes bewegen, und ſo wird Jova ſie dafür herrlich beglücken. Und ſo geſchahe unter Hiſkia, zumal in den letzten funfzehn Jahren. —

V. 27. Siehe, des Herrn Name kommt von ferne, ſein Zorn brennet, und iſt ſehr ſchwer; ſeine Lippen ſind voll Grimms, und ſeine Zunge wie ein verzehrend Feuer a),

a) Siehe, des Herrn Name (Majeſtät) kommt — Feuer. Der Prophet zeichnet hier (mit dem Gewitterbilde) Gott mit ſeinem Strafgericht über die aſſyriſche Armee in der Ferne herkommend. —

V. 28. Und ſein Odem, wie eine Waſſerfluth, die bis an den Hals reichet, zu zerſtreuen die Heiden, bis ſie zunichte werden, und die Völker mit einem Zaum in ihren Backen hin und her treibe a).

a) Und ſein — zu zerſtreuen — treibe. Beſſer: „— Völker zu ſchwingen, mit der Unglücksſchwinge; und Nationen den Zwangzaum an die Backen zu legen." — Die Nationen oder Völker ſind die Aſſyrer — die aſſyriſche Armee unter Sanherib, die aus vielen Nationen beſtand. S. Kap. 22, 6. ꝛc. — Das Schwingen iſt ein bildlicher Ausdruck, vom Schwingen oder Fegen des Getraides hergenommen. — Gott wird nun die Aſſyrer auf die Unglücksſchwinge nehmen und ſie ſchwingen, daß ſie, wie die Spreu, weit und breit dichte, todt an und auf einander zu liegen kommen. Ein herrliches Bild der Niederlage der aſſyriſchen Armee durch die Peſt. — (Die Bedeutung „Unglück, Elend, Böſes ꝛc." in dem Wort Schau wird hoffentlich keinem Sprachkenner fremd vorkommen, da ſie aus dem Arabiſchen bekannt, und ſelbſt auch im Hebräiſchen ſonſt nicht ungewöhnlich iſt. Hiob 7, 3. „Monden des Unglücks, Elends ꝛc. ſ. auch Hiob 15, 31. —) Die der Unglücksſchwinge noch entgehen, — denen wird Gott den Zwangzaum in die Backen legen, d. i. ſie nöthigen, daß ſie aus dem jüdiſchen Lande abziehen müſſen, als wenn ſie Gott mit dem Kappzaum aus dem Lande führte. — S. Kap. 37, 36. — „Zwangzaum," ſo, und nicht anders muß überſetzt werden. (Das Zeitwort Thaba hat hier in der Conjug. Hiphil eben die Bedeutung, die das arabiſche Quadrilitterum Thabthaa hat, „Zwingen, mit Gewalt regieren, einen wider ſeinen Willen aufhalten, bändigen ꝛc." —) —

V. 29. Da werdet ihr ſingen wie zu Nacht eines heiligen Feſtes, und euch von Herzen freuen, als wenn man mit der Pfeifen gehet zum Berge des Herrn, zum Hort Iſraels a).

a) Da werdet ihr ſingen (Dank- und Freudenlieder anſtimmen) wie zu Nacht eines heiligen Feſtes (die Juden fiengen ihre Tage, und daher auch ihre Feſte mit Sonnenuntergang an. Nun fieng man große Feſte mit frölichen Liedern an; daher der Vergleich. —), und euch von Herzen freuen, als wenn man mit der Pfeifen (mit Flöten, d. i. mit Muſik überhaupt) gehet zum Berge des Herrn (d. i. nach Jeru-

ſalem zur Feyer der großen Feſte im Tempel), zum Hort (Fels) Jiraels, d. i. zu Jova, der zu Jeruſalem im Tempel wohnt. — Wenn die Juden an den hohen Feſten nach Jeruſalem reiſeten, zogen ſie, wie noch jetzt die morgenländiſchen Karavanen überhaupt, unter Geſang und Inſtrumentenklang dahin. Die ſogenannten Stufenpſalmen Pſ. 120-134. hält man daher, wenigſtens zum Theil, nicht unwahrſcheinlich für ſolche Lieder, die die nach Jeruſalem auf die hohen Feſte wallfahrenden Iſraeliten unter Inſtrumentalmuſik, wie im Orient gewöhnlich, ſangen. S. oben Th. 4. bey Pſalm 120, I. a. — Eben ſo frölich werden die Juden über die für ſie ſo glückliche Niederlage der aſſyriſchen Armee ſingen und ſpielen ꝛc. =

V. 30. Und der Herr wird ſeine herrliche Stimme ſchallen laſſen, daß man ſehe ſeinen ausgereckten Arm, mit zornigem Dräuen, und mit Flammen des verzehrenden Feuers, mit Strahlen, mit ſtarkem Regen, und mit Hagel a).

a) Und der — Hagel. Beſſer: „Und ſchallen laſſen wird Jova ſeine prächtige Stimme (den Donner), und ſeinen herabgeſtreckten Arm zeigen (nemlich durch die Wirkung — durch die Niederlage, die Gott unter der aſſyriſchen Armee anrichten wird), mit grimmigem Zorn, mit des tödtenden Blitzes Flamme, mit Fluth und Sturm und Hagelſteinen.“ — (d. i. ſo fürchterlich großen Schloſſen, die den Steinen gleichen.) — Dadurch wird er ſeinen herabgeſtreckten Arm zeigen. Donner, Blitz, Fluth, Sturm und Hagel, als Strafwerkzeuge des Himmels, deren ſich Gott zum Vortheil ſeines Volks ſchon oft bedient hat, ſetzt der Prophet für recht ſichtbare Rache, deren ſich Gott gegen die Aſſyrer bedienen wird, überhaupt, ohne das Werkzeug der göttlichen Rache zu beſtimmen, — das er aber anderwärts (z. B. Kap. 10, 16.) genau genug gethan hat, — zum Beweis, daß ers genau genug vorher wußte, und nicht aus Noth oder Unwiſſenheit ſo unbeſtimmte Bilder brauchen mußte. =

V. 31. Denn Aſſur wird erſchrecken vor der Stimme des Herrn, der ihn mit der Ruthen ſchläget a).

a) Denn Aſſur (die Aſſyrer, die aſſyriſche Armee) wird erſchrecken vor der Stimme des Herrn (dem Donner, von Jovas Donner, d. i. dem Werkzeug ſeiner Rache betäubt, ſinnlos werden), der ihn (Aſſur —) mit der Ruthen (mit dem Stecke) ſchläget. — Nicht als brave Soldaten ſollen ſie in einem Gefecht mit den Juden bleiben, — ſondern ein verächtlicher Tod, — wie mit Stockſchlägen, — ſoll ſie dahinnehmen. =

V. 32. Denn es wird die Ruthe ganz durchdringen, und wohl treffen, wenn ſie der Herr über ihn führen wird, mit Pauken und Harfen, und allenthalben wider ſie ſtreiten a).

a) Denn es — ſtreiten. Beſſer: „Ueber (dieſen) ſeinen unter ſie Alle fahrenden Stab (Zuchtſtab — die Peſt), den er veſt (wie einen Grundſtein) auf ſie legen wird, werden Pauken und Cythern ertönen (ſ. V. 29.). Denn in wilden Schlachten wird er wider ſie ſtreiten.“ (nemlich durch die Peſt). — Der Prophet ſtellt Gott vor, als wenn er mit ſeinem Schwerdt unter den Aſſyrern

tern unaufhörlich hin und her hiebe, wie wenn ein Held das feindliche Heer mit ſeinem Schwerdt völlig niedermetzeln wollte, da ers denn auch ſo machen müßte. Der Reichthum unſers Propheten an den ausgeſuchteſten, mannigfaltigſten Bildern hat ſeines gleichen nicht. —

V. 33. Denn die Grube iſt von geſtern her zugerichtet, ja dieſelbige iſt auch dem Könige bereitet, tief und weit genug, ſo iſt die Wohnung darinnen, Feuer und Holz die Menge. Der Odem des Herrn wird ſie anzünden, wie ein Schwefelſtrom a).

a) Denn die Grube — Schwefelſtrom. Beſſer: „Denn zugerichtet iſt Thophet längſt; auch für den König (Sanherib) iſts bereitet. Tief und weit iſt ſein Heerd, Feuer und Holz die Menge! Jovas Hauch, wie ein Schwefelſtrom, zündets an!" — Wieder ein neues fürtrefliches Bild. — Thophet war ein Platz im Thal Hinnom, wo von den Juden, in ihren abgöttiſchen Perioden, dem Moloch Menſchenopfer gebracht wurden, und noch unter Ahas Regierung, von welchem 2 Kön. 16, 3. geſagt wird, daß er ſelbſt Menſchen, — und zwar einen Sohn (und nach 2 Chron. 28, 3. mehrere) geopfert habe. Ahas Kronprinz und Thronfolger, Hiskia, zerſtörte den ganzen Götzendienſt (2 Kön. 18, 4.), folglich auch die abſcheulichſte Art deſſelben, den Molochsdienſt, und ſäuberte das Thophet im Thal Hinnom, wie nachher Joſia (2 Kön. 23, 2.) von den Spuren der Menſchenopfer. — Das ſtellt der Prophet auf die feinſte Art ſo vor, als wenn Hiskia das Thophet im Thal Hinnom um der Aſſyrer willen, — daß Jova ſie darinnen opfern könnte, — habe aufräumen laſſen. — Auch für den König, — nemlich Sanherib. (Und wirklich auch der kam, obgleich nicht durch die Peſt, bald nach der Niederlage, die ſeine Armee vor Jeruſalem erlitten hatte, um. S. Kap. 37, 37.) — „Tief und weit iſt ſein (Thophets) Heerd." — So mußte ihn der Prophet zeichnen, weil er 185,000 Mann Aſſyrer faſſen ſollte. — „Feuer und Holz die Menge!" — Zu ſo viel tauſend Menſchenopfern gehört viel Feuer und viel Holz. — Und wie iſts möglich, ſo ein Feuer anzufachen, das 185,000 zugleich verzehren kann? — „Gottes Hauch, wie ein Strom brennend fließenden Schwefels, zündet und fachet das Feuer an!" — Mit Wegnehmung des feinen Bilds, nach allen ſeinen Zügen, ſagt der Prophet: Gott wird unter den Aſſyrern, auf außerordentliche Art, eine große Niederlage anrichten, auch der König wird ſein Leben verlieren! —

Das 31 Kapitel.

Weißagung — ganz über dieſelben Gegenſtände, wie die vorige im Kap. 30. — Sie iſt nicht Fortſetzung der vorigen, ſondern beſondere Weißagung, aber um eben die Zeit, da das Königreich Iſrael wider Aſſyrien bey Aegypten Hülfe ſuchen wollte, bekannt gemacht.

V. 1. Wehe denen, die hinab ziehen in Aegypten um Hülfe, und verlaſſen ſich auf Roſſe, und hoffen auf Wagen, daß derſelbigen viel ſind, und auf Reuter, darum, daß ſie

ſehr ſtark ſind; und halten ſich nicht zum Heiligen in Iſrael, und fragen nichts nach dem Herrn a).

a) Wehe — darum, daß ſie (weil ſie) ſehr ſtark ſind (Aegypten hatte Pferde nicht nur ſehr früh, ſondern auch dergleichen ſehr viel, die es auch, als ein ebnes Land, ſehr gut brauchen konnte. Die Ebne des Landes begünſtigte eben ſo ſehr auch den Gebrauch der Wagen. Wir finden daher bey den Aegyptiern auch ſchon in ſehr frühen Zeiten im Kriege Kavallerie und mit Pferden beſpannte Kriegswagen. Und es ſcheint, der Gebrauch der Kavallerie und der mit Pferden beſpannten Kriegswagen wars allein, der Aegypten, deſſen Einwohner gar nicht als Kriegshelden bekannt ſind, einigermaßen fürchterlich machte.), und halten ſich nicht zum Heiligen in Iſrael (blicken nicht auf Iſraels Schutzgott — ſehn nicht auf ſeinen Willen, auf ſeine heilſamen, wohlmeinenden Befehle, die er ihnen durch ſeine Propheten giebt), und fragen nichts nach dem Herrn; fragen Jova nicht um Rath, — obs rathſam ſey, Aſſyrien den Gehorſam aufzuſagen, und wider dies mächtige Reich mit Aegypten ein Bündniß zu machen, — ja, laſſen ſich von ſeinen Propheten nicht einmal rathen! — S. Kap. 30, 1. 2. nebſt den Anmerkungen. =

V. 2. Er aber iſt weiſe, und bringet Unglück herzu, und wendet ſeine Worte nicht, ſondern wird ſich aufmachen wider das Haus der Böſen, und wider die Hülfe der Uebelthäter a).

a) Er aber iſt weiſe (der doch ſo weiſe iſt. — Dieſe Worte gehören eigentlich noch zum V. 1. — „fragen Jova nicht um Rath, ihn, der doch ſo weiſe iſt!“ —), und bringet Unglück herzu (beſſer: „drum bringt er Unglück daher.“ — weil ſie nemlich nur ihrem tollen Kopf folgen, und nicht ihm oder ſeinen Propheten. — Unglück bringt er daher, — d. i. er läßt die Folgen ihrer Sinnloſigkeit, ihres unbeſonnenen Abfalls von Aſſyrien, und ihres lächerlichen Bündniſſes mit den Aegyptiern, — kommen, — nemlich die Zerſtörung ihres Staats durch die Aſſyrer!), und wendet ſeine Worte nicht (nimmt ſein Wort nicht zurück, — was er geſagt, gedroht hat, das geſchieht, — und ſo geſchieht denn auch das, daß die Empörung gegen Aſſyrien und die Allianz mit Aegypten den Untergang des iſraelitiſchen Reichs nach ſich ziehen ſoll, welches Gott durch ſeine Propheten hat verſichern laſſen, — wie es denn auch genau geſchah!), ſondern wird ſich aufmachen wider das Haus (die Familie, das Geſchlecht) der Böſen (der Böſewichter, — nemlich der Iſraeliten), und wider die Hülfe der Uebelthäter, d. i. wider Aegypten, das dieſe Uebelthäter, die Iſraeliten, wider Aſſyrien zu Hülfe gerufen haben. — Gott wird ſich den Iſraeliten und ihren Hülfsvölkern, auf welche ſie ihr Vertrauen ſetzen, widerſetzen, — daß folglich ihre Sache verloren geht. =

V. 3. Denn Aegypten iſt Menſch und nicht Gott, und ihre Roſſe ſind Fleiſch und nicht Geiſt. Und der Herr wird ſeine Hand ausrecken, daß der Helfer ſtrauchele, und der, dem geholfen wird, falle, und alle mit einander umkommen a).

a) Denn Aegypten (darauf ihr euch

euch verlaſſet) iſt Menſch und nicht Gott (alſo nicht allmächtig — alſo unter Gottes Gewalt ſtehend! — Gott kann es alſo lenken, — und wenns euch auch helfen wollte, — ſeine Bemühungen mißlingen laſſen und ſeine Macht zur Ohnmacht machen! —), und ihre Roſſe (die ihre Armee ſo ſchnell und fürchterlich machen) ſind Fleiſch und nicht Geiſt (gehören nicht etwa zum Göttergeſchlecht, — zu welchem die Aegyptier ſo viele Thiere zählten! — ſind Fleiſch! Vieh! — vor des mächtigern Feindes Waffen, die ſie treffen, zu Boden ſtürzend! —). Und der Herr wird ſeine (mächtige, rächende) Hand ausrecken (ausſtrecken), daß der Helfer (Aegypten, — das die Iſraeliten wider Aſſyrien zu Hülfe gerufen haben) ſtrauchele (ſtürze. Das geſchah unter Sanherib. — S. oben Kap. 18, 1. Kap. 19. und 20. —), und der, dem geholfen wird (dem von jenem geholfen werden ſoll, — das ſich von Aegypten helfen laſſen will, — Iſrael!), falle, und (ſo) alle (— beyde) mit einander umkommen. — Iſrael durch Aſſyrien, unter Salmanaſſer, gleich darauf, nachdem dieſem der Gehorſam aufgeſagt war. 2 Kön. 18, 9. ff. ═

V. 4. a) Denn ſo ſpricht der Herr zu mir: Gleichwie ein Löwe, und ein junger Löwe brüllet über ſeinem Raube; wenn der Hirten Menge ihn anſchreyet, ſo erſchrickt er vor ihrem Geſchrey nicht, und iſt ihm auch nicht Leid vor ihrer Menge: alſo wird der Herr Zebaoth hernieder fahren, zu ſtreiten auf dem Berge Zion, und auf ſeinem Hügel b).

a) Von hier an wendet ſich der Prophet wieder zu den Juden. Dieſen ſolls nicht ſo gehn! S. Kap. 30, 19. a. ═ b) Denn ſo — Hügel. Beſſer: „Doch auch ſo ſpricht Jova zu mir: Gleichwie der Löwe, der junge Löwe über ſeiner Beute brüllt, und, ob man wider ihn zu Hülfe ſchreye der Hirten Menge, vor ihrem Schreyn nicht zagt, nicht in die Höhe ſieht bey ihrem Lerm, — ſo wird herabkommen (vom Himmel — der Wirkung nach) Jova, der Welt Gott, zu ſtreiten für Zions Berg und ſein Gehügel.“ — nemlich wider die Aſſyrer, Sanheribs Armee. Eben ſo grimmig und ungeſtört, und ohne ſich aus Schreyen und Lermen der ſtolzen Aſſyrer zu kehren, — wie der Löwe, der eine Beute in ſeinen Klauen hat — ſich nicht dran kehrt, wenn man auch eine ganze Schaar von Hirten zuſammenſchrie — nicht einmal ſich die Mühe nimmt, in die Höhe zu ſehen, zu ſehn, was für ein Lerm um ihn iſt, — ſondern ganz ungeſtört das erhaſchte Schaaf zerreißt und frißt! — Zions Berg iſt das auf Berge gebaute Jeruſalem — „ſein Gehügel“ eben das! und dann weiter das jüdiſche Land und Volk überhaupt. ═

V. 5. Und der Herr Zebaoth wird Jeruſalem beſchirmen (wie die Vögel thun mit Flügeln,) ſchützen, erretten, drinnen umgehen, und aushelfen a).

a) Und der — aushelfen. Beſſer: „Wie Vögel umſchweben (ihre Jungen), ſo wird decken Jova, der Welt Gott, Jeruſalem, wirds decken und retten, verſchonen und befreyn!“ — nemlich vor Sanheribs fürchterlicher Armee. — Weiter ausgemalt finden wir das Bild bey Moſen 5 Moſ. 32, 11. 12. ═

B. 6. Kehret um, ihr Kinder Iſrael, die ihr ſehr abgewichen ſeyd a).

a) Kehret — ſeyd. Beſſer: „Nur müßt ihr euch bekehren, Söhne Iſraels! (ſind hier die Juden!) von eurem tiefen Fall;" — von eurer Widerſpenſtigkeit, eurem Ungehorſam, darinn ihr ſo tief geſunken ſeyd. — Unter der vorigen Regierung (— des Ahas) waren die Juden äußerſt verderbt, und ſonderlich auch in dem unvernünftigſten Gözendienſt ganz erſoffen. Hiskia ließ ſich gleich mit dem Anfang ſeiner Regierung angelegen ſeyn, ſeinem Volk reine, wahre Religion und Tugend wieder zu geben. Daß aber nicht gleich aller Unflath wird haben weggeſchaft werden können, läßt ſich denken. Noch gabs hier und da Spuren vom Gözendienſt. (Vergl. Kap. 30, 22) —

B. 7. Denn zu der Zeit wird ein jeglicher ſeine ſilberne und güldene Gözen verwerfen, welche euch eure Hände gemacht hatten zur Sünde a).

a) Denn (oder: Doch —) zu der Zeit (dann, — wenn ſich Jova an den Aſſyrern ſo außerordentlich groß zeigen wird) wird ein jeglicher ſeine güldene und ſilberne Gözen (von ſelbſt — von freyen Stücken) verwerfen (verachten — einen eben ſo ſehr verächtlichen Begrif von ihnen bekommen, als von Jova einen außerordentlich großen —), welche euch eure Hände gemacht hatten (eure Götter waren alſo eurer Hände Werk! welche elende Götter!) zur Sünde, d. i. durch deren Verehrung ihr euch am wahren Gott ſo ſehr verſündigtet! —

B. 8. Und Aſſur ſoll fallen, nicht durch Mannes Schwerdt, und ſoll verzehret werden nicht durch Menſchen Schwerdt; und wird doch vor dem Schwerdt fliehen, und ſeine junge Mannſchaft wird zinnsbar werden a).

a) Und (beſſer: Denn —) Aſſur (Aſſyrien, die aſſyriſche Armee) ſoll fallen (bleiben, niedergemacht werden), nicht durch Mannes Schwerdt — verzehret (aufgerieben) werden nicht durch Menſchen Schwerdt; und wird doch vor dem (vor einem) Schwerdt fliehen (— vor dem Schwerdt des Himmels, oder göttlicher Rache — der Peſt —), und ſeine (Aſſyriens) junge (beſte) Mannſchaft wird zinnsbar (beſſer: muthlos —) werden (— und — fliehen! —). —

B. 9. Und ihr Fels wird vor Furcht wegziehen, und ſeine Fürſten werden vor dem Panier die Flucht geben, ſpricht der Herr, der zu Zion Feuer, und zu Jeruſalem einen Heerd hat a).

a) Und ihr Fels — Heerd hat. Beſſer: „Ihrem (Verſammlungs-) Fels werden ſie furchtſam vorbeyſchleichen, und beben werden vor dem Feldzeichen ihre Feldherren. So ſpricht Jova, der ſein Feuer zu Zion hat, ſeinen Heerd zu Jeruſalem;" — d. i. dem zu Jeruſalem Opfer rauchen. — Der zu Jeruſalem im Tempel ganz beſonders zugegen iſt und daſelbſt feyerlich verehrt wird. — Der Fels der aſſyriſchen Armee iſt, wie aus dem andern Glied des Verſes, in welchem das „Feldzeichen" erwähnt wird, mir ziemlich offenbar zu ſeyn ſcheint, der Fels oder kahle Berg, auf welchem das Feldzeichen aufgeſteckt wurde, wenn ſich die Aſſyrer bey dieſem Fels zu einem Feldzug verſammeln ſollten. S. oben

bey

bey Kap. 13, 2. — Statt ſich, wie ſonſt, da die Aſſyrer in jedem Feldzug zu ſiegen und Eroberungen zu machen gewohnt waren, muthig, gern und zahlreich zum Fels, auf deſſen Gipfel das Feldzeichen ſtand, zu verſammeln, — werden ſie ſich, von dieſer großen Niederlage an, die ihnen bevorſteht, furchtſam vor dieſem Fels vorbeyſchleichen, — ſelbſt ihre Feldherren werden künftig vor dem Feldzeichen, wenn ſie wieder durch eins zu einem Feldzug aufgerufen werden, beben. Das Feldzeichen, — ſonſt ihre Luſt, der Wink zu großen, ruhmvollen Thaten, — wird ihnen nun ſchrecklich ſeyn. — Hauptſächlich aber will der Prophet nur ſagen, daß die Aſſyrer es dann nie wieder wagen würden, vor Jeruſalem zu rücken, oder ins jüdiſche Land einzufallen. Ganz parallel iſt Kap. 33, 23. —

Das 32 Kapitel.

V. 1-8.

Weißagung von Hiskias löblicher und glücklicher Regierung; alſo ohne Zweifel unter Ahas bekannt gemacht, unter deſſen jämmerlichen Regierung ſich das unglückliche Volk gerade nach ſo einem König, der ihm wieder aufhelfen könnte, ſehnte. — Fortſetzung von der vorigen Weißagung kann dies Kapitel, oder auch nur dies Stück auf keinen Fall ſeyn, obgleich die meiſten, auch neuſten Ausleger der Meynung ſind.

V. 1. Siehe, es wird ein König regieren, Gerechtigkeit anzurichten, und Fürſten werden herrſchen, das Recht zu handhaben a).

a) Siehe — handhaben. Beſſer: „Seht! gerecht wird regieren ein König, und Fürſten billig herrſchen.“ — Der König iſt Hiskia, — und die Fürſten ſeine Miniſter und Räthe und Adminiſtratoren der Juſtiz. Dieſe pflegen gemeiniglich nach dem Schlag des Königs oder Fürſten zu ſeyn. — Das Wort Fürſten könnte indeſſen auch für den Majeſtätsplural angeſehen werden, und dann wieder den König bezeichnen, daß man dann zu überſetzen hätte! „Seht! gerecht wird regieren ein König; mit Billigkeit herrſchen ein (großer, löblicher) Fürſt!“ — Dafür ſpricht V. 2. —

V. 2. Daß jedermann ſeyn wird, als einer, der vor dem Winde bewahret iſt, und wie einer, der vor dem Platzregen verborgen iſt; wie die Waſſerbäche am dürren Ort, wie der Schatten eines großen Felſen im trockenen Lande a).

a) Daß jedermann — Lande. Beſſer: „Er wird ſeyn wie ein Mann, wie eine Zuflucht vor dem Wind, wie ein Schirm vor der Fluth, wie Waſſerbäche am dürren Ort, wie der Schatten des wichtigen Felſen im ſchmachtenden Land.“ — d. i. das Land wird einen wohlthätigen Beſchützer an ihm finden, er wird den Unrechtleidenden Recht ſchaffen, — kurz, ſeinen Unterthanen ein werther Fürſt ſeyn, der alle ihren Bedürfniſſen wird abzuhelfen ſuchen. —

V. 3. Und der Sehenden Augen werden ſich nicht blenden laſſen; und die Ohren der Zuhörer werden aufmerken a).

a) Und der — aufmerken. Genauer: „Nicht mehr verkleiſtert werden ſeyn die Augen derer, die ſehen müſſen; und die Ohren derer, die

die hören müſſen, werden aufmerken." — d. i. Die Richter, die Obrigkeiten, denen es zukommt, ihre Augen und Ohren zu brauchen, um zu hören und zu ſehen, was vorgeht, werden ſich weder durch Geſchenke ihre Augen verkleiſtern, oder ihre Ohren verſtopfen laſſen, noch aus Nachläſſigkeit was überſehen oder überhören! — Es wird gut um die Juſtiz ſtehn! =

V. 4. Und die Unvorſichtigen werden Klugheit lernen; und der Stammelnden Zunge wird fertig und reinlich reden a).

a) Und die —— reinlich reden. Beſſer: „Die ſonſt in ihren Urtheilen ſich übereilten, werden lernen nach Einſicht (nach Ueberzeugung) handeln; der ſtotternden Zunge wird ohn Anſtoß reden und richtig." — d. i. Statt deſſen, daß zuvor (unter Ahas —) die Richter übereilte, geſetzwidrige und unbeſonnene Urtheile ſprachen, werden die Richter unter dieſes Königs Regierung alle ihre Urtheile nach Einſicht und Ueberzeugung abfaſſen; anſtatt daß ſonſt unvollkommene, unrichtige, unbeſtimmte Urtheile geſprochen (die Urtheile gleichſam hergeſtottert) wurden, werden unter Hiskias löblicher Regierung lauter vollkommene, geſetzmäßige und deutliche, beſtimmte Urtheile geſprochen werden. =

V. 5. Es wird nicht mehr ein Narr Fürſt heißen, noch ein Geiziger Herr genannt werden a).

a) Es —— Herr (oder: Edel) genannt werden. Das würde heißen: Thoren, Ruchloſe und Geizige, Gewinnſüchtige, wird man nicht zu Richtern und Gliedern der Gerichtskollegien machen, — weil man (V. 6 ff.) ihre Schädlichkeit am Ruder des Staats und an der Gerichtsſtätte einſehe und kenne. Wol richtiger aber überſetzt man ſo: „Nicht mehr wird man den Thoren (d. i. Ruchloſen) edel nennen; den Kargen nicht freygebig nennen." — Unter Ahas Regierung paſſirte mancher Böſewicht für einen edlen Mann; manchen Knicker erklärte man für Wohlthäter! Kurz, Tugend und Rechtſchaffenheit hatte ganz ihren Werth verloren. Der böſeſte Menſch durfte oft das Anſehen des ehrlichen, redlichen Mannes behaupten. So wirds aber unter Hiskia nicht ſeyn. Der wird der Tugend und Rechtſchaffenheit ihren Werth wieder geben, und das Laſter in ſeiner abſcheulichen Geſtalt blos ſtellen. Den Thoren und den Kargen wird man kennen lernen. Von jenem ſ. V. 6., und von dieſem V. 7. =

V. 6. Denn ein Narr redet von Narrheit, und ſein Herz gehet mit Unglück um, daß er Heucheley anrichte, und predige von dem Herrn Irrſal; damit er die hungerigen Seelen aushungere, und den Durſtigen das Trinken wehre a).

a) Denn (So wird man unter Hiskia urtheilen:) ein Narr (d. i. Ruchloſer — Laſterhafter — Böſewicht) redet von Narrheit (d. i. handelt thörigt — ruchlos. Denn „reden" für „handeln" kommt oft vor, wie man ſich ſonderlich aus den Sprüchen Salomons häufig erinnern wird.), und ſein Herz gehet mit Unglück (das er anrichten will — mit Bosheit —) um, daß — und predige von dem Herrn Irrſal (richtiger: „handelt ruchlos (wie wenn er keine Religion, keinen Gott

Gott hätte), ſpricht Gotteslåſterung“); damit —— wehre. Beſſer: „låſſet darben den Hungrigen; beraubt des Tranks den Durſtenden.“ — d. i. Das alles wird man unter Hiskia ſo einſehen, — und daher auch rechtliche Maaßregeln darnach nehmen, — dieſe Ungerechtigkeiten und Laſter ſtrafen! — Alſo, der Abſicht des Propheten nach, iſt eigentlich zu überſetzen: „Denn einſehen wird man, daß der Thor Thorheit ſpreche, und ſein Herz mit Bosheit umgehe, daß er ruchlos handle und Gotteslåſterung ſpreche, darben laſſe den Hungrigen, und des Tranks beraube den Durſtenden!“ ═

V. 7. a) Denn des Geizigen Regieren iſt eitel Schaden; denn er erfindet Tücke, zu verderben die Elenden mit falſchen Worten, wenn er des Armen Recht reden ſoll b).

a) Auch die Schådlichkeit des Knickers (V. 5.) wird man einſehen. ═ b) Denn des —— reden ſoll. Beſſer: „Auch (einſehen wird man) daß des Kargen Werkzeuge (d. i. die Mittel, die er braucht, um reich zu werden) unrecht (verderblich, gottlos) ſind, daß er auf Rånke ſinne, zu beſtricken die Armen mit Lügenreden, wenn der Dürftige ehrlich ſpricht.“ — Oder auch: „und den Dürftigen unter dem Schein des Rechts zu Grunde richte.“ ═

V. 8. Aber die Fürſten werden fürſtliche Gedanken haben, und darüber halten a).

a) Aber —— halten. Beſſer: „Und (einſehen wird man im Gegentheil) daß der Edle auf Edelmuth (edle Handlungen) ſinne; und der wird ob ſeiner Edelmuth beſtehen!“ — Nur Edle, Redliche, Tugendhafte, wird der gerechte, Recht und Tugendliebende König, ſchützen, aufrecht erhalten, emporheben, — Thoren und Laſterhafte hingegen ſtrafen und ſtürzen. ═

V. 9 - 20.

Weißagung wider Samarien; über die Zerſtörung dieſes Reichs durch Salmanaſſer.

V. 9. Stehet auf, ihr ſtolzen Frauen, höret meine Stimme; ihr Töchter, die ihr ſo ſicher ſeyd, nehmet zu Ohren meine Rede a).

a) Stehet —— Rede. Beſſer: „Ihr ſichern Frauen, ſteht auf, hört meine Stimme; ihr ſorgloſen Töchter, hört auf mein Wort.“ — Der Prophet redet das ſamariſche Frauenzimmer an. Das Frauenzimmer im Orient, ſonderlich das unverheirathete, hat das Schickſal, von dem ſiegenden Feind als Beute aus dem Lande ins Feindes Land geführt zu werden. — Der Prophet ſah das iſraelitiſche Frauenzimmer in einer Sicherheit und ſorgloſen Ruhe, — kurz, in einem Gemüthszuſtand, der dem ihnen drohenden harten Schickſal gar nicht angemeſſen war. Er fordert ſie alſo auf, — daß ſie ihm Gehör geben, und ihr Schickſal vernehmen ſollen. „Steht auf,“ ſpricht er. Er ſtellt ſie, um ihren ſichern ſorgenloſen Zuſtand recht ſinnlich zu machen, als ſitzend vor. — (Denn daß die Morgenlånder gemeiniglich ſitzen, — darauf ſieht wol der Prophet hier nicht allein!) ═

V. 10. Es iſt um Jahr und Tag zu thun, ſo werdet ihr Sichern zittern: denn es wird keine Weinårndte, ſo wird auch kein Leſen werden a).

a) Es iſt um Jahr und Tag (um

(um ein Jahr und um noch ein Jahr, d. i. um ein Paar Jahre, um wenig Jahre) zu thun (Der Prophet machte alſo dieſe Weißagung ein Paar Jahre vor der Belagerung Samariens bekannt, und zwar, wie ich wegen V. 15-20. glaube, noch unter Ahas, — etwa im letzten Jahr dieſes unwürdigen Königs, alſo etwa fünf oder fünftehalb Jahre vorher, ehe Salmanaſſer Samaria belagerte.), ſo werdet ihr Sichern (ſamariſchen Frauenzimmer!) zittern (— wenn Salmanaſſer ins Land und vor eure Thore rückt!): denn es — werden. Weinleſe wird nicht mehr gehalten, die Zeit der Einſammlung der Früchte kommt nicht wieder. Der Prophet gedenkt hier der Weinleſe und Obſtärndte, als froher Zeiten, in welchen ſonderlich auch das Frauenzimmer ſeine Luſtbarkeiten und Freuden hatte. Ihre froheſten Zeiten ſind vorbey, — kommen nicht wieder! — Salmanaſſer macht ihnen ein Ende! =

V. 11. Erſchrecket, ihr ſtolzen Frauen, zittert ihr Sichere; es iſt vorhanden Ausziehen, Blößen, und Gürten um die Lenden a).

a) Erſchrecket — Lenden. Beſſer: „Bebet ihr Sichern, zittert ihr Sorgloſen! Zieht euch aus! Entkleidet euch! Gürtet (anders) die Lenden!" — nemlich mit dem engen groben Trauerrock! (Die vier Imperative im Original ſind eigentlich Infinitive mit Auslaſſung des Tempus finitum, oder des Futurums der andern weiblichen Perſon im Plural.) — Bebt und zittert, ſichre Frauen, ſorgloſe Töchter, vertauſcht euer weites ſtolzes Gewand mit dem engen Trauerrock. Denn euer Unglück bricht ein! =

V. 12. Man wird klagen um die Aecker, ja um die lieblichen Aecker, um die fruchtbaren Weinſtöcke a).

a) Man wird — Weinſtöcke. Buchſtäblich: „An den Brüſten (liegen) Klagende über die reizenden Felder, über den fruchtbaren Weinſtock." — d. i. Schon die Säuglinge an den Brüſten ihrer Mütter beweinen die drohende Verheerung der reizenden Felder, des fruchtbaren Weinſtocks. — Der Prophet ſieht die Kinder auf dem Schoos ihrer Mütter weinen, — wie kleine Kinder häufig zu weinen pflegen. Dies Weinen der Säuglinge ſtellt der Prophet als vorbedeutend vor, — als weinten ſie über die ſchönen Fluren, den fruchtbaren Weinſtock, denen ſo bald Verheerung droht. — Die neueſten Ausleger und Ueberſetzer ändern die Leſeart, aber ſo ganz ohne Noth (und ohne irgend einen alten Zeugen vor ſich zu haben), daß der Sinn, den ſie, mittelſt der veränderten Leſeart, gefunden haben, bey weitem ſo fein und natürlich nicht iſt, als der vorhin von mir angezeigte, den die gewöhnliche und erweisliche uralte ächte Leſeart ganz natürlich und ungezwungen giebt. =

V. 13. Denn es werden auf dem Acker meines Volks Dornen und Hecken wachſen, dazu über allen Freudenhäuſern in der fröhlichen Stadt a).

a) Denn es — Stadt. Beſſer: „Auf dem Land meines Volks werden aufwachſen Dornen und Hecken, ſelbſt über allen Häuſern des Wohllebens der frohlockenden Stadt." — Nicht nur das Land wird verheeret werden, und öde liegen bleiben, und daher auf demſelben Dornen und Hecken aufwachſen,

ſondern

ſondern ſelbſt auch die großen Palläſte Samariens, in welchen man jetzt nichts als Luſtbarkeit, Wohlleben und Freude ſieht, wie in der ſchönen Stadt überhaupt, ſollen zerſtört werden, und auf ihren Ruinen, wie auf dem Lande, Dornen und Hecken aufwachſen. —

V. 14. Denn die Palläſte werden verlaſſen ſeyn, und die Menge in der Stadt einſam ſeyn, daß die Thürme und Veſtungen ewige Höhlen werden, und dem Wilde zur Freude, den Heerden zur Weide a).

a) Denn die Palläſte werden verlaſſen ſeyn (in Trümmern herum liegen), und die Menge in der Stadt (der Lerm der Stadt) einſam ſeyn (aufhören. Die volkreiche Stadt, in der man ſonſt, und noch, wie es in Reſidenzen zu ſeyn pflegt, ſo viel Geräuſch und Getümmel hörte, wird nun einſam — leer von Bewohnern ſeyn. — Und ſo geſchahs, als Salmanaſſer, nach Eroberung Samariens, die Iſraeliten in die aſſyriſchen Staaten ins Exilium führte.), daß die Thürme und Veſtungen ewige Höhlen werden (beſſer: „Burg und Warte werden ſtatt der Höhlen dienen auf immer!“ — Dahin man flüchtet; um recht ſicher zu ſeyn, weil man dort von niemand geſucht werden wird. So verfallen und wüſte ſollen Samariens Burg und Warte werden. Was ich durch Burg überſetze, bedeutet eigentlich einen Hügel; und dann einen Hügel, auf welchem ein kleiner Ort oder eine kleine Veſtung gebauet iſt, oder der Ort und die Veſtung ſelbſt. Ein ſolches Ophel hatte der Berg Zion, an ſeinem öſtlichen Ende, — das für ſich wieder eine beſondere kleine Veſtung ausmachte. 2 Chron. 27, 3. Nehem. 3, 26. So ein Ophel wird 2 Kön. 5, 24. erwähnt (ohnweit Samaria —), und ſo ein Ophel — hatte auch Samaria ſelbſt, und war vielleicht die Veſtung dieſer Stadt, mit beſondern Mauern umgeben, ſo, daß wenn auch die Stadt erobert war, das Ophel ſich doch noch eine Zeitlang halten konnte. — Die Warte war vermuthlich ein Thurm, auf welchem Wächter ſtanden, die, was außerhalb der Stadt vorgieng, beobachten mußten. — Alſo: Burg und Warte werden ſtatt der Höhlen dienen auf immer! d. i. lange Zeit. —), und dem Wilde (den wilden Eſeln) zur Freude (Die wilden Eſel halten ſich nur gern in Wildniſſen auf, wo ſie ſelten einen Menſchen ſehen, denn ſie ſind die Menſchenſcheuſten Thiere, die man kennt. Wenn alſo der Prophet ſagt, Samaria ſollte die Luſt der wilden Eſel werden: ſo ſagt er damit, die Stadt ſollte eine Wildniß werden.), den Heerden zur Weide; zur Trift. Sagt wieder das! Eine Menſchenloſe Wüſte. — Wirklich ſo ſahs nach der Wegführung in Samarien aus. Aſſyrien ſchickte zwar Koloniſten dahin, um das Land wieder zu bevölkern; allein es war demohngeachtet noch ſehr leer, und großentheils einer Wildniß ähnlich, daher ſich auch die Löwen, und vermuthlich auch andere wilde Thiere ſehr darinnen vermehrten, und die neuen Einwohner anfielen. S. 2 Kön. 17, 25. ff. — Noch treffender wird die Prophezeyhung unſers Propheten, wenn man, wie ſehr wahrſcheinlich, annimmt, daß das iſraelitiſche Land bis auf Aſſarhaddon leer geſtanden, und Aſſarhaddon

erſt

erſt Kolonien aus ſeinen Staaten dahin geſchickt habe. =

V. 15. Bis ſo lange, daß a) über uns ausgegoſſen werde der Geiſt aus der Höhe. So wird denn die Wüſte zum Acker werden, und der Acker für einen Wald gerechnet werden b).

a) Das „Bis" oder „Bis ſo lange, daß" — hat alle Ausleger, auch ſämmtlich die neueſten, irre geführt. Man nimmt für ausgemacht an, daß der Prophet ſagen wolle, das Land ſolle ſo lange öde liegen, bis ꝛc., und da finden ſich Schwierigkeiten aller Orten. — Das Wörtchen „Ad" hat hier nicht die Bedeutung „bis" — ſondern „Wenn, — Indeſſen daß ꝛc." — wie das Arabiſche „Inda." — Und nun giebts keine Schwierigkeiten mehr! = b) Bis ſo lange — werden. Beſſer: (Das ſoll geſchehen — dies Schickſal ſoll Samarien treffen) „wenn (oder: indeſſen daß) uns — wieder Muth beſeelt, die Wüſte zu Fruchtfeld wird, und Fruchtfeld für Waldung gilt." — d. i. Wenn, oder indeſſen daß in unſerm Staat (dem jüdiſchen) wieder Wohlſtand iſt. — Was ich überſetze: „wenn uns (die Juden, denn zu dieſen gehörte der Prophet!) wieder Muth beſeelt," heißt im Original buchſtäblich: „wenn gebracht wird über uns Geiſt aus der Höhe." — (Die Bedeutung „bringen" oder „gebracht werden," die ich dem hier im Original ſtehenden Zeitwort gebe, iſt vollkommen gegründet. Man vergleiche das Arabiſche Ara (für Arawa), und das Aethiopiſche Arawa, und verfahre dabey genau nach der Grammatik: ſo wird man einſehen, daß jene Bedeutung gegründet ſey, ſo, wie die gemeine „ausgießen" völlig ohne Grund iſt. —) „Geiſt aus der Höhe" oder „Geiſt vom Himmel" iſt eben das, was ſonſt im Hebräiſchen „Gottes Geiſt" heißt: — Muth, — und hier insbeſondere froher Muth, — auf Wohlſtand gegründet, — doch aber den Heldenmuth mit eingeſchloſſen. — Unter Ahas Regierung war das jüdiſche Reich und Volk in den kläglichſten Umſtänden. Die Nation war völlig muthlos. Hiskia gab ihm Muth und Wohlſtand wieder. — Und gerade um die Zeit, da die Juden, die unter Ahas Regierung ſo ganz muthlos waren, wieder Muth belebte, (unter Hiskia) ſtürzte Salmanaſſer das Königreich Iſrael. Im vierten Jahr der Regierung des löblichen jüdiſchen Königs Hiskia belagerte Salmanaſſer Samaria. 2 Kön. 18, 9. — (wenn) „die Wüſte zu Fruchtfeld wird, und Fruchtfeld für Waldung gilt." d. i. Das Land wieder in beſſere Umſtände, der Feldbau wieder in Aufnahme kommt, und Felder wieder geſchätzt werden, weil man ſie nun wieder einträglich findet. — Unter Ahas ward das jüdiſche Land dergeſtalt entvölkert, daß Felder und Weinberge öde und ungebaut liegen blieben. — Die zu Wüſten und gemeinen Weidetriften gewordenen Felder ſollen nun wieder gebaut und geſchätzt werden, ihren vorigen Werth wieder kriegen! — Wir ſehen übrigens aus dieſer Stelle, daß Wald bey den Juden in größerm Werth ſtand, als gutes Artland. Die Urſache iſt leicht einzuſehen. Außer dem Libanon gabs keinen eigentlichen Wald von einiger Beträchtlichkeit in Paläſtina, und noch weniger in dem angränzenden vaſten Arabien.

bien. Das Holz war alſo außerordentlich rar und theuer, folglich Wald (ein Libanon) in ungemein hohem Werth. — Doch ich kann mich des Gedankens nicht entſchlagen, daß der Wald (Jaar) hier ein figürlicher Name von Ephraim oder dem Königreich Iſrael ſey. Jaar war wirklich eine waldigte Gegend auf dem Gebirge Ephraim, Joſ. 17, 15. 18., die ſich bis in den Stamm Juda hinein erſtreckte, Pſalm 132, 6., und von welcher die berühmte Stadt Kirjath-Jearim vermuthlich den Namen erhalten hat. — Jaar könnte alſo ein figürlicher Name von Ephraim oder Iſrael ſeyn, und unten V. 19. muß ers ſeyn! — Alſo: Das iſraelitiſche Reich wird zerſtört werden, wenn das jüdiſche Reich unter einem ſehr löblichen König eben wieder empor kommt; das Land wüſte und öde liegen, wenn das bisher wüſte gelegene jüdiſche Land wieder gebaut und fruchtbar wird; die Iſraeliten muthlos ſeyn, wenn die Juden wieder neuer Muth belebt! — Kurz: Juda wird dann das ſeyn, was jetzt Iſrael iſt, — ſo, wie Juda jetzt (unter Ahas) beynahe das iſt, was Iſrael werden ſoll. =

V. 16. Und das Recht wird in der Wüſten wohnen, und Gerechtigkeit auf dem Acker hauſen a).

a) Und das Recht (Recht und Gerechtigkeit) wird in der Wüſten (d. i. im jüdiſchen Lande, das jetzt (unter Ahas) wüſte liegt, — aber bald wieder gebaut werden wird) wohnen, und Gerechtigkeit (Billigkeit — Redlichkeit, Tugend, Religion, — alles das heißt das hebräiſche Wort!) auf dem Acker (Fruchtfeld, — d. i. im jüdiſchen Lande, das nun bald wieder Fruchtland ſeyn, — gebaut werden wird) hauſen; wohnen, ruhn. d. i. Recht und Gerechtigkeit, Religion und Tugend wird wieder im jüdiſchen Lande wohnen. =

V. 17. Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede ſeyn, und der Gerechtigkeit Nutzen wird ewige Stille und Sicherheit ſeyn a):

a) Und der Gerechtigkeit Frucht (Die Wirkung der im Lande wohnenden Gerechtigkeit, Redlichkeit, Tugend und Religion) wird Friede (Wohlſtand, Glück überhaupt, — Frieden insbeſondere mit eingeſchloſſen) ſeyn; und der Gerechtigkeit (wieder wie im vorigen Glied) Nutzen (Wirkung, — das, was ſie verſchaft —) wird ewige (d. i. dauernde) Stille (Ruhe) und Sicherheit ſeyn. =

V. 18. Daß mein Volk in Häuſern des Friedes wohnen wird, in ſichern Wohnungen und in ſtolzer Ruhe a).

a) Daß mein Volk (die Juden) — Ruhe. Beſſer: „Und wohnen wird mein Volk in Häuſern des Friedens, in ſichern Hütten, in Wohnungen glücklicher Ruhe.“ =

V. 19. Aber Hagel wird ſeyn den Wald hinab; und die Stadt danieden wird niedrig ſeyn a).

a) Aber Hagel — niedrig ſeyn. Beſſer: „Aber mit Hagel wird er (Gott) herabſtreiten wider den Wald; und tief erniedrigen dieſe Stadt.“ — nemlich zerſtören — ſchleifen laſſen, von Salmanaſſer. Die Stadt iſt — Samaria; und der Wald — (Jaar) das Königreich Ephraim, oder Iſrael, wie oben V. 15., wo ich gezeigt habe, in wiefern ihm der Prophet dieſen Namen

geben konnte. „Mit Hagel wird Gott herabſtreiten" heißt buchſtäblich: „Hageln wird er, im Herabfahren." — Das Herabfahren oder Herabſteigen brauchen die hebräiſchen Schriftſteller, ſonderlich Dichter, vom Gewitter. „Gott fährt herab," d. i. donnert. — Hagel iſt häufig mit Gewitter verbunden; und ſo verbindet auch hier der Prophet ſehr fein das „Herabfahren" mit dem „Hageln." — Donner, Blitz und Hagel ſetzen dann die hebräiſchen Dichter für verheerende Rache oder Strafe Gottes überhaupt. Hier drückt der Prophet das Schickſal, das Samarien durch Salmanaſſer drohte, aus. —

V. 20. Wohl euch, die ihr ſäet allenthalben an den Waſſern; denn da möget ihr die Füße der Ochſen und Eſel drauf gehen laſſen a).

a) Wohl euch (Der Prophet redet ſeine Landsleute, die Juden an, denen unter Hiskias glücklicher Regierung ein beſſeres Loos bevorſtand.), die ihr ſäet (ſäen könnt — ungeſtört, — ohne alle Augenblicke des Feindes Einfall und Sturz und Zerſtörung eures Reichs befürchten zu dürfen, wie jene —) allenthalben an den Waſſern (d. i. wo irgend Waſſer iſt. Denn da geräth in dem heißen dürren Orient die Saat am beſten. — Die ihr ſäen könnt, wo ihr nur wollt, wo ihr denkt, daß euer Saame am beſten gedeihen wird. Der Prophet drückt dadurch die ungeſtörte, völlige Sicherheit der Juden im ganzen Lande aus.): denn da —— gehen laſſen. Beſſer: „und Rind und Eſel vor euch hertreiben könnet." — d. i. pflügen — euer Land bauen, und wieder fruchtbar machen könnt. Kurz: Friede habet — in eurem Lande, vor Feinden ſicher ſeyd. — Die Juden beſtellten ihre Felder nicht nur mit Ochſen, ſondern auch mit Eſeln. Nur daß ſie Ochs und Eſel nicht zuſammenſpannen durften. —

Das 33 Kapitel.

Wider Sanherib, — der im V. 1. ſelbſt angeredet wird. Gott will ſelbſt wider dieſen ſtolzen Tyrannen und gegen ſein ſtolzes Heer aufſtehen, und ſein Volk, das ihm vertraut, retten. — Man kann die Weißagung für ein für ſich beſtehendes Ganzes anſehen; man kann ſie aber auch für Fortſetzung der im vorigen Kapitel (von V. 9. an) halten. Und das letztere iſt mir das wahrſcheinlichſte. Denn ſollte der Prophet in ſeiner Schilderung des Glücks und der Ruhe der Juden unter Hiskia den Schutz Gottes wider dieſen Feind, der den ganzen Bau des Glücks der Juden umzuſtürzen drohete, übergangen haben? — Im V. 20. des vorigen Kapitels hatte er der Sicherheit der Juden vor Feinden Erwähnung gethan. Und gerade hier konnte und mußte er ſagen, daß Gott Sanheribs Abſichten gegen ſie völlig vereiteln würde. — Und gerade damit hebt ſich dies Kapitel an, und er führts mit viel Mannigfaltigkeit und Schönheit aus.

V. 1. Wehe aber dir, du Verſtörer; meyneſt du, du werdeſt nicht verſtöret werden? und du Verächter, meyneſt du, man werde dich nicht verachten? Wenn du das Verſtören vollendet haſt, ſo wirſt du auch verſtöret werden; wenn du des Verachtens ein Ende gemachet haſt, ſo wird man dich wieder verachten a).

a) Wehe aber dir —— verachten? (Beſſer: „Wehe dir, Verwüſter, der du nicht verwüſtet wardſt;

wardſt; Treuloſer, gegen den man doch nicht treulos handelte." — Der Prophet zeichnet Aſſyrien, und insbeſondere Sanherib, als Tyrannen, der ohne Urſache Reiche und Völker zerſtörte (Kap. 37, 12.), und unrechtmäßig an ſich riß, — aus Gewinnſucht und Ehrgeiz, das Völkerrecht brach.) Wenn du das Verſtören (Verwüſten unſchuldiger fremder Länder und Völker) vollendet haſt (d. i. wenn du genug verwüſtet haſt —), ſo wirſt du auch verſtöret (verwüſtet) werden (ſo wirds an dich — kommen. Die Niederlage, die Sanheribs Armee vor Jeruſalem erlitt, erfolgte eben, als er aus Aegypten und Aethiopien, wo er drey Jahre lang gewüthet hatte, zurück gekommen war. Dieſe Niederlage kann der Prophet nun wol mit im Sinne haben; jedoch nicht allein, wie das folgende Glied lehrt; denn dieſe Niederlage war ja keine Treuloſigkeit Gottes gegen Sanherib. Und anders überſetzen — kann man nicht ohne Zwang. Hauptſächlich hat der Prophet die Zerſtörung des aſſyriſchen Reichs im Sinn. So, wie es Aſſyrien ſo vielen Ländern und Völkern machte, ſolls, wenns genug Länder und Völker zerſtört und ungerechter Weiſe an ſich gebracht hat, ihm wieder gehen. Das erfüllten die Chaldäer, die ſich ganz Babyloniens, und, nebſt Mediens Beyhülfe, auch Aſſyriens bemächtigten. — Und); wenn du des Verachtens (Treuloshandelns, da du, ohne angetaſtet oder beleidiget worden zu ſeyn, Völker und Reiche, ganz dem Völkerrecht zuwider, überfällſt und an dich reißeſt, — wenn du dieſes treuloſen Betragens) ein Ende gemachet haſt (— aufhörſt, dein Reich auf ſo unrechtmäßige Weiſe zu erweitern, weil du genug zu haben glaubſt), ſo wird man dich wieder verachten; wieder treulos gegen dich handeln, — ganz dem Völkerrecht zuwider, dein großes Reich wieder an ſich reißen. Das thaten, wie ſchon vorhin bemerkt, die Chaldäer, ſ. oben bey Kap. 23, 13. =

V. 2. a) Herr, ſey uns gnädig, denn auf dich harren wir; ſey ihr Arm frühe, dazu unſer Heil zur Zeit des Trübſals b).

a) Der Prophet, der nun an Sanheribs drohenden Einfall ins jüdiſche Land denkt, unterbricht ſeine Rede mit einem kurzen Seufzer zu Gott, um Beyſtand, im Namen ſeines Volks: = b) Herr, ſey uns gnädig, denn auf dich harren (deiner gnädigen Hülfe vertrauen) wir; ſey ihr (Der Prophet weiſet gleichſam mit Fingerzeig auf ſein Volk, die Juden.) Arm frühe (beſſer: „ihr Beyſtand, oder Beſchützer, jeden Morgen," d. i. jeden Tag — allezeit! —), dazu (auch insbeſondere) unſer Heil (Helfer, Siegverleiher, Retter —) zur Zeit des Trübſals; der Noth, der Angſt. — Wenn Sanheribs fürchterliches Heer in unſer Land bringt. =

V. 3. Laß fliehen die Völker vor dem großen Getümmel, und die Heiden zerſtreuet werden, wenn du dich erhöheſt a).

a) Laß fliehen —— erhöheſt. Beſſer: „Vor (deinem) ſchrecklichen Getümmel wurden Völker flüchtig; da du dich erhobſt, zerſtreuten ſich Nationen." — Daß der Prophet hier Gott noch anrede, iſt der nächſte Gedanke; und dann iſt der Sinn: „Durch dein ſchreckliches Gericht (die

(die Peſt —) über die Armee Sanheribs zerſtreuteſt du ſie, aus ſo vielen Nationen ſie auch beſtand." — Der folgende V. 4. ſchickt ſich auch gut hierzu, wo vom Beutemachen (in dem im Stich gelaſſenen aſſyriſchen Lager) die Rede iſt. — Es kann aber wieder Anrede an Sanherib ſeyn, — in der der Prophet ſeine Furchtbarkeit zeichnet, — mit der ſichs aber nun ſo wenden ſoll, daß die Juden (V. 4.) ihr ganzes Lager zu plündern kriegen: „Sonſt wurden Völker flüchtig, wenn ſie deines Heers-Getümmel hörten; — Nationen zerſtreuten ſich, wenn du dich erhobſt" (wider ſie ins Feld zogſt). — Aber nun — V. 4. — Es wähle nun unter beyden Erklärungen der Leſer ſelbſt. — Die erſtere ſcheint zwar die natürlichſte; allein die letztere iſt nicht nur ſchöner, ſondern auch das Wort Hamon — Getümmel, Lerm, Geräuſch, das auch nicht einmal von Gottes Donner füglich gebraucht werden kann, — ſondern gewöhnlich von einem rauſchenden Heer gebraucht wird, ſpricht für dieſe. ═

V. 4. Da wird man euch aufraffen, als einen Raub, wie man die Heuſchrecken aufraft, und die Käfer zerſcheucht werden, wenn man ſie überfället a).

a) Da wird —— überfället. Beſſer: „Doch nun wird aufgeraft eure Beute, wie man Heuſchrecken aufraft; wie man über Grillen herfällt, ſo fällt man her über ſie." (über die Beute, — die die größtentheils durch die Peſt getödtete und übrigens geflohene Armee Sanheribs im Stich gelaſſen hat.) — Die Heuſchrecken fallen im Orient in ſo unzählbarer Menge ein, daß, wenn ſie ziehen, ſie wirklich wie eine dicke Wolke die Luft verfinſtern: Wenn ſie niederfallen, iſt man im Orient ſehr geſchäftig, davon aufzuraffen, ſo viel man kann, um das ſchädliche, verheerende Inſekt in etwas zu mindern, und zugleich ſich eine Speiſe zu ſammeln; denn im Orient ißt man die Heuſchrecken, verſchiedentlich zubereitet, mit viel Appetit. Man ſieht daher häufig Weiber und Kinder im Orient, die Heuſchrecken fangen, und, was ſie nicht ſelbſt davon genießen, hundertweis an Fäden hängen, und zu Markte tragen. S. Forskals Deſcript. Animal. &c. in itinere orientali obſervat. p. 81 Nr. 15. Obſ. — Alſo: So, wie man Heuſchrecken aufraft, über Grillen herfällt, — ſo wird man über die Beute der Aſſyrer (die ſie aus Aegypten und Aethiopien mitgebracht haben) in ihrem im Stiche gelaſſenen Lager herfallen und ſie aufraffen. ═

V. 5. Der Herr iſt erhaben, denn er wohnet in der Höhe; er hat Zion voll Gerichts und Gerechtigkeit gemacht a).

a) Der Herr —— gemacht. Beſſer: „Erhaben wird dann ſeyn (oder erſcheinen) Jova, der in der Höhe thront; wird Zion füllen mit Recht und Redlichkeit." — d. i. Dann wird Jova in den Augen ſeines Volks erſt recht groß erſcheinen, ſo groß und erhaben, als er wirklich iſt; — und durch dieſe wundervolle That wird er Zion, d. i. die Juden, mit Recht und Redlichkeit füllen. d. i. Die Juden, durch dieſe große That, von Jovas Größe, Macht und Güte überzeugt, werden ſichs nun auch zur Pflicht machen, dieſen großen Gott ihm wohlgefällig zu verehren, und die Vorſchriften ſeiner Religion zu beobachten, —

Recht und Gerechtigkeit, Religion und Tugend zu lieben und zu üben, mehr, als jemals. =

V. 6. Und wird zu deiner Zeit Glaube ſeyn, und Herrſchaft, Heil, Weisheit, Klugheit, Furcht des Herrn werden ſein Schatz ſeyn a).

a) Und wird — Schatz ſeyn. Beſſer: „Und halten wird man die Religion deiner Zeit" (Hiskia! — oder Volk Juda! d. i. die Religion, wie man ſie unter Hiskias Regierung im Lande hat, — die wahre Religion des Jova —) „für den heilbringendſten (d. i. glücklichſten) Beſitz (fürs größte, edelſte Gut —), Weisheit (d. i. Tugend, wie Spr. Sal. 15, 33. Kap. 28, 26. Kap. 29, 3.) und Kenntniß der Religion des Jova (wird man halten) für ſeinen Schatz" — weil man einſehen wird, daß man durch ſie geſchützt und ſicher iſt, — ſich Gottes Beyſtand und Hülfe auch in der größten Noth zu erfreuen habe. Man wird nun ſeinen Eifer in Verehrung der Religion und Ausübung ihrer Vorſchriften verdoppeln, — Religion für das edelſte Gut, für den größten Schatz halten. =

V. 7. Siehe, ihre Boten ſchreyen draußen, die Engel des Friedes weinen bitterlich, (und ſprechen:) a)

a) Siehe, ihre (nicht ihre! Die Endſylbe „am" macht das Wort zum Collectiv oder Plural!) Boten — (und ſprechen:) Das „und ſprechen" ſteht nicht im Original, iſt auch, nach des Propheten Abſicht, nicht in Gedanken zu ergänzen. Beſſer: „Seht! die Geſandten ſchreyen auf den Straßen; die Friedensboten weinen bitterlich." — Die Geſandten, — die Friedensboten, ſind die jüdiſchen Geſandten, die Hiskia an Sanherib geſchickt hatte, um Friedensunterhandlungen zu verſuchen. Sanherib verlangte 300 Talente Silber und 30 Talente Gold. Und ſo wollte er ihn in Ruhe laſſen, und wieder abziehen. Hiskia nahm hierauf alles Silber und Gold, das er in ſeiner Schatulle hatte und im Tempelſchatz fand, ließ auch die Goldbleche von den Thüren und Pfoſten des Tempels abreißen, um den König von Aſſyrien damit zu befriedigen; allein entweder reichte alles das Silber und Gold zu der von Sanherib verlangten Summe nicht hin, oder Sanherib verlangte die Summe blos für den diesmaligen Abzug, und verlangte, Hiskia ſollte noch überdies, wie vor, ihm den jährlichen Tribut entrichten, — und das letzte wollte Hiskia nicht; — denn Sanherib detaſchirte nun erſt, nachdem er das Silber und Gold angenommen hatte, ſeine Armee vor Jeruſalem, zur Belagerung; oder Sanherib war wirklich ſo niederträchtig und treulos (und ſo zeichnet ihn ſelbſt unſer Prophet oben V. 1.), daß er nicht Wort hielt (ſ. auch V. 8.), und that die Forderung, nur um die ganze Schatulle des Königs Hiskia gewiß zu haben, — weil ers für möglich hielt, daß, wenn ers aufs ſelbſteigne Suchen und Finden ankommen laſſen wollte, er die Schatulle des jüdiſchen Königs nicht möchte finden können. Doch dem ſey wie ihm wolle: ſo iſt das gewiſſeſte das: daß die Geſandten des Hiskia ihrem König und Volk die ſehr traurige Nachricht brachten, daß Sanherib Jeruſalem wirklich belagern wolle. Und das gehört, als Erfüllung, zu dieſem Theil unſrer

Weißagung hieher. Die Geſchichte ſteht 2 Kön. 18, 14-17. —

V. 8. Die Steige ſind wüſte, es gehet niemand mehr auf der Straßen. Er hält weder Treue noch Glauben; er verwirft die Städte, und achtet der Leute nicht a).

a) Die Steige (Straßen — Heerſtraßen) ſind wüſte (öde. — Das erklärt der Prophet gleich ſelbſt.), es gehet niemand mehr auf der Straßen (weil niemand vor den Aſſyrern auf der Straße ſicher iſt). Er (Sanherib) hält weder Treue noch Glauben (hält nicht Wort; — verſpricht, für eine beſtimmte Summe, wieder abzuziehen, — ſtreicht die Summe ein, — und rückt nun erſt vor die Reſidenz! — S. die Anmerk. bey V. 7.); er verwirft (verſchmäht) die Städte (Nicht einmal ganze Städte nimmt er an, um dafür abzuziehen. Vielleicht ließ Hiskia dem Sanherib endlich noch etliche ganze Städte — anbieten, — etwa die im Süden ſeines Reichs, die Sanherib bereits erobert hatte, ehe er vor Jeruſalem zog. Die wollte ihm Hiskia wol gutwillig und auf immer cediren, wenn er nur dann noch abziehen, und Jeruſalem verſchonen wollte. Aber auch damit war Sanherib nicht zufrieden! —), und achtet der Leute (der Menſchen) nicht; achtet niemand. — Ganz ſo ſtolz war Sanherib, als ihn der Prophet im voraus zeichnet. Und wie übertrieben ſtolz ſpricht Rabſake! Kap. 36, 4 ff. — Hr. R. Michaelis bemerkt bey dem Verachten der Städte und Nichtachten der Leute: „Beſchreibung eines wilden Siegers, wie der König von Aſſyrien war, der nur Länder erobern will, ohne ſich darum zu bekümmern, ob ſie bewohnt und blühend bleiben, oder zur Wüſte werden. Er zerſtört die Städte, die der kluge Eroberer mit Gnade und der größten Sorgfalt erhalten würde; nach den Einwohnern des Landes fragt er nicht, ſie mögen untergehen, wenn er nur das öde Land zum traurigen Denkmaal ſeines Sieges in Beſitz nehmen kann." —

V. 9. Das Land liegt kläglich und jämmerlich; der Libanon ſtehet ſchändlich zerhauen; und Saron iſt wie ein Gefilde; und Baſan und Carmel iſt öde a).

a) Das Land — jämmerlich (beſſer: „Es trauert, ſchmachtet das Land" — d. i. das Land ſieht ſchmachtend und traurig aus, — nemlich durchs Feindes Grauſamkeit); der Libanon — zerhauen (beſſer: „Libanon erröthet und welkt." — Auf dem Libanon wuchs lauter Nadelholz. Das Nadelholz aber wird, wenns welkt und dürre wird, aus dem friſchen Grün, roth. — Der Libanon welkt, dorrt —); und Saron (eine überaus fruchtbare Gegend, nächſt dem Meer, um Lydda, Joppe und Jamnia) iſt wie ein Gefilde (beſſer: wie eine (dürre) Wüſte); und Baſan (ein Strich Landes jenſeits des Jordans, der ſehr herrliche Viehweide, ſchöne Eichen ꝛc. hatte) und Carmel (dieſer berühmte, überaus anmuthige, fruchtbare Berg, dieſſeits des Jordans, der ſich aus dem Meer ins Land hinein erſtreckt —) iſt öde. Wirft das Laub. Steht entblättert. Es verſteht ſich, daß alles dies nur figürlich geſagt iſt, für: Das ganze Land trauert, ſteht jämmerlich. Doch im ſüdlichen Juda mags wirklich ohngefähr ſo wüſte ausgeſehen haben. Denn hier wüthete Sanherib.

Kap. 36, 1. Das ſieht Gott, und ihn jammerts, — und nun beſchließt er, ſich ſelbſt aufzumachen, und die wilden Aſſyrer zu ſchlagen. ═

V. 10. Nun will ich mich aufmachen, ſpricht der Herr; nun will ich mich erheben, nun will ich hoch kommen a).

a) Nun will ich mich aufmachen (aufſtehn), ſpricht der Herr (Der Dichter ſtellt Gott auf ſeinem Thron ſitzend vor. So, wie die Morgenländer meiſtens ſitzen, ſo ſtellt der Prophet auch Gott vor, — wenn er ihn nun handeln läßt, läßt er ihn zuvor von ſeinem Thron aufſtehen.); nun will ich mich erheben (aufmachen —), nun will ich hoch kommen; mich erheben — und zur Rache ſchreiten. ═

V. 11. Mit Stroh gehet ihr ſchwanger, Stoppeln gebäret ihr; Feuer wird euch mit eurem Muth verzehren a).

a) Mit Stroh —— gebäret ihr (d. i. Ihr werdet euch gewaltig getäuſcht ſehen, — eure Anſchläge werden vernichtet werden, — wie wenn eine Schwangere einen Sohn zu gebären hofte, und Stroh oder nichts — zur Welt brächte. —); Feuer —— verzehren. Beſſer: „Euer Odem, wie Feuer, wird euch verzehren.“ — Die Peſt iſt fürchterlich anſteckend, — am meiſten durch den Odem. Das wird zur Erläuterung hinreichend ſeyn. ═

V. 12. Denn die Völker werden zu Kalch verbrannt werden, wie man abgehauene Dornen mit Feuer anſteckt a).

a) Denn die Völker (die Nationen, aus welchen Sanheribs Armee beſteht, — ſ. Kap. 22, 6.) werden zu Kalch (wie Kalch) verbrannt werden (wie Kalch, auf den es regnet, — der ſich erhitzt, verbrennt, zerfällt), wie man —— anſteckt. Beſſer: „wie abgehauene Dornen verbrannt werden mit Feuer.“ — Kalch, der ſich erhitzt und verbrennt, und Dornen, die man verbrennt, machen beyde großen Lerm. So wars auch von der wilden Armee Sanheribs zu erwarten, wenn Gott den Würgengel unter ſie ſandte. Welche Flüche werden die rohen Krieger ausgeſtoßen haben! — Doch kann der Prophet hier auch auf den ſchnellen Tod, den die Peſt verurſachte, ſehen. Kalch und Dornen ſind in wenig Minuten verbrannt. So ſchnell wird das Feuer der Peſt die aus vielen Nationen beſtehende Armee Sanheribs aufreiben. ═

V. 13. So höret nun ihr, die ihr ferne ſeyd, was ich gethan habe; und die ihr nahe ſeyd, merket meine Stärke a).

a) So höret —— merket (erkennet) meine Stärke! — Gewalt. Ihr Erdenbewohner, nah und fern, hört, was ich that, erkennt meine Macht! d. i. In der Nähe und Ferne wird man dieſe große außerordentliche That Gottes bewundern, und ihn als einen großen Gott erkennen! ═

V. 14. Die Sünder zu Zion ſind erſchrocken, Zittern iſt die Heuchler ankommen, (und ſprechen:) Wer iſt unter uns, der bey einem verzehrenden Feuer wohnen möge? Wer iſt unter uns, der bey der ewigen Glut wohne a)?

a) Die Sünder —— wohne? Beſſer: „Es beben in Zion die Sünder; Zittern überfällt die Heuchler, (ſprechen:) Wer von uns mag ertragen das verzehrende Feuer? wer von uns mag ertragen den ewigen

gen Brand?" — Die Sünder in Zion ſind nicht die Juden überhaupt, — ſondern nur ein Theil, — eben ſo die Heuchler. Statt Heuchler kann man auch ſetzen „Götzendiener," — die nicht die wahre Religion des Jova haben. Denn davon wird das Wort ſonſt recht eigentlich gebraucht. Und unter Hiskia, zumal in dem erſten Jahre ſeiner Regierung, waren noch abgöttiſche Ueberbleibſel aus Ahas Zeiten übrig. Kap. 30, 22. K. 31, 6. 7. — Dieſe Sünder werden beben und zittern, weil ſie ſich bewußt ſind, gleicher Strafe werth zu ſeyn. (Die Peſt iſt anſteckend! —) Und die Peſt raffte auch wirklich Juden mit weg. S. Kap. 22, 2. 4. 5. 12. Kap. 29, 15. 20. nebſt den Anmerkungen. — „Wer von uns — Brand." — Das verzehrende Feuer und der ewige Brand iſt die Peſt, die gerade wie Feuer um ſich greift, und langſam aufhört. =

V. 15. Wer in Gerechtigkeit wandelt, und redet, was recht iſt; wer Unrecht haſſet, ſammt dem Geiz, und ſeine Hände abzeucht, daß er nicht Geſchenke nehme; wer ſeine Ohren zuſtopfet, daß er nicht Blutſchulden höre, und ſeine Augen zuhält, daß er nicht Arges ſehe a);

a) Wer (hingegen) in Gerechtigkeit (d. i. Rechtſchaffenheit, Tugend) wandelt (rechtſchaffen handelt, fromm, tugendhaft lebt), und redet, was recht iſt (aufrichtig im Reden und Thun iſt); wer Unrecht haſſet, ſammt dem Geiz (beſſer: wer Gewinnſucht und Unterdrückung feind iſt; — der Unterdrückung Gewinn verachtet), und ſeine Hände abzeucht, daß er nicht Geſchenke nehme (d. i. ſich nicht beſtechen läßt, — ſich nicht durch Geld zum falſchen Zeugen brauchen, oder, als Richter, zu falſchen Urtheilen und Verdrehen des Rechts, für Geld ꝛc. mißbrauchen läßt); wer — höre (d. i. wer nichts von Blutrath hören will, — nicht Gehör giebt, wenn man ihn bereden will, eine Mordthat mit begehn zu helfen), und — ſehe; d. i. und nicht nach Böſem, Verbotenem blickt und trachtet. =

V. 16. Der wird in der Höhe wohnen, und Felſen werden ſeine Veſte und Schutz ſeyn. Sein Brodt wird ihm gegeben, ſein Waſſer hat er gewiß a).

a) Der (Ein ſolcher) wird in der Höhe wohnen (wird Höhen bewohnen (d. i. ſicher ſeyn). Höhen, Felſenſpitzen, waren häufig ſichere Zufluchtsörter. Hier ſtehen dergleichen figürlich für Sicherheit überhaupt, — und insbeſondere für Sicherheit vor der Peſt. Den wird die Peſt nicht treffen), und Felſen — ſeyn. (Felſengipfel werden ſein Schutz ſeyn. d. i. Er wird ſo ſicher vor der Peſt ſeyn, wie man auf dem Gipfel eines unerſteiglichen Felſen vor einem Feind iſt.) Sein Brodt — gewiß. Brodt und Waſſer, als die gemeinſten Nahrungsmittel, ſtehen für Nahrung überhaupt. — Dem wirds auch an Nahrung nicht fehlen, — nicht genug, daß ſein Leben in Sicherheit iſt! =

V. 17. Deine Augen werden den König ſehen in ſeiner Schöne. Du wirſt das Land erweitert ſehen a).

a) Deine Augen werden den König ſehen in ſeiner Schöne. (d. i. in ſeinem Glanz, — im beſten

ſten Wohlſtand, — und das Land im Flor. Und ſo wars unter Hiskia, zumal in den letzten 15 Jahren ſeiner Regierung; ein gewaltiger Abſtand von der Zeit des Ahas, wo König und Land in den kläglichſten Umſtänden war. Es könnte aber auch wol auf die Wiedergeneſung Hiskias von der Peſt gehen, — einer Krankheit, die den Körper gewaltig verſtellt.) Du wirſt das Land erweitert ſehen. S. oben bey Jeſ. 11, 10. 14. —

V. 18. Daß ſich dein Herz ſehr verwundern wird, und ſagen: Wo ſind nun die Schriftgelehrten? Wo ſind die Räthe? Wo ſind die Canzler a)?

a) Daß ſich —— Canzler? Beſſer: „Daß dein Herz mit Grauſen denken (d. i. ſich fragen) wird: Wo iſt der Feldherr hin? wo iſt er hin, der kommandirte? wohin, der die Thürme zählte?“ (Die Thürme an den Mauern Jeruſalems. Dafür würden wir ſagen: Generalingenieur.) — Für Feldherr ſteht im Original: Schreiber, oder Zähler, d. i. der General, der die, nach aufgeſtecktem Feldzeichen, ſich verſammelnde Armee muſterte, und die Muſterrolle führte. — „Der kommandirte,“ Commandeur, heißt im Hebräiſchen „der Wäger oder Wiegende,“ d. i. der alle Unternehmungen der Armee gleichſam abwog, oder nach deſſen Gutdünken und Kommando die ganze Armee agirte. — Mit Grauſen (— für Freude —) wirſt du (Juda) fragen: Wo ſind denn die feindlichen Generale hin? der Großſprecher Rabſake, wo iſt er hin? — d. i. Wider all dein Vermuthen wird die fürchterliche feindlich Armee theils todt da liegen, theils verſchwunden — ſeyn. —

V. 19. Darzu wirſt du das ſtarke Volk nicht ſehen, das Volk von tiefer Sprache, die man nicht vernehmen kann, und von undeutlicher Zunge, die man nicht verſtehen kann a).

a) Darzu —— verſtehen kann. Beſſer: „Das harte (ſtarke, wilde) Volk ſiehſt du nicht mehr, das Volk von tiefer, unvernehmlicher Rede, ſtotternder, unverſtändlicher Sprache.“ — Kurz: dieſe Barbaren, — die Aſſyrer, — ſollſt du nicht wieder ſehn! —

V. 20. Schaue, Zion, die Stadt unſers Stifts, deine Augen werden Jeruſalem ſehen, eine ſichere Wohnung, eine Hütte, die nicht weggeführet wird, welcher Nägel ſollen nimmermehr ausgezogen, und ihre Seile keines zerriſſen werden a).

a) Schaue —— zerriſſen werden. Beſſer: „Aber Zion wirſt du ſehn, die Stadt unſrer (gottesdienſtlichen) Verſammlung; deine Augen werden Jeruſalem ſehen als glücklich-ruhige Wohnung, als ein Zelt, das nie verrückt wird, deſſen Pflöcke nie ausgezogen, deſſen Seile nie zerriſſen werden!“ — d. i. Aber Jeruſalem wird ſtehen bleiben — (ſo wird das Blatt ſich wenden!) wird fernerhin der Ort des öffentlichen feyerlichen Gottesdienſtes bleiben, ungeſtörte ruhige Wohnung glücklicher Bürger. — Zur Erläuterung des vom Zelt hergenommenen Bildes merke man, daß der größere Theil der Morgenländer, der ſich von Viehzucht nährt, unter beweglichen Zelten wohne. Man treibt die Heerden auf den vaſten allgemeinen Wüſten oder Hirtentriften herum, ſchlägt da ſeine Zelte, die, mittelſt verſchiedener

Seile, mit hölzernen Pflöcken, die man in die Erde ſchlägt, ausgeſpannt werden, auf, und wenn die Gegend abgeweidet iſt, zieht man die Zeltpflöcke wieder aus, reißt die Zeltſeile los, — zieht weiter, und ſchlägt die Zelte da wieder auf. — So ein Zeltlager ſoll Jeruſalem nicht ſeyn, ſondern eine unbewegliche, ſtehen bleibende ruhige Wohnung. — (Die Aſſyrer ſollen ſie nicht zerſtören, wie ſie ſich vorgenommen haben. Ihr Heer — ſoll zerſtört werden! —) ═

V. 21. Denn der Herr wird mächtig daſelbſt bey uns ſeyn, und werden weite Waſſergraben ſeyn; daß darüber kein Schif mit Rudern fahren, noch Galeen dahin ſchiffen werden a).

a) Denn —— ſchiffen werden. Beſſer: „Sondern Jova wird dort an uns ſich verherrlichen; (ſie –) wird ſeyn, wie Ströme und Flüſſe weiter Ufer um ſie her, zu der kein Ruderſchif überfährt, kein großes Fahrzeug (Kriegsſchif) ſich hinüber wagt.“ — d. i. Durch Gottes Schutz wird Jeruſalem ſo ſicher ſeyn, als wenn es von allen Seiten mit breiten Strömen (wie der Euphrath und Nil, die bey ihrem Uebertreten der offenbaren See gleichen, und daher auch beyde oft See oder Meer genannt werden; — und wirklich im Original ſtehen die beyden Wörter, die ſonſt gewöhnlich vom Euphrath und Nil gebraucht werden) umgeben wäre, über die man ſich mit keinem Schiffe wagt. Damals wagte man ſich mit den Schiffen noch nicht mitten ins Meer, noch nicht in einen Strom, wo er am tiefſten war, zumal wenn er angeſchwollen, und einer See gleich war, ſondern man hielt ſich ans Ufer. Wäre nun z. B. Jeruſalem auf der einen Seite mit einem Euphrath, und auf der andern Seite mit einem Nil umgeben geweſen (Daß man keine ſolche mit reißenden Strömen umgebene Stadt hat, ſchadet dem Bilde nicht!): ſo wäre es damals vollkommen ſicher geweſen! kein Feind hätte ihm beykommen können. Eben ſo vollkommen ſicher vor Feinden, als wenn jenes wäre, iſt Jeruſalem, durch Gottes Schutz. Das will der Prophet ſagen. ═

V. 22. Denn der Herr iſt unſer Richter, der Herr iſt unſer Meiſter: der Herr iſt unſer König, der hilft uns a).

a) Denn der —— hilft uns. Beſſer: „Denn Jova (dieſer große Gott!) iſt unſer Richter“ (der ſich allezeit unſrer Sache annimmt, und uns Recht ſchaft); „Jova (der Allweiſe, – iſt) unſer Geſetzgeber“ (bey Befolgung ſeiner weiſen Geſetze muß es Alles gut, — muß es uns wohl gehen!); „Jova iſt unſer König“ (folglich muß unſer Reich beſtehn, und im glänzendſten Wohlſtand ſeyn und bleiben; denn welcher König wäre ſo weiſe, ſo mächtig, als er?), „der hilft uns;“ — der kann uns helfen, retten, Siege verleihn, beglücken! ═

V. 23. Laſſet ſie ihre Stricke ſpannen, ſie werden doch nicht halten, alſo werden ſie auch das Fähnlein nicht auf den Maſtbaum ausſtecken. Dann wird viel köſtliches Raubes ausgetheilet werden, daß auch die Lahmen rauben werden a).

a) Laſſet —— ausſtecken. (Beſſer: „Los ſind deine Seile!“ (Juda! — d. i. nun — biſt du vom Joch der Aſſyrer auf immer frey!) „nie werden ſie ſie (dir) wieder veſt-

knüpfen!" (Nie werden dir die Aſſyrer ihr Joch wieder aufzubinden wagen!) „Eine Mücke iſt ihre Feldſtange!" (d. i. wie eine Mücke, die in der Ferne niemand ſieht, — d. i. kein Aſſyrer wird ſich wieder gegen dich zur Feldſtange, auf welcher die Fahne oder das Feldzeichen aufgeſteckt wird, verſammeln, — gleich als ſähen ſie die Feldſtange nicht, als wäre ſie eine Mücke. Der Ausdruck iſt proverbial, und wir haben ihn ſelbſt in unſrer Sprache.) „kein Feldzeichen werden ſie wieder ausſpannen" (Sagt wieder eben das! — Und eben das, daß die Aſſyrer nie wieder einen Feldzug gegen das jüdiſche Reich wagen würden, mit ähnlichem Bild, hat der Prophet auch oben ſchon geſagt. Kap. 31, 9.) „Ihrem Verſammlungsfels werden ſie furchtſam vorbey ſchleichen, und beben werden vor dem Feldzeichen ihre Feldherren!" —) Dann —— werden. Beſſer: „Dann (— werden nemlich die Aſſyrer ſo furchtſam werden), wenn Beute die Menge wird ausgetheilt werden, und Lahme werden Beute erbeuten können." — Folge für Urſache. d. i. Wenn jene große Niederlage der aſſyriſchen Armee erfolgt ſeyn wird, wo die Juden in dem aſſyriſchen Lager Beute die Menge, und ſo ganz ohne Mühe, machen werden, daß ſelbſt Lahme Beute genug machen könnten. —— (Daß Hiskia, der, mit ſeiner ganzen Schatulle und dem ganzen Tempelſchatz, nicht 300 Talente Silber und 30 Talente Gold zuſammenbringen konnte, ſondern ſich noch am Tempel ſelbſt vergreifen mußte, 2 Kön. 18, 15. 16., gleich darauf ſo reich erſcheinet (Jeſ. 39, 2.), iſt ohnfehlbar aus der aſſyriſchen Beute herzuleiten, die aus Aegyptens und Aethiopiens Schätzen beſtand.) — Wenn das geſchehen ſeyn wird, — dann werdens die Aſſyrer nie wieder wagen, das jüdiſche Reich zu bekriegen; Juda wird dann auf immer vom aſſyriſchen Joche los ſeyn. —

V. 24. Und kein Einwohner wird ſagen: Ich bin ſchwach; denn das Volk, ſo darinnen wohnet, wird Vergebung der Sünde haben a).

a) Und kein Einwohner (Jeruſalems) wird ſagen (können): Ich bin ſchwach (krank, — habe auch die Peſt, — wie die aſſyriſche Armee! — Es iſt offenbar, und aus mehrern Stellen, wo der Prophet nicht undeutlich ſagt, daß die Peſt auch ein Theil der Juden treffen ſoll (ſ. Kap. 22, 2. 4. 5. 12. Kap. 29, 15. 20.), erweislich, daß der Prophet hier nur ſagen wolle: Die Peſt würde nicht ſo unter den Juden wüthen, wie unter den Aſſyrern! Die Juden würden, gegen die Aſſyrer gerechnet, faſt ſo gut, wie völlig verſchont bleiben!); denn das Volk, ſo darinnen wohnet (in Jeruſalem, und überhaupt im jüdiſchen Lande), wird Vergebung der Sünde haben. d. i. Gott wird ihnen die Strafe ihrer Sünden ſchenken, — ſie nicht, wie die Aſſyrer, die Peſt aufreiben laſſen. —

Das 34 Kapitel.

Dieſe Weiſſagung, welche ſich erſt mit dem folgenden Kap. 35. ſchließet, ſchildert in eben ſo prächtigen Ausdrücken, als ausgeſuchten Bildern, den Untergang vieler gegen die Juden feindlich geſinnten Nationen, durch Nebucadnezar,

zar, unter welchen die Edomiter, als die gefährlichſten und bösartigſten darunter, ſeit den älteſten Zeiten her, namentlich genannt, und ihre an den Juden wohlverdienten Schickſale aufs ſchrecklichſte geſchildert werden; und die Rückkehr der Juden aus dem babyloniſchen Exilium und ihrem Wohlſtand um dieſe Zeit. — Zu ſagen, es ſey unbegreiflich, wie Jeſaia eine Weißagung gegen das kleine unbeträchtliche Volk mit ſo prächtigen Worten habe ausſprechen, und Himmel und Erde zum Gehör auffordern können, heißt, dem Propheten den Ton vorſchreiben wollen, in welchem er von dieſem oder jenem Volk weißagen ſoll. Die Edomiter waren zwar an ſich ein kleines unbedeutendes Volk, aber das Intereſſanteſte unter allen für den jüdiſchen Staat, den es, ſeit den älteſten Zeiten, bis auf den König Ahas herab, auf die feindſeligſte Weiſe beunruhiget hatte. Und vielleicht zwang vollends der Hinüberblick des Propheten auf die Zeit, da Nebucadnezar den jüdiſchen Staat zerſtörte, und die Edomiter die flüchtigen Juden niedermachten, und, nach Nebucadnezars Abzug, Jeruſalem vollends von Grund aus zu ſchleifen ſuchten, und wirklich den Tempel mit Feuer verheerten, den Affekt des Propheten zu ſo hohem Grad. — Er bietet aber nicht einmal, um der Edomiter willen allein, — Himmel und Erde auf, — ſondern er drohet den Untergang vieler umwohnenden Völker, unter welchen er des ſchlimmſten unter allen, der Edomiter, nur namentlich gedenkt. Jeremias (Kap. 27, 3. ff.) gedenkt unter den von Nebucadnezar zu zerſtörenden Reichen des edomitiſchen ebenfalls zuerſt; und Kap. 25, 19-26. zählt eben dieſer Prophet die ſämmtlichen Staaten, (die Edomiter mit darunter, —) die Nebucadnezar zerſtören würde, auf, — und um des Untergangs ſo vieler Völker, Zerſtörung ſo vieler Reiche willen, konnte, dünkt mich, der Prophet gar wohl in dem Ton ſprechen, deſſen er ſich in dieſer Weißagung bedient, und der ſo vielen mit Unrecht übertrieben vorgekommen iſt. — Aber ob den Edomitern insbeſondere wirklich ſo ein Schickſal wiederfahren, ob ihr Staat wirklich ſo zerſtört worden ſey, und ihr Land wüſte gelegen habe, daran haben auch einige gezweifelt. Freylich nicht aus hiſtoriſchen Nachrichten, die das Gegentheil ſagen, ſondern aus Mangel der edomitiſchen Geſchichte aus dieſem Zeitraum. Doch wiſſen wir ſo viel hiſtoriſch, daß die Edomiter um die Zeit (vermuthlich nachdem Nebucadnezar ihr Schickſal dem Anfang nach ſchon entſchieden, ihr Reich zerſtört, und viele Edomiter in ſeine Staaten ins Exilium geführt hatte,) wegen großer Verwirrungen, innerlicher Unruhen und Verfolgungen, großentheils ihr Land verlaſſen, und ſich in den ſüdweſtlichen Gegenden von Judäa niedergelaſſen, und dieſen den Namen Idumäa gegeben haben. Die übrigen Edomiter verloren ſich unter den Nabathäern, deren Name ihnen zu Theil ward. Das alte Königreich Edom hatte alſo wirklich ſeine völlige Endſchaft erreicht, und ihr ehmaliges Land lag öde. — Die im ſüdlichen Juda ſich niedergelaſſenen Edomiter wurden nie wieder ein freyes Volk, und unterm Johannes Hyrkanus verloren ſie ſich, ſammt ihrem Namen, unter den Juden. Zwar gaben dieſe Edomiter, oder Idumäer, den Juden ſogar einen großen König, Herodes, der endlich Herr über ganz Paläſtina ward, und ſein Reich wieder ſeinen Nachkommen, getheilt, hinterließ; allein damals waren Idumäer nicht mehr Edomiter (das alte edomitiſche Reich, deſſen Untergang die Propheten prophezeihet, war längſt völlig zerſtört, und ihr Land öde), ſondern völlig naturaliſirte Juden. Das, und mehrere dergleichen Umſtände, thun alſo der Weißagung unſers Propheten und deren guten Sache keinen Eintrag. — Wer die Erfüllung unſrer Weißagung in die noch bevorſtehende Zukunft ſetzt, und meint, ſie würde einſt noch erfüllt werden, wie viele alte Ausleger gethan haben, und zween große neue Ausleger noch thun, ſetzen, dünkt mich, die ganze Ehre unſers Propheten aufs Spiel. — Wenn man übrigens daran denkt, daß der Prophet nicht trocken hiſtoriſch erzähle, ſondern poetiſch ſchildere: ſo wird man weder Edoms und der übrigen benachbarten Völker Unglück, noch das wieder aufblühende Glück der Juden mit dem Ende des babyloniſchen Exiliums, nach der

Zeich-

Zeichnung unſers Propheten, wider die Geſchichte ſtreitend finden.

V. 1. Kommet herzu, ihr Heiden, und höret; ihr Völker, merket auf; die Erde höre zu, und was darinnen iſt; der Weltkreis, ſammt ſeinem Gewächſe a).

a) Kommet herzu, ihr Heiden (Nabet, tretet, kommet herzu, ihr Nationen), und höret; ihr Völker, merket auf (— was ich verkünden will); die Erde höre zu, und was darinnen iſt (alles, was auf der Erde iſt, höre!); der Weltkreis, ſammt ſeinem Gewächſe (ſammt allem, was er hervorbringt!). —

V. 2. Denn der Herr iſt zornig über alle Heiden, und grimmig über alle ihr Heer; er wird ſie verbannen, und zum Schlachten überantworten a).

a) Denn der Herr iſt zornig über alle Heiden (Völker, — nemlich über die vielen Völker, die Nebucadnezars Raub werden ſollen. S. Jer. 25, 19. ff. Kap. 27, 3.), und grimmig über alle ihr Heer (Armeen); er wird ſie verbannen (d. i. gleichſam vermöge eines Verbannungsgelübdes völlig zu Grunde richten. S. oben Th. 1. bey 3 Moſ. 27, 28. a.), und zum Schlachten überantworten; dem Niederhauen, Würgen Preis geben. —

V. 3. Und ihre Erſchlagene werden hingeworfen werden, daß der Stank von ihren Leichnamen aufgehen wird, und die Berge mit ihrem Blut fließen a).

a) Und ihre Erſchlagene (Entleibte) werden hingeworfen werden (unbegraben liegen bleiben, und nach und nach von Raubthieren und Raubvögeln gefreſſen werden), daß der Stank (Geſtank) von ihren Leichnamen aufgehen (in die Höhe ſteigen, aufdünſten) wird, und die Berge mit ihrem Blut fließen; von ihrem Blut ſchmelzen — zerfließen. —

V. 4. Und wird alles Heer des Himmels verfaulen, und der Himmel wird eingewickelt werden wie ein Brief; und alle ſein Heer wird verwelken, wie ein Blatt verwelket am Weinſtock, und wie ein dürre Blatt am Feigenbaum a).

a) Und wird alles Heer (d. i. Geſtirn) des Himmels verfaulen (ſchwinden, — d. i. unſichtbar werden), und der Himmel wird eingewickelt (zuſammengerollt) werden, wie ein Brief (Buch. Zu damaliger Zeit hatten die Bücher noch eine andere Geſtalt. Man ſchrieb auf Leinwand, Thierhäute, Pergamen u. dergl., die man dann zuſammenrollte, daß alſo die Schrift, wenn das Buch zuſammengerollt war, nicht geſehen werden konnte. So ſtellt der Prophet den Himmel vor. Der ausgedehnte klare Wolkenhimmel iſt das Buch, die Geſtirne die Schrift. — Dies Buch rollt Gott zuſammen, d. i. macht die Geſtirne unſichtbar.); und alle ſein (des Himmels) Heer wird verwelken (d. i. ſeine Schönheit, ſeinen Glanz verlieren), wie ein Blatt (das Laub) verwelket am Weinſtock, und wie ein dürre Blatt (welkes Blatt, welke Frucht) am Feigenbaum. Sonne, Mond und Sterne werden ihren Glanz verlieren, unſichtbar werden, — gleichſam aus Mitleid über dem ſchrecklichen Schickſal dieſer Völker. Die

Pro-

Propheten, als Dichter, laſſen häufig den Himmel und die Geſtirne an großen Cataſtrophen der Erde Theil nehmen. =

V. 5. Denn mein Schwerdt iſt trunken im Himmel; und ſiehe, es wird hernieder fahren auf Edom, und über das verbannte Volk, zur Strafe a).

a) Denn mein Schwerdt iſt trunken (beſſer: droht. — Eigentlich: giebt acht, ſpannt, lauert. — Vergl. das Arabiſche!) im Himmel; und ſiehe, es wird hernieder fahren auf Edom, und über das (dieſes!) verbannete (d. i. zur Vertilgung beſtimmte) Volk, zur Strafe. Beſſer: „nach Recht!" — Wie es verdient! =

V. 6. Des Herrn Schwerdt iſt voll Bluts, und dicke vom Fetten, vom Blute der Lämmer und Böcke, von der Nieren Fette aus den Widdern: denn der Herr hält ein Schlachten zu Bozra, und ein großes Würgen im Lande Edom a).

a) Des Herrn Schwerdt iſt voll Bluts (d. i. wird voll Blut werden), und dicke (gemäſtet) vom Fetten (von Fetten — von fetten Edomitern und edomitiſchem Vieh, die es frißt), vom Blute der Lämmer und Böcke (Die Edomiter trieben hauptſächlich Viehzucht. Ihre großen Heerden ſollen auch mit niedergemacht werden. Das ſtellt der Prophet vor, als mäſte ſich — werde dicke Jovas Schwerdt vom Blut der Lämmer und Böcke, die es freſſe, d. i. würge.), von —— Widdern (von Nierenfett der Widder —): denn der Herr hält ein Schlachten zu Bozra (das war die damalige Hauptſtadt der Edomiter), und —— Edom. Das Schlachten und Würgen iſt im Original bedeutender, d. i. vieldeutiger und ſchöner; drückt Opfer und Opfermahlzeit aus. Gott giebt gleichſam ein großes Opfer — eine große Mahlzeit — den Raubvögeln und vierfüßigen Raubthieren! =

V. 7. Da werden die Einhörner ſammt ihnen herunter müſſen, und die Farren ſammt den gemäſteten Ochſen. Denn ihr Land wird trunken werden vom Blut, und ihre Erde dicke werden vom Fetten a).

a) Da werden die Einhörner (richtiger: wilde Büffelochſen) ſammt ihnen (dem zahmen Vieh) herunter müſſen (zur Schlachtbank), und die Farren (jungen Rinder) ſammt den gemäſteten Ochſen. Denn ihr Land wird trunken werden vom Blut (d. i. durch und durch vom Blut ernäßt werden), und ihre Erde dicke (wie gemäſtet —) werden (aufſchwellen. S. V. 6., wo daſſelbe von Jovas Schwerdt geſagt wurde!) vom Fetten; vom vielen Fett, das von dem vielen fetten, gewürgten Vieh auf die Erde trieft. =

V. 8. Denn es iſt der Tag der Rache des Herrn, und das Jahr der Vergeltung, zu rächen Zion a).

a) Denn —— zu rächen Zion. d. i. Zions (Jeruſalems — der Juden) Sache zu führen, die ſeit undenklichen Zeiten her, bis jetzt, von den Edomitern ſo feindlich behandelt worden ſind. =

V. 9. Da werden ihre Bäche zu Pech werden, und ihre Erde zu Schwefel, ja ihr Land wird zu brennendem Pech werden a),

a) Da werden ihre Bäche —— werden. d. i. Das Land Edom

wird ſo ſchrecklich verwüſtet werden, als wären ſeine Bäche fließendes Pech, ihre Erde Schwefel und geriethe in Brand! — Ein vom Untergang Sodoms und Gomorra's entlehntes Bild, das Moſes 5 Moſ. 32, 22. wieder nach einem andern Zuſchnitt braucht. —

V. 10. Das weder Tag noch Nacht verlöſchen wird, ſondern ewiglich wird Rauch von ihr aufgehen; und wird für und für wüſte ſeyn, daß niemand dadurch gehen wird in Ewigkeit a).

a) Das weder —— Ewigkeit, d. i. lange Zeit wirds niemand zu paſſiren wagen, ſo ein ſchreckliches Andenken wird die Verwüſtung zurücklaſſen! —

V. 11. Sondern Rohrdommeln und Igel werdens inne haben; Nachteulen und Raben werden daſelbſt wohnen. Denn er wird eine Meßſchnur darüber ziehen, daß ſie wüſte werde, und ein Richtbley, daß ſie öde ſey a).

a) Sondern Rohrdommeln (Pelikane. Die mehrſten Stimmen ſind für dieſen Vogel, der ſich wirklich im ſüdlichen Aſien findet; nur iſt die einzige Schwierigkeit, daß der Pelikan oder die Kropfgans ein Waſſervogel iſt, und Edom kein waſſerreiches, ſondern ſehr dürres Land iſt, auch daß ſich der Pelikan eben nicht in wüſten Oertern aufhält. Was man allenfalls noch auf das erſtere antworten könnte, wäre: Edom ſtößt doch aus Meer — an den arabiſchen Meerbuſen, und da konnten Pelikane wenigſtens die Bewohner der edomitiſchen Küſten ſeyn, wenn das Land leer von Menſchen war! —) und Igel (ſ. Kap. 14, 23.) werdens inne haben (nicht Menſchen mehr!); Nachteulen und Raben werden daſelbſt wohnen. Denn er —— öde ſey. Beſſer: „Denn er wird drüber ziehn (über Edom) die Schnur der Verwüſtung, das Senkbley der Verheerung;" — d. i. gleichſam regelmäßig, — von Grund aus, — vollkommen wird er Edom zerſtören, eben ſo gleichſam mit Mühe und Genauigkeit, wie ein Baumeiſter einen Pallaſt aufbaut, und Schnur und Senkbley dabey braucht, — um nichts zu verſehen! — Gleichſam nach allen Regeln der Verheerung wird Gott mit Edom zu Werke gehn, um es vollkommen zu verſtören. —

V. 12. Daß ihre Herren heißen müſſen Herren ohne Land, und alle ihre Fürſten ein Ende haben a).

a) Daß ihre —— Ende haben. Beſſer: „Edle, die ſie zur königlichen Würde rufen könnten, wirds nicht mehr geben! mit all ihren Fürſten wirds aus ſeyn." — Alle Edle des Volks, die irgend hoffen könnten, einſt einmal wieder den edomitiſchen Thron zu beſteigen, werden dahin ſeyn! getödtet werden, d. i. nie wird Edom wieder einen König kriegen! —

V. 13. Und werden Dornen wachſen in ihren Palläſten, Neſſeln und Diſteln in ihren Schlöſſern; und wird eine Behauſung ſeyn der Drachen, und Weide für die Straußen a).

a) Und werden —— und Weide (richtiger: Vorhof) für die Straußen. Der Strauß iſt in den afrikaniſchen Wüſten zu Hauſe. Edom, das gleichſam der Vorhof von Afrika iſt, ſtellt daher der Prophet als den Vorhof der Straußen vor, d. i. es würden ſich auch Strauße hin und wie-

wieder da ſehen laſſen, obgleich ihre eigentliche Wohnung Afrika iſt. —

V. 14. Da werden unter einander laufen Marder und Geyer, und ein Feldteufel wird dem andern begegnen; der Kobold wird auch daſelbſt herbergen, und ſeine Ruhe daſelbſt finden a).

a) Da werden unter einander laufen (einander begegnen) Marder und Geyer (wilde Katzen und Schagaln, oder Goldwölfe. Die beyden Worte im Hebräiſchen ſind noch ungewiß), und ein Feldteufel (Satyr. Vermuthlich diejenige Art ungeſchwänzter Affen, die aufrecht geht und dem Menſchen am nächſten kommt. Der große und kleine Waldmenſch. Sie halten ſich an den einſamſten Orten auf, in dicken Wäldern ꝛc. — Die Fabel hat ein Ungeheuer, zum Theil auch eine Art von Halbgott daraus gemacht. —) wird dem andern begegnen (zurufen); der Kobold (der Uhu. Die Vulgate ſetzt den Trappen. Und der folgen einige Neuere, weil nicht nur das Arabiſche dafür ſpricht, ſondern auch der Trappe der Alten, ein ſchmutziger, abſcheulich ſtinkender Vogel, die Einöde liebt. — In dem hebräiſchen Wort liegt die Idee der Nacht. Und darauf gründen ſich zweyerley Meynungen der Ausleger. Einige verſtehn eine Eule darunter, Andere ein Geſpenſt. Hätte auch das Wort Lilith die letztere Bedeutung: ſo folgte doch deswegen nicht, daß Jeſaia Geſpenſter geglaubt habe, ſondern er entwirft nur ſein Gemälde mit Zügen, die der gemeinen Vorſtellung gemäß waren.) wird —— herbergen, und ſeine Ruhe (beſtändige, ungeſtörte Wohnung) daſelbſt finden. —

V. 15. Der Igel wird auch daſelbſt niſten und legen, brüten und aushecken unter ihrem Schatten; auch werden die Weihen daſelbſt zuſammen kommen a).

a) Der Igel (richtiger: die Springſchlange. Acontia) wird auch daſelbſt niſten (Ort für ihre Eyer ausſuchen und zurechte machen) und legen, brüten und aushecken unter ihrem Schatten (das deute ich auf die Schlange. Sie wird ihre Eyer ausbrüten.); auch werden die Weihen (die Geyer) daſelbſt zuſammen kommen; ſich daſelbſt bey einander verſammeln. —

V. 16. Suchet nun in dem Buch des Herrn, und leſet, es wird nicht an einem derſelbigen fehlen; man vermiſſet auch nicht dieſes noch des: denn er iſts, der durch meinen Mund gebeut, und ſein Geiſt iſts, der es zuſammen bringet a).

a) Suchet nun in dem Buch des Herrn, und leſet (d. i. Sehet und leſet einſt, wenn Edoms Schickſal entſchieden ſeyn wird, in dieſer Weißagung nach. — Ihr werdet ſehen), es wird nicht an einem derſelbigen (nicht eins von dieſen Thieren wird in dem verödeten Edom) fehlen; man vermiſſet auch nicht dieſes noch des (nicht eins wird man daſelbſt vermiſſen. Der Prophet will damit nur ſagen: Seine Weißagung werde genau erfüllt, Edom werde gewiß völlig zerſtört werden und das Land öde liegen.): denn er (Jova, der Untrügliche) iſts, der durch meinen Mund gebeut (d. i. der mir dieſes geoffenbaret, und mir befohlen hat, es im Voraus kund zu machen! Oder beſſer die beyden Wörtchen Ji und hu

zuſam-

zuſammen gezogen, Fibu geleſen, und überſetzt: „Denn ſein Mund (d. i. er ſelbſt) befahls!" — wills ſo haben. Doch man braucht die Aenderung nicht einmal, wenn man überſetzt: „Denn mit dem Mund befahl ers," d. i. ausdrücklich. — Es geſchieht alſo gewiß.), und ſein — bringet. Beſſer: „und durch ſeinen Odem (d. i. durch ſeinen Befehl und Willen, wie Hiob 26, 13. Pſalm 33, 6.) ſammelt er ſie." — Die Thiere nemlich, in das verödete Edom. d. i. Er wills ſo! Auf ſeinen Befehl geſchieht das Alles — wird Edom öde, die Wohnung wilder Thiere! =

V. 17. Er giebt das Loos über ſie, und ſeine Hand theilet das Maaß aus unter ſie, daß ſie darinnen erben ewiglich, und darinnen bleiben für und für a).

a) Er giebt — für und für. Beſſer: „Er warf für ſie (für dieſe wilden Thiere) das Loos (nemlich über Edom — vertheilte es gleichſam durchs Loos unter ſie), theilte es ihnen, mit der Meßſchnur, zu (wie man ein Land neuen Einwohnern zumiſſet, ſo miſſet er das Land Edom, das er ſeiner Einwohner beraubt und völlig öde macht, dieſen wilden Thieren zur Wohnung und Eigenthum zu), daß ſies ewig beſitzen ſollen, — bewohnen auf immer!" =

Das 35 Kapitel.

Fortſetzung der vorigen Weißagung. Anders ſolls den Juden gehn, die der Edomiter Feindſeligkeiten ſchon ſo lang und oft erfahren haben; ihr wüſtes Land ſoll zu ſeinem vorigen Schmuck wiederkehren, die Juden wieder in ihr Land kommen und glücklich ſeyn. Das malt der Prophet mit eben ſo ſtarkem, lebhaftem Kolorit, als er im vorigen Kapitel den Sturz Edoms gezeichnet hatte.

V. 1. Aber die Wüſte und Einöde wird luſtig ſeyn, und das Gefilde wird frölich ſtehen, und wird blühen wie die Lilien a).

a) Aber die Wüſte und Einöde (das dürre Land, d. i. das während des babyloniſchen Exiliums wüſte und ungebauet, zu Sonnenbrand liegen gebliebene Land) wird luſtig ſeyn (ſich freuen, d. i. wieder gebaut werden, und dadurch wieder ein ſchönes Anſehn bekommen, als wenns lachte —), und das Gefilde (Wüſte, Einöde, —) wird frölich ſtehen (im ſelbigen Sinn!), und wird blühen wie die Lilien (wie Roſen!). =

V. 2. Sie wird blühen und frölich ſtehen in aller Luſt und Freude. Denn die Herrlichkeit des Libanon iſt ihr gegeben, der Schmuck Carmel und Saron. Sie ſehen die Herrlichkeit des Herrn, den Schmuck unſers Gottes a).

a) Sie wird — Freude (beſſer: „Wird blühn und frohlocken, jauchzen und jubeln!" — S. beym V. 1.). Denn die Herrlichkeit (Pracht, Majeſtät — ſchönes, prächtiges, majeſtätiſches Anſehn) des Libanon iſt ihr (— nemlich dem während des babyloniſchen Exiliums wüſte und ungebaut gelegenen jüdiſchen Lande) gegeben, der Schmuck Carmel und Saron (S. oben Kap. 33, 9. Libanon, Carmel und Saron waren gleichſam die drey Kronen Paläſtinens, in Rückſicht des prächtigen Anſehens und der Frucht-

Fruchtbarkeit. Alle drey aber lagen ſie außerhalb des jüdiſchen Landes, im nördlichen Paläſtina, das die zehn Stämme beſaßen. — Dies prachtvolle Anſehen, dieſen Reiz fürs Auge ſoll nun wieder das jüdiſche Reich gewähren, d. i. ſoll wieder gebaut, wieder fruchtbar werden und ein ſchönes Anſehn gewinnen.). Sie (die Juden! ſollen) ſehen die Herrlichkeit des Herrn, den Schmuck (die Majeſtät) unſers Gottes, d. i. ſollen oder werden die herrliche Hülfe Gottes erfahren, ſeine Macht, — der durch Zerſtörung des größten, furchtbarſten Reichs der Erde (des babyloniſchen —) ſein Volk wieder befreyen und in ſein Land bringen wird! =

V. 3. Stärket die müden Hände, und erquicket die ſtrauchlenden Knie a).

a) Stärket die müden (ſchlaffen, ſinkenden) Hände und erquicket (machet ſtraff) die ſtrauchlenden (knickenden) Knie, d. i. richtet die Muthloſen (die unter dem Joch und in den Provinzen der Chaldäer muthlos ſind) auf! — ſprecht ihnen Muth ein! Verkündet ihnen die frohe Botſchaft! =

V. 4. Saget den verzagten Herzen: Seyd getroſt, fürchtet euch nicht; ſehet, euer Gott der kommet zur Rache, Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen a).

a) Saget den verzagten Herzen (den Verzweifelnden, — die unterm Joch und im Lande der Chaldäer alle Hofnung aufgeben, je wieder in ihr Land zu kommen, ihr Land je wieder lachend zu ſehen.): Seyd getroſt, fürchtet euch nicht (laßt den Muth nicht ſinken — ſeyd nicht bange!); ſehet —— helfen. Beſſer: „Seht! rächend kommt euer Gott; Gottes Vergeltung kommt; er will euch retten!" — aus der Gewalt und der Sclaverey der Babylonier euch befreyn, und wieder in euer Land bringen! =

V. 5. Alsdenn werden der Blinden Augen aufgethan werden; und der Tauben Ohren werden geöfnet werden a).

a) Alsdenn —— werden, d. i. allgemeine Freude wirds dann ſeyn! Selbſt die Elendeſten, — Gebrechliche — werden ihr Elend vergeſſen und ſich mit freuen! Blinde, als wären ſie ſehend und ſähen ihr Glück mit Augen, — Taube, — als hörten ſie wohl, — vernähmen das Wohl und Frohlocken ihrer Nation mit ihren Ohren! =

V. 6. Alsdenn werden die Lahmen löcken wie ein Hirſch, und der Stummen Zunge wird Lob ſagen. Denn es werden Waſſer in der Wüſten hin und wieder fließen, und Ströme in den Gefilden a).

a) Alsdenn werden die Lahmen löcken (ſpringen) wie ein Hirſch, und der Stummen Zunge wird Lob ſagen (Jubel ſingen. — d. i. Auch Lahme und Stumme werden ſich mit freuen. Jene werden ſehn, wie ſies möglich machen, daß ſie allenthalben, wo man ſich über das wieder aufblühende Glück der Nation freut, mit dabey ſind, die Freude wird ihnen gleichſam wieder neue Kraft, neues Leben in die Beine gießen, — und den Stummen in die ungelenkſame Zunge, daß ſie in den Jubel der Nation mit einſtimmen können. — Kurz: Allgemeine Freude wirds ſeyn, — von Elend, Mängeln, Noth wird man nichts ſehn, nichts hören. Nur Freude!).

Denn

Denn es — Gefilden. Beſſer: „Denn Waſſer wird in der Wüſte quellen, Ströme in der Einöde.“ — d. i. Das bisher ungebaut, wüſte gelegene Land wird wieder eine ſchöne, fruchtbare Aue werden, wie ſich eine waſſerloſe Wüſte zur grünen Aue umbilden würde, wenn in ihr allenthalben Quellen hervorbrächen, und wäſſernde Ströme ſie durchkreuzten. —

V. 7. Und wo es zuvor trocken iſt geweſen, ſollen Teiche ſtehen, und wo es dürre geweſen iſt, ſollen Brunnquellen ſeyn. Da zuvor die Schlangen gelegen haben, ſoll Heu und Rohr und Schilf ſtehen a).

a) Und wo — Schilf ſtehen. Beſſer: „Der glühende Sand ſoll werden zur See, das durſtende Land zu Waſſerquellen! In der Drachen ruhiger Wohnung wird Gras wachſen, ſammt Rohr und Schilf.“ — „Der glühende Sand.“ Das hebräiſche Wort bedeutet, wie wir aus dem Arabiſchen ſehen, die täuſchende Erſcheinung in den waſſerloſen, ſandigten Wüſten Arabiens, da es um Mittagszeit oft ſcheint, als ſähe man in der Ferne eine Menge Waſſer — eine See! — Der durſtende Wandrer geht auf die vermeinte See zu, und — ſieht ſich betrogen und in die Irre geführt! Es war blos Wiederſchein vom heißen, faſt glühenden Sand! Viele Pilgrime, die ſich durch dieſe frappante Erſcheinung täuſchen, und in der unwegſamen, waſſerloſen Wüſte irre führen laſſen, ſind ſchon ums Leben gekommen, und zwar verdurſtet. — Statt ſolcher Trugſeen ſollen wirkliche Seen im Lande ſeyn, — das dürre durſtende Land ſoll durch Waſſerquellen getränkt werden, und wo ſonſt Drachen oder große fürchterliche Schlangen ungeſtört ihre Wohnung hatten, ſoll nun grünes Gras, ja Rohr und Schilf (Papierſchilf, — das nur an recht feuchten Orten wächſt, Hiob 8, 11.) wachſen. — Der Prophet ſtellt das jüdiſche Land, während des babyloniſchen Exiliums, ganz als dürre, unfruchtbare, waſſerloſe Wüſte vor, die ſich aber nun, nach der Rückkehr der Juden in ihr Land, ganz umkehren, wieder zum fruchtbarſten, waſſerreichſten Land werden ſoll, — nemlich durch die fleißige Bebauung, Wäſſerung ꝛc. der neuen Einwohner. Im Orient pflegt man, durch Wäſſerung, da man Flüſſe und Teiche, durch Graben und Maſchinen, vertheilet, Gegenden, die, wegen dürrem Boden, an ſich ganz unfruchtbar ſind, fruchtbar und zu grünen Auen zu machen. Da das jüdiſche Land während des babyloniſchen Exiliums meiſt unbewohnt war, und Bebauung und Wäſſerung unterblieb, verlors natürlicher Weiſe den größten Theil ſeiner Fruchtbarkeit und Schönheit. Die ſoll nun aber reichlich wiederkehren, wenn die Juden wieder in ihr Land kommen, und daſſelbe mit verdoppeltem Muth wieder bebauen. —

V. 8. Und es wird daſelbſt eine Bahn ſeyn, und ein Weg, welcher der heilige Weg heißen wird, daß kein Unreiner darauf gehen wird; und derſelbige wird für ſie ſeyn, daß man darauf gehe, daß auch die Thoren nicht irren mögen a).

a) Und es — irren mögen. Beſſer: „Und daſelbſt (in dieſem ſich wieder verſchönernden jüdiſchen Lande) wird eine Heerſtraße ſeyn, die man den heiligen Weg nennen wird; kein Unreiner wird ihn betreten!

ten! Er (Gott) ſelbſt wird ihnen vorausgehen, daß auch die Einfältigſten nicht irren können." — d. i. Religion und Tugend wird im Lande wieder allgemein werden. Nicht einen religionsloſen Böſewicht wird man darinnen finden, die Vorſchriften der Religion des Jova wird man genau befolgen, und auf dieſe Weiſe ſicher gehn, wäre man auch noch ſo einfältig, und nicht im Stande, ſelbſt Wege zum Glück und zur Dauer des Wohlſtandes der Nation einzuſchlagen! Die Heerſtraße oder dieſer heilige Weg führt, nach des Propheten Meynung, zum Heiligthum, zum Tempel. An den drey hohen Feſten mußten die ſämmtlichen Juden nach Jeruſalem reiſen, und das gab dem Propheten die Veranlaſſung zum Bilde. =

V. 9. Es wird da kein Löwe ſeyn, und wird kein reißend Thier darauf treten, noch daſelbſt gefunden werden; ſondern man wird frey ſicher daſelbſt gehen a).

a) Es wird da kein Löwe — werden (Löwen und andere wilde Thiere mehren ſich in einem Lande, wenns entvölkert iſt. So geſchahs in dem Lande der zehn Stämme, als dieſe von Salmanaſſer ins Exilium geführt waren, daher ſich die neuen Einwohner, die Aſſarhaddon in dieſe neue aſſyriſche Provinz ſchickte, über Löwen beklagen. S. 2 Kön. 17, 25. — Nicht mehr öde und von wilden Thieren unſicher wird das Land ſeyn, ſondern ſicher und wieder wohl gebaut. — Eigentlich aber will der Prophet ſagen: Die Juden würden dieſen Weg zum Heiligthum, ohne Störung von irgend einem Feind, — ſicher betreten können, d. i. von Feinden ungeſtört würden ſie die heilbringende Religion des Jova ausüben können, — und ſelbſt dieſe würde ſie vor Feinden ſchützen. Löwen und wilde reißende Thiere ſtehn für mächtige, grimmige, blut- und raubgierige Feinde.); ſondern — gehen. Beſſer: „Nur Erlößte (d. i. aus dem babyloniſchen Exilium wieder befreyte Juden) werden ihn betreten" dieſen heiligen, heilbringenden Weg! =

V. 10. Die Erlöſeten des Herrn werden wieder kommen, und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte ſeyn: Freude und Wonne werden ſie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müſſen a).

a) Die Erlöſeten (Befreyten, Erkauften) des Herrn (d. i. die Jova vom Joche der Chaldäer befreyet) werden wieder kommen (wieder in ihr Land zurückkehren), und gen Zion kommen mit Jauchzen (oder auch: „Jovas Befreyte werden wieder nach Zion (d. i. Jeruſalem — und ins ganze jüdiſche Land) kommen, mit Jubelgeſang" — Triumphgeſang — gleichſam über ihren großen geſtürzten Feind, das babyloniſche Reich.); ewige Freude wird über ihrem Haupte ſeyn (d. i. ihr Wohlſtand wird nun von Dauer ſeyn! —): Freude und Wonne werden ſie ergreifen (glücklich — Freuden- und Wonnevoll wird ihr Leben ſeyn), und Schmerz und Seufzen wird weg müſſen; wird fliehn! — Von Noth und Kummer ungeſtört! — Hier ſchließt ſich gleichſam das erſte Buch der Weißagungen unſers Propheten, wozu die vier folgenden Kapitel (36-39.) als Anhang anzuſehen ſind. =

Das

Das 36 Kapitel.

Von hier an folgt Geſchichte bis Ende Kap. 39. von Sanheribs Einfall im jüdiſchen Reich, der großen Niederlage ſeiner Armee durch die Peſt; Hiskias Krankheit und Geneſung und unkluges Betragen gegen eine babyloniſche Geſandtſchaft, deswegen ihn der Prophet beſtraft. Die ganze Geſchichte iſt ſchon oben 2 Kön. 18. und 19. und 20. da geweſen, ganz mit denſelben Worten, bis auf wenige Abweichungen, die die ändernde Hand des Propheten verrathen. Die Geſchichte iſt von Jeſaiä Hand, aus deſſen Beſchreibung der Lebens- und Regierungsgeſchichte derjenigen Könige, unter deren Regierung er lebte, der Verfaſſer der Bücher der Könige dieſen Theil der jüdiſchen Staats- und Kirchengeſchichte genommen hat. S. 2 Chron. 32, 32. Man würde ſehr irren, wenn man glauben wollte, Jeſaia habe dieſe Geſchichte aus den Büchern der Könige (die, was die heutige Form anlangt, zu Jeſaiä Zeit noch gar nicht exiſtirten) hier übergetragen. Nein! dort — und hier iſt ſie von Jeſaiä Hand (ſ. oben Th. 3. Einleit. in die Bücher der Chronik. S. 2. ff.); und wir haben ſie alſo von ihm in zwo Abſchriften. Daß ſie in Kleinigkeiten von einander abweichen, lehrt, daß ſich Jeſaia eben die Freyheit genommen, die ſich jeder Schriftſteller zu nehmen das Recht hat, — bey der Abſchrift ſeines Werks hier und da was zu ändern, — einen andern Ausdruck zu ſetzen u. ſ. w. — Der Prophet rückt aber dieſe Geſchichte aus dem Grunde hier ein, damit man die Erfüllung eines großen Theils ſeiner Weißagungen, die dieſe Geſchichte bezweckten, gleich dabey haben möchte. Dieſe vier Kapitel ſind ein Anhang zum erſten Buch der Weißagungen unſers Propheten.

V. 1. Und es begab ſich im vierzehenten Jahr des Königes Hiskia, zog der König zu Aſſyrien, Sanherib, herauf wider alle veſte Städte Juda, und gewann ſie a).

a) Und (Nicht „und!" Das Waw iſt hier nicht Kopula) es begab ſich (Es geſchah —) im vierzehenten Jahr des Königes Hiskia (d. i. im vierzehnten Jahr ſeiner Regierung. — Warum erſt ſo ſpät? da man doch aus 2 Kön. 18, 7. ſchließen ſollte, Hiskia habe Aſſyrien früher Tribut und Gehorſam aufgeſagt. — (Denn das war die Urſache zu Sanheribs Einfall ins jüdiſche Reich! S. V 5. —) Entweder: Aſſyrien war damals, als Hiskia den Tribut aufſagte, in andere Kriege verwickelt, — oder Hiskia war wirklich erſt um die Zeit abgefallen, nur daß es 2 Kön. 18. lange vor dieſem Feldzuge Sanheribs erzählt wird.), zog der König zu Aſſyrien, Sanherib, herauf (hinauf ziehen oder hinauf reiſen, heißt nördlich reiſen — von Süden nach Norden. Sanherib zog über Asdod erſt nach Aegypten und Aethiopien, wo er ſich an die drey Jahre verweilte, und erſt auf ſeinem Rückmarſch fiel er in Juda ein, — hier kam er alſo von Süden her, nordwärts.) wider alle veſte Städte Juda (er belagerte ſie nemlich —), und gewann (eroberte) ſie (wirklich). — Von hier an läßt der Prophet, was 2 Kön. 18, 14. 15. 16. ſteht, aus. =

V. 2. Und der König zu Aſſyrien ſandte den Rabſake a) von Lachis b) gen Jeruſalem zu dem Könige Hiskia, mit großer Macht, und er trat an die Waſſerröhren des obern Teichs, am Wege bey dem Acker des Färbers c).

a) Rabſake. Oben 2 Kön. 18, 17. werden außer dem Rabſake noch zween aſſyriſche Generale genannt. = b) Lachis. S. Th. 2. bey 2 Kön. 18, 14. a., wo ich nur, ſtatt der Worte: „Vermuthlich nahm

der König — Friedensvorſchläge" zu leſen bitte: „Sanherib zog über Asdod nach Aegypten, wo er ſich an die drey Jahre aufhielt, und auf ſeiner Rückreiſe, folglich von Süden her, fiel er erſt in Juda feindlich ein." = c) S. oben Th. 2. bey 2 Kön. 18, 17. c. d. e. =

B. 3. Und es gieng zu ihm heraus Eliakim, der Sohn Hilkia, der Hofmeiſter, und Sebena, der Kanzler, und Joah, der Sohn Aſſaph, der Schreiber a).

a) Und es — Schreiber. S. oben Th. 2. bey 2 Kön. 18, 18. a. b. c. =

B. 4. Und der Erzſchenke ſprach zu ihnen: Saget doch dem Hiskia: So ſpricht der große König, der König zu Aſſyrien: Was iſt das für ein Trotz, darauf du dich verläſſeſt a)?

a) Und — verläſſeſt? S. oben Th. 2. bey 2 Kön. 18, 19. a. b. =

B. 5. Ich achte, du läſſeſt dich bereden, daß du noch Rath und Macht wiſſeſt zu ſtreiten? Auf wen verläſſeſt du denn dich, daß du mir biſt abfällig worden a)?

a) Die richtigere Ueberſetzung dieſes Verſes, ſammt der Erläuterung, ſ. oben Th. 2. bey 2 Kön. 18, 20. a. =

B. 6. Verläſſeſt du dich auf den zerbrochenen Rohrſtab Aegypten? welcher, ſo jemand ſich darauf lehnet, gehet er ihm in die Hand, und durchboret ſie. Alſo thut Pharao, der König in Aegypten, allen, ſo ſich auf ihn verlaſſen a).

a) Verläſſeſt — verlaſſen. S. oben Th. 2. bey 2 Kön. 18, 21. a. b. c. =

B. 7. Willt du aber mir ſagen: Wir verlaſſen uns auf den Herrn, unſern Gott? Iſts denn nicht der, welches Höhen und Altare der Hiskia hat abgethan, und zu Juda und Jeruſalem geſaget: Vor dieſem Altar ſollt ihr anbeten a)?

a) Willt — anbeten? S. oben Th. 2. bey 2 Kön. 18, 22. a. =

B. 8. Wohlan, ſo nimms an mit meinem Herrn, dem Könige zu Aſſyrien: Ich will dir zwey tauſend Roſſe geben; laß ſehen, ob du bey dir könneſt ausrichten, die darauf reiten a).

a) Wohlan — reiten. Beſſer: „Wette einmal mit meinem Herrn, dem König von Aſſyrien, daß du, wenn ich dir zwey tauſend Pferde gebe, du ſo viel Mann zu Reutern darauf ſtellen könneſt!" — d. i. Du biſt ein ſo kleiner, ohnmächtiger König, daß du nicht verſprechen kannſt, ſo viel Mann zu ſtellen, als mein Herr überzählige, leere Pferde bey ſich hat. Und du willſt dich doch gegen dieſen mächtigen König auflehnen? — Das iſt, wie ich nun einſehe, der wahre Sinn, und jenes die richtige Ueberſetzung. Was ich oben bey 2 Kön. 18, 23. geſchrieben habe, nehme ich dafür zurück. =

B. 9. Wie willt du denn bleiben vor einem Hauptmann, der geringſten Diener einem meines Herrn? Und du verläſſeſt dich auf Aegypten, um der Wagen und Reuter willen a).

a) Wie willt — willen. S. oben Th. 2. bey 2 Kön. 18, 24. a. =

B. 10. Dazu meyneſt du, daß ich ohne den Herrn bin herauf gezogen in dies Land, daſſelbige zu verderben? Ja, der Herr ſprach zu mir: Zeuch hin-

hinauf in dies Land, und verderbe es a).

a) Dazu meyneſt — verderbe es. S. oben Th. 2. bey 2 Kön. 18, 25. a. —

V. 11. Aber Eliakim, und Sebena, und Joah, ſprachen zum Erzſchenken: Lieber, rede mit deinen Knechten auf Syriſch a), denn wir verſtehens wohl; und rede nicht auf Jüdiſch b) mit uns vor den Ohren des Volks, das auf der Mauern iſt c).

a) Syriſch — Aramäiſch — die Mutterſprache der Aſſyrer. — b) Jüdiſch, d. i. Hebräiſch, — wie es die Juden damals ſprachen. Beyde Sprachen ſind nur verſchiedne Dialekte. — c) Denn dieſes Raiſonnement war ſehr beleidigend und herabſetzend für den König, und konnte dieſen leicht in den Augen des Volks, das es hörte, verächtlich machen. Drum ſoll Rabſake nicht Hebräiſch, ſondern Syriſch reden! —

V. 12. Da ſprach der Erzſchenke: Meyneſt du, daß mein Herr mich zu deinem Herrn, oder zu dir geſandt habe, ſolche Worte zu reden; und nicht vielmehr zu den Männern, die auf der Mauern ſitzen, daß ſie ſammt euch ihren eigenen Miſt freſſen, und ihren Harn ſaufen a).

a) Da ſprach (antwortete) der Erzſchenke (Rabſake) — ſaufen. S. oben Th. 2. bey 2 Kön. 18, 27. a. b. —

V. 13. Und der Erzſchenke ſtund, und rief laut auf Jüdiſch, und ſprach: Höret die Worte des großen Königes, des Königes zu Aſſyrien a).

a) Und der Erzſchenke (beſſer: „Und Rabſake“) ſtund (blieb gleichwol ſtehn — trat gleichwol hin), und rief laut auf Jüdiſch (Hebräiſch, — wie zuvor!), und ſprach ꝛc. —

V. 14. So ſpricht der König: Laſſet euch Hiskia nicht betrügen: denn er kann euch nicht erretten a);

a) S. oben Th. 2. bey 2 Kön. 18, 29. a. —

V. 15. Und laſſet euch Hiskia nicht vertröſten auf den Herrn, daß er a) ſaget: Der Herr wird uns erretten, und dieſe Stadt wird nicht in die Hand des Königes zu Aſſyrien gegeben werden.

a) daß er; — wenn er etwa. —

V. 16. Gehorchet Hiskia nicht, denn ſo ſpricht der König zu Aſſyrien: Thut mir zu Dank, und gehet zu mir heraus, ſo ſollt ihr ein jeglicher von ſeinem Weinſtock und von ſeinem Feigenbaum eſſen, und aus ſeinem Brunnen trinken a);

a) Gehorchet — trinken. S. oben Th. 2. bey 2 Kön. 18, 31. a. b. c. d. —

V. 17. Bis daß ich komme, und hole euch in ein Land, wie euer Land iſt, ein Land, da Korn und Moſt innen iſt, ein Land, da Brodt und Weinberge innen ſind a).

a) Bis daß — ſind. Hier wird den Juden viel Süßes von ihrem Exilium vorgeſagt, in das ſie geführt werden ſollten — in die aſſyriſchen Staaten. Ein bezwungnes Volk in andere Staaten zu verpflanzen, war damals das gewöhnliche und auch das ſicherſte Mittel, ſich ihres Gehorſams zu verſichern. Hier konnten ſie nicht ſo leicht wieder abfallen oder rebelliren. —

V. 18. Laſſet euch Hiskia nicht bereden, daß er ſaget: Der Herr wird uns erlöſen. Haben auch der Heiden Götter ein jeglicher ſein Land errettet von der Hand des Königes zu Aſſyrien a)?

a) S. Th. 2. bey 2 Kön. 18, 32. 33. =

V. 19. Wo ſind die Götter zu Hamath und Arpad? Wo ſind die Götter zu Sepharvaim? Haben ſie auch Samaria errettet von meiner Hand a)?

a) S. Th. 2. bey 2 Kön. 18, 34. =

V. 20. Welcher unter allen Göttern dieſer Lande hat ſein Land errettet von meiner Hand? Daß der Herr ſollte Jeruſalem erretten von meiner Hand a)?

a) S. Th. 2. bey 2 Kön. 18, 35. a. =

V. 21. Sie ſchwiegen aber ſtille, und antworteten ihm nichts: denn der König hatte geboten und geſaget: Antwortet ihm nichts.

V. 22. Da kamen Eliakim, der Sohn Hilkia, der Hofmeiſter, und Sebena, der Kanzler, und Joah, der Sohn Aſſaph, der Schreiber, mit zerriſſenen Kleidern, und zeigeten ihm an die Worte des Erzſchenken a).

a) Da kamen — Erzſchenken (Rabſake). S. Th. 2. bey 2 Kön. 18, 37. =

Das 37 Kapitel.

Fortſetzung.

V. 1. Da aber der König Hiskia das hörete, zerriß er ſeine Kleider, und hüllete einen Sack um ſich, und gieng in das Haus des Herrn a).

a) S. oben Th. 2. bey 2 Kön. 19, 1. a. b. c. =

V. 2. Und ſandte Eliakim, den Hofmeiſter, und Sebena, den Kanzler, ſammt den älteſten Prieſtern, mit Säcken umhüllet, zu dem Propheten Jeſaia, dem Sohn Amoz.

V. 3. Daß ſie zu ihm ſprächen: So ſpricht Hiskia: Das iſt ein Tag des Trübſals, Scheltens und Läſterns; und gehet gleich, als wenn die Kinder bis an die Geburt kommen ſind, und iſt keine Kraft da zu gebären a).

a) Daß ſie — gebären. S. oben Th. 2. bey 2 Kön. 19, 3. =

V. 4. Daß doch der Herr, dein Gott, hören wollte die Worte des Erzſchenken, welchen ſein Herr, der König zu Aſſyrien, geſandt hat, zu läſtern den lebendigen Gott, und zu ſchelten mit ſolchen Worten, wie der Herr, dein Gott, gehöret hat. Und du wollteſt dein Gebet erheben für die Uebrigen, ſo noch vorhanden ſind a).

a) Daß doch — ſind. S. Th. 2. bey 2 Kön. 19, 4. =

V. 5. Und die Knechte a) des Königes Hiskia kamen zu Jeſaia b).

a) Knechte; Bedienten, — die Hiskia an den Propheten Jeſaia geſchickt hatte. = b) und richteten aus, was ihnen befohlen war. =

V. 6. Jeſaia aber ſprach zu ihnen: So ſaget eurem Herrn: Der Herr ſpricht alſo: Fürchte dich nicht vor den Worten, die du gehöret haſt, mit welchen mich die Knaben a) des Königes

ges zu Aſſyrien geſchmähet haben.

a) Knaben; Bedienten. Nemlich die aſſyriſchen Officiers, 2 Kön. 18, 17., ſonderlich Rabſake, der das Wort führte. —

V. 7. Siehe, ich will ihm einen andern Muth machen, und ſoll etwas hören, daß er wieder heim ziehe in ſein Land, und will ihn durchs Schwerdt fällen in ſeinem Lande a).

a) Siehe, ich will ihm einen andern Muth machen (machen, daß er einen andern Entſchluß faßt — ſchnell ſich anders reſolviret), und ſoll — Lande. Auf Veranlaſſung eines Gerüchts ſoll ſich Sanherib plötzlich zum Aufbruch in ſein Reich entſchließen (ſ. V. 9.), und in ſeinem Lande ſoll er umkommen. S. V. 38. — Der großen Niederlage der aſſyriſchen Armee gedenkt wol der Prophet deswegen nicht, weil er ſie ſchon in ſo vielen Weißagungen vorherverkündigt hatte, und weil König und Volk zu ungläubig waren, ſich bey der Verſicherung einer ſo außerordentlichen, wundervollen Rettung zu beruhigen. —

V. 8. Da aber der Erzſchenke wieder kam, fand er den König zu Aſſyrien ſtreiten wider Libna: denn er hatte gehöret, daß er von Lachis gezogen war a).

a) Da aber der Erzſchenke (Rabſake) wieder kam (wieder zur Armee zurück gieng), fand — war. S. 2 Kön. 19, 8. —

V. 9. Denn es kam ein Gerücht von Thirhaka, der Mohren Könige, ſagend: Er iſt ausgezogen, wider dich zu ſtreiten a).

a) Denn es kam (beſſer: Da kam —) ein Gerücht von Thirhaka (Tharako), der Mohren (Cuſchiten, Aethiopier) Könige, ſagend (d. i. und dies Gerücht ſagte); Er (Tharako) iſt ausgezogen, wider dich (Sanherib) zu ſtreiten; dir eine Schlacht zu liefern. Oben 2 Kön. 19, 9. ſteht noch, Sanherib habe darauf umwenden, — d. i. aus Judäa abziehn und wieder in ſein Land zurück kehren wollen, — nemlich den folgenden Tag. S. V. 36. Denſelben Tag (da Thirhaka vermuthlich noch fern war) wollte er noch das Mögliche gegen das jüdiſche Reich verſuchen. — Sanherib war ſo eben aus Aegypten und Aethiopien gekommen. Thirhaka ſetzte alſo Sanherib nach, nachdem er vielleicht Hülfsvölker angenommen hatte, und dem Sanherib gewachſen zu ſeyn glaubte. —

V. 10. Da er nun ſolches hörete, ſandte er Boten zu Hiskia, und ließ ihm ſagen: Saget Hiskia, dem Könige Juda, alſo: Laß dich deinen Gott nicht betrügen, auf den du dich verläſſeſt, und ſprichſt: Jeruſalem wird nicht in die Hand des Königes zu Aſſyrien gegeben werden a).

a) Da er (Sanherib) nun ſolches hörete (wünſchte er noch denſelben Tag Herr vom Königreich Juda zu werden, um mit dem folgenden Tag, wegen des Anmarſches der Aethiopier, aufbrechen und wieder nach Aſſyrien zurück gehn zu können. Deswegen), ſandte er — werden. 2 Kön. 19, 10. —

V. 11. Siehe, du haſt gehöret, was die Könige zu Aſſyrien gethan haben allen Landen, und ſie verbannet a); und du ſollteſt errettet werden?

a) verbannet; ruiniret, zu Grunde gerichtet ꝛc. —

V. 12. Haben auch die Götter der Heiden die Lande errettet, welche meine Väter verderbet haben, als Goſan, Haran, Rezeph, und die Kinder Eden zu Thelaſſar a)?

a) S. 2 Kön. 19, 12. ═

V. 13. Wo iſt der König zu Hamath, und der König zu Arpad, und der König der Stadt Sepharvaim, Hena und Jwa?

V. 14. Und da Hiskia den Brief von den Boten empfangen und geleſen hatte, gieng er hinauf in das Haus des Herrn, und breitete ihn aus vor dem Herrn a).

a) Legte den Brief aufgerollt im Tempel hin, zeigte ihn gleichſam ſeinem Gott und erwartete von ihm Rath und Hülfe. ═

V. 15. Und Hiskia betete zum Herrn, und ſprach:

V. 16. Herr Zebaoth, du Gott Jſrael, der du über den Cherubim ſitzeſt, du biſt allein Gott über alle Königreiche auf Erden: du haſt Himmel und Erde gemacht a).

a) Biſt der allein wahre Gott. S. oben Th. 2. bey 2 Kön. 19, 15. a. b. ═

V. 17. Herr, neige deine Ohren, und höre doch: Herr, thue deine Augen auf, und ſiehe doch: Höre doch alle die Worte Sanherib, die er geſandt hat, zu ſchmähen a) den lebendigen Gott.

a) ſchmähen; läſtern. ═

V. 18. Wahr iſts, Herr, die Könige zu Aſſyrien haben wüſte gemachet alle a) Königreiche ſammt ihren Landen.

a) alle, d. i. ſo viele! ═

V. 19. Und haben ihre Götter ins Feuer geworfen: Denn ſie waren nicht Götter, ſondern Menſchen Händewerk, Holz und Stein, die ſind umbracht a).

a) S. oben bey 2 Kön. 19, 18. ═

V. 20. Nun aber, Herr, unſer Gott, hilf uns von ſeiner Hand; auf daß alle Königreiche auf Erden erfahren, daß du Herr a) ſeyeſt alleine.

a) wahrer Gott. ═

V. 21. Da ſandte Jeſaia, der Sohn Amoz, zu Hiskia, und ließ ihm ſagen: So ſpricht der Herr, der Gott Jſrael: Daß du mich gebeten haſt des Königes Sanherib halben, zu Aſſyrien,

V. 22. So iſts das, das der Herr von ihm redet: Die Jungfrau Tochter Zion verachtet dich, und ſpottet dein, und die Tochter Jeruſalem ſchüttelt das Haupt dir nach a).

a) So iſts das —— redet (Das iſt Jovas Ausſpruch über ihn. Im V. 21. ſteht 2 Kön. 19. zuletzt noch: „habe ich gehöret —— erhöret.“ Und nun machen dieſe Worte einen beſondern Satz: „Das iſt Jovas Ausſpruch über ihn“): Die Jungfrau —— dir nach. S. oben Th. 2. bey 2 Kön. 19, 21. a. b. c. ═

V. 23. Wen haſt du geſchmähet und geläſtert? Ueber wen haſt du die Stimme erhaben? Und hebeſt deine Augen empor wider den Heiligen in Jſrael a).

a) Wen haſt —— in Jſrael. S. oben Th. 2. bey 2 Kön. 19, 22. a. b. ═

V. 24. Durch deine Knechte haſt du den Herrn geſchändet, und ſprichſt: Jch bin durch die Menge meiner Wagen herauf gezogen auf die Höhe der Berge, an den Seiten Libanon; und habe ſeine hohe Cedern abgehauen,

hauen, ſammt ſeinen auser-wählten Tannen, und bin durch die Höhe bis an das Ende kommen, an dieſen Wald auf dem Lande a).

a) Durch — Lande. S. oben Th. 2. bey 2 Kön. 19, 23. a. ═

V. 25. Ich habe gegraben und getrunken die Waſſer; und habe mit meinen Fußſohlen ausgetrocknet alle verwahrete Waſſer a).

a) Ich habe — Waſſer. Die richtigere Ueberſetzung, ſammt der Erläuterung, ſ. oben Th. 2. bey 2 Kön. 19, 24. Zu Anfange der Anmerkung, für: „Wenn er mit Paläſtina fertig ſeyn wird, will er vollends nach Aegypten gehn,“ lies: „Ueber Paläſtina will er auch nach Aegypten gehen ꝛc.“ ═

V. 26. Haſt du aber nicht gehöret, daß ich vor Zeiten alſo gethan habe, und vor Alters ſo gehandelt, und thue jetzt auch alſo, daß veſte Städte zerſtöret werden zu Steinhaufen a)?

a) Haſt du — Steinhaufen? Die richtigere Ueberſetzung dieſes Verſes ſ. Th. 2. bey 2 Kön. 19, 26. a. ═

V. 27. Und ihre Einwohner geſchwächet und zaghaft werden, und mit Schanden beſtehen; und werden zu Feldgras und zu grünem Kraut, als Heu auf den Dächern, welches dorret, ehe denn es reif wird a)?

a) S. ebendaſelbſt. — Hier bemerke ich nur noch übers „Gras auf den Dächern,“ daß die flachen morgenländiſchen Dächer mit Erde überſchüttet ſind, daß die Oberfläche wie eine Art von Eſtrich iſt. Nun treibt der Wind allerhand Saamenkörnchen von Kräutern und Pflanzen darauf, fällt auch oft vom Stroh noch hier und da ein Korn darauf ꝛc. Beym erſten Regen keimt dies verlorne Geſäme, und in wenig Tagen ſieht man das Dach grün. Weil aber die Erde ſeicht iſt und von der Sonnenhitze bald aller Feuchtigkeit wieder beraubt wird: ſo verwelkt das Dachgras eben ſo bald wieder. ═

V. 28. Ich kenne aber deine Wohnung, deinen Auszug und Einzug, und dein Toben wider mich a).

a) Ich kenne — mich. S. Th. 2. bey 2 Kön. 19, 27. a. ═

V. 29. Weil du denn wider mich tobeſt, und dein Stolz herauf vor meine Ohren kommen iſt, will ich dir einen Ring an die Naſe legen, und ein Gebiß in dein Maul, und will dich des Weges wieder heimführen, des du kommen biſt a).

a) Weil du — biſt. S. 2 Kön. 19, 28. a. b. c. d. e. ═

V. 30. Das ſey dir aber das Zeichen: Iß dies Jahr, was zertreten iſt; das ander Jahr, was ſelbſt wächſet; des dritten Jahrs ſäet und ärndtet, pflanzet Weinberge, und eſſet ihre Früchte a).

a) Das ſey — Früchte. S. oben bey 2 Kön. 19, 29. a. b. c. d. ═

V. 31. Denn die Erretteten vom Hauſe Juda, und die überbleiben, werden noch wiederum unter ſich wurzeln, und über ſich Frucht tragen a).

a) Denn — tragen. S. 2 Kön. 19, 30. a. ═

V. 32. Denn von Jeruſalem werden noch ausgehen, die überblieben ſind, und die Erretteten von dem Berge Zion. Solches

wird thun der Eifer des Herrn Zebaoth a).

a) S. 2 Kön. 19, 31. a. b. —

V. 33. Darum ſpricht der Herr alſo vom Könige zu Aſſyrien: Er ſoll nicht kommen in dieſe Stadt, und ſoll auch keinen Pfeil daſelbſt hinſchießen, und kein Schild davor kommen, und ſoll keinen Wall um ſie ſchütten a);

a) S. 2 Kön. 19, 32. a. —

V. 34. Sondern des Weges, des er kommen iſt, ſoll er wieder kehren; daß er in dieſe Stadt nicht komme, ſpricht der Herr.

V. 35. Denn ich will dieſe Stadt ſchützen, daß ich ihr aushelfe, um meinet willen, und um meines Dieners Davids willen a).

a) S. bey 2 Kön. 19, 34. —

V. 36. Da fuhr aus der Engel des Herrn, und ſchlug im aſſyriſchen Lager hundert fünf und achtzig tauſend Mann. Und da ſie ſich des Morgens frühe aufmachten, ſiehe, da lags alles eitel todte Leichnam a).

a) Da fuhr aus — Leichnam. S. oben Th. 2. bey 2 Kön. 19, 35. a. b. — Hier bemerke ich nur noch, daß Sanherib eben aus Aegypten, dem eigentlichen Vaterlande der Peſt, gekommen war. — Das Wunderbare und offenbar Göttliche bey dieſer Sache iſt, die Größe der Niederlage, die die Peſt in einer Nacht anrichtete, und daß die tödtende Seuche gerade zu der Zeit kam, da ohne ſie (d. i. ohne außerordentliche — ſichtbare göttliche Hülfe) ſich das jüdiſche Reich, das, unter einem frommen König, des göttlichen Schutzes werth war, unmöglich hätte retten können, — und beynahe nur allein unter der aſſyriſchen Armee wüthete, und die Juden, gegen die aſſyriſche Armee gerechnet, beynahe ſo gut wie ganz verſchonte. —

V. 37. Und der König zu Aſſyrien, Sanherib, brach auf, zog weg, und kehrete wieder heim, und blieb zu Ninive a).

a) Und der — Ninive (ſeiner Reſidenz). S. 2 Kön. 19, 36. —

V. 38. Es begab ſich auch, da er anbetete im Hauſe Nisroch, ſeines Gottes, ſchlugen ihm ſeine Söhne, Adramelech, und SarEzer, mit dem Schwerdt, und ſie flohen ins Land Ararat. Und ſein Sohn Aſſarhaddon ward König an ſeine Statt a).

a) Es begab — Statt. S. oben bey 2 Kön. 19, 37. a. b. c. —

Das 38 Kapitel.

Fortſetzung.

V. 1. Zu der Zeit ward Hiskia todtkrank; und der Prophet Jeſaia, der Sohn Amoz, kam zu ihm, und ſprach zu ihm: So ſpricht der Herr: Beſtelle dein Haus, denn du wirſt ſterben, und nicht lebendig bleiben a).

a) Zu der — bleiben. S. oben Th. 2. bey 2 Kön. 20, 1. a. b. c. d. —

V. 2. Da wendete Hiskia ſein Angeſicht zur Wand a), und betete zum Herrn,

a) zur Wand; vermuthlich um ſeine Thränen nicht gewahr werden zu laſſen. —

V. 3. Und ſprach: Gedenke doch, Herr, wie ich vor dir gewandelt habe in der Wahrheit mit vollkommenem Herzen, und

habe gethan, was dir gefallen hat. Und Hiskia weinete ſehr.

V. 4. Da geſchah das Wort des Herrn zu Jeſaia, und ſprach:

V. 5. Gehe hin, und ſage Hiskia: So ſpricht der Herr, der Gott deines Vaters Davids: Ich habe dein Gebet gehöret, und deine Thränen geſehen a). Siehe, ich will deinen Tagen noch funfzehn Jahr zulegen.

a) Hier ſteht in der andern Abſchrift dieſer Geſchichte 2 Kön. 20, 5. noch: „ich will dich geſund machen; am dritten Tag wirſt du ſchon wieder in den Tempel gehen können.“ ═

V. 6. Und will dich, ſammt dieſer Stadt, erretten von der Hand des Königs zu Aſſyrien; denn ich will dieſe Stadt wohl vertheidigen a).

a) S. oben bey 2 Kön. 20, 6. — Hier läßt der Prophet den Umſtand, vom Feigenauflegen auf Hiskias Peſtbeulen, und der Geneſung dieſes Königs, und Hiskias Frage nach dem Zeichen, das ihm Gott zu ſeiner Geneſung geben wolle, aus, — dafür finden wir beydes V. 21. 22., aber am unſchicklichen Ort. Vermuthlich hat ein Abſchreiber dieſe beyden Verſe aus 2 Kön. 20. hier übergetragen, nur aber an den unrechten Ort, — ans Ende dieſer Erzählung, — geſetzt, vielleicht aus einer ſuperſtitiöſen Behutſamkeit. ═

V. 7. Und habe dir das zum Zeichen von dem Herrn, daß der Herr ſolches thun wird, was er geredet hat a);

a) Und habe —— hat. Beſſer: „Und das ſey dir das Zeichen (verſichernde Vorbedeutung) von Jova, daß Jova das wirklich thun wird, was er geſagt hat“ — daß er dich nemlich geſund machen, und dich noch 15 Jahre lang leben laſſen wolle. ═

V. 8. Siehe, ich will den Schatten am Sonnenzeiger Ahas zehen Linien zurücke ziehen, über welche er gelaufen iſt, daß die Sonne zehen Linien zurück laufen ſoll am Zeiger, über welche ſie gelaufen iſt a).

a) Siehe —— gelaufen iſt. S. oben Th. 2. bey 2 Kön. 20, 9. 10. — Hier faßt der Prophet wieder kurz zuſammen, was oben 2 Kön. 20, 8-11. ausführlicher ſteht. ═

V. 9. a) Dies iſt die Schrift Hiskia, des Königs Juda, da er krank geweſen, und von der Krankheit geſund worden war b).

a) Von hier an folgt wieder ein Stück, das in dem andern Buch der Könige nicht ſteht, das ſchwere Lied Hiskias. V. 10-20. ═ b) Dies iſt die Schrift (der Aufſatz — das Gedicht) Hiskia, des Königs Juda, da (nachdem) er krank geweſen, und von der Krankheit (wieder) geſund worden (geneſen) war. ═

V. 10. Ich ſprach: Nun muß ich zur Höllenpforten fahren, da meine Zeit aus war, da ich gedachte noch länger zu leben a).

a) Ich ſprach —— zu leben. Beſſer: „Ich dachte, als meiner Tage Ende drohte, ich müßte wandeln durch des Todes Pforten, würde beraubt des Rechts meiner Jahre!“ — d. i. Würde, oder müßte gewiß ſterben, und die Jahre, die ich Alters halben wol noch leben kann, nicht erreichen. — „als meiner Tage (Lebenstage — meines Lebens) Ende drohte“ — heißt nach dem Hebräiſchen kürzer: „beym Aufhören

hören meiner Tage," das aber ſoll nur heißen: „als mein Leben aufhören wollte" — ſich endigen wollte, — und ſo muß es, dünkt mich, gleich in der deutſchen Ueberſetzung ausgedrückt werden. Die neueſten Ueberſetzer überſetzen dafür: „am Mittag meines Lebens," — allein, wie ich glaube, ohne hinlänglichen philologiſchen Grund, und auch nicht zweckmäßig genug. Warum fürchtete Hiskia im Mittage ſeines Lebens zu ſterben? — „Weil er da todtkrank war," dies, als die Hauptſache, müßte man ſich hinzudenken! —

V. 11. Ich ſprach: Nun muß ich nicht mehr ſehen den Herrn, ja den Herrn im Lande der Lebendigen: nun muß ich nicht mehr ſchauen die Menſchen, bey denen, die ihre Zeit leben a).

a) Ich ſprach — leben. Beſſer: „Ich dachte, ich würde nicht mehr ſehen Jova, Jova in der Lebendigen Land, nicht mehr Menſchen ſehn, unter des Schattenreichs Bewohnern." Das letztere iſt participial zu verſtehn: Ich, unter des Schattenreichs Bewohner verſetzt. — Das Land der Lebendigen iſt dieſe von lebendigen Menſchen bewohnte Oberwelt, und ſteht dem Land der Todten, der Unterwelt, dem Reich der Todten entgegen. — Das Schattenreich, oder das Unterreich, das Reich der Todten heißt nach dem Original eigentlich: „das Aufhören," — ein ſchicklicher Name des Zuſtandes der Todten, (zumal nach der Philoſophie der Hebräer —) da alle Thätigkeit weg iſt, — alle Handlungen des Menſchen aufhören. — „Gott im Lande der Lebendigen nicht mehr ſehen," heißt: hier auf der Welt ſeine Hülfe nicht mehr erfahren, d. i. hier ſterben. Vergl. Hiob 19, 26. u. Kap. 42, 5. — Proſaiſch ſagt alſo der Vers: Ich dachte, ich würde nicht länger mehr leben, würde ſterben. —

V. 12. Meine Zeit iſt dahin, und von mir aufgeräumt, wie eines Hirten Hütte; und reiße mein Leben ab, wie ein Weber. Er ſauget mich dürre aus; du machſts mit mir ein Ende, den Tag vor Abend a).

a) Meine Zeit — vor Abend. Beſſer: „Meine Hütte (dachte ich) würde abgebrochen, und von meiner Stelle fortgeſchaft werden (in eine andere Welt), wie ein Hirtenzelt; müßte abſchneiden (ſehen) den Lebensfaden, dem Weber gleich;" (wie der den Faden abſchneidet, wenn er mit ſeinem Gewebe fertig iſt.) „(würdeſt) ſchneller ihn (meinen Lebensfaden) abreißen, als (jener ſein) Garn; würdeſt vom Tag bis zur Nacht fertig ſeyn mit mir." — (gleichſam das Gewebe meines Lebens zu Ende gebracht haben, — wie der Weber ſein Stück Zeug oder Tuch, der es dann vom Weberſtuhl abſchneidet.) — d. i. Würdeſt mich, in der Zeit vom Tage bis zur Nacht, ſterben laſſen. — In dieſem Vers braucht der König zwey Bilder vom menſchlichen Leben und deſſen Ende; eins vom Nomadenſtand hergenommen, und das andere vom Weber. Beyde lieben die morgenländiſchen Dichter, weil ſie beyde Lebensarten und Beſchäftigungen täglich vor Augen haben. Der größere Theil der Morgenländer treibt Viehzucht, und lebt unter beweglichen Zelten, die ſie aufſchlagen, wo ſie für ihre Heerden auf eine Zeitlang Weide finden, und die ſie wieder abbrechen, wenn die Gegend abgeweidet iſt, wieder

eine

ine andere Gegend mit friſcher Wei-
e ſuchen, und hier wieder ihr Zelt
ufſchlagen. — Auch das Weben
ehen die Morgenländer faſt täglich,
ndem dieſes die Beſchäftigung der
Weiber iſt, — doch nicht allein, —
vie wir denn finden, daß ſich ganze
Familien ſonderlich auf die Byſſus-
veberey gelegt. 1 Chron. 4, 21. —

V. 13. Ich dachte: Mögte ich bis morgen leben! aber er zerbrach mir alle meine Gebeine, wie ein Löwe; denn du macheſt es mit mir aus, den Tag vor Abend a).

a) Ich dachte — Abend. Beſſer: „Ich erlebte den Morgen. Aber noch, wie ein Löwe, hatte er zerſchmettert alle mein Gebein, daß ich dachte, vom Morgen zum Abend würdeſt du es ausmachen mit mir!" — Ich dachte, ſchon den vorigen Tag zu ſterben, ſo ſchwach und elend war ich; doch ich erlebte den Morgen; erlebte den folgenden Tag. (Vergl. das Arabiſche Sawa, das in der zweyten Conjugation heißt: etwas vollſtändig machen, ganz machen, fertig machen. Hiskia hat dabey noch die Idee „weben" im Sinn. Alſo gleichſam: „ich webte fort, völlig — bis an den Morgen" — d. i. ich erlebte den Morgen, — den ich nicht zu erleben glaubte.) Aber beſſer wars mit mir noch nicht; noch fühlte ich alle meine Glieder wie zerſchmettert, wie wenn ſie alle ein Löwe zerknickt hätte, ſo ſchrecklich! ſo ſchmerzlich! Auch noch den Tag lag ich ſo tödtlich krank, daß ich glaubte, ich würde doch dieſen Tag — gewiß ſterben. —

V. 14. Ich winſelte wie ein Kranich und Schwalbe, und girrete wie eine Taube: meine Augen wollten mir brechen; Herr, ich leide Noth, lindere mirs a).

a) Ich winſelte — mirs. Beſſer: „Wie die wegziehende Schwalbe, ſo ſchwirrte ich, gurrte, wie die Taube; ſchmachtend blickten meine Augen empor: Mir iſt Noth, ſteh mir bey." (So ſeufzte ich gen Himmel!) —

V. 15. O wie will ich noch reden, daß er mir zugeſagt hat, und thuts auch. Ich werde mich ſcheuen alle mein Lebtage vor ſolcher Betrübniß meiner Seelen a).

a) O wie — Seelen. Beſſer: „Was ſoll ich ſprechen, da er erfüllte, was er verhieß, — da ich noch durchleben ſoll alle meine Jahre, für ſolchem Kummer!" — (gleichſam zum Lohn wegen dieſes Kummers, — zur Entſchädigung für dies geduldig ertragne Leiden!) — All meine Jahre, d. i. den ganzen Reſt meiner Jahre, den ich, Alters halben, noch leben kann. — „Was ſoll ich ſprechen." — d. i. Wo ſoll ich Worte finden, dir für dieſe Gnade zu danken! — „was er verhieß," d. i. durch ſeinen Propheten, Jeſaia, mir verheißen ließ. S. V. 5. —

V. 16. Herr, davon lebet man, und das Leben meines Geiſtes ſtehet gar in demſelbigen: denn du ließeſt mich entſchlafen, und macheſt mich leben a).

a) Herr — leben. Der König ſetzt hier gleichwol noch eine Bitte hinzu, — deren Gewährung ihm das ihm wieder geſchenkte Leben erſt recht ſchätzbar machen mußte. Der Vers iſt ſo zu überſetzen: „Herr, laß ſie (dieſe Jahre, die du mir noch ſchenken willſt) dafür (für dieſen Kummer — für dieſes Leiden) glücklich ſeyn! (leben, für glücklich ſeyn,

wir

wie in unzähligen Stellen!) daß in ihnen allen (allen dieſen Lebensjahren, die du mir noch ſchenkſt) wieder auflebe mein Muth. Du machteſt mich geſund, beglücke mich auch!" Was ich überſetze: „daß in ihnen (dieſen Jahren) wieder auflebe mein Muth," heißt buchſtäblich: „daß in allen denſelben ſey Leben meines Muths." Oder auch: „und in allen denſelben belebe (Gott) meinen Muth." — Des Königs Muth war damals ganz geſunken. Nicht blos ſeine Krankheit, ſondern auch die aſſyriſche Armee, die ſeinem Reich ſo ernſtlich den Untergang drohete, hatte ihn ganz muthlos gemacht. — Wenn der König ſeinen Gott für ſeine künftigen Lebensjahre um wiederauflebenden Muth bittet: ſo bittet er dadurch, daß ihn Gott für dergleichen muthlosmachenden Leiden behüten wolle! ═

V. 17. Siehe, um Troſt war mir ſehr bange; du aber haſt dich meiner Seelen herzlich angenommen, daß ſie nicht verdürbe; denn du wirfeſt alle meine Sünde hinter dich zurück a).

a) Siehe, um —— zurück. Beſſer: „So wandelt ſich in Glück mein Kummer; aus Liebe gegen mich zogſt du mich aus der Grube des Nichts," (d. i. aus dem Todtenreiche, — retteteſt mich vom Tod, der mir ſo nah drohte) „warfſt hinter dich zurück all meine Sünden;" — d. i. vergabſt mir ſie, d. i. befreyteſt mich von der Strafe meiner Sünden, der tödtlichen Krankheit ꝛc. ═

V. 18. Denn die Hölle lobet dich nicht, ſo rühmet dich der Tod nicht; und die in die Grube fahren, warten nicht auf deine Wahrheit a).

a) Denn die —— Wahrheit. Nun will der König ſagen: Gott, hätteſt du mich ſterben laſſen: ſo könnte ich dich jetzt nicht preiſen! Den Gedanken entlehnt Hiskia von David, aus dem Pſalm 6, 6. — Denn die Hölle (das Reich der Todten, d. i. die darinnen wohnenden Menſchen, die Verſtorbenen) lobet dich nicht (kann dich nicht preiſen, dir keine Hymnen ſingen), ſo rühmet dich der Tod (das Reich der Todten, d. i. die ſich darinnen befinden, die Geſtorbenen —) nicht (Aus dem Todtenreich tönt dir kein Lied, aus dem Schattenreich kein Lobgeſang!); und die in die Grube fahren (ins Reich der Todten hinunter ſind), warten nicht auf deine Wahrheit (Treue, d. i. auf die Erfüllung deiner Verheißungen). Wer einmal geſtorben iſt, wartet der Erfüllung deiner Verheißungen nicht mehr, — nemlich ſolcher Verheißungen, die du für dieſes Leben gegeben haſt, wie z. B. die war, daß Hiskia von ſeiner Krankheit wieder geneſen ſollte. V. 5. ═

V. 19. Sondern allein die da leben, loben dich, wie ich jetzt thue; der Vater wird den Kindern deine Wahrheit kund thun a).

a) Sondern —— kund thun. Beſſer: „Wer lebt, wer lebt, nur der kann preiſen dich, gleich mir anjetzt. Väter werden ihren Kindern kund machen deine Treue!" — Der Nachwelt wird mans mit Ruhm verkündigen, daß du treu erfüllſt, was du verheißeſt! ═

V. 20. Herr, hilf mir; ſo wollen wir meine Lieder ſingen, ſo lange wir leben, im Hauſe des Herrn a).

a) Herr —— Herrn. Beſſer: „Weil Jova mich rettete: will ich

rühren

rühren mein Saitenſpiel, Lebenslang in Jovas Tempel." — Oder auch: „Jova wars, der mich rettete: ſo will ich denn auch rühren mein Saitenſpiel Lebenslang in ſeinem Tempel." — Das Saitenſpiel rühren, heißt hier ſo viel, als Danklieder anſtimmen, unter Harfen- oder Cytherklang. — Den Geſang begleiten die Morgenländer auch noch heutiges Tags gemeiniglich mit einem oder mehrern Inſtrumenten. — Weil Jova mich vom Tod rettete, will ich ihm dafür Lebenslang danken, und ihn in ſeinem Tempel treu und aufrichtig verehren. Hier ſchließt das Lied. ═

V. 21. Und Jeſaia hieß, man ſollte ein Pflaſter von Feigen nehmen, und auf ſeine Drüſe legen, daß er geſund würde a).

a) Und Jeſaia hieß, man ſollte ein Pflaſter von Feigen (beſſer: einen getrockneten Feigenkuchen) nehmen (Man trocknet im Orient die Feigen, und ſtampft ſie dann zu Backſteinförmigen ꝛc. Maſſen, oder Kuchen, zuſammen, auf welche Art man ſie ſehr lange zur Speiſe ꝛc. aufbewahren kann. Eine ſolche Feigenmaſſe (es verſteht ſich, zerſtückt) ſollte man nehmen), und auf ſeine (Hiskias) Drüſe (Peſtbeulen) legen (ſ. oben Th. 2. bey 2 Kön. 20, 7. c.), daß er geſund würde. Beſſer: „und er ward wieder geſund." — Oben bey V. 6. habe ich ſchon bemerkt, daß dieſer Vers, wie der folgende, von einem allzu ſorgfältigen Abſchreiber aus 2 Kön. 20, 7. hier angehängt worden ſey, — vermuthlich erſt nur an den Rand geſchrieben, und dann von einem andern in den Text gerückt. Will man ihn beybehalten: ſo muß man ihn oben hinter den V. 8. ſetzen, und den folgenden V. 22. oben hinter den V. 6. ═

V. 22. Hiskia aber ſprach: Welch ein Zeichen iſt das, daß ich hinauf zum Hauſe des Herrn ſoll gehen a)!

a) Hiskia —— gehen ſoll. S. oben 2 Kön. 20, 8. — und die andere Hälfte der Anmerk. a. zum vorigen V. 21. — Der Vers muß, wenn man ihn beybehalten will, hinter den V. 6. geſetzt werden. ═

Das 39 Kapitel.

Fortſetzung der Geſchichte. Hiskias unkluges Betragen gegen eine babyloniſche Geſandtſchaft, (die ihm zu ſeiner Wiedergeneſung Glück wünſchen ſollte, —) weswegen ihn der Prophet beſtraft.

V. 1. Zu der Zeit ſandte Merodach BalAdan, der Sohn BalAdan, König zu Babel, Briefe und Geſchenke zu Hiskia: denn er hatte gehöret, daß er krank, und wieder ſtark worden wäre a).

a) Zu der Zeit —— und wieder ſtark worden wäre. Dieſe letztern Worte ſtehn oben 2 Kön. 20, 12. nicht, ſondern dafür der Name „Hiskias" durch einen ſehr begreiflichen Schreibefehler. — Uebrigens ſ. oben die Anmerkungen zu der angeführten Stelle. —

V. 2. Des freuete ſich Hiskia, und zeigete ihnen das Schatzhaus, Silber und Gold, und Specerey, köſtliche Salben, und alle ſeine Zeughäuſer, und allen

len Schatz, den er hatte. Nichts war, das ihnen Hiskia nicht zeigete in ſeinem Hauſe, und in ſeiner Herrſchaft a).

a) Des freuete — Herrſchaft. S. oben Th. 2. bey 2 Kön. 20, 13. a. b. c. d.

V. 3. Da kam der Prophet Jeſaia zum Könige Hiskia, und ſprach zu ihm: Was ſagen dieſe Männer? Und von wannen kommen ſie zu dir? Hiskia ſprach: Sie kommen von ferne zu mir, nemlich von Babel a).

a) Da kam — Babel. S. bey 2 Kön. 20, 14.

V. 4. Er aber ſprach: Was haben ſie in deinem Hauſe geſehen? Hiskia ſprach: Alles, was in meinem Hauſe iſt, haben ſie geſehen: und iſt nichts, das ich ihnen nicht gezeiget hätte in meinen Schätzen.

V. 5. Und Jeſaia ſprach zu Hiskia: Höre das Wort des Herrn Zebaoth:

V. 6. Siehe, es kommt die Zeit, daß alles, was in deinem Hauſe iſt, und was deine Väter geſammlet haben, bis auf dieſen Tag, wird gen Babel gebracht werden; daß nichts bleiben wird, ſpricht der Herr a).

a) Siehe, es — der Herr. S. 2 Kön. 20, 17. a.

V. 7. Dazu werden ſie deine Kinder, ſo von dir kommen werden, und du zeugen wirſt, nehmen, und müſſen Kämmerer ſeyn, im Hofe des Königs zu Babel a).

a) S. bey 2 Kön. 20, 18. a. b.

V. 8. Und Hiskia ſprach zu Jeſaia: Das Wort des Herrn iſt gut, das du ſageſt; und ſprach: Es ſey nur Friede und Treue, weil ich lebe a).

a) S. bey 2 Kön. 20, 19. a. b.

Das 40 Kapitel.

Mit dieſem Kapitel beginnt das andere Buch der Weißagungen unſers Propheten, welches hauptſächlich tröſtend iſt, und herrliche Verheißungen auf die Zukunft enthält, worunter der Sturz des babyloniſchen Reichs durch Cyrus, und die davon abhängende Befreyung der Juden aus dem Exil, ihre Rückkehr in ihr Land, und das Glück, daß ſie dann in ihrem Lande genießen ſollen, der erſte und nächſte Gegenſtand iſt. Von den Verheißungen auf die noch fernere Zukunft bemerke ich das Nöthige unten allezeit am gehörigen Ort; und von den Weißagungen, die im N. T. auf Chriſtum und ſein Reich gezogen ſind, im buchſtäblichen Verſtande aber nicht davon handeln, davon bey der Erläuterung der göttlichen Bücher Neuen Bundes!

Kap. 40 - 45.

Troſtrede an die Juden, die ſich der Prophet bereits im babyloniſchen Exil denkt. Er verheißt ihnen im Namen Gottes baldiges Ende ihres Elends, beweiſet die Untrüglichkeit dieſer Verheißung aus Gottes Allmacht, Wahrhaftigkeit und Treue, wobey er die Thorheit, den großen Gott, der in der Natur ſeines gleichen nicht hat, unter einem aus der Natur entlehnten Bilde vorzuſtellen, und die Nichtigkeit anderer Gottheiten, außer ihm, oder der von Menſchenhänden gemachten ohnmächtigen Götzen, zeigt, als die nicht einmal Bewußtſeyn haben, geſchweige Hinübersicht in die enthüllte Zukunft. Zuletzt (Kap. 45, 9-25) tadelt der Prophet die Juden, daß ſie ſo viel Unzufriedenheit gegen die Wege der Providenz blicken ließen, die Weisheit und Gerechtigkeit der von Gott über ſie

ver

verhängten Schickſale bezweifelten, weil er ſie in die Gewalt ihrer Feinde gegeben, und, ſtatt ſie dafür zu bewahren, ihnen nur endliche Rettung aus derſelben verheißen laſſe, nachdem ſie lange den Druck ihrer Feinde empfunden; und Gott ihnen einen fremden, abgöttiſchen, nicht einheimiſchen, rechtgläubigen König zum Retter beſtimmt habe.

(Ep. am Tage S. Johann. des Täufers. V. 1 : 5.)

V. 1. Tröſtet, tröſtet mein Volk, ſpricht euer Gott a).

a) Tröſtet — Gott; nemlich zu ſeinen Propheten, und insbeſondere zu mir, Jeſaia. —

V. 2. Redet mit Jeruſalem freundlich, und prediget ihr, daß ihre Ritterſchaft ein Ende hat, denn ihre Miſſethat iſt vergeben: denn ſie hat zweyfältiges empfangen von der Hand des Herrn, um alle ihre Sünde a),

a) Redet mit Jeruſalem freundlich (Propheten! — beſſer: „Sprechet Jeruſalem Muth ein!“ — redet Jeruſalem (d. i. den Juden) zu; richtets auf! — tröſtets! — nemlich durch die Verſicherung, daß ihr Elend bald ein Ende habe. Das ſagt nun gleich der Prophet ſelbſt.), und prediget ihr (der Stadt Jeruſalem — oder dem jüdiſchen Volk. Ruft ihm zu:): daß ihre Ritterſchaft (ihr harter Stand, Frohnen, Sklavenſtand, Sklaverey, vergl. Hiob 7, 1. Kap. 14, 14. — nemlich ihr Exilium in Babylonien, wohin ſie als Sklaven geführt worden waren) ein Ende hat, denn — vergeben (beſſer: „daß ihre Miſſethat verſöhnt (vergeben) ſey.“ — d. i. Daß dieſe Strafe ihrer Sünden (— das babyloniſche Exilium) nun aufhöre): denn ſie — Sünde. Beſſer: „und daß ſie aus Jovas Hand gedoppelte Entſchädigung für alle ihre Sündenſtrafe erhalten ſollen.“ — Sünden ſtehen hier, wie überaus oft, für die Strafen derſelben. — Gedoppelte Entſchädigung, — dafür ſteht im Original blos „gedoppeltes,“ — d. i. gedoppelte Belohnung — gedoppeltes Glück. —

V. 3. Es iſt eine Stimme eines Predigers in der Wüſten: Bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unſerm Gott a).

a) Es iſt (ſo wirds bald heißen! — hat man hier in Gedanken zu ergänzen) eine Stimme eines Predigers (eines Rufenden, Ausrufenden, — eines Herolds) in der Wüſten (— in der Wüſte nemlich, die die aus dem babyloniſchen Exilium in ihr Land wieder zurückkehrenden Juden zu paſſiren hatten, — d. i. der nördlichſte Strich des wüſten Arabiens, oder die ſyriſche Wüſte. — Bald wirds heißen: Man hört in der ſyriſchen Wüſte einen Herold rufen): Bereitet dem Herrn den Weg (Bahnet Jova, der ſein Volk aus Babylonien wieder in ſein Land zurück führen will, den Weg), machet — Gott. Beſſer: „Ebnet in der Einöde eine Heerſtraße für unſern Gott“ (der ſein Volk durch dieſelbe wieder in ſein Land führen will.) — Die Einöde iſt hier wieder die ſyriſche Wüſte, die man, von Babylon aus nach Judäa, paſſiren mußte. — Ueber das „Wegbahnen“ ſ. beym folgenden V. 4. —

V. 4. Alle Thale ſollen erhöhet werden, und alle Berge und Hügel ſollen genidriget werden;

den; und was ungleich iſt, ſoll eben, und was höckericht iſt, ſoll ſchlecht werden a):

a) Alle Thale —— werden. Das ſind noch Worte des Herolds. (Bald wird man einen Herold rufen hören: Bahnet Jova den Weg, ebnet in der Einöde eine Heerſtraße für unſern Gott.) „Alle Thäler erhöhe man; alle Berg und Hügel trage man ab! Wo es gebirgicht iſt, werde es gerade; wo es hüglicht iſt, werde es eben!“ — Die Erläuterung über dieſen und den vorigen Vers gebe ich mit des Lord Biſchof Lowths Worten: „Die Idee iſt von der Gewohnheit morgenländiſcher Monarchen hergenommen. Wenn dieſe einen Feldzug antraten, oder eine Reiſe unternahmen, beſonders durch Wüſten und unwegſame Gegenden, ſo ſandten ſie Herolde vor ſich her, um Alles für ihren Durchzug in Bereitſchaft zu halten, und Schanzgräber, um die engen Päſſe zu öfnen, die Wege zu ebnen, und alle Hinderniſſe wegzuräumen. Leute, die über ſolche Zurüſtungen die Oberaufſicht hatten, hießen bey den Lateinern Stratores. — Diodori Nachricht vom Zug der Semiramis nach Medien und Perſien wird uns einen deutlichen Begrif von der Zubereitung des Weges für einen königlichen Zug geben: „Auf ihrem Zug nach Ecbatana kam ſie zum zarceiſchen Gebirge; vor dem, weil er ſich ſo weit fortſtreckte, und voll rauher, jäher Felſen und tiefer Höhlen war, ſichs, ohne einen beträchtlichen Umweg zu nehmen, nicht gut vorbeykommen ließ. Sie wünſchte deswegen, ſowol ein ewiges Denkmaal von ſich zu hinterlaſſen, als auch den Weg zu verkürzen, und befahl, die Präcipicen zu untergraben und einzuſtürzen, die Höhlen aber auszufüllen. Mit großem Aufwande machte ſie eine kürzere und wegſamere Straße, die, bis auf dieſen Tag, von ihr die Straße der Semiramis heißt. Ein andermal gieng ſie nach Perſien, und in die übrigen ihrer Herrſchaft unterworfenen Gegenden Aſiens; und wohin ſie kam, befahl ſie, daß die Berge und Präcipicen abgetragen, im ebenen Lande Dämme aufgeführet, und die Wege mit großem Aufwande gangbar gemacht würden.“ Diodor von Sicilien B. 2. — Dieſe Art morgenländiſcher Könige, unwegſame Gegenden, Wüſten, die ſie paſſiren wollen, zuvor beſſern und wegſam machen zu laſſen, wendet nun der Prophet hier auch auf Gott an, der ſonſt auch ſo häufig als König der Welt überhaupt, und des iſraelitiſchen Volks insbeſondere, vorgeſtellt wird. „Bald (ſpricht er) wird man Herolde in der Wüſte rufen hören: Bahnt Jova den Weg ꝛc.“ — Parallel, ja Kommentar zu dieſem Bild iſt die Stelle Baruch 5, 7., wo von eben derſelben Sache, – von der Befreyung der Juden aus dem babyloniſchen Elend, die Rede iſt. — Mit Wegnehmung des Bildes, oder der poetiſchen Einkleidung, ſagt der Prophet nur folgendes: Bald wird Jova ſein Volk aus Babel wieder in ſein Land führen! — Der Prophet denkt ſich Gott an der Spitze ſeines Volks, als dieſes anführend, aus Babylonien führend, wie ſonſt Könige an der Spitze ihres Volks ſtehen, und daſſelbe an- und ausführen. —

V. 5. Denn die Herrlichkeit des Herrn ſoll offenbaret werden; und alles Fleiſch mit einander

wird

wird ſehen, daß des Herrn Mund redet a.)]

a) Denn die Herrlichkeit des Herrn (Jovas Majeſtät) ſoll offenbaret werden (wird ſich offenbaren, zeigen, — nemlich durch die Ausführung ſeines Volks aus dem babyloniſchen Elend, ins Land ihrer Väter. Denn dadurch zeigte Gott ſeine Majeſtät, — Allmacht, — denn durch den Sturz des babyloniſchen Reichs, des größten der damaligen Welt, vollbrachte ers! — „Denn Jovas Majeſtät wird ſich zeigen," ſoll, nach der Abſicht des Propheten, geradehin nichts anders heißen, als: „Denn Jova wird ſein Volk auf die herrlichſte Weiſe aus dem babyloniſchen Elend (durch dieſe Wüſte, — den gewöhnlichſten, geradeſten Weg —) wieder in ſein Land führen!"); und alles — redet.] Beſſer: „und ſehen werdens alle Sterbliche insgeſammt. Denn Jova ſprachs — mit ſeinem Munde!" — Jova, der Untrügliche, ſprachs zu mir! — „Sehen werdens alle Sterbliche insgeſammt." — Die Befreyung der Juden aus dem babyloniſchen Elend konnte, wegen des Sturzes des babyloniſchen Reichs, des größten und mächtigſten der damaligen Zeit, wovon jene eine Folge war, der ganzen damaligen Welt, bekannt werden. =

V. 6. a) Es ſpricht eine Stimme: Predige. Und er ſprach: Was ſoll ich predigen? Alles Fleiſch iſt Heu, und alle ſeine Güte iſt wie eine Blume auf dem Felde b).

a) Zu Ende des vorigen Verſes ſagte der Prophet, — Gott — habe es ihm geſagt, daß er die Juden aus dem babyloniſchen Elend befreyen wolle, und nun V. 6, 8. ſetzt er hinzu: „Und dieſer Gott iſt untrüglich, — was er ſpricht, geſchiehet!" — Hierzu wählt aber der Prophet wieder eine ganz neue, eigne Einkleidung: Der Prophet hört eine Stimme, die ſpricht: Rede! Eine andere erſchallt, und fragt: Was? — Jene antwortet wieder: Alles iſt vergänglich, — aber was Jova ſagt, beſteht. =

b) Es ſpricht (tönt) eine Stimme: Predige. (Rufe aus! — Rede!) Und er ſprach (Es erſchallte darauf eine andere Stimme, die fragte): Was ſoll ich predigen? (ausrufen — reden. — Und nun antwortet die erſte Stimme belehrend wieder: Sprich:) Alles Fleiſch iſt Heu (Gras. — Alle Menſchen ſind vergänglich, wie Gras.), und alle ſeine Güte (beſſer: Treue — Worthalten; Wille, ſein Verſprechen zu erfüllen) iſt wie eine Blume auf dem Felde. So leicht dieſe dahin welkt, ſo leicht iſts geſchehen, daß der Menſch, der etwas ſagt, ſich vornimmt, verſpricht, bey allem guten Willen und allen Bemühungen, ſiehet daß nichts daraus wird. =

V. 7. Das Heu verdorret, die Blume verwelket; denn des Herrn Geiſt bläſet drein. Ja, das Volk iſt das Heu a).

a) Das Heu (Gras) verdorret, die Blume verwelket; denn des Herrn Geiſt (beſſer: Wind —) bläſet drein (oder: wenn Jovas Wind darüber bläſet. — Um die Möglichkeit einzuſehen, wie der Wind Gras und Blumen verdorren könnte, wovon wir in Europa nichts wiſſen, muß man an den heißen Oſtwind denken, der im Orient in den Monaten May, bis Ende Septembers, eine Hitze bey ſich führet, von der man glauben ſollte, ſie

käme aus einem Ofen. Wenn er ſtark bläſet, greift er ſogar die Metalle in den Häuſern an, und wenn er nur wenige Tage nach einander wehet: ſo dorren davon alle Pflanzen, die nicht tiefe Wurzel haben. S. Ruſſel S. 14. 15. — Wind Gottes heißt ſonſt ein heftiger Wind, hier aber wird durch den Zuſatz „Gottes" zugleich das Außerordentliche in der Wirkung dieſes Windes ausgedrückt.) Ja, das Volk iſt das Heu. Beſſer: „Fürwahr, Gras iſt das Volk." d. i. Nicht beſſer gehts jedem unter dem ganzen Volk. — Oder: Volk ſteht kollektiv für Völker — alle Völker, — und entſpricht dem „alles Fleiſch" im V. 6. — Man nimmt ſich was vor, verſpricht was, ꝛc., ein unvorhergeſehener Umſtand hinderts, der unvermuthet ſich einſtellende Tod vereitelt alles! — Alſo — was ein Menſch verſpricht — ein Menſch ſich vornimmt — iſt, auch beym beſten Willen, — bey aller angewandten Mühe, — äußerſt unſicher und unzuverläſſig. —

V. 8. Das Heu verdorret, die Blume verwelket; aber das Wort unſers Gottes bleibet ewiglich a).

a) Das Heu (Gras. — Der Menſch —) verdorret, die Blume (— der Menſch im blühendſten Alter) verwelket (welkt, dorrt leicht und unverſehens dahin, — und dann iſts um all ſein Vornehmen, all ſein Verſprechen geſchehen. — Auf Menſchenwort kann man ſich, ſähe man auch den beſten Willen, nicht verlaſſen!); aber (das iſt nun in dieſen drey Verſen die Hauptidee) das Wort unſers Gottes (was unſer Gott — der Unſterbliche und Allmächtige ſagt) bleibet ewiglich; beſteht auf ewig; verhieß er auch etwas auf die ſpäteſten Zeiten, — er erfüllts! — Alſo verlaß dich darauf, Volk! Gott wird dich gewiß aus dem babyloniſchen Elend befreyn. Denn er, der Unſterbliche, Allmächtige, Untrügliche, hats geſagt. V. 5. —

V. 9. Zion, du Predigerinn, ſteige auf einen hohen Berg. Jeruſalem, du Predigerinn, hebe deine Stimme auf mit Macht, hebe auf, und fürchte dich nicht; ſage den Städten Juda: Siehe, da iſt euer Gott a).

a) Zion, du Predigerinn (Heilverkünderinn! — So nennt der Prophet Zion, oder Jeruſalem, als die Hauptſtadt der Juden, die dem ganzen jüdiſchen Lande verkündigen ſoll, daß Gott ſich mit ſeiner Hülfe einſtelle, und die Juden aus dem babyloniſchen Elend befreye, und wieder in ihr Land führe.) ſteige auf einen hohen Berg. (Die Gipfel hoher Berge waren die Standörter der Herolde.) Jeruſalem, du Predigerinn (Heilverkünderinn!), hebe deine Stimme auf mit Macht (erhebe mächtig, heftig deine Stimme auf dem Gipfel eines hohen Bergs!), hebe auf, und fürchte dich nicht (erhebe ſie — deine Stimme — ohne Furcht — getroſt —); ſage den Städten Juda (rufe ihnen getroſt, mit ſtarker Stimme zu): Siehe (Seht!), da iſt euer Gott! — Die Hülfe eures Gottes iſt da! —

V. 10. Denn ſiehe, der Herr Herr kommt gewaltiglich, und ſein Arm wird herrſchen. Siehe, ſein Lohn iſt bey ihm, und ſeine Vergeltung iſt vor ihm a).

a) Denn ſiehe, der Herr Herr (Jova,

(Jova, der Herr) kommt gewaltiglich (mit Macht, — als allmächtiger Gott), und ſein Arm wird herrſchen (behält die Oberhand, die Herrſchaft. — Mächtig ſtürzt er das mächtigſte Reich der Welt, um ſein Volk wieder in Freyheit zu ſetzen, und deſſen Herr und König wieder allein zu ſeyn. Vergl. Kap. 26, 13.). Siehe, ſein Lohn (nemlich den er austheilt) iſt bey ihm, und ſeine Vergeltung iſt vor ihm. d. i. Lohn und Vergeltung bringt er mit, — den Babyloniern Sturz ihres Reichs, — dafür, daß ſie ſein Volk gedrückt, — und den Juden — Entſchädigung, — gedoppeltes Glück für den Druck, den ſie unter dem Joche der Babylonier leiden mußten. S. V. 2. —

V. 11. a) Er wird ſeine Heerde weiden, wie ein Hirte; er wird die Lämmer in ſeine Arme ſammlen, und in ſeinem Buſen tragen, und die Schaafmütter führen b).

a) Hier erklärt ſich nun der Prophet genauer über den Lohn, den Gott den Juden für ihr erlittenes Elend geben will. — b) Er wird ſeine Heerde weiden, wie ein Hirte (d. i. gütig ſein Volk regieren, — es erhalten, ſchützen, und für ſein Beſtes ſorgen. Das „Weiden" von Königen gebraucht, für regieren, ſanft, gütig, fürs wahre Wohl des Volks ſorgend, — und Hirte für König, iſt ein Lieblingsbild der Morgenländer, unter welchen der Hirtenſtand ebenfalls Lieblingsſtand iſt. S. 2 Sam. 5, 2. b, Th. 2. S. 455. — Pſalm 23, 1. b. Pſalm 49, 15. a. Pſalm 78, 71. b. Pſalm 79, 13. a. Pſalm 80, 2. Pſ. 95, 7. a. Pſalm 100, 3. a.); er wird die Lämmer in ſeine Arme (mit ſeinem Arm, — d. i. durch ſeine Macht) ſammlen (d. i. Die Jugend des Volks mächtig, trotz aller Hinderniſſe, die ſich ihm entgegenſtellen möchten, zuſammenbringen, — daß ſie bald wieder zum Volk gedeihen.), und in ſeinem Buſen tragen (d. i. ſie ſehr wohl in Acht nehmen. Die Morgenländer tragen ein ſehr langes, weites Oberkleid. (S. Th. 1. bey 2 Moſ. 12, 34. c.) Dieſes ſchürzen ſie mit einem Gürtel auf. Dadurch entſteht auf der Bruſt ein Buſen, und in dieſen ſtecken ſie die beſten Sachen, die ſie wohl in Acht nehmen wollen. — Vielleicht aber bedeutet das hebräiſche Wort Chek gar nicht den Buſen, ſondern iſt Wort und Sache, was die Araber heutiges Tags Chik oder Cheik nennen, — nemlich der gedachte Obermantel ſelbſt. Auf Reiſen ꝛc. tragen ihn die Morgenländer auf der Schulter, nachdem ſie ihre Reiſebedürfniſſe darein gewickelt. — Doch man nehme an, was man von beyden will, ſo iſt der Sinn: „Er wird die Jugend ſeines Volks wohl in Acht nehmen." — nachdem er ſie zuſammengebracht, erhalten und ſchützen.), und die Schaafmütter (die ſäugenden Schaafe) führen; ſanft treiben — ſanft leiten. d. i. Und auch die Alten wohl in Acht nehmen, — kurz alles thun, was zum Gedeihen des wieder in ſein Land gebrachten Volks nöthig und nützlich iſt. — Der Lord Biſchof Lowth macht hier eine leſenswerthe Bemerkung, die ich hier mittheile: „Ein liebliches Bild, das, ſo eigentlich, als ſchön, die zärtliche Achtſamkeit des Hirten auf ſeine Heerde bezeichnet. Daß beym Treiben des Viehes die größte Behutſamkeit in Abſicht auf die Mütter

ter und ihre Jungen nothwendig war, erhellt klar aus Jakobs Rede zu ſeinem Bruder Eſau 1 Moſ. 33, 13.: „Heerden und ſäugende Kühe ſind bey mir. Wenn die übertrieben würden, würde die ganze Heerde ſterben.“ Dies wird durch folgende Anmerkung Chardins noch deutlicher: „Ihre Heerden (er ſpricht nemlich von denen, die noch jetzt im Orient auf patriarchaliſche Weiſe leben) freſſen, weil ſie ſo ſehr zahlreich ſind, die Stellen, wo ſie ſich gelagert haben, ſo ſchnell ab, daß ſie genöthigt ſind, ſie gar zu oft weiter zu treiben. Dies iſt ihren Heerden, wegen der Jungen, ſehr ſchädlich, die noch nicht Stärke genug haben, nachzufolgen.“ Harmars Beobacht. Th. 3. S. 28. —

V. 12. a) Wer miſſet die Waſſer mit der Fauſt, und faſſet den Himmel mit der Spannen, und begreifet die Erde mit einem Dreyling, und wieget die Berge mit einem Gewichte, und die Hügel mit einer Wage b)?

a) Von hier an beruft ſich der Prophet auf Gottes Allmacht, — Weisheit und Güte, — vermöge welcher hoher Eigenſchaften er das auch wol thun kann, — ſein Volk dem mächtigſten der Reiche zu entreißen, — wieder zuſammen in ſein Land zu bringen, ihm wieder Gedeihen zu geben, — es zu ſchützen und zu erhalten, — und auf Gottes Allwiſſenheit und wachende Providenz, — daß er wohl wiſſe, was ſein Volk thue und ihm begegne, daß er ſich wohl um daſſelbe bekümmere, obgleich manche, die ihr Elend nicht mit Gottes Güte und Allwiſſenheit zu reimen wiſſen, daran zweifeln. — b) Wer miſſet (maß — hat gemeſſen) die Waſſer (die über und die unter der Athmosphäre) mit der Fauſt (d. i. ſo genau, als wären ſie mit Fäuſten oder mit der hohlen Hand (wie man ſie braucht, um bedürfenden Falls Waſſer ꝛc. damit zu ſchöpfen) ausgemeſſen, daß ihrer nicht zu viel und nicht zu wenig ſind; in den Wolken nicht zu viel, — daß ſie die Luft tragen kann, daß ſie nicht in Fluthen herabſtürzen, und die Erde und ihre Bewohner verheeren; aber auch nicht zu wenig, — daß ſie doch den nöthigen Regen geben können; auf der Erde — in Quellen, Flüſſen, Meeren nicht zu viel, — daß ſie die Erde nicht überſchwemmen, und der Bewohnung und Bebauung unfähig machen; und nicht zu wenig, daß ſie die Erde gehörig befeuchten, und der unzähligen Menge Waſſergeſchöpfen Aufenthalt und Nahrung geben können. — Wer that das? wer beſtimmte des Waſſers Menge ſo genau nach dem Zweck, zu welchem es hervorgebracht worden?), und (wer) faſſet (faſſete — richtete ſo genau ein) den Himmel mit der Spannen (d. i. wie mit der Spanne; — als wäre er genau nach der Spanne, — nach dem Werkmeiſtermaaß, — nach allen ſeinen Theilen abgemeſſen. — Wer brachte den ſo regelmäßigen Bau des Himmels, deſſen einzelne Theile ſo ſchön und regelmäßig, und auch zuſammengenommen, ein ſo ſchönes regelmäßiges Ganzes ausmachen, zu Stande?), und (wer) begreifet (maß) die Erde (eigentlich den Staub der Erde, d. i. die Erde nach ihren Beſtandtheilen, wie) mit einem Dreyling (das kleinſte Gemäß der Hebräer. — d. i. Wer beſtimmte die ſo zweckmäßige Größe und Einrichtung der Erde? —), und (wer) wieget (wog)

die Berge (wie) mit einem Gewichte, und die Hügel mit einer Wage? d. i. Wer gab Bergen und Hügeln ihre beſtimmte Größe und Schwere? — d. i. Wer ſchuf das Waſſer in ſo zweckmäßiger Menge? wer brachte den ſchönen, regelmäßigen Bau des Himmels zu Stande? wer ſchuf die Erde, wie ſie iſt? die Berge und Hügel, wie ſie ſind? — Das that der Allmächtige, Allweiſe, Allgütige, der euch durch mich die Befreyung aus eurem Elend verheißen läßt! Der wird ja wol ſein Wort halten, — ſeine Verheißung erfüllen können? ═

V. 13. Wer unterrichtet den Geiſt des Herrn, und welcher Rathgeber unterweiſet ihn a)?

a) Wer — ihn? Beſſer: „Wer beurtheilte (lenkte) Jovas Einſichten? Was für ein Rathgeber belehrte ihn?" — d. i. Wem trug er ſeine Entſchlüſſe, ſeine Einſichten zur Beurtheilung vor, ehe er ſie ausführte, oder darnach zu Werke gieng? — Wen zog er zu Rath? — Der Prophet will ſagen: Giebts außer Jova etwa noch ein höheres, weiſeres, vollkommeneres Weſen, das er bey dieſen Werken zu Rathe gezogen hätte? — Nein! Er iſts ſelbſt! — Er – bedurfte keines Rathgebers, den er bey dieſen ſeinen Werken hätte zu Rathe ziehen, oder befragen dürfen! Er ſelbſt hat dieſe hohe Einſicht und Weisheit, die in allen ſeinen Werken durchleuchtet! — Er iſt ſelbſt das allervollkommenſte Weſen, der höchſte und einzig wahre Gott! ═

V. 14. Wen fraget er um Rath, der ihm Verſtand gebe, und lehre ihn den Weg des Rechts; und lehre ihn die Erkenntniß, und unterweiſe ihn den Weg des Verſtandes a)?

a) Wen fraget — Verſtandes? Beſſer: „Mit wem berathſchlagte er ſich, (als er das alles V. 12. unternahm,) der ihn belehrte; ihm zeigte, richtig zu Werk zu gehn, der ihn Einſicht lehrte, und ihn klug zu handeln unterwies?" — Iſt weitere Ausführung des im vorigen V. 13. bereits entwickelten Gedankens. ═

V. 15. Siehe, die Heiden ſind geachtet wie ein Tropf, ſo im Eimer bleibet, und wie ein Scherflein, ſo in der Wage bleibet. Siehe, die Inſulen ſind wie ein Stäublein a).

a) Siehe, die Heiden (Nationen — ganze große Völker. — Es ſcheint, daß der Prophet hier ſonderlich die Babylonier im Sinn habe, das mächtigſte, fürchterlichſte Volk der damaligen Zeit, das auch den jüdiſchen Staat zerſtörte, und die Juden in die Sklaverey führte.) ſind geachtet (— in ſeinen Augen) wie ein Tropf, ſo im Eimer bleibet (wenn man ihn völlig ausgeſchüttet hat), und wie ein Scherflein (Stäubchen), ſo in der Wage (hängen) bleibet (wenn man die gewogne Waare aus der Wagſchaale geſchüttet hat). Siehe, die Inſulen (die großen fernen Küſten, d. i. die ganze Erde, ſammt ihren fernſten Küſten, — ſo weit man ſie kennet —) ſind (in ſeinen Augen) wie ein Stäublein (das man wegwirft). — Oder, das hier ſtehende Zeitwort, nach der im Syriſchen gewöhnlichen Bedeutung angenommen, wäre auch zu überſetzen: „haben (– jede derſelben – hat) die Schwere eines Stäubchens!" — nemlich in

ſeinen Augen. — So ein unermeß-lich groſſes Weſen iſt er! =

V. 16. Der Libanon wäre zu gering zum Feuer, und ſeine Thiere zu gering zum Brandopfer a).

a) Der Libanon (d. i. alle auf dem Libanon, dem größten Wald, den der Hebräer kannte, wachſende Cedern, Cypreſſen, Fichten, Tannen) wäre (iſt) zu gering zum Feuer (nemlich ein ſeiner Größe angemeſſenes Opfer damit zu verbrennen), und ſeine (des Libanons) Thiere (Der Libanon hat eine Menge von allerhand wilden Thieren. — So viel Rinder, Schaafe und Ziegen, kurz, opferbare Thiere, als der Libanon wilde Thiere nährt, ſind) zu gering zum Brandopfer; wenn man ihm nemlich ein ſeiner Größe angemeſſenes Brandopfer bringen wollte. =

V. 17. Alle Heiden ſind vor ihm nichts, und wie ein Nichtiges und Eiteles geachtet a).

a) Alle Heiden (Nationen) ſind —— geachtet. Beſſer: „Alle Völker ſind wie ein Nichts in ſeinen Augen; weniger, als nichts, — eitel nichts in ſeinen Gedanken!“ =

V. 18. a) Wem wollt ihr denn Gott nachbilden? Oder was für ein Gleichniß wollet ihr ihm zurichten b)?

a) Da alſo kein Menſch unter irgend einem Volk weder an Geſtalt, noch Größe dieſem großen Gott ähnlich iſt: ſo iſts fürwahr lächerlich, Gott unter einem Menſchenbilde vorzuſtellen, — es iſt lächerlich und beleidigend für ſeine Größe! Gleichwol iſt der Menſch das Edelſte unter allen ſichtbaren Geſchöpfen. Gott alſo im Bilde noch eine andere Geſtalt zu geben, als die menſchliche, iſt noch lächerlicher, noch beleidigender für ihn. — Der Prophet ſetzt hier auf ſehr feine Art den Bilderdienſt herab. = b) Wem —— zurichten? Beſſer: „Wem wolltet ihr alſo Gott nachbilden? und welch ein Bild für ihn bereiten?“ Wie wolltet ihr denn alſo Gott bilden? was für eine Geſtalt ihm geben, wenn ihr euch ein Bild der Gottheit machen wolltet? — Nichts Sinnliches gleicht ihm in der Natur! =

V. 19. Der Meiſter geußt wol ein Bild, und der Goldſchmidt vergüldet es, und machet ſiberne Ketten daran a).

a) Der Meiſter —— daran. Beſſer: „Gleichwol gießt der Künſtler ein Bild; der Goldſchmidt treibt Goldblech darüber (überziehts mit Goldblech), mit Silberlöthe fügt ers zuſammen“ (nemlich das Goldblech). — Eigentlich: „Mit Silberlöthe behandelt ers nach der (Goldſchmiede-) Kunſt.“ — d. i. Gleichwol ſieht man hin und wieder dergleichen abgeſchmackte Bilder der Gottheit verfertigen. — Wers daran wenden kann, läßt das Bild aus Metall gießen, und, nach der Kunſt, fein mit Goldblech überziehen. Wer ärmer iſt ꝛc. ſ. V. 20. =

V. 20. Desgleichen, wer eine arme Hebe vermag, der wählet ein Holz, das nicht faulet; und ſuchet einen klugen Meiſter darzu, der ein Bild fertige, das beſtändig ſey a).

a) Desgleichen, wer (nur) eine arme Hebe (Gabe) vermag (Wer ſo viel nicht daran wenden kann, oder will, — zu jenem Aufwand zu arm, oder zu eigennützig iſt; — beydes kann das im Original ſtehende Wort bedeuten. —), der wählet

let (ſuchet ſich aus) ein (Stück) Holz das nicht faulet (denn die Gottheit, die daraus geſchnitzt werden ſoll, darf nicht verfaulen!); und ſuchet einen klugen Meiſter (geſchickten Künſtler, Kunſtverſtändigen) darzu, der ein Bild (daraus) fertige, das beſtändig ſey; oder: „unbeweglich, unverrückt da ſtehe." — eine unbewegliche Statüe. ═

V. 21. Wiſſet ihr nicht? Höret ihr nicht? Iſts euch nicht vormals verkündiget? Habet ihrs nicht verſtanden von Anbeginn der Erden a)?

a) Wiſſet — Erden? Beſſer: „Wiſſet ihr vielleicht nicht, — habt ihr noch nicht gehört, — iſts euch nicht ſchon von Anbeginn verkündet, — ſeht ihr nicht ein der Erde Gründung?" — d. i. Wiſſet ihr vielleicht nicht, wer Schöpfer der Welt und der wahre Gott ſey? Habt ihr vielleicht noch nichts davon gehört? Iſts euch nicht ſchon ſeit Stiftung eures Staats durch Moſen deutlich und beſtimmt genug bekannt gemacht worden? Seht ihrs vielleicht demohngeachtet noch nicht ein? — Schuf etwa das Bild, das ihr gießen oder ſchnitzen laſſet, die Welt? Iſt das etwan Gott? — Das ſcheint ihr zu glauben! Ihr würdet es ſonſt nicht wagen, die Gottheit, der in der Natur nichts gleicht, abzubilden, und das Bild zu verehren! ═

V. 22. Er ſitzet über dem Kreis der Erden; und die darauf wohnen, ſind wie Heuſchrecken. Der den Himmel ausdehnet wie ein dünne Fell, und breitet ſie aus wie eine Hütte, da man inne wohnet a).

a) Er (— der dieſer große Gott iſt; oder: Kennet ihr nicht den, der) ſitzet (thronet) über dem Kreis der Erden (über dem Weltkreis, — nicht im Winkel eines Hauſes, als geſchnitzter Klotz oder geſtaltetes Erz); und die darauf wohnen, ſind (zeigen ſich ſeinem Auge) wie Heuſchrecken. (So klein! und ſo hoch über dem Weltkreis erhaben, iſt ſein Thron! — Wer von einem ſehr hohen Ort herabſieht, dem kommen alle Gegenſtände überaus klein vor; und wer ſo hoch ſtünde, oder ſtehen könnte, als Gottes Thron, nach der Vorſtellung der Hebräer, ſteht, deſſen Auge würden ſich die Weltbürger entweder ganz verlieren, oder ſich doch nicht größer, wie Heuſchrecken, zeigen. Aber dem Menſchen ſcheint das nur ſo, — Gott hingegen ſieht die Menſchen, gegen ſich gerechnet, wirklich nicht größer, als Heuſchrecken; und es iſt noch Freygebigkeit unſers Propheten, daß er den Menſchen, gegen Gott gerechnet, Heuſchreckengeſtalt oder Größe giebt. Kennt ihr nicht dieſen Gott ꝛc. —) Der den Himmel ausdehnet (ausſpannte) wie ein dünne Fell (wie ein dünnes Tuch), und breitet (ſpannet) ſie (ihn — den Himmel) aus wie eine Hütte (wie ein Zelt), da man inne wohnet (darunter man wohnt). — d. i. Der den klaren, weitgedehnten Himmel ſchuf. Ein Lieblingsbild der Hebräer, daß der Himmel wie ein Tuch oder eine Zeltdecke ausgeſpannt ſey. ═

V. 23. Der die Fürſten zunichte machet, und die Richter auf Erden eitel machet a),

a) Der die Fürſten (Befehlshaber — Könige) zunichte machet (in Nichts verwandelt, d. i. ſie ihrer Macht und ihres Reichs beraubt),

 und

und die Richter (Regenten, Obrigkeiten) auf Erden eitel (d. i. zu nichts —) machet. In demſelben Sinn. =

V. 24. Als hätte ihr Stamm weder Pflanzen, noch Saamen, noch Wurzel in der Erden; daß ſie, wo ein Wind unter ſie wehet, verdorren, und ſie ein Windwirbel wie Stoppeln wegführet a).

a) Als —— wegführet. Beſſer: „Kaum waren ſie gepflanzt, kaum hatten ſie ſich beſaamet, kaum hatte Wurzel geſchlagen in der Erde ihr Stamm: er haucht ſie nur an; und ſie verdorren; ein Sturm führt ſie davon, wie Stoppeln!" — Er ſtürzt Fürſten, Könige, — zu einer Zeit, da ſies am wenigſten befürchten, — da ſie recht veſt zu ſtehen, — ihren Thron ſo eben erſt recht veſtgeſtellt zu haben, und ihre Würde und Macht ſchon wieder in ihren Nachkommen zu ſehen glauben. — Er haucht ſie an, — läßt einen tödtenden Oſtwind über ſie hinblaſen, — ein Sturmwind führt ſie davon. d. i. Er verhängt ein Unglück über ſie, das ſie wegraft und ſtürzt. =

V. 25. Wem wollt ihr denn mich nachbilden, dem ich gleich ſey? ſpricht der Heilige a).

a) Wem —— gleich ſey? (dem ich ähnlich ſeyn ſollte? — Wo iſt in der Natur ein Weſen? das mir gleich wäre? ſo groß, ſo mächtig, ſo vollkommen wäre, als ich? das alles thun könnte, wie ich? — und unter deſſen Bild ihr mich vorſtellen könntet?) ſpricht der Heilige. d. i. Der vorzüglichſte aller Götter, — der größte, allein wahre Gott! =

V. 26. Hebet eure Augen in die Höhe, und ſehet, wer hat ſolche Dinge geſchaffen, und führet ihr Heer bey der Zahl heraus? Der ſie alle mit Namen rufet? ſein Vermögen und ſtarke Kraft iſt ſo groß, daß nicht an einem fehlen kann a).

a) Hebet eure Augen in die Höhe (Schauet gen Himmel —), und ſehet (erwäget, betrachtet), wer hat ſolche Dinge (dieſen wundervollen Bau des Himmels) geſchaffen, und führet ihr (der Höhe — des Himmels) Heer (alle Geſtirne des Himmels — Himmelskörper) bey der Zahl (beſſer: ſo zahlreich, — oder auch: gezählt, — d. i. wie gemuſtert, — in ſo ſchöner Ordnung —) heraus? (hervor. d. i. Wer ſchuf den wundervollen Himmel? und wer läßt ſeine Geſtirne in ſo unzähligen Heeren, und doch wie gezählt, wie gemuſtert, ſcheinen? am Tag die Sonne, — des Nachts den Mond und die übrigen Geſtirne?) Der ſie alle mit Namen rufet? (Pſalm 147, 4. — namentlich ſie alle gleichſam die Revüe paſſiren läſſet, — ſie alle, die ſich am Himmel zeigen ſollen, namentlich hervorruft. d. i. Sie alle aufs genaueſte kennet, — nemlich er, der ſie geſchaffen hat, — denn nur der Schöpfer kann ſie alle kennen, und ſo genau! —) ſein —— fehlen kann. Beſſer: „nach ihrer Kräfte Vielheit, nach ihres Vermögens Stärke, daß nicht eins zurückbleibt." — d. i. Der alle Himmelskörper aufs genaueſte kennt, — ganz wie ſie ſind, — ungeheuer groß — und klein, — ſie alle, wie ſie ſind, namentlich — aufs genaueſte kennt, über alle gebietet, daß ſie ſich am Himmel zeigen müſſen. — Wer iſt der große Gott, der das alles thut? Wer gleicht ihm?

und

und wie möget ihr ihn alſo nachbilden? — Der große Gott, der die unzählichen Geſtirne alle aufs genaueſte kennt ſollte der um euch ſich nicht bekümmern? —

V. 27. Warum ſprichſt du denn, Jakob, und du Iſrael, ſageſt: Mein Weg iſt dem Herrn verborgen, und mein Recht gehet vor meinem Gott über a)?

a) Warum ſprichſt du denn, Jakob (Wie kannſt du, von Jakob abſtammendes Volk, denn alſo ſagen — denken), und —— ſageſt: Mein Weg (Wandel, Leben, Weſen, Schickſal —) iſt dem Herrn verborgen (Wie kannſt du denn alſo denken: Deine Schickſale wären dieſem großen Gott unbekannt? er wiſſe nicht, daß dirs ſo übel gehe — in Babylonien!), und (wie magſt du denn alſo ſprechen:) mein Recht (Schickſal — wie mirs geht —) gehet vor meinem Gott über; — entgeht ihm. — Er weiß wol nichts davon! — Sonſt würde er wol helfen. —

V. 28. Weißeſt du nicht? Haſt du nicht gehöret? Der Herr, der ewige Gott, der die Ende der Erden geſchaffen hat, wird nicht müde noch matt; ſein Verſtand iſt unausforſchlich a).

a) Weißeſt —— unausforſchlich. Beſſer: „Weißeſt du nicht — haſt du noch nicht gehört, daß Jova, der ewige Gott, der die äußerſten Enden der Erde (d. i. die Erde, ſo weit ſie gehet) ſchuf, nicht matt werde noch müde“ (Ein Menſch — ein König, der ein ſo großes Reich zu beherrſchen hätte, als Gott, würde freylich, ſeiner endlichen, eingeſchränkten Kräfte wegen, oft matt und müde werden, — manche Claſſe ſeiner Unterthanen vergeſſen ꝛc. — Aber ein ſo endliches, unvollkommenes Weſen iſt Gott nicht! — Du mußt wiſſen, daß er nicht nur König und Regent, ſondern auch Schöpfer der ganzen Welt, — folglich wahrer Gott ſey); „und unerforſchlich ſein Verſtand.“ — Der alſo alles überſehen, — dem nichts entgehen kann. —

V. 29. Er giebet dem Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden a).

a) Er giebet (vielmehr noch) dem Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden (Kraftloſen). — Er kann ſeinen ſchwachen Menſchen noch Kräfte und Stärke mittheilen, ſo überſchwenglich ſtark und kraftvoll iſt er, — ſo wenig gebrichts ihm ſelbſt. V. 28. — Und nur dieſe ſind wirklich ſtark zu nennen, denen Gott Kräfte giebt, d. i. die auf Gott vertrauen (V. 31.), nicht die an und für ſich ſelbſt Kräfte zu haben ſcheinen. Denn alle natürliche Kraft des Menſchen ſchwindet, — der Menſch, ſich ſelbſt gelaſſen, iſt ſelten ſtark genug, ein langwieriges Leiden ohne Ungeduld zu ertragen. Aber beym kindlichen Vertrauen auf Gott kann mans ertragen. —

V. 30. Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen a).

a) Die Knaben (Jünglinge) werden müde und matt, und die Jünglinge (jüngſten, kraftvolleſten Männer, ſtraucheln und) fallen. Blos menſchliche Kraft, wäre ſie auch noch ſo groß, iſt unzureichend. S. bey V. 29. —

V. 31. Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß ſie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß ſie laufen und

nicht matt werden, daß ſie wandeln und nicht müde werden a).

a) Aber die auf den Herrn harren (Die Gott vertrauen, und NB. Gott auch vertrauen können, — das können nur Fromme —) kriegen neue Kraft, daß ſie auffahren mit Flügeln wie Adler (beſſer: „Es wachſen ihnen Schwingen, dem Adler gleich.“ — Das hier der Prophet aufs ſogenannte Verjüngen der Adler anſpiele, iſt klar. Der Adler iſt auch der gemeinen Krankheit der Vögel unterworfen, die den Verluſt der Federn zur Folge hat. Die Federn ſollen ihm Paarweiſe ausfallen, und die folgenden immer nicht eher ausfallen, bis die vorher ausgefallenen wieder gewachſen ſind. Wenn der Adler nun wieder neu befiedert iſt, ſollen ſich ſeine Kräfte gleichſam wieder verjüngen, und er ſoll ſeine vorige Stärke und Munterkeit wieder erhalten. Vielleicht aber hat die Idee vom Verjüngen des Adlers noch einen andern Grund. Die jungen Gold- oder Steinadler ſehen anfänglich ganz weiß aus; hierauf werden ſie bläßgelb, im männlichen Alter kaſtanienbraun ins Goldgelbe ſpielend. Im hohen Alter werden ſie wieder ganz weiß, — und ſcheinen alſo, den Federn nach zu urtheilen, wieder ganz jung zu werden. Vielleicht bediente man ſich ehemals im Orient des Ausdrucks: Der Adler werde dann wieder jung. Iſt das; ſo beruhet zwar das Wiederjungwerden des Adlers blos auf der Einbildung des alten Orients, welche leicht dadurch genähret ward, daß der Adler ein ungemein hohes Alter erreicht (Zu Wien ſtarb 1719 ein Adler, der 104 Jahre vorher gefangen worden war), — allein das konnte den Propheten, als Dichter, nicht hindern, ein Bild davon herzunehmen. —), daß ſie — werden. Beſſer: „Sie laufen und werden nicht müde; gehen und werden nicht matt.“ — d. i. ſie werden nie muthlos. Ihr Vertrauen auf Gott giebt ihnen Muth und Stärke, ihr Leiden zu überſtehen, um ſich des ſie erwartenden beſſern Looſes noch zu freuen. =

Das 41 Kapitel.

Fortſetzung. Das babyloniſche Reich ſoll von einem in Nordoſten wohnenden Helden, der Jova verehrt (Cyrus), zerſtört, die Juden dadurch aus ihrem Elend befreyt werden, wieder in ihr bisher wüſte gelegenes Land kommen, welches, durch fleißige Bebauung, bey ungeſtörter Ruhe des Volks, wieder fruchtbar und anmuthig werden ſoll. Das ſoll ſo gewiß geſchehen, daß der Prophet die Erfüllung zu einem Kennzeichen macht, daß Jova allein wahrer Gott ſey. Er fordert alle übrige Nationen, die andere Götter verehren, auf, daß ſie, wenn ihre Götter wahre Götter ſeyn wollten, auch ſolche Beweiſe ihrer Hinüberſicht in die verhüllte Zukunft aufſtellen, oder bekennen ſollen, ihre Götter wären Nichts! — Jova hingegen allein wahrer Gott!

V. 1. Laß die Inſulen vor mir ſchweigen, und die Völker ſich ſtärken. Laß ſie herzu treten, und nun reden, laſſet uns mit einander rechten a).

a) Laß die — rechten. Beſſer: „Schweigend naht euch zu mir, ferne Küſtenbewohner, her! Nationen — laßt ſie mit neuer Stärke ſich rüſten, ſie hertreten, — dann reden; Nähern wollen wir uns mit einander dem Entſcheidungsplatz.“ —

Es

Es ſoll ausgemacht werden, wer wahrer Gott iſt, — ob Jova der Gott der Iſraeliten, oder die Götter anderer Völker. — Die fernſten Nationen ſollen ſich verſammeln; Jova will durch ſeinen Propheten etwas auf die Zukunft ſehr genau vorherſagen, — den Sturz des babyloniſchen Reichs ꝛc. durch Cyrum, der in der Folge ſogar namentlich genannt wird, — und die Befreyung der Juden. — Die Erfüllung dieſer Verſicherung auf die Zukunft ſollen dieſe Völker ſehen, und nun ihre Götter, wenn ſie anders wahre Götter ſind, auch ſo einen Beweis ihrer Vertraulichkeit mit der den Menſchen verhüllten Zukunft aufſtellen laſſen, oder, wenn ſie dieſes nicht können, einſehen und bekennen, daß ihre Götter nichts ſind. — Schweigend ſollen ſich dieſe Völker dem Entſcheidungsplatz nahen, — nicht mit ſtolzem Geräuſch, — um, wenn ſie verlieren, — oder ſichs ausweißt, daß ihre Götter Nichts ſind, deſto beſchämter abziehn zu müſſen, — ſchweigend, ſtille, als nicht gute Sache habend, — ſollen ſie ſich verſammeln. — „Mit neuer Stärke ſollen ſie ſich rüſten,“ d. i. ſie ſollen alles anwenden, was irgend zur Ehre ihrer Götter was beytragen kann, — ſollen mit aller Mühe ihnen das Wort reden. — Dennoch werden ſie einſehen lernen, daß ihre Götter Nichts ſind! ═

V. 2. Wer hat den Gerechten vom Aufgang erwecket? Wer rief ihm, daß er gienge? Wer gab die Heiden und Könige vor ihm, daß er ihrer mächtig ward; und gab ſie ſeinem Schwerdt, wie Staub, und ſeinem Bogen, wie zerſtreuete Stoppeln a)?

a) Wer hat — Stoppeln? Beſſer: „Wer läßt kommen von Morgen her, ihn, deſſen Fuß Gerechtigkeit entgegenwallt? Wer giebt ihm Völker Preis, und macht Könige ihm unterwürfig? macht ſie, wie Staub, durch ſein Schwerdt, wie verwehte Stoppeln, durch ſeinen Bogen?“ — Das iſt Cyrus. Er wird als Völkerbezwinger, und dabey als gerechter König beſchrieben, weil er gleichſam die Sache der Juden führte, ihre Tyrannen, die Babylonier, zu Grunde richtete und die Juden wieder in ihr Land führte. — Wer thut das? Wer macht, daß dieſer König aufſteht? ═

V. 3. Daß er ihnen nachjagete, und zog durch mit Friede, und ward des Weges noch nie müde a).

a) Daß er — nie müde. Beſſer: „Der ſie verfolgt, und jeden Weg, (obgleich) von ſeinen Füßen nie betreten, glücklich geht.“ — d. i. der in ſeinen Unternehmungen wider Nationen glücklich iſt, deren Land er zuvor nie betreten hat. — Auf einem unbekannten Weg kann man leicht Schaden nehmen; aber Cyrus kennt auf ſeinen Märſchen auf ihm ganz unbekannten Wegen keinen Anſtoß. ═

V. 4. Wer thuts, und machets, und rufet alle Menſchen nach einander vom Anfang her? Ich bins, der Herr, beyde der erſte und der letzte a).

a) Wer thuts, und machets (Wer thut das und vollführts? Nun folgt die Antwort:), und rufet — letzte. Beſſer: „Der die Menſchenalter (eins nach dem andern — von Adam an —) von Anbeginn hervorrief (d. i. werden ließ, kommen ließ, — nemlich) Ich Jova, der

Erſte,

Erſte, — Ich bey der Nachwelt noch eben der!" — d. i. Ich der unveränderliche Gott, — der ſchon war, ehe außer ihm irgend etwas war (— der Erſte — der ewige Gott —), und der ich bey der ſpäteſten Nachwelt noch eben das ſeyn werde, was ich damals war. — Hr. R. Michaelis Anmerkung hierbey iſt leſenswerth: „Der wahre Gott iſt nicht allein ſeiner Natur nach der erſte, und lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, ſondern hat ſich auch lange vorher dem menſchlichen Geſchlecht offenbaret, ehe jene neu erfundenen Götter vom Aberglauben verehrt worden ſind (5 Moſ. 32, 17.), wird auch ferner als Gott erkannt werden, wenn jene längſtens vom Erdboden verſchwunden ſind. Man ſehe die Welt an, wie ſie jetzt iſt, keiner der Götter, die Babylonier, Aſſyrer, Aegyptier, Phönicier, Lydier, Griechen, Römer angebetet haben, wird noch jetzt angebetet, ſondern iſt höchſtens, doch nur einige davon, in der Alterthumskunde übrig; eben der wahre Gott, den Jeſaias prediget, wird jetzt nicht blos von Sonnenaufgang bis zum Untergang der Sonnen, ſondern auch in dem damals unbekannten Welttheil unſerer Gegenfüßler verehrt, und alle Macht der Welt, aller große Handel und Schiffahrt iſt ſchlechterdings in die Hand der ihn anbetenden Völker geſunken. Auch in ſeinen frühen Vorherkündigungen und Zuſagen iſt Gott in der Vorwelt eben der, der er bey Erfüllung derſelben in der Nachwelt ſeyn wird." —

B. 5. Da das die Inſulen ſahen, furchten ſie ſich, und die Ende der Erde erſchracken; ſie naheten und kamen herzu a).

a) Da das die Inſulen ſahen, furchten ſie ſich (Ferne Küſten, d. i. ihre Bewohner, Götzendiener, — ſehen das und fürchten ſich, — weils ihnen ahndet, daß es um ihre Götter ſchlecht ausſehen wird, — daß ſie ſie nicht werden ſchützen können, da Jova den Cyrus außerordentliches Kriegsglück verleiht), und die Ende der Erden (d. i. die da wohnen —) erſchracken (erſchrecken); ſie — herzu; ſie nahen ſich und kommen herzu, d. i. zuſammen. Sie laufen zuſammen, um ſich zu neuem Eifer in ihren Religionen zu vereinigen, ſchöne, neue Bilder ihrer Götzen zu verfertigen, oder alte wieder zu verbeſſern. S. B. 6. 7. —

B. 6. Einer half dem andern, und ſprach zu ſeinem Nächſten: Sey getroſt a).

a) Einer half (hilft) dem andern, und ſprach zu ſeinem Nächſten (einer ſpricht zum andern): Sey getroſt. Sie tröſten einander, ſprechen einander Muth ein. — „Wir wollen unſern Götzendienſt auf guten Fuß ſetzen, und da werden uns unſre Götter ſchon ſchützen!" —

B. 7. Der Zimmermann nahm den Goldſchmidt zu ſich, und machten mit dem Hammer das Blech glatt auf dem Amboß, und ſprachen: Das wird fein ſtehen, und hefteten es mit Nägeln, daß es nicht ſollte wackeln a).

a) Der Zimmermann (der Bildhauer, der das mit Gold- oder Silberblech zu überziehende Götzenbild aus Holz ſchnitzt) nahm den Goldſchmidt zu ſich (richtiger: ermuntert den Schmelzer, — der das zu Blech zu ſchlagende Gold oder Silber ſchmelzen und gießen ſoll), und machten — Amboß

(beſ-

(beſſer: „Der Blechſchlager (ermuntert) den, der das Blech über das Bild ſchlagen ſoll.“ Vergl. Kap. 40, 19. —), und ſprachen — wackeln. Beſſer: „Ein anderer ſpricht: Die Löthe iſt gut! Noch ein anderer beveſtiget (das Bild) mit Nägeln, daß es nicht wanke.“ — veſtklebe. — Von den Arbeitern, die an den Götzenbildern zu machen haben, treibt einer den andern, — daß die Bilder bald fertig werden ſollen. — Der Prophet ſagt uns hier ſehr umſtändlich, wie man die Götzenbilder verfertigte, noch weit genauer, als Kap. 40, 19.: Der Bildhauer ſchnitzte fürerſt das Bild aus Holz; dann goß man Gold oder Silber; dies ſchlug man zu Blech; dieſes Blech trieb man über das hölzerne Bild her; löthete das Blech an den Enden zuſammen, und nun beveſtigte man das fertige Götzenbild an den Ort, wo es ſtehen ſollte, mit Nägeln. — Der Prophet zeichnet hier den Eifer der Götzendiener für ihren Götzendienſt, wovon ſie ſich Hülfe und Schutz wider den Weltbezwinger Cyrus von ihren Götzen verſprechen, ſehr fein und, ſeiner Abſicht nach, lächerlich. —

V. 8. Du aber, Iſrael, mein Knecht; Jakob, den ich erwählet habe; du Saamen Abrahams, meines Geliebten a).

a) Du aber, Iſrael, mein Knecht (Verehrer); Jakob (d. i. Jakobs Nachkommenſchaft), den ich (mir zum Eigenthums- und Lieblingsvolk) erwählet habe; du Saamen (Geſchlecht) Abrahams, meines Geliebten; meines Lieblings. — Als Liebling Gottes erſcheint Abraham in ſeiner ganzen Geſchichte. —

V. 9. Der ich dich geſtärket habe von der Welt Ende her, und habe dich berufen von ihren Gewaltigen, und ſprach zu dir: Du ſollt mein Knecht ſeyn; denn ich erwähle dich, und verwerfe dich nicht a).

a) Der ich dich geſtärket habe (beſſer: „Du, den ich ergrif“ — gleichſam mit der Hand holte — daherführte) von der Welt (Erde) Ende her (d. i. aus fernem Land, — nemlich aus Chaldäa, an den armeniſchen Gebirgen, — nicht aus Babylonien, denn dort gabs zu Abrahams Zeit noch keine Chaldäer!), und habe dich berufen von ihren Gewaltigen (von ihren, — nemlich der Erde — Edelſten; oder auch: „aus ihren fernſten (gleichſam erſten —) Gegenden“ — wo die Erde gleichſam anfängt. Iſt poetiſche Vergrößerung, die ihren nächſten Grund in der ſehr eingeſchränkten Kenntniß der Hebräer in der Geographie, ſonderlich der nördlichen, hat. Jenſeits Armenien dachte ſich der Hebräer das nördliche Ende der Erde.), und ſprach zu dir: Du ſollt mein Knecht (Verehrer) ſeyn (aus einem Götzendiener mein Verehrer werden); denn ich erwähle dich (dich erwähle ich mir), und ꝛc. —

V. 10. Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott: ich ſtärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit a).

a) (Du aber Iſrael V. 8.) Fürchte dich nicht (wenn andre Völker beben — furchtſam und vergebens bey ihren Göttern Hülfe ſuchen: ſo kannſt du getroſt ſeyn!), ich bin mit dir (Ich, der wahre Gott, der Allmächtige, bin bey dir — bin dein Schutz und Beyſtand); weiche nicht

(richtiger: „zage nicht"), denn ich bin dein Gott (Den wahren Gott zu ſeinem Gott haben, iſt ſo viel, als geſchützt und ſicher ſeyn.): ich ſtärke dich (verleihe dir Stärke, d. i. ich ſchütze dich, daß du auch dem mächtigſten Feind nicht unterliegeſt, als hätteſt du außerordentliche, unbezwingliche Stärke und Macht), ich helfe dir auch (komme deinen Kräften zu Hülfe — unterſtütze dich), ich erhalte dich (aufrecht — daß du nicht niederſinkſt) durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Beſſer: „durch meinen gerechten (oder auch: gütigen — ſichern, zuverläſſigen) Arm." ═

V. 11. Siehe, ſie ſollen zu Spott und zuſchanden werden, alle, die dir gram ſind; ſie ſollen werden als nichts, und die Leute, ſo mit dir haddern, ſollen umkommen a).

a) Siehe —— gram ſind (Das ſind die Feinde der Juden, die ſich wider ſie aufmachen möchten, überhaupt, — die Chaldäer oder damaligen Babylonier aber wol insbeſondere); ſie —— umkommen. Beſſer: „Sie ſollen werden, wie Nichts, und die mit dir ſtreiten (ſich mit dir in einen Krieg einlaſſen) wollen, umkommen." ═

V. 12. Daß du nach ihnen fragen möchteſt, und wirſt ſie nicht finden. Die Leute, ſo mit dir zanken, ſollen werden als nichts; und die Leute, ſo wider dich ſtreiten, ſollen ein Ende haben a).

a) Daß du —— Ende haben. Beſſer: „Suchen wirſt du ſie und nicht finden, die mit dir ſtreiten; ſie werden ſeyn wie Nichts, wie gar nichts, die dich bekriegen wollen." ═

V. 13 Denn ich bin der Herr, dein Gott, der deine rechte Hand ſtärket, und zu dir ſpricht: Fürchte dich nicht, ich helfe dir a).

a) Denn ich bin der Herr, dein Gott (beſſer: „Denn ich, Jova, (alſo der einzig wahre Gott) bin dein Gott!"), der deine rechte Hand ſtärket (dir ſo viel Stärke verleiht, daß du dich aufrecht erhalten kannſt; — dich ſchützt), und zu dir ſpricht: Fürchte dich nicht (fürchte nichts), ich helfe dir; d. i. der dir Beyſtand verleiht, und dadurch macht, daß du ſicher und getroſt ſeyn kannſt. ═

V. 14. So fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, ihr armer Haufe Iſrael. Ich helfe dir, ſpricht der Herr, und dein Erlöſer, der Heilige in Iſrael a).

a) So fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob (d. i. Iſrael, du jetzt verachtetes Volk, das du dich, unter dem Druck der Babylonier, wehrlos krümmeſt! Vergl. Pſalm 22, 7.), ihr armer Haufe Iſrael (du Häuflein Iſrael, — d. i. jetzt kleines, geringes, ſchwaches ohnmächtiges Volk —). Ich helfe dir, ſpricht der Herr, dein Erlöſer (Befreyer, — der ſich deiner annehmen, dich vom Joche der Babylonier befreyen und dich wieder in dein Land bringen will), der Heilige in Iſrael, d. i. Iſraels Schutzgott. ═

V. 15. Siehe, ich habe dich zum ſcharfen neuen Dreſchwagen gemacht, der Zacken hat, daß du ſollt Berge zerdreſchen und zermalmen, und die Hügel wie Spreu machen a).

a) Siehe, ich — machen. Beſſer: „Zu einem Kornſchlitten will ich dich machen, zu einem neuen

Dreſch-

Dreſchwagen mit ſcharfen Zacken; Berge ſollſt du dreſchen und zermalmen; Hügel, daß ſie wie zu Häckerling werden.“ — Berge und Hügel ſtehen hier bildlich für erhabene Mächte, groſse, mächtige Reiche und Völker. Dieſe ſollen die Juden einſt beſiegen, und nach dem härteſten Kriegsrecht mit ihnen verfahren. — Das geſchah zur Zeit der Maccabäer. — Das Treffende des Bilds zu fühlen, muß man die verſchiedenen Arten der Hebräer zu dreſchen kennen, ſonderlich die mit dem Dreſchſchlitten und dem Dreſchwagen, — wodurch nicht nur die Körner aus den Aehren gedrückt, ſondern auch das Stroh von den ſcharfen Zacken dieſer Dreſchmaſchinen wie grobe Häckerling zerriſſen und zerſchnitten wird. S. oben Th. 2. bey Richt. 6, 11. c. und in dieſem Band bey Spr. Sal. 20, 26. und Jeſ. 21, 10., in welcher letztern Stelle das Dreſchen, wie hier, für Beſiegen — und Behandeln der Feinde nach ſtrengem Kriegsrecht, gebraucht wird. — Noch muß ich bemerken, was dem Propheten zunächſt zu der Vorſtellung der Feinde der Juden unter Bergen und Hügeln Veranlaſſung gegeben haben möchte: vermuthlich der Umſtand, daß man im Orient gern auf Bergen und Hügeln dreſche, damit der Wind, beym Worfeln, die Spreu deſto leichter wegtreiben, und man folglich das Getraide deſto leichter rein erhalten möge. — Darauf ſpielt auch der Prophet im folgenden V. 16. an. =

V. 16. Du ſollt ſie zerſtreuen, daß ſie der Wind wegführe, und der Wirbel verwehe. Du aber wirſt frölich ſeyn am Herrn, und wirſt dich rühmen des Heiligen in Iſrael a).

a) Du ſollt ſie zerſtreuen (worfeln. — Der Prophet ſetzt das Bild weiter fort), daß ſie der Wind wegführe (wie die Spreu beym Worfeln. S. zu Ende der Anmerk. beym vorigen Vers), und der Wirbel verwehe (Wirſt ſie zerſtreuen, daß man nicht wiſſen wird, wo ſie hingekommen ſind.). Du (Iſrael — jüdiſches Volk) aber wirſt frölich ſeyn am Herrn (wirſt frohlocken, jauchzen über oder auch durch — Jova, d. i. wirſt frölich ſeyn — frohlocken können über dein Glück, das dir Jova verſchaft), und wirſt dich rühmen des Heiligen in Iſrael; des Schutzgottes Iſraels. Du wirſt dich deines Schutzgottes, als des allmächtigen, einzig wahren Gottes rühmen, — und ſtolz auf ihn ſeyn können, ihn zu deinem Gott zu haben. =

V. 17. Die Elenden und Armen ſuchen Waſſer, und iſt nichts da, ihre Zunge verdorret vor Durſt. Aber ich, der Herr, will ſie erhören, ich, der Gott Iſrael, will ſie nicht verlaſſen a).

a) Die Elenden (Verlaſſenen, Hülfloſen) und Armen (Ohnmächtigen — Hülfloſen, — nemlich die Juden, — die ſich der Prophet jetzt im babyloniſchen Exilium denkt.) ſuchen (zwar jetzt) Waſſer (d. i. ſchmachten nach Erquickung in ihrem Elend; nach der Erfüllung ihrer Wünſche, — nemlich vom Joche der Babylonier frey zu werden —), und iſt nichts (keins — kein Waſſer, — d. i. keine Erquickung ꝛc.) da, ihre Zunge verdorret vor Durſt (bildlich! —). Aber ich, der Herr, will ſie erhören (will ihnen die Erquickung, nach der ſie ſchmach-

ſchmachten, — will ihnen ihre Wünſche gewähren! — will ſie aus dem babyloniſchen Elend befreyen, ſie wieder in ihr Land bringen, und dieſes, das jetzt wüſte liegt, wieder zum fruchtbarſten Land machen, — nemlich dadurch, daß es ſeine ehemaligen Bewohner wieder bekommen, und von dieſen in Wohlſtand, eifrig, ruhig und ungeſtört wieder gebaut werden ſoll. — Das ſagt der Prophet ſonderlich von V. 18. an.), ich, der Gott Jſrael (ich, der ich von den Juden, Jſraels Nachkommen, verehrt werde — mich alſo auch als ihren Gott bezeigen muß — ich —), will ſie nicht verlaſſen. —

V. 18. Sondern ich will Waſſerflüſſe auf den Höhen öfnen, und Brunnen mitten auf den Feldern: ich will die Wüſten zu Waſſerſeen machen, und das dürre Land zu Waſſerquellen a).

a) Sondern ich will Waſſerflüſſe (Ströme) auf den Höhen (Hügeln, Bergen, — nemlich in Judäa, dem jetzt wüſte liegenden Lande der Juden) öfnen (quellen laſſen), und Brunnen mitten auf den Feldern (Thälern. Sonſt brechen gemeiniglich nur auf und an den Bergen Quellen aus!): ich will die Wüſten (d. i. das jetzt wüſte liegende jüdiſche Land. — Dies nennt der Prophet in dieſer Geſtalt — eine Wüſte, — eine dürre, unfruchtbare, waſſerloſe Wüſte. Dieſe will Gott) zu Waſſerſeen machen (d. i. das bisher wüſte gelegene Land von ſeinen ehemaligen Einwohnern wieder bauen und fruchtbar werden laſſen, — wie es eine waſſerloſe Wüſte werden würde, wenn ſie reichlich Waſſer bekäme —), und ꝛc. — Sagt wieder eben das. — Daſſelbe Bild hat der Prophet ſchon oben Kap. 30, 25. Kap. 35, 6. ff. Kap. 43, 19. —

V. 19. Jch will in der Wüſten geben Cedern, Fören, Myrten und Kyfern: ich will auf dem Gefilde geben Tannen, Büchen und Buchsbaum mit einander a).

a) Jch will in der Wüſten geben (d. i. in dem jetzt einer Wüſte ähnelnden jüdiſchen Land wachſen laſſen) Cedern, Fören (Acacien), Myrten und Kyfern (Oelbäume — Olivenbäume): ich will auf dem Gefilde (auf wüſten, öden Gefilden, — nemlich Judäa) geben (wachſen laſſen) Tannen (Cypreſſen), Büchen (Fichten?) und Buchsbaum (dieſe beyden Bäume ſind ungewiß —) mit einander. d. i. Das jetzt wüſte liegende jüdiſche Land ſoll wieder zum Paradies — zum anmuthigſten, fruchtbarſten Land werden. — Daß die Meynung des Propheten nicht ſey, daß gerade dieſe Bäume im jüdiſchen Lande wachſen ſollten, — und weiter nichts, — und daß nur in dieſen genannten Bäumen und in weiter nichts — die Fruchtbarkeit des jüdiſchen Landes beſtehen ſollte, wird wol keiner glauben, der mit der Dichterſprache nur nicht ganz unbekannt iſt. Der Prophet zeichnet das durch fleißige, ungeſtörte Bebauen ſeiner wieder erlangten Einwohner wieder fruchtbar und anmuthig werdende Land als ein Paradies, — den Aufenthalt des erſten Menſchenpaars, das ſeiner Nation, aus Moſis Beſchreibung, als eine nicht nur außerordentlich-fruchtbare, ſondern auch anmuthige Gegend bekannt war. — Jn dieſem und in dem vorigen Vers nennet der Prophet blos die Folge

ſtatt

ſtatt Urſache und Folge zugleich: Die Juden ſollen aus dem babyloniſchen Elend befreyet werden, wieder in ihr Land kommen, dieſes ungeſtört mit Muth und Eifer wieder bauen, daß es auf dieſe Weiſe wieder fruchtbar und anmuthig wird, und einem Paradieſe gleicht. ═

V. 20. Auf daß man ſehe, und erkenne, und merke, und verſtehe zugleich, daß des Herrn Hand habe ſolches gethan, und der Heilige in Iſrael habe ſolches geſchaffen a).

a) Auf daß — geſchaffen (gewirkt, zu Stande gebracht). — Die Meynung iſt: Und dieſes wird auf ſo unerwartete, wunderbare Art geſchehen, daß man recht deutlich einſehen wird, Jova habe es gethan! — Die Befreyung der Juden aus dem babyloniſchen Elend war eine Folge von dem ſo ganz unerwarteten Sturz des mächtigſten aller damaligen Reiche — des babyloniſchen Reichs! ═

V. 21. So laſſet eure Sache herkommen, ſpricht der Herr; bringet her, worauf ihr ſtehet, ſpricht der König in Jakob a).

a) So laſſet eure Sache herkommen (Bringet eure Sache her — Saget an, was ihr für eure Götter ſagen könnet, woraus ihr die Gottheit eurer Götzen beweiſen wollet, Nationen! S. V. 1.), ſpricht der Herr; bringet her, worauf ihr ſtehet (bringet eure Beweisthümer — eure ſtarken Gründe für die Aechtheit oder Wahrheit eurer Götter vor —), ſpricht der König in Jakob, d. i. der König und Gott der von Jakob abſtammenden Juden. — Der Prophet will ſagen: Jova wird ſeine Gottheit auf die ſichtbarſte Weiſe — nicht nur durch untrügliche Vorherverkündigung des Sturzes des babyloniſchen Reichs, und der Befreyung ſeines Volks, der Juden, aus dem babyloniſchen Elend, ſondern auch durch ſelbſteigne Bewirkung dieſer großen Kataſtrophe, beweiſen — vor den Augen der Welt wird er das thun. — Nun Nationen, die ihr andere Götter verehret, — beweiſet nun auch, daß eure Götter wahre Götter ſind! ═

V. 22. Laſſet ſie herzu treten, und uns verkündigen, was künftig iſt. Verkündiget uns, und weißaget etwas zuvor; laſſet uns mit unſerm Herzen drauf achten, und merken, wie es hernach gehen ſoll. Oder laſſet uns doch hören, was zukünftig iſt a).

a) Laſſet ſie (eure Götter) herzu treten, und uns (auch ſo, wie Jova gethan hat) verkündigen, was künftig iſt (künftig geſchehen wird). Verkündiget uns —— zuvor (Das Nächſtkünftige, was es ſey, verkündet uns; Saget einmal, was in der nächſten Zukunft geſchehen wird); laſſet uns —— gehen ſoll (beſſer: „Wir wollen Acht geben und ſehen, was erfolgt?“ — wollen ſehen, obs eintrift. —). Oder —— iſt; Eröfnet uns, was in der fernen Zukunft geſchehen ſoll! ═

V. 23. Verkündiget uns, was hernach kommen wird; ſo wollen wir merken, daß ihr Götter ſeyd. Trotz, thut Gutes oder Schaden; ſo wollen wir davon reden und mit einander ſchauen a).

a) Verkündiget uns, was hernach kommen (geſchehen — in der Folge ſich ereignen) wird; ſo wollen wir merken (werden wir erkennen — daraus einſehen), daß ihr

Götter (wahre Götter) ſeyd. Trotz — ſchauen. Richtiger: „Thut Gutes oder Böſes (im Vorherverkündigen nemlich, — das iſt ausgelaſſen. Eine ähnliche, aber auch meiſt verkannte Ellypſe iſt 1 Moſ. 4, 7., ſ. meine Anmerkung daſelbſt. Alſo: Sagt Gutes oder Böſes, Glück oder Unglück auf die Zukunft vorher!), wir wollen auf dies ſo gut, als auf jenes Rückſicht nehmen und unſer Augenmerk richten.“ — Saget nur was vorher, das gewiß geſchieht, — es ſey Glück oder Unglück, jenes ſoll uns weder zu ſehr zerſtreuen, noch dies zu ſehr betäuben, um dann einzuſehen und zu bekennen, daß ihr wahre Götter ſeyd, — und – Völker! — daß eure Götter wahre Götter ſind! =

V. 24. Siehe, ihr ſeyd aus nichts, und euer Thun iſt auch aus nichts; und euch wählen, iſt ein Gräuel a).

a) Siehe — Gräuel. Beſſer: „Ihr ſeyd weniger, als Nichts; was ihr thut, iſt weniger, als gar nichts. Einen Gräuel (— Was Abſcheuliches —) hat, der euch ſich erkohr.“ — Wer euch, nichtige Götzen, zu ſeinen Göttern wählt, hat an euch etwas ſo ſchlechtes, ſo abſcheuliches, das man anſpeyen möchte, — ſo wenig nützlich könnt ihr den Völkern, die euch verehren, ſeyn, — ſo ſchädlich ſeyd ihr ihnen noch überdies! =

V. 25. Ich aber erwecke einen von Mitternacht, und kommet vom Aufgang der Sonnen; er wird ihnen meinen Namen predigen, und wird über die Gewaltigen gehen, wie über Leimen, und wird den Koth treten, wie ein Töpfer a).

a) Ich aber erwecke — Töpfer. Beſſer: „Ich erwecke einen von Norden her; Er kommt; von Oſten her ruft er mich an; macht ſich über Fürſten her wie über Leimen; tritt ſie (mit Füßen), wie der Töpfer den Thon.“ — Das iſt Cyrus. — Medien und Perſien lag Paläſtina nordöſtlich. Die Zwiſchenwinde, z. B. Nordoſt, können die Hebräer nicht, wie wir, ſo beſtimmt ausdrücken; ſie ſagen alſo entweder Norden oder Oſten. S. oben Th. 1. bey 2 Moſ. 14, 21. d. S. 340. col. b. S. auch bey Jeſ. 9, 12. (11.) — Hier braucht der Prophet zum Ausdruck des Nordoſten im erſten Glied Norden, und im andern Glied Oſten. „Von Oſten (Nordoſten) her ruft er mich an“ — verehrt er mich. — Dieſer Held (Cyrus), den ich zum Werkzeug dieſer großen Kataſtrophe erwecke, iſt mein Verehrer. — Die Perſer verehrten nur einen Gott, wie die Juden, — und Cyrus erkannte insbeſondere auch den wahren Gott, Jova, ſchrieb ihm alle ſeine Siege und Eroberungen zu, — und befahl auch, Jovas Tempel zu bauen. S. 2 Chron. 36, 23. — Warum ſagt aber Gott hier: Cyrus rufe ihn von Oſten oder Nordoſten her an? — Antwort: Jova hatte, nach der Vorſtellung der Juden, eigentlich zu Jeruſalem ſeine irrdiſche Reſidenz — im daſigen Tempel, — auf der Bundeslade ſeinen Thron. Wer alſo außer dem jüdiſchen Lande Jova anrufen wollte, mußte ſich nach Jeruſalem hinwenden. — Das iſt jüdiſche Nationalidee. — Die Fürſten, über die ſich Cyrus wie über Leimen hermachen, und ſie mit Füßen zertreten wird, wie der Töpfer den Thon, ſind ſonderlich der babyloniſche König und deſſen Groſse und Bundesgenoſſen. =

V. 26. Wer kann etwas verkündigen von Anfang? ſo wollen wirs vernehmen: Oder weißagen zuvor? ſo wollen wir ſagen: Du redeſt recht. Aber da iſt kein Verkündiger, keiner, der etwas hören ließe, keiner, der von euch ein Wort hören möge a).

a) Wer kann —— recht (beſſer: „Wer (von euch) verkündigte (prophezeyhte ſo etwas) von Anbeginn (von jeher —)? daß wirs wüßten; — Von jeher (— wer von euch prophezeyhte auf die Zukunft ſo etwas), daß wir ſagen könnten: Er hat recht (hat wahr geredt — Wahrheit prophezeyht)!"). Aber da iſt kein Verkündiger (keiner unter euch, der etwas aus der verhüllten Zukunft vorhergeſagt hätte oder vorherſagen könnte), keiner, der etwas hören ließe (ſo etwas von ſich verlauten ließe —), keiner —— möge. Niemand hörte noch ein Wort von euch! — nemlich von Weißagung auf die Zukunft, die des Namens würdig und erfüllt worden wäre. ═

V. 27. Ich bin der erſte, der zu Zion ſaget: Siehe, da iſts; und ich gebe Jeruſalem Prediger a).

a) Ich bin — Prediger. Beſſer: „Zuerſt (ohne daß es ein anderer Gott etwa ſchon geſagt, — oder irgend etwas Wahres aus der verhüllten Zukunft vorhergeſagt hätte) ſage ich Zion: Da iſts! (Das wird geſchehen!) und Jeruſalem gebe ich einen Heilverkünder." — Der, in meinem Namen, dem jüdiſchen Volk den Sturz des babyloniſchen Reichs und ſeine davon abhängende Befreyung aus dem babyloniſchen Elend vorherverkündiget. Das iſt unſer Prophet Jeſaia. ═

V. 28. Dort aber ſchaue ich, aber da iſt niemand, und ſehe unter ſie, aber da iſt kein Rathgeber: ich frage ſie, aber da antworten ſie nichts a).

a) Dort aber ſchaue ich, aber da iſt niemand (beſſer: „Ich ſehe (nach ihnen — den Götzen —), aber da iſt niemand!" der nemlich ſo was geweißagt hätte oder weißagte), und ſehe unter ſie, aber da iſt kein Rathgeber (genauer: „und unter dieſen (— Götzen nemlich) iſt kein Rathgeber" — keiner, der ſo Rath und That geben könnte): ich frage ſie —— nichts. — Denn ſie wiſſen — nichts von der Zukunft, die ihnen noch weit verhüllter iſt, als den Menſchen. ═

V. 29. Siehe, es iſt alles eitel Mühe, und nichts mit ihrem Thun; ihre Götzen ſind Wind und eitel a).

a) Siehe —— eitel. Beſſer: „Sie (andere Götter) alle ſind Tand (Dunſt, Dunſtweſen, — 5 Moſ. 32, 21. — Nichts)! Nichts ſind ihre Werke! Wind und Nichts ihre Bilder!" — Götzenbilder. — Fein ſetzt der Prophet hier gleich „Bilder — Götzenbilder" — für Götzen. ═

Das 42 Kapitel.

Fortſetzung. Cyrus wird ſeinen Plan glücklich ausführen, das babyloniſche Reich zerſtören, der Juden ſchonen und ſie wieder in ihr Land ziehen laſſen; Gott wird dem Cyrus die Hand bieten und ihm beyſtehen, und ihn dieſes große Werk zu Stande bringen laſſen, zum Beweis ſeiner Allmacht und wahren Gottheit und Beſchämung der Götzen. — Endlich beklagt ſich der Prophet

phet über die groſse Taub- und Blindheit der Juden, daß ſie nicht einſehen wollten, daß, wie alle ihre Schickſale, — glückliche und unglückliche, — alſo auch insbeſondere dieſes letztere härteſte unter allen, von Gott komme, als Strafe ihrer Sünden.

V. 1. Siehe, das iſt mein Knecht, ich erhalte ihn, und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geiſt gegeben, er wird das Recht unter die Heiden bringen a).

a) Siehe, das iſt mein Knecht (Siehe mein Knecht. — Das kann zunächſt niemand anders ſeyn, als Cyrus. Jeſaia, an welchen einige hier gedacht haben, kanns nicht ſeyn. Denn wenn man auch die Ausdrücke, die ſo ſehr ſchmeichelnd für Jeſaia wären, mit dem ſtärkſten Enthuſiasmus, der ſie erzeugt, und auch damit, daß Jeſaia nicht ſelbſt rede, ſondern Gott redend einführe, entſchuldigen wollte: ſo bleibt doch noch Auffallendes genug, wenn der Knecht Gottes hier Jeſaia ſeyn ſollte, nicht zu gedenken, daß einiges gar nicht auf Jeſaia paßt, z. B. V. 3. 4. 6. 7. — Von Chriſto kann die Weiſsagung auch nicht im buchſtäblichen Verſtande angenommen werden; denn ſie hat offenbaren Bezug auf die vorige, — iſt deſſelben Inhalts und Fortſetzung; — verſchiedene Ausdrücke ſchicken ſich gar nicht auf ihn, z. B. gleich V. 1. „den ich unterſtütze ꝛc.“ — „ich lege meinen Geiſt auf ihn,“ V. 6. „ich leite dich bey der Hand und behüte dich.“ — u. dergl. mehr. — Wenn das im buchſtäblichen Verſtande auf Chriſtum gehen ſoll: ſo geſchieht ſeiner Gottheit offenbar Eintrag. Denn durchweg wird der Knecht gar nicht als Gott gezeichnet, — offenbar als Menſch, der Gottes Beyſtand und Schutz bedarf, dabey aber Liebling Gottes iſt. — Alſo ſtatt der Gottheit Chriſti einen Dienſt zu erzeigen, wenn man dieſe Weiſsagung im buchſtäblichen Verſtande auf dieſe hohe Perſon deutet, ſetzt man ſie dadurch offenbar in Zweifel. — Im N. T. werden indeſſen die erſten Verſe von dieſer Weiſsagung auf Chriſtum gedeutet, Matth. 12, 17. ff., natürlich nicht weil ſie im buchſtäblichen Verſtande auf ihn giengen, ſondern weil die Juden zu Chriſti Zeit dieſe Weiſsagung auf ihren Meſſias, deſſen ſie harrten, deuteten, wie wir noch ſichtbare Spur beym chaldäiſchen Ueberſetzer finden, der V. 1. gerade zu überſetzt: „Siehe mein Knecht Meſſias.“ — Um der Lehre Jeſu Eingang bey den Juden zu ſchaffen, war es Klugheit ihrer erſten Verkündiger, diejenigen Stellen des A. B., die die damaligen Juden auf ihren Meſſias deuteten, als auf den Meſſias gehend anzunehmen, und auf Jeſum von Nazareth, den wahren Meſſias und Heiland der Welt, — anzuwenden. — Auf den Cyrus hingegen, von welchem in dem vorhergehenden Kapitel die Rede war, und von welchem wieder in den folgenden Kapiteln die Rede iſt, (und Kap. 40 bis 45. iſt ein zuſammenhängendes Stück! —) paßt alles, — wenn man nur dem Propheten, als Dichter, die Gerechtigkeit wiederfahren läßt, auf welche jeder Dichter Anſpruch macht, wenn er nicht völlig entſtellt und gemißdeutet werden ſoll. — Knecht Gottes iſt hier nicht ſo viel, als Verehrer Gottes, ſondern Diener, — deſſen ſich Gott als Werkzeug bedient, — hier Cyrus, durch welchen er ſeine Prophezeyhung erfüllen,

len, das babyloniſche Reich ſtürzen, ſein Volk aus ſeinem Elend befreyen, wieder in ſein Land führen und beglücken wollte. — Unten Kap. 45, 1., wo Cyrus namentlich genannt wird, nennt ihn Gott „ſeinen Geſalbten,“ — d. i. ſeinen König, — den er zu dem großen König macht, der er werden ſoll, — und das Werkzeug ſeiner Gerechtigkeit. Knecht Gottes für König, und zwar für ſolche Könige, die unter Gottes ganz beſonderm Schutze ſtehen ꝛc., iſt ſehr gewöhnlich, — und ſonderlich ein gewöhnlicher Name der iſraelitiſchen Könige, — noch in ganz beſonderm Verſtande.), ich erhalte (unterſtütze) ihn (daß er nicht ſinkt, nicht fällt, ſondern ſeine Plane, die ich ihm eingegeben habe, gewiß ausführen kann. Unten Kap. 45, 1. ſagt Gott von Cyrus dafür: „Ich ergreife, halte ihn bey ſeiner Hand“ — in demſelben Sinn l), und mein Auserwählter (Auserkohrner — mein Liebling), an welchem meine Seele Wohlgefallen hat (den ich innig liebe. Eben ſo heißts Kap. 48, 14. vom Cyrus: „den Jova liebt;“ — der Gottes Liebling iſt, — d. i. Gott iſt ſo ſehr ſein Beyſtand, läßt ihm auf ſo außerordentliche Art alle ſeine Unternehmungen gelingen, daß man daraus ſieht, Gott ſey ihm ganz beſonders gewogen — er ſey Gottes Liebling). Ich habe ihm meinen Geiſt gegeben (d. i. ihn mit außerordentlichen Talenten ausgerüſtet, mit Muth ꝛc. und allen übrigen Fähigkeiten, die zur Ausführung ſo großer Plane erforderlich ſind. Geiſt Gottes für Muth, außerordentlichen Heldenmuth und andere außerordentliche Talente, kommt oft vor. S. Richt. 3, 10. Kap. 6, 34. Kap. 11, 29. Kap. 13, 25. Kap. 14, 6. 1 Sam. 11, 6. 2 Chr. 24, 20. und außerordentliche Naturgaben, Talente: 1 Moſ. 41, 38. 2 Moſ. 31, 3. 4 Moſ. 27, 18. Spr. Sal. 1, 23.), er wird das Recht unter die Heiden bringen; wird den Völkern Recht ſchaffen — ihnen zu ihrem Recht verhelfen — ihnen Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. — Die Juden und andere Völker, welche unter babyloniſche Bothmäßigkeit gekommen waren, hatten ein hartes Schickſal, und werden als unrecht leidend vorgeſtellt; Cyrus ſtürzt das babyloniſche Reich, wird Herr aller babyloniſchen Staaten, — behandelt die Nationen in ſeinen eroberten Staaten gnädiger, läßt die Juden wieder in ihr Land ꝛc. — und das heißt hier: Er ſchaft den Völkern Recht. Die bisher von den Babyloniern ungerecht unterdrückten Völker befreyet er von ihrem beſchwerlichen Joch ꝛc. —

V. 2. Er wird nicht ſchreyen noch rufen, und ſeine Stimme wird man nicht hören auf den Gaſſen a).

a) Er wird nicht ſchreyen noch rufen (ſeine Stimme erheben —), und — Gaſſen, d. i. er wird kein toller Deſpot, kein wilder Tyrann, kein Wüterich ſeyn, ſondern ſanft ſeine eroberten Staaten und Völker beherrſchen. — Andere glauben, es ſey die Meynung: Er würde unverſehens — ganz in der Stille — die Babylonier angreifen — gleichſam kein Feldgeſchrey erheben laſſen; allein das will hier — der Prophet ſwol nicht ſagen. —

V. 3. Das zerſtoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht wird er nicht aus-

auslöſchen; er wird das Recht wahrhaftiglich halten lehren a).

a) Das zerſtoßene Rohr (zerknickte Rohr, — d. i. geſchwächte Volk, — die Juden im babyloniſchen Exil. Derſelbe Ausdruck kommt Kap. 36, 6. von Aegypten vor.) wird er nicht (vollends) zerbrechen, und das (nur noch) glimmende (nur noch ſchwach brennende und zu verlöſchen drohende) Tocht wird er nicht (vollends) auslöſchen (das ſeinem völligen Untergang ohnehin ſchon nahe jüdiſche Volk wird er nicht vollends ruiniren — vollends ganz unterdrücken, ſondern); er wird das Recht wahrhaftiglich halten lehren; beſſer: „er wird treulich Recht ſchaffen.“ — Das ungerecht bedrückte Volk vom Druck befreyen. —

V. 4. Er wird nicht mürriſch noch gräulich ſeyn, auf daß er auf Erden das Recht anrichte; und die Inſulen werden auf ſein Geſetz warten a).

a) Er wird — warten. Beſſer: „Nicht kleinmüthig, nicht muthlos wird er werden, bis er Recht auf die Erde bringe, und ferne Küſten auf ſeine Geſetze achten;“ — d. i. nie wird er muthlos werden, — er wird ſeine Plane, die ich ihm eingegeben habe, glücklich ausführen, viele und ferne Länder erobern, und bisher (unterm babyloniſchen Joche) bedrückte Völker von dem beſchwerlichen Joche befreyen und billiger behandeln. —

V. 5. So ſpricht Gott, der Herr, der die Himmel ſchaffet und ausbreitet, der die Erde machet und ihr Gewächſe; der dem Volk, ſo darauf iſt, den Odem giebt, und den Geiſt denen, die darauf gehen a).

a) So ſpricht — geben. Beſſer: „So ſpricht der Gott, Jova, der die Himmel ſchuf und ſie ausſpannte; die Erde ausdehnte mit dem, was auf ihr iſt; Odem giebt dem Volk, das auf ihr wohnt, und Leben denen, die auf ihr wandeln.“ d. i. Der Himmel und Erde ſchuf, nach ihrem ganzen, weitgedehnten Umfang, — ſammt allen ihren Einwohnern und Geſchöpfen, die auf ihnen ſind, — und insbeſondere auch dem ganzen Menſchengeſchlecht Odem und Leben gegeben hat, — kurz: der wahre Gott, Demiurg — Weltſchöpfer. —

V. 6. Ich, der Herr, habe dir gerufen mit Gerechtigkeit, und habe dich bey deiner Hand gefaſſet; und habe dich behütet, und habe dich zum Bund unter das Volk gegeben, zum Licht der Heiden a).

a) Ich, der Herr (Ich, Jova), habe dir gerufen (d. i. laſſe dich kommen und das große Werk ausführen) mit Gerechtigkeit (d. i. um an den Babyloniern und allen denſelben unterthänigen Völkern Recht zu ſchaffen, Gerechtigkeit an ihnen üben zu laſſen, — jene zu Grunde zu richten und ſie von ihrem Elende zu befreyen. Man kann aber auch überſetzen: „aus Güte oder Wohlmeinen.“ — Dann würde blos auf die Völker geſehen, die unter dem babyloniſchen Joche bisher ſeufzten, und nun, durch Cyrum, von dieſem harten Joche befreyt werden ſollten.), und habe dich bey deiner Hand gefaſſet (ich ergreife dich bey deiner Hand, d. i. ich ſtehe dir bey. — Vergl. V. 1.); und habe dich behütet (behüte, ſchütze dich), und habe dich — Heiden. Beſſer: „ich mache dich zum Bündnißſtifter unter

unter Nationen und zum Völkerbe- glücker;" — d. i. durch dich ſtifte ich Eintracht und Glück unter Völ- kern, die bisher feindlich gegen ein- ander geſinnt und in unglücklichen Umſtänden waren. — Licht für Glück, — wie unzählig oft. =

V. 7. Daß du ſollt öfnen die Au- gen der Blinden, und die Ge- fangenen aus dem Gefängniß führen, und die da ſitzen im Finſterniß, aus dem Kerker a).

a) Daß du ſollt öfnen die Au- gen der Blinden (Unter den Blin- den die Heiden oder die Verehrer an- derer Götter verſtanden, wäre der Sinn: Daß du mein großes Werk ausführen (das babyloniſche Reich zerſtören und die Juden wieder in ihr Land führen und beglücken), und dadurch alle Völker, die andere Göt- ter verehren, überzeugen ſollſt, daß ich allein wahrer Gott, und ihre Götter nichts ſind. Allein die fol- genden Worte dieſes Verſes (vergl. V. 18. ff.) lehren, daß die Blinden hier die Juden ſind, die die Providenz Gottes bey ihren Schickſalen ver- kannten, — und die auch nicht ein- ſehen, nicht glauben wollten, daß ſie Gott von dem Joche der Babylo- nier befreyen wolle und würde. Schwer zu glauben wars allerdings; denn der Sturz des babyloniſchen Reichs, — und ohne dieſes wars gar nicht zu erwarten! — war, ehe er erfolgte, etwas äußerſt Unwahr- ſcheinliches und Unglaubliches!), und die Gefangenen aus dem Ge- fängniß führen (d. i. die Juden aus dem babyloniſchen Elend be- freyen), und die da ſitzen in Fin- ſterniß (d. i. in Unglück leben — im unglücklichen babyloniſchen Exi- lium), aus dem Kerker; d. i. aus dem babyloniſchen Elend, in wel- chem ſie ſich, wie in einem Gefäng- niß, befinden. =

V. 8. Ich, der Herr, das iſt mein Name; und will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen a).

a) Ich (bin), der Herr (Ich — bin Jova, — der wahre Gott.), das iſt mein Name (Jova nemlich. Die herrliche Bedeutung dieſes Na- mens ſ. oben 2 Moſ. 3, 14. 15.); und will (ich will) meine — Gö- tzen, d. i. ich will, was ich auf die Zukunft voraus verkündigt habe (vom Sturz des glänzenden babylo- niſchen Reichs und der Befreyung der Juden aus dem Exil), nicht un- erfüllt laſſen, und dadurch zeigen, daß ich — und kein anderer — der einzig wahre Gott ſey; wills nicht geſchehen laſſen, daß irgend ein Volk, das andere Götter verehrt, ſagen kann, — es iſt nicht eingetroffen, was Jova hat prophezeyhen laſ- ſen, — er iſt alſo nicht wahrer Gott, ſondern unſere Götter ſind wahre Götter. — Hierbey muß man das vorige Kap. 41. wieder ins Andenken faſſen, wo aus der ſichern Vorher- verkündigung künftiger Dinge ent- ſchieden werden ſollte, wer wahrer Gott ſey, — Jova — oder — die Götzen. =

V. 9. Siehe, was kommen ſoll, verkündige ich zuvor, und ver- kündige neues; ehe denn es auf- gehet, laſſe ichs euch hören a).

a) Siehe — hören. Beſſer: „Was ehedem (von mir im voraus) verkündigt ward, traf ein; ich ſage nun Neues an; ehe noch ein Keim da- von erſcheint, verkünd' ichs euch." — d. i. Was ich ehedem auf die Zu- kunft durch meine Propheten weißa- gen ließ, iſt erfüllt worden, wie jeder von euch weiß. Nun verkün-

dige ich (durch meinen Propheten Jeſaia) was Neues (den Sturz des babyloniſchen Reichs und eure Befreyung aus dem babyloniſchen Elend —), ich verkündige es euch jetzt, wo noch nicht der mindeſte Anfang, noch nicht der mindeſte Anſchein zur Erfüllung da iſt. Erkennet daraus, daß ich, nicht etwa wie der Menſch, nur aus Umſtänden ſchließe, folgere, vermuthe, — ſondern wirklich in die dem Menſchen ganz verhüllte Zukunft hinüber ſchaue, als wahrer Gott, vor deſſen Augen die ganze Zukunft enthüllt da ſteht. —

V. 10. Singet dem Herrn ein neues Lied, ſein Ruhm iſt an der Welt Ende: die im Meer fahren, und was darinnen iſt, die Inſulen, und die darinnen wohnen a).

a) Singet dem Herrn ein neues Lied (auf eine neue große That, — auf einen neuen ſichtbaren Beweis ſeiner Allmacht ꝛc. Eine neue wundervolle That Gottes erfordert ein neues Lied, eine neue Hymne. S. oben bey Pſalm 33, 3. a.), ſein Ruhm —— Ende (beſſer: „Ein Loblied (ſinget) auf ihn von der Erde Ende her" — an den äußerſten Enden der Erde, bis dahin ſeine großen Thaten erſchallen. Und wer ſoll das neue Lied ſingen? Antwort): die im Meer fahren (das Meer beſchiffen, — alſo die fernſten Winkel der Erde beſuchen), und was darinnen (im Meer) iſt (alle Seegeſchöpfe — ſollen auch mit einſtimmen, — denn auch auf dem Meer wird Jovas große That, — die Stürzung des babyloniſchen Reichs, erſchallen, — die Seegeſchöpfe werden ſie hören, — darum werden auch dieſe zur Einſtimmung in dies Lied aufgefordert), die Inſulen (fernen Küſten), und die ꝛc. —

V. 11. Rufet laut, ihr Wüſten, und die Städte darinnen, ſammt den Dörfern, da Kedar wohnet. Es jauchzen, die in Felſen wohnen, und rufen von den Höhen der Berge a).

a) Rufet —— Berge. Beſſer: „Singt, Wüſten, laut, und deren Städte; Hüttendörfer, von Kedarenen bewohnt; jauchzet, ihr Felsbewohner; von der Berge Gipfel hallet herab!" — Das iſt eine Anrede an die Araber. Die Wüſten ſind die arabiſchen Wüſten. Der Prophet nennt hier dreyerley Araber: 1) ſolche, die in Städten wohnen, 2) die in Zelten wohnen — (die ſie an einander im Kreiſe aufſchlagen, und dadurch eine Art von Dorf bilden —) die Kedarenen waren dergleichen Sceniten und Beduinen. 3) Die in Felſen wohnen, — d. i. in Felſenhöhlen; wie z. B. die Edomiter, Amalekiter ꝛc. im peträiſchen oder felſigten Arabien. — Der Fels heißt im Hebräiſchen Sela; und das iſt der Name der Hauptſtadt im felſigten Arabien. Es wird alſo durch eine ſehr feine Zweydeutigkeit das ganze felſigte Arabien ausgedrückt, wie durch die Wüſte und die Hüttendörfer der Kedarenen, das wüſte Arabien überhaupt. — Warum ſoll denn auch Arabien laut ſingen und jauchzen? — Viele arabiſche Völker waren, wie die Juden, unter babyloniſche Bothmäßigkeit gekommen, und fühlten das Joch der Babylonier eben ſo hart, als die Juden. Cyrus ſtürzt das babyloniſche Reich, und erobert es ſammt allen deſſen Provinzen. Er iſt ein billigerer, gnädigerer König, — darauf können ſich alſo alle Nationen, die unter ſeine Bothmäßigkeit kommen, freuen, jauchzen und Gott dafür danken. —

V. 12.

V. 12. Laſſet ſie dem Herrn die Ehre geben, und ſeinen Ruhm in den Inſulen verkündigen a).

a) Laſſet — Inſulen (auf fernen Küſten) verkündigen. S. die Anmerk. beym vorigen V. 11. gegens Ende. —

V. 13. Der Herr wird ausziehen wie ein Rieſe, er wird den Eifer aufwecken wie ein Kriegsmann; er wird jauchzen und tönen, er wird ſeinen Feinden obliegen a).

a) Der Herr (Jova —) wird ausziehen (wider Babylonien, mit Cyrus, zu Felde ziehen) wie ein Rieſe (richtiger: wie ein Held), er wird den Eifer aufwecken (größte Begierde wird in ihm auflodern — wird Rache flammen) wie ein Kriegsmann (verſuchter Krieger. Wie der — wie der Held voller Gier und Wuth ins Treffen eilt, ſo zieht Jova wider Babylonien aus!); er wird jauchzen und tönen (ſchreyen. Feldgeſchrey erheben. Der Prophet läßt Gott wider die Babylonier zu Felde ziehen, wie eine Armee nach damaliger Gewohnheit. — Beym Anfang der Schlacht wurde ein Feldgeſchrey erhoben.), er wird ſeinen Feinden obliegen; überlegen ſeyn, ſie beſiegen, die Babylonier nemlich, durch Cyrum. —

V. 14. Ich ſchweige wol eine Zeitlang, und bin ſtill, und enthalte mich: nun aber will ich, wie eine Gebärerinn, ſchreyen: Ich will ſie verwüſten, und alle verſchlingen a).

a) Ich ſchweige — verſchlingen. Beſſer: „Lange (ſpricht er) habe ich geſchwiegen, war ſtill und hielt an mich; hielt an mich wie die Gebärende, hielt Odem und Schnauben zurück." — d. i. Lange habe ich meinen Zorn gegen die Babylonier zurück gehalten, gleichſam mir Gewalt angethan, daß er nicht ausbrechen ſollte; — wie die Gebärende den Odem mit Gewalt zurück hält, um die Geburt zu befördern. — Der Vers iſt ſehr maleriſch, und zugleich ein Beweis des Wortreichthums der hebräiſchen Sprache! — Noch genauer aber überſetzt man ſo: „Lange habe ich geſchwiegen, war ſtill und hielt an mich, doch nun kann ich, wie die Gebärende, den Odem länger nicht halten; muß hauchen und ſchnauben!" — Gott wird hier vorgeſtellt, wie ein Menſch, der lange den Odem an ſich gehalten hat; endlich kann er nicht länger, — ſondern muß Luft ſchöpfen, hauchen und ſchnauben, — und deſto heftiger, je länger er den Odem an ſich gehalten hat. Das Bild iſt fürtreflich, — muß jeder ſagen, der die Schönheit deſſelben empfinden kann. —

V. 15. Ich will Berge und Hügel verwüſten, und alle ihr Gras verdorren; und will die Waſſerſtröme zu Inſulen machen, und die Seen austrocknen a).

a) Ich will Berge und Hügel verwüſten (d. i. jene hohen Mächte, — Babylonien, mit ſeinen Bundesgenoſſen ruiniren. — Der lange zurück gehaltene Odem Gottes, der nun in einem deſto heftigern Schnauben ausbricht, — ein brennender Oſtwind — (denn dieſen halten die Hebräer für den Odem Gottes, — daher Wind Gottes — gleichſam Odem Gottes —) wird Berge und Hügel verwüſten. — Von dieſem brennenden, alles, was nicht tiefe Wurzeln hat, verſengenden

den und verdorrenden Oſtwind, von welchem das Bild mit hergenommen iſt, ſ. oben bey Kap. 27, 8.), und alle ihr Gras verdorren (Auf den Bergen wächſt im Orient gerade das ſchönſte Gras. S. oben bey Hiob 39, 8. (40, 15.) Pſalm 147, 8. Spr. Sal. 27, 25. Und dieſes verdorret der brennende Oſtwind, der darüber wehet, in kurzer Zeit.); und will die Waſſerſtröme zu Inſulen (bewohnbarem Land —) machen (d. i. will Babylonien eine ganz entgegengeſetzte Geſtalt geben. So groß, blühend und erhaben es jetzo iſt, ſo tief will ichs erniedrigen. — Babylonien iſt, durch den Euphrath, überaus waſſerreich und fruchtbar, und wird, wenn der Euphrath übertritt, ſogar großentheils zu einer See; — aber der Strom ſoll vertrocknen, — Babylonien ſoll nicht mehr das waſſerreiche, glückliche Land ſeyn (denn ein Land in dem heißen Orient, das reichlich Waſſer hat, wird für ein fruchtbares Land gehalten; ſo daß Jeſaia oben, da er Judäa als wieder fruchtbar und glücklich werdend beſchreiben will, daſſelbe von Strömen und Kanälen durchkreuzen, und von Seen bewäſſern läßt). — Kurz: mit Babylonien ſolls aus ſeyn! — Vielleicht malt aber der Prophet hier des Cyrus Stratagem, wodurch er in die Stadt Babylon drang, daß er nemlich den Euphrath zertheilte, und ſeicht und wadbar machte, und ſo in die Stadt Babylon drang. Vergl. Kap. 44, 27. Jer. 50, 38. Kap. 51, 36. —), und die Seen austrocknen. Wenn der Euphrath austritt, iſt der ſüdliche Theil von Babylonien eine See. — Sonſt gilt von dieſen Worten eben das, was ich beym vorigen Glied bemerkt habe. Sie ſagen wieder eb das. —

V. 16. Aber die Blinden will ic auf dem Wege leiten, den ſi nicht wiſſen; ich will ſie führe auf den Steigen, die ſie nich kennen: ich will die Finſterniß vor ihnen her zum Licht machen, und das Höckerichte zur Ebene. Solches will ich ihnen thun, und ſie nicht verlaſſen a).

a) Aber die —— wiſſen (kennen. d. i. Die Juden (die aber hier in einem andern Sinne blind heißen, als V. 7. 18. 19.), die für ſich nicht wüßten, wie ſie den Weg in ihr Vaterland finden ſollen, — die für ſich, ohne mich, nie wieder in ihr Vaterland kommen würden, — (ſo wenig als Blinde) — will ich wieder in ihr Land bringen. Das ſollte nemlich eine Folge von der Stürzung des babyloniſchen Reichs ſeyn.); ich will ſie führen auf Steigen, die ſie nicht kennen (auf ihnen unbekannten Pfaden will ich ſie führen, — nemlich auf dem Weg in ihr Land, der ihnen, für ſich, ohne mich, wie ganz unbekannt iſt, und auf den man ſich alſo nicht wagt, — den ſie, für ſich, ohne mich, nicht finden würden. d. i. Ich will ſie in ihr Land bringen, in welches ſie, blos für ſich, ohne mich, nie wieder kommen würden.): ich will die Finſterniß vor ihnen her zum Licht machen, und das Höckerichte zur Ebene. (d. i. Alle Hinderniſſe wegſchaffen, die es ihnen vorher unmöglich gemacht haben würden, wieder in ihr Land zu kommen. — Das Haupthinderniß war die glänzende Macht des babyloniſchen Reichs, das nie Willens war, die Juden je wieder in ihr Land zu laſſen. Und dieſes wird durch den

gnädi-

gnädigern, billigern Beſieger Babyloniens, Cyrus, gehoben. —) Solches will ich (an) ihnen (an den Juden, — oder für ſie — um ihretwillen) thun, und ſie nicht verlaſſen; ſie nicht mit Babylonien untergehen laſſen. Vergl. V. 3. —

V. 17. Aber die ſich auf Götzen verlaſſen, und ſprechen zum gegoſſenen Bilde: Ihr ſeyd unſere Götter; die ſollen zurück kehren, und zuſchanden werden a).

a) Aber die ſich —— Götter (d. i. die Babylonier und deren Bundesgenoſſen, die ſich auf den Schutz ihrer Götzen wider Cyrum verlaſſen); die ſollen zurück kehren (vor ihrem Sieger weichen, — vom Cyrus in die Flucht geſchlagen werden — wider ihn verlieren —), und zuſchanden werden; — werden mit Schande weichen müſſen! —

V. 18. Höret, ihr Tauben, und ſchauet her, ihr Blinden, daß ihr ſehet a).

a) Höret —— ſehet. Die Tauben und Blinden ſind die Juden, die, der erhaltenen göttlichen Offenbarung, und ſo vieler mit Augen angeſehenen Wunder ohngeachtet, bey aller Gelegenheit unglaubliche Proben ihrer Taubheit und Blindheit gegeben haben, und auch damals einen neuen Beweis davon gaben, weil ſie, wie es ſcheint, den Propheten, der ihnen den Sturz des babyloniſchen Reichs und ihre Befreyung aus ihrem Elend verkündigte, nicht glaubten, und NB. darauf ſieht der Prophet hier hauptſächlich, — die Providenz ihres Gottes Jova bey ihren Schickſalen verkannten. — (V. 7.) Sie waren im Wohlſtand und glücklich, und genoſſen taub und blind ihr Glück, — bedachten nicht, daß es Jova ihnen verliehn habe, und dankten ihm nicht dafür; — wurden unglücklich, wurden von den Babyloniern unterjocht und ins Elend geführt, — und auch bey dieſem Unglück blieben ſie taub und blind; erwogen nicht, daß es Strafe von ihrem Gott Jova ſey ꝛc. Das iſt der wahre Inhalt des Reſts dieſes Kapitels von V. 18-25. — Die Taubheit und Blindheit der Juden von ihrem Ungehorſam gegen die Gebote Gottes zu verſtehen, oder, mit einem neuern Ausleger, an eine politiſche Taub- und Blindheit zu denken, und das unglückliche Loos der Juden im Exil darunter zu verſtehen, iſt beydes offenbar zweckwidrig, mit vielen Ausdrücken dieſer Stelle nicht zu reimen, und das letztere ſogar ganz wider den Sprachgebrauch! — Die Götzendiener (Babylonier, ſammt deren Bundesgenoſſen) läßt Jova vor dem Cyrus mit Schande weichen (V. 17.), — ihr, taube, blinde Juden ſeyd nicht viel beſſer, als jene. Ihr nennt zwar Jova euren Gott; aber ihr denket zu wenig an ihn, bedenkt nicht, daß euer Glück und Unglück von ihm komme, — lebet blind in den Tag hinein; — kommt Glück: ſo genießet ihrs; kommt Unglück: ſo leidet ihrs, — beydes wie Blinde und Taube. — Ihr verdientet alſo kein beſſeres Schickſal, als die Babylonier, — verdientet, wie dieſe, mit ruinirt zu werden; aber ꝛc. Kap. 43. — Das ſcheint mir die wahre Gedankenfolge des Propheten, — der nun die Juden in dieſem Vers ermuntert, ihre Blindheit und Taubheit abzulegen, — d. i. bey ihren Schickſalen auf

auf deren Urheber, ihren Gott Jova, zu merken, — im Glück ihm zu danken, — im Unglück ſich vor ihm zu demüthigen, ihm ihre Sünden zu bekennen und ſich zu beſſern. =

V. 19. Wer iſt ſo blind, als mein Knecht? Und wer iſt ſo taub, wie mein Bote, den ich ſende? Wer iſt ſo blind, als der Vollkommene? und ſo blind, als der Knecht des Herrn a)?

a) Wer iſt ſo blind, als mein Knecht? (Verehrer, — in Anſehung des Aeußerlichen der Religion, — Jakob, oder Jſrael, d. i. die Juden) Und wer iſt ſo taub, wie mein Bote, den ich ſende? (Sind wieder die Juden, — das einzige Volk, dem ſich der wahre Gott damals ganz vorzüglich geoffenbart hatte, und Gottes Bote zu andern Völkern ſeyn ſollte, um dieſen auch den wahren Gott zu verkündigen, — nicht blos durch ſeine Propheten und heiligen Bücher, ſondern auch dadurch, daß es das ſichtbarſte Augenmerk des wahren Gottes war, an welchem und durch welches andere Völker den wahren Gott kennen lernen konnten. Andere überſetzen: „Wer iſt ſo taub, wie das (Volk), an welches ich meine Boten ſende?“ — Allein das erlaubt der hebräiſche Ausdruck nicht.) Wer iſt ſo blind, als der Vollkommene? (beſſer: „als der die wahre Religion hat“ — das Volk, das die wahre Religion hat, — die Juden nemlich) und ſo blind, als der Knecht des Herrn (Verehrer des Jova)? — d. i. Das Volk, das Jova verehrt. — Was Blind- und Taubſeyn hier heiße, habe ich beym vorigen Vers bemerkt. =

V. 20. Man prediget wol viel, aber ſie haltens nicht; man ſaget ihnen gnug, aber ſie wollens nicht hören a).

a) Man prediget — nicht hören. Beſſer: „Du ſahſt viel“ (ſahſt viel und oft, daß deine Schickſale allezeit von Gott kamen, — als Lohn oder Strafe deiner Frömmigkeit oder Gottloſigkeit), „aber du achteſt nicht darauf — (behältſts nicht im Andenken, — vergiſſeſts wieder —); geöfnet ſind die Ohren“ (ſchon oft drangs in deine Ohren, — oft ſchon erfuhrſt du, daß deine Schickſale von deinem Gott abhiengen —), „doch hören ſie nicht“ — gleichwol können ſie ſo taub ſeyn, — ſo ſinnlos, nicht daran zu denken, daß auch ihre gegenwärtige Schickſale von eben dieſem Gott kommen. =

V. 21. Noch will ihnen der Herr wohl, um ſeiner Gerechtigkeit willen, daß er das Geſetz herrlich und groß machte a).

a) Noch will — machte. S. beym V. 23. =

V. 22. Es iſt ein beraubt und geplündert Volk; ſie ſind allzumal verſtrickt in Höhlen, und verſteckt in den Kerkern; ſie ſind zum Raub worden, und iſt kein Erretter da; geplündert, und iſt niemand, der da ſage: Gieb ſie wieder her a).

a) Es iſt — wieder her. S. beym folgenden V. 23. =

V. 23. Wer iſt unter euch, der ſolches zu Ohren nehme, der aufmerke, und höre, das hernach kommet a)?

a) Dieſe drey Verſe ſind ſo zu überſetzen: 21. „Jova war gnädig (gegen ſie, — d. i. beglückte ſie) um ſeiner Güte willen; machte Ehre ſeinem Geſetz, und verherrlichte es.“

es." (d. i. Er beglückte ſie, wenn ſie nach ſeinem Geſetz handelten, und zeigte dadurch, daß ſein Geſetz wohlmeinend und beglückend ſey, — daß Glück von Gott komme, und eine wohlthätige Folge der Beobachtung ſeines Geſetzes ſey; — das gereichte ſeinem Geſetz zur Ehre. —) 22. „Eben dieſe ſind nun ein geplündertes, geraubtes Volk; gefeſſelt in Löchern ſitzen ſie alle; in Gefängniſſen verſteckt. Sind worden zur Beute, ohne Retter; zum Raub, — und niemand ſpricht: Gieb ſie heraus!" — 23. „Doch wer von euch nimmt das zu Ohren? merkt darauf und vernimmts für die Zukunft?" — d. i. Jova theilte euch Glück und Unglück zu, aber ihr denkt nicht daran, daß beydes, — daß alle eure Schickſale von Gott kommen, und aus wichtigen Bewegungsgründen euch von ihm zugeſchickt worden ſind, — ſeyd wie blind und taub, — haltet alle eure Schickſale für Zufall. Und wenn ihr auch einmal recht augenſcheinlich überzeugt worden ſeyd, daß dies oder jenes Schickſal euch von Gott zugeſchickt worden ſey: ſo überzeuget ihr euch doch nicht auf die ganze Zukunft davon, daß alle — eure Schickſale von Gott kommen. Trift euch wieder ein anderes Schickſal: ſo ſeyd ihr dabey wieder ſo taub und blind, wie zuvor, — verkennet Gottes Finger, und haltets wieder für Zufall ꝛc. — Daß dieſes der wahre Sinn dieſer Verſe ſey, iſt an ſich höchſt wahrſcheinlich, und wird durch den folgenden V. 24. vollends ganz außer Zweifel geſetzt. — Daß übrigens unter dem Gefeſſeltſeyn in Löchern und Verſtecktſeyn in Gefängniſſen die Sklaverey der Juden im babyloniſchen Exil verſtanden werde, brauche ich kaum zu erinnern! —

V. 24. Wer hat Jakob übergeben zu plündern, und Iſrael den Räubern? Hat es nicht der Herr gethan, an dem wir geſündiget haben? Und ſie wollten auf ſeinen Wegen nicht wandeln, und gehorcheten ſeinem Geſetze nicht a).

a) (Bedenket doch!) Wer hat Jakob (euch von Jakob abſtammende Juden) übergeben zu plündern (den Chaldäern zum Plündern Preis gegeben —), und Iſrael (euch von Iſrael oder Jakob abſtammende Juden) den Räubern (den Chaldäern)? Hat es nicht der Herr gethan, (Thats nicht Jova?) an dem wir geſündiget haben? (und welches eben die Urſache dieſes von ihm zur Strafe über euch verhängten Schickſals iſt. — Der Prophet ſchließt ſich (wenn anders die Leſeart richtig iſt, und es nicht vielmehr heißen ſoll: „an welchem ſie ſich verſündigten") aus einer Art von Gefälligkeit mit ein. Wir ſprechen im Deutſchen oft gerade ſo. —) Und ſie (weil ſie nemlich —) wollten auf ſeinen Wegen (die er ihnen zu wandeln vorſchrieb, — d. i. nach ſeinen Vorſchriften, Geboten —) nicht wandeln (leben —), und — nicht. Sagt, zugleich erläuternd, wieder daſſelbe! —

V. 25. Darum hat er über ſie ausgeſchüttet den Grimm ſeines Zorns, und eine Kriegesmacht; und hat ſie umher angezündet, aber ſie merkens nicht; und hat ſie angeſteckt, aber ſie nehmens nicht zu Herzen a).

a) Darum hat er über ſie ausgeſchüttet den Grimm ſeines Zorns (ſeinen grimmigen Zorn über ſie

ſie ausgegoſſen), und eine Krieges-macht (des Krieges Härte, — einen harten, heftigen, gefährlichen Krieg, — nemlich mit den Chaldäern, — der ſie ruinirte, — ihren Staat zerſtörte, und ſie zu Sklaven machte); und hat ſie umher angezündet (beſſer: „und (ſein grimmiger Zorn) rings umher ſie umflammt" — wie ein Feuer, das einen rings herum umgiebt, dem man alſo nicht entgehen kann), aber ſie merkens nicht (gleichwol merken ſies nicht! — nemlich daß Gott dies fürchterliche Schickſal über ſie gebracht habe, und zwar um ihrer Sünden willen); und (Jovas grimmiger Zorn) hat ſie angeſteckt (auf ſie gelodert, — gleichſam angezündet und verbrannt, — ſie zu Grande gerichtet, — nemlich durch die Chaldäer), aber ſie nehmens nicht zu Herzen; gleichwol nehmen ſies nicht zu Herzen, — erwägen nicht, daß ihr hartes Schickſal von Gott komme, als Strafe ihrer Sünden. — Sie ſind alſo nicht viel beſſer, als die blinden Heiden, die abgöttiſchen Babylonier, die Gott durch Cyrum ſtürzen will, V. 17.; verdienten alſo auch kein beſſeres Schickſal, als jene. — Aber — gleichwol ꝛc. ſ. Kap. 43., welches mit dieſem Kapitel aufs genaueſte zuſammen hängt! =

Das 43. Kapitel.

Fortſetzung. Gleichwol will ſich Gott der Juden annehmen, ſie aus ihrem Elend befreyen, und ſie alle wieder in ihr Land bringen, und dieſes, aus einer öden Wüſten, wieder zu einem fruchtbaren Land werden laſſen, alle Völker dadurch von ſeiner Allmacht und wahren Gottheit, und die Juden davon überzeugen, daß er der Schöpfer aller ihrer Schickſale ſey. — Er kanns und wills thun, ob ſies gleich nicht verdienen, ſondern ſich vielmehr, ſelbſt die Prieſterſchaft nicht ausgenommen, ſich gröblich an ihm verſündigen, und nicht ſolcher Güte, ſondern eher der völligen Vertilgung würdig machen werden.

V. 1. Und nun ſpricht der Herr, der dich geſchaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Iſrael: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöſet, ich habe dich bey deinem Namen gerufen, du biſt mein a).

a) Und nun (beſſer: Aber gleichwol, — ob du, jüdiſches Volk, es gleich nicht verdieneſt, vielmehr Babylons Schickſal verdieneſt. Kap. 42, 17. — Denn dies Kapitel hängt mit dem vorigen aufs genaueſte zuſammen!) ſpricht der Herr, der dich geſchaffen hat, Jakob (d. i. von Jakob abſtammendes jüdiſches Volk), und dich gemacht hat, Iſrael (ſ. Jakob. Der Prophet erwähnt den Umſtand, daß Jova die Juden geſchaffen und gemacht habe, mit Wohlbedacht, — indem er dadurch zugleich ſagt, warum er gleichwol die Juden nicht völlig verderben wolle, wie ſie, ihrer Fühlloſigkeit, — Taub- und Blindheit wegen, wohl verdienet: — Gott hat ſie geſchaffen, — was man ſelbſt gemacht hat, liebet man, — zerſtört man nicht gern, — ohne die höchſte Noth gar nicht. —): Fürchte dich nicht (Fürchte nichts; — nicht das Schickſal der abgöttiſchen Babylonier. Kap. 42, 17.), denn ich habe dich erlöſet (oder: „denn ich erlöſe, befreye dich" — nemlich aus der Gewalt der Babylonier und aus dem Exil), ich habe — gerufen

rufen (ich rufe dich bey deinem Namen, d. i. ich kenne dich, als mein Volk, genau, — du biſt mein — mein Volk, — wie es der Prophet nun gleich ſelbſt erklärt!), du biſt mein. Sein Eigenthum pflegt man aber zu ſchützen — darüber zu halten. S. V. 2. — Will man aber bey Luthers Ueberſetzung bleiben: „ich habe dich erlöſet, — habe dich bey deinem Namen gerufen," ſo iſt der Sinn: „ich habe dich menſchlicher Gewalt — den Aegyptiern — entriſſen, und dich zu meinem Volk angenommen und gemacht. Du biſt mein; und über dich, mein Eigenthum, will ich denn auch halten!" V. 2. =

V. 2. Denn ſo du durchs Waſſer geheſt, will ich bey dir ſeyn, daß dich die Ströme nicht ſollen erſäufen; und ſo du ins Feuer geheſt, ſollſt du nicht brennen, und die Flamme ſoll dich nicht anzünden a).

a) Denn (Darum) —— anzünden. Darum will ich dich in den größten Gefahren auch ſchützen! =

V. 3. Denn ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige in Iſrael, dein Heiland. Ich habe Aegypten, Mohren und Seba an deine Statt zur Verſöhnung gegeben a).

a) Denn ich bin der Herr (Jova, der allmächtige — allein wahre Gott. Ich kanns alſo — bin mächtig genug dazu), dein Gott (— ich werde es aber auch thun), der Heilige in Iſrael (Iſraels Schutzgott — bin ich), dein Heiland (Retter. d. i. der dich retten, ſchützen, — ſich deiner annehmen will). Ich habe —— gegeben. Vergl. Kap. 45, 14. Beſſer: „Aegypten, Aethiopien und Saba gebe ich für dich zum Löſegeld hin." — nemlich dem Cyrus. d. i. Statt deiner, deſſen Cyrus ſchonen ſoll, ſoll er gegen andere fernere Völker ſein Schwerdt zücken, und ſie unter ſeine Bothmäßigkeit bringen. — Die Juden ſoll Cyrus losgeben, ihres Exiliums und der bisherigen Sklaverey ſie entlaſſen, und in ihr Land laſſen, — dafür aber, gleichſam zur Vergütung oder Entſchädigung dafür, ſich anderer Völker bemächtigen. — Die Aegyptier dienten, als Bundesgenoſſen vom Cröſus, wider den Cyrus; ſie hielten ſich damals ſo außerordentlich tapfer, als zuvor niemals. Cyrus bot ihnen anſtändige Bedingungen an, die ſie eingiengen, und ſich dem Cyrus unterwarfen. Cambyſes, des Cyrus Thronfolger, brachte die Aegyptier auf eine vollkommenere Weiſe unter ſeine Bothmäßigkeit, eroberte Aegypten, und gieng mit den Beſiegten ſehr hart um. — Unter dem Artaxerxes rebellirten die Aegyptier, und wollten ſich wieder in Freyheit ſetzen, allein ſie wurden wieder zu Paaren getrieben; unter dem Darius Ochus verſuchten ſie noch eine Rebellion, allein es gelang ihnen wieder nicht. Ochus brachte ſie wieder zum Gehorſam, und von der Zeit an blieb Aegypten eine perſiſche Provinz, bis auf Alexander den Großen. S. Xenophons Cyropädie B. 7. p. 172. ff. Vergl. Herodot B. 3. Kap. 15. ff. — Von Aethiopien wiſſen wir, zur Zeit der perſiſchen Monarchie, weniger. Nach dem Herodot (B. 3. Kap. 97.) beſiegte Cambyſes, des Cyrus Thronfolger, die an Aegypten gränzenden Aethiopier, und nach dem Strabo (B. 17.) und Joſeph (jüd. Alterth. B. 2. K. 10. 2.) drang Cambyſes tief ins innere Aethio-

thiopien, eroberte Meroe, dem er, nach ſeiner Schweſter und Gemahlinn, dieſen Namen, Meroe, gegeben haben ſoll. Daß Cambyſes nächſt Aegypten auch Aethiopien erobert habe, iſt, auch ohne dieſe hiſtoriſchen Verſicherungen, ſehr glaublich. Denn Aegyptier und Aethiopier ſtanden in gutem Vernehmen mit einander, und gleichſam für einen Mann. S. Jeſ. 20, 5. nebſt den Anmerkungen. — Saba iſt hier nicht das arabiſche Saba, deſſen ehemalige Königinn einſt den Salomo beſucht hat, ſondern das afrikaniſche Saba, in Aethiopien, das nachher den Namen Meroe erhalten hat. Folglich gehören die vorhin aus dem Strabo und Joſeph angeführten Nachrichten hieher. ==

V. 4. Weil du ſo werth biſt vor meinen Augen geachtet, mußt du auch herrlich ſeyn, und ich habe dich lieb: darum gebe ich Menſchen an deine Statt, und Völker für deine Seele a).

a) Weil du —— dich lieb (beſſer: „Weil du theuer biſt in meinen Augen, werthgeachtet, und ich dich liebe"): darum (— ſo) gebe ich Menſchen an deine Statt (für dich, oder, ſtatt deiner, dem Cyrus Preis), und Völker für deine Seele; oder Perſon, — d. i. für dich. Oder auch: „für dein Leben." S. die Anmerk. beym vorigen V. 3. ==

V. 5. So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bey dir: ich will vom Morgen deinen Saamen bringen, und will dich vom Abend ſammlen a).

a) So fürchte —— bey dir (bin dein Beyſtand): ich will vom Morgen deinen Saamen (Nachkommen, — d. i. die deines Geſchlechts ſind, — Juden —) bringen (nemlich wieder ins Land), und will dich vom Abend ſammlen; wieder in dein Land zuſammen bringen. S. beym folgenden V. 6. ==

V. 6. Und will ſagen gegen Mitternacht: Gieb her; und gegen Mittag: Wehre nicht. Bringe meine Söhne von ferne her, und meine Töchter von der Welt Ende a).

a) Und will ſagen gegen Mitternacht (Will zum Norden ſagen): Gieb her (Gieb ſie her, die Juden, die bisher bey dir exulirten); und gegen Mittag (zum Süden will ich ſprechen): Wehre nicht (Halte nicht! halte ſie nicht, — gieb ſie heraus! —). Bringe —— Ende. d. i. Aus allen, auch den fernſten Gegenden der Erde, will Jova die theils (nach Babylonien) ins Elend geführten, theils in andere Länder geflüchteten Juden wieder zurück in ihr Land bringen. ==

V. 7. Alle, die mit meinem Namen genennet ſind, nemlich die ich geſchaffen habe zu meiner Herrlichkeit, und ſie zubereitet und gemacht a).

a) (Ich will wieder in ihr Land zuſammen bringen) Alle, die mit meinem Namen genennet ſind (alle, die Jovas Verehrer heißen, — d. i. alle, die mich verehren), nemlich (und) die ich geſchaffen habe zu meiner Herrlichkeit (zu meinem Ruhm, zu meiner Ehre. Jova hat die Juden, — die Iſraeliten überhaupt, zu ſeiner Ehre geſchaffen, — in ſo fern ſie ihn, als den allein wahren Gott, verehrten, er, als ihr Gott, ſich ihrer auch annahm, und hier Gelegenheit bekam, ſeine Allmacht, Weisheit und Güte, — kurz, ſeine alleinige wahre Gottheit

zu zeigen.), und ſie zubereitet (ſchöpferiſch gebildet) und gemacht. =

V. 8. Laß hervor treten das blinde Volk, welches doch Augen hat, und die Tauben, die doch Ohren haben a).

a) Laſſet — haben. Die Juden, die, wie taub und blind, in den Tag hinein leben, glückliche Schickſale genießen, unglückliche ertragen, ohne ſich zu fragen, oder zu unterſuchen, woher beyde kommen? — die nicht erwägen, nicht bedenken, daß alle ihre Schickſale von ihrem Gott kommen. S. bey Kap. 42, 18. u. folg. Laß ſie hertreten, und ſie ſich überzeugen. — Gott läßt ihnen hiermit vorherſagen, daß Cyrus das babyloniſche Reich ſtürzen, ſie aus der babyloniſchen Sklaverey befreyen, wieder in ihr Land bringen und beglücken wolle. Das läßt ihnen ihr Gott hierdurch lange vorher verkündigen. Und geſchehen wirds gewiß. Wenns aber geſchiehet, dann werden ſie doch endlich einſehen, daß es nicht zufällig geſchehen, ſondern von ihrem Gott bewirkt und zu Stande gebracht worden ſey, und von neuem ſich überzeugen, daß ihr Gott Jova allein wahrer Gott ſey. =

V. 9. Laſſet alle Heiden zuſammen kommen zu Hauſe, und ſich die Völker verſammlen. Welcher iſt unter ihnen, der ſolches verkündigen möge, und uns hören laſſe vorhin, was geſchehen ſoll? Laſſet ſie ihre Zeugen darſtellen und beweiſen; ſo wird mans hören, und ſagen: Es iſt die Wahrheit a).

a) Laſſet alle Heiden (Nationen, — und dann freylich Heiden, — die nicht den wahren Gott, ſondern falſche Götter, Götzen, verehren) zuſammen kommen zu Hauſe, und ſich die Völker verſammlen. (Es ſollen ſich gleichſam auf die eine Seite die Juden (V. 8.), und auf die andere Seite die übrigen Nationen, die andere, falſche Götter, verehren, ſtellen. Jene ſollen aus der Erfüllung der ihnen von Jova, durch ſeinen Propheten, voraus verkündigten großen und für ſie ſo überaus glücklichen Kataſtrophe erkennen, daß alle ihre Schickſale von dieſem ihrem Gott kommen, und daß ſie folglich nicht Zufall ſind, und dieſe ſollen einſehen, daß nur Jova, der Juden Gott, in die Zukunft hinüber ſchauen könne, Urheber der Schickſale der Reiche und Völker, — kurz, wahrer Gott ſey, — ihre Götter hingegen nichts wären! — Eben eine ſolche Aufforderung, zu gleicher Abſicht, that der Prophet ſchon oben Kap. 41, 1.) Welcher iſt unter ihnen — Wahrheit. Beſſer: „Wer von euch kann das" (oder ſo was, — nemlich den Sturz des babyloniſchen Reichs, zu welchem jetzt nicht der mindeſte Anſchein da iſt, — im voraus) „verkündigen? die nächſte Zukunft (Kap. 41, 23.) uns eröfnen? Möchten ſie doch Zeugen aufſtellen" (daß ſie nemlich je etwas dergleichen aus der Zukunft vorhergeſaget, das erfüllt worden wäre): „ſo ſollten ſie — recht behalten" (ſo ſollte ihnen zugeſtanden werden, daß ihre Götter wahre Götter wären —)! „Sonſt — mögen ſie hören" (vernehmen, was Jova thut, der eine große Revolution voraus verkündigen läßt —), „und (wenn ſie erfolgt) ſagen (bekennen), daß es Wahrheit ſey!" =

V. 10. Ihr aber ſeyd meine Zeugen, ſpricht der Herr, und mein Knecht, den ich erwählet habe, auf daß ihr wiſſet, und mir gläubet und verſtehet, daß ichs bin. Vor mir iſt kein Gott gemacht, ſo wird auch nach mir keiner ſeyn a).

a) Ihr aber (Nationen, die ihr mich nicht, ſondern falſche Götzen verehret, als die eine Parthey, V. 9.) ſeyd meine Zeugen (ſollt meine Zeugen ſeyn, — ſollt ſehen und bezeugen, daß, was ich prophezeyht habe, genau erfüllt worden ſey), ſpricht der Herr; und mein Knecht (d. i. die mich verehrenden Juden, — Kap. 42, 19. — als die andere Parthey, V. 8. — ſollen auch meine Zeugen ſeyn), den (welchen Knecht) ich erwählet habe (d. i. zu meinem Volk, das mich verehret, erkohren), auf daß ihr wiſſet, und mir gläubet und verſtehet (einſehet), daß ichs bin — (der allein in die Zukunft hinüber ſchaut, und die Schickſale der Staaten und Völker entſcheidet, — daß ich allein – wahrer Gott ſey). Vor mir iſt kein Gott gemacht (Vor mir ward kein Gott gebildet. — Lächerliche Ausſtellung der von Menſchenhänden gemachten Götter heidniſcher Völker!), ſo wird ꝛc. — Von Ewigkeit her war ich der einzige wahre Gott, und werds auch in Ewigkeit bleiben! =

V. 11. Ich, ich bin der Herr, und iſt außer mir kein Heiland a).

a) Ich, ich bin der Herr (bin Jova, — der unveränderliche Gott. Denn das bedeutet ſein Name. S. oben Th. I. bey 2 Moſ. 3, 14. S. 276.), und iſt außer mir kein Heiland; kein Retter, Helfer, — kein Gott, der ſolche Hülfe, wie ich den Juden erzeigen will, erzeigen, ſolche Rettung aus der Gewalt des Mächtigſten aller Reiche gewähren könnte. =

V. 12. Ich habs verkündiget, und habe auch geholfen; und habs euch ſagen laſſen, und iſt kein Fremder (Gott) unter euch: Ihr ſeyd meine Zeugen, ſpricht der Herr, ſo bin ich Gott a).

a) Ich habs verkündiget —— ich Gott. Beſſer: „Ich habs verkündigt, ich will auch die Rettung gewähren!“ (d. i. Was ich verkündiget, die Befreyung der Juden vom babyloniſchen Joch, — auch erfüllen!) „Ich habs eröfnet“ (was nemlich künftig geſchehen ſoll, — in Anſehung des babyloniſchen Reichs und der Juden –), „und kein fremder Gott unter euch!“ (d. i. kein Gott, außer Jova, den ihr, Nationen, verehret, — kein Götze, — hats nemlich eröfnet, oder auf die Zukunft prophezeyht!) „Drum ſollt ihr (beyde Partheyen, Juden und Heiden! V. 8. 9.) meine Zeugen ſeyn, daß ich Gott ſey!“ — und kein anderer, den irgend eine Nation als Gott verehrt. — Zunächſt ſollen ſie bezeugen, daß dasjenige, was Jova auf die Zukunft hat verkündigen laſſen, genau erfüllt worden ſey, V. 10, und in ſo ferne dies ein Beweis von Jovas Gottheit iſt, bezeugen ſie zugleich dadurch, daß Jova wahrer Gott — und allein wahrer Gott ſey, weil kein anderer Gott das kann, was er. =

V. 13. Auch bin ich, ehe denn nie kein Tag war, und iſt niemand, der aus meiner Hand erretten kann: ich wirke, wer wills abwenden a)?

a) Auch

a) Auch bin —— abwenden? Beſſer: „Und (ſollt meine Zeugen ſeyn) daß ich dieſes war (nemlich Gott, wahrer Gott), ehe noch Zeit war“ (d. i. von Ewigkeit her. Wie können aber Menſchen das bezeugen? Antwort: Wenn ſie nur bezeugen können, daß ein Gott Proben wahrhaftig göttlicher Eigenſchaften abgelegt hat: ſo bezeugen ſie dadurch, daß der Gott wahrer Gott, und folglich von Ewigkeit ſey. Denn ein Gott, der endlich iſt, iſt nicht Gott, kann alſo auch keine Beweiſe wahrer Gottheit geben. —) (ſoll bezeugen), „daß aus meiner Hand niemand retten, — niemand hintertreiben könne, was ich thun will!“ — z. B. daß das mächtige babyloniſche Reich nicht von dem Untergang, den Jova ihm beſtimmt hatte, gerettet, — dies ſein Schickſal nicht hintertrieben werden konnte. —

V. 14. So ſpricht der Herr, euer Erlöſer, der Heilige in Iſrael: Um euretwillen habe ich gen Babel geſchickt, und habe die Riegel alle herunter geſtoßen, und die klagende Chaldäer in die Schiffe gejaget a).

a) So ſpricht der Herr (Jova), euer Erlöſer (Befreyer, der euch aus der babyloniſchen Sklaverey befreyen will), der Heilige in Iſrael (Iſraels Schutzgott): Um euretwillen —— gejaget. Beſſer: „Um euretwillen ſende ich nach Babel (den Cyrus nemlich mit einer ſiegreichen Macht), laſſe ſie (die Babylonier) alle, auch die Chaldäer (die ſonſt als tapfere Krieger, als Helden bekannt ſind), auf ihren Schiffen, auf denen ſonſt Jubel tönt, fliehen.“ — Proſaiſch ſagt der Vers weiter nichts, als: Um euretwillen, Juden, — um euch aus eurem Elend zu befreyn, laß ich das mächtige babyloniſch-chaldäiſche Reich vom Cyrus zerſtören, daß die Babylonier, dieſes ſonſt und noch jetzt ſo glückliche Volk, — ſelbſt die Chaldäer, dieſe ſonſt ſo tapfern Krieger, vor dem Cyrus die Flucht nehmen müſſen. — Der Einwand des Hrn. R. Michaelis, daß Cyrus ja den Euphrath abgelaſſen habe, und eben dadurch in die Stadt Babylon gedrungen ſey, trift nicht. Denn 1) wenn der Prophet hier als Dichter ſpricht, und ſeine Abſicht iſt, zu ſagen: Die ſonſt tapfern Chaldäer würden, weil ſie Alles verloren ſähen, flüchten müſſen; ſo iſts äußerſt ungerecht zu ſagen: „Die Chaldäer konnten ja nicht auf dem Euphrath flüchten, weil ihn Cyrus abgelaſſen hatte.“ — Ueberhaupt leidet kein Dichter dergleichen Einwand. Was würde aus dem beſten Dichter werden, wenn man ſich dergleichen Fragen und Einwürfe erlauben wollte? — 2) Einen andern Sinn, als den obigen, leiden die Worte des Originals nicht ohne Zwang. — Das ſonſtige Jubeltönen auf den Schiffen der Chaldäer geht ohne Zweifel auf die vortheilhafte Schiffarth, da die reichlich beladenen Schiffe mit Jauchzen und Jubel ankamen. Von der Schiffarth der Babylonier ſammelt der Biſchof Lowth ſehr gute Nachrichten, die ich hier mittheile: „Babylon hatte eine ſehr vortheilhafte Lage, was ſowol den Handel als die Seemacht betraf. Es hatte die Ausfarth in dem perſiſchen Meerbuſen auf dem ſchifbaren Euphrath, und, durch Verbindung mit dem Tiger, über Babylon, mittelſt des Kanals, den man Nahar Malka, oder den Königsſtrom nannte, ver-

 ſah

ſah er die Stadt mit den Produkten der ganzen mitternächtlichen Gegend, bis an das euxinſche und caſpiſche Meer. (Herodot I. 194.) — Semiramis war die Stifterinn auch dieſes Zweigs der Größe von Babylon. Sie verbeſſerte die Schiffarth auf dem Euphrath (Herodot I. 184. Strabo B. 16.), und es heißt, daß ſie eine Flotte von dreyßig tauſend Galeeren hatte. (Huet Hiſtoire du Commerce.) Es darf uns nicht befremden, daß wir in ſpätern Zeiten ſo wenig von dem Handel und der Seemacht Babylons hören. Nach der Einnahme der Stadt, durch Cyrus, war nicht nur der Euphrath zur Schiffarth weniger bequem, weil damals ſein Lauf verändert wurde, und er das ganze Land überſchwemmte, ſondern die perſiſchen Monarchen, die in ihrem eignen Lande reſidirten, ſuchten auch jedem Angrif zur See auf dieſem Theil ihres Reichs vorzukommen; und hemmten darum abſichtlich, durch Anlegung von Katarakten, die Schiffarth auf beyden Strömen. (S. Strabo eben daſ.) Sie errichteten nemlich Dämme queer über den Fluß, und veranlaßten dadurch künſtliche Waſſerfälle, ſo, daß kein beträchtlich großes ſchweres Schif leicht den Strom befahren konnte. Alexander machte den Anfang, beyde Flüſſe wieder ſchifbar zu machen. Er ließ die Katarakten im Tiger, bis nach Seleucia hin, zerſtören. (Arrian B. 7.) Aber er erlebte das Ende ſeiner großen Entwürfe nicht. Im Euphrath blieben ſie ſtehen. Ammian (B. 24. K. 1.) erwähnt ihrer, als noch zu ſeiner Zeit fortdauernd.“ —

B. 15. Ich bin der Herr, euer Heilige, der ich Iſrael geſchaffen habe, euer König a).

a) Ich bin der Herr (bin Jo-va —), euer Heilige (Heiliger, — d. i. beſonderer, eigner Gott, — euer Landesgott —), der — König. Beſſer: „Iſraels Schöpfer (bin ich), — euer König!“ — König und Gott, als ſynonym! Vergl. Kap. 41, 21. — Als euer Gott rette und ſchütze ich euch auch! —

B. 16. So ſpricht der Herr, der im Meer Weg, und in ſtarken Waſſern Bahn machet a).

a) Anſpielung auf den wundervollen Durchgang der Iſraeliten durch das rothe Meer, oder die weſtliche Spitze des arabiſchen Meerbuſens, unter Moſen (2 Moſ. 14.), und auf den Durchgang durch den Jordan, unter Joſua. (Joſ. 3.) —

B. 17. Der heraus bringet Wagen und Roſſe, Heer und Macht; daß ſie auf einem Haufen da liegen, und nicht aufſtehen, daß ſie verlöſchen, wie ein Tocht verlöſchet a).

a) Der — verlöſchet. Beſſer: „Der ausziehen ließ Wagen und Roſſe (nemlich der Aegyptier) mächtig und ſtark (nemlich wider die Iſraeliten, um ſie einzuholen); ſie alle dahinſtreckte, daß ſie nicht wieder aufſtunden, — ſie verlöſchte, — auslöſchte (ihres Lebens Licht) wie ein Tocht.“ (indem er ſie nemlich im Meer erſäufen ließ, — die Iſraeliten aber glücklich durchführte. B. 16.) — Buchſtäblich heißt der Vers: „Der Wagen und Roß ausführt (nemlich ins Feld ꝛc.) mit Macht und Stärke; ſie lagen (aber) alle, ſtunden nicht wieder auf; wurden ausgelöſcht, wie ein Tocht ausgeputzt.“ — Die Meynung iſt: Gott, jener große Gott, — verſpricht, das babyloniſche Reich zu ſtür-

ſtürzen, und die Juden von dieſem Joch zu befreyen, — der ſchon eben ſo groß, ja noch größere Thaten gethan hat. — Er wird alſo gewiß ausführen und erfüllen, was er in Anſehung des babyloniſchen Reichs und der Juden zu thun verſprochen hat. —

B. 18. Gedenket nicht an das Alte, und achtet nicht auf das Vorige a).

a) Gedenket nicht an das Alte (an das, was ehemals — in der Vorzeit — geſchehen iſt), und achtet nicht auf das Vorige. Der Prophet läßt hier Gott ſagen: — Doch — ihr habt nicht nöthig, erſt in die Vorzeit zurück zu gehen, euch an Gottes Thaten zu erinnern, — und daraus zu beurtheilen, ob euer Gott Jova wirklich wahrer Gott ſey. — Er will euch jetzt einen ganz neuen Beweis geben ꝛc. B. 19. —

B. 19. Denn ſiehe, ich will ein Neues machen, jetzt ſoll es aufwachſen; daß ihr erfahren werdet, daß ich Wege in der Wüſten mache, und Waſſerſtröme in der Einöde a).

a) Denn ſiehe, ich will ein Neues machen (eine neue That thun, die, hätte ich auch noch nie eine der Art gethan, allein hinreichend ſeyn ſoll, euch zu überzeugen, daß ich wahrer Gott ſey), jetzt ſoll es aufwachſen (bald wird ſich ihr Anfang zeigen); daß ihr erfahren werdet (beſſer: „ſollet ihr ſie nicht erkennen?“ — Ja! gewiß! denn auffallend, wundervoll genug wird ſie ſeyn! —), daß ich — Einöde. Beſſer: „Wegſam will ich die Wüſte machen, waſſerreich die Einöde.“ — Wüſten, dergleichen es im Orient, ſonderlich in Arabien, viele giebt, ſind, ſonderlich wegen Waſſermangel, Wüſten, — unfruchtbar — unwegſam und unbewohnt. Bekäme eine ſolche Wüſte hinlänglich Waſſer, daß ſie von Strömen und Bächen durchkreuzt, von Quellen und Seen befeuchtet würde: ſo würde ſie zu fruchtbarem Land werden, — ſie würde bewohnt, wegſam und gangbar werden. Während des babyloniſchen Exils war das jüdiſche Land faſt ganz unbewohnt, — lag wüſte und öde da; nun aber ſolls wieder wegſam, gangbar, — wieder fruchtbar werden, — als wenn in einer Wüſte Ströme ausbrächen, und ſie wäſſerten. — Hierdurch wird die ganze große Kataſtrophe, nach ihren Wirkungen und Folgen, ausgedrückt: Die Zerſtörung des babyloniſchen Reichs, die Befreyung der Juden, ihre Rückkehr ins Land, und deſſen mit neuem Muth wieder angegriffene Kultur, — wodurch eben das lange öde gelegene, einer Wüſte ähnliche Land wieder fruchtbar wird. — Daſſelbe Bild ſ. Kap. 30, 25. Kap. 35, 6. 7. K. 41, 18. K. 44, 3. —

B. 20. Daß mich das Thier auf dem Felde preiſe, die Drachen und Straußen: denn ich will Waſſer in der Wüſten, und Ströme in der Einöde geben, zu tränken mein Volk, meine Auserwählten a).

a) Daß mich — meine Auserwählten; (nicht im dogmatiſchen Sinn; ſondern: mein auserkohrnes Volk, — das, weils unter allen Völkern allein mich verehrt, ſich, als Liebling von mir, auch vorzüglich meiner Vorſorge und meines Schutzes zu erfreuen hat.) Genauer: „Preiſen werden mich (darob) die wilden Thiere, Drachen und Strauße, daß ich der Wüſte Waſſer ſchenkte, Ströme der Einöde,

öde, — zu kränken mein erkohrnes Volk.“ — Während des babyloniſchen Exils war das jüdiſche Land ein Aufenthalt wilder Thiere, Schlangen und Straußen, die ſich in Wüſten aufzuhalten pflegen; wenn nun Gott machen wird, daß das bisher wüſte gelegene jüdiſche Land wieder fruchtbar wird: ſo werden auch dieſe wilden Thiere nach ihrer Art Gott dafür danken, — weil ſie nun mehr und beſſeres Futter finden. Das Bild iſt, wie die allermeiſten bey unſerm Propheten, ſchön! =

V. 21. Dies Volk habe ich mir zugerichtet, es ſoll meinen Ruhm erzählen a).

a) Dies Volk —— erzählen. Beſſer: „Dies Volk, das ich mir bildete (für mich ſchuf, — zum Volk, das mich verehren ſoll), ſoll mein Lob erzählen!“ — Eine ſo herrliche That will ich thun, daß mein Volk davon erzählen, und meinen Ruhm verbreiten ſoll! =

V. 22. a) Nicht, daß du mich hätteſt gerufen, Jakob, oder, daß du um mich gearbeitet hätteſt, Iſrael b).

a) Durch gute Werke, — durch eifrigen Gottesdienſt, — haben die Juden dieſe große Güte Gottes nicht verdient, — vielmehr ihn durch Sünden beleidiget, — Gott thut aber das an ihnen um ſeinetwillen! — Das ſagt nun der Prophet. = b) Nicht, daß —— Iſrael. Beſſer: „Zwar haſt du mich nicht angerufen, Jakob; dir um meinetwillen keine Mühe gegeben, Iſrael.“ — Anrufen iſt hier überhaupt Gottesdienſt, und ſteht folglich für die Opfer. Im babyloniſchen Exil konnten und durften die Juden nicht opfern. — Sie erſparten alſo viel Mühe und Koſten. — Sie hatten alſo keinen Eifer in ihrer Religion gezeigt, — hatten alſo nicht etwa große Verdienſte (wenn man ſo reden dürfte) vor ſich, um derentwillen ihnen Gott eine ſo große Güte billig erzeigen müßte. =

V. 23. Mir zwar haſt du nicht bracht Schaafe deines Brandopfers, noch mich geehret mit deinen Opfern; mich hat deines Dienſtes nicht gelüſtet im Speisopfer, habe auch nicht Luſt an deiner Arbeit im Weyhrauch a).

a) Mir zwar —— Weyhrauch. Beſſer: „Deine Brandopferſchaafe brachteſt du mir nicht; mit deinen Gaſtmahlsopfern ehrteſt du mich nicht. Ich beſchwerte dich nicht mit Speisopfern; beläſtigte dich nicht mit Weyhrauch.“ — Weyhrauch iſt wieder ſo viel, als Speisopfer, oder Opfer aus dem Gewächsreich, zu welchen Weyhrauch kam. S. 3 Moſ. 2. — Gaſtmahlsopfer ſind die ſonſt ſogenannten Dankopfer, von welchen nur ein kleiner Theil auf den Altar kam, das übrige aber zu Opfermahlzeiten angewendet wurde. — Uebrigens ſagt der Vers wieder eben das, was der vorige: Ich erſparte dir große Mühe und Koſten, daß du mir, während des Exiliums, in Babylonien nicht opfern durfteſt. — (Denn nur allein zu Jeruſalem im Tempel durfte geopfert werden!) — Gegen mich kannſt du dich alſo keines Verdienſtes, — daß du mir etwa viel geopfert, dir viel Mühe und Koſten gemacht, und ſehr eifrig mich verehret hätteſt, rühmen, und deswegen eine ſo große Güte, als ich dir erzeigen will, von mir erwarten. =

V. 24. Mir haſt du nicht um Geld Kalmus gekauft; mich haſt du mit dem Fetten deiner Opfer nicht gefüllet. Ja, mir haſt du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und haſt mir Mühe gemacht in deinen Miſſethaten a).

a) Mir haſt du nicht um Geld Kalmus gekauft (Kalmus — Gewürzrohr — kam mit zum heiligen Salböl, 2 Moſ. 30, 23., und, wie die Juden ſagen, auch mit zum Räuchwerk, ob es gleich Moſes 2 Moſ. 30, 34. unter den Ingredienzen zum Räuchwerk nicht mit nennt. Nach einer mündlichen Ueberlieferung, die ſich vom Berg Sinai herſchreiben ſoll, ſagen uns die Juden, daß man zum Räuchwerk elferley Ingredienzen genommen habe, obgleich Moſes nur vier nenne. Das kann ſeyn, und iſt ſogar wahrſcheinlich, da unſer Prophet hier gewiß nicht an das heilige Salböl, ſondern an das Räuchwerk gedacht hat, das auf den Altar kam. Gewürzrohr ſteht nicht nur für das Räuchwerk, ſondern für alle Beyträge zum Heiligthum überhaupt, ſo, daß alſo der Sinn iſt: Du konnteſt deine Gaben und Beyträge zum Heiligthum erſparen! — weil nemlich die Juden außer Landes waren, und den öffentlichen Gottesdienſt nicht pflegen konnten.); mich haſt du mit dem Fetten deiner Opfer (Dank- oder Gaſtmahlsopfer, — von welchen nur gewiſſe Fettſtücke auf den Altar kamen, und das übrige zu Opfermahlzeiten angewendet wurde) nicht gefüllet (geſättigt. — Eigentlich: berauſcht. — Haſt mir nicht etwa Gaſtmahlsopfer in großer Menge gebracht. —). Ja (Nicht genug, daß du das alles nicht — gethan haſt, — dich alles des nicht rühmen kannſt, — haſt du mich noch mit Sünden beleidigt.), mir haſt du Arbeit (Beſchwerde, Verdruß) gemacht in (mit) deinen Sünden (mit Opfern habe ich dich nicht beſchweret. — V. 23. Aber du — haſt mich mit Sünden beſchweret, gekränkt), und haſt mir Mühe (Verdruß) gemacht in (mit) deinen Miſſethaten. (Ich — habe dich mit Opfern ꝛc. nicht beläſtigt (V. 23.), — wol aber du — mich — mit deinen Miſſethaten!) =

V. 25. Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht a).

a) Ich, ich tilge (vergebe dir — gleichwol) deine Uebertretung (Vergehungen) um meinetwillen (— denn um deinetwillen, um deiner Verdienſte und Würdigkeit willen könnte ichs nicht! —), und gedenke deiner Sünden nicht; gedenke dir ſie nicht, — ſtrafe dich nicht dafür, — verheiße dir vielmehr ſo große Gnade, — dich von deinem Joche wieder zu befreyen, und um deswillen das größte der Reiche zu ſtürzen! =

V. 26. Erinnere mich, laß uns mit einander rechten, ſage an, wie du gerecht willſt ſeyn a).

a) Erinnere mich (Sage mir, was du für Verdienſte haſt? —), laß uns mit einander rechten (unterſuchen, ob du ſo würdig biſt, daß du glauben kannſt, du habeſt ſolche Güte von mir verdient!), ſage an (erzähls her! — was du alles Verdienſtliches von dir weißeſt!), wie du — ſeyn. Beſſer: „daß du gerecht (gute, gerechte Sache habend) erſcheineſt.“ =

V. 27. Deine Voraͤltern haben geſuͤndiget; und deine Lehrer haben wider mich mißhandelt a).

a) Deine Voraͤltern haben geſuͤndiget (genauer: „Dein erſter Vater hat geſuͤndigt." — Das kann weder Adam ſeyn, der nicht allein der Stammvater der Juden, ſondern auch aller andern Voͤlker war, und den der Prophet mit den Prieſtern der Nation gewiß nicht zuſammengeſetzt haben wird, — noch auch Abraham, — denn der wird allenthalben als Freund und Vertrauter Gottes gezeichnet, — und den wird auch der Prophet nicht neben die juͤdiſchen Prieſter ſeiner, oder der noch ſpaͤtern Zeit geſetzt haben, — noch Jakob, — noch auch David — aus gleichem Grund. — Vater iſt hier nicht der erſte Zeugende, — nicht Stammvater, — ſondern ein Ehrenname, der den Propheten (2 Koͤn. 2, 12. Kap. 13, 14. Vergl. Matth. 23, 9.) und, mit gleichem Rechte, den Prieſtern gegeben wurde (ſ. Richt. 17, 10. Kap. 18, 19.). — Erſter Vater iſt alſo ſo viel, als erſter Prieſter, Oberprieſter oder Hoherprieſter. Da waͤhrend des babyloniſchen Exiliums der oͤffentliche Gottesdienſt voͤllig ceſſirte: ſo laͤßt ſich denken, daß es unter den ſo ſehr aus Sinnliche gewoͤhnten Juden mit der Religion uͤberhaupt ſehr ſchlecht ausgeſehen habe, und der V. 24. beſtaͤtigts. Die Prieſter, deren Beruf die Beſorgung des Gottesdienſtes war, nun feyernd, werden ohne Zweifel auch Abwege betreten haben, und ſo zeichnet ſie Jeſaia hier prophetiſch im Voraus. Nicht blos die gemeinen Juden verſuͤndigten ſich wider Gott, V. 24. — ſelbſt die Prieſter, — den Oberſten nicht ausgenommen!); und deine Lehrer (eigentlich: Ausleger, — deren Beruf es auch war, das goͤttliche Geſetz auszulegen. Prieſter. —) haben wider mich gemißhandelt; ſich wider mich vergangen! —

V. 28. Darum habe ich die Fuͤrſten des Heiligthums entheiliget; und habe Jakob zum Bann gemacht, und Iſrael zum Hohn a).

a) Darum habe ich die Fuͤrſten des Heiligthums entheiliget (beſſer: „Darum ſollte ich (billig) die Vorſteher des Heiligthums (die Prieſter) entweyhen" — ſie der Ehre, je wieder meine Prieſter zu ſeyn, berauben — ſie entweyht, wie einen Unflath, wegſchmeißen — mit dem Untergang ſtrafen; —); und — Hohn. Beſſer: „ſollte (billig) Jakob (d. i. die von Jakob abſtammenden Juden) dem Fluch (der voͤlligen Vertilgung) hingeben, und Iſrael (die von Iſrael oder Jakob abſtammenden Juden) zum Schmach." — ſie vor den Augen aller Voͤlker voͤllig zuſchanden machen — aufs ſchaͤndlichſte untergehen laſſen; „Aber" — oder: „Doch ꝛc." S. das folgende Kapitel! —

Das 44 Kapitel.

Fortſetzung: Dennoch will ſich Jova der Juden annehmen, durch Stuͤrzung des babyloniſchen Reichs durch den Cyrus, der mit Namen genennet wird, wieder in ihr Land und zu Wohlſtand bringen, daß viele zu den Juden uͤbertreten und ihre Religion annehmen werden. — Aus dem allen ſollen die Juden ſich uͤberzeugen, daß Jova allein wahrer Gott ſey, und andere Goͤtter außer ihm nichts, — und die Voͤlker,

ter, die ſie verehren, nicht ſchützen können. Hierbey zeichnet der Prophet das Lächerliche des Götzendienſtes auf eine überaus feine Art; und warnt die Juden vor dieſem Unſinn, und ermahnt ſie zur Treue gegen ihren großen und gnädigen Gott!

V. 1. So höre nun, mein Knecht Jakob, und Iſrael, den ich erwählet habe a).

a) So höre nun (beſſer: „Doch nun — höre"), mein Knecht Jakob (d. i. du von Jakob abſtammendes jüdiſches Volk, das ſich zu meiner Religion bekennt — mich zu ſeinem Gott hat), und Iſrael (von Iſrael abſtammendes jüdiſches Volk), den (das) ich erwählet habe. S. bey Kap. 43, 20. a. — Das unter allen Völkern allein mich verehrt, wenigſtens ſich allein zu meiner Religion bekennt, — und das ich deswegen auch vor allen andern Völkern auszeichne ꝛc. —

V. 2. So ſpricht der Herr, der dich gemacht und zubereitet hat, und der dir beyſtehet vom Mutterleibe an: Fürchte dich nicht, mein Knecht Jakob, und du Frommer, den ich erwählet habe a).

a) So ſpricht —— an (beſſer: „So ſpricht Jova, dein Schöpfer, der dich bildete von Mutterleibe an, (und) dir helfen will:"): Fürchte dich nicht, mein Knecht Jakob (ſ. bey V. 1.), und du Frommer (genauer: „und du Jeſchurun," d. i. geliebtes Iſrael. S. V. 1.), den (das) ich erwählet habe (erkohr. S. bey V. 1.). —

V. 3. Denn ich will Waſſer gießen auf die Durſtige, und Ströme auf die Dürre: ich will meinen Geiſt auf deinen Saamen gießen, und meinen Segen auf deine Nachkommen a).

a) Denn ich will Waſſer (herab) gießen auf die Durſtige (aufs durſtige — Land nemlich, — auf das zur dürren Wüſte gewordene jüdiſche Land), und Ströme (Bäche) auf die Dürre (auf eben dieſes dürre Land. — d. i. Ich will das, während des Exils, wie eine Wüſte da liegende jüdiſche Land wieder fruchtbar machen. Folge für Urſache: Will, durch den Sturz des babyloniſchen Reichs, euch, Juden, wieder in euer bisher öde gelegenes Land bringen, daß ihrs wieder bauen könnt. Iſt wieder Bild, wie Kap. 43, 19., und in den zu Ende der daſigen Anmerkung angeführten Stellen.): ich will meinen Geiſt auf deinen Saamen (d. i. auf deine Kinder, Nachkommenſchaft) gießen (Geiſt Gottes könnte hier ſo viel ſeyn, als gute, fromme Geſinnungen, von Gott gewirkt, wie Pſalm 143, 10., weil im vorigen Kapitel V. 22-28. die Juden als moraliſch böſe gezeichnet werden; allein das folgende Glied erfordert eine andere Bedeutung des Ausdrucks „Geiſt Gottes" — nemlich außerordentlicher Muth, Getroſtheit ꝛc. wie Richt. 3, 10. Kap. 6, 34. Kap. 11, 29. Kap. 13, 25. Kap. 14, 6. Pſalm 51, 13. Muth, Getroſtheit will ich deinen Nachkommen geben. Wieder Folge für Urſache. Gott will ihnen Wohlſtand ſchenken, — und von dieſem iſt Muth und Getroſtheit die gewöhnliche Folge.), und meinen Segen (will ich ausgießen) auf deine Nachkommen. —

V. 4. Daß ſie wachſen ſollen wie Gras, wie die Weiden an den Waſſerbächen a).

a) Daß ſie wachſen ſollen wie Gras (eigentlich: zwiſchen Gras. Und das heißt denn ſo viel, als „wie zwi-

zwiſchen Gras" — an einem graſigten und folglich feuchten, ſaftigen Ort. Im heißen Orient ſieht nicht alles ſo grün aus, wie bey uns. Nur auf den Bergen, und wo Waſſer iſt, wächſt Gras. Chardin bemerkt bey 1 Kön. 18, 5. vom Orient: „An allen Orten, wo Waſſer iſt, giebt es allezeit Gras. Denn das Waſſer macht, daß im Morgenlande alles wächſt." S. Harmars Beob. über den Orient. Th. 3. der deutſchen Ueberſ. — Ein Ort, wo Gras wächſt, und ein feuchter, wäſſerigter, fruchtbarer Ort iſt daher einerley. Das ſcheinen auch die Alexandriner beherzigt zu haben, indem ſie das Wort Waſſer gleich hinſetzen; deswegen aber glaube ich nicht mit dem Lord Biſchof Lowth, daß ſie das Wort Maim (Waſſer) im Original noch geleſen hätten, und daß es aus unſerm Text heraus gefallen wäre. — „Daß ſie wachſen ſollen wie zwiſchen Gras" — wie an einem feuchten, fruchtbaren Ort. —), wie die Weiden ꝛc. So ſollen ſie gedeihen! =

V. 5. Dieſer wird ſagen: Ich bin des Herrn; und jener wird genennet werden mit dem Namen Jakob. Und dieſer wird ſich mit ſeiner Hand dem Herrn zuſchreiben, und wird mit dem Namen Iſrael genennet werden a).

a) Dieſer (d. i. Einer) wird ſagen: Ich bin des Herrn (bin Jovas Verehrer); und jener — Jakob (wird Jakobs Namen nennen — im Munde führen, — weil er ſich nemlich zu den Jakobiten oder Juden bekennet). Und dieſer — zuſchreiben (beſſer: „Und dieſer wird in ſeine Hand ſchreiben: Jovas (bin ich)!" — Es war bey den Alten (nicht blos bey den Morgenländern) gewöhnlich (und bey Morgenländern iſts noch jetzt!), Zeichen auf die Hand oder einen andern Theil des Körpers zu malen oder einzubrennen, und dann ſonderlich mit Alhenna zu färben. Sklaven führten ſo den Namen ihres Herrn; Soldaten den Namen ihres Feldherrn, und eine Religionsparthey — Götzendiener, den Namen der von ihnen verehrten Gottheit. Den Iſraeliten wars verboten, dergleichen Male zu brauchen; das konnte aber den Propheten nicht hindern, von dieſer Sitte des Orients ein Bild herzunehmen: „Dieſer wird in ſeine Hand ſchreiben: Jova's (bin ich)!" d. i. wird ſich zur Religion Jovas bekennen. Nur das will der Prophet ſagen, das Einzeichnen des Namens Jova in die Hand iſt blos Bild, von allgemeiner Völkerſitte damaliger Zeit hergenommen.), und wird — werden. Genauer: „und Iſraels Namen annehmen." — Der Sinn des ganzen Verſes iſt: Viele würden jüdiſche Proſelyten werden — die Religion der Juden annehmen und unter den Juden naturaliſirt werden. Und das geſchah von der Zeit der Rückkehr der Juden in ihr Land an, bis auf Chriſtum, häufiger als jemals. =

V. 6. So ſpricht der Herr, der König Iſrael, und ſein Erlöſer, der Herr Zebaoth: Ich bin der erſte, und ich bin der letzte, und außer mir iſt kein Gott a).

a) So ſpricht der Herr (Jova), der König Iſrael (Gott Iſraels. S. Kap. 41, 21. Kap. 43, 15.), und ſein (Iſraels — der Juden) Erlöſer (Kap. 41, 14.), der Herr Zebaoth (Jova, der Gott der Welt — der wahre Gott): Ich bin der

erſte

erſte und ich bin der letzte (der ewige, unveränderliche wahre Gott. Vergl. Kap. 41, 4.), und außer mir iſt kein Gott; denn nur einen Gott giebts und kanns gebin; iſt Jova wahrer Gott: ſo kanns außer ihm keinen wahren Gott weiter geben. ═

V. 7. Und wer iſt mir gleich, der da rufe und verkündige, und mirs zurichte, der ich von der Welt her die Völker ſetze? Laſſet ſie ihnen die Zeichen, und was kommen ſoll, verkündigen a).

a) Und wer —— verkündigen. Beſſer: „Wer rufts, wie ich, daher, verkündigts, legt mirs dar, was, ſeit ich ewge Völker ſchuf, geſchah? Die Zukunft, die noch kommen wird, — laßt ſie ſie doch verkünden!" — wenn ſies können, — die Götter anderer Völker. — Ewige Völker ſind alte Völker, die, ihrem Urſprung nach, nicht viel jünger als die Erde ſind, — das Menſchengeſchlecht überhaupt. — „Seit dem ich ewge Völker ſchuf" — iſt ſo viel, als ſeit Anfang der Welt. Was in ſo viel Jahrtauſenden geſchah, — wer weiß das, — welcher Gott der Völker weiß das, außer mir, — und wer von ihnen weiß, was künftig noch geſchehen wird? d. i. Welcher Gott der Völker iſt allwiſſend, außer mir? — Wer, außer mir, iſt wahrer Gott? ═

V. 8. Fürchtet euch nicht, und erſchrecket nicht: Habe ichs nicht dazumal dich hören laſſen, und verkündiget? Denn ihr ſeyd meine Zeugen. Iſt auch ein Gott außer mir? Es iſt kein Hort, ich weiß ja keinen a).

a) Fürchtet euch nicht (Bebet nicht), und erſchrecket nicht (werdet nicht kleinmüthig; — laſſet den Muth nicht ſinken. Werdet in eurem Exil nicht muthlos, fürchtet nicht ewige Sklaverey, oder euern Untergang mit dem babyloniſchen Reich. Denn ich, — der allein wahre Gott, bin euer Gott ꝛc.): Habe ichs nicht dazumal (ehemals ſchon) dich hören (dir eröfnen) laſſen, und verkündiget? (nemlich durch Jeſaia, — daß euer Exilium ein herrliches Ende nehmen ſoll. Wenn die Zeit eures Elends kommt, bebet alſo nicht, werdet nicht muthlos, ſondern denkt daran, was ich euch ehedem ſchon durch meinen Propheten Jeſaia habe verkündigen laſſen. —) Denn ihr ſeyd meine Zeugen (ſollt meine Zeugen ſeyn, daß ich euch dieſes vorher habe verkündigen laſſen, und daß es Wahrheit ſey, — genau erfüllt worden). Iſt auch ein (wahrer) Gott außer mir? (Nein!) Es iſt kein Hort (eigentlich: Fels, d. i. Beſchützer, Retter — Gott, — ſ. oben Th. 1. bey 5 Moſ. 32, 5. S. 827. Th. 2. bey 2 Sam. 22, 1. 2. Th. 4. Pſalm 42, 10. a. Pſ. 61, 3. Pſ. 62, 3. 7. Pſ. 73, 26. Th. 5. Jeſ. 26, 4.), ich weiß ja keinen; ich kenne keinen! ═

V. 9. Die Götzenmacher ſind allzumal eitel, und ihr köſtliches iſt kein nütze. Sie ſind ihre Zeugen, und ſehen nichts, merken auch nichts, darum müſſen ſie zuſchanden werden a).

a) Die Götzenmacher (Götzenbildner, — die ſich Götzen ſchnitzen und ſie als ihre Götter verehren) ſind allzumal eitel (ſind ſämmtlich nichts), und ihr köſtliches iſt kein nütze (ihre reizendenden (Bilder) nützen nichts! — können nichts helfen — ſich nicht als wahre Götter

zei-

zeigen). Sie (die Götzendiener) ſind ihre (der Götzen) Zeugen (könnten ſelbſt ihre Zeugen ſeyn), und ſehen — werden. Beſſer: „daß ſie nichts ſehen, nichts wiſſen, — und ſollten deswegen ſich ſchämen!“ — Daß ſie ſolche lebloſe Götter, die nicht einmal menſchliche Sinnen haben, die ſie ſelbſt aus Holz geſchnitzt und mit Gold und Silber geſchmückt haben, und folglich wiſſen, daß ihre Götter leblos ſind, verehren und ſich Schutz und Hülfe von ihnen verſprechen. —

V. 10. Wer ſind ſie, die einen Gott machen, und Götzen gießen, der kein nütze iſt a)?

a) Wer ſind — nütze iſt? Beſſer: „Wer bildet aber einen Gott, gießt ein (Götzen-) Bild, wenns nichts nützen ſollte?“ — Wenn ſich dieſe Götzendiener von ihren mit ihren Händen gemachten Götzen nicht wirklich Hülfe, Schutz ꝛc. verſprächen, dieſe ſelbſt gemachte Götter nicht für wirkliche Götter hielten: ſo würden ſie ſie doch wol nicht mit ſo viel Mühe und Koſten verfertigen oder verfertigen laſſen! — Sie ſind wirklich ſo albern, dieſe Götzenbilder für wahre Götter zu halten, ſich Schutz und Hülfe von ihnen zu verſprechen, — ob ſie gleich wiſſen, daß dieſe Bilder nicht ſehen und nichts wiſſen ꝛc. V. 9. —

V. 11. Siehe, alle ihre Genoſſen werden zuſchanden; denn es ſind Meiſter aus Menſchen. Wenn ſie gleich alle zuſammen treten, müſſen ſie dennoch ſich fürchten und zuſchanden werden a).

a) Siehe, alle — werden. Beſſer: „Aber ſchämen müſſen ſich alle ihre Verehrer (eigentlich: ihre, der Götzen, Geſellen —); ſelbſt die Künſtler (Bildner, die Verfertiger der Götzenbilder, die auf den Beyſtand ihrer Götter den meiſten Anſpruch machen können, weil ſie dieſen ihr Daſeyn gegeben haben. Aber ſchämen müſſen ſich, — ſich betrogen ſehn — auch dieſe Künſtler) auch aus der Menſchen Zahl! (die Götter machen, und doch ſelbſt weniger, als Götter, — Menſchen ſind, wie andre auch! — Der Prophet ſucht den Götzendienſt ſo lächerlich zu machen, als nur möglich iſt.) Laßt ſie alle ſich (vor ihren Götzen) verſammlen und voll Ehrfurcht hintreten (vor ihre Götzen, — und ſie um Hülfe, Beyſtand und Rettung anrufen —); mit einander müſſen ſie ſich ſchämen!“ — Götzenbildner und Anbeter! — wenn ein Unglück (Cyrus Macht —) ihnen droht, und ſie nun voll Ehrfurcht vor ihre Götzen hintreten und um Schutz und Rettung bitten; da werden ſie ſich ſchämen, in ihrer Erwartung betrogen ſehen müſſen, einen geſchnitzten mit Gold und Silber überzognen Klotz zu ihrem Gott gemacht und verehrt zu haben, wenn ſie ſehen, daß ihnen der Gott nicht helfen kann. —

V. 12. Es ſchmiedet einer das Eiſen in der Zangen, arbeitet in der Glut, und bereitets mit Hämmern; und arbeitet dran mit ganzer Kraft ſeines Arms, leidet auch Hunger, bis er nimmer kann; trinket auch nicht Waſſer, bis er matt wird a).

a) Es ſchmiedet — matt wird. Beſſer: „Der Eiſenarbeiter faßts mit der Zange, bearbeitets in Kohlen; mit Hämmern bildet ers! bearbeitets mit ſeines Armes Kraft. Er hungert drüber und hat keine Kraft mehr; nicht Waſſer trinkt er, ob er ſchon lechzt.“ — d. i. Er vergißt

giſt Eſſen und Trinken drüber, ſo eifrig iſt er, — ſo ſehr iſt er drauf erpicht, ſein Götzenbild fertig zu bringen. — Das ſtreitige Wort (Mahazad) hat Luther unter allen Auslegern ohne Zweifel am richtigſten überſetzt: Zange, aber mehr nach ſeinem glücklichen Genie, das hier mit Recht nichts anders, als eine Zange, Schmiedezange erwartete, als aus Sprachkunde dazu bewogen. S. oben die Vorrede zu dieſem Theil. — Wirklich der Prophet kann hier nichts anders, als eine Zange im Sinn gehabt haben; denn darauf gedenkt er erſt der Kohlenglut, in welche der Schmidt das Stück Eiſen ſteckt, — dann des Hämmerns. — Der Prophet, der das Verfahren des Eiſenarbeiters beym Verfertigen eines eiſernen Götzenbilds ſo genau zeichnete, konnte unmöglich vergeſſen, ihn das Eiſen, ehe ers in die Glut ſteckt, mit der Zange faſſen zu laſſen. Das erwartete man (wie Luther), wenn man auch noch nicht weiß, daß Mahazad ſo was bedeuten kann; ich glaube aber auch etwas aus dem orientaliſchen Sprachreichthum für Mahazad, daß es die Zange bedeute, gefunden zu haben. S. oben die Vorrede. — Buchſtäblich hieß es: „Der Eiſenarbeiter mit der Zange" — faßt ers — das rohe Stück Eiſen nemlich an, — um es ins Feuer zu bringen. Eine Ellypſe, die dem Kenner der hebräiſchen Dichterſprache nicht fremd ſeyn kann. — „bearbeitets (das rohe Stück Eiſen) in Kohlen," d. i. er machts, indem ers in die Glut ſteckt, und glühen läßt, bearbeitbar oder traktabel — geſchmeidig, — daß er dem rohen Stück Eiſen was anhaben kann. — „bearbeitets mit ſeines Armes Kraft," d. i. aus Leibeskräften ſchlägt er drauf, — greift ſich drüber an, ſo ſehr er nur kann. — Die letztern Worte ſind gleich hinter der gegebenen neuen Ueberſetzung erläutert. —

V. 13. Der ander zimmert Holz, und miſſets mit der Schnur, und zeichnets mit Röthelſtein, und behauet es, und zirkelts ab, und machet es wie ein Mannsbilde, wie einen ſchönen Menſchen, der im Hauſe wohne a).

a) Der ander — wohne. Beſſer: „Der Holzarbeiter zieht die Schnur; zeichnet mit Röthel vor, hauts mit Aexten zurecht; zirkelts ab, bildets zum Mann, zu ſchöner Menſchengeſtalt; und wohnen ſolls im Haus!" — Der Holzarbeiter — Zimmermann; aber das ſchien mir zu auffallend, da kein Zimmermann, als Zimmermann, Bildhauerarbeit macht, und „Bildhauer" — das ſchien mir zu dreiſt, — obgleich wir in ſolchem Fall kein ander Wort ſetzen würden. Unter den Hebräern waren die Profeſſionen und Künſte noch nicht ſo mannigfaltig und ſo getheilt, wie heutiges Tags unter uns. Der Schmidt verfertigte alles, was von Eiſen war, da bey uns wol zwanzigerley Eiſenarbeiter ſind; der Zimmermann verfertigte alles, was von Holz zu machen war, — war Zimmermann, Tiſcher, Bildhauer und noch viel mehr. „Eiſenarbeiter" im V. 12. und Holzarbeiter in dieſem V. 13. ſind alſo die ſchicklichſten Wörter, die man hier wählen kann. — Uebrigens iſt dieſer ganze Vers leicht. — „und wohnen ſolls im Haus," nemlich das vom Bildhauer verfertigte Bild wird nun im Hauſe aufgeſtellt, und ſteht, wie ein Klotz, was es zuvor war, unbeweglich da, — als Hausgötze.

Wäre

Wäre von einem öffentlichen oder allgemeinen Götzen die Rede: ſo wäre ſtatt Haus zu überſetzen: Tempel. — „und wohnen ſolls (nun — das Bild) in einem Tempel." Wird nun in einen Tempel geſtellt, — und nun iſts die Gottheit der Nation! =

V. 14. Er gehet friſch dran unter den Bäumen im Walde, daß er Cedern abhaue, und nehme Büchen und Eichen, ja einen Cedern, der gepflanzt, und der vom Regen erwachſen iſt a),

a) Er gehet —— erwachſen iſt. S. bey V. 17. =

V. 15. Und der den Leuten Feuerwerk giebt, davon man nimmt, daß man ſich dabey wärme, und den man anzündet, und Brodt dabey bäcket. Daſelbſt machet er einen Gott von, und betets an; er machet einen Götzen daraus, und kniet davor nieder a).

a) Und der —— davor nieder. S. bey V. 17. =

V. 16. Die Hälfte verbrennet er im Feuer, und über der andern Hälfte iſſet er Fleiſch, er brät einen Braten und ſättiget ſich; wärmet ſich auch, und ſpricht: Hoja, ich bin warm worden, ich ſehe meine Luſt am Feuer a).

a) Die Hälfte —— am Feuer. S. bey V. 17. =

V. 17. Aber das übrige machet er zum Gott, daß es ſein Götze ſey, davor er knieet und niederfället, und betet, und ſpricht: Errette mich, denn du biſt mein Gott a).

a) Dieſe vier Verſe (14-17.) überſetze ich, nach dem Original, ſo: (Er zimmert einen Götzen, — das hat man aus dem V. 13. wohl im Sinn zu behalten) „14. nachdem er Cedern ſich gefällt, Fichten und Eichen genommen, — die veſteſten unter des Waldes Bäumen ſich gewählet, — Ornen, von ihm gepflanzt und vom Regen in die Höhe gebracht. 15. (Holz) Das der Menſch zur Feuerung braucht, wovon man nimmt und dabey ſich wärmt, oder heizt und Brod bäckt; Eben daraus fertigt jener einen Gott; man beuget ſich vor ihm; — der macht ein Bild daraus und verehrts! 16. Ein Theil verbrennt er im Feuer, bey einem Theil macht er Fleiſch eßbar, brät einen Braten und ſättigt ſich damit; wärmt ſich auch dabey und ſpricht: Ha! nun bin ich warm! hab des Feuers genoſſen! 17. Das Uebrige davon macht er zum Gott, zu ſeinem Götzenbild! verehrts und beuget ſich davor: auch betet er zu ihm, ſpricht: Rette mich, denn mein Gott biſt du!" — Empfindet jeder Leſer bey dieſer Stelle, was ich dabey empfinde: ſo ſagt jeder: Sie iſt fürtreflich! — Erläuterung bedarf ſie im Ganzen weiter nicht. Alſo nur ein Paar Anmerkungen über einzelne Worte und Ausdrücke: „Fichten." Das hebräiſche Wort iſt ungewiß, was es für einen Baum bezeichnet. (nachdem er) „die veſteſten unter des Waldes Bäumen ſich gewählet." So, dünkt mich, muß überſetzt werden. — Der Bildhauer wählt das veſteſte Holz zum Götzenbild, — damit es von Dauer ſey — nicht zu bald modere. Sonſt verarbeiten die Bildhauer gemeiniglich weiches — lindnes ꝛc. Holz, das nur nicht äſtig iſt, weil ſich dieſes leichter behandeln läßt. — „Ornen." Die Orne (hebr. *Oren.* Arab. *Aran.*) iſt ein ſtachlichter, gewiſſe grüne, bittere Beere tragender Baum, der ſonderlich im peträiſchen Arabien wächſt. Sein Holz iſt tro-

cken

ten und veſt. (S. Celſius Hierobotan. I. p. 192.) Es ſcheint, man brauchte das Ornenholz vorzüglich gern zu Bildhauerarbeit, wie unſere Bildhauer das lindne. Daher ſagt der Prophet, der Bildhauer habe die Ornen ſelbſt gepflanzt. — „oder heizt und Brodt bäckt.“ Im Orient hat man nicht ſolche Backöfen, wie wir haben; auch wird nicht alles in Oefen gebacken, ſondern oft nur ein Platz auf der Erde geheizt, dann die Kohlen und Aſche weggenommen, das Brodt auf den geheizten Platz gelegt, die glühenden Kohlen und Aſche oben drauf geſchüttet und ſo gebacken. S. meinen Th. I. des bibl. Reallexikons unter dem Titel „Brodt.“ — Deswegen ſetzt der Prophet blos „heizen“ — nicht den Ofen hinzu, welches etwa ein europäiſcher Dichter gethan haben würde, wenigſtens eher gethan haben könnte. — V. 16. „bey einem Theil (des Holzes) macht er Fleiſch eßbar.“ — So, glaube ich, muß man überſetzen, und folglich das Jochel nicht für die erſte, ſondern für die vierte Conjugation (Hiphil, der Form Hophel, — ſ. meine ausführl. hebräiſche Sprachlehre. §. 77. II. 7. S. 213.) halten, die gar wohl die Bedeutung „eßbar machen“ haben kann. Eßbar machen ſteht dann hier poetiſch für kochen. — „Das Uebrige davon (vom Holz) macht er zum Gott, zu ſeinem Götzenbild“ V. 17. — Die größten Klötzer bleiben im Holzhaufen gemeiniglich bis zuletzt liegen, und gerade dieſe, — nicht klein geſpaltnes Holz, — kann der Bildhauer zu Statüen und Büſten brauchen. — Alſo aus dem ungeſchickteſten Klotz, — der der Köchinn nicht einmal zum Verbrennen gut genug iſt, macht der Bildhauer einen Gott — ſein Götzenbild, das er anbetet ꝛc. =

V. 18. Sie wiſſen nichts, und verſtehen nichts: denn ſie ſind verblendet, daß ihre Augen nicht ſehen, und ihre Herzen nicht merken können a).

a) Sie wiſſen — können. Beſſer: „Doch das ſehn ſie nicht ein — verſtehn ſie nicht! Denn verklebt, daß ſie nicht ſehn können, ſind ihre Augen! Daß ſie nicht ſo klug ſeyn können, ihre Herzen.“ (ſind nemlich verklebt — verkleiſtert, fühllos). =

V. 19. Und gehen nicht in ihr Herz; keine Vernunft noch Witz iſt da, daß ſie doch dächten: Ich habe die Hälfte mit Feuer verbrannt, und habe auf den Kohlen Brodt gebacken, und Fleiſch gebraten und geſſen; und ſollte das übrige zum Gräuel machen, und ſollte knieen vor einem Klotz a)?

a) Und gehen —— dächten (beſſer: „Keiner läßt ſich einfallen, keiner hat ſo viel Einſicht, keiner ſo viel Verſtand, daß er dächte:“): Ich habe die Hälfte (ein Theil von dem Holz) mit (im) Feuer verbrannt, und habe auf den Kohlen (auf ſeinen — dieſes Holzes — Kohlen) Brodt gebacken (ſ. bey V. 17.), und Fleiſch gebraten und geſſen; und (ich) ſollte das Uebrige (davon — von dem Holz —) zum Gräuel (d. i. Götzenbild) machen (Der Prophet läßt den Götzendienern ihren Götzen gleich den gebührenden Namen, den ſie im Munde der Iſraeliten führten, beylegen.), und ſollte knieen vor einem Klotz? einen hölzernen Klotz anbeten? =

V. 20. Es giebet Aſche, und täuſchet das Herz, das ſich zu ihm neiget; und kann ſeine Seele

nicht erretten. Noch denket er nicht: Iſt das auch Trügerey, das meine rechte Hand treibet a)?

a) Es giebet — rechte Hand treibet? Beſſer: „Aſche iſt ſein Augenmerk! — Sein getäuſchter Sinn führt ihn irre, daß er nicht auf ſein Beſtes ſieht, nicht denkt: Laß ich mich auch nicht täuſchen?" — Aſche, d. i. ein Klotz, der ſo leicht zu Aſche gebrannt iſt. — Der iſt ſein Augenmerk! — ſein Gott! — Eigentlich: „Er ſieht auf Aſche, — blickt auf Aſche (aus dem Arabiſchen). Oder: Aſche iſt ſein Liebling ꝛc." — Wie man will. — Gleicher Sinn! — Der Götzendiener iſt ſo irrig dran, ſo getäuſcht, daß ihm gar nicht einmal ein Verdacht einfällt, er möchte irren — ſich täuſchen! —

V. 21. Daran gedenke, Jakob und Iſrael, denn du biſt mein Knecht: Ich habe dich zubereitet, daß du mein Knecht ſeyeſt: Iſrael, vergiß mein nicht a).

a) Daran gedenke, Jakob (du von Jakob abſtammendes jüdiſches Volk!) und (du) Iſrael (du von Iſrael oder Jakob abſtammendes jüdiſches Volk!), denn du biſt mein Knecht (Verehrer. Du verehrſt mich, den wahren Gott, — gedenke alſo dran, was die Götzen ſind, — und laß dich in dem abgöttiſchen Babylonien nicht etwa zu dieſem Unſinn verführen! — Oder: „Denn mein Verehrer mußt du ſeyn!" — mich mußt du verehren! — Oder: „Und du Iſrael (gedenke), daß du mich verehren mußt!" —): Ich habe dich zubereitet (gebildet, geſchaffen), daß du mein Knecht ſeyeſt (mich, deinen Schöpfer ꝛc. — nicht falſche Götter, verehren ſollſt): Iſrael, vergiß mein nicht (bleib mir getreu und laß dich nicht zum Götzendienſt verführen). —

V. 22. Ich vertilge deine Miſſethat, wie eine Wolke, und deine Sünde, wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöſe dich a).

a) Ich vertilge — Nebel (Ein ähnliches Bild braucht einmal Demoſthenes: „Dieſer Schluß vertrieb die der Stadt damals bevorſtehende Gefahr, wie eine Wolke." — Trübe Wolken verziehen ſich, daß man in Kurzem nicht die geringſte Spur davon am Himmel bemerkt. So will Gott die Sünden und Miſſethaten der Juden ſchwindend machen, d. i. ſie ihnen vergeben — ſie nicht deswegen ſtrafen — ſie ſo gnädig behandeln, als hätten ſie gar keine Sünden wider Gott begangen. Er will ſich nemlich ihrer annehmen, ſie in der großen Kataſtrophe (die er hauptſächlich um ihrentwillen kommen läßt) erhalten und ſchützen, und, wenn das große babyloniſche Reich, unter deſſen Joch ſie ſeufzten, zu Boden ſinkt, ſie emporheben, — wieder in ihr Land bringen und beglücken). Kehre dich zu mir (Wenn du gleich, durch mancherley Sünden, von mir gewichen biſt: ſo kehre nur wieder zu mir und meinen Geboten zurück, und ſey nur nicht ſo thöricht, vollends zu Babylons Götzen hinzutaumeln, — dich in einem abgöttiſchen Lande zum Götzendienſt verleiten zu laſſen), denn ich erlöſe dich; bin dein Goel, dein nächſter Freund, der ſich deiner annimmt, dich retten und ſich um deinetwillen an deinen Tyrannen rächen will. — Ich bin alſo deiner treuſten Verehrung wol werth, — und die größte Undankbarkeit wäre,

wenn

wenn du mir, nach ſo vielen wider mich begangenen Sünden, auch noch vollends ganz untreu werden, und andere Götter — lebloſe Götzen verehren wollteſt. ═

V. 23. Jauchzet, ihr Himmel, denn der Herr hats gethan; rufe, du Erde, herunter; ihr Berge, frohlocket mit Jauchzen; der Wald und alle Bäume drinnen: denn der Herr hat Jakob erlöſet, und iſt in Iſrael herrlich a).

a) Jauchzet, ihr Himmel, denn der Herr hats gethan (thuts, vollführts, — nemlich das große Werk — den Sturz des babyloniſchen Reichs, die Rettung, Befreyung und Wiederbeglückung der Juden); rufe, du Erde, herunter (beſſer: „Tönet Jubel, ihr unterſten Oerter der Erde!" d. i. die Hölle, Hades oder das Reich der Todten. Vergl. Pſalm 63, 10. Pſalm 139, 15. — Alſo: Himmel — und Hölle —); ihr Berge, frohlocket mit Jauchzen — drinnen (Die ganze Natur — das ganze große Leben habende und lebloſe Reich Gottes fordert der Prophet in dieſem ſchönen Epiphonem zur Theilnehmung an der großen That Gottes, durch welche er ſeine Majeſtät vor den Augen aller ſeiner Geſchöpfe zeigen will, auf. Vergl. Kap. 55, 12.): denn der Herr hat Jakob (die Juden) erlöſet (erlöſet, oder will erlöſen, befreyen, ſich derſelben annehmen ꝛc.), und iſt in Iſrael herrlich; zeigt ſich an oder unter Iſrael (den Juden) herrlich — zeigt an und unter ihnen ſeine Majeſtät. — Man kann indeſſen, wie Luther, auch im Präterito überſetzen. Denn bey den Propheten iſt die Zukunft, in die ſie hinüberſchauen, nicht nur wie gegenwärtig, ſondern auch wie ſchon vergangen. ═

V. 24. So ſpricht der Herr, dein Erlöſer, der dich von Mutterleibe hat zubereitet: Ich bin der Herr, der alles thut, der den Himmel ausbreitet alleine, und die Erde weit machet, ohne Gehülfen a).

a) So ſpricht der Herr (Jova), dein Erlöſer (ſ. Kap. 41, 14.), der dich von Mutterleibe hat zubereitet (gebildet, d. i. im Mutterleibe dich gebildet und bis daher gebracht und ſich deiner angenommen hat. Das alles liegt in dem Ausdruck. Oder: „der dich bildete, noch ehe du empfangen wardſt!" —): Ich bin der Herr (bin Jova, — der ewige, unveränderliche — wahre Gott), der alles thut (alles macht — alles ſchuf —), der den Himmel ausbreitet alleine (den Himmel nach ſeinem ganzen unermeßlichen Umfang ausſpannte, — d. i. den ganzen unermeßlichen Himmel ſchuf), und die Erde weit machet (zu ihrem ganzen großen Umfang ausdehnte, d. i. die ganze große Erde ſchuf, vergl. Kap. 40, 22.), ohne Gehülfen. Recht gut überſetzt. Eigentlich: ohne daß jemand mit mir war, ohne daß jemand mir half. ═

V. 25. Der die Zeichen der Wahrſager zunichte, und die Weißager toll machet; der die Weiſen zurücke kehret, und ihre Kunſt zur Thorheit machet a);

a) Der die Zeichen (vorgeblichen Wunder) der Wahrſager (Großſprecher, die ſich großer Wunder rühmen — für Wunderthäter ausgeben, und einfältige Leute durch Trug täuſchen) zunichte (macht — ihre Blöße zeigt und ſie beſchämt, — wenn er ſie nemlich auffordert, und beſtimmte Proben ihrer Wunderkraft von ihnen verlangt ꝛc.), und die

Weißager (Wahrſager. Dergleichen Betrüger es im Orient, hauptſächlich in Babylonien, — vielerley Arten gab und im Orient noch giebt) toll machet (macht, daß ſie nicht als Propheten, ſondern als Unſinnige erſcheinen, — wenn er nemlich ihre Blöße öffentlich aufdeckt); der die Weiſen (die Babylonier waren in ſehr frühen Zeiten als Weiſe, d. i. Weltweiſe, Gelehrte bekannt. Babylonien war, faſt wie Aegypten, ein ſehr früher Sitz der Wiſſenſchaften, ſonderlich der Philoſophie, Aſtronomie ꝛc. Aber von der Zeit an, da Babylonien unter die Chaldäer kam, welches rohe Barbaren, obgleich tapfere Krieger, waren, kamen die Wiſſenſchaften in Babylonien in Verfall, — obgleich Anfangs noch nicht ſo ſehr; daher, nachdem der Name Chaldäer den babyloniſchen Namen verſchlungen hatte, auch die babyloniſche Gelehrſamkeit nicht mehr Babyloniſch, ſondern Chaldäiſch hieß, — chaldäiſche Weisheit, chaldäiſche Weiſe — Chaldäer. Da es aber anderwärts noch mehrere Chaldäer gab, die nichts von Gelehrſamkeit wußten: ſo nannten die morgenländiſchen Schriftſteller die babyloniſchen Chaldäer zum Unterſchied Nabatäiſche Chaldäer, d. i. erfinderiſche, aufgeklärte, gelehrte Chaldäer. Nach und nach aber kam die babyloniſche oder nun ſogenannte chaldäiſche Weisheit dergeſtalt in Verfall, daß ſie endlich in weiter nichts, als in Wahrſagerey, Gauckeley und Betrügerey, wobey man die Afterastronomie zu Hülfe nahm, beſtand; daher ein Chaldäer und ein Wahrſager, — Zigeuner, — einerley war. S. Dan. 2, 2. 4. 5. 10. Kap. 4, 4. Kap. 5, 7.) zurücke kehret (d. i. macht, daß die ſonſt ſo klugen babyloniſchen Chaldäer mit all ihrer Klugheit und Wahrſagerey einpacken und abziehen müſſen. —), und ihre Kunſt (Einſicht, Weisheit) zur Thorheit macht — es ihnen bey aller ihrer Einſicht nicht gelingen läßt — ſie demohngeachtet aufs fürchterlichſte ſtürzet. Vergl. Kap. 47, 9. —

V. 26. Beſtätiget aber das Wort ſeines Knechts, und den Rath ſeiner Boten vollführet; der zu Jeruſalem ſpricht: Sey bewohnet! und zu den Städten Juda: Seyd gebauet! und der ich ihre Verwüſtung aufrichte a);

a) Beſtätiget aber (hingegen beſtätiget, wahr macht, erfüllet) das Wort ſeines Knechts (die Weißagung ſeines Propheten, Jeſaia), und den Rath (Anſchlag, Plan) ſeiner Boten (d. i. derer jenigen Werkzeuge, der er ſich zur Ausführung ſeines Rathſchluſſes bedient. — Das iſt hier Cyrus, der im V. 28. namentlich genannt wird.) vollführet (gelingen läßt, — nemlich wider Babylon ꝛc.); der zu Jeruſalem (das, während des Exils, öde lag —) ſpricht: Sey bewohnet! und zu den Städten Juda (die während des Exils in Trümmern da lagen): Seyd gebauet! und der — aufrichte; beſſer: „ich richte ihre Trümmer wieder auf!“ — will ſie aus ihren Ruinen wieder aufbauen laſſen! — Der Sinn iſt: „Auf deſſen Willen und Befehl Cyrus das babyloniſche Reich zerſtört, das jüdiſche Volk von ſeinem beſchwerlichen Joche befreyt, es wieder in ſein Land bringt, Jeruſalem und die übrigen in ihren Ruinen da liegenden jüdiſchen Städte von ihnen wieder aufbauen und wieder bewohnen läßt. —

V. 27. Der ich ſpreche zu der Tiefe: Verſiege! und zu den Strömen: Vertrocknet a)!

a) Der ich ſpreche (Der da ſpricht) zu der Tiefe (dem tiefen, und beym Uebertreten, See-ähnlichen Euphrath): Verſiege! und zu den Strömen (Iſt hier wieder der große Euphrath!): Vertrocknet! d. i. der ſogar den großen tiefen Euphrath vertrocknen läßt, um den Cyrus ſeinen Anſchlag wider Babylonien gelingen zu laſſen. — Cyrus zertheilte den Euphrath in mehrere Arme oder Kanäle, und machte ihn dadurch ſeicht und wadbar, und ſo kam er in die Stadt. — Vergl. Kap. 41, 15. Jerem. 50, 38. Kap. 51, 36. — Von der Art und Weiſe, wie Cyrus dies Stratagem ausführte, muß ich, da auch Jeremias dieſelbe bezielet, doch auch etwas bemerken. Ich thue es mit Lowths Worten: „Mitten im Sommer, wenn der Schnee auf den armeniſchen Gebirgen ſchmilzt, überſchwemmt der Euphrath, wie der Nil, das Land. Die Ueberſchwemmung zu verringern und das Waſſer abzuleiten, ließ Nebucadnezar zween Kanäle, hundert Meilen über der Stadt, graben. Der erſte, an der Oſtſeite, hieß Nahar-Malka, oder der Königsſtrom, durch welchen der Euphrath in den Tyger geleitet ward. Der andere, weſtliche, hieß Pallakopas oder Naharaga (Nahar-Agam — Teichſtrom), durch dieſen ward das überflüſſige Gewäſſer in einen großen See geführet, der vierzig Quadratmeilen hielt. Er ſollte nicht blos die Ueberſchwemmung vermindern helfen, ſondern zum Behälter dienen, aus welchem, mittelſt gewiſſer Schleuſen, die unfruchtbare, nach Arabien hin gelegene Gegend gewäſſert wurde. Cyrus gab dem ganzen Fluß, mittelſt des Pallakopas, ſeine Richtung in den See. Dadurch ward deſſen Bette, wo er durch die Stadt floß, faſt ganz ausgetrocknet. Sein Heer konnte, ſowol oberhalb als unterhalb der Stadt, durch das Flußbette in ſie hineindringen, und das Waſſer reichte ihm kaum bis an die Schenkel. Durch die große Menge des in den See geleiteten Waſſers wurden Schleuſen und Dämme verwüſtet. Und weil ſie nachher nie ausgebeſſert wurden, ergoß ſich das Waſſer über die ganze untere Gegend, und verwandelte ſich in einen Moraſt, worinn ſich der Fluß verlor: „Der ſonſt große und ſchifbare Strom ward dadurch zu einem unbeträchtlichen Bach, der immer geringer wurde und endlich gar verſiegte. Er hatte nirgends, wie alle andere, einen ſichtbaren Ausfluß (ins Meer ꝛc.), ſondern verlor ſich.“ Mela III. 8. Herodot. I. 185. 190. Xenophon Cyrop. 7. Arrian. 7.“ —

V. 28. Der ich ſpreche zu Cores: Der iſt mein Hirte, und ſoll alle meinen Willen vollenden, daß man ſage zu Jeruſalem: Sey gebauet! und zum Tempel: Sey gegründet a)!

a) Der ich ſpreche (Oder: Der da ſpricht) zu Cores (Cyrus, Kyrus. Hier wird er mit Namen genennt, der über hundert Jahre hernach erſt geboren wurde! —): Der iſt mein Hirte (der ſanfte König meines Volks. — Denn die Juden kamen, mit Babylonien, unter ſeine Bothmäßigkeit. Hirt für König ſ. oben bey Kap. 40, 11. b. und die daſelbſt angeführten Stellen.), und ſoll alle meinen Willen vollenden (beſſer: „Alles, was ich will (d. i. alle ſeine Plane wider Babylon ꝛc.,

die meinem Willen gemäß ſind), ſoll ihm gelingen" — ſoll er vollkommen ausführen), daß man ſage (beſſer: Er ſoll ſprechen:) zu Jeruſalem: Sey (werde wieder auf-) gebauet! und zum Tempel: Sey gegründet! d. i. der ich den Cyrus das babyloniſche Reich zerſtören laſſe, ihn dadurch zum König meines Volks mache, — dem alle ſeine Plane, die meinem Willen gemäß ſind, gelingen ſollen, der machen ſoll, daß mein Volk Jeruſalem und den Tempel wieder baut. =

Das 45 Kapitel.

Fortſetzung. Jova will, um ſeines Volks, der Juden willen, dem Cyrus beyſtehen, und ihn ſeine großen Plane glücklich und ungehindert ausführen laſſen, und dadurch ſowol, als durch pünktliche lange Vorherverkündigung, zeigen, daß er allein der wahre Gott ſey, und von ihm allein alles Wohl und Weh abhänge. Hierauf beſtraft der Prophet die Juden, daß ſie wider Gott murreten, daß er ſie ins Elend habe führen laſſen, und ſie nun durch einen fremden heidniſchen König, den Cyrus, befreyen laſſen wolle, — und an ſeiner Allmacht, Weisheit und Güte zweifelten, und zeigt, wie unrecht es ſey, wenn der kurzſichtige Menſch den Allweiſen tadeln wollte. Jovas Wege ſeyen dem Menſchen unbegreiflich und allezeit weiſe; er ſey der allein wahre Gott, bey ihm kein Trug, und ſo werden alle Völker ihn kennen lernen und verehren.

V. 1. So ſpricht der Herr zu ſeinem Geſalbten, dem Cores, den ich bey ſeiner rechten Hand ergreife, daß ich die Heiden vor ihm unterwerfe, und den Königen das Schwerdt abgürte, auf daß vor ihm die Thüren geöfnet werden, und die Thore nicht verſchloſſen bleiben a).

a) So ſpricht der Herr zu ſeinem Geſalbten (d. i. zu dem von ihm gleichſam geſalbten oder beſtimmten König über das bisherige babyloniſche Reich und deſſen Staaten und unterwürfigen Völker und die Juden, Gottes Volk insbeſondere. — Oder: zu demjenigen König, den er zur Ausführung dieſes großen Werks — zur Zerſtörung des babyloniſchen Reichs, — und Befreyung und Wiederbeglückung der Juden auserkohren und beſtimmt hat, als hätte er ihn durch einen ſeiner Propheten dazu ſalben laſſen), dem Cores (ſ. Kap. 44, 28.), den ich bey ſeiner rechten Hand ergreife (d. i. den ich ſchützen, dem ich beyſtehen will. S. Kap. 42, 1. 6.), daß ich —— unterwerfe (beſſer: „um Völker vor ihm flüchtig zu machen," — d. i. ihm Siege über Nationen zu verleihen. — Nach dem Xenophon (Cyrop. B. 1. p. 4.) beſiegte Cyrus die Syrer, Aſſyrer, Araber, Cappadocier, beyde Phrygier, Lydier, Carier, Phönicier, Babylonier, — und beherrſchte noch außerdem die Baktrier, Indier, Cilicier, Sakkäer, Paphlagonier und Mariandyner. Und merkwürdig iſts, daß Cyrus in ſeinem Edikt, die Juden betreffend, ſagt, dieſe Nationen wären ihm von Jova, dem Gott des Himmels, übergeben worden. Vergl. Lowth.), und den Königen das Schwerdt abgürte (Könige zu entgürten, d. i. wehrlos zu machen — ohnmächtig, — daß ſie ſich ihm, ohne weitern Widerſtand, ergeben müſſen), auf daß —— verſchloſſen bleiben. Beſſer: „Pforten vor ihm zu öfnen; Thore nicht

nicht verſchlieſſen zu laſſen," d. i. ihm ohne Schwierigkeit den Eingang in alle Städte, vor die er rückt, zu öfnen, — als ſtünden allenthalben Thor und Thüren offen. „Babylons innere Pforten, die von den Straßen zum Fluß (Euphrath) führten, waren, durch eine Fügung der Vorſehung, bey der allgemeinen, durch das große damals gefeyerte Feſt veranlaßten Unordnung, offen gelaſſen worden, als Cyrus Truppen bey der Nacht, durch das Flußbette, in die Stadt drangen. Sonſt, ſagt Herodot (I. 191.), würden die Perſer, in dem Flußbette eingeſchloſſen, wie in einem Netz gefangen und alle umgekommen ſeyn. Auch die Thore des Pallaſts waren unvorſichtiger Weiſe auf des Königs Befehl eröfnet worden, um nach der Urſache des draußen entſtandenen Tumults ſich zu erkundigen. Nun drangen die beyden Partheyen, die Gobrias und Gadatas anführten, hinein, beſetzten den Pallaſt und tödteten den König. Xenophon Cyrop. 7. p. 528." Lowth. —

V. 2. Ich will vor dir hergehen, und die Höcker eben machen; ich will die ehernen Thüren zerſchlagen, und die eiſerne Riegel zerbrechen a).

a) Ich will vor dir hergehen (gleichſam als kommandirender General deiner Armee, — zugleich auch als Strator — Wegebner, — vergl. Kap. 40, 3. 4. 5.), und die Höcker eben machen (d. i. alle Hinderniſſe, die dir deine Unternehmungen wo nicht vereiteln, doch erſchweren möchten, wegſchaffen); ich will die ehernen Thüren (kupfernen Pforten oder Thore) zerſchlagen (durchbrechen, ſprengen. Die Thore veſter morgenländiſcher Städte ſind mit ſtarkem Eiſenblech überzogen, bisweilen auch wenn man Koſten nicht zu ſchonen braucht, und zugleich Pracht zeigen will, mit Kupferblech, und wurden, da Kupfer damals noch unſern Stahl vertrat, zugleich für die veſteſten gehalten. Nach dem Megaſthenes (beym Euſeb. Evangel. Vorbereit. B. 9. Kap. 41.) gab Nebucadnezar I Babylon kupferne Thore. Cyrus fand alſo wirklich zu Babylon kupferne Thore, — aber zu unſers Propheten Zeit hatte Babylon noch keine. — Herodot (I. 179. 180. 181.) ſagt, Babylon habe in der Mauer rings herum hundert kupferne Thore gehabt; auch die Pfoſten und Schwellen, und ſo auch die Pforten innerhalb der Stadt, die aus den verſchiedenen Straßen nach dem Fluſſe zu führten (und durch dieſe drang Cyrus in die Stadt!), wären von Kupfer geweſen.), und die eiſerne Riegel (womit die kupfernen Thore verwahret ſind) zerbrechen; zerſchneiden, — d. i. ſollen die Thore nicht zuhalten können, als wenn ſie mitten entzwey geſchnitten wären. —

V. 3. Und will dir geben die heimlichen Schätze, und die verborgenen Kleinode; auf daß du erkenneſt, daß ich der Herr, der Gott Iſrael, dich bey deinem Namen genennet habe a),

a) Und will dir geben die heimlichen (verborgenen) Schätze, und die verborgenen (verſteckten) Kleinode (d. i. Alle Schätze der von dir zu beſiegenden Mächte, wären ſie auch noch ſo verſteckt, ſollen dir zu Theil werden. Babylon und Sardes (die Reſidenz des Crösus, Königs in Lydien) waren zu des Cyrus Zeit die beyden reichſten Städte in der Welt. Und nicht nur das

ganze babyloniſche Reich eroberte Cyrus mit allen Schätzen, ſondern auch des Crösus (der mit Babylonien im Bündniß ſtand) Schätze, die, ihrer exemplariſchen Größe wegen, ſo bekannt ſind. Nach dem Xenophon (Cyrop. VII. p. 503. 515. 540.) übergab ſie Crösus dem Sieger mit einem ſchriftlichen Verzeichniß der einzelnen Stücke, womit jeder Wagen beladen war. Die alten Schriftſteller, Herodot, Plinius ꝛc. berechnen die Schätze, die Cyrus in Aſien erbeutet, ſo hoch, daß man ihnen anſieht, daß ſie ſagen wollten, ſie wären unſchätzbar und unermeßlich. — Ueber das Verſtecken und Verbergen der Schätze und Kleinode muß ich noch bemerken, daß man ſich im Orient zur Aufbewahrung des Getraides, ſtatt unſrer Kornboden, tiefer in die Erde gegrabener Höhlen bediene, in welchen ſich das Getraide, weil die Erde im Orient, zumal in ſolcher Tiefe, beſtändig trocken iſt, viele Jahre hält. Weil man dieſe Getraidebehälter, an welche man zu denken hat, wo in Luthers Ueberſetzung der Scheunen und Keller Erwähnung geſchiehet, ſehr glücklich verbergen kann, daß ſie nicht leicht jemand ausfindig macht (wie es einſt Alexandern gieng, — deſſen Armee darüber beynahe hätte verhungern müſſen): ſo bedient man ſich derſelben Gruben auch zur Aufbewahrung anderer Schätze, — die alſo hier ſehr ſicher ſind, weil ſie von einem Fremden nicht leicht ausfindig gemacht werden. Von dieſen geheimen Behältern ſ. oben bey Spr. Sal. 3, 10. a. mehrere Nachrichten. —); auf daß du erkenneſt, daß ich der Herr — genennet habe. Beſſer: „daß du einſehen ſollſt, daß ich Jova ſey, der bey deinem Namen dir gerufen, Iſraels Gott.“ — „der bey deinem Namen dir gerufen,“ d. i. der dich namentlich hierzu beſtimmt habe. — Du ſollſt einſehen, daß Jova, der Juden Gott, es ſey, der dich zu dem großen Sieger macht, — und zum Beweis dich lange (wol über hundert Jahr) vor deiner Geburt namentlich nennt. —

V. 4. Um Jakob, meines Knechtes, willen, und um Iſrael, meines Auserwählten, willen. Ja, ich rief dich bey deinem Namen, und nennete dich, da du mich noch nicht kannteſt a).

a) Um Jakob, meines Knechtes (d. i. um der von Jakob abſtammenden und mich verehrenden Juden), willen, und um Iſrael, meines Auserwählten (ſ. bey Kap. 43, 20. Kap. 44, 1. 2.), willen. Ja, ich rief dich (beſſer: „rief ich dich“ oder: ſollſt du einſehen, daß ich dich gerufen habe) bey deinem Namen (d. i. um des mich verehrenden und deswegen von mir in Schutz genommenen jüdiſchen Volks willen, beſtimmte und machte ich dich zum Ausführer und Vollender dieſes großen Werks, — der Stürzung des babyloniſchen Reichs ꝛc. —), und nennete dich, da du mich noch nicht kannteſt; — da du noch nicht geboren warſt, — mich alſo noch nicht kennen konnteſt. —

V. 5. Ich bin der Herr, und ſonſt keiner mehr, kein Gott iſt ohne ich. Ich habe dich gerüſtet, da du mich noch nicht kannteſt a).

a) Ich bin der Herr (das ſollſt du einſehen V. 3.), und ſonſt keiner mehr, kein Gott iſt ohne ich. (Sollſt einſehen, daß ich — Jova, oder der einzig wahre Gott, ſey, und

ſonſt

ſonſt keiner, — daß es außer mir ſonſt keinen Gott gebe. — Sollſt einſehen) Ich habe dich gerüſtet (gegürtet, d. i. dir Macht verliehen. Das Gegentheil „entgürten" war im V. 1. ſchon da.), da du mich noch nicht kannteſt. S. bey V. 4. —

V. 6. Auf daß man erfahre, beyde von der Sonnen Aufgang, und der Sonnen Niedergang, daß außer mir nichts ſey. Ich bin der Herr, und keiner mehr a);

a) Auf daß man erfahre (einſehe), beyde von — Niedergang (d. i. auf der ganzen Erde —), daß außer mir nichts (— kein wahrer Gott —) ſey. Ich bin der Herr (Nur ich ſey Jova), und keiner mehr; und keiner ſonſt! —

V. 7. Der ich das Licht mache, und ſchaffe die Finſterniß; der ich Friede gebe, und ſchaffe das Uebel. Ich bin der Herr, der ſolches alles thut a).

a) Man ſoll einſehen, daß ichs ſey) Der ich das Licht mache, und ſchaffe die Finſterniß (vergl. 1 Moſ. 1, 3. 4. 5. nebſt den Anmerkungen); der ich (daß ich) Friede gebe (Glück bereite, — der Schöpfer des Glücks der Menſchen ſey), und ſchaffe das Uebel (Unglück. — Daß Glück und Unglück von mir komme). — Ich — alles thut. Beſſer: „Ich, Jova, thue dies alles!" Es iſt offenbar, daß hier der Prophet auf die magiſche Religion der alten Perſer ſehe. Nach dieſer gabs zwey höchſte, gleich ewige und unabhängige Urſachen, die ſtets einander entgegen arbeiteten, einen Urheber alles Guten, den man Licht nannte, und ihn unter ſeinem Sinnbild, dem Feuer, verehrte, und einen Urheber alles Böſen, den man Finſterniß, Fürſt der Finſterniß, nannte, und glaubte, wenn der erſtere die Oberhand habe: ſo ſey Glück und Wohlſtand unter den Menſchen, habe ſie aber der letztere: ſo habe Unglück und Elend auf der Welt das Uebergewichte. — In dieſen Grundſätzen ward nun ohne Zweifel auch Cyrus erzogen, und Lowth zeigts aus einer Stelle der Cyropädie, mit viel Scharfſinn. Unſer Prophet vernichtet hier dieſen den klärſten Einſichten unſrer Vernunft widerſprechenden Grundſatz: Es iſt nur ein höchſtes, ewiges Weſen, — Schöpfer des Lichts und — auch der Finſterniß (mit ſchöner Anſpielung auf 1 Moſ. 1, 3. 4 5.) — des Glücks und Unglücks. Und dieſer iſt Jova. Das wird, wenn Gott dieſe große That vollführt haben wird, die Welt einſehen, auch Cyrus, den doch ſeine Religion was anders lehrt, — wenn er ſehen wird, daß alles, was er thut, ſammt ſeinem Namen, — lange Zeit vorher, — da an ſeine Geburt noch lange nicht zu denken, und zu dem Allen noch nicht der mindeſte Anſchein da war, von Jova vorher verkündigt worden iſt. —

V. 8. Träufelt, ihr Himmel, von oben, und die Wolken regnen die Gerechtigkeit. Die Erde thue ſich auf, und bringe Heil, und Gerechtigkeit wachſe mit zu: Ich, der Herr, ſchaffe es a).

a) Träufelt — ſchaffe es. Beſſer: „Träufelt, Himmel, aus der Höhe! und die Wolken — mögen ſie herabſtrömen Gerechtigkeit! Die Erde öfne ſich, und bringe Heil! Gerechtigkeit wachſe mit empor! Ich, Jova, brachte dies Alles zu Stande!" — Wieder ein herrliches

Epiphonem! Reichlicher Regen macht die Erde fruchtbar; auf einen Regen wächſt alles heran. — Der Prophet läßt hier Gerechtigkeit (die Cyrus üben ſoll — an Babylonien, durch deſſen Zerſtörung, und an andern dieſem Reich unterwürfig geweſenen und gedrückten Völkern, den Juden ꝛc., durch deren Befreyung vom harten Joch und ſanftere Behandlung ꝛc.) wie einem Regen vom Himmel ſich ergießen. (Denn aus der Höhe kams — von Gott!) — Heil, — Glück und Rettung läßt er die Folge von dieſem himmliſchen Regen ſeyn, — wie Gras und Kräuter wachſen, wenn der Himmel die Erde befeuchtet hat. Sie thut ſich auf, — wird milde und fruchtbar. — Gerechtigkeit (dies Wort ſteht zu dieſem andernmal in anderer Bedeutung, für wahre Religion, wie Pſalm 118, 19. Pſ. 119, 1. 62. 106. 142. 160. 164. Spr. Sal. 8, 20. Kap. 14, 34. ꝛc. und Tugend, wie z. B. Spr. Sal. 8, 20. Kap. 11, 19. Kap. 12, 28. Kap. 15, 9. Jeſ. 11, 5.) wächſt mit empor. — Die Welt ſieht, daß Jova, der Juden Gott, Urheber dieſer ganzen Reihe von großen heilbringenden Begebenheiten ſey, — man erkennet ihn als den allein wahren Gott, verehret ihn, und wird folglich fromm und tugendhaft. — Die poetiſche Einkleidung, die mit der Pſalm 72, 6. 7. viel Aehnlichkeit hat, weggenommen, iſt der Sinn: Wenn Cyrus dieſes große Werk ausgeführt, Gerechtigkeit geübt, und dadurch Heil und Glück vielen Völkern wird gebracht haben, wird wahre Religion und Tugend auf der Erde ſich verbreiten, — denn man wird einſehen, daß Jova Werkmeiſter oder Urheber des Allen geweſen, folglich der allein wahre Gott ſey, — man wird ihn deswegen auch als ſeine Gott verehren, ſeine Religion annehmen, und nach ihren Vorſchriften leben ꝛc. =

V. 9. a) Wehe dem, der mit ſeinem Schöpfer haddert, nemlich der Scherben mit dem Töpfer des Thons. Spricht auch der Thon zu ſeinem Töpfer: Was macheſt du? Du beweiſeſt deine Hände nicht an deinem Werke b).

a) Von hier an beſtraft der Prophet die Juden, daß ſie Gottes Wege tadelten, die Weisheit und Gerechtigkeit der über ſie verhängten Schickſale, ja ſeine Allmacht bezweifelten, und ihn tadelten, daß er ſie nicht lieber gar mit dem Exil verſchont habe, als ſie daraus zu retten verſpreche, und das noch dazu durch einen fremden, heidniſchen König, den Cyrus. — Der Menſch dürfe ſeinem Gott nicht Wege vorſchreiben. Gott werde indeſſen die Rettung, die er ihnen verheißen, gewiß gewähren, und ſeine Verheißung erfüllen, zum neuen Beweis, daß er wahrer Gott ſey, — und kein anderer von andern Völkern verehrter Gott. = b) Wehe dem, der mit ſeinem Schöpfer haddert (ihm Vorwürfe macht, ihn tadelt, — ihn zur Rechenſchaft von ſeinem Thun ziehen will, — wie die Juden thaten. S. die vorige Anm. a.), nemlich der Scherben mit dem Töpfer des Thons (mit dem, der aus Erde oder Thon — Gefäße macht. Charſe iſt nicht, wofür es von den Gelehrten gehalten wird, braucht alſo nicht mit Chores oder Charas vertauſcht zu werden. S. oben die Vorrede!). Spricht auch der Thon zu ſeinem Töpfer (Bildner,

ner, — zu dem, der ihn bildet): Was machſt du? Du beweiſeſt —— Werke. Beſſer: „Und dein Werk (ſpricht das auch von dir:) Er hat keine Hände!“ — Was du zu Stande bringſt, ſpricht das auch zu dir: Er konnte nicht! — Und du, jüdiſches Volk, meiſterſt doch deinen Schöpfer? willſt klüger ſeyn, als er? ihn über ſein Thun zu Rede ſetzen, — und wol gar ſeine Allmacht in Zweifel ziehn? ═

V. 10. Wehe dem, der zum Vater ſaget: Warum haſt du mich gezeuget? und zum Weibe: Warum gebiereſt du a)?

a) Wehe dem, der (wenns ihm übel gehet) zum Vater ſaget (zu ſeinem Vater ſagen wollte): Warum haſt du mich (doch) gezeuget? und zum Weibe (zu ſeines Vaters Weibe — zu ſeiner Mutter): Warum gebiereſt (gebarſt) du? Warum brachteſt du mich zur Welt? — Wie wären Aeltern ihrem Sohn begegnen, der, weils ihm übel geht, ihnen Vorwürfe machen wollte, daß ſie ihm das Daſeyn gegeben? — Und eben ſolche Vorwürfe machet ihr eurem Gott und Vater im Himmel! — Was wäret ihr alſo werth? ═

V. 11. So ſpricht der Herr, der Heilige in Iſrael, und ihr Meiſter: Fordert von mir die Zeichen; weiſet meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir a).

a) So ſpricht der Herr (Jova), der Heilige in Iſrael (Iſraels, oder des von Iſrael oder Jakob abſtammenden jüdiſchen Volks, Schutzgott), und ihr Meiſter (Bildner — Schöpfer): Fordert —— zu mir. Beſſer: „Und mich wollen ſie, wegen der Zukunft, zur Rede ſetzen? — Ueber meine Kinder (Geſchöpfe) und meiner Hände Werk mir vorſchreiben?“ Vorſchriften machen. — Welche Kühnheit! — „wegen der Zukunft,“ d. i. wegen deſſen, was ich mir auf die Zukunft zu thun vorgenommen habe, — die Juden, durch Cyrum, aus dem babyloniſchen Elend zu befreyen. Das war ihnen noch nicht Güte genug. Sie verlangten, Gott hätte ſie gar mit dem Exil verſchonen ſollen! ═

V. 12. Ich habe die Erde gemachet, und den Menſchen darauf geſchaffen. Ich bins, des Hände den Himmel ausgebreitet haben, und habe alle ſeinem Heer geboten a).

a) Ich habe die Erde gemachet, und den Menſchen darauf geſchaffen. Ich bins, des Hände den Himmel ausgebreitet (d. i. zu ſo unermeßlichem Umfang geſchaffen, — ihn, ſo groß er iſt, geſchaffen —) haben, und habe alle ſeinem (des Himmels) Heer (Geſtirn) geboten; Befehle gegeben, — Vorſchriften ertheilt, nach welchen ſie ſich achten, — zu beſtimmten Zeiten ꝛc. — erſcheinen müſſen, — ihre Schöpfung mit eingeſchloſſen! — Auf meinen Befehl kamen ſie zum Daſeyn! — Ich hatte das Recht, Himmel und Erde zu ſchaffen, — niemand tadelt mich deswegen, — ich werde alſo auch übrigens, was ich will, zu thun, das Recht haben! ═

V. 13. Ich habe ihn erwecket in Gerechtigkeit, und alle ſeine Wege will ich eben machen. Er ſoll meine Stadt bauen, und meine Gefangene loslaſſen, nicht um Geld, noch um Geſchenke, ſpricht der Herr Zebaoth a).

a) Ich

a) Ich habe ihn (den Cyrus) erwecket (erwecke ihn, — laſſe ihn kommen, und das große Werk ausführen) in Gerechtigkeit (aus Gerechtigkeit, — die Babylonier zu ſtrafen, — und die vielen von ihnen gedrückten Völker von der Tyranney zu befreyn. — Indem ich alſo euch durch den Cyrus retten und befreyen laſſe, ſuche ich dadurch zugleich mehrere eben ſo große Zwecke zu erreichen. — Es iſt alſo nicht Willkühr von mir, wen ich zu euerm Befreyer erwähle. Statt „aus Gerechtigkeit“ könnte man zwar eben ſo wohl auch überſetzen: „aus Güte,“ — allein die gemeine Ueberſetzung nach dem Sinn, den ich darinnen finde, verdient offenbar den Vorzug.), und alle ſeine Wege will ich eben machen (alle Hinderniſſe, die ihn an der Ausführung des großen Werks hindern konnten, wegſchaffen, — ſein Vorhaben befördern, beglücken). Er ſoll meine Stadt (Jeruſalem) bauen (d. i. machen und dafür ſorgen, daß ſie wieder aufgebauet und beveſtigt wird), und meine Gefangene (die im babyloniſchen Exil lebenden Juden) loslaſſen (aus Babylonien wieder in ihr Land laſſen), nicht um Geld, noch um Geſchenke (d. i. nicht um eines Intereſſe willen, — ſondern umſonſt, um Jovas Willen zu erfüllen!), ſpricht der Herr Zebaoth. —

V. 14. So ſpricht der Herr: Der Aegypter Handel, und der Mohren Gewerbe, und der langen Leute zu Seba, werden ſich dir ergeben, und dein eigen ſeyn, ſie werden dir folgen, in Feſſeln werden ſie gehen: und werden vor dir niederfallen, und dir flehen: denn bey dir iſt Gott, und iſt ſonſt kein G
nicht mehr a).

a) So ſpricht der Herr (ne
lich, wie ich glaube, zum Cyr
wie aus Vergleichung dieſes Ver
mit Kap. 43, 3. zu erhellen ſchein
Der Aegypter Handel (Errun
nes — Erwerb — Aegyptens Sc
ze), und der Mohren (Cuſchäe
Gewerbe (Gewinn), und d
langen Leute zu Seba (Gewin
Von den Cuſchäern, oder Cuſchite
und Sabäern ſ. oben bey Kap. 43, 3
Die Cuſchäer, die afrikaniſchen ſo
wol als die aſiatiſchen oder arab
ſchen, hatten zu ausgebreitetem u
bereicherndem Handel, durch den ar
biſchen Meerbuſen und das rot
Meer, ſehr gute Gelegenheit. D
Sabäer werden hier als Leute vo
langer Statur beſchrieben, und ebe
ſo beſchreibt ſie Agathargides, ei
alter griechiſcher Hiſtoriker. — Vo
Reichthum Aegyptens ſ. 1 Kön. 10,
28., Aethiopiens ſ. Hiob 28, 19
Pſalm 68, 32. —), werden ſic
dir (Cyrus) ergeben (d. i. unte
andern auch dieſe ferne Völker,
ſammt ihren Schätzen, werden de
nem Reich einverleibt werden), und
dein eigen ſeyn (dein ſeyn. — Z
ſagen: Das ſchicke ſich nicht auf den
Cyrus, denn er habe weder Aegypten,
noch Aethiopien und Saba ſelbſt er
obert, — heißt: was man oben
Kap. 43, 3. begreiflich gefunden hat,
hier unbegreiflich finden. — Dieſe
Nationen und Länder kamen doch an
des Cyrus Reich, obgleich erſt nach
ſeinem Tode, wie oben am ange
führten Orte gezeigt iſt.), ſie wer
den dir folgen (hinter dir herge
hen, — als Beſiegte), in Feſſeln
werden ſie gehen (als Beſiegte,
Vergl. Kap. 20, 4.): und werden
vor dir niederfallen (nach einer
gewöhn

gewöhnlichen Art morgenländiſcher Ehrenbezeigung. Hier aber ſchließts Huldigung und Vaſallenſtand mit ein.), und dir flehen (demüthig dich anreden; dir gute Worte geben. Das alles iſt blos poetiſche Erweiterung!): denn bey — nicht mehr. Beſſer: „(Und ſprechen werden ſie:) Nur bey dir iſt Gott! und außer dem giebts keine Gottheit weiter!“ — nemlich außer dem Gott, der bey dir (Cyrus), oder dein Beyſtand iſt. — d. i. Ferne reiche Völker wirſt du beſiegen, — und alle dieſe werden aus dem ganz außerordentlichen Glück deiner Waffen einſehen, daß nur bey dir — der wahre Gott ſey, und bey keinem andern Volk, — und daß es außer dieſem Gott (Jova), der des Cyrus Beyſtand iſt, weiter keinen wahren Gott gebe! — Diejenigen, welche dieſe Anrede Gottes nicht an den Cyrus, ſondern an Jeruſalem und die Juden gerichtet glauben, deuten dies alles auf eine Ausbreitung der jüdiſchen Religion in Aegypten, Aethiopien und Saba. — Wenn dies hier geweiſſagt würde: ſo ließe ſich zwar die Erfüllung davon auch zeigen. Denn in Aegypten, ſonderlich in Alexandrien, ſind die Juden, ſeit Alexanders des Großen Zeit, ſehr zahlreich, begütert und mächtig geweſen, und machten vermuthlich auch viele Proſelyten. (Doch dies iſt nur ein Vielleicht, — und darauf käme es doch hauptſächlich an!) — Im glücklichen Arabien, wo die urſprünglichen Euſchäer wohnten, war die jüdiſche Religion vor Chriſti Zeit ſehr ausgebreitet, ſo, daß ſogar jüdiſche Proſelyten (aus den Arabern) Könige darinnen wurden. Und iſt Saba hier Meroe, ſo war die jüdiſche Religion auch hier: denn der Miniſter der Königinn Candace war ein Proſelyt, und von Meroe nach Jeruſalem gereiſet, den wahren Gott anzubeten, und las den Jeſaias. Apoſt. Geſch. 8, 27-34. Vergl. Michaelis Anmerk. — Allein mich dünkt dennoch, man deutet die Anrede Gottes in dieſem Vers nicht ohne Zwang auf Jeruſalem und die Juden, ſondern natürlicher auf den Cyrus, der auch in den erſten Verſen dieſes Kapitels angeredet wird. — Die Leſer haben das Recht, nach ihrem Gefühl unter beyden Meynungen ſelbſt zu wählen. —

V. 15. Fürwahr, du biſt ein verborgener Gott, du Gott Iſrael, der Heiland a).

a) Fürwahr, du biſt ein verborgener Gott (ein Gott, deſſen Wege dem Menſchen unüberſehbar, unbegreiflich ſind! — Der Wege einſchlägt, die dem Menſchen oft ganz parador und zweckwidrig ſcheinen, die ſich aber am Ende als überaus weiſe zeigen, und wodurch er viele große Zwecke zugleich auf die herrlichſte Weiſe erreicht, den alſo der kurzſichtige Menſch nie tadeln ſollte. — Daß er die Juden nach Babylonien ins Exilium führen ließ, kam den Juden äußerſt parador vor, — glaubten, es leide dabey die Ehre ihres Gottes, — allein damals konnten ſie den großen Plan ihres Gottes noch nicht überſehen. Seine Ehre gewann, nach deſſen Ausführung, ungemein: Seine Gerechtigkeit, daß er die Juden, zur Strafe ihrer Sünden, eine Zeitlang im Elend ließ; ſeine Güte, daß er ſie wieder in ihr Land brachte und beglückte, — ſeine Allwiſſenheit, daß er alles ſo pünktlich vorherſagen ließ, ſeine Allmacht, daß er dies alles wirklich zu Stande brach-

brachte, — ein Werk, das bey der damaligen Macht des babyloniſchen Reichs und der Unbeträchtlichkeit der Meder und Perſer vor menſchlichen Augen beynah unmöglich ſchien; — und durch eben dieſes Werk ward Jova, der Juden Gott, nicht blos als Landesgott, oder Schutzgott dieſer Nation (und noch damals herrſchte der Wahn, jedes Land habe ſeinen beſondern Gott, und deſſen Gewalt erſtrecke ſich nur bis an die Gränzen deſſelben —), ſondern als Gott der ganzen Welt, der auch über alle andere Länder, Reiche und Völker zu gebieten habe, die größten ſtürzen, und die geringſten erheben und mächtig machen könne, — kurz als der allein wahre Gott allen Nationen, die der großen Begebenheit Zuſchauer waren, bekannt. —), du Gott Iſrael (der Juden Gott), der Heiland; ein Heiland. Retter — ſeines im Elend lebenden Volks ꝛc. ═

V. 16. Aber die Götzenmacher müſſen alleſammt mit Schanden und Hohn beſtehen, und mit einander ſchaamroth hingehen a).

a) Aber die Götzenmacher (— Bilderſchmiede, — verächtlich, für Götzendiener, — weil ſie die Götter, die ſie verehren, ſelbſt machen —) müſſen —— ſchaamroth hingehen. Wenn ſie (die Babylonier und deren Bundesgenoſſen) nemlich ſehen, daß ſie alle ihre Götzen gegen Jova und deſſen Werkzeug, Cyrus, nicht ſchützen konnten. ═

V. 17. Iſrael aber wird erlöſet durch den Herrn, durch eine ewige Erlöſung, und wird nicht zuſchanden, noch zu Spott, immer und ewiglich a).

a) Iſrael (das von Iſrael oder Jakob abſtammende jüdiſche Volk) aber wird erlöſet (gerettet — von dem ſchweren babyloniſchen Joch und ihrem Elend) durch den Herrn (durch Jova, den einzig wahren Gott, den ſie verehren), durch eine ewige Erlöſung (d. i. dieſe Rettung und Beglückung ſollen ſie lange Zeit hindurch genießen), und wird nicht —— ewiglich. Es verſteht ſich, wenn ſich die Juden des Schutzes und Beyſtandes ihres Gottes nicht ganz unwürdig machen werden, wie ſie freylich gethan haben, und ſo freylich nach langem Wohlſtand und oft glänzendem Glück, endlich ganz zu Schand und Spott geworden ſind. ═

V. 18. Denn ſo ſpricht der Herr, der den Himmel geſchaffen hat, (der Gott, der die Erde zubereitet hat, und hat ſie gemacht und zugerichtet; und ſie nicht gemacht hat, daß ſie leer ſoll ſeyn, ſondern ſie zubereitet hat, daß man darauf wohnen ſolle:) Ich bin der Herr, und iſt keiner mehr a).

a) Denn ſo —— Ich bin der Herr (Ich bin Jova, der Welt Schöpfer, der einzig wahre Gott), und iſt keiner mehr; und keiner ſonſt! ═

V. 19. Ich habe nicht ins Verborgene geredt, im finſtern Orte der Erden. Ich habe nicht zum Saamen Jakob vergeblich geſaget: Suchet mich. Denn ich bin der Herr, der von Gerechtigkeit redet, und verkündiget, das da recht iſt a).

a) Ich habe nicht ins Verborgene (richtiger: „nicht im Verborgenen,“ an einem verborgenen Ort) geredt, im (in einem) finſtern

Orte

Orte der Erden. (Mit mir iſts nicht Täuſchung und Trug, wie mit andern Göttern, die ihre Orakel aus verborgnen, tiefen, finſtern Oertern der Erde von ihren betrügeriſchen Prieſtern zweydeutig anſtößen laſſen. Der heilige Wohnſitz der cumäiſchen Sibylle war eine große Felſenhöhle. (Virgil Aeneid. 6. 42.) Nach dem Strabo (B. 9.) war der Ort des delphiſchen Orakels tief und hohl, mit einem engen Eingange. —) Ich habe nicht — Suchet mich. (Beſſer: „Ich ſage nicht zu Jakobs Geſchlecht (den Juden): Suchet (oder: fraget) mich, vergebens!" d. i. Ich habe den Juden und Iſraeliten überhaupt noch nie gezeigt, daß man vergebens ſich zu mir wende, — vergebens mich oder meine wahren Propheten befrage; noch nie haben ſie mich trüglich befunden, — wie die Heiden ihre Orakel ſo oft!) Denn ich bin der Herr, der von Gerechtigkeit redet (richtiger: „der Wahrheit redet." — Seine Orakel ſind zuverläſſig und wahr), und verkündiget, das da recht iſt; Zuverläſſigkeit, Wahrheit ohne Zweydeutigkeit. Zweydeutig waren gemeiniglich die heidniſchen Orakelſprüche. — Merkwürdig iſt dieſe offenbare Herabſetzung der heidniſchen Orakel bey unſerm Propheten, mitten unter ſeiner Weiſſagung vom Cyrus. Cröſus, der mit den Babyloniern im Bündniß ſtand, fragte, ehe er wider den Cyrus zu Felde zog, das delphiſche Orakel über den Ausgang ſeines Feldzugs. Die Antwort war: „Cröſus wird eine große Macht zu Grunde richten." — Cröſus nahm dieſe zweydeutige Antwort in dem Sinn, den ſie am natürlichſten zu enthalten ſchien; glaubte nemlich, das Orakel verſicherte ihn, daß er über den Cyrus ſiegen und deſſen Armee ruiniren würde. Aber er betrog ſich. Er verlor. — Als ſich nun Cröſus deswegen beym Orakel beſchweren ließ: ſo ward ihm zur Antwort: Er hätte das Orakel unrecht verſtanden, — und wenn er es zweydeutig gefunden hätte: ſo hätte er das Orakel noch einmal befragen laſſen ſollen. Kurz, das Orakel wuſch ſich, des handgreiflichen Betrugs ohngeachtet, rein, und Cröſus beruhigte ſich. — Dergleichen Trug iſt in Jovas Orakeln und Vorherverkündigungen künftiger Dinge nicht. Bey ihm iſt Alles Wahrheit, Beſtimmtheit und Zuverläſſigkeit! —

V. 20. Laß ſich verſammlen, und kommen mit einander herzu die Helden der Heiden, die nichts wiſſen, und tragen ſich mit den Klötzen ihrer Götzen, und flehen dem Gott, der nicht helfen kann a).

a) Laß ſich verſammlen, und kommen mit einander herzu (und mit einander hertreten) die Helden der Heiden (richtiger: „die Entronnenen der Völker," d. i. die Cyrus noch übrig laſſen wird; die den Niederlagen, die Cyrus anrichten wird, noch entkommen werden. Das ſind die Völker, außer den Babyloniern und deren Bundsgenoſſen; denn dieſe ſtellt der Prophet wie völlig ruinirt, todt und nicht mehr exiſtirend vor. Dieſe können alſo gleichſam nichts mehr ſehn, nichts mehr empfinden und beurtheilen. Er fordert alſo nur die entronnenen Völker auf, — das ſind die Juden und noch viele andere Völker, die zwar, als Beſiegte,

ſiegte, dem babyloniſchen Reich einverleibt waren, aber nicht feindlich gegen Cyrum geſinnt waren, vielmehr durch ihn ihr beſſeres Glück hoften und fanden. — Auch andere benachbarte Völker, die mit Babylonien weiter in keiner Verbindung ſtanden, ſondern nur Zuſchauer der großen Kataſtrophe waren, doch endlich auch gröſtentheils dem Cyrus unterthan wurden. — Alle dieſe ſollen ſich verſammeln und ſprechen, — einmüthig ſprechen:), die nichts —— helfen kann. Beſſer: „Verſtandlos ſind, die ſich mit dem Holz tragen, das ſie ſchnitzen und zu einem Gott beten, der nicht retten kann.“ — Das ſollen alle dieſe Völker, die von der großen That des Jova Augenzeugen geweſen ſind, ſagen, — von der alleinigen und wahren Gottheit des Jova überzeugt. V. 21. =

V. 21. Verkündiget und machet euch herzu, rathſchlaget mit einander. Wer hat dies laſſen ſagen von Alters her, und dazumal verkündiget? Habe ichs nicht gethan, der Herr? Und iſt ſonſt kein Gott, ohne ich, ein gerechter Gott und Heiland, und keiner iſt ohne ich a).

a) Verkündiget (beſſer: „Sagt an“) und machet euch herzu (beſſer: „bringts vor“), rathſchlaget (überleget) mit einander. (nemlich:) Wer hat dies —— verkündiget? (Wer eröfnete dies ſchon ehemals? verkündete es vorlängſt? — d. i. Wer ſagte dies Alles, — den Sturz des babyloniſchen Reichs, — die Perſon, durch die es geſchehen wird, — und alle die herrlichen Folgen dieſer großen Revolution, lange vorher? — Sagts — überlegts, — ihr Nationen, die ihr die große Begebenheit überleben werdet! V. 20) Habe ichs nicht gethan, der Herr? (That ich, Jova, es nicht?) Und iſt —— ohne ich. Beſſer: „außer welchem ſonſt kein Gott iſt, kein gerechter Gott und Retter, außer mir!“ — „gerechter Gott.“ — d. i. Der Babyloniens Unrecht endlich beſtraft, und ſein von dieſem Reich gedrücktes Volk wieder befreyet und beglücket. Statt „gerechter Gott“ kann man auch überſetzen: „wahrhaftiger Gott,“ auch „gütiger Gott.“ — Alle dieſe Prädikate ſind zweckmäßig! =

V. 22. Wendet euch zu mir, ſo werdet ihr ſelig, aller Welt Ende: denn ich bin Gott, und keiner mehr a).

a) Wendet —— keiner mehr. Beſſer: „Sehet auf mich: ſo werdet ihr gerettet, ihr, der Erde Enden, alle! Denn nur ich bin Gott, und keiner ſonſt.“ — „Sehet auf mich,“ d. i. wählet mich zu eurem Augenmerk, — zum Gegenſtand eurer Verehrung, — verehret mich, — nehmet mich zu eurem Gott an, — ſo — könnt ihr in Noth und Gefahr Rettung euch verſprechen. — Ich allein bin Gott, — ich allein kann retten. Eure Götter könnens nicht; denn ſie ſind keine Götter, — verdienen den Namen nicht! =

V. 23. Ich ſchwöre bey mir ſelbſt, und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, da ſoll es bey bleiben, nemlich: Mir ſollen ſich alle Knie beugen, und alle Zungen ſchwören a).

a) Ich ſchwöre bey mir ſelbſt, und ein Wort der Gerechtigkeit (richtiger: der Wahrheit. — Wahrheit)

heit) gehet aus meinem Munde, da ſoll es bey bleiben (dabey ſolls bleiben), nemlich: Mir (vor mir) ſollen ſich alle Kniee (Aller Kniee) beugen, und alle Zungen ſchwören; d. i. mich als den wahren Gott erkennen, annehmen und verehren. Die Religion des Jova ſoll ſehr ausgebreitet werden. — Daß ſie gerade alle Völker auf dem Erdboden annehmen ſollten, keins ausgenommen, — das iſt wol die Meynung gar nicht, iſt auch nicht leicht zu erwarten. „Alle" für „ſehr viele" (Und wie viele große Nationen verehren ſeit dieſer Zeit den wahren Gott!) kommt in der Bibel, zumal in dem poetiſchen Theil, wohin auch die Propheten gehören, ſehr oft vor. Und jeder Dichter, als Dichter, kann ſo ſprechen. — Uebrigens braucht Paulus dieſe Stelle Röm. 14, 10. 11. Philipp. 2, 10., davon bey der Erklärung des Neuen Teſtaments! —

V. 24. Und ſagen: Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Solche werden auch zu ihm kommen; aber alle, die ihm widerſtehen, müſſen zuſchanden werden a).

a) Und ſagen —— zuſchanden werden. Beſſer: „Nur bey Jova, ſo werden ſie von mir ſprechen, iſt Güte und Macht! — Zu ihm ſollte man ſich halten; denn ſchämen müſſen ſich alle, die ihm feind ſind." — Müſſen ſich in ihrer Hofnung, von ihren Göttern, wider Völker, die Jova verehren und von ihm in Schutz genommen ſind, geſchützt zu werden, ſchändlich betrogen ſehen. —

V. 25. Denn im Herrn werden gerecht aller Saamen Iſrael, und ſich ſein rühmen a).

a) Denn — rühmen. Beſſer: „Durch Jova behält recht und wird glücklich geprieſen Iſraels ganzes Geſchlecht" (die Juden). d. i. Weil dieſe den wahren Gott, Jova, verehren: ſo ſchützt und rettet er ſie auch, — ſie ſiegen über Feinde und Elend, und erſcheinen alſo als ein Volk, das gerechte Sache hat. (Denn wer ſiegte und Glück hatte, der ward als gerechte Sache habend angeſehen). Jeder preißt ſie als ein glückliches Volk! —

Das 46 Kapitel.

Sturz des babyloniſchen Reichs, das ſeine Götter nicht ſchützen können, ſondern ſelbſt als Beute mit ins Siegers Land geführt werden. — Warnung an die Juden, ſich während ihres Aufenthalts in Babylonien, wo man Götzenbilder verehrt, nicht zum Bilderdienſt verleiten zu laſſen. Bilder und Götzendienſt ſey lächerlich; den wahren Gott Jova, dem nichts gleicht, könne man durch nichts abbilden. Er ſey nicht ein Gott, wie die Götter anderer Völker, der nur im Bilde exiſtire, ſondern der allein wahre Gott, auf deſſen Wink Cyrus kommt, und das große Werk, das er verheißen, ausführet; und bald wirds geſchehen, zum Beweis der Redlichkeit, Wahrhaftigkeit und Treue dieſes ihres Gottes.

V. 1. Der Bel iſt gebeuget, der Nebo iſt gefallen, ihre Götzen ſind den Thieren und Viehe zu Theil worden, daß ſie ſich müde tragen an eurer Laſt a).

a) Der Bel (die höchſte Gottheit der Babylonier, die zu Babylon einen großen, prächtigen Tempel hatte. Die Phönicier nennten ſie Baal, und war nichts anders, als die Sonne. — Nach dem Herodot

war die Statue des Bels zwölf Ellen hoch, maſſiv von Gold.) iſt gebeuget (beugt ſich; knickt zuſammen, — wie ein Mann für Altersſchwäche, d. i. iſt ohnmächtig, kraftlos, — kann ſeinem Volk, den Babyloniern, nicht helfen, und wird mit ihm ſelbſt bald aus ſeyn, — wird gleichſam im kraftloſen Alter dahin ſterben.), der Nebo iſt gefallen (Nebo runzelt — oder ſchrumpft — (vergl. das Arabiſche!) — wie ein Greiß, der dem Tode nahe iſt. Sagt wieder daſſelbe: Nebo iſt ohnmächtig und kraftlos, — kann ſeinem Volk nicht mehr helfen, und wird bald ſelbſt im kraftloſen Alter dahin ſterben. — Nebo war die andere Gottheit der Babylonier, ohne Zweifel der Mond, oder die Juno — Venus. — Bald wirds mit den Babyloniern und deren ohnmächtigen, kraftloſen Götzen aus ſeyn!), ihre Götzen (— Bilder) ſind den Thieren und Viehe zu Theil worden (Ihre Bilder werden Thieren und Vieh zu Theil, d. i. auf Thiere gelegt, und vom Sieger fortgeſchaft, — gleichſam zu Grabe getragen. — Das erſtere Wort (Chaija) bedeutet hier eben ſo wohl zahme Thiere, Laſtthiere, als das andere (Bhema). Eben ſo Pſalm 78, 50. — Es war gewöhnlich, daß die Sieger die Götter der beſiegten Nationen als Beute mitnahmen, — zwar zunächſt und hauptſächlich um des vielen Goldes und Silbers willen, das an ihnen verſchwendet war, — doch aber auch wol aus einem Aberglauben, — um die beſiegten Völker ihrer Schutzgötter zu berauben, damit es ihnen nicht einſt gelingen möchte, wieder abzufallen, und ihre ehemalige Freyheit wieder zu behaupten. Dieſe Idee finden wir ſogar bey den Römern, die daher auch jedesmal die Götter der von ihnen beſiegten Völker mitnahmen. — Cyrus, der, als Perſer, Götzenbilder für was Lächerliches hielt, glaubte nun freylich nicht, daß Bel und Nebo, ſie ſeyen zu Babylon oder in Perſien, etwas thun könnten, und ließ dieſe Götzenbilder in Babylon ſtehen. Darius, Hyſtaspis Sohn, war willens, ſie zu holen, — wagte es aber am Ende nicht. — Xerxes hingegen, der, nach dem Arrian (B. 7. S. 196.), den Belstempel nebſt andern heiligen Gebäuden zerſtöret, nahm das kolaſſale Bild des Bels mit nach Perſien. Herodot B. 1. K. 183.), daß ſie —— eurer Laſt. Beſſer: „das (welches Vieh — Laſtthier) ſchon beladen iſt mit euren Gütern (Babylonier!), drückende Laſt dem müden Thier!“ — d. i. Schon ſind des Siegers Laſtthiere mit euren tragbaren Gütern, als ſeiner Beute, reichlich beladen, — daß ſie ſchon davon müde genug werden könnten; und noch werden ihnen, zu drückender Laſt, auch eure Götzenbilder, Bel und Nebo, nebſt den zu ihrem Dienſt gehörigen heiligen Geräthen, aufgelegt. — Große Beute machte Cyrus in Babylon, und die babyloniſchen Götzenbilder und übrige Heiligthümer holte Xerxes nach. — Daß nicht Cyrus gleich dieſe Götzen ꝛc. mitnahm, ſondern Xerxes ſie erſt holte, thut der Glaubwürdigkeit keinen Eintrag, wie jeder zugeben wird, der mit Dichterſprache bekannt iſt. =

V. 2. Ja ſie fallen und beugen ſich alleſammt, und können die Laſt nicht wegbringen, ſondern ihre

ihre Seelen müſſen ins Gefängniß gehen a).

a) Ja ſie (Bel und Nebo) fallen und beugen ſich alleſammt (beſſer: „Sie knicken zuſammen und runzeln beyde zugleich;" d. i. ſind ohnmächtig und ſchwach, — wie kraftloſe Greiſe), und können die Laſt (die ſchweren Bilder, unter denen man ſie verehrt, und die die Perſer als drückende Laſt ihren Laſtthieren auflegen und mit fortſchaffen) nicht wegbringen (richtiger: „nicht retten" — können nicht einmal ihre eignen Statüen und Sinnbilder, unter welchen ſie verehrt werden, den Perſern entreißen, — müſſens geſchehen laſſen, daß ſie auf Laſtthieren, wie andere Beute, fortgeſchaft werden. —), ſondern ihre Seelen (beſſer: „ſie ſelbſt" — dieſe Götzen der Babylonier nemlich) müſſen ins Gefängniß gehen; ins Exilium wandern, — wie die Babylonier ſelbſt. — Klugheit lehrte es den alten Völkern, und ihre unvollkommene Kriegsverfaſſung machte es ihnen nothwendig, eine Nation, die ſie beſieget, dem größern, oder doch hauptſächlichſten Theil nach, aus dem Lande zu führen, und in ihre Provinzen zu verpflanzen, um ſich des Gehorſams und der Ruhe der neubeſiegten Nation deſto gewiſſer verſichern zu können. So wurden die beſiegten zehn iſraelitiſchen Stämme in die aſſyriſchen Staaten, und die Juden nach Babylonien ins Exilium geführt. Und ſo giengs jedem beſiegten Volk. So läßt nun hier der Prophet auch die Götter der beſiegten Babylonier nach Perſien ins Exilium wandern. d. i. Die Perſer führen die Bilder dieſer Götter, als einen großen Schatz von Gold, mit in ihr Land; und das ſtellt nun der Prophet vor, als wenn ſie die Perſer in ihr Land ins Exilium führten. —

V. 3. Höret mir zu, ihr vom Hauſe Jakob, und alle übrigen vom Hauſe Iſrael, die ihr von mir im Leibe getragen werdet, und mir in der Mutter lieget a).

a) Höret mir zu, ihr vom Hauſe (der Familie, dem Geſchlecht) Jakob (ihr Juden), und alle (ihr noch) übrigen vom Hauſe Iſrael, die ihr —— Mutter lieget. Beſſer: „die ihr getragen wurdet von mir von der Geburt an; gehoben von mir von Mutterleibe an." d. i. Ihr, deren ich mich von eurem erſten Urſprung, — von der Geburt eures Stammvaters an, — wie ein Vater, wie eine Mutter angenommen, — euch verſorgt, erhalten, geſchützt, gehoben und getragen habe. —

V. 4. Ja ich will euch tragen bis ins Alter, und bis ihr grau werdet. Ich will es thun, ich will heben und tragen, und erretten a).

a) Ja ich will euch tragen —— erretten. Beſſer: „Bis ins Alter will ich daſſelbe thun; bis ihr grau werdet, will ich euch tragen; Ich habs gethan, — und ich will (euch) ferner heben; Ich – will (euch) tragen und retten." — Will, bis ihr ein uraltes Volk werdet, ferner ſo mich eurer annehmen ꝛc. —

V. 5. Nach wem bildet, und wem vergleichet ihr mich denn? Gegen wem meſſet ihr mich, dem ich gleich ſeyn ſoll?

a) Nach wem —— gleich ſeyn ſoll? Beſſer: „Wem wolltet ihr mich doch nachbilden und gleichen? wem mich ähnlich machen, daß wir

einander glichen?" Vergl. Kap. 41, 7. — Es war zu vermuthen, daß die Juden, entfernt von ihrem Tempel, — in Babylonien, wo ſie den Bel in einem Bildniß — in einer Statue — verehren ſahen, auch ein Bild von ihrem Gott machen, und ihn unter dieſem verehren, — alſo Bilderdienſt, den Gott ihnen ſo nachdrücklich verboten hatte, treiben würden, da ſie, bey aller Gelegenheit, ſo viel Hang dazu zeigten. Dafür warnt ſie der Prophet, ſtellt ihnen vor, daß ihr Gott, der wahre Gott, das allervollkommenſte Weſen, ſeines Gleichen in der ganzen Natur nicht habe; es ſey alſo lächerlich und beleidigend für ihn, einen Gegenſtand aus der Natur zu ſeinem Bilde zu wählen, und ihn darunter vorzuſtellen und zu verehren! Und in den beyden folgenden Verſen ſtellt er ihnen den Bilder- und Götzendienſt anderer Völker, z. B. der Babylonier, als äußerſt lächerlich vor, und warnt ſie dadurch, ſich, durch das Beyſpiel abgöttiſcher Völker, nicht verführen zu laſſen ꝛc. =

V. 6. Sie ſchütten das Gold aus dem Beutel, und wägen dar das Silber mit der Wage, und lohnen dem Goldſchmiede, daß er einen Gott daraus mache, vor dem ſie knieen und anbeten a).

a) Sie ſchütten (verſchwenden) das Gold aus dem Beutel (Das Gold, oder Geld, das zur Verfertigung eines Bildes der Gottheit angewendet wird, kann man wirklich verſchwendet nennen; denn der ganze große Aufwand iſt ganz und gar unnöthig, und noch überdies unanſtändig und beleidigend für die Gottheit, der man eine Ehre dadurch erzeigen, und ein gutes Werk thun will. —), und wägen dar das Silber mit der Wage (Schnellwage, — auf der man große Laſten wieget), und lohnen dem Goldſchmiede (beſſer: „miethen (oder: dingen) einen Goldſchmidt"), daß er ꝛc. =

V. 7. Sie heben ihn auf die Achſeln, und tragen ihn, und ſetzen ihn an ſeine Stätte. Da ſtehet er, und kommt von ſeinem Orte nicht. Schreyet einer zu ihm, ſo antwortet er nicht, und hilft ihm nicht aus ſeiner Noth a).

a) Sie heben ihn (den neuen Gott von Silber, oder Gold) auf die Achſeln (nehmen ihn auf die Schulter), und ſetzen (ſtellen ihn) an ſeine Stätte (an ſeine Stelle, — an den Ort, wo er ſtehen ſoll —). Da ſtehet er — nicht (ſteht nun unbeweglich, als Statue, — was er iſt, — da!). Schreyet — Noth. Er kann nicht, — denn er iſt weiter nichts als Statue. =

V. 8. An ſolches gedenket doch, und ſeyd veſte; ihr Uebertreter, gehet in euer Herz a).

a) An ſolches (dieſes) gedenket doch (Denkt daran, wie lächerlich es ſey, Bilder der Gottheit zu machen. —), und ſeyd veſte (ſeyd ſtandhaft, — laßt euch in dem abgöttiſchen Babylonien, wo man Götzenbilder anbetet, nicht zu gleicher Thorheit verleiten, — euren Gott auf irgend eine Weiſe abzubilden, und ihn unter einem Bild zu verehren); ihr Uebertreter, gehet in euer Herz. Richtiger: „bringet, die ſich ſo vergehen wollen, zu Verſtand." Führet denjenigen, die ſich zu der Thorheit neigen, ihren Gott abzubilden, und

ihn unter einem Bilde zu verehren, dieſe Thorheit zu Gemüthe. Stellt ihnen die Thorheit vor, und haltet ſie davon ab! =

V. 9. Gedenket des vorigen von Alters her: denn ich bin Gott, und keiner mehr, ein Gott, des gleichen nirgend iſt a).

a) Gedenket des vorigen von Alters her (Denket daran, was Gott ſchon in der Vorzeit that; wie viele untrügliche Beweiſe ſeiner wahren Gottheit er gegeben. Er wird euch nie wie die Götter anderer Völker erſcheinen, die nur in einem Bilde exiſtiren, — und weiter nichts als – lebloſe Bilder ſind, – und die in einem Bilde vorgeſtellt werden müſſen, weil ſie ſonſt gar nicht wären.): denn (nur) ich (Jova) bin Gott, und keiner mehr (keiner ſonſt), ein Gott, des gleichen nirgend iſt; dem nichts gleicht, — der alſo auch durch nichts abgebildet werden kann. =

V. 10. Der ich verkündige zuvor, was hernach kommen ſoll, und vorhin, ehe denn es geſchieht, und ſage: Mein Anſchlag beſtehet, und ich thue alles, was mir gefället a).

a) Der ich verkündige (lange) zuvor, was hernach kommen ſoll (was in ſpäten Zeiten geſchehen wird), und vorhin, ehe denn es geſchiebt (beſſer: „und lange vorher (verkündige ich), was noch nicht geſchah!" —), und ſage: Mein Anſchlag beſtehet (ſoll beſtehen. d. i. Was ich mir vornehme, muß geſchehen, kann nicht hintertrieben werden), und ich thue alles, was mir gefället; — alles, was ich will, führe ich hinaus! =

V. 11. Ich rufe einem Vogel vom Aufgang, und einem Manne, der meinen Anſchlag thue, aus fernem Lande. Was ich ſage, das laſſe ich kommen; was ich denke, das thue ich auch a).

a) Ich rufe einem Vogel (Raubvogel — Adler, — das iſt Cyrus. Der Adler iſt ein Bild eines mächtigen, dabey aber edlen Feindes. Und das war Cyrus. Nach dem Xenophon (Cyropädie B. 7.) führte auch Cyrus einen Adler zum Feldzeichen. Doch das iſt ein Nebenumſtand, auf welchen der Prophet hier wol nicht ſieht.) vom Aufgang (vom Morgen her. Vergl. Kap. 41, 25.), und einem Manne (rufe ich, — nemlich dem Cyrus), der meinen Anſchlag thue (ausführen ſoll), aus fernem Lande (Medien, Perſien). Was ich ſage (das geſchehen ſoll), das laſſe ich kommen; was ich denke (entwerfe —), das thue ich auch; wie ichs entwerfe, — mir vornehme, ſo führe ichs aus! =

V. 12. Höret mir zu, ihr von ſtolzen Herzen, die ihr ferne ſeyd von der Gerechtigkeit a).

a) Höret mir zu, ihr von ſtolzen (harten) Herzen (ihr Hartherzigen, Hartnäckigen!), die ihr ferne ſeyd von der Gerechtigkeit; von Redlichkeit und Rechtſchaffenheit, und weil ihr dies ſeyd, mich auch dafür haltet, — nicht glaubet, daß ich das alles thun werde. =

V. 13. Ich habe meine Gerechtigkeit nahe bracht, ſie iſt nicht ferne, und mein Heil ſäumet ſich nicht: denn ich will zu Zion das Heil geben, und in Iſrael meine Herrlichkeit a).

a) Ich habe meine Gerechtigkeit (Redlichkeit, Rechtſchaffenheit, Treue, Wahrhaftigkeit) nahe bracht

(d. i. Die Zeit, da ich das Verheiſſene thun, und als redlicher, wahrhaftiger, treuer Gott euch erſcheinen werde, oder: mein Heil — iſt nahe. –), ſie iſt nicht ferne, und mein Heil (meine euch verſprochene Rettung aus der Gewalt der Babylonier) ſäumet ſich nicht: denn ich will zu Zion das Heil geben (an Zion Hülfe, Rettung erweiſen), und in (an) Iſrael (d. i. den Juden) meine Herrlichkeit. Mich durch herrliche Erfüllung deſſen, was ich ihnen verheiſſen habe, als einen groſſen, majeſtätiſchen Gott zeigen. =

Das 47 Kapitel.

Sturz Babylons, das, als eine reizende, geehrte Jungfrau, — als Königinn, vorgeſtellt, — nun die niedrigſte Sklavinn wird. — Sie verdiente dies ihr Schickſal an den Juden, die ſie, die Greiſe nicht ausgenommen, mit harten Sklavendienſten drückten, und keine Barmherzigkeit gegen ſie zeigten. Drum iſt ihr Sturz unhintertreiblich, — weder durch Klugheit und erſonnene Liſt, noch durch Wahrſager und Zauberer, die ſich nicht einmal ſelbſt werden retten können.

V. 1. Herunter, Jungfrau, du Tochter Babel, ſetze dich in den Staub; ſetze dich auf die Erde. Denn die Tochter der Chaldäer hat keinen Stuhl mehr; man wird dich nicht mehr nennen: Du Zarte und Lüſtlin a).

a) Herunter (von deiner Höhe!), Jungfrau, du Tochter Babel (d. i. Babyloniens Hauptſtadt, Babylon. „Die Morgenländer pflegen ſich Städte als Frauenzimmer vorzuſtellen, und ſie bald Mütter, bald Töchter zu nennen; und dies Bild iſt ihnen ſo gewöhnlich, daß es auch in ihre Sprache des gemeinen Lebens übergegangen iſt; hier aber wird es poetiſch ausgemalt. Jungfrau iſt nun hier die Stadt, ſo lange ſie noch nicht erobert iſt, hernach aber wird ſie, je nachdem es die Sache mit ſich bringt, entehrte Jungfrau, oder gar niedrige Sklavinn, bey der nun niemand mehr an Liebe denkt, weil ſie, ſeit ihrer erſten gewaltſamen Schändung, zu tief herunter geſunken iſt. So wird Babylon hier beſchrieben; ſo ward es auch, nicht bey ſeiner erſten Eroberung von Cyro (da ward ihm nur ſeine Jungfrauſchaft genommen), ſondern nach ſeiner zweymaligen Empörung und neuen Eroberung unter Darius und Xerxes, und denn noch mehr, als es vom benachbarten, zur Reſidenz gewählten Seleucia und Cteſiphon immer mehr erſchöpft, und eine öde Statt ward." — Michaelis. —), ſetze dich in den Staub; ſetze — Erde. Denn — Stuhl mehr (beſſer: „Setze dich auf die Erde, da du keinen Thron mehr haſt, Tochter der Chaldäer." (Babylon! Doch das verſtand man zu des Propheten Zeit noch nicht. Denn damals war Babylon noch in den Händen der Chaldäer.) d. i. Dein Thron wird dir geraubt, — mit deinem Königreich iſts aus, — du mußt nun, ſtatt des prächtigen, erhabenen Throns, niedrig auf der Erde ſitzen; — und trauern. Trauernde pflegten ſich auf die Erde niederzuſetzen. Vergl. Pſalm 89, 45. b. nebſt den daſelbſt angeführten Stellen. — Du wirſt von deiner jetzigen Höhe herab tief erniedriget!); man wird dich nicht mehr nennen: Du Zarte (Zärtliche) und Lüſtlin

lin (Reizende). — Hierbey hat man wieder daran zu denken, daß Babylon vorhin Jungfrau genannt wurde. Während ihres Wohlſtandes, — wie noch jetzt, iſt Babylon eine noch unentehrte, reine Jungfrau, der man ſchmeichelt, ſie zärtlich und reizend nennt; nun bald aber wird man ihr nicht mehr ſo ſchmeicheln; bald wird ſie ihre Ehre verloren haben, — ihre Schönheit, Zärtlichkeit und Reize werden dahin ſeyn! —

V. 2. Nimm die Mühle, und mahle Mehl; flichte deine Zöpfe aus, entblöße den Fuß, entdecke den Schenkel, wate durchs Waſſer a).

a) **Nimm die Mühle, und mahle Mehl** (d. i. wirſt auf der Handmühle Mehl mahlen müſſen, d. i. Sklavinn werden, — aus der größten Königstochter! Das Mahlen des Getraides auf der Handmühle war die Arbeit der niedrigſten Sklavinnen. S. 2 Moſ. 11, 5. b. Richt. 16, 21. b. Hiob 31, 10. a. Noch heutiges Tags iſts ſo. Chardin ſchreibt davon: „Sklavinnen braucht man allgemein im Orient zu dieſen Handmühlen; das Geſchäft iſt äußerſt mühſam, und man hält es für die niedrigſte aller häuslichen Arbeiten.“ Vergl. Harmars Beobachtungen über den Orient. Th. 3. S. 64,); **flichte deine Zöpfe aus** (beſſer: „zieh deinen Schleyer weg“ — denn du biſt nun Sklavinn! — Nur freye, vornehme und reiche Frauenzimmer trugen Schleyer; Sklavinnen hingegen nicht. Wenn alſo ein ſonſt vornehmes Frauenzimmer Sklavinn wurde, z. B. durch Gefangenſchaft im Krieg: ſo mußte ſie den Schleyer ablegen. —), **entblöße den Fuß** (beſſer: „das lockigte Haar.“ Das vornehme morgenländiſche Frauenzimmer kräuſelt und lockt das Haar, ſchmückts mit Edelgeſteinen, und hängt dann den Schleyer darüber. „Entblöße das lockigte Haar“ heißt alſo wieder ſo viel, als: „leg den Schleyer ab“ — den du als gewordene Sklavinn nun nicht mehr tragen darfſt, — zeige dein Haar, wie es von Natur gelockt den Rücken herab fließt, — d. i. aller Schmuck, Schönheit und Würde iſt dir geraubt, — haſt das Anſehn einer Sklavinn!), **entdecke** (entblöße) **den Schenkel, wate durchs Waſſer**: das wird nur eine niedrige Sklavinn thun, die den Rock weit aufhebt und durch tiefes Waſſer watet, — weils nemlich ihr Sklavenberuf erfordert. — Kurz: Babylon, dieſe ſtolze, geehrte königliche Jungfrau, wird zur niedrigſten Sklavinn werden. —

V. 3. Daß deine Schaam aufgedecket, und deine Schande geſehen werde. Ich will mich rächen, und ſoll mirs kein Menſch abbitten a).

a) **Daß deine — geſehen werde.** (Gehört noch zu den letzten Worten des V. 2. — Ein vornehmes, ſtolzes Frauenzimmer, zumal im Orient, wird nie durch ein Waſſer waten, und eher alles thun, als ſich ſo weit zu entblößen; aber eine niedrige, verächtliche Sklavinn, nach der niemand ſieht, niemand durch ihre Entblößung geärgert wird, über die vielmehr jedermann wegſieht, — die thuts. — Zu einer ſo verächtlichen Sklavinn wird Babylon werden!) **Ich will mich rächen** (an den Babyloniern, für ihre an meinem Volk bewieſene Härte), **und ſoll mirs kein Menſch abbitten.** Beſſer: „und niemand ſoll mir ent-

gegen treten" — niemand mich an meiner Rache hindern. Eigentlich: „Ich will keinem Menſchen begegnen" — auf keinen, als Hinderniß, — der mich aufhielte, ſtoßen. —

B. 4. (Solches thut) unſer Erlöſer, welcher heißet der Herr Zebaoth, der Heilige in Iſrael a).

a) (Solches thut) unſer — Iſrael. Beſſer: „O! unſer Befreyer! Jova, der Welt Gott, iſt ſein Name! Schutzgott Iſraels." — Dieſer Vers iſt eine ſogenannte prophetiſche Interlocution, in welcher der Prophet die Größe und Güte Gottes bewundert. Großer Gott! Schutzgott Iſraels — Gott der ganzen Welt, — wie gnädig biſt du, daß du uns (dein Volk, die Juden) befreyen — aus der Gewalt der Babylonier retten willſt! — Denn durch den Sturz des babyloniſchen Reichs wollte Gott das thun. —

B. 5. Setze dich in das Stille, gehe ins Finſterniß, du Tochter der Chaldäer. Denn du ſollt nicht mehr heißen: Frau über Königreiche a).

a) Setze dich in das Stille (Stadt, die du jetzt und bis dorthin ſo viel und großes Geräuſch machſt –), gehe ins Finſterniß (verſtecke dich an einen finſtern Ort. — d. i. Bald wirds ſtille in dir ſeyn, wirſt nicht mehr die lebhafte Stadt ſeyn, — dein Ruhm wird ſinken — wirſt nicht mehr das Augenmerk der Erde ſeyn — wie ein finſterer, unbekannter Ort wirſt du ſeyn) du Tochter der Chaldäer (Babylon, ſ. B. 1.). Denn du ſollt nicht mehr heißen (nicht mehr wird man dich nennen): Frau (Gebieterinn) über Königreiche, d. i. wirſt nicht mehr Hauptſtadt eines großen Reichs und vieler dazu gehörigen Provinzen ſeyn. Sobald Cyrus Babylon erobert, und das große Reich zu ſeiner Provinz gemacht hatte, war Babylon nicht Hauptſtadt ꝛc. mehr. —

B. 6. Denn da ich über mein Volk zornig war, und entweyhete mein Erbe, übergab ich ſie in deine Hand; aber du bewieſeſt ihnen keine Barmherzigkeit, auch über die Alten machteſt du dein Joch allzuſchwer a).

a) Denn da ich — allzuſchwer. Genauer: „Ich zürnte auf mein Volk, entweyhte mein Eigenthum, gab ſie in deine Gewalt; da zeigteſt du ihnen kein Mitleid; ſelbſt die Alten drückteſt du mit deinem Joche hart." — d. i. Als ich mein Volk, weil michs, durch Sünden, zum Zorn gereizt hatte, ſammt deſſen Land, meinem Eigenthum (ſ. Pſalm 78, 54. 62. Pſalm 79, 1.) in deine Gewalt habe kommen laſſen, Babel, — behandelteſt du ſie aufs unbarmherzigſte, — nicht einmal gegen die Alten und Kraftloſen zeigteſt du Mitleid, ſondern ließeſt auch ſogar dieſe von deinem harten Joche drücken. —

B. 7. Und dachteſt: Ich bin eine Königinn ewiglich. Du haſt ſolches bisher noch nicht zu Herzen gefaſſet, noch daran gedacht, wie es mit ihnen hernach werden ſollte a).

a) Und dachteſt: Ich bin eine Königinn ewiglich (werde ewig Gebieterinn bleiben — Haupt- und Reſidenzſtadt des größten, mächtigſten Reichs der Erde!). Du haſt — ſollte. Beſſer: „Darauf achteteſt du nie! dachteſt nicht an die Folgen davon." — Die Mißhandlung meines Volks, der Juden, war in

in deinen Augen eine Kleinigkeit; du dachteſt nie daran, daß eben dieſes deinen Sturz verurſachen würde, — bedachteſt nicht, daß du mich dadurch beleidigeſt, und mich dadurch gegen dich zur Rache reizteſt! —

V. 8. So höre nun dies, die du in Wolluſt lebeſt, und ſo ſicher ſitzeſt, und ſprichſt in deinem Herzen: Ich bins und keine mehr. Ich werde keine Wittwe werden, noch unfruchtbar seyn a).

a) So höre nun dies, die du in Wolluſt lebeſt (du Wollüſtige!), und ſo ſicher ſitzeſt (ſo ſicher und ſorgenlos da ſitzeſt. Babylon wird nemlich als Jungfrau vorgeſtellt!), und ſprichſt in deinem Herzen (d. i. denkſt): Ich bins und keine mehr (Ich bin die größte, glänzendſte, glücklichſte Stadt des Erdbodens. Vor mir gabs keine ſo und nie wirds eine ſo geben, — eine Stadt ſo groß und prächtig, — die majeſtätiſche Hauptſtadt eines ſo großen Reichs!). Ich werde keine Wittwe werden, noch unfruchtbar seyn; beſſer: noch mich kinderlos ſehen, — d. i. nie meine Könige verlieren (der König iſt gleichſam der Gemahl oder Bräutigam der Jungfrau Babylon), nie meiner Einwohner beraubt werden. Die Kinder der dem König verlobten Jungfrau oder Königinn (Babylon) ſind die Einwohner. — Ich werde nie aufhören, volkreiche Reſidenz zu seyn! —

V. 9. Aber es werden dir ſolche alle beyde kommen plötzlich auf einen Tag, daß du Wittwe und unfruchtbar ſeyeſt; ja vollkömmlich werden ſie über dich kommen, um der Menge willen deiner Zauberer, und um deiner Beſchwörer willen, derer ein großer Haufe bey dir iſt a).

a) Aber es — unfruchtbar ſeyeſt (beſſer: „Aber dies beydes wird dir begegnen plötzlich auf einen Tag: Kinderlos seyn und Wittwenſtand!" — wirſt auf einen Tag König und Einwohner verlieren. „In der Nacht, da Babylon von Cyrus erobert ward, verlor es auf einmal ſeine ganze in den Ringmauern der Stadt verſammlete Armee und ſeinen König, der getödtet ward. Beyde Uebel kamen „plötzlich" über die Stadt; denn es hatte vorhin gar nicht das Anſehen gehabt, als würde die Stadt erobert werden, die nach der damaligen Art unüberwindlich beveſtigt, mit einer ganzen Armee beſetzt, und mit Allem reichlich auf mehrere Jahre verſehen war; in ihrer völligen Größe kamen beyde Uebel über Babylon; denn es war keine Armee übrig, die dem Sieger ſich widerſetzen konnte, und kein neuer König trat auf, ſondern das babyloniſche Reich hatte auf einmal ein Ende." Michaelis. —); ja vollkömmlich werden ſie — bey dir iſt. Beſſer: „Vollkommen wirds über dich kommen, der Menge deiner Wahrſager ohngeachtet, ohngeachtet der großen Macht deiner Zauberer." (Oder Abſtrakt: Wahrſagerkünſte — Zaubereyen. Deren giebts im Orient überhaupt ſehr vielerley Arten.) — Deine Wahrſager und Beſchwörer, denen man bey dir ſo viel zutraut, — und glaubt, ſie könnten Alles ausrichten, — werden dies Schickſal nicht von dir abwenden, keinen Rath geben können, wie ihr demſelben vorbeugen und entgehen könntet. — Der Erfolg zeigte es. — Cyrus kam dadurch in die Stadt, daß er den Euphrath in

einen groſʒen Teich ꝛc. ableiten ließ. Dadurch ward das Waſſer um Babylon ſeicht und wadbar, — doch nur ſo lange, als der Teich das Waſſer faßte; — war er voll: ſo lief dann der Euphrath in völliger Stärke wieder nach Babylon zu, und füllete ſein tiefes Bette. Zum Unglück für ſich und zum Glück für den Cyrus hatten die Babylonier die Thore nach dem Euphrath hin nicht verſchloſſen, weil ſie glaubten, der Euphrath wäre Sicherheit genug. Hätte ihnen nun einer ihrer vielen Wahrſager nur den Rath gegeben, ſie ſollten auch die Thore nach dem Euphrath zu verſchließen: ſo hätten ſie die Perſer, wie Herodot ſchreibt, wie in einem Fiſchernetze fangen können; der wieder zufließende Euphrath hätte die ganze Armee des Cyrus, die in dem Bette des ſeichtgemachten Euphraths ſtand, erſäuft, und wäre auch das nicht ganz geſchehen: ſo hätte die in der Stadt liegende Armee von den Mauern herunter noch das Ihrige thun, und alſo des Cyrus Unternehmen völlig zernichten können. — Aber nicht einmal dieſe Kleinigkeit, — das Zuſchließen der Thore nach dem Euphrath hin, konnten die Wahrſager und Beſchwörer den Babyloniern rathen, — kurz ihre ganze vorgebliche Klugheit, Göttereinſicht und vermeinte Allwiſſenheit war nicht vermögend, Babylons Schickſal vorzubeugen. Es brach „vollkommen“ über die Stadt herein! — Von den babyloniſchen oder chaldäiſchen Wahrſagern habe ich ſchon oben bey Kap. 44, 25., welche Stelle mit dieſer der Sache nach parallel iſt, gezeigt. =

V. 10. Denn du haſt dich auf deine Bosheit verlaſſen, da du dachteſt: Man ſiehet mich nicht. Deine Weisheit und Kunſt hat dich geſtürzet, und ſprichſt in deinem Herzen: Ich bins, und ſonſt keine a).

a) Denn du —— ſonſt keine. Beſſer: „Sicher (Getroſt) warſt du bey (oder: ohngeachtet) deiner Bosheit! (bey deren Erwägung du es nicht hätteſt ſeyn können!) dachteſt, er (Jova) ſieht mich nicht! — (ſieht nicht, was ich thue, — wird mich alſo auch nicht zur Rechenſchaft ziehn und ſtrafen!) deine Klugheit und Einſicht täuſchte dich (d. i. du verließeſt dich auf die Klugheit deiner Wahrſager und Zeichendeuter, — und ſo warſt du verlaſſen, — ſo giengs mit dir auf einmal rückwärts!), und dachteſt in deinem Herzen: Ich bins und keine ſonſt!“ — ich bin doch die größte, mächtigſte aller Städte und Reſidenzen und bleibs. =

V. 11. Darum wird über dich ein Unglück kommen, daß du nicht weißeſt, wenn es daher bricht: und wird ein Unfall auf dich fallen, den du nicht ſöhnen kanuſt: Denn es wird plötzlich ein Getümmel über dich kommen, des du dich nicht verſieheſt a).

a) Darum — verſieheſt. Beſſer: „Aber kommen ſoll über dich ein Unglück, das du nicht weg zu zaubern weißt; und hereinſtürzen wird über dich ein Unfall, den du nicht abwenden kannſt; und kommen wird über dich plötzlich ein Unglücksſturm, da du dichs nicht verſiehſt.“ — Wirklich ſo ganz unverſehens, da die das Feſt aller Götter feyernden Babylonier, — zumal in der Nacht, — ganz ſicher und vergnügt waren, drang Cyrus zu Babylons Thoren ein, und erfüllte ſo

herr-

herrlich, ſo vollkommen dieſe Weiſſagung! — „ein Unglück, das du nicht weg zu zaubern weißt,“ — d. i. das, der Menge deiner Wahrſager und Beſchwörer, denen man ſo viel Kunſt, Einſicht und Macht zutraut, ohngeachtet, über dich hereinbricht, — von ihnen nicht abgewendet werden kann. — S. auch bey V. 9. und Kap. 44, 25. ═

V. 12. So tritt nun auf mit deinen Beſchwören, und mit der Menge deiner Zauberer, unter welchen du dich von deiner Jugend auf bemühet haſt; ob du dir möchteſt rathen, ob du möchteſt dich ſtärken a).

a) So tritt —— dich ſtärken. S. beym folgenden V. 13. ═

V. 13. Denn du biſt müde von der Menge deiner Anſchläge. Laß hertreten, und dir helfen die Meiſter des Himmelslaufs, und die Sternkucker, die nach den Monden rechnen, was über dich kommen werde a).

a) Beyde Verſe ſind ſo zu überſetzen: „12. So bleibe denn bey deinen Wahrſagereyen und bey den vielerley Arten deiner Zauberkünſte, auf die du dich legteſt von deiner Jugend an; kannſt dir vielleicht mit nützen, vielleicht Widerſtand thun! — 13. Schon müde biſt du deines vielen Rathſchlagens; — ſo laß denn auftreten und dich retten die Himmelskundigen, die Sternkucker, die Mondenlehrer, von dem, was kommen ſoll über dich!“ — (Laß dieſe Wahrſager dich von dem dir drohenden Unglück retten!) — „So bleibe denn bey ꝛc.“ — beharre in dem Wahn, als würden deine Wahrſager und Zauberer jeden Unfall von dir abwenden; — Spöttiſch! — „auf die (auf welche Wahrſagerkünſte) du (Babylon) dich legteſt von deiner Jugend an.“ — Schon in den früheſten Zeiten legten ſich die Babylonier auf die Kenntniß des Himmels und der Geſtirne; nach und nach, ſonderlich, wie es ſcheint, ſeitdem die Chaldäer ſich Babyloniens bemächtigt hatten, wahrſagte man auch aus den Geſtirnen, — und endlich ward die ganze Aſtronomie der Babylonier oder — Chaldäer weiter nichts, als Wahrſagerey aus den Geſtirnen und Betrügerey. S. oben bey Kap. 44, 25. — „kannſt dir vielleicht mit nützen! (ſpöttiſch!) kannſt vielleicht Widerſtand thun!“ — nemlich dem dir drohenden harten Schickſal. — Es abwenden! — Die Bedeutung des Worts (Haraz) „Widerſtand thun können“ iſt nicht nur an ſich gegründet, wie jeder Sprachkenner zugeben muß, ſondern auch, wie ich glaube, hier die allein wahre! — „Schon müde biſt du deines vielen Rathſchlagens;“ d. i. Mit Sinnen und Berathſchlagen, wie du des Cyrus Gewalt und deinem Sturz entgehen willſt, richteſt du nichts aus, — das ſiehſt du; biſt alſo des Planmachens überdrüſſig; eins iſt dir alſo nur noch übrig: Deine Wahrſager (Himmelskundige, Sternkucker, Mondenlehrer) zu befragen, — und dieſe dich von dem dir drohenden Unglück retten zu laſſen! ═

V. 14. Siehe, ſie ſind wie Stoppeln, die das Feuer verbrennet: ſie können ihr Leben nicht erretten vor der Flamme: Denn es wird nicht eine Glut ſeyn, dabey man ſich wärme, oder ein Feuer, da man um ſitzen möge a).

a) Siehe, ſie (dieſe deine Wahrſager und Beſchwörer ꝛc.) ſind wie

Stop-

Stoppeln, die das Feuer verbrennet (Sie ſelbſt, dieſe vermeinten halben Götter, wird das fürchterliche Kriegsfeuer verzehren, wie Stroh. —): ſie können ihr Leben (ihr eigen Leben, ſich ſelbſt) nicht erretten vor der Flamme: Denn es wird nicht eine Glut (glühende Kohlen) ſeyn, dabey man ſich wärme (wärmt —), oder ein Feuer, da man um ſitzen möge; — nicht ein Feuerchen, wie im Kohlentopf, den man im Winter ins Zimmer ſetzt und ſich dabey wärmt. Im Orient hat man in den Zimmern keine Ofen, ſondern nur Camine und Kohlentöpfe. — So ein Feuerchen wirds nicht ſeyn, das ſie verzehren wird, — eine große, fürchterliche Flamme — des Krieges, — in welchem Alles verloren gehen wird. =

V. 15. Alſo ſind ſie, unter welchen du dich bemühet haſt, deine Handthierer von deiner Jugend auf, ein jeglicher wird ſeines Ganges hie und daher gehen, und haſt keinen Helfer a).

a) Alle ſind ſie (So werden ſie dir erſcheinen, — wie Stroh in großer Glut, — wirſt ſie ſelbſt von des Krieges Flamme verzehren ſehen, — ſehen, daß ſie ſich ſelbſt nicht retten konnten —), unter welchen du dich bemühet haſt (richtiger: „deren du dich befleißigteſt,“ — d. i. auf die du immer ſo viel hieltſt, und ſie ſo oft um Rath fragteſt und auf ihre Betrügereyen bauteſt!), deine Handthierer von deiner Jugend auf (beſſer: „mit welchen du zu thun hatteſt (dich abgabſt) von deiner Jugend auf.“ — Vergl. V. 12. Oder: „die bey dir herumzogen von deiner Jugend an.“ Es gab nemlich ſeit den älteſten Zeiten Aſtrologen unter den Babyloniern, — nur daß ſie von Zeit zu Zeit mehr Betrug und Gewinnſucht mit ihrer Kunſt verbanden. — Dieſe Wahrſager, zumal in den ſpätern Zeiten, zogen herum, — um deſto mehr Geld mit ihrer Kunſt zu verdienen. —), ein jeglicher wird — gehen (jeder wird umherirren, wohin er kommt. — Das iſt noch heutiges Tags die Art der Wahrſager im Orient. Und im erſten Jahrhundert nach Chriſti Geburt fanden ſich ſogar wirkliche Chaldäer in Europa, — in Italien, ein, die mit Wahrſagen und Nativitätſtellen ihr Brodt zu verdienen ſuchten. —), und haſt keinen Helfer; keiner (dieſer Betrüger) wird dich retten — das dir bevorſtehende Unglück abwenden können. =

Das 48 Kapitel.

Der Prophet ſieht die Juden einſt im babyloniſchen Elend, dieſer ihrer ihnen von Gott zugeſchickten Strafe ohngeachtet, ungebeſſert, und dem Bilder- und Götzendienſt nachhängend. Um ſeiner eignen Ehre willen will Gott die Juden nicht mit dem völligen Verderben dafür ſtrafen, ſondern ſie aus ihrem Elend befreyen, und dadurch ſeine wahre Gottheit allgemein bekannt und die Götzen zuſchanden machen ꝛc. Der Prophet ermahnt ſie zur Beſſerung und treuen Verehrung ihres wahren Gottes, und verſpricht ihnen dann glänzendes Glück.

V. 1. Höret das, ihr vom Hauſe Jakob, die ihr heißet mit Namen Iſrael, und aus dem Waſſer Juda gefloſſen ſind; die ihr ſchwöret bey dem Namen des Herrn, und gedenket des Gottes in Iſrael, aber nicht in der

der Wahrheit noch Gerechtigkeit a).

a) Höret das (folgendes, — nemlich was Gott ſpricht von V. 3. an.), ihr vom Hauſe Jakob (Jakobs Geſchlecht, — ihr Juden, die ihr Jakobs Nachkommen ſeyd), die ihr heißet mit Namen Iſrael (die ihr euch nach Iſraels oder Jakobs Namen nennt, d. i. Jakobs Nachkommen ſeyd), und aus dem Waſſer Juda gefloſſen ſind (ſeyd, d. i. und zwar zunächſt von Juda abſtammet. Es iſt nicht ungewöhnlich, daß der Stammvater als Waſſer (Quelle), aus welchem ein oder mehrere Bäche abfließen, und ein von ihm abſtammendes Volk als ein ſolcher Bach vorgeſtellt wird. Eben dieſe Vorſtellung haben wir 4 Moſ. 24, 7.); die ihr ſchwöret bey dem Namen des Herrn (d. i. euch zu Jova und ſeiner Religion bekennet. Jedes Volk ſchwört bey ſeiner Gottheit, die es verehrt), und gedenket des Gottes in Iſrael (nennet euch nach Iſraels Gott, — nennet euch ſein Volk — ſeine Verehrer —), aber nicht in der Wahrheit noch Gerechtigkeit. Beſſer: „aber nicht mit Grund und Wahrheit.“ — weil ſie ihn nemlich nicht auch aufrichtig und von Herzen verehren. ═

V. 2. Denn ſie nennen ſich aus der heiligen Stadt, und trotzen auf den Gott Iſrael, der da heißet der Herr Zebaoth a).

a) Denn ſie nennen ſich aus der heiligen Stadt (d. i. aus der Stadt ihres Gottesdienſtes), und (deswegen) trotzen (ſie — verlaſſen ſie ſich) auf den Gott Iſrael, der da heißet der Herr Zebaoth; Jova, der Gott der Welt. — Sie haben weiter nichts vor ſich — weiter kein Recht, keinen Vorwand, ſich Jovas Beyſtand zu verſprechen, als daß ſie ſagen: Wir ſind aus Jeruſalem, der Stadt, wo Jova öffentlich und feyerlich verehret ward. — Der Hauptidee nach parallel hiermit iſt Kap. 43, 22-24. ═

V. 3. Ich habe es zuvor verkündiget dies Zukünftige, aus meinem Munde iſt es kommen, und ich habe es laſſen ſagen; ich thue es auch plötzlich, daß es kommt a).

a) Ich habe es —— es kommt. Beſſer (Der Prophet führt Gott redend ein!): „Das Ehemalige — zuvor verkündigt' ichs; aus meinem Munde giengs, und (zuvor) ließ ichs eröfnen; und plötzlich macht' ich, daß es kam.“ — d. i. Schon in der Vorzeit habe ich Beweiſe meiner Allwiſſenheit und Allmacht — meiner allein wahren Gottheit gegeben, — daß ich künftige Dinge durch meine Propheten vorherverkündigen ließ, und ich ließ es auch eintreffen, — geſchehen, — da mans eben nicht vermuthete. ═

V. 4. Denn ich weiß, daß du hart biſt, und dein Nacke iſt eine eiſerne Ader, und deine Stirn iſt ehern a).

a) Denn ich weiß (beſſer: Weil ich weiß — oder wußte), daß du hart biſt (unempfindlich, hartnäckig — dich ſchwer überzeugen läſſeſt), und dein Nacke iſt eine eiſerne Ader —— ehern. Beſſer: „und in deinem Nacken eiſerne Sehnen, und eine Stirn von Erz habeſt.“ Sagt wieder eben das, was im erſten Glied „Weil ich wußte, daß du hart biſt“ — hartnäckig, ſchwer zu überzeugen ungläubig: ſo ꝛc. —

V. 5. Ich habe dirs verkündiget zuvor, und habe dir es laſſen ſagen, ehe denn es kommen iſt;

auf

auf daß du nicht ſagen mögeſt: Mein Götze thuts, und mein Bild und Götze hats befohlen a).

a) Ich habe (beſſer: So habe ich) dirs verkündiget zuvor (voraus verkündigen laſſen), und —— iſt; auf daß du nicht ſagen mögeſt (daß du nicht ſagen konnteſt, — und das war von deiner Hartnäckigkeit und deinem Unglauben zu erwarten!): Mein Götze thuts (thats), und mein Bild und Götze (mein geſchnitztes und gegoſſenes Götzenbild) hats befohlen; befahls — riefs daher! — Damit du nicht hätteſt denken und ſagen mögen: Dies und das hat mein Götze gethan, — mußte ich dir, durch meine Propheten, voraus ſagen laſſen, was in Zukunft geſchehen ſoll, um dich zu überzeugen, daß, wenns geſchieht, ich, und nicht dein Götze es gethan habe! ═

V. 6. Solches alles höreſt du, und ſieheſts, und haſt es doch nicht verkündiget. Denn ich habe dir zuvor neues ſagen laſſen, und verborgenes, das du nicht wußteſt a).

a) Solches alles —— wußteſt. Beſſer: „Was du hörteſt (dir im voraus von mir eröfnet ward), das ſiehſt du alles erfüllt! (genauer: du hörteſts, — und ſiehe, — alles das iſt da!) und ihr wollts doch nicht geſtehen?“ — (So ſcheints! Ihr würdet ſonſt mich allein für euren Gott halten und verehren, und nicht Bilder verehren wollen, wenn ihr von meiner Gottheit überzeugt wäret, — daran dächtet, glaubtet, daß alles von mir vorhergeſagt worden, — daß alles pünktlich eingetroffen ſey, — daß mir folglich die Zukunft enthüllt, — und ich wahrer Gott ſey. —) „Von nun an eröfne ich dir (im Voraus) wieder neue Begebenheiten, die (dir) verborgen ſind, und von denen du nichts weißt.“ — nemlich den Sturz des babyloniſchen Reichs, die Befreyung der Juden ꝛc. ═

V. 7. Nun aber iſts geſchaffen, und nicht dazumal, und haſt nicht einen Tag zuvor davon gehöret; auf daß du nicht ſagen mögeſt: Siehe, das wußte ich wohl a).

a) Nun aber iſts geſchaffen (Nun erſt iſts veranſtaltet, — nemlich das Neue, was Jova jetzt wieder voraus verkündigen läßt; jetzt erſt wirds bekannt! —), und nicht dazumal (nicht ſchon ehemals; nicht ſchon längſt), und haſt nicht einen Tag zuvor davon gehöret (ehe ich dirs verkündigen ließ, wußteſt du kein Wort davon); auf daß du nicht ſagen mögeſt (kannſt alſo nicht ſagen): Siehe, das wußte ich wohl. Das wußte ich längſt! ═

V. 8. Denn du höreteſt es nicht, und wußteſt es auch nicht, und dein Ohr war dazumal nicht geöfnet; ich aber wußte wohl, daß du verachten würdeſt, und von Mutterleibe an ein Uebertreter genennet biſt a).

a) Denn du —— genennet biſt. Beſſer: „Nichts hatteſt du davon gehört; nichts davon gewußt; zuvor war ihm (dieſer Sache) nicht geöfnet dein Ohr! obgleich ich wohl (voraus) wußte, daß du treulos (gegen mich) handeln (mich verlaſſen und Bilder anbeten) werdeſt, und Verbrecher heißeſt (d. i. ſeyſt) von Mutterleibe an!“ ═

V. 9. Darum bin ich um meines Namens willen geduldig, und um meines Ruhms willen will ich

ich mich dir zu gut enthalten, daß du nicht ausgerottet werdeſt a).

a) Darum bin — werdeſt. Beſſer: „Nur um meinetwillen (um meines Namens, d. i. mein ſelbſt willen) will ich mich langmüthig zeigen (euch nachſehen — nicht deswegen ſtrafen!), um meines Ruhms willen will ich mich gegen dich zähmen (an mich halten, meinen Zorn zurückhalten), um dich nicht gar zu vertilgen!" — d. i. ſonſt müßte ich dich gar vertilgen, — denn elend biſt du ohnehin ſchon genug in deinem Exil. (S. Kap. 47, 6.) Mit nichts, als deinem völligen Untergang könnte ich dich nun ſtrafen. Vergl. V. 11. —

V. 10. Siehe, ich will dich läutern, aber nicht wie Silber; ſondern ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elendes a).

a) Siehe, ich will dich läutern (beſſer: ich läuterte dich — ſchmolz dich, um dich zu reinigen, — brachte dich, deiner ſündlichen Unreinigkeit wegen, ins Feuer der Anfechtung, — ließ deinen Staat zerſtören und dich ins Elend führen, um dich dadurch zu beſſern und zu veredeln —), aber nicht wie Silber (Wenn man unreines Silber im Feuer reinigen will: ſo läßt mans ſo lange ſchmelzen, und verſtärket den Grad des Feuers ſo lange, bis alle Unreinigkeit davon geſchieden, und das Silber völlig rein und edel iſt. — So ſtrenge will Gott nicht mit den Juden verfahren, ſie aus dem Feuer des Trübſals herausnehmen, — ſie aus ihrem Elende in Babylonien befreyen, ob ſie gleich noch nicht völlig gebeſſert — noch mit vielen Sünden befleckt ſind.); ſondern ich will dich auserwählt machen (ich erwähle dich — nehme dich wieder zu meinem Eigenthumsvolk an mitten) im Ofen des Elendes; d. i. da deine Reinigung noch nicht vollendet iſt — da du noch viel Unreinigkeiten an dir haſt. —

V. 11. Um meinetwillen, ja um meinetwillen will ichs thun, daß ich nicht geläſtert werde: Denn ich will meine Ehre keinem andern laſſen a).

a) Um meinetwillen, ja um meinetwillen will ichs thun (thue ich das. — Daß ich mich deiner wieder annehme — dich aus deinem Elend befreye, ehe du dich noch völlig gebeſſert haſt.), daß ich nicht geläſtert werde (genauer: „denn wie würde entweyht (entehrt) werden (mein Name)!" Was für Entehrungen meiner würde man dann hören, wenn ich mein Volk völlig vertilgte! Da würden die Verehrer anderer Götter geſiegt zu haben glauben, und ſprechen: Nun iſts offenbar, daß Jova nicht wahrer Gott iſt, — denn er konnte ſein Volk nicht erhalten, nicht retten. Unſere Götter ſind und bleiben alſo die wahren Götter. — Dadurch würde die Ehre des wahren Gottes viel leiden, und der Götzendienſt beſtätigt und begünſtigt werden. — Um deswillen will Jova die Sünden ſeines Volks überſehen, ſie nicht nach Verdienſt ſtrafen, ſie unverdienter Weiſe erhalten, aus ihrem Elend befreyen und wieder beglücken.): Denn ich will meine Ehre keinem andern laſſen; wills nicht geſchehen laſſen, daß man mich für einen falſchen Gott, und die Götzen für wahre Götter halten könnte. — Kap. 42, 8. —

V. 12. Höre mir zu, Jakob, und du Iſrael, mein Berufener;

Ich

Ich bins, ich bin der erſte, dazu auch der letzte a).

a) Höre mir zu, Jakob (von Jakob abſtammendes jüdiſches Volk), und du Iſrael (von Iſrael oder Jakob abſtammendes jüdiſches Volk), mein Berufener (Ihr, die ich zu meinem Volk, zu meinen Verehrern berief —): Ich bins — letzte. S. Kap. 41, 4. Kap. 44, 6. =

V. 13. Meine Hand hat den Erdboden gegründet, und meine rechte Hand hat den Himmel umſpannet; was ich rufe, das ſtehet alles da a).

a) Meine Hand hat den Erdboden gegründet (gebaut — geſchaffen), und meine rechte Hand (meine Hand. Die Hebräer ſetzen häufig die rechte Hand, wenn ſie Jemanden mit der Hand was thun laſſen; weil die rechte Hand unter beyden gewöhnlich die thätigſte und geſchickteſte iſt.) hat den Himmel umſpannet (ausgeſpannt, d. i. nach ſeinem ganzen Umfang geſchaffen); was ich — ſtehet alles da. Beſſer: „Ich rief ihnen (dem Himmel und der Erde): ſo waren ſie zuſammen da!" — Ich — ſchuf Himmel und Erde, — auf mein Wort ward die Welt! Ich — bin alſo der wahre Gott. =

V. 14. Sammelt euch alle und höret: Wer iſt unter dieſen, der ſolches verkündigen kann? Der Herr liebet ihn: darum wird er ſeinen Willen am Babel, und ſeinen Arm an den Chaldäern beweiſen a).

a) Sammelt euch (ihr) alle und höret: Wer iſt unter dieſen (nemlich den Göttern anderer Völker), der ſolches (ſo etwas, wie ich, ſo pünktlich und ſo lange vorher), verkündigen kann? Der Herr liebet ihn (den Cyrus. — d. i. Aus dem mächtigen Beyſtand, den er ihm verleihen, aus dem außerordentlichen Glück, das ſeine Unternehmungen begleiten wird, wird man ſehen, daß er Jovas Gunſt und Gnade habe. Oder kurz: Jova wird ihm Glück geben, und alle ſeine Unternehmungen gelingen laſſen): darum wird er — beweiſen. Beſſer: „er (Cyrus) wird ſeinen (Jovas) Willen an Babel vollſtrecken, und ſeinen (Jovas) Arm an den Chaldäern zeigen." — Denn nicht für ſich ſelbſt kann Cyrus ſo mächtig und glücklich ſeyn; Jova wirkt durch ihn, — und in ſo fern zeigt Cyrus Jovas Macht an den Chaldäern, wenn er das babyloniſch-chaldäiſche Reich zerſtört, und vollſtreckt Jovas Willen. =

V. 15. Ich, ja Ich habe es geſaget, ich habe ihm gerufen; ich will ihn auch kommen laſſen, und ſein Weg ſoll ihm gelingen a).

a) Ich, ja Ich — gelingen. Beſſer: „Ich, ich habs geſagt; ich ruf ihm auch daher; ich laß ihn kommen, und beglücke ſein Thun;" — Vorhaben rc. — Ich habs nicht nur geſagt, daß Cyrus kommen, und das große Werk vollführen wird, ſondern ich laß ihn auch kommen! Es iſt nicht leere Prophezeyhung, ſondern gegründete Weißagung, — und es iſt auch nicht Zufall, daß Cyrus kommt. — Nein! Ich — rufe ihm! Ich bringe ihn daher! Ich beglücke ſein Vorhaben! Das ganze große Werk kommt von mir! =

V. 16. Tretet her zu mir, und höret dies, ich habs nicht im Verborgenen zuvor geredet. Von der Zeit an, da es geredet wird,

wird, bin ich da; und nun ſendet mich der Herr Herr, und ſein Geiſt a).

a) Tretet her zu mir (Hier redet der Prophet wieder!), und höret (vernehmet) dies (folgendes, — und beherzigt es!), ich habs — und ſein Geiſt. Beſſer: „Vom Anfang her habe ich nicht im Verborgenen geredt. Seitdem es geſchah, bin ich hier. Auch jetzo ſendet mich der Herr, Jova, und ſein Geiſt!" — Nun Erläuterung der einzelnen Sätze! „Vom Anfang her habe ich nicht im Verborgenen geredt." d. i. Seit dem Anfang oder Antritt meines Prophetenamtes habe ich nicht an einem Abort — in einer düſtern Trügerhöhle — in einem verborgenen Adytum heidniſcher Orakel, meine Weißagungen furchtſam auftönen laſſen, — wie die trügeriſchen Orakelprieſterinnen und Götzenprieſter thun (weil ſie ihrer Sache ganz ungewiß ſind, ſ. Kap. 45, 19.), ſondern von Anfang her habe ich frey und öffentlich, — als von Gott Geſandter, — und als gute Sache habend, — meine Weißagungen bekannt gemacht. „Seitdem es geſchah (daß ich nemlich meine erſtern Weißagungen vortrug), bin ich hier! (vor den Augen Aller. — Getroſt. Verſtecke mich nicht, — aus Furcht, meine Weißagungen möchten nicht eintreffen.) Auch jetzo (da ich etwas Neues weißage, — den Sturz des babyloniſchen Reichs ꝛc.) ſendet mich Jova (bin nicht Betrüger, — ſondern von Jova, dem Gott der Welt, geſandt, — weißage wieder eben ſo frey, öffentlich, getroſt — mit dem Gepräge der Redlichkeit und guter Sache), und ſein (Jovas) Geiſt" — ſendet mich nemlich, — auch diesmal, d. i. die übernatürliche göttliche Kraft, die mir die Zukunft entdeckt. — Jova hat mir auch dies aus der Zukunft geoffenbaret, und mir befohlen, es euch zu eröfnen! — Wer hier gern den heiligen Geiſt, die dritte Perſon in der Gottheit, finden möchte, — vielleicht weil ihm an zwey Dutzend Beweisſtellen für die Exiſtenz der dritten Perſon in der Gottheit noch eine Steuer fehlt, der mags! Mich aber wird er, wenn ich nicht ſonſt aus andern Stellen des N. B. von einer dritten Perſon in der Gottheit, dem heiligen Geiſt, ſchon überzeugt wäre — aus dieſer Stelle nicht überzeugen, oder ich müßte mit der Sprache der Bibel (d. i. der Hebräer) minder bekannt ſeyn! —

V. 17. So ſpricht der Herr dein Erlöſer, der Heilige in Iſrael: Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehret, was nützlich iſt, und leitet dich auf dem Wege, den du geheſt a).

a) So ſpricht der Herr (Jova), dein Erlöſer (Befreyer, ſ. Kap. 41, 14.), der Heilige in Iſrael (Iſraels Schutzgott): Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehret, was nützlich iſt (was dir nützt), und — den du geheſt; gehen ſollſt, — um glücklich zu ſeyn. Nemlich durch meine Gebote — die Vorſchriften meiner Religion. —

V. 18. O! daß du auf meine Gebote merkteſt, ſo würde dein Friede ſeyn wie ein Waſſerſtrom, und deine Gerechtigkeit wie Meers Wellen a).

a) O! daß du auf meine Gebote merkteſt (Möchteſt du auf meine Gebote merken! — dem, was ſie verlangen, Gehör geben!), ſo würde dein Friede (beſſer: „dein Glück") ſeyn wie ein Waſſerſtrom (wie der

Euphrath. Glück würde überſchwenglich über dich herſtrömen!), und deine Gerechtigkeit (beſſer: dein Heil, Wohlſtand würde ſeyn) wie Meers Wellen; — ſo mächtig. — Religion und Tugend macht glücklich! =

V. 19. Und dein Saame würde ſeyn wie Sand, und das Gewächſe deines Leibes, wie deſſelbigen Kies, des Name nicht würde ausgerottet noch vertilget vor mir a).

a) Und dein Saame (Geſchlecht, deine Nachkommen) würde ſeyn wie Sand (ſo zahlreich — unzählig!), und das Gewächſe (die Sprößlinge) deines Leibes (d. i. deine Kinder), wie deſſelbigen Kies (eigentlich: „wie (die Schößlinge) ſeines (des Sandes) Leibes." — Der Dichter giebt dem Sand ebenfalls Zeugung. Wie ſich dieſer unzählig vermehrt, — ſo ſoll ſich mehren dein Geſchlecht.), des — vor mir (— in ſeinem Lande — in Paläſtina, wo ich ganz beſonders gegenwärtig bin. S. Kap. 49, 5.), d. i. und ich würde dies dein ſo zahlreiches Geſchlecht nie untergehen laſſen. — Man bemerke hier die feine Art, wie der Prophet ſeinem Volk Religion und Tugend empfiehlt: Gott hat die Juden, um ihrer Sünden willen, ins Exil führen laſſen, damit ſie dort zur Erkenntniß kommen und ſich beſſern möchten. — Aber ſie beſſerten ſich gleichwol nicht, — beleidigten ihren Gott mit Bilder- und Götzendienſt noch mehr.. Nun hätte ſie Gott alſo vollends ganz vertilgen ſollen, da auch die Strafe von keiner Wirkung bey ihnen war. Aber das darf Gott um ſeiner eignen Ehre willen nicht thun, um den Götzendienern nicht Gelegenheit zum Jauchzen zu geben, — Gott will ſie alſo unverdienter Weiſe erhalten, aus ihrem Elend wieder befreyen und wieder in ihr Land bringen. — Dabey ſtellt ihnen nun der Prophet frey, ob ſie nun — ein recht glänzendes Glück genießen wollen oder nicht? Wollen ſie's: ſo müſſen ſie Jovas Gebote oder die Vorſchriften ſeiner Religion beobachten! — Ohnſtreitig iſt der Bewegungsgrund zu Religion und Tugend, vom Intereſſe und Vortheil hergenommen, bey einem rohen, ſinnlichen Volk der wirkſamſte. Wenn es hört: Du wirſt glänzend glücklich, wenn du Religion und Tugend liebſt: ſo iſt der Entſchluß: „Wohlan, dies glänzende Glück will ich! will Religion und Tugend üben!" nicht fern! =

V. 20. Gehet aus von Babel, fliehet von den Chaldäern mit frölichem Schalle; verkündiget und laſſet ſolches hören, bringets aus bis an der Welt Ende, ſprechet: Der Herr hat ſeinen Knecht Jakob erlöſet a).

a) Gehet aus von Babel (aus eurem Elend), fliehet von den Chaldäern mit frölichem Schalle (mit Jauchzen und Jubel. — d. i. Ihr werdet aus eurem Elend in Babel befreyet werden, und, mit allgemeiner Freude, der drückenden Hand der Chaldäer unverſehens entgehen. — Dies wird der Anfang eures Glückes ſeyn. Glänzend wird es werden, wenn ihr euch beſſert, und euren Gott Jova treu und aufrichtig verehret.); verkündiget und laſſet ſolches (folgendes) hören (d. i. ihr werdet — folgendes verkündigen und laut ausrufen können), bringets aus (werdet ausbreiten können) bis an der Welt Ende, ſprechet (folgendes: — Ihr werdet ſagen): Der

Herr hat ſeinen Knecht Jakob (ſein von Jakob abſtammendes Volk, die Juden) erlöſet (befreyet — aus ſeinem Elend!). —

V. 21. Sie hatten keinen Durſt, da er ſie leitete in der Wüſten; er ließ ihnen Waſſer aus dem Felſen fließen, er riß den Fels, daß Waſſer heraus rann a).

a) Sie hatten (ſo werdet ihr ſprechen können) keinen Durſt (litten keinen Durſt), da — in der Wüſten (nemlich auf ihrer Rückreiſe aus Babylonien ins Vaterland. Hier mußten ſie die ſyriſche Wüſte oder einen Theil des wüſten Arabiens paſſiren. Und hier iſt Waſſermangel. — Er führte ſie durch die Wüſte, — und ließ ſie doch keinen Durſt leiden, d. i. er ließ ſie überhaupt nicht leiden — verſah ſie mit allen Bedürfniſſen. — S. Eſr. 1, 6. ff. —); er ließ ihnen Waſſer aus dem Felſen fließen, er riß (ſpaltete) den Fels, daß Waſſer heraus rann. Iſt Anſpielung auf die Reiſe der Iſraeliten in der Wüſte, als ſie aus Aegypten gezogen waren, auf welcher Gott ſie wunderbarlich verſorgte und erhielt. Der Sinn iſt: Gott wird ſie mit den Bedürfniſſen auf der Reiſe reichlich verſehen, — auf eben ſo frappante Art, wie ihren Vätern ehemals Waſſer aus dem Felſen quoll, als ſie durſteten. Die Erfüllung finden wir Eſr. 1, 6. ff. darinn, daß die Babylonier die Juden noch reichlich beſchenkten, und Cyrus ihnen alle ihre heiligen Geräthe wieder überliefern ließ. — Das war ſo etwas Wunderbares und Unerwartetes, als wenn ihren durſtenden Vätern ehedem aus einem Felſen Waſſer quoll, den ſie erſt trocken, wie andere Felſen im felſigten Arabien, angetroffen hatten. —

V. 22. Aber die Gottloſen, ſpricht der Herr, haben keinen Friede a).

a) Aber die Gottloſen (die keine Religion und Tugend achten —), ſpricht der Herr, haben keinen Friede; haben kein Glück. — Solch Glück wird Gottloſen nicht zu Theil. Machet euch alſo dieſes und eines, bedingt euch erwartenden noch größern Glücks, durch Religion — treue und aufrichtige Verehrung Jovas, werth und fähig! —

Das 49 Kapitel.

Cyrus ſoll das große Werk, dem er ſelbſt nicht gewachſen zu ſeyn glauben wird, unter Gottes Beyſtand glücklich ausführen, und die Juden, nebſt noch vielen andern Völkern, durch den Sturz des tyranniſchen babyloniſchen Reichs, beglücken. Die Juden ſollen aus allen Gegenden der Erde wieder in ihr Land kommen, auch viele Proſelyten zählen, ſo, daß Jeruſalem und ihr ganzes Land wieder außerordentlich bevölkert wird, — und wieder ein außerordentlich glückliches und geehrtes Volk werden.

V. 1. a) Höret mir zu, ihr Inſulen, und ihr Völker in der Ferne, merket auf. Der Herr hat mir gerufen von Mutterleibe an, er hat meines Namens gedacht, da ich noch in Mutterleibe war b).

a) Hier wird Cyrus redend eingeführt, bis V. 6. — b) Höret mir zu, ihr Inſulen (ferne Küſten — ferne Länder, d. i. deren Bewohner!), und ihr Völker in der Ferne, merket auf (— was ich ſagen will, — merket auf, was geſchehen wird:). Der Herr (Jova, der einzig wahre Gott) hat mir ge-

rufen von Mutterleibe an (d. i. meinen Namen genannt, und mich zum Werkzeug ſeiner Allmacht, Gerechtigkeit, Weisheit und Güte beſtimmt, ehe ich noch geboren, empfangen war. S. Kap. 48, 15. Kap. 46, 11. Kap. 45, 1. 2. 3. 13. Kap. 44, 28. Kap. 42, 1 - 7.); er hat meines Namens gedacht (meinen Namen genannt), da ich noch (ehe ich noch) im Mutterleibe war. Wol hundert Jahre vorher und drüber! — Sagt wieder eben das, was das vorige Glied. Der Prophet Jeſaia konnte das unmöglich von ſich ſagen, — wol aber Cyrus, vergl. Kap. 44, 28. Kap. 42, 1. ff. Mich wundert alſo, wie man hier annehmen konnte, es rede hier Jeſaia. Chriſtum hier reden zu laſſen, leidet der größere Theil der Ausdrücke in dieſem Kapitel nicht, da in ihm das Zeitalter und die Geſchichte des Cyrus ſo unverkennbar iſt! —

V. 2. Und hat meinen Mund gemacht wie ein ſcharf Schwerdt; mit dem Schatten ſeiner Hand hat er mich bedecket. Er hat mich zum reinen Pfeil gemacht, und mich in ſeinen Köcher geſteckt a);

a) Und hat meinen Mund gemacht wie ein ſcharf Schwerdt (d. i. Er, Jova, macht, daß alles, was ich beſchließe, unternehme und befehle, durchdringt und geſchiehet. Parallel mit dieſem Ausdruck iſt der „Sein Weg (Thun und Vornehmen) ſoll ihm gelingen," Kap. 48, 15. vergl. Kap. 46, 11. nebſt den übrigen bey V. 1. angeführten Stellen. — Meine Befehle, die ich, zur Ausführung des großen Werks, gebe, läßt er durchdringen, wie ein ſcharf Schwerdt.); mit dem Schatten ſeiner Hand hat er mich bedecket (er hält ſeine Hand über mich; beſchirmt mich. — Hierdurch wird das erſte Glied dieſes Verſes erklärt. Er verleiht mir ſeinen Schutz und Beyſtand, daß meine Unternehmungen mir gelingen und allenthalben durchdringen, — wie ein ſcharfes Schwerdt! —). Er hat mich zum reinen (polirten, geſchliffenen und folglich glatt und leicht eingehenden) Pfeil gemacht (ſagt wieder eben das, was das erſte Glied. Jova macht, daß ich allenthalben durchdringe — mein Werk ohne Mühe und glücklich ausführe.), und mich in ſeinen Köcher geſteckt; mich zu ſeinem Pfeil genommen. — Die Pfeile Gottes aber fehlen nie — treffen allezeit. —

V. 3. Und ſpricht zu mir: Du biſt mein Knecht; Iſrael, durch welchen ich will gepreiſet werden a).

a) Und ſpricht zu mir: Du biſt mein Knecht (Diener, Werkzeug, wodurch ich mein Werk ausführe. S. Kap. 42, 1., wo Jova den Cyrus ausdrücklich ſo nannte); Iſrael (ein Iſrael — biſt du mir — nemlich. Gleichſam ein zweyter Iſrael, d. i. deſſen ich mich eben ſo ganz beſonders annehme, wie des Jakobs und des von ihm abſtammenden Volks), durch welchen (zweyten Iſrael, — Cyrus nemlich) ich will gepreiſet werden. Der mir — meiner wahren Gottheit Ehre machen ſoll, — nemlich durch ſeine außerordentliche Thaten, die er, wie jeder einſehen wird, nicht aus eignen Kräften hätte thun können, ſondern aus welchen offenbar iſt, daß ſie Jova, durch ihn, gethan habe, der alſo in ſo fern, durch den Cyrus, als der allein wahre Gott, der Welt bekannt, und zugleich das Anſehen

der Götzen (die die ſie verehrenden Völker gegen Jova und Cyrus nicht ſchützen konnten) und der heidniſchen Orakel, die Unwahrheiten prophezeyhen ꝛc. — geſtürzet wird. =

V. 4. Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich, und brächte meine Kraft umſonſt und unnützlich zu; wiewol meine Sache des Herrn, und mein Amt meines Gottes iſt a).

a) Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich (würde mich vergeblich bemühen —), und brächte meine Kraft umſonſt und unnützlich zu (verzehrte, rieb auf meine Kraft umſonſt und um nichts! — d. i. ich glaubte, der Ausführung des großen Werks nicht gewachſen zu ſeyn —); wiewol —— Gottes iſt. Beſſer: „Doch mein Schickſal ſtund bey Jova; mein Thun (d. i. das Glück meiner Unternehmungen) bey meinem Gott!“ — d. i. Doch ich überließ mein Schickſal und den Ausgang meiner Unternehmungen Jova, meinem Gott, — der mich hierzu erkohren hat. Ich ſetzte mein Vertrauen auf ihn. =

V. 5. Und nun ſpricht der Herr, der mich von Mutterleibe an zu ſeinem Knecht bereitet hat, daß ich ſoll Jakob zu ihm bekehren, auf daß Iſrael nicht weggeraffet werde. Darum bin ich vor dem Herrn herrlich, und mein Gott iſt meine Stärke a).

a) Und nun —— Stärke. Beſſer: „Und nun ſprach Jova (er), der, noch ehe ich gezeugt ward, mich zu ſeinem Diener (Werkzeug) beſtimmte, um Jakob wieder zu ihm zu bringen, und daß Iſrael wieder zu ihm verſammlet“ (oder, nach der andern Leſeart, der ich den Vorzug gebe, „und daß Iſrael nicht dahingeraft“) „würde, und ich werthgeachtet würde in Jovas Augen, und mein Gott meine Stärke wäre.“ — Das wäre nemlich des Cyrus Lohn dafür, — werthgeachtet ſeyn in Jovas Augen, und mächtig und geſchützt ſeyn durch ihn. — „um Jakob (d. i. von Jakob abſtammenden Juden) wieder zu ihm (zu Jova) zu bringen,“ d. i. in Jovas Eigenthumsland, wo er in ſeinem Heiligthum gleichſam wohnte — und ganz beſonders gegenwärtig war. Dieſer Vorſtellung wegen wird ſogar für Paläſtina, wo Jova verehrt wurde, und in ganz beſonderm Verſtande gegenwärtig war, oft Angeſicht oder Gegenwart Gottes geſetzt. S. 1 Chr. 30 (29), 15. Pſalm 102, 29. — Und wie oft ſagt Gott, er wolle die Iſraeliten von ſeinem Angeſicht verſtoßen — für „ſie aus ihrem Lande treiben.“ S. 2 Kön. 17, 18. ꝛc. — Will man aber das „Bringen der Juden zu Jova“ im moraliſchen Verſtande nehmen, für: „ſie zu ihm bekehren,“ oder, machen, daß ſie ſich zu ihm bekehren: — ſo kann auch das in Poeſie, wie hier, vom Cyrus geſagt werden. Denn durch das Glück, das er ihnen verſchafte — ſie wieder in ihr Land brachte ꝛc., gab er ihnen Gelegenheit, daß ſie ſich im Gefühl ihres beſſern Zuſtandes und der Güte ihres Gottes — zur Dankbarkeit dafür wieder zu ihm wandten und ihn treu verehrten, welches die Strafe ihrer Sünden, das Exil ſelbſt, nicht bewirken konnte, obgleich, der Abſicht nach, ſollte — (ſ. Kap. 48.). Und Cyrus gab ihnen auch noch nähere Veranlaſſung zur Bekehrung zu ihrem Gott und zu deſſen treuer und aufrichtiger Verehrung, dadurch, daß er ihnen nicht nur die Erlaubniß zur Wiederaufbauung des Tempels ihres

Gottes gab, ſondern ihnen auch die heiligen Geräthe dazu wieder überliefern ließ. Auch dadurch überhaupt konnte Cyrus zur Bekehrung der Juden zu ihrem Gott etwas beytragen, daß er das, was Jova, durch ſeinen Propheten, den Juden wol anderthalb hundert Jahre vorher verkündigen ließ, aufs pünktlichſte erfüllte. Die Juden mußten daraus erkennen, nicht nur daß Jova wirklich aufs genaueſte in die Zukunft hinüberſchauen könne, ſondern auch fremden Königen und Reichen gebiete, — kurz der Gott der Welt — allein wahrer Gott ſey, — und daraus, ihre Schickſale und ihr Verhalten mit zuſammen genommen, mußten ſich Bewegungsgründe, ſich zu dieſem Gott von Herzen zu bekehren, genug darbieten. — Doch ich — erkläre mich für die erſtere Bedeutung der Redensart, „die Juden zu Jova bringen" — in ihr Land! —

V. 6. Und ſpricht: Es iſt ein geringes, daß du mein Knecht biſt, die Stämme Jakob aufzurichten, und das Verwahrloſete in Iſrael wieder zu bringen; ſondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du ſeyſt mein Heil bis an der Welt Ende a)

a) Und ſpricht (So ſpricht er nemlich: — Die Worte „der mich — meine Stärke" im vorigen Vers waren Parentheſe): Es iſt ein geringes (das iſt mir zu gering — zu wenig —), daß du mein Knecht biſt (mein Diener — mein Werkzeug), die Stämme Jakob (d. i. die von Jakob abſtammenden noch übrigen Stämme Juda und Benjamin — die Juden —) aufzurichten (ſie wieder in ihr Land zu bringen, ihren Tempel und ihr gemeines Weſen wieder aufzurichten —), und das Verwahrloſete in Iſrael (richtiger: „die bewachten (d. i. gefangenen, — im Exil lebenden, nicht in ihr Land dürfenden) Iſraeliten." — Ich ſtehe an, mit Hrn. R. Michaelis „Zweige Iſraels" zu überſetzen, ob ſich gleich etwas dafür ſagen läßt.) wieder zu bringen (wieder in ihr Land zu bringen. — Dies durch dich zu thun, — iſt mir noch nicht genug.); ſondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht (beſtimmt; — zum Völkerbeglücker, — der außer den Juden auch zugleich noch mehrere Nationen, die jetzt unterm babyloniſchen Joche ſeufzen, beglücken ſoll. S. oben bey Kap. 42, 6., wo Cyrus eben ſo genannt wurde. Licht der Völker kann auch ſo viel heißen, als Aufklärer der Völker — der ihre Religionsbegriffe aufklärt — durch ſeine Thaten die Größe des Gottes der Juden, Jova, zeigt, und der Heiden Götter zuſchanden macht, und dadurch verurſacht, daß ſich die Erkenntniß und Verehrung des wahren Gottes unter den Völkern ausbreitet ꝛc. — Eine Idee, die bey unſerm Propheten in dieſem andern Buch ſeiner Weißagungen ſehr frequent iſt. — Völkerbeglücker ſcheint indeſſen doch hier und Kap. 42, 6. die Hauptidee, wie aus dem folgenden letzten Glied dieſes Verſes zu erhellen ſcheint; man müßte denn ſagen: Völkeraufklärer und Völkerbeglücker verhalte ſich gegen einander, wie Urſache und Folge, — könnte alſo, im hebräiſchen Parallelismus der Glieder, als ſynonym gebraucht werden.), daß du ſeyeſt mein Heil (Heilbringer, — der, durch meinen Beyſtand, Glück

Glück bringt — Nationen beglückt. S. die vorige Anmerk.) bis an der Welt Ende. ⚌

V. 7. a) So ſpricht der Herr, der Erlöſer Iſrael, ſein Heiliger, zu der verachteten Seelen, zu dem Volk, des man Gräuel hat, zu dem Knecht, der unter den Tyrannen iſt: Könige ſollen ſehen, und aufſtehen, und Fürſten ſollen anbeten, um des Herrn willen, der treu iſt, um des Heiligen in Iſrael willen, der dich erwählet hat b).

a) Von hier bis V. 13. folgt die Antwort des Propheten: ⚌ b) So ſpricht der Herr (Jova), der Erlöſer (Befreyer) Iſrael (der Iſrael oder die Juden aus ihrem Exil oder Sklavendienſt in Babel befreyen will, wie er ehedem ihre Väter aus der ägyptiſchen Sklaverey befreyte), ſein (Iſraels — der Juden) Heiliger (— Schutzgott), zu der verachteten Seelen (zu dem ſich ſelbſt verächtlich — und muthlos gewordenen Volk, den Juden), zu dem Volk, des man Gräuel hat (richtiger: „zu (dem Volk, welches) Völker verabſcheuen.“ — Zu ihnen (den Juden) die jetzt der Völker Abſcheu ſind. —), zu dem Knecht, der —— iſt (zum Sklaven der Tyrannen, d. i. zum Volk, das der jetzt noch herrſchenden Babylonier Sklave iſt —): Könige (das ſpricht nemlich Jova zu dieſem im Elend lebenden Volk) ſollen (dich, jetzt ſo verächtliches Volk —) ſehen, und (ehrerbietig vor dir) aufſtehen, und Fürſten ſollen anbeten (vor dir ſich beugen), um des Herrn willen, der treu iſt (d. i. weil Jova ſo große Treue gegen dich gezeigt — dich nicht mit den Babyloniern hat untergehen laſſen, ſondern dich gerettet, ganz unerwartet dich wieder in dein Land gebracht und beglückt hat), um des Heiligen in Iſrael (des Schutzgottes Iſraels) willen, der dich erwählet (dich wieder zu ſeinem Volk erkohren und angenommen) hat. Kurz: Weil du ſo ſichtbar von dem großen Gott Jova in Schutz genommen biſt, werden Könige und Fürſten dich ehren ꝛc. Das geſchah, nachdem ſie, unter dem babyloniſchen Joche, äußerſt verächtlich geworden waren, unter den perſiſchen Königen, vom Cyrus an, wie die Bücher Eſra und Nehemia bezeugen, imgleichen ſpäter auch vom Alexander dem Großen, Ptolomäus Philadelphus, Seleucus Nicanor ꝛc. ⚌

V. 8. So ſpricht der Herr: Ich habe dich erhöret zur gnädigen Zeit, und habe dir am Tage des Heils geholfen; und habe dich behütet, und zum Bunde unter das Volk geſtellet, daß du das Land aufrichteſt, und die verſtörten Erbe einnehmeſt a):

a) So ſpricht der Herr (ferner zu dir, Cyrus): Ich habe dich erhöret (erhöre dich) zur gnädigen Zeit (d. i. zu der Zeit, da ich den Juden meine Gnade wieder erzeigen — ſie von ihrem beſchwerlichen Joch befreyen und wieder in ihr Land bringen will. Zu der Zeit, — um dieſen Zweck zu erreichen, will ich dich, wenn du mich um Beyſtand anfleheſt, erhören — dir meinen Beyſtand ſchenken.), und habe dir am Tage des Heils geholfen (und helfe dir zur Zeit des Heils — der Rettung, d. i. wenn ich mein Volk retten will, und du, als mein Werkzeug, das Werk angreifen willſt, — da will ich dir beyſtehen); und habe dich behütet (will dich behüten, vor Un-

Unglück bewahren), und zum Bunde unter das Volk geſtellet (beſſer: „und will dich zum Bündnißſtifter unter Völkern machen.“ S. oben bey Kap. 42, 6., wo derſelbe Ausdruck vom Cyrus ſchon da war.), daß du das Land (Judäa —) aufrichteſt (wieder in guten Stand bringeſt, — nemlich dadurch, daß du die Juden wieder in ihr Land ziehen, und ſie ihr Land wieder anbauen und ihre Städte wieder aufrichten läſſeſt.), und die verſtörten (wüſte da liegenden) Erbe (Erbgüter, Beſitzungen. Das Land war unter die iſraelitiſchen Familien getheilt. Jede Familie hatte ihr Erbgut —) einnehmeſt; wieder zum Beſitz gebeſt, — nemlich den bisher im babyloniſchen Elend lebenden Juden. =

V. 9. Zu ſagen den Gefangenen: Gehet heraus, und zu denen im Finſterniß: Kommet hervor; daß ſie am Wege ſich weiden, und auf allen Hügeln ihre Weide haben a).

a) Zu ſagen (Und daß du ſpreche ſt zu) den Gefangenen (in der Gefangenſchaft und Sklaverey, — im Exil lebenden Juden): Gehet heraus (Gehet hin! in euer Land!), und zu denen im Finſterniß (d. i. zu den im Elend lebenden unglücklichen Juden. Finſterniß iſt bey den Hebräern ein Bild des Unglücks und Elends, und Licht ein Bild des Wohlſtandes und Glücks. S. oben bey Kap. 5, 30): Kommet hervor (Kommet an Tag! — aus eurem Elend heraus —); daß ſie am Wege (an den Straßen, d. i. frey und ſicher — ohne Furcht) ſich weiden (wieder weiden können, — nemlich ihre Heerden), und auf allen Hügeln (auf Hügeln und Bergen wächſt im Orient das ſchönſte Gras. S. Hiob 39, 8. (40, 15.) Pſalm 147, 8. Spr. Sal. 27, 25. Jeſ. 42, 15.) ihre Weide haben (für ihr Vieh. Die Juden werden als Beduinen gezeichnet, welches ſie, ihrem Urſprung nach, auch waren, ob ſie gleich, ſeitdem ſie in Canaan waren, den Ackerbau mehr trieben, — die drittehalb Stämme jenſeits des Jordans ausgenommen! — Der Sinn iſt: Cyrus ſoll die Juden wieder in ihr Land laſſen, und ihnen Schutz und Sicherheit geben, daß ſie wieder ruhig und ſicher in ihrem Lande leben können). =

V. 10. Sie werden weder hungern noch durſten; ſie wird keine Hitze noch Sonne ſtechen: denn ihr Erbarmer wird ſie führen, und wird ſie an die Waſſerquellen leiten a).

a) Sie (die Juden) werden (ſollen) weder hungern noch durſten; ſie wird keine Hitze noch Sonne ſtechen (d. i. Gott wird ihnen dann nicht nur alle Bedürfniſſe zu ihrer Reiſe und zu ihrer Wiederanbauung in ihrem Lande geben, ſondern auch alle Unbequemlichkeiten von ihnen entfernen. Vergl. Kap. 48, 21.): denn ihr Erbarmer (er, der ſich ihres Elends jammern ließ, — und ſie aus ihrem Elend wieder zu befreyen beſchloſſen hat) wird ſie führen (leiten und für ſie ſorgen, — wie der Hirt die Heerde), und wird ſie an die Waſſerquellen leiten; d. i. allen ihren Bedürfniſſen abhelfen, ſie erquicken. Iſt ein aus dem Nomadenſtand entlehntes Bild. =

V. 11. Ich will alle meine Berge zum Wege machen, und meine Pfade ſollen gebähnet ſeyn a).

a) Ich will alle meine Berge (d. i.

(d. i. alle die Berge, die mein in ſein Land wieder zurückkehrendes Volk paſſiren muß) zum Wege machen (zur Straße, — die bequem zu paſſiren iſt), und meine Pfade (Heerſtraßen, — die, weil ſie beſtändig paſſirt werden, oft hohl und uneben ſind —) ſollen gebähnet ſeyn; ſollen ſich erheben — erhöhet werden. All die Wege, die mein Volk in ſein Land paſſiren muß, ſollen eben werden. d. i. Ohne Hinderniſſe und Beſchwerlichkeit ſollen ſie in ihr Land kommen. =

V. 12. Siehe, dieſe werden von ferne kommen; und ſiehe, jene von Mitternacht, und dieſe vom Meer, und jene vom Lande Sinim a).

a) Siehe, dieſe werden von ferne (aus fernen Ländern) kommen (Der Prophet deutet hier gleichſam nach Oſten hin. — Die Morgenländer richten ſich aber überhaupt mit ihrem Geſicht gegen Morgen.); und —— dieſe vom (mittelländiſchen) Meer (d. i. vom Abend), und jene vom Lande Sinim. Das muß eine entfernte Gegend im Süden ſeyn. — Hr. R Michaelis denkt, mit viel Wahrſcheinlichkeit, an Siene (jetzt Aſſewan), an der ſüdlichen Gränze Aegyptens. In das nahgelegene Aegypten flohen allerdings Juden. Der Prophet will alſo ſagen: Von allen Gegenden her, — vom Oſten, Norden, Weſten und Süden, — wohnten ſie auch an der ſüdlichſten Gränze Aegyptens, — werden ſie wieder in ihr Land zurück kommen. — Nicht alle Juden ließen ſich von Nebucadnezar nach Babylonien ins Exil führen; viele flüchteten auch in andere ferne Länder, wo ſie einige Bekanntſchaft hatten, oder aufgenommen zu werden glaubten. =

V. 13. Jauchzet, ihr Himmel, freue dich, Erde, lobet, ihr Berge, mit Jauchzen: denn der Herr hat ſein Volk getröſtet, und erbarmet ſich ſeiner Elenden a).

a) Jauchzet —— lobet, ihr Berge, mit Jauchzen (Brechet aus, ihr Berge, in Jubelgeſang! — Der Prophet fordert die ganze Natur zur freudigen Theilnehmung an dem wiederaufblühenden Glück der Juden auf. Oder, er will ſagen: Himmel und Erde würden von dem Jubelgeſang der Erde ertönen, die Berge davon hallen!): denn der Herr (oder: Weil Jova) hat ſein Volk getröſtet (die Urſache, warum ſie bisher trauerten und ſeufzten, weggeſchaft —), und erbarmet ſich ſeiner Elenden; ſeines elenden, hülfloſen Volks. =

V. 14. Zion aber ſpricht: Der Herr hat mich verlaſſen, der Herr hat mein vergeſſen a).

a) Zion aber ſpricht (d. i. Jeruſalem, ſammt den übrigen jüdiſchen Städten, denkt): Der Herr —— vergeſſen. Weil nemlich das jüdiſche Land viele Jahre wüſte lag, und, nach menſchlichen Einſichten zu urtheilen, kein Anſchein zu ſeiner Wiederherſtellung ꝛc. da war. =

V. 15. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergeſſen, daß ſie ſich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? und ob ſie deſſelbigen vergäße, ſo will ich doch dein nicht vergeſſen a).

a) (Aber. — Hier antwortet Gott auf dieſen Gedanken:) Kann auch ein —— daß ſie ſich nicht erbarme (nicht erbarmen ſollte) über den Sohn ihres Leibes? (über ihren leib-

leiblichen Sohn. Keine Mutter wird ihr leibliches Kind vergeſſen!) und ob ſie deſſelbigen vergäße (d. i. und geſetzt auch, eine Mutter könnte ihr Kind vergeſſen, — könnte es verlaſſen und hülflos laſſen), ſo will ich ꝛc. =

V. 16. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet: deine Mauern ſind immerdar vor mir a).

a) Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet (— habe dich alſo immer vor Augen, und kann dich alſo nicht vergeſſen!): dein Mauern ſind (d. i. du Stadt Zion, Jeruſalem, biſt) immerdar vor mir (vor meinen Augen, — und mir im Andenken). — Das Bild iſt von einer orientaliſchen Sitte hergenommen, da man ſich die Namen, auch Abbildungen gewiſſer heiliger oder werther Oerter, in die rechte Hand oder auf den Arm brannte, und mit Alhenna färbte, wodurch das Maal unauslöſchlich wurde. Auch von den Pilgrimmen, die das heil. Grab beſuchten, iſt dieſes bekannt, daß ſie ſich mit dem Zeichen Jeruſalems bezeichneten, wovon Maundrel S. 75. ausführlichere Nachricht giebt. — Die Meynung iſt: Ich vergeſſe dich ſo wenig, als einer, der den Namen oder das Zeichen eines ihm werthen Orts in die Hand gebrannt hat, dieſen Ort vergeſſen kann. =

V. 17. Deine Baumeiſter werden eilen; aber deine Zerbrecher und Verſtörer werden ſich davon machen a).

a) Deine Baumeiſter (die dich aus deinen Ruinen wieder aufbauen) werden eilen (ſehr geſchäftig ſeyn. Cyrus wird dich bald wieder herſtellen); aber deine Zerbrecher und Verſtörer werden ſich davon machen; — wandern müſſen, — ihren Anſprüchen auf dich entſagen, — dich mit dem Rücken anſehen müſſen. Die babyloniſchen Chaldäer nemlich. =

V. 18. Hebe deine Augen auf umher, und ſiehe, alle dieſe kommen verſammlet zu dir. So wahr ich lebe, ſpricht der Herr, du ſollt mit dieſen allen, wie mit einem Schmuck angethan werden, und wirſt ſie um dich legen, wie eine Braut a).

a) Hebe deine —— zu dir. (Zion! — d. i. Viele Heiden werden deine Proſelyten werden, — die jüdiſche Religion annehmen, — den Gott Jova, den ſie, durch deine Rettung und Befreyung, ſo groß erkennen werden, als den allein wahren Gott annehmen und verehren, — um auch des mächtigen Schutzes und Beyſtandes ſich zu erfreuen, den die Juden ſo augenſcheinlich genießen.) So wahr ich lebe, ſpricht der Herr, du ſollt mit dieſen allen (mit einer Menge Proſelyten), wie mit einem Schmuck angethan werden (viele Proſelyten werden dich ſchmücken, dich zieren, — dir Ehre machen), und wirſt ſie um dich legen, wie eine Braut (nemlich ihren Schmuck ſich anlegt). — Dieſe Ellypſe iſt ſo natürlich, der Sprache und dem Genie der Hebräer ſo angemeſſen, daß ich mich wundern muß, wie ein Paar große Ausleger hier ſo viel Härte haben finden können. Die Alexandriner haben den Ausdruck eben ſo verſtanden, und die Ellypſe gleich ergänzt. Denn daß ſie ein Wort mehr geleſen haben ſollten, als wir jetzt in unſerm Text, iſt mir, ſo ſcheinbar es auch Lowth behauptet, ſo wahrſcheinlich nicht. =

V. 19.

B. 19. Denn dein wüſtes, verſtöretes und zerbrochenes Land wird dir alsdenn zu enge werden, darinnen zu wohnen, wenn deine Verderber ferne von dir kommen a).

a) Denn dein (jetzt) wüſtes, verſtöretes (verheertes) und zerbrochenes (ruinirtes) Land wird dir alsdenn zu enge werden, darinnen zu wohnen (ſo volkreich wirds werden, — durch die Vermehrung deiner Nation ſowol, als durch viele Proſelyten), wenn (oder: „indem" — oder: „indeſſen daß") deine Verderber (die dich wieder zerſtören, verſchlingen wollen) ferne von dir kommen; ſich von dir entfernen. Kein Feind wird deinen Wohlſtand ſtören, — dich wieder, wie die Chaldäer thaten, verſchlingen. —

B. 20. Daß die Kinder deiner Unfruchtbarkeit werden weiter ſagen vor deinen Ohren: Der Raum iſt mir zu enge, rücke hin, daß ich bey dir wohnen möge a).

a) Daß die Kinder (Söhne) deiner Unfruchtbarkeit (Kinderloſigkeit. d. i. Deine künftigen Einwohner, die dich bewohnen werden, nachdem du eine Zeitlang (während des babyloniſchen Exils) gar keine Einwohner gehabt haſt, — lange Zeit kinderlos, — d. i. ohne Bewohner geweſen biſt.) werden weiter (wieder, — wie ehedem in deinen glücklichſten Epochen) ſagen vor deinen Ohren (d. i. ſagen, — und du wirſts hören!): Der Raum (der Ort) iſt mir zu enge, rücke — möge. Beſſer: „mache mir Platz, daß ich wohnen kann." —

B. 21. Du aber wirſt ſagen in deinem Herzen: Wer hat mir dieſe gezeuget? Ich bin unfruchtbar, einzeln, vertrieben und verſtoßen; wer hat mir dieſe erzogen? Siehe, ich war einſam gelaſſen, wo waren denn dieſe a)?

a) Du aber wirſt ſagen in deinem Herzen (denken, — mit Verwunderung dich fragen): Wer hat mir dieſe (Kinder) gezeuget? (mir dieſe vielen Einwohner gegeben?) Ich bin (war, — nemlich während des babyloniſchen Elends) unfruchtbar (kinderlos), einzeln (einſam, — hatte gar keine Einwohner), vertrieben (verbannt) und verſtoßen (verlaſſen); wer hat mir dieſe (vielen Kinder) erzogen? (d. i. Wie bin ich nun auf einmal wieder zu ſo vielen Kindern — Einwohnern — gekommen?) Siehe, ich (Zion — Jeruſalem) war einſam gelaſſen (war im Lande allein noch übrig, — kein Kind, kein Einwohner in mir!), wo waren denn dieſe? — Wo ſind denn dieſe, — dieſe vielen Einwohner, — auf einmal hergekommen? — Jeruſalem wird über die Menge ſeiner Einwohner, die es wieder erhalten wird, ſtaunen. —

B. 22. So ſpricht der Herr, Herr: Siehe, ich will meine Hand zu den Heiden aufheben, und zu den Völkern mein Panier aufwerfen; ſo werden ſie deine Söhne in den Armen herzu bringen, und deine Töchter auf den Achſeln hertragen a).

a) So ſpricht der Herr, Herr (Jova, der Herr): Siehe, ich will meine Hand zu den Heiden aufheben (ihnen nur einen Wink geben), und zu den Völkern mein Panier aufwerfen (nach den Nationen hin, — oder für Nationen, — mein Feldzeichen aufſtecken. S. oben

bey

bey Kap. 13, 2. — ihnen nur ein Zeichen geben, — und dadurch nur die Zeit beſtimmen, wenns geſchehen ſoll); ſo werden ſie (dieſe Völker — alle, die Einwohner von dir unter ſich wohnen haben) deine Söhne (ehemaligen Einwohner — Juden) in den Armen (am Buſen, d. i. vorn an der Bruſt, auf dem Arm, — wie man Kinder trägt, — d. i. ſorgfältig —) herzu bringen (ins jüdiſche Land, — d. i. ſorgfältig ſie alle entlaſſen, — wieder in ihr Land laſſen), und deine Töchter auf den Achſeln (auf der Schulter) hertragen. Man trägt Kinder entweder auf dem Arm, ſo daß man das Kind an der Bruſt liegen hat (Daß hier der Prophet des Buſens gedenkt, kommt daher, weil bey den weiten morgenländiſchen Kleidern, die mit einem Gürtel aufgeſchürzt werden, allezeit auf der Bruſt ein Buſen entſteht.), oder auf dem Rücken, — auf den Schultern, welches letztere man Aufhucken (auf die Hucke, d. i. den Rücken – nehmen) nennt. Die letztere Art zu tragen ſieht man ſonderlich, wenn Weiber ihre Kinder weit zu tragen haben. Von dieſen, auch bey uns gewöhnlichen beyden Arten, die Kinder zu tragen, iſt das Bild hergenommen. =

V. 23. Und die Könige ſollen deine Pfleger, und ihre Fürſtinnen deine Säugammen ſeyn. Sie werden vor dir niederfallen zur Erden aufs Angeſicht, und deiner Füße Staub lecken. Da wirſt du erfahren, daß ich der Herr bin, an welchem nicht zuſchanden werden, ſo auf mich harren a).

a) Und die Könige (Und Könige) ſollen deine Pfleger (Pflegeväter), und ihre Fürſtinnen (deren Gemahlinnen) deine Säugammen ſeyn. (Der Prophet führt das Bild fort. Im vorigen Vers ließ er die Nationen, unter welchen die Juden zerſtreut lebten, mit einer Sorgfalt, wie man Kinder trägt, wieder in ihr Land bringen. Und hier giebt er ihnen Könige zu ihren Pflegevätern, und Königinnen zu ihren Ammen. Das Bild weggenommen, iſt der Sinn: Selbſt Könige werden ſich, wie Pflegeväter, ihrer annehmen. So bewies ſich Cyrus, — und auch die folgenden perſiſchen Monarchen, — gegen die Juden ꝛc.) Sie werden vor dir niederfallen zur Erden aufs Angeſicht (d. i. dich ehren —), und deiner Füße Staub lecken. (d. i. Deine Füße küſſen. Die bloßen Füße der Morgenländer pflegen von dem ſandigten, dürren Boden ſtaubigt zu ſeyn, — wodurch dann auch das Füßewaſchen zur Nothwendigkeit wurde. Dies beyläufig. — Das Bild, poetiſch übertrieben, iſt von der morgenländiſchen (und insbeſondere perſiſchen) Adoration hergenommen, welche in einem übertrieben tiefen Kompliment beſtand, da man ſich ganz auf die Erde niederwarf, und die Füße, die Kniee, das Kleid, oder die Hände eines Andern zum Zeichen der Unterthänigkeit und Ehrfurcht küßte. — So ſagte einſt, wie d'Herbelot berichtet, ein beſiegter morgenländiſcher Fürſt zu ſeinem Sieger, auf Perſiſch: „Wenn ich deiner Füße Staub küſſen darf, ſchätz ich mich glücklich ꝛc.“ — Hier iſt die Meynung nur: Auch Könige würden die Juden in Ehren halten, und Achtung gegen ſie zeigen. Und das thaten die perſiſchen Monarchen, vom Cyrus an, ſehr reichlich!) Da wirſt du

du erfahren (einſehen), daß ich der Herr bin (Jova, der allein wahre Gott, — der dich aus der tiefſten Verachtung ſo ſehr wieder zu Ehren gebracht hat), an welchem —— werden (beſſer: „und daß die nicht zuſchanden werden," in ihrer Erwartung und Hofnung ſich nicht betrogen ſehen), ſo auf mich harren; mir vertrauen. =

V. 24. Kann man auch einem Rieſen den Raub nehmen? Oder kann man dem Gerechten ſeine Gefangene los machen a)?

a) Kann man auch einem Rieſen (einem Helden) den Raub nehmen (die Beute, die er, nachdem er geſieget, gemacht hat)? Oder kann man dem Gerechten (d. i. dem Sieger, — der in dem Streit, Krieg, Recht behalten, d. i. geſieget hat. Daß die Hebräer den Krieg mit einem Proceß vergleichen, iſt bekannt.) ſeine Gefangene los machen? Können ſie ihm entrinnen? — So werdet ihr ſprechen, Juden! — Werdet denken: Ja, wie wollten wir den mächtigen Chaldäern, in deren Gewalt wir gerathen, und deren Beute wir geworden ſind, entkommen! — Darauf antwortet nun der Prophet in den beyden folgenden letzten Verſen. =

V. 25. Denn ſo ſpricht der Herr: Nun ſollen die Gefangene dem Rieſen genommen werden, und der Raub des Starken los werden; und ich will mit deinem Hadderern haddern, und deinen Kindern helfen a).

a) Denn (Doch) ſo ſpricht der Herr: Nun —— los werden (beſſer: „Ja! die Gefangenen ſollen dem Helden genommen werden, und die Beute des Mächtigen (des Tyrannen) entkommen!" wieder in Freyheit kommen. — Die Gefangenen und die Beute ſind die Juden, die im Exil zu Babel lebten; und der Held, — der Mächtige, der Tyrann, — die babyloniſchen Chaldäer.); und ich will mit deinen Hadderern haddern (gegen deine Feinde als Feind handeln, — und folglich ſie ſtürzen), und deinen Kindern (ehemaligen Einwohnern, — Jeruſalem!) helfen. Sie retten, — ihnen den Sieg über ihre bisherigen tyranniſchen Unterdrücker verleihen! =

V. 26. Und ich will deine Schinder ſpeiſen mit ihrem eigenen Fleiſche; und ſollen mit ihrem eigenen Blute, wie mit ſüßem Wein, trunken werden; und alles Fleiſch ſoll erfahren, daß ich bin der Herr, dein Heiland und dein Erlöſer, der Mächtige in Jakob a).

a) Und —— Fleiſche (Deine Unterdrücker aber (die Chaldäer) will ich ihr eignes Fleiſch freſſen laſſen); und ſollen mit ihrem eigenen Blute, wie mit ſüßem Wein (Moſt, indem er giehrt. Denn ſüßer Moſt, der noch nicht giehrt, berauſcht nicht; aber gährender Moſt mehr, als Wein!), trunken werden (d. i. eher ſollen ſich die babyloniſchen Chaldäer ſelbſt unter einander, — durch bürgerliche Kriege, aufreiben, — um zu erfüllen, was ich verheiße); und alles Fleiſch (alle Sterbliche) ſoll (ſollen) erfahren, daß ich bin der Herr (Jova, der ewig treue, unveränderliche, wahre Gott), dein Heiland (Retter) und dein Erlöſer (Befreyer, — der ſich, wie dein Blutsfreund, deiner annimmt ꝛc.), der Mächtige in Jakob; der allmächtige Gott Iſraels — der Juden. =

Das 50 Kapitel.

Die im Exil lebenden Juden machen Gott Vorwürfe, daß er ſie in dies Elend habe kommen laſſen, und zweifeln, ob er ſie daraus wieder werde retten können. Auf beydes antwortet, — beydes widerlegt der Prophet, ermahnt ſie, durch ſein Beyſpiel, zur Standhaftigkeit, Treue und Vertrauen gegen ihren Gott, und zeigt ihnen, wie gefährlich es ſey, auf andere Art — (bey andern Göttern —) Rettung und Glück zu ſuchen, — ohne ihren Gott, ſich ſelbſt aus ihrem Elend helfen zu wollen.

V. 1. So ſpricht der Herr: Wo iſt der Scheidebrief eurer Mutter, damit ich ſie gelaſſen habe? Oder wer iſt mein Wucherer, dem ich euch verkauft habe? Siehe, ihr ſeyd um eurer Sünden willen verkaufet, und eure Mutter iſt um eures Uebertretens willen gelaſſen a).

a) So ſpricht der Herr: Wo iſt der (jener, derjenige) Scheidebrief eurer Mutter, damit ich ſie gelaſſen (verſtoßen) habe? (Die Mutter der im Exil, und zwar gegen das Ende deſſelben, lebenden Juden, iſt das jüdiſche Volk, welches vom Nebucadnezar nach Babel geführt wurde, — alſo die Väter der gegen das Ende des Exils lebenden Juden. Dieſe, welche unter Nebucadnezar das Volk ausmachten, werden als die Mutter der jüngern Generation, gegen das Ende des babyloniſchen Exils, welche der Prophet anredet, und als Gottes Gemahlinn vorgeſtellt. Eine Vorſtellung, die unter den Hebräern ſehr gewöhnlich iſt; daher, wenn die Iſraeliten ihren Gott verließen, und andere Götter verehrten, dies als Hurerey, oder gleichſam Ehebruch — gegen den wahren Gott, als des iſraelitiſchen Volks gleichſam rechtmäßigen Gatten, vorgeſtellt wird. — Das übrige Bild entlehnt der Prophet von der Gewohnheit der Juden, ihren Weibern, oft um geringer Urſachen willen, einen Scheidebrief zu geben, und dadurch zu verſtoßen. Das moſaiſche Geſetz davon ſteht 5 Moſ. 24, 1. — Gott ſagt alſo hier: Ob ſie denn einen Scheidebrief, den er ihren ins Exil geführten Vätern gegeben, und ſie dadurch verſtoßen habe, aufweiſen könnten? — Nein! er habe ſie nicht, wie ſie zu glauben ſchienen, völlig verſtoßen, wie ein Ehemann ſeine Gattinn, mit der er völlig unzufrieden iſt, durch einen Scheidebrief auf immer verſtößt!) Oder wo iſt mein Wucherer (Schuldherr, Gläubiger), dem ich euch (als meine Kinder, zu Sklaven) verkauft habe? (hätte? Iſt wieder Anſpielung auf eine rechtliche Sitte der Hebräer. Wenn einer in Schulden gerathen war, und nicht bezahlen konnte: ſo verkaufte er ſeine Kinder zu Sklaven. 2 Moſ. 21, 7. Beyſpiele finden wir in der Bibel 2 Kön. 4, 1. Matth. 18, 25. Und ſo iſt es im Orient noch heutiges Tags. Man bezahlet Schulden mit Sklaven, die dort einen großen Werth haben, und in deren Ermangelung mit ſeinen Kindern, die man zu Sklaven hingiebt. — Die Juden, Gottes Kinder, ſchienen nun von Gott, ihrem Vater, an die Chaldäer zu Sklaven verkauft zu ſeyn. Aber äußerſt unſchicklich wäre dieſer Gedanke, — denn wer wäre wol Gottes Schuldherr oder Gläubiger, dem er ſeine Kinder zu Sklaven hätte hingeben müſſen? Nein! — es hat alſo eine andere Bewandniß damit, daß die Juden in die babyloniſche Sklaverey ge-

then

then ſind.) Siehe, ihr ſeyd um eurer Sünden willen verkaufet (um eurer eignen Schuld willen habt ihr euch zu Sklaven hingeben müſſen. Wenn einer nicht bezahlen konnte, und keine Kinder und Sklaven hatte: ſo mußte er ſich ſelbſt und ſeine Frau, wenn er eine hatte, zum Sklaven verkaufen, oder ſich ſeinem Gläubiger zum Sklaven hingeben. Vergl. Matth. 18, 25. — Ihr habt euch, durch eure eigne Schuld, zu Sklaven verkaufen müſſen, — ſeyd durch eure eigne Schuld in die Sklaverey gerathen.), und eure Mutter (die Generation, die euch zeugte, — eure Väter, die Nebucadnezar in die Sklaverey führte. —) iſt (ward) um eures Uebertretens willen gelaſſen (verſtoßen — aus dem Land geſtoßen). Gott hats nicht verſchuldet, ſondern ihr und eure Väter ſelbſt! ⸗

V. 2. Warum kam ich, und war niemand da? Ich rief, und niemand antwortete? Iſt meine Hand nun ſo kurz worden, daß ſie nicht erlöſen kann? Oder iſt bey mir keine Kraft, zu erretten? Siehe, mit meinem Schelten mache ich das Meer trocken, und mache die Waſſerſtröme als eine Wüſte, daß ihre Fiſche vor Waſſersmangel ſtinken, und Durſts ſterben a).

a) Warum kam ich, und — antwortete? (d. i. Warum nahmt ihr nicht zu Ohren, und thatet, was ich euch ſagen, wozu ich euch durch meine Propheten ermahnen ließ?) Iſt meine Hand nun ſo kurz worden, daß ſie nicht erlöſen (euch aus eurem Elend befreyen, aus eurer Sklaverey wieder los machen) kann? Oder iſt bey mir keine Kraft, zu erretten? (Bin ich etwa nicht mächtig genug, euch wieder zu retten? — Gabt ihr vielleicht, aus einem Mißtrauen gegen meine Allmacht, meinen Propheten kein Gehör? weil ihr glaubtet, ich könnte euch doch nicht wieder retten, und auf freyen Fuß ſetzen? Denn anders wärs nicht zu begreifen, wie ihr auch noch in eurem Elend ſo nachläſſig und ungehorſam gegen mich hättet ſeyn können!) Siehe, mit meinem Schelten (durch meinen Donner, durch Sturm und Wetter) mache ich das Meer trocken, und mache die Waſſerſtröme als eine Wüſte (— ſo dürre und waſſerlos), daß ihre Fiſche vor Waſſersmangel ſtinken, und Durſts ſterben (nachdem ſie Durſts geſtorben ſind). Iſt poetiſche Beſchreibung des völligen Verſiegens der Meere und Flüſſe. — Gethan hat das Gott ehedem mit dem rothen Meer, als die Iſraeliten durchgehen ſollten, und mit dem Jordan. Wer das thun kann, wird doch wol den Chaldäern ein Volk aus dem Rachen reißen können. Auch der Euphrath iſt nicht Schutz für Babel, — denn dieſen kann er eben ſo wohl austrocknen, oder ſeicht machen, um ſeinen Endzweck zu erreichen. Und das geſchah. Cyrus kam eben dadurch in die Stadt Babylon, daß er den Euphrath ablieſ und ſeicht machte. ⸗

V. 3. Ich kleide den Himmel mit Dunkel, und mache ſeine Decke als einen Sack a).

a) Ich kleide den Himmel mit Dunkel (mit ſchwarzen Wetterwolken), und mache ſeine Decke (ſein Gewand, — das ſchöne heitere Gewölk) als einen Sack (zu einem Trauerkleid). Wandle ſein ſchönes, heite-

heiteres Gewand in ein Trauerkleid. Wenn ſchwarze Wetterwolken den heitern Himmel umziehen und einhüllen: ſo ſtellt das der Prophet vor, als wenn der Himmel trauerte. — Der Sinn iſt: Ich bin der Herr der Natur, — der alſo nicht zu ohnmächtig iſt, euch wieder aus eurem Elend zu befreyen. =

V. 4. a) Der Herr Herr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wiſſe mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er wecket mich alle Morgen, er wecket mir das Ohr, daß ich höre, wie ein Jünger b).

a) Von hier an ermahnt der Prophet die Juden zu mehr Standhaftigkeit, Treue und Vertrauen gegen ihren Gott, aus ſeinem Beyſpiel. = b) Der Herr Herr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben (Beredtſamkeit, — kurz, Fähigkeiten zum Prophetenamt), daß ich wiſſe mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. (Daß ich weiß, den Matten zuzuſprechen zu rechter Zeit. — Die Matten ſind Betrübte, Troſtloſe, die Elend und Kummer abgemattet und muthlos gemacht hat. Zuſprechen — iſt Troſt zuſprechen, aufrichten!) Er wecket — Jünger. Beſſer: „Er weckt, Morgen für Morgen, weckt mir das Ohr, daß ich horche wie ein Jünger" (Schüler). — d. i. Weil ich Fähigkeiten zum Prophetenamt habe: ſo belehrt mich Gott jeden Morgen, und befehliget mich, ſeine Belehrungen ſeinem Volk vorzutragen. — Manchem unter euch, wo nicht euch allen, — würde das ungelegen ſeyn, — würdet ſo ein unangenehmes, mit Anfeindung, Verläumdung und Hohn begleitetes Amt nicht annehmen, oder gar bald wieder niederlegen! — „Morgen für Morgen weckt er mir das Ohr." — Die Propheten erhielten die göttlichen Offenbarungen ordentlicher Weiſe im Traum. S. auch oben Th. 1. bey 1 Moſ. 12, 1. =

V. 5. Der Herr Herr hat mir das Ohr geöfnet, und ich bin nicht ungehorſam, und gehe nicht zurücke a).

a) Der Herr Herr — nicht zurücke. (Ich mache es aber nicht ſo, wie ihr es machen würdet, wenn ihr an meiner Stelle wäret, oder wie ihr es jetzt in eurem Stande machet.) Oefnet mir Jova das Ohr, d. i. will er ſich mir offenbaren, und mich, als Propheten, an euch oder andere Völker ſchicken: ſo bezeige ich mich nicht widerſpenſtig, trete nicht zurück. — Wer einen Auftrag nicht annehmen, oder überhaupt, wer von etwas nichts hören will, pflegt zurück zu treten, zurück zu gehen ꝛc. =

V. 6. Ich hielte meinen Rücken dar denen, die mich ſchlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften; mein Angeſicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel a).

a) Ich hielt (halte) meinen Rücken dar denen, die mich ſchlugen (ſchlagen — ſchlagen wollen), und meine Wangen (den Bart, — dieſes Heiligthum der Morgenländer. S. oben Th. 2. bey 2 Sam. 10, 4. b.) denen, die mich rauften (d. i. mir die größte Schmach anthun. S. die Anmerkung in der angeführten Stelle); mein Angeſicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. Nur in Gegenwart eines andern ausſpeyen, ohne daß es mit dem Willen, ihn zu beſchimpfen, geſchehen iſt, wird im Orient für äußerſt beleidigend gehalten. Das erzählt

Herodot von den Medern, und Xenophon von den Perſern, und viele andere Reiſebeſchreiber vom ganzen Orient. S. auch oben Th. 3. bey Hiob 30 10. — Einen aber vollends ins Geſichte ſpeyen, iſt die unerträglichſte aller Beſchimpfungen. — Der Prophet will ſagen: Und dabey habe er ſich Spott und Schmach, die gröbſten Beleidigungen, die ſonſt unerträglichſten Beſchimpfungen, denen die Propheten gemeiniglich ausgeſetzt wären, und die er auch hätte erfahren müſſen, nicht abhalten laſſen, ſeinem Gott Gehör zu geben, und ſeine Befehle an ſein halsſtarriges, widerſpenſtiges Volk auszurichten, — kurz, ſeinem verdrießlichen Prophetenamte treu zu bleiben. —

B. 7. Denn der Herr Herr hilft mir, darum werde ich nicht zuſchanden. Darum habe ich mein Angeſicht dargeboten, als einen Kieſelſtein; denn ich weiß, daß ich nicht zuſchanden werde a).

a) Denn (beſſer: „Und" —) der Herr Herr hilft mir (half mir — ſtand mir bey), darum werde (ward) ich nicht zuſchanden (ob mich gleich Böſewichter zuſchanden zu machen gedachten —). Darum habe ich mein Angeſicht dargeboten (gemacht), als einen Kieſelſtein (d. i. mich gegen Spott und Hohn unempfindlich bewieſen. Vergl. Ezech. 3, 8. 9.); denn ich weiß (wußte), daß ich nicht zuſchanden werde. Ich wußte, daß mich mein Gott nicht würde zuſchanden werden laſſen. — Hier giebt der Prophet einen Wink zur Anwendung. — So ein Vertrauen zu eurem Gott hättet ihr auch haben, — auch ſo ſtandhaft und treu gegen euren Gott euch bezeigen, und ein Bischen Leiden, — die wenigen Jahre eures Elends nicht achten, — nicht gleich verzweifeln, und in eures Gottes Allmacht und Güte kein Mißtrauen ſetzen ſollen. —

B. 8. Er iſt nahe, der mir Recht ſpricht: wer will mit mir haddern? Laſſet uns zuſammen treten; wer iſt, der Recht zu mir hat? der komme her zu mir a).

a) Er iſt nahe, der mir Recht ſpricht (mir Recht giebt, — zeigt, daß ich Wahrheit prophezeyhet, — und daß mein Vertrauen auf ihn gegründet geweſen. Bald wird Jova erfüllen, was ich geweißagt habe!) wer will mit mir haddern? (anbinden? wetten? —) Laſſet uns zuſammen treten (mit einander auftreten, und ausmachen, wer Recht hat, — ob ihr, die ihr an Gottes Allmacht und Güte zweifelt, — meine Weißagungen für unwahr haltet, — oder ich?); wer iſt —— zu mir. Beſſer: „Wer mit mir anbinden will, der trete zu mir her!" —

B. 9. Siehe, der Herr Herr hilft mir: wer iſt, der mich will verdammen? Siehe, ſie werden allzumal wie ein Kleid veralten; Motten werden ſie freſſen a).

a) Siehe, der Herr Herr hilft mir (iſt auf meiner Seite): wer iſt, der mich will verdammen? (mich beſchuldigen, ich hätte Unrecht, — mich überweiſen, daß ich Unrecht hätte?) Siehe, ſie werden allzumal (Alle dieſe, die mich des beſchuldigen wollten, müßten) wie ein Kleid veralten; Motten werden (müßten) ſie freſſen; — müßten werden, wie ein altes von

Motten zerfreſſenes Kleid. Vergl. Kap. 51, 8.

V. 10. Wer iſt unter euch, der den Herrn fürchtet, der ſeines Knechts Stimme gehorchet? Der im Finſtern wandelt, und ſcheinet ihm nicht, der hoffe auf den Namen des Herrn, und verlaſſe ſich auf ſeinen Gott a).

a) Wer iſt — ſeinen Gott. Beſſer: „Wer unter euch Jova verehrt, gebe deſſen Diener (mir, ſeinem Propheten) Gehör! (thue und glaube, was er ſagt!) Wer im Finſtern wandelt, dem kein Licht ſcheint (d. i. im Unglück und Elend lebt, — wie ihr Juden!), der ſetze auf Jova ſein Vertrauen, und ſtütze (verlaſſe) ſich auf ſeinen Gott!" — Hier ſagt nun der Prophet geradezu, wie ſie es beſſer machen ſollen!

V. 11. Siehe, ihr alle, die ihr ein Feuer anzündet, mit Flammen gerüſtet, wandelt hin im Lichte eures Feuers, und in Flammen, die ihr angezündet habt. Solches wiederfähret euch von meiner Hand, im Schmerzen müſſet ihr liegen a).

a) Siehe — angezündet habt. (Beſſer: „Aber ihr alle ſchlagt euch ſelbſt Feuer auf, und erfachets zu Flammen; aber in dieſe euers Feuers Glut kommt ihr hinein, in die Flammen, die ihr jentzündetet." Das Bild iſt wieder ganz neu und fürtreflich. Die Juden wandeln im Finſtern, — ihnen ſcheint kein Licht (d. i. leben in Unglück und Elend, ſ. V. 10.). Statt deſſen, daß ſie auf Jova traun und ſich verlaſſen, und von ihm wieder aufgehendes Licht — Wiederbeglückung — erwarten ſollten (V. 10.), — wollen ſie ſich ſelbſt Licht aufſchlagen, und es zum hellflammenden Feuer machen, d. i. ſich ſelbſt wieder Glück verſchaffen, — nemlich andere Götter verehren, und von dieſen Glück und Rettung erwarten. Aber — dies flammende Feuer, das ihnen aus der Finſterniß ihres Elends heraus helfen ſoll, — wirkt nicht leuchtend auf ſie, — nicht, wie ſie hoffen, — ſondern verzehret ſie! Sie gerathen in die Flammen hinein, und verbrennen. d. i. Die verkehrten Mittel, die ſie, nach ihrem eignen Gutdünken, zur Rettung und Wiedererlangung ihres Glücks wählen, bringen ihnen vollends den Untergang!) Solches wiederfähret euch von meiner Hand — liegen. Beſſer: „Von meiner Hand wiederfährt euch dies (d. i. Ihr werdet einſehen, daß ichs euch vorher geſagt habe), wenn ihr in (großen) Schmerzen lieget." — nemlich in dem Feuer, — das ihr euch, um dadurch aus eurem Elend wieder heraus zu kommen, aufgeſchlagen und zu großen Flammen erfachet habt, — um unter deſto heftigern Schmerzen in dieſem Feuer umzukommen.

Das 51 Kapitel.

Fortſetzung. Der Prophet weiſet die im Exil verzagenden Juden an das Beyſpiel ihrer Stammältern, Abrahams und Sarah, die mehr Vertrauen zu Gott zeigten; — und auf Gottes unveränderliche Güte und Treue; — warnt ſie, ſich, durch das Spotten ihrer heidniſchen Bedrücker über ihre Religion, die einen unſichtbaren Gott lehrt, und keinen Bilderdienſt erlaubet, nicht zum Götzen- oder doch Bilderdienſt verleiten zu laſſen, und bey ihrer Religion

Zion kein härteres Schickſal zu fürchten, vielmehr verſichert zu ſeyn, daß ſie ihr Gott aus ihrem Unglück bald retten, und daſſelbe über ihre Bedrücker, die Chaldäer, bringen werde.

V. 1. Höret mir zu, die ihr der Gerechtigkeit nachjaget, die ihr den Herrn ſuchet: Schauet den Fels an, davon ihr gehauen ſeyd, und des Brunnen Gruft, daraus ihr gegraben ſeyd a).

a) Höret mir zu, die ihr der Gerechtigkeit (beſſer: „wahren Religion“ vergl. Kap. 11, 5.) nachjaget (nachſtrebet. — Ihr, der wahren Religion Bekenner!), die ihr den Herrn ſuchet (euch Jova weyhet — ſeine Religion ſtudieret. — Sagt wieder eben das! — Ihr Juden, die ihr euch zu Jovas Religion bekennet): Schauet den Fels an, davon ihr gehauen ſeyd (Das große in der Erde wachſende Stück Stein — Fels — iſt der Vater und Mutter, — und die Stücken davon, die aus dem Steinbruch kommen, und zu mancherley Geſtalten ꝛc. gehauen werden, die Kinder. Das wäre das eine mögliche Bild, und das einzig wahre, wenn man mit Luthern überſetzt. Ueberſetzt man aber: „Sehet an den Fels, aus welchem ihr gegraben ſeyd,“ — dann wäre Quellwaſſer das, was aus dem Fels entſpringt, — der Fels wäre der Vater, und die daraus entſpringende Quellen, die, durch geringes Graben in die Oberfläche deſſelben, herauskommen, die Kinder. Und für dieſe Idee iſt das folgende Glied. Nehem. 9, 25. wird auch das Wort (Chazab) vom Ciſternengraben gebraucht. — In jedem Fall iſt die Meynung: Seht euren Stammvater Abraham an, von welchem ihr entſproſſen ſeyd. — S. V. 2.), und des Brunnen Gruft (die Ciſternenöfnung, — ſ. Th. 1. bey 1 Moſ. 26, 15. a. 2 Moſ. 21, 33. b.), daraus ihr gegraben ſeyd; d. i. an die Sarah, die euch gebar, – von der ihr abſtammet. — Das Bild gefällt uns Europäern nicht, die wir nicht ſo ſinnlich denken, wenigſtens in Poeſie nicht ſo ſinnlich ſchreiben. — Aber nach morgenländiſchem Geſchmack iſt es ſchön. — In der erſten Hälfte des folgenden Verſes enthüllt der Prophet ſelbſt das Bild. ═

V. 2. Schauet Abraham an, euren Vater, und Sarah, von welcher ihr geboren ſeyd. Denn ich rief ihm, da er noch einzeln war, und ſegnete ihn, und mehrete ihn a).

a) Schauet Abraham an, euren Vater (Stammvater), und Sarah, von welcher ihr geboren ſeyd. Denn ich rief ihm (berief ihn nach Canaan u. ſ. w.), da er noch einzeln war (noch keine Kinder hatte), und ſegnete ihn, und mehrete ihn; d. i. und gab ihm Kinder und große Nachkommenſchaft. — Der Prophet ſtellt hier den Juden, die in ihrem Elend verzweifelten, auch ihre Stammältern, Abraham und Sarah, zum Muſter vor. Gott berief den Abraham aus Ur in Chaldäa, verhieß ihm eine große Nachkommenſchaft, die einſt Canaan ꝛc. eigenthümlich beſitzen ſollte. Abraham und Sarah wurden alt, und hatten noch kein Kind. — Die Erfüllung der göttlichen Verheißung war ſehr weit ausſehend, und vor menſchlichen Augen unwahrſcheinlich. Jedoch Abraham verzagte nicht, — er traute ſeinem Gott, und dieſer — erfüllte ſeine Ver-

Verheißung endlich noch aufs herrlichſte. — So, wie dieſer euer Stammvater, ſolltet ihrs auch machen, Juden! — nicht gleich verzagen, — nicht in die Allmacht und Güte eures Gottes Mißtrauen ſetzen! —

V. 3. Denn der Herr tröſtet Zion, er tröſtet alle ihre Wüſten, und machet ihre Wüſten wie Luſtgarten, und ihre Gefilde wie einen Garten des Herrn; daß man Wonne und Freude darinnen findet, Dank und Lobgeſang a).

a) Denn (beſſer, verſichernd: „Traun! — Gewiß!" —) der Herr tröſtet Zion (wird Zion wieder erfreuen, — Jeruſalem und das jüdiſche Land wieder bewohnt, blühend machen, — in Wohlſtand bringen), er tröſtet (wird tröſten) alle ihre (Zions —) Wüſten (d. i. das ganze jetzt wüſte liegende jüdiſche Land wird er wieder herſtellen ꝛc), und machet (wird machen) ihre Wüſten (die jetzt wüſten Plätze des jüdiſchen Landes) wie Luſtgarten (zum Eden, — d. i. Paradies —), und ihre Gefilde (Einöde. — Wieder eben das, was vorhin „Wüſte.") wie einen (zu einem) Garten des Herrn (den Jova ſelbſt gepflanzt hat — 1 Moſ. 2, 8. — zu einem Paradies —); daß man Wonne und Freude darinnen findet (antreffen wird), Dank und Lobgeſang; — zu Gott, der dies Glück dem wüſten Lande wieder gegeben hat. —

V. 4. Merke auf mich, mein Volk, höret mich, meine Leute: Denn von mir wird ein Geſetz ausgehen, und mein Recht will ich zum Licht der Völker gar bald ſtellen a).

a) Merke auf mich, mein Volk, höret mich, meine Leute (meine Nation! — ihr Juden!): Denn (Nemlich — Folgendes:) von mir — ſtellen. Beſſer: „Ein Geſetz (Rathſchluß) gehet von mir aus; und meinen Ausſpruch — zum Licht der Völker will ich ihn kehren!" — d. i. Mein Rathſchluß, euch ins Exil führen zu laſſen, euch eine Zeitlang darinn zu laſſen, und endlich euch aufs herrlichſte wieder daraus zu befreyen, hat auch noch die g...e Abſicht, Völkern Licht aufzuſtecken, — ſie (wenn ſie ſehen, wie mächtig und wunderbar ich das große Werk ausführe) zur Erkenntniß meiner, als des wahren Gottes, und meiner allein wahren Religion zu bringen, und ſie dadurch zu beglücken. — In dieſem und dem folgenden Vers hält alſo der Prophet den Juden den vierten Grund zu ihrer Aufrichtung und Beruhigung vor: Zweifelt doch nicht an der Allmacht und Güte eures Gottes, — er hat dabey, daß er euch ins Exil hat führen laſſen, außer eurer Beſtrafung für eure Sünden, noch eine andere große Abſicht. — Laßt ſie ihn ausführen, und verzweifelt doch nicht. —

V. 5. Denn meine Gerechtigkeit iſt nahe, mein Heil zeucht aus, und meine Arme werden die Völker richten. Die Inſulen harren auf mich, und warten auf meinen Arm a).

a) Denn (Traun —) meine Gerechtigkeit (mein Heil, meine Hülfe. Vergl. Kap. 43, 18.) iſt nahe, mein Heil (meine Hülfe, — die Rettung, die ich euch verheißen habe) zeucht aus (iſt gleichſam ſchon im Anzug — kommt bald —), und meine Arme werden (bald) die Völker richten (das Schickſal der

Völ-

Völker entſcheiden, — der Babylonier, — durch ihren Sturz, — der Meder und Perſer durch herrliche Siege, — der Juden ꝛc. durch Befreyung aus ihrem Elend und Beglückung. —). Die Inſulen (ferne Küſten, ferne Länder) harren auf mich, und warten auf meinen Arm; — auf das große Werk, das ich ausführen will ꝛc. ═

V. 6. a) Hebet eure Augen auf gen Himmel, und ſchauet unten auf die Erde; denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen, und die Erde wie ein Kleid veralten, und die darauf wohnen, werden dahin ſterben, wie Das. Aber mein Heil bleibet ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird nicht verzagen b).

a) Endlich führt der Prophet die verzagenden Juden auf Gottes Unveränderlichkeit, und ewige Dauer ſeiner Güte. V. 6 - 8. Alles in der ganzen Natur iſt vergänglich, — Himmel und Erde, — ſammt deren Bewohnern; aber Gottes Güte ꝛc. nicht! ═ b) Hebet eure —— dahin ſterben, wie Das. (Beſſer: „wie eine Mücke." — S. Kap. 33, 23.) Aber mein Heil (meine Hülfe, Güte ꝛc.) bleibet ewiglich, und meine Gerechtigkeit (Hülfe, Heil. V. 5.) wird nicht verzagen; beſteht nie mit Schanden. ═

V. 7. Höret mir zu, die ihr die Gerechtigkeit kennet; du Volk, in welches Herzen mein Geſetz iſt. Fürchtet euch nicht, wenn euch die Leute ſchmähen, und entſetzet euch nicht, wenn ſie euch verzagt machen a).

a) Höret mir zu, die ihr die Gerechtigkeit (d. i. die Wahrheit — wahre Religion) kennet; du (jüdiſches) Volk, in welches Herzen mein Geſetz iſt. (Sagt wieder eben das: — Ihr Juden, die ihr die Lehren meiner Religion kennet, wiſſet, — denen meine Religion bekannt iſt. Als ob ſie ſie liebten und darnach handelten, ſagt der Prophet hier nicht. Denn anderwärts ſagt er gerade das Gegentheil von ihnen.) Fürchtet euch nicht, wenn euch die Leute (Menſchen, — die Chaldäer, unter deren Joche ihr lebet ꝛc.) ſchmähen (Verachtung und Schmach, — auch wol um ihrer Religion willen, die einen unſichtbaren Gott lehrt, — trug viel zur Kleinmuth und Verzweiflung der Juden bey, und war ihnen vermuthlich eine ſtarke Verſuchung zum Götzendienſt, wozu ſie ohnehin ſo großen Hang hatten), und entſetzet euch nicht (ſchämt euch nicht — verzagt nicht), wenn ſie (eure Deſpoten —) euch verzagt machen; läſtern. ═

V. 8. Denn die Motten werden ſie freſſen wie ein Kleid, und Würme werden ſie freſſen wie ein wüllen Tuch; aber meine Gerechtigkeit bleibet ewiglich, und mein Heil für und für a).

a) Denn die —— Tuch (d. i. werden unvermerkt völlig untergehn); aber meine Gerechtigkeit (Hülfe, Heil, — ſo ich euch erzeige) bleibet ewiglich, und mein Heil (meine Hülfe, Rettung) für und für; von einem Menſchenalter zum andern. d. i. Euch aber werde ich immer retten, erhalten ꝛc. ═

V. 9. Wohlauf, wohlauf, zeuch Macht an, du Arm des Herrn! Wohlauf, wie vor Zeiten, von Alters her! Biſt du nicht der, ſo die Stolzen ausgehauen,

und den Drachen verwundet hat a)?

a) Wohlauf, wohlauf (Auf! auf! — Mache dich auf ꝛc. —), zeuch Macht (Ehre, Majeſtät) an (d. i. zeige deine Macht, Majeſtät! — Schicke dich an, deine Macht, Majeſtät zu zeigen!), du Arm des Herrn! (Der Prophet redet hier. Gott hier ſich ſelbſt anreden zu laſſen, iſt nicht natürlich.) Wohlauf (Mach dich auf, — und zeige deine Macht — deine Majeſtät —), wie vor Zeiten (wie in den Tagen der Vorzeit, — da du ſchon ſo große Thaten verrichteteſt; wie), von Alters her (in alten, ehemaligen Zeiten)! Biſt du nicht der — hat? Beſſer: „Biſt du es nicht, der Rahab (d. i. Aegypten, ſ. Kap. 30, 7.) darnieder hieb, und das Waſſerungeheuer (das Krokodil) verwundete?“ — Das Krokodil iſt ein gewöhnliches Bild Aegyptens. — Sinn: Du Gott haſt ehedem ſchon gleiche große Thaten gethan. Dein Volk der Gewalt ſeiner Tyrannen zu entreißen, zerſtörteſt du dieſe, — ließeſt ſie im Meer umkommen. 2 Moſ. 14. —

V. 10. Biſt du nicht, der das Meer der großen tiefen Waſſer austrocknete? Der den Grund des Meers zum Wege machete, daß die Erlöſeten dadurch giengen a)?

a) Biſt du (es) nicht, der das Meer der großen tiefen Waſſer austrocknete? (Genauer: „Biſt du es nicht, der austrocknete das Meer, des großen Oceans Gewäſſer?“ — Der arabiſche Meerbuſen, durch welchen die Iſraeliten giengen (2 Moſ. 14.), war zwar nicht ſelbſt der Ocean, hieng aber doch mit dem Ocean zuſammen, — und konnte in Poeſie allerdings der Ocean genannt werden.) Der den Grund des Meers — daß die Erlöſeten (aus der Gewalt der Aegyptier befreyten Iſraeliten) dadurch giengen. Du thatſt ja ſchon ehedem eine ähnlich große That! —

V. 11. Alſo werden die Erlöſeten des Herrn wiederkehren, und gen Zion kommen mit Ruhm; und ewige Freude wird auf ihrem Haupte ſeyn. Wonne und Freude werden ſie ergreifen; aber Trauren und Seufzen wird von ihnen fliehen a).

a) Alſo (Eben ſo —) werden die Erlöſeten des Herrn (die Juden, die Jova aus der Gewalt der Babylonier befreyen will) wiederkehren (in ihr Land. d. i. Eben ſo gut und gewiß, wie Jova ehedem die Iſraeliten auf die wunderbarſte Weiſe aus der Gewalt der Aegyptier befreyet hat, wird er jetzt die Juden aus der Gewalt der Chaldäer befreyn, und ſie wieder in ihr Land bringen. —), und (eben ſo gewiß werden die Juden wieder) gen Zion (nach Jeruſalem — nach Judäa) kommen mit Ruhm (Jubelgeſang, — voll Freude —); und ewige — fliehen. S. oben bey Kap. 35, 10. —

V. 12. Ich, ich bin euer Tröſter. Wer biſt du denn, daß du dich vor Menſchen fürchteſt, die doch ſterben? Und vor Menſchenkindern, die als Heu verzehret werden a)?

a) Ich, ich bin euer Tröſter (der euch durch eure Rettung und Beglückung wieder erfreuet, — die Urſache eures Trauerns wegſchaft). Wer biſt — die als Heu verzehret werden? Richtiger: „die wie Gras zu achten ſind.“ — nicht

beſſer

beſſer als Gras ſind, — in Anſehung ihrer Vergänglichkeit. — Wie magſt du dich alſo vor Menſchen (vor den Chaldäern) ſcheuen, — dich deiner Religion, die einen unſichtbaren Gott lehrt, ſchämen, weil ſie dich deswegen ſpotten, — dich Wolkenverehrer ꝛc. ſchelten? —

V. 13. Und vergiſſeſt des Herrn, der dich gemacht hat, der den Himmel ausbreitet, und die Erde gründet? Du aber fürchteſt dich täglich den ganzen Tag vor dem Grimm des Wüterichen, wenn er vornimmt zu verderben. Wo blieb der Grimm des Wüterichen a)?

a) Und vergiſſeſt — gründet? (Vergiſſeſt deinen Gott — den einzig wahren Gott, — und läſſeſt dich durch den Spott ſterblicher Menſchen über deine wahre Religion bewegen, Bilder anzubeten, — Götzendiener oder doch Bilderverehrer zu werden. —) Du aber — Wüterichen? Beſſer: „Und fürchteſt dich ſtets, jeden Tag, vor des Bedrückers Grimm, wenn er (dir) zu ſchaden droht. Wo iſt des Bedrückers Grimm?“ — Aus Furcht vor den Chaldäern, die dich ſpotten, daß du einen unſichtbaren Gott verehrſt, aus Furcht, — weil du glaubſt, ſie würden dich ſonſt gar vertilgen, — vergiſſeſt du mich, den wahren Gott, und beteſt Bilder an. Möchteſt du doch bedenken, daß dir deine Deſpoten weiter nicht ſchaden können, nicht dürfen, auch wol nicht einmal um deiner Religion willen nicht wollen. — Wo iſt ihr Grimm? — Deswegen, daß du mich, den wahren, unſichtbaren, in keinem Bilde nachzuahmenden Gott, verehrſt, wollen und werden ſie dich nicht verderben. Bey Spott und Hohnlächeln laſſen ſie es bewenden. — Und dadurch ſollteſt du dich nicht von mir abwendig machen, und zur Verehrung lebloſer Götzen verleiten laſſen. —

V. 14. Da er mußte eilen und umher laufen, daß er los gäbe, und ſie nicht ſturben unter dem Verderben, auch keinen Mangel am Brodt hatten a).

a) Da er — Brodt hatten. Beſſer: „Eiligſt (Bald) werden die Banden des Gefangenen gelößt; nicht ſtirbt er im Gefängniß, — auch am Brodt fehlts ihm nicht.“ d. i. Bald ſollen die Juden aus ihrem Exil, ihrer Gefangenſchaft, ihrer Sklaverey befreyt werden, und nicht in dieſem ihrem Elend umkommen. Und wenn ſie daraus befreyt werden, ſolls ihnen auch nicht an Unterhalt fehlen. Vergl. Kap. 48, 21. —

V. 15. Denn ich bin der Herr, dein Gott, der das Meer beweget, daß ſeine Wellen wüthen; ſein Name heißet Herr Zebaoth a).

a) Denn ich bin der Herr, dein Gott, der das Meer beweget (wieder zurück bringt, — die Fluth daher ruft. Der Prophet hat Ebbe und Fluth im Sinn, durch deren erſtere Gott die Iſraeliten über den arabiſchen Meerbuſen brachte, bey der letztern aber die ägyptiſche Armee erſäufen ließ, und dadurch die Befreyung der Iſraeliten verſiegelte. — Das hier ſtehende hebräiſche Wort (Raga), wird auch Hiob 26, 12. von der auf Ebbe folgenden Fluth — von Ebbe und Fluth gebraucht. —), daß ſeine Wellen wüthen (brauſen. — Auch über Meer und Ströme gebiete ich, — das habe ich einſt ſchon gezeigt. —

Alſo wird auch wol der Euphrath Babylon gegen mich nicht ſchützen können! —); ſein Name heißet Herr Zebaoth. — Jova, der Welt Gott, iſt ſein Name. d. i. So heißt er, und das iſt er! Iſt der Allmächtige, — der Alles thun kann. =

V. 16. Ich lege mein Wort in deinen Mund, und bedecke dich unter dem Schatten meiner Hände; auf daß ich den Himmel pflanze, und die Erde gründe, und zu Zion ſpreche: Du biſt mein Volk a).

a) Ich lege (habe gelegt) mein Wort (meine Worte, d. i. meinen Rathſchluß) in deinen Mund (d. i. deinen Propheten habe ich meinen Rathſchluß eröfnet, und ihn dieſen euch eröfnen laſſen, daß ihr ihn nun im Munde führen könnet. Kurz: Meinen Rathſchluß habe ich euch eröfnet, — was ich thun will, — Babylonien zerſtören laſſen, — und euch retten, wieder in euer Land bringen und beglücken. —), und bedecke dich (will ich bedecken) unter (mit) dem Schatten meiner Hände (d. i. will ich dich mit meiner Macht ſchützen, — daß deine Bedrücker (V. 13.) dich nicht vertilgen ſollen. Sey mir nur getreu, und laß dich durch ihren Spott nicht verleiten, mich zu verlaſſen, und Götzenbilder zu verehren.); auf daß —— mein Volk. Beſſer: „Will (wieder) den Himmel pflanzen, die Erde gründen, und zu Zion ſprechen: Mein Volk biſt du." — Himmel und Erde iſt hier die jüdiſche Welt (Orbis judaicus), — das jüdiſche Land und gemeine Weſen. — Der Sinn iſt: „Ich will das jüdiſche Land wieder umſchaffen, wieder herſtellen, und die Juden wieder zu meinem Volk an, und in meinen Schutz nehmen. =

V. 17. Wache auf, wache auf, ſtehe auf, Jeruſalem, die du von der Hand des Herrn den Kelch ſeines Grimms getrunken haſt; die Hefen des Taumelkelchs haſt du ausgetrunken, und die Tropfen gelecket a).

a) Wache auf —— die Hefen —— gelecket. Beſſer: „Die du die Hefen des berauſchenden Bechers ausgetrunken, ausgeleckt (d. i. bis auf den letzten Tropfen völlig ausgetrunken) haſt." — Gott wird häufig vorgeſtellt, als habe er einen Becher in der Hand, aus welchem er die Menſchen ihr Schickſal trinken laſſe; am häufigſten kommt der göttliche Zorn, oder berauſchende Unglücksbecher vor. Schön ausgemalt iſt das Bild hier und Pſalm 75, 9. — So hat nun auch Jeruſalem — das jüdiſche Volk — aus dem Zornbecher — Unglücksbecher getrunken; — hat ihn völlig ausgetrunken, und liegt berauſcht und ſinnenlos, in tiefen Schlaf geſenkt, — auf der Erde da. —— So denkt ſich der Prophet die Juden im babyloniſchen Elend. Er ruft ihnen daher zu: Wachet auf, wachet auf aus eurem Schlaf, — ſteht von der Erde auf, auf, die ihr, trunken vom Zornbecher Gottes, niedergetaumelt, lange liegen geblieben, und in tiefen, ſinnloſeſten Schlaf geſunken ſeyd. — Mit Wegnehmung des Bilds iſt der Sinn: „Das große Unglück, das Gott in gerechtem Zorn über euch hat ergehen laſſen, wird nun bald vorüber ſeyn! =

V. 18. Es war niemand aus allen Kindern, die ſie geboren hat, der ſie leitete; niemand

aus

aus allen Kindern, die ſie erzogen hat, der ſie bey der Hand nähme a).

a) Es war — nähme. Beſſer: „Sie (Jeruſalem) hatte keinen Führer unter allen Söhnen, die ſie gebar; keinen, der ſie bey der Hand faßte, unter allen Söhnen, die ſie groß zog!“ d. i. Kein Jude wagte es, und konnte es wagen, ſeine unter dem Joch der Chaldäer ſeufzende Nation aus Babel zu führen, und wieder in Freyheit zu ſetzen. —

V. 19. Dieſe zwey ſind dir begegnet, wer trug Leide mit dir? Da war Verſtörung, Schaden, Hunger und Schwerdt, wer ſollte dich tröſten a)?

a) Dieſe zwey ſind dir begegnet (Dies beydes war dein Schickſal, — nemlich das Unglück ſelbſt, V. 17., und daß keiner aus deinem Mittel dich wieder daraus retten konnte: V. 18. —), wer trug Leide mit dir? (bezeigte Mitleid gegen dich? — Niemand!) Da war (Es begegnete dir) Verſtörung (Verheerung eines Landes), Schaden (Ruin), Hunger und Schwerdt (— Krieg der Chaldäer, ſammt allen traurigen Folgen), wer — tröſten? Beſſer: „und wer tröſtete dich?“ d. i. half dir — nahm dein Unglück von dir? — Niemand! =

V. 20. Deine Kinder waren verſchmachtet; ſie lagen auf allen Gaſſen, wie ein verſtrickter Waldochſe, voll des Zorns vom Herrn, und des Scheltens von deinem Gott a).

a) Deine Kinder (Jeruſalem! d. i. die Juden) waren — Gott. Beſſer: „Sinnenlos lagen deine Kinder an allen Straßen, dem beſtrickten Oryx gleich, von Jovas Zorn erfüllt, vom Schelten deines Gottes.“ — Iſt wieder das Bild V. 17. — Die Juden lagen, voll vom Zornbecher Gottes, an allen Straßen, — im höchſten Grad der Trunkenheit, ſtrampfend mit Händ und Füßen, — wie ein Oryx, oder wilde afrikaniſche Ziege, die ſich in der Schlinge gefangen hat, und unaufhörlich ſtrampft und ſchlägt, um aus der Schlinge los zu kommen. — Gerade ſo machts ein im höchſten Grad Betrunkener. Und ſo im höchſten Grad aus Jovas Zornbecher betrunken waren und ſind noch deine Kinder (Jeruſalem!), — die Juden im Exil; d. i. im äußerſten Elend, tiefſten Unglück. =

V. 21. Darum höre dies, du Elende und Trunkene ohne Wein a).

a) Darum höre dies (folgendes V. 22. 23.), du Elende (bedrängtes Jeruſalem — bedrängte jüdiſche Nation!) und Trunkene ohne Wein. Nicht vom Wein! — ſondern aus dem Zorn- und Unglücksbecher Gottes! — d. i. Aeußerſt unglückliches, — im äußerſten Unglück lebendes Volk! =

V. 22. So ſpricht der Herrſcher, der Herr, und dein Gott, der ſein Volk rächet: Siehe, ich nehme den Taumelkelch von deiner Hand, ſammt den Hefen des Kelchs meines Grimmes; du ſollt ihn nicht mehr trinken a).

a) So ſpricht der Herrſcher (dein Herr — dein König — dein Gott —), der Herr (Jova —), und dein Gott, der ſein Volk rächet (beſſer: der ſeinem Volk Recht ſchaffen will“): Siehe — trinken. d. i. Ich befreye dich von deinem Unglück, — und ſolch Un-

 glück

glück ſoll dich nicht wieder treffen. Vergl. V. 17. =

V. 23. Sondern ich will ihn deinen Schindern in die Hand geben, die zu deiner Seelen ſprachen: Bücke dich, daß wir überhin gehen; und lege deinen Rücken zur Erden, und wie eine Gaſſe, daß man überhin laufe a).

a) Sondern ich will ihn (den Taumelkelch, Zorn- oder Unglücksbecher) deinen Schindern (Unterdrückern, den Chaldäern) in die Hand geben (die ſollen ihn nun austrinken! Daſſelbe Schickſal ſoll ſie nun treffen!), die zu deiner Seelen (d. i. zu dir) ſprachen: Bücke dich, daß wir überhin (über, oder auf dir hin) gehen (d. i. die dich mit Füßen traten, äußerſt mißhandelten –); und lege —— laufe. Beſſer: „und das du (Jeruſalem! — jüdiſches Volk!) deinen Rücken brauchen laſſen mußteſt wie Erdboden; wie Straße, — von den Gaſſenwandlern." — Sagt wieder eben das: Ihr (Juden), die ihr euch von den Chaldäern habt äußerſt mißhandeln — mit Füßen treten laſſen müſſen! =

Das 52 Kapitel.

V. 1–12. Fortſetzung. Bald wird das Elend vorüber ſeyn, und das jüdiſche Land und Volk wieder zu Glanz und Anſehen gedeihn. Nur ſollen die Juden ſich hüten, ſich zu Abgötterey oder Bilderdienſt verleiten zu laſſen, oder ſich durch irgend etwas, dem moſaiſchen Geſetz zuwider laufendes, zu verunreinigen, und ſich dadurch unfähig zu machen, die heiligen Tempelgeräthe aus Babylonien wieder nach Judäa zu tragen.

V. 1. Mache dich auf, mache dich auf, Zion; zeuch deine Stärke an, ſchmücke dich herrlich, du heilige Stadt Jeruſalem. Denn es wird hinfort kein Unbeſchnittener oder Unreiner in dir regieren a).

a) Mache dich auf (Wache auf), mache dich auf (wache auf! zeige dich!), Zion; zeuch deine Stärke (Ehre, Majeſtät) an (kleide dich wieder, wie ehedem, in Majeſtät!), ſchmücke dich herrlich (zieh (wieder) an deine prächtige Kleider), du heilige Stadt (Stadt des öffentlichen Gottesdienſtes — Opferſtadt. Kap. 48, 2.) Jeruſalem. Denn es wird hinfort kein Unbeſchnittener oder Unreiner (der nicht nach den moſaiſchen Geſetzen handelt, und ſie nicht kennt, — kurz, kein Heide —) in dir regieren; dich wieder betreten, — nemlich ſo, wie die Chaldäer, — dein Land und gemeines Weſen wieder zerſtören, daß Jeruſalem wieder aufhörte, Opferſtadt zu ſeyn. — Alle dergleichen Verſicherungen ſind natürlicher Weiſe bedingt zu verſtehen, wenn ſich nemlich die Juden durch Miſſethaten nicht wieder Gottes Zorngerichte zuziehen. — Proſaiſch iſt der Sinn des Verſes: „Jeruſalem — und du jüdiſches Volk, — wirſt wieder aufleben, — wieder in vorigem Glanz, voriger Majeſtät erſcheinen, wieder die Stadt des öffentlichen, feyerlichen Gottesdienſtes werden, und ſo ein Schickſal wird dich nicht wieder treffen! =

V. 2. Mache dich aus dem Staube, ſtehe auf, du Gefangene Jeruſalem; mache dich los von den Banden deines Halſes, du gefangene Tochter Zion a).

a) Mache dich aus dem Staube (genauer: Schüttle dich aus vom Staube, d. i. Schüttle den Staub von dir ab. Jeruſalem wird als trauernd, mit Staub beſtreut auf der Erde liegend, vorgeſtellt. Denn Trauernde pflegten Staub und Erde aufs Haupt zu ſtreuen, — anzuzeigen, daß ſie wünſchten, unter der Erde zu ſeyn — begraben zu ſeyn! — S. 1 Sam. 4, 12. 2 Sam. 1, 2. u. ſ. w., und ſich auf die Erde zu ſetzen. Hiob 2, 8. Kap. 16, 15. Pſalm 102, 10. Pſalm 113, 7. Pſalm 119, 25. — Jeruſalem ſoll nun den Staub von ſich abſchütteln, d. i. zu trauern aufhören —), ſtehe auf, du Gefangene Jeruſalem (richtiger: „Throne (wieder), Jeruſalem!" Eigentlich: Setze dich, Jeruſalem, d. i. nimm deinen vorigen Sitz wieder ein, — ſetze dich wieder auf deinen Thron, Königinn! Das hebräiſche Wort (Jaſchab) wird häufig vom „thronen" — oder dem Sitzen der Könige auf dem Thron gebraucht. —); mache dich los von den Banden (Feſſeln) deines Halſes (die dir die Chaldäer angelegt haben), du gefangene Tochter Zion; gefangenes Jeruſalem! — Der proſaiſche Sinn des Verſes iſt: Bald wirſt du nicht mehr trauern, Jeruſalem und du, jüdiſches Volk, — wirſt der Gewalt deiner Bedrücker — ihrem Joch und ihrer Sklaverey entkommen, und wieder zu glänzendem Anſehen gedeihen! —

V. 3. Denn alſo ſpricht der Herr: Ihr ſeyd umſonſt verkauft; ihr ſollt auch ohne Geld erlöſet werden a).

a) Denn alſo ſpricht der Herr: Ihr ſeyd umſonſt verkauft (den Chaldäern zu Sklaven verkauft, aber ohne daß ich Geld für euch genommen, oder etwa Schulden halber euch, meine Kinder, dafür zu Sklaven hätte hingeben müſſen. S. oben Kap. 50, 1. nebſt den Anmerkk. — Umſonſt, — ohne Geld, ſeyd ihr den Chaldäern verkauft — zu Sklaven Preis gegeben): ihr ſollt auch ohne Geld (wieder) erlöſet (aus dieſer Sklaverey befreyt) werden. Nicht mit Geld ſollt ihr von den Chaldäern wieder losgekauft werden; — ſondern ohne Geld will ich — euch wieder losbringen — in Freyheit ſetzen! —

V. 4. Denn ſo ſpricht der Herr Herr: Mein Volk zog am erſten hinab in Aegypten, daß es daſelbſt ein Gaſt wäre; und Aſſur hat ihm ohne Urſach Gewalt gethan a).

a) Denn ſo ſpricht der Herr Herr: Mein Volk zog am erſten (zuerſt) hinab in (nach) Aegypten, daß es — wäre (beſſer: „um daſelbſt ſich aufzuhalten." — Das Wort „Gur" iſt ein beduiniſches Wort, und wird vom Herumziehen der Beduinen mit ihren Heerden in einem Lande gebraucht, um die Heerden zu weiden. Denn die Vorfahren der Iſraeliten waren eigentliche Beduinen oder Viehhirten. — Anfangs zog mein Volk nach Aegypten, um daſelbſt mit ſeinen Heerden ſich aufzuhalten — als Beduinen daſelbſt zu wohnen. — Aber (das hat man hinzu zu denken) es kam bald in die Sklaverey der Aegyptier, — geſchah ihm Unrecht — wurde gedrückt. Und — ich ſetzte es wieder in

in Freyheit — rächete mich an den Aegyptiern. —); und Aſſur (Aſſyrien) hat ihm ohne Urſach Gewalt gethan — es unterdrückt. — Tiglath-Pileſer, Salmanaſſer, Sanherib. — Auch an dieſen rächete ich mich. Der letztere insbeſondere mußte vor Jeruſalem meine Rache empfinden, — und endlich ließ ich das ganze aſſyriſche Reich untergehen. ═

V. 5. Aber wie thut man mir jetzt allhie, ſpricht der Herr? Mein Volk wird umſonſt verführet; ſeine Herrſcher machen eitel Heulen, ſpricht der Herr: und mein Name wird immer täglich geläſtert a).

a) Aber wie —— allhie (beſſer: „Was ſoll ich nun hier thun?" — Wie gegen die Chaldäer verfahren?), ſpricht der Herr? Mein Volk wird umſonſt verführet (beſſer: „ward ohne Urſache dahin genommen!" — von den Chaldäern. Dieſe thatens, ohne gerechte Urſache zu haben; aber verdient hatten die Juden wol das Schickſal!); ſeine (meines Volks) Herrſcher (Herren, Deſpoten, Tyrannen, — die Chaldäer) machen eitel Heulen (richtiger: „erheben ſich" — ſind übermüthig — zeigen Verachtung, Geringſchätzung, - nemlich gegen mein Volk), ſpricht der Herr: und mein Name wird immer täglich geläſtert. Die Chaldäer ſpotten und höhnen mein Volk, daß es mich, den unſichtbaren Gott, verehrt, — lachen ihrer, als eines Volks, das gar keinen Gott habe, — oder einen Gott, der ihnen wenigſtens nicht helfen könne — ſie wider die Chaldäer nicht habe ſchützen können ꝛc. — Der Sinn beyder Verſe iſt: Aegyptier und Aſſyrer haben mein Volk gedrückt, und mich dadurch beleidigt, — und ich habe ſie auch dafür geſtraft. Noch ſtrafbarer ſind aber die Chaldäer, die nicht nur ebenfalls ohne gerechte Urſache mein Volk davon führten, es drückten, ſpotteten und verächtlich behandelten, ſondern mich ſelbſt noch dazu läſterten. Wie ſoll ich gegen dieſe verfahren? — Natürlich mit der größten Härte! Vergl. Jerem. 50, 17. ═

V. 6. Darum ſoll mein Volk meinen Namen kennen zu derſelbigen Zeit: Denn ſiehe, ich will ſelbſt reden a).

a) Darum —— ſelbſt reden. Beſſer: „Darum ſoll mein Volk erkennen meine Majeſtät; darum (ſolls erkennen) daß ichs bin, der verhieß: Seht, ich komme!" — d. i. Mein Volk ſoll dennoch aus dem ſchrecklichen Gericht, das ich über Babylonien ergehen laſſen werde, meine Majeſtät und wahre Gottheit erkennen und einſehen, daß ich es ſey, der, mit dieſem Strafgericht über die Chaldäer, zur Rettung ſeines Volks, zu kommen verſprochen, — d. i. es vorhergeſagt habe. Mein Volk ſoll ſich dann überzeugen, daß ich der wahre Gott ſey, wovon ſie die Chaldäer das Gegentheil haben überreden wollen. ═

V. 7. Wie lieblich ſind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Friede verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da ſagen zu Zion: Dein Gott iſt König a).

a) Wie lieblich — König. Beſſer: „Wie wonnevoll ſieht man über die Berge herſchreiten Herolde, Glücksverkünder; gute Boten, Rettungsverkünder, mit der Nachricht an Zion: Es iſt König (wieder) dein Gott!" — d. i. Bald wird Jeruſalem die erfreuliche Nachricht gebracht

bracht werden: Jova ſey wieder ſein König, — wie ehedem; — es ſey von der Bothmäßigkeit der Chaldäer los. Vergl. Kap. 26, 13. ═

V. 8. Deine Wächter rufen laut mit ihrer Stimme, und rühmen mit einander. Denn man wirds mit Augen ſehen, wenn der Herr Zion bekehret a).

a) Deine Wächter (die Wächter auf deinen Mauern, — die die Herolde zuerſt kommen ſehen, und ihre gute Botſchaft zuerſt von ihnen erfahren) rufen —— mit einander (beſſer: „erheben ſtark ihre Stimme, mit einander jauchzen ſie!“ — d. i. Die Wächter auf deinen Mauern verkündigen mit ſtarker Stimme und Freudengeſchrey der ganzen Stadt die frohe Nachricht, die ſie von den Herolden erfahren haben, noch ehe dieſe zum Thor hinein getreten ſind.). Denn man —— bekehret. Beſſer: „(jauchzen) daß ſie mit ihren Augen es ſehen ſollen, wenn Jova in Zion wieder einzieht;“ — als König der Juden in Jeruſalem ſeinen Einzug hält — an der Spitze ſeines aus Babylonien wieder zurückkehrenden Volks. — Die Wächter auf deinen Mauern jauchzen nicht blos über die fröliche Nachricht überhaupt, — ſondern, daß ſie Jova, als König der Juden, ſelbſt wieder einziehen ſehen ſollen, d. i. daß es ſo bald geſchehen ſoll, — daß die Juden ſo bald — ſo unvermuthet wieder in ihr Land kommen ſollen ꝛc. Das verdoppelt ihre Freude! ═

V. 9. Laſſet frölich ſeyn, und mit einander rühmen das Wüſte zu Jeruſalem: Denn der Herr hat ſein Volk getröſtet, und Jeruſalem erlöſet a).

a) Laſſet frölich ſeyn —— erlöſet. Beſſer: „Tönet laut, jauchzet mit einander, Jeruſalems Wüſten: Getröſtet hat Jova ſein Volk! hat befreyt Jeruſalem!“ — Das ſollen nemlich Jeruſalems Wüſten, d. i. das wüſte liegende jüdiſche Land, laut tönen und jauchzend ſingen, d. i. bald wird —— man in dem jetzt noch wüſte liegenden Judäa ſo ſingen. ═

V. 10. Der Herr hat offenbaret ſeinen heiligen Arm vor den Augen aller Heiden, daß aller Welt Ende ſiehet das Heil unſers Gottes a).

a) Der Herr hat offenbaret (gezeigt) ſeinen heiligen (majeſtätiſchen, außerordentlichen) Arm (ſeine außerordentliche, verehrungswürdige Macht) vor den Augen aller Heiden (Völker. Denn der Sturz des ſo mächtigen babyloniſchen Reichs machte allgemeines Aufſehen!), daß —— Gottes. Beſſer: „und es ſahn alle Enden der Erde das Heil unſers Gottes;“ — die herrliche Rettung, die er ſeinem Volk angedeihen ließ. Der ganze Vers gehört noch zu dem im V. 9. angefangenen Lied, das man in Judäa nun bald ſingen wird. ═

V. 11. Weichet, weichet, ziehet aus von dannen, und rühret kein Unreines an; gehet aus von ihr, reiniget euch, die ihr des Herrn Geräthe traget a).

a) Weichet, weichet (zurück — entfernet euch vom abgöttiſchen Unſinn der Chaldäer, wozu ſie euch durch Verſpottung eurer Religion und eures Gottes Reiz und Veranlaſſung geben. Kap. 51, 12. 13.), ziehet (gehet) aus von dannen, und rühret kein Unreines an (handelt den Vorſchriften eurer Religion nicht zuwider, — bleibet ihnen getreu, — entweyhet euch nicht durch

Götzen-

Götzendienſt und heidniſche Sitten — Genuß unreiner Speiſen ꝛc.); gehet aus von ihr (von Babel. — Meidet dieſe abgöttiſche und verführeriſche Stadt, ſo ſehr ihr könnet —), reiniget euch (haltet euch rein — verunreiniget, entweyhet euch nicht), die ihr des Herrn Geräthe traget; Jovas Geräthe, heilige Gefäße tragen ſollet. — Da dürfet ihr nicht durch Götzendienſt ꝛc. entweyht und unrein ſeyn! Ein überaus feiner Bewegungsgrund für die Juden, ſich vor Abgötterey und Götzendienſt, — allem heidniſchen, — allem, was ihrer Religion zuwiderlief, zu hüten: Ihr machet euch ſonſt unfähig, die heiligen Geräthe, die Nebucadnezar aus eurem Tempel zu Jeruſalem geraubt und nach Babylon geſchaft hat, und die euch Cyrus wieder ausliefern wird, zu tragen. Eſr. 1,7-11. =

V. 12. Denn ihr ſollt nicht mit Eilen ausziehen, noch mit Flucht wandeln: Denn der Herr wird vor euch herziehen, und der Gott Iſrael wird euch ſammlen a).

a) Denn ihr —— wandeln (Ihr werdet nicht in Eile und flüchtig und voll Furcht von Babylonien ausziehen müſſen, wie eure Vorfahren ehemals aus Aegypten, — ſondern ohne Furcht, — und werdet Zeit genug haben, euch in die dem Moſaiſchen Geſetz gemäße Verfaſſung zu ſetzen, um fähig zu ſeyn, die heiligen Geräthe zu tragen ꝛc.): Denn der Herr wird vor euch herziehen (euch an- und ausführen), und der Gott Iſrael wird euch ſammlen. Jova, der einzig wahre Gott, will, daß ihr ausziehen ſollt, — er iſt euer Anführer, — und unter dieſer Anführung ſeyd ihr ſicher, — dürft nichts fürchten, — euch nicht furchtvoll übereilen, euch nicht wegſtehlen, — habt alſo Zeit, in der gehörigen Verfaſſung die heiligen Geräthe in Empfang zu nehmen, und damit in euer Land zu ziehen. =

V. 13 - Kap. 53. Ende.

Merkwürdige Weißagung vom Meſſias und ſeinem großen Erlöſungswerk, von ſeiner Geburt bis auf ſeinen Tod. — Er wird dies große Werk herrlich vollenden; die Juden werden ihn nicht achten, nicht für ihren Meſſias erkennen und annehmen, weil ſie ſich unter dem Meſſias einen äußerlich glänzenden, majeſtätiſchen König, der ſie vom Joch der Römer befreyte, träumten, und der wahre Meſſias weder ſeiner Geburt, noch ſeinem äußerlichen Anſehen, noch ſeinen Schickſalen nach, einem ſolchen Meſſias im mindeſten ähnlich iſt. Nichts deſto weniger werden ihn andere große Völker für den wahren Meſſias erkennen, ihn und ſeine heilbringende Lehre annehmen und verehren, und darinn, bis auf die ſpäteſten Zeiten herab, beharren.

V. 13. Siehe, mein Knecht wird weislich thun, und wird erhöhet, und ſehr hoch erhaben ſeyn a).

a) S. bey V. 15. =

V. 14. Daß ſich viel über dir ärgern werden, weil ſeine Geſtalt häßlicher iſt, denn anderer Leute, und ſein Anſehen, denn der Menſchen Kinder a).

a) S. bey V. 15. =

V. 15. Aber alſo wird er viel Heiden beſprengen; daß auch Könige werden ihren Mund gegen ihm zuhalten. Denn welchen nichts davon verkündiget iſt, die

dieſelben werdens mit Luſt ſehen; und die nichts davon gehöret haben, die werdens merken a).

a) Dieſe drey Verſe ſind ſo zu überſetzen: „13. Seht, ihm gelingts, meinem Knecht; groß und erhaben und ſehr hoch wird er ſeyn! 14. Obſchon Viele vor ihm ſich entſetzen, weil ſo entſtellt iſt ſein Anſehn, mehr als irgend eines Mannes; und ſeine Geſtalt — (mehr) als irgend eines Menſchen, 15. Doch wird er Völker gewinnen; gegen ihn verſchließen werden Könige ihren Mund, — weil ſie, was ihnen nie geſagt war, ſehen; was ſie nie gehöret, vernehmen werden." — Und nun die Erläuterung: Daß der Knecht (oder das Werkzeug) Gottes in dieſer Weißagung V. 13 - Ende des Kap. 53. niemand anders ſey und ſeyn könne, als der wahre Meſſias, Jeſus von Nazareth, iſt ſo offenbar, daß man ſich Gewaltthätigkeiten gegen den Text unſers Propheten erlauben müßte, wenn man unter dieſem Knecht Gottes mit einigen Andern den Cyrus, oder den Propheten Jeremias, oder den König Joſias, oder den Eſra, oder das jüdiſche Volk verſtehen, und dieſe Weißagung auf eins von dieſen Objekten deuten wollte. — „Seht, ihm, meinem Knecht gelingts!" — er wird ſein großes Werk, — Erlöſung und Beglückung der Menſchen, glücklich ausführen! „groß und erhaben und ſehr hoch wird er ſeyn" — erſcheinen, — aus ſeinen Reden und Thaten. Wird jedem unpartheyiſchen Beobachter als eine außerordentlich hohe, große, erhabne Perſon erſcheinen. — „Obſchon —— als irgend eines Menſchen." Sein äußeres Anſehen, ſeine äußere Geſtalt wird zwar nicht außerordentlich ſeyn, — nicht dieſe wird ihn zu der großen Perſon machen, die er iſt, — vielmehr ſchlechteres Anſehn wird er haben, als mancher Menſch, und der Muthwille ſeiner verblendeten Nation wird ihn noch überdies dergeſtalt entſtellen, wie ſonſt kein Menſch auszuſehen pflegt. — Doch das Alles ſetzt der Ausführung ſeines großen Werks kein Hinderniß: „Doch wird er Völker gewinnen." Eigentlich: „geneigt machen" — nemlich gegen ſich und ſeine Lehre. Dieſe Bedeutung des Worts Nadſa (für Nadſawa) iſt im arabiſchen Dialekt noch übrig, hier die einzige bequeme und wahre. — In der erſten Conjugation: Geneigt zu etwas ſeyn — Hang, Neigung zu was haben, und alſo natürlich in der vierten: „Geneigt machen" ꝛc. — „gegen ihn verſchließen werden Könige ihren Mund." — d. i. Selbſt Könige werden ihm nicht zu widerſprechen wagen, — und auch für Staunen verſtummen! — und ſeine Lehre annehmen. „weil ſie —— vernehmen werden." — Das Außerordentliche, noch nie Gehörte — offenbar Göttliche ſeiner Lehre wird ſie zur Verwunderung, zum Staunen, Verſtummen — und zur Annehmung dieſer herrlichen Lehre bewegen. —

Kap. 53. V. 1. Aber wer gläubet unſerer Predigt? Und wem wird der Arm des Herrn offenbaret a)?

a) Aber wer gläubet unſerer Predigt? (d. i. Wer aber — wer wirds jetzt glauben, was ich hier weißage? — Kein Volk bezeigte ſich ungläubiger gegen dieſe Weißagung vom wahren Meſſias, als gerade die Juden, an welche ſie doch zunächſt gerichtet war. Er kam — der verheißene

heißene Gottmenſch, bewies durch Lehre, Leben und Wunder hinlänglich, daß ers ſey; — und noch immer blieben ſie ungläubig, — und ſinds nach ſiebzehn hundert Jahren auch noch heutiges Tags! —) Und wem wird der Arm des Herrn offenbaret? d. i. Wer von euch wird einſehen, was Jova thun will, wirds einſehen, wenn ers thut — dies erfüllt? Wie wenige unter euch! Dieſer Meſſias wird euch zu ſchlecht ſeyn! S. V. 2. ff. —

V. 2. Denn er ſcheußt auf vor ihm, wie ein Reis, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Geſtalt noch Schöne; wir ſahen ihn, aber da war keine Geſtalt, die uns gefallen hätte a).

a) Denn er ſcheußt auf (wächſt auf — wächſt in die Höhe) vor ihm (vor ſeinem, nemlich Jovas Angeſicht, d. i. „unter ſeinem ganz beſondern Aufſehen," oder auch: „Gott wohlgefällig" bey Gottesfurcht und Tugend, — oder: „in ſeinem Tempel." Man wähle, was man will: ſo paßts auf Jeſum. Schon in ſeinem zwölften Jahr lehrte er im Tempel zu Jeruſalem. Merkwürdig wird hier (wenn man den letztern Sinn wählt) die Antwort, die Jeſus ſeinen Aeltern gab: „Wiſſet ihr nicht, daß ich ſeyn muß in dem, das meines Vaters iſt?" Luc. 2, 49. Das „vor ihm" kann man auch auf die Juden deuten: „vor ihren Augen." —), wie ein Reis (Schößling, das aus einem alten Stock hervorſchießt), und wie eine Wurzel (wie ein Wurzelzweig, — das aus einer alten Wurzel aufwächſt) aus dürrem Erdreich (d. i. er wird aus einem alten Geſchlecht — altem Stamm, — aber von dürftigen Aeltern geboren. Die Mutter, auch der Pflegevater Jeſu waren zwar aus dem alten Stamm Davids, der aber damals ſehr herunter gekommen war. Die Aeltern Jeſu waren arm. — Gleich ſeine arme Geburt wird den Juden ein Anſtoß ſeyn, daß ſie ihn nicht für den wahren Meſſias halten werden. Wie charakteriſtiſch hier Jeſus von Nazareth ſchon ſeinem Herkommen oder ſeiner Geburt nach gezeichnet wird, iſt über allen Ausdruck!). Er hatte (hat) keine Geſtalt noch Schöne (Zeichnet ſich nicht durch Schönheit und majeſtätiſches, königliches Anſehen aus, das ihr von dem Meſſias, wie ihr ihn euch träumet, erwartet. Die Juden erwarteten nemlich in der Perſon des Meſſias einen großen irrdiſchen König. Und bey einem König pflegte man ſehr auf Schönheit und Anſehen zu ſehen. Vergl. 1 Sam. 9, 2. Kap. 16, 12. —); wir ſahen ihn — gefallen hätte. Beſſer: „Wir ſehen ihn, aber ſein Anſehen dünkt uns eben nicht reizend!" — Der Prophet will ſagen: Ihr werdet ihn vor euren Augen herumgehen ſehen, — aber auch ſeine Geſtalt, ſein Anſehen nicht eben reizend, nicht außerordentlich finden, — und daher ihn nicht für euren Meſſias halten, — er wird euch dazu zu ſchlecht ſeyn! — ſeinem Anſehn und ſeiner Geburt nach! —

V. 3. Er war der Allerverachteſte und Unwertheſte, voller Schmerzen und Krankheit: er war ſo veracht, daß man das Angeſicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet a).

a) Er war (iſt — wird ſeyn) der Allerverachteſte und Unwertheſte (beſſer: „Er iſt verachtet, und von Männern von Stand und An-

Anſehen verlaſſen." — Kein großer, vornehmer, angeſehener Mann geht mit ihm um.), voller Schmerzen und Krankheit (genauer: ein Schmerzenmann (Leidensmann), Vertrauter der Krankheit oder Wunden, d. i. der der Krankheiten und Unannehmlichkeiten, Widerwärtigkeiten gewohnt iſt. —): er war — geachtet. Beſſer: „Wie einer, der (aus Schaam) das Geſicht vor uns verhüllt, ſo verachtet wird er ſeyn, wir werden ihn nicht achten!" — d. i. ihr, Juden künftiger Zeit, die ihr zu ſeiner Zeit leben werdet, werdet ihn, weil er äußerlich ſo gar wenig Empfehlendes haben wird, nicht äſtimiren, — nicht für den Meſſias halten und annehmen, den ihr erwartet, — in ganz anderer Geſtalt und Anſehn erwartet. =

V. 4. Fürwahr, er trug unſere Krankheit, und lud auf ſich unſere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplaget, und von Gott geſchlagen und gemartert wäre a).

a) Fürwahr, er trug (trägt) unſere Krankheit, und lud (ladet) auf ſich unſere Schmerzen (d. i. Er iſt aber nicht für ſich ſelbſt ſo elend — leidet ſeine Martern nicht aus eigner Schuld. Er leidet ſie für uns! Er nimmt ſie auf ſich, damit wir, die wir ſie mit unſern Sünden verdienet, damit verſchont würden. — Ueberlegt nun, — wie unbillig es iſt, daß ihr ihn auch eben deswegen, weil er ein Kreuz- und Leidensträger iſt, verachtet. Unglückliche, Kreuzträger haben gemeiniglich noch obendrein das unangenehme Schickſal, daß ſie verachtet werden und niemand gern mit ihnen umgeht.). Wir aber — wäre. Beſſer: „Wir aber halten ihn für einen Geſtraften, von Gott Geſchlagenen und Unglücklichen." d. i. Ihr aber, Juden! werdet das nicht denken, daß er die Strafen eurer Sünden trage, — ſondern ihn für einen Unglücklichen halten, den Gott um etwaiger eigner großer Sünden willen ſtrafe. =

V. 5. Aber er iſt um unſerer Miſſethat willen verwundet, und um unſerer Sünde willen zerſchlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet a).

a) Aber (es verhält ſich anders!) er iſt um unſerer („unſerer!" mit Nachdruck!) Miſſethat willen verwundet, und um unſerer Sünde willen zerſchlagen (entnervt, entkräftet, — nemlich durch ſein Leiden, — durch ſeine tödtliche, durch heftigen Schmerz entkräftende Wunden). Die Strafe — Friede hätten (genauer: „Die Strafe unſrer Verſöhnung (Wiederausſöhnung, Friedens, — nemlich mit Gott, den wir uns, durch unſre Sünden, zum Feinde gemacht haben) liegt auf ihm." d. i. Die Strafe, die wir für unſre Sünden, zur Wiederbeſänftigung oder Verſöhnung unſers dadurch beleidigten Gottes, ſelbſt hätten leiden müſſen, nimmt er — über ſich, und verſöhnt uns wieder mit Gott.), und durch ſeine Wunden (Beulen, Striemen) ſind wir geheilet. Beſſer: „bleiben wir geſund," d. i. mit der wohlverdienten Strafe verſchont. Denn er hat ſie für uns ausgeſtanden und uns dadurch wieder mit Gott verſöhnt! — Das Wort (Rafa), das man ſonſt durch heilen überſetzt, heißt häufig auch ſo viel, als „geſund erhalten" (2 Moſ. 15, 26. 2 Chron. 30, 20. Hoſ. 7, 1. u. ſ. w.), und im Paſſiv:

„geſund erhalten werden" — geſund bleiben. —

V. 6. Wir giengen alle in der Irre wie Schaafe, ein jeglicher ſahe auf ſeinen Weg: aber der Herr warf unſer aller Sünde auf ihn a).

a) Wir giengen alle in der Irre, wie Schaafe, ein jeglicher ſahe auf ſeinen Weg (d. i. jeder gieng ſeinen eignen Weg, — jeder einen andern, — nach Gutdünken und Willkühr. Zur Zeit Chriſti ſtands um die jüdiſche Religion ſehr ſchlecht. Sie beſtand blos in äußerlichen Ceremonien, es waren auch Sekten entſtanden, — und der ächte auf Herzensgeſinnungen gegründete Moſaiſche Gottesdienſt war faſt ganz verloren. Was für heuchleriſche, abgeſchmackte und zum Theil ſogar gottloſe Grundſätze die Phariſäer hatten und im Volk ausbreiteten, iſt aus den Reden Chriſti im N. T. bekannt. Die Juden zu Chriſti Zeit in ſolchem Religionszuſtand, ſtellt der Prophet als eine zerſtreute, in der Irre, ohne Hirten, herumlaufende Heerde vor. Dieſe iſt der größten Gefahr ausgeſetzt, Schaden zu nehmen und umzukommen, — ihrem Untergang gerade entgegen Raubthieren in den Rachen zu laufen.): aber der Herr warf unſer aller Sünde auf ihn. Genauer: „aber Jova ließ all unſrer Sünden Strafen ihn treffen!" — Statt deſſen, daß euch in der Irre gehenden Juden das Unglück, das ihr, zur Strafe eurer Irrthümer, Religionsloſigkeit und übrigen daher entſpringenden Sünden, hätte treffen ſollen, läßt es Gott ihn treffen, den er zu eurem Hirten, — Führer und Beſchützer beſtimmt hat, — der euch aber dazu nicht gut genug ſeyn wird, — den ihr verwerfen, — und nun ſo in der Irre eurem Untergang ohnfehlbar entgegen gehen werdet. —

V. 7. Da er geſtraft und gemartert ward, thät er ſeinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaaf, das verſtummet vor ſeinem Schärer, und ſeinen Mund nicht aufthut a).

a) Da er — nicht aufthut. Beſſer: „Er unterzieht ſich der Strafe, ob er gleich ſich verantworten könnte. Er thut ſeinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das man zur Schlachtbank führt; wie ein Schaaf, das vor ſeinem Schärer verſtummt, ſo thut er ſeinen Mund nicht auf!" — verantwortet ſich mit keinem Wort, — ob er ſich gleich vollkommen verantworten könnte. Unterzieht ſich willig und ohne Widerſpruch der Strafe fremder Sünden! —

V. 8. Er iſt aber aus der Angſt und Gerichte genommen; wer will ſeines Lebens Länge ausreden? Denn er iſt aus dem Lande der Lebendigen weggeriſſen, da er um die Miſſethat meines Volks geplaget war a).

a) Er iſt — geplaget war. Beſſer: „Aus dem gerichtlichen Verhaft wird er hingeriſſen. (Doch wer will ſein Zeitalter beſchreiben? —) Abgeſchnitten wird er aus der Lebendigen Land, — um der Miſſethat meines Volks willen, zur Strafe, die ihnen — gebührte!" — „Aus dem gerichtlichen Verhaft wird er hingeriſſen" — hingenommen, — nemlich zum Tode. S. Spr. Sal. 24, 11., wo dieſelbe Redensart vollſtändiger vorkommt. — „Doch wer will

will

will ſein (des Meſſias Jeſu —) Zeitalter beſchreiben?" — Eine Parenthese! — Der Prophet ſieht all die Mißhandlungen und das ganze Verfahren der Juden mit Jeſu im Geiſt vor Augen. — Doch wer will, ſagt er, das ganze Verfahren der Zeitgenoſſen Jeſu, mit ihm, beſchreiben? — Es iſt beynahe unglaublich und unausſprechlich! — Er hebt alſo nur die Hauptdata aus. — „Abgeſchnitten wird er aus der Lebendigen Land," d. i. wird getödtet. — (Das Land der Lebendigen ſteht dem Land oder Reich der Todten entgegen. —) Und das alles geſchieht „um der Miſſethat meines Volks willen, zur Strafe, die ihnen — gebührte!" —

V. 9. Und er iſt begraben wie die Gottloſen, und geſtorben wie ein Reicher; wiewol er niemand Unrecht gethan hat, noch Betrug in ſeinem Munde geweſt iſt a).

a) Und er — geweſt iſt. Beſſer: „Man beſtimmt ihm bey Miſſethätern ſein Begräbniß; aber bey einem Reichen bekömmt er ſein Grabmal, weil er keine Gewaltthätigkeit begangen, und kein Betrug in ſeinem Munde war." — Zum Erſtaunen genau wird hier der Meſſias, Jeſus von Nazareth, gezeichnet, ſogar bis auf die Umſtände bey ſeinem Begräbniß! Weil er am Kreuz, folglich wie Miſſethäter, geſtorben war: ſo ſollte er auch als ſolcher, und mit den beyden übrigen gekreuzigten Miſſethätern begraben werden. Aber Joſeph von Arimathia, ein reicher angeſehener Mann, mußte, unter Gottes ganz beſonderer Regierung, ihm ſein neues prächtiges Grabmal bieten, daß er alſo doch im Tode vor wirklichen Miſſethätern auf ſehr auffallende Art ausgezeichnet wurde. — „weil er keine Gewaltthätigkeit begangen, keinen Betrug über ſeinen Mund hatte gehen laſſen," — kurz: weil er kein Miſſethäter, kein Betrüger war, — nicht für eigne, ſondern für fremde Schuld, ſtarb. —

V. 10. Aber der Herr wollte ihn alſo zerſchlagen mit Krankheit. Wenn er ſein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, ſo wird er Saamen haben, und in die Länge leben; und des Herrn Vornehmen wird durch ſeine Hand fortgehen a).

a) Aber der — fortgehen. Beſſer: „Sondern (weil) Jova es gefiel, durch Wunden ihn aufzureiben (ihn für die Sünden der Menſchen auf ſchmähliche Weiſe ſterben zu laſſen). — „Hat er nun ſein Leben zum Schuldopfer dahin gegeben: ſo wird er Kinder ſehn, die lange leben, und Jovas Wille wird durch ihn glücklich von Statten gehn!" — „Er wird Kinder ſehen, die lange leben," d. i. Anhänger, Bekenner und Verehrer ſeiner Perſon und Lehre, bis in die ſpäteſten Zeiten hinunter. Jetzt leben wir ſchon beynahe achtzehn hundert Jahr nach der Erſcheinung Chriſti auf Erden. Seine Lehre iſt faſt die allgemeine der Welt, wirds, allem Anſchein nach, noch länger bleiben und immer allgemeiner werden. „Jovas Wille (Abſicht) wird glücklich durch ihn von Statten gehn." — Jovas Abſicht erreichen — die beſte, reinſte, wohlthätigſte Religion der Welt zu ſchenken, ſie aufzuklären, gut, tugendhaft und glücklich zu machen ꝛc. —

V. 11. Darum, daß ſeine Seele gearbeitet hat, wird er ſeine Luſt ſehen und die Fülle haben; und

und durch ſein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen: denn er träget ihre Sünden a).

a) Darum —— ihre Sünden. Beſſer: „Nach ſeines Lebens Kummer wird er reichlich daran ſich ergözen, wenn er ſieht, daß er, mein redlicher Knecht, viele ſchuldlos gemacht hat, indem er — ihrer Miſſethaten Strafe trug.“ — „Nach ſeines Lebens Kummer,“ d. i. wenn er ſein kummervolles, mühſeliges Leben mit dem Tod beſchloſſen haben wird. — „wird er reichlich daran ſich ergözen.“ (Eigentlich: „wird er ſich ergözen und ſatt werden,“ d. i. zur Genüge, reichlich ſich ergözen. Die Bedeutung „ergözen“ kann keinem Sprachkenner unbekannt ſeyn. S. Spr. Sal. 7, 7., und noch in vielen Stellen eben dieſes Buchs und faſt aller anderer Bücher!) — Daran nemlich wird er reichlich ſich ergözen, „wenn er ſieht, daß er, mein redlicher Knecht (mein redliches, rechtſchaffenes Werkzeug zur Ausführung dieſes großen Werks), viele ſchuldlos“ gerecht gemacht — von der Strafe ihrer Sünden befreyt hat. — „indem er — ihrer Miſſethaten Strafe trug“ — die Strafen, die ſie mit ihren Sünden verdienet, auf ſich nahm und büßte. Den Gedanken, viele von den Strafen ihrer Sünden befreyt zu haben, wird er für den reichlichſten, angenehmſten Lohn für ſein kummervolles, mühſeliges Leben, für ſein ſchmerzliches Leiden und ſeinen ſchmählichen Tod halten. —

V. 12. Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er ſoll die Starken zum Raube haben; darum, daß er ſein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet iſt, und er vieler Sünde getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten a).

a) Darum —— Raube haben (beſſer: „Drum will ich unter Großen (Völkern) ihm ſein Theil geben, und unter Mächtigen (Völkern) ſoll er ſein Theil Beute machen.“ — Der Meſſias wird, nach ſeinem vollendeten Leiden, als Sieger vorgeſtellt. Der Sieger bekommt Beute zum Lohn. Und dieſer Sieger ſoll viele, große, mächtige Völker zur Beute bekommen, — die nemlich ſeine Lehre annehmen. Daß dies reichlich erfüllt iſt, weiß jeder, der ein Theil der Beute dieſes göttlichen Siegers iſt!); darum (und dafür), daß er ſein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet iſt (ſich Miſſethätern hat gleich rechnen, wie einen Miſſethäter ſich hat am Leben ſtrafen laſſen), und er vieler (aller) Sünden getragen (die Strafen dafür auf ſich genommen) hat, und für die Uebelthäter gebeten (für ſie Gott verſöhnet, — ſie bey Gott vertreten – ꝛc.). —

Das 54 Kapitel.

Weitere Ausführung deſſen, was der Prophet im V. 10. und 12. des vorigen Kapitels geweißagt hatte: Die wahre Religion (des Meſſias Jeſu) wird unzählige Bekenner und Verehrer finden — wird ſich ſehr weit ausbreiten, — weit mehr noch, als die iſraelitiſche. Gott will ſie erhalten, ihre Bekenner ſchützen, und ſie weder Gewaltthätigkeiten noch Verläumdungen unterliegen laſſen. Der Prophet macht unter der iſraelitiſchen und chriſtlichen Religion keinen Unterſchied, weil

weil beyde nur einen, — und zwar den einzig wahren Gott lehren, und jene gleichſam die Grundlage zu dieſer iſt.

V. 1. Rühme, du Unfruchtbare, die du nicht gebiereſt; freue dich mit Ruhm, und jauchze, die du nicht ſchwanger biſt: Denn die Einſame hat mehr Kinder, weder die den Mann hat, ſpricht der Herr a).

a) Rühme (Jauchze), du Unfruchtbare (unfruchtbares Jeruſalem), die du nicht gebiereſt (das du ſo wenig Kinder, der wahren Religion Bekenner und Verehrer, zeugteſt); freue dich mit Ruhm, und jauchze (brich aus in Jauchzen, und frohlocke), die du nicht ſchwanger biſt (die du nicht gebareſt, d. i. ſo gut, wie gar keine Kinder, d. i. ſehr wenige Kinder gebareſt): Denn die Einſame (Verlaſſene, Verſtoßene, d. i. du, Jeruſalem, nachdem dich Jova, dein Gemahl, deiner Unfruchtbarkeit wegen, verſtoßen hat, — nun aber dich wieder zu ſeiner Gattinn annimmt, dich wieder liebt —) hat mehr Kinder, weder (als) die den Mann hat (d. i. als du, als du zuvor Jova zum Gatten hatteſt, — vor deiner Verſtoßung, — während deiner erſten Ehe mit Jova), ſpricht der Herr. — Jeruſalem wird als Gattinn des Jova vorgeſtellt. Dieſe Gattinn aber war unfruchtbar — gebar nur wenige Kinder (d. i. Bekenner und Verehrer der wahren Religion. — Denn viele Juden, ja die meiſten, zumal unter Manaſſe ꝛc. verehrten Götzenbilder, — waren alſo nicht Kinder des wahren Gottes —). Unfruchtbarkeit macht eine Frau im Orient überhaupt verächtlich, und insbeſondere in den Augen ihres Gatten verhaßt. Die Folge iſt, daß er ſie nicht äſtimirt, ſie ſitzen läßt, ſo, daß ſie nur dem Namen nach noch Frau iſt, — und eine andere von ſeinen Weibern oder Beyſchläferinnen zur Favoritinn wählt, oder jene, mittelſt eines Scheidebriefs, gar verſtößt. So hats auch Jova mit ſeiner unfruchtbaren Gemahlinn, Jeruſalem, gemacht; hat ſie verlaſſen — und mit Verachtung geſtraft — (daß ſie in die Gewalt der Chaldäer kam ꝛc. —). Endlich nimmt ſie Jova wieder zu ſeiner Gattinn und Favoritinn an — (ſetzt ſie, mit ihrem bisher im Elend lebenden Volk, wieder in vorigen Stand —) tritt gleichſam in eine zweyte Ehe mit ihr, — und nun iſt ſie außerordentlich fruchtbar, — fruchtbarer, als ſie je, während ihrer erſten Ehe mit Jova geweſen iſt. — d. i. Die Religion des wahren Gottes wird ſich nun, ſeitdem die Juden wieder aus dem Exil in ihr Land zurück gekommen ſind, mehr ausbreiten, als jemals! S. die folgenden Verſe! — Hier iſt nicht blos die iſraelitiſche Religion gemeint, wiewol auch dieſe nach dem babyloniſchen Exil ungemein viele Proſelyten erhielt, ſondern hauptſächlich die chriſtliche, die mit der iſraelitiſchen in dem Weſentlichen übereinkommt und auf dieſe gebaut iſt. —

V. 2. Mache den Raum deiner Hütten weit, und breite aus die Teppiche deiner Wohnung, ſpare ſein nicht; dehne deine Seile lang, und ſtecke deine Nägel veſte a).

a) Mache den Raum deiner Hütten (deines Zeltes) weit (Nimm einen großen, weiten Platz zu deinem Zelt), und breite (ſpanne, dehne) aus die Teppiche deiner Wohnung (deine Zelttücher, Zelt-

decken — breite, ſpanne, dehne ſie aus, ſo weit du kannſt, — zu einem Zelt, ſo groß du's machen kannſt!), ſpare ſein nicht (laß dich nichts hindern, nichts abhalten, — kein Geſtäud, keinen Hügel, — ſpanne dein Zelt ſo weit aus, als du kannſt); dehne deine Seile lang (die Zeltſeile, durch welche die Zelttücher und Decken ausgeſpannt werden), und ſtecke deine Nägel (die Zeltnägel, die in die Erde geſchlagen und an denſelben die Zeltſeile beveſtiget, und auf dieſe Weiſe die Zelttücher ausgeſpannt erhalten werden) veſte. Je gröſſer das Zelt iſt, deſto länger müſſen die Zeltſtricke ſeyn, und deſto veſter die Zeltpflöcke in die Erde geſchlagen werden. — Jeruſalem wird eine zahlreiche Familie kriegen. Eine zahlreiche Familie erfordert ein groſſes Zelt — ein groſſes Haus! — Der nackte Sinn des Verſes iſt: Du (Jeruſalem) wirſt künftig einen groſſen Raum mit deinen Kindern einnehmen, — ſo viel Kinder, d. i. Bekenner und Verehrer der wahren Religion bekommen, daß ſie der Platz, den bisher und ehedem deine Kinder (die Iſraeliten) einnahmen (— Paläſtina —), nicht faſſen wird! — Wie viele groſſe Länder und Reiche ſind jetzt von Bekennern des einzigen wahren Gottes voll! — Das Bild iſt aus dem Nomadenſtand genommen, der der gemeinſte und dabey beliebteſte im Orient iſt. So wie wir, wenn wir eine ſehr ſtarke Familie haben, uns ein groſſes Haus bauen: ſo dehnt ſich der Nomade für ſeine groſſe Familie ein geräumiges Zelt aus. —

V. 3. Denn du wirſt ausbrechen zur Rechten und zur Linken; und dein Saame wird die Heiden erben, und in den verwüſteten Städten wohnen a).

a) Denn du wirſt ausbrechen (d. i. Deine Familie wird ſich ausbreiten, — nemlich die Bekenner der wahren Religion) zur Rechten und zur Linken; und dein Saame (deine Kinder, dein Geſchlecht, — die den wahren Gott verehren —) wird die Heiden erben (wird Nationen erben — zum Eigenthum kriegen, d. i. ganze Nationen werden Bekennern der wahren Religion unterworfen ſeyn, und — dieſe Völker ſelbſt zu dieſer Religion ſich bekennen. Gemeiniglich hat die Nation die Religion des Königs.), und in den verwüſteten Städten wohnen; verwüſtete, öde liegende Städte wieder bewohnbar machen, wieder aufbauen und ſie bewohnen, bevölkern. So zahlreich werden die Bekenner und Verehrer der wahren Religion werden, daß ſie wüſte Plätze, öde Städte wieder aufbauen und ſie bewohnen müſſen, um nur unterzukommen oder wohnen zu können. —

V. 4. Fürchte dich nicht, denn du ſollt nicht zuſchanden werden; werde nicht blöde, denn du ſollt nicht zu Spott werden; ſondern du wirſt der Schande deiner Jungfrauſchaft vergeſſen, und der Schmach deiner Wittwenſchaft nicht mehr gedenken a).

a) Fürchte dich nicht, denn du ſollt nicht zuſchanden werden (Jeruſalem! — ſollſt nicht in dem ſchändlichen Ruf der Unfruchtbarkeit bleiben! —); werde nicht blöde (halte dich nicht für beſchimpft), denn du ſollt nicht zu Spott werden (nicht ſchamroth werden —); ſondern du wirſt der Schande deiner Jungfrauſchaft vergeſſen (Jungfrauſchaft

ſchaft iſt hier nicht in der ſtrengſten Bedeutung zu nehmen, ſondern zeigt nur den Stand an, da eine Frau von ihrem Mann nicht geliebt — völlig hintangeſetzt — nicht von ihm berührt wird, — weil ſie dem Mann, etwa wegen Unfruchtbarkeit ꝛc. verhaßt iſt, — ſo, daß ſie nicht viel beſſer, als Wittwe iſt, — daher auch der Prophet im folgenden Glied „Wittwenſchaft" dafür ſetzt. — Wegen der hier zum Grunde liegenden Vorſtellung berufe ich mich auf die Anmerkung beym V. 1.), und der Schmach deiner Wittwenſchaft nicht mehr gedenken. Wirſt nicht mehr dran denken, daß dich dein Gatte, Jova, verließ, — weil du dich ihm deiner ehemaligen Unfruchtbarkeit wegen verhaßt gemacht hatteſt. — So unerwartet und außerordentlich fruchtbar wirſt du werden!

V. 5. Denn der dich gemachet hat, iſt dein Mann, Herr Zebaoth heißet ſein Name; und dein Erlöſer, der Heilige in Iſrael, der aller Welt Gott genennet wird a).

a) Denn der dich gemachet hat (dein Schöpfer —), iſt dein Mann (und der iſt kraftvoll und mächtig genug, dies zu erfüllen), Herr Zebaoth heißet ſein Name (Jova, Gott der Welt, heißt er — iſt er! Er iſt der allein wahre Gott! —); und dein Erlöſer (der dich aus der Gewalt der Chaldäer befreyen will, iſt), der Heilige in Iſrael (Iſraels Gottheit, — alſo die einzig wahre!), der aller Welt Gott genennet wird; heißt, d. i. iſt.

V. 6. Denn der Herr hat dich laſſen im Geſchrey ſeyn, daß du ſeyeſt wie ein verlaſſen und von Herzen betrübt Weib, und wie ein junges Weib, das verſtoßen iſt, ſpricht dein Gott a).

a) Denn der — dein Gott. Beſſer: „Wie ein (von ihrem Mann) verlaſſenes (hintangeſetztes) und tief bekümmertes Weib ruft dich Jova wieder (nimmt dich wieder zu ſeiner Favoritgemahlinn an. S. bey V. 1.), wie eine in der Jugend genommene, aber verſchmähte Frau — (die man, wegen Unfruchtbarkeit ꝛc. hintangeſetzt hat —), ſpricht dein Gott." — Wie eine Frau, die einer in ſeinen jüngern Jahren geheirathet, aber, wegen unverſchuldeter Unfruchtbarkeit, verſtoßen, — oder doch verachtet und völlig hintangeſetzt hat, — ſie endlich wieder zur Favoritinn wählt und ihr ganz ſeine Liebe ſchenkt, in dem gekränkten Herzen unausſprechliche Wonne fühlt. — Eben dieſe Wonne ſollſt du fühlen, Jeruſalem, das ich wieder zu meiner Favoritinn wählen und dir unzählige Kinder ſchenken, — und ſo deine Schande völlig tilgen will.

V. 7. Ich habe dich ein klein Augenblick verlaſſen; aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich ſammlen a).

a) Ich habe dich (Gattinn — Jeruſalem — zwar) ein klein Augenblick (kurze Zeit) verlaſſen; aber — ſammlen. Dich wieder zu mir bringen ꝛc.

V. 8. Ich habe mein Angeſicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, ſpricht der Herr, dein Erlöſer a).

a) Ich habe — erbarmen (Nie dich wieder als Unfruchtbare verachten, — ſondern als die fruchtbarſte aller Kindermütter dich lieben ꝛc.), ſpricht der Herr, dein Erlöſer.

löſer. Befreyer — ehemals ſchon von Aegypten aus, — und nun wieder aus dem babyloniſchen Elend. — Sollſt glücklich ſeyn. Nie ſollſt du wieder kinderlos werden, — von Zeit zu Zeit, — je länger je mehr ſolls Bekenner und Verehrer meiner wahren Religion geben! ꝛc. —

V. 9. Denn ſolches ſoll mir ſeyn, wie das Waſſer Noah; da ich ſchwur, daß die Waſſer Noah ſollten nicht mehr über den Erdboden gehen: alſo habe ich geſchworen, daß ich nicht über dich zürnen, noch dich ſchelten will a).

a) Denn ſolches ſoll mir ſeyn, wie das Waſſer Noah (Wie die Sündfluth zu Noahs Zeit); da ich — alſo habe ich geſchworen (ſchwöre ich —), daß ich nicht (wieder ſo, wie ich gethan habe) über ꝛc. Wie ich ehedem geſchworen habe, daß nie ſo eine Fluth, wie zu Noah Zeit, wieder über den Erdboden kommen ſoll, in eben ſolchem Ernſt ſchwöre ich, daß ich nie dich wieder ſo ſtrafen will, wie ich gethan habe. —

V. 10. Denn es ſollen wol Berge weichen, und Hügel hinfallen; aber meine Gnade ſoll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedes ſoll nicht hinfallen, ſpricht der Herr, dein Erbarmer a).

a) Denn (Ja!) es ſollen wol (eher —) Berge weichen, und Hügel hinfallen (wanken); aber meine Gnade (die iſt unbeweglicher — beſtändiger! — die) ſoll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens (meiner Wiedervereinigung, Wiederverſöhnung mit dir. Vergl. Kap. 53, 4.) ſoll nicht hinfallen (nicht wanken — ſoll unerſchütterlich, beſtändig, von ewiger Dauer ſeyn), ſpricht der Herr, dein Erbarmer; der ſich deines Elends, Jammers, Kummers erbarmen läßt, und, aus Mitleid, dir helfen ꝛc. will. —

V. 11. Du Elende, über die alle Wetter gehen, und du Troſtloſe! Siehe, ich will deine Steine wie einen Schmuck legen, und will deinen Grund mit Sapphiren legen a);

a) Du Elende (Hülfloſe, Unglückliche), über die alle Wetter gehen, und du Troſtloſe! Siehe — legen. Beſſer: „Auf Porphyr (ſ. 1 Chron. 30 (29), 2. c.) will ich legen laſſen deine Steine; will auf Sapphiren dich gründen!“ — Auf den veſteſten und dabey prächtigſten Grund ſollſt du wieder gebaut werden! Nie in deinem Glanze untergehn! — Nicht als Stadt, ſondern als Mutter der wahren Religion, — als ſtets zeugende Mutter wahrer Religionsbekenner. —

V. 12. Und deine Fenſter aus Cryſtallen machen, und deine Thore von Rubinen, und alle deine Gränzen von erwählten Steinen a);

a) Und deine Fenſter (beſſer: „Zinnen, Bruſtwehren,“ — auf deinen Mauern. Das Zahnwerk auf den Mauern der Alten. S. Fabers Archäologie der Hebräer S. 294.) aus Cryſtallen (von Jaſpis) machen, und deine Thore von Rubinen (blitzenden Steinen), und alle deine Gränzen (deinen ganzen Umkreis) von erwählten (geſuchten, beliebten, koſtbaren) Steinen. Sehr richtig bemerkt hier Lowth: „Ich finde in dieſem allen nur morgenländiſche Bilder von Schönheit,

Pracht,

Pracht, Reinlichkeit, Stärke und Beſtigkeit, die gewiß, ihrer Abſicht nach, nicht genau analyſirt, oder, als hätte jedes derſelben eine beſtimmte moraliſche oder geiſtliche Deutung, ängſtlich erklärt werden müſſen. Auf dieſelbe Weiſe beſchreibt Tobias das neue Jeruſalem, wenn er deſſen Wiederherſtellung weißagt: „Denn Jeruſalem wird von Sapphiren und Smaragden und koſtbaren Steinen aufgeführt werden. Deine Mauern und Zinnen und Thürme von reinem Gold; und die Straßen Jeruſalems ſollen mit Beryll und Carfunkel und ophiritiſchen Steinen gepflaſtert werden." Tob. 13, 16. 17. Man vergl. auch Offenb. Joh. 21, 18-21." — Ohne alle Bilder: Die Religion des wahren Gottes wird zu eben ſo glänzendem Anſehen gedeihen, als ſie von unwandelbarer Dauer ſeyn wird. — Daß man hier immer beſonders an die chriſtliche Religion zu denken habe, darf ich kaum erinnern. =

V. 13. Und alle deine Kinder gelehret vom Herrn, und großen Friede deinen Kindern a).

a) Und alle deine Kinder (richtiger hier: Bauleute, Erbauer, — werden) gelehret (belehret) vom Herrn (Geht auf die göttliche Eingebung der erſten Lehrer der wahren, ſonderlich chriſtlichen Religion.), und großen Friede deinen Kindern; großes Glück wird deinen (Jeruſalems) Kindern, d. i. den Bekennern und Verehrern der wahren Religion, zu Theil werden. — Religion macht glücklich. =

V. 14. Du ſollt durch Gerechtigkeit bereitet werden. Du wirſt ferne ſeyn von Gewalt und Unrecht, daß du dich davor nicht dürfeſt fürchten, und von Schrecken, denn es ſoll nicht zu dir nahen a).

a) Du ſollt — werden. (Beſſer: „Durch Rechtſchaffenheit wirſt du veſt ſtehen." — Gerechtigkeit, Redlichkeit, Tugend ꝛc. hält einen Staat aufrecht. Da nun die wahre Religion dies lehrt: ſo kann dieſe wahre Religion nie ſinken, — ſie muß ſich jedem zu allen Zeiten empfehlen, — folglich in Anſehen bleiben, und veſt gegründet ſtehn.) Du wirſt ferne ſeyn von Gewalt und Unrecht (denn iſt die wahre Religion gerade zuwider, und duldet es nicht. Wo Gewalt und Unrecht iſt, da iſt keine wahre Religion!), daß du — fürchten (beſſer: „drum darfſt du nichts fürchten." — Frömmigkeit und Tugend, die die wahre Religion lehrt, ſchützt vor vielem Unglück, worein ſich ein laſterhafter, religionsloſer Menſch, ein gottloſer Staat ſtürzt, — man kann alſo ruhig und getroſt ſeyn, und darf nicht jeden Morgen ein neues Unglück fürchten. —), und von Schrecken (ſchrecklichem Unglücksfall — wirſt du nemlich ferne ſeyn), denn es ſoll (wird) nicht zu dir nahen; dich nicht treffen. =

V. 15. Siehe, wer will ſich wider dich rotten, und dich überfallen, ſo ſie ſich ohne mich rotten a)?

a) Siehe, wer — rotten? Beſſer: „Wers wagen will, dir Leid zu thun, wird ein Nichts durch mich! — Wer wirklich leid dir thut, ſoll um deinetwillen ſtürzen!" — „wird ein Nichts durch mich," d. i. den vertilge ich, daß man nicht weiß, ob er geweſen iſt. =

V. 16. Siehe, ich ſchaffe es, daß der Schmidt, ſo die Kohlen im Feuer aufbläſet, einen Zeug draus machet zu ſeinem Werke: denn ich ſchaffe es, daß der Verderber umkommet a).

a) Siehe — umkommet. Beſſer: „Sieh! Ich — ſchuf den Waffenſchmidt, der aufbläßt die Kohlenglut, und ein Gewehr hervorbringt, nach ſeiner Kunſt. Und Ich — ſchaffe auch den Verderber, der damit (mit dem Gewehr) verletzt.“ (Schaden thut ꝛc.) Die Meynung iſt: Wenns Gott nicht haben will, kann kein Menſch einem andern Schaden thun. Gott ſchuf auch den Waffenſchmidt, und lehrte ihn die Kunſt, Gewehr zu ſchmieden. — Aber Gott ſchaft auch den, der es gebrauchen ſoll, — ohne ſeinen Willen und Zulaſſung darfs keiner gebrauchen. Fürchte dich alſo nicht! =

V. 17. Denn aller Zeug, der wider dich zubereitet wird, dem ſolls nicht gelingen. Und alle Zunge, ſo ſich wider dich ſetzt, ſollt du im Gericht verdammen. Das iſt das Erbe der Knechte des Herrn, und ihre Gerechtigkeit von mir, ſpricht der Herr a).

a) Denn — gelingen. (Keinem Gewehr, das wider dich (d. i. um dich damit zu tödten oder zu verletzen) geſchmiedet wird, ſolls gelingen! — Ich vereitle den Anſchlag!) Und alle Zunge, ſo ſich wider dich ſetzt (dich verläumden, anklagen will), ſollt du im Gericht verdammen (ſollt du gerichtlich und öffentlich überführen, daß ſie Unrecht hat. — Sie zuſchanden machen, — den Sieg über ſie erhalten. — Kriege und Verläumdungen, — beyde erfuhr die chriſtliche Religion. Aber ſie ſiegte über beyde, und gewann dann nur deſto größeres Anſehen, — deſto mehr Beyfall. —). Das iſt das Erbe (das Loos, Schickſal) der Knechte (Verehrer) des Herrn (der Bekenner und Verehrer ſeiner allein wahren Religion), und ihre Gerechtigkeit (ihr billiger Lohn, — oder: ihr Glück, Heil, wie Kap. 48, 18. Kap. 51, 5. 8.) von mir (— ſo ich ihnen ertheile —), ſpricht ꝛc. =

Das 55 Kapitel.

Einladung der Juden und Heiden zur Annahme der herzerquickendſten, tröſtendſten aller Religionen, — der chriſtlichen, — und zur Aufrichtung eines ewigen Bundes mit Gott. — Die chriſtliche Religion wird auch zu Völkern hindringen, die die Juden nie kannten. — Um ſich der Annahme dieſer wohlthätigen Religion fähig zu machen, ermahnt der Prophet die Juden zur Herzensänderung, Verabſchiedung der Laſter und Abgötterey: dann wird Jova auch ſeine Verheißung, ſie aus ihrem Elend zu befreyen, wieder in ihr Land zu bringen, und dieſem ſeine ehemalige Fruchtbarkeit und Schönheit wieder zu geben, — es aus der Wüſte wieder in ein Paradies zu verwandeln, — gewiß erfüllen.

V. 1. Wohlan alle, die ihr durſtig ſeyd, kommet her zum Waſſer, und die ihr nicht Geld habet, kommet her, kaufet und eſſet, kommet her, und kaufet ohne Geld und umſonſt beyde Wein und Milch a).

a) Wohlan alle, die ihr durſtig ſeyd (nach wahrer Erquickung — Seelenerquickung ſchmachtet. Es werden hier, wie ich glaube, nicht

die Heiden, denen ihre meiſt abgeſchmackten und lächerlichen Religionen keine wahre Seelenruhe und Herzenserquickung gewährten, ſondern auch die Juden angeredet. Ihre Religion war zwar auch die wahre und unter den Religionen aller damals lebenden Völker die einzige wahre, allein doch noch ſehr unvollkommen, noch nicht ſo vollkommen beruhigend, wie die chriſtliche. Mancher Jude wünſchte wol z. B. mehr Belehrung von einem Leben nach dem Tode, von Belohnung und Beſtrafung jenſeits des Grabes, wovon ihm, wie von noch vielen andern beruhigenden Lehren, die das Chriſtenthum ſo ſchätzbar machen, ſeine väterliche Religion entweder nur ſehr unvollkommene, oder gar keine Auskunft gab, — und war unruhig, — und fühlte gleichſam, ſeine väterliche Religion ſey gleichſam nur Vorbereitung zu einer vollkommenern. —), kommet her zum Waſſer (zu dem, das euren Durſt ſtillet, — die ihr nach wahrer Beruhigung — Seelenerquickung ſchmachtet, kommet hieher, und findet ſie! — Waſſer iſt im Orient, wo es ſelten iſt, etwas weit edleres und geſchätzteres, als bey uns, in unſerm waſſerreichen Europa. Daran muß man denken, um das Bild, das hier der Prophet braucht, nicht ſchlecht zu finden.), und die ihr nicht Geld habet (auch ihr, — die ihr kein Geld habet), kommet her, und kaufet —— Wein und Milch. Die edelſten, beſten, nahrhaftſten, ſtärkendſten, erquickendſten Getränke! —— d. i. Nehmt an die heilbringendſte, erquickendſte Religion. Sie wird euch umſonſt; und erfordert keinen Aufwand. Alle Religionen, — die heidniſchen, wie die iſraelitiſche, — waren, wegen der Opfer, theure Religionen. Vergl. Kap 43, 23 24 Die chriſtliche hingegen, die keine Opfer ꝛc. kennt, erfordert nicht den mindeſten Aufwand; darauf gehen die Ausdrücke: „Die ihr auch kein Geld habet, kommet — kaufet — ohne Geld — umſonſt ꝛc.“ ==

V. 2. Warum zählet ihr Geld dar, da kein Brodt iſt, und eure Arbeit, da ihr nicht ſatt von werden könnet? Höret mir doch zu, und eſſet das Gute, ſo wird eure Seele in Wolluſt fett werden a).

a) Warum zählet (zahlet) ihr Geld dar (zahlet ihr Geld hin), da kein Brodt iſt (beſſer: „für etwas, das nicht Brodt iſt“ — keine Nahrung, Kraft und Stärke giebt. — Warum macht ihr euch mit Opfern Koſten und Aufwand, — bekennet euch zu Religionen, oder wollet bey Religionen bleiben, die theuer und doch nicht herzerquickend ſind?), und eure Arbeit (euer durch Arbeit Erworbenes — Errungenes — euer Vermögen, — warum wollet ihrs hingeben, für etwas), da ihr nicht ſatt von werden könnet (für etwas, das euch nicht ſättigt? — eurem Geiſt und Herzen nicht hinlängliche Nahrung giebt, nicht Genüge thut)? Höret mir doch zu (Gebet mir — Gehör!), und eſſet das Gute (genießet was Beſſeres, — eine beſſere, ſtärkendere, erquickendere Speiſe), ſo wird —— fett werden. Beſſer: „und ergötzet euch an fetter Koſt.“ — Stillet euren Appetit mit der fetteſten, beſten Speiſe, — ſchaffet euren Seelen wahre Ruhe und Erquickung durch Annehmung

der beſten Religion, — mit Verlaſſung der ſchlechteren, unvollkommenern, — die euch noch obendrein Geld — und einen Theil eures errungenen Vermögens koſten. =

V. 3. Neiget eure Ohren her, und kommet her zu mir; höret, ſo wird eure Seele leben: denn ich will mit euch einen ewigen Bund machen, nemlich die gewiſſen Gnaden Davids a).

a) Neiget eure Ohren her, und kommet her zu mir (kommt, — nehmt meine Religion an, bey der ihr keinen Aufwand bedürfet, und doch mehr Beruhigung und Herzerquickung findet); höret (gebt dieſer Gehör), ſo wird eure Seele leben (ſo werdet ihr glücklich ſeyn. — Wahre Religion und Tugend macht glücklich!): denn ich — Davids. Beſſer: „denn einen ewigen Bund will ich mit euch errichten, mit zuverläſſigen Treue, wie einſt mit David." — Ihr ſollt mich, wie es euch der Meſſias lehren wird, treu verehren, — und ſo will ich euer Gott ſeyn, — ihr ſollt mein Volk ſeyn, — will, auf ganz vorzügliche Art, mich eurer annehmen ꝛc. — wie ich an David und ſeinem Geſchlecht zeigte. =

V. 4. Siehe, ich habe ihn den Leuten zum Zeugen geſtellet, zum Fürſten und Gebieter den Völkern a).

a) Siehe — Völkern. Beſſer: „Seht! zum Nationengebieter habe ich ihn (den Meſſias, den großen Lehrer dieſer beſten, vollkommenſten aller Religionen) beſtimmt; zum Fürſten und Geſetzgeber der Nationen," — Nicht etwa blos den Juden ſoll er Geſetze geben. — Auch vielen andern Völkern! — d. i. Viele Nationen ſollen — we- den — ſeine Religion annehme und deren Vorſchriften nachl- ben! =

V. 5. Siehe, du wirſt Heid- rufen, die du nicht kenneſ und Heiden, die dich nicht ke- nen, werden zu dir laufen um des Herrn willen, deine Gottes, und des Heiligen i Iſrael, der dich preiſet a).

a) Siehe, du wirſt Heiden ru- fen (Völker herbey rufen — herbe locken, — durch die heilbringendſte herrlichſte aller Religionen, die eine außerordentliche Perſon aus deinem Mittel, — der Meſſias, — zu- erſt unter dir lehren und ausbreiten wird, jüdiſches Volk!), die du nicht kenneſt (Wie viele Nationen, die den Juden ſonſt gar nicht be- kannt waren, haben die chriſtliche Religion angenommen!); und Hei- den (Nationen), die dich nicht kennen, werden zu dir laufen (um die wohlthätige Religion, die in deinem Schoos geboren werden wird); um des Herrn (Jova) willen, deines Gottes, und des Heiligen in Iſrael (der Gottheit, oder des Schutzgottes Iſraels —), der dich preiſe; dich ſchmücken, eh- ren, — dir Ehre und Anſehen gewähren will. =

V. 6. Suchet den Herrn, weil er zu finden iſt; rufet ihn an, weil er nahe iſt a).

a) Suchet den Herrn, weil (in- dem, oder „da") er zu finden iſt (d. i. Verſäumet die ſchöne Gelegenheit, ſeine wohlthätige Religion, die herrlichſte und vollkommenſte unter allen, euch zuzueignen und anzunehmen, nicht!); rufet ihn an (bleibet ihm getreu, — taumelt nicht

nicht zum abſcheulichen Götzendienſt hin), weil (da, oder indem) er nahe iſt. Da ſeine Hülfe, die er euch erzeigen will, — euch aus eurem Exil zu befreyen, — und die Zeit der Erſcheinung des großen Lehrers der wohlthätigſten, allervollkommenſten Religion, nahe iſt. =

V. 7. Der Gottloſe laſſe von ſeinem Wege, und der Uebelthäter ſeine Gedanken, und bekehre ſich zum Herrn, ſo wird er ſich ſein erbarmen, und zu unſerm Gott, denn bey ihm iſt viel Vergebung a).

a) Der Gottloſe laſſe von ſeinem Wege (verlaſſe ſeinen gottloſen Weg — laſſe ſein Thun —), und der Uebelthäter (laſſe — laſſe fahren —) ſeine (gottloſen) Gedanken (— Durch Gottloſigkeit ꝛc. machet ihr euch ſonſt zu Bekennern oder zur Annahme der chriſtlichen Religion unfähig), und bekehre ſich zum Herrn (kehre zu Jova wieder, von dem er, durch Laſter oder Abgötterey, gewichen iſt), ſo wird er ſich ſein erbarmen (ihm wieder gnädig ſeyn, und ſeine Gnade durch Rettung — und Beglückung zeigen), und (bekehre ſich) zu unſerm Gott, denn bey ihm iſt viel Vergebung; er vergiebt gern; — vergiebt viel und große Sünden, — wenn man nur wieder zu ihm zurück kehret. =

V. 8. Denn meine Gedanken ſind nicht eure Gedanken, und eure Wege ſind nicht meine Wege, ſpricht der Herr a).

a) Denn meine Gedanken — und eure Wege ſind nicht meine Wege, ſpricht der Herr. — Ihr erſinnet euch Plane zu eurer Befreyung und Beglückung, die ihr für gut, zweckmäßig und vollkommen haltet, — weil ihr die ganze Reihe von Urſachen und Folgen bis in die ſpäte Zukunft hinunter nicht überſehet. Ich aber überſehe ſie, und muß deswegen eure Gedanken, Plane ꝛc. verwerfen, — und beſſere, zweckmäßigere, vollkommenere Wege wählen, ob euch gleich dieſe, weil ihr die Folgen nicht überſehet, paradox und nicht gut gewählt vorkommen. =

V. 9. Sondern, ſo viel der Himmel höher iſt, denn die Erde, ſo ſind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken a).

a) Himmelweit ſind unſre Gedanken und Plane von einander unterſchieden. — Was ich euch weiſſagen laſſe, — ſo unwahrſcheinlich und ſonderbar es euch auch jetzt vorkommen mag, wird doch gewiß erfüllt. =

V. 10. Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fället, und nicht wieder dahin kommet; ſondern feuchtet die Erde, und machet ſie fruchtbar und wachſend, daß ſie giebt Saamen zu ſäen, und Brodt zu eſſen a).

a) Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fället, und nicht wieder dahin kommet (Es verſteht ſich, ehe Regen und Schnee ſeine Wirkung auf der Erde gethan hat, zu welcher Abſicht Gott Regen und Schnee fallen ließ. Denn daß der Prophet hier ſagen ſollte, Regen und Schnee ſteige auch nicht in Dünſten wieder in die Höhe, nachdem er die Erde gefeuchtet und befruchtet hat, iſt an ſich höchſt unwahrſcheinlich. Denn ſo unbewandert im Lauf der Natur, den der Land-

Landmann ſo oft beobachtet, — war kein gemeiner Hebräer, geſchweige Jeſaia, der allenthalben ſo viel Bildung und Kenntniſſe zeigt. Und die Anwendung dieſes Bilds im V. 11. entſcheidet, daß der Prophet nur ſagen wolle: „Schnee und Regen ſteige nicht, ohne erſt Nutzen auf der Erde geſchaft, — ſie befeuchtet, erfriſcht und befruchtet zu haben, — in die Höhe. — Schnee und Regen ſteigt nicht gleich, wie er gefallen iſt, wieder in die Höhe.“ —); ſondern feuchtet (erſt) die Erde, und machet ſie fruchtbar und wachſend (tribend), daß ſie giebt Saamen zu ſäen, und Brodt zu eſſen; — macht die Erde ſo fruchtbar, daß ſie nicht nur ſo viel, als die Menſchen zur Speiſe nöthig haben, hervorbringt, ſondern auch noch mehr, — daß der Menſch auch noch Saamen zur friſchen Ausſaat übrig behält. —

V. 11. Alſo ſoll das Wort, ſo aus meinem Munde gehet, auch ſeyn, es ſoll nicht wieder zu mir leer kommen; ſondern thun, das mir gefället, und ſoll ihm gelingen, dazu ichs ſende a).

a) Alſo ſoll das Wort, ſo aus meinem Munde gehet (d. i. meine Weißagungen, — und insbeſondere die von der Befreyung der Juden aus dem babyloniſchen Elend, ſammt allen Folgen ꝛc.), auch ſeyn, es ſoll nicht wieder zu mir leer kommen (d. i. ich nehme es nicht, wie ich es gegeben habe, wieder zurück, — ſondern es ſoll erfüllt werden, und all das Gute zu Stande bringen, das ich verheißen); ſondern thun (ausrichten), das mir gefället (was ich will), und ꝛc. — Einem Tadel vorzubeugen, ſchreibe ich die Anmerkung des Hrn. R. Michaelis zu dieſen beyden Verſen a „Hier iſt nicht von der bekehrend und beſſernden Kraft des Wo tes Gottes die Rede, ſondern v Erfüllung der göttlichen Weißagu gen. Dieſe werden, wie ſchon Ka 45, 8., mit einem himmliſchen R gen, und ihre Erfüllung mit de Frucht, die die Erde trägt, vergli chen. Dieſe Erklärung erforder nicht nur der Zuſammenhang de Vorhergehenden und Folgenden, ſon dern auch die Sache ſelbſt: Unſe Bekehrung und Beſſerung richte das gehörte Wort Gottes ja nich immer aus, ſondern ein großer Thei der Hörer bleibt unbekehrt und unge beſſert; aber die Weißagungen Gottes werden gewiß erfüllt.“ —

V. 12. Denn ihr ſollt in Freu den ausziehen, und im Friede geleitet werden. Berge und Hügel ſollen vor euch her froh locken mit Ruhm, und alle Bäume auf dem Felde mit den Händen klappen a).

a) Denn — ausziehen (Traun! Freudenvoll ſollt ihr ausziehen; — aus Babylonien. Sollt gewiß aus dieſem eurem Elend befreyt werden. — Freudenvoll, — nicht voll Furcht und Angſt und Sorge vor Unterkommen, — wie ehedem, als ihr aus Aegypten zoget, — ſollt ihr aus Babylonien ziehen!), und im Friede (ohne einen euch nachſetzenden, verfolgenden Pharao fürchten zu dürfen!) geleitet werden. Berge und Hügel ſollen vor euch her frohlocken mit Ruhm (in Jubel ausbrechen —), und — klappen; klatſchen. — Die ganze Natur wird an eurer unerwarteten Befreyung, an dem Glück, dem ihr entgegen geht, und — an eurer ſo gegründeten Freude Theil nehmen.

Wer

...er ſo ganz Freude iſt, glaubt, alles, was er ſieht, Berge und Hügel und Bäume — nehme Antheil an ſeiner Wonne. Das iſt der Grundzug des Bildes. Vergl. Kap. 44, 23. ═

V. 13. Es ſollen Tannen für Hecken wachſen, und Myrten für Dornen; und dem Herrn ſoll ein Name und ewiges Zeichen ſeyn, das nicht ausgerottet werde a).

a) Es ſollen (in eurem bisher wüſte gelegenen und mit Dornen und Unkraut überwachſenen Lande) Tannen (Cypreſſen —) für Hecken (Dornhecken) wachſen, und Myrten für Dornen (Brennneſſeln. Daſſelbe Bild — ſammt der Erläuterung ſ. oben Kap. 41, 19.); und dem — werde. Beſſer: „und gedeihen wirds Jova zum Ruhm; zum ewigen Zeichen (Denkmal), das nie zerſtört wird.“ — d. i. Zum ewigen, unvergänglichen Denkmal, ewig ihm zur Ehre wirds gedeihen! ═

Das 56 Kapitel.

V. 1-9. Ermahnung an die Juden zur Gottesfurcht und Beobachtung der Vorſchriften der Religion, um ſich der herannahenden Hülfe Gottes würdig zu machen, und den Proſelyten aus dem Heidenthum (zum Juden- oder Chriſtenthum), als welche mit den Juden vollkommen gleiche Rechte genießen ſollen, — und deren es ſehr viele geben wird, — nicht gar noch nachſtehen zu müſſen, wenn dieſe nemlich treue Verehrer Gottes würden, und die Juden Heuchler wären. — Auch in dieſem Kapitel macht der Prophet unter Juden- und Chriſtenthum keinen Unterſchied, — weil beyde den wahren Gott lehren, und dieſes auf jenes gebaut iſt. Daher der Prophet der Opfer, des Sabbaths ꝛc. gedenkt. — Die Feyer des Sabbaths nennt der Prophet etliche male für die Beobachtung der Vorſchriften der wahren Religion überhaupt, — vermuthlich weils um dieſe in dem babyloniſchen Exil, wo der öffentliche Gottesdienſt ceſſirte, gerade am ſchlechteſten ſtand.

V. 1. So ſpricht der Herr: Haltet das Recht, und thut Gerechtigkeit; denn mein Heil iſt nahe, daß es komme; und meine Gerechtigkeit, daß ſie offenbaret werde a).

a) So ſpricht der Herr: Haltet das Recht (Haltet über das, was recht, gut, billig iſt), und thut Gerechtigkeit (was recht und billig iſt); denn mein Heil iſt nahe, daß es komme (denn nahe iſt meines Heils Ankunft, — meiner Rettung, die ich euch erweiſen will, ſammt allen herrlichen Folgen ꝛc. —); und meine Gerechtigkeit (Güte — oder: Hülfe — iſt nahe), daß ſie offenbaret werde; ſich zeigt — erſcheint. ═

V. 2. Wohl dem Menſchen, der ſolches thut; und dem Menſchenkind, der es veſt hält: daß er den Sabbath halte, und nicht entheilige; und halte ſeine Hand, daß er kein Arges thue a).

a) Wohl dem Menſchen, der ſolches thut (V. 1.); und (wohl) dem Menſchenkind (Adamsſohne), der es veſt hält (ſich veſt daran hält —): daß er — thue. Beſſer: „(Wohl dem) der den Sabbath hält, ihn nicht entweiht; und ſeine Hand bewahrt, daß ſie nichts Böſes thut.“ — Die Feyer des Sabbaths nennt der Prophet nur Beyſpielsweiſe, ſtatt der Beobachtung aller Gebote, oder Vorſchriften der Religion, — daher er auch hinzuſetzt:

„und

„und ſeine Hand bewahrt, daß ſie nichts Böſes thut." =

V. 3. Und der Fremde, der zum Herrn ſich gethan hat, ſoll nicht ſagen: Der Herr wird mich ſcheiden von ſeinem Volk; und der Verſchnittene ſoll nicht ſagen: Siehe, ich bin ein dürrer Baum a).

a) Und der Fremde, der ſich zum Herrn gethan (Jovas Religion angenommen) hat (— Proſelyt geworden iſt) ſoll nicht ſagen (Nicht ſagen ſoll der Fremdgeborne, der Jovas Anhänger ward): Der Herr wird mich ſcheiden (ſcheidet mich) von ſeinem Volk (Kein Proſelyt wird das ſagen können, — wird vielmehr gleiche Rechte mit den Juden genießen —); und der Verſchnittene (d. i. der Fremde, Ausländer. Denn unter Juden gabs keine Verſchnittene, und durfte keine geben, 5 Moſ. 23, 2., — wol aber unter andern morgenländiſchen Völkern, unter welchen ſie große Chargen an den Höfen der Könige bekleideten.) ſoll nicht ſagen (nicht ſagen können): Siehe, ich bin ein dürrer Baum; — der unter den grünen Bäumen (den Juden) nicht gelitten wird. — Proſelyten aus Heiden werden gleiche Rechte mit den Juden genießen. Nationalſtolz wird aufhören, und nur in Religion wird man Stolz und Ehre ſuchen. =

V. 4. Denn ſo ſpricht der Herr zu den Verſchnittenen, welche meine Sabbathe halten, und erwählen, was mir wohlgefället, und meinen Bund veſte faſſen a):

a) Denn ſo ſpricht der Herr zu den Verſchnittenen (Ausländern, Nichtjuden, Heiden), welche meine Sabbathe halten (d. i. überhaupt Bekenner meiner Religion geworden ſind, und deren Vorſchriften befolgen. S. bey V. 2.), und erwählen (lieben und thun —), was mir wohlgefället, und meinen Bund veſte faſſen; halten, veſt ſich an meine Religion, über welche ſie einen Bund mit mir errichtet haben, halten. Vergl. Pſalm 50, 60. Pſalm 78, 10. 37. Pſalm 103, 18. Pſalm 132, 12. =

V. 5. Ich will ihnen in meinem Hauſe und in meinen Mauern einen Ort geben und einen beſſern Namen, denn den Söhnen und Töchtern; einen ewigen Namen will ich ihnen geben, der nicht vergehen ſoll a).

a) Ich will —— vergehen ſoll. Beſſer: „Geben will ich ihnen in meinem Tempel und in meinen Mauern Denkmal und Namen, beſſer, als einen von Söhnen und Töchtern; einen ewigen Namen will ich ihnen geben, der nicht verlöſchen ſoll." — Die Namen der jüdiſchen Familien wurden mehr verewigt, als unter andern Völkern. Sie wurden nemlich in die öffentlichen Stammtafeln gezeichnet, welche im Tempel aufbewahrt wurden. — Die Proſelyten aus dem Heidenthum ſollen nun mit den Juden vollkommen gleiche Rechte genießen, — alſo auch ihre Familien in die öffentlichen Stammtafeln gezeichnet werden. Hierdurch werden nun ihre Namen mehr und gewiſſer verewiget, als wenn ſie Heiden geblieben wären, und die Verewigung ihrer Namen auf Kinder und Nachkommen hätten ankommen laſſen müſſen. — Die Idee iſt fein, aber blos zur Ausſchmückung des Satzes gebraucht: „Die Proſelyten aus dem

dem Heidenthum werden mit den Juden vollkommen gleiche Rechte genießen;" — alſo nicht in der Geſchichte nachzuſuchen, ob auch jüdiſche, oder chriſtliche Proſelyten, als ſolche, wirklich ſo einen ewigen Namen erhalten haben. — Der Verſchnittene oder Miniſter der Königinn Kandace Ap. Geſch. 8, 27. paßt zufällig hieher! —

V. 6. Und der Fremden Kinder, die ſich zum Herrn gethan haben, daß ſie ihm dienen, und ſeinen Namen lieben, auf daß ſie ſeine Knechte ſeyn; ein jeglicher, der den Sabbath hält, daß er ihn nicht entweyhe, und meinen Bund veſte hält a);

a) Und der Fremden Kinder (die Fremdgebornen — Nichtjuden — Heiden V. 3.), die ſich zum Herrn gethan haben (Jova anhängen), daß ſie ihm dienen (ihn zu verehren), und ſeinen Namen (d. i. und ihn, Jova) lieben, auf daß (— ſo daß) ſie ſeine Knechte (Verehrer) ſeyn; ein jeglicher, der den Sabbath hält, daß er ihn nicht entweyhe (V. 2.), und meinen Bund veſte hält. S. V. 4. — d. i. Diejenigen Heiden, welche meine Religion annehmen, mich lieben, und meine Gebote treulich halten ꝛc. —

V. 7. Dieſelbigen will ich zu meinem heiligen Berge bringen, und will ſie erfreuen in meinem Bethauſe, und ihre Opfer und Brandopfer ſollen mir angenehm ſeyn auf meinem Altar: denn mein Haus heißet ein Bethaus allen Völkern a).

a) Dieſelbigen will ich zu meinem heiligen Berge bringen (kommen laſſen, d. i. ihnen verſtatten, daß ſie, wie die Juden, an meinem öffentlichen Gottesdienſt Theil nehmen), und will ſie erfreuen in meinem Bethauſe (d. i. ihnen die Wonne, in meinem Tempel zu mir zu beten, und dem öffentlichen feyerlichen Gottesdienſt beyzuwohnen, gewähren), und ihre Opfer und Brandopfer (ihre Brandopfer und Dankopfer) ſollen mir angenehm ſeyn auf meinem Altar (Sagt wieder: Sie ſollen gleiche Rechte mit den Juden genießen. Der Prophet nennt die Opfer, als die damalige gewöhnliche Art des Gottesdienſtes, — für Gottesdienſt überhaupt. Proſelyten zum Chriſtenthum meint der Prophet hauptſächlich, ob er gleich ſolche, die die jüdiſche Religion annahmen, und deren es ſonderlich in den anderthalb letzten Jahrhunderten vor Chriſti Geburt ſehr viele gab, gar nicht ausſchließt. Er zeichnet das Chriſtenthum, als wahre Religion, mit den Farben des Judenthums, weil er ſein Gemälde Juden vorlegte, die nur die moſaiſche Religion kannten, und welche damals die einzig wahre in der Welt war. Er gedenkt daher der Opfer, des Sabbaths ꝛc. — Daß aber der Prophet wohl wußte, daß die chriſtliche Religion keine Opfer haben würde, iſt aus Kap. 55, 1. 2. klar. S. auch die letzte Anmerkung zu dieſem Vers. —); denn mein Haus (Tempel) heißet (ſoll heißen, ſeyn) ein Bethaus allen Völkern (ohne Unterſchied ihrer Abſtammung, — wenn ſie mich nur als ihren Gott annehmen und mich verehren. — Merkwürdig iſt, daß der Prophet hier den Tempel des wahren Gottes zweymal „ein Bethaus" nennt, — wie er im ganzen alten Teſtamente ſonſt niemals heißt; — mit deutlichem Wink, daß die chriſtliche Religion, die der Pro-

Prophet hier ſo klar verkündiget, keine Opfer haben, ſondern die Tempel Gottes nur Bethäuſer ſeyn ſollen. —). =

V. 8. Der Herr Herr, der die Verſtoßenen aus Iſrael ſammlet, ſpricht: Ich will noch mehr zu dem Haufen, die verſammlet ſind, ſammlen a).

a) **Der Herr Herr (Jova), der die Verſtoßenen aus Iſrael** (die Vertriebnen, aus ihrem Land vertriebnen Iſraeliten, Juden —) ſammlet (wieder zuſammen in ihr Land bringen will), ſpricht: Ich will —— ſammlen. Noch mehrere will ich ſammeln zu ihnen, den Geſammelten. — d. i. Ich will zu den Juden, wenn ſie wieder in ihrem Lande beyſammen ſind, noch mehrere, die ſich zu ihrer, — der wahren Religion, — wie ſie jetzt iſt, und wie ſie mein erhabner Knecht (K. 52, 13) noch vervollkommnen wird, bekennen, ſammeln. — Nemlich aus dem Heidenthum. =

V. 9. Alle Thiere auf dem Felde, kommet und freſſet, ja alle Thiere im Walde.

a) Alle —— Walde. Die Thiere auf dem Felde und im Walde, oder das Wild und die wilden Raubthiere, ſind die Heiden, die ihrer rohen Sitten wegen mit dem Wild und Raubthieren verglichen werden. Dieſe ſollen zum Futter kommen, — nemlich zu der erquickendſten Koſt, — der beſten unter allen! — Kap. 55, 1. 2. — d. i. Zur Annahme der tröſtlichen chriſtlichen Religion. d. i. Sie werden — kommen! =

V. 10⸗12.

Geſchieht aber auch den Juden nicht Unrecht, daß die Proſelyten aus dem Heidenthum ganz gleiche Rechte mit ihnen genießen ſollen? — Dieſe Frage, oder dieſen Einwurf, erörtert hier der Prophet, und antwortet: Nein! Die Juden berauben ſich nicht nur aller Vorzüge vor andern Völkern, durch ihr Betragen, — ſondern machen ſich dadurch in der That noch unwürdiger, indem ſie die Offenbarung haben, und doch ſich nicht beſſer, als rohe Heiden bezeigen. Dies beweißt er ihnen aus folgenden Punkten: 1) Ihre Prieſterſchaft, denen ihre gute Einnahme vom moſaiſchen Gottesdienſt, ihre Ruhe und Wohlleben gefällt, hat keine Ohren für die Lehre Jeſu, — und keine Augen, ſie, als die ihnen längſt verheißene, zu erkennen, — anzunehmen, und auch das Volk zur Annahme derſelben zu bewegen. Dieſen erſten Punkt führt der Prophet V. 10⸗12., und die übrigen im folgenden Kapitel aus. In der That kams auf die Prieſterſchaft an, ob die Lehre Jeſu unter den Juden Eingang finden konnte, oder nicht? Und ohne Zweifel ließ ſich dieſe jüdiſche Prieſterſchaft dadurch von ihrer Pflicht abhalten, daß ſie bey der moſaiſchen Religion und Gottesdienſt Anſehen und reichliche Einnahme hatte, — bey der chriſtlichen Religion hingegen beydes, wenigſtens anfangs in dem hohen Grad, für ungewiß hielt.

V. 10. Alle ihre Wächter ſind blind, ſie wiſſen alle nichts, ſtumme Hunde ſind ſie, die nicht ſtrafen können; ſind faul, liegen und ſchlafen gerne a).

a) Alle ihre Wächter (d. i. Prieſter und Leviten. Eben ſo heißen, wegen ähnlichen Berufs und Amts, die Propheten. Jer. 6, 17. Ezech. 3, 17. Und zwar dieſe noch treffender, als jene, weil ſie, wie die Wächter von den Mauern in die Ferne ſehen, und was ſie Merkwürdiges ſehen, der Stadt anzeigen, — in der Zukunft Ferne ſehen, und dieſe dem Volk eröfnen. Wie nun Prieſter und Leviten bisweilen geradehin Propheten genannt werden, — ſo können ſie alſo auch Wächter ge-

nannt werden, — Wächter der Religion und des Gottesdienſtes. Die Prieſterſchaft zu Chriſti Zeit hätte freylich wachſamer ſeyn ſollen, als ſie war, — hätte dem Volk ſagen ſollen: Seht! das iſt der Meſſias, der Stifter der vollkommenſten Religion, von dem eure Propheten geweißagt haben. — Erkennt ihn als ſolchen, — nehmet ihn und ſeine heilbringende Lehre auf und an! — Aber das thaten ſie nicht, — ſie machten ſich blind, — thaten, als ſähen ſie nicht — wüßtens ſelbſt nicht ꝛc. — um eines ſchändlichen Intereſſe willen.) ſind blind (ſ. die vorige Anmerkung), ſie wiſſen alle nichts (thun, als wüßten ſie es ſelbſt nicht, daß Jeſus von Nazareth der verheißene Meſſias ſey), ſtumme Hunde ſind ſie (Ein treffender Vergleich. Man hat, der Abſicht des Propheten gemäß, an Hirtenhunde zu denken (ſ. V. 11.), die die Heerden bewachen, und alle Vorfallenheiten durch Bellen melden ſollen, — aber das Maul nicht aufthun. —), die nicht ſtrafen (richtiger: „nicht bellen“) können (d. i. ſie erfüllen die als Wächter ihnen zukommende Pflichten nicht, — melden dem Volk die wichtigſte aller Religionsbegebenheiten nicht, — die Ankunft des Meſſias und ſeine Religion, als die längſt, verheißne, herrlichſte, heilbringendſte unter allen.); ſind faul —— gerne. Beſſer: „liegen da und träumen; lieben den Schlaf.“ — Ruhe und Gemächlichkeit ziehen ſie ihrer Pflicht vor. ═

V. 11. Es ſind aber ſtarke Hunde vom Leibe, die nimmer ſatt werden können. Sie, die Hirten, wiſſen keinen Verſtand; ein jeglicher ſiehet auf ſeinen Weg, ein jeglicher geizet für ſich in ſeinem Stande a).

a) Es ſind aber ſtarke Hunde —— Stande. Beſſer: „Hunde ſinds von heftiger Gier, die keine Sättigung kennen; ſelbſt die Hirten haben keinen Verſtand. Sie alle gehn ihren eignen Weg; jeder nach ſeinem Vortheil, — nicht einer ausgenommen!“ — Die Wächter — oder gemeinen Prieſter und Leviten zu Chriſti Zeit, werden als geizig, gewinnſüchtig vorgeſtellt, die ihre Zehnten und andere Accidenzen, die ſie beym levitiſchen Gottesdienſt zu lieb hatten, als daß ſie der Lehre Jeſu die Hand hätten bieten ſollen, weil ſie ſich bey dieſer ſo viel Einnahme und Wohlleben nicht verſprachen. — Den Hirten, d. i. den Chefs der Prieſterſchaft, — den Hohenprieſtern, ſpricht der Prophet den Verſtand ab. — Und wirklich, wenn ſie nur Menſchenverſtand hätten brauchen wollen: ſo hätten ſie Jeſum von Nazareth als den ihnen verheißnen Meſſias und ſeine Lehre als die ihnen längſt verheißne heilbringende Lehre nicht verkennen und unterlaſſen können, dem Volk die nöthigen Fingerzeige zu geben, und ſie zur Annahme dieſer hohen Perſon und ſeiner heilſamen Lehre zu bewegen. „Sie alle (Hirten und — Hirtenhunde, oder Wächter, d. i. Hohe- und gemeine Prieſter und Leviten) gehen ihren eignen Weg; jeder nach ſeinem Vortheil“ — Intereſſe. Folgen, um ihres Intereſſe willen, ihren Köpfen, ohne ſich die Offenbarung, und insbeſondere die Schriften der Propheten, zurechtweiſen zu laſſen ꝛc. — „nicht einer ausgenommen!“ — Alle machens ſo! vom Hohenprieſter bis zum unterſten Leviten herunter! ═

V. 12. Kommet her, laſſet uns Wein holen, und ſoll ſaufen; und ſoll morgen ſeyn wie heute, und noch viel mehr a).

a) Kommet her („So ſprechen ſie" — hat man, nach einer über- aus gewöhnlichen Ellypſe, hier zu ergänzen!), laſſet uns Wein ho- len, und voll ſaufen (berauſchendes Getränk zechen); und ſoll mor- gen — mehr. d. i. Sie leben täglich in Wohlleben und Ueber- maaß; das gewährt ihnen ihre gute Einnahme vom levitiſchen Gottes- dienſt, darum wollen ſie lieber bey dem bleiben, als Lehrer der Religion Jeſu werden, die eine ſtrengere Moral hat, und — vielleicht nicht ſo große Einnahme und Ehre ge- währt, — als ſie bisher genoſ- ſen! — Sollte demnach ein Volk, deſſen Prieſter ſogar es ſo machen, einen Vorzug vor andern Völkern verdienen, die die wahre Religion annehmen? — Wie billig genießen alſo dieſe, mit den Juden, wenig- ſtens — gleiche Rechte! S. V. 3‚9. —

Das 57 Kapitel.

V. 1. 2.

2) „Redlichkeit und Tugend hat in den Augen der Juden keinen Werth. From- me werden mit Unrecht dahin geraft, — und man mißkennt die Wege der Vor- ſicht." — Ein zweyter Beweis, daß die Juden vor andern Völkern keinen Vorzug verdienen!

V. 1. Aber der Gerechte kommt um, und niemand iſt, der es zu Herzen nehme: und heilige Leute werden aufgeraf- fet, und niemand achtet darauf. Denn die Gerechten werden weg- geraffet vor dem Unglück a).

a) Aber (Steht nicht im Origi- nal; iſt auch nicht zweckmäßig.) Der Gerechte (Redliche, Tugendhafte) kommt um (durch Gewaltthätigkeit, Liſt und Trug), und — nehme (niemand läßt ſichs zu Herzen gehn): und heilige Leute (Fromme, Got- tesfürchtige —) werden aufgeraffet (hingeraft —), und niemand ach- tet darauf — Unglück. Beſſer: „Und niemand bedenkt (ſieht ein), daß vor dem Unglück weggeraft wer- de der Gerechte." — d. i. Und da- bey mißkennt man die Wege der Vorſehung. — Man ſieht nicht ein, daß Gott Gewaltthätigkeiten, Liſt und Trug gar leicht verhindern, und einen redlichen Mann erhalten könn- te, — es aber zulaſſe, daß er um- kommt, — zu ſeinem eignen Be- ſten, um ihn nicht noch ein bevorſte- hendes größeres Unglück, das ihn mit betreffen könnte, erleben zu laſ- ſen. —

V. 2. Und die richtig vor ſich ge- wandelt haben, kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern a).

a) Und die — Kammern. Beſſer: „Daß ſie abſcheiden zu ihrem Glück, und ruhen auf ihren Lagern; jeder, der ihm (Gott) wohl- gefällig lebte." — Das ſieht nie- mand ein, daß der redliche Mann, durch Gottes weiſe Zulaſſung, von böſen Menſchen, zu ſeinem Glück, hingeraft worden ſey ꝛc. — „auf ihren Lagern." Man hat hier an Bette oder an eine Art von Sänfte zu denken, auf welcher königliche und andere vornehme Leichen zur Erde beſtattet werden. Daſſelbe Wort (Miſchchab) wird 2 Chron. 16, 14.

16, 14. von einem ſolchen Parade-bette gebraucht. Der Prophet läßt alſo Fromme, Rechtſchaffene, Tugendhafte, mit königlicher Ehre zur Erde beſtatten. — „auf ihren Lagern“ heißt alſo ſo viel, als „in ihren Gräbern“ — da ruhen ſie, von großen Unglücksfällen, die den ruchloſen Erdenbürgern — Juden — drohen, ungeſtört. =

B. 3-8.

z) „Wahrſagerey und Abgötterey der Juden, — und zwar letztere faſt zu allen Zeiten, — bald mehr, bald weniger, — und insbeſondere auch ſogar im babyloniſchen Exil,“ (denn in dieſem, und zwar in der letzten Zeit deſſelben, betrachtet ſie hier der Prophet beſonders, — wie auch aus der Beſchuldigung der Zauberey oder Wahrſagerey (V. 3.), die in Babylonien recht zu Hauſe war, — zu erhellen ſcheint, obgleich der Prophet die Abgötterey ihrer Väter mit zuſammennimmt.) „iſt ein dritter Beweis, daß die Juden vor den Proſelyten aus dem Heidenthum, oder den Heiden, die die wahre (jüdiſche oder chriſtliche) Religion annehmen, keinen Vorzug verlangen können.“

V. 3. Und ihr, kommet herzu, ihr Kinder der Tagwählerinn, ihr Saamen des Ehebrechers und der Huren a).

a) Und ihr (Ihr, eben dieſelben!), kommet herzu (laßt euch noch auf einer andern Seite anſehen — und beurtheilen, ob ihr einen Vorzug vor andern Völkern, — die die wahre Religion annehmen, — verlangen könnet?), ihr Kinder der Tagwählerinn (eigentlich: „der Wahrſagerinn.“ d. i. Ihr, in der letzten Zeit des babyloniſchen Elends lebenden Juden, die ihr Kinder einer Nation und Generation ſeyd, die ſich auf Zauberey oder Wahrſagerey, dem ausdrücklichen Verbot ihres Gottes zuwider (3 Moſ. 19, 26. 5 Moſ. 18, 14.), legte. — Die ihr grobe Verbrecher wider das göttliche Geſetz zu Vätern gehabt habt, und ſelbſt wieder eben ſo grobe, ja noch gröbere Verbrecher ſeyd, — Götzendiener. — V. 5-8. — Es iſt merkwürdig, daß der Prophet zur Bezeichnung der Wahrſagerey unter den Juden im babyloniſchen Exil ein Wort ſetzt, das insbeſondere das Wahrſagen aus dem Ziehen der Wolken (und den Geſtirnen) bezeichnet, welches gerade die einheimiſchte Art des Wahrſagens in Babylonien war. Und eben daraus nehme ich einen neuen Grund zum Beweis, daß der Prophet hier nicht die Juden ſeines Zeitalters, ſondern die im babyloniſchen Exil im Sinn habe, und anrede.), ihr Saamen (Geſchlecht, Kinder, Nachkommen) des Ehebrechers und der Huren; eines mir untreu gewordenen Volks, einer mir untreu gewordenen Generation, die mich verlaſſen, und es mit andern Göttern gehalten hat. Den Grund dieſer unter den Hebräern ſehr gewöhnlichen bildlichen Vorſtellung und Redensart wird man bey Kap. 50, 1. finden. — Ihr erhurten, im Ehebruch mit andern Göttern erzeugte Kinder, — d. i. von Aeltern, die ſich der Abgötterey ergeben hatten, erzeugt! =

V. 4. An wem wollet ihr nun eure Luſt haben? Ueber wen wollet ihr nun das Maul aufſperren, und die Zunge heraus recken? Seyd ihr nicht die Kinder der Uebertretung, und ein falſcher Saamen a)?

a) An wem wollet ihr nun eure Luſt haben? (Ueber wen machet ihr euch luſtig? Mit wem treibt

ihr Spott? — Bedenkts wohl! —) Ueber wen — recken? (Gegen wen ſperrt ihr das Maul auf, und ſtreckt die Zunge heraus? d. i. Wen ſpottet und höhnet ihr? — Beherzigts wohl! — Den Allmächtigen, den einzig wahren Gott, ſpottet ihr! — Die Juden wurden im Exil wegen ihrer Religion, die einen unſichtbaren Gott lehrte, gehöhnet (Kap. 51, 7.), — und das war für viele Verſuchung, und vielleicht für noch mehrere wirkliche Veranlaſſung zum Götzendienſt. Hatten dieſe einmal den unſeligen Schritt gethan: ſo iſt zu erwarten, daß ſie nun auch ſelbſt über ihre väterliche Religion werden geſpottet, und diejenigen ihrer Brüder, die derſelben noch treu geblieben waren, werden gehöhnet haben, um ſich in Babylonien Freunde zu machen. —) Seyd ihr nicht Kinder der Uebertretung (der Verbrecher —), und ein falſcher Saamen? Beſſer: „und eine abgöttiſche Brut“ — Kinder abgöttiſcher Väter? Ja ſolche Gottesvergeſſenheit und Ruchloſigkeit iſt euch ſchon angeboren! =

V. 5. Die ihr in der Brunſt zu den Götzen laufet, unter alle grüne Bäume; und ſchlachtet die Kinder an den Bächen unter den Felsklippen a).

a) Die ihr in der Brunſt zu den Götzen laufet (Wieder das Bild, wie V. 3. — da Verehrung fremder Götter Hurerey und Ehebruch mit dieſen iſt, — Untreue gegen den wahren, gleichſam rechtmäßigen Gott —), unter alle grüne Bäume (da pflegte verſchiedenen heidniſchen Gottheiten geopfert zu werden); und ſchlachtet die Kinder an den Bächen (in den Thälern. Thäler im Orient ſind gemeiniglich zugleich Regenbäche, — die zur Regenzeit Waſſer haben. Hier brachte man die Menſchenopfer, — vermuthlich um das Blut gleich ins Waſſer zu ſchütten. —) unter den Felsklippen. Genau: „unter den Aeſten der Felſen;“ d. i. unter überhängenden Felsklippen. An ſolchen an ſich ſchaudervollen Orten pflegte man alſo Menſchen zu ſchlachten, oder einer Gottheit zu Ehren zu opfern. Unter den alten nördlichen Völkern wurden die Menſchenopfer in dicken, ſchaudervollen Wäldern ꝛc. geſchlachtet. Man muß eben nicht nothwendig annehmen, daß die Juden in Babylonien ſogar auch Menſchenopfer geopfert hätten; — genug, daß die Juden, wie wir ausdrücklich wiſſen, und noch aus des Manaſſe Zeit (2 Kön. 21, 6. 2 Chron. 33, 6.), ſogar die abſcheulichſte Art des Götzendienſtes getrieben, — und auch vor Menſchenopfern nicht zurückgebebt ſind. — Denn der Prophet will hier nur beweiſen, daß die Juden ſich gar keiner Vorzüge vor andern Völkern, die ſich zur wahren (jüdiſchen oder chriſtlichen) Religion bekennen, anmaßen können. Und dies zu beweiſen, dienen eben ſowol auch die Sitten ihrer Vorfahren! =

V. 6. Dein Weſen iſt an den glatten Bachſteinen, dieſelbigen ſind dein Theil; denſelbigen ſchütteſt du dein Trankopfer, da du Speisopfer opferſt. Sollte ich mich des tröſten a)?

a) Dein Weſen — tröſten? Beſſer: „In kahlen Thälern iſt dein Theil; die ſind dein Loos. Ihnen gießeſt du Trankopfer aus, opferſt Speisopfer! Soll ich damit zufrieden ſeyn?“ — Dabey ruhig bleiben? — es ſo hingehen laſſen? —

„In

„In kahlen (eigentlich: „glatten“ oder beſchornen) Thälern iſt dein Theil.“ Erſt im vorigen Vers 5. wurde geſagt, die Juden ſchlachteten Kinder in den Thälern. Und hier ſagt alſo der Prophet wieder eben das. „kahl“ iſt ein poetiſches Epitheton. Thäler, die zugleich Regenbäche ſind (dergleichen durch das hier ſtehende hebräiſche Wort bezeichnet werden), pflegen nicht grün, ſondern kahl und mit Kies und Steinen bedeckt zu ſeyn. „In kahlen Thälern Götzen opfern, iſt deine Sache!“ — Das ſagen die Worte. — Die nächſtfolgenden: „die ſind dein Loos“ ſagen wieder daſſelbe! „Ihnen gießeſt du Trankopfer aus, opferſt Speisopfer!“ — den kahlen Thälern — (denn Götter ſinds nicht, denen du opferſt). Es ſcheint alſo, der Prophet läßt aus Spott den Thälern opfern. Will man das nicht: ſo muß man denn annehmen, daß die Thäler ſtünden für die Götzen, denen in denſelben geopfert wird. ═

V. 7. Du macheſt dein Lager auf einem hohen erhabenen Berge, und geheſt daſelbſt auch hinauf zu opfern a).

a) **Du macheſt dein Lager (Bette) auf einem hohen erhabenen Berge, und — opfern.** Das Bild vom Götzendienſt, als Hurerey und Ehebruch, wird fortgeſetzt, und dieſer als öffentliche Hurerey vorgeſtellt, da das Hurenbette auf einen Berg geſtellt wird. Wer ſprechen wollte, das ſey aber unerhört und unnatürlich, der muß bedenken, daß im Orient eine Liebesgöttinn, oder beſſer: Göttinn der Unzucht, die die Juden und Cananiter Aſtharoth (Aſtarte) nennten, und den Mond (Luna, Diana, Venus —) vorſtellen ſollte, allgemein verehrt wurde. Die Art ihrer Verehrung beſtand in öffentlicher Hurerey. Mehr davon ſ. oben Th. I. bey 5 Moſ. 23, 17. a. — Da man nun den Gottheiten überhaupt gern auf Bergen und Hügeln opferte; weil man dann glaubte, ihnen näher zu ſeyn: ſo läßt der Prophet, der ſein Bild weiter ausmalt, die Juden ihr Ehebrecherbette, gewiß ſehr natürlich und fein, auf einem hohen, erhabnen Berg aufſchlagen. Mit Wegnehmung des Bilds iſt der Sinn: „Ihr treibet die ſchändlichſte Abgötterey öffentlich und ungeſcheut, an Orten, wo ſie jedermann recht in die Augen fällt ꝛc.“ ═

V. 8. Und hinter der Thür und Pfoſten ſtelleſt du dein Gedächtniß. Denn du wälzeſt dich von mir, und geheſt hinauf, und macheſt dein Lager weit, und verbindeſt dich mit ihnen; du liebeſt ihr Lager, wo du ſie erſieheſt a).

a) **Und hinter der Thür und Pfoſten — erſieheſt.** Beſſer: „Hinter Thür und Pfoſten ſtellſt du deine Denkbilder; von mir ſchafteſt du dein Bette weg; beſtiegſt ein breiteres; — machteſt Bündniß mit ihnen, — zeigteſt Liebe zu ihrem Bette, ſo oft du Gelegenheit erſahſt.“ — Denkbilder ſind Abbildungen der Originalgötzenbilder in den Götzentempeln, im Kleinen, die man hinter die Thüren oder Thürpfoſten ſtellte, um die Originalgötzenbilder beſtändig im Andenken zu behalten. „Von mir ſchafteſt du dein Bette weg,“ d. i. ſchiedeſt dich von mir, verließeſt mich. Es liegt hier noch immer die Vorſtellung von der Liebe und Verehrung des wahren Gottes, als Ehe mit ihm, zum Grunde.

Die Verlaſſung des wahren Gottes iſt alſo Scheidung vom Ehebette Gottes — Eheſcheidung. „beſtiegſt ein breiteres" Bette nemlich, — tratſt mit mehreren Götzen in eine unächte Ehe, — triebſt Ehebruch mit mehrern andern – falſchen Gottheiten. — Sehr fein giebt nun der Prophet den mit mehrern Götzen hurenden und Ehebruch treibenden Juden ein breiteres Bette. — Wenn mehr, als zwo Perſonen in einem Bette ſchlafen ſollen: ſo muß das Bette auch breiter gemacht werden. — „Machteſt Bündniß mit ihnen" eigentlich: „mit einigen von ihnen" — denn der falſchen Götter giebts eine Menge! — Das Bündniß machen mit den Götzen beſteht in der Verſicherung, daß man ſie zu ſeinen Göttern annehmen und verehren wolle, und dagegen ſich Schutz und Hülfe von ihnen verſpricht. „Zeigteſt Liebe zu ihrem Bette (zur Verehrung der Götzen), ſo oft du Gelegenheit erſahſt!" — „Zeigteſt bey jeder Gelegenheit mehr Neigung zur Verehrung der Götzen, als jemals zur Verehrung des wahren Gottes, als du mit dieſem noch im Bunde warſt!" — Was kannſt du dir, — was könnt ihr euch, Juden, alſo für Vorzüge vor andern Völkern, die mich zu ihrem Gott und meine Religion annehmen und verehren, anmaßen? —

V. 9-14.

4) „Bündniß mit Aſſyrien (unter Ahas), den Warnungen des Propheten und dem Willen Gottes gerade zuwider, — eigne Rettungsplane ohne Gott," — der vierte Beweis ꝛc. — Gott verſchonte ſie lange mit Strafen, — dafür wurden ſie leichtſinnig, und Gott untreu, — verehrten Götzen, — und dieſe konnten ſie nicht retten, — mußten alſo ihren Staat ruiniren ſehen. Wären ſie Jova treu geblieben: ſo hätten ſie das Unglück nicht erfahren.

V. 9. Du zeuchſt mit Oele zum Könige, und haſt mancherley Würze, und ſendeſt deine Botſchaft in die Ferne, und biſt geniedriget bis zur Höllen a).

a) Du zeuchſt — Höllen. Beſſer: „Du wandteſt dich zum Könige mit Oel; mit einer Menge deiner köſtlichen Salben ſchickteſt du deine Geſandten in die Ferne; und erniedrigteſt dich bis zur Höllen herab." — Der König, zu welchem ſich die Juden wandten, und an welchen ſie Geſandten ſchickten, iſt der aſſyriſche König Tiglat-Pileſer, — mit welchem Ahas wider die beyden Könige von Damaskus und Iſrael, ſehr unklug und dem Willen Gottes zuwider, ein Bündniß ſchloß, das dem jüdiſchen Staat ſo ſehr zum Nachtheil war. 2 Kön. 16, 8. ff. 2 Chron. 28, 16. 20. „mit Oel und einer Menge köſtlicher Salben" — d. i. mit vielen koſtbaren Geſchenken, um dadurch die Allianz mit Aſſyrien zu erkaufen. Im Orient wird kein Beſuch ohne Geſchenke gemacht, und ſo kommt auch keine Geſandſchaft von einem Hof zum andern ohne Geſchenke. Vorzüglich große Geſchenke mußte aber diejenige Geſandſchaft mitbringen, die für ihren Hof bey einem andern Allianz ſuchte. Hierdurch, als durch eine Art von Tribut, wurde die Allianz gleichſam erkauft. Ahas ließ ſich dem König von Aſſyrien ausdrücklich zum Vaſallen und Tributträger anbieten, wenn er ihm wider Syrien und Iſrael Hülfe leiſten würde (2 Kön. 16, 8.), und die großen Geſchenke, die er der Geſandſchaft mit-

mitgab (V. 9.), ſollte gleichſam gleich die erſte Tributsentrichtung ſeyn. Hier nennt der Prophet, als Dichter, dieſe Geſchenke, oder dieſen Tribut: „Oel und köſtliche Salben“ — vermuthlich weil aſiatiſchen Königen mit koſtbaren, wohlriechenden Oelen und Salben häufig Geſchenke gemacht wurden. Denn koſtbare, wohlriechende Oele, und dergleichen Salben, haben im Orient nicht blos den Werth, den ſie bey uns haben, ſondern ſie ſind ihres häufigen Gebrauchs im Orient wegen, ſonderlich an Höfen, noch weit mehr geſchätzt und beliebter, als bey uns. — Vergl. Hoſ. 12, 1. „und erniedrigteſt dich bis zur Hölle herab“ d. i. aufs äußerſte! — Denn die Hölle, den Hades, oder das Reich der Todten, dachten ſich die Hebräer in den unterſten Oertern der Erde. — Wirklich große Erniedrigung wars, daß Ahas ſich Aſſyrien, für Hülfsvölker, zum Vaſallen und Tributträger anbot. —

V. 10. Du arbeiteteſt dich in der Menge deiner Wege, und ſpracheſt nicht: Ich laſſe es; ſondern weil du findeſt ein Leben deiner Hand, wirſt du nicht müde a).

a) Du arbeiteteſt —— müde. Beſſer: „Durch die Menge deiner Plane (Projekte, Unternehmungen zu deiner Rettung) ermüdeteſt du dich; ſprachſt nicht: Es iſt aus (mit mir)! Noch fühlteſt du Leben in deiner Hand; drum mißkannteſt du deine Schwäche.“ — d. i. Daß es ſo äußerſt mißlich um dich ſtehe, ſahſt du nicht ein, weil du nur noch nicht gar ruinirt wareſt und noch eine Hand regen konnteſt. — Um dich noch zu erhalten und wieder neue Kräfte zu ſammeln, entwarfſt du hunderterley Plane, — die alle dir zum Nachtheil und Verdruß ausſchlugen, — und den beſten, — dich wieder zu mir zu wenden, — verkannteſt du! —

V. 11. Vor wem biſt du ſo ſorgfältig, und fürchteſt alſo? So du doch mit Lügen umgeheſt, und denkeſt an mich nicht, und nimmſt es nicht zu Herzen. Meineſt du, ich werde allewege ſchweigen, daß du mich ſo gar nicht fürchteſt a)?

a) Vor wem —— fürchteſt? Beſſer: „Und vor wem ſcheuteſt du und fürchteteſt dich, daß du treulos (gegen mich) handelteſt und an mich nicht mehr dachteſt, noch mich in deinem Herzen behielteſt? Nicht wahr, weil ich an mich hielt (dich ſchonte — nicht ſtrafte), und das ſeit langer Zeit, — drum fürchteteſt du mich nicht;“ — ſcheuteſt du dich nicht mehr vor mir — fürchteteſt du mich nicht! — Daß die Juden den wahren Gott verließen, war unbegreiflich, — und dann nur erklärbar, wenn ſies aus Furcht vor Menſchen, die den wahren Gott nicht verehrten, und nach welchen ſie ſich zu achten hatten, — thaten. Doch das hat nicht Statt! Vor wem hätten ſie ſich ſcheuen ſollen, — ihre Väter, die noch im Lande waren? — Die im babyloniſchen Exil lebenden — zwar mit einigem Schein, — denn da wurden ſie ihrer Religion wegen gehöhnet (Kap. 51, 7.). — Allein das war noch lange nicht Grund genug, den wahren Gott zu verlaſſen! — Die wahre Urſache war Leichtſinn. Ihr Gott hatte ſie, aus beſonderer Güte, ſeit langer Zeit nicht gezüchtiget, — und darüber vergaßen ſie ihn. —

V. 12. Ich will aber deine Gerechtigkeit anzeigen, und deine Werke, daß ſie dir kein nütz ſeyn ſollen a).

a) Ich will —— ſeyn ſollen. Beſſer: „Ich zeigte deine Gerechtſame — und dein Thun, daß dirs nicht nützlich war." — d. i. Ich zeigte, was du verdienteſt, — indem ich dich in die Gewalt der Chaldäer gab, und dich von ihnen aus deinem Lande ins Exil führen ließ, — und zeigte dadurch, wie ſchädlich dir dein Thun war, — daß du mich verließeſt, andere Götter verehrteſt, — und durch deine eignen Plane und Wege, die du einſchlugſt (V. 10.), dich zu erhalten und zu ſchützen ſuchteſt. =

V. 13. Wenn du rufen wirſt, ſo laß dir deine Haufen helfen. Aber der Wind wird ſie alle wegführen, und Eitelkeit wird ſie wegnehmen. Aber wer auf mich trauet, wird das Land erben, und meinen heiligen Berg beſitzen a).

a) Wenn du —— Berg beſitzen. Beſſer: „Als du (beym Einfall Nebucadnezars) um Hülfe ſchrieeſt, hätten dich retten ſollen deine Zuſammengeleſenen (Götter), aber ſie alle führte ein Wind davon, — ein Hauch nahm ſie weg. Nur wer in meinen Schutz ſich begiebt, kann das Land beſitzen, — zum Eigenthum haben den mir geweyhten Berg!" — Die falſchen Götter der Juden, die ſie ſich, ſtatt des wahren Gottes Jova, gewählt hatten, nennt der Prophet verächtlich „zuſammengeleſene," — weil ſie die Götter verſchiedener Völker angenommen hatten. „Ein Wind führte ſie (dieſe elenden Götter) davon, — ein Hauch nahm ſie weg," d. i. aber ſie erſchienen als ein Nichts, — man ſah und hörte nichts wieder von ihnen, als die Juden aus ihrem Lande vertrieben waren, — als hätte ſie der Wind weggeführt. — Konnten nicht helfen — wurden ſelbſt zerſtört. — „Nur wer in meinen Schutz ſich begiebt (zu mir ſeine Zuflucht nimmt, und folglich mich verehrt —), kann das Land beſitzen, — zum Eigenthum haben den mir geweyhten Berg" (d. i. Jeruſalem, die mir geweyhte Stadt, — zur Stadt, wo ich verehrt werde, wo man mir opfert). Nur wer mich verehrt, kann im Beſitz des Vaterlandes bleiben — darfs nicht mit dem Rücken anſehen. — Hätten eure Väter mich nicht verlaſſen, und ohnmächtige, hier und da zuſammengeleſene Götzen verehrt: ſo wäret ihr jetzt nicht vertrieben aus eurem Lande, — im Elend! =

V. 14. Und wird ſagen: Machet Bahn, machet Bahn, räumet den Weg, hebet die Anſtöße aus dem Wege meines Volks a).

a) Und wird —— Volks. Beſſer: „Dann hört man ſagen (den Herold rufen): Machet Bahn, machet Bahn, bereitet den Weg! Hebet auf jeden Anſtoß aus dem Wege meines Volks!" — d. i. Dann, wenn ihr mich verehret und euch in meinen Schutz begebet, läßt euch Gott ſicher gehn, ſchaft euch allen Anſtoß aus dem Wege, — erhält und ſchützet euch. — Auch zu Nebucadnezars Zeit würden eure Väter das erfahren haben, hätten ſie mich nur treu verehrt und ſich in meinen Schutz begeben! =

V. 15-21.

Gott will gleichwol der Juden ſich wieder erbarmen, — aus ihrem Elend ſie

ſie wieder befreyen, — die ihnen geſchlagenen Wunden wieder heilen, — ſie wieder beglücken. Nur die beharrlich Ruchloſen ſollen ſich kein Glück verſprechen!

V. 15. Denn alſo ſpricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, deß Name heilig iſt: der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne; und bey denen, ſo zerſchlagenes und demüthiges Geiſtes ſind, auf daß ich erquicke den Geiſt der Gedemüthigten, und das Herz der Zerſchlagenen a).

a) Denn alſo — Zerſchlagenen. Beſſer: „Doch ſo ſpricht der Hohe und Erhabene, der (als Gott und König der Welt) ewig thront; er, der verehrungswürdig heißt: Ob ich ſchon wohne in der herrlichſten Höhe, doch bin ich auch bey denen, die bekümmert und niedergeſchlagenen Geiſtes ſind, — zu beleben den Geiſt der Niedergeſchlagenen, und zu beleben den Muth der Bekümmerten.“ — Die ſinnlichen Juden, deren Religion einen unſichtbaren Gott lehrte, — ſchienen zu glauben, ein unſichtbarer Gott ſey ſo viel, als kein Gott. Alle Völker um ſie herum verehrten ſichtbare Gottheiten — in Bildern und Statüen, und ihre Sinnlichkeit überredete ſie, auch dergleichen ſichtbare Gottheiten zu verehren, und den allein wahren unſichtbaren Gott zu verlaſſen. Dieſe Idee liegt bey dieſem Vers zum Grunde, daher läßt der Prophet dieſen allein wahren Gott hier ſagen: „Ich wohne zwar, eurer ſinnlichen Vorſtellung nach, in der fernſten, herrlichſten Höhe, im Himmel, — ich bin aber eben ſo wol auch um euch ꝛc.“ =

V. 16. Ich will nicht immerdar haddern, und nicht ewiglich zürnen; ſondern es ſoll von meinem Angeſichte ein Geiſt weben, und ich will Odem machen a).

a) Ich will — Odem machen. Beſſer: „Nicht ewig will ich ſtrafen, noch immer zürnen; wie würde ſonſt der (Lebenden) Hauch dahin ſchmachten, — der Odem, den ich ſchuf!“ — d. i. Wollte ich immer zürnen, immer ohne Aufhören ſie ſtrafen: — ſo würden ſie endlich gar aufgerieben werden, — der Lebenshauch und Odem, den ich ihnen eingeblaſen habe (1 Moſ. 2, 7.), würde ganz von ihnen ausfahren! =

V. 17. Ich war zornig über die Untugend ihres Geizes, und ſchlug ſie, verbarg mich, und zürnete: da giengen ſie hin und her im Wege ihres Herzens a).

a) Ich war — Herzens. Beſſer: „Um ihrer gehäuften Miſſethat willen ſchlug ich ſie in meinem Grimm, verbarg mich und zürnte; denn ſchon wieder giengen ſie den Weg ihres Sinnes!“ — Das iſt der Weg zu Götzenbildern — Abgötterey, — die Lieblingsſünde der Iſraeliten. — Um dieſer und aller ihrer übrigen gehäuften Miſſethaten willen ſchlug ſie Gott in ſeinem Grimm, d. i. ſtrafte ſie aufs empfindlichſte, — mit der völligen Zerſtörung ihres Staats und ihrer Wegführung ins Elend. „er verbarg ſich (d. i. zeigte ſich ihnen nicht als Helfer — ließ ſie in ihrem Elend eine Zeitlang ſtecken) und zürnte.“ Wenn einer mit uns zürnt: ſo verbirgt er ſich vor uns — meidet unſern Anblick, ſo ſehr er kann. =

V. 18. Aber da ich ihre Wege anſahe, heilete ich ſie, und leitete ſie, und gab ihnen wieder Troſt, und

und denen, die über jene Leide trugen a).

a) Aber da — trugen. Beſſer: „Ihre Wege (d. i. ihr Thun — ihr böſes Thun) ſah ich; doch will ich ſie wieder heilen (von den Wunden, die ich ihnen ſchlug, V. 17.) wieder ihr Führer ſeyn, wieder Troſt ihnen ſchenken, — auch den Traurigſten unter ihnen.“ — Will die Urſache ihres Trauerns wegſchaffen — ſie wieder in ihr Land bringen und wieder beglücken. =

V. 19. Ich will Frucht der Lippen ſchaffen, die da predigen: Friede, Friede, beyde denen in der Ferne, und denen in der Nähe, ſpricht der Herr, und will ſie heilen a).

a) Ich will — heilen. Beſſer: „Schaffen will ich, daß den Lippen entſproßt: „Glück! Glück! dem in der Ferne und dem in der Nähe!“ ſpricht Jova, denn ich will ſie wieder heilen!“ — d. i. Ich will machen, daß den Juden, die in der Nähe und Ferne zerſtreut und im Elend leben, Glück zugerufen — oder ihnen wieder aufblühendes Glück verkündiget werden ſoll, — kurz: daß ſie wieder glücklich werden ſollen. Denn Gott will ſie, d. i. die Wunden, die er ihnen geſchlagen hat, wieder heilen. =

V. 20. Aber die Gottloſen ſind wie ein ungeſtüm Meer, das nicht ſtill ſeyn kann; und ſeine Wellen Koth und Unflath auswerfen a).

a) Aber die — auswerfen. S. beym folgenden letzten Vers. =

V. 21. Die Gottloſen haben nicht Friede, ſpricht mein Gott a).

a) Dieſe beyden letzten Verſe dieſes Kapitels ſind ſo zu überſetzen: „20. Aber die Ruchloſen, die dem ungeſtümen Meer gleichen, das nicht ruhen kann, — deſſen Fluthen Unflath und Schlamm auswerfen, 21. Kein Glück, ſpricht mein Gott, wird dieſen Ruchloſen zu Theil!“ — Diejenigen Juden, die in ihrer Ruchloſigkeit beharren, — ſollen das Glück nicht genießen! Vergl. Kap. 48, 22., wo der Prophet daſſelbe ſagt, und Kap. 59., wo die verſchiedenen Arten der unter den Juden im Schwange gehenden Ruchloſigkeit hererzählt werden. =

Das 58 Kapitel.

Auch die Heuchler, deren ganze Gottesfurcht in Faſttagen beſteht, die ſie noch überdies durch Ausübung ſträflicher Liebloſigkeit gegen den Nächſten, Schuldeneintreibung, Streit und Unfrieden ꝛc. beflecken, können auf Gottes Gnade und Hülfe nicht rechnen; wol aber, wenn ſie an ihren Faſttagen und ſonſt, Werke der Liebe thun, und überhaupt die Vorſchriften der Religion lieben und beobachten, dann! — —

V. 1. Rufe getroſt, ſchone nicht, erhebe deine Stimme, wie eine Poſaune; und verkündige meinem Volk ihr Uebertreten, und dem Hauſe Jakob ihre Sünden a).

a) Rufe getroſt (aus vollem Halſe. — So laut du kannſt, Jeſaia!), ſchone nicht (nemlich im lauten Rufen, — rufe, ſo laut du nur kannſt!), erhebe — Poſaune; und verkündige (nemlich mit ſo lauter Stimme) meinem Volk ihr Uebertreten (ihre Uebertretungen, Vergehungen —), und dem Hauſe Jakob (dem Geſchlecht, den Nachkommen Jakobs, d. i. den Juden) ihre

ihre Sünden. Was nemlich nun von V. 2. an folgt. —

V. 2. Sie ſuchen mich täglich, und wollen meine Wege wiſſen, als ein Volk, das Gerechtigkeit ſchon gethan, und das Recht ihres Gottes nicht verlaſſen hätte. Sie fordern mich zu Recht, und wollen mit ihrem Gott rechten a):

a) Sie ſuchen mich (verehren mich äußerlich) täglich, und wollen meine Wege (Religion und die Vorſchriften derſelben) wiſſen (oder beſſer und zweckmäßiger: „ſcheinen an der Kenntniß meiner Religion (oder Vorſchriften) ihre Luſt zu haben“ — weil ſie das äußerliche meiner Religion ſo ſtreng beobachten — faſten ꝛc.) als ein Volk, das Gerechtigkeit ſchon gethan (beſſer: das Recht thät; — oder: Tugend übte —), und das Recht (die Vorſchriften) ihres Gottes nicht verlaſſen hätte (äußerlich haben ſie zum Theil das Anſehn ſehr religiöſer Menſchen. — Aber nur das Aeußerliche iſt ihre Sache, und durch Beobachtung des Ceremoniels der Religion, — als wahre Heuchler, — glauben ſie alles zu thun, was man von ihnen verlangen kann, — und glauben dann gegründetes Recht auf meine Gnade zu haben —). Sie fordern mich zu Recht (richtiger: „Sie fragen mich um die Vorſchriften der Religion.“ Pſalm 119, 7. 62. 106. — d. i. ſie fragen mich, was ſie denn noch thun ſollten, um mir wohlzugefallen? ꝛc.), und wollen mit ihrem Gott rechten. Richtiger: „und daß Gott ſich (mit ſeiner Hülfe) nahen möchte, wünſchen ſie.“ — Bey ihrer Heucheley wünſchen und hoffen ſie nun, daß Gott mit ſeiner Hülfe erſcheine. —

V. 3. „Warum faſten wir, und du ſieheſt es nicht an? Warum thun wir unſerm Leibe wehe, und du willſts nicht wiſſen?“ Siehe, wenn ihr faſtet, ſo übet ihr euren Willen, und treibet alle eure Schuldiger a).

a) Warum faſten wir (So ſprechen ſie zu Gott. — Die Juden im babyloniſchen Elend ſtellten vermuthlich Faſttage an, um Gott zu bewegen, daß er ſie bald aus ihrem Elend befreyen möchte. Aus dieſem Faſten machten ſich nun die Juden ein großes Verdienſt, und glaubten, Gott müßte nun deswegen mit ſeiner Hülfe erſcheinen. Um die wahre Herzens- und Sinnesänderung aber ſah es ſchlecht aus.), und du ſieheſt es nicht an? (thuſt, als ſähſt du's nicht — nimmſt nicht Rückſicht darauf — läſſeſt uns im Elend! —) Warum thun wir unſerm Leibe wehe (Warum kaſteyen wir uns), und du willſts nicht wiſſen? (Merkſt nicht darauf. Zeigſt es dadurch, daß du uns immer noch in unſerm Elend läſſeſt. — Nun folgt Gottes Antwort darauf:) Siehe, wenn ihr faſtet, ſo übet ihr euren Willen (hänget ihr euren Neigungen nach; — eigentlich: „ſo ſucht ihr eure Neigung zu finden,“ d. i. ihr ſuchet ſie — hängt ihr nach. —), und treibet — Schuldiger. Genauer: „und all euren Erwerb treibt ihr ein.“ — Eure Faſttage, die die Abſicht haben, euch zum Beten zu mir deſto geſchickter zu machen, und euch vor mir zu demüthigen, wendet ihr zu euren Neigungen — und zum Eintreiben eures erſchundenen oder zuſammengeſcharrten Vermögens an. — Spr. Sal. 5, 10. —

V. 4. Siehe, ihr faſtet, daß ihr haddert, und zanket, und ſchlaget mit der Fauſt ungöttlich. Faſtet nicht alſo, wie ihr jetzt thut, daß ein Geſchrey von euch in der Höhe gehöret wird a).

a) Siehe (Seht!), ihr faſtet, daß ihr haddert (ſtreitet, prozeſſiret, ausklaget), und zanket, und (daß ihr) ſchlaget mit der Fauſt ungöttlich (aufs boshafteſte. Es ſcheint, als wenn ihr nur faſtetet, um recht ſtreiten, zanken und Fauſtſchläge austheilen zu können, — nemlich euren armen Schuldnern ꝛc. — nicht aber um meinetwillen! Wie könnet ihr euch alſo aus eurem Faſten ein Verdienſt machen, und dafür auf meine Gnade und Hülfe rechnen? — Bloßes Faſten wäre dazu nicht hinreichend, wenn ihr auch eure Faſttage nicht noch überdies ſo mißbrauchtet! —). Faſtet — gehöret wird; einer Geſchrey von Gezänk und Schlägerey zum Himmel auftönt, — und euch gleichſam nur als noch größere Böſewichter bey mir anklagt, ſtatt deſſen, daß ihr mich durch euer Faſten zu verſöhnen glaubet. ==

V. 5. Sollte das ein Faſten ſeyn, das ich erwählen ſoll, daß ein Menſch ſeinem Leibe des Tages übel thue, oder ſeinen Kopf hänge, wie ein Schilf, oder auf einem Sacke, und in der Aſchen liege? Wollt ihr das eine Faſten nennen, und einen Tag dem Herrn angenehm a)?

a) Sollte das ein Faſten ſeyn, das ich erwählen ſoll (das mir gefallen ſollte —), daß ein Menſch ſeinem Leibe des Tages (einen Tag lang) übel thue (ſich kaſteye. Wie ſollte ich daran Gefallen haben? —), oder ſeinen Kopf hänge, wie ein Schilf (wie die Binſen —), oder — liege? (Ein Trauerkleid anziehe und ſich in den Staub hinſetze. Faſttage waren zugleich Trauertage, weil ſie wegen eines allgemeinen Unglücks oder Elends der Nation angeſtellt wurden.) Wollt ihr — Tag dem Herrn angenehm; einen Tag, der Jova angenehm und wohlgefällig wäre? ==

V. 6. Das iſt aber ein Faſten, das ich erwähle: Laß los, welche du mit Unrecht verbunden haſt, laß ledig, welche du beſchwereſt; gieb frey, welche du drängeſt, reiß weg allerley Laſt a).

a) Das iſt — erwähle (Das iſt ein rechter Faſttag, der mir gefällt, wenn man an demſelben, ſtatt deſſen V. 3. 4., folgendes thut): Laß los, welche du mit Unrecht verbunden haſt (genauer: „Löſe auf die ungerechten Feſſeln,“ d. i. laſſe die Sklaven deiner Nation, die du, dem Geſetz Gottes (2 Moſ. 21, 2. 3 Moſ. 25, 39-41. —) zuwider, über die geſetzte Zeit behalten haſt, los —), laß ledig — beſchwereſt (genauer: „binde ab das läſtige Joch“ — nemlich vom Hals deiner Mitbrüder, die du zu Sklaven lang über die geſetzten ſieben Jahre behalten haſt. S die vorige Anmerk. und das daſelbſt angeführte Geſetz.); gieb frey, welche du drängeſt (die Untertretenen — Unglücklichen, — d. i. deine Sklaven aus deinen Brüdern — gieb los, — gieb ihnen die Freyheit wieder), reiß weg (ab) allerley Laſt; jedes Joch, — es verſteht ſich „ungerechtes, — geſetzwidriges“ — wenn einer einen gebornen Iſraeliten, der herunter gekommen iſt, zum Sklaven erkauft, oder an Schuld erhalten, — und

über die erlaubte Zeit zum Sklaven behalten hat. —

V. 7. Brich dem Hungerigen dein Brodt, und die, ſo im Elend ſind, führe ins Haus. So du einen nacket ſieheſt, ſo kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleiſch a).

a) Brich dem Hungerigen (für den Hungrigen) dein Brodt (d. i. theile ihm davon mit. Daß das Brodt der Morgenländer dünne, wie Kuchen, ſey, und daher gemeiniglich nicht zerſchnitten, ſondern gebrochen und zerriſſen werde, iſt eine bekannte Bemerkung.), und die, ſo im Elend ſind (Unglückliche, bedrückte Flüchtlinge, — die wegen Unterdrückung, Gewaltthätigkeit und Unglück flüchtig werden mußten), führe ins Haus (nimm in dein Haus auf). So —— dich nicht von deinem Fleiſch, d. i. Bruder oder Verwandten, der einen Stammvater mit dir hat — deinem Mitjuden. – 1 Moſ. 29, 14. Kap. 37, 27. Richt. 9, 2. 2 Sam. 19, 13. — Des Propheten Meynung iſt gar nicht, daß die Juden nur das, was er hier herzählt, thun ſollten und weiter nichts. — Er nennt nur einige Pflichten der Religion, ſtatt aller. — „Thut Werke der Liebe an euren Faſttagen, — und erfüllt die Pflichten, die euch die Religion vorſchreibt, — ſo — ſollen mir eure Faſttage wohlgefällig ſeyn!“ —

V. 8. Alsdenn wird dein Licht hervor brechen, wie die Morgenröthe, und deine Beſſerung wird ſchnell wachſen; und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird dich zu ſich nehmen a).

a) Alsdenn wird dein Licht (d. i. dein Glück —) hervor brechen, wie die Morgenröthe, und deine Beſſerung (Heilung, Wiedergeneſung von den Wunden, die dir geſchlagen ſind —) wird ſchnell wachſen (aufkeimen, entſtehn. – Schnell, eiligſt, bald wird ſich deine Wiederbeglückung zeigen. —); und deine Gerechtigkeit (Rechtſchaffenheit, Frömmigkeit —) wird vor dir hergehen (wird deine Führerinn ſeyn. Du wirſt einſehen, daß deine Frömmigkeit es bewirkt hat, daß du wieder in dein Land kameſt —), und die Herrlichkeit des Herrn (Jova, der majeſtätiſche Gott —) wird dich zu ſich nehmen; dich ſammeln — wieder zuſammen in dein Land bringen. —

V. 9. Denn wirſt du rufen, ſo wird dir der Herr antworten; wenn du wirſt ſchreyen, wird er ſagen: Siehe! hie bin ich. So du niemand bey dir beſchweren wirſt, noch mit Fingern zeigen, noch übel reden a);

a) Denn —— antworten (Wirſt du dann ihn anrufen: ſo wird er dich erhören. — Denn nur Fromme erhört Gott —); wenn du wirſt (zu ihm um Hülfe und Rettung) ſchreyen, wird er ſagen: Siehe! hie bin ich (d. i. ſo wird er dir auch ſeine Hülfe erweiſen). So du —— übel reden. Beſſer: „Wenn du entfernſt aus deiner Mitte Unterjochung, Fingerzeigen und Uebelreden.“ (Der Nachſatz folgt erſt in der Mitte des folgenden V. 10. — Unterjochung — iſt zwar überhaupt Unterdrückung, doch insbeſondere Mißbrauch des Rechts der Sklaverey. S. V. 6.). — „Fingerzeigen“ ſoll ſo viel, als Spott und Verläumdung heißen. — „Uebelreden“ heißt hier nicht blos „Verläumdung,“ ſondern

dern Mißbrauch der Zunge überhaupt. — Wenn du dieſes aus deinem Mittel ſchaffſt, — d. i. wenn ihr dieſes nicht unter euch duldet. —

V. 10. Und wirſt den Hungerigen laſſen finden dein Herz, und die elende Seele ſättigen; ſo wird dein Licht im Finſterniß aufgehen, und dein Dunkel wird ſeyn wie der Mittag a).

a) Und wirſt — Herz (beſſer: „Und reichſt dem Hungrigen, wornach du ſelbſt Appetit haſt" — auch deine beſte Speiſe. — Läſſeſt dir dieſe nicht zu lieb ſeyn, einen Hungrigen damit zu ſpeiſen), und die elende Seele ſättigen (beſſer: „und ſtillſt des Ausgehungerten Gier." — Eigentlich: „und ſättigeſt den kaſteyten Appetit"); ſo wird dein Licht im Finſterniß aufgehen (d. i. aus dem Unglück dein Glück hervorbrechen, d. i. ſo wird dein Unglück in Glück wandeln, — dein Unglück verſchwinden, und dein Glück aufgehen —), und dein Dunkel wird ſeyn wie der Mittag; in vollkommene Klarheit wird ſichs wandeln. — Dunkel und Finſterniß iſt den Hebräern Bild des Unglücks, — Licht und Klarheit Bild des Glücks. S. Kap. 5, 30. und die dort angeführten Stellen. —

V. 11. Und der Herr wird dich immerdar führen, und deine Seele ſättigen in der Dürre, und deine Gebeine ſtärken. Und wirſt ſeyn, wie ein gewäſſerter Garte, und wie eine Waſſerquelle, welcher es nimmer an Waſſer fehlet a).

a) Und der Herr wird dich immerdar führen (wird ſtets dein Führer ſeyn, — wirſt folglich in ſtetem Wohlſtande bleiben, — vor allem Unfall und Unglück bewahrt bleiben —), und (er wird) deine Seele ſättigen (deinen Appetit oder Hunger ſtillen) in der Dürre (d. i. auch wenn wegen Dürre oder Regenmangel Mißwachs iſt. — Auch in Mißjahren wird er dich nicht hungern laſſen, ſondern dir ſo viel ſchenken, daß dirs nicht fehlt. — Ueberaus fruchtbare Jahre wird er dir geben, daß der Ueberfluß dieſer Jahre den Mißwachs einzelner Jahre überträgt. — Das ſetzt fleißige Bebauung des an ſich fruchtbaren Landes, Ruhe und Wohlſtand, und folglich zuerſt und vor allen Dingen die Rückkehr der Juden in ihr Land, voraus.), und (wird) deine Gebeine (Glieder. — S. Pſalm 31, 11. Pred. Sal. 11, 5. nebſt den daſelbſt angeführten Stellen.) ſtärken (richtiger: „löſen" — eigentlich: „ausziehen" — nemlich von den Banden, mit welchen ſie bisher gefeſſelt waren, — d. i. euch aus dem Exil befreyen —). Und wirſt ſeyn, wie ein gewäſſerter Garte (Wie im heißen Orient an waſſerloſen Orten alles verbrannt ausſieht, ſo herrlich grünend iſt alles, wo Waſſer iſt, — weil die Sonnenhitze dann alle Gewächſe mächtig in die Höhe treibt. — Im grünendſten, blühendſten Wohlſtand wirſt du dich befinden.), und — fehlet. Genauer: „und wie ein Platz, wo Waſſer quillt, deſſen Waſſer nie trügen" — nie außen bleiben, — wo es alſo beſtändig grün iſt, — wirſt du ſeyn. Sagt wieder daſſelbe! —

V. 12. Und ſoll durch dich gebauet werden, was lange wüſte gelegen iſt; und wirſt Grund legen, der für und für bleibe; und ſollt heißen, der die Lücken ver-

verzäunet, und die Wege beſſert, daß man da wohnen möge a).

a) Und ſoll — möge. Beſſer: „Und (wieder) auf bauen werden (oder würden, ſollten dann) die Deinigen (deine Kinder, Nachkommen) ewige Wüſteneyen (d. i. das lange Zeit wüſte gelegene jüdiſche Land); die Grundſtätten der vorigen Geſchlechter (der ehemaligen Juden) wieder aufrichten; nennen wird (oder würde) man dich (dann) Riſſebeſſerer (der beſchädigte Mauern und Gebäude wieder ausbeſſerte, wieder herſtellte —), Wiederherſteller und Gangbarmacher der Straßen.“ — d. i. man würde dann von euch wieder ſagen können, ihr hättet eure beſchädigten und wüſte liegenden Städte und Mauern wieder hergeſtellt, und die lange öde gelegenen und ungangbar geweſenen Straßen eures Landes wieder gebeſſert und gangbar gemacht. „wohnen“ auf den Straßen — ſagt man nicht. Das hebräiſche Wort heißt auch überhaupt ſo viel, als ſich wo aufhalten ꝛc. Eine in dieſem Sinn bewohnbare Straße iſt eine gangbare Straße ꝛc. —

V. 13. So du deinen Fuß von dem Sabbath kehreſt, daß du nicht thuſt, was dir gefället an meinem heiligen Tage; ſo wirds ein luſtiger Sabbath heißen, den Herrn zu heiligen und zu preiſen. Denn ſo wirſt du denſelbigen preiſen, wenn du nicht thuſt deine Wege, noch darinnen erfunden werde, was dir gefället, oder was du redeſt a).

a) So du — heiligen (d. i. mir geweyhten) Tage; ſo — redeſt. Beſſer: „Und nenneſt den Sabbath eine (deine) Luſt (feyerſt ihn gern auf Gott wohlgefällige Art), und (nennſt) Jovas heiligen (Tag) ein ehrwürdiges Feſt (d. i. ſiehſt ihn ſo an und feyerſt ihn ſo), und ehrſt ihn (den Sabbath) ſo, daß du (an demſelben) nicht thuſt, was du gern möchteſt; nicht (an demſelben) deinen Neigungen nachhängſt.“ — kurz: ihn ſo feyerſt, wie du ſollſt. — Der ganze Vers iſt Vorſatz. Der Nachſatz folgt erſt V. 14. — Der Prophet nennt hier wieder die Sabbathsfeyer ſtatt der Beobachtung aller Vorſchriften der Religion, wie Kap. 56, 2. ff. aus dem dort angezeigten Grund. S. auch die Inhaltsanzeige zu jenem Kap. —

V. 14. Alsdenn wirſt du Luſt haben am Herrn, und ich will dich über die Höhen auf Erden ſchweben laſſen, und will dich ſpeiſen mit dem Erbe deines Vaters Jakob; denn des Herrn Mund ſagts a).

a) Alsdenn — ſagts. Beſſer: „Dann, wenn du erſt Luſt an Jova (d. i. an der Beobachtung der Vorſchriften ſeiner Religion) findeſt, will ich dir wieder des Landes Höhen zum Eigenthum geben (eigentlich: „dich darauf reiten laſſen,“ welches ein vollkommenes Eigenthumsrecht andeuten ſoll Sollt euer Land wieder wie euer vollkommenes Eigenthum genießen! — „des Landes Höhen“ nennt der Prophet das jüdiſche Land, weil es ſehr gebirgigt iſt. —), und dich wieder genießen laſſen Jakobs, deines Vaters (Stammvaters) Erbe! (Eigenthumsland — das ihm zum Eigenthum verheißen war) Denn Jova ſprichts mit ſeinem Munde!“ — Es iſt alſo untrügliche Wahrheit!

Das 59 Kapitel.

Daß die Juden ſo lange im Elend bleiben, liegt nicht etwa an Gott — am Mangel ſeiner Macht und Allwiſſenheit, — ſondern an den Juden ſelbſt, die ſich durch ihre vielen und groben Sünden der Hülfe Gottes unwürdig machen. — Gott ſieht den jämmerlichen bürgerlichen und moraliſchen Zuſtand der Juden, — und will, weil Strafe — (das Exil) ſie nicht beſſerte, ſondern gar noch verſchlimmerte, es wieder mit Güte verſuchen; ihre Feinde, in deren Gewalt ſie ungerechter Weiſe gekommen waren, zugleich zur Beſtrafung ihrer Ungerechtigkeit, ſtürzen und die Juden wieder befreyen; nur ſollen ſie dann Jova und ſeinen Geboten getreu bleiben.

V. 1. Siehe, des Herrn Hand iſt nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne; und ſeine Ohren ſind nicht dicke worden, daß er nicht höre a).

a) Siehe (Seht!), des Herrn — nicht dicke (unempfindlich, taub) worden, daß er nicht höre. Die Juden im Exil waren zum Theil ſo wenig von ihrem ſchlechten Herzenszuſtand, von ihrer Heucheley und Ruchloſigkeit überzeugt, daß ſie glaubten, Gott bekümmere ſich nur nicht um ſie, — höre und ſehe ihr Elend nicht. Dieſen Wahn widerlegt hier der Prophet. =

V. 2. Sondern eure Untugenden ſcheiden euch und euren Gott von einander, und eure Sünden verbergen das Angeſicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet a).

a) Sondern eure Untugenden (Miſſethaten) ſcheiden (ſchieden) euch und euren Gott von einander (machen, ſind die Urſache, daß Gott ſich von euch geſchieden hat — ſich eurer nicht annimmt, euch nicht rettet, ſondern im Elend läßt —), und eure Sünden verbergen (bargen) das Angeſicht (ſein — Gottes — Angeſicht) von euch (d. i. machten, daß er euch hülflos ließ. S. Kap. 8, 17.), daß ihr nicht gehöret werdet; euch nicht hörte; — euren Wunſch, aus eurem Elend gerettet zu werden, nicht erhörte, nicht erfüllte. =

V. 3. Denn eure Hände ſind mit Blut befleckt, und eure Finger mit Untugend: eure Lippen reden Falſches, eure Zunge tichtet Unrechts a).

a) Denn (— Nun zählt ihnen der Prophet ihre Miſſethaten vor:) eure Hände ſind mit Blut (unſchuldig vergoſſenem Blut) befleckt (Mordthaten und Gewaltthätigkeiten habt ihr begangen), und eure Finger (ſind befleckt) mit Untugend (Miſſethaten): eure Lippen reden Falſches (Lug und Trug, Verläumdung ꝛc. —), eure Zunge tichtet Unrecht; ſprühet Ungerechtigkeit. =

V. 4. Es iſt niemand, der von Gerechtigkeit predige, oder treulich richte. Man vertrauet aufs Eitele, und redet nichts tüchtiges; mit Unglück ſind ſie ſchwanger, und gebären Mühe a).

a) Es iſt — richte (beſſer: „Keiner ſpricht (eigentlich: „verlieſet“) ein gerechtes Urtheil, keiner führt eine Rechtsſache mit Treue.“). Man vertrauet aufs Eitele (Setzt auf ein Nichts ſein Vertrauen — auf nichtige Dinge, — macht nichtige Plane, zu deren Ausführung man das Recht beugt), und redet nichts tüchtiges (redet Trug — falſche Dinge, — zum Behuf ungerechter Urtheile —); mit Unglück ſind ſie ſchwanger, und

ge-

gebären Mühe; Bosheit, Uebelthat, Unglück. Hiob 15, 35. (Pſalm 7, 15.) — Sie bereiten Andern Unglück zu, und führens wirklich mit Bosheit aus. —

V. 5. Sie brüten Baſiliſken Eyer, und wirken Spinneweb. Iſſet man von ihren Eyern, ſo muß man ſterben; zertritt mans aber, ſo fähret eine Otter heraus a).

a) Sie brüten Baſiliſken Eyer (d. i. Unter dem Schein des Guten ſchaden ſie auf die fürchterlichſte Weiſe. Man muß hier daran denken, daß Eyer ein Lieblingsgerichte der Morgenländer ſind. Wer einem Morgenländer, unterm Schein, ihn recht herrlich zu bewirthen, ſtatt guter Eyer, Baſiliſken Eyer, die zumal der Baſiliſk ſchon faſt völlig ausgebrütet hat, vorſetzte, — würde ihn, ſtatt ihm was zu Gute zu thun, auf die fürchterlichſte Weiſe tödten, — denn wie er ein Ey aufſchlagen würde, würde ein junger Baſiliſk heraus fahren, — ihn mit dem Giftzahn verletzen und tödten. Der Baſiliſk oder Ceraſt (die gehörnte Schlange) iſt eine der allergefährlichſten Schlangen. S. oben Th. 1. bey 1 Moſ. 49, 17. a. — Solche Eyer brüten die Juden und brauchen ſie zur mörderiſchen Bewirthung. —), und wirken Spinneweb (Spinnengeſpinſte weben ſie, d. i. ſtellen Andern Netze, — wie die Spinne den Fliegen). Iſſet — Otter (ein junger Ceraſt oder Baſiliſk) heraus. — Sich mit ihnen abgeben, ſich mit ihnen einlaſſen und — ihr Weſen — ihre Plane — zerſtören wollen, — iſt gleich gefährlich. —

V. 6. Ihr Spinneweb taugt nicht zu kleiden, und ihr Gewirke taugt nicht zur Decke: denn ihr Werk iſt Mühe, und in ihren Händen iſt Frevel a).

a) Ihr Spinneweb taugt nicht zu kleiden (zum Kleid), und ihr Gewirke taugt nicht zur Decke (man kann ſich nicht damit bedecken, nicht Kleider daraus machen, — ſo wenig, als aus dem Gewebe der Spinne, d. i. ihr Thun, ihre Plane, gewähren keinen Vortheil, keinen Nutzen, — zwecken auf nichts Gutes ab): denn ihr Werk iſt Mühe (Uebelthat — Bosheit —), und in ihren Händen iſt Frevel; Gewaltthätigkeit. — Sie bereiten nichts als Gewaltthätigkeit — brüten mörderiſche Anſchläge aus. —

V. 7. Ihre Füße laufen zum Böſen, und ſind ſchnell, unſchuldig Blut zu vergießen; ihre Gedanken ſind Mühe, ihr Weg iſt eitel Verderben und Schaden a).

a) Ihre Füße laufen zum Böſen — vergießen (ſ. Spr. Sal. 1, 16.); ihre Gedanken ſind Mühe (ihre Plane ſind Unglücksplane), ihr Weg — Schaden. Genauer: „Schaden und Ruin iſt auf ihren Straßen" — die ſie betreten, d. i. nichts als Schaden und Ruin richten ſie an. —

V. 8. Sie kennen den Weg des Friedes nicht, und iſt kein Recht in ihren Gängen; ſie ſind verkehrt auf ihren Straßen, wer drauf gehet, der hat nimmer keinen Friede a).

a) Sie kennen den Weg des Friedes (des Glücks) nicht (d. i. Wege zur Beglückung Anderer kennen ſie gar nicht. — Jemanden glücklich zu machen, — davon wiſſen ſie nichts! Man kann aber auch überſetzen: „Unſchädliche Wege kennen ſie nicht." —), und iſt kein

Recht in ihren Gängen (auf ihren Pfaden. — Von Recht und Billigkeit findet man bey ihnen nichts.); ſie ſind verkehrt auf ihren Straßen (beſſer: „krumme (trügliche) Steige (Fußſteige) wählen ſie ſich" — um Andere, die ſie darauf locken, in ihre Gewalt zu kriegen —), wer drauf geher (dieſe krummen, trüglichen Pfade betritt), der hat nimmer keinen Friede (bleibt nicht unverletzt —). =

V. 9. Darum iſt das Recht ferne von uns, und wir erlangen die Gerechtigkeit nicht. Wir harren aufs Licht, ſiehe, ſo wirds finſter; auf den Schein, ſiehe, ſo wandeln wir im Dunkeln a).

a) Darum (Solcher Bosheiten und Schandthaten wegen, die ihr begehet) iſt das Recht (unſre gerechte Sache gegen die Chaldäer) ferne von uns (d. i. Darum wird uns (Der Prophet redet, aus Gefälligkeit, in der erſten Perſon des Plurals, — meint aber nur die im Elend lebenden Juden.) nicht Recht geſchaft — müſſen wir unſer Unrecht leiden, — nemlich von den Chaldäern. Unrecht litten die Juden allerdings. Denn der Ueberfall Nebucadnezars war wider das Völkerrecht. Aber verdient hatten ſie dies Schickſal mit ihren Sünden.), und wir erlangen die Gerechtigkeit nicht (erlangen wir unſer Recht nicht, —, nemlich Befreyung aus der Gewalt der Chaldäer, in welche wir auf ungerechte Weiſe gekommen ſind, — ob wirs gleich mit unſern Sünden verdient haben —). Wir harren aufs Licht (hoffen, daß unſer Glück wieder erſcheinen werde, — daß wir von der Gewalt der Chaldäer wieder los — wieder in unſer Land kämen —), ſiehe, ſo wirds finſter (beſſer: „aber es bleibt finſter." — Dies Glück geht uns nicht auf — wir bleiben im Elend! — S. Kap. 58, 10. Kap. 5, 30. —); auf den Schein (Glanz. — Aufs glänzend aufgehende Licht harren wir —), ſiehe, ſo — Dunkeln. Beſſer: „aber in dicker Finſterniß wandeln wir fort." — Sagt wieder daſſelbe: Wir warten auf Glück — auf unſre Wiederbefreyung, — aber wir bleiben im tiefſten Elend, — ohne Rettung zu ſehn! =

V. 10. Wir tappen nach der Wand, wie die Blinden, und tappen, als die keine Augen haben. Wir ſtoßen uns im Mittage, als in der Dämmerung; wir ſind im Düſtern wie die Todten a).

a) Wir tappen — Wir ſtoßen uns (ſtürzen hin) im Mittage, als (— wie —) in der Dämmerung; wir ſind im Düſtern, wie die Todten. Beſſer: „bey Wohlleben ſind wir wie die Todten." Der Vers iſt größtentheils blos poetiſche Ausſchmückung des Satzes: „Wir wandeln im Finſtern" oder „leben im Unglück und Elend" — wir ſind keiner Freude fähig — gegen Wohlleben und jede Freude unempfindlich. =

V. 11. Wir brummen alle wie die Bären, und ächzen wie die Tauben: denn wir harren aufs Recht, ſo iſts nicht da, aufs Heil, ſo iſts ferne von uns a).

a) Wir brummen alle wie die Bären, und ächzen (gurren) wie die Tauben (d. i. klagen und ächzen laut und kläglich über unſer Elend): denn wir harren aufs Recht (d. i. harren, hoffen, daß uns Recht geſchaft — das ungerechte Joch der Babylonier von unſerm Hals genommen

nen würde —), ſo iſts nicht da (beſſer: „aber keins iſt da!" — Es wird uns nicht Recht geſchaft — wir müſſen unterm ungerechten Joch der Chaldäer bleiben! —), aufs Heil (— auf Rettung, Hülfe — harren wir), ſo iſts ferne von uns; aber ſie, — dieſe gehofte Rettung, iſt fern von uns! ═

V. 12. Denn unſere Uebertretung vor dir iſt zu viel, und unſere Sünden antworten wider uns. Denn unſere Uebertretungen ſind bey uns, und wir fühlen unſere Sünden a),

a) Denn unſere Uebertretung vor dir (in deinen Augen) iſt zu viel (iſt viel —), und unſere Sünden antworten wider uns (zeugen wider uns, — verdammen uns in deinen Augen, — machen, oder erklären uns deiner Hülfe und Rettung unwerth. — Vergl. Hiob 20, 3. Pſalm 55, 20. Pſalm 65, 6. Jeſ. 3, 9. —). Denn unſere Uebertretungen ſind bey uns (d. i. wir ſind uns ihrer ſelbſt bewußt, — wir wiſſen und fühlen, daß wir große Uebertreter ſind), und wir fühlen unſere Sünden; kennen unſre Miſſethaten, — wiſſen, daß wir ſie begangen haben. — Der Prophet führt hier die Juden unvermerkt und auf ſehr feine Art auf die Erkenntniß und das Bekenntniß ihrer Sünden, — woran es fehlte. V. 1. ═

V. 13. Mit Uebertreten und Lügen wider den Herrn, und zurücke kehren von unſerm Gott; und mit Reden zum Frevel und Ungehorſam, trachten und tichten falſche Worte aus dem Herzen a).

a) Mit Uebertreten und Lügen (Treuloshandeln) wider den Herrn, und zurücke kehren von unſerm Gott (durch Sünden und Verbrechen überhaupt, und Abgötterey insbeſondere); und mit Reden zum Frevel und Ungehorſam — Herzen. Beſſer: „mit Frevelreden, mit Bosheit ſchwanger gehn, mit Sinnen im Herzen auf trügliche Worte." — Aller dieſer Sünden ſind wir uns freylich wohl bewußt. ═

V. 14. Darum iſt auch das Recht zurück gewichen, und Gerechtigkeit ferne getreten; denn die Wahrheit fället auf der Gaſſen, und Recht kann nicht einher gehen a);

a) Darum iſt auch das Recht zurück gewichen (d. i. drum ſtellt ſich auch das Recht nicht ein — wird unſre gerechte Sache gegen die Babylonier nicht entſchieden — kommen wir nicht von ihrer ungerechten Gewalt los —), und Gerechtigkeit (iſt) ferne getreten (unſere Rettung aus der Gewalt der Chaldäer, in welche wir ungerechter Weiſe gerathen ſind, iſt noch fern! —); denn die Wahrheit — einher gehen. Mit dieſer andern Hälfte dieſes Verſes ſollte ein neuer Vers angehen, und mit der erſtern Hälfte ſollte ſich der V. 13. ſchließen. S. übrigens bey V. 16. ═

V. 15. Und die Wahrheit iſt dahin, und wer vom Böſen weichet, der muß jedermanns Raub ſeyn. Solches ſiehet der Herr, und gefället ihm übel, daß kein Recht iſt a).

a) Und die — kein Recht iſt. S. beym folgenden V. 16. ═

V. 16. Und er ſiehet, daß niemand da iſt, und verwundert ſich, daß niemand ſie vertritt. Darum hilft er ihm ſelbſt mit

ſeinem Arm, und ſeine Gerechtigkeit erhält ihn a).

a) Dieſe brittehalb Verſe ſind ſo zu überſetzen: „14. — — Daß gefallen iſt auf der Gerichtsſtätte die Wahrheit, und das Recht keinen Eingang findet; 15. Daß die Wahrheit (ſonderlich die vor Gericht) ſo ſelten geworden, und der vom Böſen ſich entfernet (der Fromme), ein Raub Anderer wird (von dem größern Ruchloſen Haufen unterdrückt ꝛc. wird), — das ſieht Jova, — und ihm mißfällts, daß kein Recht mehr da iſt! — 16. Sieht, daß nicht einer; — ſtaunt, daß nicht einer Mittler wird (— dem Unweſen ſich widerſetzt). Drum muß ihm helfen ſein Arm; und ſeine Gerechtigkeit — ſie ihn unterſtützen.“ — Den Ideengang des Propheten von der Mitte des V. 14. an ſcheinen mir alle Ausleger verkennt zu haben. Gott ließ die Juden, zur Strafe ihrer Sünden, in die Gewalt der Chaldäer kommen, und von ihnen nach Babylonien ins Elend führen. Aber anſtatt daß ſie ſich hätten beſſern ſollen, wurden ſie noch ſchlimmer; Mangel des öffentlichen Gottesdienſtes und ordentlicher Gerichtsſtätten ward zu völliger Religionsloſigkeit und Ruchloſigkeit die Gelegenheit. Ganz aufreiben hätte Gott nun die Juden ſollen, da auch Strafe nichts an ihnen fruchtete; allein oben ſchon mehrmals ſagts der Prophet, daß dieſes der Ehre Gottes nachtheilig ſeyn würde, — um ſeiner Ehre willen wollte er ſie erhalten. — Gott will nun alſo wieder mit Güte einen Verſuch machen, — ob ſie ſich beſſern würden, — will ihre ungerechten Feinde (die Chaldäer und andere, die auf ihrer Seite ſind) ſtürzen, und ſie, die Juden, befreyen ꝛc. — ihnen zu ihrem Recht verhelfen ꝛc. — Dafür ſollen ſie ihm künftigen Gehorſam gegen ſeine Gebote verſprechen. V. 21. =

V. 17. Denn er zeucht Gerechtigkeit an, wie einen Panzer, und ſetzet einen Helm des Heils auf ſein Haupt; und zeucht ſich an zur Rache, und kleidet ſich mit Eifer, wie mit einem Rock a);

a) Denn er zeucht (beſſer: „So zieht er denn“) Gerechtigkeit (Heil, Hülfe. S. Kap. 48, 18. Kap. 51, 6. 8., ſeinen Harniſch, in welchem er Hülfe ꝛc. ſchaft) an, wie einen Panzer, und ſetzet einen Helm des Heils (ſiegreichen, hülfreichen Helm, — den Helm, unter welchem Jova ſchon ſo manchen herrlichen Sieg erfochten hat) auf ſein Haupt (d. i. er wapnet ſich als Kriegesheld, um Rettung und Hülfe zu ſchaffen); und zeucht ſich an zur Rache (zieht an Rachkleider, wie ein Gewand, — d. i. ſchickt ſich an, Rache zu üben —), und kleidet ſich mit Eifer, wie mit einem Rock (Mantel — Obermantel. S. Th. 1. bey 2 Moſ. 12, 34. e.) — Hüllt ſich, wie in einem Mantel, mit Eifer, d. i. ganz mit Eifer und brennender Begierde zur Rache iſt er umgeben! — Gott, der das erlittene Unrecht ſeines Volks an ihren Feinden rächen und daſſelbe befreyen will, wird als Kriegesheld gezeichnet, — deſſen Panzer und Helm ſchon durch viele Siege merkwürdig geworden ſind, — und womit er ſich nur wapnen darf, um jedesmal des Sieges gewiß zu ſeyn, — und voll Eifer iſt, und von Begierde und Heldenmuth — brennt! =

V. 18. Als der ſeinen Widerſachern vergelten, und ſeinen Feinden mit Grimm bezahlen

len will; ja den Inſulen will er bezahlen a).

a) Als der — bezahlen. Beſſer: „Ganz nach Verdienſt will er ihnen vergelten (ſie ſtrafen); Zorn ſeinen Widerſachern; Lohn ſeinen Feinden! Fernen Ländern will er lohnen.“ — „Gottes Widerſacher und Feinde“ ſind die Feinde ſeines Volks, — die Chaldäer. „Ferne Länder“ oder deren Einwohner ſind die Bundesgenoſſen der Chaldäer, — die es mit letztern hielten, und des Cyrus Unternehmungen zu verhindern und zu vereiteln ſuchten, — die Lydier, Phrygier, Cappadocier (alſo Kleinaſiaten, die ſonſt recht eigentlich mit unter den Jiim — Küſten — begriffen werden) ꝛc. =

V. 19. Daß der Name des Herrn gefürchtet werde vom Niedergange, und ſeine Herrlichkeit vom Aufgange der Sonnen a); wenn er kommen wird, wie ein aufgehalten Strom, den der Wind des Herrn treibet b).

a) Daß — Sonnen; nemlich aus ſeinen großen Thaten gegen die mächtigen Chaldäer, ſammt ihren mächtigen Bundesgenoſſen. =
b) wenn er kommen wird, wie ein aufgehalten (eingeengter — oder auch „feindlicher,“ d. i. fürchterlich reißender) Strom (mit fürchterlicher, unwiderſetzlicher Macht), den der Wind des Herrn treibet; den ein heftiger Sturmwind (auf einmal) forttreibet, — alſo ſeine an ſich ſchon mächtige, reißende Stärke vermehrt. — „Wind Gottes“ für „ſehr heftiger Wind“ ſ. oben Th. 1. bey 1 Moſ. 1, 2. =

V. 20. Denn denen zu Zion wird ein Erlöſer kommen, und denen, die ſich bekehren von den Sünden in Jakob, ſpricht der Herr a).

a) Denn — Herr. Beſſer: „Denn kommen ſoll für Zion (d. i. für die Juden) ein Befreyer (der ſich der Juden annimmt — ihnen wieder zu ihren bürgerlichen Rechten hilft ꝛc.), für die, die ſich (wo nicht jetzt, doch dann, wenn ſie Gott wieder beglückt hat) von ihren Uebertretungen bekehren unter Jakob (Jakobs Nachkommen, den Juden), ſpricht Jova.“ — Der Untergang der Feinde der Juden, der Chaldäer und deren Bundesgenoſſen, wider welche Jova mit ſo fürchterlicher Macht zu Felde ziehen will, ward zugleich das Glück der Juden, und gerade hierzu von Gott verhängt. — Der „Befreyer (Goel) Zions“ oder der Juden — iſt das Werkzeug, deſſen ſich Gott bedienen will, Cyrus, den der Prophet ſchon ſo genau geſchildert, und zwar lange vor ſeiner Geburt ſogar dem Namen nach genannt hat. =

V. 21. Und ich mache ſolchen Bund mit ihnen, ſpricht der Herr: Mein Geiſt, der bey dir iſt, und meine Worte, die ich in deinen Mund geleget habe, ſollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Saamens und Kindes Kind, ſpricht der Herr, von nun an bis in Ewigkeit a).

a) Und ich mache ſolchen (dieſen — folgenden) Bund mit ihnen (dinge mir aus, daß ſie, die Juden, für die ihnen zu erzeigende ganz unverdiente mächtige Hülfe, Rettung und Wiederbeglückung, wenn ſie ſich anders ferner meines Schutzes erfreuen wollen, dagegen folgendes thun:), ſpricht der Herr: Mein Geiſt, der bey dir iſt (d. i.

meine Offenbarung — Religion, die ich dir durch meine begeiſterte Knechte geoffenbart habe. Vergl. 2 Chron. 20, 14. a.), und meine Worte (Gebote — Vorſchriften der Religion), die ich in deinen Mund geleget habe (d. i. die ich dir durch meine Propheten geoffenbart habe, und die du nun weißſt und im Munde führeſt. Vergl. Kap. 51, 16.), ſollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Saamens (deiner Kinder) und Kindes Kind, ſpricht der Herr, von nun an bis in Ewigkeit. — Meine Offenbarung — die Vorſchriften meiner euch geoffenbarten Religion ſollt ihr, eure Kinder und Kindes Kinder ſtets im Munde führen, — euch allezeit dazu bekennen und darnach thun! — Das verſprecht mir dagegen, — ſo will ich euch, ſo wenig ihrs auch, durch euer bisheriges Betragen, verdienet, dieſe mächtige Hülfe erweiſen! —

Das 60 Kapitel.

Befreyung der Juden aus ihrem Elend — ihr Wohlſtand und — Ehre, die ſie, durch die Ausbreitung der Religion ihres Gottes, ſonderlich der chriſtlichen, erlangen werden. „Ausbreitung der chriſtlichen Religion unter fernen Völkern" iſt der Hauptgegenſtand dieſer herrlichen Weißagung. Wer nicht mit Dichterſprache vertraut iſt, alſo dem Propheten nicht die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen kann, auf die jeder Dichter gerechten Anſpruch macht, der iſt zum Ausleger dieſer Weißagung verdorben — wird allenthalben ſtaunen, bald Nichterfüllung, bald Geſchichtemangel beklagen, oder die Erfüllung, auf die bekannte verdächtige Prophetenauslegersart, — erſt noch in die Zukunft ſetzen.

(Epiſt. am Tage Epiphaniä.)

V. 1. Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir a).

a) Mache dich auf (Auf! —), werde Licht (d. i. erheitre dich, — werde, nach langer Trauer, langem Gram, wieder heiter, — Jeruſalem! (ſ. V. 10. 11. 17.) — jüdiſches Volk), denn dein Licht (d. i. Glück) kommt (ſtellt ſich ein), und die Herrlichkeit des Herrn (Jovas prächtiger, majeſtätiſcher Glanz) gehet auf über dir, d. i. ſeine glänzende, majeſtätiſche Hülfe erſcheint dir! — nemlich deine Befreyung aus dem babyloniſchen Elend — deine Rückkunft in dein Land — Wohlſtand ꝛc. —

V. 2. Denn ſiehe, Finſterniß bedecket das Erdreich, und Dunkel die Völker: aber über dir gehet auf der Herr, und ſeine Herrlichkeit erſcheinet über dir a).

a) Denn ſiehe, Finſterniß bedecket das Erdreich (die Erde — den Erdkreis), und Dunkel (dicke Finſterniß) die Völker: aber über dir gehet auf der Herr (Jova iſt deine Sonne —), und ſeine Herrlichkeit (Majeſtät, d. i. majeſtätiſche Hülfe) erſcheinet über dir. d. i. Indes, daß Unglück und Elend über andere Völker kommt — (über die Chaldäer und deren Bundesgenoſſen), geht dein Glück auf, — zeigt dir Gott herrliche Hülfe, läßt er daherſtrahlen dein Glück. — Denn eben das Unglück — der Sturz der Chaldäer, war das Glück der Juden,

und

und das einzige Mittel zu ihrer Befreyung ꝛc. Licht, glänzendes Licht, für Glück, glänzendes Glück, — und Finſterniß — dicke Finſterniß für Unglück — tiefes Unglück und Elend, — iſt bekannt. Vergl. Kap. 5, 30. Kap. 58, 10. Kap. 59, 9. —

V. 3. Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgehet a).

a) Und die Heiden (Und Völker) werden in deinem Lichte (genauer und richtiger: „zu deinem Lichte hin") wandeln, und die Könige (und Könige) im Glanz (zu dem Glanz hin), der über dir aufgehet. d. i. Völker und Könige werden nach deinem Glanz — glänzenden Wohlſtand trachten, — ſich dein Glück wünſchen. —

V. 4. Hebe deine Augen auf, und ſiehe umher, dieſe alle verſammlet kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen, und deine Töchter zur Seiten erzogen werden a).

a) Hebe deine Augen auf, und ſiehe umher, dieſe (Nationen) alle verſammlet kommen zu dir (bekennen ſich einſt zu deiner Religion, — zur wahren Religion, — zur jüdiſchen, — zu der ſich deine Bürger bekennen, und deren Väter längſt bekannt haben, — und noch mehr zur chriſtlichen Religion, die auch in deinem Schoos geboren wird. — Es gilt hier wieder die Bemerkung, daß der Prophet unter der iſraelitiſchen und chriſtlichen Religion keinen Unterſchied mache, weil beyde den einzigen wahren Gott lehren, und dieſe auf jene, wie auf Grundlage, gebaut iſt. —). Deine Söhne werden von ferne kommen (d. i. Aus fernen Gegenden wirſt du Söhne bekommen, — zugebrachte Söhne, — Jeruſalem! d. i. Verehrer deiner wahren Religion, — ſonderlich der chriſtlichen. — Ferne Nationen werden diejenige wahre Religion annehmen, die in dir geboren wird, — und dich für ihre Mutter erkennen. Und wirklich ſo wird Jeruſalem noch jetzt von allen chriſtlichen Nationen angeſehen.), und deine (vielen) Töchter (die du kriegen wirſt) zur Seiten (bey Seite, — nicht bey und von dir, — ſondern bey Seite — anderwärts — in fernen fremden Ländern —) erzogen werden. Sagt wieder eben das, was das vorige Glied. — Aus fernen, fremden Nationen wirſt du Töchter kriegen, die du nicht erzogſt — nicht jüdiſcher Abkunft ſind. — Ferne fremde Völker werden dich ihre Mutter, und ſich — deine Söhne und Töchter nennen, — die heilbringende Religion, die in dir erzeugt werden wird, annehmen. —

V. 5. Denn wirſt du deine Luſt ſehen, und ausbrechen, und dein Herz wird ſich wundern und ausbreiten, wenn ſich die Menge am Meer zu dir bekehret, und die Macht der Heiden zu dir kommt a).

a) Denn — kommt. Beſſer: „Wonneſchauder wird dann dich überfallen; bebend wird ſich weiten (d. i. unter Freudenbeben wird muthvoll werden) dein Herz, wenn dir zugewandt werden die Schätze der See, der Völker Güter dir zufallen." — Letzteres iſt blos poetiſches Gemälde, von der jüdiſchen Religion entlehnt. Ferne Völker, auch die am fernſten Meere wohnen, werden ihre Schätze und Güter dir bringen.

Das ſoll ſo viel heißen, als: zu Jeruſalem dem wahren Gott opfern. Der Prophet malt nemlich, wie ſchon geſagt, die chriſtliche Religion mit den Farben der jüdiſchen; — und er that recht, — indem er zunächſt für ein Volk ſchrieb, das eine Religion, ſo wenig ſinnlich, wie die chriſtliche, noch nicht kannte; — und doch wollte er die chriſtliche Religion als die wahre zeichnen, — natürlich mußte er alſo die Farben dazu aus der iſraelitiſchen nehmen, welche die Juden als die damals allein wahre kannten. — Mit Wegnehmung des ganzen Bilds iſt der Sinn des Verſes: Freudenſchauer wird dich überfallen, wenn du ſehen wirſt, wie viele ferne Völker ſich zur Religion deines wahren Gottes bekennen, — wie unglaublich und unerwartet ſehr ſich die wahre (chriſtliche) Religion ausbreiten wird. —

V. 6. Denn die Menge der Kameele wird dich bedecken, die Läufer aus Midian und Epha. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weyhrauch bringen, und des Herrn Lob verkündigen a).

a) Denn die Menge der Kameele (fremder Völker, die ſich bey dir einfinden werden, um dem wahren Gott zu opfern) werden dich bedecken (Keinen Erdboden in und außerhalb deiner Mauern wird man für Kameelen ſehen. Der Prophet war ein Morgenländer, und ſchrieb zunächſt für Morgenländer; im Orient aber bedient man ſich auf weiten Reiſen gemeiniglich und ordentlicher Weiſe der Kameele. Der Prophet läßt alſo ferne Nationen ihre weite Reiſe nach Jeruſalem, um dem wahren Gott zu opfern, auf Kameelen thun, — ob er gleich nicht lauter ſolche Völker meint, die gewöhnlich ſich auf Reiſen der Kameele bedienen, — ja meiſt ſolche, die ſich derſelben nicht bedienen, z. B. Europäer ꝛc. —), die Läufer aus Midian und Epha. (Beſſer: „junge (muntere) Kameele (Dromedare) der Midianiter und Ephäer.“ Die Meynung iſt nicht, daß gerade Midianiter und Ephäer (zwey arabiſche Völker, worunter das letztere von dem erſtern abſtammte, 1 Moſ. 25, 4.) zu Jeruſalem ſich einfinden würden, um dem wahren Gott zu opfern, — ſondern der Prophet erwähnt ihrer nur, ihrer Kameele wegen, die, ſonderlich auf langen Reiſen, zum Reiten und Laſttragen ſehr vorzüglich, und deswegen berühmt waren. Die Hauptidee iſt: Sehr ferne Völker, — die zu ihrer weiten Reiſe midianitiſche Kameele, oder dergleichen ſehr dauerhafte Laſtthiere, nehmen müſſen, — werden ſich zu Jeruſalem einfinden, um dem wahren Gott zu opfern. Und das von der iſraelitiſchen Religion (die nirgends anders, als wo die Stiftshütte — oder der Tempel war, dem wahren Gott zu opfern erlaubte) hergenommene Bild weggenommen: „Sehr ferne Völker werden zur Erkenntniß des wahren Gottes kommen, und ſeine wahre (die chriſtliche) Religion annehmen.“). Sie werden aus Saba alle kommen (Das kann, der Abſicht des Propheten nach, unmöglich heißen, weder: „alle Sabäer werden die wahre Religion annehmen,“ noch „alle, die die wahre Religion annehmen, werden aus oder über Saba, — oder von Saba her — kommen,“ — Ausdruck und Stellung der Worte im Original iſt zu beſon-

beſonders dazu; ſondern: „mit ſabäiſchen Geſchenken werden ſie kommen,“ — und das heißt: mit koſtbaren und reichlichen Geſchenken. Saba, eine Stadt und Landſchaft im glücklichen Arabien, am perſiſchen Meerbuſen, hatte nicht nur ſehr herrliche Landesprodukte an Weyhrauch und Gewürzen ꝛc., ſondern auch Ueberfluß an Gold durch ſtarken Handel nach Indien. Daher ſetzt der Prophet gleich hinzu: ſie würden), Gold und Weyhrauch bringen (das ſind nemlich ſabäiſche Geſchenke, — woran Saba Ueberfluß hatte. — Der Sinn iſt alſo: „Ferne Völker würden mit herrlichen, koſtbaren Geſchenken nach Jeruſalem kommen, — reiche Nationen würden dem wahren Gott zu Jeruſalem opfern.“ Und mit Wegnehmung der hier zum Grunde liegenden Idee vom Opfern zu Jeruſalem, zum Ausdruck der Gott wohlgefälligen Verehrung des wahren Gottes: „Reiche, mächtige Völker würden den wahren Gott erkennen und verehren, und ſich zu ſeiner (der chriſtlichen) Religion bekennen. —), und (werden) des Herrn (Jova, des wahren Gottes) Lob verkündigen; d. i. werden ihn auch Andern, als den allein wahren Gott, als welchen ſie ihn, aus eigner Erfahrung, haben kennen lernen, und ſeine Religion, als die allein wahre, anpreiſen. =

V. 7. Alle Heerden in Kedar ſollen zu dir verſammlet werden, und die Böcke Nebajoth ſollen dir dienen. Sie ſollen auf meinem angenehmen Altar geopfert werden: denn ich will das Haus meiner Herrlichkeit zieren a).

a) Alle Heerden in Kedar (der Kedarenen —) ſollen (werden) zu dir verſammelt werden (nemlich zu Opfern für den wahren Gott —), und die Böcke Nebajoth (der Nabathäer) ſollen (werden) dir dienen (zu Dienſten ſtehen, — nemlich zu Opfern für den wahren Gott). Sie ſollen —— werden (beſſer: „Sie ſollen, als mir wohlgefällige Opfer, auf meinen Altar kommen.“ — Kedarenen und Nabathäer waren von Iſmael abſtammende Araber (1 Moſ. 25, 12. 13.), die ſich auf die Viehzucht legten, und ſchöne Heerden hatten. — Auch hier iſt die Meynung nicht, wie es Anfangs ſcheint, daß gerade die Kedarenen und Nabathäer die wahre Religion annehmen, oder den wahren Gott verehren würden; ſondern: „es würden dem wahren Gott von ſo vielen Nationen ihm wohlgefällige Opfer gebracht werden, daß alle Heerden der Kedarenen und Nabathäer dazu erforderlich ſeyn würden.“ — Und das vom jüdiſchen Gottesdienſt entlehnte Bild weggenommen: „Es würden Unzählige den wahren Gott verehren, — ſich zu ſeiner Religion (der chriſtlichen) bekennen.“ —): denn ich will das Haus meiner Herrlichkeit zieren; herrlich machen, — durch ſo unzählige Opfer. d. i. Meine Religion ſoll zu glänzendem Anſehen gedeihen. =

V. 8. Wer ſind die, welche fliegen wie die Wolken, und wie die Tauben zu ihren Fenſtern a)?

a) Wer ſind die (So wirſt du voll Bewunderung dich fragen), welche (daher) fliegen wie die Wolken, und wie die Tauben zu ihren Fenſtern; Löchern — im Taubenhaus. d. i. Wundern wirſt du dich, wenn Völker Schaarenwei-

ſe,

ſe, und ſo, als hätten ſie dich längſt gekannt, — wären längſt einheimiſch bey dir geweſen ꝛc., ſich zu dir verſammeln, — um in dir dem wahren Gott zu opfern, — Jeruſalem! d. i. Ueber die Menge derer, die den wahren Gott und ſeine (chriſtliche) Religion annehmen und verehren werden, wird man ſtaunen. — Das Dahinfliegen oder Schnellezieh̃n der Wolken und das Fliegen ganzer Taubenſchaaren zum Taubenhaus ſind zwey ſehr treffende Bilder. Um das von den Tauben hergenommene nicht unmorgenländiſch zu finden (da wir im gemeinen Leben ſprechen: Es geht in dem Hauſe aus und ein, wie in einem Taubenſchlag oder Taubenhaus —), muß ich bemerken, daß man auch im Orient Taubenhäuſer hat, — zwar nicht, wie bey uns, in den Dächern der Häuſer, — denn ſolche Dächer kennt der Orient nicht, ſondern beſonders gebaute, in Thurmgeſtalt, von welchen uns Pococke in ſeiner Beſchreibung des Morgenlandes eine Abbildung gegeben hat. — Grotius und andere deuten dieſen Vers auf die Rückkehr der Juden in ihr Vaterland. An ſich — ganz natürlich; auch die andere Hälfte des V. 10. ſchickt ſich gut dazu; auch die übrigen Ausdrücke in den drey folgenden Verſen ließen ſich zum Theil dahin gut erklären; allein wenn ſich dies Stück, von V. 8. an, auf denſelben Gegenſtand, wie V. 1‚7., deuten ließe, — wärs doch natürlicher! Und das kann man nicht nur, ſondern der V. 9. iſt für meine Meynung ſehr entſcheidend, und der Grotiusſchen ganz zuwider. — Denn mit ſpaniſchen, oder überhaupt europäiſchen Schiffen, kamen doch gewiß die Juden aus Babylonien nicht wieder in ihrem Lande an. —

V. 9. Die Inſulen harren auf mich, und die Schiffe im Meer vorlängſt her, daß ſie deine Kinder von ferne herzu bringen, ſammt ihrem Silber und Golde, dem Namen des Herrn, deines Gottes, und dem *Heiligen* in Iſrael, der dich herrlich gemacht hat a).

a) Die Inſulen — gemacht hat. Beſſer: „Ferne Küſten harren auf mich, und Spaniens Schiffe zuerſt mit; herbeyzubringen deine Söhne aus der Ferne; ihr Silber und ihr Gold mit ihnen; um des Namens Jovas, deines Gottes willen, und des Schutzgottes Iſraels, der dir Ehre machen will.“ — „Ferne Küſten,“ d. i. ihre Bewohner. Gemeiniglich wird, was von Japheths Nachkommen bevölkert worden iſt, Europa — und das nördliche Aſien darunter verſtanden. Dieſe fernen Küſten warten auf mich, d. i. ſind bereit, — warten nur auf meine Befehle, — warten auf mich, wenn ich meine beſſere Lehre bekannt mache. — „und Spaniens Schiffe zuerſt mit“ oder vorzüglich. — Spaniens Schiffe ſtehen hier für Europa, das ſich ſtark auf Schiffarth legt, überhaupt. — „herbeyzubringen deine Söhne aus der Ferne,“ d. i. dir aus fernen Gegenden Söhne — Verehrer der in deinem Schoos gebornen wahren (chriſtlichen) Religion — zu bringen; — „ihr Silber und Gold mit ihnen“ — werden ſie mitbringen. Nemlich zu Opfern für den wahren Gott. Vergl. V. 5. 6. 7. Daher ſetzt der Prophet hinzu: „um des Namens Jovas, deines Gottes willen, und des Schutzgottes Iſraels,

der

[eu]er dir Ehre machen will.“ — Allerdings große Ehre wars für die Juden, daß ſie unter allen Nationen zuerſt den wahren Gott verehrten, — und daß ſo viele große, reiche, mächtige und aufgeklärte Völker ihre Religion, oder doch die auf die ihrige gebaute und unter ihnen zuerſt verkündigte — Religion annahmen. — Der nackte Sinn des Verſes iſt: „Ferne Länder (und insbeſondere Europa und das nördlichere Aſien) ſind bereit, diejenige Religion, deren Mutter du biſt (Jeruſalem!), anzunehmen, und den wahren Gott, der in dir verehrt wird, nach den Vorſchriften dieſer Religion zu verehren. Und in den Jjim (Europa, Kleinaſien und dem nördlichern Aſien überhaupt) hat ſich die chriſtliche Religion theils zuerſt, theils am meiſten ausgebreitet, wie jedem aus der Geſchichte der chriſtlichen Religion bekannt iſt. — Dieſen Vers, mit dem Grotius, auf die Rückkehr der Juden in ihr Vaterland gedeutet, findet der Kenner unerträglich. — Ferne Küſten — müßten Babylonien ſeyn, — und ſo kann Babylonien nicht heißen, und heißt auch niemals ſo. Und „das Silber und Gold, das ſie mitbringen ſollen“ Eſr. 1, 6. zu finden, behagt eben ſo wenig. ═

V. 10. Fremde werden deine Mauern bauen, und ihre Könige werden dir dienen: denn in meinem Zorn habe ich dich geſchlagen, und in meiner Gnade erbarme ich mich über dich a).

a) Fremde (Ausländer — in fremden Ländern Geborne) werden deine Mauern bauen (beveſtigen. d. i. Durch Ausländer — Fremdgeborne — wird die Religion, die in dir geboren wird, veſt gegründet werden, Dauer erlangen, — von keinem Feind zerſtört werden können. Was veſte Mauern für eine Stadt ſind, das iſt allgemeine Ausbreitung, Annahme und Schätzung für eine Religion. Viele Verehrer, Vertheidiger ꝛc. ſind ihre Mauern. —), und ihre (fremder Völker) Könige werden dir dienen (gleichſam Vaſallen von dir ſeyn, — d. i. deine Religion annehmen, — ihren Vorſchriften ſich unterwerfen, und dem Gott, den ſie lehrt, Tribut — oder Opfer bringen, d. i. ihn verehren): denn in meinem Zorn habe ich dich geſchlagen (zornig, d. i. heftig ſchlug ich dich, — nemlich mit der Chaldäer Geißel), und in meiner Gnade (gnädig —) erbarme ich mich über dich. Aufs gnädigſte will ich mich deiner wieder erbarmen; dich wieder groß machen und zu Ehren bringen. — „Gott will dir Ehre machen!“ V. 9. ═

V. 11. Und deine Thore ſollen ſtets offen ſtehen, weder Tag noch Nacht zugeſchloſſen werden, daß der Heiden Macht zu dir gebracht, und ihre Könige herzu geführet werden a).

a) Und deine Thore ſollen ſtets offen ſtehen, weder Tag noch Nacht zugeſchloſſen werden (So ſicher wirſt du von Feinden ſeyn, — und ſo unaufhörlich werden immer neue Völker und Könige kommen, um dir und deinen Geſetzen zu huldigen, — deinem Reich ſich zu unterwerfen, d. i. deine Religion (die chriſtliche —) anzunehmen. Die Erläuterung über das Offenlaſſen der Thore giebt nun gleich der Prophet ſelbſt.), daß der Heiden (der Völker — fremder Völker, außer den Juden) Macht (Vermögen, Güter, — es verſteht ſich, einem Theil

nach; — ſo viel, als zu Gaben und Opfern für den wahren Gott erforderlich iſt –) zu dir gebracht (werden), und ihre Könige herzu geführet werden. Beſſer: „und ihre Könige mit Gefolge“ — mit prächtigem Gefolge. — Große Könige! — Von Zeit zu Zeit, — unaufhörlich werden große, reiche Nationen und Könige ſich bey dir einfinden, und von ihren Schätzen dem wahren Gott Opfer bringen, — d. i. die chriſtliche Religion annehmen ꝛc. ═

V. 12. Denn welche Heiden oder Königreiche dir nicht dienen wollen, die ſollen umkommen, und die Heiden verwüſtet werden a).

a) Denn welche Heiden (Völker) oder Königreiche dir nicht dienen (nicht deine Vaſallen werden, — deinen Gatten Jova (ſ. bey Kap. 54, 1.) nicht Tribut — Opfer bringen, — ihn nicht verehren) wollen, die ſollen (werden) umkommen, und die Heiden (Völker, — die ſich deinen Vorſchriften nicht unterwerfen, — deine Religion nicht annehmen wollen) verwüſtet (vertilgt) werden. Völker, die eine beſſere, — die einzig wahre Religion kennen, und ſie nicht annehmen, bringen ſich in Gefahr, andern, die die wahre Religion wirklich bekennen, und nach ihren Vorſchriften handeln, und ſich folglich des Beyſtandes des allein wahren Gottes zu erfreuen haben, unterzuliegen. ═

V. 13. Die Herrlichkeit Libani ſoll an dich kommen, Tännen, Büchen und Buchsbaum mit einander, zu ſchmücken den Ort meines Heiligthums; denn ich will die Stätte meiner Füße herrlich machen a).

a) Die Herrlichkeit Libani (Libanons Pracht — prächtige Bäume) ſoll an dich kommen (dir zugebracht werden), Tännen (Cypreſſen), Büchen (Fichten) und Buchsbaum (ſ. bey Kap. 41, 19.) mit einander, zu ſchmücken (damit) den Ort meines Heiligthums (meinen Tempel. Jeruſalem und der Tempel ſoll mit Libanons prächtigſten Bäumen gebaut und verſchönert werden. d. i. Jovas Religion äußerſt glänzend werden, — durch ihre gewaltige Ausbreitung unter großen, mächtigen, reichen Völkern ꝛc.): denn ich will die Stätte meiner Füße (worauf ich meine Füße ſetze, d. i. meinen Tempel. — Der Himmel iſt Gottes Thron, und die Bundeslade im Tempel ſein Fußſchemel. S. 1 Chron. 29 (28), 2. Pſalm 99, 5. Pſalm 132, 7. —) herrlich machen. d. i. Meine Religion in großes Anſehen bringen, — durch unzählige Menge ihrer Verehrer. ═

V. 14. Es werden auch gebückt zu dir kommen, die dich unterdrücket haben; und alle, die dich geläſtert haben, werden niederfallen zu deinen Füßen; und werden dich nennen eine Stadt des Herrn, ein Zion des Heiligen in Iſrael a).

a) Es werden auch gebückt zu dir kommen, die dich unterdrückt haben (die Chaldäer —); und alle, die dich geläſtert (verachtet, verächtlich behandelt) haben, werden niederfallen zu deinen Füßen (d. i. dich ehren — Ehrerbietung gegen dich zeigen. Das ehrerbietige Kompliment der Morgenländer iſt ein Niederfallen zur Erde, oder zu den

Füßen

Füßen des Andern. — Mit dem Sturz der Chaldäer, durch Cyrus, begann das Glück der Juden. Das Blatt wandte ſich ganz. Der Glanz der Chaldäer verſchwand, und den Juden begann er ſo eben wieder aufzugehen, und er gewann immer mehr Klarheit; und die chriſtliche Religion, die unter ihnen geboren wurde, machte ihnen gerade die größte — Ehre, — das dauerndſte Denkmal. —); und werden dich nennen eine Stadt des Herrn (in der Jova thront. d. i. Man wird ſehen und bekennen müſſen, daß Jova in dir wohne, — ganz beſonders in dir gegenwärtig ſey —), ein Zion des Heiligen in Iſrael; ein Zion des Schutzgottes Iſraels wird man dich nennen. Sagt wieder daſſelbe. =

V. 15. Denn darum, daß du biſt die Verlaſſene und Gehaſſete geweſt, da niemand gieng, will ich dich zur Pracht ewiglich machen, und zur Freude für und für a);

a) Denn darum —— für und für. Beſſer: „Statt deſſen, daß du warſt verlaſſen und gehaßt, und von niemand betreten (denn während des Exils lag Jeruſalem öde), will ich dich machen zum Stolz der Zukunft, zur Luſt der künftigen Geſchlechter.“ — d. i. Glänzend und prächtig. Und das ward Jeruſalem hauptſächlich durch die chriſtliche Religion in den Augen aller derer, die ſich zu ihr bekannt, oder ſie angenommen haben. Jeruſalem iſt noch immer, als die Mutter unſrer allerheiligſten Religion, die merkwürdigſte, glänzendſte Stadt der Welt. =

V. 16. Daß du ſollt Milch von den Heiden ſaugen, und der Könige Brüſte ſollen dich ſäugen; auf daß du erfahreſt, daß Ich, der Herr, bin dein Heiland, und ich, der Mächtige in Jakob, bin dein Erlöſer a).

a) Daß du ſollt Milch von den Heiden ſaugen (der Völker Milch ſaugen), und der Könige Brüſte ſollen dich ſäugen (d. i. Fremde Völker und Könige werden dich nähren mit ihrer beſten Koſt; — einen Theil ihrer Güter und Schätze dir zuwenden, — nemlich zu Opfern für den wahren Gott. — Fremde Völker und Könige werden deinen Gott verehren!); auf daß —— dein Heiland (Retter und Beglücker), und ich, der Mächtige in Jakob (d. i. der von Jakob abſtammenden Juden Held, — mächtiger Gott), bin (ſey) dein Erlöſer; Befreyer, — der ſich, wie Blutsverwandter, deiner annahm, das dir (von den Chaldäern) angethane Unrecht rächte, — dir vollkommene Genugthuung verſchafte. Vergl. Th. 2. bey Ruth 2, 20. d. =

V. 17. Ich will Gold an ſtatt des Erzes, und Silber an ſtatt des Eiſens bringen, und Erz an ſtatt des Holzes, und Eiſen an ſtatt der Steine; und will machen, daß deine Vorſteher Friede lehren ſollen, und deine Pfleger Gerechtigkeit predigen a).

a) Ich will Gold an ſtatt des Erzes (Kupfers), und — ſtatt der Steine (d. i. Alles, was du durch die Chaldäer verloren haſt, will ich dir überſchwenglich reichlich wiedergeben.); und will —— predigen. Beſſer: „Will wandeln deine ſtrengen Aufſeher in Gnade, deine Tyrannen in Güte.“ — d. i. Statt deiner ſtrengen tyranniſchen Aufſeher,

her, oder Befehlshaber in Babylonien, will ich dir gnädige und gütige Obern geben. Eſra, Serubabel, Nehemia ꝛc. — und ſpäterhin ſonderlich die chriſtlichen Könige, die das Chriſtenthum Gerechtigkeit und Güte gegen die Unterthanen lehrte. — Denn Chriſtenthum iſt in dieſer Weißagung immer Hauptgegenſtand des Propheten! —

V. 18. Man ſoll keinen Frevel mehr hören in deinem Lande, noch Schaden oder Verderben in deinen Gränzen; ſondern deine Mauern ſollen Heil, und deine Thore Lob heißen a).

a) Man ſoll keinen Frevel (von keinen Gewaltthätigkeiten der Feinde) mehr hören in deinem Lande, noch Schaden oder Verderben (Unglück — Ruin) in deinen Gränzen (keine feindliche Ueberfälle. Dein großes Reich (des Chriſtenthums) wird durch keinen Feind zerſtört werden); ſondern deine Mauern ſollen Heil, und deine Thore Lob heißen. d. i. Nur du wirſt immer neue Siege über Völker und Reiche erhalten, die dir und den Vorſchriften deiner heilbringenden Religion ſich unterwerfen, und dafür deinem Gott danken. Nicht Feindes Ankunft, ſondern lauter Siege wird man von deinen Mauern verkündigen, und Lobgeſänge auf Gott ertönen hören! —

V. 19. Die Sonne ſoll nicht mehr des Tages dir ſcheinen, und der Glanz des Monden ſoll dir nicht leuchten; ſondern der Herr wird dein ewiges Licht, und dein Gott wird dein Preis ſeyn a).

a) Die Sonne —— dein Preis (Glanz — Schmuck) ſeyn. d. i. Kein gemeines Licht, das täglich einmal ſich verliert, — wird dir leuchten. Gott ſelbſt — wird außerordentliches ſtets leuchtendes Licht dir aufſtecken, — außerordentlich dich beglücken. —

V. 20. Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verlieren; denn der Herr wird dein ewiges Licht ſeyn, und die Tage deines Leides ſollen ein Ende haben a).

a) Deine Sonne (die dir Gott ſcheinen laſſen will, ſ. V. 19.) wird nicht mehr (nie) untergehen, noch dein Mond (den dir Gott ſcheinen laſſen will, V. 19.) den Schein verlieren; denn der Herr wird dein ewiges (d. i. ununterbrochen leuchtendes, nie mit der Nacht wechſelndes) Licht ſeyn (d. i. ununterbrochenes Glück dir verleihen), und die Tage deines Leides (deine Trauertage — Unglückstage) ſollen ein Ende haben. —

V. 21. Und dein Volk ſollen eitel Gerechte ſeyn, und werden das Erdreich ewiglich beſitzen; als die der Zweig meiner Pflanzung, und ein Werk meiner Hände ſind, zum Preiſe a).

a) Und dein Volk (Jeruſalems Volk ſind nicht blos die Juden, ſondern alle Bekenner und Verehrer der wahren (beſonders chriſtlichen) Religion, die oben Jeruſalems Söhne hießen, — und dieſe beſonders!) ſollen eitel Gerechte ſeyn (freylich nicht im ſtrengſten Verſtande. Aber ſichtbar mehr redliche, tugendhafte Menſchen, als unter irgend einem Volk, das in heidniſcher Blindheit fortlebt. — Und das iſt des Propheten Meynung.), und werden das Erdreich (das Land) ewiglich beſitzen (Das Land (Canaan) beſitzen heißt überaus oft ſo viel,

als: „glücklich ſeyn," — und ſo auch hier. Oder: „werden nie aus dem Reiche der wahren Religion verdrängt werden" — ewig im Beſitz dieſer wohlthätigen Lehre bleiben. Ihr innerer Werth macht, daß ſie nicht leicht einer, der ſie einmal angenommen hat, aus Ueberzeugung wieder verläßt.); als die (nemlich die Bekenner meiner wahren (chriſtlichen) Religion) der Zweig meiner Pflanzung (ein Senker, den ich gepflanzt —), und ein Werk meiner Hände ſind, zum Preiſe; mir zum Preis — zur Ehre. —

V. 22. Aus dem Kleineſten ſollen tauſend werden, und aus dem Geringſten ein mächtig Volk. Ich, der Herr, will ſolches zu ſeiner Zeit eilend ausrichten a).

a) Aus —— Volk. (d. i. Die künftigen Verehrer meiner (chriſtlichen) Religion ſollen ſich zu den jetzigen Bekennern meiner Religion (den Juden) verhalten, wie Tauſend zu Eins, — oder wie ein mächtig Volk zu einer kleinen Familie. Und wirklich ſo verhält ſich jetzt das Chriſtenthum zum damaligen Judenthum, — und das noch ſehr billig gerechnet!) Ich —— eilend ausrichten; thun! —

Drittes Buch.

Kap. 61-66.

Daß dieſer Reſt der Weißagungen unſers Propheten gleichſam das dritte Buch ausmache, lehren die beyden erſten Verſe des Kap. 61., worinnen der Prophet ſeine göttliche Sendung und Eingebung verſichert, nicht undeutlich.

Das 61 Kapitel.

Der Prophet verkündigt den Juden das Ende ihres Elends, — Wiederkehr in ihr Vaterland, Wiederherſtellung deſſelben, Wohlſtand und glänzendes Glück, bey treuer, ſteter Verehrung Gottes. Bey Schaffung dieſes Glücks der Juden hat Gott zugleich die Abſicht, die Ungerechtigkeit der Chaldäer, die ſie an den Juden bewieſen haben, zu rächen.

V. 1. Der Geiſt des Herrn Herrn iſt über mir; darum hat mich der Herr geſalbet. Er hat mich geſandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden; zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oefnung a).

a) Der Geiſt —— Oefnung. Beſſer: „Der Geiſt des Herrn, Jovas, iſt über mir. Darum ſalbte Jova mich, Heil zu verkünden den Hülfloſen; Er ſandte mich, zu verbinden die verwundeten Herzen; zuzurufen den Gefangenen Freyheit, und den Gefeſſelten Erledigung!" — „Der Geiſt Jovas iſt über mir. (d. i. Die übernatürliche Kraft Gottes, die mir die Zukunft entdeckt, beſeelt mich (Kap. 48, 16), — Gott machte mich zu ſeinem Propheten, — eröfnete mir die Zukunft. — Und zwar) Darum ſalbte Jova mich (d. i. beſtimmte, erklärte, erkohr, machte mich Jova zu ſeinem Propheten. Ehrwürdige Perſonen, als Könige, Propheten, Prieſter ꝛc. wurden zu ihren wichtigen Aemtern durch die Salbung beſtimmt

ſtimmt und eingeweyht.)", Heil zu verkünden (gute Botſchaft zu bringen) den Hülfloſen (unglücklichen Juden im babyloniſchen Elend); Er ſandte mich (als Propheten. Was vorher hieß: „er ſalbte mich," heißt hier: „er ſandte mich."), zu verbinden die verwundeten Herzen (d. i. die bekümmerten Gemüther der im Elend lebenden Juden durch Heilverkündigung wieder aufzurichten — zu tröſten); zuzurufen den Gefangenen (den im Exil lebenden Juden) Freyheit (ihnen Befreyung aus ihrem Elend anzukündigen), und den ꝛc." ſagt wieder eben das. =

V. 2. Zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn, und einen Tag der Rache unſers Gottes; zu tröſten alle Traurigen a).

a) Zu predigen (auszurufen, anzukündigen, — nemlich den elenden Juden) ein gnädiges Jahr (Gnadenjahr) des Herrn (ein Jahr, in welchem Jova den Juden wieder Gnade erzeigen, ſie aus ihrem Elend befreyen und wieder beglücken will), und einen Tag (eine Zeit) der Rache unſers Gottes (eine Zeit, da Gott das den Juden von den Chaldäern angethane Unrecht — mit dem völligen Sturz der Chaldäer (durch Cyrus) rächen will); zu tröſten alle Traurigen; nemlich durch Wegſchaffung deſſen, was ſie trauern macht, — ihr unglückliches Schickſal. =

V. 3. Zu ſchaffen den Traurigen zu Zion, daß ihnen Schmuck für Aſche, und Freudenöl für Traurigkeit, und ſchöne Kleider für einen betrübten Geiſt gegeben werde; daß ſie genennet werden Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des Herrn, zum Preiſe a).

a) Zu ſchaffen den Traurigen zu Zion (den Traurigen Zions, — d. i. den traurigen Juden im babyloniſchen Exil), daß ihnen Schmuck (Hauptſchmuck, Diadem, — Kap. 62, 3.) für Aſche (oder Staub, — den die Juden bisher auf ihren Häuptern trugen. Zum Zeichen der Trauer ſtreute man Aſche aufs Haupt. S. 1 Sam. 4, 12. b. Joſ. 7, 6.), und Freudenöl (Zum Zeichen der Freude. An Freudenfeſten und frohen Gaſtmahlen benetzte man ſich mit wohlriechenden Oelen. S. Pſalm 23, 5. b. Pſalm 31, 2. b. V. 18. a.) für (ſtatt der) Traurigkeit, und ſchöne Kleider (fröliches Gewand, — wie mans bey freudigen Gelegenheiten trägt, — dem grobhärnen Trauergewand entgegen —) für einen betrübten Geiſt (ſtatt bekümmerten Muths —) gegeben werde (kurz: Die ihr Elend betrauernden Juden, durch frohe Botſchaft von ihrem wiederaufblühenden Glück, wieder aufzuheitern — zu erfreuen ꝛc. —); daß ſie genennet werden Bäume (eigentlich: „Terebinthen") der Gerechtigkeit (d. i. gedeihenden Terebinthen gleichen. — Eine geſunde Terebinthe wird an die tauſend Jahre alt, — und ſtirbt ſie, nach ſo langer Zeit, endlich ab: ſo hat ſie ſich beſaamt, und eine oder mehrere Terebinthen wachſen an derſelben Stelle wieder auf. Wo wir in der Bibel zu Abrahams und zu Samuels Zeiten Terebinthen finden, auf denſelben Plätzen findet man noch heutiges Tags dergleichen. — „Sie ſollen gedeihenden Terebinthen gleichen" ſoll alſo ſo viel heißen, als „ſie würden (von nun an) bey Frömmigkeit und Tu-

gend

gend in ſtetem, unvergänglichem Wohlſtand ſich befinden."), Pflanzen des Herrn (beſſer: „die Jova pflanzte"), zum Preiſe; ſich zur Ehre. — d. i. Die außerordentlich gedeihen, ſo, daß ſie Gott, der ſie wachſen ließ, Ehre machen. =

V. 4. Sie werden die alten Wüſtungen bauen, und was vor Zeiten zerſtöret iſt, aufbringen; ſie werden die verwüſteten Städte, ſo für und für zerſtöret gelegen ſind, verneuen a).

a) Sie werden die alten Wüſtungen (ewige Wüſteneyen, d. i. das ſeit langer Zeit wüſte gelegene jüdiſche Land wieder) bauen, und was vor Zeiten (vorlängſt) zerſtöret iſt (die vorigen Einöden, — das lange vorher öde gelegene jüdiſche Land), aufbringen (wieder aufrichten); ſie werden die verwüſteten Städte, ſo für und für (— ein Menſchenalter nach dem andern, — mehrere Menſchenalter hindurch) zerſtöret (öde) gelegen ſind, verneuen. =

V. 5. Fremde werden ſtehen, und eure Heerde weiden; und Ausländer werden eure Ackerleute und Weingärtner ſeyn a).

a) Fremde werden ſtehen (daſtehen — zu euren Dienſten; — euch zu Befehl ſtehen. Pſalm 107, 25.), und eure Heerde (Heerden) weiden; und Ausländer — ſeyn. Ein ſo reiches, blühendes, glückliches Volk werdet ihr ſeyn, daß ihr eure ökonomiſchen Arbeiten nicht werdet ſelbſt zu thun brauchen, ſondern Ausländer — zu euren Knechten und Tagelöhnern haben werdet. =

V. 6. Ihr aber ſollet Prieſter des Herrn heißen, und man wird euch Diener unſers Gottes nennen; und werdet der Heiden Güter eſſen, und über ihrer Herrlichkeit euch rühmen a).

a) Ihr aber ſollt (werdet) Prieſter des Herrn heißen (ſeyn. In verſchiedener Rückſicht, — und zwar zunächſt in dieſer, daß ihr weder ſelbſt eure Heerden weiden, noch eure Feldgüter ſelbſt beſtellen dürfet. Was die Prieſter unter euch gegen die Layen ſind, das werdet ihr gegen andere Völker ſeyn, — der Adel der Völker, — wie die Prieſterſchaft der Adel eurer Nation iſt. — Die Prieſter bekamen den Zehnten der Aecker, ohne Feldarbeit zu thun. So werden die Juden den Ertrag ihrer Aecker genießen, ohne ſie ſelbſt zu bauen. — Es iſt poetiſche Beſchreibung des glänzenden Wohlſtandes der Juden nach dem babyloniſchen Exil, — das man alſo nicht buchſtäblich zu nehmen hat. — Indem aber der Prophet die Juden Prieſter Gottes nennet: ſo zeichnet er ſie zugleich als beſtändige Verehrer Gottes, exemplariſch fromme Menſchen, — (vergl. 2 Moſ. 19, 6.) die gleichſam weiter nichts thun, und nichts thun können, als im Heiligthum Gottes zu ſeyn, und ihn daſelbſt zu verehren, — und daher ihre ökonomiſchen Geſchäfte, Viehzucht, Wein- und Feldbau von Knechten aus andern Nationen beſorgen und verrichten laſſen müſſen.), und man wird euch Diener unſers Gottes (d. i. Prieſter) nennen (ſagt wieder eben das!); und werdet der Heiden Güter eſſen (genießen), und über ihrer Herrlichkeit (d. i. Vermögen) euch rühmen; Herren darüber ſeyn. Die Prieſter genoſſen die Zehnten des Volks, — und ſo ſollen die Juden auch die Güter anderer Völker mit genie-

genießen, und Herren darüber ſeyn. Das konnte nun auf ſehr mancherley Art geſchehen. —

V. 7. Für eure Schmach ſoll zwiefältiges kommen, und für die Schande ſollen ſie frölich ſeyn auf ihren Aeckern. Denn ſie ſollen zwiefältiges beſitzen in ihrem Lande; ſie ſollen ewige Freude haben a).

a) Für eure — haben. Beſſer: „Für eure Schmach (die ihr bisher von den Chaldäern ertragen mußtet) wird doppelter (Erſatz) euch werden; — Für Schimpf (den ſie, die Juden, bisher in Babylonien erdulden mußten) werden ſie jauchzen über ihr (glückliches) Loos (Schickſal); weil ſie in ihrem Lande doppelt mehr erlangen werden, und ſtete Freude ihnen zu Theil wird.“ — Der Prophet wechſelt in dieſem Vers ſchnell die Perſonen, — wie bey begeiſterten Dichtern, zumal unter den Hebräern, ſo ſehr gewöhnlich iſt. — Erſt redet er die Juden an; — und gleich darauf ſpricht er von ihnen, wie abweſend, in der dritten Perſon. — Es heißt unter andern in dieſem Vers: „Die Juden würden in ihrem Lande doppelt mehr erlangen“ — nemlich als ſie bisher, ja ehedem, beſeſſen und genoſſen haben. In jeder Rückſicht wahr! 1) Der Familien waren weniger. 2) Nach und nach ward wirklich das ganze iſraelitiſche Land, dieſſeits und jenſeits des Euphraths, wieder von Juden bewohnt. 3) Während des Exils hatte das jüdiſche Land geruht, — mußte alſo, als es nun wieder gebaut wurde, als geruhtes Land, wie der Landmann ſpricht, noch einmal ſo viel tragen, als es ſonſt trug ꝛc. —

V. 8. Denn Ich bin der Herr, der das Recht liebet, und haſſe räuberiſche Brandopfer; und will ſchaffen, daß ihre Arbeit ſoll gewiß ſeyn; und einen ewigen Bund will ich mit ihnen machen a).

a) Denn Ich — machen. Beſſer: „Denn Ich, Jova, liebe das Recht; haſſe ungerechten Raub; und will ihnen treulich geben ihren Lohn“ (den Chaldäern — für ihre an den Juden bewieſene Ungerechtigkeiten. Daß ſie die Juden, unter Nebucadnezar, ohne gerechte Urſache, überfielen; ihren Staat zerſtörten, ſie ins Exil führten, und dort hart behandelten, — war eine ganze Reihe von Ungerechtigkeiten, — und zwar das Erſtere „ungerechter Raub“ —), „und einen einen ewigen Bund machen mit dieſen!“ (den Juden. — Sie, gegen Treue gegen mich und meine Religion, wieder auf immer zu meinem Volk annehmen. —) —

V. 9. Und man ſoll ihren Saamen kennen unter den Heiden, und ihre Nachkommen unter den Völkern; daß, wer ſie ſehen wird, ſoll ſie kennen, daß ſie ein Saame ſind, geſegnet vom Herrn a).

a) Und man — Herrn. Beſſer: „Und kenntlich ſoll ſeyn unter den Völkern ihr Geſchlecht, ihre Sprößlinge (Kinder — kenntlich) unter den Nationen; alle, die ſie ſehn, ſollen ſie kennen lernen als ein Geſchlecht, beglückt von Jova.“ — als ein von Jova beglücktes — außerordentlich glückliches Volk. —

V. 10. a) Ich freue mich im Herrn, und meine Seele iſt frölich in meinem Gott: denn er hat mich angezogen mit Kleidern

dern des Heils, und mit dem Rocke der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam, mit prieſterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geſchmeide berdet b).

a) Hier führt der Prophet Jeruſalem, das dieſe Güte Gottes erfahren hat, gleichſam antwortend ein. — b) Ich freue mich im Herrn (Jovas), und meine Seele iſt frölich in (über) meinem Gott: denn (daß) er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils (mit Glückskleidern, — ſtatt Trauergewand —), und mit dem Rock (Oberrock, Mantel) der Gerechtigkeit (Rettung, Hülfe, Heils —) gekleidet, wie einen — gezieret (beſſer: „wie ein Bräutigam, der mit dem Hauptſchmuck ſich ziert" — d. i. ſich prächtig ſchmückt. Die Morgenländer tragen eine Binde um den Kopf, aus deren Umwindung eine Art von Mütze, — Turban, Dulbend — nennens die Türken, — entſteht. Dieſer Turban, bey Königen vorzüglich prächtig, — iſt das bekannte Diadem. — Auch die Prieſter trugen ihn prächtig, zumal die Hohenprieſter, — auch Bräutigame. — Und hier ſteht dieſer ſchöne, prächtige Turban des Bräutigams für den ſchönen, prächtigen Putz des Bräutigams überhaupt.), und wie eine Braut in ihrem Geſchmeide berdet. Beſſer: „wie eine Braut, die ſich geſchmückt hat mit ihrem Geſchmeide." — Prächtige, feſtliche Kleider ſind hier Bild der Freude, des Glücks und Wohllebens, — Gegenſatz des groben, ſchlechten Trauergewands, in welches ſich die Juden, während ihres Elends in Babylonien, gehüllt hatten. —

V. 11. a) Denn gleichwie Gewächs aus der Erden wächſet, und Saamen im Garten aufgehet; alſo wird Gerechtigkeit und Lob vor allen Heiden aufgehen, aus dem Herrn Herrn b).

a) Hier redet der Prophet wieder! — b) Denn (beſſer: „Ja! — oder Traun!" —) gleichwie Gewächs aus der Erden wächſet, und — aufgehet; alſo wird — Herrn. Beſſer: „So wird der Herr, Jova, hervorgrünen laſſen Heil und Lobgeſang vor allen Völkern." — d. i. Herrliche Hülfe ſchaffen, und dadurch Lobgeſänge veranlaſſen. —

Das 62 Kapitel.

Der Prophet will Gott unabläſſig bitten, daß er ſeine Verheißung an den Juden und Jeruſalem erfülle; und ſagt, daß Gott auch fromme Lehrer und Prieſter erwecken würde, die ebenfalls unabläſſig darum bitten würden, — und verſichert übrigens, daß Gott die verheißene Rettung und Beglückung der Juden und ihres Landes gewiß erfüllen würde.

V. 1. Um Zion willen, ſo will ich nicht ſchweigen, und um Jeruſalem willen, ſo will ich nicht inne halten; bis daß ihre Gerechtigkeit aufgehe wie ein Glanz, und ihr Heil entbrenne wie eine Fackel a).

a) Um Zion — inne halten (ruhen. — „Für Zion will ich nicht ſchweigen, und für Jeruſalem nicht ruhen," d. i. bey Gott zu bitten nicht aufhören); bis daß ihre (Zions, Jeruſalems — der Juden) Gerechtigkeit, (Heil, Rettung, Hül-

Hülfe. Vergl. Kap. 51, 5. 6. 8. Kap. 59, 17. —) aufgehe (ſich zeige — erſcheine) wie ein Glanz (wie glänzendes Sonnenlicht — majeſtätiſch, prächtig daher ſtrahlt), und ihr Heil (ihre Rettung, Beglückung, Hülfe —) entbrenne (flamme — in hellen Flammen erſcheine) wie eine Fackel; d. i. heiter und herrlich ſich einſtelle. — Es redet der Prophet. Er will für die Juden, daß ſich ihre Rettung und ihr Glück bald einſtellen möge, unabläſſig beten. —

V. 2. Daß die Heiden ſehen deine Gerechtigkeit, und alle Könige deine Herrlichkeit: und du ſollt mit einem neuen Namen genennet werden, welchen des Herrn Mund nennen wird a).

a) (So hellleuchtend erſcheine) Daß die Heiden (Daß Völker — andere Völker) ſehen deine Gerechtigkeit (Rettung, Hülfe, die ſo herrlich dir wiederfuhr), und alle Könige deine Herrlichkeit (deine herrliche Hülfe, Rettung, die dir Gott angedeihen ließ, — ſo herrlich, daß ſie, wie eine hellleuchtende Fackel, Nationen und Königen hell in die Augen fällt. —): und —— wird. Beſſer: „und (bis) du einen neuen Namen erhältſt, den Jovas Mund beſtimmen wird." — d. i. Durch Gottes Güte und Willen in ſo glänzende Umſtände kommen wirſt, daß man dir mit Recht einen ganz neuen, deinem glänzenden Wohlſtand angemeſſenen Namen geben könnte. Dergleichen Namen nennt der Prophet im folgenden V. —

V. 3. Und du wirſt ſeyn eine ſchöne Krone in der Hand des Herrn, und ein königlicher Hut in der Hand deines Gottes a).

a) Und du wirſt ſeyn eine ſchöne (herrliche) Krone in der Hand (beſſer: „durch die Hand" d. i. Macht) des Herrn (die dich neulich dazu macht), und ein königlicher Hut (königliches Diadem) in der Hand (durch die Hand — Macht) deines Gottes. — Will man aber bey Luthers „in der Hand des Herrn deines Gottes" bleiben: ſo iſt der Sinn: „Jova wird dich wie eine herrliche Krone, wie ein königliches Diadem in ſeiner Hand halten." d. i. Dich in deinem Glanz erhalten, ſchützen ꝛc. —

V. 4. Man ſoll dich nicht mehr die Verlaſſene, noch dein Land eine Wüſtung heißen; ſondern du ſollſt meine Luſt an ihr, und dein Land lieber Buhle heißen: denn der Herr hat Luſt an dir, und dein Land hat einen lieben Buhlen a).

a) Man ſoll dich nicht mehr die Verlaſſene (von Kindern und Einwohnern verlaſſene Stadt), noch dein Land (was es bisher, während des babyloniſchen Exils, war), eine Wüſtung (Wüſteney — ödes Land —) heißen; ſondern —— lieben Buhlen. Beſſer: „ſondern ſollſt heißen meine Geliebte; und dein Land, die Gattinn, die Jova liebt." — Hierbey leſe man oben die Anmerk. bey Kap. 54, 1. nach, wo ich die auch hier zum Grunde liegende Idee entwickelt und erläutert habe. —

V. 5. Denn wie ein lieber Buhle einen Buhlen lieb hat, ſo werden dich deine Kinder lieb haben a); und wie ſich ein Bräutigam freuet über der Braut, ſo wird ſich dein Gott über dir freuen b).

a) Denn —— lieb haben. Beſſer:

ket: „Denn wie liebt der Jüngling die Jungfrau, ſo (innig) werden dich lieben deine Erbauer.“ — d. i. Diejenigen, die dich wieder aufbauen laſſen, — die Perſer. Und wirklich außerordentliche Neigung zeigten die perſiſchen Monarchen, und Cyrus am allermeiſten, gegen die Juden. Und dieſe Liebe und Neigung der Perſer gegen die Juden war dieſer ihr Glück. = b) und —— über dir (herrliche Krone — V 3.) freuen. Gott ſelbſt wird ſich über deinen außerordentlichen Wohlſtand, der dir, durch die Zuneigung der Perſer, unter ſeiner Providenz, wiederfährt, freuen! =

V. 6. O Jeruſalem, ich will Wächter auf deine Mauern beſtellen, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nimmer ſtille ſchweigen ſollen; und die des Herrn gedenken ſollen, auf daß bey euch kein Schweigen ſey a);

a) O Jeruſalem, ich will Wächter auf deine Mauern beſtellen —— ſollen (Die Erläuterung gebe ich mit den Worten des Hrn. R. Michaelis: „Das Bild iſt von den Wächtern der Mauern hergenommen, die ſich, ſo wie auch bey uns die Wachen auf den Wällen, einander anriefen, um gewiß verſichert zu ſeyn, daß alle auf ihrem Poſten wären, und wirklich wachten. Nur iſt zwiſchen ihrem und unſrer Soldaten ihrem Zurufen der Unterſchied, daß jene morgenländiſche Wachen ſich eine Art von Segenswunſch, und wenn ich ſo ſagen ſoll, Gebet einander zuriefen, z. E. Friede (Glück) ſey über Jeruſalem; — Gott baue und helfe Jeruſalem; Gott mache Jeruſalem herrlich! u. ſ. f., faſt ſo, wie unſre Nachtwächter ihr „und lobet Gott den Herrn“ ihrem nächtlichen Stundenabruf zuſetzen. Nach Wegnehmung des Bildes iſt die Meynung: Gott wolle Jeruſalem Fürbitter erwecken, die nicht aufhören, zu beten, bis er an ihm ſeine Verheißungen erfüllt habe.“ —); und die —— Schweigen ſey. Beſſer: „Ihr, die ihr Jova flehet (um ſeine Hülfe flehentlich bittet, — ihn gleichſam an euer Elend und ſeine Hülfe ſtets erinnert. S. oben Th. 4. bey Pſ. 38, 1. a.), ſchweiget nicht!“ — d. i. Höret nicht auf, ihn an euer Elend und an ſeine verheißene Hülfe zu erinnern, — ihn zu bitten, daß er die verheißene Hülfe euch wiederfahren laſſe. =

V. 7. Und ihr von ihm nicht ſchweiget; bis daß Jeruſalem gefertiget und geſetzet werde zum Lobe auf Erden a).

a) Und —— ſchweiget (beſſer: „Und laßt ihm keine Ruhe“ nemlich mit Bitten); bis daß Jeruſalem gefertiget —— Erden. Beſſer: „bis er Jeruſalem (wieder) veſt gründet und zum Stolz des Erdbodens macht“ — d. i. zum Stolz des Erdbodens macht, und als ſolche veſt gründet, oder dabey erhält. =

V. 8. Der Herr hat geſchworen bey ſeiner Rechten, und bey dem Arm ſeiner Macht: Ich will dein Getraide nicht mehr deinen Feinden zu eſſen geben, noch deinen Moſt, daran du gearbeitet haſt, die Fremden trinken laſſen a);

a) Der Herr hat geſchworen bey ſeiner Rechten (Hand —), und bey dem Arm ſeiner Macht (bey ſeinem mächtigen Arm): Ich will dein Getraide nicht mehr deinen Feinden zu eſſen geben (wie bisher

den Aſſyrern und — Chaldäern —), noch deinen Moſt, daran du gearbeitet haſt (der dich Mühe und Aufwand gekoſtet hat), die Fremden (— Barbaren —) trinken laſſen. Du ſollſt deine Landesprodukte künftig ruhig, und von Feinden und Barbaren ungeſtört und unberaubt, ſelbſt allein genießen. S. V. 9. ═

V. 9. Sondern die, ſo es einſammlen, ſollens auch eſſen, und den Herrn rühmen; und die ihn einbringen, ſollen ihn trinken in den Vorhöfen meines Heiligthums a).

a) Sondern die, ſo es einſammlen (ärndten — das Getraide), ſollens auch eſſen, und den Herrn rühmen (mit Lob und Dank gegen Gott genießen — an heiliger Stätte. — S. beym folgenden Glied.); und die ihn (den Moſt) einbringen (einſammeln —), ſollen ihn trinken in den Vorhöfen meines Heiligthums, d. i. Bey feyerlichen, freudigen Gaſtmahlen, — welches die Opfermahlzeiten waren, die an heiliger Stätte gehalten wurden. Denn die größten, feyerlichſten Gaſtmahle der Iſraeliten waren Opfermahlzeiten. — Vergl. 5 Moſ. 12, 17. 18. ═

V. 10. Gehet hin, gehet hin durch die Thore, bereitet dem Volke den Weg; machet Bahn, machet Bahn, räumet die Steine auf; werfet ein Panier auf über die Völker a).

a) Gehet hin, gehet hin durch die Thore (Der Prophet redet die noch wenigen Einwohner Jeruſalems an. —), bereitet dem Volke (den im Exil und in andern Ländern zerſtreut lebenden Juden) den Weg; machet Bahn, machet Bahn, räumet die Steine auf (ſchaffet ihnen alle Hinderniſſe aus dem Weg, — fördert ihre Reiſe — ihren Einzug ins Land); werfet ein Panier auf über die Völker; ſtecket ein Feldzeichen auf den Völkern; — nemlich den Völkern, unter welchen ſich zerſtreute Juden befinden, daß ſich dieſe wieder in ihrem Lande verſammeln. — „Der Prophet verkündet ſchnelle, unvermuthete Rettung, und fordert die Einwohner Jeruſalems auf, ihren aus der Zerſtreuung rückkehrenden Brüdern entgegen zu eilen, die Beſchwerden der Reiſe ihnen zu erleichtern, und ſie dann mit Frohlocken unter ſich aufzunehmen;" bemerkt hier Hr. Prof. Koppe beym Lowth. ═

V. 11. Siehe, der Herr läſſet ſich hören, bis an der Welt Ende. Saget der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt; ſiehe, ſein Lohn iſt bey ihm, und ſeine Vergeltung iſt vor ihm a).

a) Siehe, der Herr läſſet ſich hören (ruft aus, verkündet) bis an der Welt Ende. (Nemlich folgendes:) Saget der Tochter Zion (Jeruſalem —): Siehe, dein Heil (deine Rettung) kommt (erſcheint); ſiehe, ſein (Jovas — Gottes) Lohn — vor ihm. S. oben bey Kap. 40, 10. ═

V. 12. Man wird ſie nennen das heilige Volk, die Erlöſeten des Herrn; und dich wird man heißen die beſuchte und unverlaſſene Stadt a).

a) Man wird ſie nennen das heilige Volk (d. i. das eigne Volk, Eigenthumsvolk, — Jovas nemlich. S. bey Pſalm 2, 6. a. Pſalm 71, 22. Pſalm 89, 19. Pſalm 114, 2. Jeſ. 1, 4. oder auch „ausgezeichnetes

netes Volk."), die Erlöſeten des Herrn (deren Jova, wie nächſter Verwandter, ſich annimmt, — die Jova befreyte, und an ihren Feinden ꝛc. ſich rächte. d. i. Man wird deutlich ſehen, daß die Juden Gottes Eigenthumsvolk ſind, und Gott, wie Blutsverwandter, ſich ihrer anneh me. —); und dich (Jeruſalem) wird man heißen die beſuchte (gangbare — illuſtre —) und unverlaſſene Stadt (Stadt, der man nicht anſieht, daß ſie jemals verlaſſen und wüſte geweſen). —

Das 63 Kapitel.

V. 1-6.

Dieſe in ein Geſpräch eingekleidete Weißagung handelt entweder von der Zerſtörung des alten und eigentlichen edomitiſchen Reichs, deſſen Hauptſtadt Bozra war, — und iſt folglich als völlig parallel neben Kap. 34. zu ſtellen — (denn an das jüngere Idumäa, das nicht Bozra, ſondern Hebron zur Hauptſtadt hatte, 1 Macc. 5, 65., hat man gar nicht zu denken, — folglich nicht an die Siege des Judas Maccabäus und Johannes Hyrkan!) — oder — Edom und Bozra ſteht uneigentlich für ein Reich und deſſen Hauptſtadt, ſo ſich gegen die Juden ganz ſo feindlich, wie vormals Edom, — verhielt. Ganz natürlich wäre Edom dann Babylonien, — Bozra Babylon! — Babylonien ſieht der Prophet in einem Blutbad. — Dies konnte ihm Veranlaſſung geben, daſſelbe Edom zu nennen. Edom heißt roth, — blutroth. (Und nach V. 2. iſt des großen Siegers Kleidung Adom — roth! blutig! —) Die große Aerndte, die Cyrus in Babylonien hielt, das Abſchneiden, Abhauen und mit Füßen treten, — Unterjochen — der Chaldäer, gab dem Propheten die Idee von der Weinleſe, auf die das Keltern folgt, in den Sinn. Bozra; die Hauptſtadt der Edomiter, hat von „Bazar," Weinleſe halten ꝛc., den Namen, — und ſo ſchiens ihm eben ſo ſchicklich, Babylonien Bozra, als das blutige Babylonien (wie es nemlich durch des Cyrus Waffen ausſehen würde) Edom (roth — blutig) zu nennen. Und dieſer Meynung bin ich, — die mir dadurch auch noch ſehr wahrſcheinlich wird, daß man hier, wo der Prophet immer von Befreyung der Juden aus dem babyloniſchen Elend, aus der Gewalt der Chaldäer, ſprach, ſchwerlich weder an die alten Edomiter, noch auch an die jüngern Idumäer, denken darf.

V. 1. Wer iſt der, ſo von Edom kommt, mit röthlichen Kleidern von Bazra? der ſo geſchmückt iſt in ſeinen Kleidern, und einher tritt in ſeiner großen Kraft? „Ich bins, der Gerechtigkeit lehret, und ein Meiſter bin zu helfen a)."

a) Wer iſt der, ſo von Edom (Edom wäre alſo Babylonien. S. die Inhaltsanzeige.) kommt (daher kommt. Gott wird als Kriegsheld und Sieger gezeichnet, der durch ein großes Blutbad, wovon ſein Gewand allenthalben Spuren zeigt, — mächtigen Sieg erfochten hat, — nemlich über Edom oder — Babylon. — Das Unterjochen — Beſiegen durch mächtiges Blutvergießen, vergleicht der Prophet ſehr fein mit dem Keltern oder Keltertreten. Dies iſt ſonſt ſchon ein gewöhnliches und eben ſo paſſendes Bild der Unterjochung, begleitet mit ſchrecklichem Blutvergießen, wovon auch des ſiegenden Helden Kleider befleckt werden. Denn im Orient wächſt meiſt rother Wein, — zum [Theil] ſo dunkelroth, daß er ins Schwarze fällt. Der Keltertreter, der ſolche Trauben austritt,

wird daher von dem Traubenblut häufig beſprützt und befleckt, daß er wie mit thieriſchem oder Menſchenblut beſprützt oder befleckt ſcheint. — Wer iſt der, der da kommt), mit röthlichen Kleidern (in purpurfarbenen Kleidern. S. Bochart Hieroz. l. 2. 7. p. 114. — d. i. in rothgefärbten Kleidern, — nemlich mit Blut) von Bazra (Bozra war die Hauptſtadt des alten und eigentlichen Landes Edom, — hat vom „Weinleſe halten" den Namen, und iſt hier vermuthlich ein uneigentlicher Name Babylons. S. die Inhaltsanzeige über dieſen Weißagung. —)? der ſo geſchmückt (majeſtätiſch) iſt in ſeinen Kleidern (Die Blut- oder Purpurfarbe ward für eine der prächtigſten, — für eine königliche Farbe gehalten. — Der mächtige Sieger iſt an ſeinem ganzen Gewand voll Blut. — Das iſt dem Dichter ein prächtiges, majeſtätiſches Gewand, — Purpurkleidung! Und an einem Sieger iſt blutiges Gewand fürwahr noch mehr!), und (der) einher tritt (daher ſchreitet —) in ſeiner groſſen Kraft? (noch unermüdet, — noch voll Kraft und Affekt. — Nun folgt die Antwort des großen Siegers:) Ich (Jova) bins, der Gerechtigkeit lehret (beſſer: „Wahrheit redet" — d. i. der, was er verſpricht, auch erfüllt. Den Sturz der Chaldäer und die Rettung der Juden hatte Gott verſprochen, — und nun erfüllt er ſein Verſprechen!), und ein Meiſter bin zu helfen; — mächtig genug, Rettung zu gewähren, — die verheißene Rettung auch zu leiſten; — oder auch: „Groß, — mächtig — zum Siegen." — Groß an Siegen. —

V. 2. Warum iſt denn dein Gewand ſo rothfarb, und dein Kleid wie eines Keltertreters a)?

a) Warum (fragt nun das erſte Chor weiter) iſt denn dein Gewand ſo rothfarb, und dein Kleid (ſo roth) wie eines Keltertreters? Der nemlich blutrothe, und blutrothen Moſt gebende Trauben ausgetreten, und davon alle ſeine Kleider beſprützt und befleckt hat. S. die zweyte Anmerk. bey V. 1. — Dieſer Vergleich des fragenden Chors bietet dem Antwortenden (V. 3.) ſein Bild vom Keltertreten an die Hand. —

V. 3. „Ich trete die Kelter alleine, und iſt niemand unter den Völkern mit mir. Ich habe ſie gekeltert in meinem Zorn, und zertreten in meinem Grimm. Daher iſt ihr Vermögen auf meine Kleider geſprützet, und ich habe all mein Gewand beſudelt a)."

a) Ich trete (trat — mußte treten) die Kelter alleine (Wer eine groſſe Menge rothen Moſt blutender Trauben ganz allein austreten oder keltern muß, — wird über und über blutroth beſprützt und gefärbt werden. —), und iſt (war —) niemand unter den Völkern mit mir (Nicht mehrere Völker hatten ſich zuſammen wider Babylonien verbunden. Gott allein, durch ſein hierzu berufenes Werkzeug, Cyrus, kelterte, d. i. beſiegte, unterjochte die Chaldäer.). Ich habe ſie (die Chaldäer) gekeltert in meinem Zorn, und zertreten in meinem Grimm (Daß Gott die Chaldäer allein trat, — ohne mehrere Gehülfen, war die eine Urſache, daß ſein Gewand ſo ſehr voll Blut ward.

Die

Die andere Urſache iſt: Gott kel- terte ſie im Zorn. Wer mit Unwil- len oder Zorn rothe Trauben austritt oder keltert, — alſo mit aller Ge- walt mit den Füßen in die Trauben hineinſtampft, wird völlig mit Trau- benblut beſprützt, — nicht ſo der, der, ohne Zorn und Unwillen, mit Vortheil die Trauben austritt.). Daher (weil ich nicht nur allein kel- terte, ſondern auch im Zorn und Unwillen, ohne Schonen kelterte) iſt ihr Vermögen (ihr Saft, Blut —) auf — beſudelte. Er- findung, Modification und Ausma- lung des Bilds iſt fürtreflich! —

V. 4. „Denn ich habe einen Tag der Rache mir vorgenommen; das Jahr, die Meinen zu erlö- ſen, iſt kommen a).“

a) Denn ich habe (hatte) einen Tag der Rache (mich an den Chal- däern, um meines Volks willen, zu rächen) mir vorgenommen (Gott hatte ſichs nicht nur vorgenommen, ſondern es auch ſeinem Volk durch ſeine Propheten verkündigen laſ- ſen); das Jahr, die Meinen zu erlöſen (beſſer: „und das Jahr mei- ner Blutrache“ — d. i. da ich an den Feinden meines Volks, den Chaldäern, Blutrache üben mußte.— S. oben Th. 1. bey 4 Moſ. 35, 19. a. Gott war gleichſam der nächſte Ver- wandte der Juden. Ihm kam alſo die Blutrache für die Juden zu. Vergl. vom Goel noch im Th. 2. bey Ruth 2, 20. d.), iſt kommen; — kam herbey. Ich mußte alſo, was ich mir vorgenommen und verheißen hatte, — die Blutrache an den Ba- byloniern, — vollſtrecken. —

V. 5. „Denn ich ſahe mich um, und da war kein Helfer; und ich war im Schrecken, und nie- mand enthielt mich: ſondern mein Arm mußte mir hel- fen, und mein Zorn enthielt mich a).“

a) Denn ich ſahe mich um, und da war kein Helfer; und — enthielt mich (beſſer: „Ich wun- derte mich, daß kein Beyſtand war.“ — Der Sinn beyder Glie- der iſt: Nirgends fand ſich weiter ein Volk oder Reich, das ſich an die Babylonier gewagt und ſie mit hätte ruiniren — Rache an ihnen üben helfen. — Das babyloniſche Reich war zu furchtbar groß, — und man zweifelte ſo wenig an ſei- ner Aufrechthaltung, daß es, außer dem von Gott berufnen und erkohr- nen Cyrus, keine Macht wagte, daſſelbe anzugreifen, — vielmehr ihm Hülfsvölker lieh und gegen den Cyrus Bündniſſe ſchloß. —): ſon- dern mein Arm (meine Allmacht) mußte mir helfen (allein mein Bey- ſtand ſeyn), und mein Zorn ent- hielt mich; unterſtützte mich. — Zorn und Wuth verdoppelt gewöhn- lich die natürliche Kraft. —

V. 6. „Darum habe ich die Völ- ker zertreten in meinem Zorn, und habe ſie trunken gemacht in meinem Grimm, und ihr Ver- mögen zu Boden geſtoßen a).“

a) Darum habe ich die Völker zertreten (wie man Weintrauben austritt, um den Moſt zu gewin- nen. „Völker.“ Die Chaldäer wa- rens nicht allein, ſondern auch die übrigen Nationen, die ihrem Reich unterworfen waren, — und diejeni- gen bekannten Bundesgenoſſen der Chaldäer, die mit ihnen dem Cyrus ſich widerſetzen wollten. —) in mei- nem Zorn (folglich mit ganzer Ge- walt und ohne Schonen!), und habe ſie trunken gemacht in (oder: mit) meinem Grimm (habe meinen

Zorn- und Unglücksbecher ihnen gereicht und ſie aus demſelben berauſchen laſſen. Von dieſem Bild ſ. bey Kap. 51, 17., oder nach einer andern ſehr autoriſirten Leſeart: „Ich habe ſie zerſchmettert in ꝛc.“), und ihr Vermögen (ihren Saft — ihr Blut —) zu Boden geſtoßen; hin auf die Erde geſchüttet. Moſt von gekelterten Weintrauben wird ſorgfältig in Schläuchen und andern Gefäßen aufgehoben; — allein den Moſt — oder Saft, — das Blut dieſer gekelterten Feinde, als bösartig und nichts nütze, ſchüttete Gott zur Erde hin. ═

V. 7 - Kap. 64. Ende.

Iſt, wie Lowth ſchön und richtig bemerkt, „ein bußfertiges Gebet und Bekenntniß der Iſraeliten in ihrer gegenwärtigen Zerſtreuung, worinnen ſie nun ſo lange wunderbar als ein Volk fortgedauert haben und noch immer fortdauern; — aus ihrem Lande verſtoßen, — ohne Staatsverfaſſung, — ohne äußern Gottesdienſt, ihr Tempel zerſtört, ihre Stadt verwüſtet, ſie ſelbſt über die ganze Erde zerſtreut, ein Volk, das vom Gott ſeiner Väter als nicht ferner ſein eigenthümliches Volk augenſcheinlich verlaſſen und verworfen iſt. — Sie rühmen zu Anfang Gottes große Wohlthaten und Gnadenbezeigungen gegen ihre Nation, und bekennen ihre Undankbarkeit und ihren Ungehorſam, wodurch ſie ſich Gottes Schutzes unwürdig, und ihn zu ihrem Gegner und Feind gemacht hätten. Darauf läßt ſie der Prophet, veranlaßt durch jene Erinnerung an Gottes große Thaten für ſie, ihn demüthig anflehn, daß er, eingedenk ſeiner ehemaligen Liebe, ſie aufs neue begnadigen wolle. Sie nennen ihn ihren Vater und Schöpfer, geſtehen ihm ihre Gottloſigkeit und Hartherzigkeit, flehn ihn um Vergebung an und beweinen ihren gegenwärtigen unglücklichen Zuſtand, unter dem ſie ſo lange gelitten haben. Wie es ſcheint, ſollte es ein Formular von Bußgebet für die Iſraeliten ſeyn. Die ganze Elegie iſt ſchön und beſonders voll Empfindung ꝛc.“

V. 7. Ich will der Güte des Herrn gedenken, und des Lobes des Herrn in allem, das uns der Herr gethan hat, und des großen Gutes an dem Hauſe Iſrael, das er ihnen gethan hat durch ſeine Barmherzigkeit und große Güte a).

a) Ich will —— Güte. Beſſer: „Jovas Güte will ich preiſen, Jovas Ruhm, — für alles, was uns erzeigte Jova, für ſeine große Huld gegen Iſraels Geſchlecht, die er ihm erzeigte nach ſeiner Liebe und großen Güte.“ ═

V. 8. Denn er ſprach: Sie ſind ja mein Volk; Kinder, die nicht falſch ſind; darum war er ihr Heiland a).

a) Denn er ſprach: Sie ſind ja (doch) mein Volk; Kinder, die nicht falſch ſind (nicht untergeſchobene, ſondern ächte Kinder, die ihren Vater nicht verleugnen, — ihm nicht auf immer untreu werden können); darum war er ihr Heiland; zeigte er ſich ihnen als Helfer, Retter, Beglücker. ═

V. 9. Wer ſie ängſtete, der ängſtete ihn auch: und der Engel, ſo vor ihm iſt, half ihnen. Er erlöſete ſie, darum, daß er ſie liebete, und ihrer ſchonete. Er nahm ſie auf und trug ſie allezeit von Alters her a).

a) Wer ſie ängſtete, der ängſtete ihn auch (genauer: „In all ihrer Angſt wars auch ihm bange“ — d. i. er nahm an ihrer Noth Antheil — ließ ſich ihre Noth zu Herzen gehn): und der Engel, ſo vor ihm iſt (gleichſam ſein Favoritengel, den er am beſten zur Ausrichtung

ſeiner Befehle brauchen kann, ſein vertrauteſter, erſter Geſandter und Miniſter, — der daher ſtets um ihn iſt, ſtets ſein Angeſicht ſieht. — Die morgenländiſchen Könige laſſen ſich ſelten öffentlich ſehen. Die den König beſtändig ſehen, ſind ſeine geheimen, vertrauteſten Miniſter. Daher heißt „das Angeſicht des Königs (nemlich immer) ſehen" — ſo viel, als „ſein geheimer Miniſter ſeyn." Nun geben die hebräiſchen Dichter Gott, als Könige der Welt, auch ſeinen Hofſtaat, — ſ. Th. 3. bey Hiob 1, 6. b., — der auch ſeine geheimen, vertrauten Miniſter und Geſandten hat. Und daran hat man zu denken, wenns hier heißt: „der Engel, ſo vor ihm iſt," oder eigentlich „ſeines Angeſichts" — den er immer um ſich hat.), half ihnen (Uebrigens werden, der Sache nach, unter dem Engel Gottes ſeine mächtigen Werkzeuge, der er ſich zur Rettung eines Volks und zum Verderben eines Andern bedient, kurz die Werkzeuge ſeiner Allmacht, verſtanden. Vergl. 1 Kön. 19, 5. Pſalm 34, 8. Pſalm 103, 20. nebſt meinen Anmerkungen. —). Er erlöſete ſie (nahm ſich als Blutsverwandter ihrer an; rächete ihr Unrecht an ihren Feinden ꝛc.); darum (oder: weil), daß er ſie liebete, und ihrer ſchonete (ſchonen wollte). Er nahm ſie auf (hob ſie) und trug ſie allezeit von Alters her; in der ganzen Vorzeit. —

V. 10. Aber ſie erbitterten und entrüſteten ſeinen heiligen Geiſt; darum ward er ihr Feind, und ſtritte wider ſie a).

a) Aber ſie erbitterten (empörten ſich — wider ſeine heiligen Gebote) und entrüſteten (kränkten) ſeinen heiligen Geiſt (ſeine heilige Geſinnungen, Gebote. Daß das Wort „Ruah" auch Befehl, Gebot — gleichſam Geſinnung, Willensmeynung — bedeute, iſt Sprachkennern bekannt, und aus Hiob 26, 13. Pſalm 33, 6. Jeſ. 34, 16. offenbar. — Sie widerſetzten ſich ſeinem Geſetz und kränkten es, — handelten ſeinen Geboten zuwider und kränkten ihn); darum ward er ihr Feind, und ſtritte wider ſie; ſtatt ihnen beyzuſtehen (wie er ſonſt, da ſie ſein Geſetz beobachteten, that), ſtand er ihren Feinden bey — ließ ihren Feinden ihre Unternehmungen wider ſie gelingen. —

V. 11. Und er gedachte wieder an die vorige Zeit, an den Moſe, ſo unter ſeinem Volke war: Wo iſt denn nun, der ſie aus dem Meer führete, ſammt dem Hirten ſeiner Heerde? Wo iſt, der ſeinen heiligen Geiſt unter ſie gab a)?

a) Und er — Volke war (richtiger: „Da denkt an die alte Zeit Moſis ſein Volk;" — und fragt, — dies hat man in Gedanken zu ergänzen): Wo iſt denn nun, der ſie aus dem Meer führete (ehedem ſo wunderbar glücklich durchs Meer führte. 2 Moſ. 14.), ſammt dem Hirten ſeiner Heerde? (Anführer ſeines Volks — Moſe) Wo iſt, der ſeinen heiligen Geiſt unter ſie gab? ſeine Geſinnungen, Willensmeynung ihnen eröfnete — ihnen ſeine heilſamen Gebote gab. S. bey V. 10. — Wo iſt dieſer mächtige, gnädige Gott jetzt, — mit ſeiner Hülfe? ꝛc. —

V. 12. Der Moſen bey der rechten Hand führete, durch ſeinen herrlichen Arm; der die Waſſer trennete vor ihnen her, auf

daß

daß er ihm einen ewigen Namen machte a).

a) Der Moſen bey der rechten Hand führete, durch ſeinen herrlichen Arm (ſeine herrliche Macht); der die Waſſer (des arabiſchen Meerbuſens und des Jordans) trennete vor ihnen her (ehe ſie, oder als ſie durchſetzen wollten), auf daß (richtiger: „ſo, daß") er ihm (ſich) einen ewigen Namen machte, d. i. wodurch er ſich einen ewigen Ruhm erwarb. ═

V. 13. Der ſie führete durch die Tiefe, wie die Roſſe in der Wüſten, die nicht ſtraucheln a).

a) Der ſie führete durch die Tiefe (durchs Meer), wie die Roſſe in der Wüſten (auf der Trift. — Die ſogenannten Wüſten — Gegenden, die zum Feldbau nicht zu nutzen ſind, doch aber Viehweide tragen, ſind die gewöhnlichen Weideplätze im Orient; daher in dieſer Rückſicht Wüſte und Weideplatz einerley iſt.), die nicht ſtraucheln; nicht ſtürzen. Geht aber eigentlich auf die Iſraeliten, als ſie Gott durch den arabiſchen Meerbuſen führte. ═

V. 14. Wie das Vieh, ſo ins Feld hinab gehet, welches der Odem des Herrn treibet: Alſo haſt du auch dein Volk geführet, auf daß du dir einen herrlichen Namen machteſt a).

a) Wie das Vieh, ſo ins Feld (auf die Ebene) hinab gehet, welches — geführet (beſſer: „ſo führte ſie ſein Geſetz," — eigentlich: „ſein Hauch" — Odem, — d. i. Gebot, Geſetz. S. V. 10. 11. — So ſicher und ganz ohne Gefahr zu ſtürzen, eine Viehheerde von einer ſanften Anhöhe zur Ebene herabwallt, — ſo ſicher führte Gott ſein Volk durch ſein Geſetz, das er ihnen gab.), auf daß (ſo daß) du dir einen herrlichen Namen machteſt. S. V. 12. ═

V. 15. So ſchaue nun vom Himmel, und ſiehe herab von deiner heiligen herrlichen Wohnung: Wo iſt nun dein Eifer, deine Macht? Deine große herzliche Barmherzigkeit hält ſich hart gegen mir a).

a) So ſchau nun vom Himmel, und ſiehe herab von deiner heiligen (herrlichen) herrlichen (prächtigen, majeſtätiſchen) Wohnung: Wo iſt nun (ſieh ſelbſt, — wo nun ſey) dein Eifer (für dein Volk, den du ſonſt zeigteſt) deine Macht (Heldenmacht, Macht gegen unſre Feinde, die du ſonſt zeigteſt)? Deine — gegen mir. Beſſer: „(Sieh) Wie dein großes Mitleid und deine Barmherzigkeit gegen uns ſich entzogen hat?" ═

V. 16. Biſt du doch unſer Vater. Denn Abraham weiß von uns nicht, und Iſrael kennet uns nicht; Du aber, Herr, biſt unſer Vater, und unſer Erlöſer; von Alters her iſt das dein Name a).

a) Biſt du doch unſer Vater. Denn Abraham (von welchem wir, der natürlichen Zeugung nach, abſtammen) weiß von uns nicht (nichts. Denn der iſt längſt geſtorben — kann ſich alſo unſerer nicht annehmen), und Iſrael (d. i. unſer Stammvater, Jakob, der auch den Namen Iſrael erhielt und führte) kennet uns nicht (mehr. Aus gleicher Urſache, — weil er längſt geſtorben iſt. Weiß nichts von unſern Umſtänden, — kann ſich alſo auch unſrer nicht als Vater annehmen); Du aber, Herr, biſt unſer Vater, und unſer Erlöſer (Goel — gleich-

ſam

ſam nächſter Anverwandter, Blutsverwandter, — von welchem wir erwarten können, daß er ſich unſrer annehme); von Alters her iſt (ſchon) das dein Name; nemlich „unſer Vater und Goel." — Schon vor alten Zeiten erzeigteſt du dich ſo gegen unſre Vorfahren, und dieſe nannten dich dann ihren Vater und Goel! =

V. 17. Warum läſſeſt du uns, Herr, irren von deinen Wegen, und unſer Herz verſtocken, daß wir dich nicht fürchten? Kehre wieder, um deiner Knechte willen, um der Stämme willen deines Erbes a).

a) Warum —— fürchten? (d. i. Warum wollteſt du es geſchehen laſſen, daß wir ſo lange oder auf immer im Elend und Unglück blieben, unter dem tyranniſchen Joch unſrer Feinde ſeufzten, und dadurch bewogen würden, an deiner Providenz über uns zu zweifeln, und ſo dann, nach menſchlicher Schwachheit, auch deine Gebote ganz verließen und dich nicht mehr verehrten? Ein Volk, das unter andern Völkern lebt, die andere Götter verehren und dabey im Wohlſtand ſind, kommt, wenn es ſich bey ſeiner Religion, bey der Verehrung ſeines Gottes lange im Unglück und Elend ſieht, leicht in Verſuchung, ſeine Religion (wäre ſie auch die wahre!) und ſeinen Gott (ſey er auch der einzig wahre!) für falſch zu erklären, — einen andern Gott und eine andere Religion anzunehmen, — zumal wenn der Fall eintritt, der damals war, daß das Volk nicht in ſeinem Lande, ſondern in einem fremden Lande unter Götzendienern lebte, und noch über dies von dieſen, wegen ſeiner Religion, die einen unſichtbaren Gott lehrte, verſpottet wurde. S. Kap. 51, 7.) Kehre wieder (zu uns zurück, nachdem du uns ſo lange verlaſſen haſt. Stelle dich mit deiner Hülfe wieder bey uns ein!), um deiner Knechte (Unterthanen deines Reichs — und Verehrer) willen, um der Stämme willen deines Erbes (Eigenthums; Eigenthumsvolks. S. Pſalm 28, 9. a.) =

V. 18. Sie beſitzen dein heiliges Volk ſchier gar, deine Widerſacher zertreten dein Heiligthum a).

a) Sie (unſre Feinde) beſitzen dein heiliges Volk (Eigenthumsvolk. S. Kap. 62, 12. Pſalm 114, 2. nebſt den dabey angeführten Stellen!) ſchier gar (d. i. Es fehlt wenig, daß dein Eigenthumsvolk ſeinen Feinden völlig zum Eigenthum wird, — du alſo dein Eigenthum verliereſt. Weil nemlich die Juden ſchon ſehr lange in ihrer Feinde (der Chaldäer) Gewalt waren, und gar keine Ausſicht zur Wiederbefreyung der Juden da war. Es war alſo, nach menſchlicher Einſicht, zu befürchten, daß ſie in der Gewalt der Chaldäer, als Eigenthum, bleiben würden. —), deine (unſre) Widerſacher (die Chaldäer) zertreten (treten mit Füßen) dein Heiligthum; mißbrauchen, ſchänden dein Heiligthum — Tempel und heilige Geräthe. Den erſtern zerſtörte Nebucadnezar, und nahm alle heilige Geräthe mit nach Babylon, — und Belſazar mißbrauchte die letztern zum Hohn des wahren Gottes bey einem wilden Schmauß. Dan. 5. =

V. 19. Wir ſind gleich wie vorhin, da du nicht über uns herrſcheteſt, und wir nicht nach deinem Namen genennet waren a).

a) Wir ſind —— waren. Beſſer:

ſer: „Schon längſt ſind wir geweſen, als wenn du nicht mehr über uns herrſcheteſt, und wir nicht genennt wären nach deinem Namen.“ — nicht dein Volk, deine Verehrer hießen; wären! ꝛc. So verlaſſen, lang verlaſſen ſehen wir uns von dir! =

Das 64 Kapitel.

Fortſetzung.

V. 1. Ach daß du den Himmel zerriſſeſt, und führeſt herab; daß die Berge vor dir zerflöſſen a)!

a) Ach daß du den Himmel zerriſſeſt (d. i. blitzteſt. Unter den vielerley Vorſtellungen, die ſich die hebräiſchen Dichter vom Blitz machen, gehört auch die, daß ſich der Himmel aufthue (wie auch bey uns der gemeine Mann ſpricht, — und wirklich dem ſinnlichen Auge ſcheints ganz ſo!), — oder Gott den Himmel zerreiße, und ſo in dem Lichtglanz, der ihn umgebe, auf einen Augenblick geſehen werde. Das ſey der Blitz. Vergl. Hiob 36, 29. nebſt meiner Anmerk. dabey. —), und führeſt herab (d. i. donnerteſt. S. 1 Moſ. 11, 5. a.), daß die Berge vor dir (eigentlich: „vor deinem Angeſicht,“ d. i. vor deinem Blitz. — S. 1 Moſ. 3, 8. c. Kap. 4, 4. c. 5. a. Kap. 11, 5. b. 2 Moſ. 14, (19.) 24. Pſalm 21, 10. a. — und Blitz ſteht dann für Gewitter überhaupt, das gemeiniglich (zumal ein heftiges Gewitter) mit ſtarken Regengüſſen, die die lockere Rinde der Berge abflöthen, begleitet iſt. — Gewitter ſetzen nun die hebräiſchen Dichter für fürchterliche und recht ſichtbare Rache des Himmels oder göttliche Strafe. S. Hiob 20, 24. a. Pſalm 7, 14. Pſalm 11, 6. — 3 Moſ. 17, 10. b. Pſalm 34, 17. u. ſ. w., weil nemlich den Hebräern das Gewitter eine unmittelbare Wirkung der Gottheit ſchien, — und Gott durchs Gewitter ſchon oft auf ſehr merkwürdige Weiſe Rache und Strafe geübt hatte. — Der eigentliche Sinn des Verſes iſt alſo: „Möchteſt du, Gott, mit deiner göttlichen Rache dich einſtellen, — ſchrecklich und deiner Größe gemäß an unſern Feinden (den Chaldäern) dich rächen — ſie mächtig ſtrafen! =

V. 2. Wie ein heiß Waſſer vom heftigen Feuer verſeudet, daß dein Name kund würde unter deinen Feinden, und die Heiden vor dir zittern müßten a);

a) Wie ein — verſeudet (beſſer: „Wie entzündet das Feuer dürre Reiſer; Feuer Waſſer kochend macht.“ — Möchteſt du mit eben ſolcher Heftigkeit unſre Feinde zwingen und überwältigen, wie Feuer dürre Reiſer, — und wie Feuer Waſſer wallen macht. — Beydes iſt ein feines Bild der Ueberwältigung eines Volks, unter gewaltigem Lerm und Aufwallen. —), daß dein Name (als eines großen, mächtigen, — des allein wahren — Gottes) kund würde unter deinen (und unſern) Feinden (Feinde der Juden ſind immer zugleich auch Feinde Gottes; wie immer die Feinde einer Nation zugleich und eben dadurch auch Feinde des Königs der Nation ſind. Denn Jova war der eigentliche König der Iſraeliten. S. Kap. 41, 21. Kap. 43, 15. Kap. 44, 6. — und Th. 4. bey Pſalm 2, 2. c. Pſalm

15,

16, 2. b. Pſalm 18, 1. Pſalm 47, 7. —), und die Heiden (Nationen, — ſonderlich die Chaldäer mit ihren Bundesgenoſſen) vor dir zittern müßten; wenn ſie nemlich deine mächtigen Strafgerichte empfinden. =

V. 3. Durch die Wunder, die du thuſt, derer man ſich nicht verſiehet; da du herab fuhreſt, und die Berge vor dir zerfloſſen a).

a) Durch die Wunder, die du thuſt, derer man ſich nicht verſiehet (derer wir uns nicht verſahn, — ſelbſt „unſre“ Erwartung überſteigende Wunder, ſo groß auch unſer Begrif von dir iſt!); da du herab fuhreſt (donnerteſt, ſ. V. 1.), und die Berge vor dir (vor deinem Blitz, — d. i. mit heftigen, reißenden Güſſen begleitetem Gewitter) zerfloſſen, d. i. wenn du mächtige, fürchterliche Rache übſt, wie in ſchrecklichen, mit heftigen Regengüſſen begleiteten Gewittern, mit welchen du ſchon ehedem ſo große Thaten thatſt. =

V. 4. Wie denn von der Welt her nicht gehöret iſt, noch mit Ohren gehöret, hat auch kein Auge geſehen, ohne dich, Gott, was denen geſchieht, die auf ihn harren a).

a) Wie denn —— harren. Beſſer: „Denn nie hat man gehört, noch bemerkt, — und kein Auge hat geſehn einen Gott außer dir, der ſolches that (ſo große Thaten that) für die, ſo auf ihn trauen.“ =

V. 5. Du begegneteſt den Frölichen, und denen, ſo Gerechtigkeit übeten, und auf deinen Wegen dein gedachten. Siehe, du zürneteſt wol, da wir ſündigten, und lange drinnen blieben; uns ward aber dennoch geholfen a).

a) Du begegneteſt —— geholfen. Beſſer: „(Hülfreich) gehſt du entgegen dem, der Tugend liebt (Freude dran findet) und übt — (denen) die auf deinen Wegen dein gedenken. — Du aber zürnteſt; denn wir vergiengen uns auf denſelben (deinen Wegen) von jeher, — und doch wollen wir gerettet ſeyn!“ — Das hebräiſche Wort (Zdaka) bedeutet hier Tugend, — Religion und Tugend, Frömmigkeit, Redlichkeit, Rechtſchaffenheit, Gottesfurcht. — Wer daran Freude findet und ſie übt, — und auf Gottes Wegen (die er den Menſchen zu betreten vorgezeichnet hat —) gehet (d. i. ſeine Gebote hält) und an ſeinen Gott gedenkt, — (nemlich an ſeinen Willen, — an ſeine Gebote — und an ſeine Güte —) denen geht Gott entgegen, wenn ſie Hülfe bedürfen. — denen hilft er! — Gegen uns zürneſt du aber, — weil wir nicht thaten, was wir hätten thun müſſen, um uns Rettung, Hülfe und Beyſtand von dir zu verſprechen, — ſondern uns auf deinen Wegen, die du uns zu wandeln befohlen haſt, vergiengen (ſich auf einem Wege vergehen, — irregehen, — vom Wege abkommen, iſt die originelle Bedeutung des hebr. Worts (Chata)! — Deine Gebote verließen, und das von jeher, — ſeit den älteſten Zeiten! — Dein Zorn iſt gerecht. Bey dieſem unſern Betragen kannſt du nicht anders, als zornig auf uns ſeyn und uns deine Hülfe verſagen. Das beherzigen wir aber nicht, — ſondern wollen dem ohngeachtet — von dir gerettet ſeyn! — Dies ſcheint mir der wahre Sinn des Verſes. Keinen beſſern giebt irgend eine hier an-

angenommene andere Leſeart des hebräiſchen Textes, zu welcher neuere Kritiker hier Zuflucht nehmen, weil ihnen der Text, wie er iſt, — ſinnlos ſcheint. —

V. 6. Aber nun ſind wir alleſammt wie die Unreinen, und alle unſere Gerechtigkeit iſt wie ein unflätig Kleid. Wir ſind alle verwelket wie die Blätter, und unſere Sünden führen uns dahin wie ein Wind a).

a) Aber nun ſind wir (beſſer: „Denn wir ſind." — Oder nur: „Wir ſind" —) alleſammt wie die Unreinen (Unreine ſtehen hier insbeſondere für Ausſätzige, wie 3 Moſ. 13, 45. — Unſre Sünden ſchänden und entſtellen uns, wie Ausſätzige — ſind in Gottes Augen, was Ausſätzige in Menſchenaugen ſind), und alle unſere Gerechtigkeit (Tugenden) iſt (ſind) wie ein unflätig (ſchmutziges) Kleid (keine einzige wahre Tugend, — gute Handlung, aus ächter Quelle entſprungen, können wir aufweiſen —). Wir ſind alle verwelket wie die Blätter (wie Laub —), und unſere Sünden führen uns (als abgewelktes Laub) dahin wie ein Wind; wie der Wind im Herbſt die welken Blätter von den Bäumen abreißt und davon führet. Das Bild iſt treffend und ſchön. Aller gute Saft in uns iſt dahin, — wir welken wie Laub im Herbſt, und ſind in Gefahr, bald von einem widrigen Winde ohne Wiederkehr davon geführt zu werden, wie dieſes. — Und das bewirken unſre Sünden. —

V. 7. Niemand rufet deinen Namen an, oder machet ſich auf, daß er dich halte: Denn du verbirgeſt dein Angeſicht vor uns, und läſſeſt uns in unſern Sünden verſchmachten a).

a) Niemand (Keiner von uns) rufet deinen Namen an (verehrt dich), oder machet ſich auf (ermuntert ſich, — nimmt ſich vor), daß er dich halte (beſſer: „ſich an dich zu halten" — an deine Gebote, — und dann dir zu vertrauen): Denn du verbirgeſt dein Angeſicht vor uns (zeigeſt dich uns nicht als Helfer — läſſeſt uns hülflos), und läſſeſt — verſchmachten. Beſſer: „und giebſt uns hin in die Gewalt unſrer Miſſethaten;" — d. i. giebſt uns den Folgen unſrer Sünden Preis. —

V. 8. Aber nun, Herr, du biſt unſer Vater: Wir ſind Thon, du biſt unſer Töpfer, und wir ſind alle deiner Hände Werke a).

a) Aber nun (Doch nun —), Herr, du biſt unſer Vater (der alſo auch gegen ungerathene Kinder nicht ganz unempfindlich ſeyn kann): Wir ſind Thon, du biſt unſer Töpfer (Bildner, — der uns aus Thon zu Menſchen und ſeinen Kindern ſchuf), und — Werke. Drum nennen wir dich Vater, — und verſprechen uns, obgleich unverdient, noch Mitleid und Erbarmen von dir. —

V. 9. Herr, zürne nicht zu ſehr, und denke nicht ewig der Sünden. Siehe doch das an, daß wir alle dein Volk ſind a).

a) Herr, zürne nicht zu ſehr (und nicht zu lange), und denke nicht ewig der Sünden (vergiß doch unſre Miſſethat, — d. i. zeige, daß du ſie nicht mehr achteſt — ſie vergeben haſt, — nemlich durch Hülfe und Rettung zeigs!). Siehe doch das an — ſind. Beſſer: „Blicke doch auf uns, die wir alle dein Volk ſind, (gnädig) wieder herab." —

V. 10.

V. 10. Die Städte deines Heiligthums ſind zur Wüſten worden; Zion iſt zur Wüſten worden, Jeruſalem liegt zerſtöret a).

a) Die Städte deines Heiligthums (genauer: „deiner Heiligkeit" — die dir geweyhten Städte — deine Städte, die dein Eigenthum ſind (ſ. oben Th. 4. bey Pſ. 2, 6. c.), als Königs und Schutzgottes von Judäa —) ſind zur Wüſten worden; Zion —— zerſtöret. Dies alles durch Nebucadnezar. =

V. 11. Das Haus unſerer Heiligkeit und Herrlichkeit, darinn dich unſere Väter gelobet haben, iſt mit Feuer verbrannt; und alles, was wir ſchönes hatten, iſt zuſchanden gemacht a).

a) Das Haus —— gemacht. Beſſer: „Unſer herrlicher und prächtiger Tempel, in welchem dich preiſeten unſre Väter, iſt ein Raub des Feuers geworden, und alles, was uns lieb war, zur Wüſte." — unſre ſchönen Häuſer und Güter ꝛc. =

V. 12. Herr, willt du ſo hart ſeyn zu ſolchem, und ſchweigen, und uns ſo ſehr niederſchlagen a)?

a) Herr, willt du ſo hart ſeyn zu ſolchem (beſſer: „Wollteſt du dabey doch an dich halten, Jova?" — Dies alles an den Chaldäern ungerochen laſſen, — und dein Land und Heiligthum öde liegen laſſen? —), und ſchweigen (ſtill dazu ſitzen), und uns ſo ſehr niederſchlagen? demüthigen, — uns, und dein Land, in ſo trauriger Lage laſſen? =

Das 65 Kapitel.

Antwort Gottes auf voriges Bußgebet der Juden: Es liegt nicht an Gott, daß er den Juden nicht beyſtand, ſondern ſie ſo lange in ihrem Elend ließ, — es lag an ihnen ſelbſt, weil ſie, ſogar aller Erinnerungen und Bemühungen Gottes ohngeachtet, ſich nicht von ihrem Götzendienſt, Aberglauben und andern Laſtern abbringen ließen, und ſich dabey doch noch einer Vorzüglichkeit vor andern Völkern ſchmeichelten. Gott ſollte ſie alſo nach Gebühr noch härter ſtrafen, — aber — weil doch noch einige Fromme unter ihnen ſind, — und aus ihrem Mittel noch was ſehr herrliches — (die chriſtliche Religion —) kommen ſoll: ſo will Gott ihrer ſchonen, — die beharrlich Ruchloſen aber umkommen laſſen, und ihre Vorzüge den Bekennern des „Chriſtenthums," welches hier ſehr deutlich, und ſein Zeitalter als das goldne Zeitalter der Welt gezeichnet wird, zutheilen.

V. 1. Ich werde geſucht von denen, die nicht nach mir fragten: ich werde funden von denen, die mich nicht ſuchten: und zu den Heiden, die meinen Namen nicht anriefen, ſage ich: Hie bin ich, hie bin ich a)!

a) Ich werde —— hie bin ich! Beſſer: „Ich laß mich antreffen von ſolchen, die nicht nach mir fragten; laß mich finden von ſolchen, die mich nicht ſuchten; ſpreche: Hier bin ich! Hier bin ich! zu einem Volk, das nicht anruft meinen Namen." (mich nicht verehrt. —) Sogar heidniſchen Völkern bin ich Helfer und Beyſtand, die mich nicht anrufen — mich nicht fragen. Ich nehme mich ihrer als Menſchen — als meiner Geſchöpfe — an, — wenns nur nicht verruchte Böſewichter ſind. — Dies wäre zunächſt der Sinn des Verſes und zum Ganzen — und der Abſicht des Propheten ſehr paſſend. Da aber

die Idee von der chriſtlichen Religion, die von Kap. 53, 13. an, und ſelbſt in der andern Hälfte unſers Kapitels ſo unverkennbar iſt, die ganze Seele des Propheten erfüllt hatte: ſo kann der Prophet zugleich auch auf die Bekehrung der Heiden zum Chriſtenthum ſehen, — daß ſie nicht ſuchten — und doch fanden. Es drang ſich ihnen gleichſam von ſelbſt auf, — und mit demſelben der einzig wahre Gott mit ſeinem Beyſtand, Schutz und Segen. — Nun will der Prophet ſagen: Was Gott gegen Völker, die ihn nie verehrten, — gegen Heiden, — thut, — die nur nicht verruchte Böſewichter ſind, — das wird er doch gewiß auch euch Juden thun wollen? Und ja! er wollte es thun, — es war ihm zu aller Zeit ſehr daran gelegen, es thun zu können, — wenns nur nicht an euch läge, daß ers bisher nicht hat thun können. Das läßt nun der Prophet V. 2. ff. Gott ſagen: =

V. 2. Denn ich recke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem ungehorſamen Volk, das ſeinen Gedanken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut iſt a).

a) Denn (Das „Denn" ſteht nicht im Original, und iſt auch wider den Zweck der Rede.) ich recke (ſtreckte, breitete) meine Hände aus den ganzen Tag (oder: jeden Tag — allezeit — beſtändig!) zu einem ungeborſamen (widerſpenſtigen) Volk (Was ich gegen Heiden thue, — die nur nicht ruchlos ſind, daß ich mich von ihnen ungeſucht finden laſſe, — das that ich noch in weit höherm Grade gegen euch — ſtreckte gar meine Hände gegen euch aus, — und das den ganzen Tag und jeden Tag (durch meine Gebote —), — aber mein Bemühn war vergeblich. Ich ſtreckte meine Hände zu einem „widerſpenſtigen" Volk aus —), das ſeinen (eignen) Gedanken nachwandelt, auf einem Wege, der nicht gut iſt; auf dem Wege des ſchändlichſten Götzendienſtes und des Laſters. =

V. 3. Ein Volk, das mich entrüſtet, iſt immer vor meinem Angeſichte; opfert in den Gärten, und räuchert auf den Ziegelſteinen a);

a) Ein Volk (Zu einem Volk — ſtreckte ich ſtets meine Hände aus), das mich entrüſtet, iſt — Angeſichte (beſſer: „Zu einem Volk, das ſtets mich vor meinem Angeſicht betrübet" — unwillig macht. — „vor meinem Angeſicht," d. i. öffentlich, unter freyem Himmel, — wenn ſie nemlich andern Göttern opferten, — wie nun gleich geſagt wird:); opfert in den Gärten (in luſtigen Hainen, wie die Heiden — heidniſchen Gottheiten. S. 2 Moſ. 34, 13. 5 Moſ. 7, 5. Kap. 12, 3. Richt. 3, 7. Kap. 6, 28. 1 Kön. 14, 15. 23. Kap. 16, 33. Kap. 18, 19. u. ſ. w. Doch geſetzt, ſie hätten in den Gärten und Hainen auch dem wahren Gott geopfert: ſo war auch dies ſträflich und wider das ausdrückliche Geſetz Gottes, welches nur einen einzigen Ort der Opfer verſtattete, nemlich die Stiftshütte, oder nachher den Tempel.), und räuchert (Weyhrauch ꝛc. nemlich, — d. i. opfert) auf den Ziegelſteinen; Backſteinen, d. i. auf den mit Backſteinen belegten oder geplatteten Dächern. Denn die Dächer der Morgenländer ſind flach und entweder nur mit Erde überſchüttet, welche dann wie eine Tenne veſtgetreten wird, oder

oder mit Raſen belegt, oder mit Backſteinen. Daß man auf den flachen Dächern Altäre hatte und darauf den Götzen opferte, ſ. 2 Kön. 23, 12. vergl. Zeph. 1, 5. — Auf Ziegelſteinen oder Backſteinen räuchern oder opfern, kann aber auch heißen, auf Altären von Backſteinen opfern, wie die Heiden gethan haben mochten. Die Iſraeliten durften keinen andern Altar bauen, oder auf keinem andern Altar dem wahren Gott opfern, als auf einem von natürlichen, und zwar unbehauenen Steinen. 2 Moſ. 20, 25. —

V. 4. Wohnet unter den Gräbern, und hält ſich in den Höhlen; freſſen Schweinenfleiſch, und haben Gräuelſuppen in ihren Töpfen a).

a) (Zu einem Volk, das) Wohnet unter (in) den Gräbern, und hält ſich (des Nachts auf — übernachtet) in den Höhlen (Höhlen und Gräber ſind hier in ſo fern einerley, als man Höhlen, deren es in Paläſtina und den benachbarten Gegenden ſehr viele und große gab, häufig zu Grabſtätten brauchte. In Daina oder Dana, einem anſehnlichen von Aleppo in Syrien eine Tagereiſe abgelegenen Dorfe, findet man ſehr viele Grabhöhlen in den Felſen. Der Berg Ebal bey Sichem, oder dem jetzigen Napluſa in Paläſtina, enthält eine große Menge Höhlen, wohin die Einwohner der Stadt ihre Todten noch heutiges Tags begraben. S. Fabers Archäologie der Hebräer. Th. 1. S. 47. — In ſolchen Todtenhöhlen ſpielten die Nekromanten und Bauchredner oder Todtenbeſchwörer ihre Betrügereyen. S. Th. 2. bey 1 Sam. 28, 7. 12. nebſt meinen Anmerkungen. Wenn nun den Juden hier vorgeworfen wird, „ſie nachteten in Gräbern und Höhlen:" ſo iſt die Meynung, ſie fragten Todtenbeſchwörer um Rath, — wie Saul, — trieben auch wol ſelbſt dergleichen Betrügerey wider das göttliche Geſetz 5 Moſ. 18, 9-11. —); freſſen Schweinenfleiſch (und andere den Iſraeliten ausdrücklich verbotene Speiſen, die andere heidniſche Völker aßen. 3 Moſ. 11, 7.), und haben Gräuelſuppen (Speiſen, wodurch ſich die Juden wider das göttliche Geſetz verſündigten und ſich entweyhten —) in ihren Töpfen (Geſchirren). —

V. 5. Und ſprechen: Bleibe daheim, und rühre mich nicht, denn ich ſoll dich heiligen. Solche ſollen ein Rauch werden in meinem Zorn, ein Feuer, das den ganzen Tag brenne a).

a) Und ſprechen: Bleibe — heiligen (beſſer: „Halte dich zu deines Gleichen! Rühre mich nicht an; denn ich bin heiliger als du!" d. i. und die bey ihrer völligen Entweyhung durch Götzendienſt und völlig heidniſchen Lebensart ſich doch noch heiliger und beſſer dünken, als andre Völker, — als wären ſie das tugendhafteſte, reinſte Volk, — und ganz meinen Vorſchriften getreu —). Solche ſollen ein — brenne. Genauer: „Solche ſind Dampf in meiner Naſe; ein Feuer, das beſtändig brennt." — „Sind ein beſtändig brennendes, rauchendes Feuer in meiner Naſe," d. i. ſie machen, daß aus meiner Naſe beſtändig Feuer und Dampf fährt. Das iſt hebräiſch poetiſche Zeichnung des göttlichen Zorns, — hergenommen von einem äußerſt zornigen Menſchen, der im Zorn die Hitze, die ſein Blut durchwallt, durch die Naſe, wie Feuerdampf, aushaucht, und

und deſſen durch die Naſe heftig ausgehender Odem, zumal in kalter Luft, wie ein Rauch oder Dampf erſcheint. — Die Meynung iſt, nach Wegnehmung des Bilds: Solche — erregen und erhalten — meinen heftigſten Zorn, — können alſo eigentlich keine Rettung und Hülfe von mir erwarten! ═

V. 6. Siehe, es ſteht vor mir geſchrieben: „Ich will nicht ſchweigen, ſondern bezahlen, ja ich will ſie in ihren Buſen bezahlen a).“

a) Siehe —— geſchrieben (beſſer: „Selbſt aufgezeichnet iſts, auf mein Geheiß“ — nemlich was nun folgt. — „auf mein Geheiß.“ — Sprachgebrauch ſ. 1 Sam. 10, 8. Kap. 11, 15. 2 Sam. 19, 17. (vergl. 11.) 2 Chron. 34, 4. Eſth. 2, 23. — nebſt meinen Anmerkungen. —): Ich will (werde) nicht ſchweigen (nicht dabey ruhig ſitzen —), ſondern bezahlen (vergelten — ſtrafen), ja ich —— bezahlen. Ihnen ohnfehlbar vergelten; ſie ohnfehlbar ſtrafen. — S. den folgenden V. 7. ═

V. 7. „Beyde ihre Miſſethat, und ihrer Väter Miſſethat mit einander, ſpricht der Herr, die auf den Bergen geräuchert, und mich auf den Hügeln geſchändet haben; ich will ihnen zumeſſen ihr voriges Thun in ihren Buſen a).“

a) Beyde (Sowol für) ihre Miſſethat (die ſie — begangen haben), und (als auch) ihrer Väter Miſſethat mit einander (habe ſogar ſchriftlich aufzeichnen laſſen, daß ich eure Miſſethaten um ſo härter ſtrafen wolle, wenn auch ſchon eure Väter eben dergleichen begangen haben, — daß ich Uebertretung meiner Gebote, — und am meiſten Abgötterey an euch ſtrafen wolle. Das wiſſet ihr; — wiſſet, daß ihr ſo grobe Verbrecher „ſeyd;“ — wiſſet, daß ihr nichts als Strafe — würdig ſeyd, — das wiſſet ihr alles, und wollt doch von mir aus eurem Elend gerettet ſeyn! —), ſpricht der Herr (Ich will ſtrafen ihre und ihrer Väter Miſſethat), die auf den Bergen geräuchert, und mich auf den Hügeln geſchändet haben (durch Götzendienſt. Man opferte den Gottheiten auf den Hügeln und Bergen, weil man hier denſelben näher zu ſeyn glaubte.); ich will ihnen zumeſſen —— Buſen. Ihr Thun ohnfehlbar ihnen vergelten — ſie dafür ſtrafen. — Darnach ſollte ich alſo billig auch zu Werke gehn — euch aufs härteſte ſtrafen — nicht ſchonen, — Hülfe und Rettung, wornach ihr ſchmachtet, euch nicht gewähren; — allein — S. V. 8. ═

V. 8. So ſpricht der Herr: Gleich als wenn man Moſt in einer Traube findet, und ſpricht: Verderbe es nicht, denn es iſt ein Segen darinnen: alſo will ich es um meiner Knechte willen thun, daß ich es nicht alles verderbe a).

a) (Doch —) So ſpricht der Herr (für jetzt, aus ſonderbarer Gnade): Gleich als wenn (Wie wenn) man Moſt in einer Traube findet, und (deswegen) ſpricht: Verderbe es (ſie — die Traube) nicht, denn es iſt ein Segen darinnen (d. i. etwas Edles — Gutes, — nemlich Moſt —): alſo —— verderbe. Beſſer: „Eben ſo will ich thun, um meiner Verehrer willen, daß ich ſie (die Juden) nicht alle verderbe.“ — Noch waren einzelne biedre Juden darunter, und künftig

ſah

ſah Gott noch mehrere unter ihnen — Chriſten! — Denn das Judenthum erzeugt das Chriſtenthum! — Um dieſer willen will Gott nicht die ganze Nation vertilgen, ſondern ſie ſchonen und erhalten, wie man eine Weintraube — äußerlich etwa von ſchlechtem Anſehen, — um des guten Moſts willen, der in ihren Hülſen verborgen ſteckt, ſchonet ꝛc. =

V. 9. Sondern will aus Jakob Saamen wachſen laſſen, und aus Juda, der meinen Berg beſitze: Denn meine Auserwählten ſollen ihn beſitzen, und meine Knechte ſollen daſelbſt wohnen a).

a) Sondern will aus Jakob Saamen wachſen laſſen (d. i. Von Jakobs Geſchlecht, den Juden, welche erhalten), und aus Juda (von Juda, — Judas Nachkommen, welche), der meinen Berg beſitze (die meine Berge beſitzen, d. i. mein bergigtes Land — Judäa. Denn dieſes iſt voller Gebirge!): Denn meine Auserwählten (die beſten, gutartigſten unter meinem Volk) ſollen ihn (es — das gebirgigte Judäa — wieder) beſitzen, und meine Knechte (diejenigen Juden, die mich verehren —) ſollen daſelbſt (wieder) wohnen (und daſelbſt gedeihen). =

V. 10. Und Saron ſoll ein Haus für die Heerde, und das Thal Achor ſoll zum Viehlager werden meinem Volk, das mich ſuchet a).

a) Und Saron (eine Gegend am mittelländiſchen Meer, — wo Lydda, Joppe und Jamne lag, — die herrliche Weide hatte, wie Hieronymus von ſeiner Zeit verſichert, und auch ſchon aus 1 Chron. 28 (27), 29. erhellet.) ſoll ein Haus für die Heerde (zur Schaafhürde — werden, d. i. ſo dicht mit Schaaf- und Ziegenheerden bedeckt ſeyn, wie wenns nicht Trift — (wo die Heerden ſonſt einzelner gehen —), ſondern Schaafhürde wäre. —), und das Thal Achor (bey Jericho, — ein ſchöner fruchtbarer Strich, mit herrlicher Weide. Vergl. Joſ. 7, 24. 26. Hoſ. 2, 7.) ſoll zum Viehlager werden (ſoll nicht wie Weideplatz ausſehen, — da das Vieh einzeln läuft und weidet, — ſondern ſo dicht mit Vieh angefüllt ſeyn, daß man glauben ſollte, es ſey ein beſtändiger Ruheplatz fürs Vieh. Denn wenn die Heerde ruhet: ſo liegt ſie dicht beyſammen, — wenn ſie aber weidet, breitet ſie ſich mehr einzeln aus. Die Meynung iſt: Ihre Viehzucht — und dann überhaupt ihre Nahrung würde außerordentlich geſegnet ſeyn, — würden ſich in ihrem Lande im beſten Wohlſtand befinden. — Aber nicht allen ſoll dies Glück zu Theil werden, — nur) meinem Volk, das mich ſuchet, d. i. verehrt, — nur dem beſſern Theil meines Volks, — der mich treu verehrt. =

V. 11. Aber ihr, die ihr den Herrn verlaſſet, und meines heiligen Berges vergeſſet, und richtet dem Gad einen Tiſch, und ſchenket voll ein vom Trankopfer dem Meni a).

a) Aber ihr, die ihr den Herrn verlaſſet (ihm untreu bleibet, oder werdet —), und meines heiligen Berges (d. i. meines Heiligthums zu Jeruſalem, — meines Gottesdienſtes, — meiner Religion) vergeſſet, und richtet dem Gad einen Tiſch — Meni, d. i. ſtatt meiner den Gad und Meni verehret. —

Gad iſt die Fortuna oder die Göttinn des Glücks; und Meni das Fatum, oder das harte, unvermeidliche Schickſal. Beydes waren arabiſche Gottheiten vor den Zeiten Muhammeds, — und zwar die letztere Meni war, wie Hr. R. Michaelis bemerkt, eine von den ehemals zur Zeit des Heidenthums im Tempel zu Mecca verehrten drey ſogenannten Töchtern Gottes, und hieß im Arabiſchen Mena. — Der Prophet ſetzt dieſe beyden Gottheiten der damaligen Araber für die Gottheiten der um Juda herumwohnenden Völker überhaupt; und daß „dieſen Gottheiten eine Tafel zurichten und reichliche Trankopfer einſchenken" ſo viel heiße, als ſie verehren, ihnen opfern, — iſt ſchon bemerkt. Merkwürdig iſt, zur Erläuterung der Art, wie dieſe Gottheiten verehrt wurden, was Hieronymus meldet: „Man habe in allen Städten, jedoch ſonderlich in Aegypten und Alexandrien, die alte abgöttiſche Gewohnheit, am letzten Tage des Jahrs eine mit verſchiedenen Speiſen angefüllte Tafel zu ſetzen, und einen Becher mit ſüßem Wein ꝛc." — Der nackte Sinn des Verſes iſt: „Ihr aber, unedlerer, leichtſinnigerer Theil meines Volks, die ihr mich und meine Religion in eurem Lande einſt wieder verlaſſen, und euch durch eure heidniſche Nachbaren zur Verehrung ihrer Götzen verleiten laſſet, oder überhaupt mir und den Vorſchriften meiner Religion untreu werdet ꝛc. — Götzendienſt kann auch überhaupt für grobe Sünden der Juden ſtehen, weil dieſe ihre Schoosſünde war. —

V. 12. Wohlan, ich will euch zählen zum Schwerdt, daß ihr euch alle bücken müſſet zur Schlacht: darum daß ich rief, und ihr antwortetet nicht, daß ich redete, und ihr höretet nicht; ſondern thätet, was mir übel gefiel, und erwähletet, das mir nicht gefiel a).

a) Wohlan, ich will euch (euch — will ich) zählen (beſtimmen, — durch eine unvermeidliche Beſtimmung. — Iſt Anſpielung auf den Namen der Gottheit Meni. —) zum Schwerdt, daß — Schlacht (beſſer: „und ihr alle ſollt euch zur Schlachtbank bücken." — Wieder Anſpielung auf die Verehrung dieſer falſchen Gottheiten. Wenn ihr euch vor ihnen bücket, krümmet (aus Ehrfurcht): ſo ſollt ihr euch dafür zur Schlachtbank bücken, krümmen! —): darum daß — höretet nicht (d. i. weil ihr aller meiner Abmahnungen, Vermahnungen, Vorſtellungen, die ich euch durch mein Geſetz und Propheten thun ließ, ohngeachtet, dennoch bey eurem Unweſen beharretet, — euch nicht abmahnen ließet); ſondern — erwähletet (liebtet und thatet), das mir nicht gefiel. —

V. 13. Darum ſpricht der Herr Herr alſo: Siehe, meine Knechte ſollen eſſen, ihr aber ſollet hungern: ſiehe, meine Knechte ſollen trinken, ihr aber ſollet dürſten. Siehe, meine Knechte ſollen frölich ſeyn, ihr aber ſollet zuſchanden werden a).

a) Darum ſpricht der Herr Herr alſo: Siehe, meine Knechte (Verehrer — unter den Juden und — Chriſten. Daß dieſe letztern mit gemeint ſind, und hauptſächlich gemeint ſind, iſt aus dem übrigen Theil dieſes Kapitels, in welchem die chriſtliche Religion ſo unverkennbar iſt, klar.) ſollen eſſen — zuſchanden werden; euch ſchämen.

Daß

Daß ihr euch, durch das ſchlimme Loos, das ihr euch erwählt, ſo ſehr betrogen habt. — Meinen Verehrern ſolls an nichts fehlen, — und euch an allem. — Jene ſollen glücklich, — ihr unglücklich ſeyn. ═

V. 14. Siehe, meine Knechte ſollen vor gutem Muthe jauchzen; ihr aber ſollet vor Herzeleid ſchreyen, und vor Jammer heulen a).

a) Siehe, meine Knechte (ſ. bey V. 13.) ſollen — heulen. S. bey V. 13. ═

V. 15. Und ſollet euren Namen laſſen meinen Auserwählten zum Schwur; und der Herr Herr wird dich tödten, und ſeine Knechte mit einem andern Namen nennen a).

a) Und ſollet euren Namen laſſen meinen Auserwählten (d. i. meinen treuen Verehrern, — ſonderlich Chriſten) zum Schwur (d. i. So ſchreckliches Unglück ſoll und wird euch treffen, daß meine Verehrer euren Namen im Sprichwort führen werden, wenn ſie ſchwören wollen. Z. B. Mich ſtrafe Gott wie die Juden, wenn ich lüge, oder: wenn ich das nicht thue ꝛc. — So ein exemplariſch-unglückliches Volk ſind doch gewiß die Juden in den Augen der ganzen Chriſtenheit! —); und der Herr Herr wird dich tödten (euch unglücklich machen, — wiewol das Tödten im eigentlichen Verſtande nicht ausgeſchloſſen wird. Und welche Blutbäder wurden von dieſer Zeit an unter den Juden angerichtet! — Doch iſt ein großer Theil Juden heutiges Tags noch übrig, — aber wirklich wie todt, — zumal als Gottes Volk betrachtet. Das ſind ſie nicht mehr! Und das will der Prophet eigentlich ſagen, wie aus dem nächſtfolgenden erhellet. Oder: „So tödte dich der Herr, Jova“ — nemlich wie die Juden. Dann wärs Formular des Schwurs.), und ſeine Knechte (Verehrer) mit einem andern Namen nennen. d. i. Und ſeine Verehrer werden nun anders heißen. Bisher hießen und waren die Verehrer des wahren Gottes Juden. Jovas Verehrer werden nun anders heißen, nachdem die Juden ihrem Gott gleichſam abgeſtorben ſind. — Andere Völker werden den wahren Gott verehren, — und nicht Juden, ſondern Chriſten heißen! ═

V. 16. Daß, welcher ſich ſegnen wird auf Erden, der wird ſich in dem rechten Gott ſegnen; und welcher ſchwören wird auf Erden, der wird bey dem rechten Gott ſchwören: denn der vorigen Angſt iſt vergeſſen, und ſind von meinen Augen verborgen a).

a) Daß wer — verborgen. Beſſer: „Wer ſich glücklich nennt auf Erden, wird ſich glücklich nennen durch den treuen Gott“ (d. i. durch ſeine Religion. Wer ſich glücklich auf Erden nennt, wird ein Bekenner und Verehrer des wahren Gottes und ſeiner Religion ſeyn. — Nur dieſe werden wahrhaftig glücklich ſeyn. — Auch in Anſehung des Aeußerlichen und Leiblichen iſts Wahrheit. Man vergleiche einmal alle chriſtliche Staaten mit den noch übrigen heidniſchen und andern. Auf ſehr auffallende Art ſind jene auch in Anſehung des Aeußerlichen glänzender und glücklicher. Die chriſtliche Religion befördert auch das irrdiſche Wohl. — Der wahre Gott wird hier der treue Gott genennt, eigentlich „der Amen-Gott,“

d. i. der zu dem Gebet ſeiner Verehrer das Amen (Ja! es geſchehe) ſpricht, — ihr Gebet erhört, — und ſeine ihnen gegebenen Verheißungen erfüllt. Der wahre Gott! — Iſt alſo ohngefähr ſo viel, als „Jova,“ — denn dieſer Name bezeichnet ebenfalls den unveränderlichen und — ewig treuen Gott. S. 2 Moſ. 3. — Nun heißts weiter:); „und wer ſchwören wird auf Erden, wird ſchwören beym treuen Gott.“ — (Beym wahren Gott ſchwören, heißt: „ihn als ſeinen Gott erkennen und verehren.“ — Nie wieder wird man bey Götzen ſchwören, d. i. nie wieder in Götzendienſt zurück fallen, — wie ſonſt die Juden ſo oft gethan haben. Wer einmal die heilſamen Lehren der wahren (chriſtlichen) Religion gefaßt, und ihren Werth erkannt hat, kann unmöglich wieder Götzendiener werden. Und die Geſchichte liefert davon, daß ein „ſolcher“ Chriſt wieder zum Heidenthum zurück gekehrt wäre, meines Wiſſens, nicht ein einziges Beyſpiel!) „Traun! vergeſſen wird man vormaliger Noth! Traun! bergen wird ſie ſich meinen Augen.“ — Die Juden kamen oft in große Noth, — faſt eben ſo oft, als ſie ihren wahren Gott verließen, und falſche Götter verehrten. Davon wird man nichts mehr hören, — dergleichen Noth, die ſo oft Strafe der Juden für ihre Abgötterey war, wird ſelbſt vor Gottes Augen ſich bergen, — wird Gott ſelbſt nicht ſehen (Was Gott nicht ſiehet, iſt gewiß nicht! —), wird nie ſich wieder einfinden, und ſo wird man auch der ehemaligen vergeſſen. Denn keiner wird die wahre Religion in der Geſtalt, in der ſie der Meſſias lehren wird, wieder verlaſſen, und wieder zum Götzendienſt zurück fallen! —

V. 17. Denn ſiehe, ich will einen neuen Himmel und neue Erde ſchaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Herzen nehmen a).

a) Denn ſiehe, ich will (werde) einen neuen Himmel und neue Erde ſchaffen (Schöpfung einer ganz neuen Welt iſt hier ſo viel, als eine große, ſehr vortheilhafte Veränderung, die vorgehen wird, — in Anſehung der Religion, — wodurch die Welt eine ganz andere Geſtalt bekommt. Daß hier die chriſtliche Religion gemeint ſey, brauche ich ſelbſt Ungelehrten kaum zu ſagen.), daß man — noch zu Herzen nehmen; noch ſie ſich einfallen laſſen wird, — nemlich ſie (die alte iſraelitiſche Religion) der neuen (chriſtlichen) vorzuziehen. — Ich meine ja, das werde ſich kein Chriſt einfallen laſſen! —

V. 18. Sondern ſie werden ſich ewiglich freuen, und frölich ſeyn über dem, das ich ſchaffe. Denn ſiehe, ich will Jeruſalem ſchaffen zur Wonne, und ihr Volk zur Freude a).

a) Sondern — das ich ſchaffe. (Ueber die neue Religion (die chriſtliche), die ich ſchaffen werde, wird man ſtets ſich freuen, — ſie als fürtreflich kennen lernen, ſchätzen und lieben, — nie wieder fahren laſſen.) Denn ſiehe, ich will Jeruſalem ſchaffen (machen) zur Wonne, und ihr Volk zur Freude; ganz Wonne ſoll Jeruſalem werden, ganz Freude ihr Volk. Jeruſalem ſteht hier als Mutter der chriſtlichen Religion. — Dieſer wird ſie ſich freuen, — wird ſich freuen, ſo unzählige Kinder (Bekenner

kenner ihrer Religion) zu erhalten (Kap. 60, 4), und ihr Volk — (d. i. die Bekenner ihrer wahren Religion, — nemlich der chriſtlichen) wird ganz Freude ſeyn, — über das Glück, zur Erkenntniß dieſer herrlichen Religion gekommen zu ſeyn, — die ſich ihnen von ſo vielen vortheilhaften Seiten empfiehlet. —

V. 19. Und ich will frölich ſeyn über Jeruſalem, und mich freuen über mein Volk; und ſoll nicht mehr darinnen gehöret werden die Stimme des Weinens, noch die Stimme des Klagens a).

a) Und ich — über mein Volk (meine Verehrer — Bekenner meiner (chriſtlichen) Religion. Weil ſie nemlich meine Religion ſo ſchätzen und lieben, — ihr ſo getreu bleiben, — werde ich meine Freude an ihnen haben, — mich auch ihrer annehmen, ſie ſchützen und erhalten, und ſie vor all dem Unglück bewahren, das mein ehemaliges Volk (die Iſraeliten), ſo oft ſie mich und meine Religion verließen, und Götzendiener wurden, traf. —); und ſoll nicht mehr (wie oft ehedem und bisher) darinnen — Klagens; — nemlich über Noth und Elend, das die Juden ſo oft, ihrer Abgötterey wegen, getroffen hat. Dergleichen wird nie wieder über ſie kommen, (weil ſie nemlich (als Chriſten) nie wieder zum Heidenthum zurück kehren werden,) — folglich wird man kein Weinen und Klagen über dergleichen Noth und Unglück unter ihnen hören! Daß gar keine Noth, kein Unglück ſie treffen ſollte, iſt die Meynung des Propheten gar nicht, — nur nicht als Strafe der Abgötterey wird ſies treffen, — nie treffen, — weil ſie nie zum Götzendienſt wieder zurück fallen werden. Faſt jedes Unglück, das die Juden traf, war Strafe für Abgötterey. Wie nun die Juden, wenn ſie dieſe nie getrieben, ſondern ihrem Gott und ſeiner Religion treu geblieben wären, faſt gar keine Noth, kein Unglück von Beträchtlichkeit erfahren hätten, — ſo — faſt ganz von Elend und Unglück frey werden die treuen Bekenner und Verehrer der wahren (chriſtlichen) Religion ſeyn, weil ſie ſich nie der Abgötterey ſchuldig machen werden. Doch muß ich auch bemerken, daß der Prophet die Zeit des Chriſtenthums als das goldne Zeitalter der Vorwelt zeichne, wie aus dem folgenden noch klärer werden wird. Im goldnen Zeitalter (das auch griechiſche und römiſche Dichter ſo ſchön, und zum Theil mit denſelben Farben, wie die hebräiſchen Dichter, gezeichnet haben) gabs unter andern und hauptſächlich auch keine Noth, kein Elend und Unglück auf Erden. In gewiſſem Verſtande ſchuf die chriſtliche Religion wirklich ein goldnes Zeitalter in die Welt, das, wie es die Dichter zeichnen, nie die Welt geſehen hat. — Denn die chriſtliche Religion befördert auch das äußere Glück der Menſchen, Staaten und Völker, durch ihre weiſen, heilſamen Vorſchriften. —

V. 20. a) Es ſollen nicht mehr da ſeyn Kinder, die ihre Tage nicht erreichen, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen; ſondern die Knaben von hundert Jahren ſollen ſterben, und die Sünder von hundert Jahren ſollen verflucht ſeyn b).

a) Von hier an zeichnet nun der Prophet die Epoche des Chriſtenthums als das wahre goldne Zeitalter

alter der Welt. = b) Es ſollen nicht —— verflucht ſeyn. Beſſer: „Nicht mehr wirds von dort an (von der Zeit des Chriſtenthums an) Kinder geben von etlichen Tagen“ (oder: „von einem Jahr“ — die nemlich nur etliche Tage oder ein Jahr alt werden, und als Säuglinge ſterben); „nicht Alte (wirds dann geben), die nicht erfüllten ihre Lebensjahre“ (die nicht das höchſte Ziel des menſchlichen Lebensalters, — wie es die Erzväter lebten, — erreichten). „Denn Knabe wird ſeyn, der im hundertſten Jahre ſtirbt; nur hundert Jahre lebt zum Fluch (zu ſeiner Strafe) — der Sünder.“ Langes patriarchaliſches Leben von mehrern Jahrhunderten iſt der erſte Zug im Gemälde des goldnen Zeitalters. Kein Kind wird als Säugling ſterben, — jeder Alte wird das hohe Ziel menſchlicher Lebensjahre von mehrern Jahrhunderten völlig erreichen. Wer im hundertſten Jahre ſtirbt, wird für Knabe oder Jüngling geachtet, — und keiner wird als hundertjähriger Jüngling ſterben, als ein Sünder — Verbrecher, — zur Strafe ſeiner Sünden! Daß dies alles nicht eigentlich anzunehmen ſey, wird jeder eingeſtehn, der eine Beſchreibung des goldnen Zeitalters bey andern Dichtern geleſen hat. „Das glücklichſte Zeitalter der Welt wird mit dem Chriſtenthum angehen.“ — Das iſt der nackte Sinn dieſes Verſes nicht nur, ſondern des ganzen Gemäldes bis Ende dieſes Kapitels. =

V. 21. Sie werden Häuſer bauen und bewohnen; ſie werden Weinberge pflanzen, und derſelbigen Früchte eſſen a).

a) Sie —— eſſen; auch ſelbſt genießen. Nicht Häuſer bauen, die Feinde einnehmen (wie es den Juden gieng), — ſondern in ungeſtörter Ruhe ſelbſt bewohnen; nicht Weinberge pflanzen, und die Früchte von Feinden einärndten laſſen müſſen, — ſondern ſie ruhig ſelbſt genießen! — Der Prophet kann aber auch hierbey noch auf das lange Leben der Menſchen im goldnen Zeitalter ſehen. Beym gemeinen kurzen Leben baut einer und pflanzt, — und ſtirbt unerwartet frühzeitig ohne Genuß. — Ein anderer erbt ſein neues Haus, ſeinen Weinberg, und hat den Nutzen davon. So wirds dann nicht ſeyn! =

V. 22. Sie ſollen nicht bauen, das ein ander bewohne, und nicht pflanzen, das ein ander eſſe. Denn die Tage meines Volks werden ſeyn, wie die Tage eines Baums: und das Werk ihrer Hände wird alt werden bey meinen Auserwählten a).

a) Sie —— eſſe. (S. beym vorigen V. 21.) Denn die Tage meines Volks (d. i. aller, die mich, nach den Vorſchriften meiner — chriſtlichen — Religion, verehren) werden ſeyn, wie die Tage eines Baums (des, oder dieſes Baums. Vielleicht hatte der Prophet eine uralte Eiche oder Terebinthe vor Augen, auf die er hinſah oder hindeutete. Die Eiche und die Terebinthe wird an die tauſend Jahre alt. In fünfhundert Jahren wächſt ſie völlig aus, und erreicht ihr männliches Alter, und nun erſt fängt ſie an zu altern, — in noch fünfhundert Jahren ſtirbt ſie wieder ab. Die Erzväter vor der Sündfluth erreichten daſſelbe Alter (denn auch nicht jede Eiche, jede Terebinthe wird volle

ſe tauſend Jahre alt! —), und dies Alter erreichen die Menſchen im goldnen Zeitalter. —): und das Werk ihrer Hände (was ſie bauten und pflanzten) wird alt werden (mit ihnen ſelbſt alt werden — veralten) bey meinen Auserwählten; Erkohrnen, — Geliebten. Verehrern meiner und meiner Religion. Wenn ſie ſterben, dann ſind auch ihre Häuſer und ihre Weinberge alt ꝛc., haben ſie alſo ſo vollkommen genoſſen, als ſie nur vom Erbauer und Pflanzer, zum Lohn für ſeine Mühe und Koſten, genutzt und genoſſen werden konnten. —

V. 23. Sie ſollen nicht umſonſt arbeiten, noch unzeitige Geburt gebären: denn ſie ſind der Saame der Geſegneten des Herrn, und ihre Nachkommen mit ihnen a).

a) Sie ſollen nicht umſonſt (ohne Nutzen und Genuß davon zu haben) arbeiten (ſ. V. 21. 22.), noch unzeitige Geburt gebären (genauer: „noch zeugen fürs Schrecken" — ſchreckliches Unglück. d. i. Nicht Kinder zeugen zu ihrem Unglück, — die ein ſchreckendes Unglück dahin nimmt. —): denn ſie ſind der Saame (das Geſchlecht, Kinder) der Geſegneten des Herrn (d. i. die Jova beglückt —), und ihre (der Geſegneten) Nachkommen (Kinder) mit ihnen. Wie ſie! Eben ſo, wie ihre Väter! —

V. 24. Und ſoll geſchehen, ehe ſie rufen, will ich antworten, wenn ſie noch reden, will ich hören a).

a) Und ſoll — hören. Will all ihren Bedürfniſſen und Wünſchen zuvor kommen; ſie nie in Noth laſſen ꝛc. —

V. 25. a) Wolf und Lamm ſollen weiden zugleich, der Löwe wird Stroh eſſen wie ein Rind, und die Schlange ſoll Erde eſſen. Sie werden nicht ſchaden noch verderben, auf meinem ganzen heiligen Berge, ſpricht der Herr b).

a) Wieder ein Hauptzug aus dem Gemälde des goldnen Zeitalters bey Dichtern. Auch oben Kap. 11, 7. 8. 9. hat das Bild unſer Prophet ſchon gebraucht. — b) Wolf und Lamm ſollen weiden zugleich (mit einander auf einer Weide gehen, ohne daß jener dieſem ſchadet), der Löwe (der ſich ſonſt nur von Würgen nährt) wird Stroh eſſen wie ein Rind, und die Schlange (die Menſchen und Thieren ſo gefährlich iſt —) ſoll Erde eſſen. (Die Schlangen, weil ſie im Staub herum wallen, ſcheinen ſich von Erde zu nähren, und das drückt dann der Dichter ſo aus, als wenns wirklich ſo wäre. S. 1 Moſ. 3, 14. Pſalm 102, 10. a. — Die Meynung iſt zunächſt: Auch die ſonſt gefährlichſten und den Menſchen ſchädlichſten Thiere ſollen den Menſchen nicht mehr ſchaden, und ſollte eher der Löwe nichts als Stroh oder Häckerling, wie das Rind, und die Schlange Erde freſſen! Und dann weiter: „Von keinem Morden und Blutvergießen, — von keinen Gewaltthätigkeiten ſoll man mehr was hören oder erfahren!" — S. oben bey Kap. 11, 7. 8. 9. Dies Bild iſt zur Zeichnung des chriſtlichen, als goldnen Zeitalters, am allertreffendſten, da die chriſtliche Religion allem Unrecht, Gewaltthätigkeiten und Grauſamkeiten ſo ganz zuwider iſt. Nun giebt der Prophet ſelbſt die Erläuterung:) Sie werden nicht ſchaden

(nichts

(nichts Böſes thun) noch verderben (Schaden anrichten) auf meinem ganzen heiligen Berge (d. i. alle meine Verehrer — Chriſten. Jeruſalem, oder das bergigte jüdiſche Land, wird als der Sitz der chriſtlichen Religion angeſehen, weil es bisher der Sitz der jüdiſchen oder iſraelitiſchen war, die eben denſelben einzig wahren Gott lehrte.), ſpricht der Herr. =

Das 66 Kapitel.

Der Prophet ſetzt ſein Gemälde des Chriſtenthums, mit Farben des goldnen Zeitalters der Vorwelt, fort, — und zeichnet dann das Chriſtenthum und deſſen Geſchichte, die Abſchaffung des moſaiſchen Gottesdienſtes, und die Geſchichte der Juden, die dem Evangelium kein Gehör geben, ſo genau, daß es einer, Jahrtauſende nachher, nach der Geſchichte ſelbſt, nicht genauer, treffender, richtiger zeichnen könnte; und ſo ſetzt unſer Prophet, noch am Schluß ſeines Werks, ſeine göttliche Sendung und Eingebung auf die auffallendſte Weiſe außer Zweifel, und macht der chriſtlichen Religion ſo viel Ehre, als ſie durch alle menſchliche Bemühungen nicht erlangen, — durch nichts in der Welt gewinnen kann. — Man wird in keinem Tempel, als Wohnung Gottes, ihn verehren; die Opfer, auch genau nach Moſis Vorſchriften, werden ihm, von der Zeit des Chriſtenthums an, wie Heidenthum verhaßt, — und nur Religion des Herzens ꝛc. ihm angenehm ſeyn. Die Juden, die, mit Verachtung des Chriſtenthums, beym moſaiſchen Opferdienſt ꝛc. beharren, will Gott mit großem Unglück ſtrafen, und in alle Welt zerſtreuen; viele ferne Völker ſollen indes durch ſie den wahren Gott kennen lernen, und — die chriſtliche Religion annehmen. — Endlich kommt der Prophet wieder auf ſeine Zeichnung des Chriſtenthums, wodurch es ſich von der moſaiſchen Religion unterſcheiden wird.

V. 1. So ſpricht der Herr: Der Himmel iſt mein Stuhl, und die Erde meine Fußbank: was iſts denn für ein Haus, das ihr mir bauen wollet? Oder welches iſt die Stätte, da ich ruhen ſoll a)?

a) So ſpricht der Herr: Der Himmel iſt mein Stuhl (Thron), und die Erde meine Fußbank (die Fußbank, der Fußſchemel an dieſem meinem Thron —): was iſts denn für ein Haus, das ihr mir bauen wollet? Oder — da ich ruhen (d. i. ſtets wohnen) ſoll? Der Prophet ſieht im Geiſte voraus, wie ſehr die Juden für ihre väterliche Religion, die einen Tempel, als Wohnung Gottes, als unumgänglich nöthig lehrte, ſammt allen äußerlichen Ceremonien und Gebräuchen, eingenommen ſeyn würden, — und zwar mehr fürs Aeußerliche, als fürs Innere und Weſentliche der moſaiſchen Religion. — und wie wenig alſo die chriſtliche Religion, die wenig Aeußerliches und Sinnliches hat, Eingang bey ihnen finden würde. Er läßt alſo Gott über den Werth eines Tempels und der Opfer in ſeinen Augen ſich erklären: Ein Tempel, von Menſchenhänden gebaut, für mich zur Wohnung, — wäre er auch das größte und prächtigſte unter allen menſchlichen Gebäuden, — iſt viel zu klein, zu unwürdig für mich! — Der ganze Himmel — iſt — nicht mein Wohnhaus, mein Pallaſt, — ſondern nur mein Thron! und die ganze Erde meine Fußbank! — Nun erwägt, — wie ich, der Unermeßliche, in einem von Menſchenhänden

händen gebauten Tempel, der, ſo groß er auch ſey, nur gegen meinen Thron und Fußſchemel (Himmel und Erde) kaum ein Sandkorn iſt, wohnen ſoll? wie wenig würdig eine ſolche Wohnung für mich, den Unermeßlichen, ſey? — Ein Tempel, ein öffentlicher Ort des Gottesdienſtes, — und zwar nur einer, — war unter der moſaiſchen Haushaltung nicht nur nützlich, ſondern auch nöthig. Die Iſraeliten hatten einen unglaublichen Hang zum Götzendienſt. Wäre ihnen verſtattet worden, allenthalben ihren Gottesdienſt zu pflegen, und ihrem Gott zu opfern: ſo würde Abgötterey ſich noch häufiger unter dem ohnehin ſo unglaublich dazu geneigten Volk eingeſchlichen haben, und die Religion des wahren Gottes würde ſchlechterdings nicht unter ihnen aufrecht zu erhalten geweſen ſeyn. Die ganze Nation war alſo an einen Ort des Gottesdienſtes gewieſen, und hier — verſprach Gott ganz beſonders gegenwärtig zu ſeyn. Der Tempel war alſo, während der moſaiſchen Haushaltung, „gleichſam" — doch nur menſchlicher Vorſtellung nach, Gottes Wohnung. — Die chriſtliche Religion braucht und will keinen allgemeinen Tempel, als Wohnung Gottes, — bey ihr fällt die Urſache weg, die bey den Juden, unter der moſaiſchen Haushaltung, einen Tempel, gleichſam als Wohnung Gottes, nothwendig machte. Sie ſtellt Gott noch auf erhabnern, würdigern Seiten vor, und iſt ſelbſt überhaupt mehr Geiſt, als Körper, — mehr geiſtig als ſinnlich. Sie erlaubt nicht, was die moſaiſche Religion, die den rohen Begriffen eines durchaus ſinnlichen Volks angepaßt war, erlaubte, und in Rückſicht des zur Sinnlichkeit gewöhnten Volks erlauben mußte, — den Tempel für die Wohnung des wahren Gottes halten zu laſſen (obgleich auch die großen, göttlichen Lehrer der moſaiſchen Religion ſich oft genug erklärt haben, daß man nicht glauben dürfte, Gott ſey in dem Tempel eingeſchloſſen, und nur in ſeinem Tempel gegenwärtig!) — Sie — meidet auch den Schein — niedriger, unwürdiger Begriffe von Gott, — weil ſie zu einer Zeit vom Himmel herabſtieg, als Licht und Aufklärung die Welt erhellt hatte. — Aber — wir Chriſten haben ja auch Tempel? — Ja! Tempel, — aber nicht einen einzigen allgemeinen Tempel, als Wohnung Gottes, ſondern nur als Bethäuſer. S. Kap 56, 7. — „Heilige Gebäude (ſchreibt Hr. R. Michaelis) bedarf zwar unſre Religion; denn wir Menſchen können nicht unterm freyen Himmel zuſammen kommen, ſondern brauchen ein Haus, das uns beym Gottesdienſt vor Sonnenhitze, Regen, Schnee und Wind ſchützet; allein dies iſt kein Tempel zur Wohnung für Gott, ſondern ein Zuſammenkunftsort der Menſchen." —

V. 2. Meine Hand hat alles gemachet, was da iſt, ſpricht der Herr. Ich ſehe aber an den Elenden, und der zerbrochenes Geiſtes iſt, und der ſich fürchtet vor meinem Worte a).

a) Meine Hand hat (dies) alles (Himmel und Erde) gemachet (Ich bin Schöpfer der ganzen Welt, — der allmächtige, unermeßlich-große Gott, — dem alſo ein Haus mit Menſchenhänden gebaut, zur Wohnung nicht angemeſſen iſt. — Götzenbilder, die nicht Götter, nicht der

der Weltſchöpfer ſind, mögen wol in Tempeln wohnen, — für ſie ſind ſie groß und würdig genug, — nur allzu würdig, — aber für mich nicht! —), was da iſt (beſſer: „und dies alles (Himmel und Erde) ward!“ — nemlich durch meine Hand —), ſpricht der Herr. Ich ſehe aber (gnädig) an (nicht den, der am glänzenden Aeußerlichen des moſaiſchen Gottesdienſtes klebt, ſondern) den Elenden (Demüthigen), und der zerbrochenes Geiſtes (voll heiliger Ehrfurcht gegen mich, — und voll Reue über ſeine Sünden) iſt, und der ſich fürchtet vor meinem Worte. Furcht ſetzen die Hebräer häufig für Ehrfurcht, Regard ꝛc. Alſo: „der Ehrfurcht gegen meine Gebote hat, — den Vorſchriften meiner Religion ehrfurchtsvoll nachkömmt.“ — Ein ſolcher nur iſt mir wohlgefällig, — auf den — ſehe ich gnädig herab! Aufs Aeußerliche des Gottesdienſtes kommt mirs gar nicht an, — ja der bisherige ſinnliche Gottesdienſt — die Opfer — ſind mir künftig (wenn ich die beſſere — chriſtliche — Religion offenbart haben werde) ſogar aufs äußerſte verhaßt. S. V. 3. —

V. 3. Denn wer einen Ochſen ſchlachtet, iſt eben, als der einen Mann erſchlüge. Wer ein Schaaf opfert, iſt als der einem Hunde den Hals bräche. Wer Speisopfer bringet, iſt als der Säublut opfert. Wer des Weyhrauchs gedenket, iſt als der das Unrecht lobet. Solches erwählen ſie in ihren Wegen, und ihre Seele hat Gefallen an ihren Gräueln a).

a) Denn wer (künftig, — zur Zeit des Chriſtenthums, — oder der veredelten Religion des wahren Gottes) einen Ochſen ſchlachtet (nemlich für mich zum Opfer —), iſt eben, als der einen Mann (Menſchen) erſchlüge (nemlich zum Opfer. So äußerſt verhaßt und abſcheulich mir jetzt, unter der moſaiſchen Haushaltung, Menſchenopfer ſind, eben ſo verhaßt und abſcheulich ſind mir einſt, — zur Zeit des Chriſtenthums, meiner edlern, geiſtigern Religion, die ſonſt gewöhnlichen und mir wohlgefällig geweſenen Opfer, — alle Opfer! — Eine Art des Gottesdienſtes nur für rohe, ſinnliche Nationen, nicht für Bekenner des aufklärenden Chriſtenthums. —). Wer ein Schaaf opfert (Schaafe und Rinder zu opfern, war, nach der moſaiſchen Religion, erlaubt, — waren die gewöhnlichſten Opfer), iſt, als der — bräche (nemlich als Opfer. Hunde konnten dem wahren Gott nicht geopfert werden, ſo wenig, als Menſchen. — Heidniſche Völker aber opferten Hunde, — ſonderlich der Hekate. — Der Sinn dieſes zweyten Glieds iſt ganz wieder wie der des erſten: So verhaßt und abſcheulich in meinen Augen jetzt Hundeopfer u. dergl. unerlaubte Opfer ſind, eben ſo verhaßt werden mir einſt, zur Zeit des Chriſtenthums, die ehedem erlaubten, und, der Geſtalt nach, wohlgefälligſten Opfer ſeyn!). Wer Speisopfer (d. i. Opfer aus dem Gewächsreich, und zwar Mehlopfer, ſ. 3 Moſ. 2.) bringet (bringen wollte, — nemlich einſt zur Zeit des Chriſtenthums), iſt (wird in meinen Augen ſeyn) als der (jetzt) Säublut opfert (jetzt Säublut opfern wollte. Eben ſo verhaßt und abſcheulich werden mir einſt alle jetzt mir noch

wohl-

wohlgefällige Speisopfer ſeyn! Schweine konnten dem wahren Gott nicht geopfert werden. Heidniſche Völker aber opferten Schweine der Ceres!). Wer des Weyhrauchs gedenket (beſſer: „Weyhrauch räuchert." — Weyhrauch kam zu den Opfern aus dem Gewächsreich, oder vielmehr Mehlopfern. S. 3 Moſ. 2. — Alſo: Wer einſt, zur Zeit des Chriſtenthums, — Mehlopfer mit Weyhrauch, — die jetzt noch unter der moſaiſchen Haushaltung, erlaubt, üblich, und der äußern Form nach, mir wohlgefällig ſind, opfert), iſt (mir, — oder: in meinen Augen) als (einer) der (jetzt) das Unrecht lobet. (Beſſer: „Götzen preißt" — anbetet, verehrt, — jetzt, — Götzen verehrte. — Eben ſo ſträflich und abſcheulich in meinen Augen. — Keine Stelle des A. T. — ja der Bibel überhaupt, — von völliger Abſchaffung der Opfer zur Zeit des Chriſtenthums, iſt klärer, als dieſe!) Solches (beſſer: „Doch — eben dies" — was mir einſt, zur Zeit des Chriſtenthums, ſo mißfällig ſeyn wird, — Opferdienſt —) erwählen ſie in ihren Wegen (d. i. nach ihrem eignen Willen. — Welch treffendes Bild der Juden zu Chriſti Zeit! Sie blieben beym moſaiſchen Opferdienſt, und gaben der Lehre Jeſu kein Gehör! —), und ihre Seele hat Gefallen an ihren Gräueln; d. i. Opfern, — die, ob ſie gleich genau nach Moſis Vorſchrift eingerichtet ſind, von der Zeit des Meſſias an Gräule in meinen Augen ſind. — Man dürfte ſich wundern, wie die Juden, bey ſo deutlichen Stellen der Propheten von völliger Abſchaffung der Opfer zur Zeit des Meſſias, dennoch beym Moſaiſchen Opferdienſt haben beharren, und die ſo deutliche Meynung ihrer Propheten haben verkennen können! — Aber ſelbſt große chriſtliche Ausleger, einige in ganz neuern Zeiten nicht ausgenommen, haben dieſe Stelle, — wie faſt das ganze Kapitel, ſo wenig, als ehedem die Juden, verſtanden. =

V. 4. Darum will ich auch erwählen, das ſie verſpotten, und was ſie ſcheuen, will ich über ſie kommen laſſen, darum, daß ich rief, und niemand antwortete; daß ich redete, und ſie höreten nicht; und thäten, was mir übel gefiel, und erwähleten, das mir nicht gefiel a).

a) Darum will ich auch erwählen, das ſie verſpotten (Drum will auch ich zu ihrer Verſpottung — oder zu ihrem Unglück — greifen —), und was ſie ſcheuen (das Aeußerſte, was ſie fürchten), will ich über ſie kommen laſſen (Der Menſch fürchtet immer mehr Böſes oder Unglück, als ihn wirklich trift, wenn er einmal etwas Unangenehmes zu erwarten hat. Aber die Juden, die, ganz Gott zum Abſchen, bey ihrem levitiſchen Gottesdienſt und ihrer moſaiſchen Religion bleiben, und die chriſtliche Religion verſchmähen, ſollen nicht zu viel fürchten. — Alles Unglück, Schmach ꝛc. ſoll über ſie kommen. Man halte nun das Schickſal der Juden bis auf den heutigen Tag mit dieſer Drohung zuſammen, — und jeder wird ausrufen müſſen: Wahrheit! Wahrheit! —), darum, daß ich (ihnen) rief (durch meine Propheten — lange vorher — ihnen die chriſtliche Religion weißagen, und durch den Meſſias und ſeine Schüler und Boten vortragen und anbieten ließ), und niemand antwortete (mit Ja! —); daß ich — höreten

reten nicht (gaben der edlern Lehre des Chriſtenthums kein Gehör); und thäten, was mir übel gefiel (blieben hartnäckig beym Moſaiſchen Opferdienſt und bey der unvollkommnern Religion ihrer Väter, — und mißhandelten ſogar noch den großen Lehrer der allerheiligſten und fürtreflichſten aller Religionen ꝛc.), und erwähleten (ergriffen —), das mir nicht gefiel; Opferdienſt ꝛc. V. 3. =

V. 5. Höret des Herrn Wort, die ihr euch fürchtet vor ſeinem Worte: Eure Brüder, die euch haſſen, und ſondern euch ab um meines Namens willen, ſprechen: Laſſet ſehen, wie herrlich der Herr ſey, laſſet ihn erſcheinen zu eurer Freude! die ſollen zuſchanden werden a).

a) Höret — werden. Beſſer: „Höret Jovas Ausſpruch, die ihr Ehrfurcht habt vor ſeinem Wort (das er durch den Meſſias vom Himmel ſchicken wird, — d. i. ihr Bekenner und Verehrer des Chriſtenthums!): Eure Brüder (die Juden, die mit euch einen Gott glauben und verehren —), die euch (Chriſten) haſſen (Wie verhaßt war der Chriſt, von der Stiftung des Chriſtenthums an bis auf den heutigen Tag, dem Juden! —), und ſtoßen euch aus (ſtoßen euch, als Gojim oder Heiden, aus, — weil ſie ſich beſſer dünken, als ihr. — S. Kap. 45, 5.) um meines Namens willen (ſchrecklich! — weil ihr mich, nach den Vorſchriften des Chriſtenthums, auf die wohlgefälligſte Weiſe verehret, und ſie, mit ihren Opfern, mir zum Abſcheu ſind, — wollen euch nicht in ihrer Gemeinſchaft haben, — weil ſie ſich demohngeachtet beſſer dünken! —), ſprechen: Läßt doch Jova ſich herrlich zeigen! (d. i. ihn durch Wunder beweiſen, daß eure (chriſtliche) Religion die wahre, — und beſſer, als unſre ſey! —) daß wirs ſehn, zu eurer Freude! (untrügliche, recht augenſcheinliche Wunder verlangen ſie, — im Spott. — „Zu eurer Freude.“ Natürlich wärs Freude für die Chriſten, wenn ihre Religion wirklich durch wahre Wunder beſtätiget würde, ſie alſo über die Juden ſiegten.) Dieſe aber ſollen beſchämt werden!“ — nemlich durch wirkliche wahre Wunder, wodurch die Wahrheit der chriſtlichen Religion, zur Freude ihrer Bekenner, bewieſen wird. — Die Evangeliſche Geſchichte iſt hier reichlicher Beleg! =

V. 6. Denn man wird hören eine Stimme des Getümmels in der Stadt, eine Stimme vom Tempel, eine Stimme des Herrn, der ſeine Feinde bezahlet a).

a) Denn man — ſeine Feinde (Feinde ſeiner veredelten wahren (chriſtlichen) Religion und deren Verehrer; — nemlich die Juden) bezahlet. Dabey, daß die Wahrheit der chriſtlichen Religion, durch wahre Wunder, zur Freude ihrer Bekenner und zum Aerger und zur Beſchämung der Juden, ſo reichlich beſtätigt wird, ſolls nicht einmal bleiben, ſondern auch ein Unglücksſturm von Jeruſalem her, — und vom Tempel her, — in welchem Jova ſich an ſeinen und ſeines Chriſtenthums Feinden, den Juden, rächen will, wird ihnen ſchrecklich in die Ohren hallen. — Das Unglück der Juden durch die Römer iſt hier unverkennbar! =

V. 7. a) Sie gebieret, ehe ihr wehe wird; ſie iſt geneſen eines Knabens, ehe denn ihr Kindesnoth kommt b).

a) Jeruſalem aber, als Mutter der wahren, chriſtlichen — Religion,

gion, d. i. die chriſtliche Kirche bekommt Kinder, — ohne ſie eigentlich geboren zu haben, — Völker, die ſie als ihre Mutter erkennen (d. i. ſich zu ihr bekennen — ihre Lehre annehmen), ohne ſie, wie ſonſt Völker beſiegt werden, mit vieler Mühe und blutigen Kriegen beſiegt zu haben ꝛc. Das wird nun geſagt: = b) Sie (aber, — Jeruſalem nemlich, — als Mutter der wahren Religion, und zwar des Chriſtenthums — die chriſtliche Kirche) gebieret, ehe ihr wehe wird (Wenn eine Frau gebären will: ſo ſtellen ſich erſt die Wehen ein, — und ohne Schmerzen gebiert ſie nie. Die chriſtliche Kirche aber kriegt Kinder, d. i. Bekenner, Verehrer, — die ſie für ihre Mutter erkennen und verehren, — ohne Wehen und Geburtsſchmerzen gehabt zu haben, d. i. ohne Mühe, — Noth und Angſt —); ſie iſt geneſen eines Knabens (Mannes, — das Edelſte, was eine Schwangere gebären kann. — Weil eine Frau gewöhnlich nur ein Kind auf einmal gebiert: ſo läßt auch der Prophet Jeruſalem oder die Kirche nur eins auf einmal gebären. Die Zahl der Kinder iſt hier nicht Hauptidee, ſondern das Gebären — oder Kinder erhalten ohne Mühe, Schmerzen und Blut. — Doch muß ich das auch ſagen, daß die einfache Zahl, wie ſo oft im Hebräiſchen, Kollektiv ſtehen kann, — Knabe für Knaben, — Mann für Männer! Und im folgenden V. 8. ſteht dafür Volk — Land — Bewohner ganzer Länder! — Nicht umſonſt ſetzt der Prophet Manſen oder Mann, ſtatt Kind, — ſondern um die Vorzüglichkeit der Kinder, die die Kirche ſo ganz ohne Mühe erhält, anzuzeigen, — Und gerade den vorzüglichſten, aufgeklärteſten Theil der Menſchheit hat ſie zu Kindern bekommen — ſind Chriſten geworden), ehe denn ihr Kindesnoth kommt, d. i. ohne in Kindesnöthen geweſen zu ſeyn, — ohne Geburtsſchmerzen ausgeſtanden zu haben. Die Juden waren Kinder, die Jeruſalem wirklich, und alſo mit den gewöhnlichen Schmerzen gebar, — aber die Chriſten, — Jeruſalems oder der wahren Kirche Kinder, — ſind ihre Kinder geworden, ohne ſie wirklich geboren zu haben, — ohne ihr, als ihrer Mutter, Geburtsſchmerzen und Wehen verurſacht zu haben. =

V. 8. Wer hat ſolches je gehöret? wer hat ſolches je geſehen? Kann auch, ehe denn ein Land die Wehe kriegt, ein Volk zugleich geboren werden? Nun hat doch ja Zion ihre Kinder ohne die Wehe geboren a).

a) Wer hat — geſehen? (möchte man fragen, — daß eine Frau Kinder bekommen hätte, ohne Wehen und Geburtsſchmerzen ꝛc.) Kann auch — geboren. Beſſer: „Kann auch geboren werden ein Land (d. i. die Einwohner eines ganzen Landes — ein ganzes Volk, — wie es der Prophet im folgenden Glied ſelbſt erklärt) an einem Tag? oder gezeugt werden ein Volk auf einmal? — Und doch zeugt und gebiert ſo Zion ihre Söhne!“ — nemlich ſo ſchnell — ganze Völker an einem Tag! — Kriegt ganze Länder voll Kinder — ganze Nationen zu Kindern (d. i. Bekennern ihrer — der chriſtlichen — Religion) auf einen Tag, — in ſehr kurzer Zeit. — Daß hier von der ſchnellen, außerordentlichen Ausbreitung der chriſtlichen Religion die Rede iſt, ſieht jeder. =

V. 9. Sollte ich andere laſſen die Mutter brechen, und ſelbſt nicht auch gebären? ſpricht der Herr. Sollte ich andere laſſen gebären, und ſelbſt verſchloſſen ſeyn? ſpricht dein Gott a).

a) Sollte ich — dein Gott. Dieſer Ueberſetzung Luthers (der vermuthlich der Vulgate folgte) ſtehn viele Gründe entgegen, obgleich die meiſten neuern Ueberſetzer eben ſo überſetzen. Dem Sprachgebrauch gemäß iſt der Vers ſo zu überſetzen: „Sollte ich ſie (die Mutter der wahren Religion — Zion —) nur bis zur Geburt bringen, und ſehen, daß ſie nicht gebären kann? ſpricht Jova; Oder ſie bis zum Gebären bringen, und ſie verſchloſſen ſehn? (ſehn, daß ſie die Frucht nicht zur Welt bringen kann?) ſpricht dein Gott." — Jeruſalem wird vorgeſtellt als eine Frau, die ſehr ſchwer gebiert, und von der man beſorgen muß, daß ſie, wenn ſie wieder ſchwanger würde, über der Geburt ſtürbe. Was Jeruſalem (als Mutter der wahren Religion) wirklich gebiert, — können nur Juden ſeyn, — und zwar die die veredelte wahre (chriſtliche) Religion annehmen. Es war nicht die geringſte Hofnung da, daß Jeruſalem dergleichen leibliche Kinder zur Welt bringen, — Juden, die die chriſtliche Religion annähmen, erhalten würde. Alſo auf dieſe allein es ankommen zu laſſen, — würde eben ſo viel geweſen ſeyn, als „die Mutter ſelbſt (die chriſtliche Kirche) in Lebensgefahr (Gefahr des Untergangs) bringen." — Um ſie (die Mutter — die chriſtliche Religion) beym Leben — zu erhalten, mußte ihr alſo Gott andere Kinder geben (V. 7. 8.), — d. i. andere Völker zum Chriſtenthum berufen, — die die chriſtliche Religion lieber ihre Mutter neunten, — und nicht (durch Geburtsunmöglichkeit) ihren Tod und Untergang verurſachten. — Zur Erläuterung dieſes Verſes denke man ſich dieſen Fall: Eine Frau will gern Kinder haben Sie wird ſchwanger. Bey der Geburt aber gehts ihr außerordentlich hart, — und nahe ans Leben. Endlich kommt das Kind von ihr, — aber nach einiger Zeit ſtirbts wieder. Aerzte und Hebammen verſichern indeß der betrübten, kinderloſen Frau, — ihr Tod ſey unvermeidlich, wenn ſie wieder gebären würde. Ihr Gatte, der ſie liebt, läßt ſie alſo fernerhin unberührt. Ihre Wünſche zu erfüllen, giebt er ihr fremde hübſche Kinder, mit der Erlaubniß, ſie an Kindes Statt anzunehmen. — Von dieſem Fall entlehnt der Prophet das Bild, das man nun wohl verſtehen wird. — Jeruſalem, als Inhaberinn der wahren Religion, hat einmal geboren. Sie gebar die Juden, als Bekenner der moſaiſchen, den einzig wahren Gott lehrenden Religion, — aber — dieſe mit großer Angſt und Gefahr. Ihr zweytes ſollten die Juden, „als Bekenner der veredelten Religion des wahren Gottes oder des Chriſtenthums ſeyn," — allein es war ihr unmöglich, dieſe zu gebären — dieſe zu Bekennern des Chriſtenthums zu erhalten, wenn ſie ſelbſt nicht drüber ihr Leben einbüßen (untergehen) ſollte. — Ihr Gatte (Gott) muthet ihr alſo dieſe zweyte unmögliche und mit ihrem eignen Ruin verbundene Geburt nicht zu, — läßt ſie fremde gutartige Kinder adoptiren — Heiden ihre wohlthätige Lehre annehmen, und ſo ſich bey Leben und Daſeyn erhalten! —

B. 10. Freuet euch mit Jeruſalem, und ſeyd frölich über ſie, alle, die ihr ſie lieb habet. Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über ſie traurig geweſen ſeyd a).

a) Freuet euch mit (beſſer: „über“) Jeruſalem, und —— alle, die ihr ſie (Jeruſalem nemlich, — als Mutter der Religion des wahren Gottes — der chriſtlichen) lieb habet. Freuet euch mit ihr (über ſie —), alle, die ihr über ſie traurig geweſen ſeyd — die ihr ſie betrauert — 1) als Kinderloſe, — die ihre leiblichen Kinder — die Juden, zu Bekennern ihrer edlern wahren (chriſtlichen) Religion verloren hat, 2) als zerſtörte und verheerte, — um ihrer halsſtarrigen Kinder, der Juden willen, — durch die Römer. — Statt ſie (Jeruſalem) zu betrauern, freuet euch über ſie, ihr, — die ihr ſie (als Mutter der von euch geſchätzten wahren Religion) lieb habt, — ihr, ihre zugebrachten, adoptirten Kinder! (Chriſten aus dem Heidenthum!) — Und worüber ſollen ſich dieſe Jeruſalems freuen? Antwort B. 9. 11. ═

B. 11. Denn dafür ſollt ihr ſaugen, und ſatt werden von den Brüſten ihres Troſtes; ihr ſollet dafür ſaugen, und euch ergötzen von der Fülle ihrer Herrlichkeit a).

a) Denn dafür —— Herrlichkeit. Beſſer: „Daß ihr ſaugen könnt und ſatt werden an ihrer erquickenden (troſtreichen) Bruſt; daß ihr ſaugen und euch laben könnt an ihrer herrlichen Fülle!“ — Das jüdiſche Volk war Jeruſalems leibliches Kind, das an ihren Brüſten (heilſame Lehren der wahren moſaiſchen Religion) ſog. Dies Kind hat ſie verloren. — (Nahm ihre edlern Lehren des Chriſtenthums nicht an — wollte an ihrer allererquickendſten Bruſt nicht ſaugen, — und — kam — durch die Römer um!) — Ihr, Jeruſalems (der wahren — chriſtlichen Kirche) adoptirte Kinder (Chriſten aus dem Heidenthum!), trauert nicht drüber, — freuet euch vielmehr, daß ihre troſtvollen Brüſte in ihrer drängenden Fülle euch ganz zu Theil werden! — Hätte Jeruſalem ihr leibliches Kind (das jüdiſche Volk) behalten, — vielleicht hättet ihr auch an Jeruſalems (der chriſtlichen Kirche) erquickenden Brüſten nicht ſo ſatt trinken können, — jenes, als ihr leibliches Kind, hätte vielleicht Vorrechte vor euch verlangt, — und ihr hättet nachſtehen müſſen! — Der Stolz der Juden vor allen andern Völkern iſt bekannt. ═

B. 12. Denn alſo ſpricht der Herr: Siehe, ich breite aus den Frieden bey ihr, wie einen Strom, und die Herrlichkeit der Heiden, wie einen ergoſſenen Bach; da werdet ihr ſaugen. Ihr ſollet auf der Seiten getragen werden, und auf den Knieen wird man euch freundlich halten a).

a) Denn alſo —— halten. Beſſer: „Denn ſo ſpricht Jova: „Seht! ich wende ihr (Jeruſalem — der chriſtlichen Kirche) zu — Glück, gleich einem Strom; und dem übertretenden Bache gleich Völkerreichthum; und ſaugen ſollt ihr, auf der Seite getragen werden und auf dem Schoos euch ergötzen.“ — Der Strom iſt der Euphrath, und der übertretende Bach der Nil, — die zween größten Ströme, die die Hebräer kannten. Dieſen Strömen gleich wird Glück und Völkerreichthum

thum Jeruſalem zuſtrömen. (Freuet euch! V. 10), d. i. Stromweiſe werden Völker die chriſtliche Religion annehmen, reiche Völker! — „und ſaugen ſollt ihr,“ d. i. an dem ganzen Glück des Chriſtenthums Theil nehmen. „auf der Seite getragen werden (auf dem Arm, — welches die ſicherſte und für Kinder bequemſte und angenehmſte Art des Tragens iſt. Und ſo trägt man Kinder, die man lieb hat —) und auf dem Schoos (eurer Mutter — der chriſtlichen Kirche) euch ergötzen;“ — d. i. ganz als leibliche Kinder Jeruſalems — (der Kirche) ſollt ihr behandelt werden, — aufs zärtlichſte und liebreichſte, — wie eine Mutter ihr geliebtes Kind auf die Armen nimmt, — trägt, — an die Bruſt legt, — ſatt trinken läßt, — und dann auf dem Schoos mit ihm ſcherzt. — Statt Schoos — ſteht im Hebräiſchen Kniee, — welches ſich auf die Art der Morgenländer zu ſitzen gründet. Sie ſchlagen die Beine kreuzweiſe über einander, und ſo ſetzen ſie Kinder bald aufs eine, bald aufs andere Knie. In ſo fern ſetzen alſo die Hebräer Kniee, wo wir Schoos ſetzen. ═

V. 13. Ich will euch tröſten, wie einen ſeine Mutter tröſtet; ja ihr ſollet an Jeruſalem ergötzet werden a).

a) Ich will euch tröſten, wie einen ſeine Mutter tröſtet (ſo völlig beruhigenden Troſt, durch die erquickenden Lehren des Chriſtenthums, will ich euch gewähren, wie aller Kummer, alles Leid aus dem Herzen des Kindes weicht, und mit Wonne wechſelt, das eine zärtliche Mutter liebevoll beruhiget hat); ja —— werden. Genauer: „in (an oder durch) Jeruſalem (d. i. Chriſtenthum) ſollt ihr Troſt erlangen.“ — Jenen mächtigen Troſt, jene Beruhigung wird euch meine veredelte wahre Religion — das Chriſtenthum gewähren. — Und welcher Troſt iſt mächtiger und erquickender, als der vom Chriſtenthum kommt! Das wird jeder bekennen, der die Wohlthätigkeit des Chriſtenthums in ſeiner Seele empfunden hat. — Tröſten (von Gott geſagt) heißt oft auch ſo viel, als, das, was das Herz bekümmert, wegſchaffen, — oder auch — abwenden, — daß es nicht kömmt — uns nicht bekümmert, — alſo: getröſtet und beruhigt erhalten. Beugendes Unglück, bekümmerndes Elend abwenden. — Auch das will Gott thun, — durch — Jeruſalem, — durch die chriſtliche Religion. Denn ſie bewahrt auch vor vielem leiblichen Elend und Unglück, darein ſo häufig gewöhnlich nur die ſtürzen, die den Vorſchriften des Chriſtenthums nicht gemäß leben. ═

V. 14. Ihr werdets ſehen, und euer Herz wird ſich freuen, und euer Gebeine ſollen grünen wie Gras. Da wird man erkennen die Hand des Herrn an ſeinen Knechten, und den Zorn an ſeinen Feinden a).

a) Ihr werdets ſehen (erfahren — an euch ſelbſt — Chriſten!), und euer Herz wird ſich freuen (voll herzlicher Freude und Wonne werdet ihr werden, über den Beſitz des wohlthätigen Chriſtenthums), und euer Gebeine (eure Glieder) ſollen (werden) grünen wie Gras (friſche, jugendliche Kraft werdet ihr in euren Gliedern fühlen. Kraft, Leben und guten Muth wird euch das Chriſtenthum gewähren!). Da wird man erkennen die Hand des

des Herrn (ſeine Allmacht — mächtige Kraft, erthätiget) an ſeinen Knechten (Verehrern — Bekennern des Chriſtenthums, durch mächtigen Schutz, Segen und Glück. —), und den Zorn (ſeine Zorngerichte — ſchreckliche Strafen) an ſeinen Feinden; d. i. an denen, die ihn und ſeine veredelte (chriſtliche) Religion nicht lieben, nicht annehmen, — ſondern haſſen und wol gar verfolgen. An den Juden — und an viel andern Feinden des Chriſtenthums iſt dies auf die fürchterlichſte Weiſe erfüllt! =

V. 15. Denn ſiehe, der Herr wird kommen mit Feuer, und ſeine Wagen wie ein Wetter; daß er vergelte im Grimm ſeines Zorns, und ſein Schelten in Feuerflammen a).

a) Denn ſiehe, der Herr wird kommen (wider die Feinde des Chriſtenthums) mit Feuer (d. i. Blitz), und ſeine Wagen (ſein majeſtätiſcher Donnerwagen. S. Th. 1. bey 1 Moſ. 3, 24. und meinen Th. 1. des bibl. Reallexikons unter Cherubim.) wie ein Wetter (Sturmwind. So ſchnell, unverſehens und fürchterlich!); daß er (ſeinen oder des Chriſtenthums Feinden) vergelte im Grimm ſeines Zorns (zu vergelten — Rache — Strafe zu üben im grimmigſten Zorn), und ſein Schelten (d. i. Donnern – kommt –) in (mit) Feuerflammen; feurigen, tödtenden Blitzen. Ein fürchterliches Gewitter wird er über ſie aufſteigen laſſen, und ſie dadurch verheeren und tödten. — Gewitter ſteht hier, wie oft bey hebräiſchen Dichtern, für fürchterliche und recht ſichtbare Rache des Himmels überhaupt. S. oben bey Kap. 64, 1. — Das Unglück, das, durch die Römer, über die Juden kam, war doch gewiß ſo einem fürchterlichen Gewitter ähnlich, — und jeder Dichter kanns ſo nennen und ſo zeichnen. =

V. 16. Denn der Herr wird durchs Feuer richten, und durch ſein Schwerdt alles Fleiſch; und der Getödteten vom Herrn wird viel ſeyn a).

a) Denn der Herr wird durchs Feuer (durch den Blitz. S. Th. 1. bey 2 Moſ. 13, 21. a. Nr. 4. S. 333.) richten (ſein richterliches Urtheil an ſeinen und des Chriſtenthums Feinden vollziehen, — d. i. ſie ſtrafen), und durch ſein Schwerdt (d. i. den Blitz, der dann, wie im vorigen Vers, für göttliche Rache überhaupt ſtehet. Vergl. Hiob 20, 25. a. Pſalm 7, 13. 14. b. —) alles Fleiſch (alle Sterbliche, — die nemlich ſeine und ſeiner (chriſtlichen) Religion Feinde ſind. —); und der Getödteten vom Herrn (derer, die durch Gottes Strafgerichte umkommen werden) wird viel ſeyn. — Das Blutbad der Juden, zur Zeit der Römer, war bekanntlich ſehr groß, und doch kamen, nach dem Joſeph, mehrere durch die Peſt (alſo recht eigentlich durch Gottes Schwerdt) als durchs Schwerdt um. — Will man das Wort „Feuer“ in dieſem Vers eigentlicher nehmen: ſo kann man daran denken, daß Jeruſalem und der Tempel wirklich im Feuer aufgiengen. =

V. 17. Die ſich heiligen und reinigen in den Gärten, einer hie, der ander da, und eſſen Schweinenfleiſch, Gräuel und Mäuſe,

ſollen geraffet werden mit einander, ſpricht der Herr a).

a) Die ſich heiligen (weihen) und reinigen (d. i. die levitiſche Reinigung beobachten, die dem Opfernden ꝛc. oblag) in den Gärten (Hainen, wo die Heiden ihren Gottheiten opferten. Den Opferdienſt, auch ſtreng nach Moſis Verordnung eingerichtet, und moſaiſche Religion überhaupt, ſtellt der Prophet, von der Zeit des Chriſtenthums an, Gott wieder für eben ſo mißfällig vor, als das Heidenthum. Vergl. V. 3. — Dieſe Bemerkung iſt der Schlüſſel zu dieſem Vers. — Der Prophet läßt alſo die Juden, von der Zeit des Chriſtenthums an, in Hainen opfern, — ſtatt zu ſagen: „Ihre Opfer, die ſie, auch ſtreng nach Moſis Vorſchrift, — dem wahren Gott brächten, wären, von der Zeit des Chriſtenthums an, — weil ſie dieſes verwürfen, — in Gottes Augen eben ſo verhaßt und abſcheulich, als wenn ſie, wie die Heiden, in Hainen opferten. —), einer hie, der ander da (Die Worte im Original ſind ſchwer. Ich überſetze und verſtehe ſie ſo: „bey welchen (Gärten oder Hainen) jeder trüglich weilt" — bleibt, beharrt. Rechtfertigung und Beweiſe für dieſe Ueberſetzung ſuche man oben in der Vorrede zu dieſem Th. 5. — Gärten oder Haine ſind hier, wie ſchon vorhin geſagt, ſo viel, als moſaiſcher Opfer- oder Gottesdienſt, zur Zeit des Chriſtenthums, — Gott, wie Götzendienſt in Hainen, ſeit der Zeit des Chriſtenthums, verhaßt. — „ſie weilen" oder bleiben dabey — beym moſaiſchen Opferdienſt, und nehmen die chriſtliche Lehre nicht an; — nicht als ob ſie die moſaiſche Religion edler und tröſtender fänden, — nicht aus Ueberzeugung, — ſondern „trüglich." — Sie ſehen zwar die großen Vorzüge des Chriſtenthums vor dem Opferdienſt und der moſaiſchen Religion im Herzen ein, — aber — äußere Umſtände — Vortheil, Intereſſe ꝛc. laſſen ſie ſich abhalten, die chriſtliche Lehre anzunehmen. Hierbey muß man ſich wieder an Kap. 56, 10. 11. 12. erinnern, wo der jüdiſchen Prieſterſchaft, auf welche es eigentlich ankam, ob die Juden die chriſtliche Religion annehmen ſollten, ſolch „Trüglichhandeln aus Intereſſe" ausdrücklich vorgeworfen wird.), und eſſen Schweinenfleiſch, Gräuel (Speiſen, die nach den moſaiſchen Speiſegeſetzen Gräuel oder Abſchen ſind) und Mäuſe (dergleichen, ſo wenig als Schweinefleiſch ꝛc. durften die Juden, nach den moſaiſchen Speiſegeſetzen, eſſen. — Man darf nicht glauben, als würden hier die Juden beſchuldiget, daß ſie (zur Zeit des Evangelii, — denn davon iſt die Rede) Schweinefleiſch, Mäuſe und andere dergleichen nach Moſis Geſetzen unreine oder den Juden zu eſſen verbotene Thiere wirklich gegeſſen hätten; — ſondern ihre ſtrenge Beobachtung der moſaiſchen Speiſegeſetze und des ganzen levitiſchen Gottesdienſtes, mit Verwerfung des Chriſtenthums, iſt nur in Gottes Augen eben ſo viel, — eben ſo abſcheulich, als wenn ſie ſonſt, vor der Zeit des Evangeliums, als ihm die moſaiſche Religion noch angenehm war, Schweinefleiſch und Mäuſe und andere ausdrücklich verbotene Speiſen, wie die Heiden, gegeſſen hätten. — Alle diejenigen (Juden), die bey der mir einſt, wie Heidenthum, verhaßten moſaiſchen Religion, mit Verachtung des Chriſtenthums,

thums, beharren —), ſollen (dahin) geraffet werden mit einander, ſpricht der Herr. Das erfüllten die Römer. =

V. 18. Denn ich will kommen und ſammlen ihre Werke und Gedanken, ſammt allen Heiden und Zungen, daß ſie kommen und ſehen meine Herrlichkeit a).

a) Denn ich —— Herrlichkeit. Beſſer: „Denn ich (kenne) ihr Thun und ihre Gedanken (weiß die unedlen, intereſſirten Urſachen, die ſie von der Annahme des Chriſtenthums abhalten, und zum Beharren in der mir dann ganz mißfälligen moſaiſchen Religion vermögen (ſ. bey V. 17. und Kap. 56, 11.), wohl! —) Es kommt aber die Zeit, da ich ſammle (nemlich zum Chriſtenthum bringe) alle Völker und Zungen (d. i. viele, ganze Völker von ganz verſchiednen Sprachen), daß ſie kommen und ſehen meine Majeſtät.“ — daß ſie mich aus der chriſtlichen Religion, die ſie annehmen, als den einzig wahren, majeſtätiſchen Gott kennen lernen. =

V. 19. Und ich will ein Zeichen unter ſie geben, und ihrer etliche, die errettet ſind, ſenden zu den Heiden am Meer, gen Phul und Lud, zu den Bogenſchützen, gen Thubal und Javan, und in die Ferne zun Inſulen, da man nichts von mir gehöret hat, und die meine Herrlichkeit nicht geſehen haben; und ſollen meine Herrlichkeit unter den Heiden verkündigen a).

a) Und ich will ein Zeichen unter ſie geben (ein Wunder an ihnen thun; — etwas Außerordentliches, — nemlich den Reſt von ihnen ſo unter andere Völker zerſtreuen, als von keinem Volk noch erhört worden iſt:), und (nemlich) ihrer —— Heiden (beſſer: „die Entrunnenen von ihnen — (diejenigen Juden, die aus dem ihrer Nation wartenden Strafgericht noch übrig bleiben werden —) unter andere Völker ſtoßen,“ — und nun nennt der Prophet beyſpielsweiſe verſchiedene ſehr weit von Paläſtina und von einander ſelbſt gelegene Länder und Völker. Denn die Meynung iſt, daß die dem Unglück ihrer Nation noch entkommenen Juden in ſehr viele ferne und von einander ſelbſt weit entfernte Länder zerſtreut werden ſollen, — wie auch, wie jeder weiß und bewundert, geſchehen iſt.) am Meer (beſſer: „z. B. nach Tharſis“ — d. i. Tarteſſus in Spanien, — und dann Spanien überhaupt. Und gerade Spanien, das der Prophet hier zuerſt nennt, iſt eine der von jüdiſchen Flüchtlingen berühmteſten Provinzen. Spanien ſteht dann für Europa überhaupt. —), gen Phul und Lud (Phul — iſt wahrſcheinlich die Stadt und Inſel Philä an den Kataракten des Nils, hundert Stadien über Syene, an der äthiopiſchen Gränze. Von Lud ſ. Th. 3. bey 1 Chron. 1, 11. b. —), zu den Bogenſchützen (d. i. den Moſchiern, — wie im Hebräiſchen nicht nur Namensähnlichkeit, ſondern auch ihre Verbindung mit Thubal oder den Tibarenen erhellet. Den Meſech und Thubal oder Moſchier und Tibarener finden wir immer beyſammen. Von Meſech und Thubal, oder den Moſchiern und Tibarenern, ſ. Th. 3. bey 1 Chron. 1, 5. b. —), gen Thubal (unter die Tibarenen. S. die vorige Parentheſe!) und Ja-

van (d. i. Griechenland. S. Th. 3. bey 1 Chron. 1, 5. b.), und in die Ferne zun Inſulen (beſſer: „und in die fernſten Länder.“ — Unter dem hier gebrauchten hebräiſchen Wort werden gemeiniglich die europäiſchen Küſten, oder ganz Europa und das nördliche Aſien verſtanden. Wie ſehr, wie weit und fern die aus dem ihre Nation betroffenen Unglück, durch die Römer, noch entkommenen oder übrig gebliebenen Juden ſich in der Welt zerſtreut haben, iſt jedem bekannt, und nicht minder an ſich merkwürdig und wirklich ohne Beyſpiel, als merkwürdig, wie genau dies unſer Prophet hier vorherſagt. —), da (in welchen fernen, bisher blos heidniſchen Ländern) man nichts von mir (dem einzig wahren Gott) gehöret hat, und die meine Herrlichkeit (meine Majeſtät, — d. i. die vielen Beweiſe und Proben meiner Allmacht, Weisheit und Güte, die ich unter meinem ehemaligen Volk ſo reichlich und häufig gegeben und abgelegt habe) nicht geſehen haben; und ſollen (dieſe) meine Herrlichkeit unter den Heiden (unter andern Völkern) verkündigen; dadurch nemlich, daß ſie unter ſie zerſtreut wurden, unter ihnen lebten und ſo Gelegenheit hatten, die Thaten ihres großen Gottes, aus ihren heiligen Büchern, denſelben zu erzählen. —

V. 20. Und werden alle eure Brüder aus allen Heiden herzubringen dem Herrn zum Speisopfer, auf Roſſen und Wagen, auf Sänften, auf Mäulern und Läufern, gen Jeruſalem zu meinem heiligen Berge, ſpricht der Herr; gleichwie die Kinder Iſrael Speisopfer in reinem Gefäß bringen zum Hauſe des Herrn a).

a) Und (Dieſe) werden alle eure Brüder (viele — eine Menge eurer Brüder) aus allen Heiden (d. i. Chriſten aus dem Heidenthum, — die einen und eben denſelben wahren Gott glauben und verehren, wie die Juden) herzubringen (Die Zerſtreuung der Juden in alle Welt wird dem Chriſtenthum förderlich ſeyn, — indem durch ſie der wahre Gott unter fernen Nationen bekannt, und dann, — jedoch unter den Lehren des Chriſtenthums, — von ihnen angenommen und verehrt werden wird.) dem Herrn zum Speisopfer (Mehlopfer, — zu welchem immer Weyhrauch kam. Steht daher für wohlriechendes, — Gott angenehmes Opfer. — Alle Opfer der Juden, ſeit Erſcheinung des Chriſtenthums, ſind Gott ein Abſcheu (V. 3. 17.). — Das einzige angenehme Opfer, das ſie ihm bringen werden, werden die vielen Heiden ſeyn, die durch ihre (der Juden) Zerſtreuung in alle Welt, den wahren Gott kennen lernen, und dadurch Veranlaſſung bekommen, die chriſtliche Religion zu ſuchen und anzunehmen. —), auf Roſſen und Wagen, auf Sänften, auf Mäulern (Maulthieren) und Läufern (Dromedaren, — ſchnell laufenden, arabiſchen Kameelen. Durch die verſchiedenen Arten von Reiſe- oder Reit- und Fahrwerk drückt der Prophet ſehr fein die mancherley ganz verſchiedenen und von einander fernen Nationen aus, die, durch die Zerſtreuung der Juden, zur Erkenntniß des wahren Gottes kommen, und dadurch zur Annahme der chriſtlichen Religion bewogen werden.), gen Jeruſalem zu meinem heiligen

gen Berge (d. i. nach Jeruſalem, — das auf Bergen liegt. Jeruſalem wird nemlich immer als Mutter der wahren Religion, und insbeſondere auch des Chriſtenthums, von unſerm Propheten vorgeſtellt. Wer die chriſtliche Religion annehmen ſoll, den mußte er alſo, als Dichter, nach Jeruſalem reiſen laſſen.), ſpricht der Herr; gleichwie (bisher) die Kinder Iſrael (die Juden) Speisopfer in reinem Gefäß (d. i. mir wohlgefällig —) bringen (gebracht haben, — nemlich vor der Zeit des Chriſtenthums. — Da waren Gott Opfer, — nach Moſis Vorſchrift, noch wohlgefällig! —) zum Hauſe des Herrn; in den Tempel. =

V. 21. Und ich will aus denſelbigen nehmen Prieſter und Leviten, ſpricht der Herr a).

a) Und ich will aus denſelbigen (Chriſten aus dem Heidenthum) nehmen Prieſter und Leviten (nemlich beym chriſtlichen Gottesdienſt. Die Pflegung des Gottesdienſtes ſoll nicht mehr, wie bisher, unter der moſaiſchen Religion an einen einzigen Stamm (den iſraelitiſchen Stamm Levi), und das Prieſterthum an eine einzige Familie (Familie Aarons) gebunden ſeyn, — ſondern ſelbſt aus den zum Chriſtenthum bekehrten Heiden will ich Prieſter und Leviten (d. i. Vorſteher und Pfleger des Gottesdienſtes) nehmen.), ſpricht der Herr. =

V. 22. Denn gleichwie der neue Himmel und die neue Erde, ſo ich mache, vor mir ſtehen, ſpricht der Herr: alſo ſoll auch euer Saame und Name ſtehen a).

a) Denn gleichwie der neue Himmel und die neue Erde (Kap. 65, 17.), ſo ich mache (die neue Welt, — d. i. die chriſtliche Religion, die der Welt eine ganz andere neue Geſtalt geben wird, — die ich ſchaffen — in die Welt bringen werde), vor mir ſtehen (beſtehen, bleiben, dauern wird, — d. i. wie die chriſtliche Religion, die ich in die Welt bringen werde, vor meinem Angeſichte ſtehen bleiben, — mit keiner andern je wieder verwechſelt werden, ſondern bis ans Ende der Welt dauern wird), ſpricht der Herr: alſo ſoll auch euer Saame (Geſchlecht) und Name ſtehen; bleiben, dauern. — Euer Ehrenname „Chriſten" ſoll nie durch einen andern verdrängt werden. — Die moſaiſche Religion wurde durchs Chriſtenthum verdrängt, und hörte dann auf; das Chriſtenthum aber ſoll bis ans Ende der Welt dauern, — weil dies die beſte, vollkommen veredelte Religion des Himmels iſt, die keine weitere Veredlung kennt. =

V. 23. Und alles Fleiſch wird einen Monden nach dem andern, und einen Sabbath nach dem andern kommen, anzubeten vor mir, ſpricht der Herr a).

a) Und alles Fleiſch (alle Sterbliche — aus allen Völkern, die ſich zum Chriſtenthum bekennen) wird — anzubeten vor mir (d. i. Nicht mehr wird der Gottesdienſt, wie ehedem, unter der moſaiſchen Haushaltung, an einige wenige große Feſttage gebunden ſeyn, — ſondern beym Chriſtenthum werden gleichſam beſtändige Feſttage ſeyn, — Gott beſtändig und zu aller Zeit und an allen Orten verehrt werden, — weil die Chriſten, nicht wie ehedem die Iſraeliten, mit ihrem Opferdienſt

(an einen einzigen Ort — den Tempel gebunden ſeyn werden. =

V 24. Und ſie werden hinaus gehen, und ſchauen die Leichname der Leute, die an mir gemißhandelt haben: denn ihr Wurm wird nicht ſterben, und ihr Feuer wird nicht verlöſchen, und werden allem Fleiſch ein Gräuel ſeyn a).

a) Und ſie werden hinaus gehen, und ſchauen (mit Verwunderung ſehen) die Leichname der Leute (dererjenigen), die an mir gemißhandelt (treulos gegen mich gehandelt) haben (von mir abgefallen ſind, — die Juden, die, aus unreinen Abſichten, bey der moſaiſchen Religion beharren, und mir dadurch ſo verhaßt ſind, als wären ſie von mir ganz abgefallen und Götzendiener geworden): denn ihr — allem Fleiſch (ſ. V. 23) ein Gräuel ſeyn, d. i. unaufhörliche Strafen werden ſie, für ihre Treuloſigkeit gegen Gott, nagen, zum Abſcheu des edlern Theils der Sterblichen, die die heilbringende Lehre des Chriſtenthums angenommen haben. =

Ende des fünften Theils.

Im Verlage der Meyerſchen Buchhandlung zu Lemgo ſind in der Leipziger Oſtermeſſe 1784 folgende neue Bücher herausgekommen:

Bibel, alten und neuen Teſtaments, mit vollſtändig erklärenden Anmerkungen, von Wilh. Fried. Hezel, 5ter Theil, gros 8.

Boſtells, Fr. Jac. Dietr. von, Grundſätze der Kammergerichtlichen Praxis, 1ter Theil, gros 8.

Ewald, Joh. Lud., chriſtliche Familienpredigten für mittlere Stände, gros 8.

Hamberger, G. C., das gelehrte Teutſchland, oder Lexicon der jetztlebenden teutſchen Schriftſteller, fortgeſetzt von J. G. Meuſel, 4te durchaus vermehrte Auflage, 3ter Band, gros 8.

Livius pro prima Claſſe Gymnaſiorum Scholarumque latinarum ita excerptus, ut intra anni ſpatium praelegi poſſit & ſimul hiſtoria in connexione cum ſide ingenio ſtiloque Livii guſtentur à Mart. Frieder. Soergel. Edit. 2da aucta 8.

Menſching, J. C., Beytrag zur Geſchichte des Gymnaſiums zu Lemgo, 4.

Men-

Monſching, Mr., nouvelle Bibliotheque choiſie des meilleurs auteurs françois, pour l'inſtruction publique & particuliere des jeunes gens de l'un & de l'autre ſexe, Tom. I. Nouvelle Edition, 8.

Regenboogs, Jak., kurze Geſchichte der Remonſtranten, 2ter Theil, gros 8.

Webers, Joh. Gottfr., allgemeine Anweiſung der neueſten Schönſchreibkunſt, nebſt einer gedruckten Anweiſung und beygefügten Orthographie, 4.

Hezel, Wilhelm Friedrich, 1754-1824

Die Bibel Alten und Neuen Testaments mit vollständig-erklärenden Anmerkungen

Bd.: 5

Lemgo (1784)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th B VII 100 -5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11284189-2
VD18 15511723-001